4° Hom. 159/1

HORTI

PLANTATIONUM IRRIGATIO CATECHETICO-MORALIS.

Ad Priorat: Ratisbon: ord. Erem. S. P. Augustini

Chriſtliche Lehr- Und Sitten-Predigen

Uber den Catholiſchen Catechiſmum,

Zur heylſamen Befeuchtung

Deß

Fruchtbringenden Pflantz-Gartens

Der

Chriſtlichen Kirchen.

Erſter Theil oder Jahr-Gang,

Vor alle Sonntäg deß Jahrs,

Uber die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß,

Und das heilige Vatter unſer.

Allen Seel-Sorgeren, Pfarr-Herren und Predigeren, zur Erleichterung der beſchwärlichen Seelſorg / verfaſſet / zuſammen getragen / und zum Druck befördert

Von

F. CYRILLO RIGA,

Deß Heil. Prediger-Ordens, der H. Schrifft Magiſtro, und in der uralten Wienneriſchen Univerſität Doctore, wie auch deroſelben ehemahlens geweſenen erſtern Profeſſore, und älteſten Conſiſtorial-Rath; der Zeit aber im Prediger-Cloſter bey dem Heil. Creutz in der Königl. Stadt Znaym Ordinari-Predigern.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Augſpurg und Würtzburg,

Bey Martin Veith Buchhandlern. Im Jahr 1747.

Rigans montes de ſuperioribus ſuis: de fructu operum tuorum ſatiabitur terra.

Du befeuchteſt die Berg von oben herab, das Erdreich wird mit den Früchten deiner Werck erſättiget. Alſo der gecrönte Prophet in ſeinem 103. Pſalm, 13. v.

Dem

Durchläuchtigen Fürſten

Und

Herrn, Herrn

CAROLO

Des Heil. Römiſchen Reichs

Fürſten

Von

Dietrichſtein zu Nickolſpurg,

Freyherrn zu Hollenburg, Finckenſtein und Thalberg, Herrn der freyen Reichs-Herrſchafft und Veſtung Traſp, wie auch deren Herrſchafften Pollna, Libochowitz, Budin, Pomeißl, und Walliſch-Bürcken im Königreich Böheimb; dann Nickolſpurg, Kanitz, Leipnick, Weiß-Kirchen, und Pirſchitz im Marggrafthum Mähren.

Erb-Schencken in Cärnten, Obriſten Erb-Land-Jäger-Meiſtern in Steyer.

Ihro Röm. Kayſerl. auch zu Hungarn und Böheimb Königlichen Majeſtäten Cammerern,

Würcklich-geheimen Rath,

Und

Obriſten Hof-Marſchallen.

Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, Herrn.

Durchläuchtiger Fürſt,

Gnädigſter Herr, Herr!

WAnn auch die Welt, gemeiniglich, empfangene Wohlthaten in Staub ſchreibt, die erlittene Unbilden aber in Marmor-Stein eingrabt, ſo muß, und ſoll, doch billich, ein geiſtliches Gemüth, im Gegentheil, die Unbilden kaum in Staub ſchreiben, und deren alſo gleich vergeſſen, die Gnaden und Gutthaten aber in den harteſten Marmor-Stein, ſo tieff, als immer möglich, eingraben: damit derenſelben Andencken, auch bey der ſpathen Nach-Welt, allezeit blühe, von der Nachkommenſchafft mit danckfertigem Ge-

müth

müth erkennet und erwogen, und vor aller Welt Danck-nehmig verkündet werde.

Diſes iſt, **Durchläuchtiger Fürſt!** was ich in tieffeſter Ehrforcht, mit gegenwärtiger demüthigſten Zuſchreibung diſes erſten Theils meiner Chriſtlichen Lehr- und Sitten-Predigen, **Deroſelben glorwürdigſten Nahmen**, zu thun mich entſchloſſen: um nemlich aller Welt in ſchuldigſter Pflicht zu erkennen zu geben, wie vil **Euer Hochfürſtlichen Durchläucht**, und **Dero Durchläuchtigen Hochfürſtlichen Familie**, unſer Brünneriſches Prediger-Ordens-Convent bey S. Michaël (deſſen mindeſtes Glied, und Sohn ich bin) ſchon von langen Zeiten her verbunden ſeye. Es war das drey und ſechtzigſte Jahr im verfloſſenen Jahr-Hundert, als beſagtes, wegen vorhergegangenen verderblichen Kriegs-Zeiten, gantz und gar erarmetes Cloſter in der gröſten Gefahr ſtunde, bey angewachſenem Schulden-Laſt, durch Abſchätzung, und darauf unvermeidlich erfolgenden Verlurſt des eintzigen Dörffleins Tieſchan, und bepligenden Mayer-Hofs, in gäntzlichen Verfall zu gerathen, wann nicht der **Durchläuchtige Fürſt Ferdinand** (ſeeligſter Gedächtnuß) aus Chriſtlichem Mitleyden bewogen, demſelben gnädigſt unter die Armbe gegriffen, und mit Fürſtlicher auſſerordentlicher Großmüthig- und Freygebigkeit, in der damahlen obwaltenden höchſten Noth, zu Hülffe kommen wäre: alſo daß beſagtes Convent biß anjetzo im Stand iſt, in geziemender Anzahl, ſo wohl dem Lob und Dienſt GOttes, als auch denen Predigen, nach unſerem Beruff und Nahmen, abzuwarten, und diſe geiſtliche Tugend in göttlich- und natürlichen Wiſſen-

Durchläuchtiger Fürſt,

Gnädigſter Herr, Herr!

WAnn auch die Welt, gemeiniglich, empfangene Wohlthaten in Staub ſchreibt, die erlittene Unbilden aber in Marmor-Stein eingrabt, ſo muß, und ſoll, doch billich, ein geiſtliches Gemüth, im Gegentheil, die Unbilden kaum in Staub ſchreiben, und deren alſo gleich vergeſſen, die Gnaden und Gutthaten aber in den harteſten Marmor-Stein, ſo tieff, als immer möglich, eingraben: damit derenſelben Andencken, auch bey der ſpathen Nach-Welt, allezeit blühe, von der Nachkommenſchafft mit danckfertigem Gemüth

müth erkennet und erwogen, und vor aller Welt Danck-nehmig verkündet werde.

Diſes iſt, **Durchläuchtiger Fürſt!** was ich in tieffeſter Ehrforcht, mit gegenwärtiger demüthigſten Zuſchreibung diſes erſten Theils meiner Chriſtlichen Lehr- und Sitten-Predigen, **Deroſelben glorwürdigſten Nahmen**, zu thun mich entſchloſſen: um nemlich aller Welt in ſchuldigſter Pflicht zu erkennen zu geben, wie vil **Euer Hochfürſtlichen Durchläucht**, und **Dero Durchläuchtigen Hochfürſtlichen Familie**, unſer Brünneriſches Prediger-Ordens-Convent bey S. Michaël (deſſen mindeſtes Glied, und Sohn ich bin) ſchon von langen Zeiten her verbunden ſeye. Es war das drey und ſechtzigſte Jahr im verfloſſenen Jahr-Hundert, als beſagtes, wegen vorhergegangenen verderblichen Kriegs-Zeiten, gantz und gar erarmetes Cloſter in der gröſten Gefahr ſtunde, bey angewachſenem Schulden-Laſt, durch Abſchätzung, und darauf unvermeidlich erfolgenden Verlurſt des eintzigen Dörffleins Tieſchan, und beyligenden Mayer-Hofs, in gäntzlichen Verfall zu gerathen, wann nicht der **Durchläuchtige Fürſt Ferdinand** (ſeeligſter Gedächtnuß) aus Chriſtlichem Mitleyden bewogen, demſelben gnädigſt unter die Armbe gegriffen, und mit Fürſtlicher auſſerordentlicher Großmüthig- und Freygebigkeit, in der damahlen obwaltenden höchſten Noth, zu Hülffe kommen wäre: alſo daß beſagtes Convent biß anjetzo im Stand iſt, in geziemender Anzahl, ſo wohl dem Lob und Dienſt GOttes, als auch denen Predigen, nach unſerem Beruff und Nahmen, abzuwarten, und diſe geiſtliche Tugend in göttlich- und natürlichen Wiſſen-

 ſchaff-

ſchafften, zur Beförderung der Ehre GOttes, und deren Seelen Nutzen, zu unterrichten.

Welche Wohlthat unvergleichlich erhöhet wird, in Erwegung, daß Jhro (Weyland) Hochgräfliche Excellentz (Titl.) Frau, Frau ELEONORA, des Heil. Röm. Reichs verwittibte Reichs-Gräfin von Kaunitz, aus dem Durchläuchtigen Dietrichſteiniſch-Hochfürſtlichen Hauſe entſproſſen, ſchon zuvor, im Jahr 1658. den 12. April, aus gnädigſt- und mildeſtem letzten Willen Dero ſeeligſt-verſtorbenen Ehe-Gemahls, Jhro Hochgräflichen Excellentz, Herrn, Herrn LEONIS, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Kaunitz 2c. durch Dero damahligen jungen Grafen, und Herrn Sohn, den hernach von ſeinen herrlichen Thaten berühmten groſſen Staats-Mann, DOMINICUM ANDREAM, den erſten Stein zu unſerer Kirchen des Heil. Ertz-Engels Michaëlis hat legen laſſen, und den Bau mit rühmlichſt- und eyfrigſter Sorgfalt vollendet: wie dann beyde, ſo wohl Hochfürſtlich-Dietrichſteiniſch- als auch Hochgräflich-Kaunitziſche Wappen ober der Kirch-Thür, diſer hohen Wohlthat ewige Zeugen ſeyn werden.

Nun iſt zwar alles diſes, nicht ſo wohl denen Gedenck-Bücheren bemeldten Convents einverleibt, als vilmehr denen danckbaren, und zu ewiger Danckbarkeit verpflichteten Gemütheren und Hertzen unſerer geiſtlichen Mit-Brüderen, auf das tiefeſte und nachdrücklichſte eingeſchriben; und wird diſes ſchuldigſte Andencken, weder die Zeit, noch einige Umſtände, zu tilgen und auszulöſchen vermögend ſeyn, um

jeder-

jederzeit, ſo wohl für die im HErrn ſeeligſt entſchlaffene **Durchläuchtige** Gutthäter, und Stiffter den gütigſten götlichen Belohner alles Gutens, inſtändigſt anzuflehen, damit diſe, zur gröſſeren Ehre GOttes, und deren Seelen Heyl, eintzig und allein abzihlende hohe Wohlthaten in der glückſeeligen Ewigkeit ohne Ende vergolten werden, als auch für **Dero Durchläuchtigen hohen Hauſes**, höchſt-vergnügtes Wohlſeyn, und glückſeelige Verewigung, die göttliche Milde unaufhörlich, und ſchuldigſt, zu bitten. Gleichwohl aber will erforderlich ſeyn, auch vor der Welt ein ewigdaurendes Denckmahl ehrerbietigſt-demüthigſter Pflicht zu erzeigen.

Dahero dann **Euer Hochfürſtliche Durchläucht** gnädigſt geruhen zu erlauben, das zu diſem Ende gegenwärtige Chriſtliche Lehr- und Sitten-Predigen, zur heylſamen Befeuchtung des Pflantz-Gartens Chriſtlicher Kirchen, unter **Deroſelben Durchläuchtigen Nahmen** an das Liecht gegeben werden, um unter **Dero** hohen Gnaden-Schutz die Ehre GOttes, und das koſtbare Heyl deren Seelen zu beförderen: Als welches jederzeit **Dero Durchläuchtigen hohen Hauſes** heilige Abſicht geweſen, und unter ſo vilen hohen Ambts- und Staats-Sorgen, zu unermüdetem Dienſt des **Allerhöchſten Hofes** deren **Allerdurchläuchtigſten Monarchen** der Chriſtenheit, auch dermahlen **Euer Hochfürſtlichen Durchläucht** vornehmſte und eintzige Sorge iſt: Zumahlen **Deroſelben** höchſt-erleuchtetem Gemüth wohl wiſſend, was der Heil. Apoſtel Paulus ſeinem geliebten

Jün-

Jünger Timotheo im erſten Sendſchreiben am 4. Capitel geſchriben hat, daß nemlich die GOttſeeligkeit zu allen Dingen nutz ſeye: welche Verheiſſung hat, ſo wohl diſes Lebens / das nun iſt / als auch des zukünfftigen. Welches mich dann gäntzlich hoffen macht, es werden auch diſe Chriſtliche Lehr- und Sitten-Predigen Euer Hochfürſtlichen Durchläucht höchſten Gnaden-Schutzes ſich getröſten können; deme ſolche, mich aber Hochfürſtlichen Hulden und Gnaden demüthigſt empfehle

Euer Hochfürſtlichen Durchläucht

Demüthigſter Capellan

Znaym, im Prediger-Cloſter bey dem H. Creutz, den 24. Mertz 1747.

Fr. Cyrillus Riga
Prediger-Ordens.

Nos

NOs Fr. Thomas Ripoll S. Theologiæ Profeſſor, ac totius Ordinis Prædicatorum humilis Magiſter Generalis, & Servus.

Harum ſerie, noſtríque authoritate Officii, quantùm in nobis eſt, tibi A. R. P. Magiſtro Fr. Cyrillo Riga Provinciæ noſtræ Bohemiæ poteſtatem facimus typis evulgandi Opus à te ſtudiosè elaboratum, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio Catechetico - Moralis* Tomus primus ſuper Symbolum Apoſtolorum, & Orationem Dominicam, & conſequenter etiam reliquos Tomos ſubſequentes, dummodo priùs hoc Opus à duobus Ordinis noſtri Magiſtris in Theologia ab A. R. P. M. Provinciali ſpecialiter, & nominatim ad hoc deputandis exactò reviſum, & tanquam prælo dignum approbatum fuerit. Servatis etiam cæteris de jure ſervandis. In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs S. Amen. In quorum fidem has propria manu ſubſcriptas Sigillô Officii noſtri muniri juſſimus. Romæ in Conventu noſtro S. M. ſuper Minervam die 18. Septemb. 1745.

Fr. Thomas Ripoll
Magiſter Ordinis.

Regiſtr. pag. 17.

(L.S.)

Fr. Emericus Langenwalter
Magiſter, & Socius. mppr.

NOs Fr. Godefridus Rollepatz S. Theologiæ Magiſter, Ordinis Prædicatorum, Provinciæ Bohemiæ humilis Prior Provincialis, & Servus.

Ex quo ſacra Prædicatoria noſtra Religio, ſive ab inclyto D. Patriarchæ ſui frontali ſydere, ſive ab Angelici Doctoris ſui pectorali ſole, cœteriſve familiæ ſuæ doctrina & ſanctitate fulgidiſſimis aſtris, deſumptum myſtici cœli typum in ſe exprimere cœpit, illam ſibi ſemper feliciſſimam conſtitiſſe experta eſt ſortem, quòd nullo non tempore ſub domeſtico illius firmamento Apoſtolicæ conſurgant nubes, Divini eloquii rore turgidæ, quæ infatigabili ſanctæ prædicationis ſibi commiſſæ zelô, ex munere per Orbem univerſum circumactæ, fluenta illa cœleſtia de ſupernis in corda fidelium, quasi in electam terram, uberrimè profundunt, tum verbo tum ſcriptô univerſam Dei Eccleſiam irrigantes. Id quod noviſſimè Provinciæ noſtræ eveniſſe impenſiùs gratulamur in exhibito nobis Opere Concionatorio Catechetico, ſub titulo: *Horti Plantationum Irrigatio*, præclarâ opera ac ſtudiô A. R. & Eximii S. Theol. Magiſtri, P. F. Cyrilli Riga, in celeberrima & antiquiſſima Univerſitate Viennenſi SS. Theol. Doctoris, & Conventûs noſtri Litomericeni ad S. Michaëlem Arch-Angelum actualis Prioris elaborato, atque in publicam populi Chriſtiani utilitatem prælo comittendo. Quandoquidem verò muneris noſtri curæ ac ſollicitudini nîl gratiùs accidere poteſt, quàm laborantibus in Horto Dominico, atque primævum Ordinis noſtri characteriſticum decus ſincerè zelantibus adjutricem porrigere dexteram, eorúmque ſaluberrimas intentiones ùt poſſumus in Domino totis viribus ad optatum provehere ſcopum. Igitur harum ſerie noſtrique Officii authoritate, quantùm in nobis eſt, facultatem & licentiam perlubenter impertimur, ut dictum opus, ex cujus evulgatione plurimum apud fideles fructum propullulaturum ſecuriùs confidimus, ſervatis de Jure ſervandis, typis excudi queat, porrectâ jam nobis Theologorum Ordinis noſtri, quibus id comiſimus, ejusdem reviſione & approbatione; de cætero paternè optantes, quatenùs, dum teſte Apoſtolo: *Neque qui plantat, neque qui rigat eſt aliquid*, & plantanti & riganti locupletiſſimum *incrementum det Deus.* In quorum fidem has Sigillô Officii noſtri munitas manu propria ſubſcripſimus. Litomericii in Conventu noſtro S. Michaëlis Arch-Angeli die 16. Februarii An. 1746.

Fr. Godefridus Rollepatz
Magiſter Prior Provincialis &c.
ùt ſupra. mppr.

(L.S.)

Fr. Joſephus Pomniena
Præſentatus & Socius. mppr.

COmmiſſione nobis ab Adm. Rev. & Eximio S. Theol. Magiſtro, Patre Godefrido Rollepatz, Provinciæ noſtræ Bohemiæ Priore Provinciale digniſſimo, gratiosè facta, inſigne Opus, cui titulus: *Horti Plantationum Irrigatio, ſeu Conciones Catecheticæ &c*: A. R. & Eximii S. Theol. Magiſtri, P. F. Cyrilli Riga, in celeberrima & antiquiſſima Univerſitate Viennenſi SS. Theol. Doctoris, & Conventûs noſtri Litomericeni ad S. Michaëlem Arch-Angelum actualis Prioris ſingulari Apoſtolici laboris impenſu compilatum, ſubindéque è ſacro ſuggeſtu non absque optato animarum fructu, vivæ vocis energiâ prolatum, cæteroquin verò Evangelicæ veritatis zelô, nec non variâ eruditionis Catholicæ œconomiâ locupletiſſimum, imparciali, ùt congruit, oculo, non tam percurrimus, quàm attentiſſimâ planè obſervatione ivimus relectum; Neque tamen in eo quidpiam aut orthodoxo dogmati, aut Chriſtianis moribus inimicum, nihílque turbidum, quin imò illimem planè & doctrinæ ſinceritate limpidiſſimam hanc *Horti myſtici irrigationem* deprehendentes, longè ab omni adulationis affectu, illud demùm in juſtiſſimam Authoris comendationem proferre audemus: Eum hoc in Opere ſuo, primicerios ſanctæ Eccleſiæ Doctores, intentionis propoſito eſſe imitatum, aſſequutúmque, de quibus egregiè magnus effatus eſt Gregorius l. 9. Moral. c. 8. *Bene ergo Hyadum appellatione expreſſi ſunt, qui ad ſtatum univerſalis Eccleſiæ, quasi in cœli faciem deducti, ſuper arentem terram humani pectoris, ſanctæ prædicationis imbres fuderunt. Si enim prædicationis ſermo pluvia non eſſet, Moyſes minimè dixiſſet: expectetur ſicut pluvia eloquium meum.* Igitur, *quia* (ejusdem S. Patris ſuffragiô) *apparente Doctorum ſcientia, dum mens noſtra imbre prædicationis infunditur, fidei calor augetur, & perfuſa terra ad fructum proficit*, nonnisì dignum, juſtúmque, quantum in nobis eſſe videtur, cenſere poſſumus, quatenùs ejuscemodi Opus, populi Chriſtiani ad omnem divinæ Legis amuſſim inſtaurandis moribus adeò proficuum, tum animarum Curatis, cunctisque divini Verbi Præconibus, atque eorum uſui ac commodo prorsùs appoſitiſſimum, typi beneficiô publicæ luci donetur, eò potiſſimùm fine, ut non illi ſolùm, *qui in corde bono & optimo*, de ore Authoris quondam *audientes verbum retinent*, ex irrigatione hac *fructum afferant in patientia*, ſed & *qui legit*, legétque deinceps, ex eadem ſeſe *intelligat* rigari ad vitam. Ita ſentiebamus Vetero-Pragæ in Conventu noſtro S. Ægidii Abbatis die 8. Januarii An. 1746.

Fr. Hyacinthus Stixa Ordinis Prædicatorum, S. Theol. Magiſter, Studii noſtri Generalis ad S. Ægidium Regens. mppr.

Fr. Bruno Eckerkunſt, ejusdem Ord. S. Theol. Præſentatus & Studii Generalis ad S. Ægidium Baccalaureus mppr.

APPROBATIO CENSORIS.

IN Concionibus hiſce Dominicalibus ſub titulo: *Horti Plantationum Irrigatio*, quod orthodoxæ fidei rectæve fidelium inſtitutioni adverſetur, deprehendi nihil; plurima verò, quæ Doctiſſimi & Clariſſimi Authoris doctrinam, eruditionem, & in explicandis fidei articulis perſpicuitatem maximè commendant. Quare typo digniſſimas cenſeo, tam in Parochorum, quàm divini Verbi Præconum inſignem utilitatem & inſtructionem. Auguſtæ, 12. Februarii 1747.

FRANCISCUS JOSEPHUS de Handl,
SS. Theol. Licent. Reverendiſſimi & Sereniſſimi Princ. & Epic. Aug. Concil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccleſiæ ad S. Maurit. Canonic. & Parochus mppr.

AVE

AVE MARIA.

Vorrede.

DIxi: Rigabo hortum meum plantationum. Ich hab geſagt: Meinen Garten, der vile Pflantzen hat, will ich befeuchten. Alſo eröffnet uns den von Ewigkeit her geſchöpfften göttlichen Rath-Schluß die in dem Schooß des himmliſchen Vatters ruhende ewige Weißheit / im Buch Eccleſiaſtico durch den Mund des weiſen Sohns Syrach am 24. Capitel / nachdem dieſelbe bezeuget / daß ſie, gleichwie ein überſchwenglicher Ausfluß aus einem Waſſer-Strohm / die Waſſer-Ströhme ausgegoſſen / und aus dem Paradeyß hergangen wie ein ausgeführter Waſſer-Lauff. Es wird diſemnach auch mir / als dem mindeſten Werckzeug diſer göttlichen Weißheit / erlaubt ſeyn / mit gleichen Worten meine Predigen in offentlichen Druck jedermänniglich fürzutragen: Rigabo hortum meum plantationum. Meinen Garten, der vile Pflantzen hat, will ich befeuchten. Meinen Garten / nemlich die Chriſt Catholiſche Kirchen; welche ſo vile fruchtbare Pflantzen hat / als fromme Chriſten. Ich bin durch GOttes Gnade / und deſſen ſonderbaren Beruff / in meiner Jugend / aus dem Luſt-Garten des heiligen Prediger-Ordens, gleichwie aus einem annehmlichen Paradeyß, herfürgangen / meinem Nahmen nach,

die Chriſtliche Kirch mit Lehr und Predigen zu befeuchten. Nachdeme ich alſo / verſchiedene Jahre hindurch / in unterſchiedlichen Städten / dem andächtigen Chriſten-Volck das Wort GOttes mit der göttlichen Gnad vorgetragen, und nunmehro die Kräfften faſt abzunehmen beginnen / habe ich mich auch entſchloſſen dem Verlangen viler Seelen-begieriger Männer Gehör zu geben, und einige meiner gehabten Predigen anderen durch den Druck mitzutheilen: damit ich auch nach meinem Tod den Pflantz-Garten der Chriſtlichen Kirchen zu befeuchten nicht aufhöre. Hielte diſemnach darvor / daß ich denen Chriſtlichen Seelen nichts nutzlichers / noch erſprießlicheres / thun könte / als wann ich durch einige Jahr-Gäng die Chriſten- und Sitten-Lehren mit einander vereinigte, und in meinen gewöhnlichen Sonntags-Predigen den Catholiſchen Catechismum vor erwachſene Leuthe alſo erklärete und auslegete, daß ich meinen Zuhöreren zugleich vortrüge / was ſie als Chriſten glauben / und was ſie / die Seeligkeit zu erwerben / thun und würcken / und was ſie unterlaſſen ſolten. Es wird zwar freylich durch unermüdeten Fleiß deren Seelſorgeren / ſo wohl in Städten, als Dörfferen / die Chriſtliche Lehr eyfrigſt vorgetragen; allein bey diſen Unterweiſungen (weilen man ſie insgemein die Kinder-Lehren benamſet / und zu denenſelben die Chriſto ſonderlich liebe Kinder fürnemlich beruffet) erſcheinen meiſtentheils (abſonderlich aber in denen Städten, und / wolte GOtt! nicht auch auf dem Land) nur kleine Kinder / und ſehr wenige / oder wohl gar keine / erwachſene Leuthe. Woraus dann geſchihet / daß die wenigſte aus dergleichen erwachſenen Leuthen das jenige wiſſen / was ein Chriſt zu ſeiner Seelen Heyl nothwendig wiſſen ſoll. Ja, wann ſich die Beicht-Vätter im Beicht-Stuhl GOtt zu lieb die Mühe geben wollen / ſo werden ſie manche (die auch vor der Welt ſonderbar erleuchtet zu ſeyn ſcheinen / oder es doch ſeyn wollen) mit denen noth-

nothwendigſten Fragen Chriſtlicher Pflicht und Schuldigkeit zu ſchanden machen / und finden / daß ſie kaum ſo vil wiſſen , als ſie als Kinder im Catechismo gelernet / und bereits widerum vergeſſen haben. Diſem Seelen = verderblichen Ubel nun abzuhelffen / habe vor rathſam erachtet / an ſtatt hochgeſpannter Gedancken / und hochtrabender zierlicher Worten / auch in denen Städten / auf eine dem heiligen Evangelio / und der Chriſtlichen Einfalt anſtändige Art und Weiß, die fürnehmſte Geheimnuſſen unſers Glaubens / nach der Ordnung unſers kleinen Catholiſchen Catechismi , in denen gewöhnlichen Sonntags = Predigen / mit eingemengten Chriſtlichen Sitten = Lehren / zu erläuteren : aus eyfriger Seelen = Begierd von gantzem Hertzen wünſchend / daß diſer meiner Entſchlieſſung mehrere Prediger , denen Seelen ſo viler unwiſſenden Chriſten zum Beſten / nachfolgeten. In diſem erſten Theil / und Jahr = Gang / wird der günſtige Leſer finden die Auslegung der Apoſtoliſchen Glaubens = Bekanntnus , und des heiligen Vatter unſers. Wird diſe meine geringe / doch wohlgemeinte Arbeit genehm gehalten werden , und einige Diener des göttlichē Worts / und des Heil. Evangelii , derſelben zur Erleichterung ihrer Seel = Sorg / in Verrichtung ihres Predig = Ambts / ſich bedienen und gebrauchen wollen / ſo will ich diſe Erläuterung des Catechismi durch drey oder vier nachfolgende Theil oder Jahr = Gänge mit der Hülff und Gnade GOttes fortſetzen : zumahlen der andere Theil oder Jahr = Gang über die fünff erſtere aus denen zehen Gebotten GOttes zum Druck bereits fertig ; deme der dritte über die letztere fünff Gebott GOttes / und die fünff Gebott der Kirchen / und der vierte von denen heiligen Sacramenten und der Chriſtlichen Gerechtigkeit nachfolgen ſoll. Wiewohlen diſes letztere Haupt = Stuck der Chriſtlichen Lehr wegen Weittläuffigkeit der darinnen enthaltenen Materi noch den fünfften Theil erforderen wird. Denen endlich beyzuſetzen gedencke einige in der Kayſerlichen Wohn = Stadt Wienn gehaltene

ne Lob-Predigen von denen Heiligen / und letztlich die alldorten gehaltene Faſten-Predigen. Alles jedoch / wofern es dem groſſen GOtt gefallen wird mich, als eine unnütze Erd-Laſt / noch einige Jahr auf diſer elenden Welt zu erdulten / und mir jene Gnaden zu ertheilen, welche zu Vollziehung diſes heylſamen Wercks erforderlich ſeynd, nicht weniger auch mir in Gnaden vergünſtigen aus dem unerſchöpfflichen Brunnen ſeiner göttlichen Weißheit einige Tropffen heylſamer Chriſtlichen Lehr zu ſchöpffen / wormit ich den Pflantz-Garten der Chriſtlichen Kirchen befeuchten möge. Meine Red-Art, wie aus diſem erſten Theil erhelet / iſt einfältig, und haltet nicht in ſich gekraußte und ausgeſuchte zierliche Wort / welche mehr die Hochachtung des Wohlredners, als den Nutzen deren Seelen erwecken; jedoch iſt ſelbe alſo beſchaffen / daß man auch in gröſſeren Städten derſelben ſich nutzlich wird gebrauchen können: dahero dann auch / vor die gelehrtere, verſchidene Schrifftſtellen, und Erklärungen deren heiligen Vätteren, ſonderlich aber meiner heiligen Lehrmeiſter, Auguſtini des hocherleuchteten / und Thomæ des Engliſchen Lehrers / in Lateiniſcher Sprach darinnen enthalten ſeynd. Welche jedoch (da man auf dem Land / oder in kleineren Städten, prediget, wo die wenigſte Zuhörer Lateiniſch verſtehen) nutzlicher in der Predig können ausgelaſſen werden; und von mir mehr dem Prediger / als denen Zuhöreren, zu gefallen ſeynd beygeſetzet worden. Mit einem Wort: diſe Predigē ſeynd alſo beſchaffen, daß man ſich ihrer ſo wohl in gröſſeren Städten / als auch in kleineren, und auf dem Land (wo jedoch / wie erſt gemeldet / die Lateiniſche Text / und einige Ahndungen der jetzigen verkehrten Lebens-Art / ſo meiſtens in Städten im Schwung gehet / auszulaſſen wären) zum Nutzen deren Seelen gebrauchen mag; ja es wäre zu wünſchen, daß die Hauß-Vätter diſe wohlmeinende Predigen ihren Kinderen und Haußgenoſſen an Sonn- oder Sambſtägen langſam und deutlich vorleſeten / oder vorleſen lieſſen: woraus ungezweiffelt nicht geringe Frucht bey ihnen / und ihren Untergebenen entſprieſſen wur-

de. Wird man in einer oder anderen Predig etwas antreffen / ſo villeicht auch in anderen Bücheren ſchon geleſen wird / ſo muß man ſich deſſen gar nicht wunderen : imaſſen auch Chriſtus der HErr / das geheiligte Vorbild aller Prediger / ſeine erſte Predig mit eben jenen Worten angefangen, mit welchen Johannes ſein Heil. Vorlauffer, dem Volck in der Wüſten hat geprediget : Pœnitentiam agite (ſagte Johannes der Tauffer Matth. am 3. und eben widerum Chriſtus der HErr bey Matthäo am 4. Cap.) appropinquavit enim regnum cœlorum. Thut Buß : dann das Himelreich iſt nahe herbey kommen. Hat Chriſtus der HErr predigen wollen, was zuvor ſein Vorlauffer geprediget hat : warum ſollen auch wir nicht predigē, was andere vor uns ſchon geprediget haben ? Wañ wir nur auch deme, was andere erfunden, etwas von unſerer Arbeit beyſetzen. Non tibi (ſagt in ſeiner Vorrede der vortrefflichſte Prediger, und hochwürdigſte Biſchoff aus Spanien, Joſeph von Barzia, und widerhohle ich gar gern mit ihme in diſer meiner Vorrede, aus dem H. Abbten Bernardo prol. in Evang. Ecce nos) Non tibi me propria tradidiſſe putes , nec tanquam noſtra ſuſcipias ; ſed de multis ſermonibus *Patrum*, quorum digna ſatìs laus eſt in Eccleſia, quæ huic videbantur aptæ negotio , noveris decerpſiſſe ſententias. Du ſolleſt nicht darfür halten , daß ich dir das Meinige überreiche ; du ſolleſt es auch nicht als das Meinige aufnehmen , ſondern aus denen Schrifften deren Vätteren , deren würdiges Lob in der Heil. Kirchen iſt , hab ich die jenige Lehren heraus genommen , welche mir zu meinem Vorhaben tauglich zu ſeyn fürkommen waren. Welches um ſo vilmehr von denen Hiſtorien zu verſtehen ; denen zwar in allen Glauben beyzumeſſen (wann ſie nicht aus der H. Schrifft genomen) jederman weiß nit verpflichtet zu ſeyn ; doch habe mich derenſelben öffters gebrauchet : Theils , weilen ſolche dem gemeinen Volck , welches doch meiſtens denen Predigen beywohnet , ſehr angenehm ſeynd , und von demſelben (wie mir aus der Erfahrung wohl wiſſend) begieriger gehört werden ; theils , weilen ich aus verſchiedenen Umſtänden derley Geſchichten Anlaß genommen , dem auf dieſelbige mehr aufmerckſamen Volck zum

Nutzen deren Seelen einige heylſame Sitten-Lehren einzuſtreuen. Im übrigen ſehe ich gar wohl vor / daß diſes mein Werck nicht allen gefallen wird. Worinnenfalls mich nicht wenig tröſtet / was der geiſtreiche Mann, Thomas v. Kempis, Lib. 3. c. 28. aus göttlicher Eingebung geſchriben hat: Non ſit pax tua in ore hominum: ſive enim bene, ſive malè interpretati fuerint, non es ideo alter homo. Dein Fried (oder dein Vergnügen) ſoll nicht ſeyn in dem Mund (das iſt: im Urtheil) deren Menſchen: dann ob ſie deine Wercke gut, oder übel auslegen, biſt du doch deſſentwegen kein anderer Menſch. Ubi eſt (fahret er weiter in der Perſohn GOttes fort) ubi eſt vera pax, & vera gloria? Nonne in me? Wo iſt der wahre Fried, und die wahre Ehr? wo anderſt als in mir? Es ſeye fern von mir / daß ich aus diſer / und aus aller meiner Arbeit / meine Ehr ſuche. Ich weiß gar wohl / was der H. Apoſtel Paulus ſchreibt 1. Cor. 3. Neque qui plantat eſt aliquid, neque qui rigat, ſed qui incrementum dat Deus. Weder der jenige iſt etwas, der da pflantzet, noch ders benetzet, ſondern GOtt, der das Gedeyen gibt. Diſen groſſen GOtt alſo (deſſen Ehr ich allein in allen meinen geringen Wercken ſuche) wolle der geneigte Leſer mit mir auf das inſtändigſte und eyfrigſte bitten, damit er meiner wenigen Befeuchtung das Gedeyen gebe, und hierdurch vile ſchöne Tugend-Pflantzen in dem Luſt-Garten der Chriſtlichen Kirchen hervorſprieſſen: unter denen auch der geneigte Leſer, und ich eine ſeyen, ſo aus dem Luſt-Garten der ſtreittenden Kirchen dermahleins glückſeelig verſetzt werden in die immer grünende Blumen-Better des himliſchen Paradeyſes, Amen.

Inn-

Innhalt-Regiſter
Aller Predigen, ſo in diſem erſten Theil enthalten ſeynd.

Erſte Predig
Am erſten Sonntag im Advent.
Erſte Eingangs-Predig.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum poteſtate magna & majeſtate.

Alsdann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in einer Wolcken, mit groſſer Krafft und Herrlichkeit. Luc. 21. c.

Innhalt.

Unſer Glaub wird im Gericht die Richt-Schnur ſeyn, nach welcher wir werden gerichtet werden: dahero iſt höchſt nothwendig, daß wir wiſſen, was wir insbeſondere glauben ſollen, um ſeelig zu werden, welches ohne Auslegung deren Glaubens-Geheimnuſſen nicht geſchehen kan: ſo derohalben der Prediger mit GOttes Beyſtand auf ſich nimmt.

Anderte Predig
Am anderten Sonntag im Advent
Und
Anderte Eingangs-Predig.

Mittens duos de diſcipulis ſuis ait illi: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus?

Er ſandte zwey aus ſeinen Jüngeren / und ſprach zu ihm: Biſt du derſelbige / der kommen ſoll / oder ſollen wir auf einen andern warten? Matth. 11. c.

Innhalt.

Gleichwie der Heil. Johannes der Tauffer ſeine Jünger zu Chriſto geſandt hat, damit ſie von ihm in ſeiner Lehr unterrichtet wurden: alſo ſollen auch die Elteren, und Hauß-Vätter, ihre Kinder und Dienſtbotten, in die Chriſtliche Lehr zur Unterrichtung abſchicken; ja ſelbſten zu Hauß das Ambt deren Biſchöffen und Apoſteln, verrichten: widrigen Falls haben ſie eine ſchwäre Verantwortung, Sünd, und Straff zu beförchten.

Dritte Predig
Am dritten Sonntag im Advent
Und
Erſte Predig
Uber die Antwort auf die erſte Frag des Catechismi:
Ich bin ein Catholiſcher Chriſt.

Quid dicis de te ipſo?
Was ſagſt du von dir ſelbſt? Joan. 1. c.

Innhalt.

Johannes, der Vorlauffer Chriſti, ſcheinete wenig von ſich ſelbſten zu ſagen, da er ſich genennet hat eine Stimme des göttlichen Worts; doch hat er hierdurch ſehr vil geſagt. Alſo geduncket auch vile Chriſten, daß ſie wenig ſagen, wann ſie ſich Catholiſche Chriſten nennen; und doch ſagen ſie ſehr vil: indeme diſer Nahm der höchſte Ehren-Titul iſt, und ſagen will, daß wir ſeyen angewunſchene Kinder des himmliſchen Vatters, Brüder und Mitglider Chriſti, und Tempel des Heil. Geiſtes. Dahero niemand ſich ſchämen ſoll diſen Nahmen im Werck zu bekennen.

Vierte Predig.
Am vierten Sonntag im Advent
Und
Anderte Predig
Uber obgedachte Antwort des Catechismi.

Factum eſt verbum Domini ſuper Joannem, Zachariæ Filium, in deſerto.
Es geſchahe das Wort des HErrn zu Johanne / Zachariä Sohn / in der Wüſten. Luc. 3. c.

Inn-

Innhalt.

Johannes wird der erſte Chriſt in der Wüſten, und Einſamkeit. Und alle Chriſten ſollen (wann ſie diſes Nahmens würdig ſeyn wollen) von der Welt ſich abſönderen: innerlich durch Abſönderung des Geiſtes und des Hertzens; äuſſerlich aber, dem Leib nach, von denen Ergötzlichkeiten diſer Welt.

Fünffte Predig

Am Sonntag nach dem Heil. Chriſt-Tag

Und

Die dritte

Uber eben diſe Wort: Ich bin ein Catholiſcher Chriſt.

Hæc proceſſerat in diebus multis.

Die war wohl betagt. Luc. 2. c.

Innhalt.

GOtt achtet und rechnet nur allein die jenige Täg des verfloſſenen Jahrs, in welchen wir heilig gelebt haben; deren jedoch ſehr wenige ſeynd bey denen jetzigen Chriſten. Ein Chriſt ſeyn iſt zwar eben ſo vil als heilig ſeyn; allein die heutige Chriſten ſeynd weit unterſchieden von denen erſten Chriſten, ſeynd Schein-Chriſten, und leben eben ſo gottloß als die unglaubige Heyden und Türcken: wordurch ſie dann Chriſto dem HErrn (deſſen Leben ſie gleichförmig zu ſeyn ſchuldig ſeynd) eine deſto gröſſere Unbild zufügen.

Sechste Predig

Am Sonntag nach dem Neuen Jahrs-Tag.

Uber die Antwort auf die andere Frag des Catechismi: Wer iſt ein Catholiſcher Chriſt?

Vade in terram Iſraël.

Gehe in das Land Iſrael. Matth. 2. c.

Innhalt.

Chriſtus der HErr wolte beſtändig nur in jenem Land wohnen, in welchem zur Zeit des alten Teſtaments die wahre Kirch war. Und ein

Chriſt kan, und ſoll, auſſer der wahren Kirchen Chriſti, ſein Heyl nicht ſuchen: Ein Catholiſcher, wahrer Chriſt, muß gleich einem Kind, alles glauben, was ſeine Mutter, die Catholiſche, Römiſche Kirch, ihme vortragt, und glaubt, es ſeye in der Bibel geſchriben, oder nicht: Ihr muß er gehorſamen, und keine ketzeriſche Bücher leſen; damit er in ihrer mütterlichen Schoos glückſeelig lebe und ſterbe.

Sibende Predig
Am erſten Sonntag nach Heil. drey König
Und
Erſte Predig
Von dem Creutz, als dem Kennzeichen eines Catholiſchen Chriſten.

JEſus proficiebat ſapientiâ, & ætate, & gratiâ.
JEſus nahm zu an Weißheit / Alter / und Gnad. Luc. 2. c.

Innhalt.

Die Weißheit Chriſti iſt gewachſen in ihren Würckungen biß zu dem Creutz, an welchem Chriſtus der HErr alles an ſich gezogen hat: dahero iſt diſes auch das eigentliche Kennzeichen eines Chriſten; allein es muß nicht nur äuſſerlich mit der Hand gemacht werden, ſondern wir müſſen auch innerlich im Hertzen die Lieb des Creutzes Chriſti haben, daſſelbe in uns tieff eindrucken, und die Freuden diſer Welt', ſo dem Creutz Chriſti zuwider ſeynd, gäntzlich fliehen und meiden.

Achte Predig
Am anderen Sonntag nach Heil. drey König
Und
Anderte Predig
Von dem Heil. Creutz-Zeichen.

Quid mihi & tibi eſt mulier? nondum venit hora mea.
Weib / was hab ich mit dir zu ſchaffen? meine Stunde iſt noch nicht kommen. Joan. 2. c.

Inn-

Innhalt.

Die eigentliche Stund Chriſti iſt die jenige, in welcher er am Creutz uns erlöſet, und den Teuffel überwunden hat. Darum förchtet auch der Teuffel am meiſten das Heil. Creutz-Zeichen, wann es jedoch recht gemacht wird: deſſen rechte Weiß gelehrt, und deſſen Geheimnuſſen, wie auch Würckungen, in diſer Predig erklärt werden.

Neunte Predig
Am dritten Sonntag nach Heil. drey König
Und
Dritte Predig
Von dem Heil. Creutz-Zeichen.

Extendens JEſus manum, tetigit eum, dicens: Volo, mundare.

JEſus ſtreckt ſeine Hand aus/ rührete ihn an/ und ſprach: Ich will/ ſeye gereiniget. Matth. 8. c.

Innhalt.

Durch Berührung der Hand Chriſti ward der Ausſätzige geheylet, und durch Berührung des Leibes Chriſti ward das Creutz geheiliget, und eine Urquell alles Seegens: dahero ſeegnen gar löblich die Chriſten die Speiſen und andere Geſchöpffe, die Elteren ihre Kinder, und die Prieſter alle Glaubige mit dem Heiligen Sacrament des Altars. Welchen Seegen jedoch jene allein empfangen, und dardurch wahrhafftig geſeegnet werden, ſo ſich hierzu gebührend bereiten und würdig machen.

Zehende Predig
Am vierten Sonntag nach Heil. drey König
Und
Erſte Predig
Von dem Chriſtlichen Glauben.

Quid timidi eſtis, modicæ fidei?

Wie ſeyd ihr ſo forchtſam/ ihr Kleinglaubige? Matth. 8. c.

Inn-

Innhalt.

Die Jünger Chriſti waren im Schifflein forchtſam aus Mangel des Glaubens; und eben diſer Mangel iſt bey denen Chriſten aller Sünden Urſach. Nichts iſt derohalben nothwendiger als die öfftere Erweckung des Glaubens: welche zu gewiſſen Zeiten unter einer ſchwären Tod-Sünd verbindlich, noch öffter aber ſehr nutzlich iſt, damit man Chriſtlich lebe, und allen Verſuchungen widerſtehe.

Eilffte Predig

Am fünfften Sonntag nach Heil. drey König

Und

Anderte Predig

Von dem Chriſtlichen Glauben.

Simile eſt regnum cœlorum homini, qui ſeminavit bonum ſemen in agro ſuo.

Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der guten Saamen auf ſeinen Acker ſäete. Matth. 13. c.

Innhalt.

Der Saamen ohne Regen bringt keine Frucht; und der Glaub ohne Befeuchtung des göttlichen Worts hat keine Würckung. Damit aber der Glaub durch die Predigen würckend werde, müſſen drey Mängel vermeidet werden: Einer an Seiten des Predigers, welchen öffters die Zuhörer aus beſondern Urſachen hochſchätzen, jedoch nicht als einen Abgeſandten GOttes; der andere an Seiten des Worts GOttes, welches die Zuhörer nach ihrem Gutduncken wolten eingerichtet haben; und der dritte an Seiten der Zuhörer, welche die Prediger nicht hören wie ſie ſolten: ſie zwar loben, aber gleichwohl ſich nicht beſſeren.

Zwölffte Predig

Am ſechſten Sonntag nach Heil. drey König

Und

Ditte Predig

Von dem Chriſtlichen Glauben.

Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis.

Das Himmelreich iſt gleich einem Senff-Körnlein. Matth. 13. c.

Inn-

Aller Predigen des erſten Theils.

Innhalt.

Damit der Glaub gleich dem Senff-Körnlein zu einem groſſen Baum erwachſe, iſt es ſehr nutzlich denſelben zu befeuchten durch Leſung geiſtlicher Bücher; als durch welche das Hertz des Menſchen bewegt wird zur Erwegung unſerer Glaubens-Wahrheiten, und Beſſerung des Lebens. Von welcher Ubung ſich vile vergeblich entſchuldigen.

Dreyzehende Predig.

Am Sonntag Septuageſima
Und
Erſte Predig

Uber den erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, und ſonderlich über die Wort: Ich glaub in GOtt.

Ite & vos in vineam meam.
Gehet ihr auch in meinen Weingarten. Matth. 20. c.

Innhalt.

In dem Weingarten der Chriſtlichen Kirchen ſollen wir lernen, was wir von GOtt glauben ſollen, in denen zwölff Articklen / welche die heilige Apoſtel verfaſſet haben: und diſes zwar nur allein darum, weilen es GOtt ſeiner Kirchen geoffenbahret hat: dann ob gleich GOtt auch durch die natürliche Vernunfft kan erkannt werden, ſo iſt doch die Erkanntnuß GOttes durch die Offenbahrung, und den Glauben, vil ſicherer und gewiſſer. Mit welcher Offenbahrung alle Gotts-Verläugner in dem erſten Artickel überwiſen werden in GOtt zu glauben. Was aber diſes ſeye: In GOtt glauben, wird gar nutzlich erkläret.

Vierzehende Predig

Am Sonntag Sexageſima
Und
Andere Predig

Uber den erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß Von der Allweeſenheit GOttes.

Ut videntes non videant.

Auf daß ſie ſehend nicht ſehen. Luc. 8. c.

Innhalt.

Die meiſte Chriſten, ungeachtet ſie durch das Glaubens-Liecht erleuchtet ſeynd, ſeynd dannoch blind, und ſehen nicht GOtt, der das wahre Liecht iſt, ſo alles, auch das Dunckleſte, Innerſte / Verborgneſte, erleuchtet. Welche Glaubens-Wahrheit, wann die Chriſten bey Ausſprechung des erſten Glaubens-Artickels erwegeten, fähig wäre ein häfftiges Abſcheuen von vergangenen, und ernſtliche Vermeidung von zukünfftigen Sünden zu erwecken.

Fünffzehende Predig

Am Sonntag Quinquageſima

Und

Dritte Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von der Güte GOttes.

Fides tua te ſalvum fecit.

Dein Glaub hat dir geholffen. Luc. 18. c.

Innhalt.

Der Blinde diſes heiligen Evangelii kan uns einen Lehrmeiſter des Glaubens abgeben: indeme er die Güte GOttes erkennet, welche zwar GOtt der HErr gegen allen, auch denen Undanckbaren, erzeiget, aber die wenigſte bedencken, ſondern ihn mit höchſtem Undanck beleydigen: abſonderlich bey jetzigen Faßnacht-Freuden, deren Thorheit und Straff in diſer Predig erkläret wird.

Sech-

Sechzehende Predig

Am erſten Sonntag in der Faſten

Und

Vierte Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel

Von der Gerechtigkeit GOttes.

Accedens tentator.

Der Verſucher tratt zu ihm. Matth. 4. c.

Innhalt.

Der hölliſche Verſucher wolte in der Verſuchung Chriſti des HErrn die Glaubens-Wahrheiten von einander abſönderen: und eben alſo macht er es auch, da er uns Menſchen verſuchet: indeme er die Güte GOttes von deſſen Gerechtigkeit abſöndert, und GOtt uns gütig, aber nicht gerecht vorſtellet, damit wir freyer ſündigen; da doch unſer Glaub lehret, daß GOtt, in den wir glauben, eben ſo gerecht als gütig ſeye, und dahero von uns erfordert, daß wir bey angehender Heil. Faſten-Zeit, dem Kirchen-Gebott gemäß, durch die vorgeſchribene Faſten der Gerechtigkeit GOttes vor unſere Sünden genug thun.

Sibenzehende Predig

Am anderen Sonntag in der Faſten

Und

Fünffte Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von dem himmliſchen Vatter.

Ecce vox de nube dicens: Hic eſt filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.

Sihe / eine Stimm aus der Wolcken ſprach: Diſer iſt mein geliebter Sohn / in welchem ich das Wohlgefallen habe. Matth. 17. c.

Innhalt.

Das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit iſt uns höchſtens verborgen, ſo lang wir leben: dahero ward es unter einer Wolcken auf dem Berg Tabor erkläret und vorgeſtellet. Was ein Chriſt diſemnach von dem himmliſchen Vatter, als dem gantzen Urſprung und Anfang der Gottheit, wie auch deren zweyen anderen Perſohnen, dem Sohn und heiligen Geiſt, glauben ſoll, und wie man auf ihn, als unſeren Vatter, in allen, ſonderlich äuſſerſten Nöthen, das gantze Vertrauen ſetzen ſoll, wird in diſer Predig erkläret.

Achtzehende Predig

Am dritten Sonntag in der Faſten

Und

Sechſte Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von der Allmacht GOttes.

Si in digito Dei ejicio dæmonia, profectò pervenit in vos regnum Dei.

So ich durch den Finger GOttes die Teuffel austreibe/ ſo iſt wahrlich das Reich GOttes zu euch kommen. Luc. 11. c.

Innhalt.

Chriſtus der HErr brauchet den Teuffel auszutreiben nur einen Finger, das iſt: den mindeſten Theil ſeiner Allmacht, welche er von ſeinem himmliſchen Vatter empfangen hat. Diſe ſollen wir aber nicht nur allein, gleichwie der Teuffel, förchten, ſondern auch unter der Hand des allmächtigen GOttes uns demüthigen, als welcher die Hoffärtige, auch vor der Welt, pflegt zu ſchanden zu machen.

Neun-

Neunzehende Predig

Am vierten Sonntag in der Faſten

Und

Sibende Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von denen Engeln /

Welche GOtt in- und mit dem Himmel zu unſerem Dienſt erſchaffen hat.

JEſus ergo, cùm cognoviſſet, quia venturi eſſent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit iterum in montem, ipſe ſolus.

Da nun JEſus merckte / daß ſie kommen wurden / und ihn mit Gewalt nehmen / daß ſie ihn zum König machten / entwich er abermahl auf den Berg / er allein. Joan. 6. c.

Innhalt.

Das andächtige Juden-Volck wolte ſich wegen der wunderbaren *Mahlzeit* danckbar erzeigen: wie vil mehreren Danck ſeynd derohalben wir dem himmliſchen Vatter ſchuldig, daß er uns den Himmel zu einem Speiß-Saal erſchaffen, und in demſelben ſo vile heilige Engel, die allenthalben um uns, und bey uns gegenwärtig ſeynd, voller Güte und Liebhertzigkeit uns dienen und ſchützen? denen Engeln ſeynd wir vor ihre Gegenwart ſchuldig die Ehrerbietigkeit, vor ihre Güte die Andacht, vor ihren Schutz das Vertrauen. Was aber GOtt, der ſie erſchaffen hat?

Zwantzigſte Predig

Am fünfften Sonntag in der Faſten

Und

Achte Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von der göttlichen Gnaden-Wahl/

Durch welche der himmliſche Vatter einige Menſchen den Himmel zu beſitzen beſtimmet hat.

Qui ex Deo eſt, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non eſtis.

Wer aus GOtt iſt/ der höret GOttes Wort: darum höret ihrs nicht: dann ihr ſeyd nicht aus GOtt. Joan. 8. c.

Innhalt.

Ein wahrſcheinliches Kennzeichen iſt es zwar, daß man durch die göttliche Gnaden-Wahl den Himmel zu beſitzen verordnet ſeye, ſo man das Wort GOttes gern anhöret; jedoch ſoll ein Chriſt ſich wegen diſer Gnaden-Wahl nicht bekümmeren, ob er den Himmel zu beſitzen auserwählt ſeye oder nicht, ſondern vilmehr ſich beſorgen, damit er den Himmel durch einen Chriſtlichen Wandel, und durch gute Werck verdiene.

Ein und zwantzigſte Predig

Am Palm-Sonntag

Und

Neunte Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von der Erſchaffung des Himmels.

Invenietis aſinam alligatam, & pullum cum ea: ſolvite, & adducite mihi.

Ihr werdet eine Eſelin angebunden finden/ und ein Fillen bey ihr: löſet ſie auf/ und führet ſie zu mir. Matth. 21. c.

Innhalt.

Diſer Eſel macht vile Chriſten zu ſchanden: indeme er ſich gantz und gar Chriſto zum Dienſt ergibt; da hingegen die Chriſten das leichte Joch Chriſti zu tragen ſich weigeren, und um den Himmel, den GOtt vor ſie erſchaffen hat, und ſie gar leicht vor ſich verdienen können,

gar nichts thun wollen, das unerträgliche Joch des Teuffels / der Welt, und des Fleiſches aber willig und gern auf ſie nehmen.

Zwey und zwantzigſte Predig

Am Heil. Oſter-Sonntag

Und

Zehende Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von der Erſchaffung des Himmels.

Præcedet vos in Galilæam: ibi eum videbitis.

Er wird vor euch hingehen in Galiläam: da werdet ihr ihn ſehen. Marci 16. c.

Innhalt.

Der heilige Oſter-Tag iſt ein Freuden-Feſt vor alle Chriſten, denen die Catholiſche Kirch in der Oeſterlichen heiligen Communion ein Beſcheid-Eſſen vortragt von jenem Hochzeit-Mahl, welches der him̃liſche Schöpffer uns im Himmel hat vorbereitet: deſſen zukünfftige Freuden der Seel und dem Leib nach in diſer Predig erkläret werden.

Drey und zwantzigſte Predig

Am erſten Sonntag nach Oſtern

Und

Eilffte Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von Erſchaffung der Erden.

Ut credentes vitam habeatis in nomine ejus.

Damit ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Nahmen. Joan. 20. c.

Innhalt.

Innhalt.

Chriſtus der HErr iſt auf die Welt kommen, damit wir durch den Glauben das wahre, beſtändige, ewige, Leben haben: zumahlen diſer Glaub uns lehret, daß die Erde, ſo GOtt vor uns erſchaffen hat, keine ewige Wohnung vor uns ſeye, ſondern alles, was auf Erden iſt, iſt vergänglich und unbeſtändig, damit wir das Hertz nicht auf das Irrdiſche, ſondern allein zu GOtt wenden, der allein beſtändig iſt, und nur im Himmel das ewige Leben uns geben wird.

Vier und zwantzigſte Predig

Am andern Sonntag nach Oſtern

Und

Zwölffte Predig

Uber den erſten Glaubens-Artickel.

Von dem Zihl und End/ zu welchem uns GOtt erſchaffen hat.

Ego ſum Paſtor bonus.
Ich bin ein guter Hirt. Joan. 10. c.

Innhalt.

Nach der Sünd des erſten Menſchen ſeynd wir alle irrende Schaafe, und bedarffen an Chriſto einen guten Hirten, der uns den Weeg auf Erden zum Himmel weiſet/ und uns leitet zu dem Zihl und End, zu welchem uns GOtt der HErr auf Erden, ſo wohl dem Leib, als der Seele nach, erſchaffen hat. Welches doch die wenigſte Menſchen vor Augen haben: und darum auf ein neues irren: vil auf Erden arbeiten, und vil leyden, und doch vergeblich arbeiten, und vergeblich leyden. Denen in diſer Predig eine heylſame Lehr ertheilet wird.

Fünff und zwantzigſte Predig

Am dritten Sonntag nach Oſtern

Und

Erſte Predig

Uber den andern Glaubens-Artickel.

Von Chriſto dem HErrn.

Tri-

Triſtitia veſtra vertetur in gaudium.

Euere Traurigkeit wird in Freud verkehrt werden. Joan. 16. c.

Innhalt.

GOtt der HErr ſendet zwar denen Seinigen auf der Welt Creutz und Trübſal; allein Chriſtus der HErr tröſtet ſie, und verkehrt ihre Traurigkeit in Freud. Was alſo Chriſtus ſeye, und wie Troſt- und Hülff-reich denen Chriſten ſein allerheiligſter Nahm ſeye, wird in diſer Predig denen Chriſten zur Lehr, und zum Troſt, erwiſen.

Sechs und zwantzigſte Predig

Am vierten Sonntag nach Oſtern

Und

Andere Predig

Uber den andern Glaubens-Artickel.

Von der Herrſchafft Chriſti.

Princeps hujus mundi jam judicatus eſt.

Der Fürſt diſer Welt iſt ſchon gerichtet. Joan. 16. c.

Innhalt.

Ob ſchon der Teuffel des Fürſtenthums diſer Welt ſich hochmüthig anmaſſet, ſo iſt er doch ihr Herr nicht, ſondern bleibt ein armer Teuffel. Die Herrſchafft aber über die gantze Welt kommt allein GOtt dem HErrn zu, und Chriſto unſerm HErrn; welcher mit dem himmliſchen Vatter, ſo wohl als GOtt, als auch als Menſch, allein HErr iſt über das Leben, über alle zeitliche Güter, und über den Tod. Deme folgſam wir alle embſig und eyfrigſt zu dienen ſchuldig und verpflichtet ſeynd.

Siben und zwantzigſte Predig

Am fünfften Sonntag nach Oſtern

Und

Erſte Predig

Uber den dritten Glaubens-Artickel.

Von der Menſchwerdung des Sohns GOttes.

Ipſe Pater amat vos, quia vos me amâſtis.

Er ſelbſt / der Vatter hat euch lieb / darum / daß ihr mich geliebet habt. Joan. 16. c.

Innhalt.

GOtt der himmliſche Vatter hat zwar eine groſſe Lieb getragen gegen denen heiligen Apoſteln, weilen ſie ſeinen göttlichen Sohn geliebt haben; aber noch mehr hat er uns geliebt, indeme er uns geliebt, da wir noch ſeine Feinde waren; und zwar alſo, daß er uns zu erlöſen ſeinen einigen Sohn hat dargegeben, da wir alle durch die Erbſünd Kinder ſeines Zorns waren. Diſer ſein göttlicher Sohn iſt vor uns Menſch worden, nicht aber ein Engel vor die gefallene Engel: Mithin hat er uns mehr geliebt als die Engel; ja mehr als ſich ſelbſten: immaſſen er ſich ſelbſten vor uns gegeben hat, und vor einen jeden eben alſo, als vor uns alle. Wie häfftig jedoch iſt zu beklagen, daß wir diſem unſerem GOtt vor diſe Wohlthat und Liebe ſo wenig dancken? ſo wenig lieben?

Acht und zwantzigſte Predig

Am Sonntag nach Chriſti Himmelfahrt

Und

Andere Predig

Uber den dritten Glaubens-Artickel.

Von der Menſchwerdung des Sohns GOttes.

Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre, Spiritum veritatis, qui à Patre procedit, ille teſtimonium perhibebit de me.

Wann der Tröſter kommen wird / welchen ich euch ſenden werde von dem Vatter / den Geiſt der Wahrheit / der von dem Vatter ausgehet / der wird von mir Zeugnuß geben. Joan. 15. c.

Innhalt.

Die heilige Apoſtel ſeynd von Chriſto dem HErrn ausgeſandt worden, damit ſie durch ihre Zeugnuſſen und Predigen die Menſchen vorbereiteten das Wort GOttes von dem heiligen Geiſt geiſtlicher Weiß zu empfangen. Worzu wir uns vorbereiten ſollen durch jene Tugend, welche der Sohn GOttes, und ſeine heilige Mutter, in der Menſchwerdung hauptſächlich erzeiget haben, nemlich: durch die Demuth: dann die Hoffart, mit welcher vile die Prediger verlachen, iſt die gröſte Hindernuß, daß das Wort GOttes von dem Heil. Geiſt in denen Predigen nicht empfangen wird, noch Frucht bringet.

Neun und zwantzigſte Predig

Am Heil. Pfingſt-Sonntag

Und

Dritte Predig

Uber den dritten Glaubens-Artickel.

Von der Geburt Chriſti aus Maria der Jungfrauen.

Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus.

Wir werden zu ihm kommen, und eine Wohnung bey ihm machen. Joannis 14. c.

Innhalt.

Weilen der Heil. Geiſt die göttliche Lieb, und die erſte, wie auch allerhöchſte, Gaab iſt, darum wird uns auch durch ihn der Sohn GOttes gegeben, und das Werck der Menſchwerdung GOttes ihme ſonderlich zugeeignet. Zu deſſen Vollkommenheit jedoch erfordert ward, daß Chriſtus aus Maria der Jungfrauen nicht nur allein empfangen, ſonderen auch gebohren wurde. Sie hat ihn gebohren als eine reine und unbefleckte Jungfrau, ja ſie ward in diſer Geburt eine Urquelle der Jung-

fräulichen Reinigkeit, auch bey anderen; und lehret zugleich, wie unſere Buß müſſe beſchaffen ſeyn: damit ſie nemlich nicht beſtehe nur allein in Empfängnüſſen guter Vorſätzen, ſondern gelange zur Geburt und Hervorbringung würdiger Früchten einer wahren Buſſe.

Dreyſſigſte Predig

Am erſten Sonntag nach Pfingſten

Und

Erſte Predig

Uber den vierten Glaubens-Artickel.

Von dem Leyden und Tod Chriſti des HErrn.

In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti.
Im Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des heiligen Geiſtes. Matth. 28. c.

Innhalt.

Das allerhöchſte Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit iſt zwar im alten Teſtament erkannt worden, aber niemahlen ſo deutlich als nach dem Leyden und Tod Chriſti des HErrn, welcher diſe deutlichere Erklärung mit demſelben verdienet hat. Und gar billich: dann er hat gelitten am Leib durch die häfftigſte Marter, und am Gemüth, durch Vorſtellung unſerer Sünden, und unſerer Undanckbarkeit. Wurden wir diſes ſein Leyden durch anmüthige Betrachtung erwegen, ſo wurden wir die Früchte deſſelben im Himmel genieſſen durch Anſehung der göttlichen Dreyeinigkeit.

Ein und dreyſſigſte Predig

Am anderen Sonntag nach Pfingſten

Und

Andere Predig

Uber den vierten Glaubens-Artickel.

Von der Begräbnuß Chriſti.

Miſſt

Miſit ſervum ſuum horâ cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia jam parata ſunt omnia.

Er ſandte ſeinen Knecht aus zur Stund des Abendmahls denen Geladenen zu ſagen / daß ſie kommen ſolten: dann es iſt alles bereit. Luc. 14. c.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament des Altars iſt diſes Abendmahl, ſo uns Chriſtus der HErr bereitet hat zur Gedächtnuß ſeines Leydens und Sterbens, in welchem er uns zur Speiß iſt geſchlachtet worden. Er wolte aber auch begraben werden; theils hierdurch ſeine Auferſtehung deſto gewiſſer und herrlicher zu machen; theils die gebührende Ehr nach dem Tod zu empfangen; theils auch uns zu lehren, wie wir in dem Heil. Sacrament des Altars ihn in uns als in ein reines Grab empfangen ſolten.

Zwey und dreyſſigſte Predig

Am dritten Sonntag nach Pfingſten,

Uber den fünfften Glaubens-Artickel.

Von dem Abſteigen Chriſti in die Höll und der Auferſtehung.

Vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam.

Er gehet hin nach dem Verlohrnen / biß daß ers findet. Luc. 15. c.

Innhalt.

Chriſtus der HErr iſt jener gute Hirt, welcher das verlohrne Schäfflein zu ſuchen iſt auf die Welt kommen, und daſſelbe endlich in der Vorhöll gefunden, und in der Auferſtehung ein Freuden-Feſt hat angeſtellt. Im Hinabſteigen in die Hölle zwar zeigte er ſeine Liebe: weilen er ſelbſt dahin kam, und keinen Engel ſandte; uns zur Lehr, daß wir auch unſer Heyl durch uns ſelbſten, und nicht durch andere, ſuchen ſolten. Durch ſeine Auferſtehung aber eröffnete er die Urquelle unſerer Auferſtehung, wann wir jedoch auch jetzt mit ihm wollen leyden.

Drey und dreyſſigſte Predig

Am vierten Sonntag nach Pfingſten,

Uber den ſechſten Glaubens-Artickel.

Von der Himmelfahrt Chriſti / und ſeinem Sitz zur rechten Hand des himmliſchen Vatters.

In verbo tuo laxabo rete.

Auf dein Wort will ich das Netz auswerffen. Luc. 5. c.

Innhalt.

Gleichwie das Wort GOttes entſetzliche Droh-Worte, und zugleich troſtreiche Verheiſſungen in ſich enthaltet, alſo ſollen auch die Prediger (ſo das Netz ihrer Predigen auf das Wort GOttes auswerffen) ihre Zuhörer zur Forcht und Hoffnung anleiten. Welches geſchicht durch Erklärung des ſechſten Glaubens-Artickels: dann in deſſen erſten Theil werden wir zur Hoffnung deren Himmels-Freuden, in dem andern aber zur Forcht des beſondern Gerichts angewieſen: damit wir zwiſchen Forcht und Hoffnung Chriſto dem HErrn in Himmel nachfahren.

Vier und dereyſſigſte Predig

Am fünfften Sonntag nach Pfingſten,

Uber den ſibenden Glaubens-Artickel.

Von dem allgemeinen Gericht.

Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quàm Scribarum & Phariſæorum, non intrabitis in Regnum cœlorum.

Es ſeye dann / daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde / dann der Schrifftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmeln. Matth. 5. c.

Innhalt.

Deren Schrifftgelehrten und Phariſäeren Gerechtigkeit ward darum verworffen, weilen ſie auſſenher fromm, und innenher gottlöß waren: und

alſo

alſo ſeynd auch beſchaffen vile Chriſten. Deren Wercke am allgemeinen Gerichts-Tag vor aller Welt werden offenbar werden, zu ihrer gröſten Beſchämung. Welche noch vermehret wird werden durch eine Menge frembder Sünden, ſo anjetzo weder gebeichtet, noch geachtet werden. Zu bedauren iſt nur, daß diſes alles die wenigſte Chriſten glauben.

Fünff und dreyſſigſte Predig
Am ſechſten Sonntag nach Pfingſten,
Uber den achten Glaubens-Artickel.
Von dem Heil. Geiſt.

Miſereor ſuper turbam.
Es erbarmet mich das Volck. Marci 8. c.

Innhalt.

Chriſtus der HErr war voll Erbarmnuß und Mitleyden gegen dem hungerigen Volck, weilen er von dem Heil. Geiſt empfangen, und mit ihm erfüllet war: dann diſer göttliche Geiſt iſt die Lieb, und die Gaab des Allerhöchſten, durch welchen uns alle natürlich- und übernatürliche Gaaben gegeben werden. Dahero iſt ein unfehlbares Kennzeichen, daß jene den Heil. Geiſt nicht haben, bey denen weder Sanfftmuth, noch Fried und Einigkeit, weder Mitleyden gegen denen Armen gefunden wird.

Sechs und dreyſſigſte Predig
Am ſibenden Sonntag nach Pfingſten,
Uber den neunten Glaubens-Artickel.
Von der Chriſtlichen Kirchen und Gemeinſchafft deren Heiligen.

Attendite à falſis Prophetis: - - - à fructibus eorum cognoſcetis eos.
Hütet euch vor denen falſchen Propheten: - - - an ihren Früchten ſollet ihr ſie erkennen. Matth. 7. c.

Innhalt.

Falſche Prophetē ſeynd dermahlen die Ketzer: vor denen man ſich am beſten hütet, wann man ſich an die wahre Kirche hält; welche allein die Römiſche iſt, und diejenige, ſo ſie vor ihre Mutter erkennen: allermaſſen diſe allein die vier Kennzeichen hat der wahren Kirchen; und durch die Gemeinſchafft deren Heiligen uns die beſte Früchte mittheilet deren Verdienſten, ſo wohl im Himmel, als auf Erden, lebender Heiligen.

Siben

Siben und dreyſſigſte Predig
Am achten Sonntag nach Pfingſten
Und
Erſte Predig
Uber den zehenden Glaubens-Artickel.

Von Vergebung deren Sünden / der Schuld nach.

Quantum debes Domino meo?
Wie vil biſt du meinem Herrn ſchuldig? Lucæ 16. c.

Innhalt.

Alle Sünder ſeynd, wegen ihrer begangenen Sünden, groſſe Schuldner GOttes: deren gantzer Troſt iſt, das Chriſtus der HErr in ſeiner Kirchen den Gewalt hinterlaſſen hat, alle Sünden zu vergeben: und zwar allen Prieſteren: welche denen Sünderen an Schwachheit gleich ſeynd. welche Wohlthat jedoch der Sünder erwegen ſoll, nicht vor der Sünd, da er zur Sünd verſucht wird, damit er nicht freyer und vermeſſener ſündige, ſondern nach begangener Sünd, damit er die Vergebung ſeiner Sünden durch wahre Buß erlange.

Acht und dreyſſigſte Predig.
Am neunten Sonntag nach Pfingſten
Und
Anderte Predig
Uber den zehenden Glaubens-Artickel.

Von Vergebung deren Sünden / der Straff nach.

Videns JEſus civitatem flevit ſuper illam.
Da JEſus die Stadt ſahe / weinte er über ſie. Luc. 19. c.

Innhalt.

Chriſtus der HErr beweinet die Straff, ſo der Stadt Jeruſalem bevorſtunde; und eben wegen diſer haben auch die Sünder zu weinen. Allein ihr Troſt ſoll ſeyn, daß Chriſtus der HErr ſeiner Kirchen auch den Gewalt verliehen, diſe zeitliche, und nach erlaſſener Schuld noch ruckſtändige, Straff zu vergeben; ſo durch den Ablaß geſchihet. Auf welchen vile Chriſten gar zu vil, vile aber gar zu wenig halten: und beyde in diſer Predig beſſer unterrichtet werden.

Neun

Neun und dreyſſigſte Predig
Am zehenden Sonntag nach Pfingſten,
Uber den zwölfften Glaubens-Artickel.
Von der Auferſtehung des Fleiſches.

Omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur; & qui ſe humiliat, exaltabitur.

Wer ſich ſelbſten erhöhet/ der wird erniedriget/ und wer ſich ſelbſt erniedriget/ der wird erhöhet werden. Luc. 18. c.

Innhalt.

Wir Menſchen wollen, oder wollen nicht, ſo müſſen wir doch einmahl, nemlich nach dem Tod, erniedriget werden biß in die Erden. Doch tröſtet uns der eilffte Glaubens-Artickel von der Auferſtehung des Fleiſches: welchen zwar der Teuffel auf alle Weiß geſucht hat denen Menſchen zu entziehen, GOtt aber im neuen und alten Teſtament vilfältig erwieſen hat: damit der Leib der Seel jetzt deſto williger als ein Werckzeug zum Guten diene, und dardurch eine glückſeelige Auferſtehung verdiene; als welche gar ſehr wird unterſchieden ſeyn von der Auferſtehung deren Gottloſen.

Viertzigſte Predig
Am eilfften Sonntag nach Pfingſten,
Uber den zwölfften Glaubens-Artickel.
Von dem ewigen Leben.

Suſpiciens in cœlum ingemuit.

Er ſahe auf gen Himmel/ und ſeufftzet. Marci 7. c.

Innhalt.

Chriſto dem HErrn kunte kein Miracel zu würcken beſchwärlich ſeyn: dahero ſeufftzet er nicht wegen einiger Beſchwärnuß, diſen Tauben und Stummen geſund zu machen, ſondern uns zu lehren, wie wir das ewige Leben im Himmel mit Seufftzen ſollen ſuchen. Wir wurden auch ungezweiffelt ſeufftzen, wann wir die Ewigkeit in allen unſeren Handlungen vor Augen hätten, und bedenckketen, daß auf der Welt alles eine kurtze Zeit daure, und alle jene Zeit unſers Lebens verlohren ſeye, welche man nicht anwendet das ewige Leben zu erwerben.

Ein und viertzigſte Predig
Am zwölfften Sonntag nach Pfingſten,
Von der Hoffnung.

Viſô illô præterivit.

Da er ihn ſahe / gienge er fürüber. Luc. 10. c.

Innhalt.

Ein Chriſt muß nicht allein in GOtt glaubē, ſondern auch auf GOtt hoffen; aber auf GOtt allein, deſſen allerweiſeſte Fürſichtigkeit, unendliche Gütigkeit, und höchſte Allmacht die Grund-Veſte unſerer Hoffnung iſt. Alle Hoffnung auf die Menſchen iſt eytel: weilen ſie uns in der Noth verlaſſen. Die Hoffnung aber auf ſich ſelbſten zur Zeit der Verſuchung iſt vermeſſen: weilen alsdann GOtt ſeine Hülffs-Gnaden dem Menſchen entziehet, zur Straff diſer vermeſſenen Hoffnung.

Zwey und viertzigſte Predig
Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingſten,
Von der Vorbereitung zum Gebett
Des Heil. Vatter unſer.

Steterunt à longè, & levaverunt vocem ſuam dicentes: JEſu, Præceptor, miſerere noſtri!

Sie ſtunden von fern / und erhuben ihre Stimm / und ſprachen: JEſu / du Gebieter, erbarme dich unſer! Lucæ 17. c.

Innhalt.

Diſe Ausſätzige (ſo ein Sinnbild des Sünders waren) haben zwar Chriſtum gebetten; aber von fern: zur Erinnerung, daß die Sünd bey dem Gebett das Vertrauen und die Hoffnung hemme. Unſer Gebett erhaltet nichts, ſo lang die Sünd zwiſchen GOtt und uns eine Mauer aufrichtet, daß unſer Gebett biß zum göttlichen Gnaden-Thron nicht kan durchtringen: es ſeye dann, wir bereuen zuvor unſere Sünden, und erwecken bey denen erſten Worten des Heil. Vatter unſers dergleichen bußfertige Anmuthungen, mit denen der verlohrne Sohn hat Gnad gefunden in dem Hauß ſeines Vatters.

Drey und viertzigſte Predig
Am vierzehenden Sonntag nach Pfingſten,
Von dem Eingang und erſten Worten des H. Vatter unſer:
Vatter unſer / der du biſt in Himmlen.

Pater veſter cœleſtis paſcit illa.

Euer himmliſcher Vatter nähret ſie. Matth. 6. c.

Innhalt.

Nichts iſt, was uns mit mehrerem Vertrauen betten macht, als die Erinnerung, daß GOtt unſer Vatter ſeye. Dahero hat Chriſtus der HErr uns gelehret und befohlen, zu Anfang unſers Gebetts zu GOtt zu ſagen: Vatter unſer, der du biſt in Himmeln. Wordurch bey uns erweckt wird eine kindliche Ehrforcht, eine kindliche Liebe, und ein kindliches Vertrauen, zu dem himmliſchen Vatter. Und eben darum iſt das heilige Vatter unſer das allerkräfftigſte Gebett aus allen.

Vier und viertzigſte Predig

Am fünffzehenden Sonntag nach Pfingſten,

Uber die erſte Bitt des Heil. Vatter unſer:

Geheiliget werde dein Nahm.

Magnificabant Deum.
Sie preyſeten GOtt. Luc. 7. c.

Innhalt.

Das andächtige Volck preyſete GOtt wegen ſeiner Güte: den wir ebenfalls wegen derſelben, als unſeren gütigen Vatter, preyſen und ehren, und ſeinen Nahmen heiligen ſollen: theils durch das Gebett vor Bekehrung deren Unglaubigen; theils durch Unterrichtung deren unwiſſenden Chriſten; theils durch auferbäuliche Aufführung; auf welche Weiß wir verurſachen, daß der Nahme GOttes bey anderen mehr geehrt und geheiliget werde.

Fünff und viertzigſte Predig

Am ſechzehenden Sonntag nach Pfingſten,

Uber die andere Bitt des Vatter unſer:

Zukomme uns dein Reich.

Dicebat & ad invitatos parabolam, intendens, quomodo primos accubitus eligerent.

Auch ſagte er denen Geladenen eine Gleichnuß / da er vermerckte / wie alle wolten obenan ſitzen. Luc. 14. c.

Innhalt.

Die meiſte Menſchen trachten nach denen Ehren diſer Welt, die doch gleichwie ein Traum ſeynd, und vergehen: die wenigſte ſuchen das Reich GOttes, welches uns gleich nach der göttlichen Ehr zu ſuchen und zu begehren Chriſtus der HErr im Heil. Vatter unſer lehret. Jedoch müſſen wir daſſelbe nicht nur allein durch das Gebett begehren, ſondern auch im Werck ſuchen: und zwar ernſtlich, mit Gewalt; eintzig, damit nach demſelben alle unſere Anmuthungen gerichtet werden; und beharrlich, daß wir es zu ſuchen ehender nicht aufhören, biß wir es erlangen.

Sechs und viertzigſte Predig

Am ſibenzehenden Sonntag nach Pfingſten,

Uber die dritte Bitt des Heil. Vatter unſer:

Dein Will geſchehe / wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

Si David vocat eum Dominum, quomodo filius ejus eſt?

Wann ihn David einen HErrn heißt / wie iſt er dann ſein Sohn? Matth. 22. c.

Innhalt.

Aus der Herrſchafft Chriſti erweiſet gar recht Chriſtus der HErr ſeine Gottheit: weilen GOtt allein der höchſte HErr iſt. Woraus dann erfolget, daß, gleichwie wir im Vatter unſer betten, alſo auch unſer Verlangen müſſe dahin gerichtet ſeyn, damit der Wille GOttes von uns aus der Gnade GOttes vollbracht, und an uns durch die Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem göttlichen in allem vollzogen werde. Durch diſes Mittel werden wir auf der Welt glückſeelig und heilig leben.

Siben und viertzigſte Predig

Am achtzehenden Sonntag nach Pfingſten

Und

Erſte Predig

Uber die vierte Bitt des heiligen Vatter unſer:

Unſer tägliches Brod gib uns heut.

Offe-

Offerebant ei paralyticum jacentem in lecto.

Sie brachten ihm einen Gichtbrüchigen / der lag im Beth. Matth. 9. c.

Innhalt.

Chriſtus unſer lieber HErr, hat diſem Gichtbrüchigen die Geſundheit ertheilet, ohne daß ihn jemand hierum gebetten hätte; wie vilmehr wird er uns die leibliche Nahrung geben, wann wir ihn im Vatter unſer darum bitten? Das geſchihet auch in der vierten Bitt: in welcher wir alle zeitliche Güter von GOtt verlangen; jedoch nur allein jene, welche als Mittel gedeyen zur Ehre GOttes, und nach dem göttlichen Willen zur Erlangung des Himmelreichs; nicht aber diejenige, ſo man begehrt zur Ergötzlichkeit, und nicht zur Nothdurfft; und noch vilweniger frembde Güter, oder diejenige, ſo man denen Armen entziehet. Alle diſe zeitliche Güter kan man, weder von GOtt verlangen, weder erlangen.

Acht und viertzigſte Predig

Am neunzehenden Sonntag nach Pfingſten

Und

Anderte Predig

Uber die vierte Bitt des Heil. Vatter unſer:

Unſer täglichs Brod gib uns heut.

Venite ad nuptias. Illi autem neglexerunt.

Kommet zur Hochzeit. Sie aber verachteten es. Matth. 22. c.

Innhalt.

Gleichwie diſe geladene Hochzeit-Gäſte einen Eckel hatten ob dem herrlichſten Hochzeit-Mahl, alſo haben auch vile Chriſten einen Eckel ob der beſten Speiß ihrer Seelen, nemlich dem Wort GOttes, und dem Heil. Sacrament des Altars. Mit dem Mund zwar begehren es alle im Heil. Vatter unſer; aber im Hertzen grauſet ihnen vor beyden. Wie ſchädlich nun diſer Eckel ſeye, und was betrübte Folgen derſelbe nach ſich ziehe, wird in diſer Predig gründlich erkläret.

Neun und viertzigſte Predig

Am zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten,

Uber die fünffte Bitt des Heil. Vatter unſer:

Vergib uns unſere Schulden / als wir ꝛc.

Rogabat eum, ut deſcenderet, & ſanaret filium ejus.

Er batte ihn / daß er hinab käme / und ſeinen Sohn geſund machte. Joan. 4. c.

Innhalt.

Diſes Königlein hat die Noth betten gelehrt; und auch uns ſolte die Noth betten lehren: indeme wir wegen unſerer Sünden groſſe Schuldner GOttes, und dahero in groſſer Noth ſeynd. Diſer Noth abzuhelffen hat uns Chriſtus der HErr das Vatter unſer betten gelehret: welches jedoch allein nicht genug iſt zur Erlaſſung tödlicher Sünden; ſondern hauptſächlich geordnet die läßliche Sünden nachzulaſſen. Worzu aber ebenfalls erfordert wird/ daß wir über dieſelbe ein Mißfallen und Reue erwecken; und auch denen, die uns beleydiget haben, vom Hertzen vergeben.

Fünfftzigſte Predig

Am ein und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten,

Uber die ſechſte Bitt im heiligen Vatter unſer:

Und führe uns nicht in Verſuchung.

Juſſit eum dominus ejus venumdari, & uxorem ejus.

Sein Herr befahl ihn zu verkauffen / und ſein Weib. Matth. 18. c.

Innhalt.

Das Weib war die Verſucherin diſes Manns, und darum muſte ſie auch mit verkaufft werden: gleichwie auch jetzt vile Weiber die Männer, aber auch die Mannsbilder die Weibsbilder verſuchen. Die Welt iſt, mit einem Wort, voll Verſuchungen; daß wir alſo wohl zu betten Urſach haben: Und führe uns nicht in Verſuchung. Gleichwohl aber werden nicht alle Verſuchungen durch das Gebett allein überwunden. Es verſucht uns der Teuffel; und wider diſen brauchen wir das Gebett, wann uns aber auch das Fleiſch und die Welt verſucht, ſo müſſen wir, nebſt dem Gebett, das Fleiſch durch Faſten, und die Welt durch die Flucht überwinden.

Ein und fünfftzigſte Predig

Am zwey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten,

Uber die letzte Bitt im heiligen Vatter unſer:

Sondern erlöſe uns von dem Ubel.

Quid tibi videtur? Licet cenſum dare Cæſari an non?

Was geduncket dich? Iſts recht / daß man dem Kayſer Zinß gebe / oder nicht? Matth. 22. c.

Innhalt.

Die Steuer und Gaaben waren ein groſſes Ubel vor die Juden, von welchem ſie wünſcheten befreyet zu ſeyn: gleichwie auch jetzt wir von allem Ubel erlöſet und befreyet zu werdē verlangen; und derohalbē die letzte Bitt im heiligen Vatter unſer am eyfrigſten GOtt vortragen. Welche doch nicht von allen Trübſalen verſtanden muß werden: indeme nicht alle ein wahres Ubel, ſondern vilmehr uns nutzlich ſeynd, als Artzneyen für unſere Sünden, und Probier-Stein wahrer Tugend: diſer Urſachen halber GOtt denen dieſelbige zuſendet, die er liebet, und zugleich ſie gleiſtlicher Weiß von allem Ubel erlöſet.

Zwey und fünfftzigſte Predig

Am drey und zwantzigſten Sonntag nach Pfingſten

Und

Erſte Predig

Uber den Engliſchen Gruß.

Confide filia: fides tua te ſalvam fecit.

Sey getröſt Tochter: dein Glaub hat dir geholffen. Matth. 9. c.

Innhalt.

Wann diſes Weib gelobt wird wegen ihres Glaubens, den ſie hatte durch Berührung des Kleyds Chriſti geſund zu werden, ſo iſt ja auch zu loben der Glaub, den wir Catholiſche haben, durch die Fürbitt der Mutter GOttes, die Chriſtum in ihrem Leib getragen hat, von GOtt das Heyl zu erlangen. Billich grüſſen wir derohalben Mariam mit dem Engel, mit Eliſabeth, und mit der gantzen Catholiſchen Kirchen. Ihr Nahm iſt eine Quelle alles Troſts; als voll deren Gnaden kan ſie uns alle Gnaden erbitten; und als gebenedeyt unter denen Weiberen allen Seegen erlangen durch die gebenedeyte Frucht ihres Leibes.

Drey und fünfftzigſte Predig

Am letzten Sonntag nach Pfingſten

Und

Andere Predig

Uber den Engliſchen Gruß.

Erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi, usque modò, neque fiet.

Es wird alsdann eine groſſe Trübſal ſeyn / als nicht geweſen iſt von Anfang der Welt / biß hieher / und als auch nicht ſeyn wird. Matth. 24. c.

Innhalt.

Das erſchröcklichſte am jüngſten Tag wird ſeyn, daß niemand für uns bitten wird / auch nicht Maria die allerſeeligſte Jungfrau. Jetzt zwar bittet ſie für uns arme Sünder, als eine Mutter GOttes, die ſie nicht wär, wann wir keine Sünder wären. Und als eine Mutter GOttes wird ſie allezeit für die Sünder erhöret; allein für jene nicht, welche in Sünden zu verharren gedencken. Diſe bittet ſie, daß ſie von Sünden abſtehen, und die Buſe nicht auf das Tod-Beth verſchieben. Höret ſie der Sünder jetzt, ſo bittet ſie für ihn jetzt, und in der Stund des Abſterbens, und erlanget ihm ein ſeeliges Ende.

AVE

AVE MARIA.

Erſte Predig.

Am erſten Sonntag im Advent.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum *poteſtate* magna & majeſtate.

Alsdann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in einer Wolcken, mit groſſer Krafft und Herrlichkeit. Lucä am 21. Cap.

DEr erſte und vornehmſte Gedancken eines jeden Chriſten, ſoll billich ſeyn von dem letzten und I.
jüngſten Gericht. Wann wir diſes allzeit vor Augen hätten, ſo wurden wir gewißlich niemahlen die Pflicht und Schuldigkeit eines wahren Chriſten auſſer Acht laſſen, ſondern derſelben auf das genaueſte nachleben, damit wir dermahleins vor dem ſtrengeſten Richter die allergenaueſte Rechenſchafft, die von uns wird erfordert werden, geben können. Dahero tragt uns die Chriſt-Catholiſche Kirch am heuntigen Sonntag

als am erſten im neu-angehenden Kirchen-Jahr, vor Augen das heilige Evangelium von dem allgemeinen Gerichts-Tag, damit ſie hierdurch uns aneyfere zur Beobachtung der Schuldigkeit eines wahren Chriſten. Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum poteſtate magna & majeſtate. Alsdann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in einer Wolcken, mit groſſer Krafft und Herrlichkeit. Daß der Richter aller Lebendigen und Todten an jenem allgemeinem Gerichts-Tag Chriſtus der HErr, der eingefleiſchte Sohn GOttes, ſeyn werde, iſt unſere Glaubens-Lehr, und erhellet aus erſt angezogenen Worten: Ipſe ſanè, ſagt der Heil. Auguſtinus, qui injuſtè judicatus eſt, judicabit orbem terræ in æquitate, & populos in juſtitia. Derjenige, ſo von denen Menſchen ungerechter Weiß iſt gerichtet worden, wird den Erden-Creyß richten in Gerechtigkeit/ und die Völcker in Billichkeit. In diſem Gericht (wie der Heil. Evangeliſt Johannes geſehen, und in ſeiner geheimen Offenbahrung beſchreibet) werden alle Menſchen erſcheinen müſſen; und werden allda eröffnet werden die Bücher, das iſt, wie es die Schrifftſteller auslegen, das Gewiſſen und Leben eines jeden Menſchen. Jetzt zwar ſeynd diſe Bücher verſchloſſen, niemand kan darinnen leſen, als der allwiſſende GOtt, und ein jeder in ſeinem eigenen, ich in dem meinigen, ihr in denen eurigen; aber dazumahl werden diſe Bücher vor aller Welt eröffnet, allen bekannt werden, und ein jeder wird ſehen können, was alle Menſchen in der gantzen Welt, die gantze Zeit ihres Lebens hindurch, gedacht, geredet und gethan haben. Alles, alles, auch das verborgneſte wird aller Welt bekannt werden zu gröſter Beſchämung deren Gottloſen; und alle Menſchen werden aus dem gerichtet werden, was in denen Bücheren wird geſchriben ſeyn, nach ihren Wercken. Die Richtſchnur aber alles diſes Gerichts wird ſeyn ein anderes Buch, welches gleichfalls, nach Ausſag des heiligen Evangeliſten Johannis in dem Gericht wird aufgethan und eröffnet werden, damit die Todte hieraus, und nach demſelben gerichtet wurden. Was für ein Buch aber wird dann diſes ſeyn? Der

in Meditat. c. 16.

Apoc. 20.

ibidem.

Der Heil. Evangeliſt Johannes hat ſolches ſchon vorhero ge- 2.
ſagt: Liber vitæ Agni, qui occiſus eſt. Es iſt nemlich daſſelbe, Apoc. 13.
das Buch des Lebens des Lamms / das getödtet iſt. Es
wird nicht nur allein Chriſtus der HErr an jenem allgemeinen
Gerichts-Tag erſcheinen in jener menſchlichen Geſtalt, in wel-
cher ihn die Grauſamkeit deren Juden wegen unſerer Sünden
an dem ſchmählichen Creutz-Galgen hat angehäfftet, ſondern es
wird auch allda ſichtbar zu ſehen ſeyn jenes ſchmähliche Creutz-
Holtz, an welchem das göttliche Leben vor unſer Heyl iſt gehan-
gen: Tunc parebit ſignum Filii hominis in cœlo. Alsdann Matth.
wird das Zeichen des Sohns des Menſchen im Himmel er- 24.
ſcheinen. Daß diſes Zeichen kein anderes ſeyn werde als das hei-
lige Creutz, iſt die Lehr der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, welche in
dem gewöhnlichen Kirchen-Ambt ſingt: Hoc ſignum Crucis erit Brev. fe-
in cœlo, cùm Dominus ad judicandum venerit. Diſes Zeichen ſtô S.
des Creutzes wird am Himmel zu ſehen ſeyn / wañ der HErr Cruc.
kommen wird die Welt zu richten. Was Troſt wird das ſeyn
vor die Fromme, die jetzt GOtt zu lieb ihr Creutz gern tragen! was
Schröcken vor die Gottloſe, die das Creutz jetzt fliehen und anfein-
den! Diſes Heil. Creutz derohalben wird das Buch ſeyn, aus wel-
chem alle Völcker, ſonderlich aber die Chriſten, am allgemeinen Ge-
richts-Tag von des Menſchen Sohn werden gerichtet werden.
O admirabilis potentia Crucis! ſagt der Heil. Pabſt Leo, in qua Serm. 8.
& Tribunal Domini, & judicium mundi, & poteſtas eſt Crucifi- de Paſſ.
xi. O wunderbarer Gewalt des Creutzes! in welchem zu
finden iſt der Richtſtuhl des HErrn / das Gericht der Welt /
und die Macht des Gecreutzigten. Es iſt das Creutz Chriſti
ein kurtzer Begriff aller Glaubens-Wahrheiten, welche uns vor-
zutragen Chriſtus auf die Welt iſt kommen: Und darum wird eben
diſes Creutz im Gericht erſcheinen, damit es die Richtſchnur deſ-
ſelben Gerichts ſeye, nach welcher die Gerechte belohnet, die
Gottloſe verdammet wurden. Diſemnach werden in Anſehung
des Glaubens Chriſti die Chriſten ein vil ſtrengeres Gericht ha-
ben: weilen ihnen Chriſtus ſeine Glaubens-Lehr hat vorgetragen,

welche doch gar vile weder wiſſen, und noch mehrere keineswegs im Werck erfüllen wollen. O wie ein hartes, wie ein entſetzliches Gericht ſtehet an jenem Tag bevor denen Chriſten! Es hat uns Chriſtus der HErr ſeine Lehr (die vom Anfang biß zum End nichts anders als lauter Creutz, Buß und Abtödtung ſeiner ſelbſten in ſich enthaltet) im Heil. Evangelio hinterlaſſen; wie vile ſeynd aber, welche nicht einmahl von diſer Chriſten-Lehr ſo vil wiſſen, als der kleine Catechiſmus in ſich enthaltet? Und, welches noch weit ärger iſt, nicht einmahl wiſſen wollen? Was vor eine ſchwäre Verantwortung wird diſen bevorſtehen am allgemeinen Gerichts-Tag? wie werden diſe ihr Leben nach dem Evangelio des Gecreutzigten einrichten, waun ſie die Chriſtliche Lehr nicht einmahl wiſſen? Diſem Ubel nun abzuhelffen, und euch, meine Chriſten, das bevorſtehende erſchröckliche Gericht zu erleichtern, will ich mit der Gnad GOttes in meinen künfftigen Sonntags-Predigen den kleinen Catholiſchen Catechiſmum auslegen. Meine künfftige Predigen werden ſeyn eine Chriſtliche Kinder-Lehr vor erwachſene Leuth, in welcher ihr lernen werdet, was ihr glauben, und was ihr würcken ſollet, um dermahleins zu beſtehen vor dem Richterſtuhl Chriſti JEſu. Die heuntige Predig wird der Eingang ſeyn zu denen nachfolgenden, in welcher ich zeigen werde, wie nothwendig den Glauben zu haben die Chriſtliche Lehr ſeye, die man ſonſten insgemein die Kinder-Lehr nennet. Gedult!

3. OBgleich der Glaub allein nicht ſeelig macht, ſo iſt derſelbe jedoch aus allen Tugenden die allererſte und allernothwendigſte, ja die Grund-Veſte des gantzen Chriſtlichen Wandels. Ohne dem Glauben kan der Menſch nicht das mindeſte verdienſtliche Werck zur Seeligkeit würcken; und gleichwie von der Wurtzel des Baums, ſowohl die Blätter, als auch die Blühe und Früchte, ihren Urſprung nehmen, alſo daß, wann diſe verdorret, weder Blätter, noch Blühe, noch Früchte, an dem Baum zu finden ſeynd, alſo (ſagt der Heil. Auguſtinus) ſtam-

ſuper Joan.

ſtammet auch von dem Glauben, gleichwie von der Wurtzel, alles her, was in denen Wercken eines Chriſten Verdienſtliches, und der ewigen Seeligkeit Würdiges, kan gefunden werden. Sicut, quidquid eſt in arbore pulchritudinis & virtutis, ex radice procedit, ſic quidquid meriti, quidquid beatitudinis anima ſuſceptura eſt, ex fidei fundamento procedit. **Gleichwie alle Schönheit und Krafft eines Baums von der Wurtzel abſtammet, alſo auch ſtammet ab von der Grund-Veſte des Glaubens/ alles/ was die Seel an Verdienſten überkommet/ und an der Seeligkeit überkommen wird.** Wir ſehen und hören freylich, daß die unglaubige Heyden, Türcken und Juden, die irrglaubige Lutheraner und Calviniſten, vile gute Werck würcken: Sie betten und ſingen, ſie geben Allmoſen, und muß ich wohl zu unſerer Beſchämung ſagen, daß ſie vile Catholiſche Chriſten an guten Wercken übertreffen. Sie handhaben die Gerechtigkeit, ſchützen Wittwen und Waiſen, ſie erziehen ihre Kinder ſorgfältiger, ſie ſeynd eingezogener, züchtiger, ſchamhaffter und ehrbarer in Kleydungen. Mit allem dem aber verdienen ſie gleichwohl nicht das geringſte zur Seeligkeit, ja ihre Werck gefallen GOTT nicht, aus Mangel des wahren Glaubens: Sinè fide, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, impoſſibile eſt placere Deo. **Ohne dem Glauben iſt unmöglich GOtt zu gefallen.** Hebr. 11. O wie glückſeelig ſeynd wir Catholiſche Chriſten, und wie vil haben wir dem grundgütigen GOtt zu dancken, daß er uns in dem wahren, allein-ſeeligmachenden, Catholiſchen Glauben hat laſſen aus ſeiner Gnad gebohren werden, oder aber zu demſelben, und ſeiner Erkanntnuß gelangen! Ein armes Catholiſches Weiblein, welches GOtt zu lieb ein wenig Zahn-Wehe gedultig leydet, verdienet mehr bey GOtt, als ein Lutheraner oder Calviniſt, welcher, um Chriſtum unter denen Türcken nicht zu verlaugnen, die gröſte Marter, und ſchmertzlichſten Tod wurde ausſtehen. Er wär kein Martyrer, und verdiente gleichwohl mit aller diſer Peyn nicht die ewige Seeligkeit aus Mangel des wahren

Glaubens. Ein Catholiſcher, welcher GOtt zu lieb einem Armen nur einen halben Kreutzer Allmoſen gibt, verdienet bey GOtt mehr darmit, als alle Lutheraner und Calviniſten, welche vor einigen Jahren denen ſogenannten Saltzburgiſchen Emigranten (ſo halßſtarriger Weiß lieber ihr Vatterland verlaſſen, als ſich wiederum zu dem Catholiſchen Glauben bekennen wollen, von welchem ſie abgefallen) eine Menge Allmoſen geſteurt haben: dergleichen man wohl bey uns Catholiſchen wenig erhalten wurde. Es war zu verwunderen, wie vil man allenthalben in Lutheriſchen und uncatholiſchen Städten vor diſe Leuth Geld geſammlet hat. Und doch hat alles diſes ſo häuffige Allmoſen denen Lutheraneren und Calviniſten nicht das geringſte zur Seeligkeit genutzt, ſie haben mit ſolchem, aus Mangel des wahren Glaubens, bey GOtt dem HErrn gantz und gar keinen Verdienſt gehabt. Ein eintziger Seufftzer, ein eintziges Schuß-Gebettlein eines frommen, Catholiſchen Chriſten, gefallt GOtt beſſer, als wann die Lutheraner und Calviniſten einen halben, oder auch gantzen Tag, die Naſen in Hut ſtecken, und betten oder ſingen, biß daß ſie heiſſer werden. Sie haben den wahren Glauben nicht: darum gefallt auch GOtt dem HErrn, weder ihr Gebett, noch ihr Geſang; und ſie bekennen es auch ſelbſten in einem von ihren Geſängeren: **Es iſt mit unſerem Thun verlohren: wir verdienen nichts, als eytel Zorn.**

4. Der Glaub (und zwar der wahre Glaub) iſt alſo die erſte, die nothwendigſte Tugend, ohne welcher wir bey GOtt nicht das geringſte zur Seeligkeit verdienen, und ohne welcher wir GOtt unmöglich gefallen können. Dahero müſſen wir auch höchſtens beflisſen seyn, diſen wahren Glauben beſtändig zu erhalten: Eſtote prudentes, ſagt Chriſtus, ſicut ſerpentes. **Seyd klug, gleichwie die Schlangen.** Der Heil. Johannes Chryſoſtomus erkläret gar ſchön, worinnen wir Chriſten diſer Klugheit

Matth. 10. Hom. 34. in Matth.

deren

deren Schlangen ſollen nacharten: Die Schlang, ſagt er, gibt hauptſächlich Acht, damit ſie nur den Kopff gantz und unverletzt erhalte. Das Haupt zu erhalten, wird ſie auch den gantzen Leib in Gefahr ſetzen: weilen ſie wohl weißt, daß an Erhaltung des Haupts alles gelegen ſeye. Alſo müſſen es auch wir machen: Der Glaub iſt die Grund-Veſte unſers gantzen geiſtlichen Seelen-Lebens: dahero müſſen wir vil lieber unſere Güter, unſere Ehr, Geſundheit, ja das leibliche Leben ausſetzen, als den wahren Glauben verliehren. Nun haben wir freylich alle (ich rede hoffentlich mit lauter getaufften Chriſten) in dem heiligen Tauff diſen wahren übernatürlichen Glauben, aus pur lauter Gnad GOttes, empfangen. Und vor diſe groſſe, und übergroſſe Gnad, welche GOtt ſo vilen tauſenden, ja Millionen Menſchen nicht ertheilet, uns aber, ohne alle unſere vorhergehende Verdienſt, aus ſeiner pur lauteren Gnad, gantz freygebig mitgetheilet hat, ſoll ein jeder rechtglaubiger Chriſt dem grund-gütigen GOtt hertzlich, und öffters Danck ſagen. Wiewohlen villeicht manche hier gegenwärtig ſeynd, welche ſolches noch niemahlen gethan haben. Ich bitte euch alſo, meine Chriſten! noch heunt, jetzt, ehe ihr aus der Kirchen gehet, fallet auf eure Knye andächtig nieder, und dancket dem Wunder-gütigen GOtt vor diſe unausſprechliche Gnad, daß er euch in dem wahren, allein ſeeligmachenden, Catholiſchen Glauben hat laſſen gebohren werden, oder doch zu deſſen Erkanntnuß gelangen. Dancket ihm hievor von gantzem Hertzen, und widerhohlet diſe Danckſagung, ſo offt ihr immer könnet; ſonderlich aber an jenem Tag, an welchem ihr ſeyd getaufft worden, und durch diſes heilige Sacrament die übernatürliche Gnad und Gaab des Glaubens, habt überkommen. Dazumahl, noch in zarter Kindheit, ward uns dieſelbe eingegoſſen durch Krafft und Würckung des heiligen Geiſtes. Aber, wie vile verliehren ſolche bald in denen erſten Vernunffts-Jahren, oder ſtehen in Gefahr dieſelbe zu verliehren?

5. Ich will nun nichts ſagen von jenen, welche denen Glaubens-Lehren entweder offentlich widerſtreben, oder glauben, waß ſie ſelbſten gern wollen. Wer einen eintzigen Glaubens-Articul (den die Kirch uns zu glauben vortragt) verwirfft, und nicht glauben will, der iſt ein Ketzer, und hat keinen Glauben, wann er auch die andere Glaubens-Lehren alle zulaſſet und bekennet. Wir müſſen die Wahrheiten des Catholiſchen Glaubens nicht nur darum glauben, weilen wir etwann von Catholiſchen Elteren gebohren und erzogen, und alſo von Kindheit auf unterrichtet ſeynd; weder allein darum, weilen uns diſer Glaub der Vernunfft gemäß zu ſeyn geduncket: dann diß wär kein übernatürlich, ſondern pur natürlicher Glaub. Wir müſſen ſie glauben: weilen GOTT (der die ewige göttliche Wahrheit iſt) dieſelbe hat geoffenbahret, und die Kirch ſolche uns vortragt als Geheimnuſſen unſers Glaubens. Mithin müſſen wir alles, was die Kirch uns zu glauben vortragt, auch glauben ohne allem Zweiffel. Dubius in fide, ſagen die Gottsgelehrte, hæreticus eſt. Wer freywillig (auch nur an einer eintzigen Glaubens-Wahrheit) zweifflet, nachdem er erkennt, daß die Catholiſche Kirch dieſelbe zu glauben uns vortragt, der hat keinen Glauben mehr, und iſt ein Ketzer. Wohl gemerckt! **Wer freywillig zweifflet**: Dann wann euch zweiffelhaffte Gedancken wider den Glauben einfallen, und ihr, ſo bald ihr deren gewahr werdet, euch hierob betrübet, ſie behend und gleich ausſchlaget, ſo iſt es keine Sünd, und bleibt euer Glaub gantz und unverſehrt. Jedoch müſſet ihr alsdann (welches ſehr wohl zu mercken) wann diſe zweiffelhaffte Gedancken häfftiger kommen, denenſelben beſſer zu widerſtreben, das Hertz zu GOtt wenden, und eben in jenem Geheimnuß, von welchem ihr verſucht werdet, den Glauben erneuren. Zum Exempel: Es fallet euch ein Zweiffel ein, da eben unter der heiligen Meß der Prieſter nach der Wandlung das hochheilige Sacrament des Altars dem Volck zeiget, um in

dem-

demſelben den gegenwärtigen Leib Chriſti anzubetten. Es fallt euch, ſage ich, etwann dazumahl ein Zweiffel ein, ob der Leib Chriſti des HErrn wahrhafftig in dem heiligen Sacrament gegenwärtig ſeye, oder nicht? ſo müſſet ihr nun, diſem Glaubens-Zweiffel zu widerſtehen, euch erinneren deren Worten Chriſti, welche er im letzten Abendmahl, und der Prieſter in der heiligen Meß zur Wandlung in der Perſohn Chriſti hat ausgeſprochen: Diß iſt mein Leib; und folgſam auf dergleichen Weiß den Glauben erneuren: O Chriſte JEſu! du göttliche / ewige Wahrheit! ich glaube veſtiglich alles, was du deiner Kirchen zu glauben haſt geoffenbahret. Dahero glaube ich auch von Hertzen, daß du allhier in diſem Heil. Sacrament / wahrhafftig und weeſentlich / mit Gottheit und Menſchheit / mit Leib und Seel, mit Fleiſch und Blut, anweeſend und gegenwärtig biſt: weil du es geſagt haſt: Diß iſt mein Leib. Darum bette ich dich an als meinen GOtt / meinen HErrn / und meinen Heyland. Stärcke / O allmächtiger GOtt! meinen ſchwachen Glauben / und laſſe nicht zu / daß ich jemahlen in demſelben wancke. Gleiches thut in Vorfallenheit anderer zweiffelhafften Gedancken, und ſeyd übrigens wegen derenſelben unbekümmert: Der Teuffel ſtreuet dieſelbe uns in das Hertz, unſeren Glauben zu beſtreitten, dem er doch gar nichts ſchaden kan, ſo lang wir ihm mit der Gnad GOttes mannlich widerſtreben.

Aber ihr müſſet auch nicht ſelbſten diſen zweiffelhafften Gedancken Gelegenheit geben, entweder durch Leſung verdächtiger, oder wohl gar ketzeriſcher Bücher, oder durch Umgang und Gemeinſchafft mit dergleichen Perſohnen, welche villeicht im Glauben nicht gar juſt ſeynd, oder ſich zur Catholiſchen Kirchen nicht bekennen, ſondern dieſelbe ſchmähen und anfeinden. So müſſet ihr auch denen Glaubens-Geheimnuſſen nicht vil 6.

nachforſchen, oder nachgrüblen, ob und wie diſes oder jenes ſeyn könne. Alle unſere Glaubens-Geheimnuſſen überſchreiten unſern Verſtand: dahero müſſen wir denſelben gefangen geben um Dienſt des Glaubens, und alles einfältig glauben, was GOtt (der nicht lügen noch betrügen kan) ſeiner Kirchen geoffenbahret, und was die Kirch uns zu glauben vortragt, als welche nicht irrren noch fehlen kan; immaſſen ſie nach des heili-
1. Tim. 3. gen Apoſtels Pauli Ausſag iſt Columna & firmamentum veritatis, die Saul und Grund-Veſte der Wahrheit. Ihr müſſet von Glaubens-Sachen nicht diſputiren, ſondern es machen wie jener Kohlen-Brenner, mit welchem der Teuffel einſtens diſputiren wolte wegen ſeines Glaubens: Er fragte ihn alſo, was er glaube? was die Kirch glaubt, gab der Kohlen-Brenner zur Antwort. Was glaubt dann die Kirch? fragte der Teuffel wiederum: Was ich glaube, war wiederum die Antwort. Was glaubſt dann aber du? ſagte der Teuffel gantz zornig. Was halt die Kirch glaubt, ſagte hinwiderum der Kohlen-Brenner; Und hiemit war der Teuffel abgewiſen und zu Schanden gemacht. Zu wünſchen wäre es, ihr machet es auch wie diſer Kohlen-Brenner, wann gewiſſe Werckzeug des Teuffels euch gleichfalls ausforderen, und in Glaubens-Sachen mit euch diſputiren wollen: haltet euch nur an die Catholiſche Kirchen, und glaubet mit ihr, was ſie glaubet. Wann ihr nicht wohl gelehrt ſeyd, ſo ſollet und därffet ihr euch in Glaubens-Sachen in keinen Diſput einlaſſen, ſondern begehet eine ſchwäre Todt-Sünd, wann ihr mit denen Irrglaubigen in diſer oder jener Zuſammenkunfft (ſo gar offt bey der Bier-Kannen ſehr ſträfflich zu geſchehen pflegt) dergleichen Wort-Streit anfangt, oder Stand haltet. Ihr ſetzet euch in Gefahr verkehrt zu werden, und beſtättiget die andere in ihrem Irrthum. Verweiſet diejenige, ſo mit euch diſputiren wollen, zu uns Predigeren, welche beſſer, als ihr, ihnen Red und Antwort zu geben wiſſen werden.

Je-

Jedoch müſſet ihr auch wiſſen, was ihr glauben, und ſonderlich, was ihr ausdrücklich glauben ſollet. Der Prophet Oſeas beklagte ſich zu ſeiner Zeit, daß die nothwendige Wiſſenſchafft des Heyls ſo gar gering und ſeltſam in der Welt ſeye, und daß die Menſchen gar keine Erkanntnuß GOttes hätten: Non eſt ſcientia Dei in terra. Man kan diſes mit weit beſſerem Grund von unſern jetzigen Zeiten ſagen: Non eſt ſcientia Dei in terra. Es iſt keine Erkanntnuß GOttes auf Erden. Wann man vile Catholiſche Chriſten dermahlen fragen ſollte: Ob GOtt der Vatter einen Leib habe? ob Chriſtus der HErr vor ſeiner Mutter, und ehender als die heilige Jungfrau Maria, als ſeine Mutter geweſen ſeye? Was Chriſtus der HErr geweſen ſeye, ehe er iſt Menſch worden? Ob der Heil. Geiſt, welcher in Geſtalt einer Tauben erſchinen iſt, und uns vorgebildet wird, eben alſo eine Taub ſeye, wie der Sohn GOttes ein Menſch iſt? und dergleichen fragen, ſo werden wir aus zehen kaum einen finden, welcher auf diſes recht wird Red und Antwort zu geben wiſſen. Ich will euch ſagen, was mir ſelbſten begegnet iſt. Als ich in einer ſicheren vornehmen Stadt meinem Gehorſam nach lebte, und meinem geiſtlichen Beruff nach eine mit langwiriger Kranckheit behafftete Perſohn öffters beſuchte, um mit derſelben von ihrer Seelen Anligenheit zu handlen, welche nicht nur allein adelich gebohren und erzogen, ſondern auch von ihres gleichen als eine ſonderlich erleuchtete Perſohn hochgeſchätzet ward, fügte ſich einſtens, daß ich mit ihr redete von denen vortrefflichen Gnaden und Gaaben, mit denen GOTT der HErr ſeine übergebenedeyte Mutter, die allerſeeligſte Jungfrau Maria, gezieret hätte, und da ſetzte dieſelbe meinen Worten hinzu: Freylich wohl wird der himmliſche Vatter die heilige Jungfrau Maria mit vilen Gnaden gezieret haben: indeme er meines Geduncken gegen ihr ſelbſt einige Obligation gehabt, weilen er ſonſten keinen Sohn gehabt hätte, wann Maria nicht geweſen wäre. Ich wuſte nicht, ſolte ich der einfälti-

7.

Oſeæ 4.

gen Red halber lachen oder zörnen. Wie? ſagte ich, hätte villeicht der himmliſche Vatter keinen Sohn, wann Maria nicht wäre? War dann nicht Chriſtus ein Sohn GOttes, ehe dann Maria ware? glauben ſie dann, daß die allerheiligſte Dreyfaltigkeit nicht eher war, als die Mutter GOttes? Allerdings, gab ſie zur Antwort, von Ewigkeit her iſt GOtt einfach in ſeinem Weeſen, und dreyfach in Perſohnen. Nun iſt Maria (widerſetzte ich) nicht von Ewigkeit her eine Mutter GOttes, ſondern iſt es in der Zeit worden: mithin hatte ja GOtt der Vatter einen Sohn, ehe Maria war, und hätte auch denſelben allzeit gehabt, wann gleich Maria niemahlen geweſen wäre. Ihr habt recht, Pater, gab ſie beſchämt zur Antwort, und ich bekenne meine Unwiſſenheit, aus welcher ich bißhero allzeit davor gehalten, Chriſtus der HErr wäre ſonſten kein Sohn des himmliſchen Vatters, er wäre dann aus Maria gebohren. Alſo unwiſſend war diſe; und wurde doch unter denen Adelichen vor ſonderlich gelehrt gehalten. Jetzt gedencket, wie vile andere beſtehen wurden, wann man ſie nur ein wenig um die vornehmſte Haupt-Stuck der Chriſtlichen Lehr befragen wurde. Iſt aber diſes nicht eine überaus groſſe Schand vor uns Catholiſche Chriſten? Vermeinet ihr villeicht, ihr könnet von einer ſchwären Todt-Sünd entſchuldiget werden, wann ihr nicht genugſam unterrichtet ſeyd in denen vornehmſten Geheimnuſſen unſers Catholiſchen Glaubens? Ihr gedencket villeicht, es ſeye genug, daß ihr, wie vorgedachter Kohlen-Brenner, insgemein glaubet, was die Catholiſche Kirch glaubet? da irret ihr aber gar ſehr.

8. Höret eine ſehr nutzlich- und nothwendige Lehr deren ſicheren Gottes- und Sitten-Lehreren. Auf zweyerley Weiß kan etwas dem Menſchen nothwendig ſeyn zum ewigen Heyl: entweder neceſſitate medii, nothwendig als ein unumgänglich erfordertes Mittel / oder neceſſitate præcepti, noth-

wendig als ein gebottenes Mittel. Nun iſt der Unterſchid zwiſchen diſen zweyen Nothwendigkeiten, daß das jenige, welches nothwendig iſt als ein unumgänglich erfordertes Mittel, zum ewigen Heyl alſo erfordert wird, daß man ohne demſelben das ewige Heyl gantz und gar nicht erlangen kan, es ermangle hernach diſes mit- oder ohne eigene, oder eines andern Schuld. Zum Exempel: der Tauff iſt denen Kindern zur Seeligkeit nothwendig, neceſſitate medii, als ein unumgänglich erfordertes Mittel: Und dahero, wann auch der Tauff einem Kind ermanglet ohne deren Elteren, oder jemandes andern Schuld, ſo kan das Kind gantz und gar nicht ſeelig werden. Die heilige Communion hingegen iſt einem Sterbenden nothwendig neceſſitate præcepti, als ein gebottenes Mittel / Krafft des göttlichen Gebotts: und dahero, wann ſolche einem Sterbenden ermanglet ohne ſeiner Schuld, kan er dannoch ſeelig werden, wann er nur das Verlangen und die Begierd hat diſe letzte himmliſche Weeg-Zehrung zu empfangen. Diſes alſo voraus geſetzt, iſt die ſicherere Lehr deren Gottes- und Sitten-Lehreren, und zwar deren berühmteſten und glaubwürdigſten, benanntlichen des heiligen Auguſtini Tom. 7. lib. 2. de grat. & peccato *Origin.* c. 24. Des heiligen Thomæ von Aquin 2. 2. q. 2. a. 7. & 8. und deren mehreren aus ſeiner gelehrten Schul, als Bannez, Sylveſtri, Durandi und anderer, des heiligen Bonaventuræ in 3. Sent. Diſt. 25. Des Cardinals Toleti lib. 4 Inſtruct. Sacerd. c. 2. n. 8. Bellarmini, Gregorii de Valentia, Becani, und anderer gelehrten Jeſuiten, wie auch noch mehrer andern, daß zum ewigen Heyl nothwendig erfordert werde, neceſſitate medii, als ein unentbärliches Mittel, die Wiſſenſchafft und Erkanntnuß diſer drey Geheimnuſſen unſers Glaubens, nemlich der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, der Menſchwerdung der andern Perſohn, des Sohns GOttes, und der Vergeltung unſerer Wercken, welche im Gericht geſchehen wird durch die ewige Belohnung im Himmel, oder durch die Verdammnuß in der Höllen, alſo daß, wann ein Menſch diſe drey vornehmſte Geheim-

heimnuſſen klar, ausdrucklich und deutlich nicht weißt, und nicht erkennet, derſelbige unmöglich ſeelig wird, noch werden kan. O mein GOtt! wie vile Menſchen werden alſo wegen diſer Unwiſſenheit verdammt, und ewig verdammt. Alſo bezeuget klar und deutlich die Kirch in ihrer Glaubens-Bekanntnuß, welche ſie von dem heiligen Athanaſio (viler Meynung nach) angenommen, und allen Glaubigen als eine Glaubens-Lehr (wie gantz gewiß iſt) vortragt: Quicunque vult ſalvus eſſe, fangt ſie dieſelbe an, ante omnia opus eſt, ut teneat Catholicam fidem. **Ein jeglicher, ſo da will ſeelig werden/ muß vor allen Dingen den Catholiſchen Glauben wiſſen;** alſo zwar, daß, wie er weiter fortfahret: Quam niſì quisque integram, inviolatámque ſervaverit, absque dubio in æternum peribit. **Welchen Glauben/ ſo nicht ein jeglicher gantz und unverſehrt halten wird/ wird derſelbe ohne Zweiffel ewig zu Grund gehen.** In welcher Glaubens-Bekanntnuß eben vorernannte drey Geheimnuſſen enthalten und erklärt werden.

9. Und ob gleich einige, etwas gelindere, Lehrer diſer Meynung nicht beypflichten, ſo iſt doch ihre Lehr nicht allerdings ſicher; und rathe ich euch in einer Sach, woran euer ewiges Seelen-Heyl gelegen iſt, lieber das Sichere als Unſichere zu erwählen. Alle jedoch (keinen ausgenommen) kommen in diſem überein, daß wenigſtens neceſſitate præcepti, **krafft eines göttlichen Gebotts/** die Wiſſenſchafft und Erkanntnuß diſer Geheimnuſſen zur Seelen-Heyl nothwendig erfordert werde, alſo daß ohne diſer Wiſſenſchafft und Erkanntnuß ihr die Seeligkeit nicht erlangen könnet. Ja ihr könnt nicht einmahl von euren Sünden abſolvirt und loßgeſprochen werden, wann ihr diſer Wiſſenſchafft und Erkanntnuß beraubt ſeyd. Alſo müſſen alle Sitten-Lehrer nunmehro lehren, nachdeme Innocentius der eylffte Römiſche Pabſt im Jahr 1679. N. 64. als irrig und falſch verworf-

worffen und verdammt hat diſe Lehr einiger allzu gelinden Sitten-Lehreren: Abſolutionis capax eſt homo, quantumvìs laboret ignorantiâ myſteriorum fidei, & etiamſi per negligentiam, etiam culpabilem, neſciat myſterium ſanctiſſimæ Trinitatis & incarnationis Domini noſtri JEſu Chriſti. Der Menſch iſt fähig von Sünden loßgeſprochen zu werden / ob ſchon er Geheimnuſſen unſers Glaubens nicht weißt, und ob ſchon er aus ſträfflicher Unwiſſenheit nicht weißt das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit / und der Menſchwerdung unſers HErrn JEſu Chriſti. Diſe Lehr, ſage ich, iſt von der Kirchen verdammt, mithin iſt wahr und gantz gewiß, daß, wann ihr diſe Geheimnuß nicht wohl und deutlich wiſſet und verſtehet, ihr beſtändig im Stand einer Todt-Sünd lebet, die heilige Sacramenten unwürdig empfanget, und nicht fähig ſeyd ſeelig zu werden. Nun iſt aber zu allem diſem nicht genug, daß ihr diſe Geheimnuß nur obenhin glaubet, und nur allein wiſſet den ſo genannten Glauben, das iſt die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß: Ich glaub in GOtt den Vatter, auswendig *herzuſagen.* Diß allein, ſage ich, iſt nicht genug, ſondern ihr müſſet *ſie auch* wohl, ausdrucklich, klar und verſtändlich wiſſen zu *erklären.* Und wie werdet ihr diſes alles wiſſen, wann man euch ſolches in denen Predigen nicht erkläret und deutlich ausleget? oder wann ihr euch ſolches anzuhören weigert? Die Schuld iſt alſo euer, und ihr könnet von einer Todt-Sünd nicht entſchuldiget werden. Wiſſet ihr es nicht? ſo ſolt ihr zu eurem Pfarrer, oder zu einem andern liebreichen Beicht-Vatter und Geiſtlichen gehen, und ihn bitten, daß er euch in allem diſem beſſer unterrichte. Sonſten werdet ihr am Gerichts-Tag vor GOtt nicht beſtehen, ihr werdet verdammt werden.

Noch über diſes ſeyd ihr auch verbunden, nach der Lehr al- 10.
ler Sitten-Lehrer, krafft des göttlichen Gebotts zu wiſſen die Chriſtliche Lehr von denen zehen Gebotten, und von denen heiligen Sacramenten; und diſes widerum nicht nur obenhin, daß ihr die zehen Gebott wiſſet herzuſagen, oder was diſes

oder

oder jenes Sacrament ſeye, wie es in dem Catechiſmo ſtehet (wiewohlen auch diſes ihrer wenige wiſſen, und wurde mancher zu Schanden werden, wann ich ihn jetzt darum fragen ſolte) Nein, meine Chriſten! das iſt nicht genug; ſondern ihr müſſet auch wiſſen, was durch die wenige Wort in denen zehen Gebotten GOttes befohlen oder verbotten werde, wie und auf was Weiß man wider jedes Gebott ſich könne verſündigen. Ihr müſſet wiſſen, was zu einem jeden Heil. Sacrament nothwendig erfordert werde, wie man diſes oder jenes Sacrament würdiglich zu empfangen ſich vorbereiten ſolle. Wie werdet ihr ſonſten der Schuldigkeit eines Chriſten genug thun? wie werdet ihr ſonſten die heilige Sacramenten zum Nutzen eurer Seelen empfangen? Endlich ſeyd ihr auch, krafft eben diſes göttlichen Gebotts, verbunden zu wiſſen, was ihr betten ſollet; und diſes nicht nur allein, daß ihr das Vatter unſer könnet, ſondern daß ihr auch deutlich verſtehet, was in jeder Bitt enthalten werde. Zu Rom (wie Celius Rodiginus ſchreibet) war ein Papagey, welcher die gantze Lauretaniſche Litaney herunter plapperte, hat er darum gebettet? Nein, werdet ihr ſagen: weilen er nicht verſtanden, was er geſagt hat. Alſo iſt es auch, wann ihr das Vatter unſer bettet, und nicht verſtehet, nicht wiſſet, was daſſelbe in ſich begreiffe. Alles diſes derohalben iſt ein Chriſt unter einer ſchwären Todt-Sünd zu wiſſen ſchuldig. Und wie vile werden am allgemeinen Gerichts-Tag, wegen Mangel diſer nothwendigen Wiſſenſchafft, ſtehen zur lincken Hand des Richters, und anhören müſſen das entſetzliche Verdamm-Urtheil: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur?** O wie vile?

(L. 3. antiqu. lect.)

11. Entſetzlich iſt, was Thomas Cantipratanus, ein frommer und gelehrter Biſchoff aus unſerem Heil. Prediger-Orden erzehlet. Als im Jahr 1248. zu Pariß in Franckreich eine Verſammlung viler Biſchöffen, Pfarreren, und anderer Geiſtlichen ge-

(L. 1. Apum c. 20. §. 8.)

gehalten wurde, da ward einem Geiſtlichen aufgetragen vor diſer höchſt = anſehnlichen Verſammlung eine Red zu halten und zu predigen. Eine ſolche Verrichtung nun vor ſo vilen gelehrten Männern iſt nicht von geringer Wichtigkeit: dahero war es auch dem armen Prieſter deſſentwegen angſt und bang. Er wuſte nicht, was er predigen ſolte. Iſt es doch hart nur vor denen Welt=Leuthen zu predigen: auch diſe ſtellen offt genug dem Prediger einige Mängel aus, tadlen, ſpöttlen und verlachen ihn / wann er es auch noch ſo gut mit ihnen meint. Allein, da muß es der Prediger machen, wie der groſſe Welt = Prediger Paulus, als er zu Athen predigte: Einige lachten ihn aus, andere glaubten nach ſeiner Predig an Chriſtum: Si formidaret irridentes, ſagt S. Auguſtinus, non perveniret Apoſtolus ad credentes. Wann der Heil. Apoſtel das Auslachen ſeiner Zuhörer geforchten hätte, ſo hätte er die andere niemahlen bekehret. Der Heil. Paulus hatte halt gelehrte Leuth unter ſeinen Zuhöreren zu Athen. Endlich, wann die Gelehrte einem Prediger etwas ausſtellen, ſo mag es wohl hingehen; aber wie offt geſchicht es von jenen, die nichts weniger als eine Doctors = Kappe verdienen? Diſer arme Prieſter ſolte denen Gelehrten predigen; und das machte ihm Sorgen über Sorgen. Denen Gelehrten iſt nicht allzeit gut predigen. Er ſinnet hin, ſinnet her; ſchlagt verſchidene Bücher auf, kunte aber auf kein rechts Concept kommen. Wie er alſo tieffſinnig nachdenckt, erſcheint ihm der Teuffel, ermahnt ihn gutes Muths zu ſeyn, er wolle ihm ſagen, was er predigen ſolle. Sag du alſo, ſpricht er zu ihm: die Fürſten der hölliſchen Finſternuß (das iſt: die Teuffel) entbiethen denen Fürſten der Kirchen, das iſt: denen Biſchöffen, Prälaten, Dechanten, Pfarreren, Seelſorgeren, Predigeren und Beicht = Vätteren, ihren freundlichen Gruß, und ſagen ihnen allen gröſten Danck: weilen, wegen ihrer Nachläßigkeit in Unterrichtung ihrer anvertrauten Schäflein, ihrer Untergebenen und Zuhörer, ſie, und die ihrige in groſſer Menge in die Höll fahren: dann aus diſer Unwiſſenheit erfolgt die Sünd, und

Act. 17.

Tr. cont. Epicur. & Stoic. c. 2.

auf die Sünd die Verdammnuß. Ich ſage diſes (ſetzte der Teuffel hinzu) wider meinen Willen; aber ich muß es ſagen gezwungen durch höheren Gewalt und GOttes Befehl. Da wurde ich recht ankommen, ſagte der Geiſtliche, wann ich unſern Biſchöffen, Vorſteheren und Prälaten etwas ſolches predigen ſolte. Es hörens die gemeine Leuth nicht gern, wann man ſie ihrer Fehler von der Cantzel mit einiger Freyheit erinnert: geſchweige erſt die Vornehme, welche glauben, ihre Laſter haben ein beſonderes Privilegium, daß man auf der Cantzel von denenſelben nicht vil melden ſoll. Was wurden erſt die Biſchöff, und meine geiſtliche Vorſteher und Obrigkeiten ſagen? die wollen uns untergebene Geiſtliche beſtraffen und verbeſſeren, nicht von uns beſtrafft und verbeſſert werden. Ich ſage es einmahl nicht: wer wird mir es glauben? Du muſt es ſagen, widerſetzte der Teuffel, und berührte zugleich ſein Angeſicht, machte ihn hiemit Kohl-ſchwartz. Diſe Farb wird machen, daß man dir glaube; ſo lang du diſes nicht predigen wirſt, wirſt du diſe Mackel nicht abwaſchen können; gleich nach deme du aber es wirſt geprediget haben, und dich mit eurem geſeegneten Waſſer waſchen, wirſt du die vorige Geſtalt widerum überkommen. Was wolte der gute Prediger thun? wolte er nicht des Teuffels Mahlzeichen allzeit im Geſicht herum tragen, ſo muſte er des Teuffels ſein Concept auf der Cantzel vorbringen: wie er dann gethan, aber mit was Schröcken und Entſetzen deren verſammleten Biſchöffen, Prälaten, Pfarreren, und der geſambten Geiſtlichkeit, kan ſich jedermann leicht einbilden. Meine Chriſten! ich wolte nicht gern mit meinen Predigen des Teuffels Danck verdienen, daß er mir auch eine ſolche Bottſchafft zuſendete, und ein ſolches Compliment einmahl machete. Ich förchte ſelbſt auch das Gericht des ſtrengen Richters. Wann der Glaub an Chriſtum den Gecreutzigten im letzten allgemeinen Gericht die Richtſchnur ſeyn wird, nach welcher wir alle werden gerichtet, und entweder belohnet, oder verdammt werden, wehe uns Predigeren, wann wir unſern Zuhöreren die Lehr-Sätz diſes unſers Glaubens nicht

deutlich, verſtändlich und ausdrücklich erklären und auslegen, ſondern an ſtatt der Chriſtlichen Lehr mit zierlichen Worten, und hochſteigenden Gedancken, unſere Zuhörer mehr erluſtigen, als in der nothwendigen Glaubens-Lehr unterrichen.

12. So ſeye es dann! ich will meine Seel retten. Ich weiß, und erfahre, leyder! nur gar zu vil, wie groß dermahlen bey unſeren Catholiſchen Chriſten die Unwiſſenheit ſeye in denen nothwendigſten Haupt-Stucken unſers Chriſtlichen Glaubens. Die Eltern ſchicken ihre Kinder, die Hauß-Herrn und Hauß-Frauen ihre Dienſt-Bothen, wenig oder gar nicht in die Kinder-Lehr. Kinder von vier, fünff Jahren reden ſchon vom Heyrathen, vom Buhlen und Löfflen: iſt die Frag, ob ſie etwas von GOtt wiſſen, oder recht das Creutz machen. Erwachſene Leuth ſchämen ſich in die Kinder-Lehr zu gehen, nehmen ihnen keine Zeit den Catechiſmum zu leſen; haben ſie ihn in der Kindheit gelernet, ſo haben ſie ihn auch jetzt widerum vergeſſen: wiſſen alſo fein ſauber nichts von der nothwendigen Chriſtliche Lehr. Fraget man ſie hierum im Beicht-Stuhl, wie es dann öffters die Schuldigkeit des Beicht-Vatters erfordert, ſo müſſen ſie ſchamroth ihre Unwiſſenheit bekennen, und vor dem Beicht-Vatter (wolte GOtt! aber, auch vor GOtt mit wahrer hertzlicher Reue und Beſſerung) zu Schanden werden. Leben mithin ſorgloß, und vergeſſen ihres Heyls, und ſterben mit augenſcheinlicher Gefahr der ewigen Verdammnuß. Wie werden alle diſe (und wir Prediger mit ihnen?) beſtehen am allgemeinen Gerichts-Tag, wann der allwiſſende Richter mit groſſer Krafft und Herrlichkeit in Gegenwart ſeines heiligen Creutzes nach unſerem Glauben unſere Werck wird richten? Diſer Urſachen halber hab ich mich entſchloſſen, mit göttlicher Gnad und Beyſtand, GOtt allein zu Lieb und zur Ehr, und denen Seelen zu Nutzen, in meinen künfftigen, gewöhnlichen Sonntags-Predigen die Chriſtliche Lehr einfältig vorzutragen, und den kleinen Catholiſchen Catechiſmum mit möglichem Fleiß auszulegen. Wer mich zu ſeiner Seelen Nutzen will anhören, der kauffe ſich einen Catholiſchen Catechiſmum

(er koſtet ja ſo vil nit) leſe ihne alle Soñtag vor- und nach der Predig aufmerckſam, und bedachtſam, u. höre die Auslegung mit kindlicher Einfalt: ich hoffe, es wird niemand reuen mich gehört zu haben. Jedoch, bilde ſich niemand ein, da er höret, ich wolle hinfüro Kinder-Lehr-Predigen vor erwachſene Leuth halten, daß in diſen Predigen nur allen Lehren vor Kinder enthalten ſeyn werden. Alle Weißheit GOttes, die von Ewigkeit her im Schooß des himmliſchen Vatters verborgen war, und uns durch die Menſch-wordene Weißheit GOttes, durch das unerſchaffene Wort des ewigen Vatters, iſt kund und offenbar worden, alle tieffe Geheimnuß von der unſichtbaren Gottheit und von der angenomenen Menſchheit Chriſti JEſu, alle Wahrheiten der göttlichen Schrifft, und alle Glaubens-Lehren wider alle jemahlen entſtandene Irrthümer und Ketzereyen, alle Sitten-Lehren, und, mit einem Wort, alles, was die Gottes- und Sitten-Lehrer in denen hohen Schulen erklären, alles diſes begreiffet in ſich die Chriſtliche Lehr, die ich euch hinfüro auszulegen Vorhabens bin. Erachtet nun ſelbſten, ob nicht ich, ob nicht ihr, nöthig habet GOtt den Heil. Geiſt inſtändig zu bitten, damit er mir den Verſtand erleuchte, und die Zung bewege, euch aber das Hertz eröffne, in daſſelbe einzuflöſſen die Wort der ewigen Weißheit. So wende ich mich dann zu dir, GOtt heiliger Geiſt, aus deſſen wunderbarer Uberſchattung das ewige Wort iſt Fleiſch worden, durch welches der himmliſche Vatter zu uns geredet hat, uns in der Glaubens-Lehr zu unterrichten, und in der Liebe zu entzünden. Komme! ach konme du Heil. Geiſt! und überſchatte die Dunckelheit meines Verſtands. Gib mir die Wort auf die Zung, damit meine Zuhörer mich verſtehen, und bewegt werden, recht zu glauben, und verdienſtlich zu würcken zu ihrer Seelen Heyl. O ihr liebe heilige Schutz-Engel aller meiner Zuhörer! die ihr anweſend ſeyd, ſo offt ich predige, ich bitte euch, würcket mit mir, und erſetzet meine Schwachheit: Redet meinen Zuhöreren in das Hertz, da ich in das Ohr rede, damit meine künfftige Predigen nicht fruchtloß vergehen. Du aber vor allen,

O groſſe Himmels-Königin! die wir bey diſer heiligen Advents-Zeit mit der Kirchen verehren als eine unbefleckte auserwählte Mutter des unerſchaffenen Worts des himmliſchen Vatters, und der ewigen göttlichen Weißheit. Du haſt uns ſichtbar gemacht durch dein Fiat, durch deine Einwilligung, das göttliche Wort, die Grund-Veſte unſers Glaubens. Ey! ſo erbitte mir dann von deinem geliebten Sohn, daß hinfüro das Wort GOttes aus meinem unwürdigen Mund klar und deutlich hervorgehe, mit ſolchem Nachdruck, damit die Ehr GOttes hierdurch befördert, meine Zuhörer im Glauben unterrichtet, im Werck aber vollkommene Chriſten werden, mit denen ich am Gerichts-Tag einernde die Früchten des wahren Glaubens, Amen.

AVE MARIA.

Anderte Predig.

Am anderten Sonntag im Advent.

Mittens duos de Diſcipulis ſuis ait illi: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus?

Er ſandte zwey aus ſeinen Jüngeren, und ſprach zu ihm: Biſt du derſelbige, der kommen ſoll, oder ſollen wir auf einen andern warten? Matth. am 11. Cap.

1. WAnn ich das heuntige heilige Sonntägliche Evangelium entgegen halte demienigen, was zu leſen iſt bey dem Heil. Evangeliſten Marco am 1. bey dem Heil. Evangeliſten Luca am 3. bey dem Heil. Evangeliſten Johanne am 1. und bey dem Heil. Evangeliſten Matthäo ſelbſten am 3. Capitel, ſo ſetzet mich daſſelbe in nicht geringe Verwunderung. Johannes, der Vorlauffer Chriſti, und groſſe Prediger der Wahrheit, weilen er wider die offenbare Ehebrecheriſche Blutſchand Herodis zimmlich deutlich geprediget hat, ward von Herode geworffen in die Gefängnuß. Hätte Johannes geprediget, was man bey Hof gern höret, ſo wär es ihm nicht ſo übel ergangen. Er hat mit ſeinen Predigen ein Weib beleydiget, und ihr zu gefallen hat ihn Herodes in den Kercker geworffen, ungeachtet

Marci 6.

achtet er ihn ſonſten gern gehört, und auch vile Sachen bey Hof verbeſſert hatte. Was Ubels richtet nicht ein böſes Weib an? Wann Johannes auch keinen Prophetiſchen Geiſt gehabt häte, ſo hätte er aus dem Zorn der beleydigten Ehebrecherin nicht vil Gutes vor ſich prophezeyhen können; Er ſahe wohl vor, daß er werde müſſen werden ein Schlacht-Opffer der weiblichen Grauſamkeit: Was thut er alſo in der Gefängnuß? Mittens duos de Diſcipulis ſuis ait illi: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? **Er ſandte zwey aus ſeinen Jüngeren zu Chriſto / und ſprach zu ihm: Biſt du derſelbige, der kommen ſoll / oder ſollen wir auf einen andern warten?** Daß Johannes vor ſeinem Todt ſeine Jünger habe zu Chriſto geſandt, das nimmt mich gar nicht Wunder: wohin hätte er ſeine Jünger können beſſer anweiſen, als in die Lehr-Schul Chriſti JEſu, welchen der himmliſche Vatter in ſeiner Gegenwart bey dem Tauff im Fluß Jordan erkläret hat vor ſeinen geliebten Sohn? Johannes hatte dazumahl geſehen Matth. 3. den Himmel eröffnet, den heiligen Geiſt in Geſtalt einer Tauben über Chriſtum herab kommen, und hat die Stimm des himmliſchen Vatters gehört: Hic eſt Filius meus dilectus, in *quo mihi* complacui. **Diß iſt mein geliebter Sohn / in welchem ich ein Wohlgefallen hab.** So war dann gantz billich, daß Johannes ſeine Jünger ſandte zu dem geliebten Sohn des himmliſchen Vatters. Allein, die Bothſchafft, welche Johannes aus der Gefängnuß Chriſto hat ſagen laſſen, und die Frag, ſo die Jünger Johannis in ſeinem Nahmen thun muſten, die nimmt mich Wunder über die maſſen: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? **Biſt du derſelbige / der kommen ſoll, oder ſollen wir auf einen andern warten?** Hat dann 2. Johannes nicht ſchon vorhero gewuſt, daß Chriſtus der wahre von GOtt geſandte Meßias ſeye, nach welchem die Alt-Vätter ſo lang geſeufftzet, und den ſie ſo lang erwartet haben? Er gab ihm ja **vorhero** das Zeugnuß, da er zu denen Abgeordneten der Ju-

den-

denſchafft, auf die Frag, ob er etwann der wahre Meßias ſeye? die Antwort ertheilet, er ſeye es nicht, aber ein anderer, den ſie
Joan. 1. nicht erkennet haben: Medius veſtrûm ſtetit, quem vos neſcitis. Ipſe eſt, qui poſt me venturus eſt, qui ante me factus eſt, cujus ego non ſum dignus, ut ſolvam ejus corrigiam calceamenti. Er ſtehet mitten unter euch, den ihr nicht kennet. Der iſts, der nach mir kommen wird, der für mir geweſen iſt, und ich bin nicht werth, daß ich ſeine Schuh-Riemen aufloͤſe. Und damit man nicht glaube, er kenne ihn auch nicht, darum hat er des andern Tags mit dem Finger auf JEſum gezeiget und geſprochen: Ecce Agnus Dei! ecce, qui tollit peccatum mundi. Sihe das Lamm GOttes; Sihe / der die Sünd der Welt hinweg nimmt. Hic eſt, de quo dixi. Diſer iſts / von dem ich geſagt habe: Es kommt ein Mann nach mir / der für mir geweſen iſt: Dann er war ehe / dann ich. Ja, damit man nicht darvor hielte, er habe aus bloſſer Muthmaſſung geredet, ſo erklärt er ſich noch deutlicher, und ſagt: Ich kante ihn nicht; aber der mich geſandt hat mit Waſſer zu tauffen / derſelbige ſprach zu mir: Uber welchen du ſehen wirſt den Geiſt herab fahren, und auf ihm bleiben / der iſts / der mit dem heiligen Geiſt tauffet. Diſes nun hab ich geſehen / und habe gezeiget / daß diſer der Sohn GOttes iſt. Klärer und deutlicher kunte Johannes nicht Zeugnuß geben, daß Chriſtus der ſo lang erwartete Meßias ſeye. Und wie fragt er dann im heuntigen heiligen Evangelio: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? Ob Chriſtus derſelbige ſeye, der kommen ſoll, oder ob wir einen anderen erwarten ſollen?

2. Tertullianus, ein alter, aber nicht in allen ſeinen Lehr-Sätzen von der Kirchen bewährter Lehrer, iſt der Meynung, daß Johannes, ſo lang er das Ambt eines Vorlauffers Chriſti verrichtet hat, begabt ſeye geweſen mit Prophetiſchen Geiſt / mit welchem er jenes hat vorgeſagt von Chriſto dem HErrn, welches die heilige Evangeliſten, und benanntlich der angezogene Heil. Johannes,

L. de Bapt. c. 10. & 4. cont. Mar. c. 18.

be-

beſchreiben. Nachdeme er aber das Ambt eines Vorlauffers vollendet, da ſeye auch der Prophetiſche Geiſt von ihm gewichen, und da habe er an der Würde des Meßiä in Chriſto gezweiffelt, gleichwie andere Juden. Auf diſe Weiß hätte Johannes vor andere geprediget, und nicht vor ſich ſelbſten: Andere hätte er zur Erkanntnuß Chriſti gebracht, und er ſelbſt hätte ihn nicht erkannt, hätte an Chriſtum nicht geglaubet. Ein guter Prediger muß erſtlich vor ſich, hernach auch vor andere predigen. Wie hätte dann Johannes jenes Lob verdienet, welches ihm Chriſtus, gleich nachdeme die Jünger Johannis hinweg waren, im heuntigen Heil. Evangelio hat zugeeignet, da er ihm das Zeugnuß gibt, er ſeye kein unbeſtändiges Waſſer-Rohr (wie beſtändig wär er, wann er erſt geglaubt hätte, JESUS wäre der wahre Meßias, hernacher, er ſeye es nicht?) er ſeye nicht angethan mit weichen Kleyderen, unter denen die Heiligkeit ſelten verdeckt wird; er ſeye ein Prophet, ja mehr als ein Prophet, indeme von ihm geſchriben ſtehet: Ecce ego mitto Angelum meum, qui præparabit viam tuam ante te. Sihe, ich ſende meinen Engel / der deinen Weeg für dir bereiten ſoll. Hätte Johannes nicht an Chriſtum geglaubt, ſondern, gleichwie andere Juden, an ſeiner Gottheit gezweiffelt, ſo hätte er gewißlich alle diſe Lob-Sprüch nicht verdienet. Er zweifflete alſo nicht; warum fragt er dann? Der Heil. Gregorius M. ſagt, Johannes habe zwar nicht gezweiffelt, daß Chriſtus der HErr der wahre Meßias ſeye, ſondern er habe nur gezweiffelt, und die Verſicherung haben wollen, ob Chriſtus der HErr ſelbſt, und in eigener Peſohn, werde hinab in die Vorhöll kommen die Alt-Vätter zu erlöſen, oder ob er einen andern dahin werde abſenden: Joannes requirit, non quia ipſum eſſe Redemptorem mundi dubitat; ſed quærit, ut ſciat, ſi is, qui per ſe in mundum venerat, per ſe etiam ad inferni clauſtra deſcendat. Johannes wuſte wohl, das boßhaffte Weib, die Herodias, werde nicht ruhen, biß daß er zum Lohn der gepredigten Wahrheit werde müſſen das

Matth. 11.

Hom. 6. in Evang.

Leben laſſen. Er werde alſo bald müſſen in die andere Welt, und in die Vorhöll zu denen Alt-Vätteren wandern, denen er dann die fröliche Bothſchafft bringen wurde, daß der lang erwartete Meßias bereits auf der Welt ſeye, und ihre Erlöſung herannahe. Darum wolte er wiſſen, ob Chriſtus der HErr, nach vollbrachtem Werck der Erlöſung auf Erden, auch ſelbſt und in eigener Perſohn wurde zu ihnen in die Vorhöll kommen, um ſie herauszuführen, damit er auch diſe erfreuliche Bottſchafft ihnen dahin könte überbringen. Diſe Auslegung iſt ſchön und ſinnreich; allein St. Johannes Chryſoſtomus, St. Cyrillus, St. Hieronymus, und der heilige Thomas von Aquin, geben eine andere Urſach, und ſagen, Johannes habe diſe Frag an Chriſtum geſtellt, nicht vor ſich, ſondern vor ſeine Jünger. Sein Verlangen war (gleichwie aller Prediger ihr Verlangen ſeyn ſoll) daß alle Menſchen an Chriſtum glauben, und ihn vor den wahren Meßiam erkennen ſollen; Er verſpührete aber annoch hierinnen einen zimlichen Mangel an ſeinen Jüngeren, als welche noch nicht vollkommentlich glaubeten, daß Chriſtus der wahre Meßias ſeye. Sie hielten darvor, Johannes ihr Meiſter, ſeye vornehmer als Chriſtus der HErr: mithin glaubten ſie nicht, daß Chriſtus wahrer GOtt und Menſch zugleich ſeye. Sie waren in der Chriſtlichen Lehr nicht wohl unterrichtet. Damit ſie alſo beſſer zu ihrer Seelen Heyl unterrichtet wurden, ſo ſchicket ſie Johannes zu Chriſto dem HErrn. O wie gut / und wie nothwendig iſt diſe Lehr / und das Beyſpihl Johannis, vor die jenige, deren Obſorg GOTT der HErr andere Menſchen anvertrauet hat, als da ſeynd Elteren, und Hauß-Herren, und Hauß-Frauen. Diſe ſeynd ſchuldig, nicht nur allein vor ſich, ſondern auch vor ihre Kinder, vor ihre Untergebene, vor ihre Dienſt-Bothen und Ehehalten, zu ſorgen, daß ſie Chriſtlich leben, und vor allem in der nothwendigen Chriſten-Lehr, wohl und recht unterrichtet ſeyen. Ihre Seelen wird GOtt am Gerichts-Tag

Citati à Sylveira ſup. hoc Evang.

von

von euch forderen, und ihr müſſet vor ſie Rechenſchafft geben, und werdet, wann ſie in der Chriſtlichen Lehr nicht wohl und gebührend unterrichtet ſeynd, mit ſambt ihnen verdamt werden. So iſt dann euere Schuldigkeit, ſie entweder mit euch in die Predig zu führen, oder in die Kinder-Lehr zu ſchicken. Höret die Prob mit Gedult!

GOTT, der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden, hätte zwar alle Ding unmittelbar durch ſich ſelbſten erſchaffen, und auf gleiche Weiß auch alle Menſchen eben alſo wie den erſten, bilden, und nach ſeinem Wohlgefallen ſelbſt auf die Welt ſetzen, mithin hiedurch den gantzen Erden-Creyß bevölckeren können, wann es ſeiner göttlichen Majeſtät gefallen hätte; Er wollte aber aus Ubermaß ſeiner unendlichen Güte, daß wir Menſchen von andern Menſchen erzeuget wurden, und daß einige die Ehre hätten Elteren zu ſeyn, denen der himmliſche Vatter etwas von ſeiner Vatterſchafft mittheilete, alſo daß, gleichwie wir alle zu GOtt ſagen müſſen: Vatter unſer, der du biſt im Himmel, alſo auch ein Menſch zu dem andern auf Erden ſagen müſſe: Der iſt mein Vatter, durch welchen GOtt das Leben mir gegeben hat. Eine groſſe Ehr iſt diſes, ihr liebe Elteren, denen GOtt in dem Eheſtand Kinder gegeben hat; aber auch eine groſſe Schuldigkeit ziehet diſe Ehr nach ſich, welche (leyder!) gar wenig Elteren beobachten. Manche Elteren vermeinen ihrer gantzen Schuldigkeit genug gethan zu haben, wann ſie ihre Kinder mit Wolluſt erzeuget haben; die Geburts-Schmertzen wolten manche ſo gern andern überlaſſen, als vile Mütter (jedoch, deſſentwegen eben, nur halbe Mütter) ihnen vor die Kinder Säug-Ammen beſtellen, um diſer Beſchwärnuß überhoben zu ſeyn, welche jedoch, da es ohne Noth geſchicht, von einer Sünd gar nicht können entſchuldiget werden. Vile Elteren ſorgen freylich vor ihre Kinder, und zwar nur gar zu vil, daß ſie wohl öffters ſelbſten verdammt 3.

werden aber nur um das Zeitliche, damit ſie ihren Kinderen nach dem Todt eine reiche, oder doch dem Stand gemäſſe, Erbſchafft hinterlaſſen. Allein um die Seel der Kinder iſt ihre geringſte Sorg, gleich als ob ſie diſe gar nicht zu verantworten hätten. Gleichwie ein jeder Vatter die Würde und Ehre eines Vatters von dem himmliſchen Vatter hat, nach Ausſag
Eph. 3. des heiligen Apoſtels Pauli, da er ſagt: Ex quo omnis paternitas in cœlis & in terra nominatur. Von welchem (nemlich dem himmliſchen Vatter) alle Vatterſchafft im Himmel und auf Erden genannt wird; alſo iſt auch ein jeder Vatter, und eine jede Mutter (wiewohlen mehr der Vatter als die Mutter) ſchuldig und verbunden ihren Kinderen jene Mittel zu verſchaffen, mit welchen ſie zu jenem Zihl und End gelangen, worzu dieſelbige der himmliſche Vatter als ſeine Kinder verordnet hat: welches kein anderes iſt als ihrer Seelen Seeligkeit. Und in diſer Abſicht hat Chriſtus der HErr die Ehe-Verlöbnuß zur Würde eines heiligen Sacraments erhoben, damit nemlich die Ehe-Leuth in diſem heiligen Sacrament die Gnad überkommeten ihre Kinder in der Chriſtlichen Gottesforcht zu erziehen. Es muß ohne allem Zweiffel ein Unterſchid ſeyn zwiſchen dem unvernünfftigen Viehe / und zwiſchen denen Menſchen, ſonderlich aber unter denen Chriſten. Das Vieh erzeugt und erziehet ſeine Junge zu einem natürlichen-die Menſchen aber, und ſonderlich die Chriſten, müſſen ihre Kinder erzeugen, und erziehen, zu einem übernatürlichen Leben; zu welchem, wie in voriger Predig gemeldet worden, der Glaub nothwendig erfordert wird, und zu diſem die Wiſſenſchafft und Erkanntnuß deren Haupt-Stucken und vornehmſten Geheimnuſſen unſeres Chriſtlichen Glaubens. Alle Elteren ſeynd derohalben unter einer ſchwären Todtſünd verbunden, ihre Kinder in der Chriſtlichen Lehr zu unterrichten, ſonderlich da, und nachdeme, ſie das ſibende Jahr bald erreichen, oder ſchon überſchritten haben. Thun es die Elteren nicht? ſo begehen ſie ohne allem

Zweif-

Zweiffel eine groſſe und ſchwäre Todtſünd. Jetzt ſagt mir aber, liebe Chriſten! die ihr Elteren ſeyd, und Kinder habt, wie vile aus euch haben in diſem Stuck ihrer Schuldigkeit kein Genügen geleiſtet? und wie vile haben doch aus euch diſe Sünd niemahlen geachtet, niemahlen bereuet, niemahlen gebeichtet?

Vil beſſer haben diſe Schuldigkeit beobachtet die Elteren im alten Teſtament. Schier durch 3000. Jahr, nemlich biß auf die Zeiten Moyſis, welcher nach glaubwürdiger Meynung deren Gelehrten der erſte die Bücher der heiligen Schrifft von der wahren Gottes-Lehr verfaßt hat, waren keine Bücher vorhanden, in welchen, und aus welchen die Menſchen hätten erlernen können, was ſie zu ihrer Seelen Heyl nothwendig wiſſen und glauben ſolten. Alle ihre Bücher waren damahlen die Elteren, nach Zeugnuß des Heil. Johannis Chryſoſtomi: Diſe haben ihre Kinder unterrichtet, was ſie zu ſelbiger Zeit, ſo wohl von GOtt, als von dem zukünfftigen Meßia, Chriſto dem HErrn, glauben, und wie ſie GOtt die gebührende Ehr erzeigen und dienen ſollen. Und auf diſe Weiß ward die Gottes-Forcht in denen Geſchlechtern erhalten. *Wie* angenehm aber GOtt dem HErrn diſe Sorgfalt deren Elteren geweſen ſeye, erſehen wir an dem Patriarchen Abraham. GOtt hat wegen der unnatürlichen Gailheit Sodomä diſe unglückſeelige, unlautere Stadt ſambt ihrer gantzen Gegend durch Feur vom Himmel verwüſtet und verzehret. Den Loth allein ſambt ſeinen zweyen Töchteren hat GOtt von dem Untergang errettet, und zwey Engel geſandt, die ihn herausgeführt, ehe diſe gottloſe Stadt durch das Feur verzehrt wurde. Diſe Gnad nun iſt dem Loth widerfahren, nicht wegen ſeiner Verdienſten, ſondern um des Abrahams willen: Dann alſo ſagt der göttliche Text: Cùm ſubverteret Deus civitates regionis illius, recordatus Abrahæ liberavit Loth de ſubverſione urbium, in quibus habitaverat. Da GOtt die Städte derſelben Gegend alſo umkehret/ gedachte er an Abraham/ und erlöſete den Loth vom Un-

4. Gen. 19.

Untergang der Städte, darinn er gewohnet hatte. Mercke man diſe Wort: Er gedachte an Abraham, und erlöſet den Loth: Dem Abraham war es alſo zuzuſchreiben, welcher, wie im vorhergehenden 18. Capitel gemeldet wird, GOtt inſtändigſt gebetten hat, daß er doch den Gerechten nicht zugleich mit dem
Gen. 18. Gottloſen tödten und vertilgen ſolle. Wormit aber hat Abraham diſes um GOtt verdienet? GOtt ſagt es ſelbſt in gleich angezogener Schrifft-Stell. Als GOtt den Abraham durch ſeine drey Engel (die ſeine allerheiligſte Dreyfaltigkeit vorſtellten) heimgeſucht, und einen erwünſchten Leibs-Erben verheiſſen, nunmehro aber ſich ſchon von ihm beurlauben, und gen Sodoma wenden wolte, alldorten das verdiente göttliche Straff-Urtheil auszuüben, und Sodoma zu verheeren, da entdeckte er ihm als ſeinem beſondern Freund den gefaßten göttlichen Rathſchluß wegen der Beſtraffung diſer unzüchtigen Stadt. Sehr merckwürdig ſeynd jedoch die Wort, welche GOtt damahlen geredet hat: Num celare potero Abraham, quæ geſturus ſum? Solt ich dem Abraham verbergen können, was ich thun werde? Mit ſeinem allervertrauteſten Freund könte ein Menſch nicht offenhertziger, nicht verträulicher reden. Jetzt hören wir die Urſach: Scio enim, ſagt GOtt, quòd præcepturus ſit filiis ſuis, & domui ſuæ poſt ſe, ut cuſtodiant viam Domini, & faciant judicium, & juſtitiam. Dann ich weiß, daß er ſeinen Kindern befehlen wird, und ſeinem Hauß nach ihm, daß ſie des HErrn Weeg bewahren, und Recht und Gerechtigkeit thun. Der gröſte Verdienſt des Abrahams war alſo, daß er ſeine Kinder und ſein Hauß-Geſind in der Erkantnuß des wahrẽ GOttes, in der Gottes-Lehr und Gottes-Forcht, recht und wohl unterrichtet hat. Das iſt auch jetzt die Schuldigkeit deren Elteren, deren Hauß-Herren und Hauß-Frauen.

5. Der heilige Auguſtinus will ſo gar, daß ein jeder Hauß-Wirth in ſeiner Haußhaltung das Ambt eines Biſchoffs verrichten ſolle. Er predigte als ein Biſchoff; wie dann nach de-

nen

nen geiſtlichen Rechten das Ambt eines Biſchoffs iſt predigen, und die Glaubige in der Chriſtlichen Lehr unterrichten. Allein, ſagte er, meine Predigen werden wenig Nutzen ſchaffen, wann ihr, meine liebe Zuhörer, nicht zu Hauß meine Stell vertrettet, und auch prediget: Agite vicem noſtram in domibus veſtris. Dann ihr müſſet wiſſen, daß die Pflicht und Schuldigkeit eines Hauß-Vatters diſes nothwendig erfordere: Unusquisque in domo ſua, ſi caput eſt domui, debet ad eum pertinere Epiſcopatûs officium. **Ein jeglicher Hauß-Vatter/ der das Haupt im Hauß iſt/ muß in demſelbigen auch das Ambt eines Biſchoffs verwalten/ muß lehren, und ſeine Kinder in der nothwendigen Glaubens-Lehr unterrichten.** Hat der Heil. Auguſtinus als ein Biſchoff diſes zu ſeinen Zuhöreren ſagen, und ſein Biſchöffliches Ambt mit ihnen theilen können, ſo kan wohl auch ich als ein Prediger diſes zu euch ſagen, in Chriſto geliebteſte Zuhörer: Agite vicem noſtram in domibus veſtris. **Vertrettet ihr meine Stell in euren Häuſeren.** Vor acht Tagen ſagte ich, ich wolte hinfüro einen Kinder-Lehr-Prediger abgeben auf diſer Cantzel: Heut will ich, ihr Elteren, ihr Hauß-Herren, ihr Hauß-Frauen, ſolt zu Hauß auch ſelbſten Kinder-Lehr-Prediger abgeben, und was ihr hier höret von der Cantzel, das ſolt ihr wohl mercken, und zu Hauß euren Kinderen, ſeuren Dienſt-Bothen, wiederum vorſagen, damit ſie es auch wiſſen zu ihrer Seelen Heyl; und alſo ich mit euch, und ihr mit ihnen, die Seeligkeit erlanget. Ich wolte zwar wünſchen, daß ihr eure Kinder, und wann es möglich wär, auch euere Dienſt-Bothen, mit euch in diſe Predigen führet. Auch die kleine Kinder, von 7. Jahren und darüber, werden meine Predigen verſtehen können, wann ſie nur fleißig wollen aufmercken. Ihr wiſſet, daß ich mich in meinen Predigen einer einfältigen Red-Art befleiſſe: Dann alſo habe ich predigen gelernet von dem groſſen Welt-Prediger, dem heiligen Apoſtel Paulo: Facti ſumus parvuli, ſchreibt er denen Theſſalonicheren, in medio

Serm. 51. de Sanct.

1. Theſſ. 2.

ve-

veſtrum, tanquam ſi nutrix foveat filios ſuos. Wir ſeynd klein worden mitten unter euch / gleichwie eine Amme / die ihre Kinder pfleget. Alle Chriſtglaubige ſeynd, und ſollen ſeyn gleich-
Matth. 18. wie kleine Kinder: Niſi efficiamini ſicut parvuli, ſagt Chriſtus der HErr, non intrabitis in regnum cœlorum. Es ſeye dann/ daß ihr werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Unter diſen Kinderen aber, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, müſſen wir Prediger ſeyn gleichwie eine Säug-Amme, die ihrer Kinder pfleget. Jetzt mercken wir, ſagt der
Serm. 62. Heil. Petrus Chryſologus, wie eine Säug-Amme mit ihrem anvertrauten Kind umgehet und redet: O ſie ſchon ein groß-erwachſenes Weib iſt, ſo redet ſie doch mit dem Kind lallend und ſtammlend, gleich als wär ſie auch ein kleines Kind: Vocem tenuat, verba ponit, agit nutibus. Sie nimmt eine kleine Stimm an ſich / laſſet die Wort auch öffters bey ſeits, und redet mit Deuten. Redet gantz kindiſch, damit ſie das Kind nur verſtehe. Alſo muß der Prediger auch reden mit ſeinen Zuhöreren: Tanquam nutrix, gleich wie eine Säug-Amm; Wann er auch noch ſo gelehrt iſt, muß er doch ſeine Red-Art alſo einrichten, damit ihn die Kleine, die Einfältige auch verſtehen mögen. Das will ich auch thun mit göttlichem Beyſtand. Auch die Kinder werden mich verſtehen, wann ihr ſie mitbringet. Ihr möget ſie nun aber mitbringen, oder nicht, ſo bitte ich euch: Agite vicem noſtram in domibus veſtris. Vertrettet meine Stell zu Hauß, in euren Häuſeren. Nach der Predig, wann ihr mit euren Kinderen am Tiſch ſitzet, fragt die Kinder, die mit euch waren, was ſie ihnen aus der Predig gemerckt haben? Die etwas gemerckt haben, denen gebt zu eſſen; die mehr wiſſen, denen gebt von dem beſſeren Stücklein; die nichts wiſſen, die laſſet faſten: ein anders mahl werden ſie wohl etwas mercken. Alſo machte es die Mutter des gelehrten Cantzlers von Paris, Gerſon genannt, den wegen ſeiner berühmten Schrifften die Gelehrte wohl kennen. Niemahl gab ſie ihm ein Frühe-

ſtück

ſtück oder Mittag-Mahl, er hätte dann zuvor auf die auferlegte Frag im Catechiſmo wohl und recht geantwortet. Warum ſolt ihr, liebſte Elteren, diſes nicht auch machen können?

Nun werden wohl manche ſagen: Sie laſſen ihre Kinder den Catechiſmum fleißig lernen, und haben auch Acht auf ſie, daß ſie denſelben können, und auswendig wiſſen. Manche / ſage ich: dann ich förchte, in manchem Hauß, hier in der Stadt, wird nicht einmahl ein kleiner Catechiſmus zu finden ſeyn. Vom Land und von denen Dörfferen will ich gar nichts ſagen. Wenig Häuſer werden wohl ſeyn, wo man keine Karten findet; aber wie vile, wo kein Catechiſmus iſt? Meine Chriſten! iſt dann ein ſolche Hinläßigkeit bey uns Catholiſchen Chriſten zu erdulten? Aber ich will endlich das beſſere hoffen: Ihr laſſet eure Kinder den Catholiſchen Catechiſmum lernen. Vermeynet ihr hiemit euerer Schuldigkeit genug gethan zu haben? das iſt eben ſo vil, als wann ihr euren Kinderen einen gantzen Laib Brod hingebet, und, da ihr ſolches ihnen nicht ſchneidet oder brechet, wollet, daß ſie vom Anſehen, oder vom Geruch, ſollen erſättiget werden. Man muß denen kleinen Kinderen das Brod brechen, damit ſie es genieſſen können, und denenſelben den Catechiſmum erklären und auslegen, damit ſie ihn verſtehen. Wie offt aber muß man die Klag-Seufftzer des Propheten Jeremiä widerhohlen von dem geiſtlichen Brod der Chriſtlichen Lehr: Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis? Die kleine Kinder begehrten Brod, und es war niemand / der es ihnen hätte gebrochen? Eure Schuldigkeit iſt es, ihr Elteren, daß ihr euren Kinderen das Brod brechet, daß ihr ihnen die Chriſtliche Lehr in dem Catechiſmo erkläret und ausleget. In der erſten Kirchen pflegte man nicht gemeiniglich die kleine Kinder zu tauffen, ſondern man wartete, biß ſie die Vernunfft-

6.

Thren. 4.

nunfft-Jahr erreichet hatten. Sodann nahme man ſie auf unter die Catechumenos, oder unter die Lehrling des Catechiſmi, oder der Chriſtlichen Lehr, durch einige Monath, oder auch wohl Jahr, biß ſie recht und wohl unterrichtet waren; und hernach wurden ſie erſt getaufft. Weilen aber auf diſe Weiß manche Kinder ohne Tauff geſtorben, als hat die Kirch als eine gütige Mutter angefangen die kleine Kinder zu tauffen, wie noch dato geſchihet, jedoch mit der Hoffnung und dem Vertrauen, daß die Elteren an ihrer Schuldigkeit nicht ermanglen, und zur Zeit, daß ſie der Unterrichtung werden fähig ſeyn, dieſelbe ſelbſten in der Chriſtlichen Lehr unterweiſen werden. Die Bürgen hievor (wie das geiſtliche Recht ausſagt) ſeynd die Gevatters-Leuth: Qui alium in ſacro fonte ſuſcipit, pro illo apud Deum fidejuſſor exiſtit. Wer einen andern in der Heil. Tauff haltet, der wird vor ihm Bürg bey GOtt dem HErrn. Das ſollen die Gevatters-Leuth wohl mercken. Es iſt nichts gemeiners, als daß ihr einer dem andern zu Gevattern ſtehet: haltet das Kind in der Tauff, gebt ihm das Einbind-Geld, gehet darauf zum Kindelmahl, trinckt euch wohl etwann gar dabey einen Rauſch an, und dabey vermeint ihr, dem Ambt eines Gevatters ſeye ſchon genug geſchehen. Meine Chriſten! wie wiſſet ihr ſo wenig die Schuldigkeiten eines rechtſchaffenen Chriſten. Der Gevatter, oder Gevatterin, leiſtet Bürgſchafft vor das getauffte Kind, und vor die Elteren, daß dieſelbe das Kind zu ſeiner Zeit recht und wohl unterrichten werden in dem, was ein guter Chriſt zu wiſſen ſchuldig iſt. Nun wiſſet ihr ſchon, wie hart das Ambt eines Bürgen bey dem weltlichen Gericht ſeye: Wann der Haupt-Schuldner nicht zahlet, ſo greifft man den Bürgen an, der vor den andern gutgeſprochen hat, der muß zahlen; da hilfft nichts darvor. Alſo iſt es auch bey GOttes Gericht. Wann die Elteren an ihrer Schuldigkeit in Unterrichtung des Tauff-Kinds ermanglen, ſo wird GOtt deſſenthal-

De Conſecr. Diſt. 4. c. *Vos autem.*

halben den Bürgen zur Red ſtellen: Die Elteren werden verdammt mit dem Kind, und die Gevatters-Leuth mit ihnen. Wollet ihr eure Seel retten, ſo müſſet ihr die Kinder, wann ſie der Lehr fähig ſeynd, ausfragen, und nachſehen, ob ſie das jenige wiſſen, was ich in der vorigen Predig ſagte, das ein Chriſt zu wiſſen ſchuldig ſeye. Weißt es das Kind nicht? ſo ſeyd ihr ſchuldig daſſelbe zu unterrichten.

Wann aber weder der Vatter oder Mutter, noch der 7.
Gevatter oder Gevatterin, es ſelbſt weißt, wie wird einer und der ander die Kinder unterrichten? Schlimm genug iſt es, daß es (leyder) nur gar zu offt alſo geſchicht. Darum ſollet ihr eben deſto emſiger und fleißiger ſelbſten dergleichen Predigen anhören, in denen man euch die Chriſtliche Lehr vortragt. Es iſt zwar nicht allzeit eine Todt-Sünd, wann mann an Sonn- und Feyer-Tägen die Predig nicht anhöret: wann ihr aber euere Schuldigkeit nicht wiſſet, noch in der Chriſtlichen Lehr gebührend unterrichtet ſeyd, dergleichen Predigen zu hören Gelegenheit habt, und ſie dannoch nicht *hören wolt*, ſo weiß ich nicht, welcher Beicht-Vatter euch *von einer* Todt-Sünd wird entſchuldigen können. Ihr ſeyd alsdann gleich jenen Gottloſen, welche, wie Job ſagt, zu
GOtt ſprechen: Recede à nobis: Scientiam viarum tuarum Job. 21.
nolumus; **Weiche ab von uns: wir wollen die Erkanntnuß deiner Weeg nicht**; und eben darum in puncto ad inferna deſcendunt, fahren ſie im Augenblick hinunter in die Höll. Diſe ſeynd deſto mehr verbunden ihre Kinder in die Kinder-Lehr zu ſchicken, oder da ſie Gevatteren ſeynd, darob zu ſeyn, damit ſie die Elteren dahin abſenden. Eine Mutter, die keine Milch hat ihr Kind zu ſäugen, die iſt verbunden um eine Säug-Amme zu ſorgen, von der das Kind geſäuget werde. Dergleichen Säug-Ammen ſeynd, wie ich oben geſagt, die Prieſter; und zu diſen müſſet ihr die Kinder ſchicken; weiß

 aber

aber nicht, ſoll ich nicht ſagen: ihr ſollet die Kinder ſelbſten in die Kinder-Lehr führen, und ſelbſten mit ihnen dahin gehen. Erſchröcklich iſt, was erzehlt wird in denen Jahr-Bücheren der Geſellſchafft JEſu. Um das Jahr 1590. führte ein ſolcher Vatter ſeine Kinder in die Kinder-Lehr; unterweegs aber trifft er zu ſeinem Unglück auf eine gute Geſellſchafft bekannter naſſer Brüder, laßt ſich überreden, und gehet an ſtatt der Kinder-Lehr mit ihnen in das Wirthshauß; doch ſchafft er die Kinder in die Kinder-Lehr. Aber ſehet die göttliche Rach! Im Wirthshauß verfallet er im Spihl in Zanck, und darauf in Rauff-Händel, wird elendig erſtochen und ums Leben gebracht. Wie offt! wie offt gehen die Kinder in die Kinder-Lehr, und die Elteren zu Hauß (villeicht die Gevatter-Leuth mit ihnen?) werden unterdeſſen von dem Teuffel an der Seel getödtet, ſündigen unter diſer Zeit tödtlich; wenigſtens entheiligen ſie durch Spihlen und Müßigang den heiligen Sonn- und Feyrtag, und vernachläßigen die Chriſtliche Lehr, die ihnen doch bey ihrer Unwiſſenheit nothwendiger iſt, als das tägliche Brod.

Annales S. J.

8. Wann aber die Elteren und Gevatters-Leuth, weder im Stand ſeynd ihre Kinder ſelbſten zu unterrichten, weder ſelbſten mit ihnen in die Kinder-Lehr gehen, noch auch ſie dahin abſchicken, was ſoll ich ſagen? Ich will eben nicht ſagen, daß, wann ihr auch nur einmahl eure Kinder in die Kinder-Lehr ſchicket, daß ihr gleich eine ſchwäre Todt-Sünd begehet; aber diß ſage ich, und ſagen es mit mir alle Sitten-Lehrer, daß, wann ihr in diſem Stuck mercklich nachläßig ſeyd, die Kinder zwar dann und wann ſchicket, mehrmahlen aber es unterlaſſet, ſo begehet ihr ungezweiffelt eine Todt-Sünd und wann ihr nicht den ernſtlichen Vorſatz habt euch in diſem zu beſſeren, ſo iſt kein Beicht-Vatter vor euch, der euch giltig vor GOTT könne loßſprechen von euren Sünden. Aber,

mein! wer aus euch (da doch diſe Sünd ſo gemein iſt) klagt ſich jemahlen deſſentwegen im Beichtſtuhl an? noch weniger verbeſſert man diſe ſo groſſe Nachläßigkeit. Noch mehr muß ich euch ſagen: Wann ihr villeicht auf dem Land wohnt, wo des Jahrs hindurch nur etwann zwey oder dreymahl Kinder-Lehr gehalten wird, ſo begehet ihr eine Todt-Sünd, wann ihr auch nur einmahl eure Kinder in die Kinder-Lehr nicht abſchicket. Können villeicht die Kinder dazumahl nicht darzu kommen, ſo führet ſie ſelbſten zu dem Pfarr-Herrn, bittet ihn, daß er es zu gelegener Zeit unterrichte. Sonſten verſichere ich euch, ihr ziehet die Straff GOttes über euch, und über das gantze Land. Salmanaſar, König in Aſſyrien, hat aus göttlicher Straff das Iſraeliſche Volck gefangen hinweg geführt, und damit das Land nicht öd und unbewohnt blibe, wurden vile Völcker aus Aſſyrien dahin geſandt das entvölckerte Land zu bauen und zu bewohnen. Das Land war überaus ſchön und fruchtbar; allein die Wohnung überaus gefährlich. Eine Menge Löwen kamen (weiß nicht woher, ungezweifflet aber aus Anordnung GOttes) welche das gantze Land unſicher macheten; und eine Menge Innwohner wurden zerriſſen, und gefreſſen, die andere aber in unbeſchreibliche Forcht geſetzt. Man berichtete die Sach nacher Babylon, bate um Hülff, und erlangte ſie; aber was vor Hülff? Wider eine Menge grauſamer Löwen wird etwann der König ein Kriegs-Heer geharrnirſchter Männer geſendet haben, oder wenigſtens wohlerfahrne Jäger mit groſſen muthigen Jagd-Hunden, diſe wilde Thier zu fangen oder zu tödten? Nichts dergleichen; höret des Königs ſeinen Befehl: Ducite illuc unum de Sacerdotibus, quos indè captivos adduxiſtis, - - - & doceat eos legitima Dei terræ. Führet einen Prieſter dahin von denen, die ihr von dannen gefänglich hergebracht habt / der ſie lehre die Weiſe des GOttes im Land. Mercket da: diſer heydniſche König hat erkennt, daß die allgemeine Lands-Straff dahero käme / weilen die Innwohner die Wiſſenſchafft und Erkannt-

4.Reg. 17

kanntnuß des wahren GOttes nicht hatten. Darum wurden ſie von Löwen theils gefreſſen, theils beunruhiget. Meine Chriſten! die allgemeine Lands-Straff ligt uns dermahlen zimlich vor Augen; doch wollen wenig die Augen aufthun und erkennen, daß diſe Straff GOtt ſendet wegen der groſſen Unwiſſenheit in Glaubens-Sachen, welche faſt allgemein iſt. An Prieſteren manglet es nicht, welche die wahre GOttes-Lehr in denen Kinder-Lehren vortragen, wenigſtens hier nicht. Aber der Mangel iſt meiſtens an denen Elteren, die ihre Kinder hierzu nicht ernſtlich anhalten, und zu ſelbiger nicht abſchicken.

9. Noch an andern aber, muß ich auch ſagen, iſt ein gleicher, und wohl noch gröſſerer Mangel: Und diſe ſeynd die Hauß-Herren und Hauß-Frauen, die Hauß-Wirth; welche ihre Dienſtbothen zu diſer Kinder-Lehr am wenigſten anhalten und abſchicken. Ein arme Dienſt-Magd iſt etwann auf dem Land gebohren und erzogen, wo villeicht ſelten eine Kinder-Lehr geweſen iſt, und wo die Elteren mehr Sorg vor ihr Vieh tragen, wie Sanct Johannes Chryſoſtomuß ſagt, als vor ihre Kinder: Majorem aſinorum & equorum, quàm filiorum curam habemus. Wann ſie zum Hauß-Dienſt fähig iſt, kommt ſie etwann in die Stadt, wird zum Dienſt angenommen. Frühe, wann die Predig iſt, muß ſie in der Kuchen bleiben, bleibt ſie nur ein wenig länger in der Kirchen, ſo flucht die Frau mehr in einer viertel Stund, als die Magd in einer Stund gebettet hat. Nachmittag, zur Zeit, da man Kinder-Lehr haltet, muß die Magd das Geſchirr reinigen, in der Kuchen aufraumen: hernach, heiſſet es, kan ſie zum Seegen in die Kirch kommen. Die Magd bekommt auf diſe Weiß in der Kirchen den Seegen, und Herr und Frau zu Hauß von dem erzörneten GOtt den ewigen Fluch. Wann kan, und wañ wird ein ſolcher Dienſtboth lernen, was er glauben, wie er hoffen, und was er thun ſoll, um ſeelig zu werden? Es muß eben ſo wohl ein ſolcher Menſch diſes alles wiſſen, was ich in der vorigen Predig geſagt habe: weißt er es nicht, ſo wird er verdammt; und die verlohrne Seel wird GOTT von euch

Hom. 60. in Matth.

euch, Hauß-Herr, Hauß-Frau, Hauß-Wirth, fordern. Wann ihr einen eintzigen Knecht, eine eintzige Dienſt-Magd, habt, ſo müſſet ihr vor ihre Seel ebenfalls Sorg tragen, weilen ſie euch von GOtt anvertraut iſt; thut ihr es nicht, ſo höret, was der heilige Apoſtel Paulus ſeinem Jünger Timotheo von euch ſchreibet: Er ſagt, ihr ſeyd Ketzer und Unglaubige; ja ärger als die Unglaubige ſelbſten: Si quis ſuorum, maximè domeſticorum, curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior. **Wann jemand für die Seinen / und inſonderheit für ſeine Haußgenoſſen nicht Sorg traget / ſo hat er den Glauben verlaugnet, und iſt ärger dann ein Unglaubiger.** 1. Tim. 5.

Diſer Eyfer derohalben iſt das eigentliche Merckmahl eines wahren Chriſten. So vil als unter denen Chriſten Hauß-Vätter, ſo vile ſollen auch Seelſorger und Apoſtel ſeyn. Jenes Königlein von Capharnaum hatte zwar Anfangs einen ſchwachen Glauben, da er zu Chriſto dem HErrn kame um die Geſundheit ſeines ſterbenden Sohns zu bitten; allein, nachdeme er durch das erſehene Wunder-Werck im Glauben geſtärcket worden, lieſſe er ſich nicht an ſeinem ſelbſt eigenen Glauben begnügen, ſondern er hielte ſein gantzes Hauß darzu an, daß ſie, wie er, an JEſum Chriſtum glaubeten: Credidit ipſe, & domus ejus tota. **Er glaubete mit ſeinem gantzen Hauß.** Nicht ein einiger war, dem er nicht das erfahrne Wunder-Werck und den Glauben Chriſti verkündigte, und denſelben anzunehmen bewegte. Alſo ſollen es auch machen die Elteren mit ihren Kinderen, die Hauß-Herren und Hauß-Frauen gegen ihren Dienſtbothen und Haußgenoſſen: Des Gewalts, ſo ihnen GOtt gegeben, der Glaubens-Wiſſenſchafft, die ſie in denen Predigen erlernet haben, ſollen ſie ſich bedienen zum Nutzen deren Seelen ihrer Kinder und Haußgenoſſen. Wie nutzlich, wie gut wär es, wann ihr auf dem Land, wo ſelten eine Kinder-Lehr-gehalten wird, an Sonn- und Feyrtäg euren Kinderen, euren Dienſt-Bothen (an ſtatt, daß ſie verſchidene Muthwillen begehen, und dardurch den Sonn- und Feyrtag entheiligen) wo nicht 10. Joan. 4.

ein

ein geiſtliches Buch von der Chriſtlichen Lehr, wenigſtens den kleinen Catechiſmum vorleſet, oder vorleſen lieſſet? Wird aber Kinder-Lehr gehalten, ſo unterlaſſet ja nicht eure Kinder und Dienſtbothen zur ſelben abzuſenden. Machet es, wie der heilige Johannes der Tauffer im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio: Er ſandte ſeine Jünger in die Lehr Chriſti zu dem göttlichen Heyland; und ihr werdet gleiches Lob mit ihm bey Chriſto verdienen. Chriſtus nennete ihn einen Engel, der Chriſto den Weeg vorbereitet hat bey denen Menſchen. Auch ihr werdet auf diſe Weiß Schutz-Engel ſeyn eurer Kinder und Haußgenoſſen. Ihr werdet ihnen den Weeg zu Chriſto, und Chriſtus wird euch und ihnen den Weeg im Himmel zeigen, Amen.

AVE MARIA.

Dritte Predig.

Am dritten Sonntag im Advent.

Quid dicis de te ipſo?

Was ſagſt du von dir ſelbſt? Joh. am 1. Cap.

GEmeiniglich halten die Menſchen ſelbſten mehr auf ſich als ſie wahrhafftig ſeynd, und rühmen ſich mehr als ſie ſich mit Wahrheit rühmen können. Der Rath und die Burgerſchafft zu Athen im Griechenland haben dem berühmten Mathematico Beroſo eine Bild-Saul nach ſeiner Gleichnuß zur Gedächtnuß der Nachwelt laſſen aufrichten, die von Ertz war, und eine goldene Zung hatte, zur Danckſagung, weilen er ihnen aus der Stern-Kunſt vile zukünfftige Ding hat vorgeſagt, welche hernach ſeynd wahr worden, wie der Ausgang mit der Zeit gelehret hat. Diſe Bild-Saul war von Ertz, und die Zung von Gold; aber dermahlen geſchicht nur gar zu offt das Widerſpihl. Wie mancher verdiente alles Lob, und könte man ihn billich einen goldenen Mann nennen, wann er nur die Zungen beſſer 1.

regieren könte. Diſer iſt gleich wie ein goldenes Bild mit ei-
Luc. 18. ner ährinen oder wohl gar bleyenen Zungen. Ein ſolcher
war jener Phariſäer, welcher in den Tempel hinauf gienge
zu betten, und doch alldorten nichts anders gethan als ſich
ſelbſten gerühmt und geprallt hat, und noch darzu den ar-
men bußfertigen Publican verachtet. Man hätte ihn kön-
nen einen gantz goldenen Mann nennen, alſo vollkommen
war er: Er faſtete zweymahl in der Wochen, er gab den
Zehenden von allem, was er beſaſſe, er war kein Dieb, kein
Ehebrecher; allein es manglete ihm eine goldene Zung. Al-
le ſeine Werck wären lobwürdig geweſen, wann nur er ſelbſt
dieſelbe nicht gelobt hätte. Und wie vile Brüder hat noch
heuntiges Tags diſer Phariſäer, denen auch eine goldene
Zung manglet, indeme ſie nur allzeit ſich ſelbſten pralleriſch
rühmen und loben, wider jenes was geſchriben ſtehet: Lau-
Prov. 27. det te alienus, & non os tuum; **Laß dich einen anderen
loben, und nicht deinen Mund.** Solcher Praller und
Windmacher iſt die Welt voll. Andere erheben, loben und
rühmen ſich ihrer ſchönen Geſtalt halber; und was iſt ſo eytel
und vergänglich als die Schönheit, die nichts anders iſt als
eine feine Hülle oder Decke über einen garſtigen Miſthauffen.
Andere prallen und rühmen ſich ihrer Stärcke halber; und
diſes iſt eine Ochſen-Ehr: Dann ein Ochs iſt ſtärcker als
ein jeder Menſch. Andere prallen ſich ihres Adelichen Her-
kommens und ihrer hohen Geburt halber: Die wollen Hoch-
und Wohlgebohren ſeyn; und doch wird keines Grafen oder
Freyherrn Mutter ſagen, daß ihr darbey ſeye wohl geweſen,
als ſie dieſelbe zur Welt gebohren hat. Andere rühmen ſich
ihrer dapfferen Thaten halber; und doch wiſſen die meiſte,
daß ihr Harniſch nur allein mit Haſen-Balg gefüttert ſeye.
Andere rühmen ſich ihrer Reichthümer halber; und doch müſ-
ſen ſie endlich die Reichthümer alle hinten laſſen, und mit lä-
ren Händen, und einem böſen Gewiſſen, in die andere Welt
wan-

wanderen. Andere rühmen ſich ihrer Gelehrtheit halber; und manglet ihnen doch die allernothwendigſte Wiſſenſchafft, welche iſt ſich ſelbſten erkennen. Andere rühmen ſich ihrer Tugenden und guten Wercken halber; da ihnen doch eben darum die Demuth abgehet / welche die erſte Tugend iſt, und die Grund-Veſte aller Tugenden. Alſo iſt die Welt voll der Praller und ruhmſüchtigen Menſchen, welche vil von ſich ſelbſten halten, und groß von ſich ſelbſten ſprechen; Gemeiniglich aber, wann wir Menſchen vil auf uns ſelbſten halten, halten andere deſto weniger auf uns, und wer ſich ſelben lobet, rühmet und prallet, der wird deſto weniger gelobt von anderen.

Vil vernünfftiger hat gehandlet, und geredet von ſich ſelbſten, der heilige Tauffer und Vorlauffer Chriſti Johannes. Sein heiliger Lebens-Wandel in der Wüſten, und ſein Eyfer im Predigen, hat ihme, nicht nur allein bey dem gemeinen Volck, ſondern auch bey denen Vornehmſten und Erſten der Judenſchafft, eine ſolche Hochachtung erworben, daß einige auf die Gedancken gerathen, ob er nicht etwann der ſo lang verheiſſene, und ſo lang erwartete Meßias ſeye? Sie ordnen derohalben einige aus ihnen ab, ihn zu befragen, ob er Chriſtus, oder Elias, oder ſonſten ein groſſer Prophet ſeye? Da hätte freylich Johannes vil rühmliches von ſich ſelbſten zu denen Abgeſandten ſagen können: Sie hätten gern alles angenommen und geglaubt, was er ihnen immer geſagt hätte. Sagt doch mancher Praller vil Groſſes von ſich ſelbſten, ob ſchon er wohl weißt, daß es ihm kein Menſch glaube, und man ihn noch darzu hinterrucks auslache, und wenigſtens gedencke, was Job zu ſeinen Feunden in gleichen Umſtänden geſprochen hat: Nunquid habebunt finem verba ventoſa? **Sollen dann die aufgeblaſene Wort kein End haben?** Allein die wahre Tugend und Demuth Johannis hat diſes 2. Job. 16.

diſes nicht zugelaſſen: Auf alle Fragen antwortete er mit Nein: Non ſum; ich bins nicht. Ich bin nicht Chriſtus, ich bin nicht Elias, ich bin kein Prophet. Und da man doch endlich mit der Frag an ihn trange: Quid dicis de te ipſo? Was ſagſt du von dir ſelbſt? Da hat er ſeinem Geduncken nach ſo wenig von ſich geſagt, als er immer ſagen kunte: Ego vox clamantis in deſerto. Ich bin eine Stimm des Ruffenden in der Wüſten. Was iſt weniger, als eine Stimm? Und dannoch hat Johannes hierdurch ſehr vil geſagt, wann wir diſe Wort recht verſtehen: Dann durch diſe Stimm, ſagt
Iſ. 40. der Prophet Iſaias, da er Johannem als eine Stimm vorſagt, wird die Glory und Herrlichkeit GOttes ausgebreitet werden in der gantzen Welt: Revelabitur gloria Domini. Sie (nemlich diſe Stimm) wird offenbahren die Herrlichkeit des HErrn. Etwas gleiches verlange ich auch von einem jeden Catholiſchen Chriſten. Wann wir die erſte Frag in unſerem kleinen Catholiſchen Catechiſmo anſehen, ſo finden wir, daß dieſelbe übereinſtimme mit der Frag deren Juden an Johannem: Quid dicis de te ipſo? Was ſagſt du von dir ſelbſt? Was Glaubens biſt du? Und die bekannte Antwort darauf: Ich bin ein Catholiſcher Chriſt, wird denen meiſten gar etwas Geringes zu ſeyn geduncken. Das kommt aber daher, weilen die wenigſte diſe Wort dato recht verſtanden, noch erwogen haben. In der heuntigen Predig will ich ſie alſo auslegen, und erzeigen, wie hoch die Würde eines Catholiſchen Chriſten ſeye, alſo daß wir wahrhafftig nicht Urſach haben diſer Bekanntnuß ſich zu ſchämen, ſondern vor aller Welt zu bezeugen: Wir ſeyen Catholiſche Chriſten. Gedult!

3. DIe meiſte Ehren-Titul hat deren Menſchen Hochmuth und Ehrgeitz erfunden, welche doch mehr in Worten als in der Sach ſelbſten beſtehen, und bey nur gar zu vilen,

die

die ihnen mit einem groſſen und langen Titul ſchmeichlen, iſt nichts darhinter, als der bloſſe Schatten eines groſſen Nahmens: Magni Nominis umbra. Was die Menſchen auf der Welt am höchſten ſchätzen ſollen, das achten ſie am allerwenigſten. Die allerhöchſte und gröſte Würde auf Erden iſt, daß wir uns Catholiſche Chriſten nennen därffen, wann wir anderſt mit Wahrheit die erſte Frag in unſerem Catholiſchen Catechiſmo beantworten, und ohne Verſtellung ſagen können: Ich bin ein Catholiſcher Chriſt. Der heilige Ludovicus, König in Franckreich, hatte eine beſondere und auſſerordentliche Neigung zu einer, ſonſten nicht gar berühmten Stadt ſeines Königreichs, mit Nahmen Poiſsì, in welcher er den heiligen Tauff empfangen hat, alſo zwar, daß er ſich öffters dahin begab, alldorten Hof hielte, und jederzeit mit beſonderer Hochſchätzung von derſelben Stadt redete, auch ſich verlauten lieſſe, daß ihme GOTT der HErr alldorten die allergröſte Wohlthat ertheilet, und zu ſo groſſer Würde erhoben habe, dergleichen er keine höhere auf Erden überkommen könnte. Einer von ſeinen Hof-Herren, welche gemeiniglich nur auf das Irrdiſche gedencken, verwunderte ſich darüber, und ſagte zum König: Wo laſſen dann aber Euer Majeſtät die Stadt Rheims, in welcher man ihnen hat die Königliche Frantzöſiſche Cron aufgeſetzt, Sie geſalbet, und ihnen den Scepter in die Hand gegeben, über ein ſo groſſes, herrliches, einträgliches Königreich zu herrſchen? Ey ja wohl! gab der heilige König zur Antwort; in Rheims hat man mich zwar zum König gecrönt, aber zu einem irrdiſchen König, über ein Königreich auf Erden zu herrſchen, welches ich doch einmahl (und villeicht gar bald) durch den Todt einem andern werde abtretten und überlaſſen müſſen; Aber in der Stadt Poiſsì bin ich getaufft, und zu einem Catholiſchen Chriſten gemacht worden, wordurch ich das Recht und Zuſpruch erhalten habe zu einem vil gröſſeren und herrli-

cheren Königreich, ſo da iſt der Himmel. Dahero pflegte er ſich auch öffters zu unterſchreiben: Ludwig von Poiſsi. O wie recht hat diſer heilige König geurtheilt! Wann jene vor glückſelig geſchätzt werden, welche von Adelichem, und noch glückſeeliger die jenige, welche von Königlichem Geblüt gebohren ſeynd, wie vil glückſeeliger ſeynd wir, die wir in dem heiligen Tauff in Chriſto ſeynd wider gebohren, und durch die Gnad JESU Chriſti worden Catholiſche Chriſten? Dahero gleichwie die König jederzeit in ihrem Titul beyſetzen: Von GOttes Gnaden, als MARIA THERESIA von GOttes Gnaden Königin von Hungarn und Böheim, Ludwig von GOttes Gnaden König in Franckreich / zum Zeichen, daß Sie ihre Würde von GOTT empfangen, und GOTT darum zu dancken verbunden ſeynd, alſo können und ſollen auch wir alle ſagen: Ich bin durch GOttes Gnad ein Catholiſcher Chriſt; und eben deſſentwegen ſollen wir, wo nicht alle Tag, wie gar billich wäre, wenigſtens alle Sonntag dem gütigen GOTT vor diſe überaus groſſe Gnad (die keiner aus uns allen verdienet hat) fußfällig und demüthigſt dancken. Wundert euch nicht, daß, da ich erſt vor vierzehen Tagen euch zu diſer Danckbarkeit ermahnet habe, ich heut ſchon widerum diſe Ermahnung widerhohle. Diſe Gnad, ein Catholiſcher Chriſt zu ſeyn, iſt alſo groß, daß, wann wir hierum GOTT dem HErrn alle Augenblick, ja unaufhörlich biß in alle Ewigkeit dancken, wir ihme doch niemahlen genug werden gedanckt haben. Wiſſen wir wohl, was diſes heiſſe: ein Catholiſcher Chriſt ſeyn?

4. Eine dreyfache, und jede überaus groſſe Würde ſchlieſſet in ſich ein die von ſehr wenig Chriſten nach Gebühr geſchätzte Würde eines Catholiſchen Chriſten. Ein Catholiſcher Chriſt ſeyn, will eben ſo vil ſagen, als ein angenommenes Kind und Sohn ſeyn des himmliſchen Vatters, ein

Mitglied Chriſti JESU des göttlichen Sohns, unſers HErrn und Heylands, und ein Tempel oder Heiligthum des heiligen Geiſtes. Diſe Ehren-Titul, welche in Wahrheit einem jeden Catholiſchen Chriſten gebühren, ſo lang er die in dem heiligen Tauff überkommene göttliche Gnad erhaltet, oder, da er ſie durch eine Todt-Sünd verlohren hat, durch die Buß wiederum überkommet, wolte ich, daß ein jeder Chriſt reifflich erwegete, und jederzeit vor Augen hätte. Uber den erſten verwundert ſich gantz billich der heilige Evangeliſt Johannes, da er ſpricht: Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur, & ſimus. **Sehet doch, welche Liebe der Vatter uns gegeben hat / daß wir genannt werden / und ſeynd auch Kinder GOttes.** Ob gleich der himmliſche Vatter, der Natur nach, nur einen eintzigen Sohn hat, nemlich JEſum Chriſtum, ſo nimmt er doch ſo vile zu Kinderen an, als durch den heiligen Tauff Chriſten werden: Dedit eis, ſagt eben diſer heilige Evangeliſt, poteſtatem filios Dei fieri. **Er hat ihnen Macht gegeben Kinder GOttes zu werden.** Und weilen denen, ſo zu Kinderen angenommen ſeynd, das Erbtheil von Rechtswegen gebühret, wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Si filii? & hæredes. **Seynd ſie Kinder? ſo ſeynd ſie auch Erben;** Dahero gebühret allen rechtglaubigen Chriſten (wann ſie aus ihrer Schuld durch eine Todtſünd der Gnad ſich nicht unwürdig machen) das Himmelreich, als ein Erbtheil deren Kinderen GOttes. Was vor eine groſſe Glückſeeligkeit iſt es alſo ein Catholiſcher Chriſt ſeyn! Diſe Gnad haben alle Catholiſche Chriſten, die nicht im Stand einer Todtſünd ſeynd, alle, alle / nicht nur die Prieſter und Geiſtliche, nicht nur Vornehme und Adeliche, ſondern alle, auch die mindeſte, verächtlichſte Menſchen, ein armer Handwercks- und Bauers-Mann, ein armes Bettel-Weib: Alle, alle Catholiſche Chriſten (die vor GOtt keiner Todtſünd ſchuldig

1. Joan. 3.

Joan. 1.

Rom. 8.

dig ſeynd) ſeynd gewunſchene und angenommene Kinder des himmliſchen Vatters. Was Troſt ſoll diſes vor uns ſeyn ? meine liebe Chriſten ! Wann uns auch jetzt die Welt verachtet, wann uns auch alle Menſchen anfeinden, verfolgen und unterdrucken, wann wir nur gute Chriſten, und in der Gnad GOttes ſeynd, ſo können wir uns mit deme tröſten, wir ſeyen auserwählte Kinder GOttes. Dahero will auch Chriſtus der HErr, und hat uns befohlen in unſerem Gebett zu
Matth. 6. GOtt zu ſagen: Pater noſter, qui es in cœlis. Vatter unſer / der du biſt in Himmlen. Er will, daß wir in eben diſem unſerm Gebett unſer himmliſches Erbtheil begehren ſollen: Adveniat regnum tuum. Zukomme uns dein Reich.

5. Aber mercket wohl, er will auch, daß wir uns ſollen aufführen als ſeine Kinder. Das erſte, was einem Vatter von ſeinem Kind gebühret, iſt die Ehr. Wann wir nach dem göttlichen Gebott unſere Elteren auf Erden verehren ſollen, wie vil mehr unſeren Vatter, der im Himmel iſt? Wie geſchicht diſes aber, meine Chriſten! wie geſchicht diſes von uns Chriſten gegen unſerm himmliſchen Vatter? Ach! wie vile Chriſten ſeynd, über welche ſich auch jetzt GOTT beklagen kan, gleichwie ehemahlen durch den Propheten Malachiam:
Mal. 1. Si Pater ego ſum, ubi eſt honor meus? Bin ich der Vatter, wo iſt dann meine Ehr? Wie ehret ihr GOtt euren himmliſchen Vatter, wann ihr vile Täg, ja vile Wochen, laſſet vorbey gehen, ohne euren GOTT, euren himmliſchen Vatter, Morgens und Abends auf denen Knyen fußfällig anzubetten, und euer ſchuldiges Gebett zu verrichten? Ubi eſt honor meus? Wo bleibt die Ehr eures himmliſchen Vatters? wann ihr in ſeinem Hauß, in der Kirchen, alſo unehrerbietig, frey, frech, ausgelaſſen, ja wohl gar unverſchämt, herum gaffet, ſchwätzet, lachet, buhlet und löfflet? Ubi eſt honor meus? Wo bleibt die Ehr eures himmliſchen Vatters? wann ihr

ſeine Diener, die Prieſter und Geſalbte des HErrn, die ſeine Stell auf Erden vertretten, und an ſtatt GOttes euere geiſtliche Vätter ſeynd, ſchmähet, läſtert, und von ihnen übel urtheilet, oder ſie bey anderen verläumbdet? Ubi eſt honor meus, Wo bleibt die Ehr eures himmliſchen Vatters? wann ihr die heilige Sacramenten, welche die wahre Gnaden-Brunnen ſeynd, durch welche wir Kinder GOttes werden, läſtert und ſchändet, euren Zorn auszulaſſen mit einmahl hundert tauſenden Sie aus dem GOttes-ſchändiſchen Mund heraus werffet, oder auch dieſelbe unwürdig empfanget, Ubi eſt honor meus? Wo bleibt die Ehr eures himmliſchen Vatters? Wann ihr diſen unendlich-gütigen Vatter, an ſtatt ihn nach Schuldigkeit zu loben, da er euch als muthwillige Kinder züchtiget, in eurem Creutz und Trübſal läſtert, und entheiliget, wider ihn murret, ihn als ungerecht, als unbarmhertzig, als grauſam, als einen unachtſamen GOTT, der eurer vergeſſen hätte, ausruffet und entunehret, ja verachtet? Ubi eſt honor meus? Wo bleibet die Ehr eures himmliſchen Vatters, wann ihr gegenwärtig ſeyd und anhöret, daß von euren Kinderen, von euren Untergebenen, von euren Dienſtbothen, GOTT und ſeine heilige Sacramenten, geläſtert und entheiliget werden, und ſchweiget ſtill darzu, gleich als ob euch die Ehr GOttes gar nichts angienge? Wer vertheidiget die Ehr GOTTES, gleichwie ein Kind vertheidiget die Ehr ſeines lieben Vatters? Crœſus der König hatte einen Sohn, der von Mutter Leib ſtumm war, und nicht reden kunte, gleichwohl aber in Krieg ihm nachfolgte. Nun begab es ſich, daß bey Eroberung einer Stadt ein feindlicher Soldat dem König gantz nahe kam, und ſchon den Streich wider ihn führte denſelben zu tödten. Als diſes Crœſi ſtummer Sohn ſahe, da zerriſſe die kindliche Liebe das Band, in welchem die Natur ſeine Zung gebunden hatte, und ſchrye dem Soldaten zu: Halte

inn! es iſt der König / mein Vatter. Meine Chriſten! GOTT iſt unſer Vatter. Ach! wann ihr auch noch ſo forchtſam, ja wann ihr gar ſtumm wäret, wann es doch um die Ehr GOttes zu thun iſt, und ihr ſehet, daß andere GOTT beleydigen, und ihr höret, daß andere GOTT läſteren, da, da, bietet allem eurem Eyfer auf, da ſetzet alles menſchliche Anſehen beyſeits, da redet, ſtraffet, vermahnet, und trachtet die Ehr GOttes zu vertheidigen, und die Beleydigung GOttes zu verhindern. Gedencket: GOtt iſt mein Vatter! Ey! ſo will ich dann nimmer zugeben, daß ſeine Ehr verletzet und vermindert werde. Thut ihr es nicht? ſo ſaget nur nicht, daß ihr Kinder GOttes, ſaget nur nicht, daß ihr Catholiſche Chriſten ſeyet.

6. O was einer groſſen Ehr aber beraubt ihr alsdann euch ſelbſten! Wann die Chriſten Kinder GOttes ſeynd, ſo ſeynd ſie auch Mitglider und Brüder Chriſti JESU des göttlichen Sohns. Das iſt die andere Würde eines Catholiſchen Chriſten; und diſe iſt klar enthalten in der heiligen Schrifft, da der heilige Apoſtel Paulus von Chriſto ſagt, daß er ſeye
Rom. 8. Primogenitus in multis Fratribus, der Erſtgebohrne aus vilen Brüderen. Ja Chriſtus der HERR ſelbſt, da er gleich nach der Auferſtehung Magdalenam zu denen Apoſtlen geſandt, nennte dieſelbe, als die erſte Chriſten, ſeine Brüder mit diſen
Joan. 20. Worten: Vade ad Fratres meos, gehe hin zu meinen Brüderen. Chriſtus iſt das Haupt der gantzen Chriſtlichen Kir-
Col. 1. chen; Ipſe eſt Caput Corporis Eccleſiæ. Nun vergleichet eben
Rom. 12. diſer heilige Apoſtel in verſchidenen ſeinen Sendſchreiben die Kirch
1.Cor.12. Chriſti einem natürlichen Leib des Menſchen: und folgſam ſeynd
Eph. 4. Col. 1. wir Chriſten wahrhaffte Mitglider Chriſti des HErrn, mit ihme alſo vereiniget, daß er alles, was einem Chriſten geſchicht, alſo annimmt, als geſchehe es ihme ſelbſten. Darum hat er zu Saulo dem Verfolger der Chriſtlichen Kirchen ſchon

im Himmel herrſchend geſprochen: Saule, Saule, quid me perſequeris? Saule, Saule / warum verfolgſt du mich? Saulus verfolgte nur die Chriſten; und doch ſagt Chriſtus nicht zu ihm: warum verfolgſt du die Meinige? ſondern verfolgſt du mich? Deßgleichen wird er am jüngſten Tag ſagen: Was ihr einem Armen, Hungerigen, Durſtigen, Krancken, Gefangenen, Betrübten, ja gar einem Todten, gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ach! meine Chriſten: wann wir diſes erwegeten, wurden wir noch ſo unbarmhertzig ſeyn gegen unſerem Nächſten und Neben-Menſchen, und ſonderlich gegen unſere Mit-Chriſten? Wurden wir noch ſo unbillich anderen armen Chriſten das Ihrige abdrucken, abſtehlen und gewaltthätig abnehmen? Iſt es nicht eine Schand vor uns? Die Juden, Türcken, Heyden, irrglaubige Ketzer, helffen einander, weilen ſie einerley Sect und Glaubens, oder, beſſer zu ſagen, einerley Unglaubens ſeynd; und die Chriſten unterdrucken ihre Catholiſche Mit-Chriſten, betrügen, überfortlen ſie, bringen ſie um da Ihrige, wo ſie nur immer mögen und können. Ja, es gibt Chriſten, welche mit denen Juden Verſtändnuß haben, Pact und Contract machen, um gemeinſchafftlich mit denen Juden ihre Mit-Chriſten zu betrügen. Andere ſtreiben Wucher ärger als die Juden: leyhen denen Armen Geld zu zwey, drey, vier Gulden, nehmen wochentlich vom Gulden einen, oder einen halben Kreutzer Zinß, oder teutſch zu ſagen Wucher. Das macht das Jahr nicht mehr von hundert Gulden als (ſo ihr die Wochen einen Kreutzer vom Gulden nehmet) ſechs und achtzig Gulden viertzig Kreutzer, ſo ihr nur einen halben nehmet, macht es die Helfte: drey und viertzig Gulden zwantzig Kreutzer. Seynd das auch Chriſten? und ſeynd ſie würdig genennet zu werden? Alle Chriſten, auch die ärmeſte, ſeynd Mitglider Chriſti: wann ihr auch alſo einen Chriſten beleydiget, ihm etwas Leyds zufüget, ihm das Seinige nehmet, den Todt wünſchet, oder villeicht wohl gar etwas

Act. 9.

Matth. 28.

was zu ſeinem Todt beytragt, ſo thut ihr diß alles Chriſto, mit dem er als mit ſeinem Haupt vereiniget iſt.

7. Aus eben diſer Vereinigung mit Chriſto entſpringt die dritte Würde eines Catholiſchen Chriſten, daß er nemlich iſt ein Tempel des Heil. Geiſtes. Die Glider eines Leibes müſſen auch von einem Geiſt beſeelet werden: und alle Chriſten, die mit Chriſto einen Leib ausmachen, müſſen eben jenen Geiſt haben, den Chriſtus unſer Haupt hat: Dahero ſagt der heilige Apoſtel Paulus: Miſit Deus Spiritum Filii ſui in corda veſtra, **GOtt hat den Geiſt ſeines Sohns geſandt in eure Hertzen.** Mithin ſeynd wir Catholiſche Chriſten, gleichwie Mitglider Chriſti, alſo auch lebendige Tempel des heiligen Geiſtes. Neſcitis, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, quoniam corpora veſtra membra ſunt Chriſti? **Wiſſet ihr nicht / daß eure Leiber Glider ſeynd Chriſti?** Und gleich darauf: An neſcitis, quoniam membra veſtra Templum ſunt Spiritûs ſancti? **Wiſſet ihr nicht, daß eure Glider ein Tempel ſeynd des heiligen Geiſtes?** O was groſſe Sorg ſolte diſes bey uns erwecken, um unſere Leiber rein zu erhalten von aller Unlauterkeit, Geilheit und Unzucht! Wann wir ſehen wurden, daß jemand aus diſer Kirchen einen Vieh-Stall machete, wie wurdet ihr euch entſetzen? Noch vil mehr aber, ſagt St. Auguſtin, wurdeſt du dich ſcheuen (wann du auch ſo gottloß als der Teuffel wäreſt) hier in der Kirchen einen Ehebruch zu begehen. Si eligeres in Eccleſia facere adulterium, quid te eſſet ſceleratius? **wann du diſes thun wurdeſt, was wär gottloſer als du?** Ja, was ſage ich: in der Kirchen? nicht einmahl in der Schlaff-Kammer deines Ehe-Weibs, oder deines Ehe-Manns, wurdeſt du etwas dergleichen beginnen: Defers honorem cubiculo uxoris tuæ, & non defers Templo Dei tui? **Du gibſt alſo die Ehr der Schlaff-Kammer deines Ehe-Weibs / und gibſt die Ehr nicht dem Tempel deines GOttes?** Deine Seel, ja dein

Gal. 4.

1. Cor. 6.

Serm. 6. de Verb. Dom. c. 10.

dein Leib ſelbſt, in welchem deine Seel wohnt, iſt ein Tempel des heiligen Geiſtes, eingeweyhet in dem Heil. Tauff; und du erkühneſt dich diſen Tempel zu ſchänden durch ſo vile abſcheuliche, auch gar unnatürliche Unlauterkeiten, und bringſt auf dem Altar deines Hertzens ein greuliches Opffer dem ſchandlichen Fleiſch-Teufel Aſmodæo: Ach! Chriſten! Catholiſche Chriſten! erweget doch beſſer eure Würde. Agnoſce, ô Chriſtiane, dignitatem tuam, ſagt der Heil. Pabſt Leo, & noli in veterem vilitatem degeneri converſatione redire. **Erkenne / O Chriſt / deine Würdigkeit und kehre nicht zuruck zur alten Verächtlichkeit durch ſündhafften Wandel.** Serm. 1. de Nat. Dom.

O wie hoch iſt alſo zu ſchätzen die Ehr und Würde eines Catholiſchen Chriſten! Kein Wunder iſt es, daß die erſte Chriſten vor denen unglaubigen Tyrannen diſen glorwürdigen Nahmen allen andern Ehren-Titlen, ja dem Leben ſelbſten, vorgezogen, den Nahmen eines Chriſten ſtandhafftig bekennet, und vil lieber alles laſſen, vil lieber alles, auch den ſchmertzlichſten Todt leyden, als diſen Nahmen verlaugnen wollen. Das thaten die erſte Chriſten; und das ſeynd wir, gleichfalls zu thun ſchuldig, uns nemlich offentlich, und vor aller Welt, als Catholiſche Chriſten zu bekennen, ſo offt wir befragt werden, und da die Unterlaſſung diſer Bekanntnuß gereichen wurde zur Verachtung des Catholiſchen Glaubens, und andern zur Aergernuß; ſonderlich aber, wann der, ſo uns befraget, eine Perſohn von hohem Anſehen, oder groſſer Obrigkeitlichen Würde iſt: Dahero hat Innocentius der XI. Römiſche Pabſt im Jahr 1679. N. 18. verdammet als irrig folgende Lehr: Si à poteſtate publica quis interrogetur, fidem ingenuè confiteri, ùt Deo & fidei glorioſum conſulo, tacere ùt peccaminoſum per ſe non damno. **So jemand von einer Obrigkeit ſeines Glaubens halber befragt wird, iſt es zwar rathſam / und gereichet GOtt zur Ehr, und** 8.

dem Glauben zum Ruhm, daß man den Glauben aufrichtig bekenne; doch wäre es an ſich keine Sünd, dazumahl ſchweigen / und die Bekanntnuß des Glaubens unterlaſſen. Diſer Lehr, ſage ich, iſt verdammt von der Kirchen GOttes: folgſam iſt auch gewiß, daß man in dergleichen Umſtänden unter einer ſchwären Todt-Sünd ſchuldig ſeye offentlich zu bekennen, man ſeye ein Catholiſcher Chriſt. Das wurden wir auch thun (werdet ihr gedencken) wann dergleichen Umſtänd vorfalleten; allein dermahlen fallen uns dergleichen Umſtänd nicht vor: wir leben unter lauter Catholiſchen Chriſten, welche den Catholiſchen Glauben nicht anfeinden, nicht verfolgen. Ihr wurdet es thun? ihr werdet euch offentlich vor Catholiſche Chriſten bekennen, wann man den Catholiſchen Glauben verfolgen ſolte? O wie ſchwär kan ich euch diſes glauben. Wie? wann ihr euch jetzt diſes Nahmens ſchämet? wann ihr euch jetzt ſchämet zu bekennen, daß ihr Catholiſche Chriſten ſeyet, nicht aus Forcht eines ſchmählichen Todtes, ſondern aus Forcht einer ſpöttleriſchen Zungen, die euch deſſentwegen auslachet und ſpöttlet? Der heilige Thomas von Aquin, mein Engliſcher Lehr-Meiſter, lehret, daß
2. 2. q. 124. 2. 5. c.
wir den Chriſt-Catholiſchen Glauben nicht nur allein mit dem Mund bezeugen und bekennen, ſondern auch mit denen Wercken, und dahero ſagt er: Omnium virtutum opera, ſecundùm quod referuntur in Deum, ſunt quædam proteſtationes fidei. Alle Werck der Tugenden / welche zu GOtt geordnet werden / ſeynd Bekanntnuſſen des Chriſtlichen Glaubens. Wer vor anderen Menſchen ein Werck der Chriſtlichen Tugend würcket, der bezeuget hierdurch vor denen Menſchen, daß er ein Catholiſcher Chriſt ſeye. Wer alſo ein ſolches tugendliches Werck zu üben ſich vor andern ſchämet, der ſchämet ſich auch im Werck zu bekennen, er ſeye ein Catholiſcher Chriſt. Und wie offt geſchicht diſes bey euch, meine Chriſten? wie offt geſchicht diſes? Es geziemete ſich, daß ihr als ein guter Catholiſcher Chriſt öffters euer Gewiſſen reiniget durch eine reu-

müthige Beicht, euere Seel öffters ſpeiſet mit dem hochheiligen Engel-Brod, mit dem heiligen Sacrament des Altars, daß ihr die Beicht und Communion nicht gantze Monath aufſchiebet, oder wohl noch länger; allein, gedencket ihr, thue ich es? ſo wird man von mir ſagen: ich ſeye ein Bett-Bruder, eine Bett-Schweſter worden, darum unterlaſſet ihr es. Die Pflicht und Schuldigkeit eines Chriſten erfordert, daß ihr in der Kirchen eingezogen, und ohne weltlichen Complimenten zu erſcheinen, euer Hertz und euere Sinnen GOTT allein widmet, auferbaulich mit nidergeſchlagenen, oder auf den Altar gewandten Augen, mit beyden gebogenen Knyen, mit aufgehobenen Händen, GOtt andächtig anbettet; aber thue ich es, gedencket ihr, ſo wird man mich auslachen. Ihr ſchämet euch, und unterlaſſet es. Ihr ſollet euch als ein gut Catholiſcher Chriſt mehrerer Eingezogenheit in eurem Wandel befleiſſen, gewiſſe gar zu verträuliche Geſellſchafften und Zuſammenkünfften meiden, bey denen öffters anderen ihre Ehr durch verläumbderiſche Zungen, öffters auch euere eigene Ehrbarkeit, Schiffbruch leydet; ihr ſolt an ſtatt weltlicher geiſtliche Bücher leſen, an ſtatt Sonn- und Feyertags die edle Zeit mit Müßig- und Spatziren gehen, mit Spihlen und Trincken im Wirthshauß zu verzehren, gottſeeligen Chriſtlichen Ubungen obligen; allein thue ich es, gedencket ihr, ſo werden alle mit mir das Geſpött treiben. Ihr förchtet euch, und unterlaſſet es. Die Chriſtliche Ehrbarkeit erfordert, daß man ſich ſeinem Stand nach mäſſig und ſchamhafft kleyde, nicht nach der jetzigen Welt Art und Mody, mit entblößter Bruſt und Schulteren / mit gepudelt-kraußten Haaren, mit Schmincke und Anſtrich, eytel, frech und unverſchämt; Allein thue ich es? gedenckt ihr, was werden von mir die Leuth ſagen? ich werde der Welt, und anderen meines gleichen, zum Spott und Gelächter werden. Und darum lebet, redet, kleydet ihr euch, und führet

ihr

ihr euch auf, wie es die Welt gern hat, aber nicht wie eine Catholiſche Chriſtin. Ihr ſchämet euch alſo offentlich durch eure Werck zu bezeugen, und im Werck zu bekennen, daß ihr ein Catholiſcher Chriſt oder Chriſtin ſeyd: folgſam ſchämet ihr euch auch im Werck zu bekennen, daß ihr ſeyet Kinder des himmliſchen Vatters, Mitglider Chriſti JEſu, und Tempel des H. Geiſtes. O wie wenig achtet alle diſe herrliche Würden unſere heutige Welt! aber, wiſſet meine Chriſten! wann ihr euch eines Chriſtlichen Wandels ſchämet, ſo wird ſich eurer auch Chriſtus ſchämen am Tag der
Luc. 9. allgemeinen Vergeltung: Qui me erubuerit, ſagt Chriſtus ſelbſt, & meos ſermones, hunc Filius hominis erubeſcet, cùm venerit in Majeſtate ſua. Wer ſich mein, und meiner Wort ſchämet / deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen / wann er kommen wird in ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit.

9. Lernen wir etwas vom König David. Er war bereits ausgeruffen und angenommen vor einen König von dem gantzen Jüdiſchen Volck; allein die Haupt-Stadt diſes Lands, Jeruſalem, war noch nicht in ſeinem Gewalt, ſonderen beſetzt von de-
2. Reg. 5. nen Jebuſäeren; welche dem David entbieten lieſſen, er wurde von diſer Stadt niemahlen Meiſter werden, niſi abſtulerit cæcos & claudos, er hätte dann vorhero hinweg geſchafft die Blinde und Lahme. Diſe wurden von denen Jebuſäeren in die Stadt Jeruſalem zur Beſatzung hineingelegt. Wie dann aber? haben dann diſe die Stadt beſchützet; Gloſſa interlinearis ſagt: hos conſtituerant Jebuſæi ſuper murum ad irridendum David, die Jebuſäer haben auf die veſte Maur der Stadt Jeruſalem Blinde und Lahme geſtellt den David zu ſpotten und auszulachen. Hat aber der David durch diſe Spöttler ſich laſſen abſchröcken? Er wär ein ſchlechter Soldat geweſen: Er lieſſe die Blinde und Lahme ſpotten und lachen, verſammlet ſein Kriegs-Heer, greifft die Stadt tapffer an, und erobert ſie. Alſo müſſen es auch wir Chriſten machen.

chen. Wir müſſen unſer Erbtheil mit Gewalt eroberen, nemlich die himmliſche Stadt Jeruſalem; der Teuffel aber, der uns hievon ſuchet abzuhalten, gebrauchet ſich wider uns deren Blinden und Lahmen, nemlich deren Welt-Kinderen. Die ſeynd blind: weilen ſie nicht ſehen, und nicht ſehen wollen, den Weeg zum Himmel, und die Chriſtliche Lehr des Heil. Evangelii. Sie ſeynd lahm: dann ſie hincken auf zwey Seiten; wollen zugleich Chriſten ſeyn, und doch auch der Welt und dem Teuffel dienen. Diſe halten jedoch vile Chriſten ab von Eroberung der himmliſchen Stadt Jeruſalem, aber wie? mit ihrem Spöttlen und Auslachen, wegen welchem vile abſtehen von einem Chriſtlichen Wandel, damit ſie von der Welt, und denen üppigen Welt-Kinderen nicht ausgelacht werden. So machen wir es dann wie David. Laſſet ſie lachen, ſpotten, und foppen: Cæci ſunt, ſagt Chriſtus von ihnen, & duces Cæcorum, ſie ſeynd blind / und Führer deren Blinden. Laſſet euch ihr Lachen und Spöttlen nicht anfechten, ihr Lachen und Spöttlen macht keine Wunden. Alſo machte es der heilige Hieronymus. Gantz Rom ſchier (wo doch die beſte Catholiſche Chriſten ſeyn ſollen) hat den heiligen Mann ausgelacht, weilen er zwey Adeliche, vornehme, Römiſche Frauen, Paula und Melania, von dem eytlen Welt-Leben hat ab- und angeführt zu einem eingezogenen, fromen und Chriſtlichen Wandel: wie er dann deſſentwegen ſich ſehr empfindlich beklagt hat gegē einem andern fromen Frauenzimer, mit Nahmen Aſella. Die zwey Frauen haben dem Heiligen ihr Gewiſſen anvertraut, und weilen er nicht beſchaffen war, wie gewiſſe gelinde Beicht-Vätter der heutigen Welt, welche das Welt-Leben gar leicht vereinbaren wollen mit der Chriſtlichen Vollkomenheit, ſo hat er ſie angeleitet zur Nachfolg Chriſti als wahre Catholiſche Chriſtinen. Ehe er mit diſen zweyen Frauen in Bekanntſchafft gerathen, da bezeuget er ſelbſt, gantz Rom habe ihn vor einen lebendigen Heiligen gehalten, ja den Würdigſten zu dem Pabſtthum: Dicebar Sanctus, dicebar humilis & diſertus, omnium pene judiciô dignus ſummô Sacerdotiô decernebar. Kaum

Matth. 15.

aber haben diſe zwey Frauen auf ſein Zureden, angefangen ein eingezogeners Leben zu führen, da redete man von Hieronymo alſo ſpöttlich, als hätte er auf einmahl alle Heiligkeit verlohren. Schier gantz Rom genge an mit der Heiligkeit Hieronymi das Geſpött zu treiben, und ſeinen Lebens-Wandel zu tadlen. Ein ſchöner Heiliger! hat es geheiſſen, der ſo gern mit Weiberen umgehet. Sehet! auch heilige Männer müſſen üble Nachreden leyden, wann ſie mit Weibsbilderen, auch nur geiſtliche Geſpräch halten. Alſo gefährlich iſt uns Mannsbilderen die Bekanntſchafft auch mit frommen Frauen. Man hat ſo gar auf den heiligen Hieronymum einen Verdacht geworffen, als hätte er mit diſen Frauen eine heimliche, verbottene Buhlſchafft. Und warum diſes alles? Diſe zwey Adeliche Frauen kamen nicht mehr in die Geſellſchafft wie zuvor; beſuchte ſie jemand, ſo war ihr Geſpräch nicht von eytlen Welt-Freuden, von ſchönen Zeigen, Spitzen, Bändern und dergleichen Eytelkeiten, ſondern von GOtt, von himmliſchen Dingen, von Verachtung der eytlen Welt; Sie ſchmücketen und ziereten, putzten und kraußten ſich nicht mehr, wie andere Damen ihres gleichen; ſie waren öffter und länger in der Kirchen, und darinnen ſittſamer und auferbaulicher, wolten da keine Complimenten annehmen, wo man GOtt allein ſoll anbetten. Sie lebten halt, wie ein guter Catholiſcher Chriſt leben ſoll. Si balnea peterent, unguenta eligerent, wann diſe gute Frauen, wie andere, ihre meiſte Sorg hätten den Leib zu waſchen, und mit köſtlichē Spetzereyen zu ſalben, ſi divitias & viduitatem haberent materiam luxuriæ & libertatis, wann ſie ihre Reichthümer anwendeten zum Pracht diſer Welt, und ihren Wittwen-Stand zu einem freyeren Leben, ſo wurden ſie alle loben, Dominæ vocarentur & Sanctæ, ſo wurde man ſagen: Sie wiſſeten, auch in der Welt, als Adeliche Frauen fromm und Chriſtlich zu leben. Aber weilen ſie ſich eines wahren Chriſtlichen Wandels befleiſſen, darum werden ſie mit ſambt ihrem Geiſtlichen Vatter Hieronymo ausgelacht und verſpottet; Und diſes (welches entſetzlich iſt) von Catholiſchen Chriſten ſelbſten:

Ho-

Homines Chriſtiani lacerant ſanctum propoſitum. Diß alles aber achtete nicht der Heil. Hieronymus: Gratias ago Deo meo, ſchreibt er, quòd dignus ſim, quem mundus oderit. Ich dancke meinem GOtt / daß ich würdig bin von der Welt gehaßt zu werden. Gleiches zu thun ermahnet auch er eine fromme Chriſtliche Jungfrau, und ich mit ihme alle Chriſten: Si quis te carpit, quòd ſis Chriſtiana, quòd ſis virgo, non cures: talis detractio laus eſt. So jemand euch tadlet, ausſpottet, auslachet, daß ihr Chriſten ſeyd, und Chriſtlich lebet, achtet es nicht: eine ſolche Verläumdung iſt das gröſte Lob. GOtt zu dienen, nach dem heiligen Evangelio, als ein Chriſt zu leben, muß ſich ein Chriſt nicht ſchämen, wann uns auch die närriſche Welt auslacht.

Wir müſſen nicht ſolche Catholiſche Chriſten ſeyn, wie Nicodemus im Anfang ſeiner Bekehrung. Er kam zwar zu JEſu als ein Lehr-Jünger die Chriſtliche Lehr anzuhören; aber er kame zu ihm bey danckler Nacht, damit ihn andere Juden nicht ſehen ſolten: Venit ad JEſum nocte. Vor aller Welt müſſen wir Chriſtum in unſerem Wandel, und uns Catholiſche Chriſten bekennen. Der Heil. Simplicianus, Biſchoff zu Meyland / hat mit der Gnad GOttes einen vornehmen Römer Victorinum von dem abgöttiſchen Irrthum zum Chriſtenthum bekehret; er wolte auch getaufft werden, aber, weilen er ein vornehmer HErr, und zu Rom hoch angeſehen war, wolte er den Heil. Tauff nicht offentlich in der Kirchen, ſondern nur in geheim empfangen; welches jedoch der Heil. Simplicianus keineswegs wolte zugeben. Non credam, ſagte er, nec deputabo te inter Chriſtianos, niſi in Eccleſia te videro. Ich werde niemahls glauben / und dich niemahlen vor einen Chriſten halten / wann ich nicht ſehen werde, daß du dich offentlich in der Kirchen zu Chriſto bekenneſt. Victorinus lachte hierüber. Wie? ſagte er, ergóne parietes faciunt Chriſtianos? werden dann villeicht die Mauren der Kirchen mich zum Chriſten machen? deme ungeachtet blibe

10. Joan. 3.

der fromme Biſchoff auf ſeiner Meynung, und wolte Victorinum
nicht anderſt tauffen als in der Kirchen. Lieſſe auch nicht ab, biß
es geſchehen mit Jubel und Frolocken der gantzen Kirchen. Meine
Chriſten! wir leben zu einer Zeit, wo man ſich bald ſchämē wird das
Creutz zu machen, und einen Catholiſchē Chriſten zu bekennen. Wo
man ſich ſchämet in der Kirchen beyde Knye zu biegen. Wo man ſich
ſchämet ſeinem Feind nach dem Evangelio zu verzeyhen, und keine
Rach wider ihn zu forderen. Wo man ſich ſchämet Chriſtliche Tu-
genden vor anderen zu üben. Ey! gedencket doch, daß wir Ca-
Gal. 6. tholiſche Chriſten ſeyen, die ſich mit dem Heil. Apoſtel Paulo rüh-
men ſollen in dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti. Chriſtus
hat ſich nicht geſchämt vor aller Welt vor uns am Creutz zu ſterben:
Schämen wir uns auch nicht als Chriſten zu leben, und ſo wohl mit
dem Mund, als auch im Werck, zu ſagen und zu bekennen: Ich
Luc. 12. bin ein Catholiſcher Chriſt. Quicunque confeſſus fuerit me
coram hominibus, iſt die Verheiſſung Chriſti, & Filius hominis
confitebitur illum coram Angelis Dei. Ein jeglicher, der mich
bekennen wird für denen Menſchen / den wird des Men-
ſchen Sohn auch für denen Englen GOttes bekennen.

Diſer wird unſere Catholiſche Glaubens-Bekanntnuß
ewig belohnen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Vierte Predig.

Am vierten Sonntag im Advent.

Factum eſt verbum Domini ſuper Joannem Zachariæ Filium in deſerto.

Es geſchahe das Wort des HErrn zu Johanne, Zachariä Sohn, in der Wüſten. Lucä am 3. Cap.

EIne wichtige Frag wird gemeiniglich geſtellt unter denen I.
Gelehrten, welches beſſer ſeye, das einſame und von anderen abgeſönderte, oder das gemeinſchafftliche Leben? ob nemlich GOTT gefälliger, dem gemeinen Weeſen zuträglicher, und uns ſelbſten nutzlicher ſeye, vor ſich allein, oder aber mit und unter anderen zu leben? Wahr iſt es zwar, daß der Menſch, natürlicher Weiß, gern in Geſellſchafft iſt: indeme er, ſeiner Natur nach, animal ſociabile ein geſelliges Thier iſt. Darum dann auch GOtt der HErr, gleich von Anbeginn der Welt, da er den erſten Menſchen erſchaffen, und in das luſtige Paradeyß geſetzt, nicht vor gut befunden, daß der Menſch ſolte allein ſeyn, ſondern ihme eine
Geſellin zugegeben, adjutorium ſimile ſibi, eine Gehülffin, die Gen. 2.

ihme gleich war. Wo ihrer mehr ſeynd, kan einer dem andern in der Noth beyſpringen, und helffen; wo einer allein iſt, da iſt
Eccle. 4. keine Hülff, noch Rath, zu hoffen und zu erwarten. Væ ſoli! ſagt der weiſe Prediger, quia cùm ceciderit, non habet ſublevantem ſe. Wehe dem, der allein iſt! dann wann er fallt, ſo hat er niemand, der ihm aufhelffe. Wer allein iſt, der kan dem gemeinen Weeſen nichts nutzen. Was Nutzen bringt, ſo wohl vor das burgerliche Weeſen einer Gemeinde, als auch vor die Chriſtliche Kirch, ein in ſeiner Cell verſchloſſener Mönch,
3. Reg. 19 ein in ſeiner Clauſen verborgener Einſidler? Quid hìc agis Elia? ſagte GOtt zu dem Propheten Elia, was thuſt du hier Elia? als er in einer Einöde betten und betrachten wolte, da unterdeſſen das Land Iſrael wimmlete von lauter Abgötteren, welche der Eyfer-volle Prophet mit ſeinen Predigen bekehren ſolte. Der Menſch iſt nicht vor ſich allein gebohren, ſondern auch vor andere, andern zu dienen und zu nutzen; wie wird er aber diſem nachkommen, wann er ſich von andern abſöndert? Vir ſapiens, ſagt Simonides, qui negat opem Reipublicæ, theſaurus eſt abſconditus & inutilis. Ein weiſer Mann, der dem gemeinen Weeſen nicht Dienſt leiſtet, iſt ein verborgener Schatz, der niemand nutzet. Deme ungeachtet, ſtehet ſo wohl die heilige Schrifft, als auch die heilige Vätter vor das
Iſ. 35. einſame Leben. Lætabitur deſerta & invia, ſagt der Prophet Iſaias, & exultabit ſolitudo, & florebit quaſi lilium: germinans germinabit. Die Einöde, und die ungebahnte Oerter werden ſich erfreuen: die Wüſte wird frolocken, und blühen wie die Lilgen: Sie wird blühen und grünen. Darum ver-
Matth. 13. gleicht Chriſtus der HErr das Himmelreich Theſauro abſcondito, einem verborgenen Schatz: Dann das Leben eines guten Chriſten, der den Him̃el erwerben will, muß verborgen ſeyn und abge-
Col. 3. ſöndert von andern: Vita veſtra, ſagt St. Paulus, abſcondita eſt cum Chriſto in Deo. Euer Leben iſt mit Chriſto in GOtt verborgen. Alle Heiligkeit und Frommkeit nimmt bald ab, wann

wann man mit anderen umgehet, und muß man gar wohl mit dem geiſtreichen Thoma von Kempis bekennen: Quoties inter homines fui, ſemper minor homo redii, ſo offt ich unter denen Menſchen geweſen bin / bin ich ein minderer Menſch zuruck kommen. Die Einſamkeit iſt eine Lehr-Schul aller Tugenden: dahero haben die heilige Vätter dieſelbe mit einer Menge verſchidener Ehren-Titul erhoben. Der heilige Hieronymus ſagt, die Einöde ſeye Eremicularum novus Paradiſus, ein neues Paradeyß deren Einſidleren. Der heilige Bernardus, ſie ſeye Religioſorum terreſtre cœlum, ein irrdiſcher Himmel deren Geiſtlichen / und Cella cœleſtis Angelorum, eine himmliſche Cell deren Englen. Ich wurde zu keinem End kommen, wann ich alle diſe Lob-Sprüch wolte anführen. Was braucht es aber diſes?

L. 1. de am. Solitud. c.20.

2. Selbſt das heutige heilige Evangelium ſteht vor die Einſamkeit, und vor das einſame, von andern abgeſönderte Leben. Factum eſt verbum Domini ſuper Joannem, Zachariæ filium, in deſerto. Es geſchahe das Wort des HErrn zu Johanne / Zachariä Sohn, in der Wüſten. Johannes noch ein Kind, eylete in die Wüſten, und alldorten abgeſöndert von allen Menſchen, lebte er mehr Engliſch als menſchlich. Wär er in der Stadt gebliben, unter dem Getümmel des Volcks, ſo wär wohl das Wort des HErrn nicht über ihn kommen. In deſerto, wohl gemerckt! in der Einöde / in der Wüſten, da kame das Wort deß HErrn über ihn, da wird er ein Vorlauffer Chriſti, da wird er der erſte Chriſt. In deſerto, ſagt der Cardinal Hugo aus meinem Heil. Orden, non in Palatio. In der Wüſten/ nicht an denen Höfen groſſer Herren. In der Wüſten redet Johannes von Chriſto: Am Hof Herodis und in der Stadt verſtummet er, und verliehret die Stimm des Ruffenden, den Kopff und das Leben. In Palatio non clamat Chriſtus, ſed Juſtinianus, an deren Höfen groſſer Herren ſchreyet nicht Chriſtus / ſondern der Geſatzgeber Juſtinianus; wann es

nur noch Juſtinianus, ein Gerechtigkeit liebender Geſatzgeber iſt, und nicht gar Injuſtinanus, ein ungerechter Richter oder Rath, oder ein falſcher Politicus Machiavellus, welcher gar offt ſich einſchleichet in die Rath-Stuben vornehmer Herren, bey denen nur gar zu offt denen ſchädlichſten Staats-Abſichten muß weichen GOtt, der Glaub und das Gewiſſen. Bene auditur ibi mimus, ſed Chriſto indictum eſt ſilentium, bey denen Vornehmen diſer Welt höret man gern reden einen luſtigen Tiſch-Rath oder Hof-Narren; aber Chriſtus mit ſeiner Lehr und dem Evangelio muß dorten ſchweigen. Nicht beſſer ergehet es bey andern Menſchen in einer Stadt, ja in der gantzen Welt. Mundus totus, ſagt der geliebte Jünger Chriſti Johannes, in maligno poſitus eſt, die gantze Welt ligt in der Boßheit. Johannes predigte in der Wüſten, alldorten gab er von Chriſto Zeugnuß: wer ihn wolte anhören, muſte in die Wüſten gehen, von andern Menſchen ſich abſönderen. Alſo muß es auch thun, wer das Zeugnuß Johannis will annehmen, und ſich zur Lehr und Nachfolg Chriſti bekennen. Wer ein Catholiſcher Chriſt ſeyn will, muß von der Welt ſich abſöndern: dann ſo lang er von der Welt iſt / iſt er wider Chriſtum, und kein Catholiſcher Chriſt. Vor acht Tagen erklärte ich die Würdigkeit eines Catholiſchen Chriſten, damit ſich niemand ſchäme als einen ſolchen ſich mit dem Mund und im Werck zu bekennen. Am heutigen und zukünfftigen Sonntag will ich handlen von der Schuldigkeit eines Catholiſchen Chriſten, damit wir nicht nur allein den Nahmen eines ſolchen führen, ſondern auch mit Wahrheit ſagen können: Ich bin ein Catholiſcher Chriſt. Uber acht Tag will ich ſagen, was ein Catholiſcher Chriſt ſeyn ſoll; heut aber, was er nicht ſeyn ſoll. Er ſoll nemlich nicht ſeyn von der Welt, ſondern von ihr abgeſöndert: angeſöndert innerlich durch die Abſönderung des Geiſtes, und des Hertzens; und abgeſöndert auch äuſſerlich dem Leib nach von denen Ergötzlichkeiten und Freuden diſer Welt. Beyde diſe Abſönderungen werden erfordert zu einem wahren Chriſten. Gedult!

1. Joan. 5.

Wer

WEr ein fromm und tugendlich Leben führen, und ſich eines Chriſtlichen Wandels befleiſſen will, der muß die Einſamkeit lieben, und alle Volcks-Menge ſorgfältig vermeyden. Auch Seneca, obwohlen ein Heyd, hat diſe Wahrheit erkennet, und unter andern Sitten-Reguln auch diſe einem ſeiner guten Freunden vorgeſchriben: Quid tibi vitandum præcipuè exiſtimen, quæris? Turbam. Fragſt du mich: was meinem Gutdüncken nach dir am allermeiſten zu vermeyden ſeye? ſo gebe ich dir zur Antwort: Die Volcks-Menge. Ego certè, fahret er weiter fort, confiteor imbecillitatem meam: nunquam mores, quos extuli, refero, aliquid ex eo, quod compoſui, turbatur, aliquid ex his, quæ fugavi, redit: inimica multorum eſt converſatio. Ich bekenne ſelbſt meine eigene Schwachheit: So offt ich ausgehe, mit andern umgehe/ und in Geſellſchafft bin, ſo komme ich niemahlen mit ſo guten Sitten widerum zuruck; Was ich zu Hauß an mir verbeſſert habe/ finde ich widerum verrucket; Die Laſter/ die ich kaum in etwas hab ausgerottet/ die hangen mir widerum an. Nur gar zu vilen iſt die Geſellſchafft/ und Zuſammenkunfft mit andern/ ſchädlich. Alſo bekennet Seneca von ſich ſelbſten; und wann auch wir, gleichwie er, bey unſerer Nachhaußkunfft uns ſelbſten etwas genauer erforſchen und durchſuchen wollten, wurden wir mit ihme wohl auch unſere Schwachheit bekennen, und über unſere verderbte Sitten ſeuffzen und klagen müſſen. Frage und erforſche dich nur ein wenig, mein Chriſt! wann du nach Hauß kommeſt von jener Beſuchnng, bey welcher die halbe Stadt examiniret, unterſucht, ausgerichtet und durchhechelt iſt worden, und wo gar vilen ihre Ehr um ein merckliches iſt kürtzer worden: Wann du nach Hauß kommſt aus jener Zuſammenkunfft, wo du mit Spihlen und Trincken, und wohl gar mit unzüchtigen Zotten und Poſſen, den halben Sonn- und Feyertag haſt zugebracht: Wann du hinweg geheſt von deiner Buhlſchafft, mit der du vile Stunden biß in die ſpate

3.

Ep. 7.

Nacht gelöffelt und galaniſiret haſt. Du wirſt wahrlich und ohne Zweiffel bekennen müſſen mit Seneca dem Römiſchen Sitten-Lehrer: Nunquam mores, quos extuli, refero, daß du niemahlen ſo rein von Sünden, niemahl mit ſo guten Sitten, widerum zuruck kehreſt, als du dahin biſt gangen. O wie vil glückſeeliger iſt es alſo einſam und von andern abgeſöndert, als in Geſellſchafft leben! O wie recht ſagte jener glorreiche Holländiſche Martyrer Cornelius Muſius: O beata Solitudo! tu ſola beatitudo! **O glückſeelige Einſamkeit! du biſt allein die Glückſeeligkeit.**

Der heilige Bernardus hat wohl recht, und Urſach über
4. Urſach, gehabt, daß er ſehr glückſeelig preyſet das Leben jener Geiſtlichen / die in ihrer Cell gern einſam verſchloſſen leben. Eine ſolche Cell, ſagt der heilige Abbt, iſt ein jrrdiſcher Himmel, iſt der Himmel auf Erden. Cellæ & Cœli habitatio cognatæ ſunt. Im Lateiniſchen lauten diſe Wort vil angenehmer, als man in unſerer teutſchen Sprach kan ſagen. Die Wohnung eines einſamen, von der Welt abgeſönderten, Geiſtlichen heiſſet auf Lateiniſch Cella, und der Himmel heiſſet Cœlum. Es ſeynd alſo dem Namen nach Cella, eine Cell, und Cœlum, der Himmel, zimlich mit einander verwandt; noch mehr aber in der Sach ſelbſten: dann eben jenes / worzu der Himmel erbauet iſt, und was die Heilige Engel und Auserwählte GOTTes im Himmel verrichten, darzu iſt auch erbauet die Cell eines GOtt-gewidmeten Geiſtlichen, und das verrichtet auch alldorten eine fromme, andächtige Seel. Frageſt du villeicht, worinnen diſe Verrichtung beſtehe? ſo wird dir ein heiliger Bernardus, der die Süßigkeit der Geiſtlichen Einöde zimlich verkoſtet hat, die Antwort ertheilen: Vocare DEO, frui DEO. **Mit GOTT handlen / und GOTT genieſſen.** In dem Himmel handlet man gantz frey mit GOTT: und in einer geiſt-

geiſtlichen Cell ſoll man auch mit Niemand, und von nichts anderſt, handlen, als mit und von GOTT. Ja, ich darff ſagen/ ſagt der heilige Barnardus, audeo dicere: Sancti Angeli DEI Cellas habent pro Cælis, & æquè delectantur in Cellis ac in Cælis. Die heilige Engel ſelbſten halten die Cell eines guten Geiſtlichen vor ihren Himmel/ und werden eben ſo wohl in einer ſolchen Cell erluſtiget als im Himmel. In einer einſamen Cell kan man gantz ſicher mit einem heiligen Bernardo ſeine Seelen-Nahrung, und den alleinigen wahren Troſt ſeines Hertzens, ſuchen in der Seiten-Wunden Chriſti JESU, und an denen allerreiniſten Brüſten der allerkeuſcheſten Jungfrauen MARIAE. O du himmliſche Cell! was biſt du nicht einem wahren Geiſtlichen? Du biſt eine kleine, eine heilige Einöde, mitten in einer volckreichen Stadt. Ach! daß doch dein Vergnügen die Welt erkennete! und wir Geiſtliche ſelbſten recht verkoſteten! O wie bitter wurde manchen Welt-Menſchen die Welt mit allen ihren Freuden vorkommen? wie gern wurden wir Geiſtliche in diſer Einöde mit GOTT handlen? Dorten kan man wohl tauſendmahl des Tags hinauf ſteigen in die Höhe des Himmels: à Cella in Cœlum ſæpe aſcenditur. Aus der Cell ſteiget man gar offt hinauf in den Himmel. Dorten kan man erwegen, wie ſüß der HERR ſeye; dorten kan man, ohne Forcht eytler Ehr, ohne Sorg vor jenem Abgeſchmachen: Was werden die Leuth ſagen? bald auf der Erden ligend anbetten die Majeſtät jenes groſſen GOTTES, der allzeit bey uns iſt; bald mit andächtigen Liebes-Küſſen verehren die Wund-Maalen des Gecreutzigten Heylands in ſeiner anmůthigen Bildnuß; bald die Augen erheben gen Himmel, und mit David ſeufftzen: Quis dabit mihi pennas, ſicut columbæ, & volabo & requieſcam? Ach! wer wird mir doch Flügel geben gleichwie einer Tauben? ſo werde ich fliegen und ruhen. O Du gütiger GOTT! was kan ein Geiſtlicher nicht verdienſtliches Pſal. 54.

würcken in ſeiner Cell? Die Cell eines Geiſtlichen iſt Camera Charitatis, eine heilige Liebes-Kammer, wo man gantz verträulich eingelaſſen wird in die Vor-Höf des Allerhöchſten, um zu verkoſten einen ſüſſen Vorſchmack deren himmliſchen Freuden. Dorten handlet man mit ſeinem GOTT, wie ein Kind mit ſeinem Vatter, wie ein Diener mit ſeinem Herrn, wie ein Krancker mit ſeinem Artzten, wie ein Freund mit dem andern, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Warum? man iſt einſam und gantz allein. O beata Solitudo! tu ſola beatitudo! **O glückſeelige Einſamkeit! du biſt allein, du biſt allein die wahre Glückſeeligkeit!** Dorten hat ein Geiſtlicher ſeinen GOTT bey ſich, und hat ſeiner Aufführung keine andere Zeugen, als die heilige Engel, welche da ſtehen als Bediente, nicht nur allein des groſſen GOTTes, ſondern auch des Innwohners einer ſolchen Cell.

5. O wie vil glückſeeliger iſt ein armer Geiſtlicher in ſeiner Cellen, wo er mit GOTT gantz liebreich kan handlen, und bedient wird von denen Englen, als wann er durch erbettleten Gunſt aufwartet in denen Vor-Zimmern deren Groſſen diſer Welt. Wie glückſeelig war Johannes in der Wüſten! Factum eſt Verbum Domini ſuper Joannem Zachariæ Filium in deſerto. Dorten geſchahe zu ihm das Wort des HERRN. Wie unglückſeelig hingegen war er an dem Hof Herodis!
Matth. 11. Joannes in vinculis. Da war er in der Gefängnuß. In der Wüſten, in der Einſamkeit, da man allein, und von der Welt abgeſöndert iſt, da redet GOTT einer Seel in das
Oſeæ 2. Hertz: Ducam eam, ſagt GOTT von einer Chriſtlichen Seel, in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus. **Ich will ſie in die Wüſten führen / und da werde ich ihr in das Hertz reden.** Darum redet GOTT nicht mit jenen ausgelaſſenen Namens- und Schein-Chriſten, welche er meiſtens antrifft im Wirths-Bier-Wein- oder Caffee-Hauß, wo ſie noch halb rau-

ſchig

ſchig und dollem Kopff anfangen zu erforſchen die Geheim-nuſſen unſers Glaubens, und halb-voll vom Wein oder anderm Getränck von jenen hohen Sachen ſich zu reden unterſte-hen, von denen ſie nicht vil wiſſen, wann ſie auch nüchtern ſeynd. Wie ſoll GOTT mit euch reden in diſem Getümmel? Darum redet GOTT nicht mit jenen Halb-Jungfrauen, die ich alſo nenne, weilen die Jungfrauſchafft bey ihnen ſchon in letzten Zügen liget, wann nicht dieſelbe villeicht ſchon längſt ge-ſcheitert, und derohalben nichts mehr von ihr übrig iſt, als allein der läre Nam einer Jungfrauen; welche mit ihren Buhlern, bald im Spatziren-gehen, bald im Ball und auf dem Tantz-Boden, bald zu Hauß, ſolus cum ſola, gantz al-lein und verträulich, vile Stunden lange Geſpräch halten, und in denenſelben mit Luſt und lachendem Mund anhören, was ſie mehr ſolten förchten und ſcheuen als die Höll ſelb-ſten. Unter diſem Sau-Gloggen-Klang werden ſie villeicht anhören die Stimm des ruffenden GOTTes? Darum redet GOTT nicht zu dem Hertzen ſo viler Chriſten: weilen ſie bey dem Spihl-Tiſch, bey verſchwenderiſcher Mahlzeit, bey de-nen Schau-Spihlen und unehrbaren Comödien, bey muth-willigen Geſellſchafften und Zuſammenkünfften, nur acht ge-ben auf den Pamphily, auf die vorgeſetzte Speiſen, auf die vorgebrachte unzüchtige Liebs-Poſſen, auf ehrabſchnei-deriſches Geſchwätz, nicht aber innenher auf die Stimm des in uns redenden GOTTES. Da redet GOTT freylich nicht: Dicam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus, in der Wüſten, in der Einöde, in der Einſamkeit, da redet GOTT der menſchlichen Seel in das Hertz, nicht unter dem Welt-Getümmel, nicht unter jenen Freuden und Ergötz-lichkeiten, welche die Menſchen, in der Welt, und bey der Welt, zwar allzeit ſuchen, aber niemahlen finden.

6. Auguſtinus hat lang warten müſſen, biß ihme GOTT in das Hertz geredet, damit er ſich bekehre zu einem frommen und Chriſtlichen Leben. Er lebte in und mit der Welt, wie ein rechter Welt-Mann, und wie es halt auch die jetzige Welt gern hat, welcher alle Andacht gantz und gar zu wider iſt, und welche die jenige vor Melancholiſch haltet, die einen eingezogenen Chriſtlichen Wandel führen. Unſerer Welt, und auch denen, ſo den Namen als Catholiſche Chriſten führen, iſt es ſchon genug, daß man an Sonn- und Feyertägen dem Brauch nach, das iſt oben hin, eine heilige Meß höret; von Predigen will man nichts wiſſen; etwann auf die letzt kommet noch zu einem Drumm, wann die Predig etwas länger dauret; und auch diß höret man mit Widerwillen, und wünſchete, der Prieſter ſtunde bey dem Eintritt in die Kirchen ſchon vor dem Altar, und hätte die Meß ſchon angefangen, damit man nur fein bald widerum aus der Kirchen wär. Einmahl im Jahr beichtet man; gehet es noch andächtig her, etwann von einem Frauen- oder Mutter GOTTes Feſt zu dem andern, und diſes auch liederlich genug. Im übrigen will man in der Welt auch mit der Welt leben: wie halt andere leben. Die leben wohl in keiner Einſidlerey: vil ehender und vilmehr in einer Einſudlerey: darum hören ſie auch nicht die Stimm GOTTES: dann diſe höret man nicht, als in der Wüſten. Auguſtinus hörete ſie auch lang nicht; und wie hätte er ſie hören können in dem ungeſtümmen Welt-Getümmel; in welchem er auch ſo lang ſein Vergnügen ſuchte? Einſtens gienge er mit ſeinem Hertzens-Freund Alipio im Hauß-Garten ſpatzieren, und da ſpühret er eine innerliche Erweichung ſeines Hertzens: er wolte gern weynen in Erinnerung ſeines bißhero geführten Lebens-Wandels; aber er kunte nicht, er war nicht allein, Alipii Gegenwart verhinderte es. O wie offt verhindert die Gegenwart, auch eines eintzigen guten Freunds

(wie

(wie vil mehr einer guten Freundin? heylſame und gute, heilige Gedancken? So gieng er dann hinweg von ihm, und wolte allein ſeyn: Solitudo enim mihi, ſagt und ſchreibt er ſelbſt, ad negotium flendi aptior videbatur, dann die Einſamkeit L. 8. Con- gedunckte mich vil tauglicher meine Sünden zu beweinen. feſſ. c. 12. Und allda in der Einſamkeit fienge er an ſeinen Thränen freyen Lauf zu laſſen; da hörete er die Stimm vom Himel: Tolle, lege. Nimm hin, und liß; Da nahme den Anfang ſeine, ſo lang verſchobene Bekehrung. Hätte Auguſtinus die Einſamkeit nicht geſucht, ſo wäre er niemahl der jenige, der er hernach worden iſt, nemlich kein Catholiſcher Chriſt, kein Heiliger, keine Grund-Saul der Catholiſchen Kirchen. Ach! was wär auch mancher, wann er die Einſamkeit mehr liebete, von der Welt ſich mehr abſönderte, und in die ſchnöde Welt-Liebe nicht ſo hefftig vertiefft wäre?

7. Was will ich aber mit diſer Predig von der Einſamkeit? Will ich villeicht euch alle zu Geiſtlichen, zu Mönchen und Einſidleren machen? Darzu taugt ihr nicht alle, ſeyd hierzu nicht beruffen, vile haben Weib und Kinder, denen es weder zu rathen wäre. Vas will ich dann? Nichts anders, als aus euch wahre Catholiſche Chriſten machen, damit ihr mit Wahrheit auf die erſte Frag des Catholiſchen Cetechiſmi antworten könnet: Ich bin ein Catholiſcher Chriſt. Kan dann aber (werdet ihr ſagen) ein Catholiſcher Chriſt nicht in der Welt mit andern leben? wir ſeynd von der Welt, ſeynd nicht geiſtlich, ſeynd keine Mönch, keine Einſidler: müſſen alſo in der Welt, mit der Welt, und nach der Welt leben, wir müſſen uns nach der Welt richten. So müſſet ihr dann auch, werde ich ſagen, mit der Welt verdammt werden. Ihr lebet freylich in der Welt; aber doch müſſet ihr in der Welt leben als Catholiſche Chriſten. So lang ihr aber von der Welt ſeyn wollet, ſo lang ihr wollet nach der

Welt leben, und euch nach der Welt richten, ſo lang muß ich euch ſagen, ihr lebet nicht als ein Catholiſcher Chriſt, und könnet euch keines Weegs mit Wahrheit einen ſolchen nennen. Ein Catholiſcher Chriſt iſt nicht von der Welt, und folglich iſt ihme nicht erlaubt nach der Welt zu leben, noch ſich nach denen Geſätzen der Welt zu richten. Zwiſchen einem Chriſten und zwiſchen CHriſto JESU iſt, nach der Anmerckung des heiligen Auguſtini, eine ſo nahe Verwandſchafft, daß man den einen nicht wohl anderſt als durch den andern beſchreiben kan, alſo daß, wann CHriſtus der HERR nicht gar weſentlich in dem Chriſten iſt, er jedoch durch die Gleichheit in ihme ſeye, und wann ein Chriſt nicht weeſentlich und in dem Grund ſeines Weeſens ein anderer JESUS CHriſtus iſt, er es doch aufs wenigſte durch eine ſo vollkommene Gleichförmigkeit ſeye, als es immer möglich ſeyn kan.
Gal. 3. Quicunque in Chriſto baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis. Ihr alle, die ihr in CHriſto getaufft ſeyd/ habt CHriſtum angezogen. Nun ſagt CHriſtus von ſich ſelbſten, da er ſich denen Juden zu erkennen geben wolte:
Joan. 8. Ego non ſum de hoc mundo. Ich bin nicht von diſer Welt. Redet ihr anderſt, und ſaget, ihr ſeyd von der Welt, und müſſet deſſentwegen nach der Welt leben, und euch nach der Welt richten, ſo ſaget ihr ſchon: Ihr ſeyet CHriſto nicht gleichförmig, mithin ſeyet ihr auch kein Catholiſcher
Joan. 15. Chriſt. Si de mundo fuiſſetis, muß CHriſtus zu allen Chriſten, ſo wohl als zu ſeinen Apoſtlen, ſagen können, mundus, quod ſuum erat, diligeret. Wäret ihr von der Welt geweſen / ſo hätte die Welt das ihre lieb. Quia verò de mundo non eſtis, ſed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus. Dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt auserwöhlet / darum haſſet euch die Welt. Sehet da: De Mundo non eſtis. Ihr ſeyd nicht von der Welt: folgſam müſſet ihr euch nothwendig von der Welt abſöndern, wann ihr Chriſten

ſten und Nachfolger, Lehr-Jünger CHriſti ſeyn wolt: Was will das ſagen: **Von der Welt?** Das will ſagen: von denen Ergötzlichkeiten der Welt, von denen eytlen Freuden der Welt, von denen nichts-würdigen Anſchlägen der Welt, von denen Uppigkeiten, von denen vergeblichen Beſchäfftigungen, von denen Thorheiten, von denen Gewohnheiten, oder vil mehr von denen Mißbräuchen der Welt, mit einem Wort: von allem dem, was die Verderbnuß, und die Ausgelaſſenheit der Welt unterhält.

Allein (werdet ihr widerum gedencken) wie wird diſes geſchehen können, wann wir doch, nicht im Cloſter wie die Geiſtliche, nicht in der Wüſten wie die Einſidler, ſondern in der Welt, in Städten und Dörffern wohnen, mithin auch alle Tag mit der Welt umgehen müſſen? So mercket dann, daß die Abſönderung von der Welt zweyerley ſeye: Die eine leiblich und äuſſerlich, die andere des Hertzens und des Geiſtes. Die vornehmere und nothwendigere von diſen beyden iſt freylich die andere, nemlich die Abſönderung des Hertzens und des Geiſtes; alſo zwar, daß die äuſſerliche Abſönderung, wann man die Welt nur dem Leib nach verlaſſet, ohne der Abſönderung des Hertzens und Geiſtes gar nichts nutzet, und nicht genugſam iſt einen wahren Chriſten, vil weniger einen Geiſtlichen aus uns zumachen. Quid prodeſt ſolitudo corporis? ſagt der heilige und groſſe Pabſt Gregorius, ſi ſolitudo defuerit cordis? **Was nutzet die Einſamkeit des Leibes, wann nicht darbey iſt die Einſamkeit des Hertzens?** Was nutzet es, wann ich mich gleich in der geiſtlichen Kleydung, in der Wohnung des Cloſters, in meinem Ampt, in meinem Stand und in meinem Wandel und Umgang, von aller Welt abſöndere, und doch mein Hertz angehäfftet wäre an denen Ehren, an denen Eytelkeiten diſer Welt? Ich wäre dannoch mit aller diſer äuſſerlichen Abſönderung nichts weniger, als geiſtlich. 8.

Und was wurde es euch helffen, wann ihre euch auch nicht der Närriſchen Welt = Modi nach kleydet und zieret, wann ihr der Welt ihre Freuden und Luſtbarkeiten meydet, bey jenen Zuſammenkünfften und Geſellſchafften (wo man hingehet, damit man ſehe und geſehen werde, wo des Menſchen Ehr verläumdet und die eigene Ehrbarkeit in Gefahr iſt, wo der Pracht, die Hoffart, die Ausgelaſſenheit und aller Muthwill unterhalten wird) nicht erſcheinet, wann ihr auch die Würths-Häuſer, Ball-Häuſer, den Tantz-Boden, und alle ſolche Welt- und Teuffels-Neſter fliehet, wann ſich doch bey allem dem euer Hertz nach diſem ſöhnet, ſo wäret ihr doch bey aller diſer äuſſerlichen Abſönderung des Leibes keineswegs ein wahrer Catholiſcher Chriſt. Mit dem Hertzen muß man den Anfang machen, von der Welt ſich abzuſöndern. Und diſes könnet, und ſollet, ihr auch thun mitten unter denen Geſchäfften des weltlichen Lebens / mitten unter denen Sorgen der Welt und eures Hauß = Weeſens, mitten unter eurer Hand- und Feld-Arbeit, mitten unter eurem Umgang mit andern Welt = Menſchen. Ihr könnet, ſage ich, wann ihr nur wollet, diſe Abſönderung des Hertzens haben, und zwar ſo vollkommentlich als die Geiſtliche ſelbſten, ja als ein Einſidler in der tieffeſten Einöde: weil euer Hertz in euren Händen iſt, und ihr mit demſelben, was ihr nur wollet, beginnen möget. Etiam in populoſa urbe, ſagt der heilige Cardinal Petrus Damianus, amor artifex ſolitudinem reperit. Die ſinnreiche Liebe weißt ihr auch mitten in einer volckreichen Stadt, eine kleine Einöde und Einſidlerey zu erbauen. Alſo machte es die Heil. Jungfrau Catharina von Siena. Sie war unſers dritten heiligen Ordens, und lebete diſes heiligen Ordens Brauch nach in ihrer Eltern Hauß und Wohnung; welche, weilen ſie arme und gemeine Burgers-Leuth waren, ihre Tochter zum Behuff ihrer Nahrung, und zur gemeinen Hauß = und Hand-Arbeit vonnöthen hatten. Die liebe heilige Jungfrau

hat-

hatte zwar ein inniglich = heiliges Verlangen nur allezeit dem Gebett, und denen Betrachtungen obzuligen; allein, theils lieſſe es die Armuth deren Eltern nicht zu, theils wolten es auch die Eltern ſelbſten der Tochter nicht zulaſſen. Gar wenig Chriſten erwegen, was der heilige Apoſtel Paulus ſeinem lieben Jünger Timotheo geſchriben hat, daß nemlich: Pietas ad omnia utilis eſt, promiſsionem habens vitæ, quæ nunc eſt & futuræ, die Gottſeeligkeit (Frommkeit und Andacht) zu allen Dingen nutz ſeye, als welche Verheiſſung hat / ſo wohl diſes Lebens, das nun iſt / als auch des Künfftigen. Die gute und beſte Hauß = Würth vergeſſen gemeiniglich auf die Quelle alles Hauß=Seegens, welche iſt die wahre GOttes=Forcht und Andacht. Ein eintziges frommes Kind (Sohn oder Tochter) welches der wahren GOttes=Forcht ergeben iſt, ja ſo gar ein frommer Dienſt = Both verdienet bey GOTT, daß das gantze Hauß geſeegnet wird. Putiphar in Egypten war ein heydniſcher Herr, ein Abgötterer; gleichwohl ſagt die Heil. Schrifft: Benedixit Dominus domui Ægyptii propter Joſeph, GOTT der HERR ſeegnete das Hauß des Egypters um Joſephs willen / der doch nur ein Bedienter diſes Putiphars war, und dannoch wegen der Frommkeit diſes Bedientens vermehrte GOTT der HERR all ſein Gut, ſo wohl im Hauß, als auch auf dem Feld. Glaubet mir: die erſte Würthſchafft im Hauß iſt es, fromme Kinder, und fromme Dienſt=Bothen erziehen und halten. Aber wenig Elteren, wenig Hauß =Wirth wollen diſes verſtehen. Alſo waren auch beſchaffen die Eltern der heiligen Jungfrauen Catharinä von Siena. Die heilige Jungfrau bettete ihnen zu vil, betrachtete ihnen zu vil, blieb zu lang in der Kirchen. Sie haben ihr alſo alle Gelegenheit des Orths, und die Zeit dem Gebett und der Betrachtung abzuwarten, verwehrt und verhindert. Sie ſchaffeten die Hauß=Magd ab, und Catharina, die Tochter, ſolte allen Hauß=Dienſt allein verrichten. Was thut die

1. Tim. 4.

Gen. 39.

Philoth. 2. p. c. 12. Heilige? Unſer lieber HERR gab ihr ein, wie der heilige Franciſcus von Sales bezeuget, ſie ſolte in ihrem ſelbſt eigenem Hertzen ein kleines Bett-Stüblein zurichten, in welchem ſie ihre Sinn und Gedancken verbergen, und mitten in denen äuſſerlichen Geſchäfften diſer heiligen, innerlichen Andacht und Einſamkeit hertzlich abwarten könte. Dahero hat ſie hernach ſich öffters verlauten laſſen, daß ſie alle weltliche Geſchäfften gar nicht verſtöreten, indeme ſie, deren allen ungehindert, ſich in ihr innerliches Hertz-Kämmerlein der Andacht einſperren, und darinnen durch Tröſtung ihres himmliſchen Bräutigams erquicket werden kunte. Meine Chriſten! was hindert auch euch, mitten unter allen euren Hauß-Sorgen, Geſchäfften, Verrichtungen, mitten unter denen Welt-Menſchen, ein gleiches zu thun, und gleichfalls, mitten in eurem Hertzen eine kleine Einöde zu machen, in welche ihr (wenigſtens alle Stund, da euch der Gloggen- und Uhr-Schlag hierzu erinneret) euch mit GOTT könnet verbergen, und von der ſchnöden Welt abſöndern in eurem Hertzen? Alle Menſchen, die in der Welt um euch ſeynd, werden euch hieran nicht verhindern können: dann ſie umgeben nur unſern Leib, nicht aber das Hertz. Ihr könnet alſo auch mitten in der Welt wohl leben, als von der Welt

1. Cor. 7. abgeſöndert, und, wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt: Qui utuntur hôc mundô, tanquam non utantur, **diſer Welt euch alſo gebrauchen, als brauchet ihr dieſelbige nicht.**

9. Da förchte ich nun aber eine üble Folge, die manche hieraus bey ſich ſelbſten machen werden. Weilen wir doch (werden manche gedencken) als Welt-Menſchen in der Welt leben müſſen, ſo iſt es ſchon genug, wann wir nur das Hertz nicht an die Welt, und an die Welt-Freuden anhefften, und uns innerlich von der Welt abſöndern. Im übrigen müſſen wir doch in der Welt, und mit der Welt leben, und uns äuſſerlich nach der Welt auch richten. Mit diſer Folge betrügen ſich eine Menge Chriſten; und ich wolte nicht gern, daß ihr auch unter ihrer

Zahl wäret, im HErrn geliebte Zuhörer. So mercket dann eine ſehr nothwendige Chriſtliche Sitten-Lehr: Die Abſönderung des Hertzens iſt zwar die erſte und nothwendigiſte bey einem jeden Chriſten; allein, ſie kan nicht beſtehen, noch erhalten werden, wann die äuſſerliche Abſönderung von der Welt derſelben keine Hülff leiſtet, ſie nicht unterſtützet und begleitet. Wir müſſen freylich auf der Welt leben; aber wie? Reſpicite volatilia Cœli, ſagt Chriſtus in andern Umſtänden, und ſendet ſeine Lehr-Jünger in die Schul zu denen Vögeln. Sehet an die Vögel des Himmels. Ihr Wohn-Orth iſt die Erde nicht: Sie ſeynd Innwohner der Lufft: Volatilia Cœli, Vögel des Himmels. Gleichwohl brauchen ſie etwas von der Erden, bald zu ihrer Nahrung, bald zu ihren Neſtern. Sie müſſen alſo dann und wann auch auf die Erden ſich herab laſſen. Aber beobachtet ſie alsdann: wie ſorgfältig ſie ſeyen, wie wachtſam, ob ihnen etwann einige Gefahr bevor ſtehe, wie wenig ſie auf der Erden ſich aufhalten: Alſobald, als ſie ihre Nothdurfft erhalten haben, eylen ſie widerum in ihr eigentliches Gezirck, in die Lufft. Alſo müſſens auch wir machen: Unſere Wohnung iſt nicht diſe Welt, iſt der Himmel. So lang wir aber in diſem ſterblichen Leib wandlen, bedärffen wir von der Welt bald diſes, bald jenes: So lang wir nun diſe Nothwendigkeit ſuchen, müſſen wir nothwendig mit der Welt umgehen; allein mit was Behutſamkeit ſoll diſes geſchehen? mit was Sorgfalt, ob nicht einige Gefahr obhanden ſeye in denen Fallſtricken diſer Welt gefangen zu werden? Iſt die Verrichtung vorbey, ſo ſollen wir Flügel haben widerum hinweg zu eylen von der Welt zu unſerm GOTT. Wie offt aber, meine Chriſten! könte man euch fragen: Was habt ihr hier zu thun bey diſem Spihl? bey diſem Tantz? in diſem Würths-Hauß? in diſer Geſellſchafft und Zuſammenkunfft? wohin euch weder euer Ampt, weder euere Verrichtungen, weder euer Stand beruffen; wo ihr, kurtz zu ſagen, nichts zu verrichten habt. O wie offt könnet und ſollet ihr

Matth. 6.

euch von diſer Welt abſöndern, wann ihr nur wolt? Laſſet uns ein Beyſpihl nemmen von der Mutter CHriſti, wie wir als gute Chriſten uns ſollen aufführen. Sie hat dazumahl (wie der H.

L. 3. de Virgin.

Ambroſius anmercket) das Göttliche Wort, den Sohn GOTTES empfangen, als Sie aus ihrer Bett- und Schlaff-Kammer eine kleine Einſidlerey gemacht hat. Sola in penetralibus, quam nemo virorum videret, ſolus Angelus reperiret: Sola ſinè comite, ſola ſinè teſte. MARIA ware gantz allein in ihrem Kämmerlein, wo ſie kein Manns-Bild ſahe / wo ſie der Engel allein hat angetroffen: gantz allein ohne Geſellſchafft/ ohne Zeugen. Wann unſer jetziges Frauen-Zimmer auch mehr die Einſamkeit liebete, wurden ſie auch von Englen beſucht werden; aber wann eingefleiſchte Teuffel bey ihnen ſeynd, wie wurden die Engel ſie heimſuchen? Ich will eben nicht ſagen, daß ſo wohl die Manns- als die Weibs-Bilder allzeit ſollen zu Hauß bleiben Denen Weibs-Bildern wäre es wohl ſehr offt vonnöthen. Ich wünſchete wohl von Hertzen, daß, nachdeme ſo vile närriſche Moden aus frembden Ländern in unſere Länder ſeynd eingeführt worden, auch einmahl eine geſcheide Chineſiſche Modi vor das Frauen-Zimmer aufgebracht wurde. Ihr werdet Zweiffels ohne wiſſen wollen, was dann vor eine?

de exped. Chriſt. ap. Son. l. 1. c. 6.

P. Trigautius, ein in Chineſiſchen Lands-Bräuchen wohl erfahrner Jeſuit, ſchreibet, daß die Chineſer ihr Frauen-Zimmer überredet haben, es ſtehe ihnen über die Maſſen gut an, wann ſie kleine und zarte Füß haben: dahero zwingen die Müttern denen Mägdlein gleich in denen Fatſchen die zarte Füſſel alſo zuſammen, daß ſie hernach, wann ſie erwachſen, mit harter Mühe gehen können. Vermuthlich, ſagt diſer Geſchichts-Verfaſſer, hat diſen Gebrauch einer von denen Chineſiſchen Welt-Weiſen erfunden, damit ihre Weibs Bilder fein zu Hauß bleiben. Das wär einmahl eine geſcheide Modi; Haben unſere Weibs-Bilder vor wenig Jahren auf überreden eines oder andern gewinnſüchtigen Frantzöſiſchen Haar-Friſierers, oder Haarſchneiders ſich ihrer lan-

langen Haaren, die ihnen die Natur zur Zierde gegeben hat, berauben laſſen, ſo könten ſie auch diſe Modi von einem geſcheiden Chineſer annemmen, damit ſie deſto lieber zu Hauß bliben. Das zu Hauß bleiben gehört ohne dem vor die weiſ Jungfrauen. Foris vagantur virgines ſtultæ, ſagt der Heil. Hieronymus, tu intrinſecùs eſto cum Sponſo. Auſſenher lauffen herum die thörichte Jungfrauen/ damit ſie ihnen das abgängige Oel kauffen, eine weiſe Jungfrau bleibt innenher mit und bey dem Bräutigam. Soll es ja ausgegangen ſeyn, ſo machen ſie es eben wie MARIA. Sie gienge auch über das Gebürg zu ihrer Baaß und Befreundin Eliſabeth; aber ſie hat ihr keinen Buhler oder Galanen dahin beſtellt, ſie kame nicht dahin die Leuth auszurichten, ſie kame nicht dahin zum Spihlen und Kurtzweilen; ſondern ihre Befreundin zu bedienen. Sie kame in das Hauß Zachariä, & ſalutavit Eliſabeth, und grüßte Eliſabeth. Wann Weibs-Bilder Weibs-Bilder beſuchen und begrüſſen, ſo gehts noch hin; aber wann Weibs-Bilder Manns-Bilder, Manns-Bilder Weibs-Bilder begrüſſen, da iſt es gefährlich: es bleibet gemeiniglich nicht bey dem Gruß allein. Sie gieng über das Gebürg, aber cum feſtinatione, ſehr eylfertig. MARIA ſagt der Heil. Ambroſius, in domo ſera, feſtina in publico. Bey ſpater Abend-Zeit war ſie zu Hauß, auſſer des Hauſes war ſie ſehr eylfertig. O wie gut wär es, wann auch bey gewiſen Abend-Andachten manche junge Töchter zu Hauß blieben! da wär wohl eine Abſönderung gar ſehr und höchſtens vonnöthen.

Ep. 22. ad Euſtoch.

Was ſoll ich erſt ſagen von der bevorſtehenden Heil. Chriſt-Nacht? Da, da, brauchte es wohl in vilen Häuſern eine zimliche Abſönderung. Diſe H. Nacht wird ins gemein genennt die Heil. Chriſt-Nacht; aber bey vilen Chriſten wird ſie unchriſtlich zugebracht in gewiſen Zuſammenkünfften, in denen man, biß es Zeit zum GOttes-Dienſt iſt, die halbe Nacht verzehrt mit allerhand Spihlen, Kurtzweilen, Schertzen, Lachen, und wohl andern Wer- 10.

cken

cken der Finſternuß, wo nur gar zuofft die Ehrbarkeit Schiffbruch leydet, und manche miteinander gar zu verträulich umgehen und zu gemein werden? In diſer Heil. Nacht, in welcher der wahre Sohn GOttes von ſeinem himmliſchen Thron iſt herab kommen, und ſichtbar erſchienen auf diſer Welt. In diſer Heil. Nacht, in welcher der von Ewigkeit gebohrne Gottliche Sohn durch eine zeitliche Geburt hat wollen gebohren werden aus MARIA der allerreiniſten Jungfrauen, damit er uns erlöſete. In diſer Heil. Nacht, in welcher die Engel uns eine groſſe Freud verkündet haben, daß nemlich uns ſeye gebohren worden der Heyland der Welt. In diſer Heil. Nacht leben ſo vile Chriſten, nicht wie Chriſten, ſondern ärger und ausgelaſſener als die Feind des Chriſtlichen Namens. Ach meine Chriſten! ich bitte euch um der Lieb des jenigen willen, der diſe Nacht iſt gebohren worden um uns Chriſten zu machen: ſöndert euch diſe Heil. Nacht ab von dergleichen Un-Chriſten. Machet euch eine kleine Einöde, und erweget in anmüthiger Betrachtung die groſſe Wohlthaten, welche in ſeiner Gnadenreichen Geburt unſer Heyland uns erzeiget hat, und ſonderlich die Gröſſe ſeiner Lieb, welche ihn bewogen hat in einem armſeeligen Stall gebohren zu werden. Er wird gebohren abgeſöndert von der Welt und denen Menſchen: Ey! ſo laſſet uns auch hinfüro abgeſöndert von der Welt unſerm GOTT allein dienen als wahre Catholiſche Chriſten.

AMEN.

AVE

AVE MARIA.
Fünffte Predig.
Am Sonntag nach dem heiligen Chriſt-Tag.

Hæc proceſſerat in diebus multis.
Die war wohl betagt. Lucä am 2. Capitel.

NIcht alle, die lang auf der Welt leben, werden auch alt vor denen Augen GOttes. Manche leben vile Jahr vor deren Menſchen Augen, und doch zehlet GOtt wenig oder gar keine Täg ihres geführten Lebens-Wandels: weilen ſie nemlich die Zeit ihres Lebens nicht haben zugebracht, wie es GOtt von uns erforderet. Die allererſte, welche in der Heil. Schrifft alt genennt ſeynd worden, ſeynd der Abraham und die Sara! Erant ambo ſenes, provectæque ætatis. **Sie waren beyde alt / und wohl betagt.** Dem Heil. Hieronymo hat diſes einige Verwunderung erweckt: inmaſſen vor dem Abraham verſchidene Menſchen vil länger auf der Welt gelebt haben, als der Abraham; benanntlich Adam, der gelebt hat 930. Jahr, und Mathuſalem, der

I. Gen. 18. in Pſ. 91.

aus allen Menſchen am längſten gelebt hat 960 Jahr; deren doch keiner von der Heil. Schrifft alt genennet wird, auſſer allein Abraham und Sara, welche bey weitem nicht ſo vile Jahr auf der Welt gelebt hatten, als andere. Was iſt doch deſſen Urſach? Eine andere Schrifft-Stell wird uns hierinnfalls
Num. 11. Liecht geben. Im Buch deren Zahlen hat GOtt der HErr Moyſi befohlen, er ſolte zur Erleichterung ſeiner Regierung ſibentzig Männer auserlöſen, und zwar mit diſen Worten: Congrega mihi ſeptuaginta viros de ſenibus Iſraël, quos tu nôſti, quòd ſenes populi ſint. **Sammle mir ſibentzig Männer von den Alten in Iſrael / die du kenneſt / daß ſie die Aelteſten unter dem Volck ſeyen.** Wohl ein wunderbarer Befehl! Quos tu nôſti, quòd ſenes populi ſint. **Die du kenneſt / daß ſie die Aelteſten unter dem Volck ſeyen.** War es dann dazumahl alſo ſchwär zu erkennen, wer unter dem Volck alt oder jung ſeye? daß Moyſes ſo wohl ſolte Acht geben, wer unter diſen Alten wahrhafftig alt ſeye. Wann man dazumahl, gleichwie jetzt / hätte Paruquen getragen / und unter frembden Haaren die graue Haar verbergen können, oder aber der Haar-Puder wäre im Gebrauch geweſen, ſo hätte ich es wohl glauben wollen, daß man die Alte von denen Jungen nicht ſo leicht hätte unterſcheiden können. Mancher alten Frauen kommt der Haar-Puder, und die Weiber-Paruquen, nach der jetzigen Modi, trefflich wohl zu ſtatten: indeme ſie mit diſer neuen Modi ihre alte graue Haar und Kahl-Köpff meiſterlich zu verbergen wiſſen. Die Weiber wollen gemeiniglich nicht gern alt, ſondern allezeit jung ſeyn, oder doch vor jung gehalten werden. Wann endlich Moyſes alte Weiber hätte ausſuchen ſollen, da wäre die Wahl etwas ſchwärer geweſen; allein es mußten ſibentzig alte Männer ſeyn, und dazumahl waren die Thorheiten unſerer Zeiten mit denen Paruquen und Haar-Puder noch nicht aufkommen, wo mancher glaubt, er habe kein Anſehen, wann er nicht ein falſches Haar, von Gei-

ſen, oder Pferden, und wer weiß, von wem? auf dem Kopff tragt; und manchen geduncket, er ſeye noch ſo ſchön, wann er vil weiſſen Staub auf dem Haupt hat. Dazumahl war ein jeder mit ſeinen Haaren zu friden, wie ſie ihm GOtt und die Natur gegeben hat: Mithin hat man wohl ſehen können, wer von grauen Haaren das Zeugnuß eines erlebten Alters habe. Warum befihlt alſo GOtt Moyſi, er ſolte jene Alte erwählen, von welchen er verſichert wäre, quòd ſenes populi ſint, **daß ſie wahrhafftig die Aelteſten unter dem Volck ſeyen?** Der gelehrte Jud Philo löſet mir diſen Zweiffel auf, da er ſagt, GOtt der HErr rechne das Alterthum, nicht nach denen Jahren, ſondern nach denen Sitten: Revera ſenior, non ex longitudine temporis, ſed ex laudata vita ſpectatur. **Jener iſt in Wahrheit alt, der nicht eine lange Zeit / ſondern löblich und tugendlich gelebt hat.** Vor GOtt dem HErrn alt und betagt ſeyn, iſt eben ſo vil, als die Zeit ſeines Lebens zur Ehre GOttes wohl und nutzlich angewendet haben. L. de Abrah.

Darum ſagt das heuntige Heil. Sonntägliche Evangelium von der frommen Wittib Anna: Hæc proceſſerat in diebus multis, **daß ſie wohl betagt und alt ſeye geweſen/** nicht nur, weilen ſie vier und achtzig Jahr lang eine Wittib geweſen, ſondern weilen ſie diſe ihre Lebens-Zeit in lauter GOtt gefälligen Wercken hat zugebracht: **ſie kam nimmer vom Tempel**, ſagt das Heil. Evangelium, **dienete GOtt mit Faſten und Betten Tag und Nacht.** Das heiſſet die Zeit wohl anwenden, ſolche Täg zehlet GOtt. Wann diſe alte Wittib ihre jüngere Jahr mit Zieren und Haar-krauſen, mit Spazieren-gehen und Müßigang, die ältere aber mit zeitlichen Hauß-Sorgen, mit Wirthſchafften, Wucheren, Schinden und Schaben hätte zugebracht, ſo hätte GOtt auch diſe Täg nicht gezehlt, ſo wäre ſie vor denen Augen GOttes auch nicht alt und betagt geweſen. Meine Chriſten! das jetzige Jahr gehet zum Ende, wir haben heut den letzten Sonntag des gegen- 2.

wärtigen Jahrs: wie vile Täg diſes Jahrs wird wohl GOtt bey uns zehlen? So vile allein, als wir GOtt zu Ehren, zum Dienſt GOttes, und GOtt zu lieb haben angewendt. Alle andere Täg, nicht nur allein diſes Jahrs, ſondern auch unſers gantzen Lebens, zehlet GOtt nicht, die ſeynd hin und verlohren. Diſer Urſachen halber ſtellt uns die Kirch im heutigen Heil. Evangelio diſe heilige Wittib vor, damit wir unſere Täg diſes Jahrs ihren Tägen entgegen halten, und nachdencken, was wir diſes Jahr hindurch bey GOtt gewonnen, oder verlohren haben. Die war aber, werdet ihr gedencken, eine Heilige. Ihr habt recht; allein wiſſet, daß, wann ihr anderſt Catholiſche Chriſten ſeyn wollet, ihr ebenfalls müſſet heilig ſeyn. Wann ihr nicht heilig ſeyd, und eure Täg nicht in heiligem Wandel zubringet, ſo könnet ihr nicht mit Wahrheit auf die erſte Frag des Catechismi antworten: **Ich bin ein Catholiſcher Chriſt.** Vor acht Tagen ſagte ich, was ein Catholiſcher Chriſt nicht ſeyn ſolle: er ſoll nemlich nicht von der Welt ſeyn, nach der Welt nicht leben. Heut will ich ſagen, was er ſeyn ſolle: er ſoll nemlich heilig ſeyn. Iſt zwar kurtz, aber dannoch vil geſagt. Gedult!

AVE MARIA.

3. WIe der Herr, ſo iſt auch der Knecht, und wie die Herrſchafft, alſo ſeynd auch die Bediente beſchaffen. Ein vornehmer Herr will auch vornehme Bediente haben, wie wir dann ſehen, daß die Monarchen und Regenten diſer Welt, Kayſer und Könige, ſich nicht begnügen laſſen mit gemeinen Dieneren, ſondern, weilen ſie die höchſte Herren ſeynd, wollen ſie auch vornehme Fürſten zu ihren Miniſteren und Hauß-Bedienten haben. Alſo will auch Chriſtus, welcher der Allerheiligſte iſt, von lauter Heiligen bedient werden, und lauter heilige Diener haben. Nun iſt er eigentlich unſer HErr: alſo

bekennen wir in der Chriſtlichen Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß. Wir glauben nemlich **in JEſum Chriſtum ſeinen** (das iſt des himmliſchen Vatters) **einigen Sohn, unſeren HErrn.** Gleichwie derohalben Chriſtus heilig iſt: dann alſo hat ihn der Engel Mariä verkündiget: Quod naſcetur ex te ſanctum, vocabitur Filius Dei. **Das Heilige / das von dir gebohren wird / wird GOttes Sohn genennt werden**; alſo will er auch, daß wir heilig ſeyn ſollen. Schon im alten Teſtament erforderte die Heiligkeit GOttes auch die Heiligkeit an jenen, ſo zu dem Dienſt des wahren GOttes gewidmet waren: Sancti eritis, ſagte GOtt zu denen dazumahl rechtglaubigen Juden, quia ego ſanctus ſum. **Ihr ſollet heilig ſeyn / dann ich bin heilig.** Wie vilmehr erfordert Chriſtus die Heiligkeit an uns Chriſten, die er in der heiligen Tauff ſonderlich hat geheiliget mit ſeinem koſtbaren Blut? Dahero nennet der Heil. Apoſtel Paulus die erſte Chriſten einen geheiligten Tempel GOttes: Templum Dei ſanctum eſt, quod eſtis vos. **Der Tempel GOttes iſt heilig / und diſer Tempel ſeyd ihr.** Eben diſer Heil. Apoſtel in allen ſeinen Sendſchreiben an die Kirchen, ſo ſeiner Obſorg anvertraut waren, nennet die Chriſten nicht anderſt als heilig, da er ihnen zuſchribe: Dilectis Dei, vocatis ſanctis. **Allen denen, ſo zu Rom ſeynd / denen Geliebten GOttes und beruffenen Heiligen.** Denen Heiligen der Kirchen zu Corintho; denen Heiligen der Kirchen in gantz Achaja; denen Heiligen der Kirchen zu Epheſo; allen Heiligen der Kirchen zu Philippis; alſo ſchreibet der heilige Apoſtel Paulus allen Chriſten zu. Müſſen wir Chriſten alſo entweder heilig ſeyn, oder den Nahmen eines Chriſten ablegen. Aber kan man wohl auch uns diſen Nahmen mit Wahrheit zueignen? ſeynd wir wohl auch heilig?

Luc. 1. Levit. 11. 1. Cor. 3. Rom. 1. 1. Cor. 1. 2. Cor. 1. Eph. 1. Philip. 1.

4\. Einem fromen Diener GOttes zu Claravall; wie Euſebius Nierembergius erzehlet, erſchine einſtens ein überaus ſchönes Frauenzimmer, gezieret und geſchmuckt über alle maſſen.

Kennſt du mich? ſagte ſie zu dem Geiſtlichen. Mich geduncket, gab derſelbige zur Antwort, du ſeyeſt die Mutter meines HErrn, Maria. Büdet euch ein, wie ſie wird geziert geweſen ſeyn, weilen er ſie vor die Mutter GOttes hat angeſehen. Sie wird wohl nicht ſeyn geziert geweſen nach der jetzigen Welt-Modi. Oben gekraußt, auf der Bruſt halb nackend, untenher mit einem groſſen weiten Strick-Rock. Solche wunderliche Heilige hätten keinen Raum auf dem Altar. Wer war ſie dann? beſihe mich auf dem Rucken, ſagte ſie, und wande ſich um. Da war ſie abſcheulich, und entſetzlich anzuſehen, voll Fäule, Eyter und Geſchwär. Jetzt ſiheſt du, ſagte ſie zu dem frommen Geiſtlichen, daß ich nicht die Mutter GOttes bin. Ich bin die Chriſtliche Kirch, eine Geſponß und Braut Chriſti meines him̃liſchen Bräutigams. Vornenher haſt du mich ſchön geſchmuckt und geziert geſehen, auf dem Rucken aber ſehr ungeſtalt und abſcheulich: dann im Anfang der Chriſtenheit war ich wunder-ſchön in denen Heil. Apoſtlen, Martyreren, Biſchöffen, Beichtigeren und Jungfrauen; aber jetzt bin ich über die Maſſen ungeſtalt in denen heutigen Chriſten, welche weit abweichen von denen Fußſtapffen deren erſten Chriſten. In der erſten Chriſtenheit ziereten mich eine Menge Apoſtoliſcher Prediger, welche die Evangeliſche Wahrheit hertzhafft und ohne Scheu verkündeten, und ſich getraueten denen Tyrannen unter die Augen zu tretten, ungeachtet ſie wuſten, daß ſie auf, und von der Welt keinen andern Lohn zu gewarten hätten als das Schwerd, Galgen, Folter-Banck, und alle erdenckliche Marter. Jetzt getrauet ſich kaum jemand die Wahrheit zu predigen; man umhüllet das Wort GOttes mit einer Menge zierlicher Wörter, welche die Ohren deren Zuhöreren kützlen und beluſtigen, aber wenig bekehren; jetzt weißt die Welt ſchon denen eyfrigen Predigeren den Mund zu ſtopffen. Vormahls zierten mich mit ihrer Purpur-Farb eine Menge Martyrer, welche mit Freuden, Chriſto zu Lieb, ihr Blut vergoſſen;

ſen; jetzt entſetzen ſich meine Kinder, die Chriſten, vor einer geringen, kleinen Verhöhnung, wegen welcher ſie ſich ſchämen Chriſtlich zu leben: ein kleines Creutzlein wirfft ſie zu Boden, erweckt bey vilen gottsläſteriſche, murriſche Gedancken und Wort: das mindeſte Bußwerck erſchröckt ſie, ſie wollen Chriſto zu lieb nicht das geringſte leyden. Vormahls prangte ich mit vilen eyfrigen Biſchöffen, die das Hertz hatten auch gecrönten Häupteren ſich zu widerſetzen, wann ſie mir (der Cant. 1.
Kirchen) meine Freyheit wolten benehmen, oder meinen Geiſtlichen gerechtſamen Eintrag thun; jetzt förchten die Biſchöff, man wurde ſie ihrer reichen Einkünfften berauben, und laſſen mich immer mit Füſſen getretten werden, wann nur ſie, und Hom. 7. in Act. Ap.
ihre Freundſchafft, von denen Kirchen-Güteren herrlich zu leben haben. Vormahls war ich geſchmuckt mit vilen andächtigen Beichtigeren, die Wittwen und Waiſen ſchützten, denen Armen vil Gutes thaten, durch milde Stifftungen den GOttes-Dienſt unterhielten; jetzt will jederman die Wittwen und Waiſen um das Ihrige bringen, mit frembdem Gut ſich bereicheren; die Arme will man nicht mehr erdulten, trachtet ſie allenthalben wegzuſchaffen, die milde Stifftungen wolte man 5.
gern gar aufheben, man ſihet ſie ohnedem ſchon lange Zeit zimmlich ſcheel an; was die Kirchen von denen vorigen alten Gutthäteren überkommen haben, das ſtehet in Gefahr in weltliche Händ zu kommen, unter allerhand Vorwand des gemeinen Weeſens und Beſtens. Ehemahls waren eine Menge frommer Geiſtlichen meine Stützen, welche die Welt verachteten, und andere in ihrer Einſamkeit GOtt eyfrig dieneten, andere mit eyfrigen Predigen vile Seelen GOtt gewannen; jetzt wäſſert vilen Geiſtlichen das Maul nach der Welt, vile ſeynd der Eytelkeit, dem Ehrgeitz, der Ausgelaſſenheit, der Geld-Begierd, und anderen Laſteren ergeben, zur Aergernuß der Welt, welcher ſie doch ſolten zur Erbauung und zum Beyſpihl ſeyn. Vormahls war ich umgeben mit einer Menge Schneeweiſſer Lilgen, mit ſo vilen keuſchen und reinen Jungfrauen;

Jetzt

jetzt ſeynd die Jungfrauen alſo ſeltſam, daß Diogenes auch am hellen Tag müßte eine Kertzen anzünden um einige Jungfrauen zu finden. Jetzt bin ich halt nicht mehr ſo ſchön, als ich ehemahls geweſen bin. Glaubet nicht, meine Chriſten! daß diſes ein Gedicht ſeye. Wir ſehen mit Augen, daß es die pure Wahrheit ſeye, und die Kirch, als die geliebte Braut des himmliſchen Bräutigams, Chriſti JEſu, ſagt es im hohen Lied

Cant. 1. Salomonis: Nigra ſum, ſed formoſa, ſagt ſie und klagt ſie über den Unterſchid deren jetzigen und vorigen Zeiten: **Jetzt bin ich ſchwartz, die ich vorhero ſchön war über die Maſſen.** Cœlum tunc Eccleſia fuit, klagte ſchon über ſeine Zei-

Hom. 3. in Act. Ap. ten der Heil. Joannes Chryſoſtomus, wie vilmehr haben wir jetzt zu klagen Urſach? Nunc veſtigia tantùm illarum rerum tenemus. **Dazumahl**, nemlich in denen erſten Zeiten des Chriſtenthums, **war die Kirch ein Himmel auf Erden; jetzt aber iſt von dem wahren Chriſtenthum nichts mehr übrig als die Fußſtapffen**, in welche doch faſt niemand will eintretten. Die erſte Chriſten waren heilig; aber wo findet man jetzt die Heiligkeit bey denen Chriſten.

5. Die Heiligkeit eines Chriſten beſtehet nicht in deme allein, daß wir getaufft ſeynd, ſondern ſie beſtehet hauptſächlich in denen Wercken Chriſtlicher Tugenden, in einem heiligen Wandel. So laſſet uns nun prüffen, nicht das Leben anderer Chriſten, wie wir gemeiniglich zu thun gewohnt ſeynd, dardurch aber wir ſelbſten nichts wenigers als heilig werden; ſondern laſſet uns ein wenig unſeren eigenen Lebens-Wandel erforſchen, und ſehen, ob man wegen unſerer Wercken uns auch könne heilig nennen, gleichwie die erſte Chriſten. Wir wollen nur die nächſte Zeit hernehmen, nemlich das verfloſſene Jahr. Wie heilig haben wir diſes vergangene Jahr zugebracht? GOtt gibt uns ein Jahr nach dem anderen: und wann wir nur alle Jahr ein eintziges Laſter ausreuteten, und alle Jahr nur eine Chriſtliche Tugend in unſerem Hertzen einpflantzeten, ſo wären

wir

wir ſchon långſt heilig. Sagt mir aber, ich bitte euch: was vor ein Laſter habt ihr diſes Jahr hindurch bey euch verbeſſert? was vor eine Tugend habt ihr auf das neue erworben? ihr habt etwann alle Monath einmahl, etwann alle Feſt der Mutter GOttes, gebeicht und communicirt; aber mit was Nutzen? In jeder Beicht bringt ihr das alte Regiſter eurer Sünden ohne der geringſten Beſſerung. Wie manche aus euch haben ſchon vile Jahr die böſe Gewohnheit zu fluchen, zu ſchelten, zu Sacramentiren, zu Gottslåſteren, falſch zu ſchwören, ſich voll zu trincken, alle Sonn- und Feyertåg im Wirthshauß mit Spihlen, Tantzen, und wohl årger zu verzehren: Habt ihr diſes Jahr wohl eine von diſen böſen Gewohnheiten abgeſtellt? Ja, habt ihr nur einmahl ernſtlich darauf gedacht, wie ihr diſe oder jene ſündhaffte Gewohnheit abſtellen möget? oder habt ihr wohl jemahlen einen Beicht-Vatter gebetten, euch einige Mittel vorzuſchreiben, dergleichen Gewohnheiten auszurotten? Ihr habt ſchon ſo vile Jahr eine verdåchtige, gefåhrliche Bekanntſchafft, Freundſchafft, villeicht wurde ich beſſer ſagen Buhlſchafft, oder verdammliche Liebe, mit diſer oder jener Perſohn; ihr tragt ſchon ſo lange Jahr eine tödtliche Feindſchafft gegen jene Nachbaren, die euch ehemahl beleydiget haben; es iſt ſchon ſo vil und ſo vil Jahr, daß ihr ungerechtes Geld und Gut beſitzet, ſo ihr eurem Nåchſten und Neben-Menſchen ungerechter Weiß entzogen habt; wird diſe gefåhrliche Bekanntſchafft mit dem alten Jahr ein End nehmen? werdet ihr euch vor dem neuen Jahr mit eurem alten Feind verſöhnen? werdet ihr, was ungerechtes Geld und Gut iſt, diſe Tåg dem Eigenthums-Herrn zuruckſtellen? wann werdet ihr doch einmahl anfangen in der Kirchen andåchtig zu betten, und das Schwåtzen und Lachen bleiben laſſen? wann werdet ihr mit mehrerer Sorgfalt euch zur Beicht bereiten, mit wahrem Eyfer und Lieb gegen GOtt die Heil. Communion empfangen? wann werdet ihr einmahl euer Creutz mit Gedult,

Gelaſſenheit, und Ergebung in den Willen GOttes, tragen, ohne wider GOtt zu murren? wann denen Armen mehrere Lieb erzeigen, und ihnen liebreich beyſpringen? wann euren Ehegatten mit mehrerer Sanfftmuth begegnen? eure Kinder mit mehrerer Sorgfalt erziehen? Ach! bekennet es nur, meine Chriſten! ihr habt noch dato keinen Anfang gemacht zu einer eintzigen Chriſtlichen Tugend, ihr habt noch dato nicht die mindeſte Sorg getragen um heilig zu werden, wie das wahre Chriſtenthum von euch erforderet. Das gantze Chriſtenthum bey denen meiſten Chriſten beſtehet in deme, daß ſie getaufft ſeynd, das heilige Creutz machen, und diſes liederlich genug, an Sonn- und Feyrtägen eine Heil. Meß hören, und diſe mit geringer Andacht, dann und wann, und diſes obenhin, beichten und communiciren: im übrigen iſt kein Unterſchied zwiſchen denen meiſten Chriſten, und zwiſchen denen Heyden und Türcken. Von denen gar recht Tertullianus geſagt hat: Chriſtiani non ſumus, ſed Chriſtianorum phantasmata. **Wir ſeynd nunmehro keine Chriſten mehr, ſondern nur allein der bloſſe Schatten eines Chriſten.** Von wie vilen Chriſten kan man ſagen, ſie ſeyen nichts anders als gemahlte Schein-Chriſten: Chriſten dem Nahmen nach; aber im Werck eben ſo laſterhafft als die Abgötterer, als Türcken, Juden und Heyden.

6. Alſo redet auch der Geiſtreiche Biſchoff Salvianus. Welches Laſter finden wir bey denen Heyden und Türcken, welches nicht eben ſo wohl unter uns Chriſten im Schwung gienge? den Unglauben allein ausgenommen. Wiewohlen auch unter mancher Chriſten-Deck ein Atheiſt und Gotts-Verlaugner, oder auch ein heimlicher Ketzer verborgen ligt; aber wir wollen heunt nur von jenen reden, welche ſich mit Mund und Hertzen aufrichtig zur Catholiſchen Kirchen bekennen. Manche glauben was die Catholiſche Kirch glaubt; aber leben eben ſo gottloß als die Heyden und Türcken. Die Unglaub-

ge ſeynd ungerecht und betrügeriſch, ſie ſehen, wo einer den anderen betrügen und überfortlen kan. Thun es die Chriſten villeicht beſſer? Injuſti ſunt Barbari: ſagt Salvianus, & nos ſumus. **Wann die Barbaren / die Unglaubige, ungerecht und betrügeriſch ſeynd / ſo ſeynd es ebenfals die Chriſten /** und wohl noch ärger: wie vil Betrug geſchicht alle Tag unter uns Chriſten im Kauffen und Verkauffen? was vor Wucher wird getriben im Geld-ausleyhen? was vor Ungerechtigkeit in Aufziehung deren Proceſſen und Rechts-Händlen? wie vile Diebſtähl und Raubereyen gehen alle Tag vorbey, bald heimlich, bald offentlich, unter allerhand Vorwand, unter welchen öffters die allerunchriſtlichſte, ungerechteſte Panditereyen verdeckt getriben, und vermäntlet werden? wie wenig unter denen Chriſten machen ſich ein Gewiſſen, den Nächſten um das Seinige zu bringen, wann man nur den Gewalt hat, oder ſeine Ungerechtigkeit auf den Schein kan vor der Welt rechtfertigen? Ehender kan man ſchier jetzt einem Juden als einem Chriſten trauen. Die Unglaubige, die Heyden und Türcken ſeynd geitzig und Geld-begierig: Cupidi ſunt Barbari: & nos ſumus. Und die Chriſten geben ihnen auch in diſem Laſter nicht das geringſte nach. Was Ubels geſchicht nicht unter uns Chriſten um des verfluchten Gelds willen? um das Geld verrathet man das Vatterland, verkaufft man GOtt und ſein Gewiſſen. Wie vile Chriſten machen einen Pact mit dem Teufel, brauchen allerhand aberglaubiſche Mittel, betten das ſo genannte aberglaubiſche S. Chriſtophori-Gebett, nur allein Geld zu haben? Wie bitter klagen die Arme über den Geitz deren Reichen? welcher alle Lieb und Allmoſen hemmet und hindert. Die Unglaubige, die Heyden und Türcken ſeynd gail und unzüchtig: Impudici ſunt Barbari, & nos ſumus. O mein GOtt! wie unverſchamt ſeynd die Chriſten? vor wenig Jahren war in Wien ein Türckiſcher Abgeſandter, welchen aus Fürwitz verſchidene vornehme Frauenzimmer beſuchten, bekley-

det auf die jetzige Modi, nach welcher, ſonderlich die Vornehmere, um den Halß zimlich bloß gehen, gleich als ob diſe Gattung von Menſchen alle Schamhafftigkeit von ſich verbannen müßte, oder aber nicht fähig wären einige unlautere Begierlichkeit zu erwecken. Der Türck lachte ohne Aufhören bey Erſehung diſes Chriſtlichen Frauenzimmers, und gab auf Befragen die Urſach: ihre Tracht (und zeigte auf den Halß und die Brüſt) da herum gefiele ihme über die Maſſen wohl, und wünſchete er nur, daß auch das Türckiſche Frauenzimmer auf diſe Modi ſich kleydete. Sehet, ob die Chriſten nicht ärger in diſem Stuck ſeyen, als die Türcken. Was groſſe Freyheit und Frechheit ſihet man im Converſiren, im Umgang zwiſchen Manns- und Weibs-Perſohnen? was vor ärgerliche Wort höret man in allen Zuſammenkünfften? was vor eine Ausgelaſſenheit und Muthwillen ſihet man bey unſerer Jugend? diſes abſcheuliche Laſter iſt dermahlen ſo gemein unter uns Chriſten, daß man ſich deſſen nicht einmahl mehr ſchämet, ſonderen offentlich rühmet. Seynd die Unglaubige hoffärtig und ehrgeitzig? wie groß iſt die Hoffart, wie verſchwenderiſch die Kleyder-Tracht, wie eytel die Aufführung unter uns Catholiſchen Chriſten? wie groß die Ehrſucht und Ehr-Begierd ſchier bey allen Ständen? Seynd die Barbaren, die Heyden, rachgierig und feindſeelig? wer iſt unter uns Catholiſchen Chriſten, welcher ſeinem Feind, nach dem Beyſpihl Chriſti, von Hertzen verzeyhe, ihme Gutes thue, ihme das Böſe mit Gutem vergelte? auch unter denen nächſten Bluts-Freunden findet man unaufhörliche Feindſchafften, und um eines eintzigen unbedachten Worts willen geſchehen vile Rauff-Händel, Mord-und Todtſchläg. Mit einem Wort: kein Laſter wird unter denen Unglaubigen, Abgötteren, Heyden und Türcken gefunden, welches nicht eben ſo wohl, und ſchier noch mehr, gefunden wurde unter uns Catholiſchen Chriſten. Zu was dienet dann alſo unſere Bekanntnuß, daß wir Catholiſche Chriſten ſeyen? wiſſen wir, zu was? Zu dem, daß unſere Sünden vor denen Augen GOttes greulicher

cher ſeyen, und GOtt durch unſere Sünden, eben darum, weil wir Catholiſche Chriſten ſeynd, vil mehr beleydiget werde, als durch die Sünden deren Unglaubigen, Türcken und Heyden, und daß wir ſelbſten verdammlicher werden vor dem Richterſtuhl GOttes, und ſträfflicher vor ſeiner Gerechtigkeit.

Unter andern Peynen, über welche ſich der gecrönte Pro- 7.
phet David in der Perſohn Chriſti des HErrn zur Zeit ſeines Pſal. 21.
Leydens ſehr ſchmertzlich beklaget, iſt auch ſonderlich diſe: Diviſerunt ſibi veſtimenta mea, & ſuper veſtem meam miſerunt ſortem. **Meine Kleyder haben ſie unter ſich getheilet/ und über mein Gewand das Looß geworffen.** Es war derohalben ein beſonderer Schmertz dem am Creutz ohnedem in einem bitteren Meer deren Schmertzen verſenckten göttlichen Heyland, daß die Soldaten, nicht nur allein ſeine Kleyder zertheilet, und untereinander getheilet haben, ſondern auch über den ungenäheten Rock Chriſti des HErrn das Looß geworffen: Super veſtem meam, beklagt ſich der Mann deren Schmertzen, Chriſtus am Creutz, miſerunt ſortem. **Uber mein Gewand ha-
ben ſie das Looß geworffen.** Bekannt iſt es aus dem Heil. Jo. 19.
Evangelio, daß, als Chriſtus der HErr gecreutziget worden, die Soldaten Chriſti Kleyder in vier Theil zertheilet, hernach aber, als ſie zu dem ungenäheten Rock Chriſti kommen, denſelben nicht zertheilet, ſondern darum gewürfflet haben, welcher aus ihnen denſelben gantz überkommen ſolle: Non ſcindamus eam, ſprachen ſie untereinander, ſed ſortiamur de illa, cujus ſit. **Laſſet uns ihn nicht zerſchneyden/ ſondern darum das Looß werffen/ weſſen er ſeyn ſoll.** Diß iſt aber, ſagt Chriſtus der HErr durch den Propheten, diß iſt eben das jenige, was mich am meiſten ſchmertzet. Hätten ſie diſen ungenäheten Rock auch zertheilet, gleichwie die andere Kleyder Chriſti, ſo wär es dem Schmertz-vollen Heyland nicht alſo ſchmertzlich gefal-
len. Warum aber diſes? wann man ein Kleyd in Stück zer- LaCerda
theilet, ſagt ein gelehrter Schrifftſteller, ſo verliehret es die Ge- in c. 10.
n. 26.

ſtalt eines Kleydes, man kan wohl etwas anderes daraus machen; aber vor ein Kleyd iſt es nicht mehr zu brauchen. Das gewürckte, und gantz gelaſſene Kleyd aber behielte die Geſtalt eines Kleydes, und war vor ein Kleyd auch zu gebrauchen; mithin kunte auch jener Soldat, der es durch das geworffene Looß erhalten hat, ſich deſſen bedienen, und darmit ſich bekleyden. Tunica, quæ illibata permanſerat, poſtea peccatorem veſtivit, qui habitu innocentiæ vitium ornavit. **Der ungenähete Rock / ſo gantz gebliben / hat hernach einen Sünder bekleydet / welcher mit dem Kleyd der Unſchuld das Laſter bedeckt und gezieret hat.** Diſe gottloſe Henckers-Knecht, gedachte Chriſtus am Heil. Creutz, haben mich, die göttliche Unſchuld, boßhafft an das Creutz genaglet; und nun wird einer von diſen laſterhafften Böߌwichten mein Kleyd anziehen, und unter dem Kleyd des Allerheiligſten die gröſte Boßheit bedeckt ſeyn, mit meinem eigenen Kleyd wird diſer ſeine Schalckheit im Hertzen bedecken. Das ſchmertzte Chriſtum über alle Maſſen, und das hielte er vor eine von denen gröſten Unbilden, die ihme in ſeinem Leyden ſeine Peyniger haben zugefügt. Wie vilmehr meine Chriſten! ſoll es unſerem gütigſten Heyland ſchmertzlich fallen, wann wir als Chriſten in der Heil. Tauff, nicht das Kleyd Chriſti, ſondern Chriſtum ſelbſten als ein Kleyd angezogen haben, nach der Lehr des Heil. Apoſtels Pauli:
Gal. 3. Quicunque in Chriſto baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis, **alle die ihr in Chriſto getaufft ſeyd / habt Chriſtum angezogen**; wann wir hernach mit dem Deck-Mantel eines Chriſtlichen Nahmens die Boßheit und Schalckheit im Hertzen verbergen, und welches noch vil ärger iſt, den Nahmen eines Catholiſchen Chriſten tragen, und doch unſere Werck ärger, boßhaffter und laſterhaffter ſeynd, als die Werck deren Unglaubigen, deren Türcken und Heyden? Mein! was ſagen die Unglaubige, die Juden, Heyden und Türcken, von uns Chriſten? was ſagen die Irrglaubige, öffters unter uns wohnende Lutheraner

raner und Calviniſten von uns Catholiſchen? wann ſie ſehen (und leyder! wie offt ſehen ſie es?) daß wir vor dem ausgeſetzten hochheiligen Altars-Sacrament / in unſeren Kirchen und Gottes-Häuſeren, ohne aller Ehrfurcht, Ehrerbietigkeit und Andacht, eben alſo ausgelaſſen, frey und frech, ſich aufführen als in einem gemeinen Wirthshauß? was ſagen ſie, wann ſie ſehen, daß man die Gerechtigkeit ſo wenig handhabet, die Laſter (offentliche Laſter) nicht ahndet und ſtraffet, die arme Wittwen und Waiſen nicht ſchützet, daß die Gerechtigkeit um Geld, um Geſchencke und Schmiralien, feil iſt, und verkaufft wird, daß die Proceß- und Rechts-Händel ſo lang aufgezogen werden, weilen die Parthey, ſo getruckt wird, nicht ſpendiren kan, und die Mächtigere unterdeſſen den Genuß haben? was ſagen ſie? wañ ſie ſehen, daß bey uns Catholiſchen Chriſten die Lieb gegē denē Armen ſo gering iſt, daß man die Nothleydende und Bedürfftige hinweg ſchaffet, vertreibet, und auf der Gaſſen in ihrem Elend verderben laſſet, ohne daß jemand ſich ihrer erbarmete? was ſagen ſie? und was ſollen ſie ſagen? wann ſie ſehen, wie unverſchamt in Catholiſchen Städten die Kleyder-Tracht ſeye, wie frey, frech und ausgelaſſen die Aufführung, wie gemein, und ungeahndet die Laſter der Gailheit, Ehebruch, Blut-Schand, und andere abſcheuliche Laſter? mit einem Wort: was ſagen ſie, wañ ſie ſehē, wie laſterhafft die Catholiſche Chriſten lebē? was werden ſie ſagen? ſie ſagen halt: das Geſatz Chriſti muß diſe Lebens-Art nicht verbieten, die Catholiſche Kirch muß diſe Laſter gutheiſſen: weilen die Chriſten, und Catholiſche Chriſten, ohne Scheu alſo leben. Sie läſteren alſo Chriſtum, ſie läſteren die Catholiſche Kirch. Und diſer Läſterung Urſach ſeynd die Catholiſche Chriſten. Soll das Chriſtum nicht ſchmertzen?

Und ſoll er es auch, und wird er es auch nicht ahnden? Höret, was der Heil. Hieronymus von ſich ſelbſten ſchreibet zu ſeiner geiſtlichen Tochter, der Jungfrau Euſtochium: In ſeinen jüngeren Jahren, nachdem er die Welt, die Seinige, und alle 8. Ep. 22.

Welt-

Welt-Freuden bereits verlaſſen hat, mit der Meynung, GOtt dem HErrn deſto eyfriger zu dienen, war er ſehr befliſſen der Römiſchen Wohlredenheit, und in diſer deſto vollkommener zu werden, laſe er gantz embſig die Schrifften deß Römiſchen Wohlredners Ciceronis. Eſſen und Trincken hat er offt unterlaſſen, um nur in diſen Bücheren ſein Vergnügen zu haben. Endlich erkranckte er, und zwar ſehr gefährlich, alſo daß jederman glaubte, er werde nicht mehr aufkommen. In diſer Kranckheit ward er entzuckt, und kame auſſer ſich ſelbſten; wird in diſer Entzuckung vorgeſtellt vor dem Richterſtuhl Chriſti, und befragt: wer er ſeye? Was ihr, und ich, auf diſe Frag wurden antworten, das antwortete auch Hieronymus: Chriſtianus ſum, **ich bin ein Chriſt.** Was? ſagte der erzörnete Richter, du biſt ein Chriſt? Mentiris, **du lugſt es.** Ciceronianus es, non Chriſtianus. Du biſt Ciceronis Jünger, nicht ein Jünger Chriſti: **Du biſt kein Chriſt, du biſt** Ciceronis **Nachfolger.** Befahle ihn darauf entſetzlich zu geißlen; unter welchen Geiſel-Streichen Hieronymus nichts anderes ſagen kunte, als mit vilen Thränen und Seufftzeren: **HErr erbarme dich meiner.** Die Streich hätten auch kein End gehabt, wann nicht die Umſtehende den Richter inſtändigſt gebetten hätten, den Fehler der Jugend Hieronymi zuzuſchreiben, und ihm Zeit zu gebē ſich zu beſſeren. Der gegeiſelte Hieronymus verſprache gleichfalls mit vilen Thränen ernſtliche Beſſerung, ja verſchwure ſich ſein Lebtag keine ſolche Bücher mehr zu leſen. Auf ſolches Verſprechen ward er entlaſſen, und kame wider zu ſich, aber mit Thrän-vollen, und Thrän-flieſſenden Augen, daß alle gar leicht geglaubet, was ihme begegnet ſeye. Er rufft auch in ſeinem Sendſchreiben GOtt ſelbſten zum Zeugen, daß diſes kein leerer Traum geweſen ſeye, wie dann die Wund-Mahlen und Striemen auf dem Rucken diſes alles genugſam bekräfftiget haben. GOtt behiete mich! ſagt der Heilige zuletzt, daß ich nicht noch einmahl in ein ſo ſcharpffes Examen gezogen werde. Jetzt gedencket, wann Hieronymus ein Heiliger, der ſchon dazumahl

die

die Welt verlaſſen, gefaſtet, gewacht, gebettet, und ſchier Tag und Nacht ſeine Sünden beweinet, dannoch nicht vor einen Chriſten erkennet wird, weilen er nur allein die Bücher Ciceronis (die doch in ſich nichts Ubles enthalten) gar zu begierig geleſen hat, und deſſentwegen mit ſo vilen erſchröcklichen Geiſel-Streichen iſt gezüchtiget worden, wie wird es dann uns ergehen, die wir durch ſo vile Sünden ſeynd abgewichen von dem Geſatz Chriſti? wie werden dann jene beſtehen, die ſo vil Zeit anwenden in Leſung deren Romanſen und verdammlichen Liebes-Geſchichten? wie werden dann jene beſtehen, die ſo vile Täg, auch diſes Jahr hindurch, vergeblich verzehret haben in Spihlen, Eſſen, Trincken, Tantzen, Schertzen, Kurtzweilen, Müſſiggehen, oder wohl gar in Sünden und Laſteren?

Wir ſtehen zwar biß dato, meine Chriſten! noch nicht vor 9.
dem Richterſtuhl Chriſti mit dem Heil. Hieronymo; doch wird die Zeit kommen (und villeicht bald! und ehender als manche ſich es einbilden) daß wir ebenfalls vor dem Gericht Chriſti JEſu, eines allwiſſenden Richters, werden erſcheinen und antworten müſſen auf diſe erſte Frag: **Wer biſt du?** Wir werden es nicht verbergen können, das in der Heil. Tauff empfangene unauslöſchliche Merckmahl eines Chriſten wird uns zu erkennen geben, und an ſtatt unſerer ſagen: **Ich bin ein Catholiſcher Chriſt**, aber mit was Beſchämung werden wir da ſtehen, wann unſere unchriſtliche Werck wider uns werden Zeugnuß geben, daß wir nicht als Chriſten, das iſt, nicht als Heilige gelebt haben? du biſt ein Catholiſcher Chriſt? wird Chriſtus ſagen. Ich habe alle Reichthümer verachtet, und denen Reichen in meinem Evangelio das Wehe angedrohet; und du haſt dem Nächſten ſo gar das Seinige nicht laſſen wollen, ſondern unbillicher Weiß ihn um ſein Geld und Gut gebracht, nur dich zu bereicheren. Du biſt ein Chriſt? ich hab allen Kleyder-Pracht dergeſtalt verworffen, daß ich ſelbſt nichts anders getragen, als ein ſchlechtes Kleyd von Woll, ſo vom

fünfften Jahr an mit mir gewachſen iſt; du haſt auch allem Pomp und Pracht in der Tauff abgeſagt: gleichwohl verhülleſt du den Koth- und Maden-Sack in köſtliche Seiden, und erhebeſt dich im Gemüth über andere, prangeſt und ſtoltziereſt über deinen Stand in eytler, und öffters unverſchamter Kleyder-Tracht. Du biſt ein Chriſt? ich war alſo mäſſig, daß ich niemahlen Fleiſch geeſſen, als das Heil Oſter-Lamm; du wußteſt wohl deine Schuldigkeit, und das Gebott der Kirchen von der viertzigtägigen Faſten, von denen Vigilien und Quatember-Tägen, du wußteſt auch wohl, daß, laut meines Evangelii, wer die Kirchen nicht höret, vor einen Heyden und Publicanen ſoll gehalten werden; gleichwohl haſt du deinen Bauch ſo offt an verbottenen Faſt-Tägen mit übermäſſiger Speiß wider das Gebott meiner Kirchen, und wie offt mit überflüßigem Tranck biß zur Verduncklung und Verlurſt der Vernunfft? überladen und angefüllt, daß du biſt gleich worden dem unvernünfftigen Vieh. Und du wilſt und ſolſt ein Chriſt ſeyn? Ich habe meinen Feinden nicht nur verzyhen, ſondern auch vor ſie am Creutz gebetten, ihnen Guts gethan; du wußteſt wohl das Gebott meines Evangelii, Krafft welchem alle Chriſten auf gleiche Weiß ihre Feind lieben ſollen, damit ſie Kinder ſeyen meines himmliſchen Vatters; und gleichwohl haſt du ſo offt Rach geſucht wider deine Feind, und wareſt beſtändig im Hertzen bereit die mindeſte Unbild und Schmäh-Wort mit dem Blut deines Feinds auszulöſchen. Und du ſolſt ein Chriſt ſeyn? du wußteſt wohl, was ich auf Erden dir zu lieb gelitten habe, meine Lehr verſicherte dich, daß in Himmel zu mir zu gelangen kein anderer Weeg ſeye, als der Creutz-Weeg, den ich ſelbſt gewandlet und gebahnt hab; gleichwohl wolteſt du nicht das mindeſte Creutzlein mir zu lieb mit Gedult leyden, du murreteſt wider GOtt, und läſterteſt zur Zeit der Trübſal die Anordnungen meines und deines himmliſchen Vatters. Und du ſolſt ein Chriſt ſeyn? meine Chriſten! ich

Ita S. Vincent. Ferr. ser. 2. Dom. 3. Adv.

wur-

wurde zu keinem End kommen, wann ich unſer Leben wolte entgegenhalten dem allerheiligſten Leben Chriſti; und doch wird diſes geſchehen am Gerichts-Tag von Chriſto ſelbſten Von ihm haben wir jetzt den Nahmen eines Chriſten: von ihme ſelbſten wird auch einſtens unterſucht werden, ob unſer Leben, unſere Sitten, Gedancken, Wort und Werck, gleichförmig geweſen ſeyen denen ſeinigen. Dazumahl wird nicht mehr Zeit ſeyn es zu verbeſſeren; jetzt ſchenckt uns GOtt (wann es anderſt noch ſein göttlicher Will ſeyn wird) noch das neu-angehende Jahr. Laſſet uns derohalben das Alte beſchlieſſen mit einer kleinen Erforſchung, ob wir diſes zu End gehende Jahr, und in unſerem bißherigen Leben, als GOtt geheiligte Chriſten gelebt haben. Iſt es nicht geſchehen? wie es dann die meiſte aus uns werden bejammeren müſſen, ſo laſſet uns das vergangene aus Lieb gegen GOtt von gantzem Hertzen bereuen, bey der Krippen des neugebohrnen Chriſt-Kindleins. Wie werden wir aber das neue Jahr anfangen?

Otto der Kayſer, wie der heilige Cardinal, Petrus Da- 10.
mianus ſchreibet, hatte einen Hof-Herrn, mit Namen Bonifacius, welcher, ſo wohl wegen ſeiner Geburt, als auch ſeiner angenehmen Aufführung, ſonderlich bey dem Kayſer in Gnaden war. Er war auch ein vollkommener Welt-Mann mit allen Eigenſchafften, welche die Welt hoch ſchätzt, aber mit wenig Chriſtlichen Tugenden, nach welchen man bey denen Höfen groſſer Herren wenig fraget. Wann man nur ein guter Statiſt, ein guter Politicus, ein guter Fechter und Tantzer iſt, mit Complimenten wohl weiß umzugehen, ein adeliches Frauenzimmer höflich zu bedienen weißt, ſo gilt man alles bey Hof. Chriſtliche Sitten und Tugenden gehören in die Sacriſtey. O wie ſeltſam iſt ein Chriſtlicher Wandel an denen Höfen groſſer Herren! gleichwohl hatte er noch etwas Gutes an ſich: wie offt ligt an der Folge einer eintzigen guten Einſprechung unſere Bekehrung! als er einſtens ein wenig in der Einſamkeit (villeicht die Hof-Pillen zu verkochen) ſpa-

zieren gienge, kam er zur Capell des Heil. Martyrers Bonifacii, deſſen Nahmen er in der Tauff bekommen hatte, bettet dem Heiligen etliche Vatter unſer zu Ehren, und da fiele ihm ein: den Nahmen diſes Heiligen trage ich auch; aber die Wahrheit zu ſagen, wie wenig folge ich in meinem Leben nach denē Werckē diſes Heiligen? Bonifacius lateiniſch, heiſſet auf teutſch ſo vil, als einer der Gutes thut, der gute Werck würcket; und ich in meinem Hof-Leben, was würcke ich, was habe ich biß dato gewürcket vor gute Werck? Diſer Gedancken hat ihn alſo in ſich ſelbſten beſchämet, daß er den Schluß gefaßt: Aut non dicar Bonifacius, aut Bonifacius ero: **Entweder will ich hinführo nicht Bonifacius heiſſen/ oder ich werde meinem Nahmen nach leben/ und Gutes würcken.** Verlaſſet hiemit den Hof, die Welt, und alles, wird ein Camaldulenſer-Einſidler, lebt und ſtirbt heilig. Meine Chriſten! wir alle führen den Nahmen von Chriſto, von ihm werden wir Chriſten genennet, das iſt, heilige, und GOtt geheiligte Menſchen. So laſſet uns dann heut den Schluß machen: Aut non dicar Chriſtianus, aut Chriſtianus ero. **Entweder will ich hinführo kein Chriſt genennet werden/ oder in Wahrheit ein Chriſt ſeyn.** Quid tibi prodeſt vocari, quod non es? ſagt der Heil. Auguſtinus. **Was nutzet es dir/ daß man dich nennet/ was du nicht biſt?** Laſſet uns nach dem Evangelio Chriſti leben, ſo werden wir mit Chriſto auch im Himmel ewig herrſchen, Amen.

To. 9. L. de vit. Chr. c. 1.

AVE

AVE MARIA.

Sechſte Predig.

Am Sonntag nach dem neuen Jahrs-Tag.

Vade in terram Iſraël.
Ziehe in das Land Iſrael. Matth. am 2. Capitel.

Alle Länder und Königreich, alle Gegenden der gantzen Erden ſeynd unter dem Gebiet und der Bottmäßigkeit des groſſen GOttes, welcher die gantze Welt, und den gantzen Erden-Creyß erſchaffen hat und beveſtiget, und mit denen dreyen Fingeren ſeiner göttlichen Allmacht, Weißheit und Güte, beſtändig erhaltet. Domini eſt terra, ſagt David, & plenitudo ejus: Orbis terrarum, & univerſi qui habitant in eo. **Die Erd iſt des HErrn und ihr Völle: der Erd-Boden / und alle die darauf wohnen.** Und gibt gleich darauf deſſen Urſach: Quia ipſe ſuper maria fundavit eum, & ſuper flumina præparavit eum. **Dann er ſelbſt hat ihn auf das Meer gegründet / und hat ihn auf denen Waſſer-Ströhmen zubereitet.** Alle Länder und Königreich ſeynd 1. Pſal. 23.

Sap. 6. diſemnach unter der Obſorg des groſſen GOttes, & æqualiter cura eſt illi de omnibus, **und er ſorget gleich für ſie alle.** Warum wolte dann alſo der groſſe GOTT nicht haben, daß ſein geliebter göttlicher Sohn, da er, uns zu erlöſen, auf die Welt kame, in einem anderen Land gebohren, weder erzogen wurde als in dem Iſraelitiſchen, da doch alle Länder von GOtt gemacht / und der göttlichen Obſorg und Verwaltung unterworffen waren? Kaum war der gütige Heyland zur Welt gebohren, da wurde er ſchon von der unmenſchlichen Grauſamkeit Herodis zum Todt geſucht, ein Engel warnete den Nähr-Vatter Chriſti, Joſeph im Schlaff, und diſer mußte den Urheber des Lebens mit Maria, ſeiner allerreiniſten Mutter in Egypten führen, um einem frühezeitigen Todt zu entfliehen. Endlich hat der Todt der Grauſamkeit Herodis ein End gemacht: er und ſein Anhang iſt geſtorben; und da kam, laut des heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii, der Engel ſchon widerum, erſcheinet dem Joſeph im Schlaff, und bringt ihm den göttlichen Befehl: Vade in terram Iſraël, er ſoll das göttliche Kind mit ſeiner allerreiniſten Mutter widerum nehmen, und zuruck kehren in das Land Iſrael. Warum ſolte dann der gütige Heyland im Iſraelitiſchen Land erzogen werden, und nicht in Egypten?

2. David zeigt die Urſach an, da er ſpricht: Notus in Judæa Deus: in Iſraël magnum nomen ejus. **GOtt iſt im**
Pſal. 75. **Land Juda bekannt: Sein Nahm iſt groß in Iſrael.** Egypten war dazumahl voll Unglaubens und Abgötterey: darum will Chriſtus der HErr darinnen nicht bleiben. Im Land Iſrael aber war dazumahl der recht und wahre Glaub: dahero wolte GOtt der HErr, daß der Heil. Nähr-Vatter Chriſti ſein göttliches Nähr-Kind widerum dahin führete. Es wolte nemlich Chriſtus, nachdeme die Gefahr ſeiner Verfolgung aufgehöret hat, nirgends anderſt wohnen, als in dem Iſraeli-

Iſraelitiſchen Land, in welchem dazumahl die wahre Kirch war. Diſer Engel, der dem Heil. Joſeph den göttlichen Befehl überbracht hat, das göttliche Kind JEſum in das Iſraelitiſche Land zu führen, wo dazumahl die wahre Kirch ware, zeiget auch uns Chriſten den Weeg, wo wir den wahren Glauben ſuchen, und finden ſollen, nemlich in der wahren Kirchen Chriſti. Wir müſſen, um wahre Catholiſche Chriſten zu ſeyn, ohne allen Zweiffel alles glauben, was GOtt, der die ewige Wahrheit iſt, zu glauben hat geoffenbahret; wer aber wird uns verſicheren, was GOtt, die ewige, göttliche Wahrheit, habe geoffenbahret? Mit einem jeden Chriſten inſonderheit redet GOtt nicht offentlich durch ſich ſelbſten: muß alſo jemand ſeyn, der uns ausdrucklich, klar und deutlich ſage: diß müſſet ihr glauben, diß müſſet ihr nicht glauben. Diß aber muß jemand ſeyn, den Chriſtus, als die göttliche ewige Wahrheit, hierzu beſtellt und beſtimmet, und dem er ſeinen göttlichen Beyſtand verheiſſen hat, alſo daß wir durch denſelben nicht verführet, noch betrogen werden können. Wer wird nun diſer ſeyn? Seynd es villeicht die Lutheriſche oder Calviniſche Prädicanten? die werden wohl lang zu thun haben, und dannoch nichts ausrichten, ihre Sendung von GOtt, und die Verſicherung des göttlichen Beyſtands, zu erweiſen. Die Lands-Fürſten, welche nunmehro die meiſte Lutheraner und Calviniſten zum Oberhaupt der Kirchen aufwerffen, die können es auch nicht ſeyn, ſo gern als manche Schmeichler, auch unter denen mehr Kalt- als Catholiſchen Chriſten, an denen Höfen groſſer Herren ihnen das Steyr-Ruder der Kirchen in die Händ geben wolten. Wer wird es dann alſo ſeyn? lernen wir es aus dem Catholiſchen kleinen Catechismo: die andere Frag: **Wer iſt ein Catholiſcher Chriſt** wird in demſelben alſo beantwortet: **Der iſts, welcher / nachdem er getaufft iſt / durchaus glaubt und bekennet / was die alte / Catholiſche, Römiſche Kirch glaubet und bekennet / es ſeye eben**

eben in der Bibel geſchriben / oder nicht. Das will eben ſo vil ſagen, als: Ein wahrer Catholiſcher Chriſt muß vor allem getaufft ſeyn, hernach in dem Schooß der Catholiſchen, Römiſchen, alten Kirchen leben und ſterben, von ihr und ihrem Oberhaupt, dem Römiſchen Papſten, lernen, was er glauben ſoll, mit ihr glauben, und ihr gehorſamen. Auſſer des Iſraelitiſchen Lands wolte JEſus, das iſt unſer Heyland, nicht wohnen; und auſſer der Römiſch-Catholiſchen Kirchen iſt das Heyl nicht zu finden. Wer es nicht mit der Römiſch-Catholiſchen Kirchen haltet, und nicht mit ihr alles glaubt, was ſie glaubt, der kan nicht ſeelig werden. Die Prob hiervon wird meine heutige Predig ſeyn. Gedult!

AVE MARIA.

3. EIn kleines, unmündiges Kind iſt nirgends ſicherer, als in dem Schooß ſeiner Mutter. Wie vergnügt und ohne Sorg iſt ein ſolches Kind, wann ihm die liebreiche Mutter ihre Bruſt, und aus derſelbigen die mütterliche Milch, als die beſte von der Natur dem Kind verordnete Speiß, darreichet? Es ſorget ſich gar nicht, daß ihme die Mutter etwas Schädliches werde darreichen; es nimmt die Bruſt mit Freuden an, und, wann es auch noch ſo bitterlich weinet, und voll Unruhe iſt, ſo bald ihme doch die Mutter die Bruſt gibt, ſo höret es auf zu weinen, wird geſtillt, und gibt ſich zur Ruhe. Solche kleine ſaugende Kinder will an allen getaufften Chriſten der Heil. Apoſtel Petrus: Sicut modò geniti infantes rationabile ſine dolo lac concupiſcite. **Seyd wie jetzt gebohrne junge Kinder der vernünfftigen Milch begierig / darin kein Betrug iſt.** Diſe Milch hat verkoſtet die Braut im hohen Lied Salomonis, durch welche die Schrifftſteller eine GOtt liebende Chriſtliche Seel verſtehen, und darum rühmet ſie die Brüſt ihres Bräutigams, ſprechend: Meliora ſunt

1. Petr. 2.

Cant. 1.

ubera

ubera tua vinô. **Deine Brüſt ſeynd beſſer dann Wein.** Der gelehrte, und ſonderlich in Sprachen kündige, Origenes bezeuget, daß in einigen Hebräiſchen Biblen zu leſen ſeye: Meliora ſunt eloquia tua vinô. **Deine Wort ſeynd beſſer dann Wein.** Diſemnach wird das Wort GOttes, und unſere Glaubens-Lehr, die Geheimnuſſen unſeres Glaubens, in der Heil. Schrifft denen Brüſten verglichen, und dem Wein weit vorgeſetzt, ja beſſer geachtet, als der beſte Wein. Die Urſach gibt der gelehrte Origenes: weilen wir die göttliche Glaubens-Lehren eben alſo müſſen annehmen, als wie ein ſaugendes Kind die Milch, und nicht wie den Wein. Mercken wir den Unterſchid zwiſchen einem kleinen ſaugenden Kind, ſo an der Bruſt ſeiner Mutter hangt, und zwiſchen jenem, der ein Glaß Wein trinckt. Ehe und bevor man ein Glaß Wein trinckt, ſchauet man im Glaß die Farb an, und aus der Farb urtheilet man, ob der Wein gut ſeye oder nicht. Das thut aber nicht ein kleines ſaugendes Kind: es ſihet nicht die Farb der mütterlichen Milch, es urtheilet nicht zuvor ehe es trincket, ob die Milch gut ſeye oder nicht; und wann man ein ſolches Kind fragen ſolte: warum es dan kein Bedencken trage, ſo kühn den Mund an die Bruſt der Mutter zu legen, da es doch nicht ſihet, und nicht weißt, ob, oder was vor eine Milch die Mutter ihme geben werde, ſo wurde ein ſolches Kind, wann es vernünfftig wär, und reden könte, zur Antwort geben: Wie? wann es meine Mutter iſt, ſolte ſie mir villeicht Gifft an ſtatt der Milch geben? wann ſie mir in ihrem Leib hat das Leben gegeben, wird ſie mir villeicht aus ihrer Bruſt etwas Schädliches zur Nahrung geben? Ey! ſie iſt einmahl meine Mutter, ſie hat die Bruſt ſo nahe bey ihrem mütterlichen Hertzen: ſo wird ſie mir dann nichts geben, als das Beſte, und was mir am nutzlichſten iſt. Solche kleine ſaugende Kinder müſſen wir Chriſten alle ſeyn: Sicut modò geniti infantes, **Wie jetztgebohrne junge Kinder** Die Kirch iſt einmahl unſere Mut-

ter, ſie hat uns in der Heil. Tauff wider gebohren durch das Waſſer und das Wort GOttes: Sie ernähret uns mit der Chriſtlichen Glaubens-Lehr; und diſe müſſen wir von ihr annehmen, gleichwie die kleine Kinder die Milch von ihrer Mutter. Ein kleines Kind genieſſet (wie der Heil. Auguſtinus anmercket) eben die Speiß, welche die Mutter genieſſet; aber weilen das zarte Kind die härtere Speiſen noch nicht verkochen kan, ſo iſſet die Mutter diſe Speiß, verdäuet ſie in dem Magen, verwandlet ſie in die Milch, und flöſſet ſie hernach dem zarten Kind ein. Eben alſo macht es auch unſere liebe Mutter, die Chriſt-Catholiſche Kirch. Alle Geheimnuſſen deß Glaubens, die in der Bibel und in der Heil. Schrifft enthalten ſeynd, alle Ubergab (Tradition) und Satzungen, welche Chriſtus der HErr denen heiligen Apoſtlen, ſo wohl, da er mit ihnen auf Erden wandlete, als auch in jenen viertzig Tägen zwiſchen der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti, in welchen

Act. 1. er ihnen erſchienen iſt, apparens eis & loquens de regno Dei, **und mit ihnen geredet hat vom Reich GOttes**/ welche, ſage ich, Chriſtus der HErr mündlich denen Apoſtlen hat anvertraut, und welche nicht alle ſchrifftlich in der Bibel ſeynd verfaſſet worden, alle Erklärungen unſerer Glaubens-Lehr, welche die heiligſte und gelehrtiſte Biſchöff und Lehrer in achtzehen allgemeinen Conciliis beſtimmet haben. Alle diſe ſtarcke Speiß miteinander verdäuet gibt uns die Kirch, als eine gütige, ſorgfältige, liebreiche Mutter durch den Mund des Römiſchen Pabſten, als die mütterliche Milch kleinen Kinderen zu unſerer Erhaltung und Nahrung.

4. Wunderbar iſt, was ſich zugetragen hat in der erſchröcklichen Verfolgung der Chriſtenheit, unter dem heydniſchen Kayſer Galerio, einem abgeſagten Feind des Chriſtlichen Nah-

Spec.hiſt. mens, wie beſchreibt Vincentius Bellouacenſis, ein gelehrter

c. 17. Mann aus unſerem Heil. Prediger-Orden. Romanus ein hei-

liger Martyrer ward aus Befehl Aſclepiadis, des heydniſchen Richters an der Folter-Banck entſetzlich gepeyniget, um Chriſtum zu verlaugnen; aber umſonſt und vergeblich. An ſtatt Chriſtum zu verlaugnen und zu läſteren, machte der Heil. Martyrer aus ſeiner Folter-Banck eine Cantzel, und predigte Chriſtum dem Richter und denen umſtehenden Heyden. Weilen er aber mit allem ſeinem Predigen bey dem ergrimmten Wüterich nichts ausrichtete, wande er ſich zu einem kleinen unmündigen ſaugenden Kind, welches ein frommes beyſtehendes Chriſten-Weib auf dem Armb hielte. Sihe, ſagte er zu dem heydniſchen Richter, diſes unmündige kleine Kind wird dir ſagen, ob Chriſtus wahrer GOtt ſeye, oder nicht. Ja, ſagte das Kind, **Chriſtus JEſus iſt der wahre GOtt.** Alles Volck verwunderte ſich; der Richter aber voll Zorn und Grimmens, fragte das Kind: **Wer hat dann dir es geſagt? du boßhafftes Kind.** Mihi Mater: gab das Kind widerum zur Antwort, & Matri Deus. **Mir hat es meine Mutter geſagt, und der Mutter hat es GOtt geſagt.** Alſo wurde der Tyrann vor allem Volck zu Schanden. Was diſes Kind geſagt hat, das ſollen auch wir ſagen, wann jemand fragen will, warum wir diſes oder jenes glauben? ich glaube es darum, weilen die alte, Römiſche, Catholiſche Kirch es glaubt: dann diſe hat es mir geſagt, und ihr hat es GOtt ſelbſt geſagt. Es iſt genug, daß ſie meine Mutter iſt, ſie wird mich nicht betrügen. Eben darum, weilen es uns das Oberhaupt der Römiſchen Kirchen ſagt, und uns der Römiſche Biſchoff oder Pabſt diſes oder jenes als eine Glaubens-Lehr vorträgt, eben darum glauben wir es veſter und gewiſſer, als wann es uns GOtt ſelbſt in einer Erſcheinung ins beſondere offenbahrete, und mit mehrerer Gewißheit, als wann wir durch ein Wunderwerck das, was wir glauben, mit Augen ſeheten. Zur Zeit des Heil. Ludovici Königs in Franckreich ward die Heil. Hoſti, das Heil. Sacrament des Altars, zum Zeug-

nuß der wahren Gegenwart Chriſti des HErrn in dem Heil. Sacrament, wunderbarer Weiß verwandlet in ein kleines überaus ſchönes Kind. Alles lieffe hin das Wunderwerck zu ſehen, und man ſagte es auch dem König; allein diſer wolte keineswegs dahin gehen. Gehen jene dahin, es zu ſehen, ſagte der gottsförchtige König, welche an der Wahrheit diſes Glaubens-Geheimnuſſes zweifflen: ich glaube es darum vil veſtiglicher, weil mir es die Kirch ſagt, als wann ich es mit Augen ſehete. Wie recht hat der Heilige geredet! die Augen können uns betrügen; aber die Kirch kan uns nicht betrügen. Wann mir auch GOtt ſelbſt erſcheinete, und etwas offenbahrete, ſo könte ich doch betrogen werden: der Teuffel könte ſich in einen Engel des Liechts verſtellen, wie er ſchon offt gethan hat: wie vile unbehutſame Seelen hat er ſchon betrogen, da ſie glaubten, es erſcheine ihnen Chriſtus, und doch war es der Teuffel?
Ribaden. in vita. Darum hat die Heil. Jungfrau Thereſia mehr dem Beicht-Vatter gehorſamet alſo Chriſto, da er ihr ſichtbarlich erſchienen. Der Beicht-Vatter befahle ihr jenen, der ihr erſcheinen wurde, auszuhöhnen: weilen er nicht Chriſtus wär, ſondern eytle Blendwerck. Sie thut es: dann, ſagte ſie, ich kan betrogen werden in diſer Erſcheinung; aber wann ich dem Beicht-Vatter gehorſame, ſo kan ich nicht betrogen werden: weilen die Kirch mir befihlet ihme zu gehorſamen. Die alte Römiſche, Catholiſche Kirch kan uns nicht betrügen: dann ihr Vorſteher hat in dem erſten Römiſchen Biſchoff, dem Heil. Apoſtel Petro, von Chriſto ſelbſten die Obſicht und Sorg überkommen, die Schaaf Chriſti zu weyden, da ihme von Chriſto dem HErrn nach ſeiner
Joan. 21. Auferſtehung zweymahl geſagt worden: **Weyde meine Lämmer** / und das dritte mahl: **Weyde meine Schaaf.** Wormit ſoll er uns weyden, als mit der Glaubens-Lehr Chriſti
Luc. 22. JEſu? Petro hat Chriſtus verheiſſen: **Ich hab vor dich gebetten / daß dein Glaub nicht abnehme; und wann du dermahleinſt bekehrt wirſt /** ſo ſtärcke deine Brüder. Pe-

tro

tro hat Chriſtus geſagt: **Auf diſen Felſen will ich meine Kirchen erbauen / und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht übergwältigen.** Wann wir alſo glauben, was Petrus, und was ſeine Nachfolger im Ambt, die Römiſche Biſchöff glauben, ſo können wir niemahlen betrogen werden; wir wolten dann ſagen, Chriſtus ſelbſt habe uns betrogen. Matth. 16.

Wohl gemerckt aber: **Wann wir glauben / was die Römiſche Biſchöff glauben:** dann nicht alles, was andern beſonderen Perſohnen geoffenbahret wird, ſeynd wir zu glauben ſchuldig, wann uns nicht das Haupt der Römiſchen Kirchen ſolches vortragt als eine Glaubens-Lehr. Ja wann wir auch glauben gewiſſe Offenbahrungen / welche auch heiligen Perſohnen ſeynd geoffenbahret worden, als da zum Exempel, ſeynd die Offenbahrungen der Heil. Birgittä, der Heil. Gertrudis, der Heil. Thereſiä, der Heil. Catharinä von Siena, der Ehrwürdigen Dienerin GOttes Mariæ de Agreda, und anderer, wann wir, ſage ich, auch dergleichen Offenbahrungen glauben, ſo iſt doch diſer unſer Glaub kein göttlicher, kein allerdings gewiſſer, kein unfehlbarer, kein übernatürlicher Glaub; wir haben auch von diſem und dergleichen Glauben den Verdienſt des Glaubens nicht. Dahero ſoll man wohl behutſam ſeyn in Annehmung dergleichen Offenbahrungen: dann wann auch einige Offenbahrungen deren Heiligen, benanntlich der Heil. Birgittä, und der Heil. Thereſiä, von der Catholiſchen Kirchen unterſucht, bewährt und approbirt ſeynd worden, ſo tragt doch die Catholiſche Kirch dergleichen Offenbahrung uns nicht vor als Glaubens-Lehren, ſondern ſie bezeugt allein, daß in diſen Offenbahrungen nichts enthalten ſeye, was dem Glauben oder guten Sitten widerſtrebete. Man kan alſo darvon glauben, was man will, und kan auch ſolches, wann man will, nicht glauben. Wiewohlen manche, öffters mehr aus Eigenſinnigkeit, als aus Andacht, dergleichen Offenbahrun- 5.

gen veſtiglicher glauben, als die Glaubens-Lehren der Römiſchen Catholiſchen Kirchen; welche wahrhafftig gar nicht zu loben. Noch weniger ſeynd zu loben die jenige / welche gewiſſen verdächtigen Offenbahrungen Glauben geben, die von der Römiſch-Catholiſchen Kirchen gar verworffen, oder doch nicht bewährt und approbirt ſeynd; als zum Exempel, wann man zwölff Freytag im Jahr mit Waſſer und Brod faſtet, weilen einfältige Leuth ſagen, es ſeye jemanden geoffenbahret worden, daß denen, ſo dieſelbe faſten werden, die Mutter GOttes vor dem Todt erſcheinen wird, und ſie keines gähen Todts ſterben werden. Oder, wann ihr einen gewiſſen Seegen (der doch beſſer in das Feur taugt) im Hauß habt, bettet, oder bey euch tragt, weilen geoffenbahrt wäre worden, daß man durch diſen Seegen von allem Unglück frey wird. Solche Offenbahrungen glauben, iſt ein Aberglaub, und nicht erlaubt. Es iſt zwar gut, daß ihr am Freytag faſtet; aber mit einem Aberglauben faſten iſt nicht erlaubt. Jenes allein ſoll man, und muß man ſicher glauben, was die alte Römiſche Catholiſche Kirch glaubt; in diſem allein ſeynd wir verſichert, daß wir niemahlen betrogen wären: dann diſe Kirch allein hat in ihrem Oberhaubt von Chriſto, der ewigen göttlichen Wahrheit die theureſte Verſicherung eines unfehlbaren Beyſtands aus der Heil. Schrifft, wie aus obangezogenen Stellen bereits erwiſen worden. Dahero müſſen wir allen diſen Glaubens-Lehren ohne Fürwitz nachzuforſchen, ohne dieſelbe auszueggen, oder auf die Waag-Schaal unſerer Vernunfft zu legen, blind und einfältig glauben. Unſer Verſtand iſt alſo blöd, daß wir auch die natürliche Ding nicht faſſen noch verſtehen mögen: wie wollen, wie werden wir die übernatürliche Geheimnuſſen, die in dem tieffeſten Abgrund der göttlichen Weißheit verborgen ligen (als da ſeynd die Geheimnuſſen unſers Glaubens) verſtehen oder ergründen. Laſſet uns nur denen kleinen Kinderen nacharten, und quaſi modò geniti infantes, gleichwie jetztgebohrne

junge

junge **Kinder** die Milch der Glaubens-Lehr von der alten Catholiſchen, Römiſchen Kirchen annehmen: Es iſt genug, das ſie unſere Mutter iſt, und eine ſolche Mutter, die uns Chriſtus unſer himmliſcher Vatter ſelbſt gegeben hat. Fides, ſagt der Heil. Auguſtinus, eſt credere, quod non vides. **Man muß glauben / was man nicht ſihet.**

Diſer einfältige Glaub aber gefallt nicht nur allein nicht unſeren Glaubens-Gegneren, denen Lutheraneren und Calviniſten, ſonderen auch vilen, die ſich Catholiſche Chriſten nennen, und es doch nicht seynd, weilen ſie eben darum in dem vornehmſten und erſten Stuck ſich abſönderen von der Catholiſchen Kirchen. Wir seynd, gedenckt mancher, wir seynd ſo einfältig nicht, daß wir gleich alles blind ſolten glauben. Wir leſen auch die Bibel und andere Bücher, um zu ſehen, was zu glauben ſeye, oder nicht: ſonſten heiſſet es piè credere, ut ſanctè decipiamur, **andächtig glauben / und heilig betrogen werden.** Man muß denen Pfaffen nicht eben alles gleich ſo blind dahin glauben. Alſo redet heut zu Tag die in ihren Gedancken Super-kluge und gelehrte, aber vor GOtt und in der Wahrheit aberwitzige Welt, und jene, von denen wahr wird, was der groſſe Welt-Prediger Paulus von denen aufgeblaſenen heydniſchen Welt-Weiſen denen Römeren geſchriben hat: Dicentes ſe eſſe ſapientes ſtulti facti ſunt, **da ſie ſich für Weiſe ausgaben / ſeynd ſie zu Narren worden.** Ihr leſet die Bibel? aber wie offt könte man euch fragen, wie Philippus den Cämmerling der Königin aus Mohrenland, der auch die Bibel geleſen hat: Putásne intelligis, quæ legis? **Meineſt du / daß du verſteheſt / was du liſeſt?** Das ſolte man ſonderlich denen Weibsbilderen ſagen, welche auch dann und wann wollen Schrifft-Gelehrte abgeben, und ihre Naſen in die Bibel ſtecken, die doch vor ſie gar nicht zu leſen gehöret. Von der Heil. Jungfrauen Thereſia ward einſtens

6.

Rom. 1.

Act. 8.

ſtens eine junge Tochter in ihnen neu-geſtifften Orden angenommen. Tags zuvor, ehe ſie in das Cloſter eingetretten, da ſie mit der Heiligin abredete, was ſie vor Nothwendigkeiten ſolte mit ſich bringen, ſagte ſie zu der Heiligin: Mutter, ich hab auch eine Bibel, darff ich diſe auch mit mir bringen? Was Bibel? ſagte die Heilige gantz entrüſtet. Bleibe ſie aus dem Cloſter mit ſambt ihrer Bibel: wir ſeynd arme einfältige Weiblein, die ſich kaum auf Nähen und Spinnen verſtehen, wir brauchen keine ſolche Bibel-ſtudirte, gelehrte Schweſter. Nahme ſie auch würcklich nicht an in den H. Orden. Und der Erfolg hat gelehrt, daß die Heilige recht gethan: dann nach kurtzer Zeit ward diſe Perſohn wegen einiger Irrthumen in Glaubens-Sachen vor das hohe Glaubens-Gericht gezogen. Vor die Weiber taugt die Bibel gar nicht. Der gelehrte Cardinal Bellarminus ſchreibet, daß in Engeland ein Weib,
Eccli. 42. da ſie aus der Bibel diſen Text leſen hörete: Melior eſt iniquitas viri, quàm mulier benefaciens. **Beſſer iſt die Boßheit eines Manns, als ein Weib, das Gutes thut**/ offentlich in ihrem Betthauß aufgeſchryen: **Das iſt wohl ehender das Wort des Teuffels / als GOttes Wort.** Dahero auch Clemens XI. Römiſche Papſt in der berühmten Conſtitution: *Unigenitus.* im Jahr 1713. n. 80. verdammt hat die Lehr des bekannten Paſchaſii Queſnelli: Lectio ſacræ Scripturæ eſt pro omnibus. **Die Leſung der Heil. Schrifft iſt vor alle.** Diſe Lehr, ſage ich, iſt als falſch, irrig, und denen Seelen ſchädlich, von der Kirchen GOttes verdammt worden: und gar recht, dann der groſſe Heil. Kirchen-Rath zu Trient hat nach reiffer Erſuchung befunden, daß vilen die
Reg. 4. ind. Heil. Schrifft zu leſen mehr ſchädlich als nutzlich ſeye; welche dahero niemand ohne vorhergehende Erlaubnuß des Pfarrers oder Beicht-Vatters leſen ſoll; und wer ſie ohne diſer Erlaubnuß liſet, der kan von ſeinen Sünden nicht loßgeſprochen wer-

den, er ſtehe dann ab von ſolcher Leſung, und gebe die Bibel ſeinem Pfarr-Herrn. Eâdem Reg. Lib. proh.

7. Wie vile leſen die Bibel, und verſtehen ſie nicht, ſaugen alſo, gleichwie die Spinnen, aus der beſten Blumen das ſchädlichſte Gifft. Es leſen die Schrifft wir Catholiſche Matth. 26. c. wo Chriſtus der HErr das Brod geſeegnet, und geſprochen: **Das iſt mein Leib**; und wir ſagen Krafft deren Worten Chriſti, daß nach diſen Worten das Brod nicht mehr Brod ſeye, ſondern wahrhafftig der Leib Chriſti. Die Lutheraner leſen auch diſen Text; und ſagen, der Leib Chriſti ſeye nicht ehender da, als biß man es genieſſet, und alsdann ſeye nebſt dem Leib Chriſti noch das Brod da: wollen alſo mit einander Fleiſch und Brod haben. Die Calviniſten leſen auch diſe Stell; und die ſagen gar, es ſeye nicht in Wahrheit der Leib Chriſti, ſondern nur eine Figur, Vorbildung und Gedächtnuß des Leibs Chriſti, der vor uns iſt gecreutziget worden. Wer ſoll diſen Streit entſcheyden? wer anderſt als derjenige, dem in Petro von Chriſto iſt geſagt worden: **Weyde meine Schaaf / und beſtättige deine Brüder.** Welcher kein anderer iſt als der Römiſche Biſchoff. Diſen müſſen wir fragen, wie die heilige Schrifft zu verſtehen ſeye, und ſeinem Urtheil in Glaubens-Sachen uns lediglich überlaſſen, es ſeye hernach in der Bibel geſchriben oder nicht. Wie vile Geheimnuſſen glauben wir, und haben im Anfang der Welt diejenige geglaubt, die GOtt gefallen haben, ehe noch die Bibel oder ein eintziges Buch der H. Schrifft geſchriben war? Die erſte Chriſten, ehe dann die heilige Evangeliſten das Heil. Evangelium geſchriben, haben geglaubt was wir glauben, und doch war diſes nicht ſchrifftlich verfaßt. Ja, die Lutheraner und Calviniſten ſelbſten glauben mit uns vile Articul, die nirgends ausdrucklich in der Schrifft und Bibel zu finden. Lieber! wo ſteht geſchriben ausdrucklich das Wort der allerheiligſten Dreyfaltigkeit? Wo:

daß die Tauff ein Sacrament ſeye? Wo: daß der Fronleich-nam unſers HErrn ein Sacrament? Wo: daß man die Kinder tauffen könne? Wo endlich: daß diſe Bücher der Heil. Schrifft, die wir die Bibel nennen, das wahre geſchribene Wort GOttes ſeye? Wann wir nichts glauben, als was geſchriben iſt, ſo werden wir weder was geſchriben iſt, glauben: weilen ohne dem ungeſchribenen Wort GOttes, welches eben das Zeugnuß der Kirchen iſt, wir niemahlen verſichert seyn können, daß diſes, was in der Bibel geſchriben iſt, das unfehlbare Wort GOttes ſeye: dahero hat S. Auguſtinus geſagt: Evangelio non crederem, niſì me auctoritas Eccleſiæ commoveret. **Ich wurde dem Evangelio nicht glauben/ wann nicht das Anſehen und Zeugnuß der Kirchen hierzu mich bewegete.** Diſes Zeugnuß allein hat die Gewißheit von Chriſto, nicht aber der Privat-Geiſt eines getaufften Chriſten, durch welchen die Lutheraner und Calviniſten das Wort GOttes, und die Bücher der Heil. Schrifft unterſcheiden wollen: dann diſer Privat-Geiſt kan gar leicht ein Lugen-Geiſt ſeyn, und uns betrügen. Und über das alles, wann wir von der Heil. Schrifft dem Privat-Geiſt glauben, ſo glauben wir ſchon etwas, was in der Bibel nicht geſchriben iſt, nemlich das Zeugnuß diſes Privat-Geiſts, welches wir in der gantzen Bibel nicht finden werden.

L. cont. Ep. Fundamenti c. 4.

8. Bleiben wir derohalben nur in dem Schooß unſerer lieben Mutter, der Catholiſchen Kirchen, quaſi modò geniti infantes, **gleichwie**, in der Heil. Tauff, **jetztgebohrne junge Kinder.** Von denen wir heut noch eins zu lernen haben. Ein ſaugendes Kind wendet ſich nur allein zur Mutter: von diſer ſucht, und überkommt es die beſte und vor ſich tauglichſte Nahrung. Allen anderen wendet es den Rucken: weilen niemand als die Mutter allein ihme die Nahrung gibt, die ihm nutzlich iſt. Das iſt auch die Schuldigkeit eines Catholiſchen Chriſten: daß

daß er nemlich ſich abwende von aller ketzeriſchen Lehr, welche die Catholiche Kirchen, und die Stimm des von Chriſto verordneten obriſten Hirten, dem Nachfolger des Heil. Apoſtels Petri, nicht hören, und nicht hören wollen; daß er nicht leſe ketzeriſche Bücher, die von Ketzeren geſchriben, und von Glaubens-Sachen handlen. Von dem vortrefflichen Cardinal Stanislao Hoſio liſet man, daß er noch ein Jüngling, ein Ertz-Feind geweſen dergleichen ketzeriſcher Bücher, alſo zwar, daß, wo er nur einiger könte habhafft werden, er dieſelbige alſogleich verbrennet habe. Dahin gehören dergleichen Bücher, wie ſie dann vorlängſt ſchon zum Feur verdammt haben die gottsförchtige Kayſer, Conſtantinus und Theodoſius. Diſer adeliche Jüngling nun hatte einen vertrauten Freund, einen andern gleichfalls adelichen Jüngling, welcher aber ſehr neugierig war, und dergleichen ketzeriſche Bücher über die Maſſen gern laſe. Einſtens, da er an einem hitzigen Fieber gefährlich kranck lage, beſuchte ihn ſein Freund Hoſius aus Chriſtlichem Mitleyden, und unter freundlichem Geſpräch beobachtete er, daß unter dem Haupt-Kiſſen ein kleines Büchlein lage, ſo er etwann den Thomam von Kempis von der Nachfolgung Chriſti zu ſeyn glaubte, aber ſich in ſeiner Meynung gar ſehr betroge. In der Kranckheit ſolte man freylich geiſtliche Bücher leſen, oder ſich vorleſen laſſen; allein man förchtete hieraus traurige und melancholiſche Gedancken: ein Spihl-Karten, wan die Schmertzen nicht zu groß ſeynd, taugt beſſer zu beliebter Zeit-Vertreib. Hoſius macht das Büchlein auf, ſihet, was es ſeye, und findet mit höchſtem Widerwillen, daß es ketzeriſch ſeye. Um GOttes Willen! ſagt er, das iſt die Urſach deines Fiebers, mein lieber Freund. Wie kanſt du geſund werden, wann du diſe Peſt in Hertzen, und im Beth haſt? in das Feur mit diſem Büchlein, ſonſten folgt auf die Hitz des Fiebers die Hitz des ewigen Feurs. Er nimmt das Büchlein mit ſich, verbrinnt es, und da er des an-

Dauroult. flor. exempl. c. 3. Tit. 20. §. 10.

L. 16. Cod. Theodoſ. L. 16.

dern Tags ſeinen Freund widerum beſuchte, findet er, daß eben zu ſelbiger Zeit das Fieber den Krancken verlaſſen habe, als Hoſius das ketzeriſche Büchlein durch das Feur verzehren hat laſſen. Diſem Neugierigen hat ein ketzeriſches Büchlein die Kranckheit des Leibes verurſachet; aber wie vile ſeynd, welche wegen dergleichen, nicht Büchlein, ſondern Bücher kranck ſeynd an ihrer Seel, und alſo kranck, daß keine Hoffnung iſt zu ihrer Seelen Heyl? Was war die Urſach, daß das ehemahlen, unter Carolo dem vierten Römiſchen Kayſer, und glorwürdigſten König in Böhmen, in höchſter Glory geſtandene Königreich Böhmen, hernach durch die Huſſitiſche Ketzerey gantz und gar zerfallen, als die Einführung ketzeriſcher Bücher unter Wenceslao dem ſogenannten Faulen, unter welchem ein Böhmiſcher Edelmann, vom faulen Fiſch den Nahmen führend, die ketzeriſche Bücher des Ertz-Ketzers Wicleph aus Engeland nacher Prag in Böhmen gebracht, deren unglückſeelige Uberbleibſel noch auf den heutigen Tag unter denen Aſchen in Böhmen glümmen. Schon längſt wär nichts mehr von diſer Ketzerey in Böhmen übrig, wann nicht die da und dort noch verborgene ketzeriſche Bücher dieſelbige unterhielten.

9. Gar recht verbietet alſo die Römiſch-Catholiſche Kirch dergleichen ketzeriſche Bücher zu leſen, und dieſelbe aufzuhalten, unter der Straff eines Kirchen-Banns oder Excommunication; und zwar alſo, daß, wer ketzeriſche Bücher aufbehaltet, oder dieſelbe leſet, nicht von einem jeden Beicht-Vatter, ſondern von dem Römiſchen Pabſten allein, oder aus ſeiner ſonderbaren ausdrucklichen Erlaubnuß, von diſem Kirchen-Bann kan abſolvirt, oder entlediget werden. Allein zu diſer geiſtlichen Straff des Kirchen-Banns, oder der Excommunication, lacht die heutige Welt: weilen die wenigſte wiſſen, was dieſelbe nach ſich ziehe. Der Heil. Antoninus, Ertz-Biſchoff von Florentz

aus

aus unſerem heiligen Prediger-Orden wolte ſich nicht leicht überreden laſſen jemand aus ſeinen Untergebenen mit diſer geiſtlichen Kirchen-Straff zu belegen. Einſtens beklagten ſich einige über ſeine allzu groſſe Gelindigkeit: dahero lieſſe er in deren Gegenwart ein weiſſes Brod bringen, und ſprach darüber die gewöhnliche Wort der Excom̃unication; den Augenblick ward das Brod Kohl-ſchwartz, erlangte aber gleich widerum die vorige weiſſe Farb, nachdeme er die Wort der Erlaſſung von dem Kirchen-Bann, oder der Abſolution, darüber ausgeſprochen hatte. Sehet! ſprach er zu denen Umſtehenden, was vor eine Würckung der Kirchen-Bann nach ſich ziehe. Das war nur eine äuſſerliche Würckung: wann wir erſt ſehen ſolten, was eine Excommunication der Seel ſchade. Wann ihr in eine Excommunication verfallt, wann ihr auch die Sünd vor GOtt hertzlich bereuet, und vor GOtt von der Sünd, wegen einer vollkom̃enen Reu, loßgeſprochen ſeyd, ſo lang doch die Kirch ihren Bann und Fluch nicht von euch nimmt, ſo lang werdet ihr keines Gebetts, keiner Heil. Meß, keines guten Wercks theilhafftig, gleich als wäret ihr gar kein Mitglid der Catholiſchen Kirchen. Ja, was noch ärger iſt, ihr ſeyd nicht im Stand ein eintziges heiliges Sacrament zu empfangen: ihr empfangt es unwürdig und ohne Nutzen. Und diſes iſt alſo wahr, als wahr ſeynd die Wort Chriſti des HErrn,
die er zu Petro geſagt hat: Quodcunque ligaveris ſuper terram, Matth.
erit ligatum & in cœlis. **Alles / was du binden wirſt auf Er-** 16.
den, ſoll auch gebunden ſeyn im Himmel. Ich bitte euch derohalben: ſpöttlet nur, und lachet nicht über diſen Kirchen-Bann, welchen alle Jahr der Römiſche Pabſt zu Rom am Heil. grünen Donnerſtag offentlich, und mit groſſer Feyrlichkeit verkündet wider alle Ketzer, und wider alle diejenige, welche denen Ketzeren in ihrem Irrthum Vorſchub leiſten, ketzeriſche Bücher leſen, und bey ſich aufbehalten. Wan ihr in diſe Straff auf Erden verfallet, ſo ſeyd ihr auch vor GOtt mit derſelben gebunden im Himmel.

Ihr werdet freylich wohl einige gelinde, ſeicht-gelehrte Beicht- 10.

ter finden, welche euch auf befragen, entſchuldigen werden mit der bey einigen Sitten-Lehreren wahrſcheinlichen Lehr, als ob die Päbſtliche Bullen und Befehl hier bey uns in Teutſchland nicht alſo ſtreng verbindeten. Bulla Cœnæ, ſagen und lehren einige, non eſt in Germania uſu recepta. **Diſes Bann-Urtheil, welches wider die Ketzer und ketzeriſche Bücher-Leſer zu Rom alle grüne Donnerſtag erneuret wird/iſt durch die Gewohnheit bey uns im Teutſchland nicht angenommen.** Allein der gleichen Beicht-Vätter irren weit von dem Weeg der Wahrheit. Der gelehrte Cardinal Franciſcus Albizzi bezeuget, daß diſe Lehr unter dem Pabſten Alexander dem Sibenden im Jahr 1657. von denen Cardinälen unterſucht, und mit Genehmhaltung des Pabſten vor falſch, irrig, vermeſſen, und dem Päbſtlichen Gewalt nachtheilig, auch zu einem Zwyſpalt der Kirchen abzihlend, gehalten und befunden ſeye worden. *Diſem Gutachten kan und darff alſo niemand widerſtreben, er wolte dann ſeiner Mutter der Catholiſchen Kirchen den Rucken wenden, und dem Nahmē eines Catholiſchen Chriſten abſagen. Meine Chriſten! wir rühmen uns im HErrn, daß wir Catholiſche Chriſten ſeyen: ſo laſſet uns dañ aufrichtig glauben und bekeñen, alles was die alte, Catholiſche Römiſche Kirch glaubet und bekennet, laſſet uns der Kirchen als unſerer lieben Mutter, und ihrem, und unſerem Oberhaupt, dem Römiſchen Biſchoff und Pabſten, als unſerem von Chriſto dem HErrn beſtellten oberſten Hirten, Gehorſam leiſten, und ſeine Stim̃ anhören, alle ketzeriſche Bücher verwerffen und verdam̃en. Alſo werden wir hier auf Erden als wahre Iſraeliten im gelobten Land Iſrael mit Chriſto wohnen, im Schooß der Catholiſchen Kirchen leben und ſterben, und als wahre Kinder GOttes das himmliſche Erbtheil erlangen, Amen.

Tr. 1. de inconſtantia in fide c. 30. n. 412.

NOTA.

*Quòd ad hanc S. Congregationis Cenſuram Reverendiſſimus P. Aloyſius Maria Lucini, Ordinis Prædicatorum, SS. Theologiæ Magiſter, & S. Officii Univerſalis Inquiſitionis in urbe Commiſſarius Generalis, poſtea

ſtea à SS. D. N. Benedicto XIV. inter Eminentiſſimos S. R. E. Cardinales cooptatus, Authorem harum concionum remiſerit, cùm is eundem, de mandato Eminentiſſimi S. R. E. Cardinalis, Michaëlis Friderici ab Althann, Epiſcopi Vacienſis (cujus tunc Theologum agebat) Anno 1733. circa hanc propoſitionem: *Bulla Cœnæ non eſt uſu recepta in Germania*, conſuleret, citando & allegando Emin. Cardinalis Franciſci Albitii Tractatum I. de inconſtantia in fide c. 30. n. 412. & 413. fol. 316. Quem librum Eminentiſſimus ac Celſiſſimus S. R. I. Princeps, & Archi-Epiſcopus Viennenſis, Sigismundus Cardinalis à Kollonicz (cui ùt Inquiſitori Generali Hiſpaniarum Author ùt Conſultor & Qualificator S. Officii inſerviebat) gratiosè commodaverat, unde placuit ejusdem Cardinalis Albitii verba excerpere, & hìc inſerere, quæ ità ſonant:

Dum hæc tranſcriberem, de mandato Alexandri Septimi fuit à Qualificatoribus S. Officii qualificata infrà ſcripta propoſitio: Bulla, quæ promulgatur in Cœna Domini non eſt in Belgio uſu recepta juxta probabilem multorum opinionem. Et omnes Qualificatores, nemine exceptò, cenſuerunt hanc propoſitionem eſſe falſam, temerariam, erroneam, auctoritati ſummi Pontificis injurioſam, & ſternentem viam ad ſchisma, ùt ex Decreto ſub die 20. Septembris 1657. Cui qualificationi ego, tanquam unus ex ſupremis & Generalibus Inquiſitoribus interfui.

AVE

AVE MARIA.
Sibende Predig.
Am erſten Sonntag nach Heil. drey König.

JESUS proficiebat Sapientiâ, & ætate, & gratiâ.

JEſus nahm zu an Weißheit, Alter und Gnad. Lucâ am 2. Capitel.

1. DAß Chriſtus der HErr der wahre Sohn GOttes und die unerſchaffene Weißheit des himmliſchen Vatters geweſen, und noch ſeye, iſt ein von der Catholiſchen Kirchen erklärte Wahrheit wider die Arrianiſche Ketzer; und daß diſer wahre Sohn GOttes, nachdeme er vor uns Menſch worden, gleich von dem erſten Augenblick ſeiner allerheiligſten Empfängnus in dem allerreiniſten unbefleckten Leib Mariâ alle Schätz der Weißheit und Gnad, auch der Menſchheit nach in der höchſten Vollkommenheit überkommen habe, alſo daß er, weder an Weißheit noch Gnad habe können wachſen und zunehmen, iſt eine aus der erſteren Glaubens-

Lehr

Lehr gezogene Wahrheit, welche gantz gründlich in ſeiner Theologiſchen Summ behauptet der groſſe Schulen-Engel, der Heil. Thomas von Aquin. Nichts deſtoweniger erweckt doch hierinfalls einigen Zweiffel das heutige heilige Sonntägliche Evangelium, in welchem der Heil. Evangeliſt Lucas meldet: JEſus proficiebat ſapientiâ, & ætate, & gratiâ. Daß JEſus habe zugenommen an Weißheit, Gnad und Alter. Daß Chriſtus der HErr dem Leib nach gewachſen ſeye, und an Alter zugenommen habe, hat weiter keinen Anſtand. Parvulus natus eſt nobis, ſagt der Evangeliſche Prophet Iſaias, da er uns den Meſſiam verheiſſen hat, **ein kleines Kind iſt uns gebohren**; welches nothwendig am Leib mußte wachſen, und am Alter zunehmen, damit es das Ambt verrichten könne eines Lehrmeiſters und Erlöſers. Allein diſes kleine Kind, weilen es zugleich der groſſe GOtt war, das Wort und der Sohn des himmliſchen Vatters, war ſchon dazumahl, wie der Heil. Evangeliſt Johannes bezeuget, plenum gratiæ & veritatis, **voll der Gnad und Wahrheit** / oder Weißheit: wie kunte es dann alſo an der Gnad und Weißheit zunehmen? Recht Engliſch beantwortet diſen Anſtand der Engliſche Lehrer: Chriſtus, ſagte er, proficiebat ſapientiâ & gratiâ, ſicut & ætate: quia ſecundùm proceſſum ætatis perfectoria opera faciebat. **Chriſtus nahm zu an Weißheit und Gnad / gleichwie an Alter: weilen er mit zunehmenden Jahren vollkommenere Werck würckte.** Die innerliche Gnad und Weißheit, mit welcher Chriſtus ſchon im Leib ſeiner Jungfräulichen Mutter iſt begabt worden, iſt in ihme niemahlen gewachſen, ſondern hat ſich nur mehr und mehr zu erkennen gegeben äuſſerlich mit zunehmenden Jahren: Non ſecundùm quod erat, ſagt der Heil. Bernardus, ſed ſecundùm quod apparebat, intelligendum eſt. **Es iſt diſes nicht zu verſtehen von jenem was wahrhafftig war / ſondern nur allein von jenem / was äuſſerlich ſcheinete.** Nicht beſſer kan man diſe Lehr erklären

3. p. q. 7. a. 12.

Iſ. 9.

Joan. 1.

ut ſup. ad 3.

als mit der Gleichnuß der Sonnen: die Sonn iſt allezeit jenes groſſe Himmels-Liecht, welches nicht nur allein die Welt erleuchtet, ſondern auch anderen Himmels-Liechteren ihren Glantz mittheilet. Sie bleibet allezeit an ſich unveränderlich in ihrem Glantz und in ihrer Klarheit; ſo wohl im Winter als im Sommer haltet ſie in ſich gleiche Wärme; von ihrem Aufgang biß zum Nidergang iſt ſie ein wie das andere mahl eben diſe Sonn; gleichwohl iſt ſie in ihren Würckungen underſchiden: ſie erwärmet uns mehr im Sommer als im Winter, ſie ſcheinet heiſſer um Mittag, als da ſie auf- oder untergehet. Alſo iſt es auch mit der Sonnen der Gerechtigkeit, Chriſto JEſu. Da er noch in Mutter Leib war, hat er wenigen mitgetheilt die Strahlen ſeiner Gnad und Weißheit: Maria, ſeine Jungfräuliche Mutter, Joſeph ihr Engel-reiner Bräutigam, Zacharias, Eliſabeth und Johannes wurden erleuchtet, und mit Gnaden erfüllet. In der Geburt umleuchtet die Klarheit des Himmels die Hirten, ein Stern führet die Weiſen aus Morgenland nacher Bethlehem ihn anzubetten. Er fienge an zu wachſen, und ward nach viertzig Tagen im Tempel aufgeopffert: und da erleuchtet er den alten Simeon und die Prophetin Anna. Mit zwölff Jahren nahm er noch mehr zu: und erleuchtet, laut des heutigen Heil. Evangelii die Lehrer des Geſatzes im Tempel zu Jeruſalem. Alſo nahme die Weißheit JEſu allezeit mehr und mehr zu in ihren Würckungen, biß ſie endlich den höchſten Gipffel ihrer Vollkommenheit erreichet hat.

2. Wann aber iſt diſes geſchehen? Chriſtus der HErr ſagt
Joan. 12. es ſelbſt, da er zu denen Juden geſprochen: Ego, ſi exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipſum. **Wann ich erhöhet werde von der Erden / ſo will ich alles zu mir ziehen.** Das iſt nun geſchehen, wie der Heil. Evangeliſt Johannes gleich darauf meldet, als Chriſtus der HErr vor

uns am Creutz iſt geſtorben. Per Chriſti fidem, ſagt der Heil. Auguſtinus, quæ morte ejus & reſurrectione firmata eſt, millia credentium à dominatu liberantur diaboli, Chriſti corpori copulantur, & ſub tanto capite, unô ejus Spiritu, fidelia membra vegetantur. **Durch den Glauben Chriſti / welcher mit dem Creutz-Todt und der Auferſtehung unſers Heylands iſt beſtättiget worden / werden vile tauſend Glaubige von der Herrſchafft des Teuffels befreyet / dem Leib Chriſti vereiniget / und unter ſolchem Haupt wachſen die glaubige Mitglider vermittelſt ſeines Geiſtes.** Diß war eben die höchſte Weißheit GOttes, daß durch den Creutz-Todt Chriſti JEſu der Teuffel überwunden iſt worden, und die Glaubige durch den Glauben an Chriſtum den Gecreutzigten geführet werden in die himmliſche Freuden. Dahero ſchreibt Paulus denen Corintheren, daß das Creutz denen Verworffenē eine Thorheit, uns aber, die wir durch den Glauben an Chriſtum den Gecreutzigtē hoften ſeelig zu werden, die Krafft GOttes ſeye: Verbum Crucis pereuntibus quidem ſtultitia eſt; iis autem, qui ſalvi fiunt, id eſt nobis, Dei virtus eſt. **Wir predigen** / ſagt Paulus weiter, **Chriſtum den Gecreutzigten** / prædicamus Chriſtum crucifixum, **welches denen Juden eine Aergernuß, denen Heyden eine Thorheit iſt** / Judæis quidem ſcandalum, gentibus autem ſtultitiam. Aber denen rechtglaubigen Chriſten, welche zum Catholiſchen Glauben beruffen ſeynd, iſt eben diſes Creutz Chriſti GOttes Krafft und Weißheit / mit welcher zu Schanden gemacht wird aller Gewalt der Welt und der Höllen: Ipſis autem vocatis, Judæis atque Græcis, Chriſtum DEI virtutem & DEI Sapientiam. Am Creutz derohalben hörete die Weißheit JEſu auf zu wachſen, als an welchem alle die an Chriſtum glauben, zu ihm ſeynd gezogen worden. Alles, was Chriſti Weißheit von dem erſten Augenblick ſeiner Empfängnuß biß in das drey und dreyßigſte Jahr würckete, das

Tr. 52. in Joan.

1. Cor. 1.

ward gordnet zum Heil. Creutz: in welchem folgſam, nicht nur allein die gantze Krafft und Weißheit GOttes, ſondern auch alle Geheimnuſſen unſers Catholiſchen Glaubens enthalten ſeynd. Gar recht ſagt alſo unſer Catholiſche Catechismus, daß man einen Catholiſchen Chriſten **bey dem erkenne / daß er ſich bezeichnet mit dem Zeichen des heiligen Creutzes.** In dem unterſcheidet man einen Catholiſchen Chriſten von einem Heyden, Juden und Ketzer, daß wir uns mit dem Zeichen des Heil. Creutzes bezeichnen. Aber mercke man wohl, daß diſes äuſſerliche Zeichen des heiligen Creutzes mit dem Innerlichen müſſe vereiniget ſeyn, alſo daß, da wir uns äuſſerlich ✝ bezeichnen, wir innerlich JEſum den Gecreutzigten eingedruckt und abgebildet haben in unſeren Hertzen.

Ser. 40. de S. Caſſiano.

Pretioſum eſt ſignum Crucis, ſagt der Heil. Cardinal Petrus Damianus, ſed prout geſtamus in fronte, utinam geſtemus in corde. **Sehr vortrefflich iſt das H. Creutz-Zeichen; aber wolte GOtt / daß / gleichwie wir daſſelbe an der Stirn machen, alſo auch wir ſolches trugen in dem Hertzen.** Das iſt eben jenes, was der Heil. Apoſtel Paulus von denen Corintheren verlangt hat, da er ihnen geſchriben:

2. Cor. 4.

Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. **Wir tragen allezeit die Tödtung JEſu** (die am Creutz geſchehen iſt) **an unſerem Leib herum / damit das Leben** (das iſt: die Tugenden) **JEſu an unſeren Leiberen offenbahret werde.** Alle Catholiſche Chriſten bezeichnen ſich mit dem Heil. Creutz; und wenig machen doch das Creutz recht. Heut wollen wir es alſo machen lernen. Gedult;

AVE MARIA.

Anderſt urtheilet GOtt, und anderſt urtheilen wir Menſchen. Wir Menſchen urtheilen von jenem, was wir äuſſerlich ſehen: mithin, damit wir jemanden vor einen

nen Catholiſchen Chriſten halten, iſt genug, daß wir ihn ſehen ſich äuſſerlich bezeichnen mit dem Heil. Creutz, ohne daß wir wiſſen, wie innerlich das Hertz beſchaffen ſeye. GOtt aber ſihet das Aeuſſerlich- und das Innerliche an: und dahero, wann mit dem äuſſerlichen Creutz-Zeichen das Hertz innerlich nicht übereinsſtimmet, ſo erkennet uns der alles ſehende GOtt keineswegs vor wahre Catholiſche Chriſten. Die Menſchen wir zwar betrügen durch das äuſſerliche Creutz-Zeichen; aber GOtt nicht. Wer hätte nicht Heraclium den Conſtantinopolitaniſchen Kayſer, vor den beſten Catholiſchen Chriſten gehalten, als er das Creutz Chriſti auf ſeinen eigenen Schulteren getragen hat? Und doch hat GOtt durch ein Wunderwerck gezeiget, daß ſein Urtheil mit dem menſchlichen nicht übereins komme. Die gantze Begebenheit wird beſchriben im Römiſchen Brevier: Choſroas deren Perſen König hatte zu End der Regierung Phocæ des Kayſers nach vilen vorhero erhaltenen Feld-Schlachten die Stadt Jeruſalem eingenommen, und zu groſſem Leydweeſen deren Chriſten das heilige Creutz von dar hinweg geführet; welches jedoch Heraclius, der Nachfolger Phocæ, durch GOttes Beyſtand nach einigen ſigreichen Feld-Schlachten den Sohn Choſroæ widerum zuruck zu ſtellen genöthiget. Da ſodann der Kayſer ſelbſt ſich entſchloſſen, daſſelbige nach dem Beyſpihl Chriſti des HErrn auf eigenen Schulteren hinaufzutragen auf den Berg Calvariä, damit es allda widerum aufgerichtet wurde zu andächtiger Verehrung deren Chriſtglaubigen. Der Kayſer war ſeiner Würde geziemend in Gold und Purpur geklеydet, gezieret mit der Kayſerlichen Cron, und mit einer Menge Perlen und Edelgeſteinen; und in diſer prächtigen Kleydung truge er das Heil. Creutz Chriſti biß an die Stadt-Porten zu Jeruſalem, welche hinauf führete zu dem Berg Calvariä; aber weiter kunte er nicht fortkommen. Ein unſichtbarer Gewalt hielte ihn auf, und je mehr er ſich bemühete

hete mit dem Creutz fortzugehen, deſto weniger war ihm ſolches möglich. Alles verwunderte ſich, die gantze Proceßion wird aufgehalten, biß endlich Zacharias der Patriarch zu Jeruſalem die Urſach diſes Aufenthalts errathen, da er den Kayſer alſo angeredet: Vide Imperator, nè iſtô triumphali ornatu in Cruce ferenda parum JEſu Chriſti paupertatem & humilitatem imitêre. **Sihe zu O Kayſer/daß du nicht in diſer herrlichen Kleyder-Zierde bey dem Creutz-tragen gar zu wenig der Armuth und Demuth Chriſti nachfolgeſt.** Der Kayſer nimmt die Ermahnung demüthig an, legt die Kayſerliche Kleyder ab, und mit bloſſen Füſſen, in gemeiner ſchlechter Kleydung, nimmt er noch einmahl das Creutz auf die Schulteren, welches er gantz leicht und ungehindert den übrigen Weeg getragen hat biß auf den Berg Calvariä. Jetzt beobachten wir: diſer Kayſer hatte auf ſich genommen eben daſſelbe Creutz, an welchem Chriſtus unſer Heyl zu würcken gehangen, und daſſelbe mit ſeinem koſtbaren Blut benetzet hat; und doch hat er, auch mit diſem Creutz ſelbſten, GOtt nicht gefallen, GOtt bezeiget ſein Mißfallen durch ein Wunderwerck, und Heraclius kan durch das Stad-Thor zu Jeruſalem nicht durchgehen, weilen er in einem prächtigen Kleyd, ſo doch ſeinem Stand, und ihme als einem Kayſer, gebührete, gar zu wenig jenen Tugenden nachfolgete, welche Chriſtus am Heil. Creutz uns Chriſten gelehret, und zum Beyſpihl hinterlaſſen hat; und wir Chriſten vermeinen, die Engel werden alle Porten der himmliſchen Stadt Jeruſalem Angel-weit aufheben, ja gar aus dem Angel heben müſſen, wann wir nur uns mit dem Heil. Creutz bezeichnen, da wir doch in keiner eintzigen Tugend Chriſto nachfolgen, welche er uns zur Lehr am Creutz hat gewürcket.

4. Chriſtus am Creutz lehret uns die Armuth: Er hienge auf demſelben nackend und bloß. Mancke üppige Welt-Docken

cken gehen zwar auch zimlich nackend daher, entblößt an der Bruſt und denen Schulteren, und tragen wohl etwann ein Creutzlein am Halß, beſetzt mit Edelgeſteinen; aber Chriſto iſt es ſchmertzlicher, daß er da ligen ſoll zwiſchen zweyen ärgerlich entblößten Brüſten, die ihme ſo vile Seelen rauben, und zu gailen Begierden anreitzen, als daß er hangen mußte auf dem Berg Calvariă zwiſchen zweyen Mörderen. Wir bezeichnen uns als Catholiſche Chriſten mit dem Heil. Creutz; aber wo bleibt die Armuth JEſu des Gecreutzigten, die er uns am Creutz durch ſein Beyſpihl gelehret hat, wann wir nicht nur an die eigene, obwohlen auch noch ſo geringe, Habſchafften und Reichthümer gantz und gar das Hertz hefften, ſondern auch dieſelbe durch unerlaubte Mittel zu vermehren trachtē, unſerem Nächſten das Seinige heimlich oder offentlich ſtehlen und rauben? Chriſtus am Creutz lehret uns die Demuth: Humiliavit ſemetipſum, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis: **Er hat ſich ſelbſt ernidert / und iſt gehorſam worden biß zum Todt / ja biß zum Todt des Creutzes.** Wir bezeichnen uns mit dem Creutz, an welchem ſich Chriſtus gedemüthiget hat; und ſeynd doch im Hertzen voll Hoffart, Hochachtung und Hochſchätzung von uns ſelbſten; nicht die mindeſte Schmach und Verachtung wollen wir übertragen, wir wollen von allen gelobt, gerühmt und hochgeſchätzt werden. Von diſer Hoffart des Hertzens kommt her der übermäſſige, und ſo offt den Stand überſteigende Kleyder-Pracht, welcher gar nicht übereins kommt, gar nicht taugt zu dem Creutz des allerdemüthigſten Heylands. Chriſtus am Creutz lehret uns die Lieb unſerer Feinden: Das erſte Wort, ſo er am Creutz geredet hat, war die Bitt zu ſeinem himmliſchen Vatter: Pater dimitte illis: non enim ſciunt, quid faciunt. **Vatter / vergib ihnen: dann ſie wiſſen nicht was ſie thun.** Da der Schmertz eben am häfftigſten war, als man ihn gleich mit dem Creutz

Phil. 2.

Luc. 23.

erhebt

erhebt hatte, und durch die Erſchitterung alle ſeine heilige Gebein auseinander gedähnet wurden, da bittet JEſus am Creutz vor ſeine Peyniger, die ihme diſen unſäglichen Schmertzen verurſacht haben, und entſchuldiget ſie bey ſeinem himmliſchen Vatter. Iſt es dann möglich, daß ihr eben diſes Creutz machet, an welchem JEſus hangend vor ſeine Feind gebetten hat, da ihr würcklich im Hertzen eine tödliche Feindſchafft heget, euren Feind haſſet, und voll Gall und Bitterkeit wider ihn Rach ſuchet? Chriſtus am Creutz beklagt ſich zwar gegen ſeinem himmliſchen Vatter, daß er ihn verlaſſen habe, und ohne allem Troſt verſencket in den Abgrund unzählicher Bitterkeiten; jedoch er gibt ſeinen Willen, befihlt ſich ſeinem himmliſchen Vatter, neigt das Haupt, zum Zeichen, daß er mit aller Gelaſſenheit den Todt annehme von der liebreichen Hand ſeines himmliſchen Vatters: Et inclinatô capite tradidit Spiritum, **und er neigte das Haupt / und gab den Geiſt auf.** Wir bezeichnen uns ſo offt mit diſem Heil. Creutz, an welchem JEſus ſo gedultig, gelaſſen, und ergeben in den göttlichen Willen gelitten hat, und geſtorben iſt; und wollen doch nicht das mindeſte Creutzlein, nicht die mindeſte Widerwärtigkeit, nicht den geringſten Schmertzen, annehmen von der Hand unſers himliſchen Vatters: Wir wollen gar nichts gedultig leyden. Wie vile, da ſie GOtt mit einem Creutz heimſuchet, läſteren die Gerechtigkeit, die Vorſichtigkeit GOttes, die Heil. Sacramenten, und alles was heilig iſt, murren wider GOtt, und wider die Anordnungen ſeines allerheiligſten und allergerechteſten Willens? Ach! die wenigſte Chriſten machen halt nicht das rechte Creutz, das vornehmſte an dem Creutz manglet denen meiſten.

Joan. 19.

5. Sehr unterſchiden war auf dem Berg Calvariä, als auf demſelben Christus unſer Leben iſt gecreutziget worden, die Aufführung deren jenigen, welche auf diſer Traur-Bühne dazumahl

mahl gegenwärtig waren. Alle Elementen bezeigeten mit ihrem Urheber ein mercklich es Mitleyden: die Sonn verhüllte ihren Glantz mit einem ſchwartzen Traur-Mantel, die Erd ward erſchüttert, die Felſen zerſpalten, die Todten-Gräber eröffnet, und der Vorhang des Tempels zerriſſen; die Menſchen allein, unempfindlicher als die unempfindliche Stein-Felſen, trugen nicht nur allein kein Mitleyden mit ihrem ſterbenden Erlöſer, ſondern lachten und höhneten aus die göttliche Unſchuld, läſterten den vermenſchten GOTT hangend am ſchmählichen Creutz-Galgen. Der eintzige Hauptmann, ſo die Kriegs-Rott geführet hatte, gerathet auf beſſere Gedancken, und erkennet, wie billich, in diſem ſterbenden Menſchen den unſterblichen GOTT: verè Filius Dei erat iſte. **Wahrlich! diſer Menſch war GOttes Sohn**/ ſagte er von GOtt erleuchtet und bekehret. Marc. 15 Wie kommt es dann, daß in gleichen Umſtänden ſo ungleiche Anmuthungen erfolget ſeyen bey jenen, welche auf gleiche Weiß vor Augen hatten den ſo ſchmertzlich ſterbenden Heyland? Wunderen wir uns deſſen nicht: dann der göttliche Text zeigt uns den Unterſchid deutlich genug an mit jenen Worten, mit welchen er eins und das andere beſchreibet. Das Volck, ſo den Gecreutzigten läſterte, ſahe ihn freylich leyden und ſterben an dem ſchmählichen Creutz-Galgen; aber nur obenhin, nur im Vorbey-im Vorübergehen: Prætereuntes blaſphemabant, **die vorüber giengen / läſterten ihn.** ibid. Der Hauptmañ aber ſtunde ſtill, betrachtete, und erwegte reifflich alles, was vom Anfang biß zum End bey diſer ſchmertzlichen Creutzigung vorbey gienge: Stabat ex adverſo, **er ſtunde gegen ihm über**: ibid. dahero ſahe er auch, und beobachtete die unausſprechliche Gedult, mit welcher der gütigſte Heyland die allergröſte Schmertzen übertragen und angenommen; er hörte die Läſterungen ſeiner Feinden, und ihn hingegen hörte er vor ſeine Feind den himmliſchen Vatter bitten; er hörte die Wort, ſo Chriſtus zu

dem Mörder ſagte, da er ihm noch an demſelben Tag das Paradeyß verſprochen; er ſahe die Wunden und Schmertzen JEſu; und dahero geduncke ihn auch, daß jeder Bluts-Tropff zu ihme ſage: ich bin das Blut eines vermenſchten GOttes, der Hauptmann alſo erkennet und bekennet in einem armſeelig-ſterbenden Menſchen den wahren Sohn GOttes; die unachtſame Juden aber läſteren denjenigen, von welchem ſie vorhero ſo vile, ja unzahlbare Wohlthaten empfangen hatten. Meine Chriſten! das Heil. Creutz-Zeichen haben die Chriſten von Anbeginn der Chriſtenheit zu machen angefangen zur Erinnerung und Gedächtnuß, daß JEſus unſer Heyland vor uns am Creutz geſtorben. Alle Catholiſche Chriſten bezeichnen ſich mit demſelben; und zwar nach gut Catholiſchem Gebrauch, nicht nur des Morgens frühe allein, wie die Lutheraner, welche es frühe Morgens machen, wann ſie aufſtehen, da ſie niemand ſihet, und hernacher vor anderen Leuthen ſich ſchämen des Creutzes Chriſti, der uns am Creutz erlöſet hat; ſondern wir Catholiſche Chriſten machen es ſehr offt den Tag hindurch, und gar löblich; und wie kommt es dann, daß dannoch ſo vile Catholiſche Chriſten die Heil. Sacramenten läſteren, die doch nach der Ausſag des Heil. Auguſtini aus der Seyten-Wunden JEſu am Creutz ihren Urſprung genommen und herausgefloſſen ſeynd? Wie kommt es dann, daß wir jene Tugenden ſo wenig üben, die unſer himmliſche Lehrmeiſter auf der Cantzel des Heil. Creutzes uns im Werck gelehret und gezeiget hat? Wie kommt es dann, daß die meiſte Chriſten das Creutz ſo wenig lieben, und in lauter Wohl-leben ihre Täg hinzubringen trachten? Wie kommt es dann, daß wir
Hebr. 6. durch unſere Sünden, ſo vil an uns iſt, rurſum crucifigentes Filium DEI & oſtentui habentes, wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, **den Sohn GOttes widerum creutzigen, und ihn zum Spott machen.**? Wie kommt es? ach! wie kommt es? Wir machen das Creutz halt obenhin, prætereuntes,

tes, ohne ernſtlich auf jenen zu gedencken, der vor uns am Creutz geſtorben iſt; wir machen es zwar mit der Hand, aber im Hertzen erinneren wir uns nicht, was JEſus unſer Heyland und Erlöſer, vor uns am Creutz habe gelitten.

Eine nicht geringe Frag pflegen jene, ſo die Chriſtliche Lehr auslegen und erklären, anzuſtellen über die heutige Antwort unſers Catholiſchen Catechismi, warum nemlich die erſte Chriſten ſchon von deren Apoſtlen Zeiten an das Heil. Creutz angenommen haben vor das eigentliche Kennzeichen eines Catholiſchen Chriſten? Chriſtus der HErr hat freylich unſer Heyl gewürcket am Heil. Creutz, weilen er am Creutz vor uns gelitten hat; allein auch andere Werckzeug des Leydens Chriſti wurden ebenfalls gebraucht das heylſame Werck unſerer Erlöſung zu vollbringen, als da ſeynd: die dörnere Cron, die Saul woran Chriſtus gegeiſelt worden, die Geiſel, die Nägel, die Lantzen, und dergleichen. Wann das Creutz ſo glückſeelig geweſen, daß es den allerheiligſten Leib Chriſti in ſeinem Leyden berühret hat, ſo iſt eben auch diſes Glück widerfahren der dörneren Cron, denen Näglen, und der Lantzen, welche ſo gar den Heil. Leichnam Chriſti innerlich durchtrungen, und zwar am allermeiſten die Lantzen, welche das übergebenedeyte und liebreichiſte Hertz JEſu eröffnet hat uns zum ſonderlichen Troſt, damit wir in diſem allerheiligſten Hertzen JEſu allezeit unſere Zuflucht ſucheten, und ſicher findeten. Warum wird alſo nur das Creutz aus allen Werckzeugen des Leydens Chriſti auserwählt zu einem Kennzeichen des Chriſten, aus welchem man uns von allen anderen unterſcheiden und erkennen ſolte? Die Antwort ſchöpffen wir aus der Lehr des fünfften Kirchen-Lehrers der Catholiſchen Kirchen, des H. Thomæ von Aquin. Diſer ſtellt die Frag, ob man das Heil. Creutz und andere Werckzeug des Leydens Chriſti, welche in beſagtem Leyden den allerheiligſten Leichnam des vermenſchten GOt- 6.

3. p. q. 25. a. 4.

tes berühret haben, verehren, und denenſelben Ehr erzeigen ſolle? und auf diſe Frag antwortet der Engliſche Lehrer mit Ja; man ſoll, ſagt er, ſie verehren, nicht zwar cultu abſolutô, wegen ihrer, ſondern cultu reſpectivô, wegen des allerheiligſten Leibs Chriſti, den ſie unmittelbar berühret haben; gleichwie man alſo dem Leib Chriſti, wegen der Göttlichen, mit dem Leib vereinigten Perſohn, göttliche Ehr zu erweiſen ſchuldig iſt, alſo gebühret auch diſe Ehr wegen des Leibs Chriſti denen Werckzeugen des Leydens Chriſti; jedoch mit diſem Unterſchid, daß man diſe Ehr dem Creutz Chriſti erzeige nicht nur allein in jenem Holtz, an welchem unſer Heyland gehangen, ſondern auch allen anderen Creutzen, aus Holtz, Stein, Eiſen, Silber, Gold, ja ſo gar auch auf dem Papier: dahero ſolte man nicht das Heil. Creutz-Zeichen auf der Erden abbilden, damit es nicht mit Füſſen getretten und verunehret werde. Die Gottesforcht Tyberii der Chriſtlichen Kayſers iſt dißfalls billich von GOtt belohnt worden, welcher nicht zugeben wollen, daß ein Grab-Stein mit dem Heil. Creutz bezeichnet ſolte auf der Erden ligen, und aus Gelegenheit deſſen, da er ihn lieſſe aufheben, mit einem herrlichen Schatz iſt bereichert worden. Das Heil. Creutz ſolle man allezeit in Ehren halten, nicht mit Füſſen tretten. Diß geſchicht aber nicht mit anderen Werckzeugen des Leydens Chriſti: Man verehret zwar billich jene Cron, Geiſel, Nägel, Lantzen, welche den allerheiligſten Leib des vermenſchten GOttes berührt haben; aber man gibt diſe Ehr nicht der Abbildung diſer Cron und anderer Werckzeugen des Leydens Chriſti. Die Urſach diſer Unterſchids gibt der groſſe Schulen-Engel: Iſta non repræſentant imaginem Chriſti, ſicut Crux, quæ dicitur ſignum Filii hominis. **Die andere Werckzeug des Leydens Chriſti ſtellen uns nicht vor die Bildnuß Chriſti / gleichwie das Creutz / welches dannenhero genennt**

Ibidem ad 3.

nennt wird das Zeichen des Menſchen Sohns. Aus eben diſer Urſach ſeynd andere Werckzeug des Leydens Chriſti nicht das Kennzeichen eines Chriſten, ſondern allein das Heil. Creutz: weilen nemlich das Creutz allein uns vorſtellet und erinneret desjenigen, der uns zu erlöſen am Creutz iſt gehangen. So bald wir nur ein Creutz anſichtig werden, ſo ſagt uns unſer Glaub: Schau, an einem ſolchen Creutz iſt dein GOtt vor dich geſtorben. Diſes eben ſolten wir gedencken, da wir das Creutz machen, und mit danckbarem Hertzen die Wohlthaten unſerer Erlöſung anmüthig betrachten. Sihe, ſoll unſer Hertz ſagen, da wir mit der Hand ✝. uns bezeichnen, ſihe, meine Seel, was dein JEſus am Creutz vor dich hat gelitten! All ſein koſtbares Blut biß auf den letzten Bluts-Tropffen hat er vergoſſen dich abzuwaſchen von deinen Sünden. Solſt du ihr darvor nicht inniglich und über alles lieben? wirſt du ihn dannoch jemahlen beleydigen? dein JEſus iſt vor dich am Creutz in einem Abgrund aller Bitterkeiten voll Schmertzen geſtorben; und du willſt villeicht in lauter Freuden und Ergötzlichkeiten dein Leben zubringen? Auf diſe Weiß wurden wir das Creutz äuſſerlich machen, und den Gecreutzigten allezeit im Hertzen tragen.

Ein Chriſtlicher Jüngling, wie Thomas Cantipratanus er- 7.
zehlet, verfiele durch Schickung GOttes in die Händ deren Spec. ex verb. Paſ. Chriſti.
Barbaren, und ward in die Gefangenſchafft verkaufft einem reichen unglaubigen Herrn, welcher diſen Chriſtlichen Sclaven wegen ſeiner guten und treuen Dienſten zimmlich leydentlich hielte, er lieſſe ihm an Speiß und Tranck nichts abgehen, gab ihm auch dann und wann die Freyheit einigen Ergötzlichkeiten beyzuwohnen, und weilen er ſelbſt eines munteren und frölichen Gemüths war, ſo wolte er auch, daß ſeine Sclaven, Leibeigene und Bediente allezeit frölich und wohl aufgeraumt ſeyn ſolten. Allein der Chriſtliche Sclav wolte ſeines Herrn Neigung nicht gleichförmig leben; ungeachtet es

ihm in ſeiner Gefangenſchafft nicht gar übel gieng, und ihm, auſſer der Freyheit, nichts manglete, ſo war er doch allezeit betrübt und traurig: Ja, wann andere ſeines gleichen Chriſtliche Sclaven unter einander einige Ergötzlichkeiten hatten, mit der Muſic, Spihlen, und andern Unterhaltungen, welche doch ſonſten die Menſchen ſo begierig ſuchen, wolte diſer niemahlen darbey ſeyn, ſuchte die Einſamkeit, ſeufftzete und bettete, oder ſtunde bey ihnen in tieffſiniger Betrachtung. Seinem Herrn, der ein Türck war, kam diſe Lebens-Art ſeltſam vor, endlich ward er überdrüſſig / fragte den Sclaven öffters, was ihme mangle, und warum er alſo tieffſinnig, nachdenckend und traurig herum gienge? und ob er nicht an ihm einen guten Herrn habe? Mir manglet nichts, gab er zur Antwort; allein, ich habe in meinem Andencken, in meinem Hertzen, allezeit das Creutz, an welchem mein GOtt vor mich geſtorben iſt. Diſe Antwort widerhohlte auf öffters beſchehenes Anfragen der gottsförchtige Sclav; wordurch er dann endlich ſeinen Herrn dergeſtalt erzörnete, daß er befohlen mit unmenſchlicher Grauſamkeit ihm das Hertz aus dem eröffneten Leib herauszureiſſen, um zu ſehen, ob dann, wie der Sclav ſo offt widerhohlet hat, das Creutz Chriſti in ſeinem Hertzen zu finden ſeye. Es hat ſich auch wahrhafftig alſo befunden, und der Barbarer ſahe mit gröſter Verwunderung in dem Hertzen des entleibten Sclaven wunderbarer Weiß abgebildet die Bildnuß Chriſti JEſu am H. Creutz: welcher diſen ſeinen Diener nach dem Todt alſo ehren wolte, weilen er durch immerwährende Betrachtung dem gecreutzigten Heyland iſt gleichförmig worden in ſeinen Sitten. Diſer hat freylich das Creutz recht gemacht; aber wie wenig, wie wenig von ſo vilen Catholiſchen Chriſten gedencken auch nur ein eintziges mahl in ihrem Hertzen an JEſum den Gecreutzigten, da ſie doch ſo offt, ja ſchier ohne Zahl, ſich äuſſerlich bezeichnen mit dem Zeichen des H. Creutzes? Das Hertz ſihet

frey-

freylich niemand an, als GOtt allein. Aber, wann wir ſehen, daß diejenige, die ſo offt das Creutz machen, gar kein Creutz nach dem Beyſpihl des gecreutzigten Heylands mit Gedult wollen tragen; wann wir ſehen, daß diejenige, die durch das Heil. Creutz-Zeichen von Heyden, Türcken und Ketzeren ſollen unterſchiden werden, alle Tag gantz begierig ſuchen die Freuden und Ergötzlichkeiten diſer Welt; wie kan ich mir einbilden, das ſie jemahlen in ihrem Hertzen an jenes Creutz gedencken, an welchem Chriſtus JEſus uns zu lieb ſo vil gelitten hat, und mit welchem ſie ſich ſo offt bezeichnen?

Auf diſe Weiß, werdet ihr gedencken, ſollen auch wir allezeit alſo tieffſinnig, nachdenckend und traurig herum gehen, wie erſtbeſagter Chriſtliche Sclav. Auf diſe Weiß ſollen wir bey keiner aufgemunterten Zuſammenkunfft, bey keinem Ball, bey keiner Maſcara, bey keinem Tantz, bey keinem Spihl erſcheinen; zu denen uns doch jetzt die angehende Faſtnachts-Zeit einladet, und bey denen auch die jenige zu erſcheinen kein Bedencke tragen, die doch unter denen Catholiſchen Chriſten die andächtigſte geachtet werden, und denen die jetzige Beicht-Vätter deſſentwegen nicht den geringſten Scrupel machen, wann ſie auch wiſſen, daß die jenige, ſo ihnen ihr Gewiſſen vertrauen, bey dergleichen Ergötzlichkeiten und Welt-Freuden, an Beicht-und Comunion-Tägen ſelbſten erſcheinen, mit Tantzen, mit Spihlen ſich mit ergötzen. Was wollet ihr, daß ich hierauf antworte? Wann ich ſagete: alle diſe, welche denen Faſtnachts-Freuden, und Ergötzlichkeiten, zu denen ſie die Welt einladet, dem Ball, dem Tantz, dem Spihlen, denen verdächtigen Zuſammenkünfften, wo Manns-und Weibs-Perſohnen mit aller Frech- und Freyheit ohne Scheu mit einander umgehen, alle, ſo diſen Welt-Freuden nachgehen, machen das Creutz nicht recht, ja seynd Feind des Creutzes Chriſti, ſo wurde ich eben diſes ſagen, was der H. Joannes 8.

Chry-

Chryſoſtomus ſchon zu ſeiner Zeit denen Chriſten geſagt hat: Quisquis, ſpricht er, deliciarum amator eſt, inimicus eſt Crucis, **ein jeglicher / der die Ergötzlichkeiten** / des Leibs und der Welt, **liebet / der iſt ein Feind des Creutzes Chriſti.** Allein, wir wollen in einer Sach, welche der heutigen Welt ſo ſehr zuwider iſt, den himmliſchen Lehrmeiſter, die göttliche Weißheit ſelbſten anhören. Gleich vor ſeinem Leyden zeiget Chriſtus der HErr an den Unterſchid zwiſchen ſeinen Jüngeren, ſeinen Nachfolgeren, denen Chriſten, und zwiſchen denen Welt-Kinderen: daß nemlich ſeine Jünger, die von Chriſto Chriſten genennet werden, die Täg ihres Lebens, nicht in Freuden, ſondern in lauter Traurigkeit wurden zubringen: Amen, amen, dico vobis. **Wahrlich, wahrlich / ſage ich euch.** Er betheuret es mit einem Schwur, damit niemand zweifflen ſolle: Quia plorabitis & flebitis vos. **Ihr werdet weinen und heulen**; da hingegen die Welt-Kinder in lauter Wohl-leben ſich ergötzen werden: Mundus autem gaudebit. **Aber die Welt wird ſich erfreuen.** Sehet nun, ob ihr nicht von der Welt ſeyet, ſo ihr nichts anders ſuchet als die Freuden und Ergötzlichkeiten diſer Welt; aber ſaget nur hernacher nicht, daß ihr Chriſten ſeyet, die unter dem Creutz-Fahnen Chriſto wollen nachfolgen, und ſich mit Chriſto in dem Creutz allein rühmen. Bekennet es nur, daß ihr mit der Welt Feind des Creutzes Chriſti ſeyet, wann ihr mit der Welt euch erfreuet, wann ihr mit der Welt tantzet, ſpringet, ſpihlet, und euch ergötzet. Was hilfft es euch mit der Hand das Creutz machen, und im Hertzen daſſelbe anfeinden? Ich will zwar die Sach nicht vergröſſeren, und alle Ergötzlichkeiten diſes Lebens nicht eben verdammen; allein mich erſchröcket billich, und einen jeden Chriſten, der dem Evangelio glaubet, muß nothwendig erſchröcken, was Chriſtus die ewige Wahrheit wider die Glücks-Kinder diſer Welt vor ein entſetzliches Urtheil ausgeſprochen.

Joan. 16.

Væ

Væ vobis, drohet er ihnen, Væ vobis, qui ridetis. **Wehe euch / die ihr jezt lachet.** Und widerum: Væ vobis, quia habetis conſolationem veſtram. **Wehe euch, die ihr jezt euren Troſt habt**, die ihr auf Erden die Ergötzlichkeiten diſer Welt ſuchet, und darinnen euren Troſt findet. Ich bekenne euch aufrichtig, daß ich nimmer werde, noch kan, zuſammen reimen, wie dann das Kennzeichen eines Catholiſchen Chriſten das Creutz ſeyn ſolle, wann er in ſeinem gantzen Leben das Creutz fliehet, und nichts anders ſuchet, als mit der üppigen, ausgelaſſenen Welt ſich zu erfreuen und zu ergötzen. Freylich wohl, kan ich nicht alle Luſtbar- und Ergötzlichkeiten diſes Lebens verdammen; allein ich muß euch mit dem H. Pabſten Gregorio erinnern, daß alle Ergötzlichkeiten und Freuden diſer Welt gar ſelten unſchuldig und ohne Sünd ſeyen, ſondern meiſtentheils unrein in ihnen ſelbſten, oder doch übermäſſig in ihren Umſtänden und ärgerlich und verdammlich in ihren Folgen und Würckungen. Genug iſt es, daß alle diſe Freuden und Ergötzlichkeiten zuwider und entgegen geſetzt ſeyen dem Kennzeichen eines Chriſten, dem Creutz Chriſti, welcher, wie S. Paulus ſagt: Propoſitô ſibi gaudiô ſuſtinuit Crucem, **da ihm die Freud fürgeſtellt war, das Creutz ertragen hat** / und das Creutz der Freud hat vorgeſetzet. Diſen ſollen wir im Hertzen anſehen, da wir mit dem Creutz uns bezeichnen, aſpicientes, ſagt der H. Apoſtel, in Auctorem fidei, & conſummatorem JEſum. **Laſſet uns mit Ernſt ſehen auf den Anführer / und Ausführer des Glaubens / JEſum.** O wie leicht wird diſer Anblick uns Chriſten alle Freuden und Ergötzlichkeiten diſer Welt verleyden und eckelhafft machen!

Luc. 6. ibid. Hebr. 12. ibidem.

9\. Urias, der ehrliche, aber darum unglückſeelige Mann, weilen er ein ſchönes Weib hatte, ward von David nacher Hof aus dem Feld-Lager beruffen, damit der vom König

2.Reg. 11.

David mit ſeinem Eheweib begangene Ehebruch verborgen, und die anſcheinende Schwangerſchafft Bethſabeæ nicht dem Ehebrecheriſchen König, ſondern Uriæ ihrem Ehe-Mann zugeſchriben wurde. Kaum hatte er dem König Bericht abgeſtattet, wie es im Lager ſtunde, da ward er vom König wohl gaſtirt, und ihme anbefohlen in ſein Haus zu gehen, allda ſeiner Gelegenheit zu pflegen, und von dem Kriegs-Ungemach ein wenig auszuraſten, und ſich zu ergötzen. Allein Urias wolte nicht, ungeachtet es ihme zu widerholten mahlen vom David befohlen worden, mit Vermeldung der Urſach: **Die Arch GOttes, und Iſrael / und Juda / wohnen in Zelten** / unter dem freyen Himmel. Mein General, **und mein Herr Joab** / und die andere Soldaten, die weit vornehmer, dann ich, ſeynd, **die Knecht meines Herrn ligen auf dem Erdboden: und ich ſoll in mein Hauß gehen / ſoll eſſen und trincken, und bey meinem Weib ſchlaffen?** Nein, nein, ſagt Urias, das thue ich nicht. P. Petrus Faber, ein geiſtreicher Mann aus der löblichen Geſellſchafft JEſu, wurde von einem vornehmen Herrn zu Madrid in Spanien erſucht, ihme einige kurtze Puncten zur Betrachtung vorzuſchreiben, damit er könne heilig werden. Gar gern, ſagte der fromme Geiſtliche. Mehr iſt nicht vonnöthen, mein Herr! als daß ihr eine kurtze Zeit des Tags bey euch ſelbſten diſes nachdencklich erweget: Mein JEſus am Creutz befindet ſich in der gröſten Armuth, und ich beſitze ſo vile Reichthümer? Mein JEſus leydet am Creutz Hunger und Durſt, und ich ſitze an einer herrlichen Tafel, wo die beſte und köſtlichſte Speiſen ſeynd? Mein JEſus hanget am Creutz nackend und bloß, und ich bin gezieret mit denen prächtigſten Kleyderen? Mein JEſus am Creutz iſt verſenckt in einen Abgrund aller Schmertzen, leydet unausſprechliche Marter, und ich lebe alle Tag in lauter Freuden und Ergötzlichkeiten? Nichts mehr? ſagte der Edelmann; nur

diſes:

diſes: aber recht nachdencklich und bedachtſam. Er merckt ſichs: gehet darauf zu einer Gaſterey, und bey dem Tiſch fallen ihm ſein die aufgegebene Puncten ſeiner Betrachtung: Mein JEſus am Creutz leydet Hunger und Durſt, und ich ſitze hier bey einer herrlichen Tafel, die beſetzt iſt mit denen beſten und köſtlichſten Speiſen! die Erinnerung hat ihm die Thränen aus denen Augen gepreßt, er ſteht von der Tafel auf, verlaßt die Welt, wird geiſtlich, lebt fromm, und ſtirbt heilig. Meine Chriſten! wir machen ſo offt das H. Creutz: Ey! laſſet uns wenigſtens einmahl des Tags (O mein GOtt! wann es nur einmahl in der Wochen geſchehete, ſo zweiffle ich nicht, ihr wurdet vil anderſt leben, als ihr, leyder lebet!) laſſet uns wenigſtens dann und wann unter dem Creutz-machen auf jenen gedencken, der vor uns am Creutz iſt geſtorben. JEſus am Creutz leydet ſo vil euch zu lieb; und ihr wollet ihm zu lieb ſo wenig, ja gar nichts leyden! JEſus am Creutz ſtirbt voll Wunden und Schmertzen, und ihr wolt leben in lauter Wollüſten? JEſus am Creutz iſt angenaglet an Händen und Füſſen; und ihr wollet mit aller Freyheit gehen (und werdet villeicht heut gehen?) an gefährliche, an verdächtige, an verdammliche Oerter, zum Spihl, zum Tantz, euch zu erluſtigen, euch zu ergötzen?

Solche Betrachtungen (werdet ihr ſagen) gehören vor 10.
die Geiſtliche. Wie? meine Chriſten! machet ihr nicht eben ſo wohl das Creutz, als die Geiſtliche? So iſt dann eben ſo wohl Chriſtus am Creutz vor euch geſtorben, als vor die Geiſtliche. Höret derohalben den Schluß, den hieraus machet der H. Apoſtel Paulus: Pro omnibus, ſagt er, mortuus 2. Cor. 5.
eſt Chriſtus. **Vor alle iſt Chriſtus geſtorben.** Diß ſagt uns das H. Creutz-Zeichen, und ſo offt wir uns mit demſelben bezeichnen, ſollen wir uns deſſen erinneren. Und was folget hieraus? diſes, ſagt der H. Apoſtel: Ut & qui vi-

vunt, jam non ſibi vivant, ſed ei, qui pro ipſis mortuus eſt. **Auf daß diejenige / ſo da leben / hinführo auch nicht ihnen ſelbſten leben / ſondern demjenigen / der für ſie geſtorben iſt.** Chriſtus iſt nicht nur vor die Geiſtliche, ſondern auch vor die Weltliche, vor alle am Creutz geſtorben: Ey! ſo ſollen dann auch alle mit dem Creutz, und an dem Creutz hinführo leben. Die Welt muß einem Chriſten gecreutziget ſeyn, und ein Chriſt der Welt: ſo müſſen wir dann der Welt und allen ihren betrüglichen Freuden und Ergötzlichkeiten den Rucken wenden, ſo offt wir mit dem H. Creutz uns bezeichnen; hingegen aber mit unſerem Hertzen uns eben ſo offt zu dem gecreutzigten Heyland wenden, als wir hinführo das Creutz machen werden. Meine Chriſten! wann wir hinführo auf diſe Weiß das Creutz machen wurden, wie glückſeelig wären wir? Wie vil wurden wir in der Lehr-Schul Chriſti lernen? das heutige H. Sonntägliche Evangelium ſtellet uns den zwölff-jährigen Heyland vor als einen Lehrmeiſter im Tempel zu Jeruſalem: Wir als Chriſten wollen und ſollen alle ſeine Lehr-Jünger ſeyn. Der Heil. Seraphiſche Lehrer Bonaventura, und der Heil. Philippus Benitius pflegten ihr Buch die Bildnus des gecreutzigten Heylands zu neñen. Wir Chriſten brauchen kein anders Buch als das H. Creutz-Zeichen: In diſes hat unſer himmliſcher Lehrmeiſter alle Weißheit GOttes eingeſchriben; wann wir nur diſes Buch haben, wann wir das Creutz recht machen lernen, nemlich äuſſerlich mit der Hand, innerlich aber mit dem Hertzen, ſo haben wir genug, und übrig genug gelernet, ſo haben wir zugenomen genug in der Wiſſenſchafft GOttes und ſeiner Heiligen, ſo gebühret uns das Præmium, eine herrliche und reiche Belohnung im Himmel, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Achte Predig.

Am andern Sonntag nach Heil. drey König.

Quid mihi & tibi eſt, mulier? nondum venit hora mea.

Weib, was hab ich mit dir zu ſchaffen? meine Stund iſt noch nicht kommen. Joh. am 2. Capitel.

Zwiſchen dem Heil. Evangelio des vorigen Sonntags, ſo uns die Catholiſche Kirch vor acht Tagen hat vorleſen laſſen, und zwiſchem dem Heil. Evangelio des heutigen Heil. Sonntags, iſt ein überaus groſſer Unterſchid. I.
Vor acht Tagen ward uns der göttliche Heyland vorgeſtellt als ein gehorſames, ehrerbietiges Kind, welches nach dem Willen ſeiner lieben Mutter, und ſeines Nähr-Vatters, des Heil. Josephs, den Tempel zu Jeruſalem verlaſſen, gienge mit ihnen nacher Nazareth, und, erat ſubditus illis, war ihnen unterthan biß in das dreyßigſte Jahr ſeines Alters. In dem heuti- Luc. 2.

gen Heil. Sonntäglichen Evangelio aber finden wir eben diſen göttlichen Heyland ſehr kaltſinnig in ſeiner Antwort gegen ſeiner allerheiligſten Mutter: Quid mihi & tibi eſt, mulier? **Weib / was hab ich mit dir zu ſchaffen?** Er nennet ſie nicht einmahl ſeine Mutter, und ſcheinet mit einer ſolchen kaltſinnigen Antwort, ſeine, ſonſten ſo liebe Mutter, ſehr wenig zu ehren. Nunquid ideo venit ad nuptias, ſagt der Heil. Augustinus, ut doceret matres contemni? **Iſt villeicht Chriſtus darum auf die Hochzeit kommen, damit er die Kinder lehre ihre Mutter verachten?** Hat es villeicht Chriſtus der HErr auch gemacht, wie die Kinder unſerer jetzigen Zeiten? welche, ſo lang ſie klein ſeynd, Vatter und Mutter zwar ehren, und ihnen gehorſamen; wann ſie aber erwachſen ſeynd, und die Kinder-Schuhe ausgezogen haben, vergeſſen ſie gemeiniglich auf das vierte Gebott, fahren und ſchnarchen ihre Elteren an, gleich als höreten dieſelbe mit der Zeit auf Vatter und Mutter zu ſeyn, welche zu ehren das göttliche Geſatz ſo nachdrücklich befihlet. Unwürdige Kinder! die nicht werth ſeynd, daß ſie die Erden tragt, und welche mit dem Fluch ihrer Elteren ihnen zugleich den Fluch GOttes auf den Halß laden. So lang wir und unſere Elteren leben, ſo lang ſeynd wir ihre Kinder: folgſam ſeynd wir auch ſchuldig ſie in Ehren zu halten, und ihnen ehrerbietig zu begegnen. Je älter die Kinder werden, je mehr ſollen ſie ihre Schuldigkeit erkennen, mithin auch deſto mehr dem Geſatz GOttes nachkommen. Warum antwortet dann aber Chriſtus der HErr ſeiner lieben Mutter in erwachſenem Alter alſo kaltſinnig, welcher er doch ſo unterthänig gehorſam geweſen in jüngeren Jahren? Will er villeicht zeigen, daß wir ſeine heilige Mutter auch nicht ſollen in Ehren halten und verehren? Alſo machen es zwar die Lutheraner und Calviniſten, welche ihren Doctor Luther und Calvinum allezeit mit der gröſten Ehrerbietigkeit nennen, die theure und ſeelige Männer betitlen, wann ſie aber die

Tr. 8. in Joan.

Mut-

Mutter GOttes nennen, ohne allen Ehren-Beynahmen ſie nur allein Maria benamſen, und uns Catholiſche auslachen, wann wir ſie mit dem Engel ehrerbietig grüſſen und ſprechen: Ave, **gegrüſſet ſeyſt du Maria.** War ſie dann nicht die Mutter JEſu, des vermenſchten GOttes? Alſo verſichert uns im heutigen Heil. Evangelio der Heil. Evangeliſt Johannes: Erat Mater JEſu ibi, **die Mutter JEſu war da.** Joan. 2.
Nun hat Chriſtus ſelbſt von ſich geſagt: Non veni ſolvere, ſed adimplere, **er ſeye nicht kommen das Geſatz aufzulöſen / ſondern zu erfüllen.** Wie haltet er dann aber das vierte Gebott: Honora Patrem tuum & Matrem tuam, **ehre deinen Vatter und deine Mutter** / wann er ſeiner lieben Mutter mit ſolcher Kaltſinnigkeit antwortet, und ſie nicht einmahl ſeine Mutter nennet? Quid mihi & tibi eſt, mulier? **Weib / was hab ich mit dir zu ſchaffen?** Matth. 5. Exod. 20.

2. Der Heil. Auguſtinus gibt hierauf eine ſinnreiche Antwort, und ſagt, es ſeye ſolches aus diſer Urſach geſchehen, weilen Maria, die allerſeeligſte Jungfrau, der Menſchheit nach eine Mutter Chriſti ware, nicht aber der Gottheit nach, als in welcher Chriſtus zwar einen Vatter, aber keine Mutter hatte: Quia Dominus noſter, ſecundùm quod Deus erat, matrem non habebat, ſecundùm quod homo erat, habebat matrem. Nun ware das Wunderwerck, welches die Mutter GOttes erforderte, nemlich die Verwandlung des Waſſers in Wein, ein Werck der Gottheit, nicht aber der Menſchheit; Miraculum autem, quod facturus erat, erat facturus ſecundùm divinitatem, non ſecundùm infirmitatem humanam: und darum nennte er ſie nicht mit dem Nahmen einer Mutter. Aus eben diſer Urſach ſetzte Chriſtus gleich darzu: Nondum venit hora mea, **meine Stund iſt noch nicht kommen.** Quaſi diceret, ſagt widerum der H. Auguſtinus, ibi te cognoſcam, cùm pendere in Cruce infirmi- Tr. 8. in Joan.

firmi-

firmitas cœperit, cujus & mater es. **Gleich als wolte Chriſtus ſagen: alsdann werde ich dich vor meine Mutter erkennen / wann die Stund wird kommen / daß meine Schwachheit am Creutz wird hangen / welche von dir als einer Mutter den Urſprung hat.** Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo Chriſtus ein Wunder ſolte würcken, da war die Zeit und Stund der Gottheit; auf dem Berg Calvariä, am Creutz, wo Chriſtus als ein Menſch ſolte ſterben, da war die Zeit und Stund der Menſchheit und Schwachheit, welche Chriſtus der HErr von ſeiner allerreineſtē Mutter Maria hatte. O wohl eine glückſeelige Stund vor uns, in welcher der vermenſchte GOtt die ſchwache Menſchheit erwählet

1. Cor. 1. hat, damit er die Stärcke des Teuffels überwinde! Infirma mundi elegit Deus, ſagt der H. Apoſtel Paulus, ut confundat fortia, **was in der Welt ſchwach iſt, das hat GOtt erwählet / auf daß er zu Schanden mache / was ſtarck iſt.** Was war ſchwächer auf der Welt, als das Creutz-Holtz, welches ehemahls ein Zeichen der Verwerffung war? aber eben diſes hat Chriſtus erwählet, um durch daſſelbe unſern Haupt-Feind, den Teuffel zu überwinden, damit, wie die Kirch am Feſt des

Præf. in Feſto S. Cruc. H. Creutzes ſingt: Ut, qui in ligno vincebat, in ligno quoque vinceretur, per Chriſtum Dominum noſtrum, **damit der Teuffel / ſo den Menſchen im Paradeyß durch das Holtz des verbottenen Baums überwunden hatte / auch durch das Holtz des Creutzes von Chriſto hinwiderum überwunden wurde.** Von derſelben Stund an, in welcher Chriſtus am Creutz gehangen iſt, haben wir Chriſten einen ſehr ſtarcken Schild an dem H. Creutz, wann wir mit demſelbigen uns andächtig bezeichnen. Vor acht Tagen zeigete ich, wie unſer Hertz innerlich müſſe beſchaffen ſeyn, damit wir mit dem Creutz uns äuſſerlich bezeichnen, und innerlich den gecreutzigten Heyland tieff eingedruckt haben in unſern Hertzen; heut wollen wir äuſſerlich das

Creutz

Creutz recht machen lernen, und deſſen Bedeutung und Würckungen zugleich erwegen. Gedult!

AVE MARIA.

Alles, was unſer Heyland und Erlöſer auf Erden gewürcket hat, hat ſeine Geheimnuß-reiche Urſach, folgſam hat auch nicht ohne Geheimnuß derſelbige erwählet die Weiß und Gattung des Todts. Uns zu erlöſen war genug, daß Chriſtus vor uns gelitten, und ſein koſtbares Blut vergoſſen hat, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun vor die Sünd Adams und des gantzen menſchlichen Geſchlechts. Nun hätte freylich diſes geſchehen können auf verſchidene andere Weiß: Schon als ein Kind ſuchte die göttliche Unſchuld Herodes zu tödten; wär das göttliche Kind mit andern unſchuldigen Kindlein von denen ausgeſandtē Henckers-Knechten erwirget worden, ſo wär diſes vergoſſene Blut des zarteſten Kinds JEſu genug geweſen uns mit GOtt zu verſöhnen; allein GOttes Vorſichtigkeit wolte es nicht zulaſſen: ein Engel muſte dem Nähr-Vatter Chriſti, dem H. Joſeph, bey danckler Nacht den Befehl überbringen, mit dem göttlichen Kind der Grauſamkeit Herodis zu entfliehen, und die Flucht zu nehmen in Egypten. Die Innwohner der Stadt Nazareth, ungeacht ſie Chriſti Lands-Leuth waren, weilen er in derſelbigen Stadt erzogen war, nachdeme er ihnen die Wahrheit geprediget hatte, ſtieſſen ihn zu der Stadt hinaus, und führeten ihn auf einen Büchel des Bergs, darauf ihre Stadt gebauet war, daß ſie ihn hinabſtürtzten; allein diſe Gattung des Todts war Chriſto nicht anſtändig: er gienge mitten durch ſie hinweg, ohne daß ihm dazumahl das mindiſte Leyd wär zugefügt worden. Die Phariſäer zu Jeruſalem, als ihnen Chriſtus der HErr ihrer Boßheit halber einen guten Verweiß geben, huben die Stein auf, und wolten ihn im Tempel ſteinigen; JEſus autem ab-

3. — Matth. 2. — Luc. 4. — Joan. 8.

ſcondit ſe, & exivit de Templo. **JEſus aber verbarg ſich / und gieng zum Tempel hinaus.** Auch auf diſe Weiß wolte unſer Heyland nicht ſterben. Keinen andern Todt erwählte er, als den Creutz-Todt: Sicut Moyſes exal-
Joan. 3. tavit ſerpentem in deſerto, ſagte ſeinen Creutz-Todt Chriſtus vor Nicodemo, ità exaltari oportet Filium hominis. **Gleichwie Moyſes eine Schlang in der Wüſten erhöhet hat / alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden.** Warum aber wolte unſer gebenedeyter Heyland nicht anderſt vor uns ſterben, als am Creutz? unter andern Urſachen iſt ſon-
Ser. 181. derbar diejenige, welche gibt der H. Kirchen-Lehrer Auguſti-
de Temp. nus: Es wolte der gütige Heyland, daß wir nicht nur allein durch ſein koſtbares Blut, und durch ſeinen Todt erlöſet wurden von der Dienſtbarkeit des Teuffels, ſondern daß wir auch aus ſeinem Leyden allezeit Waffen hätten, die wir jederzeit könten bey uns tragen, um unſerem Haupt-Feind, dem Teuffel, zu widerſtehen. Der Teuffel greiffet uns nicht allezeit offenbar an; unverſehens, da wirs am wenigſten gedencken, wie ein Verräther greiffet er uns an, gleichwie ein wüttender Hund. Wäre nun Chriſtus durch das Schwerd, oder mit Steinen getödtet worden, ſo könten wir dergleichen Waffen nicht allezeit bey Handen haben, und ſich wehren: und dahero, noluit lapidari, aut gladiô percuti: quia nos ſemper lapides, aut ferrum ferre non poſſumus, quibus defendamur, dahero **wolte Chriſtus nicht geſteiniget / noch durch das Schwerd getödtet werden: weilen wir nicht allezeit Steiner oder Schwerder bey uns tragen können / um uns zu beſchützen.** Das Creutz aber können wir allezeit machen, wir ſeyen wo wir wollen, wir wachen, oder gehen ſchlaffen, bey Tag oder bey der Nacht, bey der Arbeit, oder im Müſſigang, zu Hauß, oder auſſer des Hauſes, an allen Orten, und zu allen Zeiten: Elegit verò crucem, quæ levi mortu manûs exprimitur: quâ & contra inimici

ver-

verſutias muniamur. **Chriſtus hat darum erwählet am Creutz zu ſterben / welches mit geringer Bewegung der Hand gemacht wird / damit wir durch ſolches wider die Anläuff unſers Feinds bewaffnet wurden.** Dahero iſt es gar nicht ein neu-aufgebrachter Brauch, ſondern ein uraltes Herkommen von deren Apoſtlen Zeiten, daß wir Chriſten mit der Hand das Creutz machen, und uns bezeichnen, wie uralte Lehrer bezeugen. Der Heil. Baſilius, ſo im Jahr 369. geſtorben, L. de Spir.
redet alſo: **Wir haben die Lehren / ſo in der Kirchen** S. c. 27.
gehalten und geprediget werden, zum theil aus geſchribener Lehr, zum theil empfangen wir ſie in Geheimnuſſen / wie ſie aus Uberreichung deren Apoſtlen auf uns kommen ſeynd ... Alſo / damit ich ein Exempel gebe / und deſſen / ſo das allererſte und gemeiniſte iſt / am erſten Meldung thue / wer hat in Schrifften gelehret / daß man diejenige / ſo in dem Nahmen unſers HErrn JEſu ihre Hoffnung ſetzen, mit dem Zeichen des Creutzes bezeichnen ſolle. Tertullianus, der um das Jahr Chriſti 200. Tom. 2.
gelebt hat, gibt gleichfalls diſes Zeugnuß: **So offt wir** de Cor.
uns regen und bewegen / ſo offt wir ein und ausgehen / Milit. c. 3.
wir legen Kleyder oder Schuhe an / wir baden oder ge- & 4.
hen zu Tiſch / wir zünden ein Liecht an / wir legen uns zu Beth / oder was wir ſonſt thun / ſo zeichnen wir allemahl unſere Stirn mit dem Zeichen des Creutzes. Der Heil. Hieronymus im vierten Jahr-Hundert unterrichtet die Ep. 22.
Heil. Jungfrau Euſtochium, **daß ſie das Zeichen deß Heil. Creutzes mit denen Händen für ſich machen ſoll / ſo offt ſie was thut oder für hat.** Der Heil. Auguſtinus deßgleichen ſagt: **Wir tragen das Creutz / daran Chriſtus** Serm. 13. de Temp.
gecreutzigt worden iſt / an der Stirn.

Diſes thaten die erſte Chriſten, um dardurch ſich zu bewaffnen wider den Teuffel, welcher durch das Creutz von Chri- 4.

ſto iſt überwunden worden, und darum auch ſo gar das Zeichen deſſelben förchtet: bezeuget der Heil. Athanaſius, der um das Jahr 340. gelebt hat, da er ſagt: **Wann der Menſch nur das Creutz-Zeichen gebraucht / ſo vertreibt er allen Betrug deren Teuffeln / und machet zu nichts alle Zaubereyen und Schwartz-Kunſt.** Als der Heil. Leufridus Abbt einem zahlreichen Cloſter vorſtunde, hat ſich eine ſeltſame Begebenheit zugetragen. Es war in demſelben Cloſter der Brauch, daß wann die Mönch in Chor giengen zum Gebett und Betrachtungen, dieſelbe jederzeit dem Abbten, der auf ſeinem gebührenden Stuhl ſaſſe, mit tieffem Neigen ihre Ehrerbietigkeit zu erweiſen pflegten. Die geiſtliche Vorſteher, wie auch die Prieſter, ſonderlich in ihren geiſtlichen Kleydern, ſtellen die Perſohn Chriſti vor: dahero kan und ſoll man ihnen auch in der Kirchen Ehr erweiſen. Wiewohlen ſonſten die Complimenten in die Kirchen nicht gehören; und doch neiget ſich offt mancher tieffer in der Kirchen vor einem frechen Weibsbild als vor dem Altar, da doch eine ſolche Dock, wegen ihres ärgerlichen Aufbutzes, ehender die Perſohn des Teuffels als Chriſti vorſtellet. Einſtens war der Heil. Abbt verhindert, daß er mit ſeinen Geiſtlichen dem Gottes-Dienſt nicht kunte beywohnen: dahero wolte ſich der Teuffel diſer Gelegenheit bedienen, und, um dergleichen Ehrbezeigungen von denen Dieneren GOttes zu überkommen, nimmt er die Geſtalt des heiligen Abbts Leufridi an, ſetzt ſich mit hochmüthigen Gebärden in den Seſſel und Sitz des heiligen Abbten, und nimmt die ehrerbietige Neigungen deren frommen Geiſtlichen aufgeblaſen an. Der Teuffel iſt über die Maſſen ehrgeitzig, darum wolte er vor Chriſti Todt am H. Creutz, durch welches die Abgötterey iſt zerſtöhrt worden, angebettet werden in denen Götzen-Bilderen: Noch vilmehr freuet es jetzt den Teuffel, wann ihme die Chriſten göttliche Ehr erweiſen; und diß thut ihr, ſo offt ihr abergläubi-

De incarn. verbi.

Theophilus Rayn. Tom. 16. Heter.

glaubiſche Ding brauchet, welche von dem Heil. Thoma von Aquin, reliquiæ idololatriæ, Uberbleibſel der Abgötterey genennt werden, ſonderlich wann man durch dergleichen aberglaubiſche Ding zukünfftige oder geheime und verborgene Sachen wiſſen und erfahren will: welches eben ſo vil iſt als dem Teuffel göttliche Ehr erweiſen. Einer von diſen Geiſtlichen kam eben aus der Cell des Heil. Abbten Leufridi, und weilen er erſt mit dem Abbten geredet hat, kunte er ſich nicht genug verwunderen, denſelben im Chor an ſeinem gewöhnlichen Ort zu ſehen: eilete alſo voll Verwunderung in die Cell des Heil. Abbten, erzehlet ihm, was er geſehen, welcher gleich den Betrug des Teuffels erkennend ſich in die Kirch verfüget, zuvor aber alle Fenſter, Thür, Ein- und Ausgäng der Kirchen mit dem Heil. Creutz bezeichnet: darauf ergriffe er eine ſtarcke Geiſel, machte ſich über den verſtellten, ihme allerdings gleichen Abbten, und fienge an ihn häfftig zu geißlen. Der Teuffel wolte entlauffen; aber der H. Abbt hörte nicht auf ihn zu geißlen, verfolgte ihn von einer Thür, von einem Fenſter zu dem anderen, mit groſſem Gelächter und Geſpött deren anderen Geiſtlichen: Zumahlen der geängſtigte Teuffel nirgends hinaus kunte, wegen des Heil. Creutz-Zeichens, biß er endlich erſehen, daß an dem Loch des Gewölbs, wo der Strick zum Chor-Glöcklein hinab hieng, kein Creutz gemacht ware, indeme der Heil. Abbt ſolches dahin zu machen vergeſſen, da ſodann der Teuffel an dem Strick hinauf, hinaus und entwiſcht, mit ſolcher Forcht, daß er den Strick ſo gar nach ſich hinaufgezogen. Alſo häfftig förchtet der Teuffel das Heil. Creutz-Zeichen: dahero ſagt gar recht der Heil. Athanaſius: Dummodo Crucis uſurpes ſignum, pelles diaboli technas, & omnia annihilas veneficia. **Wann du nur das Creutz-Zeichen gebrauchest / so vertreibest du allen Betrug des Teuffels / und machest zu nichts alle Zaubereyen und Verblendung des**

2. 2. q. 96. a. 3. c.

De incarn. verbi.

 Teuf-

Teuffels. Der Teuffel förchtet das Creutz-Zeichen; aber, wann man es recht macht.

5. Ein gewiſer Teuffel, ſo einſtens einen Menſchen beſeſſen hatte, gab dem Beſchwörenden verſchidene artige, und faſt lächerliche Antworten aus dem beſeſſenen Menſchen, alſo daß eine Menge Leuth herbeygelockt wurden, ſeine ſeltſame Antworten anzuhören: es war ein munterer, aufgeraumter und kurtzweiliger Teuffel. Einſtens wurde er befragt, ob er auch miniſtriren, oder zur Heil. Meß dienen könne? überaus gut, gab der Teuffel zur Antwort. So antworte dann, ſagte der Exorciſt: Introibo ad Altare Dei. Der Teuffel fuhre gleich fort: ad eum tututem meam. Judica me Deus, ſagte der andere, & diſcerne cauſam meam de gente non ſancta: ab homine iniquo & doloſo erue me. Und der Teuffel: quia teus judea igit me inimicus. Man kam zum Confiteor, und der Teuffel legte beyde Händ an die Bruſt (war es villeicht ein andächtiger Teuffel? das auſſerliche Weeſen, Händ auf die Bruſt legen macht nicht andächtig, wann das Hertz nicht zerknirſcht iſt) Cfiteor, ſagte er, eœnti jæigini bealiangelo, ulpa ulpa aſſimulpa; ideo ecor am inem tututu eum noſtrum. Du biſt bald fertig? ſagte der Exorciſt zu dem Teuffel, über deſſen gebrochenes Latein und Ausſprach alle lachen muſten; allein der Teuffel lachte mehr als ſie alle, und ſprach zu denen Umſtehenden: Juſt alſo, eben alſo miniſtrirt auch ihr, wann ihr dem Prieſter bey dem Altar antwortet. Wie offt wird diſes wahr? und wie offt erfahren es wir Prieſter? GOtt gebe nur, daß nicht einige, die auf der Poſt Meß leſen, es ſelbſten auch wie diſer Teuffel machen. Wurdeſt du aber wohl auch, fragte ein anderer den Teuffel, wurdeſt du wohl auch das Vatter unſer betten? eben auch, widerſetzte der Teuffel, ſo gut als ihr. So laß dich dann hören. **Ater uns / Himmel / dein Nahm / dein Reich / im Himmel / auf Erden / unſere Schulden / in**

Ver-

Verſuchung / erlöſe Ubel / Amen. Iſt das gebettet? ſagte der Exorciſt. Warum dann nicht? widerhohlte der Teuffel: eben alſo bettet auch ihr. Wie offt, meine Chriſten! hat der Teuffel recht, wann auch ihr im Gebett wegen groſſer Eylfertigkeit gantze Wort und Sylben verſchlucket und auslaſſet? die der Teuffel fleiſſig zuſammen klaubet, und am Gerichts-Tag euch zu verklagen wird vorzeigen. Beſſer wär es, ihr bettet gar nicht, als daß ihr bettet, wie der Teuffel. So wirſt du wohl auch, ſagte ein anderer zu dem Teuffel, ſo wirſt du wohl auch das Creutz machen? eben ſo wohl, war der Teuffel gleich fertig, hebt ein wenig die Hand auf, fuchtlet vor das Angeſicht, gleich als wolte er die Mucken vertreiben: tupfft ein wenig mit dem Daumen an die Stirn, Mund und Bruſt. Und diſes ſoll das Creutzmachen ſeyn? ſagten alle, und lachten den Teuffel aus. Allein der Teuffel lachte vilmehr als ſie alle: Eben alſo, juſt alſo, und nicht anderſt, ſagte er, macht auch ihr das Creutz, wann ihr euch damit bezeichnet. Meine Chriſten! wann wir das Creutz recht machen, ſo förchtet ſich der Teuffel, und zittert: dann er erinnert ſich, daß Chriſtus durch das Creutz ihn überwunden hat; aber wann ihr es alſo macht, wie es der Teuffel ſelbſt zu machen ſich nicht weigeren wurde, ſo lacht er euch aus.

Iſt aber diß nicht eine Schand, und ein überaus groſſe Schand, daß durch unſere Hinläßigkeit unſere Waffen ſelbſten unſerem Feind zum Geſpött und zum Gelächter werden? Mein! ſchämen wir uns nicht aus unſerem Catholiſchen Catechismo das Creutz recht zu machen erlernen. Diſer belehret uns deſſen auf folgende Weiß, da er auf die Frag: **Wie bezaichnet ſich dann ein Catholiſcher Chriſt?** Diſe Antwort gibt: **Er bezeichnet ſich mit dem heiligen Creutz / und ſpricht mit Andacht alſo: Im Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns, und des heiligen Geiſtes / Amen.** Daraus ſehen wir nun, daß das heilige Creutz eine offentliche Bekanntnuß ſeye 6.

des

des Glaubens an die allerheiligſte Dreyfaltigkeit, und an Chriſtum, den wahren GOtt und Menſchen, der vor uns am Creutz geſtorben: daß alſo ſehr einfältig die Lutheraner und Calviniſten uns Catholiſche verlachen, wann wir mit dem Heil. Creutz uns bezeichnen. Aber wir wollen die Geheimnuſſen, ſo in dem Heil. Creutz enthalten ſeynd, was ausführlicher erwegen. Wir bezeichnen uns, nicht mit der lincken Hand (dann diß thun die Hexen aus Eingebung des Teuffels zur Verachtung des Heil. Creutzes) ſondern mit der rechten, weilen, wie David ſagt:
Pſal. 117. Dextera Domini fecit virtutem: dextera Domini exaltavit me. **Die rechte Hand des HErrn hat kräfftig gewürcket: die Rechte des HErrn hat mich erhöhet.** Und wie der H. Martyrer Juſtinus ſchon vor mehr als 1500. Jahren geſchriben
q. 118. ad Ortod. hat, dexterâ manu in nomine Chriſti conſignamur: quia honorabilior exiſtimatur quàm ſiniſtra. **Wir bezeichnen uns mit der rechten Hand im Nahmen Chriſti / weilen die rechte Hand mehrer Ehrwürdig geachtet wird als die lincke.** Diſes aber geſchicht auf zweyerley Weiß, nemlich mit dem gröſſeren und mit dem kleineren Creutz. Zu dem gröſſeren nehmen wir alle fünff Finger, zur Erinnerung, daß Chriſtus der HErr fünff Wunden vor uns empfangen habe am Heil. Creutz. Wir ſagen nur einmahl: **Im Nahmen GOttes** / und widerhohlen den Nahmen GOttes nicht bey dem Sohn und Heil. Geiſt, anzuzeigen, daß nur ein GOtt in allen dreyen Perſohnen ſeye, und daß eben diſer unzertheilte GOtt ſeye der Vatter, Sohn und heiliger Geiſt. Wir berühren die Stirn, da wir ſagen: **des Vatters**, anzuzeigen, daß der himmliſche Vatter der Anfang und Urſprung ſeye, nicht nur aller Geſchöpffen, ſondern auch deren zweyen anderen göttlichen Perſohnen, nemlich des Sohns und des Heil. Geiſtes. Wir berühren den Leib, da wir ſagen: **und des Sohns**, anzudeuten, daß der Sohn GOttes, ſo von Ewigkeit von dem himmliſchen Vatter gezeuget und gebohren iſt, in der Zeit vor uns ſeye Menſch worden in dem allerreiniſten Leib

der

der unbefleckten Jungfrauen Mariä, damit er durch ſeinen koſtbaren Todt am Heil. Creutz die Gnad des Heil. Geiſtes uns verdiente, welcher, als die Lieb zwiſchen dem Vatter und Sohn, uns vermittelſt ſeiner Gnad führete von der lincken Seiten der Verdammnuß auf die rechte Seiten der ewigen Glückſeeligkeit; und darum führen wir die Hand von der lincken Seiten unſerer Bruſt auf die rechte, da wir ſagen: **und des heiligen Geiſtes.** Diſe Geheimnuſſen, welche in dem Creutz-Zeichen enthalten ſeynd, machen dem Teuffel das Creutz alſo erſchröcklich; und wurden es ihm noch vil erſchröcklicher machen, wann wir dieſelbe unter dem Creutz-machen andächtig erwegeten. Aber, wer gedenckt hierauf, und wann habt ihr, meine Chriſten! euch deſſen erinnert? Eben diſe Geheimnuſſen ſeynd auch enthalten in dem kleineren Creutz, welches auf folgende Weiß muß gemacht werden: Man muß nemlich die zwey erſte Finger der rechten Hand, den Daumen und den Zeig-Finger mit einander vereinigen. Auch diſes hat ſein beſonders Geheimnuß: der Daum, ohne welchem alle andere Finger keine Stärcke haben etwas zu halten, bedeutet die Gottheit Chriſti, von welchem der Heil. Paulus ſagt: Portans omnia verbô virtutis ſuæ, **daß er alle Ding trage durch das Wort ſeiner Krafft.** Der Zeig-Finger aber bedeutet die Menſchheit Chriſti, welche der Sohn GOttes darum angenommen hat, damit er durch das Creutz uns den Weeg zum Himmel zeigete. Wir vereinigen alſo den Daumē und Zeig-Finger mit einander, um dardurch zu bekennen, daß Chriſtus der Gecreutzigte die Gottheit und Menſchheit mit einander in einer Perſohn vereiniget habe, alſo das er wahrer GOtt und wahrer Menſch, jedoch nur in einer, nemlich der göttlichen Perſohn, geweſen iſt. Wahrer GOtt, damit er uns am Creutz erlöſete: dann wie der Heil. Pabſt Leo ſagt: Nisì eſſet verus Deus, non afferret remedium, **wann Chriſtus nicht wahrer GOtt wär, wurde er uns keine Hülff leiſten:** Allermaſſen kein Geſchöpff vor die unendliche Belendigung GOttes kan genug thun. Und **wär er nicht wahrer Menſch, ſo wur**-

Hebr. 1.

Serm. 1. de Nat. Dom.

de er uns kein ſichtbares Beyſpihl geben / nisì verus eſſet homo, non præberet exemplum. Er war alſo auch wahrer Menſch, uns den Weeg zum Himmel zu zeigen. Wir nehmen dahero nicht einen Finger allein: dann diſes thaten vor Alters gewiſſe Ketzer, mit Nahmen Monoſiſiten, welche, wie Nicephorus bezeuget, mit einem Finger allein das Creutz macheten, weilen ſie darvor hielten, daß Chriſtus nur eine Natur habe. Wir bekennen rechtglaubig, daß Chriſtus GOtt und Menſch ſeye, und darum machen wir das Creutz mit zweyen Fingerē; aber wohl gemerckt, ein rechtes kēnbares Creutz, nicht nur ein kleines Dupfferlein: ſonſten wird es euch der Teuffel nachmachen, und euch auslachen. Laſſet euch Zeit darzu, und machet ein rechtes Creutz, erſtlich an die Stirn, da ihr ſaget: **Im Nahmen GOtt des Vatters** / um zu bezeugen, daß GOtt der Vatter der Urſprung und Anfang ſeye deren zweyen anderen göttlichen Perſohnen: zumahlen im Haupt der Verſtand ſeine Würckung hat, welcher iſt der Urſprung aller unſerer Handlungen. Wir ſagen: **des Sohns**, und zeichnen den Mund: weilen der Sohn vom Vatter ausgehet als das Wort des himmliſchen Vatters. Und endlich zeichnen wir die Bruſt, da wir ſagen: **des heiligen Geiſtes**: weilen der Heil. Geiſt vom Vatter und Sohn ausgehet als die Lieb, und die Lieb bey uns hat ihren Sitz in dem Hertzen, diſes aber in unſerer Bruſt.

L. 18. c. 53.

7\. Wir bezeichnen mit dem Creutz die Stirn, als den eigentlichen Sitz unſerer Gedancken, damit wir durch die Krafft des Creutzes, und die Gnad Chriſti des Gecreutzigten, befreyet werden von allen böſen Gedancken, und denenſelben mannlich widerſtehen, um in dieſelbe nicht einzuwilligen: Signaculô Crucis munias frontem, ſagt der Heil. Hieronymus, nè exterminator Ægypti in te locum reperiat. **Bewaffne deine Stirn mit dem Creutz-Zeichen / damit dir der Egyptiſche Würg-Engel nicht ſchaden könne.** In jener Nacht, in welcher GOtt in Egypten einen Würg-Engel geſandt hat alle Erſtgebohrne zu tödten, müßten

die Iſraeliten ihre Thüren beſprengen mit dem Blut des Oſter-Lamms, und bliben unbeſchädigt. Wie vil ſicherer werden wir ſeyn, wann wir uns bezeichnen mit dem heiligen Creutz, an welchem das unſchuldige Lam̃ GOttes ſein Blut hat vergoſſen? Zu dem Heil. Abbten Nicolao de Rupe kame einſtens ein Jüngling mit etlichen Fäßlein Butter, welche die Elteren diſes Jünglings ihme ſandten zum nothwendigen Gebrauch ſeiner Geiſtlichen. Wie der Heil. Abbt diſen Jüngling von weitem erſehen, fieng er an lauter Creutz über ihn zu machen, und ihn zu ſeegnen: worüber der Jüngling nicht wenig erſchrocken. Bin ich dann der Teuffel? ſagte er zu dem Heil. Mann, daß ihr geiſtlicher Vatter ſo vile Creutz über mich machet. Du wohl nicht, gab ihm der Vatter zur Antwort; aber ich hab geſehen die Teuffel wie die Mucken um dich herum fliegen, die dir eingegeben haben, du ſolteſt diſen Butter wider den Willen deiner Elteren nicht hieher tragen, ſondern verkauffen, und das Geld liederlich verthun. Ich bekeñe meine Schuld, ſagte er, und fiele dem Heil. Mann zu Füſſen; aber ich bitte euch um Hülff und Rath. Wann das Creutz-machen helffete, ſo wolte ich wünſchen, daß ich ein gantzer Calvariä-Berg wurde; allein ich mag ſo vile Creutz machen als ich will, ſo kan ich doch den gantzen Tag die böſe Gedancken nicht aus dem Kopff bringen. Wie? antwortete der Heil. Abbt; ſeynd dir aber dergleichen Gedanckē lieb und angenehm? O das wohl nicht, ſagte der Jüngling, ſie ängſtigen und quälen mich über die Maſſen. So wiſſe dann, gab der Heil. Mann ihm den Troſt, ſo wiſſe dann, daß durch Krafft des heiligen Creutzes, mit dem du dich bezeichneſt, dir GOtt die Gnad gebe, denen böſen Gedancken zu widerſtreben: ſo lang ſie dir zuwider ſeynd, begeheſt du keine Sünd. Mercket diſes auch vor euch, meine Chriſten! wann unreine gottsläſteriſche, argwöhniſche, und was vor böſe Gedanckē es im̃er ſeynd, euch hauffenweiß überfallen, bezeichnet nur äuſſerlich eure Stirnen mit dem Heil. Creutz, und innerlich befehlet euch andächtig in die H. Wunden desjenigen, der vor uns am Creutz geſtorben iſt, und

Exod. 12.

Bollandus ad 22. Martii.

 wann

wann ſich auch die gantze Welt wider euch aufmachen ſolte, ſo werdet ihr in Krafft des Creutzes Chriſti überwinden. So lang euch diſe Gedancken zuwider ſeynd, ſündiget ihr nicht, ihr verdienet vilmehr eine Cron im Himmel. Aber, wohl gemerckt! ihr můſſet diſen Gedancken nicht ſelbſten die Thür öffnen. Wann ihr eure Augen mit aller Freyheit werffet auf freche Manns- oder Weibsbilder, oder auf unverſchámte, unzüchtige Gemáhlder, wann ihr gar zu verträulich mit Perſohnen, die nicht eures Geſchlechts ſeynd, umgehet, wann ihr biß in die ſpathe Nacht auf dem Ball oder Tantz-Boden euch ausgelaſſen verweilet, ſo wird euch das Creutz nichts nutzen noch helffen, wann ihr auch jenes hochheilige Creutz, an welchem unſer Heyland am Calvari-Berg geſtorben iſt, an eure Stirn hefftet.

8. Wir bezeichnen ferner mit dem kleinen Creutz den Mund, damit uns GOtt durch die Krafft des Heil. Creutzes befreye von ſündhafften und ſchädlichen Worten. Die Zung iſt ein kleines Glid an unſerem menſchlichen Leib, aber iſt ſchwärer zu bändigen als ein Jac. 3. Zaum-loſes Pferd: Linguam, ſagt der H. Apoſtel Jacobus, nullus hominum domare poteſt, **die Zung kan kein Menſch zähmen.** Ein eintziges Wort erweckt offt tödtliche Feindſchafften, Haß, Zwytracht, und unzahlbare Ubel. Wie vile Aergernuß, Verleumbdungen, oder üble Nachreden, Gottsläſterungen, Zanck und Hader würcket nicht eine böſe Zung? Kein beſſeres Vorleg-Schloß aber iſt zu finden, als das H. Creutz. Ein frommer Catholiſcher Prieſter ſaſſe einſtens zu Tiſch mit einigen Calviniſten, unter denen einer beredſamer als die andere, die Kirchen-Gebräuch unſerer Catholiſchen Kirchen gottsläſteriſch aushöhnete und verlachete. Der gute Prieſter ſchwige zu allem ſtill, biß das Mittag-Mahl vorbey war; weilen aber der Calviniſche Gottsläſterer mit ſeinem Geſpött nicht aufhörete, und inſonderheit den Gebrauch deren Catholiſchen das H. Creutz-Zeichen zu machen verlachete, ward der Catholiſche Prieſter mit Eyfer entzündet, und ſagte zu ihm: bißhero hab ich geſchwigen, weilen es Zeit zu eſſen war; weilen du aber

Theoph. Rayn. Tom. 16. p. 2. Het.

zu läſteren nicht aufhöreſt, ſo befihl ich dir (hebt zugleich die Hand auf, und bezeichnet den Calviniſten mit dem H. Creutz) im Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti, daß du ſchweigeſt, und hinführo deinen Mund nimmer aufthuſt. Ein Wunder! gleich als wär das Creutz ein Diamantenes Schloß geweſen, verſtummte der Gottsläſterer, und hat ſein Lebtag kein Wort mehr geredet. O wie vil beſſer wäre es manchem, da er frühe den Mund mit dem Creutz bezeichnet, wann er den gantzen Tag ſtum̃ wär, und kein Wort nicht reden könte? indeme er doch niemahl das Maul aufthut, ohne GOtt und ſeine heilige Sacramenten zu läſteren, ohne die Ehr des Nächſten abzuſchneiden, oder die Ehrbarkeit zu bemacklen. Ich bitte euch: ehe ihr redet, bezeichnet euren Mund, und bittet GOtt mit einem andächtigen Seufftzer eurer Zung die Gräntzen zu ſetzen, damit ſie ſich nicht verlauffe zu vilen ſchwären Sünden.

Wir bezeichnen endlich das Hertz mit dem kleinen Creutz, damit alle unſere Werck geheiliget werdẽ. Die Urquell, und der Urſprung aller unſerer guten und böſen Handlungen iſt das Hertz. Iſt diſe Quell gut, ſo ſeynd auch gut alle unſere Werck; iſt aber das Hertz laſterhafft, ſo ſeynd auch alle unſere Werck böß und laſterhafft. 9.
Aus dem Hertzen/ ſagt Chriſtus der HErr, **kommen böſe Gedancken heraus / Todtſchlag, Ehebruch / Unzucht / Dieberey / falſche Zeugnuſſen / Gottsläſterungen.** Dahero vermahnet einen jeden der weiſe König Salomon: Omni cuſtodiâ ſerva cor tuum: quia ex ipſo vita procedit. **Bewahre dein Hertz mit allem Fleiß: dann daraus kommt das Leben.** Nun können wir keine beſſere Wacht vor die Thür unſers Hertzens ſetzen als das H. Creutz-Zeichen. Der ſeelige Joſeph von Leoniſſa, ein eyfriger Prediger aus dem H. Capuciner-Orden, beobachtete, daß in ſeiner Geburts-Stadt, von welcher er den Nahmen führt, Leoniſſa genannt, ein gewiſſes Hauß war, wo ſich allerhand liederliche Weibsbilder aufhielten, vilen zur Aergernuß. Solches Geflügelwerck hat der Teuffel allenthalben. Was thut der H. Mann? er laſſet ſich ein groſſes Creutz zimmeren, tragt es auf ſeinen Achslen

Matth. 15.
Prov. 4.

 biß

biß zu demſelben Hauß, richtet es vor demſelben auf, und gleich darauf ſeynd diſe Schamloſe Weiber hinweg gewichen. Villeicht brauchte man hier auch ein ſolches Creutz aufzurichten? Aber richten wir nur auf vor unſerem Hertzen, und bezeichnen daſſelbe öffters mit wahrer Andacht. So lang in unſerem Hertzen böſe Begierden eine Wohnung finden, ſo lang werden unſere Werck laſterhafft ſeyn. Folgen wir alſo dem Beyſpihl diſes frommeu Manns, und vertreiben mit dem H. Creutz-Zeichen alle böſe Innwohner

Cant. 8. aus unſerem Hertzen. Pone me, ſagt Chriſtus der himliſche Bräutigam zu ſeiner Braut, einer jeden Chriſtlichen Seel, pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum. **Setze mich gleich wie ein Sigel**

in hunc. loc. **auf dein Hertz.** Diſes Sigel, ſagt Philo Carpacius, iſt das Heil. Creutz-Zeichen: Sigillum & ſignum Crucis. Wann unſer Hertz mit diſem Sigel verſchloſſen iſt, ſo iſt es wohl verwahrt, der Teuffel findet keinē Eingang in daſſelbige: er ſcheuet und fliehet das Creutz.

10. Wann nur aber unſer gröſter Feind nicht von innenher wir ſelb-

Ser. 215. de Temp. ſtēn ſeynd. Quid prodeſt, ſagt der H. Auguſtinus, ſi ſignum Chriſti in fronte, & in ore geſtamus, & intus in anima crimina & peccata recondimus? **Was nutzet es/ wann wir das Zeichen Chriſti (das H. Creutz) an der Stirn und an dem Mund machen/ und innerlich in der Seel Sünden und Laſter verborgen herum tragen?** Einer von denen gröſten Schmertzen Chriſti war der verrätheriſche Kuß des Verräthers Judä. Der Kuß iſt ein Zeichen der Freundſchafft; aber unter diſem Zeichen der Freundſchafft ſteckte bey dem Iſcarioth ein falſches, verrätheriſches, treuloſes Hertz. Das ſchmertzet Chriſtum; und darum be-

Luc. 22. klagt er ſich: Juda! oſculô Filium hominis tradis? **Juda!** was thuſt du? **verratheſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß?** Das ſchmertzet unſern Heyland, daß ſich Judas als einen Freund ſtellt, und iſt doch ſein ärgſter Feind. Und das ſchmertzet auch den gütigſten Heyland, daß wir uns äuſſerlich mit dem Heil. Creutz bezeichnen, uns äuſſerlich ſtellen, als rühmeten wir uns in dem Creutz, und doch leben als abgeſagte Feind Chriſti und ſeines

Heil.

Heil. Creutzes. Jetzt ſchmertzet es Chriſtum; aber es wird ein Tag
kommen, und das wird eigentlich die Stund Chriſti ſeyn, von wel-
cher er Meldung im heutigen Heil. Evangelio gethan hat, ſpre-
chend: Nondum venit hora mea, **meine Stund iſt noch nicht
kommen.** Es wird ein Tag und eine Stund kommen, in welcher
Chriſtus diſe Treuloſigkeit an denen Catholiſchen Chriſten wird
rächen. Tunc parebit ſignum Filii hominis, ſagt er ſelbſt, **als-** Matth.
dann wird am Him̃el **erſcheinen das Zeichen des Menſchen** 24.
Sohns, das Heil. Creutz; und da wird keine andere Anklag wi-
der die Chriſten vonnöthen ſeyn, als diſer Anblick: Non opus erit Hom. 20.
accuſatione, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, ubi viderint in Matth.
Crucem. Das Creutz Chriſti wird uns anklagen und verdammen:
Crux Chriſti contra te perorabit. Fromme Catholiſche Chriſten,
ſagen bewährte und gelehrte Schrifftſteller, werden am Gerichts-
Tag ein glantzendes Creutz an der Stirn tragen, und dardurch
unterſchiden werden von denen Verworffenen. Ach meine Chri-
ſten! liebet jetzt das Creutz, aber liebet auch jenen, der an diſem
Creutz vor uns iſt geſtorben. Creutziget ihn nicht auf ein neues mit
euren Sünden. Dienet ihm mit Gedancken, Worten und Wer-
cken: ſo wird in jener ſeiner Stund das Creutz Chriſti ein Zei-
chen ſeyn eurer ewigen Glückſeeligkeit, Amen.

AVE MARIA.

Neunte Predig.

Am dritten Sonntag nach Heil. drey König.

Extendens JEſus manum, tetigit eum, dicens: volo, mundare.

JEſus ſtrecket ſeine Hand aus, rührete ihn an, und ſprach: ich will, ſeye gereiniget. Matth. am 8. Cap.

1. DEr Ausſatz war nicht nur allein zu allen Zeiten, gleichwie er auch noch iſt, eine abſcheuliche Kranckheit, ſonderen er war auch, nach dem Geſatz Moyſis, unrein,
Lev. 13. alſo, daß einen Ausſätzigen niemand durffte anrühren; und dahero waren die Ausſätzige abgeſöndert und ausgeſchloſſen von der Gemeinſchafft aller anderen Menſchen. Gleichwohl rührete, nach Ausſag des heutigen Heil. Evangelii, Chriſtus der HErr den Ausſätzigen ohne Scheu an: Theils hierdurch zu zeigen, daß er dem Geſatz nicht unterworffen, ſondern der Urheber des Geſatzes ſeye; theils auch, wie der heilige Cyril-

Cyrillus ſagt, ut ſalvifica vis carnis Chriſti pateſceret, **damit die heylmachende Krafft deß Fleiſches Chriſti bekannt wurde**/ welches durch die eintzige Berührung den Außſatz hat geheylet. Das Fleiſch Chriſti war zwar unſerem Fleiſch gleich, genommen aus dem allerreiniſten Leib der unbefleckten Jungfrauen Mariä; aber weilen daſſelbe mit der Gottheit in Chriſto vereiniget ware, darum hat es die Krafft überkommen, alle Kranckheiten und Zuſtänd, nicht nur allein des Leibes, ſondern auch der Seelen, zu heylen: wie dann auch diſer Außſätzige durch die Berührung, und das allmögende Wort Chriſti, zugleich am Leib von dem Außſatz äuſſerlich, und innerlich an der Seel von der Sünd iſt gereiniget worden; nach der allgemeinen Lehr deren Schrifftſtelleren, daß alle, welche Chriſtus der HErr an dem Leib hat geſund gemacht, auch an der Seel die Heiligkeit erhalten haben: zumahlen Dei perfecta ſunt opera, wie Moyſes in ſeinem Lob-Geſang meldet, **die Werck GOttes vollkommen ſeyn müſſen.** Alſo groß war die Krafft des allerheiligſten Leibs Chriſti: dahero auch kein Wunder, daß, nachdeme Chriſtus der HErr, und ſein allerheiligſter Leib am Creutz gehangen, und daſſelbe mit ſeinem koſtbaren Blut benetzet und geheiliget, das Heil. Creutz auch worden iſt die Urquell alles göttlichen Seegens: Crux, ſagt der heilige Pabſt Leo, fons eſt omnium benedictionum, & omnium cauſa gratiarum. **Das Creutz iſt die Brunn-Quell alles Seegens, und der Urſprung aller Gnaden.** Wir Catholiſche Chriſten bezeichnen nicht nur allein uns ſelbſten mit dem Heil. Creutz-Zeichen; ſondern was wir nur immer ſeegnen, und ſeegnen wollen, darüber machen wir das H. Creutz, und ſeegne daſſelbe im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes.

cit. à Corn. Lap. in hunc loc.

Deut. 32.

Serm. 8. de paſ. Dom.

2. Diſe Weiß den Seegen zu ſprechen, hat die Catholiſche Kirch erlernet von Chriſto dem HErrn. Als der gebenedeyte Hey-

land viertzig Tag nach ſeiner Auferſtehung in Himmel fahren wolte, und die Kirch auf Erden ohne ſeiner ſichtbaren Gegenwart verlaſſen mußte, da hat er bey ſeinem letzten Abſchid zur Beurlaubung denen verſammleten Jüngeren mit aufgehobenen Händen ſeinen göttlichen Seegen ertheilet: Elevatis manibus ſuis, ſagt der Heil. Evangeliſt Lucas, benedixit eis, **er hube ſeine Hånd auf / und ſeegnete ſie.** Verſchidene gelehrte Schrifftſteller ſagen, daß Chriſtus der HErr dazumahl mit denen aufgehobenen Händen das heilige Creutz-Zeichen über ſeine Jünger gemacht, und ſie auf diſe Weiß geſeegnet habe; von welcher Zeit dann bey denen Chriſtglaubigen biß auf unſere Zeiten der Brauch verbliben, daß man etwas zu ſeegnen ſich des Heil. Creutzes gebrauchet. Alſo bezeuget auch der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus, da er jene Stell bey dem Propheten Iſaia ausleget, in welcher GOtt verſpricht, daß er denen Auserwählten ein Zeichen ſetzen werde, ſagend: Et ponam in eis ſignum, **ich will ein Zeichen an ihnen geben.** Diſe Prophezeyhung, ſagt der Heil. Lehrer, iſt erfüllet worden am Tag der Himmelfahrt Chriſti des HErrn: Hoc ſignum nobis ad Patrem aſcendens Dominus dereliquit, ſive in noſtris frontibus poſuit, ut liberè diceremus: ſignatum eſt ſuper nos lumen vultûs tui, Domine. **Diſes Zeichen hat der HErr uns hinterlaſſen / da er gen Himmel gefahren, oder an unſere Stirn geſetzt / damit wir frey ſagen könten: das Liecht deines Angeſichts iſt auf uns gezeichnet / O HErr.** Viertzig Tag lang erſchine Chriſtus der HErr nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Apoſtlen, wie der Heil. Evangeliſt Lucas bezeuget, und redete mit ihnen von dem Reich GOttes, das iſt: von ſeiner zukünfftigen Kirchen auf Erden, wie dieſelbe hinführo zum Nutzen deren Seelen ſolte beſtellt werden; und zum letzten Andencken hinterlieſſe er ihnen das heilige Creutz-Zeichen, damit nemlich daſſelbe deſto tieffer eingedruckt verbleibe in der Gedächtnuß, und im Hertzen deren Chriſtglaubigen. Dahero

Luc. 24. ap. Corn. à. Lap. in hunc locum. Iſ. 66. Act. 1.

ſeegnet

ſeegnet auch der Prieſter nach der Heil. Meß die Anweſende, machet über ſie das Heil. Creutz-Zeichen, und entlaſſet ſie mit dem Seegen Chriſti des HErrn. So iſt auch in der Catholiſchen Kirchen der allgemeine Brauch, daß der Prieſter mit dem hochheiligen Sacrament des Altars das Heil. Creutz-Zeichen über die Chriſtglaubige macht, und ſie auf diſe Weiß ſeegnet. Uber diſen Kirchen-Gebrauch ſpöttlen die Uncatholiſche, Lutheraner und Calviniſten; alle Catholiſche aber halten gar vil auf diſen Seegen. Nun wiſſen aber alle, daß an GOttes Seegen vil, ja alles gelegen iſt: Nachdeme wir alſo das Creutz über uns recht und gebührend zu machen, und uns mit demſelben zu bezeichnen gelernet haben / wollen wir heut lernen, wie wir das heilige Creutz-Zeichen über andere machen, andere darmit ſeegnen, und wie wir ſelbſten den Seegen nutzlich empfangen und geſeegnet werden ſollen. Beydes zu wiſſen iſt höchſt nothwendig. Gedult!

AVE MARIA.

Das Seegnen und Seegen-ſprechen iſt ſchon ein alter Brauch, dem GOtt ſelbſt den Anfang gemacht von Anbegin der Welt. Die erſte Geſchöpff, die GOtt geſegnet hat, waren die Fiſch und Vögel, nachdeme ſolche aus dem Waſſer hat hervorgebracht das allmögende Wort des Erſchaffers: hierdurch anzudeuten, daß der Seegen hauptſächlich gehöre vor uns Chriſten, die wir durch das Waſſer und Wort GOttes wider gebohren werden in der H. Tauff: maſſen der Heil. Apoſtel Paulus denen Epheſieren ſchreibet: Gebenedeyet ſeye GOtt / und der Vatter unſers HErrn JEſu Chriſti / der uns geſeegnet hat mit allem geiſtlichen Seegen in denen himmliſchen Gaben durch Chriſtum. Wir Chriſten ſeynd alſo fürnehmlich des göttlichen Seegens fähig; gleichwohl aber können und ſollen auch andere Ge-

3. Gen. 1. Eph. 1.

ſchöpff, die GOtt der HErr uns Menſchen zum Dienſt erſchaffen und gewidmet hat, geſeegnet werden, nach der Ca-
1. Tim. 4. tholiſchen Lehr des Heil. Apoſtels Pauli, welcher ſeinem Jünger Timotheo geſchriben hat: **Daß eine jegliche Creatur** (wohl gemerckt: **eine jegliche Creatur**, keine ausgenommen) **geheiliget werde durch das Wort GOttes / und durch das Gebett.** GOtt ſelbſt (wie erſt geſagt worden) hat
Marci 6. die Fiſch und Vögel geſeegnet; Chriſtus ſelbſt hat zu mehr-
Luc. 9. mahlen das Brod geſeegnet: warum ſpöttlen dann die Lutheraner und Calviniſten über uns Catholiſche, wann wir Brod, Wein, Waſſer, das Vieh, und verſchidene andere Geſchöpff ſeegnen, das Heil. Creutz-Zeichen über ſie machen, und das
Matth. 28. Wort GOttes darzu ſprechen, nemlich: **Im Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns / und des heiligen Geiſtes?** Nein! fraget doch einmahl diſe Spöttler, die Lutheraner und Calviniſten, ob ſie nicht ſelbſten ihre Kinder lehren den Tiſch-Seegen betten? Sie ſeegnen Speiß und Tranck; und hieran thun ſie nicht unrecht: ſie handlen nach dem guten alten Catholiſchen Brauch, den ſie von ihren lieben Catholiſchen Vor-Elteren (die eben das, was wir glauben, geglaubt haben) behalten und erlernet haben. Und warum wollen ſie dann uns ausſpotten, wann auch wir Catholiſche, Speiß, Tranck, und andere Geſchöpff ſeegnen, und weyhen? Gleichwie man Speiß und Tranck ſeegnet, ehe man ſie genieſſet, damit GOtt, ein Vatter alles Seegens, durch die Verdienſt Chriſti, ſeines Sohns, unſeres gecreutzigten Heylands (deſſen heiliges Creutz-Zeichen wir darum darüber machen) uns vor allem Schaden der Seelen und des Leibs bewahren wolle, und damit uns der Feind unſerer Seelen, der Teuffel, durch Speiß und Tranck nicht ſchaden möge, ſondern wir Speiß und Tranck genieſſen mögen, GOtt, unſerem HErrn, mit vermehrten Kräfften deſto eyfriger zu dienen; alſo können und ſollen wir eben andere Geſchöpff auf diſe Weiß

ſeegnen, damit dieſelbe uns nutzen, und wir durch deren Beyhülff GOtt dem HErrn deſto beſſer, nach unſerem Beruff dienen mögen. Da ich aber aus dem Tiſch-Seegen der Lutheraner und Calviniſten ein Beweißthum nehme vor unſere andere Catholiſche Seegen, muß ich wohl mich billich verwunderen, daß ſo vile Catholiſche Chriſten zu finden ſeyen, welche in diſem Stuck, weder ſo gute Chriſten ſeynd als die Lutheraner und Calviniſten ſelbſten; und deren ſo vile zum Tiſch gehen, wohl öffters zu einer reichlich mit Speiſen verſehenen Tafel, ohne den Tiſch-Seegen, altem Catholiſchen Brauch nach, zu betten. Villeicht ſeynd manche gegenwärtig, die diſen Tiſch-Seegen nicht einmahl wiſſen, da er doch im kleinen Catechismo iſt. Gemeine, und Baurs-Leuth, weilen ſie wenig zu eſſen haben, halten darvor es ſeye der Mühe nicht werth, achten es nicht, gehen zum Eſſen, und darvon, und wiſchen das Maul, ohne zu betten, und das Creutz zu machen. Vornehmere ſchämen ſich, und weilen ſie reich ſeynd, gedencken ſie nicht, daß alle, auch die reicheſte um das tägliche Brod bitten müſſen; darum manglet es vilen, und anderen gedeyet es nicht: wer weißt, warum manches mahl die Speiß euch ſchädlich iſt. Der heilige Pabſt Gregorius erzehlet von einer Cloſter-Frauen, daß ſie aus Genaſchigkeit (welche die Weibsbilder von der erſten Mutter, der genaſchigen Eva, ererbt zu haben ſcheinen) einen Salat geeſſen habe, ohne zuvor darüber das heilige Creutz-Zeichen zu machen, und den Augenblick iſt ſie vom Teuffel be- L. 1. Dia. ſeſſen worden, welcher auf beſchehene Beſchwörung deſſen Ur- c. 4. ſach angedeutet: **Was kan ich darvor?** ſagte der Teuffel, **ich bin auf den Salat geſeſſen, und ſie hat mich mit dem Salat hineingeeſſen.** So ſoll dann kein Chriſt eine Speiß oder Tranck genieſſen, er habe ſie dann vorhero geſeegnet.

Man ſeegnet aber, ſo wohl die Speiß oder Tranck, als 4.
auch die Kinder, Vieh, oder was man immer ſeegnen will, auf diſe Weiß: Man ſtrecket über das, ſo man ſeegnen will,

die rechte Hand aus, machet darüber ein Creutz, und ſpricht: **Es ſeegne dich GOTT Vatter / Sohn und Heil. Geiſt, Amen.** Wohl gemerckt: **ein Creutz,** nicht einen Circul, wie manche hudleriſch an ſtatt des Creutzes zu machen pflegen; welche billich beſtraffet der heilige und Apoſtoliſche Prediger Vincentius Ferrerius. Der Circul, wann man mit der Hand rund herum fahret, iſt nicht das Zeichen Chriſti, ſondern das Zeichen des Teuffels: In circuitu impii ambulant, **die Gottloſe wandlen rings herum,** ſagt David.
Pſal. 11.
Die Zauberer machen ihre Beſchwörungen in einem Umkreyß, oder runden Circul. Die Täntzer und Täntzerinnen hupffen und ſpringen in einem Circul, deſſen Mittel-Punct, wie die heilige Vätter ſagen, der Teuffel iſt. Das runde Zeichen iſt alſo dem Teuffel ſonderlich angenehm, und iſt ſein Zeichen: darum ſollen wir es nicht machen, ſondern ein rechtes kennbares Creutz, damit der Teuffel denen Geſchöpffen, und durch ſie uns, nicht ſchaden könne. Diſer Urſach halber könt ihr auch euer Vieh ſeegnen, damit böſe Leuth, Hexen und Zauberer, demſelben nicht ſchaden mögen. Durch das Heil. Creutz-Zeichen, ſagt der Heil. Athanaſius: Omnia magica compeſcuntur, & veneficia inefficacia fiunt, **werden alle Zaubereyen vertriben / und die Schwartz-Kunſt verliehret alle Krafft.**
L. de incarn.
Hæreſi 36.
Der Heil. Biſchoff Epiphanius, ein alter und heiliger Lehrer ſchreibet, daß zu ſeiner Zeit, als die Juden aus Haß des Chriſtlichen Nahmens ſiben Kalck-Oeffen, ſo zum Kirchen-Bau beſtimmet waren, verzaubert hatten, daß ſie nicht brennen wolten, habe ein Chriſt, mit Nahmen Joſeph, in Gegenwart deren Juden das Heil. Creutz-Zeichen über das Waſſer gemacht, ſolches zu ſeegnen, welches er kaum in die Kalck-Oefen hinein gegoſſen, ſo haben alle dieſelbe erwünſcht zu brennen angefangen. War alſo unſer Catholiſche Seegen ſchon dazumahl im Brauch, und kräfftig wider die Zauberey. Zu wünſchen wäre es freylich, ihr ſeegnet frühe Morgens euer

Vieh,

Vieh, und befehlet es GOtt, der wohl weißt, wie nothwendig euch daſſelbige ſeye zu eurer Unterhaltung; an ſtatt, daß ihr es etwann zuvor dreymahl mit einem alten Beſen beſtreichet, und es hernach über demſelben laſſet aus dem Stall ſchreitten, oder andere abergläubiſche Mittel brauchet, welche euch das Vieh zu erhalten nichts nutzen, und weilen es ſchwäre Todt-Sünden ſeynd wider das erſte Gebott GOttes, eurer Seel ſehr vil ſchaden: indeme ſie euch ſchuldig machen der ewigen Verdammnuß. Eben ſo ſchädlich iſt es eurer Seel, und eben ſo ſündhafft und verdammlich, wann ihr zu dem Heil. Creutz andere eytle Anmerckungen oder Beobachtungen beyſetzet, welche die Sitten-Lehrer vanas obſervantias zu nennen pflegen; als zum Exempel, wann ihr das heilige Creutz mit einem alten Beſen über das Vieh machet, oder ſonſten was Eytles oder Unnützes darbey ſetzet, oder eine gewiſſe Zahl deren Creutzen abergläubiſch beobachtet. Welches bey denen Baurs-Leuthen und Vieh-Hirten gar gemein iſt, und öffters mit vilen groſſen Sünden von denenſelben begangen wird zur Entheiligung des heiligen Creutzes; und diſes aus Anſtifftung des Teuffels, welcher nur gar zu offt hierinnfalls ſein Spihl hat, und ſuchet an dem heiligen Creutz ſich zu rächen, da ſolches die Menſchen gebrauchen zu ſchwären Todt-Sünden, und zu ihrer eigenen Verdammnuß. Hujusmodi, ſagt 2. 2. q. 96.
der heilige Thomas von Aquin, non obſervantur ſicut ſigna a. 3. c.
à Deo tradita, cùm non ſint introducta ex auctoritate divina, ſed magìs ex vanitate humana, cooperante dæmonum malitiâ, qui nituntur animos hominum hujusmodi vanitatibus implicare. **Dergleichen Ding werden nicht beobachtet als von GOtt geſetzte Zeichen / indeme ſie nicht von GOtt ſeynd eingeführt worden / ſonderen von der Eytelkeit deren Menſchen, durch Mitwürckung der Boßheit deren Teufflen / welche beflissen ſeynd die Gemüther deren Menſchen mit derley Eytelkeiten zu verwicklen.**

Beſ-

Beſſer und nutzlicher iſt es, ihr ſeegnet euer Vieh nach dem Gebrauch der Chriſtlichen Kirchen mit dem heiligen Creutz, wie vorhero gemeldet, darbey ſprechend: **Es ſeegne dich / oder euch / GOtt Vatter / Sohn und Heil. Geiſt / Amen.** Wann ihr das thut, ſo iſt es ein Seegen; wann ihr etwas Eytles und Unnutzes, nach dem Rath einer alten Seegenſprecherin, beyſetzet, ſo iſt es gemeiniglich ein Aberglauben, der den Seegen GOttes nicht befördert, ſondern verhindert.

5. Eben auf diſe Weiß ſollen auch die Elteren, und ſonderlich die Mütter ihre kleine Kinder, ſeegnen, Abends, ehe ſie dieſelbige ſchlaffen legen, und des Morgens, da ſie ſolche wi-
Ezech. 8. derum aufheben. Zu Zeiten des Propheten Ezechiels hat GOtt wegen deren Sünden des Jüdiſchen Volcks ſechs Würg-Engel ausgeſandt, welche das göttliche Straff-Urtheil vollziehen mußten, jedoch mit diſer Ausnahm, daß ſie derenjenigen verſchonen ſolten, welche an der Stirn mit dem Thau, einem Hebräiſchen Buchſtaben, bezeichnet waren: Super quem videritis Thau nè occidatis. **Ihr ſollet keinen tödten / an welchem ihr das Zeichen** Thau **ſehet.** Diſer Buchſtaben Thau war eine Figur oder Vorbildung des heiligen Creutz-Zeichens, wie der Heil. Hieronymus anmercket, ſprechend:
In hunc loc. Littera Thau crucis habet ſimilitudinem, quæ in Chriſtianorum frontibus pingitur. **Der Buchſtab** Thau **hat die Gleichnuß des Creutzes / mit welchem die Chriſten ihre Stirn bezeichnen.** Nun gehen öffters, ſonderlich bey der Nacht, böſe Würg-Engel herum; die zwar GOtt nicht ſendet, doch laſſet er es zu, wegen unſerer Sünden, das böſe Leuth, Hexen, und dergleichen Teuffels-Geſind, aus Haß gegen denen Elteren an denen armen Kinden ihren Grimmen auslaſſen; die aber gar keinen Gewalt haben, wann ſie finden, daß die Elteren die Stirn ihrer Kinder mit dem Zeichen Thau, mit dem heiligen Creutz bezeichnet haben. Ein gewiſſe Zauberin

hat

hat gerichtlich ausgeſagt und bekennt, daß ſie mehr als fünff-tzig Nächt wäre ausgegangen, das Kind ihrer Nachbarin zu tödten, hätte haber niemahl den Gewalt gehabt, weilen ſie allezeit das Kind gezeichnet befunden mit dem heiligen Creutz-Zeichen. Diſe arme unmündige Kinder können (weilen ſie noch den Gebrauch des Verſtands nicht haben) ſich ſelbſten GOtt nicht befehlen, weder bewaffnen mit dem Heil. Creutz-Zeichen; ſo iſt es dann deren Mütteren ihre Schuldigkeit, daß ſie ihre kleine Kinder Frühe und Abends in den Schutz GOttes, der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä, und ihrer heiligen Schutz-Englen andächtig empfehlen, das Heil. Creutz an ihre Stirn, Mund und Bruſt machen, und ſie ſeegnen mit dem H. Creutz. An dem Seegen deren Elteren iſt gar vil gelegen: dann an diſem Seegen hanget der gantze Seegen GOttes. Dahero waren in dem alten Teſtament die Kinder auf das höchſte befliſſen den Seegen von ihren Elteren zu überkommen: Eſau, der Sohn des Patriarchen Iſaacs, ware zwar ein rauher und böſer Menſch; gleichwohl aber, wie er gehört hat, daß Jacob, ſein Bruder, den Seegen vor ſeiner, und an ſtatt ſeiner empfangen hat, da hat er mit Heulen und Gen. 27.
Weinen das Hauß erfüllet, und zu weinen nicht nachgelaſſen, biß er auch, wenigſtens etwas, von dem vätterlichen Seegen hat erhalten. Gleichwohl, weilen Jacob einen kräfftigeren Seegen überkommen hat, war er allenthalben weit glückſeeliger als ſein Bruder Eſau. Wie vil glückſeeliger wären auch jetzt die Kinder, wann ſie ihre Elteren mit dem H. Creutz ſeegneten? da ſie dieſelbe des Tags hindurch aus Ungedult wohl hundert mahl verfluchen, und dem Teuffel ſchencken. Kein Wunder iſt es hernach, wann die Kinder alſo unbändig und böß ſeynd, als wären ſie auch würcklich vom Teuffel beſeſſen. Seegnet ſie lieber: ſo werden ſie auch von GOtt geſeegnet ſeyn.

Noch vil kräfftiger aber iſt der Seegen eines Prieſters. 6.
Die erſte Chriſten, wann ſie etwann die Gelegenheit hatten

mit einem Prieſter zu ſprechen, verlangten ſie mit gröſter Andacht ſeinen Prieſterlichen Seegen. Schon im alten Teſtament war der Seegen eines Prieſters von überaus groſſer Krafft. Heli der Prieſter ware zwar bey GOtt, wegen der Nachläßigkeit in Erziehung der Kinder, nicht ſonderlich in
1.Reg.2. Gnaden; gleichwohl aber war der Seegen, den er dem Elcana und ſeinem Weib, der Anna, gegeben, eine Quell viler leiblich-und geiſtlichen Gnaden: wie vil kräfftiger wird alſo jetzt im neuen Teſtament ſeyn der Seegen eines ordentlich geweyheten Prieſters, ſonderlich, wann er uns den Seegen gibt mit dem hochheiligſten Sacrament des Altars? Diſer heilige Gebrauch hat den Anfang genommen im eilfften Jahr-Hundert, als Berengarius der Ketzer angefangen die wahre und weeſentliche Gegenwart des Leibs und Bluts Chriſti des HErrn in dem heiligen Altars-Sacrament in Zweiffel zu ziehen, und zu laugnen: da man dann die Glaubige mehrers im Glauben diſes Geheimnuſſes zu ſtärcken hat angefangen das Heil. Sacrament zu offentlicher Verehrung anzubetten auszuſetzen, und zu letzt dem andächtigen Volck den Seegen mit demſelben zu ertheilen. Gleich wie nun auch jetzt die Lutheraner und Calviniſten diſer ketzeriſchen Lehr Berengarii beypflichten, alſo verlachen ſie auch diſen heiligen Kirchen-Gebrauch, und wollen auf den Seegen mit dem Hochwürdigen Gut gar nichts halten. Wie irrig aber: wollen wir aus der Heil. Schrifft kürtzlich ſehen. Ich habe ſelbſt beobachtet, daß die Lutheriſche Prädicanten nach ihrer Predig, und nach ihrem Gebett, das Volck ſeegnen, und darbey mit der Hand ein groſſes Creutz über ſie machen. Nun frage ich, was iſt fähiger uns Chriſten zu ſeegnen, die Hand eines Prädicanten (welche, wie rein ſie ſeye, ich nicht ſagen mag) der kein Prieſter, ſondern ein Lay iſt, zumahlen ſie ſo wenig Prieſter haben als ſie ein Opffer zulaſſen, und ihre Prädicanten auch zu keinen Prieſteren geweyhet werden, indeme ſie weder Biſchöff haben, weder die Prieſter-

Weyhe

Weyhe gebrauchen, noch auch vor ein Sacrament erkennen; was iſt alſo fähiger uns Chriſten zu ſeegnen, die Hand eines Prädicanten, oder der wahre Leib Chriſti? welcher ſo wahrhafft und ſo gewiß in dem H. Sacrament des Altars gegenwärtig iſt, als wahr ſeynd die Wort der ewigen Wahrheit, Chriſti des HErrn, welcher von der conſecrirten Hoſti ge- Matth.
ſprochen hat: **Diß iſt mein Leib.** Soll villeicht die Hand ei- 26.
nes ungeweyheten Prädicanten kräfftiger ſeyn den Seegen zu geben als der gantze Leib desjenigen, von dem David geſpro-
chen hat: Tu es Sacerdos in æternum ſecundùm ordinem Pſal. 109.
Melchiſedech. **Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung** Melchiſedech?

Wir Catholiſche halten alſo gar vil auf diſen Seegen mit 7.
dem hochwürdigen Gut; und zwar gar billich; allein bey vilen beſtehet die gantze Andacht in dem, daß ſie dem Seegen beywohnen, das Creutz machen, und ein paar mahl auf die Bruſt kloſſen; und manche wiſſen nicht einmahl was diſer Seegen zu bedeuten habe. Wann das hochwürdige Gut in mancher Kirchen den gantzen Tag ausgeſetzt iſt, ſo iſt kaum jemand gegenwärtig den wahren GOtt und zarteſten Fronleichnam Chriſti des HErrn anzubetten: wann es aber Zeit zum Seegen iſt, da laufft alles in die Kirch, man eylet, um nicht den Seegen zu verſaumen; kaum kehrt ſich der Prieſter widerum um, und ſetzt das Heil. Sacrament auf den Altar, ehe er es noch in den Tabernacul ſetzt, laufft alles widerum aus der Kirchen heraus, und glauben alle, ſie ſeyen ſchon genug geſeegnet: die Kirch iſt ehender leer, als das hochwürdige Sacrament verborgen wird. Darum iſt auch kein Wunder, wann ſo vile den Seegen überkommen, und doch ſo wenig die Frücht des göttlichen Seegens empfinden. Das wolte ich nun gern verbeſſeren: So mercket dann, daß diſer Seegen mit dem hochwürdigſten Sacrament des Altars nichts anders ſeye, als ein Ge-

bett, welches der Prieſter im Nahmen der gantzen Kirchen, oder die Kirch durch den Prieſter als ihren Diener, GOtt dem Allmächtigen vortragt, ihn inſtändigſt bittend durch die Verdienſtē Chriſti des HErrn, deſſen Leib der Prieſter in der Hand hat, und durch das bittere Leyden und Sterben deſſelben, dem Chriſtglaubigen Volck alle göttliche Gnaden zu verleyhen, und ſie von allem Ubel zu befreyen. Mithin, wann ihr zu dem Seegen kommet, ſo muß eure Abſicht, euer Zihl und End, gleichfalls ſeyn, euch mit der Chriſtlichen Kirch zu vereinigen, und mit ihr und ihrem Diener, dem Prieſter, diſes Gebett GOtt dem HErrn vorzutragen, und ihn zu bitten, damit er euch diſes Gebett der Kirchen, und ſeines göttlichen Seegens, theilhafftig mache, euch jene geiſtlich- und leibliche Gnaden verleyhe, deren ihr am meiſten bedarffet, und jene Ubel abwende, welche euch am häfftigſten trucken und beſchwären. Ehe und bevor der Prieſter das hochheilige Sacrament ergreiffet, euch zu ſegnen, ſollet ihr, nicht mit lauem und kaltem Hertzen, und hin und her in der Kirchen herum eylenden Augen, denen zerſtreuten Gedancken Thür und Thor aufmachen, ſondern vor allem erwecken einen lebhafften Glauben an den wahrhafftig in diſem heiligen Sacrament gegenwärtigen Heyland, denſelben mit tieffeſter Ehrforcht fußfällig anbetten; ihr müſſet ferner ein veſtes Vertrauen ſchöpffen auf die unendliche Barmhertzigkeit unſers grund-gütigen GOttes, in der gewiſſen Zuverſicht durch die Verdienſt, und das bittere Leyden und Sterben unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti, alle geiſtliche, zur Seeligkeit nothwendige, und auch alle leibliche, zu diſem End nutzliche Gnaden zu erhalten. Ihr müſſet endlich auch, in Erwegung der groſſen Lieb des vor uns gecreutzigten Heylands, deſſen Leyden uns diſes heilige Sacrament erinnert, die Gegen-Lieb gegen jenen GOtt erneuren, welcher ſich am heiligen Creutz vor unſere Sünden gantz und gar gegeben hat zum Verſöhn-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit, und in diſem heiligen

gen

gen Sacrament alle Tag auf ein neues noch aufopffert vor unſere Sünden. Diſe drey Tugends-Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, ſolten die Vorbereitung ſeyn zu dem zukünfftigen Seegen. Bildet euch aber ein, ob alles diſes geſchehen könne, wann ihr nun gantz eylfertig wollet gegenwärtig ſeyn, wann der Prieſter ſich mit dem hochwürdigen Sacrament umkehret euch zu ſeegnen. Was ſoll erſt geſchehen, wann der Prieſter würcklich den Seegen gibt? Da, da iſt der gantze Himmel offen jene göttliche Gnaden herab zu thauen, die wir eben am nöthigſten haben: da ſollen wir unſer gantzes Hertz aufmachen dieſelbe zu empfangen. Mein GOtt! ſollet ihr damahl ſagen, ſeegne mich, und ſchencke mir die Gnad, dich, O höchſtes Gut! von gantzem Hertzen zu lieben. Mein GOtt! durch die Verdienſt und das bittere Leyden und Sterben deines allerliebſten Sohns, gib mir die Gnad dir hinführo beſſer und eyfriger zu dienen, meine böſe Neigungen zu überwinden, diſe böſe Gewohnheit (nennet ſie nur, und nennet diejenige, die euch am meiſten gefeßlet haltet, und von GOtt abwendet) diſe böſe Gewohnheit auszurotten. Mein GOtt! ſchencke mir doch einmahl die Gedult in meinem Creutz und Widerwärtigkeiten, und wann es ja zu deiner Ehr gereichet, ſo nimme diſes Creutz von mir hinweg, welches du weiſt, daß ich zu ſchwach bin, es gedultig zu übertragen. Mein Heyland! den ich hier anbette, ſeegne mich und die Meinige, mein Ehegemahl, meine Kinder und Freund, und mache mit deiner Gnad, daß wir alle fromm und geheiliget werden. Solche und dergleichen Seufftzer ſollet ihr nach denen Umſtänden der Noth, in welcher ihr euch befindet, GOtt vortragen unter dem Seegen. Und wann ihr es thun wurdet, meine Chriſten! und wann ihr es bißhero gethan hättet, wie vil wurde es euch genutzet haben, und wurden euch noch hinführo nutzen ſo vile euer Lebtag empfangene Seegen: aus denen ihr doch bißhero, leyder! aus

eurer Schuld, ſehr wenig Nutzen geſchöpfft habt? Weilen ihr bey denen meiſten Seegen gegenwärtig ſeyd mit geringer Vorbereitung und groſſer Hindernuß der Würckung des göttlichen Seegens.

8. Billich verwunderen ſich einige Schrifftſteller, daß der Seegen des hohen Prieſters Heli eine ſo groſſe Würckung gehabt
1.Reg. 2. habe bey Anna der Haußfrau Elcanæ. Benedixit, ſagt der göttliche Text, Heli Elcanæ & uxori ejus. Heli **ſeegnete den** Elcana **und ſein Weib**; und gleich darauf: Viſitavit ergo Dominus Annam. **Der HErr ſuchte alſo** Annam **heim.** Diſes ergo, diſe Folge iſt ein Anzeigen, daß GOtt die Anna habe heimgeſucht wegen des Seegens Heli des hohen Prieſters, welcher doch, wie die Heil. Vätter anmercken, bey GOtt gar nicht in Gnaden, ſondern von GOtt verworffen war. Wie hat dann gleichwohl ſein Seegen eine ſo groſſe
Sp. 16. in Krafft? Der H. Cardinal Petrus Damianus ſchreibt diſe Krafft
Bibl. Pat. zu der Prieſterlichen Würde: Quod non habebat cauſa miniſtri, virtus exhibuit miniſterii. **Was der Perſohn des Heli manglete / das hat bey ihm das Ambt erſetzet.** Wann der Prieſter auch nicht ſo heilig und fromm iſt, als er ſeiner Würde nach ſeyn ſolte, weilen er doch den Seegen gibt an ſtatt Chriſti, und in der Perſohn der gantzen Kirchen, darum iſt der Seegen dannoch kräfftig Aber der H. Auguſtinus gibt
Tom. 4. mir zu meinem Vorhaben eine ſehr nutzliche Urſach: Secutus
q. 109. eſt effectus, ſpricht er, non utique meritô Sacerdotis, ſed ipſius Annæ, cujus mundum cor inſpexit Deus. **Der Seegen Heli hat die Würckung gehabt / nicht aus des Prieſters Verdienſt, ſondern der Annä ſelbſten / dero reines Hertz GOtt hat angeſehen.** Halten wir uns an diſe letzte Wort: Cor mundum inſpexit Deus, **GOtt hat ihr reines Hertz angeſehen.** Wie offt kommt eine Menge Volcks nach dem Seegen aus der Kirchen heraus. Alle seynd im Seegen

ge-

geweſen, haben äuſſerlich den Seegen bekommen; aber wie wenig ſeynd aus allen diſen von GOtt wahrhafftig geſeegnet, und haben die Würckung des Seegens überkommen: weilen denen meiſten abgangen iſt ein von ſündhafften Neigungen befreyetes, reines Hertz? Mundum cor inſpexit Deus. Wann ihr zum Seegen gehet, alldorten eure Buhlſchafft, euren Liebſten, euren Galanen, anzutreffen, zu ſehen, und geſehen zu werden, ſo wird euch der H. Joannes Chryſoſtomus ſagen, ihr verdienet, daß GOtt Donner-Keyl vom Himmel herab ſende, die euch biß in die Tieffe der Höll hinab ſchlagen, nicht den Seegen GOttes. Wann ihr einander zum Seegen beſtellet, um nach dem Seegen zuſammen zu kommen auf ein Spihl, zu einem Tantz, zu einer muthwilligen Geſellſchafft, ſo tragt ihr den Fluch des erzörneten GOttes mit euch aus der Kirchen heraus, nicht den Seegen GOttes. Wann ihr in Seegen kommt, und allda nach kaum vollbrachtem Seegen ein Ehrabſchneideriſches Geſpräch vor der Kirchen, oder wohl gar in der Kirchen ſelbſten anfanget, fortſetzet und unterhaltet, ſo tragt ihr den Teuffel in dem Buſen heraus, nicht die Gnad und den Seegen GOttes. Cor inſpexit Deus. Euer Hertz das hat GOtt in der Kirchen angeſehen, und nach deſſen Beſchaffenheit ſeyd ihr von GOtt geſeegnet, oder nicht geſeegnet. Aber, wie? ach mein GOtt! wie iſt offt euer Hertz beſchaffen, und beſchaffen geweſen, da ihr dem Leib nach gegenwärtig waret, bey manchem Abend-Seegen? Ach! die ſpathe Abend-Seegen in der Finſtere gefallen mir nicht allerdings wohl: in diſer Finſtere regiert nur gar zu offt der Fürſt der Finſternuß, bey diſem Seegen verdienet mancher, und manche den ewigen Fluch, und die ewige Verdammnuß.

Zu dem Heil. Joanne, welcher von ſeinem wunderbaren 9.
Stillſchweigen Silentiarius benamſet worden, kame einſtens an In Prato Spirit.

ſeine einſame Cell ſein geiſtlicher Lehr⸗Jünger Theodorus in Begleitung eines andern, welcher mit dem Severianiſchen Ketzer⸗Gifft angeſteckt war. Sie klopffen beyde an das Fenſter mit inſtändiger Bitt ihnen beyden ſeinen Geiſt⸗vätterlichen Seegen zu ertheilen. Der Heil. Mann macht das Fenſter auf, ſchauet ſie beyde wohl an. Ja, ſagte er endlich zu Theodoro ſeinem Jünger: Tibi quidem benedico, **dir / mein Sohn, gib ich zwar meinen Seegen** / du ſolſt geſeegnet ſeyn; aber diſer, dein Geſpahn, der iſt des Seegens nicht werth, hic autem non eſt benedictus, **aber diſer iſt nichts weniger als von GOtt geſeegnet.** Meine Chriſten! wann der Prieſter, da er den allſehenden GOtt in dem H. Sacrament des Altars in der Hand hat, auf gleiche Weiß', wie diſer Heilige, euch könte in das Hertz ſehen, wie offt müßte er eben wie derſelbige andere ſeegnen, andern den Seegen verſagen. Allein, wann es auch der Prieſter nicht ſihet, und diejenige, ſo den Seegen verdienen, von jenen, ſo des Seegens nicht werth ſeynd, nicht unterſcheiden kan, ſo ſihet doch jener, den er im H. Sacrament in der Hand hat, alles, alles, auch das Innerſte eures Hertzens. Er iſt wahrer GOtt und wahrer Menſch, er iſt der Richter deren Lebendigen und deren Todten. Er ſihet nicht nur eure äuſſerliche Ausgelaſſenheit, mit welcher ihr auch vor der Welt bey manchem Seegen andern zur Aergernuß ſeynd, mit frecher Kleydung, üppigen Gebärden, verdächtigen Augen⸗wincken, Lachen und Schwätzen, ſondern er ſihet auch eure Meynung, mit welcher ihr zum Seegen kommet, eure Gedancken, eure Begierden. Seinen ſcharpff⸗ſichtigen Augen iſt nichts verborgen. Der Prieſter ſpricht freylich den Seegen über alle; aber Chriſtus der HErr macht einen groſſen Unterſchid zwiſchen jenen, welche der Prieſter ſeegnet. Tibi quidem benedico, **dich ſeegne ich zwar!** ſagt er zu jenem vornehmen Herrn, welcher vor der Welt zwar geehrt iſt, aber doch vil höher ſchätzet die

Ehr

Ehr GOttes, welcher ſich nicht ſchämet in der Kirchen ſeinen GOtt anzubetten auf beyden Knyen; welcher ſein Hertz nicht hefftet an die Reichthümer diſer Welt, ſondern die Gnad GOttes höher achtet als alle Schätz diſer Erden, und diſe zu erkauffen ſeine Reichthümer freygebig austheilet unter die Arme. Aber jener, welcher voll Hoffart dem wahren GOtt kaum ein Knye bieget, die Predigen und das Wort GOttes verachtet, den Kopff hat voll der aufgeblaſenen Eytelkeit, das Hertz voll des Haſſes, Neyds und Mißgunſts, der iſt meines Seegens nicht werth, hic autem non eſt benedictus, der iſt keineswegs von mir geſeegnet. Tibi quidem benedico, **dich ſeegne ich**/ ſagt Chriſtus zu jenem vornehmen Frauenzimmer, welche unter ihren ſchönen Kleyderen ein demüthiges Hertz hat, mehr GOtt innerlich, als der Welt äuſſerlich zu gefallen ſucht, welche mit einem Wort in der Welt lebt, als wäre ſie nicht von der Welt: die ſeegnet Chriſtus, und ſie iſt auch geſeegnet; aber jene eytle Welt-Dock, welche in die Kirch kommt, damit ſie ſehe, und geſehen werde, welche auch in der Kirchen mit frechem Aufbutz andere ärgert, mehr Acht gibt, ob ſich andere vor ihr in der Kirchen tieff genug bucken, als auf den Altar und auf GOtt, hæc non eſt benedicta, die ſeegnet Chriſtus nicht, und ſie iſt nicht geſeegnet. Tibi quidem benedico, ſagt Chriſtus zu jenem Oberen, Beambten, Rechts-Gegelehrten, Advocaten, **dich ſeegne ich**/ welcher das gemeine Weeſen befördert, die Gerechtigkeit handhabet und unterſtützet, Arme, Wittwen und Waiſen beſchützet, ſein Ambt gewiſſenhafft verrichtet; die ſeegnet Chriſtus; aber jene, welche Recht und Gerechtigkeit um Geld und Geſchänck verdrehen und verkauffen, die Rechts-Händel unbillich aufziehen, die Waiſen-Gelder an ſich ziehen, die Wittwen um das Ihrige bringen, allerhand argliſtige Griff erdencken zum Schaden des allgemeinen Beſtens, die ſeegnet Chriſtus nicht: Hi non ſunt benedicti, **die ſeynd nicht geſeegnet.** Tibi quidem benedico, **dich ſeegne ich**, ſagt Chriſtus zu jenen Soldaten, welche das Vatterland dapffer beſchützen, mit ihrem

Sold ſich begnügen, niemand Uberlaſt thun, noch wider die Billichkeit beſchwären; jene aber, welche in einem Tag gottsläſteriſch mehrere Sacramentē heraus werffē, als ſie ihr Lebtag wider den Feind Kuglen verſchoſſen haben, deren gantze Dapfferkeit in dem beſteht, daß ſie die arme Leuth plünderen, berauben, beſtehlen, und um das ihrige bringen, die ſeegnet Chriſtus nicht: hi non ſunt benedicti, **die ſeynd nicht geſeegnet.** Tibi quidem benedico, **dich ſeegne ich wohl,** ſagt Chriſtus zu jenem Kauffmann, der ſich mit einem wenigen billichen Gewinn begnügen laſſet; zu jenem Hands-wercks-Mann, welcher ehrlich ohne jemanden zu betrügen von ſeiner Hand-Arbeit lebt, alſo daß er auch zu ſeiner Zeit auf den Gottes-Dienſt nicht vergißt; zu jenem Baurs-Mann, welcher ſeine Armuth und Elend mit Gedult übertragt, und GOtt aufopffert; aber jene Kauff-Leuth, welche mit falchem Schwur falſche Waaren vor gerechte verkauffen, und durch Betrug ſuchen reich zu werden; jene Handwercks-Leuth, welche an Sonn- und Feyrtägen frühe arbeiten, und auf den Abend ihr Geld im Wirthshauß verluderen und verſauffen; aber jene Baurs-Leuth, die bey allem ihrem Elend noch ärger werden, die ſeegnet Chriſtus nicht: hi non ſunt benedicti, **die ſeynd keineswegs geſeegnet.**

10. Was ſage ich aber nur: **ſie ſeynd keineswegs geſeegnet?** anſtatt des Seegens werden ſie von Chriſto verflucht; und da der Prieſter das hochwürdige Gut ergreifft ſie zu ſeegnen, ergreiffet Chriſtus die Doñer-Keyl ſie nach ihren Verdienſten hinabzuſchlagē biß mittē in die Höll; da der Prieſter euch alles Gutes, und den Seegen GOttes wünſchet, unterſchreibt Chriſtus als ein gerechter Richter das Straff-Urtheil euch zu verdammen. O wie förchte ich, daß es vilen Chriſten alſo ergehe, wie es ergangen iſt

Gen. 49. denen Söhnen des Patriarchen Jacobs. Als er bereits dem Todt zunahete, und nunmehro ſterben ſolte, da verſammleten ſich alle ſeine Söhn um das Sterb-Beth, und erwarteten den letzten vätterlichen Seegen. Einige empfiengen denſelben zu ihrem höchſten Troſt, und iſt da ſonderlich merckwürdig die Weiß,

mit

mit welcher der liebe Alt-Vatter die zwey Söhn Joſephs, ſeine zwey Enckel, Ephraim und Manaſſe geſeegnet hat: er verwechslete Gen. 48. nemlich die Händ, legte ſie creutz-weiß übereinander, ſtellte alſo ein Creutz vor, und gab ſchon dazumahl zu verſtehen, daß aller Seegen vom dem H. Creutz Chriſti werde herkommen, und daß alle durch das Creutz-Zeichen ſollen geſeegnet werden. Einigen alſo von ſeinen Söhnen gab Jacob ſeinen vätterlichen Seegen; anderen aber, die ſich nicht als wahre Kinder haben aufgeführet, als Ruben, Simeon und Levi, denen gab er an ſtatt des Seegens einen erſchröcklichen Fluch. Ob nicht auch eben diſes euch geſchehen werde, wann ihr zum Seegen in die Kirchen kommt, überlaſſe ich eurer ſelbſt eigenen Betrachtung. Aber diſes kan ich, und muß ich euch verſicheren, daß in der Heil. Schrifft GOtt ſich ſelbſten erkläret, daß er jene nicht ſeegne, ſondern verfluche, welche das Gebott GOtteß nicht halten und übertretretten: Maledictus, Deut. 27. ſagt die Schrifft, qui non honorat Patrem ſuum & Matrem. **Verflucht ſeye/ der ſeinen Vatter und Mutter nicht ehret.** Maledictus, qui transfert terminos proximi ſui. **Verflucht ſeye/ der die Marck-Stein ſeines Nächſten verſetzet**; und endlich nach vilen beſondern Ubertrettungen ſetzt GOtt diſen allgemeinen Fluch: Maledictus, qui non permanet in ſermonibus legis hujus, nec eos opere perficit: **Verflucht ſeye der nicht bleibt in denen Worten diſes Geſatzes, und dieſelbige mit dem Werck nicht erfüllet.** Wer derohalben diſem Fluch entgehen will, der komme hinführo zum Seegen nicht mit ſündhaffter Neigung, ſondern mit zerknirſchtem Hertzen über die vorhero begangene Sünden. Wir haben in dem hochheiligen Sacrament des Altars eben jenen vermenſchten GOtt, welcher den Ausſätzigen durch Ausſtreckung ſeiner allmögenden Hand von dem Ausſatz hat gereiniget, nach Ausſag des heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii. In ſeiner Hand, in ſeinem Gewalt ſtehet unſer Heyl und unſere Hülff: an ſeinem See-

gen iſt alles gelegen. Ey! ſo laſſet uns dann hinführo, gleich diſem Ausſätzigen, mit gantzem Vertrauen zu ihm kommen, ihn als wahren GOtt mit demſelben in tieffeſter Ehrforcht, Demuth und Niderwerffung anbetten, und gleich wie er zu ihme ſagen: Domine, ſi vis, potes me mundare. **HErr / ſo du wilſt / kanſt du mich reinigen** / von dem abſcheulichen Ausſatz meiner Sünden. Seynd wir nun von diſem rein, ſo ſeynd wir auch ſeines göttlichen Seegens würdig: Er wird alsdann uns ſeegnen, und durch ſeinen Seegen auch die Krafft ertheilen, daß wir gleichfalls durch die Würckung des heiligen Creutzes, andere werden ſeegnen können, und endlich am Tag der allgemeinen Vergeltung jenen jetzten und ewigen Seegen von Chriſto überkommen: Venite benedicti Patris mei. **Kommet her ihr Gebenedeyte** (ihr Geſeegnete) **meines Vatters** / Amen.

Matth. 8.

AVE

AVE MARIA.

Zehende Predig.

Am vierten Sonntag nach Heil. drey König.

Quid timidi eſtis, modicæ fidei?

Wie ſeyd ihr ſo forchtſam, ihr Kleinglaubige. Matth. am 8. Capitel.

NJemand iſt glückſeeliger, als der GOtt bey ſich hat: dann wer GOtt bey ſich hat, hat nicht Urſach ſich zu förchten vor einigem Unglück. Iſaac der Patriarch wohnte zu Gerara in Paläſtina als ein Frembdling unter lauter böſen Nachbars-Leuthen, die ihn allenthalben anfeindeten, verfolgten, und zu ſchaden trachteten; gleichwohl hatte er allenthalben Glück und Seegen, ſeine Hab-und Wirthſchafft ward vermehrt von allen Seiten, alſo daß ſich alle ſeine Feind ſelbſten hierüber verwunderten. Aber mich wundert es gar nicht, nachdeme ihn GOtt ſelbſt in einer Troſt-reichen Erſcheinung verſichert hat: Ego tecum ſum. **Ich bin bey dir.** Gen. 26. 1.

Jacob, der Sohn bemeldten Patriarchens, wurde verfolgt von ſeinem eigenen Bruder Eſau, daß er vor ihm muſte flüchtig gehen, verlaſſen das vätterliche Hauß, und ſeine liebſte Elteren, und ziehen in ein frembdes Land; gleichwohl ſchlaffet er ruhig, auch ſo gar auf offenem freyem Feld, wo ſein Beth war die harte Erden, ſein Haupt-Kiſſen ein noch harterer Stein, und nach einiger Zeit kehrt er widerum zuruck reichlich von GOtt geſeegnet mit Kinderen und vilen Reichthümeren. Aber, was
Gen. 28. iſt es Wunder? GOtt hat ihm die Verheiſſung gethan: Ego cuſtos tuus, quocunque perrexeris, **ich werde dein Hieter ſeyn / wohin du immer reiſen wirſt.** Moyſes ward von GOtt befehliget zu gehen an den Hof des Egyptiſchen Königs, ihm zu überbringen die unangenehme Bottſchafft, daß er das gantze Iſraeliſche Volck, eine Menge von 600000. ſtreittbaren Männeren, aus der harten Dienſtbarkeit ſolte entlaſſen. Wer wird eine ſolche gefährliche Geſandtſchafft gern auf ſich nehmen, und zum Zorn reitzen einen Tyrannen, zu deſſen Gebott ſtunden gantze bewaffnete Kriegs-Heer? Gleichwohl thut es Moyſes: gehet dem Wütherich behertzt unter die Augen, ſagt ihm den göttlichen Befehl mit aller Freymüthigkeit, bedrohet ihn mit allem Ernſt. Und dannoch wird Moyſi deſſentwegen kein Haar gekrümt, es geſchicht ihm nichts Leyds, der König wird genöthiget ſich öffters vor ihm zu demüthigen, und ihn zu bitten; Moyſes richtet ſeine Geſandtſchafft gebührend aus, führet die Iſraeliten aus Egypten glücklich heraus mit dem Untergang des Königs ſelbſten, und ſeines gantzen bewaffneten Kriegs-Heers. Warum? er hatte GOtt bey ſich, der ihm verheiſſen hat:
Exod. 3. Ego ero tecum, **ich werde bey dir ſeyn.** Wie glückſeelig! ach! wie glückſeelig iſt derjenige, der GOtt bey ſich hat? der hat
Pſal. 22. wohl nicht Urſach ſich zu förchten. Etſi ambulaverô, ſagt David, in medio umbræ mortis, non timebo mala: quoniam tu mecum eſt. **Wann ich ſchon mitten im Schatten**

ten des Todts herwandlete / ſo will ich doch kein Unglück förchten: dann du biſt bey mir.

Gleichwohl förchten ſich, laut des heutigen H. Sonntäglichen Evangelii, bey der Ungeſtümme des Meers die Jünger Chriſti, da ſie doch bey ſich hatten den wahren GOTT, Chriſtum JEſum. O veraces diſcipuli! ſagt der gelehrte Origenes voll Verwunderung, Salvatorem vobiſcum habetis, & periculum timetis? Vita vobiſcum eſt, & de morte ſoliciti eſtis? **O wahrhafftig ſeyd ihr neu-angehende Lehr-Jünger Chriſti! ihr habt den Heyland bey euch/ und förchtet die Gefahr? ihr habt das Leben bey euch/ und ſeyd wegen des Todts bekümmert?** Wunderen wir uns aber deſſen nicht, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus. Sie hatten noch zur ſelbigen Zeit keinen rechten Glauben an Chriſtum: ſie glaubten zwar, daß er ihnen in diſer Gefahr helffen könte, wann er aufgeweckt und wachen wurde, nicht aber ſo lang er ſchlieffe: Noverat enim, quòd excitatus poterat mare increpare; nondum autem, quòd dormiens. **Sie glaubten wohl / daß Chriſtus wachend dem Meer gebieten könne / nicht aber / daß er ſchlaffend diſen Gewalt habe.** Da doch Chriſtus eben jener GOtt, HErr, und Gebieter, ſchlaffend als wachend ware. Dahero beſtraffet auch Chriſtus der HErr ihren ſchwachen Glauben: Quid timidi eſtis, modicæ fidei? **Wie ſeyd ihr ſo forchtſam / ihr Kleinglaubige?** Die gantze Urſach ihrer Forcht war bey denen Jüngeren Chriſti der Mangel des Glaubens: und die Urſach aller Sünden bey uns Chriſten iſt, weilen wir nicht einen ſolchen Glauben haben, wie wir haben ſollen. Gar recht ſagt derohalben unſer kleiner Catholiſcher Catechismus, das erſte Hauptſtuck des Catholiſchen Chriſtenthums ſeye der wahrhaffte Chriſtliche Glaub. In fünff Hauptſtuck wird die gantze Chriſtliche Lehr in unſerem Catechiſmo eingetheilet: das erſte iſt

2.

In Cat. aur. D. Th. inc. 8. Matth.

ibid.

iſt der wahrhaffte Chriſtliche Glaub; das andere: das heilige Vatter unſer mit dem angehenckten Engliſchen Gruß; das dritte: die heilige zehen Gebott; das vierte: die heilige Sacramenten; das fünffte: die Chriſtliche Gerechtigkeit. Alle diſe fünff Hauptſtuck bin ich entſchloſſen mit der Gnad GOttes in meinen Predigen zu erklären. Will alſo heut von dem erſten, nemlich von dem Glauben, den Anfang machen: dann
Hebr. 11. wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, ſinè fide impoſſibile eſt placere Deo, **Ohne den Glauben iſt unmöglich GOtt zu gefallen.** Die Lutheraner ſeynd in diſem auch in der Ordnung von uns unterſchiden. Bey ihnen handlet das erſte Hauptſtuck des Chriſtenthums von denen zehen Gebotten GOttes, und das andere von dem Glauben. Wohl wunderlich! Luther lehret, daß man die Gebottes nicht vollkommen halten könne, und widerum lehret er (wiewohlen beydes irrig, und wider die Lehr Chriſti) der Glaub allein mache ſeelig. Und dannoch ſetzet er vor das erſte Hauptſtuck die zehen Gebott GOttes, auf die er ſo wenig, und hernach erſt den Glauben, auf den er ſo vil haltet. Wir Catholiſche hingegen halten den Glauben vor die Grund-Veſte des Chriſtlichen Wandels; und darum erklären wir vor allem die Geheimnuſſen unſers Chriſtlichen Glaubens. Wer diſe alſo glaubet, wie er ſie glauben ſoll, der wird ungezweifflet auch die Gebott GOttes halten, und leben wie ein
Eccli. 32. wahrer Catholiſcher Chriſt: Qui credit Deo, ſagt der weiſe Syrach, attendit mandatis. **Wer GOtt glaubet/der achtet auf die Gebott.** Wir wollen diſem nach vor allem lernen, wie wir glauben ſollen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Schier keine Ketzerey hat der Kirchen GOttes ſo groſſen Schaden zugefügt, als diejenige, welche Simon der Zauberer und erſte Ketzer, erfunden hat, und welcher

noch jetzt des Luthers ſeine Nachfolger beypflichten, daß nemlich der Glaub allein ſeelig mache, und die Werck hierzu gar nicht erfordert werden. Auch vile freymüthige Catholiſche ſtimmen diſer irrigen Ketzer-Lehr bey, wo nicht in Worten, wenigſtens in der That, indeme ſie gar nicht bekümmert ſeynd, ihren Beruff zum Catholiſchen Glauben durch gute Werck zu beveſtigen, ſondern mit dem ſich begnügen laſſen, daß ſie ſich zur Catholiſchen Kirchen als wahre Chriſten bekennen. Wider diſen Irrthum hat der Heil. Apoſtel Paulus die Feder geſpitzet, da er denen Römeren geſchriben hat: Non auditores legis juſti ſunt apud Deum, ſed factores legis juſtificabuntur. **Bey GOtt ſeynd nicht gerecht / die das Geſatz hören / ſondern die das Geſatz thun / werden gerechtfertiget.** Rom. 2. Darumen dann auch Chriſtus der HErr jenen allein am Gerichts-Tag die ewige Belohnung im Himmel verheiſſen hat, welche gute Werck gewürckt haben werden: Venite, Matth. 25. wird der allgemeine Richter ſagen, venite benedicti Patris mei, poſſidete paratum vobis regnum à conſtitutione mundi. **Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters / beſitzet das Reich / das euch bereit iſt von der Zeit / daß der Welt Grund gelegt iſt.** Und ſetzet gleich darbey die Urſach: Eſurivi enim, & dediſtis mihi manducare: **Dann ich bin hungerig geweſen / und ihr habt mich geſpeiſet;** und ſo fort an. Chriſtus ſagt nicht: beſitzet das Reich: weilen ihr geglaubet, ſondern weilen ihr die Werck der Barmhertzigkeit geübet habt. Werden diſem nach nur gar zu vile auf der lincken Seiten ſtehen am allgemeinen Gerichts-Tag, und ewig verdammt werden, welche doch jetzt den wahren Catholiſchen Glauben haben. Wie ſagt dann aber (werden die Lutheraner und Calviniſten, und wohl auch manche freymüthige Catholiſche ſagen) wie ſagt dañ aber der H. Apoſtel Paulus: Arbitramur juſtificari hominem per fidem, ſinè operibus legis. Rom. 3. **Wir halten es dafür, daß der Menſch durch den**

Glauben gerecht werde / ohne die Werck des Geſatzes? Seelig zu werden iſt nichts anders vonnöthen, als daß man gerecht ſeye; durch den Glauben wird man gerecht ohne die Werck des Geſatzes: mithin wird man auch ohne diſe Werck ſeelig nur allein durch den Glauben an Chriſtum. Alſo reden diejenige, welche mit leichter Mühe wollen in Himmel kommen, ohne ſich vil zu plagen mit guten Wercken. Der Glaub koſtet nicht vil Mühe: aber die gute Werck, die kommen manchem ſehr hart an: diſer wolten alſo gar vile gern entübriget ſeyn, und durch den Glauben allein in Himmel eingehen. Gelt! diſes wäre euch auch recht? was erwartet ihr von mir vor eine Antwort? ich will mich in der Widerlegung diſer irrig- und ſchädlichen Ketzer-Lehr nicht lang aufhalten. So will ich auch denen Lutheraneren und freymüthigen Catholiſchen in diſem Stuck weder gantz recht geben, weder alles abſprechen. In diſem haben ſie recht, daß wir durch den Glauben gerecht und ſeelig werden, wann wir nur den wahren, und einen ſolchen Glauben haben, den GOtt von uns erfordert. Man muß alſo glauben, und Glauben wohl von einander unterſcheiden.

4. Diſem nach müſſen wir vor allem wiſſen, was der Glaub ſeye? der Glaub, ſagen die Gottsgelehrte, iſt eine göttliche Tugend von GOtt eingegoſſen, welche durch das göttliche Liecht den Verſtand der Menſchen erleuchtet, daß er veſtiglich beyfallet allem, was GOtt offenbahret, und dem Menſchen durch ſeine Kirch zu glauben vortragt. Diſen Glauben überkommen wir in der H. Tauff, in welcher uns diſe göttliche Tugend, mit der Gnad GOttes, und andern Tugenden eingegoſſen wird, ohne alle unſere vorhergehende Verdienſt; alſo zwar, daß auch ſo gar der Anfang des Glaubens unſeren Wercken nicht zuzuſchreiben iſt, wie die Catholiſche Kirch im fünfften Jahr-Hundert wider die ketzeriſche Semi-Pelagianer beſtimmet und gelehret hat, mit dem H. Apoſtel

Pau-

Paulo, da er ſpricht: Gratiâ eſtis ſalvati per fidem, & hoc Eph. 2.
non ex vobis: Dei enim donum eſt, non ex operibus, utnè quis glorietur. **Ihr ſeyd aus Gnaden ſeelig worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: dann es iſt eine Gab GOttes / nicht aus denen Wercken / damit ſich niemand berühme.** Eben darum ſeynd wir dem gütigen GOtt vor diſe Gnad und Gab unaufhörlich zu dancken ſchuldig. Aber nehmet wahr: mit diſem eingoſſenen Glauben werden zwar ſeelig, und gelangen in Himmel, die kleine Kinder, welche nach der Tauff vor Erreichung ihrer Vernunfft-Jahren ſterben, nicht aber die jenige, welche diſe Jahr, das iſt beyläuffig das ſibende Jahr unſers menſchlichen Alters, erreichen und überſchreiten. Diſen iſt nicht genug, daß ſie den von GOtt eingegoſſenen Glauben (fidem habitualem nennen ihn die Gottsgelehrte, eine **würckensfähige Eigenſchafft** / einen **anklebend- oder angewöhnten Glauben**) haben und behalten; ſondern ſie müſſen einen **würcklichen** Glauben, fidem actualem, die Ubung diſes Glaubens erwecken. Accedentem ad Deum, ſagt der H. Hebr. 11.
Apoſtel Paulus, credere oportet, quia eſt, **wer zu GOtt kommen will / der muß glauben / daß er ſeye.** Thut er das nicht, ſo kan er nicht zu GOtt kommen, er kan nicht ſeelig werden, er wird verdammt. Qui non credit, ſagt Chriſtus, Joan. 3.
die ewige Wahrheit ſelbſt, jam judicatus eſt, **wer nicht glaubt / der iſt ſchon gerichtet** / nemlich mit dem Gericht der Verdammnuß. Chriſtus der HErr ſagt nicht: **Wer den Glauben nicht hat** / ſondern: **wer nicht glaubt**, welches Wort den würcklichen Glauben, einen Act oder Ubung des Glaubens, bedeutet und erkläret. So bald der Menſch ſeinen Vernunffts-Gebrauch erlangt, welches gemeiniglich beyläuffig um das ſibende Jahr des menſchlichen Alters geſchicht, da fangt er an als ein Menſch auf der Welt zu leben, und da wird er auch innerlich von GOtt erleuchtet zur Erkanntnuß

Joan. 1. GOttes: Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, ſagt der H. Evangeliſt Johannes, **GOtt erleuchtet einen jeden Menſchen / der in diſe Welt kommet.** Und daher iſt ein jeder Menſch um diſe Zeit, das iſt: beyläuffig um das ſibende Jahr ſeines Alters, ſchuldig und verbunden diſen würcklichen Glauben, einen Act oder Ubung des Glaubens zu erwecken, und nach der Maß ſeiner Fähigkeit denen Glaubens-Wahrheiten beyzufallen. Thut es der Menſch dazumahl nicht? ſo begehet er eine ſchwäre Todt-Sünd wider das erſte Gebott GOttes: **Du ſolſt an einen GOtt glauben.** Mercket diſes wohl ihr Elteren! dann aus eurer Schuld, aus Mangel gebührender Unterrichtung, begehen nur gar zu vil eurer ſiben-jährigen Kinder ſchon in ihrem zarten Alter eine ſchwäre Todt-Sünd, und übertretten bey ihrem erſten Eintritt in diſe Welt das erſte Gebott GOttes. Sie ſündigen tödtlich, und ihr mit ihnen: weilen ihr ſie nicht beſſer unterrichtet. Darum vermahnet der H. Vincentius Ferrerius, und ich mit ihme, und bitte mit meinem Hertzen auf der Zungen, euch liebſte Elteren, wann ihr nicht mit ſambt euren Kinderen wolt verdammt werden, daß ihr ſchon in denen kindlichen Jahren, vor dem ſibenden Jahr, wann die Kinder ein wenig reden können, ſie nebſt dem **Vatter unſer** und **Engliſchen Gruß**, auch lehret die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß, die wir den Glauben nennen, und anfanget: **Ich glaub in GOtt den Vatter**, deutlich ausſprechen und andächtig betten, und ſie embſig darzu anhaltet, daß ſie denſelben im vierten, fünfften, ſechſten, um ſo vilmehr im ſibenden Jahr alle Tag knyend mit aufgehobenen Händen frühe Morgens zu betten ſich angewöhnen. Wie löblich aber iſt es, wann diſes alle Chriſten alle Tag frühe des Morgens thun und üben, und da ſie aufſtehen (wo nicht mehr) wenigſtens andächtig knyend ein **Vatter unſer / Engliſchen Gruß** / und den **Glauben** betten? Es iſt nicht genug, daß der Menſch nur allein

im ſibenden Jahr, da er als ein Menſch zu leben anfangt, den würcklichen Glauben, und einen Act oder Ubung des Glaubens erwecke, ſonderen er iſt auch zu diſer Ubung verbunden, Krafft des erſten Gebotts, bey herannahendem Todt, oder in Gefahr des Todts, und auch ſonſten öffter die Zeit ſeines Lebens hindurch: die ſichere Lehr iſt, daß man es zu thun ſchuldig ſeye alle Jahr drey oder viermahl. Werdet ihr euch gewöhnen es alle Tag zu thun, ſo werdet ihr am allerſicherſten handlen, und deſto mehr im Glauben geſtärckt werden. Nun gibt es wohl einige, die villeicht die längſte Zeit den Glauben, das iſt: die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß: **Ich glaub in GOtt den Vatter**, nicht betten, und ſich denſelben villeicht wohl gar zu betten ſchämen, weilen es nur ein Gebett vor einfältige Leuth iſt, ihrem hoch- oder naßweiſen Geduncken nach. Wann manche nicht dann und wann den Heil. Roſenkrantz betteten, ſo wurden ſie den Glauben gar ſchon vergeſſen haben. Gleichwohl betten ihn auch vile alle Tag. Alle Tag? und ſündigen doch alle Tag? und laſſen doch ſo vile Täg vorbey gehen ohne daß ſie ein eintziges gutes Werck würcketen? Ich kan mirs nicht einbilden. Entweder betten ſie den Glauben nicht recht, oder erwecken hierdurch keinen Act und Ubung des Glaubens.

Höret, was Chriſtus der HErr ſagt, und ſchwöret dar- 5.
zu, damit man ihme deſto gewiſſer glaube. Amen dico vo- Matth.
bis, ſi habueritis fidem ſicut granum ſinapis, dicetis mon- 17.
ti huic: tranſi hinc illuc, & tranſibit; & nihil impoſſibile erit vobis. **Wahrlich / ich ſage euch: ſo ihr einen Glauben habt wie ein Senffkorn / ſo werdet ihr zu diſem Berg ſagen: hebe dich von hinnen dorthin / und er wird ſich heben / und euch wird kein Ding unmöglich ſeyn.** Und widerum: Si habueritis fidem ſicut granum ſinapis, di- Luc. 17.
cetis huic arbori moro: eradicare & transplantare in mare: & obediet vobis. **Wann ihr Glauben habt wie ein Senff-**

korn/ ſo werdet ihr zu diſem Maulbeer-Baum ſagen: Reiß dich aus/ und ſetze dich hinůber ins Meer: und er wird euch gehorſamen. Wann diſe Wort die Unglaubige leſen, ſo werden ſie ſagen, wir haben nicht den wahren Glauben Chriſti; weilen wir dergleichen Wunderwerck niemahlen wůrcken. Denen Lutheraneren und Calviniſten zwar kan man es billich vorwerffen: weilen ſie von Luthers und Calvini Zeiten niemahlen kein Wunderwerck gewůrckt haben zur Beſtåttigung ihrer Kirchen-Reformation und ihres neuen Glaubens: da doch ſchon mehr als 200. Jahr verfloſſen, daß ſie ihre neue Lehr haben angefangen vorzutragen, unter welcher Zeit bey uns Catholiſchen ſo vile Wunderwerck ſeynd gewůrckt worden. Auch ein ſolches Wunderwerck, wie Chriſtus der HErr verheiſſen hat, mit dem Berg, iſt vorlångſt ſchon geſchehen in der groſſen und herrlichen Stadt Babylon, wie
In Catal. SS. L. 9. c. 19. Petrus de Natalibus erzehlet. Die gottloſe, und dem Chriſtlichen Nahmen allezeit gehåßige Juden, haben bey dem König diſer Stadt und Landſchafft ſo vil zuwegen gebracht, daß derſelbige alle alldorten befindliche Chriſten mit ihrem Biſchoff vor ſich forderen laſſen, und ihnen vorgetragen, weilen in ihrem Evangelio enthalten ſeye, daß wer den Glauben Chriſti haben wurde, der wurde den Gewalt haben einen Berg von einem Ort zum anderen zu verſetzen, und zwar mit wenig Worten, alſo ſolten ſie auch die Wahrheit ihres Glaubens erweiſen, und den nahe an der Stadt gelegenen Berg hinwegſchaffen: widrigen Falls, da ſie ſolches nicht bewerckſtelligen kônten, ſolten ſie die Evangeliſche Lehr verlaſſen, die Gôtter anbetten, und Heyden werden, oder alle als Betrüger durch einen gewaltſamen Todt ihr Leben laſſen. Das haben die Juden angeſtifftet bey denen Heyden, ſo weiter nicht ſo ſehr zu verwunderen iſt: Was richtet jetzt nicht diſes gottloſe Geſindlein aus bey denen Catholiſchen Chriſten, wo nicht wider den Glauben ſelbſten, wenigſtens wider die arme Chriſten? gantze

Länder, Städt und Dörffer werden betrogen, wann nur diſes wucheriſche Diebs-Geſind der Herrſchafft oder denen Beambten etwas von ihrem wucheriſchen Gewinn ſpendiret und mittheilet. Mit dem verfluchten Geld bringen die Juden bey denen Chriſten ſelbſten alles zuwegen. Der Biſchoff, und das Chriſten-Häufflein wußten in diſen Aengſten ſich nirgends anderſt hinzuwenden als zu GOtt durch das Gebett und Faſten; und GOtt, der das allgemeine Gebett gern anhöret, laßt den Biſchoff durch einen Engel tröſten, welcher ihm geoffenbahrt, der jenige aus der gantzen Chriſten-Gemeind wurde den Berg hinweg ſchaffen, welcher den gröſten Glauben hätte. Wer ſolte es aber ſeyn? villeicht der Biſchoff, oder ſonſt jemand aus der Cleriſey, oder Geiſtlichkeit? die ſolten freylich den gröſten und ſtärckeſten Glauben haben: indeme ſie andere im Glauben unterrichten ſollen. Gleichwohl fehlet es auch bißweilen bey diſen. Ein armer einäugiger Schuſter, ein armer Handwercks-Mann (GOtt ſihet nicht die Perſohn, ſondern den Glauben an, und mancher armer Baurs-Mann glaubt veſter, als mancher Prieſter und Biſchoff) diſer armer einaugige Schuſter ſoll das Wunderwerck würcken. Alſo hat es der Engel dem Biſchoff geoffenbahret, und alſo geſchahe es. In Gegenwart des Königs, deren Heyden, Juden, und des kleinen Chriſten-Häuffleins, befihlet der einäugige Schuſter, Anianus mit Nahmen, dem Berg, er ſoll ſich von ſeiner Stell hinweg heben, und näher gegen die Stadt rucken, und den Augenblick weicht der Berg, bewegt ſich, und ruckt gegen die Stadt alſo ſchnell, gleich wie ein Schiff mit ausgeſpannten Seeglen, ſo weit, biß der Schuſter auf Begehren des Königs, welcher beſorgte, der Berg wurde die Stadt bedecken, ihme befohlen hat ſtill zu ſtehen, da er dann auch verbliben iſt; und durch diſes Wunderwerck ward der König mit denen Seinigen bekehrt, und lieſſe zur Gedächtnuß der Mutter GOttes

eine

eine Kirch bauen. Ein gleiches Wunderwerck hat auch gewürcket der Heil. Biſchoff Gregorius, mit dem Zunahmen
L.3. com. in Marc. c. 11. Tavmaturgus, oder der Wunderthätige, wie bezeuget der Ehrwürdige Beda. Diß ſeynd aber Wunderwerck, welche GOtt nur dann und wann würcket zur Unter- und Uberweiſung deren Unglaubigen; welche, wie der H. Pabſt Gregorius ſagt:
Hom. 29. in Evang. Hæc neceſſaria in exordio Eccleſiæ fuerunt, welche im Anfang der Chriſtlichen Kirchen vonnöthen waren, jetzt aber nicht mehr.

6. Eben vorbeſagter Ehrwürdige Beda ſagt, daß man diſe Wort Chriſti des HErrn von Verſetzung des Bergs durch den Glauben, nicht nur allein dem Buchſtaben nach nehmen müſſe von einem leiblichen und materialiſchen Berg, ſondern dem ſittlichen Verſtand nach, gleichwie der oberſte und gefallene Engel Lucifer geſprochen hat:
Iſ. 14. Sedebo in monte teſtamenti, **ich will mich auf den Berg des Bunds ſetzen.** In welchem Verſtand durch den Berg der Hochmuth und Ehrgeitz bedeutet wird. Chriſtus will ſagen: wann ihr den rechten Glauben haben werdet, ſo werdet ihr den Berg eurer Hoffart, eures Hochmuths, eurer ſtoltzen Einbildung, eurer Eytelkeit, weit hinweg rucken / auf welchem Berg der Teuffel ſchon ſehr lang ſeinen Sitz hat. Wann ihr den rechten Glauben haben werdet, ſo werdet ihr den Baum diſer oder jener böſen Gewohnheit, die euch ſo tieff in das Hertz eingewurtzlet, gar leicht aus der Wurtzel heraus reiſſen, ausrotten und vertilgen. Wann geſchicht aber diſes bey euch, meine Chriſten? ihr ſeyd noch eben ſo hochmüthig, einbilderiſch, hoffärtig, eytel, eben ein ſo groſſer Schwörer, Gottsläſterer, Sacramentirer, eben ein ſo groſſer Ehrabſchneider, ſo gail und unzüchtig, ſo unmäſſig dem Freſſen und Sauffen ergeben, als ihr es vor zehen Jahren waret. Soll ich alſo nicht ſagen: es manglet euch der rechte Glaub, ihr glaubt

nicht

nicht recht? Difficile eſt, ſagt der Heil. Auguſtinus, ut malè vivat, qui bene credit. **Wer wohl glaubet / lebt ſchwärlich übel.** Dahero ſchlieſſet der H. Paulus, daß einige von denen Corintheren keinen rechten Glauben hätten, weilen ſie ihre ſündhaffte Sitten noch nicht gebeſſert haben: Vana eſt fides veſtra, ſpricht er zu ihnen, **euer Glaub iſt eytel** und vergeblich; und gibt gleich deſſen Urſach: adhuc enim eſtis in peccatis veſtris: **dann ihr ſeyd noch in euren Sünden.** Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet, daß die Sünd das gröſte Ubel ſeye, wegen welchem ihr ewig verdammt werdet, wann ich ſehe, daß ihr mit einer Menge Todt-Sünden behafftet ruhig ſchlaffet, vergnügt eſſet und trincket, ohne jemahlen zu trachten, wie ihr durch eine ernſthaffte Buß von der Sünd möget befreyet werden? Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet, was der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, daß **die Unkeuſche, die Hurer, die Geitzige / die Rauber / die Dieb / die Ehebrecher / die Trunckenbolden und Sauffer / das Reich GOttes nimmer beſitzen werden** / wann ich ſehe, daß ihr diſen Laſteren nicht nur ergeben, ſondern auch durch eine langwirige Gewohnheit gantz und gar in ihnen erpicht ſeyd? Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet, was Chriſtus geſagt hat, daß nemlich ehender und leichter ein Cameel-Thier durch ein Nadel-Ohr werde durchgehen, als ein Reicher eingehen in Himmel, wann ich ſehe, daß ihr nichts ſo begierig ſuchet als die Reichthümer, und nichts ſo inſtändig verlanget, als reich zu werden? Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet dem Wort Chriſti, daß alles, was ihr einem armen Menſchen Gutes oder Böſes thut, Chriſtus alſo annehme, als ob ihr es ihme gethan hättet, wann ich ſehe, daß ihr die Arme vor Hunger und Durſt, vor Elend und Ungemach verſchmachten laſſet, daß ihr denen armen Wittwen und Waiſen das Ihrige vorenthaltet und abnehmet, die Schwächere, ſo ihr den Gewalt habt, aus Ubermuth und Muthwillen unter-

Ser. 237. de Temp. 1. Cor. 15. 1. Cor. 6. Marc. 10. Luc. 18. Matth. 25.

Matth. 5. drucket und verfolget? Wie kan ich mir einbilden, ihr glaubet dem Evangelio, in welchem ſeelig gepriſen werden diejenige, ſo Leyd tragen, wann ich ſehe, daß ihr nichts anders ſuchet, als in denen üppigen Welt- und Faßnachts-Freuden euer Hertz zu ergötzen? Ach! bekennet es nur aufrichtig: ihr glaubet nicht, ihr glaubet nicht recht.

7. Wolt ihr jemanden ſehen, der recht ernſtlich, und wahrhafftig glaubet, was ihme geſagt wird? bildet euch einen Kauffmann ein, der eine Menge gewiſſer Gattung von Waaren hat, in denen ſeine gantze Habſchafft beſtehet. Wann zu diſem Kauffmann jemand, der es gewiß wußte, ſagete: Mein Freund! ich weiß gewiß, daß nach wenig Tagen von Hof, oder von der Stadthalterey, oder von der Regierung ein Befehl werde kommen und publicirt werden, Krafft deſſen allen wird verbotten werden dergleichen Waaren zu kauffen, ſie werden euch alſo ligen bleiben, und nichts mehr gelten. Wann ihr ſehen wurdet, daß diſer Kauffmann darzu nur lache, ſpazieren gehe, ſpihle, und ſeine Gelegenheit brauche, ohne darauf zu gedencken, wie er zuvor, ehe ein ſolcher Verbott publiciret werde, ſeine Waaren fort, und an den Mann bringe, ſo wurdet ungezweifflet ihr alle darvor halten, diſer Kauffmann glaube es deme nicht, der ihm geſagt hat, diſe Waaren werden verbotten werden. Wann er ihme glaubte, wurde er vil anderſt handlen, er wurde Tag und Nacht keine Ruhe haben, biß er die Waaren fortbrächte, ſolte er ſie auch um das halbe Geld weggeben. Wann ich euch ſagete; ihr ſollet keine Bayriſche Müntz hier in Böhmen annehmen, ſie iſt jetzt abgeſchlagen, und gilt nicht mehr, was ſie vorhero gegolten hat. Wann ihr dannoch dieſelbe gern annehmen, ſelbſt ſuchen wurdet, ſo wird ja jedermann ſagen, ihr glaubet mir nicht. Chriſtus und ſeine Glaubens-Lehr verſichert euch, daß die Reichthü-
Prov. 11. mer am Tag der Rach euch nichts helffen werden: Non proderunt

derunt

derunt divitiæ in die ultionis, **Reichthum wird am Tag der Rach nicht helffen**; alſo redet die Schrifft; und Chriſtus: **Sammlet euch nicht Schätz auf Erden, da ſie der Roſt und die Motten verderben / und die Dieb ſie ausgraben und ſtehlen. Sammlet euch aber Schätz im Himmel / da ſie weder Roſt noch Motten verderben / und da ſie die Dieb nicht ausgraben / noch ſtehlen.** Matth. 6. Chriſtus verſichert, daß die irrdiſche Güter und Reichthümer, die weltliche Hochheiten und Ehren, im Himmel nicht gangbar ſeyen, gar nichts gelten; nur das Allmoſen, die Liebs- und andere gute Werck, die Demuth allein und andere Tugenden, dorten angenommen und belohnet werden. Und ihr ſcharret allenthalben mit Recht und Unrecht, mit Wucher und andern unerlaubten Partitereyen, mit gewaltthätiger Erpreſſung von denen Armen, Geld und Reichthümer zuſammen, ſuchet nur vor der Welt groß zu werden, verachtet und verlachet alle tugendliche Werck. Ohne Zweiffel glaubet ihr alſo Chriſto nicht, weder ſeinem H. Evangelio. Wie kan es ſeyn, daß ihr dem Evangelio glaubet, indeme ihr in allen euren Wercken darwider handlet, und ihme entgegen und zuwider lebet?

8. Was wird aber endlich daraus erfolgen? diſes: ſagt der heilige und groſſe Pabſt Gregorius, daß ihr, aus gerechtem und verborgenem Urtheil GOttes, den Glauben gar verliehren, und das Evangelium und Chriſtum gäntzlich verlaugnen werdet. Divinô judiciô ſæpe contingit, ut per hoc quod nequiter vivunt, & illud perdant, quod ſalubriter credunt. **Aus gerechtem Urtheil GOttes geſchicht gar offt / daß jene / ſo boßhafft leben / auch daſſelbe verliehren, was ſie heylſam glauben.** Höret hiervon eine erſtaunens-würdige Begebenheit, die ſich hat zugetragen zu Conſtantinopel um das Jahr 1453. Als diſe herrliche Wohn- und Haupt-Stadt deren Griechiſchen Kayſeren, wegen deren Chriſten

ihren Sünden von Mahomet dem andern Türckiſchen Kayſer mit ſturmender Hand erobert worden, wurde unter einer groſſen Menge deren gefangenen Chriſten auch ergriffen ein Weibsbild von wunderſchöner Geſtalt Irene mit Nahmen, welche man dann wegen ihrer ausbündigen Schönheit dem Kayſer überliffert, und derſelbige gleich auf den erſten Anblick alſo häfftig zu lieben angefangen, daß er nicht nur allein aller Regierungs-Geſchäfften ſich entſchlagen, ſondern auch der ſchönen gefangenen verſprochen, ſie offentlich zu ehelichen und zur Kayſerin crönen zu laſſen, wann ſie Chriſtum verlaugnen, und ſich offentlich zur Sect des Mahomets bekennen wolte. Das war freylich eine groſſe Verſuchung! wie manche (wann ſie ſchon nicht Chriſtum verlaugnet) verlaugnet doch die Chriſtliche Tugend der Keuſchheit, begibt ſich des Rechts zum Himmel, williget ein in abſcheuliche Sünden, und hat doch keine Hoffnung eine Kayſerin zu werden, ſondern wird ein ſchamloſes Weibsbild, verſchertzet das edleſte Kleynod der Jungfrauſchafft, damit ſie einen Mann bekomme, der ihr hernach ſaur genug ankommt? Irene wär gleichwohl aus einer Sclavin eines Tyrannen ſeine Gemahlin und eine groſſe Kayſerin worden: Hätte die Ketten und Band mit Cron und Scepter verwechslet. Ja! aber wie bald darauf wär ſie widerum aus einer Kayſerin von kurtzer Taur auf ewig eine Sclavin und Leibeigene des Teuffels worden? hätte ſie nur das H. Evangelium Christi zu Rath gezogen, diſes hätte ihr die Wahrheit geſagt: Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? **Was nutzt es einem Menſchen / wann er die gantze Welt gewinnet / und doch Schaden leydet an ſeiner Seel?** Das hätte ſie freylich bedencken ſollen; allein ſie hat nur bedacht, ſie wurde eine groſſe Kayſerin werden, und in jener Stadt, in welcher ſo vile ihrer Geſpihlinnen die Feſſel trugen, wurde ſie die glückſeeligſte aus allen, allen zu gebiethen haben. Was braucht es vil? die Hoffnung einer Kayſer-Cron hat ſie bethöret, ſie

Matth. 16.

gibt

gibt das Ja-Wort, und wird dardurch eine Gebietherin des Kayſers ſelbſten, welcher durch die liebreitzende Anmuthungen diſer Sclavin ihr Sclav worden, alſo daß er auf alle Kriegs-Rüſtungen gantz und gar vergeſſen, alle Reichs-Geſchäfft beyſeits geſetzt, dardurch aber bey dem Kriegs-Volck ein allgemeines Mißvergnügen, und faſt eine Aufruhr erweckt hat. Die Vornehmſte erinnerten den Kayſer, wann er nicht ſeiner blinden Lieb die Gräntzen wurde ſetzen, ſo wurde er diſer ſchönen Sclavin zu gefallen aufhören müſſen ein groſſer Kayſer zu ſeyn. Mahomet ſein Kriegs-Volck zu beſänfftigen, beſtimmt demſelben einen Tag, an welchem er ſie vergnügen wolte, laſſet eine offentliche Schau-Bühne aufrichten, und überredet Irenen, daß er an demſelben Tag ſie offentlich zur Kayſerin wolte crönen laſſen, ſie ſolte derohalben ſich deſto prächtiger ſchmucken, um dem Volck ihre Annehmlichkeit und Schönheit zu zeigen. Wer war vergnügter als Irene? ſie erſcheinet alſo ſchimmerend von lauter Gold, Perlen und Edelgeſteinen, und der Kayſer führte ſie ſelbſt an der Hand. Wohin aber? wohin mancher ſeine Buhlſchafft an der Hand führt: in die Höll. Sie war kaum auf der Schau-Bühne angelangt, da fragte ſie der Kayſer vor allem Volck, ob ſie Chriſtum verlaugnen, und der Lehr des Mahomets folgen wolle? ja, ſagte ſie zu dreymahlen mit lauter Stimm, ich will, ich will, ich will. Darauf lieſſe ſie der Kayſer einige wenige Schritt vor ſeiner gehen, ergreifft unvermerckt ihrer ſeinen Sabel, und hauet ihr auf einen Hieb den Kopff herab. Da lag nun die Kayſerin mit aller Hoffnung in ihrem Blut, und die Seel fuhre nach ihren Verdienſten den graden Weeg in die Höll. Quid prodeſt? Irene! was nutzt dir jetzt dein eingebildetes Kayſerthum, da du deine Seel verlohren haſt, und verlohren auf ewig? hätteſt du diſe Evangeliſche Wahrheit ehender bedacht, und dir zu Nutzen gemacht: jetzt iſt es vor dich zu ſpath.

9. Vor uns aber iſt es noch Zeit; aber auch Zeit über Zeit: und wer weißt, wie lang uns GOtt die Zeit noch wird geben. Fangen wir alſo nur gleich an, von heut, von jetzt, zu folgen der Lehr des heiligen Apoſtels Pauli, die er denen Epheſeren ſchrifftlich hinterlaſſen hat: In omnibus ſumentes ſcutum fidei, in quo poſſitis omnia tela nequiſſimi ignea extinguere. (Eph. 6.) **In allen** Begeben- und Vorfallenheiten, in allen Verſuchungen, **ergreiffet den Schild des Glaubens / mit welchem ihr alle feurige Pfeil deß Böſwichts auslöſchen könnet.** Ein anders mahl ſagte ich ſchon, daß man zur Zeit der Verſuchung im Glauben, wann uns einiger Zweiffel oder Einwurff in einigem Glaubens-Articul von dem Teuffel eingeſtreuet wird, daß wir alsdann alſo gleich, als wir es vermercken, den Glauben an jenes Geheimnuß erwecken ſollen, wider welches wir verſucht werden daran zu zweiffleu, oder demſelben zu widerſtreben. Kein kräfftigeres Mittel iſt wider die Verſuchungen des Glaubens, als der Glaub ſelbſt, wann er durch einen Act oder Ubung des Glaubens erweckt und erneuret wird. Und diſes wünſche ich, daß alle wohl mercken, und zur Zeit der Verſuchung im Glauben diſem nachkommen. Aber heut will ich noch mehr, und mit dem H. Apoſtel Paulo ſagen, daß wir in allen Verſuchungen der hölliſchen Schlangen, ſie ſeyen gerichtet wider welche Tugend es immer ſeyn mag, ergreiffen ſollen den Schild des Glaubens, und mit demſelben werden wir alle Verſuchungen überwinden. Alſo lehret uns wider den Teuffel kämpffen und ſtreitten unſer göttliche Heyland, welcher den hölliſchen Verſucher glorreich überwunden und beſiget hat. (Matth. 4.) Als er ihn in der Wüſten nach einer viertzigtägigen Faſten angegriffen, da hat einer jeden Verſuchung Chriſtus der HErr entgegen geſetzt eine Glaubens-Lehr aus der heiligen Schrifft, und mit diſer hat er ihn zu Schanden gemacht und überwunden. Alſo ſollen es auch wir machen, in omnibus ſumentes ſcutum fidei, wider alle Verſuchungen ſollen wir

wir ergreiffen den Schild des Glaubens. Werden wir verſucht in der Gailheit oder Unkeuſchheit, oder im Geitz, ſo erinneren wir uns, und erwegen den Glauben an die Wort der göttlichen Schrifft-Lehr des Heil. Apoſtels Pauli: **Ihr ſolt wiſſen / und es wohl verſtehen / daß kein Hurer / oder Unreiner / oder Geitziger / einen Theil haben wird an dem Reich Chriſti und GOttes.** Eph. 5. Wer wurde, wann er ſich diſer Glaubens-Lehr lebhafft erinneren wird, und den Glauben an dieſelbe erwecken, wer wird ſo thöricht ſeyn, und das Reich GOttes, die ewige Freuden des Himmels, vertauſchen um eine augenblickliche fleiſchliche Wolluſt, GOtt ſelbſten um etliche Gulden Geldes, um ein Hand voll Erden? Werdet ihr verſucht euch eytel und üppig zu kleyden nach der jetzigen Welt-Modi, mit entblößter Bruſt und Achslen daher zu gehen, ſo erinnert euch der entſetzlichen Droh-Wort Chriſti des HErrn: **Wehe dem Menſchen / durch welchen Aergernuß kommt;** Matth. 18. das iſt demjenigen, welcher Gelegenheit gibt auch nur einer eintzigen Perſohn eine Todt-Sünd zu begehen; und wie vile, ach! wie vile Todt-Sünden werden begangen, wenigſtens in Gedancken, wann ſolche unverſchämte Docken, wohl rechte teuffliſche Lock-Vögel, ſich ſo frey allenthalben vor denen Mannsbilderen ſehen laſſen? Ey! wann ihr nur einen eintzigen Funcken des wahren Glaubens hättet, ſo wurdet ihr ja diſes entſetzliche wehe der ewigen Verdammnuß nicht ſo leicht, ſo kühn und ſo vermeſſen, euch ſelbſten auf den Halß laden. Wann ihr verſucht werdet in das Wirthshauß zu gehen, wo ihr ſo offt Geld und Vernunfft verſaufft, ſo erinnert euch durch den Glauben deſſen was 1. Cor. 6. der Heil. Apoſtel Paulus uns ſo treuhertzig verſichert, daß die Vollſauffer und Trunckenbolden das Reich GOttes nimmer in alle Ewigkeit beſitzen werden. Wegen eurem liederlichen verſoffenen Wandel werdet ihr ewig verdammt werden. Wann ihr diſes glaubet, ſo müſſet ihr unmöglich bey

Sin-

Sinnen ſeyn, daß ihr um etliche Kannen voll des liederlichen Biers erwählet ewigen Durſt in der Höllen zu leyden, und geträncket zu werden aus einem feurigen Schweffel-Pfuhl. Eben diſes thut in allen anderen Verſuchungen, und ich verſichere, ihr werdet niemahlen einwilligen, niemahlen ſündigen, wenigſtens nicht mit vollkommener Bedachtſamkeit. Alle
In vita c. 40. Ubel (wie Chriſtus der H Jungfrau Thereſiä geoffenbahret hat) alle Sünden, die in der Welt begangen werden, kommen daher, daß man die Wahrheiten der Heil. Schrifft, unſere Glaubens-Wahrheiten, die doch biß auf den kleinſten Puncten werden erfüllet werden, nicht alſo glaubet, wie man ſolle. Die Jünger Chriſti wurden niemahlen an der Vorſichtigkeit und Hülff Chriſti bey denen tobenden Meers-Wellen ein Mißtrauen gehabt haben, wann ſie den Glauben erweckt und erneuret hätten an die Gottheit Chriſti des HErrn, den ſie ſo nahe bey ſich hatten.

10. So laſſet dann uns hinführo den Glauben ſehr offt erneuren. Alle Tag ſeynd wir in Gefahr verſucht zu werden: alle Tag ſollen wir alſo den Schild des Glaubens ergreiffen, alle Tag den Glauben erneuren. Nun iſt jenes was wir glauben ſollen, nach der Lehr unſers Catechismi, in denen zwölff Articklen des Chriſtlichen Glaubens von denen lieben heiligen Apoſtlen verfaſſet worden. Alle können ungezweifflet den Glauben, deſſen Anfang iſt: **Ich glaub in GOtt den Vatter / allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.** Diſen ſoll ein jeder Chriſt wenigſtens alle Tag einmahl des
Matth. 17. Morgens frühe widerhohlen. Aber mercket: wie? Nicht ohne Geheimnuß hat Chriſtus der HErr, da er dem Glauben die Krafft, Berg zu verſetzen zugeeignet, denſelben einem Senffkorn verglichen: Si habueritis fidem ſicut granum ſinapis, **ſo ihr einen Glauben habt wie ein Senffkorn.** Der Heil. Auguſtinus hat angemercket, daß ein Senffkörnlein ſeine Krafft

nicht

nicht erweiſet, es werde dann zerriben, zermahlen und zu klei-nen Ståublein zerpulvert: Ubi teri cæperit, acrimoniam exhibet, capiti adhibet medicinam. **Wann es zerriben wird, zeiget es ſeine Schårpffe/ und heylet die Kopff-Schmerzen.** Alſo iſt es auch mit dem Glauben, mit denen Glaubens-Wahrheiten: wann man den Glauben obenhin ausſpricht, mit zerſtreutem Gemůth, ohne Betrachtung und Nachdencken, was ein jeder Articul des Glaubens vor eine Bedeutung habe. ſo bleibt diſes Senffkörnlein gantz, es wird nicht zerriben, hat mithin auch keine Krafft und Würckung: man muß es zerreiben: nachdencklich die Bedeutung unſerer Glaubens-Lehren erwegen, bedencken und überlegen. Alſo hat es gethan Maria die allerſeeligſte Jungfrau: Maria conſervabat omnia verba hæc, conferens in corde ſuo. Alles was in und nach der Geburt Chriſti des HErrn von ihme geſagt wurde, **alle diſe Wort behielte ſie/ und erwoge ſie gegen einander in ihrem Hertzen.** Zu diſem End werde ich die zwölff Articul unſers Chriſtlichen Glaubens mit der Gnad GOttes hinführo erklären, damit euer Lieb und Andacht, da ſie den Glauben betten werden, derenſelben Verſtåndnuß deſto leichter und beſſer erwegen können. GOtt verleyhe hierzu ſeine Gnad: dann zu ihme müſſen wir öffters, und ſonderlich da wir den Glauben erneuren wollen, andåchtigſt gehen, und mit denen Apoſtlen ſprechen: Domine, adauge nobis fidem. **Ach HErr/ vermehre uns den Glauben:** ſo werden wir einen würckenden und kråfftigen Glauben haben, und diſer wird uns gerecht und ſeelig machen, Amen.

Luc. 2.

Luc. 17.

AVE MARIA.

Eilffte Predig.

Am fünfften Sonntag nach Heil. drey König.

Simile eſt regnum cœlorum homini, qui ſeminavit bonum ſemen in agro ſuo.

Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der guten Saamen auf ſeinen Acker ſäet. Matth. am 13. Cap.

1. Eine über die maſſen groſſe Vermeſſenheit wäre es nach Anmerckung des groſſen heiligen Pabſten Gregorii, wann unſere menſchliche Schwachheit ſich erkühnen wolte eine Auslegung zu machen über das heutige heilige Sonntägliche Evangelium: Quam enim lectionem Evangelicam, ſagt der Heil. Pabſt, per ſemetipſam veritas expoſuit, hanc diſcutere humana fragilitas non præſumat. Was die göttliche Wahrheit ſich gewürdiget hat durch ſich ſelbſten auszulegen / das ſoll die menſchliche Schwachheit zu unterſuchen ſich nicht unterfangen. Hören wir alſo die

Hom. 15. in Evang.

die Auslegung des heutigen Heil. Evangelii, ſund meines aus demſelben gezogenen Cantzel-Spruchs, aus dem Mund der göttlichen Wahrheit ſelbſten: Bonum ſemen, ſagt Chriſtus, hi ſunt filii regni, **der gute Saamen ſeynd die Kinder des Reichs**: Der Heil. Remigius ſetzt darbey: Id eſt, ſancti & electi viri, qui inter filios computantur. **Das iſt / die Heilige und auserwählte Männer / welche unter die Kinder gerechnet werden** Wir alle rechtglaubige Chriſten ſeynd derohalben diſer gute Saamen, welchen Chriſtus der HErr, als des Menſchen Sohn hat ausgeſäet auf den Acker der weit und breiten Welt, in keiner andern Abſicht, als daß wir häuffige Früchten hervor brächten, gegründet auf den wahren Glauben. Diſer unſer Glaub muß alſo wachſen und zunehmen; dann ohne Wachsthum des Glaubens können auch wir Chriſten nicht wachſen noch zunehmen an guten Wercken. Alle gute Werck, welche die Alt-Vätter des alten Teſtaments, Abel, Henoch, Noe, Abraham, Iſaac, Jacob, Joſeph, Moyſes, Joſue, und alle andere ſo rühmlich gewürcket haben, ſchreibet der heilige Apoſtel fürnemlich dem Glauben an Chriſtum als den zukünfftigen Meßiam zu: Sancti per fidem operati ſunt juſtitiam, adepti ſunt repromiſſiones, **die Heilige haben durch den Glauben Gerechtigkeit gewürcket / die Verheiſſungen erlanget.** Diſes geſchicht eben im neuen Teſtament: Alles was fromme Chriſten Gutes gewürcket haben, und annoch würcken, das ſtammet von dem Glauben her als von der Wurtzel. Fides, ſagt der Heil. Ertz-Biſchoff von Valentz, Thomas de Villanova, effrænes appetitus cohibet, feroces cordis motus ſedat, vitia pellit, virtutes inſerit, mollia calcat, aſpera tolerat, in proſperis non erigitur, in adverſis non dejicitur. **Der Glaub unterdruckt Zaum-loſe Begierden / ſtillet des Hertzens ergrimmte Bewegungen / vertreibt die Laſter, pflantzt ein die Tugenden / verachtet die Wollüſten / erdultet alle Wider-**

Matth. 13.

In Cat. aur. D. Th. in hunc loc.

Hebr. 11.

In Oct. Pharc.

wärtigkeit / wird nicht erhebt im Wohlergehen, nicht nidergeſchlagen in Verfolgungen. Seynd nun die Recht-glaubige der gute Saam, und der Glaub diſes guten Saamens Wurtzel, ſo iſt kein Zweiffel, daß das Wort GOttes in denen Predigen jener heylſame Regen ſeye, welcher den Glauben in denen Chriſten, als die Wurtzel des guten Saamens, fruchtbar macht, daß diſer Saamen häuffige Frucht bringt.
Deut. 32. Concreſcat ùt pluvia doctrina mea, ſagte Moyſes, als er das ihme eingegebene Wort GOttes dem Volck Iſrael wolte vortragen, quaſi imber ſuper herbam, & quaſi ſtillæ ſuper gramina. **Meine Lehr trieffe zuſammen wie der Regen/ wie der Regen auf das Kraut / und wie Tropffen auf das Graß fallen.** Wann diſer Regen nicht vom Himmel herabfallt, ſo wächſt der gute Saamen nicht: und wann die Glaubige die Predigen nicht anhören, ſo bringt der Glaub in ihnen
Rom. 10. keine Frucht. Quomodo credent ei, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, quem non audierunt? **Wie ſollen ſie dem glauben / den ſie nicht gehört haben?** Quomodo autem audient, fahret er weiter fort, ſinè prædicante? **Wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger?** und macht darauf den Schluß: Ergo fides ex auditu, auditus autem per verbum Chriſti. **Alſo iſt der Glaub aus dem Gehör / das Gehör aber durch das Wort Chriſti.**

2. Bilde ſich nur niemand ein, daß der Glaub in ihme werde Frucht bringen, wann er die Predigen nicht anhöret, und in ihm der Glaub nicht befeuchtet wird durch das Wort GOttes. So wenig als ein Saamen aufgehet, wann er keinen Regen hat, ſo wenig wird der Glaub in denen Chriſten würcken, wann ſie nicht durch das Wort GOttes, gleichwie durch einen heylſamen Regen benetzet werden: Wann auch der gute Saamen
Luc. 8. aufgehet, ſo verdorret er: Natum aruit, ſagt Chriſtus, quia non habebat humorem. **Da es aufgieng / verdorret es /**

dieweil es keine Feuchtigkeit hatte. Das ſolten freylich jene wohl erwegen, die eine gantze Zeit gar keine Predig hören; allein die ſeynd nicht gegenwärtig, und gleichwie ſie ſich nicht würdigen mich anzuhören, alſo würdige ich mich auch nicht vor ſie zu predigen. Ich ſeufftze über ihre Unfruchtbarkeit, und darauf erfolgende Verdammnuß. Aber noch vil tieffer muß ich ſeufftzen über jene unglückſeelige Chriſten, welche den Regen des göttlichen Worts überkomen, die Predigen anhören, und in denen dannoch der Glaub nichts würcket, keine Frucht bringet. Soll diſes wohl möglich ſeyn? ach leyder! nur gar zu offt geſchicht es, und geſchicht bey euch, die ihr mich jetzt würcklich anhöret. Der Prediger aller Prediger, die eingefleiſchte göttliche Wahrheit und Weißheit, Chriſtus JEſus, hat zu zweymahlen, zu zweyerley Zuhöreren, eine Predig mit eben diſen Worten gehalten, aber mit ſehr unterſchidenem Erfolg. Er predigte denen Juden auf dem Oelberg, da ſie befraget, antworteten: ſie ſuchten JEſum von Nazareth. **Ich bins**, ſprach JEſus zu ihnen. Mit eben diſen Worten predigte er auch Saulo, da er ihn in ſeinen Glaubigen verfolgte: Ego ſum JEſus, quem tu perſequeris, ſprach er zu ihm vom Himmel, **ich bin JEſus, den du verfolgeſt.** Wie unterſchiden aber war der Erfolg diſer Predigen? Saulus bekehrt ſich, und wird aus einem Verfolger der Kirchen ein Apoſtel: die Juden binden JEſum, und nach wenig Stunden naglen ſie ihn an den Creutz-Galgen, und tödten ihn. O wie offt geſchicht auch diſes in unſern Predigen? Wie offt hören ihrer zwey eine Predig an? einer bekehrt ſich, bringt durch den Glauben würdige Frücht einer wahren Buß. Der andere gehet verſtockt aus der Predig heraus, verharret in der Sünd, und wird verdammt. Was iſt die Urſach? dreyerley Urſachen finde ich: eine an Seiten des Predigers, welcher prediget; die andere an Seiten desjenigen, was geprediget wird; und die dritte an Seiten des Zuhörers, der die Predig anhö-

Joan. 18.

Act. 9.

anhöret. Alle drey will ich jetzt anzeigen, und alle drey wird niemand mit der Gnad GOttes leichter verbeſſeren, als euer Lieb und Andacht, als die Zuhörer ſelbſten. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn ich im Vortrag meiner heutigen Predig geſagt hab, daß die erſte Urſach, warum das Wort GOttes bey ſo vilen Chriſten den Glauben nicht fruchtbar mache, an Seiten des Predigers ſeye, welcher prediget, ſo will ich die Schuld diſer Unfruchtbarkeit an guten Wercken nicht dem Prediger zuſchreiben, noch jene Prediger beſchuldigen, bey denen, entweder die Lehr, oder das Leben, mangelhafft iſt, und hierdurch die Frucht des göttlichen Worts verhindert wird; ſondern ich rede heut von dem Prediger als einem Gegenwurff (oder Object) deren Zuhöreren, welche von dem Prediger nicht allezeit jene Hochſchätzung haben, die ſie haben ſollen. Die meiſte Zuhörer ſehen uns Prediger an, als jene armſeelige, verächtliche Menſchen, die wir dem äuſſerlichen Anſehen nach in ihren Augen ſeynd, ohne die innerlich durch den Glauben erleuchtete Augen zu eröffnen, und jene Perſohn an uns zu betrachten, die wir aus GOttes Sendung auf der Cantzel vorſtellen. Einer von denen gröſten Irrthumeren, welchen der neydige Seelen-Feind durch ſeinen Betrug bey denen meiſten Zuhöreren verurſacht, iſt eben diſer, daß er den Prediger ſeiner Perſon nach ihnen als verächtlich vorſtellt, damit hernach

L. 5. ep. 12. auch die Predig ſelbſt deſto weniger geachtet werde. Si loquentis perſona deſpicitur, ſagt der Heil. Cardinal Petrus Damianus, reſtat ut ipſa locutio apud auditores deſpicabilis judicetur. **Wann die Perſohn des Redners verachtet wird / iſt nichts mehr übrig / als daß auch die Red ſelbſt bey denen Zuhöreren als verächtlich angeſehen werde.** Man muß vor allem den Prediger anſehen als einen

Bott-

Bottſchaffter und Abgeſandten des groſſen GOttes. Eben jener groſſe GOtt, welcher ehemahlen im alten Teſtament geredet hat durch die Propheten, und im neuen Teſtament durch den allerheiligſten Mund ſeines eingefleiſchten göttlichen Sohns, und ſeiner heiligen Apoſtlen, der redet auch anjetzo durch den Mund ſeiner Prediger: diſe erwählet er vorzutragen ſein göttliches Geſatz, zu verheiſſen die ewige Belohnung, und zu bedrohen mit der ewigen Verdammnuß: Qui vos audit, ſagt Chriſtus, me audit. **Wer euch höret / der höret mich.** Luc. 10. Eben mit jener Ehrforcht, Ehrerbietigkeit, und Aufmerckſamkeit, mit welcher ihr Chriſtum den HErrn, und GOtt ſelbſten anhören wurdet, mit diſer ſollet ihr auch anhören einen jeden von GOtt geſandten, und von der Kirchen beſtimmten Prediger. Wann diſes geſchehete, ſo wurde ein jeder Prediger uns bewegen; aben weilen diß nicht geſchicht, darum ſeynd ſo vile Predigen ohne Nachdruck, ohne Würckung.

4. Ja! wann wir auch ſonſten von einem Prediger die gröſte Hochſchätzung hätten, ihn aber doch nicht pur allein als einen Abgeſandten GOttes anſehen, ſo wird uns ſeine Predig zwar gefallen, aber nicht bewegen. Eine ſehr merckwürdige Begebenheit aus der Heil. Schrifft gibt uns deſſen Prob. Paulus und Barnabas kamen mit einander in der Landſchafft Lycaonia in eine Stadt, mit Nahmen Lyſtra, alldorten das Evangelium zu predigen, und weilen Paulus zur Beſtättigung ſeiner Lehr einem Lahmen von Geburt den Gebrauch ſeiner Glider gegeben, gerad und geſund gemacht hatte, ſo ſchöpffete alles Volck von ihnen eine unbeſchreibliche Hochachtung, alles Volck lieffe zuſammen, hörete ſie mit Luſt und Gefallen an, ja es kame ſo weit, daß ſie beyde diſe neue Prediger vor Götter ausrufften, und mit harter Mühe kunten abgehalten werden ihnen göttliche Ehr zu erweiſen, Act. 12.

weiſen, der Prieſter des Jupiters war ſchon vor der Thür, hatte Ochſen mit Kräntzen bey ſich, und wolte ihnen mit dem Volck opfferen: Vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium, quoniam ipſe erat Dux verbi. **Sie nenneten Barnabam Jupiter, und Paulum Mercurius: dieweil er das Wort führte.** Auf diſe Weiß werden wohl diſe zwey Apoſtel in diſer Stadt eine unglaubliche Frucht geſchafft, und wo nicht alle, doch die mehriſte durch ihre Predigen bekehrt, Chriſtus und dem Evangelio gewonnen haben? wurdet ihr es glauben? aus allem diſem Volck, welches die Heil. Apoſtel ſo ſehr wegen des geſchehenen Mirackels bewundert haben, iſt kein eintziger durch ihre Predigen bekehrt worden; und aus ſo vilen, die ſie vor Götter gehalten, war kein eintziger, den ſie gebracht hätten zur Erkanntnuß des wahren GOttes. Bald darauf lieſſe ſich eben diſes Volck von einigen dahin gekommenen Juden überreden, daß ſie Paulum, den ſie kurtz vorhero vor einen GOtt gehalten, geſteiniget, und zur Stadt hinausgeſchleifft haben, in der Meynung, er wäre ſchon todt: kaum iſt er mit dem Leben darvon kommen. Alle Hochſchätzung, die ſie von ihnen hatten, war eine Hindernuß der Fortpflantzung des Evangelii: weilen ſie die Heil. Apoſtel angeſehen haben nicht als Abgeſandte GOttes, ſonſten hätten ſie jene, die nur einen GOtt verkündeten, und vor der Vilheit der Götter ein Abſcheuen zu haben lehreten, nicht als Götter anbetten wollen. Wie offt geſchicht auch diſes mit jenen Predigeren, die wegen ihrer Wohlredenheit und Annehmlichkeit einen groſſen Zulauff des Volcks haben? alles verehrt, alles lobt ſie, alles ſchätzt ſie hoch. Aber die Wahrheit zu ſagen, in diſem Lob des Predigers beſtehet gemeiniglich die gantze Frucht ihrer Predigen: die wenigſte bekehren ſich, und thun, was ſie predigen. Warum? ſie beobachten nicht an ihnen, was ſie beobachten ſollen; ſie betrachten den Prediger nicht als einen Abgeſandten GOttes,

tes, ſondern als einen beredten Menſchen: dahero machen ſie es, wie nach Ausſag des Heil. Auguſtini die Juden es gemacht haben, nachdeme ſie die Predigen Chriſti haben angehört: Mirabantut, ſed non convertebantur, **ſie verwunderten ſich, aber bekehrten ſich nicht.** Man verwundert ſich über die Zierlichkeit der Redens-Art, über die gute Ordnung, und den Nachdruck der Beweißthümer, über die Schönheit ſeiner Anmerckungen, über die Annehmlichkeit ſeiner Ausſprach: man geſtehet, daß nichts ſcharpffſinnigers könne vorgebracht werden, daß alles in der gantzen Predig vortrefflich und geiſtreich ſeye, und alle Theil der Predig auf das beſte an einander hangen. Alles bewundert man an dem Prediger, was er geſagt hat; ja in mancher Stadt, wo mehrere Prediger ſeynd, werden in Anſehung der Prediger gantze Streit-Partheyen entſtehen, deren eine vor diſen, die andere vor den anderen ſtehet, eine diſen lobet in Vergleichung des andern, der ihme weit weichen müſſe, lang nicht jene Annehmlichkeit habe, mit welcher der andere prediget, die andere Parthey hingegen widerum diſen verachtet, den anderen lobet. Unterdeſſen thut weder eine, noch die andere Parthey, von allem dem, was einer und der andere Prediger auf der Cantzel geſagt hat, das allergeringſte, alle vor dem Prediger noch ſo geneigte und paſſionirte Zuhörer thun von allem, was ſie gehört haben, fein ſauber nichts. Alle diſe Unordnung kommet daher, daß man den Prediger nicht anſihet, wie man ihn anſehen ſoll, nemlich als einen Abgeſandten GOttes.

Act. 9.

L. 5. Conf. c. 14.

5. Auf diſe Weiß (werdet ihr ſagen, oder doch gedencken) ſollen wir auch nicht einen Prediger lieber anhören als den andern. Iſt dann nicht erlaubt, wo mehrere Prediger zu hören ſeynd, eine Wahl zu machen zwiſchen einem und dem andern? einer bewegt doch mehr als der andere. Hat nicht GOtt ſelbſt aus ſo vilen Apoſtoliſchen Männeren, die zu Damaſco

Act. 9. waren, Ananiam auserwählt, den er zu Saulo geſandt hat, ihme die Chriſtliche Glaubens-Lehr zu erklären und vorzutragen? Wann Auguſtino, da er noch ein Manichäer-Ketzer war, die Predigen Ambroſii nicht ſo wohl gefallen hätten, ſo
L. 5. Conf. c. 14. wäre er villeicht niemahlen bekehrt worden: Dum cor aperirem (ſagt der Heil. Auguſtinus ſelbſt von der Wohlredenheit des Heil. Ambroſii) ad excipiendum, quàm diſertè diceret, pariter intrabat, & quàm verè diceret. **Da ich das Hertz eröffnete / um zu vernehmen / wie beredſam Ambroſius predigte / erkannte ich zugleich / wie wahr ſeye / was er predigte.** Ich will alſo auch diſe Wahl, daß man einen Prediger lieber als den anderen höre, nicht gäntzlich verwerffen. Es kan ſeyn, daß GOttes unergründliche Vorſichtigkeit beſchloſſen hat, euch durch diſen Prediger zu bekehren, und zu ſich zu ziehen, welchen anzuhören euch GOtt durch einen innerlichen ſanfften Gewalt abſonderlich ruffet. Aber zwey Stuck ſeynd bey diſer Wahl ſonderlich in Acht zu nehmen. Das erſte: daß ihr in diſer Wahl nichts anders erweget, als nur allein eure geiſtliche Erbauung, eures Lebens Verbeſſerung, und jene Chriſtliche Vollkommenheit, zu welcher uns alle das Geſatz Chriſti verbindet. Ihr müſſet einen Prediger nicht darum vor den anderen erwählen, weilen er euch gefallet, ohne daß ihr ſelbſt die Urſach wiſſet, warum er euch gefalle; weder wegen ſeiner Annehmlichkeit in der Ausſprach, noch wegen ſeiner Gelehrtheit oder Beredſamkeit, oder einigen anderen Gaaben der Natur, ſondern allein darum, weilen ihr unter ſeiner Predig einen ſonderlichen Nachdruck verſpühret, wordurch euer Hertz bewegt werde denen Lehr-Sätzen des Heil. Evangelii im Werck zu folgen, euch ſelbſten zu erkennen, ab euren böſen Neigungen ein Abſcheuen zu haben, und euer Leben ernſtlich zu verbeſſeren. Wann ihr diſe Würckung an euch unter ſeiner Predig verſpühret, ſo bleibt bey diſem Prediger, und haltet darvor, diſer ſeye der Mann, den GOtt der HErr verordnet und geſandt hat euch zu ſich zu ziehen, und

euer Heyl zu würcken: als welches das eintzige Zihl und End iſt aller Predigen. Aber, meine Chriſten! wie offt fehlet man in diſem Stuck? man höret vile Prediger gern, ſie predigen auch, ſo vil an ihnen iſt, nutzlich uud auferbaulich; und ſchaffen doch gar keinen Nutzen: weilen die Urſach, warum man ſie gern hört, gantz und gar nicht jene iſt, die es ſeyn ſoll. Man gehet in manche Predig, weilen andere dahin gehen, weilen ihn andere rühmen und loben, weilen er zierlich redet, eine annehmliche Art hat etwas vorzutragen, und bißweilen wohl gar, weilen es dann und wann etwas zu lachen abſetzt. Iſt es hernach ein Wunder, wann die Predig nichts fruchtet? in der vornehmen und gelehrten Stadt Conimbrica in Portugall predigten zu einer Zeit zwey vortreffliche und berühmte Prediger wegen deren (wie es nur gar zu offt in gröſſeren Städten zu geſchehen pflegt) nicht nur unter denen Gemeinen, ſondern auch unter denen Gelehrten, ein Wettſtreitt entſtunde, welcher aus beyden der beſſere Prediger wäre. In derſelben Stadt müſſen auch die Gelehrte ſeyn in die Predigen gangen; das iſt aber dermahlen etwas ſeltſames. Jetzt ſeynd die Predigen gemeiniglich nur vor arme einfältige Leuth. Wer ein wenig was Vornehmes iſt, wer anjetzo, will nicht ſagen gelehrt iſt, nur allein etwas (ich muß noch darzu ſetzen: **Villeicht**) wer villeicht nur etwas ge lehrt zu ſeyn ſcheinet, und ſich ein ſolcher zu ſeyn geduncket, der glaubt ſchon, die Predigen ſeynd nicht vor ihn, ſie ſeynd ihm vil zu einfältig, er kommt nicht in die Predig als ein Zuhörer, ſonder als ein Richter. Darum werden auch dergleichen Zuhörer gar ſelten bekehrt. Gleichwohl kamen auch dergleichen gelehrte Leuth in beſagter Stadt in die Predig diſer zweyen berühmten Predigeren; einer lobte diſen, der andere den anderen Prediger, und es kame auch in Zuſammenkunfft viler Vornehmē bey vorfallender Red von diſen zweyen Predigeren das Urtheil auf einen ſehr berühmten Doctor beſagter hohen Schul oder Univerſität. Er als ein gelehrter Mann ſolte den Ausſpruch machen, wer aus beyden der beſte ſeye? Ich

will zwar, ſagte er, zwiſchen diſen zweyen vortrefflichen Männeren kein Richter ſeyn, das Urtheil nicht fällen; doch will ich ſagen den Unterſchid, ſo ich an mir verſpühre, wann ich eines und des andern ſeine Predigen anhöre. So offt ich den einen angehört habe, gehe ich gantz vergnügt aus der Predig heraus, und bin mit dem Prediger über die maſſen wohl zu friden. Alles, was was gehört habe, das gefallt mir. Seine muntere und lebhaffte Art alle Gedancken mit beſonderm Geiſt vorzutragen, die wohl eingetheilte Ordnung der gantzen Predig, die eintringende Sitten-Lehren, die ſtarcke Beweißthümer, die zierliche Redens-Art, alles gefallt mir. Wann ich aber den anderen anhöre, ſo gehe ich in mir, und mit mir, gantz mißvergnügt aus der Kirchen, in mir ſelbſten beſchämt, confus und verwirrt, und bin ſorgfältig etwas an mir zu verbeſſeren. Solche Prediger (ſetze ich darbey) ſolche ſolt ihr erwählen: die ſeynd die allerbeſte.

6. Das andere Stuck, ſo man in dergleichen Wahl zu beobachten hat, iſt, daß man einen alſo ſoll anhören, daß man doch keinen andern Prediger verachte. Wir müſſen alle betrachten und anſehen als Abgeſandte des groſſen GOttes. Villeicht iſt derjenige, ſo euch am wenigſten gefallet, von GOtt beſtimmt, vile andere zu bekehren; nun müſſen ſo wohl vor euch, als vor andere Prediger ſeyn, die GOtt Seelen zuführen, und zu ihrer Heiligung mitwürcken ſollen. So müſſet ihr dann auch keinen aus allen Predigeren tadlen, ſpotten und verachten. Gedencket ſelbſten, wann das Wort GOttes ſo gar entkräfftet wird, und keine Frucht bringt, da man den Prediger hoch ſchätzet, wegen ſeiner natürlichen Annehmlichkeit, als einen guten Wohlredner, nit aber als einen Abgeſandten GOttes; wie vilmehr wird demſelben alle Krafft benehmen die Verachtung desjenigen, den GOtt durch ſeine Kirch beſtimmet hat euch vorzutragen die Rathſchlüß ſeines göttlichen Willens? Alle vornehme Herrn, Kayſer, König und Lands-Fürſten empfinden am allermeiſten, wann man ihre

Bottſchaffter und Abgeſandten verächtlich und höhniſch haltet; ja jene Fürſten, die ſonſten die ihnen ſelbſten zugefügte Beleydigungen gütig haben nachgeſehen, haben doch die Unbilden und Verſchmähung ihrer Abgeſandten auf das nachdrücklichſte geahndet und gerochen. Als David auf der Flucht vor ſeinem abtrinnigen Sohn Abſalon von Semei einem geweſten Knecht Sauls in eigener Perſohn angegriffen, geſchmähet, gelåſtert, 2. Reg. 16.
und mit Steinen geworffen wurde, litte er alles gedultig, ja lieſſe dem Abiſai nicht zu, ihn zu rächen. Aber als Annon der 2. Reg. 10.
Ammonitiſche König die Abgeſandte Davids beſchimpfft hat, da war David nicht zu beſänfftigen, biß er nicht diſe Beſchimpffung mit dem Blut 40000. getödter Feinden abgewaſchen und ausgelöſchet. Auch wir Prediger seynd Abgeſandte des Königs aller Königen: Pro Chriſto legatione fungimur, redet im Nah- 2. Cor. 5.
men aller, der Prediger deren Heyden der Heil. Paulus, tanquam Deo exhortante per nos. **Wir verwalten als Geſandte Chriſti ſtatt / gleich als wann GOtt durch uns redete und ermahnete.** Gleichwie Chriſtus der HErr am Berg Calvariä aus jenen allerheiligſten Wunden, welche trieffſten von dem theuren Blut eines vermenſchten GOttes, uns als Kinder der Gnad zum erſtenmahl gebohren hat am Heil. Creutz, welches darum der Heil. Auguſtinus genennt hat: Thalamum parturientis, **das Braut-Beth des gebährenden Heylands**, alſo werden auf der Cantzel die Glaubige widerum auf ein neues gebohren durch den Mund des Predigers, woraus flieſſen die Wort der göttlichen Wahrheit: Filioli mei (ſeynd die ſinnreiche Gedancken deß Welt-Predigers Pauli) quos iterum parturio, donec formetur Chriſtus in vobis. **Mei-** Gal. 4.
ne liebe Kinder / die ich abermahl mich bemühe zu gebähren / biß daß Chriſtus in euch zu ſeiner Geſtalt gebracht werde. O wann wir ſehen könten die Freud deren heiligen Englen, da ſie in GOttes Angeſicht ſehen einen eyfrigen Prediger die Cantzel beſteigen, um die Sünder zur Buß zu bewegen,

 in-

indeme ſie ihn anſehen als ein heiliges Werckzeug ihrer zukünfftigen Freud durch Vermehrung ihrer glückſeeligen Geſellſchafft. Darum eben nennet der Heil. Hilarius die Prediger Satores æternitatis, **die Sæemänner der Ewigkeit**/ und der Evangeliſche Prophet Iſaias Wolcken (ut nubes volant) welche voll ſeynd, nicht mit Waſſer, die truckene Erd zu befeuchten, ſondern Wolcken, mit dem Blut JEſu zu heiligen die menſchliche Seelen: In aſperſionem ſanguinis JEſu Chriſti.

Com in Matth. Can. 4. Iſ. 60. 1. Petr. 1.

7. Jetzt gedencket, wie ſträfflich ſeyen diejenige, welche diſe Bottſchaffter Chriſti verachten, tadlen, auslachen und ausſpotten. Qui vos ſpernit, ſagt Chriſtus, me ſpernit, **wer euch verachtet / der verachtet mich.** Wie unbillich und unrecht handlet auch derjenige, ſo nur in die Predig kommt aus Höflichkeit, nur andern, oder wohl auch dem Prediger zu gefallen, oder aus andern eytlē Abſichten. Oder ſo man den Prediger eben alſo anhöret wie einen Comödianten auf der Schau-Bühne, und villeicht wünſchet, oder wohl gar verlanget, daß der Prediger etwas vorbringe, welches uns dienete zum Schertz, Zeit-Vertreib, oder Kurtzweil. Des Predigers Ambt iſt nicht, daß er, gleich einem Comödianten, ſeinen Zuhöreren mit leichtſinnigen Worten die Zeit vertreibe, und wohl gar zum lachen bewege, oder aber mit zierlichen Worten erluſtige, zu gefallen ſuche, und predige was man gern höret, ſondern daß er ſeine Zuhörer bewöge zu heylſamen Buß-Thränen, und zu einer hertzlichen Reu ihrer begangenen Sünden. Wer die Predig nur hören will zur Kurtzweil, der bleibe herauſſen: dann er höret ſie doch nur zu ſeiner Verdammnuß. O! (wird mancher gedencken) ich komme wohl nicht in die Predig zur Zeit-Vertreib, ich komme die Predig zu hören; aber gleichwohl müſſen auch die Prediger nicht gleich alles verdammen, und denen Leuthen den Weeg zum Himmel alſo ſchwär machen. Nach denen jetzigen Predigen wär es vonnöthen, daß alles in die Carthauſen und Clöſter lieffe, und daß man gar mit niemand mehr umgienge.

Luc. 10.

Man

Man muß ſich, auch auf der Cantzel, ein wenig in die Welt ſchicken, und nicht allezeit im Predigen gar zu ſcrupulos ſeyn. Nur gemach! ich verſtehe ſchon, was ihr ſagen wollet. Der H. Vincentius Ferrerius erzehlet eine ſiñreiche Fabel von dem Wolff, daß er nemlich ſich habe angetragen mit denen Hirten Friden zu machen, wann ſie nur wolten die Hund von der Heerd hinweg ſchaffen. Sie thun es; und darauf hat der Wolff ein Schaaf nach dem andern hinweg geraubt, zerriſſen u. gefreſſen. Alſo macht es auch der hölliſche Wolff, der Teuffel: er wolte, u. macht auch durch böſe Leuth gar offt, daß die Prediger ſtumm ſeynd, und wider die Laſter ſich nicht ereyferen, wie ſie ſolten; und dardurch findet er Platz die Schaaf Chriſti anzufallen und zu verſchlingen. Der Welt ihrer Meynung nach ſolten und könten die Prediger ſchon predigen von der Gröſſe der Barmhertzigkeit GOttes, von denen Freuden des Himmels, von der Krafft der Buß, daß man allezeit, auch auf die letzt, im letzten Augenblick könne ſeelig werden, von der kräfftigen Fürbitt der Mutter GOttes und deren Heiligen, von der Abſcheulichkeit der Sünd insgemein, ohne zu berühren einige Gattungen deren Sünden insbeſondere, nicht ſich ereyferen wider die Mißbräuch der jetzigen Welt, im Aufbutz, im Kleyder-Pracht, in denen Zuſammenkünfften, wider die Ball und Täntz, wider die Maſquaren zur Zeit der Faßnacht, wider das Haar-krauſen, wider die ärgerliche Blöſſe in der Kleyder-Tracht, wider die beſondere Laſter eines jeden Stands, ſoll man gar nichts ſagen, ſonſten höret man den Prediger nicht gern. O meine Chriſten! gebt mir eine andere Bibel, und ein anders Evangelium, ſo will ich anderſt predigen. Allein, ſo lang das Heil. Evangelium ſagt: anguſta porta, & arcta via eſt, Matth. 7. quæ ducit ad vitam, **eng iſt die Thür, und ſchmal iſt der Weeg der zum Leben führet**/ und ſo lang man fortfahret zu leben, wie man biß dato lebet, ſo lang kan und darff der Prediger nicht aufhören mit allem Eyfer zu predigen wider die im Schwung gehende Sünden und Laſter. Das iſt eben der Irrthum an Seiten desjenigen, was man prediget, und die andere Urſach, warum

rum das Wort GOttes nicht Frucht bringt, weilen nemlich die Zuhörer wollen, daß die Predigen ſolten eingerichtet ſeyn nach ihrem Gefallen.

8. Alſo machten es die Juden zur Zeit des Propheten Iſaiä:
c. 30. Ceſſet, ſprachen ſie, à facie noſtra ſanctus Iſraël, **laſſet den heiligen Iſrael aufhören von unſerem Angeſicht.** Der Mann weißt nichts zu predigen, als uns zum Schröcken: alle ſeine Wort ſeynd Donner-Keyl, alle ſeine Reden ſeynd Drohungen: rede er doch einmahl was uns gefällt: Loquimini nobis placentia. Will er ja uns den Willen GOttes, und den göttlichen Befehl vortragen, ſo geſchehe es mit ein wenig Manier: wir ſeynd keine Stein-Felſen, oder unbändige Thier, daß man uns mit lauter Drohungen, und gleichſam mit Haaren müſſe zum Guten ziehen: Loquimini nobis placentia, rede der Prediger, was uns gefällt. So? ſagt GOtt; ſollen die Menſchen meinem Wort, meinen Abgeſandten und Befehls-trageren, Propheten und Predigern Geſätz vorſchreiben? gehe hin, Iſaia! Scribe ei ſuper buxum, **ſchreibe es ihnen auf Taflen von Buchsbaum.** Und was ſoll er ſchreiben? Comminuetur, ſagt GOtt, ſicut conteritur lagena figuli contritione pervalidâ, & non invenietur de fragmentis ejus teſta. **Es wird zerſchmetteret werden / wie man eines Haffners Geſchirr mit groſſem Gewalt zerſchmettert / daß von ſeinen Stucken nicht ein Scherben zu finden iſt.** Ich bekenne, im HErrn Geliebte! daß ich in Bedenckung diſer göttlichen Droh-Worten nicht wenig erſtaunet bin. Bißhero beförchtete ich meine eigene Gefahr wegen Vortragung des Worts GOttes; aber in Uberlegung diſer Worten GOttes fange ich auch an mich zu förchten, wegen der Gefahr jener Zuhörer, welche wolten, daß wir die Predigen nicht allzu ſtreng ſolten einrichten, ſondern wie ſie es gern hören, nach ihrem Belieben und Gefallen. Wir arme Prediger! ſollen wir uns nicht förchten? wir ſollen Rechenſchafft geben dem

ſtrengen Richter, wann wir nicht predigen nach denen Lehr-Sätzen des Heil. Evangelii; und wann aus unſerer Schuld auch nur ein eintziger Sünder zu Grund gehet, ſo drohet uns GOtt durch den Propheten Ezechiel: Sanguinem ejus de manu tua requiram, daß er ſein Blut von unſerer Hand werde forderen. Allein auch jene, ſo unſere Predigen anhören, ſeynd nicht frey von einer ſtrengen Rechenſchafft, wann ſie wollen, daß die Prediger die heilige Evangeliſche Wahrheiten verdrehen ſollen nach ihren verkehrten Sitten, und ihre verderbte Lebens-Art nicht beſtraffen nach denen reinen und heiligen Lehr-Sätzen des Heil. Evangelii, ihnen erweiſende, daß ſie als Catholiſche anderſt glauben, und anderſt leben. Hieraus entſpringet der gröſte Schaden deren Chriſtlichen Seelen: alldieweilen manche forchtſame Prediger dardurch abgeſchröckt werden, daß ſie nicht mit jener Evangeliſchen und Apoſtoliſchen Freyheit die Laſter beſtraffen, welche ihr Ambt von ihnen erfordert, aus sträfflicher Forcht, es wurden alsdann ihre Zuhörer vermindert, und ſie als allzu ſcharffe, ſtrenge, und ſcrupuloſe Prediger geflohen und verlaſſen werden. Ezech. 3.

9. Den gröſten Schaden jedoch verurſachen die Zuhörer ihren Seelen ſelbſten, indeme ſie die Predig nicht hören, wie ſie dieſelbe hören ſolten: Aures in auditorium, non mentem afferunt, ſagt der gelehrte Philo, **ſie bringen die Ohren mit in die Predig / aber nicht das Hertz.** Und darvon kommt, daß ſie gemeiniglich die Predig nicht mit ſich heraus bringen aus der Kirchen. Diviſum eſt cor eorum, iſt eine entſetzliche Bedrohung GOttes durch den Propheten Oſeam, nunc interibunt. **Ihr Hertz iſt zertheilet, jetzt werden ſie untergehen.** Der Heil. Thomas von Aquin lehret, daß nach der gemeinen Redens-Art der Heil. Schrifft durch das Hertz verſtanden werde jener edlere Theil der Seel, welcher in ſich einſchlieſſet den Verſtand und Willen. Diſen Theil nun zertheilen die meiſte Zuhörer: Oſeæ 10.

rer: Diviſum eſt cor eorum, **ihr Hertz iſt zertheilet.** Andere bringen nur den Leib mit, die leibliche Ohren die Predig anzuhören; aber nicht die Seel, auf die Predig Acht zu geben. Andere bringen den Verſtand mit, die Predig zu beurtheilen; aber nicht den Willen, die Predig zu erfüllen, und nach derſelben zu leben. Darum gehen ſo vile zu Grund: Nunc interibunt. Wann jemahlen ein vortrefflicher Prediger auf der Welt geweſen iſt, ſo war es gewißlich der Prophet Ezechiel. GOtt der HErr gibt ihm ſelbſt das Zeugnuß, daß alles Volck nichts anders zu reden hatte, als von ſeinen geiſtreichen Predigen: Loquuntur de te juxta muros, & in oſtiis domorum, **die Kinder deines Volcks**, ſagt GOtt zu dem Propheten, **reden von dir an denen Mauren / und an denen Thüren deren Häuſeren.** Wann die Zeit kommt deine Predig anzuhören, ruffet einer den andern um darzu zu kommen: Venite, & audiamus quis ſit ſermo egrediens à Domino, **kommet doch / und laſſet uns hören, was es für ein Wort ſeye / das von dem HErrn ausgehe.** Sie kommen auch zu dir in groſſer Menge; und du, mein Prophet! glaubeſt, du habeſt gar vile Zuhörer; aber glaube mir, der ich ein vil ſchärpffers Geſicht habe, entweder iſt niemand in der Kirchen, ſondern es ſcheinet nur als wäre vil Volcks da; Veniunt ad te, quaſi ſi ingrediantur, **ſie kommen zu dir / als da das Volck zuſammen gehet**; oder aber du haſt lauter todte Zuhörer: Audiunt ſermones tuos, & non faciunt. **Sie hören deine Reden / und thun nicht darnach.** Der gantze Erfolg auf die Predig iſt, daß ſie hernach von deiner Predig ein Gaſſen-Liedlein ſingen, und mit deiner Prophezeyhung das Geſpött treiben: In canticum oris ſui vertunt illos: **Sie machen ein Liedlein darvon / daß ſie in ihrem Mund führen**; und bleiben doch in ihren vorigen Sünden: Avaritiam ſuam ſequitur cor eorum, **ihr Hertz gehet ihrem Geitz nach.** Alſo redete GOtt mit dem Propheten Ezechiel; und alſo könte man auch reden mit manchem berühmten

Ezech. 33.

Pre-

Prediger unſerer jetzigen Zeiten. Auch dermahlen gibt es dergleichen Prediger, von denen alles in Häuſeren und Zuſammenkünfften redet: man rühmet und lobet ſie; einer ruffet und überredet den andern ihre Predig anzuhören, alles lauffet Hauffenweiß in ihre Predig, u. höretſie an, aber die meiſte nur dem Schein nach: Audiunt ſermones tuos, & non faciunt. Sie hörē die Predig, und thun nit darnach. Treiben das Geſpött daraus; oder lobē den Prediger, und damit iſt die gantze Predig beſchloſſen. Wann nur nicht gar manche Lock-Vögel der Höllen unter währender Predig, wo vil Volcks zuſammen kommt, dem Prediger eine Cantzel der Peſtilentz entgegen ſetzen, und mit unverſchämer Aufführung anderen Aergernuß geben, alſo daß nur gar zu offt, bey groſſem Zulauff berühmter Prediger, der Teuffel mehrere Seelen gewinnt, als der Prediger bekehrt und zu GOtt führt. O wie vile Zuhörer haben nach der Predig ein beſchwärlichers Gericht zu förchten, als vor derſelbigen: Qui faciunt, ſagt der Heil. Auguſtinus, audiunt ad præmium: qui non faciunt, audiunt ad judicium. **Welche das Wort GOttes thun / hören die Predig zu ihrem Lohn / die es nicht thun / hören die Predig zu ihrem Gericht** / und zu ihrer Verdamnuß. Wer die Predig will anhören zum Nutzen ſeiner Seel, der muß nach der Predig bey ſich wohl erwegen, was er in der Predig gehört hat, und nachdencken, wie er hinführo nach diſer gehörten Predig ſein Leben verbeſſeren und einrichten möge. L. 2. civ. c. 28.

Aber wie vile Zuhörer machen es nach der Predig wie der Aſſyriſche König Balthaſar mit dem Propheten Daniel. Diſer hochmüthige König hielte ein herrliches Gaſtmahl, umgeben mit dem auserlöſneſten Adel, der ihme unterworffen war, und mit jenen weiblichen Schönheiten, denen ſein Hertz ſelbſt unterworffen dienete. Seinen Muthwillen deſto freyer auszulaſſen, mußte man hervorbringen die von ſeinem Vorgeher geraubte GOtt geheiligte Gefäß und Geſchirr des Tempels zu Jeruſalem, um aus denenſelben ſich und ſeine Gäſt mit Wein anzufüllen, und ſol- 10. Dan. 5.

che zu verunehren. Mitten unter diſen üppigen Freuden ſahe der König eine frembde Hand an der Wand gegen ihme über etwas ſchreiben: Apparuerunt digiti quaſi manus hominis ſcribentis. Sein Gewiſſen ſagte es ihme, diſe Schrifft werde nichts Gutes vor ihn bedeuten: er erbleicht im Angeſicht, ſein Hertz fangt an zu zitteren und zu beben, er ertattert am gantzen Leib, alſo daß die Knye vor Zitteren zuſammen ſchlugen; und niemand kunte ihm auslegen was diſe unbekannte Schrifft ſolte bedeuten. Endlich kommt der Prophet Daniel, lißt die Schrifft: Mane, Thecel, Phares. **Zahl-Gewicht und Zertheilung**; und macht hierüber dem erſchrockenen König diſe entſetzliche Auslegung. GOtt hat die Täg deines Reichs gezehlt, und ſie ſeynd nunmehro vollendet. Er hat dich auf die Waag gelegt, und zu leicht befunden: derohalben iſt dein Reich ſchon zertheilet und übergeben denen Maden und Perſen. O wohl eine erſchröckliche Predig! was thut der König nach Anhörung des göttlichen Straff-Urtheils? der Prophet ſagt ihm klar die bevorſtehende Gefahr, und die ſchon annahende göttliche Straff: hat er villeicht durch die Buß ſich zu GOtt gewendt um den erzörneten GOtt zu verſöhnen, und die angedrohete Straff abzuwenden? oder hat er villeicht, wenigſtens als ein guter Soldat, Anſtalt gemacht ſeinen Feinden, von denen er würcklich belägert war, zu widerſtehen? weder eins, noch das andere. Er befihlt, man ſoll den Propheten Daniel in Purpur kleyden, beſchenckt ihn mit einer goldenen Gnaden-Ketten, und beſtimmet ihn zum dritten in ſeinem Reich; auf ſich aber und ſein Heyl und Erhaltung ſeines Reichs vergißt er. Alſo merckt es an der ſinnreiche Oliva: Cùm didicit ſibi portendi calamitates omnes, nè palluiſſe quidem, non ſe armâſſe fertur, ſed Danielem ornavit. **Nachdeme er verſichert iſt worden / wie vile Trübſalen über ihn kommen wurden / iſt er gar nicht erſchrocken / hat ſich auch weder bewaffnet / ſondern den Daniel gezieret.** Und er ſelbſt unterdeſſen, eâdem nocte interfectus eſt, **ward noch dieſelbige Nacht getödtet,**

Tom. 2. L. 9.

tödtet, gehet zeitlich und ewig zu Grund, uud wird verdammt. Alſo gehet es auch zu bey denen Chriſten. Man höret dann und wann einen Prediger, durch welchen die Hand GOttes an die Wand unſers Gewiſſens ſchreibet die bevorſtehende Gefahr der ewigen Verdammnuß; er erinnert uns des villeicht näheren Todts, als wir glauben, des ſchmertzlichen Verlurſts der göttlichen Gnad, und daß wir im würcklichen Stand einer Todt-Sünd von der Höll nicht weiter entfernet ſeynd als nur einen Athem. Was thun die Zuhörer nach angehörter Predig? ſie kleyden den Propheten in Purpur: ſie loben den Prediger wegen der gemachten ſchönen, gelehrten, nachdrücklichen, beweglichen Predig; und werden doch gar nicht bewegt zur Buß und Beſſerung deß Lebens: Proſpicimus aliorum honoribus, noſtram ſalutem negligimus. **Wir ſeynd beſorget vor anderer ihre Ehr / und vernachläſſigen unſer eigenes Seelen-Heyl.** Meine Chriſten! laſſet den Daniel ohne Purpur, laſſet den Prediger ohne Lob; und gedencket vilmehr nach der Predig, wie ihr hinführo leben ſollet: alſo wird der Glaub in euren Seelen fruchtbar werden, und ihr werdet häuffige Früchten bringen in die himmliſche Scheuren, Amen.

AVE MARIA.

Zwölffte Predig.

Am ſechſten Sonntag nach Heil. drey König.

Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis.

Das Himmelreich iſt gleich einem Senffkörnlein. Matth. am 13. Capitel.

1. DIe göttliche H. Schrifft iſt alſo voll deren Geheimnuſſen, daß öffters durch ein Wort mehrere Ding bedeutet und verſtanden werden. Alſo geſchicht es auch mit denen angezogenen Worten aus dem heutigen H. Sonntäglichen Evangelio: Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis. **Das Himmelreich iſt gleich einem Senffkörnlein.** Die Heil. Vätter und Schrifftſteller legen diſe Wort Chriſti des HErrn verſchidentlich aus. Der H. Ambroſius, der H. Auguſtinus, der H. Hilarius, der H. Petrus Chryſologus, und andere, verſtehen durch diſes Senffkörnlein Chriſtum den HErrn; und gar recht: dann Chriſtus der HErr iſt jenes kleine Senffkörnlein, welches von Ewigkeit her durch den Verſtand des himliſchẽ Vatters, von ihme als dem gött-

lichen

lichen Sămañ, iſt ausgangen, aber gar klein war in der Erkañtnuß deren Menſchē: allermaſſen das Geheimnuß diſer góttlichē Geburt des himmliſchen Sohns von dem ewigen Vatter, vor der Ankunfft Chriſti auf Erden, denen meiſten Menſchen verborgen geweſen, biß endlich eben diſes Senfft-Kórnlein in die Erden des allerreineſten Jungfráulichen Leibs Mariá durch wunderbare Uberſchattung des H. Geiſtes ausgeſáet, alldorten, zwar in ſich, wegen der angenommenen menſchlichen Natur gantz klein, aber hernach, da es in ſeinem Leyden zerriben wurde, alſo groß worden, daß es in alle Welt die Aeſte ausgebreitet, und reichliche, ja unzahlbare Frúchte deren Verdienſten gegeben, zum Nutzen der gantzen Welt. Wollte GOtt! wir ſáeten auch diſes Senfft-Kórnlein gantz tieff in unſere Hertzen, damit auch Chriſtus in uns zu einem groſſen Baum erwachſe, unter deſſen Aeſten wir ſicher ruhen mógen. Mache ſich auch wider uns die gantze Hóll auf: wann wir JEſum in unſern Hertzen haben, zu ihme in allen Verſuchungen unſere Zuflucht nehmen, ſo ſtehen wir ſicher wider ſichtbar- und unſichtbare Feind. Andere, und mit ihnen der H. Ambroſius, halten darfür, diſes Senfft-Kórnlein ſeyen zugleich, mit Chriſto dem HErrn, die HH. Martyrer und Blut-Zeugen Chriſti: Ipſe Dominus ſpricht er, granum ſinapſis, & granum ſinapſis ſunt Martyres noſtri, **Chriſtus der HErr iſt ein Senfft-Kórnlein / und ein Senfft-Kórnlein ſeynd auch unſere Martyrer.** Sie ſeynd freylich klein: vor der Welt verachtet; aber, da ſie die Welt verfolgt, durch Peyn und Marter, umb des Glaubens willen, zerreibet, und ſie gleichſam vernichtigen will, erwachſen ſie in einen groſſen Baum, genieſſen mit Chriſto im Himmel überſchwengliche Freuden, und lachen alldorten die gantze Welt mit ihren Verfolgeren aus. Aber, ein ſolches Senfft-Kórnlein verlangen wenige Chriſten zu werden. Wie wurden wir uns Chriſto zu lieb martern laſſen? wann wir, auch das mindeſte Schmáh-Wort, umb der Tugend und Frommkeit

keit willen nicht übertragen wollen. Wir mögen kaum Beichtiger ſeyn: geſchweige erſt Martyrer.

2. Hugo, der gelehrte Cardinal aus meinem H. Orden, verſtehet durch diſes Senfft-Körnlein die Liebe GOttes: dann, gleichwie das Senfft-Körnlein, wann man es iſſet, den Menſchen erwärmet, alſo erwärmet auch die Liebe GOttes das Hertz des Menſchen, daß er alle Beſchwärnuſſen, welche die Welt, das Fleiſch, und der Teuffel, der Tugend einſtreuet, hertzhafft überwindet. Aber, ach! wie wenig findet man bey uns von diſem Senfft-Körnlein? indeme wir lau und kalt ſeynd in der Andacht, im Gebett, und in allen andern Wercken einer Chriſtlichen GOttes-Forcht. O wie kalt iſt unſer Hertz, auch dazumahl, da wir in dem Beichtſtuhl aus Lieb gegen GOtt unſere Sünden bereuen ſollen, und da wir, wiewohlen zimlich offt, uns zunahen zu dem hochheiligen Sacrament des Altars? allwo doch wahrhafftig enthalten iſt das göttliche Liebs-Feuer. Andere endlich, und mit diſen der H. Hieronymus, und mein Engliſcher Lehrmeiſter, der H. Thomas von Aquin, deuten diſes Senfft-Körnlein aus auf die Lehr Chriſti, und das Wort GOttes. O wie klein und verachtet iſt diſe Lehr! Prædicatio Evangelii, ſagt der H. Hieronymus, minima eſt omnibus diſciplinis, **die Evangeliſche Lehr iſt** (dem Anſehen nach) **die allergeringſte aus allen Wiſſenſchafften.** Predige man nur das pure und lautere H. Evangelium: O wie wenig wird es geachtet! denen Juden iſt es eine Aergernuß, denen Heyden eine Thorheit, daß der Urheber des Lebens an einem Creutz-Galgen ſoll geſtorben ſeyn; und was iſt die Lehr Chriſti und das H. Evangelium bey denen Chriſten ſelbſten? deren ſo vile an nichts weniger wollen gebunden ſeyn als an die Lehr-Sätz des H. Evangelii? Wo aber diſe Evangeliſche Lehr einmahl Wurtzel faſſet, da breitet allenthalben der Glaub ſeine Aeſte aus, an denen gefunden werden die ſchönſte Frücht guter und

L. 1. com. in c. 13. Matth.

tugend-

tugendlicher Wercken. Wer iſt aber der jenige, ſo diſes Senfft-Körnlein ſoll ausſäen? Ihr werdet zwar darvor halten, diſer Säemann ſeye GOtt, und der Prediger an ſtatt GOttes. Alſo ſagte ich in der vorigen Predig, in welcher ich erwiſen habe, daß der Glaub durch die Predigen befeuchtet werde gute Früchte hervor zubringen in denen Chriſten. Allein das heuntige H. Evangelium ſagt noch etwas mehrers, und ſagt, es ſeye, und ſoll ſeyn, ein jeder Menſch ſelbſt ein ſolcher Säemann, accipiens homo ſeminavit in agro ſuo, **ein Menſch nahm diſes Senfft-Körnlein/ und ſäete es in ſeinen Acker.** Quis eſt iſte, qui ſeminat, ſagt der Heil. Hieronymus, niſi ſenſus noſter & animus, qui ſuſcipiens granum prædicationis, & fovens ſementem humore, fidei facit in agro ſui pectoris pullulare? **Wer iſt diſer Säemann/ als unſer Gemüth/ welches das Senfft-Körnlein der Predig annimt/ und diſen Saamen mit der Feuchtigkeit des Glaubens befördert/ und macht/ daß derſelbe in dem Acker ſeines Hertzens Frucht bringt.** Auf zweyerley Art wird die Evangeliſche Lehr ausgeſäet: erſtlich durch die Predigen in der Kirchen; und von diſem handelte ich in voriger Predig. Andertens durch Leſung geiſtlicher Bücher; und von diſer will ich in gegenwärtiger Predig handlen, und erweiſen, daß auch durch diſe geiſtliche Bücher der Chriſtliche Glaub in uns hervorbringe häuffige Frücht tugendlicher Wercken. Gedult!

AVE MARIA.

GRoß iſt fürwahr die Krafft des kleinen Senfft-Körnleins; aber noch vil gröſſer die Krafft des göttlichen Worts. Wann daſſelbe dem Anſehen nach auch noch ſo gering iſt, ſo hat es doch einen überaus groſſen Nachdruck in unſerm menſchlichen Hertzen. Nun iſt gantz gewiß, daß GOttes Wort auch enthalten ſeye in geiſtlichen Büchern, welche gleichſam die 3.

Hauß-Prediger ſeynd, durch die GOtt mancher Seel in das Hertz redet, und aus denen ein überaus groſſer Nutz entſpringet, wann man dergleichen Bücher aufmerckſam und bedachtſam leſet. In diſen Büchern lernet man die Kunſt heilig zu leben, und ſeelig zu ſterben. Salomon, der Allerweiſeſte aus denen Königen zu Jeruſalem, hat ſich nicht wenig Mühe gegeben die wahre Vergnügenheit auf der Welt zu finden; aber vergeblich. Wer vergnügt ſeyn will, muß ein anders Ort ſuchen, als diſe jammer-volle Welt. Er ſuchte ſein Vergnügen in Freuden und Wollüſten: alles, was ſein Aug und Hertz immer verlangen kunte, das hat er ſeiner Sinnlichkeit nicht verſagt: ſeine Augen ergötzten die annehmlichſte Gärten, herzliche Gebäu und Palläſt: ſeine Ohren das lieblichſte Saiten-Spil, Sänger und Sängerinnen; den Geſchmack die köſtlichſte Taffel; mit einem Wort: er hatte alles, was ſein Hertz verlangte. Bey allem diſen war er doch nicht vergnügt: Vidi in omnibus,
Eccli. 1. ſpricht er, vanitatem, & afflictionem ſpiritûs, **ich habe in allem gefunden Eytelkeit und Bekümmernuß des Geiſtes.** So ſuchte er dann ſeine Ergötzlichkeit in innerlichen Gütern, weilen er ja äuſſerlich ſeine Vergnügenheit nicht finden kunte. Er fienge an ſich zu erluſtigen mit Leſung allerhand ſchöner Bücher; er trachtete nach der Erkanntnuß der Wahrheit, und nach hohen Wiſſenſchafften, der Meynung, da wurde er glückſeeliger ſeyn: Dedi cor meum, ut ſcirem prudentiam atque doctrinam, erroréſque, & ſtultitiam. **Mein Hertz hab ich ergeben Weißheit und Lehr/ auch Irrthum und Thorheit zu erkennen.** Wann ich gelehrt bin, gedachte Salomon, werde ich endlich recht vergnügt ſeyn; allein er fande ſich ebenfalls in ſeiner Meynung betrogen. Wer gelehrt ſeyn will, muß vil ſtudiren; gleichwohl giltet die Gelehrtheit blutwenig, und muß mancher Gelehrte einem reichen Eſel weichen, ſonderlich da die Aempter denen Meiſtbietenden verkaufft werden, und die beſte Weeg befördert zu werden ohne einem geſchmierten

Wagen ſchier gar nicht können betretten werden. Darumb ſagt Salomon, er habe auch in denen Wiſſenſchafften das wahre Vergnügen nicht gefunden: Cognovi, quòd in his quoque eſſet labor & afflictio Spiritûs, & quòd in multa ſapientia multa ſit indignatio, & qui addit ſcientiam addit & laborem. **Ich hab erkannt / daß auch darinn Mühe und Kümmernuß des Geiſtes war / dieweil in groſſer Weißheit auch groſſe Unluſt iſt / und wer an Erkanntnuß zunimmt / der macht ihm groſſe Mühe.** Andere leſen: Addit & dolorem, **und wer an Erkanntnuß /** und Wiſſenſchafft, **zunimmt / der macht ihm groſſen Schmertzen.** Mich wundert wohl nicht wenig, daß der weiſe König alſo reden mag: die Wiſſenſchafft mache ihm Schmertzen. Daß die faule Studenten keinen Guſto im ſtudiren finden, und unſere jetzige Jugend ihr nicht gern den Kopff bricht, alſo daß manche ſiben, acht Jahr in der Schul ſeynd, und doch auf Lateiniſch nicht einmahl einen Hund können aus dem Ofen locken, das wundert mich endlich nicht: weilen ſie ſehen, daß man jetzt auf gelehrte Leuth nicht vil haltet, und die beſte Meriten zur Beförderung im Säckel, und nicht im Kopff beſtehen, die Eltern auch zu friden ſeynd, wann ihre Bübel und Söhn ſchöne krauſte Haar haben, obſchon der Kopff voll des Strohe iſt, ſo iſt kein Wunder, daß unſere heuntige Jugend ſo wenig auf das Studiren und auf die Wiſſenſchafften hält. Allein, daß auch Salomon alſo rede, als hätte er im ſtudiren ein Haar gefunden wegen viler Beſchwärnuß, und daß die Wiſſenſchafft, je gröſſer ſie iſt, deſto mehr Schmertzen verurſache, das wundert mich nicht wenig. Ariſtoteles,
und mit ihme der Heil. Thomas von Aquin, lehret, daß man 2.2. q.38.
die gröſte Freud und Luſt finde in Betrachtung der Wahrheit: 1.2. q.31.
allermaſſen die innerliche Ergötzlichkeiten des Gemüths weit a. 5.
gröſſer ſeynd als die äuſſerliche des Leibes. Wie kan dann alſo wahr ſeyn: Qui addit ſcientiam, addit & dolorem? **Daß derjenige ihme groſſen Schmertzen mache, welcher an Erkanntnuß und Wiſſenſchafft zunimmt?**

4. Der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus, und mit ihme Solonius Biſchoff zu Wienn in Franckreich, legen diſes aus, und der letztere zeuget die Urſach an mit folgenden Worten: Ideo in multa ſapientia eſt indignatio: quia, quantò quisque majorem ſapientiam percipit, tantò ampliùs ſibi indignatur, & dolet, vitiis & peccatis ſe ſubjacere, & non habere virtutes. **Darumb iſt in groſſer Weißheit auch groſſer Unluſt: weilen, je mehr jemand an Weißheit zunimmt, deſto mehr zörnet er über ſich ſelbſten, und tragt leyd, daß er denen Sünden und Laſtern unterworffen iſt, und die Tugenden ihme manglen.** Und darum ſagt auch Salomon, er mache ihme groſſe Mühe: Quia quantò ampliùs cœleſtia & æterna cognoſcit, tantò magìs dolendo & flendo laborat, ut errorum laqueos evadere poſſit, & liberari valeat de hujus ſæculi miſeria: **Dann je mehr jemand die himmliſche und ewige Ding erkennt, deſto mehr bemühet er ſich mit Schmertzen und Weynen, damit er denen Fallſtricken deren Irrthümern entgehen, und befreyet möge werden von der Müheſeeligkeit diſer Welt.** Wahr iſt es zwar, daß die Leſung geiſtlicher Bücher
Pſal. 118. das Gemüth ergötze: quàm dulcia, ſagt David, faucibus meis eloquia tua! ſuper mel ori meo. **Wie ſüß ſeynd deine Wort meinem Rachen! ſie ſeynd meinem Mund ſüſſer dann Hönig.** Allein, wann wir öffters dergleichen Bücher in die Hand nehmen, und was wir in denenſelben leſen mit der Gnad GOttes reiffer erwegen, ſo entſpringt hieraus iu unſerm Hertzen eine heilige Traurigkeit, und ein heylſamer Schmertz, mit welchem wir unſere Sünden hertzlich bereuen, das Leben beſſern, und in Tugenden zuzunehmen anfangen. Dahin verleitet uns öffters ein geiſtliches Buch: diß iſt jenes Senff-Körnlein, welches uns öffters auspreſſet ſchmertzliche Buß-Thränen eines zerknürſchten Hertzens. Sehet, ob deme nicht alſo ſeye aus denen Geſchichten meines H. Ordens. Guericus, ein berühmter Doctor der vornehmen Univerſität zu Pariß, die man insgemein die

Sor-

Sorbona benambſet, laſe einſtens die Bibel oder die H. Schrifft, und in derſelben das fünffte Capitel des erſten Buchs Moyſis, Geneſis genannt, in welchem die Nachkommen Adams von Seth nach ihren Geſchlechten erzehlet werden, biß auf Noë den Alt-Vatter mit Anzeig / wie lang ſie gelebt haben. Er laſe alſo, wie darinnen geſchriben ſtehet: **Die gantze Zeit / welche Adam gelebt hat / iſt worden neunhundert und dreyßig Jahr; und er iſt geſtorben. Alle die Tage Seth seynd worden neunhundert und zwölff Jahr / und er iſt geſtorben. Alle die Tage Enos ſeynd worden neunhundert und fünff Jahr; und er iſt geſtorben. Alle Tage Cainan ſeynd worden neunhundert und zehen Jahr; und er iſt geſtorben. Alle Tage Malaleel ſeynd worden acht hundert fünff und neuntzig Jahr; und er iſt geſtorben.** Alle diſe groſſe, vortrefliche Männer, gedachte Guericus, ſo lang ſie immer gelebt haben, ſeynd doch endlich einmahl geſtorben. So wird dann auf diſe Weiß alles auf diſer Welt endlich mit dem Todt beſchloſſen? So müſſen dann alle, die auf Erden leben, doch einmahl ſterben? So wird dann auch einmahl die Zeit kommen, in welcher man ſagen wird: Guericus hat ſo und ſo vile Jahr gelebt; und iſt geſtorben? Ach Guerice! was wird dann dir alsdann alles, was du vor der Welt ſcheinbares geweſen biſt, nutzen und helffen? Ach! warumb verzehre ich dann ſo vile Jahr unnützlich auf diſer Welt, und gehe nicht vil lieber in eine Schul, in welcher ich lerne wohl und gut zu ſterben? Warumb bleibe ich dann in diſer Welt, in welcher ich in Gefahr bin alle Tag verdammt zu werden? Warumb begib ich mich dann nicht in ein ſicheres Ort, wo ich meiner Seeligkeit mehrers verſichert, den Todt getröſt erwarten könne? Alſo gedachte er, und beſinnt ſich nicht lang, ſondern entſchlieſſet ſich den geiſtlichen Stand anzunehmen, eylet in unſer Ordens-Cloſter, nimmt an das Ordens-Kleyd meines H. Vatters Dominici, dient in demſelben GOtt eyffrigſt, lebt fromm und ſtirbt heilig. Das hat gemacht ein heiliges geiſtliches Buch! Bekannt iſt es, daß durch eben diſes

Gen. 5.

Act. 8. Mittel bekehret ſeyen worden jener Kämmerling der Königin aus Mohrenland von Philippo, der H. Auguſtinus, der Heil. Stiffter der löblichen Geſellſchafft JEſu, und ſehr vile andere.

5. O wie offt wurde auch mancher, und manche, die bißherige Feſſel böſer und ſündhaffter Gewohnheiten hertzhafft zerbrechen, und das vorige Leben mit Thränen beweynen, das künfftige aber vil anderſt anſtellen, wann ſie dann und wann ein geiſtliches Buch in die Hand nehmeten, und daſſelbe aufmerckſam leſeten. Das weißt der Teuffel nur gar zu wohl: darumb hindert er auf alle Weiß, daß man nur dergleichen Bücher nicht leſe. Romanſen, eytle und erdichtete Liebes-Geſchichten, Geſpräch aus dem Reich der Todten, in welchen vile ehren-rühreriſche Ding erzehlt werden, und unſere Glaubens-Geheimnuſſen verſpottet und verlachet, allerhand theils verliebte, und zu gailer Liebe anreitzende, oder aber im Glauben verdächtige Bücher, die liſet man wohl gern, die findet man in vilen Häuſern; und, wann man ſie nicht hat, ſo leyhet ſie eins dem andern. Aber, wie vile Häuſer ſeynd, in deren man nicht ein eintziges geiſtliches Büchel (villeicht nicht einmahl einen kleinen Catholiſchen Catechiſmum) wird antreffen, wie vil weniger wird man etwas dergleichen leſen? Das geſchicht eben aus Argliſt des Teuffels, damit er dergleichen Menſchen deſto ſicherer in ſeinen Klauen be-
1.Reg.13. halte. Als Saul die Regierung des Iſraelitiſchen Königreichs angetretten, da waren die Kinder Iſrael unter einem ſehr harten Joch deren Heydniſchen Philiſtäeren. Diſe hatten die Juden vorhero überwunden, und damit ſie dieſelbe deſto ſicherer unter ihrem Gewalt behielten, haben ſie ihnen nicht nur allein alle Waffen und Gewehr entnommen, ſondern auch verhindert, daß kein eintziger Waffenſchmid, ja gar kein Eyſenſchmid im gantzen Iſraelitiſchen Land eine Werckſtatt hätte: und diſes zwar darumb, ſagt der göttliche Text, nè fortè facerent Hebræi gladium aut lanceam, **damit nicht villeicht die Hebräer ein Schwerd oder einen Spieß macheten.** Wann ſo gar die Juden wollten ihre Pflugeiſen, ihre Hau, oder ihr Beil ſchärffen, ſo muſten ſie in

das Land der Philiſtäer gehen, und alldorten daſſelbe zurichten laſſen. Mit diſem Argliſt haben ſie gemacht, daß die Iſraeliten keine Waffen hatten ſich ihnen zu widerſetzen, daß ſie alſo das Land nach ihrem Gefallen plünderen und berauben könten, wie und wann ſie wolten: ohne Waffen kan man keinen Krieg führen. Alſo macht es auch der Teuffel mit uns, ſagt der Ehrwürdige Beda: Quotidie facit nobis ſpiritualis, quod tunc carnalis adverſarius Iſraëli feciſſe deſcribitur. **Alle Tag thut uns jenes der geiſtliche Feind / was dazumahl der leibliche denen Iſtaeliten gethan zu haben beſchriben wird.** Diſes thaten auch der Chriſtlichen Kirchen, und ſchon zuvor der im alten Teſtament rechtglaubigen Synagog, die Werckzeug des Teuffels. Nabuchodonoſor überzoge mit Heers-Krafft Jeruſalem, eroberte die Stadt, und verbrannte die Bücher der heiligen Schrifft. Antiochus desgleichen, als er die Juden mit unmenſchlicher Grauſamkeit verfolgte, hat durch ſeine Soldaten allenthalben dergleichen heilige Bücher zuſammen, und aufſuchen, und verbrennen laſſen. Ein gleiches hat denen Chriſten zu thun getrachtet der grauſame Wüterich und Verfolger der Chriſtlichen Kirchen, Diocletianus, wie von ihme Euſebius in denen Kirchen-Geſchichten beſchreibet; indeme er alle Schrifften und geiſtliche Bücher deren Chriſten, ſo vil er nur ihrer kunte habhafft werden, auf offentlichem Platz hat laſſen verbrennen. Und Julianus der Abtrinnige, wie der Heil. Auguſtinus ſchreibet, hat ſo gar verbotten, daß man die Chriſten nicht ſolte laſſen in die Schul gehen, damit ſie nur keine geiſtliche Bücher leſen könten: welche aus allen Verfolgungen vor die allerſchädlichſte iſt gehalten worden. Durch diſe, und dergleichen Werckzeug hat der Teuffel gethan, was er noch anjetzo durch ſeine böſe Eingebungen thut bey vilen Chriſten, welche aus des Teuffels Anſtifftung geiſtliche Bücher zu leſen unterlaſſen, und denenſelben einen häfftigen Eckel tragen. Der Teuffel weißt wohl, wie ſtarck durch dieſelbe die Chriſten wider ihn zu ſtreitten bewaffnet werden;

4. Reg. 25. — 1. Mach. 1. — L. 4. Hiſt. Eccl. c. 3. — L. 8. Civ. c. 18.

und darum ſuchet er diſe Waffen ihnen zu entziehen. Mit dem iſt aber der Teuffel noch nicht zu friden: er bringt auch zuwegen, daß verſchidene ſchädliche Bücher an ſtatt deren nutzlichen, verkaufft und gekaufft werden; und daß die jenige, ſo Ambts halber die Einführung ſolcher Bücher verhinderen ſollen, bißweilen aus verdamlichen Staats-Abſichten, bißweilen aus Eigennutz, bißweilen aus Nachläßigkeit, die nothwendige Aufſicht unterlaſſen, und durch die Finger ſehen: wordurch dann geſchicht, daß der Glaub an vilen Orthen wancket, und die Sitten des gottsförchtigen Chriſtenthums von Tag zu Tag abnehmen, und verkehrter werden. Man liſet ohne Scheu von der Kirchen verbottene Bücher, verlachet und verachtet das Gebott der Kirchen: alſo wird von vilen das Gifft ketzeriſcher Lehr, und leichfertiger Sitten nach und nach eingeſchluckt, biß man endlich in die Tieffe gelangt, entweder des Unglaubens, oder eines Epicuriſchen, und halb, oder gantz Atheiſtiſchen Lebens. Wie vil beſſer war es manchem, wann er nicht ſo vil leſete, und nicht ſo vil wiſſen wolte: Meliùs eſt ignorare, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, quàm turpiter ſcire, **beſſer iſt es weniger wiſſen / als eine ſchändliche Wiſſenſchafft beſitzen.** Und der Heil. Hieronymus: Meliùs eſt aliquid ſecurè neſcire, quàm cum periculo diſcere, **beſſer iſt es etwas mit Sicherheit nicht wiſſen / als mit Gefahr lernen.** Beſſer iſt es, ſage ich darzu, man werffete gewiſſe ſchädliche Bücher in den brinnenden Feur-Ofen, als daß derjenige, ſo dieſelbige liſet, gewoffen werde in das ewige Feur. O wie vil nutzlicher wurde man diſe Zeit anwenden etwann ein geiſtliches Büchlein zu leſen, um das Leben hierdurch ernſtlich zu verbeſſeren!

6. Ich weiß zwar wohl, daß ſich nicht wenige entſchuldigen werden, und ſagen, ſie haben keine Zeit und Weil dergleichen geiſtliche Büchlein zu leſen. Allein der Heil. Joannes Chryſoſtomus will diſe Entſchuldigung gar nicht gelten laſſen: Nec

quis

quis mihi dixerit, ſpricht er, forenſibus addictus ſum, publica gero negotia. **Sag mir nur niemand: ich hab anders zu thun, ich bin zu vil beſchäfftiget.** Wer war mehr beſchäfftiget, als Joſue der Fürſt und Heerführer des gantzen Iſraelitiſchen Volcks? er war Feldherr über 600000. ſtreittbare Soldaten, und Richter über eine unzahlbare Volcks-Menge; wegen beſtändigen, immerwährenden Kriegen und Feldzügen kunte er ſchier niemahlen die Waffen aus denen Händen legen; bald kam diſe, bald jene Strittigkeit unter dem Volck hervor, die er ſchlichten und richten muſte; und gleichwohl, höret den Befehl, den ihme GOtt der HErr gegeben hat: Non recedet volumen legis hujus ab ore tuo, ſed meditaberis in eo diebus ac noctibus. **Du ſolt das Buch diſes Geſatzes von deinem Mund nicht abweichen laſſen/ ſondern Tag und Nacht deine Betrachtung darinnen haben.** Wird diſes einem Feldherrn über ſo vile Soldaten, und einem Richter über ein ſo zahlreiches, ja ſchier unzahlbares Volck befohlen, und kunte diſer Zeit genug finden das Buch des Geſatzes zu leſen, und Tag und Nacht ſeine Betrachtung darüber zu machen, warum ſollet ihr bey allen euren Geſchäfften nicht auch Zeit finden ein geiſtliches Buch zu leſen? wer hat mehr zu thun als ein neu-angeſetzter König? und gleichwohl befihlet GOtt der HErr, wann die Juden mit der Zeit wurden einen König haben wollen, der über ſie herrſchen ſolte, ſo ſoll derſelbe das Geſatz GOttes in ein Buch ſchreiben, welches er bey ſich haben und leſen ſolle alle die Tag ſeines Lebens. Kan ein König Zeit haben, und ſoll er ſich die Zeit nehmen alle Tag ein von dem Geſatz GOttes handlendes geiſtliches Buch zu leſen; warum ſollet ihr von weit mindern, und weit wenigeren wichtigen Geſchäfften abgehalten werden, und euch nicht auch Zeit nehmen können zu leſen ein geiſtliches Buch? wañ ihr nicht Zeit habt eine halbe, oder auch nur eine Viertelſtund, ein geiſtliches Buch zu leſen, wie habt ihr dann Zeit vile Stunden im Spihl, vile Stunden mit unnutzem Geſchwätz, vile Stunden im Müßigang zu verzehren? Ey! man hätte ſchon Zeit genug herzu, wann man nur wolte; aber ihr wollet hat nicht, das iſt die-

Joſ. 1.

Deut. 17.

gantze Urſach. Was habt ihr dann an Sonn- und Feyrtägen zu thun? an denen hättet ihr Zeit genug; und wär freylich Chriſtlicher an dergleichen Tägen in einem Winckel mit einem Büchlein gute und heylſame Gedancken erwecken, als ims Wirthshauß bey einer naſſen Bruderſchafft trincken, ſpihlen, und den heiligen Feyrtag entheiligen. Eben darum, weilen ihr die gantze Wochen verhindert und beſchäfftiget ſeyd, ſollet ihr (wann es ja an Werck-Tägen gar nicht ſeyn kan) wenigſtens am Sonntag vor die gantze Wochen euch bewaffnen durch die in geiſtlichen Büchlein enthaltene heylſame Sitten- und Tugend-Lehren. Wo vile Geſchäfften ſeynd, da wird das Hertz deſto mehr zerſtreuet, es wird an die Erd, und an das Irrdiſche gehefftet, die Verſuchungen ſeynd deſto gröſſer: wormit werdet ihr euch wider dieſelbe bewaffnen? Sagt man euch: ihr ſolt betrachten? ſo antwortet ihr, euer Gemüth ſeye unter ſo vilen Sorgen und Geſchäfften vil zu zerſtreuet, als daß ihr es zu einer heylſamen Betrachtung verſamlen möget. Sagt man euch: ihr ſolt durch geiſtliche Geſpräch trachten auferbauet zu werden? ſo hinderen es diejenige, ſo mit euch umgehen: ſie ſeynd Welt-Menſchen, wollen und wiſſen vil von der Welt, und von weltlichen Händlen (wo nit gar von fleiſchlichen Ergötzlichkeiten) und nicht das geringſte von GOtt zu reden. Sagt man euch: ihr ſolt öffters durch das Heil. Sacrament des Altars euren Geiſt ſtärcken wider alle feindliche Anfäll? ſo entſchuldiget ihr euch: ihr wollet euch mit GOtt dem HErrn nicht gar zu gemein machen. Was iſt alſo leichter, was euch gelegener, und doch darbey höchſt nutzlich, als dann und wann einen kleinen Blick thun in ein kleines geiſtliches Büchlein, etwann des geiſtreichen Thomæ von Kempis, oder in das goldene Büchlein des unvergleichlichen Lehrmeiſters der Chriſtlichen Vollkommenheit, des Heil. Franciſcii Saleſii, welches ſonſten Philothea, oder das **geiſtliche je länger, je lieber** genannt wird, oder ſonſten in ein anders, da man deren ſo vile findet, und doch ſo wenig liſet? dergleichen Büchlein könte man auch leichtlich

bey ſich tragen, und, da man ſonſten eine müßige Stund hat, dieſelbe aufmerckſam leſen.

Solte uns nicht zu Schanden machen jener heydniſche Cämmerling der Königin aus Mohrenland, welcher nach Zeugnuß deren Geſchichten deren Apoſtlen, auch auf der Reiß die Prophezeyhung Iſaiä bey ſich gehabt, und auf dem Weeg in dem Wagen dieſelbe geleſen? hätte er diſes Büchlein nicht bey ſich gehabt, und daſſelbe nicht geleſen, ſo hätte Philippus nicht Anlaß genommen ihme Chriſtum zu verkünden, und ihn zu bekehren. Philippus erklärt ihm den Text, der Heil. Geiſt erleuchtet ihn, und der Cämmerling glaubt es, und bekehrt ſich. Er wird getaufft, und kehrt widerum zuruck mit Freuden an den Hof ſeiner Frauen, nicht mehr als ein Heyd, ſondern als ein Chriſt, ja als ein Heiliger. O wie glückſeelig wird er jetzt ſchätzen, wie frölich wird er jetzt benedeyē diſe Stund, in welcher er diſes Büchlein des Propheten Iſaiä geleſen hat! wie vergnügt wird er jetzt ſeyn, daß er unter ſeinen Hof-Geſchäfften eine kleine Weil gefunden, in welcher ihme diſes geiſtliche Buch den Weeg gebahnt zu dem Himmel! wie offt und wie leicht könt ihr ihm hierinen nachfolgen? ich verlange eben nicht, daß ihr allezeit ein ſolches Buch oder Büchlein auf einmahl, oder auf einen Sitz ausleſet. Leſet auch nur etwas weniges, etwann nur einen eintzigen Spruch; aber diſen leſet aufmerckſam und bedachtſam; und ehe ihr das Buch zu leſen eröffnet, ſo bittet GOtt zuvor mit einem andächtigen Seufftzer, damit euch GOtt in das Hertz rede, etwann mit denen Worten des Propheten Samuels: **Rede / O HErr! dann dein Diener höret auf deine Stimm!** Wann wir betten, ſo reden wir zu GOtt! wann wir aber ein geiſtliches Büchlein leſen, ſo redet GOtt zu uns. Nun kan GOtt gar leicht ſehr vil ſagen mit wenigen Worten, wann er denenſelben ſeinen kräfftigen Nachdruck gibt. P. Drexelius aus der Geſellſchafft JEſu erzehlet, daß

7. Act. 8.

De cultu Cœlit. L. 2. c. 7. §. 3.

daß ein Jüngling zu Ingolſtadt in Bayrn im Jahr 1606. in einer Kranckheit ſich verlobt habe geiſtlich zu werden. Gemeiniglich will man fromm werden, wann uns GOtt der HErr mit einer Kranckheit heimſucht; aber kaum iſt die Kranckheit vorbey, ſo rauchen die gute Gedancken widerum aus. Der Jüngling ward am Leib geſund, und ward deſto kräncker an der Seel. Die Welt, ſo ihme, ſo lang er kranck war, gantz bitter und widerwärtig iſt vorkommen, die fienge ihm an zu gefallen, der geiſtliche Stand mit ſeinen Beſchwärden ſchröckte ihn: nach und nach vergaß er auf ſein Gelübd, hernach auf ſich ſelbſten, endlich auf den Himmel und auf GOtt. Alſo gerathet man Staffelweiß in die Höll. Das eintzige war noch gut an ihm, daß er doch die in denen Schulen gewöhnliche Zuſammenkünffte der Sodalität der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä nicht vernachläßigte, ſondern darbey fleißig erſchine, in denen man alle Monath einen Patron, denſelben zu verehren, und einen Gedenck-Spruch, ſolchen den Monath hindurch zu erwegen, zu überkommen pflegt. Wohl ein löblicher Brauch! aber wann man auch den überkommenen Gedenck-Spruch öffters bedachtſam erweget: dann wann man den überkommenen Monath-Zetul nur in das Gebett-Buch legt, und niemahlen mehr zu überleſen ſich die kleine Mühe will nehmen, ſo iſt auch kein Wunder, wann jene Früchten auf diſen ſehr löblichen Brauch nicht erfolgen, die man ſonſten hoffen und erwarten könte; welche auch erfolget ſeynd bey diſem von GOTT abgewichnen Jüngling. Obwohlen derſelbe mehr zum Schein, als aus wahrer Andacht in der Marianiſchen Zuſammenkunfft erſchiene, ſo fügte ſich doch, daß er einſtens einen Gedenck-Spruch durch das Looß überkame, welcher vor ihne in denen damahligen Umſtänden hauptſächlich taugte. Es war derſelbe gezogen aus denen Sendſchreiben des Heil. Abbten Bernardi, und lautete alſo: Quid tardas ipſum, quem jam dudum conceperas, ſpiritum parturire ſalutis? Nil mortalibus, vel morte certius, vel incertius

Ep. 105. ad Roman. Rom. Cur. Subdiae.

certius horâ mortis. Quomodo vivere potes, ubi mori non audes? **Warum ſaumeſt du jenen Geiſt des Heyls / den du ſchon långſt empfangen haſt / zu gebåhren? Nichts iſt denen Sterblichen gewiſer als der Todt / nichts ungewiſer als die Stund des Todts. Wie kanſt du alſo da leben / wo du zu ſterben dir nicht getrauen wurdeſt?** Diſen Gedenck-Spruch hörete er in der Verſammlung von dem Vorſteher ihme vorleſen, diſen laſe und überlaſe er zu Hauß, und faſſet darauf den Schluß, der Simm des ruffenden GOttes nicht mehr zu widerſtehen: eylet den andern Tag in das Cloſter desjenigen Ordens, in welchen zu tretten er ſich in der Kranckheit verlobt hat, um allda hinführo zu leben, wo zu ſterben er ſich nicht förchten dårffte. So vil nutzte diſem Jüngling, daß er, was er geleſen und gehört, ſo kurtz es war, reifflich erwogen und bedacht hat. O wie vil wurde es auch uns nutzen, wann wir öffters nur ein wenig in einem geiſtlichen Büchlein leſeten, daſſelbe wohl zu Gemüth und in die Gedåchtnuß faſſeten, und öffters unter Tags nachdencklich erwegeten!

Die gantze Urſach, warum man in der Welt ſo frey, ſo 8.
frech lebet, iſt, weilen man die Wahrheiten unſers Glaubens
nicht reiff erweget, betrachtet, und bedencket: Deſolatione Jer. 12.
deſolata eſt terra, ſagt und klagt der Prophet Jeremias, quia
non eſt qui recogitet corde. **Das gantze Land iſt gar verwüſtet: dann es iſt niemand / der es zu Hertzen nehme.** Es gibt wohl einige, welche die Glaubens-Wahrheiten in verſchidenẽ geiſtlichen Bücheren erklåret mit denẽ Augen leſen; es gibt einige, welche dieſelbe mit denen Ohren in denen Predigen anhören; aber ſehr wenig, ſehr wenig ſeynd, welche dieſelbe zu Hertzen nehmeten, und reiffer erwegeten: dahero ligt die gantze Welt in der Boßheit, ſeynd die Tugenden ſo ſeltſam, ſo gemein die
Laſter. Concaluit cor meum intra me, ſagt David, & in Pſal. 38.
meditatione mea exardeſcet ignis. **Mein Hertz iſt entbrannt**

in mir / und in meiner Betrachtung iſt ein Feur angangen. Wohl gemerckt: intra me, **in mir.** Wo hätte dann das Hertz Davids anderſt ſeyn ſollen, und ſeyn können, als in ihme? was brauchte es dann, daß David darbey ſetzte, ſein Hertz wäre entbrannt in ihme? iſt dann unſer Hertz nicht allezeit
in Pſ. 38. in uns? freylich nicht, ſagt der gelehrte Cardinal Hugo aus unſerem heiligen Prediger-Orden: Multi ſunt, qui non habent cor intra ſe, ſed extrà, ad temporalia & mundana, nec poſſunt calefieri. **Vile ſeynd / welche ihr Hertz nicht inner ſich ſelbſten haben, ſondern auſſerhalb, bey dem Zeitlichen, bey denen Welt-Freuden: dahero können ſie auch nicht erwärmet werden.** Was iſt aber zu thun, damit diſes Hertz widerum inner uns zuruck beruffen werde? diſes, ſagt David: man ſoll unſere Glaubens-Wahrheiten reifflich erwegen, nachdencklich betrachten: In meditatione mea exardeſcet ignis, **in meiner Betrachtung iſt ein Feur angangen.** Unſere Glaubens-Wahrheiten ſeynd ein Senffkörnlein; und eben darum erwärmen ſie das Hertz nicht in der Liebe GOttes, ſie werden dann in demſelben durch die Betrachtung zerriben. Als der Patriarch Jacob auf ſeiner Reiß in Meſopotamien im Schlaff einen wunderlichen Traum gehabt, und geſehen eine Leiter, die von der Erden biß an den Himmel reichete, und auf derſelben die Engel auf- und abſteigen, iſt er endlich erwacht, und war über die maſſen erſchrocken: Verè,
Gen. 28. ſprach er, Dominus eſt in loco iſto, & ego neſciebam. **Wahrhafftig iſt der HErr an diſem Ort / und ich hab es nicht gewuſt.** Jacob hat es nicht gewuſt? wie ſchlecht wär Jacob von ſeinem Vatter Iſaac im Glauben unterrichtet geweſen, wann er nicht gewuſt hätte, daß GOtt der HErr allenthalben, folgſam auch an diſem Ort, gegenwärtig ſeye: wie ſagt er dann alſo: Ego neſciebam, er hab es nicht gewußt? er hat es wohl gewußt, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, aber weilen er es nicht reiff erwogen, bedacht und erwegt hat, darum

war diſes ſchwache Wiſſen eben ſo vil, als wußte er es nicht: Illic Dominum eſſe, ſagt der Heilige, antequam dormiret, dubitare non poterat; ſed quia tunc eum perfectiùs didicit, ignorâſſe ſe illum perhibuit, cùm familiariùs non agnovit. **Jacob kunte zwar nicht zweifflen / ehe er noch geſchlaffen / daß der HErr allda gegenwärtig ſeye; aber weilen er ihn hernach vollkommener erkannt hat / ſo ſagt er, er hab es nicht gewußt / indeme er ihn ſo verträulich nicht erkannt hat.** Jacob hat vor dem Schlaff nicht ſo vil auf GOtt gedacht, als auf ſeine Reiß, auf ſeine Verfolgung, die wider ihn ſein Bruder Eſau hat angeſtellt, auf ſein Elend, auf ſein Armuth, auf das verlaſſene Hauß ſeines Vatters, auf ſeinen zukünfftigen Stand, wie es ihm etwann in der Frembde ergehen wurde: dahero, weilen er mehr auf das Irrdiſche, auf das Zeitliche, als auf GOtt gedacht hat, darum bekennt er es aufrichtig: Ego neſciebam, er wußte es nicht. Meine Chriſten! wir wiſſen freylich die Wahrheiten unſers Glaubens; aber weilen alle eure Gedancken, all euer Nachſinnen, alle eure Sorgen, nur allein gerichtet ſeynd auf das Zeitliche und Irrdiſche, und ſchier kein eintziger Gedancken / von Frühe biß Abends, zu GOtt, oder von GOtt und von göttlichen Dingen gerichtet iſt, darum iſt es eben ſo vil, als wüßten wir alles diſes gar nicht, was wir glauben.

Saget mir, damit ich euch mit euch ſelbſten überweiſſe: 9.
was gedunckte euch bißhero von der Glori der himmliſchen Freuden? ſeynd ſie wohl ſo ſchön, daß ſie verdienen um ihretwillen ſich zu begeben aller Ergötzlichkeiten, aller Freuden diſer Welt? was gedunckte euch von denen entſetzlichen Höllen-Peynen? ſeynd ſie wohl erſchröcklich, daß man ihnen zu entgehen lieber auf der Welt erwählet alle erdenckliche Bußwerck, als in der Höllen ewig zu leyden? was gedunckete euch bißhero von dem Todt? lebt ihr wohl alſo, daß ihr alle Augenblick (da ihr doch keinen

keinen eintzigen ſicher ſeyd) bereit wäret zu ſterben? was gedunckte euch von dem genauen und ſtrengen Gericht des allwiſſenden Richters? werdet ihr wohl wegen jetzt eingerichteter Rechnung ohne Zitteren vor demſelben beſtehen können? was gedunckte euch bißhero von dem bitteren Leyden und Sterben unſers Heylands? vermeydet ihr wohl jene Sünden, wegen welcher unſer Heyland ſo vil mußte leyden? und durch deren Widerhohlung ihr ihme auch jetzt, ſo vil an euch iſt, ſein Leyden erneuret? Ach GOtt! wir wiſſen, wir glauben alles diſes; doch lebet ihr als wär weder Himmel zu hoffen, weder Höll zu förchten; und doch lebet ihr, als hättet ihr niemahlen zu ſterben, noch Rechenſchafft zu geben wegen ſo viler Sünden; und doch ſündiget ihr ſo frech und frey, als wäre JEſus niemahlen vor unſere Sünden geſtorben. Diſes alles kommet daher: weilen nullus eſt, qui recogitet corde, weilen niemand iſt, der es zu Hertzen nimmt; weilen ſo wenig, ſo wenig ſeynd, welche alle diſe Glaubens-Wahrheiten im Hertzen erwegeten und betrachteten. Wir leſen dieſelbe in geiſtlichen Bücheren, wir hören ſie in denen Predigen; aber ohne allen Nutzen: weilen man nicht nachdencket, nicht erweget, was man geleſen, was man gehört hat. Wie groß die Gefahr ſeye in denen Ball- und Tantz-Häuſeren, wiſſen gar wohl alle diejenige, welche die Heil. Vätter und Kirchen-Lehrer von diſen gefährlichen, und doch von der heutigen Welt ſo ſehr geliebten Ergötzlichkeiten, leſen oder hören wollen. Bey ſo vilen angezündeten Liechteren verlöſchet nur gar zu offt das Feur der göttlichen Liebe; bey ſo vilen Bewegungen deren Füſſen rutſchet und glitſchet nur gar zu offt, ſtolpert und fallet die Tugend; bey ſo vilen wohl zuſammen geſtimten Saiten-Spihlen kommet nur gar zu offt das Chriſtenthum und die Chriſtliche Sitten aus dem rechten Thon; bey ſo vilem Anſehen und Anblicken erblindet nur gar zu offt das Aug Chriſtlicher Einfalt; mit einem Wort: wo man tantzet, tantzet ſchier allezeit der Teuffel mit, iſt ſchier allezeit Gefahr. Gleichwohl

erſchine zu Zeiten beym Tantz aus Gehorſam ihrer Elteren, Magdalena Caraffa, eine ſo tugendlich-als adeliche Dame, und hat doch unter diſen Welt-Freuden ihre Unſchuld nicht im mindeſten bemacklet, ihre Tugend niemahl gemindert. Mercket aber, wie? ſie wicklete ihr, gleichwie zu einem Geſchmuck und zur Hand-Zierde (ach! wäre auch bey unſerem Chriſtlichen Frauenzimmer mehr dergleichen Geſchmuck zu finden, wie vilmehr findete man auch bey ihnen Chriſtliche Tugenden) ſie wicklete ihr um die Händ eine Schnur koſtbarer Perlen, deren Anzahl gleich war denen Corallen am Heil. Roſenkrantz, mithin war es auch nichts anders als ein ſolcher, zwiſchen denen Zehneren aber waren gantz klein und künſtlich auf ſchönen ſilbernen Blätlen gemahlt die Geheimnuſſen unſers leydenden und ſterbenden Heylands. Diſes thate ſie, um lebhafft allezeit zu betrachten das Leyden und Sterben unſers Erlöſers. War ſie bey einer Comödi oder Opera, ſo war diſes ihr Schau-Spihl; war ſie bey einem Tantz, ſo waren ihre Augen und ihr Hertz bey diſem ihrem Geliebten; war ſie gegenwärtig bey einer anderen Welt-Ergötzlichkeit, ſo war diſe Betrachtung ihre gantze Unterhaltung. Auf diſe Art hat ſie mitten unter denen Welt-Freuden erhalten die Tugend, Frommkeit, und Heiligkeit. Aber wer wird ihr jetzt hierinnen nachfolgen?

So folget dann, wenigſtens in deme meinem wohlmeynenden Rath, und ſüchet unſere Glaubens-Wahrheiten lebhafft in euch zu erwecken, und lebhafft zu erhalten, durch Leſung eines oder des anderen geiſtlichen Buchs. Saget nur nicht, ihr habt zu vile Geſchäfften, die euch hieran verhinderen. Das erſte und vornehmſte Geſchäfft iſt das Geſchäfft unſerer Seelen, deme alle andere Geſchäfft weichen, und wenigſten nicht verhinderlich ſeyn ſollen. Sonſten, wann wir uns anderen Geſchäfften alſo faſt ergeben, daß wir das Heyl unſerer Seelen vernachläßigen, ſo werden alle andere Geſchäfften verflucht und ver- 10.

L. 1. de Conſider.

maledeyt von dem Heil. Abbten Bernardo. Als diſer Heilige ſeinem ehemahligen geiſtlichen Lehr-Jünger, dem Pabſten Eugenio vier Bücher zur Unterrichtung in ſeinem hohen Kirchen-Ambt zugeſchriben, da laſſet er ſich unter anderen alſo verlauten: En, quo trahere te habent occupationes iſtæ maledictæ, ſi tamen pergis ità dare te totum illis, nihil tui tibi relinquens. **Sihe/ wohin diſe vermaledeyte Geſchäfften dich endlich werden verleiten! wann du fortfahreſt dich ihnen alſo zu ergeben/ daß nichts vor dich ſelbſten von der Zeit überbleibet.** Alſo redet der Heil. Abbt von Geſchäfften eines Pabſten, die doch Geſchäfften waren der gantzen Chriſtenheit zum Nutzen; und gleichwohl verflucht er ſie, wann ſie den Pabſten abgehalten auf ſeine eigene Seel zu gedencken. Laſſet uns, wo nicht alle Tag, wenigſtens öffter auf unſer Seelen-Geſchäfft gedencken, und zu diſem End ein geiſtliches Buch erwählen mit Rath eines verſtändigen Beicht-Vatters. Wann wir in demſelben, auch nur wenig, doch aufmerckſam leſen, daſſelbe unter Tags aber öffters nachdencklich erwegen, ſo wird in uns die Glaubens-Lehr zu einem groſſen Baum erwachſen, von deſſen Früchten wir ewig genieſſen werden, Amen.

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig.

Am Sonntag Septuageſimâ.

Ite & vos in vineam meam.

Gehet ihr auch in meinen Weingarten. Matth. am 20. Cap.

IN einem groſſen Hauß, und zur Haußhaltung eines vornehmen Herrn, brauchet man zu verſchidenen Dienſten, und zu unterſchidlicher Arbeit, auch mancherley Bediente und Arbeiter, damit alles im Hauß wohl verſehen und wohl beſtellt ſeye. Man braucht bediente in die Cantzley: Secretari, Cantzelliſten, und Schreiber. Man braucht Bediente zur Nothwendigkeit der eygenen Perſon und Aufwartung: Cammer-Diener, Laquayen, und Lauffer Man braucht Bediente in die Kuchen: Einkauffer, Köch und Abwaſcher. Man braucht Bediente im Keller: Kellermeiſter, Ober- und Unter-Kellner. Man braucht Bediente im Stall: Stallmeiſter, Kutſcher und Stall-Jungen. Wiewohlen manches Hauß bißweilen deſto ſchlechter verſehen iſt, je mehr die Herrſchafft Bediente im Hauß hat. Einer ſchiebt ſeine Verrich- I.

richtung auf den andern; alle nehmen ihre Beſoldung, und die wenigſte verrichten ihre Arbeit, und muß mancher Hauß-Herr noch auſſer des Hauſes Leuth ſuchen zu der im Hauß nothwendigen Arbeit. Man braucht Arbeiter in der Cantzley, Arbeiter in der Kuchen, Arbeiter im Keller, Arbeiter im Stall, Arbeiter im Luſt- und Ziergarten; Und die Bediente ſelbſten ſuchen und beſtellen ihnen widerumb andere Gehülffen, die an ſtatt ihrer die Arbeit verrichten, und die ſie hernacher beſolden mit jenem, was ſie der Herrſchafft abzwacken und heimlich abſtehlen. Mich wundert alſo nicht wenig, daß der heutige Evangeliſche Hauß-Vatter, und Haußherr, welcher ohne allem Zweiffel ein groſſer und vornehmer Herr geweſen, keine andere Arbeiter beſtellet habe als in ſeinen Weingarten. Er war ein guter Würth: in aller fruhe iſt er ſchon aufgeſtanden, exiit primô manè, **am Morgen fruhe gieng er aus.**; Ein munterer Haußherr macht auch muntere Knecht und Arbeiter. Wann der Haußherr lang ſchlafft, ſo faullentzen auch die Knecht. Die erſte ſandte er in ſeinen Weingarten. Er gienge aus umb die dritte Stund; und die er auf dem Marckt müßig fande, die ſandte er gleichfalls in ſeinen Weingarten. Deßgleichen thate er umb die ſechſte, umb die neunte, und umb die eilffte oder letzte Stund des Tags. Zu allen diſen Stunden gieng er aus, ſuchte und dingte Arbeiter, und andere ſandt er zur Arbeit in ſeinen Weingarten. Ite, ite & vos in vineam meam. **Gehet** ihr, und ihr, gehet alle **in meinen Weingarten.** Warumb ſendet er aus ſo vilen Arbeitern nicht einige anderſt wohin? Etwann in ſeinen Luſt-Garten? Als ein reicher Mann und groſſer Herr wird er wohl auch einen ſchönen Luſt-Garten haben. Warumb nicht in das Hauß? da wirds eben genug zu arbeiten geben. Warumb dann nicht in die Kuchen oder Keller? da wären diſe Taglöhner wohl nicht alſo müßig geweſen, wie an dem Marckt: in der Kuchen und im Keller arbeitet man gern, ſonderlich aus der Schüſſel, und aus dem Krug. Warumb

ſen-

ſendet dann diſer gute Hauß-Vatter gar alle in den Weingarten zur Arbeit?

Diſer Hauß-Vatter (legt die heutige Evangeliſche Gleichnus wunderſchön aus der groſſe und Heil. Pabſt Gregorius) diſer Hauß-Vatter iſt GOtt der himmliſche Vatter, der uns erſchaffen hat, und ſein Weingarten iſt die wahre allein ſeeligmachende, Chriſt-Catholiſche, Kirch. Pater familias, id eſt conditor noſter, habet vineam, univerſam ſcilicet Eccleſiam, quæ ab Abel juſto, usque ad ultimum electum, qui in fine mundi naſciturus eſt, quot ſanctos protulit, quaſi tot palmites miſit. **Der allerhöchſte Hauß-Vatter/ das iſt unſer Schöpffer/ hat einen Weingarten/ nemblich die allgemeine Kirchen/ welche von Abel dem Gerechten biß zu dem letzten Außerwöhlten/ der am End der Welt wird gebohren werden/ ſo vile Weinreben GOtt geſandt und gegeben hat/ als ſie Heilige hat hervorgebracht vor dem Himmel.** In diſen deinen Weingarten ſendet GOtt uns alle; aber nicht zum Müßiggehen, ſondern zur Arbeit. Er will, daß wir alle ſollen ſeelig werden: Omnes homines vult ſalvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire. **Er will/ daß alle Menſchen ſeelig werden/ und zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen.** Dahero ſendet er alle in diſen ſeinen Weingarten, er berufft alle in die Chriſt-Catholiſche Kirch: weilen auſſer diſer weder der rechte Glaub, weder das Heyl iſt. Niemand kan ſeelig werden, er lerne dann den Glauben von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen. Diſes nun lehret ſie uns in der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß: **Ich glaube in GOtt den Vatter/** und ſo fort an: welche darumb alſo genannt wird, weilen dieſelbige die zwölff HH. Apoſtel miteinander verfaſſet haben, ehe und bevor ſie in alle Welt ſeynd zertheilt worden das Evangelium zu predigen. Alſo lehret der H. Pabſt Clemens, der zur Apoſtel Zeiten gelebet hat, und mit ihm der H. Kirchenlehrer

2. Hom. 19. in Evang.

1. Tim. 2.

Ep. 1. ad Jac. Ep. 7. ad

Syriciam. Ep. 6. ad Pamach. lehrer Ambroſius, wie nicht minder der H. Hieronymus, und das Epheſiniſche Concilium. Der H. Auguſtinus eygnet einem jeden Apoſtel einen Artickel zu: dahero ſeynd auch zwölff Artickel nach der Zahl deren zwölff HH. Apoſtlen. In dem erſten Artickel glauben wir in GOtt den Vatter allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Seynd zwar wenig Wort; aber enthalten in ſich ſo vile Geheimnuſſen, daß mehrere Predigen vonnöthen ſeyn werden alle dieſelbe zu erklären. In denen erſten Worten gleich; **Ich glaub in GOtt**, werden widerlegt die Atheiſten oder GOttes-Verlaugner, die gar keinen GOtt erkennen. Diſe irren eben darumb, weilen ſie auſſer diſes Weingartens arbeiten, und der Kirchen ihre Lehr nicht wollen anhören. Wir wollen alſo in diſen Weingarten heut eingehen, und von der Catholiſchen Kirchen diſe Glaubens-Lehr annehmen, und mit der Gnad GOttes erklären. Gedult!

AVE MARIA.

3. Ein ſehr groſſer Irrthum wär es, wann jemand darvor hielte, einen Glaubens-Act, oder Ubung des Glaubens, zu erwecken, ſeye genug, wann man nach dem allgemeinen Brauch den Glauben, das iſt die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß ausſpricht, und mit dem Mund den ſo genannten Glauben bettet. Den Glauben kan und ſoll man zwar mit dem Mund bekennen; jedoch erweckt man den Glauben, nicht mit dem Mund, ſondern mit dem Hertzen: Corde creditur ad juſtitiam, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, ore autem confeſſio fit ad ſalutem. **Mit dem Hertzen glaubet man zur Gerechtigkeit/ aber mit dem Mund geſchicht die Bekanntnuß zur Seeligkeit.** Wir müſſen diſemnach Hertz und Mund zuſammen nehmen; und da wir äuſſerlich mit dem Mund die zwölff Artickel des Chriſtlichen Glaubens ausſprechen, muß innerlich unſer Gemüth ſich wenden zu GOtt als der ewigen

Rom. 10.

Wahr-

Wahrheit, welcher diſe Glaubens-Lehren der Kirchen, und durch die Kirchen uns hat geoffenbaret, und diſer Urſachen halber allein denenſelben Beyfall geben; wir müſſen, ſage ich, zugleich innerlich gedencken: **Alles diſes iſt wahr: weilen es GOtt ſeiner Kirchen geſagt und geoffenbahret hat/ und darumb will ich es glauben.** Wann uns jemand, den wir vor einen gelehrten und frommen Mann halten, etwas ſagt, ſo glauben wir ihms, wann er auch ſolches zu erweiſen keine Beweißthümer anführet. Wann euch ein Prediger, von dem ihr einige Hochachtung, und die Meynung heget, daß er gelehrt und wahrhafft ſeye, oder ein dergleichen Beicht-Vatter, etwas ſagt, ſo habt ihr kein Bedencken es zu glauben. Er wurde es nicht ſagen, ſagt ihr, wann es nicht wahr wäre. Wie vil mehr ſollen wir alſo GOtt dem HErrn glauben, der die ewige Wahrheit und unendlich wahrhafft iſt, der nicht irren noch fehlen kan, der weder betrügen kan, noch betrogen werden. Sonderlich, da wir ſo vile Beweißthümer haben, welche uns jenes glaubwürdig machen, was GOtt durch die Kirch uns hat geoffenbaret: Teſtimonia tua, ſagt David, credibilia facta ſunt nimis. **Deine Zeugnuſſen ſeynd überaus glaubwürdig worden.** Psal. 92. Es überweiſet uns die wnnderbarliche Bekehrung der gantzen Welt, und die Vertilgung der Abgötterey. Schier die gantze Welt bettete Holtz und Stein, allerhand Menſchen und abſcheuliche Thier an als ihre Götter. Zwölff oder dreyzehen arme Fiſcher, einfältige und ſchwache Menſchen, die HH. Apoſtel, erwählet GOtt die Erkanntnuß eines eintzigen wahren GOttes in alle Welt auszubreiten, und zu überreden, nicht unwiſſende einfältige Bauern, ſondern die gelehrteſte Weltweiſe, die ſcharffſinnigſte Wohl-Redner, welche gantz aufgeblaſen von der Hochachtung ihrer Wiſſenſchafft ihnen eingebildet haben, daß ſie alles wüßten; die vornehmſte Monarchen, Kayſer, und König, auf deren Augenwinck gantze Kriegs-Heer gewaffnet bereit ſtunden, die in Wollüſten gantz vertiefſte Welt-Kinder, die an nichts anders gedachten, als ihre Sinnlichkeit, ihre Lüſten und Begierden zu ver-

vergnügen. Diſe, ſage ich, ſollen zwölff oder dreyzehen arme Fiſcher überreden die Evangeliſche Lehr anzunehmen, welche allen Wollüſten abſagt, von lauter Demuth und Verachtung ſeiner ſelbſten, von lauter Creutz und Abtödtung ſeiner Sinnlichkeit handlet. Alles diſes hat GOtt gewürcket umb zu erweiſen, daß er wahr rede. Wer wird dann diſem GOtt nicht glauben? So vile tauſend und tauſend, ja Millionen Martyrer haben diſen Glauben mit ihrem Blut beſtättiget, alle Peyn und Marter erdultet und ausgeſtanden, umb zu erweiſen daß nur ein GOtt ſeye. Wer wird dann an diſer Wahrheit zweifflen? So vile Wunderwerck, die GOtt gewürcket hat, diſe alle überzeugen uns, daß GOttes Zeugnuß wahrhafft ſeye.

4. Wir müſſen alſo gantz veſtiglich in GOtt glauben, nur allein darumb, weilen es GOtt geſagt hat; und zwar vil feſtiglicher als jenes, was wir mit Augen ſehen. Es iſt zwar wahr, daß wir auch GOtt durch die Geſchöpff natürlicher Weiß erkennen. Inviſibilia Dei, ſagt der H. Apoſtel Paulus, per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur. **Was an GOtt unſichtbar iſt / daß wird von Erſchaffung der Welt her / durch die erſchaffene Ding erkannt und angeſchauet.** Wann wir nur die erſchaffene Ding, alle Geſchöpff, anſehen, und ein wenig nachſinnen und nachdencken, wo alle herkommen, ſo müſſen wir nothwendig endlich kommen auf den Urheber aller Dingen die erſchaffen ſeynd, und diſer iſt GOtt. Betrachten wir nur die Sonn, wie ſie ſchon über 5000. Jahr lang, alle 24. Stund umb die gantze Welt herumblaufft, ſo vil 100000. Meil, ein ſo groſſes ungeheures Werck, ohne daß ſie, auch nur ein eintziges mahl, an ihrem Schein oder an ihrem Lauff ermanglet hatte, oder aus ihrem Weeg ein eintziges mahl wäre ausgetretten. Das beſte Uhrwerck nimmt einmahl ab, die Sonn niemahl, ſo vile 1000. Jahr fehlt ſie nicht umb eine Minuten. Wer regiert diſes Werck alſo vortrefflich? GOtt der Erſchaffer Himmels und der Erden. Diſe Wohlthat genieſſet ihr alle Tag, und höret doch die Stimm der Sonnen nicht, die euch im Auf- und Nidergang allezeit zuruffet: GOtt iſts

Rom. 1.

der

der mich gemacht hat: dem dancket darum. Sehet an ſo vile Vögel in der Lufft, deren ſeynd ſo vile, daß, wie der geiſtreiche Ludovicus de Ponte darvor haltet, kein Kayſer noch König, ſo reich er immer wär, mit allem ſeinem Vermögen alle diſe Vögel, auch nur einen Tag könte ernähren und aushalten. Wer ſpeiſet ſie dann durch ſo vile 1000. Jahr? ſie ſäen nicht, ſie ernden nicht, ſagt Chriſtus der HErr, ſie ſammlen auch nicht in die Scheuren: werden doch ernähret. Wer ſpeiſet ſie dann? Pater veſter cœleſtis, ſagt Chriſtus, paſcit illa. **Euer himmliſcher Vatter / der ſpeiſet / der ernähret ſie.** Jener GOtt, in den wir glauben. Diſe Vögel ſehet ihr alle Tag, ihr hört ſie ſingen, werdet manchesmahl noch von ihnen geſpeiſet: doch dencket ihr auf GOtt nicht, der ſie und euch ernähret. Betrachtet ſo vile Millionen Menſchen und Vieh auf der gantzen Welt. Ein ſinnreicher Kopff hat ausgerechnet, daß in allen vier Welt-Theilen gar leicht 1000. Millionen nur deren Menſchen, wie vil 1000. Millionen von ſo vilen Gattungen deren Thieren? auf der gantzen Welt zu finden ſeynd. Alle werden geſpeiſet, werden erhalten. Wer iſt ihr Speiß-Meiſter? GOtt, diſer GOtt, in den wir glauben. Wir verwunderen uns, wann wir im Heil. Evangelio leſen, daß Chriſtus der HErr mit wenig Broden, bald vier, bald fünff tauſend Männer, ohne die Weiber und Kinder zu zehlen, geſpeiſet habe, und wer gibt dann alle Tag ſo vilen Million Menſchen nicht nur Brod, Fleiſch, und die nothwendige Nahrung, und noch ſo vilen eine reichliche überflüſſige Tafel? wer anderſt als GOtt? wer zieret alle Jahr die Erden mit ſo vilen wunderbaren Pflantzen, Gewächſen, Kräuteren, Blumen und Früchten? wer macht mit ſo wunderbarer Abwechslung den Frühling, Sommer, Herbſt und Winter? wer ordnet alles ſo weißlich an, was auf der Welt geſchicht? ungefehr geſchicht es nicht: mithin muß ja ein oberſter HErr und Herrſcher ſeyn, der alles anordnet, und diſer iſt eben GOtt. Wir erkennen alſo durch die natür-

Matth. 6.

liche Vernunfft aus denen Geſchöpffen, daß ein GOtt ſeye. Alle Geſchöpff zeigen uns ihren Erſchaffer; wir haben diſe Geſchöpff alle Tag vor Augen; und wir gedencken doch ſo wenig auf den Schöpffer aller Dingen, auf unſeren GOtt?

5 So gibt uns dann GOtt eine vil gröſſere Erkanntnuß GOttes durch die göttliche Offenbahrung, durch den Glauben. Diſe Erkanntnuß iſt vil ſicherer, vil gewiſſer: indeme uns GOtt durch ſich ſelbſten ſagt: **ich bin dein GOtt.** Weilen es GOtt geſagt hat: darum glauben wir es, und glauben es, erkennen es vil gewiſſer, als alles, was wir durch die natürliche Wiſſenſchafften wiſſen und erkennen. In allen Glaubens-Wahrheiten iſt diß allein das kräfftigſte Beweißthum: **GOtt hat es geſagt**: durch welches aller Unglaub zu Schanden wird. Als in dem allgemeinen Concilio oder Kirchen-Rath zu Nicäa in Bithynien drey hundert und achtzehen Biſchöff verſammlet waren, den Irrthum Arrii zu unterſuchen und zu verdammen, welcher ſich erkühnet hat zu lehren, daß Chriſtus der HErr nicht der wahre Sohn GOttes, ſondern nur allein ein Geſchöpff, und nicht einiger GOtt ſeye mit dem Vatter und Heil. Geiſt, da waren auch vile Philoſophi oder Weltweiſe zugegen, welche auf des Arrii Seiten getretten, und deſſen Ketzerey zu vertheidigen ſuchten. Unter diſen war einer an Geſchicklichkeit und Wohlredenheit, oder beſſer zu ſagen, an Sophiſterey und Geſchwätzigkeit, ſonderlich vor anderen berühmt, welcher die Catholiſche Biſchöff hochmüthig herausgefordert, und ſich gerühmet hat, daß ihn niemand werde überweiſen können, wie er dann auch würcklich verſchidener gelehrter Biſchöffen ihre Beweißthümer mit ſeiner Geſchwätzigkeit, dem Schein nach, alſo beantwortet, daß es unmöglich zu ſeyn gedunckte ihn zu überweiſen. Solches hat die Vätter der Kirchen-Verſammlung nicht wenig geſchmertzet; aber eben hierdurch iſt die göttliche Macht und Weißheit deſto mehr erſchinen. Unter anderen Heil. Biſchöffen war auch gegen-

Surius in vita S. Spirid.

gegenwärtig Spiridion, ein Mann von gröſſerer Heiligkeit als Wiſſenſchafft, und mehr dem Gebett als dem Studiren ergeben. Diſer, nachdeme er durch das Gebett ſich bewaffnet, und die Erlaubnuß zu reden begehrt, und unerachtet ſeiner bekannten Einfalt erhalten, hat er den ſpitzfindigen Philoſophum alſo angeredet: Höre mich an, du Weltweiſer: dann ich komme im Nahmen JEſu Chriſti deinen Irrthum zu widerlegen. Darauf hat er alſo angefangen zu reden mit einfältigen Worten: Es iſt ein einiger GOtt, der Himmel und Erden, und alle ſichtbare und unſichtbare Creaturen erſchaffen hat. Allen diſen hat der ewige Vatter ihre Natur und Weeſenheit gegeben durch ſein Wort und durch ſeinen heiligen Geiſt. Und diſes göttliche Wort, der Sohn des ewigen Vatters, glauben wir, daß er für uns Menſch worden iſt in dem allerreiniſten Leib der allerheiligſten Jungfrauen Mariä; daß er gebohren worden, gelitten, geſtorben, und widerum auferſtanden iſt, auch wird wider kommen zu richten die Lebendige und die Todte. Und diſer göttliche Sohn iſt einer göttlichen Natur und Weeſenheit mit dem Vatter und Heil. Geiſt. Diſes, mein Philoſophe! ſagt GOtt: was haſt du jetzt dargegen zu ſagen? Ein Wunder-Ding! der jenige, ſo vorhero auf die gelehrtiſte, nachdrücklichſte Beweißthümer mit viler Geſchwätzigkeit geantwortet, verſtummet auf diſe Wort, und weißt kein eintziges Wort zu ſagen, und nachdeme er eine geraume Zeit gantz erſtaunet und Sprach-loß da geſtanden, ſagte er: es iſt ihme alſo wie du geſagt haſt, und alſo glaube und bekenne ich es auch. Alle verwunderten ſich hierüber: die Kirchen-Vätter und Catholiſche erfreueten ſich, die Ketzer ſtunden beſchämet da; fragten endlich hernach den Neubekehrten um die Urſach diſer plötzlichen Veränderung, denen er zur Antwort ertheilet: So lang man wider mich mit Beweißthümeren und Worten geſtritten, hätte ich auch Wort genug meine Meynung, wiewohlen nicht mit veſtem Grund, zu vertheidigen; nachdeme aber diſer alte Ehrwürdige Mann mit der ein-

fältgen Wahrheit, und mit deme, was GOtt geſagt hat, mit dem Wort GOttes, mich hat angegriffen, kunte ich derſelben nicht widerſtehen, und ſchäme mich nicht, daß ich mit diſen Waffen bin überwunden worden. Meine Chriſten! ihr ſeyd weder ſo gelehrt, noch ſo ſpitzfindig, vil weniger ſo verſtockt und halßſtärrig wie diſer ketzeriſche Weltweiſe: wann uns nun die Kirch gantz einfältig in der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, im Glauben, vortragt den erſten und vornehmſten Articul, daß ein GOtt ſeye, und die darauf folgende eilff andere; werden wir ein Bedencken tragen denenſelben Beyfall zu geben, und dieſelbe auf das allerveſtiglichſte zu glauben und zu bekennen? ich will es ja nicht hoffen. Wann auch der Teuffel mit euch diſputiren wolte, ſo brauchet ihr nichts mehr ihm zu widerſtehen, als diſe Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß: wie vilmehr wird ſie euch nutzen, wann die Menſchen euren Glauben wollen anfechten? Alſo machte es der Heil. Martyrer Petrus aus unſerm heiligen Prediger-Orden. Er war von ketzeriſchen Manichäiſchen Elteren gebohren, doch aus GOttes Anordnung geſchickt zu einem Catholiſchen Schulmeiſter. Sein Vetter fragte ihn einſtens, was er doch in der Schul gelernet hätte; und der kleine Knab gab behent zur Antwort: diſes: **Ich glaub in GOtt den Vatter allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.** Nicht ſo, mein Kind, ſagte der Vetter, der ebenfalls ein Ketzer war, du haſt nicht recht gelernet. Ey! ja, gab der Knab zur Antwort, ſo hat es uns GOtt geſagt: **Ich glaub**/und widerholte immerfort die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß. Er ward hernach ein Dominicaner, und weilen er ſo wohl als Prediger, als auch Inquiſitor, die Ketzer allenthalben verfolgte, wurde er endlich durch beſtellte Meuchel-Mörder getödtet. Unter währender Ermordung widerholte er laut den Glauben, und da er nicht mehr reden kunte, danckte er den Finger in die Wunden, und ſchribe auf die Erden mit ſeinem Blut: Credo, **ich glaube.**

Wir brauchen alſo auch wider alle Atheiſten, oder GOttes-Verlaugner, welche diſem erſten Articul widerſprechen, kein anders Beweißthum, als diſe Wort des Heil. Apoſtels Petri, deme diſer erſte Articul zugeeignet wird: **Ich glaub in GOtt.** Ihme hat es GOtt geſagt, und er ſagt es uns. Da werdet ihr euch nun verwunderen, daß ich deren Atheiſten, welche GOtt verlaugnen, Meldung thue. Gibt es dann, werdet ihr gedencken, gibt es dann auch noch jetzt ſolche Atheiſten, die GOtt verlaugnen? kann dann ein Menſch auch ſagen: **Es iſt kein GOtt?** kein Vernünfftiger, ſagt David, der wird es wohl nicht ſagen, ſondern ein Narr: Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus. **Der Unweiſe** (das iſt: der Narr) **ſprach in ſeinem Hertzen: es iſt kein GOtt.** Wie vile ſolcher Narren aber gibt es, auch unter uns Catholiſchen, die GOtt verlaugnen und ſagen: es iſt kein GOtt? aber ſie ſagen es in ihrem Hertzen: in corde: darum kennt ihr ſie nicht, und wiſſet nichts von ihnen. Aeuſſerlich ſeynd ſie, oder beſſer zu ſagen, ſcheinen ſie ſo gut Catholiſch zu ſeyn, als ihr. Sie hören eine Heil. Meß an Sonn- und Feyrtägen (O mein GOtt! wie viler ihr gantzes Chriſtenthum beſtehet in deme, daß ſie nur an Sonn- und Feyrtägen eine Heil. Meß hören? in der Predig ſihet man ſie niemahlen: dergleichen Schein-Chriſten ſeynd verdächtig, ob ſie nicht im Hertzen Ketzer, oder gar Atheiſten und GOttes-Verlaugner ſeyen) doch gehen ſie beichten und communiciren nach gut Catholiſchem Brauch; aber wie? das weißt der liebe GOtt. Mir hat in einer vornehmen Stadt ein glaubwürdiger Mann erzehlet, daß er von einem berühmten Prediger in derſelben Stadt von der Cantzel gehört habe, wie daß zu ihme, dem Prediger ſelbſten, ein vornehmer Miniſter und groſſer Staats-Mann in Beichtſtuhl kommen, mit Vermelden: Pater, ich komme hieher nicht euch zu beichten, ſonderen nur mich alſo vor denen Leuthen zu ſtellen, damit man von mir nichts Arges oder Böſes urtheile: dann ich bekenne euch

6.

Pſal. 13.

aufrichtig, daß ich auf eure Beicht gar nichts halte. Aus eben diſer Urſach werde ich gleich von dem Beichtſtuhl zu eurer Communicanten Banck hinknyen, und jenes empfangen, was ihr euren GOtt zu ſeyn glaubet, ich aber keineswegs zu glauben mich kan überreden laſſen. Eine ſchöne Beicht! auf welche keine andere Abſolution gehört, als diſe: Gehe hin du Vermaledeyter in das ewige Feur, welches bereitet iſt dem Teufel und ſeinem Anhang. Dergleichen Atheiſten und GOttes-Verlaugner gibt es gar vile, ſonderlich an denen Höfen groſſer Herrn. Aber hier nicht! werdet ihr gedencken. Ich will zwar auch vor diſe Stadt nicht gut ſprechen; jedoch vermuthe ich, daß keiner dergleichen in der Predig hier gegenwärtig ſeye. Warum rede ich dann aber gleichwohl von ihnen? darum, meine Chriſten! damit ich euch lehre den Weeg zu vermeyden zu diſem höchſt ſchädlichen, und doch dermahlen unter denen Chriſten ſehr ſtarck glimmenden Irrthum. Gleichwie man in anderen Laſteren nicht auf einmahl darein platzt, ſondern nach und nach, und gleichſam Stuffen-weiß, alſo geſchicht es auch in dem Unglauben: nach und nach wird mancher ein Atheiſt, daß er weder einen GOtt, weder eine unſterbliche Seel, weder Höll noch Himmel glaubt. Und wie geſchicht diſes? der erſte Staffel hierzu iſt der gemeinſchäfftliche Umgang, die verträuliche Converſation mit denen Ketzeren. Wann unſere junge Herrle nicht in die frembde Länder geſchickt wurden, alldorten nicht mit heimlichen, verborgenen, oder offenbaren Ketzeren Gemeinſchafft, Bekanntſchafft und Freundſchafft ſtiffteten, oder wohl gar auf Uncatholiſchen Univerſitäten ſtudireten, wo nicht ketzeriſche, dannoch im Glauben verdächtige Hofmeiſter hätten, ſo wurden hernach auch nicht aus ihnen, wann ſie mit zunehmenden Jahren das Staats-Ruder zu führen befördert und gebraucht werden, Gott- und Gewiſſen-loſe Atheiſten. Erſtlich gehet man mit denen Ketze-

ren vertråulich um, hernach liſet man ihre Bücher, bald fangt in dem Hertzen an eine innerliche Geringſchåtzung der Catholiſchen Religion und der Catholiſchen Kirchen, man verlachet ihr Kirchen-Gebrauch und Ceremonien, man verachtet ihre Gebott, man fangt an zu zweifflen an denen Geheimnuſſen unſeres Glaubens; jedoch weilen in diſen Lånderen der Nahm eines Lutheraners, Calviniſten, oder Hußiten etwas verhaſſet iſt, und ſo man ſich zu ihrer Lehr bekennte, man einiges Ambts im Land nicht fähig wäre, will man ſich offentlich vor keinen Lutheraner oder Calviniſten nicht ausgeben, wiewohlen ſonſten diſe Secten zimlich angenehm wären wegen der Freyheit des Gewiſſens, wegen der aufgehobenen Faſten und abgeſtellten Ohren-Beicht. Weil der Glaub, die in der Tauff eingegoſſene Tugend auch ſchon hin und verlohren iſt, ſo fangt man an auch in denen Haupt-Geheimnuſſen des Glaubens zu wancken, man zweifflet, ob die Seel unſterblich, ob ein Himmel oder Höll, endlich ob gar ein GOtt ſeye: dann iſt der Atheiſt oder GOtts-Verläugner ausgemacht und fertig. Sündiget eben darum deſto freyer, beichtet und communiciret nur zum Schein, und dahero ungiltig und unwürdig; alſo gelanget man in die Tieffe deren Sünden, und wann man auch auf dem Todt-Beth Zeit hat, ſo bleibt man doch entweder in Sünden verſtockt, oder ſtirbt verzweifflet.

Höret von einem ſolchen GOttes-Verlaugner eine entſetzliche und Schröck-volle Begebenheit. Machiavellus, der denen Politicis wohl bekannte Secretarius von Florentz, hat einſtens einige ſeiner guten Freunden zu Gaſt geladen, und unter anderen einen jungen Grafen, mit Nahmen Leontium, welcher wegen beſtänigen Umgangs mit Machiavello auch ein gantzer Atheiſt worden, von GOtt gar nichts geglaubt, und mit allen Glaubens-Geheimnuſſen nur das Geſpött getriben.

7. P. Pexenfelder Hiſt. 140.

triben. Diſer gienge nach dem beſtimmten Gaſt-Hauß, allwo ein dürrer Todten-Kopff in dem Weeg lage. Leontius ſtieſſe den Todten-Kopff mit dem Fuß: Höre, ſagt er zu demſelben, du kahler Todten-Kopff! wann du ja jemahlen eine unſterbliche Seel gehabt haſt, die jetzt in der anderen Welt, ſo komme heunt zu uns zu Gaſt, und ſage uns, ob ein GOtt ſeye? ob die Seel unſterblich? ob ein Himmel oder Höll ſeye nach diſem gegenwärtigen Leben? diſes ſagte er mit vilem Gelächter ſeiner Cameraden, und gienge weiter fort. Spöttlen nur auch unſere jetzige Welt-Kinder mit unſeren Glaubens-Lehren. GOTT iſt zwar langmüthig; aber die göttliche Rach kommt zu ſeiner Zeit. Mitten in dem Gaſtmahl, da die Gäſt am luſtigſten waren, und unter Anführung ihres Beſtgebers Machiavelli über die Glaubens-Wahrheiten unſerer Chriſtlichen Religion ihren Schertz mit vilem Gelächter triben, kame der von Leontio geladene ſeltſame Gaſt, ein langes von dürren Todten-Beineren zuſammen gefügtes Geſpenſt. Alle zitterten; am meiſten aber Leontius, dem ſein aufwachendes Gewiſſen nichts Gutes prophezeyhete: er wolte alſo mit anderen die Flucht nehmen; allein das Geſpenſt ergriffe ihn bey der Hand, warte Leonti, ſagte es mit entſetzlicher Stimm, du haſt mich zu Gaſt geladen, und muſt mir eins Beſcheid thun, ſo ſehr dir auch vor mir grauſet. Du verlangteſt von mir zu wiſſen, ob ein GOtt ſeye? Sihe! GOtt ſendet mich zu dir. Du wolteſt wiſſen, ob die Seel unſterblich ſeye? ſihe ich lebe auch nach dem Todt. Ich ſoll dir ſagen, ob eine Ewigkeit ſeye? ach! ſie iſt freylich, und wird ohne End allzeit dauren. Du zweiffleſt, ob ein Himmel oder Höll ſeye? das wirſt du bald erfahren. Ich bin dein unglückſeeliger Anherr oder Groß-Vatter, und bin wegen meiner Sünden in der Höll aus gerechtem Urtheil GOttes immer und ewig verdammt. Vile Jahr leyde ich ſchon, und werde leyden müſſen ſo lang GOtt

wird

wird GOtt ſeyn. GOtt, der gerecht iſt, ſchickt mich jetzt zu dir, und weilen du alle Gottsforcht beyſeits geſetzt, nichts Ewiges geglaubt, und wie ein unvernünfftiges Vieh gelebt, ſo wirſt du jetzt mit mir gehen in das unglückſeelige, ewige Peyn-Ort, in die Höll. Drehet ihm hiemit den Halß um, und verſchwindet. Hätte Leontius Machiavellum niemahl gekennt, wäre er mit ihme nicht in Bekanntſchafft gerathen, ſo wäre er kein Atheiſt, kein Gotts-Verläugner worden, ſo wär er jetzt nicht ewig verdammt.

Ja! wird mancher gedencken, wann diſe und dergleichen Geſchichten wahr wären. Wann jemand aus der andern Welt zu uns käme, und uns ſagete, ob nach diſem ein anderes Leben ſeye, ſo wurden wir es glauben. Solche freventlich- und vermeſſene Reden höret man wohl öffter unter denen die ſich Catholiſch nennen; aber ſie ſeynd es wahrhafftig nicht, ſie ſeynd von der Atheiſterey oder GOttes-Verlaugnung nicht weit entfernet; eben darum, weilen ſie alſo reden, zeigen ſie genugſam an, daß ſie an der Unſterblichkeit der Seel, und folgſam auch an der Wahrheit des erſten Articuls, ob nemlich ein GOTT ſeye, zweifflen, und es nicht vollkommen glauben. Soll vileicht GOtt diſen halb-glaubigen Nahmens-Chriſten und gantzen Ketzeren aus der andern Welt einen neuen Apoſtel und Prediger ſchicken? Einen ſolchen Prediger verlangte auch der reiche Praſſer in der Höll vor ſeine noch lebende fünff Brüder auf der Welt. Als er in der Qual der Höllen-Peyn von dem Vatter Abraham und Lazaro vor ſich keine Linderung erlangen kunte, da bate er endlich gantz inſtändig, der Vatter Abraham wolte doch wenigſtens Lazarum auf die Welt ſenden, allwo ſeine fünff Brüder, eben alſo, gleich wie er, das iſt, gottloß, lebeten, gleich als wäre kein GOtt, der das Gute belohnete, und das Böſe auf der andern Welt beſtraffete, gleich als wäre weder ein Himmel vor die Fromme, 8. Luc. 16.

weder eine Höll vor die Gottloſe. Diſer Lazarus ſolte ſeinen Brůderen bedeuten, wie ſchmertzlich er jetzt ſein Wohlleben můſſe abbůſſen, nè & ipſi veniant in hunc locum tormentorum, **damit nicht auch ſie hieher kommen in diſes Peyn-Ort.** Allein er bekame eine abſchlågige Antwort, ſie wurden verwiſen auf die Glaubens-Lehr des alten Teſtaments: Habent Moyſen & Prophetas, **ſie haben Moyſen und die Propheten/** die ſollen ſie hören, bekame er zur Antwort. O nein! widerſetzte der Unglůckſeelige: Si quis ex mortuis jerit ad eos, pœnitentiam agent, **wann jemand von denen Todten zu ihnen gienge/ ſo wurden ſie Buß thun.** Ey ja wohl, machte Abraham den Schluß: **Wann ſie Moyſen und die Propheten nicht hören/ ſo werden ſie auch nicht glauben, wann ſchon jemand von den Todten aufſtunde.** Die Juden haten Moyſen und die Propheten, wir haben Chriſtum, ſeine Apoſtel und die Kirchen.

9. Ite & vos in vineam meam. So laſſet uns dann in diſen Weingarten, in die Chriſt-Catholiſche Kirchen eingehen, und darinnen von der Kirchen lernen, daß wir in einen GOtt glauben ſollen. Diſer erſte Articul der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß iſt die Grund-Veſte unſers gantzen Glaubens: und darum hat denſelben gelegt der Heil. Apoſtel Petrus in der Apoſtoliſchen Verſammlung, da er mit dem Geiſt GOttes erfüllet angefangen: **Ich glaub in GOtt den Vatter/ allmåchtigen Schöpffer Himmels und der Erden.** Saget es ihm nur nach, meine Chriſten! das thun wir ja, werdet ihr gedencken. Denen Geiſtlichen, ſo das Brevir betten, wird auferlegt, daß ſie das Credo, den Glauben wenigſtens dreymahl alle Tag betten můſſen, vor der Metten, vor der Prim, und nach der Complet. Sehet alſo, daß diſes keine Ubung vor die Kinder iſt, und daß es euch allen gar wohl werde anſtehen, wann ihr (wie ich ſonſten ſchon aus der Lehr

des Heil. Vincentii Ferrerii erinnert habe) alle Tag wenigſtens einmahl den Glauben in der Frühe des Morgens aufmerckſam und andächtig ſprechet. Ich hoffe auch, ihr werdet es thun. Aber verzeyhet mir, wann ich euch ſagen muß: ich förchte gar ſehr, ihr lüget gleich in dem erſten Wort diſer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, und ihr redet die Wahrheit nicht, da ihr ſaget: **Ich glaub in GOtt.** Ihr werdet den Glauben wohl tauſendmahl geſprochen haben, und werdet doch nicht wiſſen, was diſe erſte Wort bedeuten: **Ich glaub in GOtt.** Warum ſagen wir dann nicht: **Ich glaube GOtt?** warum ſagen wir: **Ich glaube in GOtt.** Es iſt zwiſchen diſen zweyen ein groſſer Unterſchid, welchen, wie ich glaube, aus allen gegenwärtigen kaum ihrer zehen werden wiſſen. Sehet alſo, daß ihr gar wohl nöthig habt aus meinen Kinder-Lehr-Predigen etwas zu lernen, und daß ihr nicht mit aufgeblaſener Hoffart ſagen ſollet: dergleichen Predigen ſeyen nur vor die Kinder, und uicht vor euch. Ich wurde den Unterſchid ſelbſt nicht wiſſen, wann mich nicht belehrt hätte mein Engliſcher Lehrer Thomas von Aquin, welcher ſolche auch erlernet hat von dem groſſen Kirchen-Lehrer Auguſtino. Ein anders iſt, ſagen diſe zwey groſſe Liechter der Chriſtlichen Kirchen, Ctedere Deo, **GOtt dem HErrn glauben**, ein anders, credere Deum, **GOtt den HErrn glauben**, und ein anders iſt, credere in Deum, **in GOtt den HErrn glauben.** Credere Deo, **GOtt dem HErrn glauben**, iſt jens glauben, was GOtt hat geoffenbaret; und diß iſt die Urſach unſers Glaubens: dann darum glauben wir, weilen es GOtt geſagt hat: wir glauben alſo ihme, GOtt dem HErrn. Credere Deum, **GOtt den HErrn glauben**, iſt glauben, daß GOtt ſeye, als der Vorwurff oder das Object unſers Glaubens: das erſte was wir glauben müſſen iſt die Wahrheit: **Wir haben einen GOtt.** Wann wir nun ſchon beydes glauben, nemlich GOtt dem HErrn, und GOtt den HEarn, GOtt dem HErrn, weilen er es geſagt

2. 2. q. 2. a. 2.

hat, und GOtt den HErrn, daß er unſer GOtt ſeye, ſo iſt es zwar recht, aber wir ſeynd mit unſerem Glauben noch gar nicht weit kommen. Wiſſen wir wie weit? nicht weiter, ſagt der heilige Auguſtinus, als der Teuffel: und Glaub iſt gar noch nicht vollkommen. Der Teuffel glaubt eben auch, ſagt der heilige

Jac. 2. Apoſtel Jacobus: Et dæmones credunt, & contremiſcunt, **die Teuffel glauben und zitteren.** O mein GOtt! wie vile Menſchen glauben nicht eimahl ſo vollkommen als der Teuffel? der Teuffel glaubt daß ein GOtt ſeye; er glaubt, daß GOtt hier im Heil. Sacrament in der Kirchen ſeye, und weil er es glaubt, ſo zittert er wie ein Eſpen-Laub vor diſem Heil. Sacrament. Meinet ihr, daß er ſich erkühnen wurde zu lachen? weil der Teuffel glaubt, ſo zittert er: ſoll ich dann ſagen: die Chriſten, ihr glaubet, daß GOtt hier ſeye, wann ihr hier nicht zittert, ſondern lachet, ſchertzet und buhlet? ſoll ich nicht mit ſeufftzen ſagen: ihr glaubet minder und weniger als der Teuffel, ſagt der

Tr. 29. in Joan. Heil. Auguſtinus: Et dæmones credebant ei, & non credebant in eum, **die Teuffel glaubten ihme**, das iſt, Chriſto dem HErrn unſerm GOtt, **aber ſie glaubten nicht in ihn**, das iſt, in Chriſtum den HErrn unſern GOtt. Wann wir wollen beſſer als der Teuffel glauben, ſo müſſen wir in GOtt glauben. Darum ſagen wir: **Ich glaub in GOtt.** Wann wirs aber nur auch mit Wahrheit ſagen.

10. Was iſt dañ alſo, ſagen: **Ich glaub in GOtt**? in GOtt glauben, ſagt der H. Auguſtinus, iſt eben ſo vil, als: Credendo amare, credendo diligere, credendo in eum ire, **glauben und lieben zugleich, Glauben und Lieb gegen GOtt mit einander vereinigen, glauben und zugleich zu GOtt gehen**, ſich zu GOtt wenden, als zu ſeinem letzten Zihl und End. Wann wir alle unſere Gedancken, Wort und Werck durch eine heilige Meynung nur allein zu GOtt richten, und allein GOtt zu lieb verrichten; wann wir in allem nur allein GOtt und ſeine Ehr ſuchen; mit dem Verſtand allen Glaubens-Wahrheiten veſtiglich beypflichten,

und mit dem Willen eben diſe Wahrheiten alſo umfangē, daß wir ſie ins Werck ſtellen und üben; wann wir, mit einem Wort, GOtt zugleich glauben, und zugleich lieben; ſo könnē wir mit Wahrheit ſagē: **Ich glaub in GOtt.** Wann wir aber etwas mehr dann GOtt lieben, als: die eytle üppige Welt-Freudē, die Eytelkeit diſer Welt, unſere Gemächlichkeit und Sinnlichkeit, die fleiſchliche Wolluſt, Weiber, Kinder, oder andere Freund, die uns von GOtt abführen, zeitliches Geld und Gut, unſere eigene Ehr, oder was es immer ſeyn mag, ſo iſt es nicht wahr, und wir lügen, da wir ſagen: **Ich glaub in GOtt.** So laſſet uns dann heut in den Weingarten Chriſti eingehen, in der Catholiſchen Kirchen die Grund-Veſte zu dem Wein-Bau, und zu denen Reben guter Wercken, legen durch den Glauben, und Früchten deren Tugenden hervor bringen durch die Werck der Chriſtlichen Lieb: ſo werden wir auf dem Abend unſers Lebens den verdienten Tag-Lohn empfangen des himmliſchen Zehners der ewigen Glückſeeligkeit, Amen.

AVE MARIA.

Vierzehende Predig.

Am Sonntag Sexageſimä.

Ut videntes non videant.

Auf daß ſie ſehend nicht ſehen. Luc. am 8. Capitel.

1. GLeichwie den menſchlichen Leib das Aug am meiſten zieret, und dem Menſchen nichts alſo nothwendig iſt als das Geſicht, alſo iſt auch vor den Menſchen keine gröſſere Armſeeligkeit zu erdencken, als wann er blind iſt. Wohl recht heiſſet es: ein blinder Mann, ein armer Mann. Was der Himmel ohne Sonn, Mond und Sternen, eine Gemeinde ohne Fürſten und Oberhaubt, ein Kriegs-Heer ohne Feldherrn, ein Schiff ohne Steuermann iſt, das iſt der Menſch ohne Augen. Wie unglückſeelig iſt ein blinder Menſch! hat er Freund? ſo kan er ſie niemahlen ſehen: hat er Feind? ſo kan er ihnen nicht entfliehen: hat er Güter, Häuſer und Gärten? ſo kan er ſich an denenſelben nicht ergötzen, weilen er ſie nicht ſehen kan. Quale mihi gaudium erit, ſagte der alte, blinde Tobias, qui in tenebris ſedeo & lumen cœli non video? Was für

Tob. 5.

für Freud wird mir ſeyn / der ich in der Finſternuß ſitze/ und das Liecht des Himmels nicht anſehe? Was nutzet einem Blinden die gröſte Stärcke? Samſon war alſo ſtarck, daß er einen Löwen zerriſſen hat gleichwie ein junges Gaißböck-lein, mit einem dörren Eſels Kinnbacken erſchlug er tauſend Phi-liſtäer, die Stadt-Thor von Gaza hat er aus dem Angel ge-hoben und hinweg getragen; und gleichwohl hat diſer tapfere Held ſeinen Feinden müſſen zum Spott und Gelächter werden, nachdem ſeine Feind ſeiner habhafft worden, durch Verrätherey eines falſchen argliſtigen Weibs, und ihm die Augen ausgeſto-chen, da ſie dann ihn gleichwie ein dummes Laſt-Thier in die Mühl gethan, damit er das Mühl-Rad umtreibete. Alſo gehet es, wann man blind iſt. Eine groſſe Armſeeligkeit iſt alſo bey dem Menſchen die Blindheit deren leiblichen Augen; aber noch eine weit gröſſere Armſeeligkeit iſt die innerliche Blindheit der Seel bey dem Sünder, von welcher Chriſtus der HErr re-det im heutigen heiligen Evangelio, da er ſagt: ut videntes non videant, **auf daß ſie ſehend nicht ſehen.** Alſo waren be-ſchaffen die jenige, welche aus dem Volck die Predig Chriſti des HErrn, und in derſelben die Gleichnus des Evangeliſchen Säe-manns haben angehört: Sie gedunckten ſich ſelbſten, ſie ſeyen gar weiß und hochgelehrt: videntes, ſie vermeyneten, ſie ſehen noch ſo gut; und doch ſagt Chriſtus der HErr von ihnen, ſie ſehen nichts und ſeyen ſtock-blind: ut videntes non videant, **damit ſie ſehend nicht ſehen.** Wie offt haben auch wir Pre-diger dergleichen Zuhörer? Sie glauben, ſie verſtehen alles, und wohl beſſer als der Prediger ſelbſt; und doch ſeynd ſie blind, und irren in diſer Blindheit weit ab von dem Weeg des wahren Heyls.

In diſer Blindheit ſeynd wir alle gebohren. Naſcimur omnes cæci, ſagt der Heil Auguſtinus, quia naſcimur omnes peccatores. **Wir werden alle blind gebohren / weilen wir** 2. Tract.42, in Joan.

als

als Sünder auf die Welt kommen / und in der Erbſünd gebohren werden. Aber GOtt Lob und Danck, daß er das göttliche Liecht auf die Welt geſandt hat, alle Menſchen zu erleuchten : Venit Dominus illuminator, ſagt widerumb der Heil. Auguſtinus, quia diabolus fuerat excæcator : omnes cæcos naſci fecit, qui primum hominem decepit. **Der HErr iſt kommen zu erleuchten / weilen der Teuffel alle hat blind gemacht : er hat gemacht / daß alle blind gebohren werden / indeme er den erſten Menſchen betrogen hat.** Es hat es Chriſtus der HErr mit uns gemacht, wie mit jenem
Joan. 9. Blinden von der Geburt : diſen hat er zu dem Teich Siloë geſandt, mit Befelch ſich alldorten zu waſchen ; und da ward er ſehend. Auch wir werden nach der Geburt gewaſchen in dem H. Tauff-Waſſer ; und da werden wir von der angebohrnen Blindheit befreyet : darumb gibt man dem Getaufften ein Liecht, zum Zeichen, daß wir in der H. Tauff erleuchtet werden durch den Chriſtlichen Glauben. Aber bey wie vilen iſt diſes Liecht ſchon ausgelöſchet, daß ſie auch nach der Tauff gantz blind herum irren, ungeachtet ſie ſich rühmen, daß ſie durch den Glauben ſeyen ſehend worden ? ut videntes non videant, **ſehend ſehen ſie nichts**, und ſeynd blind. Das erſte, was wir durch den Glauben ſehen ſollen, iſt das unendliche göttliche Liecht, welches GOtt ſelbſt iſt : darumb ſagen wir in dem erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus : **Ich glaub in GOtt.** Alſo ſagen wir : aber wie wenige erkennen dannoch diſen GOtt ? und leben ſo frey, als ob kein GOtt wär, der doch alle unſere Werck, entweder belohnen, oder beſtraffen wird ? Iſt dann diſer GOtt ſo weit von uns entfernet, in welchen wir glauben ?
Act. 17. Non longè eſt, ſagt Paulus der groſſe Welt-Prediger, da er zu Athen denen Heyden predigte, non longè eſt ab unoquoque noſtrûm : in ipſo enim vivimus, & movemur, & ſumus. **Er iſt nicht faſt weit von einem jeglichen unter uns : dann durch ihn leben wir / und bewegen uns / und haben das Wee-**

Weſen. Es iſt die Welt, maſſen der Heil. Auguſtinus anmercket, gleichwie ein Schwam̃ in dem weiten und breiten Meer tanquam ſi mare eſſet ubique, & haberet intra ſe ſpongiam: L.2.Conf Gleichwie das Waſſer im Meer einen ſolchen Schwammen gantz c. 9. und gar umbgibt, und in das allerinnerſte durchdringt; alſo iſt auch die Welt, und wir alle, allezeit in GOtt, und GOtt durchdringt das allerinnerſte unſers Hertzens, und unſerer Seel. An allen Orten und Enden, in allen, auch in denen verborgneſten, Winckeln, iſt GOtt gegenwärtig, er ſihet, er höret, er weißt alles, er mercket auf alles, auch die allergeheimeſte, innerſte, Gedancken ſeynd ihme nicht verborgen. Wird ſeynd allezeit vor ihm, wir ſeynd] allzeit in ihm, und er iſt allezeit in uns. In einen ſolchen GOtt glauben wir in dem erſten Artickel unſers Chriſtlichen Glaubens. Laſſet uns diſe Glaubens-Lehr heut reiffer erwegen: dann wann wir hierauf auch allezeit gedencketen, da wir mit dem Mund diſen erſten Artickel ausſprechen, ſo wurden wir gewißlich die vergangene Sünden höchſtens verabſcheuen, und die zukünfftige ſorgfältigiſt vermeyden. Gedult!

AVE MARIA.

Als zur Zeit deren Heydniſchen Kayſern, Marci Aurelii, 3. und ſeines Sohns Commodi, eine groſſe Verfolgung wider die Chriſten entſtanden, unter dem falſchen Vorwand, als ob die Chriſten die gottloſeſte Leuth wären, welche, nicht nur wegen ihrer Religion und GOttes-Dienſts, ſondern vil mehr wegen ihres laſterhafften Wandels auszurotten wären, da hat Athenagoras, ein Chriſtlicher Weltweiſer ſich angenommen, und angetragen, vor dem Kayſerlichen Gericht diſe falſche Innzücht abzulainen, und die fälſchlich angeklagte Chriſten zu vertheidigen. Hierzu aber hat derſelbe kein anders Beweißthum vor die Hand genommen, als eben diſe Catholiſche Glaubens-Wahrheit, welche ich heut zu erklären vorhabe: daß

nemblich die Chriſten in einen GOtt glauben, welcher ihrer Meynung nach allenthalben gegenwärtig alles ſihet, alles höret, alles weißt, und deme ſie dermahleins von allen, auch denen geringſten, Gedancken, Worten und Wercken, die allergenaueſte Rechenſchafft zu geben, ſich ſchuldig erkennen. Wie kan es ſeyn? ſagte diſer Advocat deren Chriſten vor einem heydniſchen Gericht, wie kan es ſeyn, daß die Chriſten dergleichen abſcheuliche Laſter begehen ſollten, deren man ſie bey euch beſchuldiget, da ihr Glaub ihnen vorſtellet einen GOtt, der an allen Orten und Enden, auch in denen verborgneſten Wincklen, allenthalben gegenwärtig alles anſihet, auch ſo gar das innerſte ihres Hertzens, die allerverborgneſte Gedancken und Begirden? die Chriſten glauben in einen GOtt, der ſo heilig iſt, daß das mindeſte der natürlichen Vernunfft entgegen geſetzte Laſter ihme unendlich mißfallet und zu wider iſt; an einen GOtt, der ihres Darvorhaltens die allergenaueſte Rechenſchafft von dem mindeſten Fählтritt, ja ſo gar von einem müßigen und unnutzen Gedancken erfordern wird; und wie ſollten ſie dann ſich erkühnen etwas Laſterhafftes zu begehen vor denen Augen ihres allwiſſend- und allſehenden ſtrengen Richters? Das kan nicht ſeyn, ſagte diſer Chriſten-Advocat, das iſt unmöglich. Athenagoras, diſer Chriſtliche Wohl-Redner, hatte recht, und redete nach denen Lehr-Sätzen unſers Chriſtlichen Geſatzes, und des heiligen Evangelii; aber, meine Chriſten! wann er jetzt ſollte reden, und einen Advocaten abgeben deren heutigen Chriſten, vor jenen, welche mit Augen ſehen die Lebens-Art und Aufführung deren jenigen, ſo ſich doch rühmen, daß ſie ſeyen wahre Catholiſche Chriſten? O wie beſchämt wurde er müſſen da ſtehen? er wurde ſagen, und freylich wurde er reden nach der Grund-Lehr unſers Catholiſchen Chriſtenthumbs: wie kan es ſeyn, daß die Chriſten an Sonn- und Feyertägen was anders thun, als allein von Fruhe biß Abends lauter gottſeelige Werck üben, und entweder den gantzen Tag in der Kirchen, bey dem GOttes-

tes-Dienſt, in der Predig, bey andern heiligen Verrichtungen auferbäulich erſcheinen, oder aber andern Tugends-Ubungen obligen? Sollten ſie villeicht fruhe Morgens den halben Tag mit Faulentzen, andere mit verbottener Arbeit, andere mit eytlem Aufbutz, andere mit Müßiggang, verzehren? Sollten ſie villeicht Nachmittag zu Hauß mit unmäßigem Eſſen und Trincken, mit Spilen und Kurtzweilen, mit Tantzen und Springen, mit Ball und Maſcaren, mit Sünden und Laſtern zubringen, und dardurch nicht nur den Sonntag entheiligen, ſondern auch vilen abſcheulichen Laſtern den Weeg bahnen, und hierzu Gelegenheit machen? Ey! das iſt unmöglich: das thun ſie nicht. Ihr GOtt ſihet ſie ja allenthalben, und ſie glauben es. Sie glauben ja, GOtt wurde ſie ſehen, wann ſie in ihrem Luder-Beth gewiſſe unnatürliche Gailheiten mit ſich ſelbſten, oder mit andern begehen wurden: ſo thun ſie es dann nicht. Sie, ſagen wir nur: wer? die Gewinnſüchtige Handwercks-Leuth glauben ja, daß GOtt in ihren Arbeit- und Werckſtätten ſeye, und ſehe, daß ſie wider GOttes und der Kirchen Geſatz fretten und arbeiten: ſo thun ſie es ja nicht. Sie, die eytle Weibs-Bilder, glauben ja, daß GOtt, vor deſſen Augen all-ihre Eytelkeit ein Greul iſt, bey ihnen gegenwärtig ſeye, und ſonderlich an Sonn- und Feyertägen, abzehle alle edle Stunden, die ſie ſo liederlich vor dem Spiegel verzehren, und aufmercke alle ihre Hochſchätzung, mit der ſie ſich ſelbſten in ihrem Hertzen anbetten, und anſehe alle ihre Begirden, mit denen ſie die unbehutſame Manns-Bilder an ſich zu locken verlangen: Ey! ſo thun ſie es ja nicht. Sie, die üppige Welt-Kinder glauben ja, daß GOtt, auch gegenwärtig ſeye in ihren Spihl- Sauff- und Tantz-Häuſern. Wann man auch mir nicht glaubt, daß der Teuffel (was doch insgemein die HH. Vätter ſagen) daß der Teuffel im Tantzreyhen das Mittel-Punct ſeye, ſo muß man doch glauben, (wann man anderſt in GOtt glaubet) daß GOtt allenthalben, folgſam auch auf dem Tantz-Boden und bey dem

Ball, gegenwärtig ſeye, und ſihet (Ach mein GOtt! was ſiheſt du alldorten alles?) und ſihet, daß bey dem Ball ſo vile ſcham-loſe Weibs-Bilder ihr Angeſicht mit der Larven oder Maßquen verdecken, damit ſie die natürliche Scham-Röthe verbergen, ſo ihnen die halb entblößte Bruſt natürlicher Weiß austreibet; und ſihet, das Manns-Bilder ſich in Weibs-Kleyder, und, welches aller natürlichen Schamhafftigkeit höchſtens zu wider iſt, Weibs-Bilder ſich in Manns-Kleyder ärgerlich verbergen und verhüllen, von welchem ärgerlichen Mißbrauch die heilige Schrifft, das unverfälſchte Wort GOttes ſagt: Non
Deut. 22. induetur mulier veſte virili, nec vir utetur veſte fœminea: abominabilis enim apud DEum eſt qui facit hæc. **Ein Weib ſoll kein Manns-Kleyd anthun/ und ein Mann ſoll kein Weibs-Kleyd brauchen: dann wer das thut/ der iſt ein Greul für GOtt.** GOtt ſihet alldorten allen biß in das Hertz hinein, und ſihet, was vor, unter, und nach dem Tantz vor böſe, unreine, gaile, Begirden darinnen Platz finden; er ſihet, was alldorten vor verdammliche Liebs-Geſchäfften angezettelt werden, die ſo manchen, und manche in die ewige Verdammnuß ſtürtzen. Ey! wann die Chriſten diſes alles glauben, ſo wird ja niemand von ihnen in das Ball-Würths- und Tantz-Hauß gehen, noch vil weniger dergleichen Faßnachts-Luſtbarkeiten anſtellen. Sie, die Chriſten glauben ja, daß GOtt mitten in ihren Gerichts-Häuſern ſtehe, und mit offenen Augen anſehe alle Ungerechtigkeit, alle Partheylichkeit, alle Unterdruckung deren Armen, Wittwen und Wayſen, alle widerrechtliche Aufzüg deren Proceſſen und Rechts-Händlen, alle krumme Spring deren Richtern und Advocaten. Welche alle nach unſerer Glaubens-Lehr an jenem Tag GOtt wird auf die Waag-Schaal legen ſeiner göttlichen allergenaueſten Gerechtigkeit, da er nemblich kommen wird, auch die Gerechtigkeiten zu richten: Ey! ſo wird ja kein Chriſtlicher Richter ſo kühn ſeyn in diſen Ge-

richts-Häuſeren zu begehen die mindiſte Unbillichkeit und Ungerechtigkeit. Sie glauben = = = Höre nur auf mein Athenagora; du wareſt ein Advocat deren erſten Chriſten, von diſen kunteſt du alſo reden; aber bey denen heutigen Chriſten wurdeſt du zu Schanden werden: indene ſie zwar nicht in Abred ſtellen können, daß ihr Glaub diß alles leher; gleichwohl wirſt du ſehen, und ſihet es die gantze Welt, daß ſie in der Kirchen, in Gerichts-Häuſeren, zu Hauß / in denen Comödi-Ball-Spihl-Tantz- und Wirthshäuſeren, alſo laſterhafft leben, gleich als wäre an allen diſen Orten unſer GOtt nicht gegenwärtig, oder als hätten ſie einen GOtt, der blind, taub und ſtumm wäre, der um ſie nichts wuſte, und der weder Macht noch Willen hätte ihre Laſter und Ausgelaſſenheit zu beſtraffen.

Wann nun aber diſer Chriſtliche Weltweiſe hieraus eine 4.
andere Folge machete, und ſagen wurde: ſo glauben halt die heutige Chriſten nicht mehr, wie die erſte Chriſten, daß ſie GOtt allenthalben ſehe; ſo glauben ſie halt nicht, daß GOtt an allen Orten und Enden gegenwärtig ſeye. Wann er ſich nicht wurde überreden laſſen, daß ihr in GOtt glaubet, ſo müſſet ihr, ſo müſte ich, ihme freylich recht laſſen, und könte nichts anders thun, als darüber ſeufftzen. Ach! freylich iſt es unmöglich: glauben, daß uns GOtt würcklich ſehe, und doch würcklich ſündigen. Höret, was der keuſche Joſeph ſagte, als die Ehebrecheriſche Haußfrau des Putiphars, ſeine Frau, Gen. 39.
ihn hat eingeladen zur Ehebrecheriſchen Wolluſt. Sie wartete der Zeit ab, als ihr Herr abweſend, und niemand zu Hauß war, als er und ſie, gantz allein. In diſen Umſtänden tragt ſie ihm ihr Ehebeth an mit der ungezweiffleten Hoffnung, der Hebräiſche Sclav werde die Lieb ſeiner Frauen nicht verachten, ſondern ihr gar gern zu Willen werden. Allein der keuſche Jüngling ſchlagt ihr das unverſchämte Begehren rund ab. Quomodo

modo poſſum, ſagt er, hoc malum facere, & peccare in Deum meum? **Wie kan ich diſes Ubel thun / und wider meinen GOtt ſündigen?** Mich wundert nicht ſo vil, daß Joſeph in das Ehebrecheriſche Anſinnen nicht eingewilliget: zumahlen das natürliche Geſatz den Ehebruch verbotten hat; mich wundert vilmehr die Red-Art, mit welcher er ſeiner Ehebrecheriſchen Frau begegnet iſt: Quomodo poſſum? **Wie kan ich diſes Ubel thun?** ſagt der keuſche Engel; iſt eben ſo vil geſagt, als ich kan nicht, es iſt nicht möglich, daß ich es thue. Woher kam dann diſe Unmöglichkeit? der H. Joannes Chryſoſtomus zeiget diſer Unmöglichkeit Urſach an, und nimmt ſie aus der Uberſetzung deren ſibentzig Dollmetſchen. Wo unſere gemeine Uberſetzung aus dem Hebräiſchen Grund-Text ſetzet: Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? **Wie kan ich diſes Ubel thun / und wider meinen GOtt ſündigen?** Da geben es die ſibentzig Dollmetſchen etwas weniges verändert alſo: Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare coram Deo meo? **Wie kan ich diſes Ubel thun / und vor meinem GOtt ſündigen?** GOtt ſihet mich, gedachte Joſeph; vor ſeinen Augen, in ſeiner Gegenwart, ſolte ich diſe Schand-That begehen? ey! das kan ich nicht thun, das iſt unmöglich. Quid putas? (alſo bildet ſich ein der Heil. Gulden-Mund, daß Joſeph zu der Ehebrecherin werde geredet haben) **was gedencket ihr / meine Frau?** vermeinet ihr villeicht, weil euer Ehe-Mann abweſend iſt, es ſehe uns niemand: Ach! GOtt ſihet uns gleichwohl: Etiamſi fecerimus, ut res clam ſit omnibus, oculum tamen illum, qui dormitare nequit, latere non poterimus. **Wann wir auch in Geheim / gantz verborgen mit einander ſündigen / ſo können wir doch vor jenem Aug uns nicht verbergen / welches niemahlen ſchlaffet.** Gleich als wolte Joſeph ſagen: wir könten zwar unſere Schand-That verbergen vor denen Augen deren Menſchen. Ihr könt, meine Frau! betrügen

Hom. 62. in Gen.

euren

euren leichtglaubigen Ehe-Mann, der allhier nicht gegenwärtig iſt; ihr könnet euch bey ſeiner Zuruckkunfft ſtellen, als ob ihr ihn noch ſo häfftig liebet; ihr könt ihn (wie es mehrere böſe Ehebrecheriſche Weiber machen) mit Zucker-ſüſſen Worten überreden, daß er glaube, euer Eydbrüchiges Hertz gehöre niemand zu als ihme allein. Ja! ja! euren Ehe-Mann könten wir leichtlich betrügen; aber wir können nicht entfliehen dem allſehenden Aug GOttes, welches niemahlen ſchlaffet oder ſchlummert. GOtt ſihet uns, und diſen allein ſollen wir förchten. Quomodo poſſum? Wie kan ich dann alſo diſe Sünd begehen vor dem Angeſicht meines GOttes? ich kan nicht, ſagt Joſeph, ich kan nicht: es iſt mir nicht möglich.

Meine Chriſten! haben dann wir nicht auch von der Allweſenheit, Unermeßlichkeit, und Allgegenwart GOttes eben jenen Glauben im neuen Teſtament, den diſer keuſche Joſeph gehabt hat im Ja noch vor dem alten Teſtament? freylich haben wir ihn: wir glauben (eben ſo wohl als diſer keuſche Joſeph) daß kein Ort, kein Winckel, ja ſo gar der unergründliche Abgrund unſers Hertzens nicht ſeye, in welchem GOtt nicht allezeit gegenwärtig wäre. Und wie kommt es dann, daß wir dannoch in und vor dem Angeſicht diſes allenthalben gegenwärtigen GOttes, ſo kühn, ſo frey, ſo unverſchamt, begehen die abſcheulichſte Sünden? Manche Ehebrecherin, um mit ihrem Ehebrecheriſchen Galanen und Buhler ihre verfluchte, verdamliche Luſt zu büſſen, ſuchet frembde Häuſer, wo ſie ſicher ſeyn kan, daß ihr Ehe-Mann nicht werde dahin kommen; ſie beſtellt ihre Schildwachten (ach GOtt! förchten dann auch diſe nicht das göttliche Gericht und die Verdammnuß? da ſie eben ſo wohl des Ehebruchs ſchuldig werden als die Ehebrecher ſelbſten) man verſperret und verriglet die Thür, damit niemand hinein kan; allein jene Thür kan man nicht verſperren, durch welche GOtt hinein ſihet biß in das Hertz des Ehebrechers und 5.

der

der Ehebrecherin: GOtt ſihet es dannoch; und ſolt ihr dann nicht zitteren vor ſeinem allwiſſend-und allſehenden Angeſicht? Ein ſchamloſes, heydniſches Weibsbild gienge einſtens voll gailer Begierd in ein Hauß, alldorten ihre gaile Luſt zu büſſen, und ihre unzüchtige Begierd zu erſättigen; erſihet aber gleich bey dem erſten Eintritt in daſſelbe Hauß, die ernſthaffte Bildnuß eines heydniſchen Weltweiſen; und' alſo gleich wird ſie in ihr ſelbſten beſchämet, wird von der vorgenommenen ſchändlichen That abgeſchröckt, gehet zuruck, und unterlaſſet die vorbedachte Sünd. So vil würckte bey einer Heydin nur der Anblick der Bildnuß, eines Gemähls, eines heydniſchen Weltweiſen. Ach! was ſoll dann bey uns Catholiſchen Chriſten würcken der wahre Glaub, der uns lehret und verſichert, daß gar kein Ort, kein Winckel ſeye, wo nicht GOtt gegenwärtig wär? und zwar jener GOtt, von welchem Chriſtus ſagt, qui poteſt & animam, & corpus perdere in gehennam, welcher
Matth. 10. **Leib und Seel in die Höll hinein kan verderben.** Welcher Dieb wird alſo kühn und verwegen ſeyn, und ſtehlen in Gegenwart und vor denen Augen eines Richters, welcher die Gerichts-Diener bey ſich hat, und den Gewalt den Augenblick ihn aufhencken zu laſſen an den Galgen? Welche Ehebrecherin wird in Gegenwart ihres Manns, von dem ſie weißt, daß er wie ein Löw um die Ehr ſeines Ehebeths eyfert, eine ſolche Schand-That begehen, welche ſie mit ihrem Leben bezahlen müſte? und dannoch! wie vile Ehebrüch, Diebſtähl, Ungerechtigkeit, wie vile abſcheuliche Sünden, die man ſich ſo gar im Beichtſtuhl anzuzeigen ſchämet, werden begangen vor denen Augen des gerechten Gottes, in ſeinem Angeſicht, in ſeiner Gegenwart? Ach Chriſten! ſollet ihr nicht in Gegenwart eures GOttes zitteren, wann ihr nur ein wenig durch den wahren Glauben die Augen eures Gemüths wollet eröffnen.

Eine überaus groſſe Verfolgung der neu-angehenden Chriſtlichen Kirchen hat, bald nach der Himmelfahrt unſers Heylands,

lands, erwecket der noch dazumahlen irrglaubige, und wider die Lehr Chriſti ergrimmte Saulus. Nichts war, was ſein erbittertes Gemüth hätte können beſänfftigen: weder die Wunderwerck deren Apoſtlen, noch die zertheilte feurige Zungen des göttlichen Geiſtes, noch das glantzende Engliſche Angeſicht des heiligen Leviten Stephani, waren fähig ſein Hertz zu erweichen. Er hatte kaum bey der Steinigung des Heil. Ertz-Martyrers Stephani, durch Bewahrung der Kleyder deren ungerechten Blut-Zeugen, den Todt diſes erſten Blut-Zeugens Chriſti beförderen geholffen, und gleich darauf, adhuc ſpirans cædis & minarum in diſcipulos Domini, **noch ſchnauffend mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn** / reiſete er nach Damaſcum, des Willens, alldorten ein grauſames Blut-Bad anzurichten, und die zarte Erſtlinge der Chriſtlichen Kirchen in dem Blut deren Glaubigen zu erſticken. Aber auf eben diſem Weeg wird Saulus aus einem grimmigen Wolff verkehrt in ein ſanfftmüthiges Lamm, aus einem Verfolger der Chriſtlichen Kirchen wird er ein Apoſtel, und auserwähltes Gefäß den Nahmen Chriſti zu tragen in alle Welt vor die König und Völcker, ein Prediger der Chriſtlichen Wahrheit, und Lehrer aller Heyden. Tremens ac ſtupens dixit: Domine, quid me vis facere? **Mit Zittern und Schröcken ſprach er: HErr, was wilt du / daß ich thun ſoll?** Was hat dann Saulum ſo plötzlich, ſo bald, ſo geſchwind veråndert? Die Geſchichten deren Apoſtlen geben es klar: er hat geſehen Chriſtum den HErren im Himmel ihme erſcheinend, und hat zugleich ſeine Stimm gehört: **Ich bin JEſus, den du verfolgeſt.** Saulus hat nicht geglaubet, ſagt Gloſſa interlinearis, daß Chriſtus der HErr im Himmel ſeye, und doch auf jenes auch Acht habe, was Saulus auf Erden handle: Stupebat non putans in cœlo eum eſſe. Wie er aber geſehen, daß Chriſtus im Himmel ſeye, und doch auch ihn ſehe, wie er ſeine Chriſten verfolge, wie er wider ſein Vermuthen geſehen, daß Chriſtus der

Act. 9.

HErr ſo nahe bey ihm ſeye, da fienge er an zu zitteren, und ſeine Mißhandlung zu bereuen. O wie mancher Chriſt wurde auch zitteren, wann er die Augen wolte aufmachen, und ſehen, wen er in ſeiner Gegenwart beleydige. Wurde nicht dir dein ſelbſt eigenes Gewiſſen öffters ſagen: Schau! da iſt dein GOtt, den du beleydigeſt. Hier iſt er gegenwärtig, und muß anſehen deine wider ihn gepflogene Boßheit. Er hat angeſehen jene geheime Sünden, die du bey duncker Nacht-Zeit gantz allein mit dir verübet haſt, er war gegenwärtig. Er weißt, und vor ſeinem göttlichen Angeſicht ſchwebt noch allezeit jene abſcheuliche Sünd, die du ſchon längſt begangen: und noch niemahl gebeichtet haſt. Er ſihet an jene unreine Begierden, mit denen du villeicht biſt hereingegangen in diſe Kirchen. Und ſolteſt du nicht zitteren vor lauter Forcht, wann du dich deſſen ernſtlich erinnereſt?

7. O! wie zitterte jenes arme Weiblein, ſo zwölff Jahr lang mit dem Blutgang behafftet war, als ſie erfahren hat, daß ſie Chriſtus der HErr geſehen habe, da ſie es am wenigſten glaubte. (Marc. 5.) Die arme Haut hatte all ihr Geld vergeblich um Artzneyen ausgeben, und kunte doch nicht geſund werden. Wann die Menſchen nicht mehr helffen können, ſo gehet man endlich zu GOtt. Wäre ſie längſt zu GOtt gegangen, ſo hätte ſie nicht ſo vil Geld dörffen vor Artzney ausgeben. Endlich ihr war es zu verzeyhen: ſie war ſchon lang kranck, und Chriſtus hat noch nicht lang angefangen ſich durch Wunderwerck zu erzeigen. Aber, wir Chriſten wiſſen, daß alle Hülff von GOtt müſſe kommen; und ſuchen doch bey allen Hülff, nur bey GOtt nicht, biß wir ſehen, daß die Menſchen nicht mehr helffen können, und nicht helffen wollen, alsdann gehen wir erſt zu GOtt, darum laſſet uns hernach GOtt auch in der Noth ſtecken. Diſer armen Krancken aber hat er geholffen. Sie gienge auch mit gantzem Vertrauen unter groſſem Volcks-

Geträng von hinten her zu Chriſto dem HErrn, rührte mit gröſter Andacht, und mit eben ſolcher Behutſamkeit, den Saum ſeines heiligen Kleyds an; und denſelbigen Augenblick ward ſie geſund. Das gute Weiblein vermeinte zwar, Chriſtus der HErr hab ſie nicht geſehen, weilen ſie ihn nur von hinten her angerührt: allein ſie muſte bald gewahr werden, daß ſie dannoch von Chriſto ſeye geſehen worden. Chriſtus wande ſich gleich um, fragte, wer ſein Kleyd habe angerührt, und ob gleich der Heil. Apoſtel Petrus es ihme will ausredē, mit vermeldē, das Geträng des Volcks wäre ein ſolches Anrühren, ſo beharret doch Chriſtus der HErr darauf, er wiſſe es beſſer, jemand habe ihn angerührt. Wie das arme Weib geſehen, daß ſie nicht könne verborgen ſeyn, und daß wider all ihr Vermuthen Chriſtus der HErr ſie dannoch geſehen habe, da kame ſie endlich hervor, aber zitterend wie ein Eſpen-Laub, und fiele nider vor denen Füſſen JEſu, bekennt und ſagte es, ſie wär es geweſen, Timens, & tremens, ſciens, quod factum eſſet in ſe, venit & procidit ante eum. **Das Weib förchtete ſich / und zitterte / dieweil ſie wohl wuſte / was an ihr geſchehen war / kam derowegen, und fiel für ihm nider / und ſagte ihm die gantze Wahrheit.** Vorhero hat ſie ſich nicht geforchten: weilen ſie darvor gehalten, Chriſtus der HErr ſehe ſie nicht; allein, wie ſie hernach bedenckt hat, daß ſie dannoch ſeye geſehen worden, da fienge ſie an ſich zu förchten und zu zitteren. Und doch hatte ſie nichts Ubels gethan: ſie war ihrer That halber mehr zu loben als zu ſchelten, wie ſie dann Chriſtus auch würcklich hernach wegen ihres groſſen Glaubens gelobt hat. Mein Chriſt! wie offt haſt auch du darvor gehalten, GOtt ſehe dich nit, da du aber nicht löblich, ſondern übel, und ſehr übel gehandlet haſt? wenigſtens haſt du nicht darauf gedacht, daß dich GOtt ſehe: und darum haſt du deſto freyer geſündiget. GOtt aber hat dich dannoch geſehen. Thomas Cantipratanus, der gelehrte, und öffters angezogene Biſchoff, aus meinem Heil. Orden, ſchreibet, daß einer, ſeiner Kunſt ein Baader, eine gewiſſe Sünd

apud Sur. 16. Junii.

gantz in geheim begangen habe, die er ſich ſchamte dem Prieſter in der Beicht zu entdecken. Mittler Zeit, da er alſo unruhig in ſeinem Gewiſſen herum giege (das böſe Gewiſſen iſt der ärgſte Hencker) kame zu ihm ein frembder Menſch, und begehrt, er ſolte ihm dem Kopff waſchen. Er thut es; erſihet aber mit Verwunderung, daß diſer Frembdling hinten auf dem Kopff das ſchönſte Aug habe. Was iſt das vor ein Wunderding! ſchrye er auf: Wer hat jemahlen einen Menſchen geſehen, der am hintern Theil des Kopff ein Aug hätte? mit diſem Aug, ſagte hierauf der Frembdling, hab ich dich geſehen, da du diſe Sünd begangen haſt, ſo du dich anjetzo zu beichten ſchämeſt: mit diſem Aug ſihe ich alles. Und hiermit iſt er verſchwunden. Diſer Frembdling war Chriſtus, der als wahrer GOtt alles ſihet, alles weißt, und einmahl, als Richter deren Lebendigen und Todten, alles wird bekannt machen. Deus totus oculus eſt, ſagt der Heil. Augustinus, totus manus eſt, totus pes eſt. Totus oculus eſt: quia omnia videt; totus manus eſt: quia omnia operatur; totus pes eſt: quia ubique eſt. **GOtt iſt gantz ein Aug / er iſt gantz eine Hand / er iſt gantz ein Fuß. Er iſt gantz ein Aug: weilen er alles ſihet; er iſt gantz eine Hand: weilen er alles würcket; er iſt gantz ein Fuß: weilen er allenthalben iſt.** GOtt hat dich nur gar zu wohl geſehen, da du diſe oder jene Sünd begangen haſt, die du villeicht noch dato, entweder gar nicht, oder doch nicht recht, gebeichtet haſt, und wird ſie am Tag des allgemeinen Gerichts vor aller Welt bekannt machen. So erwege es dann jetzt, da du bekenneſt, du glaubeſt in diſen GOtt; und da es noch Zeit iſt, komme jetzt zitterend und bußfertig zu dem Beicht-Vatter, als Stadthaltern Chriſti, diſe deine Vermeſſenheit zu bereuen.

Ep. ad Fortunatianum.

8. Als Jacob der Alt-Vatter, nach jenem Traum-Geſicht auf der Reiß nach Meſopotamien vom Schlaff erwacht, und ſich erinnert, daß alldorten GOtt der HErr gegenwärtig ſeye, an

jenem

jenem Ort nemlich, wo er vorhero gantz ſorgloß geſchlaffen, da iſt er gleichfalls mit zitteren erwachet, und hat ſich geforchten über die maſſen: Verè, ſagt er, Dominus eſt in loco iſto, & ego neſciebam. **Fürwahr / der HErr iſt an diſem Ort / und ich wuſte es nicht.** Darum erſchrickt Jacob, weilen er ohne geziemender Ehrerbietigkeit alldorten geſchlaffen hat, wo der HErr gegenwärtig war; und zittert vor lauter Schröcken. Wie vilmehr hat alſo der Sünder Urſach zu zitteren, und ſich zu förchten? das Schlaffen endlich iſt eine Nothwendigkeit der Natur: GOtt weißt unſere Schwachheit, und wann wir nur da ſchlaffen, wo GOtt gegenwärtig iſt (wann nur der Schlaff nicht unmäßig iſt, oder aber nicht geſchicht mit jenen Schlaff-Geſellen die GOtt und die Natur verbietet) ſo mag es wohl hingehen. Aber ſchlaffen, daß man an Sonn- und Feyrtägen den Gottes-Dienſt, Meß und Predig verſchlafft; aber ſchlaffen, und ſchlaffen in dem Beth einer Huren oder Ehebrecherin; oder auch wachen, und die abſcheulichſte Sünden begehen, an jenen Oerteren, wo man der wahren Glaubens-Lehr zufolge verſichert iſt, daß GOtt gegenwärtig ſeye, das iſt, was manchen erſchröcken wird auf dem Todt-Beth, wo dem Sünder die Augen werden aufgehen, und erwachen wird das jetzt eingeſchläfferte böſe Gewiſſen. Ach! wie vilmehr, als Jacob der Patriarch, hat der Sünder Urſach zu zitteren und ſich zu förchten, da er ſündiget an jenem Orth, wo GOtt gegenwärtig iſt, und mit ſeinen allerheiligſten Augen muß anſehen jene abſcheuliche Werck, welche der Sünder ſich nicht erkühnen wurde, zu begehen vor denen Augen eines ehrlichen Manns? wie vile Sünden wurden auch würcklich nicht begangen werden, wann der Sünder ſich erinneren wurde, daß GOtt da gegenwärtig ſeye, und mit Augen anſehe, was er thun will? ſo laſſet uns dann allezeit diſe Glaubens-Wahrheit vor Augen haben, und mit David ſagen: Quò ibo à Spiritu tuo, & quò à facie tua fugiam? **Wohin ſoll ich gehen vor deinem Geiſt, und wohin ſoll ich meine Flucht nehmen vor deinem**

Gen. 28.

Pſal. 138

Angeſicht? Si aſcendero in cœlum, tu illic es: ſi deſcendero in infernum, ades. **Fahr ich hinauf in den Himmel, ſo biſt du da: fahr ich hinunter in die Höll, ſo biſt du gegenwärtig.** Si ſumpſero pennas meas diluculò, & habitavero in extremis maris: etenim illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextera tua. **Nehme ich auch frühe Morgens meine Flügel, und halte mich auf an denen äuſſerſten Enden des Meers: ſo wird mich zwar deine Hand dahin führen, und deine Rechte wird mich halten.** Erwähle ich auch zu meiner Sünden-Luſt die dunckle finſtere Nacht, ſo werde ich doch denen erleuchteten GOttes-Augen nicht entfliehen können. Et dixi: forſitan tenebræ conculcabunt me, & nox illuminatio mea in deliciis meis? quia tenebræ non obſcurabuntur à te, & nox ſicut dies illuminabitur. Sicut tenebræ ejus, ità & lumen ejus. **Und ich ſprach: villeicht wird mich die Finſternuß bedecken, und erleuchtet mich die Nacht in meinen Lüſten? aber die Finſternuß wird für dir nicht dunckel, und die Nacht leuchtet wie der Tag; ihre Finſternuß und des Tages Liecht ſeynd gleich.** Gedencket nur diſes zur Zeit, da ihr zu einer Sünd verſucht werdet; und ich verſichere: ihr werdet niemahlen ſündigen.

9. Darum waren alle heilige Lehrer höchſtens beflissen diſe Glaubens-Lehr tieff einzuprägen in die Hertzen ihrer Lehr-Jünger. Diß war eine von denen Haupt-Lehren, welche der alte Tobias ſeinem Sohn, dem jüngeren Tobiâ, hat hinterlaſſen. Als der gute Alte, bey erlebtem hohen Alter, bereits vermuthete, daß
Tob. 4. der Todt nunmehro nicht mehr weit von ihm entfernet ſeye, da berufte er zu ſich ſeinen Sohn, gleiches Nahmens mit ihme, und auch gleicher Tugend, und gab ihm die ſchönſte Lehrſtuck, welche ich wünſchete, daß alle Elteren ihren Kinderen öffters vortrugen, aber zuvor auch ſelbſten leſeten. Nicht alles zwar, was in der Heil. Schrifft enthalten iſt, tauget vor alle, wie ich ſonſten

ſten ſagte; aber diſes vierte Capitel aus dem Büchlein Tobiä iſt wunder-ſchön, und ſolten billich alle Elteren ſelbſten leſen, und ihren Kinderen von denen Schulmeiſteren zur Vorſchrifft vorſchreiben laſſen, damit ſie es deſto beſſer in der Gedächtnuß behielten: ſo wurde man auch dahier nicht über ſo vile ungerathene Kinder ſeufftzen müſſen. Mein Sohn! ſagt der liebe Alte, ich empfinde nunmehro, daß die Täg meines Lebens abnehmen, und bald zu End gehen werden. Auf diſes gedencken wohl, weder die Elteren, noch die Kinder. Je älter die Menſchen werden, je weniger wollen ſie auf den Todt gedencken. Kein Menſch darff von einem Teſtament reden, ungeachtet manche wohl wiſſen, daß es nach ihrem Todt zimlich unordentlich werde zugehen, und die Erben hernach durch Rechts-Händel die längſte Zeit vor Gericht werden herum gezogen werden. Das ärgſte aber iſt, daß ſie auch auf die Seel ſo wenig gedencken. Manchem Alten ſitzet der Todt ſchon auf dem Nacken, und druckt ihn ſchon, daß er gantz geduckt muß gehen das Grab zu ſuchen; doch gehet er die längſte Zeit nicht zur Beicht und Communion, gedenckt auf nichts wenigers, als ſich zu einem Chriſtlichen Todt vorzubereiten. Das Gehör wird ſchon ſchwach: die Predigen hört er nicht mehr recht. Die Augen verlaſſen ihn auch nunmehro: kein geiſtliches Buch kan er nicht mehr leſen (wie er kunte, ſo wolte er nicht) doch kennt er noch den Pamphili, ſolte er auch die Brillen darzu nehmen. Wird er kranck, ſo getrauet ſich kein Menſch ihm ein Wort vom Todt, von der Beicht zu ſagen, biß endlich die Sprach abnimmt, da verrichtet man obenhin eine laue, kalte Beicht, communicirt, wie allezeit vorhero, der Gewohnheit nach, bekommt die Heil. letzte Oelung, fein geſchwind, es iſt nicht mehr vile Zeit, und ſtirbt, GOtt weißt wie? Ach meine Chriſten! man muß an den Todt, und wie man Chriſtlich ſterben ſoll, da man Zeit hat, gedencken, und da man noch geſund iſt. Glaubt mir: wann man kranck wird, iſt es ſchon zu ſpath. Man ſtirbt deſſentwegen nicht ehender. Der alte Tobias hat noch lang gelebt, nachdeme er ſeinem Sohn die im 4. Capitel des Büch-

leins

leins Tobiä enthaltene Lehren gegeben hat, ungeachtet er ſchon da-zumahl auf den Todt, und an ſeine Begräbnuß gedacht hat. Wañ ich von diſer Welt werde hinweg ſcheiden, ſagt er zu ſeinem Sohn, ſo begrab meinen Leib, und halte deine Mutter in Ehren, ſo lang du auf der Welt wirſt leben. Diſer Schuldigkeit ſolten wohl alle Vätter ihre Kinder erinneren, damit manche ungerathene Söhn und Töchter ihre Mütter doch ein wenig beſſer hielten als eine Dienſt-Magd im Hauß. Wie manche Mutter ſchlagt die Händ über den Kopff zuſammen, wegen der üblen Aufführung gegen ihr in ihren alten Jahren, und in ihrem Wittwen-Stand. Aber alſo ergehet es denen Mütteren, wann ſie die Kinder in jüngeren Jahren nicht zur Gottesforcht halten, nicht den Catechismum und die zehen Gebott GOttes lernen laſſen, ſondern nur befliſſen ſeynd ſie ſchön aufzuputzen, zu zieren, zu pflantzlen, zu krauſen; ſie loben, wann ſie frey und frech ſeynd, ſie ſchänden, und ſelbſt ausſpotten, wann ſie fromm, eingezogen und gottsförchtig ſeynd. Schöne Mütter! die mit der Zeit hernach ſchon erfahren, was ſie gethan haben. Aber ich halte mich zu lang auf, und muß die ſchö-ne Lehren diſes alten Vatters Tobiä auf der Seiten laſſen. Die vornehmſte, ſo er ſeinem Sohn gegeben, war diſe: Cave, nè aliquando peccato conſentias, & prætermittas præcepta Domini Dei noſtri. **Hiete dich / daß du niemahlen in die Sünd verwilligeſt / und unterlaſſeſt die Gebott des HErrn unſers GOttes.** Das iſt freylich das allervornehmſte: mein Kind! nur nit ſündigē, nur nit ſündigen. Wie wird aber der junge Tobias hierzu gelangen? In gleich vorhergehenden Worten gibt ihm der ſorgfältige Vatter das Mittel hierzu an die Hand, mit wenig, aber nachdencklichen Worten: Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum. **Hab GOtt in deinem Hertzen alle Tag deines Lebens.** Gar recht ſetzte er diſe zwey Lehrſtuck zuſamen: auf GOtt gedencken, allezeit GOtt vor Augen und gegenwärtig haben, und nicht ſündigen, GOttes Gebott nicht übertretten: dan wer GOtt allezeit vor Augen hat, und gegenwärtig anſihet,

der

der wird gewißlich niemahl ſündigen: Memoria Dei, ſagt der H. Hieronymus, excludit omnia peccata. **Die Gedächtnuß und Erinnerung GOttes verhindert alle Sünden.** Diſe Lehr habē unſere alte Teutſche ihren Kinderē auch zu geben gepflogē, da ſie ihnen öffters widerholet haben: **Hab GOtt vor Augen.** Aber diſe Lehr iſt jetzt gar einfältig, darum wird ſie ſelten aus dem Mund deren heutigen Elteren gehöret, und noch weniger geachtet. In c. 22. Ezech.

Wohl vortrefflich aber war in diſer Ubung der geiſtreiche Mann aus meinem Heil. Orden, Henricus Suſo. Er pflegte ſich in allen ſeinen Verrichtungen als gegenwärtig vorzuſtellen die göttliche Weißheit in jener Geſtalt, in welcher ſich dieſelbige gewürdiget in der angenommenen menſchlichen Geſtalt auf Erden zu wandlen. Bettete oder betrachtete er: ſo bildete er ſich ein, es ſtehe oder ſitze neben ſeiner die göttliche Weißheit. Studierte er: ſo hatte er dieſelbige vor Augen als ſeine Lehrmeiſterin. Gienge er aus: ſo bildete er ſie ſich ein als ſeine Weegweiſerin. Saſſe er am Tiſch: ſo bate er ſie zu einem jeden Biſſen um ihren Seegen. Waren auch die Speiſen, nach Cloſter-Gebrauch, noch ſo ungeſchmack, ſo wurden ſie ihm doch ſüſſer als Hönig, weilen er ſie alle eindunckte in das Hertz der göttlichen Weißheit. Meine Chriſten! was hindert uns diſem geiſtreichen Mann nachzufolgen? Ja! werdet ihr ſagen, der war ein Geiſtlicher, ſolche Andächtlereyen taugen vor uns Weltliche nicht. So ſeye es dann! ich will euch einen in der Welt lebenden Menſchen vorſtellen, der Weib und Kinder, viles Hauß-Geſind, ein groſſes Haußweſen, vile Reichthümer hatte, mehr als jemand, aus euch allen. Abraham iſt es, der Alt-Vatter und Patriarch aus dem alten Teſtament. Diſem hat GOtt der HErr den Befehl gegeben: eſto perfectus, er ſolte vollkommen ſeyn, ungeachtet er Weib und Kinder, und ein ſo groſſes Haußweſen hatte. Gleichen Befehl gibt auch Chriſtus im neuen Teſtament allen ſeinen Nachfolgeren, allen Chriſten: Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt, **ſeyd vollkom-**

10. Surius in vita. Gen. 17. Matth. 5.

kommen / gleichwie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Wie ſollen aber wir es anſtellen, um zu diſer Vollkommenheit zu gelangen? dem Abraham hat es GOtt gezeigt, und ihn uns zum Muſter geſetzt: Ambula coram me, ſprach GOtt zu ihm, & eſto perfectus. **Wandle vor mir / und ſeye vollkommen.** Der gelehrte Lyranus legt es aus: ac ſi me præſentialiter ſemper videres. **Wandle vor mir / gleich als ob du mich allezeit vor dir gegenwärtig anſeheteſt.** Thue nur diſes: ſo wirſt du vollkommen ſeyn. Sehen wir, wie leicht (ach! wie leicht?!) wir alle können vollkommen werden. Es iſt nicht vonnöthen, daß ihr Einſidler, Mönch, und geiſtlich werdet. Es braucht es nicht, daß ihr all euer Haab und Gut denen Armen gebet. Es wird nicht erfordert, daß ihr härine Buß-Kleyder traget, euch geißlet, faſtet, Tag und Nacht bettet. Ambula coram me, diſes allein wird erfordert. Habt GOtt vor Augen, wandlet allzeit vor GOtt, in ſeiner göttlichen Gegenwart, ſo werdet ihr bald vollkommen und heilig werden. Sagt nur nicht: eure Hauß-Sorgen und Geſchäfften verhinderen es. Ihr habt, weder ſo vile, noch ſo wichtige Geſchäfften, als der König David, der ein groſſes Königreich zu regieren und zu verwalten, mithin weit mehrere, und weit wichtigere Geſchäfften zu verſorgen gehabt hat, als ihr
Pſal. 15. alle; und doch ſagt er von ſich ſelbſten: Providebam Dominum in conſpectu meo ſemper. **Den HErrn ſchauete ich allezeit für meinem Angeſicht.** Wohl gemerckt! ſemper, **allezeit.** Ich thue, was ich wolle, ſagt David, ſo habe ich meinen GOtt und HErrn allezeit gegenwärtig für meinen Augen. Wann ich meine Räth zuſammen beruffe, um mit ihnen abzuhandlen die Anligenheiten meines Königreichs, wann ich an der Spitz meiner Armee zu Feld ziehe, um wider meine Feind zu ſtreitten, wann ich meinem Volck Audientz, wann ich in Tempel gehe meinen GOtt anzubetten, wañ ich auch meinem Leib einige Ergötzlichkeiten zulaſſe / in allen Gelegenheiten, in allen Umſtänden, ſemper, **allezeit**, erinnere ich mich, daß mich GOtt gegenwärtig anſehe, damit ich vor ſeinen Augen

deſto

deſto behutſamer wandle: Quoniam à dextris eſt mihi, nè commovear. **Dann er iſt mir zur Rechten, damit ich nicht bewegt werde.** Einmahl hat er es aus der Acht gelaſſen, wie er nemlich die Bethſabea hat vor Augẽ gehabt, und da iſt er ſchändlich gefallen in den Ehebruch, Todtſchlag, und Aergernuß. Gleichwohl hat ihn auch dazumahl GOtt geſehen; und wie ſich David deſſen erinnert, hat es ihn deſto häfftiger geſchmertzet, daß er ſo unverſchämt geſündiget vor denen Augen ſeines GOttes: Tibi ſoli Pſal. 50.
peccavi, ſagte er hernach mit vilen Thränen, & malum coram te feci. **Dir allein hab ich geſündiget, und habe Böſes für dir gethan.** O wie vile Bethſabeen machen auch jetzt, daß manche auf die Gegenwart GOttes vergeſſen, weilen ſie dergleichen Lock-Vögel der Höllen, die auch auſſer des Bades zimmlich entblößt daher gehen, fürwitziger angaffen. Aber GOtt ſihet ſie gleichwohl ſo gut als den David, ob ſchon wir ihn nicht allezeit anſehen, und ſeiner Gegenwart ſich nicht erinneren. Sihet nun GOtt uns allezeit an, ſo eröffnen wir auch die Augen durch den Glauben. Alle Tag (wenigſtens frühe Morgens) da wir mit dem Mund ſagen: **Ich glaub in GOtt**, erinneren wir uns, daß diſer GOtt, in den wir glauben, allenthalben bey uns gegenwärtig ſeye. Diſer Gedancken bleibe allezeit in unſerem Hertzen, und werde des Tags hindurch öffters erneuret, ſo werden wir auf dem Weeg deren Tugenden allezeit fortſchreiten, biß wir in der Burg Sion unſeren GOtt ewig, als allezeit gegenwärtig anſchauen, Amen.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig.

Am Sonntag Quinquageſimâ.

Fides tua te ſalvum fecit.

Dein Glaub hat dir geholffen. Luc. am 18. Cap.

I. DEr heutige Evangeliſche Blinde kan und ſoll fürwahr uns allen einen Lehrmeiſter des wahren Glaubens abgeben, nachdeme denſelben der Urheber des Glaubens, Chriſtus der HErr ſelbſt, ſeines Glaubens halber offentlich gerühmt und gelobt, und ſeinem Glauben hat zugeſchriben, die Würckung ſeines Gebetts, in welchem er von Chriſto verdient hat erhöret zu werden: Fides tua te ſalvum fecit, **dein Glaub hat dir geholffen.** Wie war dann aber ſein Glaub beſchaffen? das heutige H. Evangelium beſchreibt die gantze Begebenheit alſo: da Chriſtus der HErr nahe bey der Stadt Jericho von einer groſſen Volcks-Menge begleitet vorbey gienge, und diſer blinde Bettler vil Volcks vorbey gehen hörte, fragte er die Vorbeygehende, was diſes wäre; und nachdeme er von ihnen erfahren, daß JEſus von Nazareth vorbey gienge, fienge er an eines Ruffens und Schreyens zu ruffen und

und zu ſchreyen: JEſu Fili David, miſerere mei. **JEſu du Sohn Davids/ erbarme dich meiner!** über diſes Geſchrey wurden zwar die jenige, ſo von dem Volck voran giengen, unwillig; allein der Blinde keherte ſich an ihren Unwillen, und an ihr Ausſchänden gar nicht, hörte zu ruffen und zu ſchreyen nicht auf, biß ihn der göttliche Heyland erhöret, und von der Blindheit befreyet hat. Ja, er wurde nicht nur allein von der Blindheit befreyet und ſehend gemacht, ſondern er wird noch von dem gütigen Heyland gelobt wegen ſeines Glaubens: Fides tua te ſalvum fecit. **Dein Glaub hat dir geholffen.** So iſt dann gantz billich, daß wir auch diſen Blinden vor unſern Lehrmeiſter im wahren Glauben annehmen, da wir eben im Begriff ſeynd den erſten Articel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß auszulegen: **Ich glaub in GOtt.**

So wohl ich, als euer Lieb und Andacht, wir alle brauchen in der Auslegung diſes erſten Artickels einen ſonderlich erleuchteten Lehrmeiſter: dann wann ich auf die Frag, was dann eigentlich diſer GOtt ſeye, in welchen wir zu glauben in dem erſten Artickel des Glaubens bekennen, ſolle die Antwort geben, ſo muß ich gantz aufrichtig bekennen: ich wiſſe es nicht. 2.
Mein Engliſcher Lehrer der Heil. Thomas von Aquin, als er noch ein Kind von fünff Jahren bey denen Benedictineren in der Chriſtlichen Lehr unterrichtet wurde, und man ihm vorſagte, er müſſe in einen GOtt glauben, ſo fragte er immerdar ſeine Lehrmeiſter, was dann diſer GOtt ſeye, in den er glauben ſollte? und da er hernach kurtz vor ſeinem Todt, ſchier fünffzig Jahr alt, ſeine Theologiſche Summ, und in diſer die gantze GOttes-Gelehrtheit, verfaſſen wollte, da ſchreibt er ausdrucklich: De DEO non poſſumus ſcire, quid eſt, ſed quid non eſt. **Von GOtt können wir nicht wiſſen, was er ſeye/ ſondern was er nicht ſeye.** Simonides, ein vornehmer Weltweiſer, ward von ſeinem König befragt, was GOtt ſeye? Er bittet ſich hierauf drey Täg Zeit aus zu bedencken; Nach Verlauff

lauff diſer dreyen Tägen haltet er um drey andere an, und nach diſen widerum um drey; endlich aber bekennt er rund heraus, je mehr er ſich über die ihm vorgetragene Frag bedencke, je weniger er darauf antworten und ſagen könne, was GOtt ſeye? Er hatte auch alſo zu reden Urſach: dann man begehrte gar zu vil von ihm. Auch die oberſte Engel, die Seraphim, wurden 300. Jahr Bedenck-Zeit verlangt haben, und nach diſen 300000. andere; und wann ſie auch drey Millionen Jahr Bedenck-Zeit hätten, wurden ſie doch gleichfalls bekennen müſſen, daß ihnen diſe Frag uns zu beantworten nicht möglich ſeye. Der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unſerm Heil. Prediger-Orden ſagt, GOtt der HErr ſeye infinitìs modìs infinities infinitus in perfectionibus infinitis, **unendliche mahl / auf unendliche Weiß / in unendlichen Vollkommenheiten unendlich.** Das ſcheinet zwar vil zu ſagen; aber es iſt in Wahrheit von GOtt, und ſeiner Vollkommenheit, nur ſtammlen und lallen, wie die Kinder. Wie wär es, wann diſer heutige Evangeliſche Blinde uns ſagen könnte, was GOtt ſeye: Dominus
Pſal. 145. illuminat cœcos, **der HErr erleuchtet die Blinde.** Er glaubte daß Chriſtus der HErr wahrer GOtt ſeye: dann ſonſten wär ſein Glaub nicht gelobt worden. Nun aber ſihet man ſchon aus ſeiner widerhohlten Bitt, daß er ſich Chriſtum als den wahren GOtt durch den Glauben habe vorgeſtellt als unendlich gütig, als das höchſte Gut. Darum bate und ruffte er eines ruffens, daß er ſich ſeiner erbarmen wolle: das iſt eben der rechte Glaub von GOtt: DEus, cujus natura bonitas, cujus opus miſericordia, ſagt der Heil. Pabſt Leo, **GOttes Natur iſt die Güte / GOttes eigentliches Werck iſt die Barmhertzigkeit.** Wir glauben, meine Chriſten! ebenfalls wie diſer Blinde, in diſen unendlich gütigen GOtt. Wie komt es dann aber, daß bey uns nicht auch der Glaub diſe Würckung hat, wie bey diſem Blinden? Sequebatur illum magnificans DEum. **Diſer Blinde folgte Chriſto nach / und preyſete GOtt.**

GOtt. Und unſere Chriſten, bey jetziger üppigen Faßnachts-Zeit, wenden ſich von GOtt ab, ſündigen gantz frey, begeben ſich in ſo vile Gelegenheiten, wo GOtt ohne Scheu beleydiget wird. Ach! bekennen wir es nur frey: wir ſagen mit dem Mund: wir glauben in GOtt; aber wir ſtellen uns diſen GOtt durch den Glauben im Hertzen nicht vor, als das höchſte, unendliche Gut, wir haben gar eine geringſchätzige Meynung von der Gütigkeit GOttes. Von diſer göttlichen Vollkommenheit wird alſo meine heutige Predig ſeyn? Gedult!

AVE MARIA.

Was GOtt in ſich, an ſich, und inner ſich ſelbſten ſeye, das können wir Menſchen dermahlen durch unſern ſchwachen und blöden Verſtand nicht faſſen, noch begreiffen, biß wir nicht im Himmel, wie es uns der H. Evangeliſt Joannes verſpricht, videbimus eum, ſicuti eſt, GOtt den HErrn, durch die Gnad Chriſti JEſu, von Angeſicht zu Angeſicht anſehen, wie er an ſich iſt. Anjetzo können wir allein von GOtt ſagen, was er in ſeinen Vollkommenheiten auſſer ſich ad extra, und gegen uns iſt, in ſo weit er nemlich auſſer ſich würcket. Nun pflegte ein alter Philoſophus, oder Weltweiſe, mit Namen Pherecydes, zu ſagen, daß GOtt, als er diſe Welt erſchaffen, in eine lautere Liebe ſeye vergeſtaltet geweſen. Beſſer hätte er geredt, wann er geſagt hätte, daß GOtt in allem was er thut, in allem was er will, in allem was er iſt, eine durchaus, und pur lautere Liebe und Güte ſeye. Man erkennet die Güte nicht beſſer als aus dem, daß dieſelbe ſich mittheilet: Bonum, ſagen die Weltweiſe, eſt diffuſivum ſui, eine jede Sach iſt in ſo weit gut, als ſie andern tauglich, nutzlich, bequem, anſtändig, und erſprießlich iſt, und andern Gutes thut. Alſo wird geſagt, Tobias ſeye ein guter Mann geweſen: weilen er jedermännig-lich gern Gutes erwiſen: er leyhete Geld hinweg ohne Intereſſe

3.

1.Joan.3.

oder Zinß, er gab Allmoſen, er ſpeiſete die Hungerige, tröſtete die Betrübte, begrub die Todte. Jetzt erwegen wir, wie gut, wie gütig, unſer GOtt ſeye? Alles, was immer Gutes auf der Jac. 1. Welt iſt, das kommt von ihme her: Omne datum optimum de ſurſum eſt, deſcendens à Patre luminum. **Alle ſehr gute Gaben kommen von oben herab vom Vatter deren Liechtern.** Allen thut er Gutes; und zwar gantz freymüthig, umſonſt und ohne einigen Eygennutzen. Ja, er will, daß wir ihme auch in diſem nachahmen, nacharten, und nachfolgen ſollen. Cùm facis prandium, ſagt der Sohn GOttes im Heil. Evan-
Luc. 14. gelio, aut Cœnam, noli vocare amicos tuos, neque Fratres tuos, neque cognatos, neque vicinos divites; nè fortè te & ipſi reinvitent, & fiat tibi retributio. **Richteſt du auf den Mittag / oder auf den Abend ein Mahl zu / ſo lade nicht deine Freund / noch deine Brüder / noch deine Verwandten / noch deine Nachbaren / die reich ſeynd / hierzu ein: damit ſie dich nicht etwann auch widerum laden / und es dir vergolten werde. Sondern / wann du einmahl zurichteſt / ſo lade die Arme / die Schwache / die Lahme / die Blinde; ſo wirſt du ſeelig ſeyn: dieweilen ſie nichts haben / wormit ſie dir es vergelten.** Wer aber thut diſes jetzt? und wie wenige ſeynd, die diſem Rath Chriſti folgen? Aus hundert Perſohnen, die ſich zu dem Evangelio bekennen, werden wir wohl nicht zwey finden, die diſes ins Werck ſtellen. Freylich werdet ihr ſagen: es iſt kein Gebott; Wann es aber auch kein Gebott iſt, ſo iſt es doch ein heylſamer Rath der ewigen Weißheit, der doch auch nicht zu verachten, noch zu vernachläßigen iſt. Allein, wann gleich wir es nicht thun, ſo thut es doch GOtt alle Tag, ja alle Augenblick, gegen uns. Er gibt uns, er thut uns beſtändig Gutes, ohne Hoff-
Lib. 1. de nung einiger Gegen-Belohnung. Er bedarff nicht unſerer
Doct. Güter: dann in ſich ſelbſten iſt er mehr als übergenugſam höchſt
Chriſt. reich, vergnügt und glückſeelig, alles iſt ſein. Illum egere bonô
c. 5. noſtrô, ſagt der H. Auguſtinus, nemo ſanus dixerit: omne

enim

enim bonum noſtrum, vel ipſe eſt, vel ab ipſo eſt. **Daß GOtt unſerer Güter bedärffe / wird kein vernünfftiger Menſch jemahls ſagen: dann all-unſer Gut iſt entweder er ſelbſt / oder es iſt von ihm.** Verlangt GOtt auch etwas von uns, ſo verlangt er daſſelbe nicht zu ſeiner Nothwendigkeit, ſondern zu unſerm Nutzen.

GOtt verlangt freylich von uns, daß wir ihme dienen, 4.
ihn förchten, ihn lieben ſollen, aber diſes verlangt er eben darum, damit wir hier und auf der andern Welt vergnügt und glückſeelig ſeyen. Was hat GOtt darvon, wann ihr hier den gantzen Tag vor ihm auf denen Knyen liget, und ihn in dem allerheiligſten Sacrament fußfällig anbettet? Ob ihr es thut, oder nicht thut, ſo iſt er doch eben ſo ein groſſer GOtt, als er von Ewigkeit war, ehe noch ihr oder ein anders Geſchöpff war. Wann ihr ihn auch auf Erden nicht anbettet, ſo hat er im Himmel vil tauſend, und Millionen deren HH. Englen, welche ohne Unterlaß vor ſeinem göttlichen Thron ſtehen, und ſeine unendliche Herrlichkeit mit dem dreyfachen Heilig ohne Unterlaß verehren, loben und preyſen. Ja, wann auch diſe nicht wären, gleichwie ſie von Ewigkeit nicht waren, ſo hätte doch GOtt von ſich ſelbſten allein die allerhöchſte Ehre, die ihme gebühret. Aber uns nutzet es, wann wir ihn anbetten, weilen wir hierdurch von dem gütigen und freygebigen GOtt deſto mehrere zeitliche und ewige Güter erhalten. Dahero vermercket der H. Hilarius, In Pſal. 2.
daß, wann GOtt ſeine Liebe und Forcht uns anbefihlet, er darbey füge: ut bene ſit tibi, **damit es dir wohl ergehe.** Niemand iſt fürwahr recht glückſeelig, als der jenige, der die Gebott GOttes haltet. Wie vergnügt lebet ein wahrer Diener GOttes, welcher in ſeinem Stand, es ſeye nun geiſtlich oder weltlich, GOtt eyffrig dienet, der Pflicht und Schuldigkeit ſeines Stands nachlebt, dem Nächſten nicht beſchwärlich fallt, noch Uberlaſt thut, ſondern nach Möglichkeit beyſpringt und gutes

erzeigt, keuſch, nüchtern und mäßig lebt? die Welt ſelbſt halt ihn in Ehren, in ſich lebt er zu friden, und bey GOtt hat er den Lohn zu gewarten. Wie vergnügt ware der Heil. Franciſcus Seraphicus bey aller ſeiner Armuth, da er eine gantze Nacht in einem Meer aller erdencklichen Süßigkeit immerdar aufruffte: DEus meus & omnia! **Mein GOtt und alles!** Welcher Geitzhalß bey allen ſeinen Reichthümern lebt alſo vergnügt, da er die gantze Nacht ſchlaffloß zubringt in lauter Kummer, Angſt und Sorgen, wie er die zuſammen geſcharrte Reichthümer erhalten und vermehren möge? Fraget eine eytle Welt-Dock, wie wohl ihr ſeye, wann ſie unter dem glüenden Krauß-Eiſen den Kopff weder rühren darff? wann ſie gantz eng eingeſchnürt kaum kan Athem ſchöpffen? Wann ſie in ihren kleinen Schühlein auf jeden Schritt ihren Schmertzen erneuert? Wie wenig Vergnügen hat der Rachgierige, da er ihm durch Haß und Feindſchafft das Hertz abfriſſet, und da er ſich zu rächen ſuchet in Gefahr iſt das Leben zu verliehren, oder ſo es ihm gelingt ſich zu rächen, diſe Rach theuer büſſen muß unter der Hand des Henckers? Nein, fraget die jetzige Faßnachts-Brüder, und Faßnachts-Schweſtern, wie vergnügt ſie geweſen ſeyen, nachdeme ſie mit ihren Larven und Maſquen gantze Nacht herum getantzt und herum geſchwärmet? Fraget ſie (nachdem ihre Freuden-Zeit, diſe drey Faßnacht-Täg werden vorbey ſeyn) was ſie mit ihrem unordentlichen, mehr ſäuiſch-und viehiſch-als menſchlichen Leben gewonnen haben? und ſie werden euch mit Seufftzen bekennen, daß ſie nichts anders zum beſten haben, als einen lären Beutel (manche werden noch das Ball-Geld, ſo ſie ausgelihen haben, andern ſchuldig ſeyn) müde und matte Glider, Kopff-und Magen-wehe (wie vile werden gar kranck werden, und elendiglich dahin ſterben?) und welches das ärgſte iſt, ein böſes mit vilen Sünden beladenes, unruhiges Gewiſſen. Alſo gehet es aber, wann man dem Bauch-Gott, dem

Fleiſch,

Fleiſch, der Welt, und dem Teuffel dienet. Wie vil vergnügter werdet ihr seyn, meine Chriſten: wann ihr euch vor diſen üppigen Faßnacht-Freuden jetzt entfernet, und GOtt nicht zu beleydigen alle Gefahr vermeydet? Nur gar zu wahr iſt, was Chriſtus der HErr ſagt: Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. **Mein Joch iſt ſanfft/ und meine Bürde leicht.** Und darum ladet Chriſtus der HErr alle ein: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati eſtis: & ego reficiam vos. **Kommet alle zu mir/ die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyt: und ich will euch erquicken.** Wann auch das Joch GOtt ſelbſt, das Geſatz GOttes, alſo ſanfft, ſüß, und leicht iſt, wie ſüß wird erſt der Lohn ſeyn, den GOtt uns vorbehaltet auf der andern Welt, und von welchem er jenen, die ihme gern dienen, nur einen kleinen Vorſchmack gibt, ſo lang ſie auf diſer Welt leben?

Matth. 11.

Ibidem.

5. GOttes unergründliche Güte aber wartet nicht mit ſeinen Gaaben biß in die andere Welt. Auch noch jetzt, da wir auf Erden leben, eröffnet er ſeine freygebige Hand: Dat omnibus affluenter. **Er gibt allen gantz reichlich.** Und wem gibt er es? Nicht nur jenen, die ſeine Güte und Wohlthat erkennen, nicht nur jenen, die ſeiner göttlichen Freygebigkeit hiervor danckbar ſeynd, die ihn lieben, die ihme dienen. Er gibt ſo gar ſeine Gaaben denen Geſchöpffen, die gantz unempfindlich ſeynd, die ihn nicht einmahl erkennen können; Er erhaltet, ſpeiſet, ernähret die unvernünfftige Thier, aperis tu manum tuam, ſagt David, & imples omne animal benedictione. **Du thuſt deine Hand auf/ und erfülleſt alle Thier mit Seegen.** Nicht ein eintziges, auch das kleineſte Thierlein, iſt, deme GOtt nicht ſeine Nahrung ſchaffet, nicht nur allein Speiß und Tranck, ſondern auch Ergötzlichkeit und Kurtzweil. Wer aus uns ſorget vor die Spatzen, Ameiſen, und die mindeſte Würmlein? doch ſorget GOtt vor ſie, die allerhöchſte

Jac. 1.

Pſal. 144.

Majeſtät würdigt ſich auch ſo gar diſe kleine, verächtliche Thier zu erhalten, zu ſpeiſen, und zu ernähren. Diß aber thut GOtt um des Menſchen Willen: Uns zu Lieb erhaltet er alle Thier, und alle andere Geſchöpff. Alle Blumen, Kräuter, Pflantzen, Spetzereyen, alle Thier, und was auf der gantzen Welt zu finden iſt, diß alles erhaltet GOtt uns Menſchen zum Dienſt. Alſo groß iſt die Lieb und Güte GOttes gegen uns, ſagt der Heil. Auguſtinus, non neceſſitatibus tantùm noſtris proviſum eſt, usque ad delicias amamur, daß er nicht nur allein uns zur Nothwendigkeit Vorſehung gethan, ſondern auch ſo gar zu aller Ergötzlichkeit Mittel verſchafft hat. Und diſes thut GOtt nicht nur allein jenen Menſchen, die tugendlich, fromm und gerecht ſeynd, und ihme dienen, oder hiervor dancken, ſondern er gibt auch alles diſes denen jenigen Menſchen, die ſeiner göttlichen Majeſtät gar nicht danckbar ſeynd, die GOtt läſtern und ihn beleydigen. Wie manche gottloſe Menſchen dencken gar nicht auf GOtt, als nur allein ihn zu läſtern, oder zu beleydigen? Sie verdieneten, daß ſie GOtt wohl tauſendmahl in die Höll ſtürtzte; gleichwohl erhaltet ſie GOtt, gibt ihnen die Geſundheit, überhäuffet ſie mit Ehren, Reichthümern, Ergötzlichkeiten, Wohlſtand, Glück, und einer glückſeeligen Nachkommenſchafft. GOtt ſtreitet gleichſam in die Wett mit der Boßheit mancher Menſchen; je mehr ſie ihn beleydigen, deſto mehr Gutes erzeiget er ihnen. Wer ſoll die Frey- und Großmüthigkeit diſes göttlichen Hertzens, diſes Lieb-voll- und gütigſten GOttes, nicht auf das höchſte bewundern? Diſes alles jedoch iſt noch wenig, ja gleichſam gar nichts, in Vergleich des jenigen, was die Güte GOttes uns ertheilet in der übernatürlichen Ordnung der Gnad. Wir waren alle, wegen der Sünd des Adams Kinder des göttlichen Zorns, unter der Dienſtbarkeit des Teuffels; kein eintziges Geſchöpff kunte vor unſere Sünd genug thun. GOtt ſandte alſo ſeinen eintzigen Sohn, damit diſer vor uns Menſch wurde,

und

und ſturbe eines ſchmählichen Todes: Sic DEus dilexit mundum, ſagt Chriſtus der HErr zu Nicodemo, ut Filium ſuum Joan. 3. unigenitum daret, **alſo hat GOtt die Welt geliebet/ daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab.** Diſer ſein göttlicher Sohn hinterlieſſe uns auf der Welt ſiben HH. Sacramenten, in denen wir alle göttliche Gnaden zu allen Zeiten erlangen können; und in diſen ſiben HH. Sacramenten hat er eins eingeſetzt, nemlich das Heil. Sacrament des Altars, in welchem enthalten und weeſentlich gegenwärtig iſt ſein allerheiligſter Leib und all ſein Blut biß auf den letzten Bluts-Tropffen, ſeine Menſchheit und GOttheit: Mithin alles was GOtt ſelbſt iſt und was er hat. Dahero ſagt der Heil. Auguſtinus: DEus, cùm ſit omnipotens, plus dare non potuit; cùm ſit ſapientiſſimus, plus dare neſcivit; cùm ſit ditiſſimus, plus dare non habuit. **Obgleich GOtt allmächtig iſt/ ſo kunte er doch mehr nicht geben; ob er gleich der Allerweiſeſt iſt/ ſo wuſte er doch mehr nicht zu geben; ob er gleich der Allerreicheſt iſt, ſo hatte er doch mehr nicht zu geben.** Was will GOtt uns mehr geben, was können wir mehr von ihm verlangen, nachdem er ſich ſelbſten uns dargibt in diſem Heil. Sacrament? und zwar alſo dargibt, daß wir ihn, auch alle Tag, gleichwie eine Speiß genieſſen/ in uns empfangen, bey und in uns behalten können, wie er ſelbſt verſprochen hat: Qui manducat meam carnem, Joan. 6. & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. **Wer mein Fleiſch iſſet/ und mein Blut trincket/ der bleibt in mir/ und ich in ihm.** O unbegreiffliche, unergründliche Güte unſers groſſen GOttes!

(Tract. 48. in Joan.)

Aber iſt es nicht eine höchſt bedaurlich- und mit blutigen Thränen beweynt zu werden würdigſte Sach, zu ſehen, daß diſe unendliche Güte GOttes, welche verdienet mit einer unendlichen Liebe geliebt zu werden, dannoch von uns ſo wenig (ach mein GOtt! wie wenig?) ſo wenig von uns geliebt werde? Gleichwie 6.

GOtt wegen ſeiner Gröſſe, Hochheit und Vortrefflichkeit verdienet, daß man ihn auf das höchſte ehre, und ihme die höchſte, ja unendliche Ehr, Lob und Preyß gebühret, alſo gebühret ſich es auch, daß er wegen ſeiner unendlichen Güte unendlicher Weiß geliebet werde. Nun ſeynd zwar freylich wegen unſerer Schwachheit als armſeelige Geſchöpff nicht fähig die göttliche Güte unendlicher Weiß zu lieben; doch ſeynd wir fähig, und ſchuldig, dieſelbige ohne End, und ohne Aufhören zu lieben: 1. Joan. 4. weilen er uns ſo vil, ja unendlich geliebt hat: Diligamus Deum, ſagt der Heil. Evangeliſt, Quoniam Deus prior dilexit nos. **Laſſet uns GOtt lieben/ dann GOtt hat uns erſtlich geliebet.** Wir lieben ja alles was gut iſt; und warum lieben wir dann nicht GOtt, deſſen Güte unendlich iſt? wir lieben alle, die uns lieben; und warum lieben wir dann GOtt nicht, der uns von Ewigkeit her geliebet hat? Ach! wie wenig, wie wenig, meine Chriſten! liebet ihr GOtt, der doch verdienet ſo vil von uns geliebet zu werden? Soll ich villeicht ſagen: ihr liebet GOtt? da ihr ihn ſo kühn, ſo frey, ſo frech, ſo offt beleydiget? In ſuo Roſario. Bernardinus de Buſto erzehlet, daß, als ein Vatter in ſichere Erfahrenheit gebracht, daß aus ſeinen dreyen vermeinten Söhnen zwey unehlich erzeuget, mithin nicht ſeine Söhn wären, ſondern nur einer aus denenſelben, habe er in ſeinem letzten Willen verordnet, derjenige aus ſeinen dreyen vermeinten Söhnen ſolte die hinterlaſſene reiche Erbſchafft überkommen, welcher darthun und erweiſen wurde, daß er ſein rechtmäßiger Sohn ſeye. Er wuſte diſes aus ſicherer und verläßlicher Bekanntnuß ſeiner Ehegemahlin, welche ihre Schwachheit ihme angedeutet aus Gewiſſens-Angſt, damit nicht dem rechtmäßigen Erben wegen ihrer Boßheit unrecht geſchehe. Wann aus einem Ehebruch ein Kind erzeuget wird, ſo iſt die Mutter ſchuldig auf mögliche Weiß zu verhinderen, damit das uneheliche Kind nicht mit anderen rechtmäßigen Erben nach dem vermeinten Vatter erbe. Wie ſchwär aber iſt es diſes zu

ver-

verhinderen? Wie mancher armer Mann muß dergleichen Banckerten ernähren, erziehen und erhalten, die ihn doch nichts angehen, hinterlaßt ihm noch eine reiche Erbſchafft; und wer hat die Verantwortung diſer Ungerechtigkeit, als die gottloſe Ehebrecherin? Sehet alſo, wie vil Schaden der Ehebruch nach ſich ziehe! diſe Ehebrecherin wolte ihr Gewiſſen erleuchteren, und der mit falſchen Erben belaſtete Ehemann machte ſein Teſtament auf vorbeſagte Weiß; aber dem Richter fiele ſehr ſchwär bey Eröffnung deß Teſtaments den Ausſpruch zu machen, welchem die hinterlaſſene Erbſchafft gebühre. Er ſtellte alſo ein Salomoniſches Gericht an: befahle den todten Leichnam des verſtorbenen Erblaſſers auszugraben, und an einen Pfahl zu binden; derjenige, welcher aus diſen dreyen Brüderen mit dem Pfeil zum nächſten an das Hertz ſchieſſen und treffen wurde, derſelbige ſoll für den wahren Sohn und Erben erkannt werden. Der erſte, nemlich der Aeltere, ergreifft Bogen und Pfeil, druckt ab, und trifft zimlich nahe; deßgleichen der andere; die Reyhe war nun an dem dritten: man gibt ihm Bogen und Pfeil in die Hand, diſer aber fangt an zu zitteren, beydes fallt ihm aus der Hand, und fiele in eine tieffe Ohnmacht. Ach! ſagte er, da er nach angewendter Labung zu ſich kommen, ſolte ich in den todten Leichnam des jenigen wüten, der mir das Leben gegeben hat? ſolte ich verletzen das todte Hertz meines allerliebſten Vatters? Nein, nein, ſagte er: hab die Erbſchafft, wer ſie immer haben will; ich will lieber arm als grauſam ſeyn gegen jenem, der mir als ein Vatter das Leben gegeben habt. Mein Chriſt! was gedenckeſt du? was geſchicht anders, wann du verſucht wirſt in eine Sünd einzuwilligen, wann man dich auf den Ball, zum Tantz, und bey diſer üppigen Faßnachts-Zeit zur Maſquara, die gantze Nacht zu luderen, und mit einer Menge Thorheiten und Narrheiten zuzubringen, einladet, was geſchicht anders, als daß man dir Bogen und Pfeil in die Hand gibt, den allergütigſten GOtt,

ſo vil an dir iſt, nicht als einen Todten, ſondern als einen Lebendigen, und ſo freygebigen Wohlthäter zu tödten und zu vertilgen? Höre, was der Heil. Bernardus ſagt: Ipſum quantùm in ipſa eſt, Deum perimit voluntas propria. Wann der Menſch aus eigenem Willen ſündiget, ſo **tödtet der eigene Will/ ſo vil an ihm iſt/ GOtt ſelbſten: dann er wolte/ daß GOtt nicht GOtt wäre.** Vult eùm non eſſe Deum. Und ſolteſt du nicht an Händen und Füſſen zitteren, ſolteſt du nicht tauſendmahl lieber die Maſquen und Narren-Kleyder in das Feur werffen; ja ſelbſt lieber dich in das Hölliſche Feur ſtürtzen, als ſündigen, als in das Ball- und Tantz-Hauß gehen, wo du in Gefahr biſt zu ſündigen, oder andere zur Sünd zu reitzen?

Ser. 3. de Reſurr.

7. Höre, was geſagt hat der heilige Polycarpus, Biſchoff zu Smyrna, und einer von denen erſten Lehr-Jüngeren deren heiligen Apoſtlen. Er ward in ſehr hohem Alter dem heydniſchen Richter vorgeſtellt, um Red und Antwort zu geben wegen des Chriſtlichen Glaubens. So wohl ſein hohes Ehrwürdiges Alter, als auch der Ruhm ſeines heiligen Wandels, erweckten bey denen Glaubens-Feinden, und bey dem Richter ſelbſten eine beſondere Ehr-Forcht, und ein zartes Mitleyden, alſo zwar, daß der Richter ihme angetragen, Frey- und Loßlaſſung, wann er nur, wenigſtens mit dem Mund, Chriſtum wurde läſteren. Auf diſen Vortrag ſeufftzete der liebe Alte. Ey! ſagte er, wie kan ich das über das Hertz bringen, Chriſtum meinen HErrn, auch nur einmahl zu läſteren? Octuaginta ſex annis illi jam inſervivi, & nullô me hactenus affecit incommodô: quomodo igitur Regem meum, qui me ad hoc usque tempus ſervavit incolumem, contumelioſis verbis poſſum afficere? **Sechs und achtzig Jahr diene ich ſchon Chriſto meinem HErrn, ohne daß er mir die gantze Zeit das allergeringſte Leyd hätte zugefügt: er hat**

mich biß hieher ſo gnädig / ſo gütig erhalten; ey! wie kan ich dann alſo diſen meinen ſo gütigen HErrn und König mit Läſter-Worten ſchmähen und beleydigen? Zoge hiemit ſelbſt alſo gleich die Schuhe ab, legte die Ober-Kleyder hinweg, und gienge auf den vorbereiteten Scheiter-Hauffen hinauf, gleich auf ein herrliches Braut-Beth, und wolte lieber zu Staub und Aſchen verbrennt werden, als den gütigſten GOtt, mit der Zung allein, nur einmahl läſteren. GOtt hat mir ja nichts Leyds gethan, gab er die Urſach: Nullô me hactenus affecit incommodô. Meine Chriſten! was hat dann euch GOtt jemahlen, ſo lang ihr lebet, Leyds gethan? ihr könnt zwar nicht ſagen: ihr dienet GOtt sechs und achtzig Jahr, wie diſer heilige Biſchoff. So lang ihr lebt, habt ihr GOtt biß jetzt sehr ſchlecht, lau, kalt und wenig (ach! wie wenig?) gedienet; ihr habt bißhero mehr der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel gedienet, als eurem GOtt: der grundgütige GOtt hat euch dannoch erhalten. Wohl tauſendmahl habt ihr die Höll verdient: GOtt hat euch die Sünden durch das Heil. Sacrament der Buß nachgelaſſen und verzyhen. Ihr habt denen Armen mehr ungerechter Weiß entzogen, als ihr Chriſto in ihnen gegeben habt: GOtt gibt ſich euch gleichwohl, und bietet ſich euch zur Speiß an in dem hochheiligen Altars-Sacrament, wann ihr nur ſelbſten wollet. Zehle ein jeder aus euch, wann er kan, die beſondere Gnaden und Gutthaten, welche der gütige GOtt ſo vile, und alle Jahr euch erzeiget hat, und noch erzeiget, biß auf den heutigen Tag. Ach! kan GOtt, der unendlich gütige GOtt, auch zu euch ſagen, gleichwie ehemahlen Chriſtus zu denen Juden: Multa bona opera oſtendi vobis ex Patre meo: **Ich habe euch vil guter Werck von meinem Vatter erzeigt**: Gewißlich ſo vile, daß weder ich, noch ihr ſie zehlen könnet. Propter quod eorum opus me lapidatis? **Um welches Wercks willen aus diſen wolt ihr mich ſteinigen?** Woher verdienet Joan. 10.

der gütige GOtt alle diſe Unbilden, welche ihr ihme zufüget, ſonderlich bey gegenwärtiger üppigen Faßnachts-Zeit? Ach Chriſten! begegnet ihr auf diſe Weiß der unendlichen Güte
Deut. 32. GOttes? Hæccine reddis Domino (kan wohl heut, und diſe Täg, wie Moyſes zu denen Juden, alſo ich noch beſſer zu Chriſten reden) popule ſtulte & inſipiens? **Vergilteſt du diß dem HErrn, du thöricht und unwitzig Volck?** Nunquid non ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit te, & fecit, & creavit te? **Iſt er nicht dein Vatter / der dich zum Beſitz eingenommen / und gemacht / und erſchaffen hat?** Cuſtodivit ùt pupillam oculi ſui. **Er hat dich bewahret wie ſeinen Aug-Apffel.** Vor wie vilen Unglücks-Fällen hat dich der gütige GOtt an Seel und Leib behietet. Portavit in humeris ſuis. **Er hat dich** (gleichwie jenes verlohrne Schäflein) **auf ſeinen Achslen getragen.** Und wie vergilteſt du dem unendlich gütigen GOtt alle diſe Ausdruckungen ſeiner Güte, jetzt, jetzt in diſen Faßnachts-Tägen? Hæccine reddis Domino popule ſtulte & inſipiens? **Vergilteſt du diß dem HErrn / du närrich, thöricht / und unwitzig Volck?**

8. O wohl recht kan ich diſe letzte Faſtnachts-Täg zu denen Chriſten ſagen: Popule ſtulte & inſipiens. Du närriſch, thöricht, und unwitziges Volck! nicht ohne Urſach heiſſet man diſe Täg die Faßnacht: weilen in denenſelben die meiſte Menſchen faſt die gantze Nächt hindurch tantzen, ſpringen, und in allen
Job. 17. Thorheiten herum luderen; beym Tag aber ſchlaffen: Noctem verterunt in diem, ſagt Job, **ſie verwandlen die Nacht in den Tag.** Wohl rechte Narren-Täg! an denen man glaubt, man könne nit vergnügt ſeyn, wann es nicht närriſch hergehet, und je närriſcher es zugehet, deſto beſſer gefallet es der heutigen Welt. Zu Neapel war vor vilen Jahren ein gewiſſer Vice-König, welcher wohl ſagen kunte, was Salomon von ſich ſelbſten
Prov. 30. geſagt hat: Stultiſſimus ſum virorum, & Sapientia non eſt

me-

mecum, **ich bin der närriſcheſte unter denen Männeren / und die Weißheit iſt nicht bey mir.** Bachus, und ſein Bauch war ſein Abgott: damit er alſo diſem ſeinen Abgott ein angenehmes Opffer brächte, ſo hat er unter groſſer Straff befohlen, daß niemand diſe Täg hindurch auf denen Gaſſen auſſer des Hauſes ſich ſolte ſehen laſſen, als in der Maſquara. Als der Vornehmſte in der Stadt, als Gubernator hätte er wohl ſollen vernünfftiger ſeyn: den anderen vernünfftigen Menſchen zu gebieten haben, ſollen vernünfftiger ſeyn, und mehr Witz als andere haben; allein da hat es geheiſſen: **Ein Narr macht vile Narren.** Die gantze Stadt iſt voll Narren, deren einer es dem anderen, ihrem närriſchen Oberhaupt zu gefallen, wolte bevor thun. Das ſeltſamſte aber, und welches ſich zu diſem Narren-Feſt am beſten ſchickte, war ein geſcheider Narr: diſer kleydete ſich gleich dem alten Weltweiſen Diogeni, und mit einer Latern in der Hand, mit groſſen Brillen auf der Naſen, gienge er bey hell liechtem Tag die gantze Stadt aus, die Aufſchrifft auf einem Zettel an der Bruſt tragend: Homines quæro, **ich ſuche Menſchen.** Ich glaube wohl auch, wann man diſe drey Täg hindurch auch hier wolte Menſchen ſuchen, ſo wurde man wenig beym Tag, und noch weniger bey der Nacht, aber wohl vile Narren finden, vermummt und verkappt mit ſeltſamen Larven: vor manche garſtige Weiber iſt es endlich gut, daß ſie ihre ſchändliche Geſichter bedecken. Einige wurde man finden, wie Narren, hupffen, tantzen und ſpringen; andere wie Juden: Manchem Geld-Schinder, Wucherer, und Leuth-Betrüger, der das gantze Jahr mit allerhand Partitereyen und Juden-Griffel denen armen Mit-Chriſten das Ihrige abſtihlt, dem taugte ein Juden-Kröß wohl beſſer als ein Chriſten-Kleyd, Einige wird man wohl gar, wie das Vieh, von übermäßigem Freſſen und Sauffen, Sau-voll finden, ſäuiſche und viehiſche Narren, daß kaum ein ehrlicher Mann diſe Täg hindurch unbeſchimpfft kan über die Gaſſen gehen. Den gröſten Theil wird

man diſe Täg hindurch angebrennt finden: darum iſt kein Wunder, daß auf diſe drey Täg der Ascher-Mittwoch folge, an welchem von ſo vilen angebrennten Narren nichts ander übrig bleibt, als ein wenig Aſchen. Auch die Unglaubige verlachen desſentwegen uns Chriſten, und welches noch mehr zu bedauren iſt, unſeren heiligen Chriſtlichen Glauben. Ein Türck, nachdem er von ſeiner Geſandſchafft an einem Chriſtlichen Hof zuruck kommen, hat unter anderen Seltſamkeiten von denen Chriſten erzehlet, daß zu einer gewiſſen Jahrs-Zeit der Chriſten faſt alle närriſch werden, um welche Zeit mit ihnen nichts zu thun wäre. Er meinte aber die Faſtnachts-Zeit, in welcher ſchier alles doll und voll iſt. Das redet ein Türck von uns Chriſten, und weilen er unſere Predigen und unſer Chriſtliches Geſatz nicht anhöret, und nicht weißt, darum haltet er darvor, unſer Chriſtliche Glaub erdulte diſe Thorheiten, die doch unſere Chriſten-Lehr verwirfft und verdammet. Und eben jene Schein-Chriſten, die keine Predigen anhören, oder doch dem Prediger nicht glauben, ſeynd diejenige, ſo dergleichen Narrheiten üben, lieben und anſtellen. Iſt aber diſes nicht eine Schand vor uns Chriſten? daß die Menſchen, denen der gütige GOtt einen Strahl ſeiner göttlichen Weißheit in dem Verſtand, und ſo vile natürlich-und übernatürliche Erleuchtungen ertheilet hat, ſich ſelbſtē verſtellē, allerhand abentheurliche abſcheuliche Larven-Geſichter annehmen, und ſich närriſch anſtellen, nur andern zum Gelächter zu dienen? Da doch unſer H. Evangelium ſagt: Væ vobis, qui ridetis nunc: quia lugebitis & flebitis. **Wehe euch, die ihr jetzt lachet; dann ihr werdet trauren und weinen.** Aber jetzt iſt es Faßnacht, gedencket ihr: man muß jetzt luſtig und narriſch ſeyn. So ſehe ich dan wohl: die jetzige Faßnacht iſt jene unglückſeelige Zeit, von welcher David ſagt: Dimiſi eos ſecundùm deſideria cordis eorum. **Ich hab ſie, ſagt GOtt, von mir gelaſſen nach denen Lüſten ihres Hertzens.** Weil die Menſchen GOtt verlaſſen, ſo verlaßt er ſie auch: Dimiſi

Luc. 6.

Pſal. 80.

eos:

eos: thun ſie halt was ſie wollen. Ibunt, ſagt David weiter, ibunt in adinventionibus ſuis, **ſie gehen daher in ihren Erfindungen.** Sie erfinden ihnen kindiſche Larven und Affen-Geſichter: ibunt, **ſie werden hingehen.** Sie erfinden allerhand närriſche Däntz und Gauckel-Poſſen: ibunt, **ſie werden hingehen.** Sie erfinden allerhand muthwillige Zuſammenkünfften und Geſellſchafften: ibunt, **ſie werden hingehen.** Sie erfinden ihnen groſſe Becher und Trinck-Geſchirr zum ſchlemmen und vollſauffen: Ibunt in adinventionibus ſuis. **Sie werden hingehen in ihren Erfindungen.** Lorinus mit einigen anderen liſet: ibunt in ſtultitiis ſuis, **ſie werden hingehen in ihren Narrheiten.** unſere gemeine teutſche Bibel aber gibt es noch beſſer und deutlicher: **Sie gehen daher in ihren Sünden**, ibunt, **ſie werden hingehen!** wohin werden ſie dann gehen? Job ſagt es: Job. 21.
Tenent tympanam & cytharam, & gaudent ad ſonitum organi, ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt. **Sie haben Trummlen und Harpffen in der Hand / und machen ſich frölich beym Klang der Orgel-Pfeiffen. Sie bringen ihre Täg im Wohl-leben zu / und im Augenblick fahren ſie herunter in die Höll.** So ſoll dann diſe Narrheit die Höll verdienen? Zweifflet ihr daran: vermeinet ihr villeicht (alſo vermercket der Heil. Auguſtinus) daß GOtt den Himmel vor die Narren erbauet habe? Nunquid ſtultis Deus daturus eſt regnum cœlorum? **Wird villeicht GOtt den Himmel denen Narren geben?** Quibus autem non eſt daturus regnum cœlorum, quid reſtat niſi pœna gehennarum? **Wann aber GOtt diſen Faßnachts-Narren das Himmelreich nicht geben wird / was vor eine Wohnung bleibt ihnen übrig als das Peyn-Ort der Höllen.** Serm. 19. de verb. Ap.

9. Höret den traurigen Ausgang einer ſolchen thörichten Faßnachts-Freud, welcher widerfahren iſt dergleichen Faßnachts-Brüderen im Jahr 1570. in Teutſchland auf dem Schloß Waldenberg, dazumahl gehörig einem Grafen Eberhard von Hohenlohe. Simon Majolus p. 2. Coloq. 7.

lohe. Einige junge Graffen und Herren beſagter vornehmen Reichs-Gräflichen Familie, und ernannten Grafens Befreunde, waren entſchoſſen, die Faßnachts-Täg bey demſelben ihren Vetteren zuzubringen, und wie die Teutſche, wiewohlen zimlich frey-gelaſſen, zu ſagen pflegen, ſich rechtſchaffen luſtig zu machen. Gleichwie man zu dergleichen üppigen Luſtbarkeiten, vil leichter als zur Andacht, Geſpahnen bekommt, alſo geſellten ſich auch zu diſer luſtigen Geſellſchafft verſchidene junge Edel-Leuth, welche auch in obgedachtem Schloß wohl und gern angenommen, und nach Stands-Gebühr bewürthet worden. Abends wolten die angekommene Gäſt dem anweſenden Frauenzimmer eine Kurtzweil anſtellen, verkleyden ſich alſo in Faunos, oder Wald-Götter, deren Kleyder von lauter gewixter Leinwand mit Hartz, Pech und vilen Haaren, ein über die Maſſen ſeltſames, und faſt lächerliches Ausſehen hatten. Alles lacht und ſchertzt über die poßirliche Maſquaren, allen gefallt es; aber GOtt gefiele diſer Schertz gar nicht. Es waren doch lauter gute Freund, ehrliche Leuth, wackere Edel-Leuth, ſchad alles nichts, GOtt hat es dannoch nicht gefallen: wie wenig wird ihme erſt gefallen, wann allerhand liederliches Geſindel untereinander hupfft, ſpringt, tantzt, gumpt, und allen Muthwillen verübt? wie gemeiniglich jetzt geſchicht in offentlichen Ball- und Tantz-Häuſeren. Wie vile leichtfertige Weibsbilder mengen ſich da ein, und reitzen an zu ſchändlichen Laſter-Thaten? Wer wird vor alles Ubel, was da geſchicht, Rechenſchafft geben müſſen, als jene, die eine ſolche Luſtbarkeit, den Ball, die Maſquara, angeſtellt, angefangen, und auch die, ſo das Ort darzu hergegeben, und darzu eingewilliget haben? Rom. 1. Digni ſunt morte, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, non ſolùm, qui ea faciunt, ſed etiam, qui conſentiunt facientibus. **Nicht allein die ſolches thun, seynd des Todts** (und zwar des ewigen Todts) **würdig, ſondern auch die mit denen Thäteren zuſtimmen.** Nachdeme man eine zimliche Zeit getantzt hat, ſo fangen die Maſquaren an zu ſpihlen: unter dem Spihl fallt ein Würf-

fel

fel vom Tiſch herab, ein Page, mit gleicher Maſquara, ergreifft das Liecht, die Würffel aufzuheben, ſein mit Pech und Hartz überzogenes, haarichtes Narren-Kleyd fangt das Feur, fangt an zu brinnen, die andere wollen löſchen, werden aber zugleich angebrennt. Alles laufft zu: erſtlich ſcheint es eine Kurtzweil zu ſeyn, ſo vile angebrennte feurige Männer zu ſehen; aber es war kein Schertz, es war eine offenbare Straff GOttes. Man eylet zum Hand-Faß, ſo der Hauß-Herr erſt zuvor gantz mit Waſſer hat laſſen anfüllen, zum Becken, wo man die Gläſer hat ausgewaſchen; da war kein Tropffen Waſſers. Man laufft, hollt Waſſer aus dem Brunnen; der es bringt, fallt in der Eyl auf der Thürſchwell, ſchüttet alles Waſſer aus. Ein anderer bringt Waſſer in einem höltzernen Gefäß, das zerfallt, und das Waſſer flieſſet alles auf die Erden. Es war kein Mittel (allem Anſehen nach war es ein Straff GOttes) in drey Stunden waren die drey junge Grafen) merckt es wohl! die waren die Urheber diſer Faßnachts-Luſtbarkeit (eine Todten-Leich, muſten armſeelig gebraten ihren Geiſt aufgeben. GOtt gebe nur, daß ſie nicht von diſem zeitlichen Feur zu dem ewigen gefahren! O wie vile ſitzen jetzt in der Höll, und verfluchen die Faßnacht, Ball und Täntz!

Ey! werdet ihr gedencken, man kan doch diſe Faßnachts-Luſt- 10.
barkeiten nicht alle der Höll ſchuldig achten. Freylich gehet es ſo leicht darbey ohne aller Sünd nit ab; gleichwohl aber muß man nit alles ſo gleich vor eine Todſünd halten. Alſo redet ihr, meine Chriſten! wann ihr höret, daß ſich die Prediger wider eure und der jetzigen Faßnacht Thorheiten ereyferen; und villeicht findet ihr auch einige Beicht-Vätter, die euch auf befragen, ob ihr (da bey euch weder eine böſe Meynung, weder ſonſten einige ſchwäre Todſünd, unterlauffet) dahin gehen dörffet, diſes ohne Anſtand zugeben und zulaſſen. Verzeyhet mir es, wann ich, ohne jemanden zu ſchmeichlen, euch offenhertzig meine Meynung ſage: weder ihr, noch dergleichen Beicht-Vätter, erwegen, was GOtt ſeye, und was die Gütigkeit GOttes von uns erfordere, und werth ſeye. Wann wir bedencken, was GOtt ſeye, ſo wurde auch nur der Traum

von

von einer Sünd uns aufwecken, und zitteren machen. Dem heiligen Franciſco Xaverio traumte einſtens, als ob er zur Unkeuſchheit verſucht wurde; und er widerſtunde derſelben, auch im Schlaff und im Traum, alſo gewaltſamlich, daß aus Häfftigkeit der Widerſtrebung ihme häuffiges Blut aus dem Mund und Naſen floſſe, und als er hierüber erwachte, in lauter Blut da lage, als ein Martyrer der Keuſchheit. Auch nur der geringſte Schein eine jede Gefahr, der Sünd wird von jenen geforchten, die GOtt erkennē, die ſeine Güte, und ihre Gröſſe durch den Glauben erwegen, und jene Hochſchätzung von GOtt habē, die der wahre Glaub uns lehret. Die Urquell alſo aller Ausgelaſſenheit bey jetziger Faßnachts-Zeit iſt der Mangel des Glaubens. Erweget, meine Chriſten! mit dem heutigen Evangeliſchen Blinden, wie gütig unſer GOtt ſeye, und ihr werdet, gleichwie er, zur Barmhertzigkeit GOttes eure Zuflucht nehmen, das Widerſprechen der üppigen Welt nicht achten, allen Luſtbarkeiten diſer Faßnacht-Zeit den Rucken wenden, und Chriſto nachfolgen. Euer Glaub an GOtt und an ſeine unendliche Güte, wird euch helffen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sechzehende Predig.

Am erſten Sonntag in der Faſten.

Accedens tentator.

Der Verſucher trat zu ihm. Matth. am 4 Cap.

WAs der Teuffel, nach Ausſag des heutigen H. Sonntäglichen Evangelii, mit Chriſto dem HErrn zu thun ſich erkühnet hat, das thut diſer böſe Geiſt noch heut zu Tag mit denen Chriſten; jedoch mit vil unterſchidenem Erfolg bey uns, als bey dem gebenedeyten Heyland. Er verſuchte Chriſtum : Accedens tentator, **der Verſucher trat zu ihm**: auch uns verſucht der Teuffel; und zwar auf eben diſe Weiß, wie Chriſtum den HErrn. Da er den gebenedeyten Heyland verſucht hat, wolte er einen Theologum, einen Gottes- und Schrifftgelehrten abgeben, er kam mit einer Glaubens-Lehr, die er aus der Heil. Schrifft genommen hat, aufgezogen: Si Filius Dei es, ſagte er zu Chriſto, dic, ut lapides iſti panes fiant. **Wann du GOttes Sohn biſt / ſo ſprich, daß diſe Stein Brod** I.

werden. Nach der Heil. Schrifft iſt GOtt allmächtig, will der Teuffel ſagen: wann alſo auch du GOttes Sohn und GOtt biſt, ſo iſt dir alles möglich: kanſt derohalben auch gantz leicht aus diſen Steinen Brod machen, und diſe Stein in Brod verwandlen. Diſer Streich gieng dem Teuffel nicht an: Chriſtus der HErr ſetzt ihm einen andern Text aus der H. Schrifft entgegen. Haſt du eins geleſen, ſo ſolſt du auch das andere geleſen haben: dann in eben diſer Heil. Schrifft, wo wir leſen, daß GOtt allmächtig ſeye, iſt auch geſchriben: **Nicht allein im Brod lebt der Menſch, ſondern von einem jeglichen Wort/ das da ausgehet von dem Mund GOttes.** Mit diſer Antwort ward der Teuffel zwar zu Schanden gemacht; gleichwohl aber ſetzte er nicht aus, wagt noch einen Anfall, und lieſſe den Muth nicht fallen. Trauet nur dem Teuffel nicht, meine Chriſten! bildet euch nur nicht ein, wann ihr ihn einmahl überwunden habt, wann ihr in einer Verſuchung oder Gelegenheit nicht gefallen ſeyd, ihr ſeyd gleich ſicher. Wann auch der Teuffel hundert mahl fortgeſchafft iſt worden, ohne daß ihr in ſeinen Vortrag gewilliget habt, ſo kommt er doch mehr als hundertmahl, und öffter, wider: ſo lang wir leben, ſo lang höret er nicht auf uns zu verſuchen. So gar Chriſti des HErrn verſchont er nicht: er ward von ſeiner göttlichen Weißheit zu Schanden gemacht: gleichwohl wagt er noch eins und kommt widerum mit einem Text aus der Heil. Schrifft: er will halt mit Gewalt ein Gottsgelehrter ſeyn. Er führt Chriſtum in die Heil. Stadt nach Jeruſalem, ſtellt ihn auf die Höhe des Tempels, und ſpricht zu ihm: biſt du GOttes Sohn, ſo laß dich hinab: dann es ſtehet geſchriben: **Er hat ſeinen Englen befohlen von dir/ und ſie werden dich auf den Händen tragen/ auf daß du nicht etwann an einem Stein deinen Fuß verletzeſt.** Auch mit diſem Text richtet der Teuffel nichts aus: Chriſtus der HErr ſetzt ihm widerum eine andere Stell aus der Heil. Schrifft entgegen: in eben diſer Heil. Schrifft ſolſt du auch ge-

geleſen haben, was in derſelben geſchriben iſt: **du ſolſt GOtt deinen HErrn nicht verſuchen.** Alſo macht es der Teuffel mit Chriſto dem HErrn, da er ihn verſucht hat: er gebraucht ſich der Glaubens-Lehr wider ihn: dann alles, was in der Heil. Schrifft enthalten iſt, iſt eine Lehr unſers Chriſtlichen Glaubens; aber er nimmt nur einen Text, nur eine Glaubens-Lehr: die andere laſſet er aus; wann er beyde nehmete, ſo wurde er mit ſeiner Verſuchung zu Schanden.

Nicht anderſt macht es auch der Teuffel mit denen Chriſten: er verſucht uns alle, und nur gar zu offt gebraucht er ſich eben diſer Weiß, wie er Chriſtum verſucht hat. Er gibt einen Theologum oder Gottsgelehrten ab, tragt uns vor eine oder andere Glaubens-Lehr, und zwar keine mehr, als eben die jenige, die ich euer Lieb und Andacht vor acht Tagen habe vorgetragen, nemlich von der unendlichen Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes. GOtt iſt unendlich gütig, ſeine Natur iſt die Gütigkeit, ſein Werck iſt die Barmhertzigkeit; alſo lehret der Glaub; und diſe Glaubens-Lehr tragt der Teuffel dem Sünder über die maſſen gern vor. Wann GOtt (ſagt der hölliſche Verſucher) wann GOtt unendlich gütig, unendlich barmhertzig iſt, ſo wird er auch dir zu aller Zeit, auch in dem letzten Augenblick, auch auf dem Todt-Beth, die Sünden verzeyhen; was iſt es vonnöthen, daß du jetzt Buß thuſt? in welcher Stund du wirſt zu GOtt ſeufftzen, wird dir GOtt alle Sünden nachlaſſen. Jetzt, da du noch jung, friſch, geſund biſt, kanſt du die Welt genieſſen. Es iſt hernach um eine Beicht zu thun, ein reumüthiges: peccavi, **ich hab geſündiget**, das löſchet alles widerum aus. Auf das nächſte Feſt geheſt du ohnedem beichten, es iſt vollkomener Ablaß; da gehet es mit einem hin. O wie vile verſucht auf diſe Weiß der Teuffel, und ſie gehen ihm ins Garn: weilen ſie nur allein durch den Glauben gedencken auf die Gütigkeit und Barmhertzigkeit GOttes: ſündigen alſo vermeſſentlich auf GOttes 2.

tes Barmhertzigkeit, und werden verdammt. Ich will es alſo heut machen wie Chriſtus der HErr mit dem Teuffel. Jene Glaubens-Lehr, die der Teuffel aus der H. Schrifft vertuſcht und verſchwigen hat, die hat Chriſtus der HErr beygeſetzt, und dardurch den Teuffel überwunden. Auch uns verſucht der Teuffel auf diſe Weiß: er erinnert uns der Gütigkeit und Barmhertzigkeit; vertuſcht aber und verſchweigt die Gerechtigkeit GOttes: Pleróſque (entdecket des Teuffels Argliſt der Heil.
Ep. 2. ad Venant. Fulgentius) pleróſque ſub vana ſpe indulgentiæ diabolus tentat, & compellit eos DEI juſtitiam non metuere, quos inaniter ſuadet de DEI bonitate gaudere. **Die meiſte verſucht der Teuffel mit eytler Hoffnung der Vergebung / und macht / daß ſie die Gerechtigkeit GOttes nicht förchten / da er ſie vergeblich überredet ſich auf GOttes Güte zu verlaſſen.** So will ich dann heut, den hölliſchen Verſucher zu Schanden zu machen, erweiſen, daß jener GOtt, in den wir glauben, nicht nur allein unendlich gütig und barmhertzig, ſondern auch zugleich unendlich gerecht, und zwar ſo gerecht als barmhertzig ſeye, daß wir alſo auf ſeine Barmhertzigkeit ſollen hoffen, weilen er unendlich gütig iſt; aber zugleich auch ihn ſollen förchten, und darum bey gegenwärtiger heiliger Faſten-Zeit Buß würcken: weilen GOtt unendlich gerecht iſt. Gedult!

AVE MARIA.

3. ALles, was in der heiligen Schrifft enthalten iſt, zihlet haubtſächlich dahin ab, damit uns GOtt der HErr vorgeſtellt werde, zugleich als barmhertzig, und auch als gerecht. Als Barmhertzig: damit wir auf ihn hoffen; und als gerecht: damit wir ihn förchten: Semel locutus eſt
Pſal. 61. DEus, ſagt David, duo hæc audivi: quia poteſtas DEI eſt, & tibi Domine miſericordia. **Einmahl hat GOtt geredet /**

diſe

diſe zwey Ding hab ich gehört : daß GOttes die Macht iſt / daß auch bey dir / O HErr Barmhertzigkeit iſt. Einmahl hat es GOtt geredet : weilen diſe zwey Ding, nemlich der göttliche Gewalt, mit welchem GOtt die Sünder gerecht straffet, zugleich uns wird vorgetragen mit der göttlichen Barmhertzigkeit, mit welcher er ſich gütigſt über die Sünder erbarmet. Nec ſic de miſericordia ejus præſumatis, ſagt der Heil. Auguſtinus, ut poteſtatem contemnatis; nec ſic poteſtatem timeatis, ut de miſericordia deſperetis. **Weder ſollet ihr alſo auf GOttes Barmhertzigkeit hoffen / daß ihr ſeinen Gewalt verachtet : weder alſo ſeinen Gewalt förchten / daß ihr an der Barmhertzigkeit verzweifflet.** GOtt dem HErrn iſt eins ſo wohl als das andere zuwider, wann man nemlich entweder nur allein ſeine Barmhertzigkeit vor Augen hat, und darum mit freventlicher Vermeſſenheit deſto freyer ſündiget; oder aber GOtt nur allein als gerecht ſich vorſtellet, und darum an der Barmhertzigkeit GOttes verzweiflet. Dahero nimmt David beydes zuſammen : die Barmhertzigkeit, Pſal. 100.
und die Gerechtigkeit : Miſericordiam & judicium cantabo tibi Domine. **HErr! ich will dir von Barmhertzigkeit / und vom Gericht ſingen.** Nachdeme ich geſündiget hab, will David ſagen, ſo erwege ich unergründliche Barmhertzigkeit GOttes. Ich weiß zwar wohl, daß groß und übergroß ſeye meine Miſſethat, und meine Sünden ſeynd vermehrt worden über die maſſen. Circumdederunt me mala, quorum non eſt Pſal. 93.
numerus; Comprehenderunt me iniquitates meæ : Multiplicatæ ſunt ſuper capillos capitis mei. **Das Ubel hat mich umgeben / des kein Zahl iſt; Meine Sünden haben mich ergriffen : und ihrer ſeynd mehr worden / dann der Haar auf meinem Haupt.** Aber gleichwohl weiß ich auch, daß noch vil gröſſer ſeye die Barmhertzigkeit GOttes, als alle meine Miſſethat, und daß mein GOtt mehrere Sünden kan nachlaſſen als ich begehen : So hoffe ich dann auf GOttes

Barmhertzigkeit, und will die Erbarmnuſſen des HErrn in Ewigkeit ſingen. Ich verzweiffle nicht wegen der Menge meiner begangenen Sünden: weilen ich weiß, daß GOtt barmhertzig iſt, er wird ſich eines Sünders erbarmen. Gleichwohl aber will ich auf die Barmhertzigkeit allein mich keines weegs verlaſſen: Weilen ich auch weiß, daß GOtt eben ſo gerecht iſt als barmhertzig; und darum lebe ich zugleich zwiſchen Hoffnung und Forcht. Weilen GOtt barmhertzig iſt, darum hoffe ich; aber weilen er gerecht iſt, darum förchte ich mich: Miſericordiam & judicium cantabo tibi Domine. Ey! ſo will ich dann, weder die Barmhertzigkeit allein, weder allein die Gerechtigkeit, erwegen und vor Augen haben, ſondern beydes miteinander, die Barmhertzigkeit und das Gericht, dem HErrn beſtändig ſingen.

4. Diſe Lehr iſt alſo wichtig, daß Chriſtus der HErr dieſelbe beſtändig hat verkünden laſſen: gleich nach ſeiner Geburt, da er ſelbſt predigte, im Todt, und bey ſeiner Himmelfahrt. Gleich, nachdem er gebohren war, als man ihn in den Tempel brachte, damit er alldorten ſchon in zarter Kindheit vor das gantze menſchliche Geſchlecht ſeinem himmliſchen Vatter geopffert wurde, da kame auch in beſagten Tempel der ehrliche alte Simeon, welcher von GOtt die Verheiſſung hatte, ehender nicht zu ſterben, als biß er wurde geſehen haben den lang erwarteten Meßiam. Diſen nun nahme der liebe Alte auf ſeine Armb, lobet und preyſete GOtt, und erfreyete ſich von gantzem Hertzen, daß endlich jener glückſeelige Tag ſeye ankommen, an welchem er mit Augen ſehen kunte das Heyl der Welt. Kaum aber hat Simeon diſes ſein Freuden-volles Lobgeſang beſchloſſen, da ſagte er von Chriſto dem HErrn diſe merckwürdige Wort:
Luc. 2. Poſitus eſt hic in ruinam, & in reſurrectionem, multorum in Iſraël. **Diſer iſt geſetzt zum Fall / und zur Aufferſtehung / viler in Iſrael.** Er preyſete zwar den neugebohrnen Heyland,

als den wahren Meßiam, und als ein Liecht aller Völcker: Lumen ad revelationem gentium, & gloriam plebis tuæ Iſraël. **Ein Liecht zur Erleuchtung deren Heyden/ und zum Preyß deines Volcks Iſrael.** Gleichwohl damit man nicht darvor hielte, als ſollte man nur allein auf ihn als einen Heyland hoffen, ſetzte er gleich darbey, was die Forcht erwecken kunte: Poſitus eſt hic in ruinam, & in reſurrectionem, multorum in Iſraël. **Diſer iſt geſetzt zu einem Fall/ und zur Aufferſtehung/ viler in Iſrael.** Damit wir zugleich auf ihn hoffeten, und doch auch ihn zu förchten nicht unterlieſſen: indeme er, weder allen zum Fall, weder allen zur Aufferſtehung, geſetzt iſt, ſondern vilen zum Fall, zu erweiſen ſeine Gerechtigkeit, damit wir diſe förchten, und vilen zur Aufferſtehung, zu erzeigen ſeine Barmhertzigkeit, damit wir auf diſe hoffen. Eben diſes hat Chriſtus gelehrt, da er ſchon ein Mann, zu predigen hat angefangen, in jenem Gebett, welches er verrichtet hat zu ſeinem himmliſchen Vatter. Als Chriſtus der HErr alle zu ſich wollte einladen, das Joch ſeines Evangeliſchen Geſatzes auf ſich zu nehmen, da hat er zuvor ſeinen himmliſchen Vatter gebetten mit diſen Worten: Confiteor tibi Pater, Domine cœli & terræ, Matth. 11. **ich preyſe dich Vatter/ du HErr Himmels und der Erden.** Er nennet GOtt erſtlich einen Vatter, hernach einen HErrn; und diſes zwar nicht ohne Geheimnuß: der Namen eines Vatters erinnert uns ſeiner Barmhertzigkeit, der Namen eines HErrn aber ſeiner Gerechtigkeit. Einen Vatter liebet man, man vertraut auf ihn, man hoffet alles von der Güte eines Vatters; Aber einen HErrn förchtet man, und ſtehet in Sorgen, er werde ſtreng und ſcharff ſeyn, wann man ihn beleydiget hat. Exhibet DEum perfectum, ſagt Tertullianus, & l. 2. Cont. Marc. c. 10. Patrem & Dominum: Patrem clementiâ, Dominum diſciplinâ; Patrem diligendum piè, Dominum timendum neceſſariè. **Chriſtus ſtellt uns GOtt vollkommen vor/ als einen Vatter und als einen HErrn: als einen Vatter in**

der Güte: als einen HErrn in der Zucht und Strengheit; als einen Vatter zartiglich zu lieben / als einen HErrn nothwendig zu förchten. Darum erſchine auch bey der Verklärung Chriſti auf dem Berg Tabor, weder Moyſes allein, weder allein Elias; ſondern beyde miteinander: Moyſes und
Matth. 17. Elias. Moyſes war der allerſanfftmüthigſte Menſch, den jemahl die Welt getragen hat; Elias hingegen war ſtreng über die maſſen, welcher faſt allezeit das Schwerd in der Hand gehabt die Sünder zu beſtraffen. Mitten zwiſchen diſen zweyen erſcheinet alſo Chriſtus, weilen er gegen denen Sündern alſo ſanfftmüthig, gütig und barmhertzig iſt, daß er doch auch zugleich nicht vergiſſet ſeiner Strengheit und Gerechtigkeit.

5. Auch auf dem Calvari-Berg hat er diſes erwiſen. Es haben die Juden auf demſelben nebſt Chriſto der göttlichen Unſchuld auch zugleich gecreutziget zwey gottloſe Mörder, welche den Creutz-Galgen wohl hundert mahl verdienet hatten, und diſes zwar in der Abſicht, damit man glauben ſollte, Chriſtus
Matth. 27. der HErr wäre ihres gleichen geweſen; allein die göttliche Vorſichtigkeit hatte vil ein anders Abſehen. Es war das Creutz der Gerichts-Thron des allwiſſenden Richters, Chriſti JEſu: dann eben diſes Heil. Creutz-Zeichen wird am Himmel erſcheinen, wann Chriſtus am allgemeinen Gerichts-Tag kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte. Auf diſem Richt-Stuhl hat Chriſtus dem einen, nemlich dem rechten Schächer, aus ſeiner Barmhertzigkeit verſprochen das Para-
Luc. 23. deyß, und zwar noch denſelben Tag: *Hodie mecum eris in paradyſo*; **Heut wirſt du mit mir ſeyn im Paradeyß**; der andere hingegen iſt von dem Creutz den graden Weeg gefahren in die Höll. Der eine bekehrt ſich durch die Gnad, die ihme Chriſtus gegeben hat aus ſeiner pur lautern Barmhertzigkeit; der andere läſtert Chriſtum, bleibt verſtockt, und wird durch Chriſti Gerechtigkeit ewig verdammt. Beyde hatten die Höll verdienet, beyden hätte auch Chriſtus können die Gnad ge-

geben, wann er gewollt hätte, daß ſie beyde ſich bekehrt hätten, und wären ſeelig worden. Allein er wollte es nicht thun, auch an jenem Tag, an welchem er vor das Heyl aller Sünder geſtorben iſt; ſondern einem allein hat er diſe Gnad gethan: einem, damit auch der gröſte Sünder nicht verzweiffle, in Erinnerung, daß diſer Mörder noch im letzten Augenblick habe Gnad gefunden, da er doch ſein gantzes Leben hindurch nichts Gutes gethan hat; aber diſer allein wird bekehrt durch die Gnad Chriſti, damit der Sünder nicht freventlich hoffe, und ſich nur allein verlaſſe auf die Barmhertzigkeit GOttes. GOtt iſt freylich gütig, barmhertzig, und unendlich gütig und barmhertzig; aber er iſt auch zugleich gerecht und unendlich gerecht. Eben diſe Catholiſche Glaubens-Wahrheit hat Chriſtus der HErr auch denen Hertzen ſeiner Jünger tieff eingeprägt hinterlaſſen wollen bey ſeinem letzten Abſchid von diſer Welt. Viertzig Täg lang nach ſeiner Aufferſtehung iſt der gebenedeyte Heyland ſeinen geliebten Jüngern erſchinen, um in diſer Zeit ſeine neuaufgerichtete Chriſtliche Kirch mit heylſamen Lehr-Sätzen zu ſtifften und zu gründen. Am viertzigſten Tag endlich hat er ſeine Gegenwart ihnen entzogen, und iſt in Himmel gefahren. Zuvor aber ſagt der Heil. Evangeliſt Marcus, erzeigte er ſich hart und ſtreng gegen ſeinen Jüngern: **Er verwiſe ihnen ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit, daß ſie denen nicht geglaubet haben, welche ihn hatten geſehen, nachdeme er aufferſtanden war.** In diſem erwiſe er ſeine Gerechtigkeit. Und er ſeegnete ſie darbey, wie der H. Evangeliſt Lucas bezeuget, mit beyden aufgehobenen Händen, ihnen hierdurch hinterlaſſend ein ſonderbares Merckmahl ſeiner Barmhertzigkeit und Güte. Noch mehr: Er fuhre hier auf gen Himmel, aber er hat ſich nicht, wie er wohl thun kunte, in einen Augenblick über alle Himmel empor geſchwungen, ſondern gantz langſam hat er ſich in die Höhe erhoben, damit die Jünger mit denen Augen und Begierden ihres Hertzens dahin ihme könnten nachfolgen, wohin

Act. 1.

Marc. 16.

Luc. 24.

hin er vorauß gienge um ihnen eine Stell zu bereiten, wie er
Joan. 14. ſelbſt verſprochen hat: Vado parare vobis locum, ut, ubi ego ſum, & vos ſitis. **Ich gehe hin ein Ort für euch zu bereiten / auf daß ihr ſeyt / wo ich bin.** Was vor ein Troſt war es vor die Jünger; als ſie ſahen, daß die menſchliche Natur mit Chriſto vereiniget erhöhet wurde über alle Himmel, mit der Hoffnung ihme nachzugehen, und dermahleins dahin zu gelangen, wohin er dazumahl voraus gienge? Allein diſer Troſt ward bald unterbrochen; Er ward ihren Augen kaum entzogen, da erſchinen ihnen zwey Engel, die erinnerten ſie des zukommenden Gerichts-Tags, an welchem Chriſtus wird wider kommen nach der Schärffe ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit die Welt zu richten:
Act. 1. Sic veniet,, ſagten zu ihnen diſe zwey Engel, quemadmodum vidiſtis eum euntem in cœlum, **alſo wird er wider kommen / wie ihr ihn habt geſehen in Himmel hinein fahren.** Grande & dulce gaudium intuentium, ſagt der geiſtreiche Abbt
L. 1. de tim. c. 8. Rupertus, quia talis elevatus eſt: & grandis timpr ac tremor expectantium, quia talis eſt & ſic veniet. **Groß und ſüß war die Freud deren / ſo in Himmel ſahen / weilen Chriſtus alſo iſt erhoben worden / und groß war auch widerum die Forcht deren Erwartenden / weilen er auf eben diſe Weiß zum Gericht wird wider kommen.** Die Himmelfahrt Chriſti machte die Jünger hoffen, das angedeutete letzte Gericht aber machte ſie förchten. GOtt will halt allezeit, daß wir weder allein hoffen, weder allein förchten ſollen, ſondern beydes muß miteinander vereiniget werden. Dahero müſſen wir in dem erſten Glaubens-Artickel nicht nur allein in einē GOtt glauben, der eine lautere Güte und Barmhertzigkeit, der unendlich gütig und barmhertzig iſt, ſondern der zugleich die ſchärffeſte Gerechtigkeit würcket, und unendlich gerecht iſt, ſonderlich aber, nachdeme wir geſündiget und GOtt beleydiget haben.

6. Wohl ein ſchönes Beyſpil aller wahrhafftig Büſſenden war die Heil. Maria Magdalena. Die göttliche Vorſichtigkeit

keit hat diſe Heilige uns Sündern vorgeſtellt zu einem Muſter, nach welchem unſere Buß ſollte eingerichtet werden. Nun finden wir freylich an Magdalena nur gar zu vile Sachen, in welcher unſere Buß der ihrigen ſollte gleich ſeyn. Sie eylete ohne Verweilen zu denen Füſſen ihres göttlichen Seelen-Artzten: ut cognovit, ſo bald ſie erfahren, daß JEſus im Hauß des Luc. 7. Phariſäers gegenwärtig war, da eylete ſie ihre Sünden zu beweynen und Gnad zu finden. Wie lang? wie lang warten unſere Chriſten, nachdem ſie ihr Gewiſſen anmahnet, daß es einmahl Zeit ſeye die Sünden zu beichten, und von Hertzen zu bereuen? dannoch verſchiebet man die Beicht, und noch mehr eine ernſthaffte Buß, von einer Zeit zur andern, vile Wochen, Monath, ja gantze Jahr, mit augenſcheinlicher Gefahr der ewigen Verdammnuß. Magdalena ſchämte ſich nicht vor denen anweſenden Gäſten, ungeachtet ſie wohl kunte vorſehen, es werde ihr ergehen, wie es ihr ergangen iſt, daß ſie nemlich der Phariſäer hat getadlet, und in ſeinem Hertzen verachtet als eine Sünderin. Ey! wer Buß thun will, muß ſich nicht ſchämen vor denen Menſchen. Wer offentlich geſündiget hat andern zur Aergernuß, wie Magdalena, der muß auch vor andern ſeine bußfertige Werck zeigen ihnen zur Aufferbauung, gleichwie gethan hat diſe H. Büſſerin: Magdalena kame mit häuffigen Thränen zu denen Füſſen JEſu, vil anderſt als unſere heutige Büſſer und Büſſerinnen, an denen man wohl ſelten, oder niemahl, Thränen ſihet aus denen Augen flieſſen bey dem Beichtſtuhl, aber wohl offt, und ſehr offt, fürwitzige Augenblicker. Magdalena trücknete die Füß JEſu mit ihren Haaren, damit ſie die Werck-Zeug der Boßheit verwandle in Werck-Zeug der Gerechtigkeit, und darmit büſſe, wormit ſie geſündiget hat. Ihre kraußte Haarlocken waren vorhero Fallſtrick der unbeſonnenen Jugend, darum brauchte ſie jetzt dieſelbe die allerheiligſte Füß zu trücknen. In deme können vile gar nicht Magdalenä nachfolgen: weilen ſie ihre Haar der Welt zu Lieb, um ſie deſto eytler

krauſen zu können, abgeſchnitten. Ach! Magdalena, Magdalena! wie vile wirſt du dermahleins zu ſchanden machen mit deinen bußzeigenden Haaren? Meine Chriſten! auf ein bußfertiges Haubt gehört Aſchen, nicht eytles Haarpuder. In allen diſen Umſtänden war Magdalena zwar ein Beyſpil deren Büſſenden; aber in einem wollte ich, daß wir alle ihr nachfolgeten: Oſculabatur pedes ejus, **ſie küſſete ſeine Füß.** Mercken wir da die ſinnreiche Gedancken des Heil. Abbten Bernardi: Magdalena küſſete nicht einen Fuß Chriſti allein, ſondern alle beyde: pedes, **nicht den Fuß / ſondern die Füß.** Alterum ſinè altero oſculari non expedit. **Einen Fuß Chriſti allein ohne dem andern zu küſſen iſt zur Buß nicht genug.** Warum aber nicht? Mercken wir das Geheimnuß: die zwey Füß Chriſti bedeuten nach der Auslegung des Heil. Bernardi die Barmhertzigkeit und die Gerechtigkeit. Pedes DEI, alterum juſtitiam, alterum miſericordiam nominemus. Beyde diſe müſſen wir in der Buß umfangen: die Barmhertzigkeit durch die Hoffnung, die Gerechtigkeit durch die Forcht: daher ſagt David: Beneplacitum eſt Domino ſuper timentes eum, & in eis, qui ſperant ſuper miſericordia ejus. **Der HErr hat ein Wohlgefallen an denen die ihn förchten / auch an denen jenigen / die auf ſeine Barmhertzigkeit vertrauen.** Wann wir in der Buß nur allein die Gerechtigkeit GOttes vor Augen haben, ſo werden wir verzweifflen; gedencken wir aber nur allein auf die göttliche Barmhertzigkeit, ſo werden allzu ſicher ſeyn, und keine Bußwerck üben. Magdalena als eine wahre Büſſerin küſſet beyde Füß JEſu: ſie umfanget die Barmhertzigkeit GOttes durch ein wahres Vertrauen auf die Gütigkeit GOttes; aber ſie ergreiffet auch die Gerechtigkeit: indeme ſie mit vilen Bußwercken befliſſen war dem gerechten GOtt genug zu thun vor ihre Sünden. Alterum ſinè altero, ſagt der Heil. Abbt Bernardus, oſculari

Serm. 6. in Cant.

Pſal. 146.

non

non expedit: quia & recordatio ſolius judicii in barathrum deſperationis præcipitat, & in miſericordiæ fallax aſſentatio peſſimam generat ſecuritatem. **Einem Fuß Chriſti allein zu küſſen ohne den andern iſt zur Buß nicht genug: weilen die Erinnerung des göttlichen Gerichts allein in die Tieffe der Verzweifflung ſtürtzet / und die ſchmeichelhaffte Betrachtung nur allein der Barmhertzigkeit eine ſchädliche Sicherheit erwecket.** Vil anderſt verhalten ſich die meiſte Chriſten: ſie glauben an einen GOtt, ſtellen ihnen denſelben vor als unendlich gütig, als unendlich barmhertzig; aber auf die Gerechtigkeit GOttes vergeſſen ſie gantz und gar: zertheilen alſo GOtt und den Glauben, der doch in GOtt beydes mit einander vereiniget, und uns GOtt zugleich unendlich gütig und barmhertzig, und doch zugleich unendlich gerecht vorſtellet; denen man gar wohl mit dem Heil. Auguſtino ſagen kan: Quare dividis fidem? **warum zertheilet ihr den Glauben?** da ihr eins glaubet, das andere nicht glaubet.

Dionyſius der Carthäuſer erzehlet von zweyen Jünglingen, 7.
welche ſehr gute Freund mit einander waren, und einander inniglich liebten; aber nur auf die Art der heutigen Welt, mit einer eytel und ſinnlichen Freundſchafft. Sie aſſen und tranckten mit einander, ſpihlten, ſpatzierten, giengen mit einander auf die Tantz-Boden, und in die Wirthshäuſer, löffleten, und übten ſich in anderen dergleichen Dingen, welche, weilen, wie ſie ſagen, niemand dardurch einiges Leyd geſchicht, die Welt unſchuldige Ergötzlichkeiten, der Heil. Auguſtinus aber lugendas lætitias, **bedaurlich beweinens-würdige Ergötzlichkeiten und Freuden** benamſet. Einer aus diſen beyden ſtirbt, und erſcheinet nach dem Todt ſeinem noch lebenden Geſellen, zu dreymahlen gantz kläglich widerhohlend: Nemo credit, nemo credit, nemo credit. Ach mein Bruder! **niemand glaubts, niemand glaubts, niemand glaubts.** Was will diß ſagen? Nemo credit,

dit, erklärte er ſich, quàm exactè Deus judicet, quàm ſeverè caſtiget, **niemand glaubts / wie genau GOtt uns richte, wie ſtreng er beſtraffe.** Ach! freylich, freylich glaubt es jetzt ſchier niemand: wir ſtellen uns einen unendlich gütigen GOtt vor; ſündigen darum deſto freyer, unterlaſſen alle Bußwerck, gleich als hätten wir niemahlen geſündiget. Aber es werden uns einmahl die Augen aufgehen, und, ich förchte, allzu ſpath, auf dem Todt-Beth, allwo wir werden Buß thun wollen, und werden nicht mehr können. Ein frommer Geiſtlicher, aus dem ſtrengeren Orden des Heil. Franciſci, welcher ſehr bußfertig gelebt hatte, zitterte vor Forcht auf dem Todt-Beth, als ſein letztes Stündlein herbeynahete, alſo daß ſeine Mitbrüder ſich hierüber verwunderend ihn befragten: **Mein** Pater! **förchtet ihr euch noch zu ſterben / nachdeme ihr ſo groſſe Buß gewürckt habt?** Höret nun die Antwort, die wahrhafftig mich und euch recht lebhafft berühren ſolte: **Ach!** ſagte er mit tieffem Seufftzen, ſo **lang wir leben / geſtalten und bilden wir uns einen GOtt nach unſerer Art; aber wann wir in die andere Welt wandlen / werden wir GOtt finden / wie er an ſich ſelbſten iſt: einen ſolchen, wie er iſt / nicht wie wir ihn uns vorgeſtellt und eingebildet haben.** Das ſagt und erkennt auf dem Todt-Beth ein frommer gottsförchtiger Geiſtlicher, der die gantze Zeit ſeines Lebens die ſtrengſte Bußwerck geübet, ſeinem Leib gantz und gar keine Ruhe gelaſſen, in Faſten, Wachen und Betten die Täg ſeines Lebens zugebracht; diſer, ſage ich, förchtet ſich, und zittert auf dem Todt-Beth, weilen er einen GOtt wird antreffen, vil anderſt beſchaffen, als er ihn ſich bey Lebzeiten eingebildet. Ach! wie wird es dann mir, wie wird es dann euch gehen, die ihr jetzt gar nicht die geringſte Bußwerck wolt ausüben? die ihr in allem eurer Sinnlichkeit wolt nachleben, nachdem ihr doch den Grund-gütigen GOtt, ſo offt, ſo vilmahl (und wer weißt wie offt die verfloſſene Faßnacht?) mit euren Sünden habt beleydiget?

Meine Chriſten! laſſet uns jetzt den wahren Glauben zu Rath ziehen, der unſeren GOtt uns vorſtellet, nicht nur allein als unendlich gütig, ſondern auch als unendlich gerecht. Eben darum, weilen wir einen unendlich gütigen GOtt beleydiget haben, erfordert ſeine unendliche Gerechtigkeit, daß unſere Sünd beſtrafft werde: die Sünd, ſagt der Heil. Auguſtinus, kan ungeſtrafft nicht bleiben; diſes erfordert allerdings die Gerechtigkeit GOttes: Peccatum, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer, impunitum eſſe non poteſt. Entweder müſſen wir die Sünd ſelbſten an uns beſtraffen, oder GOtt beſtraffet ſie. Dahero predigte ſo wohl der Heil. Johannes der Tauffer, als auch Chriſtus der HErr ſelbſt die Buß zur Vergebung deren Sünden: Pœnitentiam agite, predigte Johannes, und widerholet Chriſtus, pœnitentiam agite: appropinquavit enim regnum cœlorum. **Thut Buß: dann das Himmelreich iſt nahe herbey kommen.** Wollen wir, daß GOttes Gerechtigkeit unſere Sünden, nicht auf diſer oder auf jener Welt beſtraffe, ſagt widerum der Heil. Auguſtinus, ſo beſtraffen wir ſie ſelbſten: Vis, non puniat Deus, puni tu. Alſo machten es die Niniviten: als Jonas ihnen die Straff der göttlichen Gerechtigkeit ankündete, die ſie durch ihr ruchloſes Leben verdient hatten, da ſeynd ſie der Straff GOttes vorkommen: Prædicaverunt jejunium, ſie verkündeten eine allgemeine Faſten: homines & jumenta non guſtent quidquam, Menſchen und Vieh muſten faſten, um zu beſänfftigen und genug zu thun dem erzörneten gerechten GOtt. Gleiches Beyſpihl zeuget uns die Chriſtliche Kirch im heutigen Heil. Evangelio an Chriſto dem HErrn, welcher auch viertzig Täg und viertzig Nächt gefaſtet hat. Nach diſem Beyſpihl hat die Chriſtliche Kirch ſchon von uralten, von deren Apoſtlen Zeiten an, angeordnet viertzig Täg vor dem H. Oſter-Feſt eine allgemeine Faſten; alſo bezeugen alle heilige Vätter von deren Apoſtlen Zeiten biß jetzt, da hingegen die Lutheraner und Calviniſten nicht einen eintzigen heiligen Lehrer wer-

[Margin: 1. — Matth. 3. & 4. c. — Joan. 3.]

werden aufweiſen können, welcher ſagete, daß die Glaubige 40. Täg vor Oſteren nicht gefaſtet hätten. Mich hat öffters gewundert, daß Luther in ſeinen Predigen, die Lutheraner in ihrem Evangelien-Buch, den heutigen, und die nachfolgende Sonntäg, den erſten, anderen, dritten Sonntag in der Faſten nennen. So haben dann die Chriſten, ehe Luther ſein Bauch-Evangelium verkündet hat, eben wie wir gefaſtet. Wann heunt (wie auch die Lutheraner in ihrem Evangelien-Buch ſagen) der erſte Sonntag in der Faſten iſt, warum ſpöttlen dann die Lutheraner uns Catholiſche, daß wir jetzt die Faſten anfangen? Wann Chriſtus 40. Täg und Nächt gefaſtet hat, warum ſollen wir Chriſten nicht auch ſo vile Täg faſten!? Aber hören wir wider diſe Spöttler unſerer Catholiſchen Faſten einen alten Vatter, den Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſium alſo reden: Audio homines, qui dicunt delirare eos, qui jejuniis caſtigant carnem ſuam; quod nunquam ſcripſiſſet, neque feciſſet Paulus, ſi deliramentum putâſſet; gloriatur autem dicens: caſtigo corpus meum & in ſervitutem redigo. **Ich höre einige Leuth ſagen / es ſeyen jene nicht geſcheid / welche durch Faſten ihr Fleiſch zähmen; welches niemahlen geſchriben / weder gethan hätte der H. Apoſtel Paulus, wann er diſes vor eine Narrheit gehalten hätte. Nun rühmet er ſich aber / daß er ſeinen Leib züchtige / und unter die Dienſtbarkeit bringe.** Hören wir jetzt auch weiter, was vor einen Ehren-Titul diſer Heil. Biſchoff denen Lutheriſchen und Calviniſchen Faſten-Feinden zueigne: Quæ iſtos Epicureos nova Schola miſit, qui voluptatem prædicent, delicias ſuadeant? **Welche neue Schul hat diſe Epicurer hergeſandt / ſo die Wolluſt predigen, und die Zärtlichkeit einrathen.** Laſſet uns, meine Chriſten / mit der alten Kirchen Chriſti die Faſten halten, und dardurch wenigſtens in etwas der Gerechtigkeit GOttes genug thun, da ohne dem zu beſorgen und zu förchten iſt, daß der gerechte GOtt vor diſes Jahr uns ſelbſt eine ſtrengere

Ep. ad Eccl. vorcell. 1. Cor. 9.

gere Faſten auflege, wie er gethan hat zu denen Zeiten des gottloſen Iſraelitiſchen Königs Achab. Als der Prophet Elias 3.Reg.17. ſahe, daß alles Ubel deren damahligen verderbten Zeiten vom Fraß und Füllerey den Urſprung nahme, hat er durch ihme von GOtt gegebenen Gewalt den Himmel drey Jahr lang verſchloſſen, daß es nicht geregnet, und darauf ein groſſer Hunger entſtanden, und mithin die Iſraeliten faſten muſten, ſie wolten oder wolten nicht: Cùm multam injuriam ex ſatietate naſci nôſſet, ſagt der Heil. Baſilius, neceſſariò ipſis invitum ex fame jejunium iuduxit. Ser. 2. de jejun. **Weilen der Prophet erkannte / daß vil Ubel aus der Sättigkeit erfolge / ſo hat er ihnen durch den Hunger eine nothwendige Faſten auferlegt wider ihren Willen.** Vor diſes Jahr 1743. hat es ſchier auch GOtt der HErr mit uns alſo gemacht allhier im Königreich Böheim. Schier alle Jahr findet die Klugheit des Fleiſches einige Urſachen die viertzigtägige Faſten hindurch das Fleiſch-Eſſen zu erlauben: vor heuer aber fehlet es nicht vil, daß uns GOtt ſelbſt eine ſtrengere Faſten auferlegt hätte; das Umfallen des Viehes vom vorigen Jahr, und der ſchädliche Krieg haben das Fleiſch zimmlich ſeltſam und theur gemacht, alſo daß man ſchier faſten muß, man wolle oder wolle nicht. Wann kein Fleiſch wird zu bekommen ſeyn, ſo dárfften wir wohl auch wider unſern Willen, nach Oſteren eine gezwungene Faſten halten müſſen. GOtt zeigt uns zimmlich, daß er durch unſere Sünden beleydiget und erzörnet ſeye.

Ey! ſo laſſet uns dann die Stimm unſerer Mutter, der Catholiſchen Kirchen, anhören bey diſer Heil. Faſten-Zeit. Ecce! widerholet ſie uns öffters die Wort des heiligen Apoſtels Pauli, 9. Ecce! nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies ſalutis. 2. Cor. 6. **Sihe! jetzt iſt die angenehme Zeit / ſihe! jetzt iſt der Tag des Heyls.** In omnibus exhibeamus nos metipſos ſicut Dei miniſtros -- in jejuniis multis -- per arma juſtitiæ. **In al-**

len Dingen laſſet uns ſelbſten erweiſen wie Diener GOttes in vilem Faſten durch Waffen der Gerechtigkeit. Und
Joël 2. widerum die Wort des Propheten Joel: Convertimini ad me in toto corde veſtro, in jejunio, & fletu, & planctu. Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Hertzen/ mit Faſten, und mit Weinen/ und mit Klagen. Wer wolte nicht auf diſe widerholte Ermahnung unſerer lieben Mutter, der Chriſtlichen Kirchen, aus dem alten und neuen Teſtament ihr gern und willig gehorſamen, und dem Kirchen-Gebott von der viertzigtägigen Faſten ſich unterwerffen? ſonderlich, da der heilige Baſilius uns troſtreich verſichert, daß in jeder Pfarr ein Engel herum gehe die Nahmen deren jenigen, ſo faſten, auf-
Ser. 2. de jejun. ſchreibet: Angeli ſunt, qui per ſingulas Eccleſias jejunantes deſcribunt. Eine jede Pfarr-Gemeinde hat ihren beſonderen Engel, der vor ſie Sorg tragt, und ſie beſchützet; und diſer Engel wird diſe Heil. Faſten-Zeit durch alle eure Häuſer gehen, alle und jede aufzuſchreiben, welche faſten werden. Wann mir erlaubt iſt, ſo will ich dem H. Engel der hieſigen Pfarr-Gemeind das Dinten-Faß nachtragen, um zu ſehen, wie vile er werde aufſchreiben. Wir kommen mit einander in die Häuſer deren Vornehmeren: ſchreib auf mein Engel: die Vornehmere müſſen in diſem Buch die erſte ſeyn. Es ſagt ja der Heil. Baſilius: In jejunantium catalogo omnia genera, & omnis ætas, & omnes dignitatum differentiæ recenſentur. Im Regiſter deren Faſtenden befinden ſich alle Geſchlechter/ alles Alter/ und alle Würden: Mithin ſo wohl Vornehme, als Gemeine. David war ein vornehmer, ein groſſer König; und doch bezeugt
Pſal. 108. er von ſich ſelbſten: Genua mea infirmata ſunt à jejunio, meine Knye ſeynd ſchwach worden vom Faſten. Hat ein König, und ein ſo gewaltiger König, können faſten, ſo werden ja wohl auch mindere, ſo vornehm und adelich ſie immer ſeynd, die Faſten halten. Die Faſten hat ja die Kirch gebotten, welcher eben auch die Vornehmere unterworffen ſeynd: ſie ſeynd ja eben-

ebenfalls Catholiſche Chriſten. Schweig ſtill! ſagt der Engel, man darff von diſer Sach nicht recht laut reden. Vile von denen Vornehmeren ſeynd nur Catholiſche Chriſten pro forma, ſie halten nur ſo vil auf die Catholiſche Religion, als es nöthig iſt die gemine Leuth im Zaum zu halten, im übrigen ſeynd ſie mehr Atheiſten als wahre Chriſten. Gleichwohl, damit ſie die gemeine Leuth nicht ärgeren, ſo verlangen ſie einen Zetul: die Vornehme ſeynd meiſtens diſpenſirt. Deme ungeachtet, mein Engel! kanſt ſie gleichwohl aufſchreiben: was hilfft ihnen dann ſonſten die Diſpenſation? die Diſpenſation, ſagt mir der Engel, die hilfft alsdann, wann man eine genugſame Urſach hat, daß man entweder gar nicht, oder ohne Gefahr einer ſchwären Kranckheit nicht faſten kan; allein ohne diſer, oder anderer erheblichen Urſach, hilfft der Diſpenſantions-Zetul nicht das geringſte. Hier auf der Welt kan man zwar den Doctor, ſo das Zeugnuß gibt, und die geiſtliche Obrigkeit betrügen; aber wir Engel ſehen in GOttes Angeſicht eines jeden ſein Gewiſſen an, und ſchreiben alſo die nicht auf, die wider ihr Gewiſſen Fleiſch eſſen. Eine Diſpenſation aus erdichteter Urſach entſchuldiget nicht von der Sünd. Auf diſe Weiß wirſt du mein Engel, wenige aufſchreiben. Vil ſeynd gleichwohl, die nicht faſten können. Das weiß ich wohl, ſagt der Engel, und jene, die nicht faſten können, wann ſie anderſt die Bereitwilligkeit im Hertzen haben, ſo haben ſie doch den Verdienſt der Faſten: Totum meritum eſt in voluntate, ſagt der Heil. Bernardus, quantùm vis, tantùm mereris. **Der gantze Verdienſt beſtehet in unſerem Willen: ſo vil verdienen wir, als wir wollen.** Jene, die faſten wollen, aber nicht können, die ſchreib ich gleichwohl auf: und dergleichen ſeynd Krancke, oder die ſich im Fall der Faſten, in Wahrheit, nicht aus Einbildung ihrer Sinnlichkeit, einer ſchwären Kranckheit beförchten, ſchwangere und ſäugende Frauen; ſehr alte und betagte, ſchon an Kräfften mercklich abnehmende Leuth (gemeiniglich die ſchon

über 60. Jahr haben) junge Leuth, die noch nicht zwantzig Jahr alt ſeynd; und diejenige, ſo hart und ſchwär arbeiten, oder zu Fuß harte Reiſen verrichten. Allen diſen erlaubt die Kirch, daß ſie ſich öffter als einmahl des Tags därffen ſatt eſſen; und wann diſe ſich nur vom Fleiſch-Eſſen enthalten, mithin faſten, ſo gut ſie können, ſo ſchreib ich ſie alle in mein Buch auf: und deren ſeynd freylich nicht wenig. Du ſagſt recht, mein Engel, daß deren nicht wenig ſeyen: dann die meiſte entſchuldigen ſich, ſie können nicht faſten. Ja, ſagt der Engel, vile aber können darum nicht faſten, weil ſie nicht wollen. Eine wunderliche Sach! das gantze Jahr hindurch ſeynd die Menſchen geſund, und wann die liebe Faſten herbey kommt, ſo haben ſie hundert Zuſtänd, nur damit ſie nicht faſten. Manche tantzen eine gantze Nacht, ohne daß ſie zu Abend eſſen, eine liederliche Comödi anzuhören, laßt man auch das Nachtmahl aus; aber GOtt zu lieb nur einmahl im Tag ſich ſatt eſſen, verurſacht gleich Magen-wehe, oder andere Kranckheit. Wann es auch ein wenig ſchwär fallt zu faſten, wann gleich der Magen ein wenig blöd wird, ſagt der Heil. Hieronymus; Melius eſt dolere ventrem quàm mentem, & greſſus vacillare quàm pudicitiam, **beſſer iſt es / daß jemanden der Magen wehe thut / als das Gemüth; und daß der Leib ſchwach werde als daß die Keuſchheit Gefahr leyde.** Die Kirch hat die Faſten darum angeordnet, damit das Fleiſch gezähmet, und dem Geiſt unterthan werde, um auf Oſteren deſto fähiger zu ſeyn zur Betrachtung, zum Gebett, und zur Andacht. Wer in mein Buch will aufgeſchriben werden, der muß vom Fleiſch-Eſſen ſich enthalten, und nur einmahl im Tag ſich ſatt eſſen (die obgemeldte, wie ſchon geſagt, ausgenommen) auf den Abend iſt eine kleine Collation erlaubt: gemeiniglich ſagt man, kan man Abends zur Collation den vierten Theil des ſonſten gewöhnlichen Abendmahls, wann man nicht faſtet, nehmen. Die Sonntäg jedoch kan man ſich öffter als einmahl im Tag ſatt eſſen: weilen

lein die Chriſtliche Kirch wegen der Auferſtehung Chriſti am Sonntag niemahlen faſtet. Aber andere Täg zu Mittag und Abends, auch mit Faſten-Speiſen ſich ſatt eſſen, iſt eine ſchwäre Todtſünd wider das Gebott der Kirchen, von welcher Chriſtus ſagt: Wer die Kirchen nicht höret, ſoll vor einen Heyden und Publicanen gehalten werden. Matth. 18.

Wie iſt es aber, mein Engel, mit jenen, welche über 21. Jahr alt ſeynd, und mit Genehmhaltung oder Zeugnuß des Doctors die Erlaubnuß haben Fleiſch zu eſſen, wann dieſelbige hernach zweymahl im Tag mit Fleiſch-Speiſen ſich ſatt eſſen, wirſt du ſie dannoch aufſchreiben? du fragſt gar zu vil, gibt mir der Engel zur Antwort; und die fleiſchlich geſinnte Menſchen hören nicht gern vil von der Faſten reden. Sie werden mich vor einen ſcrupuloſen Engel, und dich vor einen ſcrupuloſen Prediger halten. Die Menſchen fragen nicht gern uns Engel um die Faſten: ſie fragen vil lieber gewiſſe gelinde Sitten-Lehrer und Beicht-Vätter, die ihnen pfeiffen, wie ſie gern tantzen; die werdens ihnen ohne Bedencken erlauben, damit die in das Fleiſch ſo ſehr verliebte Menſchen ohne Aengſtigkeit ihren Bauch mit Fleiſch mögen füllen. Nichts deſto weniger, weil du es doch zu wiſſen verlangſt, ſo will ich dir es ſagen; aber mercke wohl: wir Engel führen die Menſchen nicht gern gefährliche, ſondern ſichere Weeg. Wann ein gewiſſenhaffter Doctor, den man um Rath fragt, urtheilet, es ſeye zur Erhaltung der Geſundheit nothwendig, daß man ſich zweymahl im Tag mit Fleiſch-Speiſen ſatt eſſe, ſo iſt kein Zweiffel, die von geiſtlicher Obrigkeit ertheilte Erlaubnuß erſtrecke ſich auch auf diſes. Wann er aber diſes nicht nöthig findet, oder aber auch, wann es insgemein mit allen diſpenſirt iſt, ſo iſt die ſicherere und wahrſcheinlichere Meynung, daß man keineswegs ſich zweymahl im Tag därffe ſatt eſſen. Wer das Brevir zu betten ſchuldig, und kan es nicht gantz, kan jedoch einen Theil betten, der iſt ſchuldig zu betten, 10.

was er betten kan; und wer dir hundert Gulden zu bezahlen ſchuldig, kan aber nur dreyßig oder viertzig zahlen, der iſt ſchuldig, zu bezahlen was er kan: alſo iſt es auch mit der Faſten. Dahero haben die Römiſche Päbſt, Alexander der VII. im Jahr 1657. und Clemens der XI. im Jahr 1703. und 1704. ausdrucklich in der Diſpenſation erklärt, daß man dannoch, auſſer des Sonntags, im übrigen die Faſten ſolle beobachten. Eben diſes geſchicht bey allgemeiner Diſpenſation gemeiniglich im Prageriſchen Ertz-Biſtum; in welchem noch darzu im Jahr 1742. und 1743. ausdrucklich beygeſetzt iſt worden, daß die Abend-Collation nicht mit Fleiſch-Speiſen gehalten werden ſolle. Wolte GOtt! diſem Beyſpihl folgten auch andere Biſchöff, ſo wurde ich ihrer mehr in mein Buch aufſchreiben. Allein, GOtt Lob und Danck! nunmehro hat der anjetzt glorwürdig regierende Römiſche Pabſt, Benedictus der XIV. allen Zweiffel in diſer Sach gehoben, da er im Jahr 1745. in ſeinem, an alle geiſtliche Vorſteher, Patriarchen, Ertz-Biſchöff, und Biſchöff, unterem 10. Junii ergangenen Päbſtlichen Brieff, erneurt und widerholet, die im vorhergehenden 1744. Jahr unterm 8. Julii an den Ertz-Biſchoffen zu Compoſtell in Spanien, erlaſſene Antwort, auf die Frag: Utrùm, quæ de unica comeſtione, & de epulis non permiſcendis præſcribuntur, ſub gravi etiam præcepto prohibeantur? **Ob nemlich das V.rbott des Römiſchen Pabſten / daß diejenige / ſo an gebottenen Faſt-Tägen die Erlaubnuß Fleiſch zu eſſen haben / nur einmahl im Tag ſich dörffen ſatt eſſen / und nicht zugleich Fleiſch und Fiſch eſſen, unter einer ſchwären Sünd verbinde?** Welche Antwort alſo lautet: Reſpondemus: Concedentes facultatem veſcendi carnibus tempore vetitô, ſub gravi teneri easdem facultates non aliter dare, quàm geminis hiſce adjectis conditionibus videlicet unicæ in diem comeſtionis, & non permiſcendarum epularum. Eos verò, qui hujusmodi facultatibus utuntur, ſub

gravi

gravi ad binas ipſas conditiones implendas obligari. **Wir antworten hierauf (ſagt der Pabſt) daß diejenige/ ſo die Erlaubnuß Fleiſch zu eſſen geben/ unter einer ſchwären Sünd verbunden ſeyen, ſolche nicht anderſt zu geben/ als unter beyden diſen Bedingnuſſen, ſich nur einmahl im Tag ſatt zu eſſen, und nicht Fleiſch und Fiſch zugleich zu ſpeiſen. Die jenige aber/ ſo ſich diſer Erlaubnuß bedienen/ ſollen gleichfalls unter ſchwärer Sünd zu beyden diſen Bedingnuſſen verbunden ſeyn.** Auf die andere Frag inglei-chem: An ii, quibus conceſſum eſt veſci carnibus, poſſint in veſpertina refectiuncula eâ quantitate carnis veſci, quæ jejunantibus permittitur? **Ob diejenige/ ſo Fleiſch zu eſſen Erlaubnuß haben/ die Abend-** Collation **im Fleiſch machen dörffen?** Antwortet der Heil. Vatter alſo: Reſpondemus: non licere, ſed opus habere, eô cibô, eáque uti portione, quibus utuntur homines jejunantes rectæ meticuloſæ conſcientiæ. **Wir antworten: es ſeye nicht erlaubt, ſondern es iſt nöthig/ daß ſie dergleichen Speiſen, und in diſer Maß genieſſen/ wie fromme/ gewiſſenhaffte Leuth zu thun pflegen.** Du redeſt vernünfftig, weil du ein Engel biſt; aber die Menſchen wollen ſolche Engels-Lehren nicht gern anhören. Noch eins, mein Engel, wirſt du wohl auch jene aufſchreiben, die zwar vor ſich einen Zetul haben, aber nicht vor ihr Hauß-Geſind, Kinder und Dienſtbothen? diſe, ſagt der Engel mit Widerwillen, diſe ſchreib ich nicht auf, ſie ſündigen tödtlich wider das Faſten-Gebott, und zwar ſo offt und vilmahl, als ſie, und wie vile ſie, laſſen miteſſen. Die ſchreibt der Teuffel in das ſchwartze Buch. Der gehet auch herum, und ich förchte, er werde mehrere aufſchreiben als ich. Ich ſchreibe ſo gar auch nicht alle auf, die würcklich faſten: jene ſchreibe ich nicht auf, die mit Unwillen und gezwungen faſten, nur allein darum, weilen ſie nichts zu eſſen haben, mit Unwillen, Ungedult, und Murren und Schmählen wider das Kirchen-Gebott. Jene endlich auch nicht, welche ihre Faſten durch

eine

eine heilige Meynung GOtt zu lieb nicht aufopfferen. Biß hieher bin ich mit dem Engel gegangen; ob aber, und wie vile er allhier werde aufſchreiben, das weiß ich nicht. Vide, ermahne ich
Ser. 2. de jejun. alle mit dem Heil. Baſilio, vide, nè propter parvam edulio-rum voluptatem damnum incurras, ut nè ab Angelo in numerum adſcribaris. **Sihe zu/ daß du nit wegen einer kleinen Wolluſt der Speiß Schaden leydeſt/ und von dem Engel in die Zahl deren Faſtenden nicht einverleibet werdeſt.** Erinneret euch täglich durch den Glauben, daß GOtt zugleich unendlich gütig, und zugleich unendlich gerecht ſeye, und weilen ihr diſen unendlich gütigen GOtt beleydiget habt, ſo erfordere ſeine Gerechtigkeit, daß ihr hiervor Buß thut diſe heilige Faſten-Zeit. Heunt, und jetzt, machet die Meynung vor die gantze nachkommende Faſten. Saget zu GOtt dem HErrn: du gütiger, aber zugleich gerechter GOtt! ich habe deine unendliche Güte, ſo offt, ſo vilmahl beleydiget. Aber es reuet mich, aus pur lauterer Lieb gegen dir, O allerhöchſtes Gut! aus eben diſer Lieb will ich deiner göttlichen Gerechtigkeit diſe Faſten aufopfferen zur Genugthuung für meine Sünden, in Vereinigung jener Lieb, mit welcher dein geliebter Sohn vor mich hat gefaſtet. Erſetze aus diſer Verdienſtreichen Faſten deines geliebten Sohns, was mir wird manglen, damit meine Faſten deiner Gerechtigkeit vollſtändig genug thue. Alſo wird der Engel euch aufſchreiben, und GOtt ewig im Him̃el belohnen, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Sibenzehende Predig.

Am anderen Sonntag in der Faſten.

Ecce vox de nube dicens: hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui.

Sihe, eine Stimm aus der Wolcken ſprach: diſer iſt mein geliebter Sohn, iu welchem ich das Wohlgefallen habe. Matth. am 17. Cap.

Auf zweyen Bergen hat ſich Chriſtus der HErr über die 1.
maſſen wunderbar erzeiget, da er auf Erden wandlete, auf dem Berg Calvariä nemlich, und auf dem Berg Thabor. Auf dem Berg Calvari, wie alle vier heilige Evangeliſten beſchreiben, und auf dem Berg Thabor, nach Ausſag des heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii. Auf dem Berg Calvariä voll Wunden, von aller Welt, und auch ſo gar von ſeinem himmliſchen Vatter verlaſſen, wie er ſich ſelbſt beklagt, todt-blaß am Creutz zwiſchen zweyen Mörderen; und auf dem Berg Thabor in lauter Glantz und Klarheit,

im Angeſicht glantzend, gleichwie die Sonn, in Kleyderen weiß wie der Schnee. Auf dem Berg Calvariä als ein Menſch, ja armſeeliger als alle Menſchen, alſo daß David
Pſal. 21. in ſeiner Perſohn ſagt: Ego ſum vermis & non homo, **ich bin ein Wurm und kein Menſch**; auf dem Berg Thabor als der wahre Sohn GOttes, in jener Herrlichkeit, welche ihme als dem wahren GOtt von rechtswegen gebührte. Auf dem Berg Calvariå erzeigte ſich Chriſtus als ein Sohn Mariä,
Joan. 19. ſeiner geliebteſten Mutter: Stabat juxta crucem Mater JEſu, **es ſtunde bey dem Creutz die Mutter JEſu**; auf dem Berg Thabor aber als ein Sohn des himmliſchen Vatters, der ihme alldorten durch die Stimm aus der Wolcken das Zeugnuß gegeben hat: Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, **diſer iſt mein geliebter Sohn / in welchem ich das Wohlgefallen habe.** Es waren nemlich in Chriſto dem HErrn der wahren Glaubens-Lehr zufolge zwey Naturen, die göttlich und die menſchliche: nach, und in der göttlichen hatte Chriſtus einen Vatter und keine Mutter: darum war auf dem Berg Thabor Maria die Mutter JEſu nicht gegenwärtig, und man hörte allein die Stimm des himmliſchen Vatters; nach und in der menſchlichen Natur aber hatte Chriſtus eine Mutter, und keinen Vatter: dahero ward er auf dem Berg Calvariä von dem himmliſchen Vatter verlaſſen, und ſahe allein bey dem Creutz ſeine allerheiligſte Mutter Mariam.

2. Heut alſo wird uns im Heil. Sonntäglichen Evangelio Chriſtus der HErr auf dem Berg Thabor vorgeſtellt als der wahre Sohn GOttes: mithin werden wir hierdurch zur Erkañtnuß geleitet der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, welche der wahre Glaub uns lehret. Jener eintzige GOtt, in welchen wir glauben, iſt zwar nur einfach und unzertheilt in ſeiner Natur und Weeſenheit; jedoch iſt er dreyfach in Perſohnen: Vatter, Sohn und Heil. Geiſt. Und alle diſe drey Perſohnen werden uns an-

gezeigt in dem heutigen Heil. Evangelio: der Sohn GOttes war ſichtbar vorhanden in ſeiner göttlichen Klarheit; der himmliſche Vatter lieſſe ſich hören in der Stimm. Wo ein Sohn iſt, da muß auch ein Vatter ſeyn; die Stimm nennet Chriſtum einen Sohn: alſo muß auch diſe Stimm aus der Wolcken die Stimm eines Vatters ſeyn. Und endlich, weilen der himmliſche Vatter bezeuget, daß er an diſem geliebten Sohn ein innigliches Wohlgefallen habe, ſo wird uns auch in diſen Worten vorbedeutet der Heil. Geiſt, welcher vom Vatter und Sohn durch die Lieb ausgehet, als die Lieb zwiſchen beyden. Allein, alles diſes wird verdeckt mit einer liechten Wolcken: Ecce nubes lucida obumbravit eos; **ſihe, es überſchattete ſie eine liechte Wolcken;** zum Zeichen, daß diſes groſſe Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, noch dato, ſo lang wir auf der Welt leben, bedeckt und verborgen ſeye vor unſern Augen: alſo zwar, daß wir es durch den Glauben erkennen, aber wie es möglich ſeye, keineswegs verſtehen noch faſſen. Wie kan unſer Verſtand begreiffen, daß eines nicht mehr als drey, und drey doch nur eins ſeye? daß diſer einzige GOtt in ſeinem göttlichen Weeſen gantz und gar eins ſeye: ein GOtt in der Natur, ohne alle, auch die mindiſte Zertheilung? und doch in denē dreyen Perſohnē gantz und gar unterſchidē? alſo daß ein eintziger GOtt ſeye Vatter, Sohn und Heil. Geiſt; gleichwohl aber der Vatter nit der Sohn, der Sohn nit der Vatter, und weder Vatter noch Sohn der Heil. Geiſt, weder der Heil. Geiſt Vatter oder Sohn ſeye? diß alles, ſage ich, glauben wir, weilen es GOtt die ewige Wahrheit der Kirchen hat geoffenbahrt, und die Chriſt-Catholiſche Kirch uns zu glauben vortragt. Diſen Glauben haben die Heil. Apoſtel in ihrer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekañtnuß verfaſſet; und es ſeye dañ, daß wir diſes ausdrucklich glauben, ſo köñen wir die ewige Seeligkeit nit erlangen. Den erſten Articel hat nach der Meynung des H. Auguſtini der H. Apoſtel Petrus angeſtimt in der Apoſtoliſchē Verſamlung, Krafft welchen Glaubens-Articel wir an die erſte Perſohn der allerheiligſtē Drey-

Matth. 17.

 fal-

faltigkeit zu glaubē bekeñen, ſprechend: **Ich glaub in GOtt den Vatter.** Diſe Glaubens-Lehr nun hat der H. Apoſtel, wie er ſelbſt
2. Pet. 1. bezeuget, aus dem Mund des himmliſchen Vatters erlernet, da er ſeine Stimm vernommen auf dem heiligen Berg Thabor; und dahero will ich auch dieſelbige anheut erklären mit der göttlichen Gnad. So tieff und hoch die Lehr von der erſten göttlichen Perſohn, ſo groß ſoll und wird auch der Troſt ſeyn, den wir hieraus ſchöpffen werden. Gedult!

AVE MARIA.

3. EIn alter, und von dem Teuffel bey dem blinden Heydenthum eingeführter Irrthum iſt es, daß man darvor halte, als ob wir unſern GOtt, in den wir glauben, unſern Augen könten vorſtellen unter einer Gleichnuß oder äuſſerlichen Bildnuß. Welcher Argliſt ſich der Teuffel darum gebrauchet hat, damit er bey denen Menſchen von GOtt eine Geringſchätzigkeit erwecke, und dardurch zu wegen bringe, daß wir unſern GOtt nicht alſo lieben, und förchten, wie es ſeine allerhöchſte Gröſſe, Herrlichkeit und Vortrefflichkeit erfordert und verdienet. Darum wolte auch GOtt der HErr im alten Teſtament von denen zur Abgötterey geneigten Juden in keiner Geſtalt abgebildet oder
Deut. 4. abgemahlet werden; wie er dann auch durch Moyſen ihnen entbieten laſſen, daß er deſſentwegen auf dem Berg Horeb in keiner Gleichnuß ihnen erſchinen ſeye, nè fortè decepti faciatis vobis ſculptam ſimilitudinem aut imaginem maſculi vel fœminæ, **damit ihr** / ſagt Moyſes zu ihnen, **damit ihr nicht etwann betrogen wurdet / und machet euch eine geſchnitzte Gleichnuß / oder Bild eines Manns oder Weibs** / und etwann darvor hieltet, als ob GOtt eine ſolche Geſtalt hätte. Nein, nein, meine Chriſten! irret nicht: unſer GOtt, in den wir glauben, überſchreittet unendlich all-unſere Einbildung; er kan keineswegs von uns Menſchen vorgebildet oder abgemah-

mahlet werden. Cui ſimilem feciſtis Deum? ſagt der Prophet Iſa. 40.
Iſaias, aut quam imaginem ponetis ei? **Wem habt ihr GOtt gleich gemacht? oder was vor eine Bildnuß werdet ihr ihme ſetzen?** Eben diſe Glaubens-Wahrheit hat auch denen Heyden vorgetragen der Heil. Apoſtel Paulus, als er in der Stadt Athen im Griechenland das Evangelium predigte: Er fände alldorten einen Altar mit der Innſchrifft: *Ignoto Deo*; Act. 17.
dem unbekannten Gott/ und nahme hierauß Gelegenheit ihnen unſern wahren GOtt zu verkünden. Diſer unbekannte GOtt, ſagte er, iſt eben der jenige, den ich auch verkünde. Der eintzige wahre GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen, der Himmel und Erden beherrſchet, der allen ihr Weeſen und das Leben gibt, diſer iſt jener unbekannte GOtt, den ich euch zu erkennen zu geben bin hieher kommen, und den ihr als euch unbekannt auf diſem Altar verehret. Er iſt unbekannt: weilen keine Kunſt und kein Gedancken einiges Menſchen ihn uns kan abbilden, oder in einer Bildnuß vorſtellen. Non debemus æſtimare auro, aut argento, aut lapidi, ſculpturæ artis, & cogitationis hominis, divinum eſſe ſimile. **Wir ſollen nicht darfür halten / daß das göttliche Weeſen dem Gold/ oder Silber/ oder Stein/ ſo nach der Kunſt / und eines Menſchen Gedancken ausgeſtochen, gleich ſeye.** GOtt iſt ein purer Geiſt, mithin kan man ihn auch in keiner leiblichen und leibhafften Geſtalt vorſtellen. Wann wir derohalben GOtt den himmliſchen Vatter abgebildet ſehen als einen alten Mann, mit grauen Haaren und Barth, ſo müſſen wir nicht darfür halten, als ob GOtt der himmliſche Vatter wahrhafftig einen ſolchen Leib, eine ſolche Geſtalt, Haar und Bart hätte; ſondern er wird uns alſo vorgeſtellt: weilen er in diſer Geſtalt eines alten Manns dem Propheten Daniel erſchinen iſt; In Wahrheit aber iſt GOtt Vatter weder Mann noch Weib, er hat keinen Leib, keine Glidmaſſen, wie wir Menſchen, er kan mit unſern leiblichen Augen nicht geſehen, folgſam auch denenſelben auf keine Weiß vorgemahlt, vorge-

ſtellt, und vorgebildet werden. Mercket diſes wohl, meine Chriſten! dann vile Catholiſche Chriſten ſeynd, welche auf diſe Frag, ob GOtt ein Leib habe, wie wir Menſchen? fein ſauber gar nichts zu antworten wiſſen. GOtt hat keinen Leib, keinen Kopff, keine Armb, keine Händ, keine Füß; ſondern alles diſes wird nur per metaphoram, oder Gleichnus-weiß, in der Heil. Schrifft GOtt dem HErrn zugeeignet.

4. In diſer uns verborgenen allerhöchſten GOttheit nun iſt die erſte Perſohn, der himmliſche Vatter, deſſen Stimm aus der Wolcken die drey heilige Apoſtel Petrus, Jacobus und Johannes in der Verklärung Chriſti gehört haben. Er iſt, nach der wahren Glaubens-Lehr von Ewigkeit her, von ſich ſelbſten, und von keinem andern, weder gemacht, noch erzeugt oder gebohren, weder erſchaffen; ſondern von ihme kommt alles her, auch die zwey andere göttliche Perſohnen: Totius Deitatis Principium Pater eſt, ſagt der Heil. Auguſtinus / **der gantzen GOttheit Urſprung und Anfang iſt der Vatter.** Es hat nemlich GOtt der himmliſche Vatter von Ewigkeit her ſich ſelbſten erkennt und betrachtet, und durch diſe Erkanntnuß und Betrachtung ſeiner ſelbſten, und aller Dingen in ihme ſelbſten, hervorgebracht und erzeuget ein ihm gantz und gar gleiches Ebenbild, in allem alſo vollkommen, ja eben diſer Natur und Weeſenheit, die der himmliſche Vatter hat. Und diſes ſein göttliches Ebenbild, weilen es durch den Verſtand, und die Erkanntnuß, des himmliſchen Vatters, hervorgebracht wird, wird genennt der Sohn GOttes, und das göttliche Wort. Der Sohn
Matth. 17. GOttes zwar im heutigen Heil. Evangelio: Hic eſt Filius meus dilectus, **diſer iſt mein geliebter Sohn.** Das göttliche Wort
Joan. 1. aber: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEum, & DEus erat Verbum. **Im Anfang war das Wort / und das Wort war bey GOtt / und GOtt war das Wort.** Diſes göttliche Ebenbild jedoch, diſer Sohn GOttes, und diſes

gött-

göttliche Wort, iſt in allem nicht minder, nicht geringer als der himmliſche Vatter: allermaſſen daſſelbe eben jene Natur, jene Weeſenheit, jene Weißheit, jene Allmacht, jene Güte, und alle andere unendliche Vollkommenheiten, auch hat, und eben jener GOtt iſt, welcher der Vatter iſt; nur allein mit dem Unterſchid, daß der göttliche Sohn die göttliche Natur und Weeſenheit, und alle andere Vollkommenheiten, von dem himmliſchen Vatter hat, die jedoch der himmliſche Vatter von ſich ſelbſten, und von keinem andern hat. Ferner hat diſer himmliſch Vatter, gleichfals von Ewigkeit her, ein unendliches Wohlgefallen gehabt an diſem ſeinen göttlichen Sohn, und hat ihn unendlicher Weiß geliebet: darum nennet ihn die heutige Stimm im Heil. Evangelio einen geliebten Sohn, in quo mihi bene complacui, **an welchem der himmliſche Vatter das allerhöchſte Wohlgefallen hat.** Und weilen der göttliche Sohn, ebenfals von Ewigkeit her, ſeinen himmliſchen Vatter unendlicher Weiß liebet, alſo entſpringet, aus beyder diſer göttlichen Perſohnen Lieb und Gegen-Lieb, und wird hervorgebracht, der Heil. Geiſt, jedoch nicht als von zweyeu, ſondern als von einem Urſprung: weilen diſe zwey göttliche Perſohnen durch die Lieb eines ſeynd. Diſer göttliche, heilige Geiſt aber iſt gleichfals eben jener GOtt, welcher der Vatter und Sohn iſt, und hat eben jene Natur und Weeſenheit, eben jene Weißheit, jene Allmacht, jene Güte, und alle andere unendliche göttliche Vollkommenheiten, welche der Vatter und der Sohn haben, alſo daß Vatter, Sohn und heiliger Geiſt, alle drey Perſohnen, nur ein eintziger, ewiger, allmächtiger, unendlicher, unermeßlicher, unerſchaffener, HErr und GOtt ſeynd, nicht aber drey ewige, nicht drey allmächtige, nicht drey unendliche, nicht drey unermeßliche, nicht drey unerſchaffene, nicht drey HErrn, nicht drey Götter. Und obgleich der Sohn von dem Vatter, und der Heil. Geiſt vom Vatter und Sohn, ausgehet und den Urſprung hat, ſo iſt doch der Vatter vor dem Sohn, und Vatter und Sohn vor dem H. Geiſt, nicht

einen eintzigen, auch nur eingebildeten, Augenblick geweſen, weder auch iſt der Vatter gröſſer, vornehmer, oder vollkomener, als der Sohn und der Heil. Geiſt, ſondern alle drey göttliche Perſohnen ſeynd gleich in der Ewigkeit, eine ſo ewig als die andere, und alle drey einander gantz gleich, ja eins, in der Natur, und allen andern Vollkommenheiten.

5. Diſes iſt, und hierinnen beſtehet das allerhöchſte Geheimnuß der anbettens-würdigſten, allerheiligſten, Dreyfaltigkeit; welches alle Menſchen ohne Anſtand, und ohne Bedencken, ungezweiffelt glauben müſſen, und diſes alles wollen wir ſagen, wann wir mit denen HH. Apoſtlen, nnd mit der gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen, bekennen und ſagen: **Ich glaub in GOtt den Vatter.** Der himmliſche Vatter iſt die erſte Perſohn in der GOttheit, und der Urſprung deren zweyen andern göttlichen Perſohnen, und in der Zeit auch aller andern Geſchöpffen; ſonderlich aber iſt er unſer aller, aller Menſchen, Vatter: Nun-

Deut. 32. quid non, ſagt Moyſes, ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit, & fecit, & creavit te? **Iſt nicht er dein Vatter / der dich beſeſſen / der dich gemacht / der dich erſchaffen hat?** Diſer himmliſche Vatter hat uns in Mutter-Leib gebildet, gemacht und geſtaltet, und wir müſſen alle mit David ſagen: Manus

Pſal. 118. tuæ, Domine, fecerunt me & plaſmaverunt me. **Deine Händ / O HErr / haben mich gemacht / und bereitet.** Unſere Mütter wiſſen nicht einmahl, wie wir in ihrem Leib gebildet und geſtaltet werden, auch öffters wider ihren Willen. GOtt der himliſche Vatter iſt der jenige, welcher in unſerer Mutter Leib uns das Hertz, das Haupt, die Augen, die Ohren, die Zung, die Armb, die Händ, die Füß, ja alle Glidmaſſen, ausgearbeitet hat; und wañ wir nur allein unſern menſchlichen Leib betrachten, ſo iſt er wahrhafftig ein wunder-würdiges Meiſter-Stuck der göttlichen Allmacht. GOtt, der himmliſche Vatter, hat in diſen Leib eine unſterbliche Seel eingegoſſen, die er aus Nichts erſchaffen,

und wegen welcher wir Menſchen gleich ſeynd und ein Ebenbild GOttes ſelbſten. Das vornehmſte aber iſt, daß wir, durch die Gnad Chriſti JEſu, von dem himmliſchen Vatter angewunſchen und angenommen ſeyen vor wahre Söhn und Kinder deſſelben, alſo daß wir eben diſen himmliſchen Vatter, gleichwie der göttliche Sohn, nennen dörffen unſern Vatter: acceptiſtis, ſchreibet denen Römern der H. Apoſtel Paulus, ſpiritum adoptionis Filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater. **Ihr habt den Geiſt der Annehmung zu Kindern empfangen/ durch welchen wir ruffen: Abba/ lieber Vatter.** Abba, heiſſet ſo vil als Vatter: mithin will Paulus ſagen: wir können zweymahl zu GOtt dem himmliſchen Vatter ſagen: **Vatter! Vatter!** Mercks wohl, meine Chriſten! GOtt iſt unſer Vatter, und zweymahl unſer Vatter: unſer Vatter, in der Ordnung der Natur; und unſer Vatter, in der Ordnung der Gnad. Was Troſt iſt diß vor uns? Eben jener himmliſche Vatter, deſſen Stimm ſich laut des heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii, aus der Wolcken hat hören laſſen von ſeinem geliebteſten Sohn, den er von Ewigkeit her erzeuget hat: Hic eſt Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui. **Diſer iſt mein geliebter Sohn/ in welchem ich mein Wohlgefallen habe;** diſer ſagt auch von einem jeden aus uns, er ſeye nun, wer er immer wolle, Vornehm- oder Gemeiner, Reicher oder Armer, Geiſtlich- oder Weltlicher, wann er nur in der Gnad GOttes iſt, ſo ſagt der himmliſche Vatter von einem jeden aus uns: diſer iſt mein geliebter Sohn, diſe iſt meine geliebte Tochter, in welchem, oder in welcher ich ein Wohlgefallen habe. Ach meine Chriſten! wer ſoll, wer kan dann noch gedencken, daß ein ſo gütiger Vatter uns werde laſſen verderben, und nicht vor uns ſorgen, damit wir, auch dem Leib nach, unſere nothwendige Auskunfft, Nahrung, und Kleydung haben, ſondern werde uns laſſen Hungers ſterben? Welches Kind, ſo es einen reichen Vatter hat, ſorgt ſich um die Kleydung, um das Brod, um ſeine

Rom. 8.

Nothwendigkeit? Ey! wann wir einen ſo reichen Vatter haben, nemlich den himmliſchen Vatter ſelbſten, wie gibt es dann gleichwohl ſo vil kleinglaubige Chriſten, welche ſich förchten, daß ihnen das tägliche Brod werde ermanglen? Nein! welcher Vatter wird ſeine Kinder laſſen Noth leyden?

6. Darum vermahnet uns alle Chriſtus der HErr, daß wir

Matth. 6. uns um das Zeitliche gar nicht ſorgen ſollen: Nolite, ſagt er, nolite ſoliciti eſſe dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quô operiemur? **Ihr ſollt nicht ſorgfältig ſeyn/ und ſagen: was werden wir eſſen? oder was werden wir trincken? oder wormit werden wir uns bekleyden?** Und er gibt gleich die Urſach, warum wir uns um alles diſes gar nicht ſorgen ſollen: Scit enim Pater cœleſtis, quia his omnibus indigetis. **Dann euer himmliſcher Vatter weiſt gar wohl/ daß ihr diſes alles bedärffet.** Er weißt alles, ehe wir noch zu ihme ruffen, er weißt gar wohl, daß wir ohne Speiß, Tranck und Kleydung nicht leben können. Er kan uns in allem diſen Vorſehung thun: Non erit, ſagt der Engel zur neu-

Luc. 1. erwählte Mutter GOttes, non erit impoſſibile apud Deum omne verbum, **bey GOtt iſt kein Wort unmöglich.** Er iſt ein ſo gütiger Vatter, daß er auch dem unvernünfftigen Vieh alle Tag ſeine Nahrung austheilet: Oculi omnium ſagt David, in te ſperant Domine, & tu das illis eſcam in tempore oportuno.

Pſal. 144. **Aller Augen warten auf dich, O HErr, und du gibſt ihnen ihre Speiß zu gelegener Zeit.** Er gibt die Nahrung, ja alle leibliche Ergötzlichkeiten, auch ſeinen Feinden, denen Sün-

Matth. 5. dern: Solem ſuum, ſagt Chriſtus von ſeinem und unſerm himmliſchen Vatter (Ach meine Chriſten! wie troſtreich klinget diß in unſern Ohren: Chriſtus ſagt es von ſeinem und unſern himmliſchen Vatter? So iſt dann eben jener unſer Vatter, welcher der Vatter Chriſti iſt? was Troſt iſt diß für uns) diſer himmliſche Vatter, ſagt Chriſtus, Solem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, & pluit ſuper juſtos & injuſtos, **Er laſſet ſeine**

Sonn aufgehen über die Gute und Böſe (wie mancher iſt nicht wehrt, daß ihn die Sonn anſcheine? GOtt laſſet ſie gleichwohl auch ihm zu Dienſt aufgehen, obſchon kein Menſch ihme darum dancket) und regnet über die Gerechte und Ungerechte. So vilen Gottloſen gibt GOtt eine reichliche, ergötzliche, Taffel, die ihme doch, meiſtentheils, wenig, oder gar nicht dancken; und wird diſer gütige Vatter nicht erhalten ſeine liebe Kinder? Ach Chriſten! ſaget doch niemahlen: GOtt habe euer vergeſſen; GOtt ſorge nicht vor euch; GOtt habe euch gantz und gar verlaſſen. Ihr läſtert GOtt mit diſen Worten, und ſo ihr es bedachtſam ſagt, ſaget ihr eine Ketzeriſche Gotts-Läſterung wider den erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, in welcher wir ſagen und bekeñen: Ich glaub in GOtt den Vatter: Ihr ſaget mit diſen gottsläſteriſchē Worten eben ſo vil als: Ich glaub nicht, daß GOtt mein Vatter iſt: dann wie könnt ihr glauben, daß GOtt euer Vatter ſeye, wann ihr darfür haltet, er habe euer vergeſſen, er ſorge nicht vor euch, er habe euch gantz und gar verlaſſen? Ach! ihr kleinglaubige Menſchen! wie offt widerſprecht ihr diſem erſten Artickel; und wolt doch Catholiſche Chriſten ſeyn, ſolche genennt, und vor ſolche gehalten werden? Ach! GOtt gedenckt wohl auf euch, GOtt ſihet euch, und wendet keinen Augenblick ſeine Augen von euch. Und wiſſet ihr wohl, was GOtt vor Augen habe? der H. Evangeliſt Johannes hat ſie geſehen, da er in der Inſul Pathmos im Geiſt verzuckt war: habet oculos, ſpricht er, tanquam flammam ignis, Er hat Augen gleichwie Feuer-Flammen. Nicht ohne Urſach, ſagt der H. Epiphanius: dann die Augen GOttes ſeynd Oculi Seraphim, Augen eines Seraphins, welche vor lauter Liebe brinnen. Augen, welche nicht nur allein ſehen, ſondern auch lieben; Oculos Seraphim, Augen eines Seraphins, welche nit nur allein unſere Noth erkennen, ſondern auch in derſelbigen liebreich helffen; Oculos Seraphim, Augen eines Seraphins, welche nicht nur allein eröffnet ſeynd auf alle nothleydende und bedürfftige, ſondern auch heraus ſen- Apoc. 2.

den häuffige Liebes-Flammen unſere Noth zu erleichteren. Und warum? warum? ach ihr kleinglaubige Menſchen-Kinder! warum iſt dann ſo gering unſere Hoffnung auf GOttes allſehende, allmögende, allergütigſte Fürſichtigkeit? warum ſo klein auf die göttliche Hülff unſer Vertrauen? hat dañ jemahlen der allergütigſte GOtt jemanden verlaſſen? Nullus, gibt
Eccli. 2. Zeugnuß das Wort GOttes in der heiligen Schrifft, nullus ſperavit in Domino, & confuſus eſt, **keiner hat auf den HErrn gehofft/ und iſt zu Schanden worden.**

7. Wer war verlaſſener von denen Menſchen, als die keuſche, unſchuldige Suſanna? ſie ward beſchuldiget eines Ehebruchs von zweyen Aeltiſten des Volcks, von allem Volck verdammet zu einem ſchmählichen Todt; man führte ſie bereits hinaus an das Gerichts-Ort, allda begraben zu werden unter einem Stein-Hauffen: und da es nun an deme war, daß ſie mit der Ehr auch zugleich verliehren ſolte das Leben, da Suſanna bey
Dan. 13. denen Menſchen keine eintzige Hülff fande, ſuſcitavit Dominus Spiritum ſanctum pueri junioris, cujus nomen Daniel, **da erweckte der HErr den heiligen Geiſt eines jungen Knaben/ deſſen Nahm war Daniel;** durch diſen rettet GOtt die unterdruckte Unſchuld Suſannä: ſie wird von der falſchen Innzucht loßgeſprochen, ihre Ankläger werden zu Schanden gemacht, ſie hingegen wird nebſt Widererhaltung ihrer verleumbdeten Ehr vom Todt errettet. Alſo hülfft GOtt denen Seinigen, wann es auch ſcheint, ſie ſeyen von ihme und von allen verlaſſen. Wer
Dan. 14. war mehr in Aengſten, als eben gleich geſagter Prophet Daniel in der Löwen-Gruben? mitten unter denen aufgeſperrten Rachen hungeriger Löwen war er beſtimmt zu einem Schlacht-Opffer, nicht ſo vil diſer wilden Thieren, als vilmehr des Neyds deren wider ihn ergrim̃ten Hof-Herren; und dannoch als ſeine neydige Widerſacher nicht anderſt glaubten, als daß Daniel denen Löwen zur Speiß ſeye worden, aſſe derſelbige gantz vergnügt,

die ihme von dem Propheten Habacuc überbrachte Speiß. GOtt verlaßt halt nicht die jenige, die ſich auf ihn verlaſſen. Wer war mehr in der Noth als die drey Hebräiſche Knaben im Babiloniſchen Feur-Ofen, welche lieber wolten zu Staub und Aſchen verbrennt werden, als GOttes Geſatz dem Befehl eines hochmüthigen, gottloſen Königs nachſetzen, und ſeine Bild-Saul abgöttiſch anbetten? Sie waren alldorten umgeben mit entſetzlichen Flammen: wer ſolte anderſt glauben, als daß ſie längſt zu Staub und Aſchen verzehrt wären? und gleichwohl wurden ſie mitten in diſen Flammen erquicket, gleichwie mit kühlem Thau-Waſſer. Ach mein GOtt! wie wahr, wie wahr iſt, es, daß du deine Diener niemahlen verlaſſeſt? Wer war mehr in Gefahr, als der Prophet Jonas im Bauch eines Wallfiſches? er ward zur Zeit einer groſſen Ungeſtimme in das Meer geworffen, und von einem groſſen Wallfiſch verſchlungen. Jederman hielte darfür, Jonas werde ſchon längſt im Bauch des Wallfiſches erſtickt und verzehrt ſeyn; unterdeſſen ward diſes groſſe Thier dem Propheten ein Tempel, in welchem er andächtigiſt zu GOtt gebettet, und ein ſicherer Fahrzeug nacher Ninive, alldorten zu erfüllen den göttlichen Befehl. Alſo macht es GOtt gemeiniglich mit uns: wann uns geduncket, es ſeye alles hin, wann auch alle Menſchen uns verlaſſen, ſo verlaſſet uns doch nicht GOtt der himmliſche Vatter, wann nur wir ihn nicht verlaſſen; wann kein Menſch uns helffen will, oder helffen kan, ſo hilfft uns GOtt, er ſorgt für uns als unſer lieber himmliſcher Vatter: Sic Deus operari conſuevit, ſagt der H. Auguſtinus, ut ubi deficit humanum auxilium, ibi adſit divinum adjutorium. **Alſo pflegt es GOtt zu machen / daß / da der Menſchen Hülff abgehet / die göttliche nicht ermangle.**

Dan. 3. Jon. 2. Serm. 89. de temp.

Damit aber nicht etwann jemand glaube / als ob erwehnte ſonderbare Gnaden nur allein Platz hätten gefunden in dem alten Teſtament, hören wir ein noch nicht gar altes, aber ſonder- 8.

bares Merckmahl der göttlichen Fürſichtigkeit, ſo im verfloſſenen Jahr-Hundert ſich begeben hat in dem berühmten Königreich Neapel, und der Haupt-Stadt gleiches Nahmens. Ein vornehmer und reicher Edelmann, welcher in ſeinen Lebzeiten durch unglückliches Spihlen all das Seinige liederlich verthan und verſchwendet hat, ſtarb allda, und hinterlieſſe ſeiner gleichfalls adelichen Ehe-Gemahlin, und eintziger Tochter an ſtatt der Erbſchafft die bittere Armuth. Das verfluchte Spihlen hat ſchon manche Familie in Elend und Unglück gebracht. Es gibt gewiſe Leuth, die darum allein ſcheinen auf der Welt zu ſeyn, damit ſie ſpihlen, und die mit jenen bey dem weiſen Mann wohl ſagen könten, daß ihr gantzes Leben ein immerwährendes Spihl ſeye: heut ſpihlen ſie, morgen ſpihlen ſie, übermorgen widerum, und alſo die gantze Wochen, gantze Monath, gantze Jahr, und ſo lang ſie leben. Man kan ſchon auch ſpihlen, zu ſeiner Zeit; aber alle Tag ſpihlen, und ſonſten nichts anders thun als ſpihlen, aber ſpihlen, und auch an Sonn- und Feyrtägen den halben Tag, und biß in die ſpathe Nacht ſpihlen, ohne daß man Nachmittag eine Kirchen ſihet, oder ein eintziges gutes Werck vollbringet den heiligen Sonn- und Feyertag zu heiligen- aber ſpihlen, und durch hohes ſpihlen all das Seinige verthun, daß hernach das arme Weib und die Kinder den Bettelſtab ergreiffen müſſen, das iſt wahrhafftig bey GOtt dem HErrn nicht zu verantworten. Alſo machte es vorbeſagter Edelmann; und da er nichts mehr zu verſpihlen hatte, machte er dem Spihl und dem Leben zugleich das End. Da ſaß nun die arme Wittib mit ihrer Tochter, und wuſte aus Mangel nothwendiger Unterhaltung weder aus noch ein. Die Tochter war zwar einer ausbündigen ſchönen Geſtalt; aber eben darum in deſto gröſſerer Gefahr: weilen ſich vile Galanen einfunden, die jedoch nicht den Eheſtand vor ihr Abſehen hatten, ſondern die gaile Wolluſt. Sie fanden aber bey der Tochter, die ſo fromm und tugendlich, als ſchön ware, taube Ohren: indeme ſie entſchloſſen war,

ehen-

ehender zu ſterben, als ihre nothwendige Unterhaltung ſo theur, und mit Verlurſt ihrer Jungfräulichen Ehr zu erkauffen. Sie blibe mitten unter allen Verſuchungen unbeweglich wie ein Felſen, und mitten unter anderer ihrer brinnenden Liebs-Hitz weiß wie der Schnee. Unůberwindlich war alſo die Tochter; aber durch die Armuth ſchon ůberwunden die Mutter, und entſchloſſen, um die Armuth zu erleichteren, zu verkauffen die Ehr der Tochter. Der Schluß war gemacht, und die Tochter ſolte einwilligen, ſich und die Mutter reich und glůckſeelig zu machen durch Verkauffung ihrer Ehr. Behiete mich mein GOtt (war die Antwort der Tochter) vil lieber will ich ſterben aus Mangel des Brods, als leben und Mangel leyden an der Ehr. So wollet ihr, O Mutter ůberantworten eure Tochter, ein Låmmlein denen Wölffen, eine Daub denen Raben? Laſſe nicht zu gůtigſter JEſu (alſo ſagte ſie ſich wendend zu der Bildnuß des gecreutzigten Heylands) laſſe nicht zu daß diſes geſchehe: dañ auch ich werde niemahlen zulaſſen, was nur im mindeſten die Keuſchheit könte verletzen. Lieber will ich tauſendmahl ſterben, als nur einen Augenblick unverſchamt leben. Hoffen wir auf GOtt, liebſte Mutter! und unterdeſſen verkauffen wir unſern Hauß-Rath, um die Schamhafftigkeit im Hauß zu erhalten. Das thut man; alles wird verkaufft, und, ob ſchon man noch ſo geſparſam mit dem Geld umgienge, ſo erkleckte doch der Werth eine kurtze Zeit zur Unterhaltung; bey neuem Mangel aber, widerholte die kleinmůthige Mutter ihr voriges unbilliches Anſinnen, die Tochter ihre vorige Tugendreiche Antwort. Verkaufft auch mein Beth, ſagte ſie zu der Mutter, mein Beth ſoll hinführo ſeyn die harte Erden. Gůtigſter JEſu! dich nicht zu beleydigen, ſoll die harte Erden mir linder ſeyn als die weiche Armb gailer Liebhaber. Auch diß geſchicht: das Beth wird verkaufft, der Werth verzehrt; die Mutter gerathet widerum auf die vorige Gedancken, die Tochter aber auf die erſte Antwort. Ehender, antwortete ſie, werdet ihr mich ohne Leben ſehen, als ohne

ohne Ehr. Nehmet hin auch alle meine Kleyder: meinen Leib zu bedecken wird diſes Unterkleyd genug ſeyn. Dir zu lieb, O gütiger GOtt! will ich beraubt ſeyn aller meiner Kleyder; aber ſo lang ich noch trage das Kleyd meiner Unſchuld, bin ich vor deinen Augen genug herrlich gezieret. Nach verkaufften Kleyderen, uud verzehrtem Geld wird die Noth noch gröſſer, die Mutter in ihrem Begehren ungeſtümmer, die Tochter in der Tugend beſtändiger. Was ſoll man endlich anfangen? alles iſt verkaufft; nichts iſt mehr zu verkauffen, als allein die Ehr. Die iſt nicht zu verkauffen, ſagt die Tochter, ergreiffet darauf mit heldenmüthiger Hand die Scheer, ſchneidet ihr ſelbſt das überaus ſchöne lange, goldgelbe Haar vom Kopff, und gibt es der kleinmüthigen Mutter zu verkauffen, mit dem Vorſatz, zu verkauffen, nicht nur allein die Haar, ſondern auch das Haupt, ehender als ihre Ehr. O ſinnreiche Unſchuld! du haſt zwar dein Haupt äuſſerlich beraubt ſeiner ſchönſten Zierde: allermaſ-
1. Cor. 11. ſen die lange Haar, nach Zeugnuß des Heil. Apoſtels Pauli, denen Weibsbilderen von der Natur zur Ehr und Zierde ſeynd gegeben worden; aber innerlich haſt du vilmehr hierdurch gezieret deine Jungfräuliche Seel. GOtt ſelbſt will erkauffen diſe deine Haar: hören wir, wie theur? Wie vile junge und alte Welt-Docken haben auch vor einigen Jahren, nicht GOtt zu
Pſal. 30. lieb (dann er haſſet diſe Eytelkeit des Haar-krauſens: Odiſti, ſagt david, obſervantes vanitates) ſondern der Welt zu lieb, um ihre Haar deſto ſchöner auf Budel-Art (wann doch diſe Thorheit eine Schönheit zu nennen iſt) krauſen zu können, auch ſelbſten abgeſchnitten, und der Welt deſto beſſer zu gefallen, oder manche wohl gar mir ihren kraußten Haar-Locken andere in die Höll zu locken, ſich ihrer von der Natur gegebenen ſchönſten Haupt-Zierde freywillig beraubet? und hat ihnen doch hiervor die Welt nichts gegeben, ja ſie lacht ſie noch aus. Mein! wie vil hat euch die Welt hiervor bezahlet? Ach! wie vil glückſeeliger hat diſe adeliche Jungfrau GOtt zu lieb ihr die Haar

abge-

abgeſchnitten. Höret nur, wie theur ſie GOtt bezahlet habe? Als die Mutter auf den Marckt gieng, die ſchöne Haar zu verkauffen, da fahren eben der reiche und vornehme Fürſt und Fürſtin von Gonetz, aus göttlicher Schickung vorbey, verwunderen ſich über die wunder-ſchöne Haar, und tragen ein Belieben dieſelbe zu kauffen. Der Anſtand war nur, ob ſie nicht etwann von einer todten Perſohn wären, und diſen Anſtand zu heben, bittet die Verkäufferin in ihrer Wohnung die armſeelige, noch lebende, aber ſchier halb erhungerte Tochter zu ſehen, welche die Natur mit ſo ſchöner Haupt-Zierde begabt hat. Sie thun es auch, und finden mit höchſter Erſtaunung, die ſchönſte Perſohn von der Welt, aber ohne Haar, ohne Kleyder, nur in einem armſeeligen Unterkleyd, zitterend vor Kälte, aber brinnheiß vor Lieb gegen GOtt, mit ihren vor Hunger ſchon erblaßten Lippen hafftend an denen Füſſen deß gecreutzigten Heylands, und alldorten, mehr mit Thränen, als mit Worten, GOTT dem HErrn anbefehlend, erſtlich ihre Jungfräuliche Unſchuld, und hernacher ihr Leben. Diſes Schau-Spihl, ſo GOtt und denen Englen im Himmel zur gröſten Ergötzlichkeit dienete, bewegte den gottsförchtigen Fürſten und Fürſtin zu inniglichem Mitleyden, daß ſie die Mutter und die Tochter zu ſich in Wagen, und in ihren Pallaſt genommen, die Mutter mit ihrer Unterhaltung, die Tochter aber mit Stands-mäßigem Heuraths-Gut von 10000. Neapolitaniſchen Thaleren, verſorget. Alſo theur hat GOtt diſe Haar bezahlet: Gehet, gehet, laſſet euch von der Welt auch ſo vil zahlen vor eure abgeſchnittene Haar; ihr werdet aber wohl lang genug warten müſſen, biß ſie euch ſo vil Kreutzer, geſchweige erſt Thaler, geben wird. Ach! wie wahr iſt alſo, was der weiſe Syrach ſagt: Nullus ſperavit in Domino, & confuſus eſt. **Keiner / keiner hat auf den HErrn gehofft / und iſt zu Schanden worden.** GOtt verlaßt die Seinige nicht, wann ſie auch von allen Menſchen verlaſſen zu ſeyn ſcheinen. Auf ihn ſoll man alſo hoffen, und deſto mehr hoffen, je gröſſer die Noth iſt. Eccli. 2.

9. Ja! ja! hoffen, wird mancher gedencken. Wie vile hoffen ſo lang, biß ſie all das ihrige verliehren, und zu grund gehen? Hören wir die Antwort von dem gecrönten Propheten David. In ſeinem 146. Pſalm da machet er ſonderlich groß, lobet und preyſet die Fürſichtigkeit GOttes, gegen alle Geſchöpff. Dat jumentis, ſagt er, eſcam ipſorum, & pullis corvorum invocantibus eum. **Er gibt dem Vieh ſeine Speiß / und denen jungen Raben / die ihn anruffen.** Daß GOtt allem Vieh die Speiß gibt, und David GOtt den HErrn darum lobe und preyſe, das verſtehe ich wohl; aber daß er ſonderlich anrühme die Freygebigkeit GOttes gegen denen jungen Raben, das wundert mich: ſeynd dann nicht die junge Raben ſchon eingeſchloſſen und verſtanden unter denen andern Thieren, die alle GOtt alle Tag ſpeiſet? Es iſt ein Geheimnuß darunter, ſagt der gelehrte Lyranus. Er mercket an, daß die junge Raben aus allen Thieren die allerarmſeeligſte ſeyen: kaum kommen ſie aus denen Eyren hervor, ſo werden ſie von ihren Mütteren verlaſſen, da ſie ihnen ſelbſten noch am wenigſten helffen können: weilen die alte ſihet, daß ihre Junge nicht gleich ſchwartze Federen wie ſie haben, ſo verlaßt ſie dieſelbe, ätzt ſie nicht, ſondern fliegt darvon: Corvus, ſpricht er, non miniſtrat pullis ſuis, donec videat eos nigreſcere plumis, **ſo lang der Rab nicht ſihet / daß ſeine Junge ſchwartze Federen haben / ernährt er ſie nicht.** Wer ernährt ſie dann aber unterdeſſen? unterdeſſen, ſagt Caſſiodorus, ſeynd ſie Koſtgänger deß himmliſchen Vatters: ſo lang ſie nicht die ſchwartze Raben- und Diebs-Federen an ſich nehmen (den Raben nennt man gemeiniglich einen Galgen-Vogel: weilen er gern ſtihlt, und auch bey dem Galgen ſich gern aufhaltet) ſo lang ſie auf den Raub nicht ausfliegen, und die weiſſe Farb ein Sinnbild der Unſchuld, behalten; ſo lang erhaltet ſie GOtt der himmliſche Vatter, ſpeiſet und ernähret ſie mit dem Himmel-Thau: Pulli corvorum dicuntur rore veſci, quamdiu ignorant paternas eſcas, &

foeto-

foetores cadaverum. **Die junge Raben / wie man ſagt / leben vom Thau / ſo lang ſie nicht / wie die Alte, ſich vom Raub ernähren, und bey todtem Aaß ihre Speiß nicht ſuchen.** Verſtehen wir nun das Geheimnuß? Es befindet ſich in der Noth jener vornehme Herr: er bekleydet jetzt diſe oder jene Ehren-Stell; allein er förchtet, es dörffte nicht lang dauren, auf groſſer Herren ihre Gnad darff man, wenigſtens in die Länge, nicht vil bauen: Herren-Gunſt und Nägel-Wein rauchen, nach dem gemeinen Sprüchwort, über Nacht aus. Seine Stütze bey Hof, diſer oder jene Miniſter, dörffte mit der Zeit fallen: wie offt haben wir bey unſeren Zeiten erlebt, daß groſſe Miniſtri tieff gefallen ſeynd? was ſoll er alſo thun? man muß Pfeiffen ſchneiden, ſo lang man im Rohr ſitzt, da ein Paſtetel, dort widerum eins, man ſucht durch allerhand ungerechte Partiten Geld, und dardurch Capitalien zu machen, die ſchickt man in frembde Länder, um bey erheiſchender Noth leben zu können: man muß ſich helffen, wie man kan. Ey! ja wohl helffen! auf GOtt ſoll man hoffen; und wañ ihr nicht wie ein Rab andern armen Leuthen das Blut aus denē Aderen ſauget, de rore cœli veſcêris, ſo wird GOtt euer himliſcher Vatter vor euch ſorgen, euch den Seegen vom Himmel geben, es wird euch nichts manglen. Es befindet ſich in der Noth ein Raths-Herr, oder Beyſitzer bey diſem oder jenem Gericht: wann ich nicht von denen Partheyen Geſchänck annehme, und dardurch die Gerechtigkeit, und ein günſtiges Referat, um Geld verkauffe, ſo kan ich nicht beſtehen: das Weib will eine groſſe Frau ſpihlen, die Kinder müſſen ihren Hofmeiſter haben, ihre Sprachen, fechten, tantzen, reuten lernen; ich muß mir ſchon helffen. Ey! ja wohl helffen! auf GOtt ſoll man hoffen, und wann ihr nicht gleich wie ein Rab das Gewiſſen ſchwartz färbet, de rore cœli veſcêris, ſo wird GOtt der himmliſche Vatter euch und die eurige Stands-mäſſig erhalten. Es befindet ſich in der Noth der Advocat oder Sachwalter: wann ich nicht beyden Partheyen zugleich diene, wann ich nicht die Rechts-Händel auf die lange

Banck ſchiebe, und allerhand unnothwendige Ausflüchten ſuche, wann ich die Sach auf einen gütlichen Vergleich laſſe ankommen, und nicht verſchidene Seiten-und Nebenſprüng mache, ſo entgehen mir die nothwendige Lebens-Mittel. Die Beſoldung iſt klein, ſagt der Beambte, die Frau will ihre ſchöne Kleyder haben, die Kinder nehmen zu; wann ich mir nicht bißweilen helffe mit denē Accidentien (andere neñen ſie Occidentien) oder mit denen Schmiralien (andere nennen ſie Diebalien) ſo kan ich nicht auskomen. Die Gaben ſeynd groß, ſagt der Kauff-und Handwercksmann, die Handelſchafft und das Gewerb iſt ſchlecht, die Leuth zahlen nit, man muß die Waaren auf Credit geben, auf die Bezahlung lang warten. Wann ich nicht die Waaren höher anſchreib, als ſie werth ſeynd, wann ich nicht alte Waaren vor friſche gib, wann ich mein Gewerb ohne Vortheil oder Betrug treibe, ſo kan ich nicht beſtehen, ich kom̃ zu nichts. Ich muß mir ſchon helffē. Ey! ja wohl helffen! auf GOtt ſolt ihr hoffen; und wann ihr nicht, gleich wie ein Rab mit ſchwartzen Diebs-Federen, eurem Nächſten das Seinige abſtehlet, de rore cœli veſcêris, ſo wird der himmliſche Vatter allen Mittel genug ſchicken zu eurer nothwendigen Erhaltung. Es befindet ſich in der Noth diſe oder jene junge Weibs-Perſohn: ich bin wohl recht, gedenckt und ſagt manche, ich bin wohl recht von allen verlaſſen. Wañ ich nicht jenem zu Willen werde, der mich bedienet, wo bekomme ich eine anſtändige Heyrath? der Mägdlein ſeynd vil, der Freyer wenig, wann man nicht recht verträulich wird, ſo bekom̃t man keinē Mann. Gehe ich aus diſem Dienſt, wo ich mehr bey der Nacht als bey dem Tag verdiene, wo bekom̃e ich einen anderen? die Frauen ſeynd böß wie der Teuffel: mit dem Herrn iſt doch beſſer auszukom̃en. Man redet ohne dem ſchon übel von mir (deſto ärger iſt es) werd wird mich hernach in Dienſt nehmen? älter werde ich auch ſchon, die Geſtalt nim̃t ab (ſo werdet ihr halt hernach eine Kupplerin abgeben: junge Huren ſeynd gemeiniglich, wann ſie alt werden, die beſte Kupplerinnen) ich muß ſchon ſehen, wie ich mir jetzt helffe. Ey! ja wohl helffen! hoffet ihr auf GOtt den him̃liſchen Vatter; und wañ ihr nicht, wie ein Raben-Vieh bey dem Geſtanck eines garſtigen

fleiſch-

fleiſchlichen Aaaſes euch werdet erluſtigen, de rore cœli veſcêris, ſo wird euch der himmliſche Vatter helffen und verſorgen; ſolte es auch vonnöthen ſeyn, ſo wird euch GOtt das Himmel-Brod laſſen herab regnen, gleich wie denen Iſraeliten.

GOtt der himmliſche Vatter hilfft wohl in allen unſerē Nöthen; 10.
aber jenen ſonderlich, welche gleich denen jungen Raben nicht ausfliegen zum Raub ungerechter Güter, welche durch ſchwartze Raben-Federen, will ſagen: durch unzuläßige, sträffliche, sündhaffte Mittel, ſich nicht erſchwingen auf die Höhe irrdiſcher Ehren-Stuffen; welche nicht nachgehen dem Geſtanck fleiſchliſcher Wollüſten, wie die alte Raben einem ſtinckendē Todten-Aaß. GOtt der himliſche Vatter gibt die Speiß; aber pullis corvorum invocantibus eum, denen jenigen, welche in wahrer Unſchuld, frey von Sünden und Laſteren, ihren himmlichen Vatter bitten und anruffen. Der himmliſche Vatter iſt auch unſer Vatter; aber wir müſſen uns aufführen, gleich wie ſeine Kinder. Deſſen ſollen wir uns erinneren, ſo offt wir in der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß ſagen: **Ich glaub in GOtt den Vatter.** Meine Chriſten! GOTT iſt unſer Vatter. Solte er uns nicht verſorgen mit Speiß, Tranck, Kleydung und aller Nothwendigkeit unſers Leibs? weilen er von Ewigkeit her der Vatter Chriſti JEſu war, darum zeigt er ihn auf dem Berg Thabor in jener Glori und Herrlichkeit, die ihme, auch dem Leib nach gebühret. Auch uns hat er, als ſeinen geliebten Kinderen, diſe Glori und Herrlichkeit im Himmel bereitet. Ey! ſagt der Heil. Hieronymus: Qui majora præſtitit, utique & minora præſtabit. Jener reiche, gütige, himmliſche Vatter, **welcher das Gröſſere gegeben hat wird das Mindere auch geben.** Jener freygebige Vatter im Himmel, der uns den Himmel hat vorbereitet, der wird auch das tägliche Brod uns nicht abſchlagen. Laſſet uns nur fromme Kinder ſeyn: wir haben mit dem wahren göttlichen Sohn einen reichen, einen gütigen, einen allmächtigen Vatter im Himmel, den loben, den preyſen wir, Amen.

L. 1 Com. in c. 6. Matth.

AVE MARIA.

Achzehende Predig.

Am dritten Sonntag in der Faſten.

Si in digito DEI ejicio dæmonia, profectò pervenit in vos regnum DEI.

So ich durch den Finger GOttes die Teuffel austreibe, ſo iſt das Reich GOttes zu euch kommen. Luc. am 11. Capitel.

1. DAß GOtt, unſer himmliſcher Vatter, eine vätterliche Sorg vor uns Menſchen trage, glauben wir; wie in der Predig des vorigen Sonntags geſagt worden, in dem erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, welchen wir ſchon durch einige Sonntäg ausgelegt haben, uud, wegen viler in demſelben enthaltenen Geheimnuſſen, noch durch einige andere Sonntäg, mit der Gnad GOttes, auszulegen haben werden. **Wir glauben**/ in diſem erſten Artickel, **in GOtt den Vatter.** Wann GOtt ein Vatter, und

zwar unſer Vatter iſt, ſo ſorgt er ja ungezweiffelt für uns als ſeine Kinder. Wann aber diſer himmliſche Vatter für uns ſorget, warum laſſet er dann zu, daß die Teuffel ſo vil Gewalt haben über uns Menſchen? da ſie, andere dem Leib nach, und noch mehrere der Seel nach, beſitzen, plagen, und alle verſuchen. Kein Menſch iſt, den ſie nicht anfeinden, und von dem erſten Augenblick ſeines Vernunffts-Gebrauchs biß auf den letzten Athem verfolgen, und zu verderben trachten. Hätte dann unſer gütige, liebe, himmliſche, Vatter diſes alles nicht verhindern können, wann er den Teuffel entweder gar nicht erſchaffen, da er wohl hat vorgeſehen, er werde fallen, in die Höll geſtürtzet werden, und dahin auch die Menſchen nach ſich zu ziehen ſuchen, oder aber wenigſtens wie einen böſen Hund in der Höll an die Ketten gelegt hätte, damit er niemand aus uns könnte ſchaden? Und wann er diſes nicht gethan hat, wo bleibt dann die Fürſichtigkeit, und die Sorg diſes himmliſchen Vatters für uns ſeine Kinder? Diſen Anſtand der göttlichen Fürſichtigkeit zu heben hat der Heil. Johannes Chryſoſtomus drey wunder-ſchöne Bücher geſchriben von der Fürſichtigkeit GOttes. Es lebte zu ſeiner Zeit ein gewiſſer frommer Mönch oder Geiſtlicher, mit Nahmen Stagyrius. Diſer war adelich gebohren und tugendlich erzogen, alſo daß er nach dem Todt ſeiner Eltern dem Rath Chriſti zu folgen: **Willſt du vollkommen ſeyn / ſo gehe hin / verkauffe** Matth.
alles was du haſt / und gibs denen Armen / die gantze rei- 19.
che Erbſchafft unter die Arme vertheilet, die Welt verlaſſen, und in ein Cloſter gegangen, in welchem er, allen zur Aufferbauung, im Betten, Faſten, und Wachen, in der Andacht und GOttesforcht, vile Jahr lang gelebt hat. Da jedermann glaubte, er werde von GOtt, dem er ſo eyfferig gedienet hat, mit ſonderbaren Gnaden angeſehen werden, wurde er eines Tags unvorſehens von dem Teuffel beſeſſen, und vile Zeiten jämmerlich, und zwar alſo geplagt, gepeinigt, und gemartert, daß jedermann darüber ſich verwunderte. Mein GOtt! ſagten alle, wie laſſet

dann

dann der gütige GOtt dem Teuffel ſo vil Gewalt über diſen frommen, andächtigen, ja heiligen Geiſtlichen? Tragt dann GOtt nicht Sorg vor die Seinige?

2. Diſe und dergleichen murriſche Reden wider die göttliche Fürſichtigkeit zu ſtillen, und den armen, geplagten, beſeſſenen, Geiſtlichen zu tröſten, ergriffe der H. Johannes Chryſoſtomus die Feder, und ſchribe drey Bücher von der göttlichen Vorſichtigkeit, in welchen er mit viler, und auſſerordentlicher, Wohlredenheit verſchidene Urſachen anführet, warum GOtt diſes alles zulaſſe: unter denen diſe faſt die vornehmſte iſt, es geſchehe nemlich ſolches darum, damit wir deſto eyfferiger unſere Zuflucht nehmeten zu unſerm himliſchen Vatter, in deſſen Gewalt ſtehet, wie vil der Teuffel wider uns könne von ſeiner Boßheit ausüben.

L. 2. mer. c. 9. & 10. **Der Teuffel hat zwar aus ſich einen böſen Willen** uns zu ſchaden, ſagt der groſſe Heil. Pabſt Gregorius, à ſemetipſis voluntatem habent, **aber den Gewalt haben ſie** nicht **aus ſich,** ſondern **von GOtt dem HErrn**: ſed à Domino poteſtatem. Ihr Will iſt allzeit boßhafft Satanæ voluntas ſemper iniqua eſt, **des Teuffels ſein Will iſt allezeit ungerecht; der Gewalt aber iſt allezeit gerecht**/ ſed nunquam poteſtas injuſta, weilen er denſelben von GOtt hat, der niemahlen eine Ungerechtigkeit begehet, noch begehen kan. Der Teuffel hat alſo wider uns Menſchen aus ſich gar keinen Gewalt. Ja, was ſage ich: wider uns Menſchen? Nicht einmahl dem Vieh kan er ſchaden, wann ihm GOtt der HErr nicht in daſſelbe Gewalt ertheilet.

Marci 5. Wir finden diſes im Heil. Evangelio: Als Chriſtus der HErr in der Gegend der Gereſaner eine gantze Legion Teuffel wollte austreiben, da haben diſe geängſtigte Teuffel bey dem gütigen Heyland eine Bitt eingelegt, er wolle ihnen doch erlauben in eine nahe gelegene Heerde Schwein zu fahren: Chriſtus der HErr erlaubt es ihnen, und ſie fahren in dieſelbige, ſtürtzen ſich mit ihnen in den See, und gehen alſo in ihr beſtimtes Quartier, in die Höll. Das waren wohl ſäuiſche Teuffel! Aber diß

allein

allein wundert mich nicht; das wundert mich: Eine gantze Legion, das iſt, 6666. Teuffel, die haben alle miteinander nicht ſo vil Gewalt, daß ſie einem eintzigen liederlichen Schwein können ſchaden, ſie müſſen Chriſtum bitten, und auf ſeine Erlaubnuß warten, wohl recht arme Teuffel! ut noverimus, ſagt der H. Auguſtinus, multò minùs eos poſſe ſua poteſtate nocere hominibus, qui nec pecoribus qualibuscunque potuerunt, **damit wir wiſten, daß die Teuffel noch weniger denen Menſchen könten Schaden zufügen / die nicht einmahl diſem verächtlichen Vieh kunten nachtheilig ſeyn.** So gern der Teuffel aus ſeinem eygenen boßhafften Willen uns Menſchen ſchaden wolte, ſo wenig kan er diſes thun: GOttes Allmacht ſetzt ihm die Schrancken; ſo vil kan er, als GOtt will, daß er uns thue, ſo vil plagt er, und verſucht er uns, als GOtt ihme zu thun erlaubt. Sein Gewalt iſt ihm gebunden durch die Allmacht GOttes. Ja, was ſage ich? durch die Allmacht GOttes. Das heutige Heil. Sonntägliche Evangelium lehret mich beſſer. In diſem finden wir einen armen beſeſſenen Menſchen, der ſtumm war; diſen aber von dem Teuffel zu befreyen war nicht mehr vonnöthen, als nur allein der Finger GOttes: in digito DEI ejicio dæmonia, ſagte Chriſtus, **im Finger GOttes treibe ich diſen Teuffel aus.** Gleichwie GOtt, nach der Lehr vor acht Tagen keinen Leib hat, ſondern ein purer Geiſt iſt, alſo hat er auch weder Hand, noch Finger; Chriſtus der HErr aber redet nach unſerer menſchlichen Redens-Art; Gleichwie nun wir Menſchen zu ſagen pflegen, wann wir nur einen kleinen Theil unſerer Stärcke anwenden, daß wir nur einen eintzigen Finger hierzu bedarffen, alſo will auch Chriſtus der HErr ſagen, daß er den Teuffel auszutreiben nur allein vonnöthen habe den mindeſten Theil ſeiner göttlichen Allmacht. O wie groß iſt alſo die Allmacht Chriſti JEſu! Sie iſt halt die Allmacht deß himliſchen Vatters: dann wie ich vor acht Tagen gemeldet habe, eben jene GOttheit, u. jene Allmacht, die der himliſche Vatter hat, die hat auch und überkommt von dem Vatter der göttliche Sohn,

Christus JEſus. Und in diſen allmächtigen GOtt glauben wir, da wir im erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus ſagen: **Ich glaub in GOtt den Vatter / allmächtigen Schöpffer.** Wer wird diſe Allmacht GOttes nicht förchten, der Teuffel ſelbſt förchtet ſie: weilen ſie **ſeinen** Gewalt bindet, einſchräncket, und vernichtiget. Unſer Glaub, meine Chriſten! muß eine vil beſſere Würckung haben, als die Erkanntnuß, ſo der Teuffel von der Allmacht GOttes hat: Wir wollen alſo die Allmacht des himmliſchen Vatters glauben, dieſelbe förchten / und unter der Hand diſes allmächtigen GOttes uns demüthigen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DIe erſte Eigenſchafft und Vollkommenheit, welche die HH. Apoſtel in dem göttlichen Weeſen erkannt und angebettet haben, und die wir mit ihnen in ihrer Glaubens-Verfaſſung ausdrucklich bekennen, iſt die unendliche Allmacht GOttes: **Ich glaube** / ſagen wir, **in GOtt Vatter den Allmächtigen.** Diſe göttliche Vollkommenheit nun iſt freylich vil gröſſer, als daß ſie von uns genugſam ſollte können erklärt und beſchriben werden; doch ſagt uns von derſelben etwas weniges der
1.Tim. 6. Heil. Apoſtel Paulus, da er von GOtt ſagt, er ſeye Solus potens, Rex regum & Dominus Dominantium, **allein gewaltig / der König aller Königen / und HErr deren HErren.** Diſer Lob-Spruch kan nur allein GOtt gegeben werden und keinem andern, und wann auch bißweilen die Schmeichler groſſer Herrn dergleichen Lob-Sprüch GOttes auch denen Menſchen, und gecrönten Häubtern, zueignen wollen, ſo laſſet es gemeiniglich GOtt der HErr nicht ungeahndet, und machet, ſo wohl derley Fuchs-Schwäntzer, als auch ihre Herrn, die dergleichen Schmeichlerey mit hochmüthigen Wohlgefallen anhören, vor aller Welt zu Schanden. Diß hat erfahren Nicanor, jener Feldherr des Aſiatiſchen Königs Demetrii, als er auf Befelch des Königs entſchloſ-

ſchloſſen war Judam den Machabåer zu vertilgen, und diſes ſein Vorhaben deſto beſſer auszuführen, denſelben mit denen Seinigen an einem Sabbath-Tag anzugreiffen. Verſchidene deren Juden, welche diſem Heydniſchen Kriegs-Heer aus Zwang muſten folgen, wollten ihren Feldherrn hiervon abhalten, mit der Erinnerung, er ſollte doch nicht alſo grauſam und barbariſch handlen, ſondern dem heiligen Tag die Ehre geben, und dem jenigen, der den Sabbath zu heiligen befohlen hat. Allein der hochmüthige und unſeelige Menſch wollte ſich keine Geſätz von dem Allmächtigen vorſchreiben laſſen, ſondern fragte gantz aufgeblaſen: **Iſt dann ein Gewaltiger im Himmel / der den Sabbath zu halten befohlen hat?** und als die Juden ihme antworteten: Ja, **es iſt der lebendige HErr ſelbſt, der mächtig iſt im Himmel, der auch befohlen hat den ſibenden Tag zu halten;** da ſprach Nicanor mit gotts-läſteriſcher Vermeſſenheit: **So bin ich mächtig auf Erden / und gebiete euch zum Gewehr zu greiffen / und des Königs Geſchäfft zu verrichten.** Nicht vil anderſt reden jene Hoff-Schmeichler bey jetzigen Zeiten, die ſich auch dann und wann, zimlich vermeſſen, verlauten laſſen: **Herren-Dienſt gehet vor GOttes-Dienſt.** Dergleichen Frevel-Wort ich öffter als einmahl, mit innerſter Bitterkeit meines Hertzens, habe müſſen anhören. Glauben villeicht dergleichen Abgötterer ihrer irrdiſchen Götzen, ihrer Herren, daß GOtt nur allein mächtig im Himmel ſeye, dorten habe er zu gebieten, und ihre Herrſchafften ſeyen mächtig auf Erden, deren Befelch man auf Erden, mit Hindanſetzung des göttlichen Gebotts, und des GOttes-Dienſts, vollziehen müſſe? Nicanor wenigſtens war alſo beſchaffen; aber er hat bald erfahren, daß GOtt allein, nicht nur im Himmel, ſondern auch auf Erden mächtig ſeye. Bald darauf lieſſe er ſich mit dem kleinen Häufflein deren Juden in eine Schlacht ein, in welcher 35000. Mann deren Seinigen todt auf dem Platz bliben; er ſelbſt war unter denen Todten, und wurde ihm das Haupt abgeſchlagen, offentlich aufgehenckt, die gotts-

2. Mach. 15. c.

läſteriſche Zung aber zerhackt, und denen Vöglen zum Raub gegeben. Alſo hat Nicanor erfahren, daß GOtt der im Himmel mächtig iſt, auch allein mächtig ſeye auf Erden; unter deſſen Allmacht alle Gewaltige diſer Welt, alle Kayſer und König, ſich zitterend ducken und bucken müſſen.

1. Tim. 6. Solus potens. **GOtt iſt allein mächtig**; und niemand
4. auf diſer Welt iſt, von deme man diſes ſagen könne. So gewaltig und mächtig immer die groſſe König diſer Welt ſeynd, ſo kan man doch keineswegs von ihnen ſagen, ſie, vor ſich, und aus ſich allein, ohne anderer ihren Beyſtand, ſeyen ſtarck und mächtig. Wollen unſere König Krieg führen und ihre Feind überwinden, ſo brauchen ſie zahlreiche Kriegs-Heer, eine Menge geharniſchter, bewaffneter Soldaten, Geſchütz, Mund- und Kriegs-Vorrath, Geld, und eine Menge anderer Sachen. Sollten die König allein zu Feld ziehen, wurde man ſich vor ihnen wenig, und gar nichts förchten. Und je gewaltiger ſie ſich zeigen wollen, deſto mehr brauchen ſie anderer ihre Hülff. Wollen die groſſe Herrn die Gerechtigkeit ausüben, ſo brauchen ſie Rechts-Gelehrte, Räthe, Richter, die den Proceß machen, Gerichts-Bediente, die Ubelthäter zu fangen, Soldaten ſie zu verwahren, Hencker und Scharff-Richter ſie zu peynigen, zu tödten, und das Urtheil zu vollziehen. Wollen ſich die König herrlich und groß aufführen, den Statt und ihr Anſehen unterhalten, ſo müſſen wir ihnen Steuer und Geld geben: die arme Bauren müſſen ihren Pracht erhalten. Bedarffen nun die groſſe Herrn, ihren Gewalt zu zeigen, ſo viler Menſchen, wie vil mehr bedarffen ſie GOttes, welcher
Joan. 15. zu ihnen, und zu uns allen ſagt: Sine me nihil poteſtis facere. **Ohne mir könet ihr nichts thun.** Er ſagt nicht nur allein: ohne mir könnet ihr ſehr wenig, ſondern nichts, gar nichts könnet ihr ohne mir thun. Wann GOttes Allmacht nicht hülfft, uns nicht bewegt, ſo können wir keine Hand, keinen Finger rühren. Wann wir auch die Augen offen haben, und GOttes Allmacht ihre Hülff entziehet, ſo werden wir nichts ſehen: Alſo ergienge es Saulo, da
Act. 9. er in Verfolgung der Kirchen nach Damaſco reiſend zu Boden

ge-

geworffen wurde: Apertis oculis nihil videbat. **Mit offenen Augen ſahe er nichts.** Wann GOttes Allmacht dem Feur nicht Beyſtand leiſtet, ſo wird das Feur nicht brennen: alſo machte es GOtt im Feur-Ofen zu Babel, als die drey Knaben, welche das Bild Nabuchodonoſors nicht wolten anbetten, deſſentwegen in einen brinnenden Ofen geworffen wurden. Das Feur war alſo häfftig / daß es neun und viertzig Ehlen hoch zum Ofen heraus ſchlug, und eine Menge herum ſtehender Caldäer verbrennte; aber denen gottsförchtigen drey Knaben geſchahe nicht das geringſte: ſie ſpatzierten mitten in dem Ofen herum wie in einem angenehmen Luſt-Garten, und gleichwie in kühlem Thau wurden ſie ergötzet. Alſo wär es auch mit allen Geſchöpffen, wann GOtt der HErr ſeine Allmacht ihnen entziehete, und nicht mit ihnen würckete: Sinè me nihil poteſtis facere. **Ohne mir könnet ihr nichts thun.** Da hingegen GOtt der HErr gar keiner Geſchöpffen bedarff, und ohne ihnen alles durch ſich ſelbſten allein thun kan, was er immer durch ſie würcket. Diſer Urſachen halben hat Moyſes in dem Buch der Erſchaffung nicht die geringſte Meldung gethan von der Erſchaffung deren Englen. Er beſchreibet zwar gleich in ſeinem erſten Buch die Ordnung, nach welcher Himmel und Erden, und alle in denenſelben ſich befindliche Geſchöpff von GOtt ſeynd gemacht und erſchaffen worden; allein, wann, wo, und wie die Engel ihr Weeſen von GOtt empfangen haben, darvon ſagt er kein eintziges Wort, alſo, daß einige alte Lehrer der Meynung geweſen, als wären die Engel lang vor diſer unſerer ſichtbaren Welt erſchaffen worden. Die Urſach diſes Stillſchweigens gibt der Heil. Auguſtinus, damit nicht etwann jemand gedencken ſolle, als ob die Engel GOtt dem HErrn in Erſchaffung deren leiblichen Geſchöpffen hilffreiche Hand geleiſtet hätten. Nein, nein, meine Chriſten! GOtt iſt aus ſich alſo mächtig, Krafft ſeiner göttlichen Allmacht, daß er, gantz und gar keiner Gehülffen vonnöthen hat; und wann er ja ſich einiʒ

Act. 9.

Dan. 3.

einiger Geſchöpffen als Werckzeugen gebrauchet, ſo geſchicht ſol- ches nicht aus Mangel eigener Kräfften, ſondern aus Uber- fluß ſeiner unendlichen Güte, aus welcher er ihnen einen Theil ſeiner Allmacht mittheilet, auf daß ſie nicht nur allein das Weeſen von GOtt haben, ſondern auch die Krafft etwas zu würcken.

5. Dahero pflegt auch GOtt der HErr gemeiniglich zu Aus- führung groſſer Dingen ſich ſehr ſchwacher Werckzeugen zu bedie- nen, damit die Würckung nicht denē Geſchöpffen zugeſchriben wer- de, ſonderen allein ſeiner Allmacht, welche in gar keinem Werck einige Beſchwärnuß leydet. Eben darum ſagt Aſa der König in Juda, als er wider Zara der Mohren König zu Feld ſolte ziehen, welcher viermahl hundert tauſend Soldaten mehr als er
2. Paral. 14. in ſeinem Kriegs-Heer zehlete: Non eſt apud te ulla diſtantia, utrùm in paucis auxilieris, an in pluribus. **Es iſt bey dir kein Unterſchid** (alſo redete diſer König in ſeinem Gebett zu GOtt, da er wegen ſo groſſer Uberlegenheit ſeiner Feinden in Aengſten war) **ob du mit wenigem helffeſt, oder mit vilen.** GOtt und ſeiner göttlichen Allmacht iſt alles gantz leicht: er
Pſal. 113. braucht nicht mehr als ſeinen Willen: Omnia quæcunque vo- luit, fecit, ſagt David, **alles/ was GOtt gewolt hat/ das hat er gethan.** Nichts iſt auch bey uns, was weniger kan ermüdet werden, als unſer Will. Unſere Händ werden müd von der Arbeit, ſo leicht uns das Reden ankommt, ſo kan doch, und wird die Zung endlich einmahl müd werden, die Augen neh- men mit der Zeit ab, die Ohren deßgleichen, und alle unſere leibliche Sinnen; aber unſer Will wird niemahl ermüdet, in ei- nem Augenblick können wir tauſend Sachen wollen. Alſo iſt es auch mit der Allmacht GOttes: es iſt genug, daß GOTT will, ſo gſchicht es, und iſt es GOtt vil leichter aus nichts ei- nen edlen Seraphin zu erſchaffen, als mir ein eintziges Wort zu reden. Mithin kommt ihn auch gar nichts ſchwär an, und ſei-

ne Kräfften werden niemahlen erſchöpfft, er thut und würcket alles ohne der mindeſten Beſchwärnuß: und darum braucht er auch gar keine Gehülffen. Diſes ſoll uns Menſchen in der Demuth halten; wann wir auch noch ſo vile gute und tugendliche Werck üben, ſo müſſen wir doch uns niemahlen ſchmeichlen, oder im Gemüth erheben, und gedencken, wir haben GOtt dem HErrn, weiß nicht was für einen Gefallen gethan: Servi inutiles ſumus, ſagt Chriſtus, müſſen wir ſagen: **Wir ſeynd unnütze Knecht.** GOtt bedarff weder euch, noch euer guten Wercken. Er thut uns zwar die Gnad, daß er uns zu Mitgehülffen annimmt, und wir mit dem Heil. Apoſtel Paulo ſagen dörffen: Dei ſumus adjutores, **Wird ſeynd Gehülffen GOttes**: da wir nemlich im Predigen oder Beicht hören andere bekehren, oder durch mildreiche Werck der Barmhertzigkeit andere ernähren und erhalten; allein er bedarff unſerer nicht. Saget nur nicht: wär ich nicht geweſen, ſo wär diſer arme Menſch längſt Hunger geſtorben; oder wär jener Herr oder reiche Frau nicht geweſen, ſo wär diſe Kirch nicht gebauet oder gezieret, diſes Cloſter oder Spital nicht geſtifftet worden, wär diſer Prediger nicht geweſen, ſo wär diſer Sünder nicht bekehret worden. GOtt hat alles diſes ohne eurer thun können, und daß ihr diſes Gute gethan habt, müſſet ihr nicht euch zuſchreiben, ſondern GOtt: Deus eſt, ſagt der Heil. Paulus, qui operatur in vobis, & velle, & perficere. **GOtt iſt es / der in euch / ſo wohl das Wollen / als das Vollbringen würcket.**

Luc. 17. 1. Cor. 3. Phil. 2.

6\. Diſe Demuth iſt eigentlich jene Tugend, welche der Glaub an die göttliche Allmacht in uns Chriſten ſoll würcken. Wir müſſen zwar GOtt förchten, weilen er allmächtig iſt: Potens eſt, ſagt von GOtt der weiſe Syrach, & metuendus nimis. **GOtt iſt mächtig / und höchſtens zu förchten.** Die Menſchen, ſo mächtig ſie immer ſeynd, haben wir gar nicht zu förchten, ſondern GOtt allein: Ne terreamini, ſagt Chriſtus, ab his, qui occi-

Eccli. 1. Luc. 12.

occidunt corpus, & poſt hæc non habent amplius, quod faciant. **Förchtet euch nicht für denen / die den Leib tödten / und darnach haben ſie nicht / was ſie weiter thun.** Wann die Menſchen uns vil thun können, ſo tödten ſie den Leib; und auch diſen können ſie nicht allzeit tödten; auch die gröſte König müſſen offt nachgeben, und zuweilen, wegen beſorgender Aufruhr, ihre eigene Unterthanen förchten. Man kan ihnen entfliehen, oder bey einem mächtigeren Schutz ſuchen, vor dem ſie ſich ſelbſten förchten müſſen. Und wann ſie auch den Leib tödten, ſo dauret ihre Peyn eine kurtze Zeit, iſt der Menſch todt, ſo müſſen ſie ihn doch zu marteren aufhören: der Seel können ſie nicht im geringſten ſchaden. Jener Tyrann, welcher den Heil. Martyrer Laurentium auf einem glüenden eiſernen Roſt langſam braten lieſſe, kunte zwar auf eine kurtze Zeit den Leib des Heil. Martyrers peynigen, doch ſpottete ſeiner nur der großmüthige Blut-Zeug Chriſti, lieſſe ihm den gebratenen Leib über, den ſolte er als einen guten Braten eſſen; die glückſeelige Seel Laurentii aber gienge in den Himmel, und lachte den Tyrannen aus. Nihil obtines, ſagt der Heil. Pabſt Leo, nihil proficis, ſæva crudelitas. **Du erhalteſt nichts / du richteſt nichts aus / unmenſchliche Grauſamkeit!** Subtrahitur tormentis tuis materia mortalis, & Laurentio in cœlos abeunte, tu deficis flammis tuis. **Es wird durch den Todt deinen Peynen entzogen der ſterbliche Leib / den du kunteſt marteren / und da Laurentius in Himmel eingehet, muß dein Feur aufhören ihn zu brennen.** GOtt allein hat den Gewalt, Leib und Seel zu züchtigen: und dahero müſſen auch wir nur allein ſeine Allmacht förchten: Timete eum, ſagt Chriſtus, qui poſtquam occiderit, habet poteſtatem mittere in gehennam. **Förchtet euch für dem / der / nach dem er getödtet hat / auch Macht hat in die Höll zu werffen.** Seinem Allgewalt kan niemand entfliehen, ihm allein kan niemand widerſtehen. Wann auch die Menſchen uns verfolgen, ſo müſſen doch wir

In Nat. S. Laur.

Luc. 12.

wir

wir, nicht ſie, ſondern GOtt allein förchten, der ihnen den Gewalt gibt, uns zu ſchaden: Fera ſævit, Deum time; ſagt der Heil. Auguſtinus, homo te odit, Deum time; diabolus te impugnat, Deum time. **Wüthet wider dich ein wildes Thier, ſo förchte GOtt; tragt ein Menſch Haß wider dich, ſo förchte GOtt; kündet dir der Teuffel den Krieg an, ſo förchte GOtt.** Niemand wird dir mehr ſchaden, als ihme GOtt den Gewalt gibt: Cupiditatem nocendi poteſt homo habere propriam; poteſtatem autem, ſi ille non dat, non habet. **Den böſen Willen dir zu ſchaden / kan ein Menſch wohl aus ſich ſelbſten haben; aber den Gewalt hierzu hat er nicht, wann ihm denſelben nicht GOtt gibt.** Wir müſſen alſo GOtt förchten: weilen er allmächtig iſt; aber nicht mit einer knechtlichen Forcht, wie die Sclaven auf der Ruder-Banck; ſondern mit einer kindlichen Forcht, wie die Kinder ihren lieben Vatter. Wir müſſen zugleich ein kindliches Vertrauen ſetzen auf ſeine Allmacht, durch welche er uns ſchützen wird wider alle unſere ſichtbare und unſichtbare Feind. Nur allein ſich förchten vor der göttlichen Allmacht, iſt des Teuffels ſeine Eigenſchafft, er förchtet ſich vor GOtt, daß er zittert; aber er bleibt gleich wohl hoffärtig wie zuvor, und will ſich vor GOtt nicht demüthigen. Wir Chriſten müſſen nicht nur die Allmacht GOttes förchten, wie der Teuffel; ſondern auch unter derſelben ſich ducken und demüthigen, welches der Teuffel nicht thun kan, und nicht thun will: Humiliamini, ſagt der heilige Apoſtel Petrus, ſub potenti manu Dei. **Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes.**

In Pſ. 32.

1. Petr. 5.

7. Thun wir das nicht? ſo erwecken wir wider uns die gantze göttliche Allmacht, als welche ſich der Hoffart deren Menſchen gäntzlich widerſetzet. Kein Laſter iſt ſo vermeſſen als die Hoffart: Cùm omnia vitia fugiant à Deo, ſagt Severinus Boëtius, ſola ſuperbia ſe Deo opponit; **alle andere Laſter fliehen**

hen von GOtt hinweg / und weichen von ihme ab / die Hoffart allein ſtellt ſich wider GOtt, und ſetzt ſich ihme entgegen. Eine eytle hoffärtige Welt-Dock, die auch in der Kirchen die Complimenten annimmt, und da ſich mancher kraußte Ganymedes tieffer vor ihr buckt und neiget, als vor dem allerheiligſten, auch ausgeſetzten Hochwürdigſten Sacrament des Altars, dem er unverſchämt den Rucken wendet, mit frechen Augenwincken und Gegenlächlen, diſe Ehrbezeigung gutheiſſet, was thut diſe anders, als jene Ehr, die GOtt in ſeinem Hauß gebühret, hochmüthig an ſich ziehen. Jener ſtinckende Maden-Sack, der in die Kirchen hereingehet, geziert und gebutzt wie der Eſel am Palm-Tag, gekraußt und geſchmuckt wie ein gemahltes Götzenbild, im Hertzen aufgeblähet und aufgeblaſen, mehr als mit ihren weiten Kleyderen, und faſt nit weißt, wie ſie den gekraußten Kopff hochmüthig genug in die Höhe heben und tragen ſolle, und in ihrem Hertzen wünſchet, daß aller Augen mehr auf ſie gerichtet ſeyen, als auf den Altar des HErrn, was thut diſe anders, als GOtt ſelbſten den Krieg ankünden, und ihme den Platz ſtreittig machen in ſeinem eigenen Hauß? Jener aufgeblaſene Windmacher, der in der Kirchen, auch bey ausgeſetztem Hochheiligen Altars-Sacrament, da ſtehet wie ein Oel-Götz, ſich anlehnend, und mit den gailen Falcken-Augen die gantze Kirch ausſchwermet, um manche unſchuldige Dauben GOtt abzufangen; der zur Wandlung kaum ein Knye gegen dem vermenſchten GOtt bieget, und eine Stellung macht, als wolte er mit Bogen und Pfeil dem wahrhafftig gegenwärtigen GOtt und Menſchen, Chriſto JEſu, mitten in das Hertz zihlen, was thut diſer vermeſſene Erd-Wurm anderſt als GOtt ſich entgegen ſetzen, ſeine Allmacht zu bekriegen? Jenes armſeelige Weibsbild vor dem Spigel, oder auf dem Tantz-Boden, ſich ſelbſten, ihrer verweeßlichen Geſtalt, oder eingebildeten Annehmlichkeit halber, in ihrem Hertzen anbettend, oder mit freudigem Hertzen anhörend, wann

die ſchmeichleriſche Zungen ihrer Buhler, ihre Geſtalt (die doch offt von Schmücken und Anſtrich erbettlet, kaum mehr werth iſt, als ein par Kreutzer, mit denen man die Schmück erkaufft hat) ihre Holdſeeligkeit, ihre Gebärden, engliſch, ja göttlich preyſen und erheben, was thut diſe anders, als in ihren hochmüthigen Gedancken GOtt von dem Thron ſeiner Herrlichkeit herab ſtürtzen, und ſich, die ſie als ein kleines Götzen-Bild betrachtet, ſelbſt anbettet, und angebettet zu werden wünſchet, auf denſelben ſetzen? Superbia ſe Deo opponit, **alle Hoffart ſetzt ſich gegen, ja wider GOtt.** Was thut alſo GOtt? Deus ſuperbis reſiſtit, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, humilibus autem dat gratiam. **GOtt widerſtehet denen Hoffärtigen, denen Demüthigen aber gibt er die Gnad.** Mercke man diſe Wort, ſagt der Heil. Auguſtinus, tanquam ſuæ contumeliæ propulſator, veluti quoddam ſuſcipit adversùs ſuperbiam ſpeciale certamen. **GOtt der HErr / die wider ihn begangene Unbild zu vertreiben / ſtellet einen beſondern Kampff an wider die Hoffart.** Der Hoffärtige ſetzt ſich wider GOtt, und greifft GOtt ſelbſten an: ſo ſetzt ſich dann auch GOtt wider den Hoffärtigen, und wehrt ſich: Deus ſuperbis reſiſtit. Jetzt mercken wir: wie? der gelehrte Cardinal Cajetanus aus meinem Heil. Orden mercket an, daß der Heil. Apoſtel Jacobus diſe Wort gezogen habe aus einem anderen Buch der heiligen Schrifft, nemlich (wie die am Rand der Bibel beygeſetzte Stell anmercket) aus denen Sprüchwörteren Salomonis Prov. 3. c. v. 34. diſe Stell jedoch lautet gantz anderſt, als ſie der Heil. Apoſtel Jacobus anführet, nemlich alſo: Ipſe deludet illuſores, & manſuetis dabit gratiam. **Er wird die Spötter verſpotten / denen Sanfftmühigen aber Gnad geben.** Wie gehet das zuſammen? der Heil. Apoſtel ſagt, die heilige Schrifft ſage: Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. **GOtt widerſtehet denen Hoffärtigen / denen demüthigen aber gibt er die Gnad.** Und die Schrifft ſagt:

Jac. 4.

Ser. 7. in Pſ. 118.

Ipſe deludet illuſores, & manſuetis dabit gratiam. **GOtt wird die Spötter verſpotten / denen Sanfftmüthigen aber Gnad geben.** Woher kommt diſer Unterſchid? Cajetanus ſagt, der Heil. Jacobus habe ſich an die Dollmetſchung deren 70. Dollmetſchen gehalten, welche diſen Text anderſt überſetzet haben, als derſelbe unſerer gemeinen Dollmetſchung nach lautet in der Hebräiſchen Grund-Sprach. Es iſt aber ein Geheimnuß darunter: indeme der Text in der Grund-Sprach die Weiß anzeiget, mit welcher GOtt denen Hoffärtigen widerſtehet. Die Hoffärtige ſeynd Spöttler, und ſpotten GOtt; und GOtt, ihnen zu widerſtehen: Ipſe deludet illuſores, **GOtt ſpottet die Spötter**, und macht die Hoffärtige zu Schand und Spott auch vor der Welt. Wer war hoffärtiger als Holofernes, der groſſe Feld-Herr des Aſſyriſchen Kriegs-Heers? Als ihme Achior, der aufrichtige Kriegs-Rath, bey Belägerung der Stadt Bethulia gerathen, er ſolte zuvor ſich erkundigen, wie die Juden mit ihrem GOtt ſtunden, da hat er ſich
Judith. 6. vermeſſentlich verlauten laſſen: Oſtendam: quoniam non eſt Deus, niſi Nabuchodonoſor. **Ich will dir zeigen, daß kein anderer GOtt iſt / dann** Nabuchodonoſor, mein Herr. Sehet ihr da den hoffärtigen Spötter! GOtt will ihn demüthigen;
Exod. 5. aber wie? Ipſe deludet illuſores, **er wird die Spötter verſpotten.** Ein ſchwaches Weib, die Judith, hauet diſem hoffärtigen Spöttler den Kopff ab mitten in einem Kriegs-Heer von mehr dann hundert tauſend bewaffneten Soldaten. Alſo widerſtehet GOtt denen Hoffärtigen. Pharao, der Egyptiſche König, wolte aus Hoffart nichts um GOtt wiſſen: Neſcio Dominum; ſagte er, **ich kenne diſen HErrn nicht.** Wird GOtt einen Engel ſchicken, diſen hochmüthigen König zu züchtigen! den braucht ſeine Allmacht nicht. Ipſe deludet illuſores. **Er wird die Spötter verſpotten.** Frösch, Mucken, Wantzen, Weſpen, ſolches ſchlechtes verächtliches Ungeziffer, die waren das Kriegs-Heer des groſſen GOttes, die haben den Pharao alſo geängſtiget,

get, daß er in ſich gangen, den Hochmuth fallen laſſen, und GOtt erkennen gelernet. Alſo macht GOtt mit denen Hoffärtigen. Antiochus und Herodes, die zwey hoffärtigſte König, die jemahlen die Welt getragen hat, wurden von Läuſen gefreſſen. Wir haben aber hiervon noch friſchere Beyſpihl vor Augen. Bekannt iſt in denen Geſchichten die Sicilianiſche Veſper / da nemlich alle Franzoſen, die unter ihrem König Carolo Sicilien eingenommen haben, in einer Stund, auf gegebenes Zeichen zur Veſper, von denen Sicilianeren durch das gantze Königreich ſeynd todt geſchlagen worden. Die Urſach zeiget an der Heil. Antoninus Ertz-Biſchoff 3. p. tit.
von Florentz aus meinem Heil. Orden, da er hiervon alſo ſchrei- 20. c. 4. §.
bet: Humiliavit Deus ſuperbiam Francorum, qui de victoriis 1.
Caroli nimis elati erant. **GOtt hat hierdurch die Hoffart deren Franzoſen gedemüthiget / welche wegen deren ſigreichen Waffen ihres Königs gar zu hochmüthig ſich erhebt haben.** Noch neuer iſt, was wir erſt voriges Jahr * mit Augen * 1742.
geſehen haben. Nachdeme die Franzoſen die Haupt-Stadt diſes Königreichs Böhmen, Prag, mit Gewalt eingenommen, waren ſie alſo hochmüthig, daß ſie ſich offentlich verlauten laſſen, ihr König, der den Churfürſten aus Bayrn zur Kayſer-Wahl befördert, und zum König in Böhmen ausruffen laſſen, wär ein König deren Königen, welcher Kayſer und König ſeines Gefallens ein- und abſetzen könne; unter diſem allzu hohen Ehren-Titul / den man GOtt zu geben pflegt, trancken ſie offentlich auf die Geſundheit ihres Königs. Und da ſie mit vilen Großſprechereyen ausgezogen waren, der Meynung, alle Oeſterreichiſche Erb-Länder zu überſchwemmen, kamen ſie bald flüchtig zuruck, wurden in Prag eingeſchloſſen und belägert, alſo daß ſie aus Hunger Pferd-Fleiſch eſſen müßtẽ; und hiermit wurden erſtlich ihre Großſprechereyen, und der Mund gezüchtiget. Allein, GOtt wolte ſie durch ſich ſelbſten vor der Welt zu Schanden machen. Ein ſtarckes Kriegs-Heer beſchoſſe Prag, und belägerte ſie, jedoch vergeblich; und nachdeme der gröſſere Theil diſes Kriegs-Heers abgezogen, und

nur ein kleiner Theil deſſelben in der Nähe geblibẽ, zogen die Franzoſen gröſten Theils, bey der raueſten Winters-Zeit, gleich denen Flüchtigen aus Prag heraus, und eyleten mit gröſtem Verlurſt (den ſie durch Kranckheiten, Hunger und Froſt von GOtt erlitten haben) biß an die Gräntzen von Franckreich zuruck: da dann auch Prag ſich denen gerechten Waffen einer Frauen * widerum ergeben hat. Und wird die ſpathe Nach-Welt in denen Geſchichten diſe Begebenheit leſen und bewunderen. Ipſe deludet illuſores. **Alſo verſpottet GOtt die Spötter.**

*Der Königin aus Ungarn und Böhmen.

8\. Nicht anderſt macht es GOtt alle Tag mit denen Hoffärtigen. Zur Zeit des Heil. Auguſtini waren gewiſſe Ketzer, die Manichäer genannt, welche irrig lehreten, es ſeyen zwey Götter, der gute und der böſe, der gute wäre der Urſprung guter, der böſe wäre der Urſprung böſer Dingen. Wie könte, ſagten ſie, der unendlich gütige GOtt ſo böſe Ding erſchaffen, die dem Menſchen alſo ſchädlich ſeynd? Löwen und Tyger, die ihn zerreiſſen, Schlangen, die ihn vergifften, Muckẽ, Weſpen, Wantzẽ, Läuß, Flöh, und dergleichen Ungeziffer, ſo den Menſchen nur plaget; zu was hätte dann GOtt diſe erſchaffen? der Heil. Auguſtinus, welcher in ſeiner Jugend auch in diſe Ketzerey verfallen, hernach aber durch GOttes Gnad ſich bekehrt dieſelbe am häfftigſten widerlegt hat, beantwortet wunder-ſchön diſen Einwurff, und zeiget die Urſach an, warum GOtt dergleichen Ungeziffer erſchaffen habe: Propter ſuperbiam, ſpricht er, inſtituit Deus ſapientiſſimus iſtam creaturam minimam & abjectiſſimam, ut ipſa nos torqueret. **Wegen unſerer Hoffart hat GOtt diſe kleineſte und verächtlichſte Geſchöpff erſchaffen / damit ſie uns peynigten und plagten.** Ut, cùm ſuperbus fuerit homo, & ſe jactaverit adversùs Deum, cùm ſe erexerit, pulicibus ſubdatur. **Damit, da der Menſch hoffärtig iſt / und ſich rühmet wider GOtt, und erhöhet ſich / denen Flöhen unterworffen ſeye.** Wie wenig Urſach finden wir armſeelige Menſchen hoffärtig zu ſeyn?

Tr. 1. in Dom.

Quid

Quid eſt, quòd te inflas; ô hnmana ſuperbia? pulicibus reſiſte, ut dormias, **Was bläheſt dich auf/ du menſchliche Hoffart? wehr dich lieber wider die Flöhe / damit du ſchlaffen mögeſt.** Und villeicht iſt auch diß die Urſach, warum das weibliche Geſchlecht, welches ſo gern mit der Eva von dem verbottenen Baum im Paradeyß genaſcht hätte, um vergöttert zu werden, und der Hoffart ſo ſehr ergeben iſt, mehr von diſem Ungeziffer geplagt wird. Wie mancher könte man auch mit dem Heil. Auguſtino ſagen, wann ſie durch die ſchmeichleriſche Wort ihrer blinden und närriſchen Liebhaberen bethört, ſich ſelbſten in ihrem Hertzen anbettet, und darvor haltet, ſie ſeye wegen ihrer kothigen Schönheit eine halbe Göttin: Pulicibus reſiſte, ut dormias, **wehr dich lieber wider die Flöhe, damit ihr bey der Nacht Ruhe haben und ſchlaffen möget.** Eine artige Begebenheit erzehlet P. Nicolaus Cauſinus in ſeiner geiſtlichen Hofhaltung von einem gewiſſen Frauenzimmer, welche einſtens mit einer andächtigen Proceßion (wiewohlen wenig andächtig) mitgangen, und unter derſelben voller hoffärtigen Gedancken ſich aufgeblaſen erhoben. Die Proceßione ſeynd an ſich gottſeelige Chriſtliche Ubungen; aber nur gar zu offt iſt mehr Eytelkeit, Hoffart und Neyd darbey. Wañ manche ein wenig weiteren Reiff-Rock hat, ſo ſchämt ſie ſich neben anderen zu gehen, verachtet andere, und vermeint manches mahl, man ſoll mehr ſie anſchauen, als das Hochwürdige in der Monſtrantz. Nur gar zu vile wollen entweder ſehen oder geſehen werden. Diſe, von welcher P. Cauſinus ſchreibt, hatte ein ſchöners Kleyd als andere, ein gekraußteres Haar, welches doch nur falſch und eine Weiber-Paruck ware, und eben darum bildete ſie ihr mehr ein als andere: ſie wußte nicht genug, wie ſie den gekraußten Kopff ſolte tragen, und in die Höhe heben, bald drehete ſie ihn auf diſe, bald auf jene Seiten; und war mit einem Wort voll der ſtinckenden Hoffart. Das iſt eben eine Thorheit der heutigen Welt: wann jetzt eine das Haar kurtz abgeſchnitten, und auf Budel-Art gekrauſet hat, ſo bildet ſie ihr ein, ſie ſeye noch ſo ſchön. Nehme man

Aula San. L. 2.

aber

aber einen Budel=Hund, kample ihm die Haar ein wenig aus, und beſtreue ſie mit ein wenig Haar=Puder, er wird ſo ſchön, und ſchöner ſeyn, als wann ihr euch eiin paar Stund vor dem Spigel krauſet, oder krauſen laſſet. Ein ſolche Thorheit begienge auch diſe, welche noch darzu mit falſchem Haar daher prangte und ſtoltzirte. Wie ſie am beſten gantz hochtrabend daher gienge, und ihr vor lauter Hoffart die gantze Gaſſen kaum weit genug ware, da kame ein Aff, der aus einem Hauß entkommen war, eylete grad auf diſes Weibsbild zu, ergriffe ihr falſches Haar, riſſe es mit ſambt der Hauben vom Kopff, und da ſtunde ſie mit ihrem kahlen Glatz=Kopff beſchämet vor allen Menſchen. Alſo machte es GOtt mit diſem Weibsbild.

9. Judæ p. 2. Aber noch beſſer machte es GOtt mit dem Kayſer Joviniano, wie aus Bidermanno erzehlet P. Abraham à S. Clara. Diſer hochmüthige Kayſer als er in der Kirchen in der Veſper im Magnificat ſingen hörete: Depoſuit potentes de Sede, **GOtt habe die Gewaltige von ihrem Sitz herab geſetzt**, gedachte er, ihme könne wohl dergleichen Ernidrigung nicht geſchehen, und erhebte ſich hochmüthig in ſeinem Hertzen. Aber GOtt hat ihm bald ſeine Allmacht gezeiget. Als er einſtens in einem angenehmen Wäldlein ſich mit ſeiner Hofſtatt mit Spatzieren=gehen ergötzete, kam ihn eine Luſt an in dem vorbeyflieſſenden Fluß zu baden, und ſich ein wenig abzukühlen, befihlt alſo ſeinen Hof=Herren und der Leib=Wacht ſich zu entfernen, und auf gegebenes Zeichen widerum zu'erſcheinen. Wie es der Kayſer befohlen hat, ſo geſchahe es; allein unterdeſſen, als der Kayſer ſeine Luſt im Baad hatte, nahm ein Engel die gantz ähnliche Geſtalt des Kayſers an, bekleydet ſich mit der Kayſerlichen Purpur, und laſſet dem Kayſer nichts anders da, als einen ſchlechten leinenen Bauren=Kittel. Die Hof=Herren und Leib=Wacht, in der Meynung, diſer ſeye ihr Kayſer, begleiten den verſtellten Engel in die Kayſerliche Wohn-

Stadt,

Stadt, und in die Burg. Jovinianus hatte endlich des baadens genug, ſteigt aus dem Waſſer heraus, und ſuchet ſeine Kayſerliche Kleyder, findet aber nichts als obgedachten ſchlechten Bauren-Kittel. Der war ihm gar nicht recht, rufft alſo voll Ungedult ſeiner der Meynung nach nicht weit entferneten Leib-Wacht, ſeinen Edel-Knaben und Cammer-Herren, aber die waren alle fort, keiner hörte ihn. Wolte er oder wolte er nicht, ſo mußte er in den ſchlechten Bauren-Kittel ſchlieſſen. In diſem begibt er ſich voll des Zorns aus dem Wäldlein heraus, des Willens, ſich an ſeinen Hof-Leuthen empfindlich zu rächen, die waren jedoch alle fort, und niemand zu ſehen. Noch giengen ihm die Augen nicht auf, er eylete mit noch gröſſerem Unwillen in ſeine Kayſerliche Wohn-Stadt, und in die Burg, wird von der Wacht angehalten, will aber mit Gewalt durchtringen, vorgebend, er ſeye der Kayſer. Ein Narr biſt du, ſagte die Schild-Wacht, der Kayſer ziehet gewiß in einem ſolchen Kittel daher. Er wird mit Schlägen abgewiſen; doch weilen er allezeit fortfahret ſich vor den Kayſer auszugeben, wird er gefangen genommen, und auf hohen Befehl dem Kayſer ſelbſt vorgeſtellt, auf ſeinem herrlichen Kayſerlichen Thron. Bilde man ſich ein, wie der arme Kayſer erſchrocken ſeye, da er auf ſeinem Thron ſahe einen ihme gantz ähnlichen Kayſer, ſich aber als einen freventlichen Beleydiger der Kayſerlichen Majeſtät und Perſohn vor diſen hohem Gerichts-Thron. Was ſoll er ſagen? was ſoll er thun? Man hielte ihn zwar vor einen Narren; gleichwohl aber wurde nach gehaltenem Rath geſchloſſen, diſen vermeſſenen Menſchen, anderen zur Witzigung, einem Pferd an den Schweiff zu binden, und zur Stadt hinaus ſchleppen zu laſſen. Jedoch ſtehe es in ihrer Majeſtät Gnad das Urtheil zu milderen. Da haſt es nun mein Joviniane! jetzt wirſt du wohl glauben, daß GOttes Gewalt und Allmacht alle Gewaltige von dem Stuhl ihrer Herrlichkeit könne herab, und in Koth ſetzen? weil alles wider ihn war, ſo bate er um Gnad und Barmhertzig-

keit, bekennt ſeine Vermeſſenheit, und wird zur ſonderbaren Gnad aus der Burg hinweg geſchafft und verwiſen. Da gienge nun der von dem Sitz ſeiner Herrlichkeit abgeſetzte und verwiſene Kayſer, begab ſich in den nächſt gelegenen Wald allda ſeinen betrübten Thränen freyen Lauff zu laſſen, allwo er von einem frommen, von GOtt erleuchteten Einſidler der Urſach diſer Begebenheit erinnert, und zugleich ermahnet wurde, ſich über GOtt nicht zu erheben, ſondern der Allmacht GOttes ſich demüthig zu unterwerffen. Wurde olſo in vorige Ehren-Stell ohne jedermanns Vermercken eingeſetzt, nachdeme er gelernet hatte, daß alles ſein Glück und ſeine Hochheit den Urſprung nehme, und allein ſtehe in der allmächtigen Hand GOttes.

10. Meine Chriſten! laſſet uns die Allmacht GOttes preyſen und anbetten, und gedencken, wir ſeyen nichts als armſeelige Erd-Würm, die GOtt müſſen unterthan und unterworffen ſeyn. Wir glauben (und bekennen es alle Tag) wir glauben in GOtt den Vatter, der allmächtig iſt, ſo laſſet uns dann alle Tag diſem allmächtigen GOtt unterworffen ſeyn: Humiliamini, ſagt der Heil. Apoſtel Petrus, der diſen Glaubens-Artickel uns gelehret hat,
1.Petr. 5. Humiliamini ſub potenti manu Dei, **demüthiget euch unter der gewaltigen Hand GOttes**; ſo wird darauf folgen was eben diſer Heil. Apoſtel verheiſſen hat: Ut vos exaltet. **Damit er euch erhöhe, Amen.**

AVE MARIA.

Neunzehende Predig.

Am vierten Sonntag in der Faſten.

JEſus ergo cùm cognoviſſet, quia venturi eſſent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit iterum in montem ipſe ſolus.

Da nun JEſus merckte, daß ſie kommen wurden, und ihn mit Gewalt nehmen, daß ſie ihn zum König machten, entwich er abermahl auf den Berg, er allein. Johannis am 6. Capitel.

EMpfangene Wohlthaten erfordern ein danckbares Gemüth, und je gröſſer die Wohlthaten ſeynd, deſto gröſſer iſt auch die Schuldigkeit die empfangene Wohlthaten danckbar zu erkennen. Ein ſchönes Beyſpihl gaben aller Welt der alte und der junge Tobias, als der H. Ertz-Engel Raphael den letztern in das Mediſche Land geführet, alldorten eine alte Schuld eingefordert, und hernach nicht nur all- I.

ein mit dem Geld friſch und geſund, und mit einer ſchönen, jungen, reichen, und frommen Frauen zuruck gebracht, ſondern auch den lieben, alten Vatter Tobiam durch heylſame Artzney-Mittel von der Blindheit befreyet hat. Pater, ſagte der junge zu
Tob. 12. dem alten Tobia, quam mercedem dabimus ei? aut quid dignum poterit eſſe beneficiis ejus? **Vatter / was ſollen wir ihm für Belohnung geben? oder was kan ſeyn / damit ſeine Wohlthaten nach der Gebühr vergolten werden?** Das ſagten diſe zwey gute Leuth, ehe ſie noch wußten, daß ihr Wohlthäter, der Reißgefärth des jungen Tobiä, ein Engel wäre; was thaten ſie erſt, da ſie vernommen, wie daß ein groſſer Engel, und zwar ein Ertz-Engel, einer von denen ſiben die vor dem Thron GOttes ſtehen, ſich gewürdiget habe dem jungen Tobiä einen Reiß-Geſpann, Weegweiſer und Führer, dem Alten aber einen Leib-Artzten abzugeben, und an der beſchwärlichen Blindheit ſeine Augen zu heylen? Da fielen ſie, ſagt der göttliche Text, auf ihr Angeſicht, lagen drey gantzer Stund auf der Erden, lobten und preyßten **GOtt**/ der diſen Engel geſandt hat ihnen zu dienen. Diſe Danckbarkeit war gar recht und billich: dann gleichwie die Undanckbarkeit das abſcheulichſte, wiewohlen auf der Welt ſehr gemeine, Laſter iſt, alſo iſt auch die Danckbarkeit vor empfangene Wohlthaten eine ſo ſchöne als nothwendige Tugend. Diſe Tugend finden wir auch in dem heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio an denen, ſonſten nicht allerdings danckbaren, Juden. Der göttliche Heyland hat ihnen in der Wüſten einen Speißmeiſter und Brod-Vatter abgeben, und hat mit fünff Gerſtenbrod und zweyen Fiſchen bey fünff tauſend Mann (die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, welche ungezweiffelt die Zahl deren fünff tauſend Männern mercklich werden vermehrt haben) in der Wüſten nach Genügen geſpeiſet: Und das danckbare Volck hat nicht nur allein Chriſtum den HErrn als einen groſſen Propheten ausgeruffen, ſondern, ſie waren auch entſchloſſen ihn zu ihrem König zu machen, und

mit Gewalt hierzu zu nöthigen: weilen ſie wohl wuſten, daß Chriſtus der HErr, als ein Verachter aller irrdiſcher Ehr und Hochheit, keineswegs diſe Würde eines irrdiſchen Königs mit gutem Willen wurde annehmen wollen; Allein der göttliche Heyland,, den ſein himmliſcher Vatter von Ewigkeit her mit der unverwelcklichen Cron des himliſchen Königreichs gezieret hat, und welcher auf die Welt kommen iſt, nicht zu herrſchen, ſondern zu dienen, weigerte ſich eine andere Cron auf Erden zu tragen, als von Dörnern. JEſus ergo cùm cognoviſſet, quia venturi eſſent, ut raperent eum, & facerent eum Regem, fugit iterum in montem, ipſe ſolus. **Da nun JEſus merckte/ daß ſie kommen wurden/ und ihn mit Gewalt nehmen/ daß ſie ihn zum König machten/ entwich er abermahl auf den Berg/ er allein.** Wohl recht ſagt der Heil. Evangeliſt: Ipſe ſolus, **Er allein**: dann fürwahr wenig ſeynd, welche Cron und Scepter ausſchlagen, und dieſelbe anzunehmen mit Gewalt müßten genöthiget werden. Jetzt ſuchet man, nicht nur Cronen und Königreich, ſondern auch andere mindere Ehren-Stellen mit Gewalt, und muß man vil mehr Gewalt brauchen den Ehrgeitz deren Sterblichen Einhalt zu thun, und die Gräntzen zu ſetzen.

Gleichwohl iſt die Danckbarkeit diſes andächtigen Volcks auf alle Weiß zu rühmen und zu loben. Chriſtus der HErr ſpeiſet diſes hungerige Juden-Volck nur diſes eine mahl mit Gerſten-Brod und Fiſchen; und ſie waren alſo erkenntlich, alſo danckbar, daß ſie ihn gleich wollten zum König machen: Und wie vile Menſchen werden alle Tag, nicht nur mit Gerſten-Brod und Fiſchen, ſondern bey einer herrlichen Taffel, mit ſo vilen Speiſen von Fleiſch und Fiſch geſpeiſet von unſerm gütigen GOtt, von dem himmliſchen Vatter, welche ihm doch hierum gar nicht dancken, ja nicht einmahl den himmliſchen Vatter vor ihren Koſt-HErrn und Brod-Vatter erkennen? Quis enim & nunc paſcit 2.

Tract. 24. in Joan. universum mundum, ſagt der Heil. Auguſtinus, niſi ille, qui de paucis granis ſegetes creat? **Wer ſpeiſet auch jetzt die gantze Welt/ als der jenige/ welcher von wenig Körnern das Getreyd erſchaffet**/ von welchem alle Menſchen geſpeiſet und ernähret werden? vil mehr verdienet unſere Verwunderung, vil wunderbarer iſt, daß GOtt die gantze Welt beherrſchet, verſorget, und erhaltet, als daß 5000. Mann mit fünff Brod ſeyen geſpeiſet worden: Majus miraculum ſagt der Heil. Auguſtinus, eſt gubernatio totius mundi, quàm ſaturatio quinque millium hominum de quinque panibus. Gleichwohl iſt kein Menſch, der hierüber ſich verwunderte: & tamen hæc nemo miratur. Jedermann verwundert ſich in Anhörung des heutigen H. Evangelii, da wir hören: daß Chriſtus der HErr mit fünff Gerſten-Brod 5000. Mann geſpeiſet habe: Illud mirantur homines, non quia majus eſt, ſed quia rarum eſt. **Uber diſes verwundern ſich die Menſchen/ nicht weil es gröſſer iſt/ ſondern weil es ſeltzam iſt.** Mehr iſt fürwahr ſich zu verwundern, daß GOtt die gantze Welt, die er aus Nichts erſchaffen, auch regiret und erhaltet, als daß er 5000. Menſchen ſo wunderbar geſpeiſet hat. Am allermeiſten aber müſſen wir uns verwundern, daß GOtt der himmliſche Vatter uns einen groſſen Speiß-Saal, ein groſſes herrliches Taffel-Zimmer vorbereitet habe an dem Himmel, in welchem wir auf ewig ſollen geſpeiſet werden. Wir glauben in dem erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß in GOtt den Vatter, Allmächtigen Schöpffer des Himmels. Diſen Himmel hat GOtt der Vatter nebſt dem Sohn und Heil. Geiſt erſchaffen vor uns, damit wir alldorten ewig ergötzet wurden. Dorten ſitzen ſchon an der himmliſchen Taffel tauſend und tauſend heilige Engel, die alle auf uns warten. Was ſage ich? die auf uns warten? die alle uns zu dienen erſchaffen ſeynd, uns auf diſer Welt aus göttlicher Anordnung umbgeben und beſchützen. Der groſſe GOtt hat den Himmel nicht lär erſchaffen, ſondern zugleich in dem

Him-

Himmel eine unzahlbare Menge deren HH. Englen; und alle diſe uns zum Dienſt. Sie ſeynd mit, und im Himmel erſchaffen, und ſeynd doch zugleich im Himmel und zugleich auf Erden. Im Himmel, damit ſie ſich ergötzen; auf Erden, damit ſie uns beſchützen. Drey Wohlthaten, ſagt der Heil. Bernhardus, em- Serm. 82.
pfangen wir von denen HH. Englen auf Erden: ihre Gegen- in Pſ. 90.
wart, ihre Güte und Liebhertzigkeit, und ihren Schutz. Aber vor diſe drey Wohlthaten ſeynd wir denen HH. Englen auch eine dreyfache Danckbarkeit ſchuldig: Reverentiam pro præſentia, devotionem pro benevolentia, fiduciam pro cuſtodia. **Die Ehrerbietigkeit vor ihre Gegenwart/ die Andacht vor ihre Liebhertzigkeit/ und das Vertrauen vor ihren Schutz.** Wann wir diſes denen Englen ſchuldig ſeynd, weilen ſie nach Anordnung ihres Erſchaffers uns dienen auf Erden, erweget hernach, was wir GOtt werden ſchuldig ſeyn, der die Engel uns zum Dienſt, im- und mit dem Himmel, hat erſchaffen? Gedult!

AVE MARIA.

3.

DAs vornehmſte Merck-Mahl, wordurch GOtt der Allmächtige ſeine Allmacht, auſſer ſich, uns Menſchen hat zu erkennen gegeben, iſt der Himmel, welchen GOtt aus Nichts hat erſchaffen, und hernacher, wie zu leſen in dem erſten Buch Moyſis, Geneſis genannt, weilen es von der Erſchaffung aller Gen. 1.
Dingen handlet, gezieret hat mit der Sonnen und dem Mond, und unzahlbaren Sternen. Diſes Himmel-Gebäu iſt ſo groß, daß faſt unglaublich ſcheinet was die berühmteſte Stern-Kündiger von demſelben ſchreiben. Wir dörffen nur die Augen aufheben, und bey heiterer Nacht die Stern am Himmel anſehen, ſo können wir daraus urtheilen, wie groß der Himmel ſeyn müſſe, an welchem alle diſe Stern gehefftet ſeynd, deren einige, ſo klein ſie uns auch wegen ihrer Entfernung von uns zu ſeyn ſcheinen,

etli-

etliche 35. mahl, etliche 44. mahl, etliche 72. mahl, etliche noch gröſſer, neuntzig, hundert und ſibentzig mahl, und die allerkleineſte wenigſtens achtzehenmahl gröſſer als die gantze Welt, und der gantze weit- und breite Erd-Boden, der doch nach der gemeinen Ausrechnung deren Welt-Meſſern über 7000. teutſche Meilen in ſeinem Umkreyß enthaltet. Jetzt gedencket! Alle diſe Stern, die nicht zu zehlen ſeynd, ſeynd angehefftet an das Firmament, und ſeynd, wie wir ſehen können, noch zwiſchen einem und dem andern Stern vil läre Plätz. Wie groß, wie weit muß dann alſo diſer Himmel ſeyn? Und wie groß, wie weit wird erſt jener Himmel ſeyn, den die Gelehrte Cœlum empyreum, den Himmel deren Seeligen, nennen, welcher noch weit höher, mithin auch unvergleichlich weiter iſt als der Sternen-Himmel, oder das Firmament? Einige fürtreffliche Stern-Kündige haben ausgerechnet, daß nur allein der Boden diſes oberſten Himmels in dem Umkreyß halte 4767. Millionen, 767. Meilen. Wie groß wird dann erſt die gantze Weite diſes Himmels ſeyn? Alſo groß, daß keine menſchliche Gedächtnuß diſe Zahl deren Meilen kan ausſprechen. Und diſes groſſe, unermeßliche, Himmels-Gebäu hat GOtt der Allmächtige hervor gebracht und aus Nichts erſchaffen, mit einem eintzigen Wort: Fiat, **es werde.** Mehr Arbeit hat alles diſes nicht gebraucht. Ach meine Chriſten! Wer ſoll dann die Allmacht unſers Erſchaffers nicht allezeit loben und preiſen, ſo offt er den Him̃el anſihet? Wer thut es aber aus euch? Meine liebe Zuhörer! Ihr ſehet alle Tag den Him̃el an, welcher uns,
Pſal. 18. wie David ſagt, die Herrlichkeit GOttes verkündet: Cæli enarrant gloriam DEI; und doch gedencket ihr ſo wenig auf GOtt, der den Himmel erſchaffen hat. Ey! ich bitte euch, wann ihr hinfüro den Him̃el anſehet, ſo ſaget wenigſtens mit dem gecrönten
Pſal. 148. Propheten David: Laudate eum cœli cœlorum, quia ipſe dixit & facta ſunt, ipſe mandavit & creata ſunt. **Lobet den HErrn ihr Himmel aller Himmel: dann er hat geredet/ und ſie ſeynd worden/ er hats befohlen/ und ſie ſeynd erſchaffen.**

ſchaffen. Laſſet uns alle Tag die göttliche Allmacht loben, benedeyen und preyſen! ſonderlich, weilen GOtt den Himmel, diſes ſchöne, herrliche, groſſe, Gebäu erbauet und erſchaffen hat vor uns Menſchen. Die Höll hat GOtt nicht vor uns Menſchen erbauet, ſondern vor den Teuffel: dann alſo wird Chriſtus am Gerichts-Tag zu denen Verdammten ſagen: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. welches dem Teufſel und ſeinen Englen bereitet iſt.** Den Himmel aber hat GOtt erbauet und erſchaffen vor uns Menſchen: dann alſo wird Chriſtus zu denen Außerwöhlten ſagen: **Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters / beſitzet das Reich / das euch bereit iſt von der Zeit / daß der Welt Grund gelegt iſt.** Was Troſt iſt diß vor uns, vor euch, ihr arme Handwercks- ihr arme Bauers-Leuth? Wann euch die Armuth druckt, wann euch euer arbeitſamer Stand, in den euch GOtt geſetzt und beruffen hat, hart und beſchwörlich zu ſeyn geduncket, ſo thut nur einen kleinen Blick auf den Himmel, ſchaut ihn an wie ſchön er iſt, und erinnert euch durch den wahren Glauben, daß GOtt diſen ſchönen, herrlichen, Himmel erſchaffen habe vor euch, damit ihr alldorten ewig wohnet, ewig belohnt, ewig ergötzet werdet; wann ihr nur (aber mercket diſes auch wohl!) wann ihr nur jetzt GOtt zu Lieb euere Armuth, euere Arbeit, und alle Beſchwärden euers Stands, GOtt zu Lieb, mit Gedult, übertragt und leydet, und nicht wider GOtt ungedultig murret, nicht alles verfluchet, nicht GOtt läſtert, und GOtt nicht beleydiget.

Matth. 25.

4. Das iſt aber nur geſagt von jenem, was wir von dem Himmel, wenigſtens äuſſerlich und von auſſenher, mit Augen ſehen können. GOtt hat in diſem Himmel, zugleich mit dem Himmel, wie der Heil. Thomas von Aquin lehret, auch erſchaffen die Engel oder himmliſche Geiſter; und zwar in ſolcher Anzahl, daß ihre Zahl unmöglich auszuſprechen iſt. Million deren Millionen ſeynd noch alles zu wenig, immaſſen ihre Zahl, ebenfalls nach

der Lehr des Engliſchen Lehrers, alle Zahl deren leiblichen Geſchöpffen weit überſchreitet, und gleichwie die himmliſche Cörper in der Gröſſe alle irrdiſche Cörper weit übertreffen, alſo übertreffen auch die Engel als geiſtliche Geſchöpff alle leibliche Geſchöpff
Tob. 25. in der Zahl Numquid eſt numerus militum ejus? fragte den Job ſein Freund Baldad der Suhiter. **Seynd ſeine Kriegs-Leuth auch zu zehlen?** Wann wir die Stern nicht zehlen können, wie vil weniger die Engliſche Geiſter? Wahr iſt es zwar, daß eine unzahlbare Menge diſer Englen, welche GOtt im Himmel erſchaffen hat, aus ihrer eygenen Schuld gefallen ſeyen: indeme ſie mit ihrem Anführer, dem Lucifer, dem höchſten Engel, GOtt nicht wollten unterworffen, ſondern gleich ſeyn. Haben alſo in einen eintzigen hoffärtigen Gedancken eingewilliget; und ſeynd gleich den Augenblick darauf aus dem Himmel verſtoſſen worden, und aus ſchönen Englen die abſcheulichſte Teuffel worden. Ach meine Chriſten! förchtet die Hoffart, welche die ſchönſte Geſchöpff GOttes, die edle himmliſche Geiſter verwandlet hat in abſcheuliche Teuffel. Förchtet eine jede Sünd, und bewundert die Gerechtigkeit GOttes in Beſtraffung deren Englē, und die Barmhertzigkeit GOttes gegen uns in gedultiger Ubertragung deren Menſchen nach ſo vilen begangenen ſchwären und abſcheulichen Sünden. Diſe Engel haben ſich erhebt wegen ihrer ſchönen Geſtalt, ſie waren edle himmliſche Geiſter; und GOtt verdammt ſie: vermeynet ihr, GOtt werde euer verſchonen, wann ihr euch in euern Gedancken hochmüthig erhebet, wegen ein wenig gefärbten Koths, den euch die Natur an die Wangen gemahlt, oder ihr villeicht gar nur von Schminck und Anſtrich erbettlet habt, wegen euers gekraußten Haars, oder wegen eines liederlichen weiten Strick-Rocks? Si ſuperbientibus Angelis DEus non pepercit, ſagt der Heil. Abbt Bernhardus, quantò minùs tibi putredo & vermis? **Wann GOtt eines Engels nicht verſchont hat**/ der ein himmliſcher Hoff-Herr, ein nahe bey ſeinem Thron ſtehender Edel-Knab, ein höchſt-

ade-

adelicher Printz war, **warum ſoll er deiner verſchonen**; du faules Aaaß / du **ſtinckender** Maden-Sack? Die Engel haben eine eintzige Todt-Sünd begangen, die in einem eintzigen hoffärtigen Gedancken beſtanden iſt, und GOtt verdammet ſie gleich darauf auf ewig in die Höll, ohne der mindeſten Hoffnung, daß ſie jemahlen aus diſem feurigen Kercker wurden befreyet werden: Ihr habt den grund-gütigen GOtt ſo offt, ſo vilmahl (ach mein GOtt! wie offt? ihr werdet es nit zehlen können) gleich in zarten jungen Jahren, mit Gedancken, Worten, und Wercken, und mit denen abſcheulichſten Wercken, beleydiget; und GOtt wartet noch auf euch zur Buß. Hätte er euch auch, gleichwie die Engel, nach der erſten Todt-Sünd in die Höll verſtoſſen, wie lang wurdet ihr ſchon in der Höll mit denen Teufflen brinnen? GOtt hat denen abtrinnigen Englen gar kein Unrecht gethan: Er iſt der allergerechteſte GOtt, und ſie haben mit diſem eintzigen hoffärtigen Gedancken die Höll verdienet. Wie offt haſt auch du ſie mit ſo vilen abſcheulichen und greulichen Laſter-Thaten verdienet? Hätte dich auch GOtt längſt verdammet, ſo hätte er dir gar kein Unrecht gethan. Gleichwohl hat ers nicht gethan, wie ſtreng und gerecht war er gegen denen Englen, wie barmhertzig gegen dir? Und wirſt du ihn dannoch widerum auf ein Neues beleydigen? Ey! ſo förchte dich dann, daß nachdeme GOtt ſo lang deiner verſchont hat, ſo werde er es endlich auch mit dir, wie mit denen gefallenen Englen machen, und werde dich nach der nächſten Sünd, die du begehen wirſt, auf ewig verdammen. GOtt hat deiner ſo wenig im Himmel vonnöthen, als er vonnöthen hat, ſo viler 1000 und 1000 Englen, die er daraus gerecht verſtoſſen hat.

5\. GOtt hat ohne euch, und ohne allen diſen abtrinnigen Englen, die gefallen, und jetzt garſtige Teuffel ſeynd, tauſend, deren Tauſenden, ja unzahlbare Millionen Englen, die alle vor ſeinem Thron ſtehen, und mit tieffeſter Ehrforcht ihn anbetten, loben und preyſen. Sie ſehen GOtt ohne Unterlaß im Himmel an:

Matth. 18. Angeli eorum, ſagt Chriſtus der HErr, in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt. **Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters/ der im Himmel iſt.** Wohl gemerckt: Angeli eorum, **ihre Engel.** Chriſtus der redet von denen Englen deren kleinen Kinderen. Dahero lehren mir dem Heil. Hieronymo alle Vätter und Gottsgelehrte, daß ein jeder Menſch, der allerärmſte Bettel-Jung, von dem Augenblick ſeiner Geburt einen Engel habe, der ihn allenthalben begleitet, beſchützet, ja auf denen Händen traget, wie eine Amme ein kleines Kind. Was ſage ich aber: einen Engel? Der Heil. Apoſtel Paulus verſichert uns, daß GOtt der HErr alle Engliſche Geiſter erſchaffen habe zu unſerm Dienſt: Omnes ſunt adminiſtratorii Spiritus in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. **Alle ſeynd dienſtbare Geiſter zum Dienſt ausgeſandt deren jenigen/ die das Ertheil des Heyls bekommen ſollen.** Eben diſes lehret auch der gecrönte Prophet David, da er ſagt: Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis, in manibus portabunt te. **Er hat ſeinen Englen von dir befohlen/ daß ſie dich bewahren ſollen auf allen deinen Weegen/ ſie werden dich auf denen Händen tragen.** Er redet nur von einem Menſchen: Ut cuſtodiant te, **daß ſie dich bewahren ſollen;** und redet doch von vilen Englen: Angelis ſuis mandavit, **er hat es ſeinen Englen befohlen.** Mithin hat auch ein jeder Menſch nicht nur einen eigenen heiligen Schutz-Engel, der ihn allenthalben begleitet, bewahret und beſchützet, ſondern er hat noch vile andere heilige Engel, die ihn allenthalben umgeben, und für ihn Sorg tragen. Ein Engel iſt, der die gantze Kirch beſchützet; und diſer iſt, nach glaubwürdiger Meynung des Heil. Thomä von Aquin, der Heil. Ertz-Engel Michael, welcher, da er vor die gantze Chriſtliche Kirch ſorget, auch vor einen jeden Chriſten insbeſondere ein wachtſames Aug hat. Ein Engel iſt, der das gantze Land und alle Inn-

L.3.Com. in c. 18. Matth.

Hebr. 1.

Pſal. 90.

Innwohner beſchützet: alſo liſet man in der Heil. Schrifft, daß Dan. 10.
der Engel Gabriel deren Perſen zur Zeit des Propheten Daniels dem Heil. Ertz-Engel Gabriel ſich bey GOtt dem HErrn vile Täg durch das Gebett widerſetzt und gebetten habe, damit die gefangene Juden nicht ſo bald von Babel in die vorige Freyheit verſetzet wurden: weilen aus diſer Gelegenheit einige von denen Perſen zur Erkanntnuß des wahren GOttes gelanget. Ein Engel iſt, der diſe Stadt beſchützet. Ein Engel, der diſe Pfarr, in welche ihr gehöret, in ſeiner Aufſicht hat; ein Engel, der vor das Hauß ſorget, das ihr bewohnet? Seyd ihr ein Vorſteher, oder ſonſten zu einem Ambt beſtellt? ſo iſt ein beſonderer Engel, der euch zur Verrichtung eurer Pflicht anleitet. O wie vile Heil. Engel! wer wird erſt die andere heilige Engel zehlen, denen GOtt die himmliſche Cörper, Planeten, und andere Stern, über die vier Elementen, über jede Bäumer, Kräuter, Pflantzen, Wurtzel, und andere Geſchöpff, hat anvertrauet? die alle vor einen jeden aus uns Sorg tragen, und einem jeden aus uns zu dienen befliſſen ſeynd.

Wir wollen aber uns hierinnen nicht aufhalten; ich will nur allein eine kleine Anmerckung machen, erſtlich über die irrglaubige Lutheraner und Calviniſten, hernach über die Lauigkeit deren Catholiſchen. Die erſte bekennen mit uns, daß GOtt der HErr ſeine Engel ſende uns zu beſchützen, damit der böſe Feind über uns keine Macht habe: Sie betten in ihrem Morgen- und Abend-Seegen, wie in ihrem Catechismo zu leſen iſt: **Dein heiliger Engel ſey mit mir / daß der böſe Feind keine Macht an mir finde.** Und wahrhafftig, wann ſie nur ein wenig die Bibel wollen aufſchlagen, ſo werden ſie ja in angeführten Stellen klar und deutlich genug finden, daß GOtt ſeine Engel zu uns ſende uns zu beſchützen. Wann nun GOtt die heilige Engel zu unſerem Schutz zu uns ſendet, wann ſie allezeit bey uns ſeynd uns zu beſchützen, ſoll es dann entweder verbotten, oder ein 6.

Aberglaub, oder eine Abgötterey ſeyn, wann wir diſe heilige Engel verehren? wann wir dann und wann gantz verträulich mit ihnen reden, ihnen unſere Noth klagen, ſie anruffen, und um Hülff und Beyſtand bitten? haben ſie villeicht keine Ohren uns anzuhören? Freylich wohl! haben ſie keinen Leib, keine leibliche Ohren, wie wir Menſchen; wohl aber innerliche Ohren des Verſtands unſer Gebett zu erkennen. Wiſſen ſie villeicht nichts von uns? da ſie doch ſo nahe ſeynd, und uns ſchützen
Luc. 15. ſollen; ja da ſie ſo gar, wie Chriſtus ſagt, über unſere Buß (die doch hauptſächlich in unſerem Willen, und in unſeren Hertzen beſtehet) ſich im Himmel erfreuen. Ey! wär diß nicht die allergröſte Unhöflichkeit, wann wir unſere liebe heilige Engel, die allezeit bey uns ſeynd, in omnibus viis tuis, **auf allen unſern Weegen**; die keinen Augenblick ihre Augen vor uns abwenden; niemahlen wolten unſerer Anſprach würdigen? Wär es nicht die höchſte Undanckbarkeit, wann wir diſe heilige Engel nicht wolten in Ehren halten, und vor ihre unabläßige Sorg ihnen gar nicht einmahl dancken? Die Schrifft aber befihlet es nicht: ſagen die Lutheraner und Calviniſten. Nein! wer hat dann
Gen. 18. & 19. dem Patriarchen Abraham, dem Loth, und anderen Alt-Vätteren befohlen, daß ſie die heilige Engel verehret, und ſich vor ihnen gebuckt haben biß zur Erden? Wer hat es dann dem jun-
Tob. 12. gen und alten Tobiä befohlen, daß ſie ſich gegen dem heiligen Ertz-Engel Raphel ſolten danckbar erzeigen? hat dann nicht GOtt, der Urheber der Natur das Geſatz der Danckbarkeit ei-
Col. 3. nem jeden in das Hertz geſchriben? Grati eſtote. Da haben die Lutheraner und Calviniſten auch die Schrifft: **Seyd**
Rom. 13. **danckbar.** Und widerum: Cui honorem, honorem, **ehre/ dem Ehr gebühret.** Aber laſſen wir diſe undanckbare Engel-Feind, die Lutheraner und Calviniſten beyſeits, und haben wir ein Abſcheuen vor ihrer irrigen Lehr: Ehren wir nur die heilige Schutz-Engel und dancken wir ihnen: ſie verdienen es gar wohl um uns. Das thun zwar auch gute Catholiſche Chriſten.

ſten: Morgens und Abends dancken ſie ihrem heiligen Schutz-Engel vor die vorherige Obſicht, und befehlen ſich demſelbigen auf das neue. Meine Chriſten! wann ihr es bißhero nicht gethan, oder doch ſehr lau, und nur obenhin gethan habt, ſo fangt heut an, und thut es hinführo mit inbrünſtiger Andacht, und mit gantzem Vertrauen. Aber eins wolte ich, daß ihr ſonderlich, von heut an, mercket. Die meiſte verehren, dancken und bitten ihren Schutz-Engel; und fromme Elteren lehren diſes gar recht ihre Kinder in jungen Jahren. Aber ihr verehret alle Tag nur einen, und habt doch ſo vile, die vor euch ſorgen, wachen, und euch beſchützen. Angelis ſuis mandavit de te. **Seinen (vilen) Englen hat GOtt von dir befohlen.** Wann habt ihr dem Schutz-Engel des gantzen Lands, der gantzen Stadt, eurer Pfarr, eures Hauſes, wann denen anderen gedancket, und euch, und all das eurige, ihrem Schutz anbefohlen? Villeicht iſt eben diſes die Urſach, warum GOtt über das Land, über euer Stadt, über euer Hauß ſo vile allgemeine, und beſondere Straffen ſendet? So fanget dann heut an alle diſe unſere Schutz-Engel zu verehren: dancket ihnen, ehe ihr noch aus der Kirchen gehet, und bittet ſie wegen eurer bißherigen Undanckbarkeit um Verzeyhung. Sie verdienen weit mehrere Danckbarkeit, als wir ihnen erzeigen: weilen ſie uns zu allen Zeiten beſchützen. Wann wir aber ſo vile heilige Schutz-Engel haben (werdet ihr gedencken) wie kommt es dann, daß uns gleichwohl ſo vile Ubel und Plagen überfallen? Höret eine wunderliche Sach! nach Sodoma kommen zwey Engel die Gen. 19.
Stadt zu verwüſten, wie ſie dann auch würcklich gethan, und die Stad tmit Feur und Schweffel, ſo vom Himmel gefallen, verheeret und vertilget haben. Zwey Engel? in diſer Stadt waren ja ſo vile andere Eugel zum Schutz ihrer Innwohner: wenigſtens hatte ein jeder Sodomit ſeinen eigenen Schutz-Engel: zehlet diſen noch die andere bey, von denen ich vorhero Meldnng gethan; wie vile Engel weaden wir alldorten zum Schutz deren Sodomi-

ten

ten finden? und ſeynd dann alle diſe Schutz-Engel denen zwey Straff-Englen nicht in die Armb gefallen, und haben den Untergang diſer Stadt und Gegend nicht verhindert? nein, ſagt die Schrifft; und die Urſach gibt der heilige Baſilius: weilen nemlich
In Pſ. 33. die Sodomiten mit ihrem laſterhafften Wandel ihre heilige Schutz-Engel vertriben haben: Cuilibet aſſidet Angelus, ſagt er, niſi nos ipſum per mala opera effugaverimus: nam ſicut apes fugat fumus, & columbas abigit malus odor, ità etiam vitæ noſtræ cuſtodem Angelum abducit & amovet lacrymabile, fœdúmque peccatum. **Bey einem jeden Menſchen bleibt der Engel / wann wir ihn nicht durch böſe Werck vertreiben: dann gleichwie die Bienen mit dem Rauch, und die Tauben mit Geſtanck vertriben werden / alſo vertreibet auch den Schutz-Engel unſers Lebens / die beweinens-würdige und garſtige Sünd.** O wie offt wurde manche Stadt, manches Land, mit denen allgemeinen Plagen verſchonet, und von denen heiligen Englen beſchützt werden, wann dieſelbe nicht, wegen ſo viler abſcheulichen Sünden, von einer ſolchen Stadt, von einem ſolchen Land abzuweichen genöthiget wurden.

7. Doch iſt zu hoffen, ſie werden widerum zuruck kehren, wann wir die gebührende Ehr ihnen erzeigen, welche ihr Schutz von uns erfordert. Sie ſeynd gar gern bey uns, ſie ſeynd bey uns allezeit gegenwärtig! aber ihre Gegenwart erfordert bey uns eine überaus groſſe Ehrerbietigkeit und Ehrforcht: Referentiam pro præſentia. Kein Ort iſt, wohin die heilige Engel uns nicht begleiteten: ey! ſo ſollen dann wir auch allenthalben die Augen unſers Schutz-Engels mit zitteren beobachten, um nichts zu begehen, weſſentwegen wir vor dem heiligen Schutz-Engel uns ſchämen müſten. Ein adelicher Jüngling hat betheuret, daß, wann ihme etwas ungebührliches einfiele, er daſſelbe gar leicht ausſchluge, wann er nur eine ſichere Perſohn von hohem Rang

und

und groſſer Tugend als gegenwärtig ſich vorſtellte. Vor dem Heil. Bernardino von Siena, da er noch ein Jüngling war, hatten ſeine Schul-Geſellen eine ſolche Ehrforcht, daß, wann ſie noch ſo frey unzüchtige Zotten und Poſſen geriſſen, ſie doch alſo gleich, wann ſie ihn in ihre Geſellſchafft kommen ſehen, den Finger auf den Mund gelegt, mit vermelden: Tacete, Bernardinus adeſt, **ſchweigt ſtill / Bernardinus kommt.** Auch der unverſchämteſte getrauete ſich nicht in Gegenwart Bernardini ein eintziges ungebührliches Wort zu reden. Und wir begehen ſo offt in Gegenwart ſo viler heiligen Englen, die bey und um uns ſeynd, ſo vile abſcheuliche Laſter-Thaten, welche wir uns zu begehen ſchämen wurden in Anweeſenheit eines ehrlichen Menſchen? In omni angulo, ſagt der Hönig-flieſſende Abbt Bernardus, in omni diverſorio, Angelo tuo reverentiam habe. **In allen Winckeln / in allen Wohnungen ſeye ehrerbietig wegen deines gegenwärtigen Engels.** Tu nè audeas illô præſente, quod me præſente non auderes. **Erkühne dich nicht zu begehen in ſeiner Gegenwart / was du in meiner Gegenwart zu begehen dich nicht erfrechen wurdeſt.** Das ſolten wir zwar allenthalben erwegen; aber ſonderlich in der Kirchen. Da ſeynd die heilige Engel mehr an einem Ort auf uns aufmerckſam, ſie ſehen uns an mit unverwandten Augen, um unſere Gebetter, unſere Buß- und Bitt-Seufftzer vorzutragen GOtt dem Allmächtigen; und wann ſie ſehen, und ſehen müſſen andere in der Kirch lachen, andere ſchwätzen, andere frey und frech hereintretten, gleich wie auf den Tantz-Boden, um nur aller anweeſenden Augen von GOtt ab, und an ſich zu ziehen? Und wann ſie ſehen = = = Ach mein GOtt! was ſehen ſie offt? was ich gar nicht einmahl ſagen kan oder darff, um die Heiligkeit diſes Orts nichts zu beleydigen. Nicht ohne Urſach war der Heil. Apoſtel Paulus, daß die Weibsbilder geziemend bekleydet in die Kirch kommen, über die maſſen ſorgfältig: **Das Weib / ſagt er, ſoll eine ehrliche Decken auf**

Ser. 92. in Pſ. 90.

1. Cor. 11.

dem Haupt haben / um der Engel willen. Was iſt dann aber denen Englen daran gelegen, ob die Weiber ihr Haupt in der Kirchen bedeckt oder unbedeckt haben. Nur gar zu vil, ſagt Guilielmus Lugdunenſis: damit nemlich die Menſchen ſich nicht ärgeren, deren Seelen die Engel beſchützen. Was werden erſt die Engel ſagen, wann gewiſſe Weibsbilder in der Kirchen nicht nur das Haupt, ſondern ſo gar ihre ärgerliche Fleiſch-Butten nicht bedecken? Wär es Wunder, wann die Teuffel von jenem Feur, wormit ehemahlen die Engel Sodoma verbrannt haben, manchem unverſchämten Weibsbild einen zimlich warmen Bruſt-Fleck daher brächten! O wie heigel ſeynd die Engel in der Kirchen? die ſeelige Jungfrau Veronica (welche von GOtt die Gnad gehabt ihren heiligen Schutz-Engel in leiblicher Geſtalt zu ſehen) hat einſtens etwas fürwitzig ſich umgeſehen auf eine ihrige Schweſter; und der Heil. Schutz-Engel hat ſie den Augenblick mit einem ſolchen erzörneten Angeſicht angeſehen, daß ſie drey Tag lang bitterlich zu weinē nicht aufgehört: was vor ein Geſicht wurde der Engel auf jene machen, die mit allem Fleiß nur allein darum in die Kirchen kommen, damit ſie darinnen ihre Buhlſchafft antreffen, und darinen einander den Augenwinck geben innerlich brinnender gailer Liebs-Begierden? Ach Chriſten! ſcheuet doch, in der Kirchen wenigſtens, die Gegenwart deren Heil. Englen. Sie ſeynd hier gegenwärtig, und ihre Gegenwart erfordert unſere Ehrerbietigkeit.

8. Ihre Liebhertzigkeit aber, mit welcher ſie uns beſchützen, erfor-
Gen. 19. dert unſere Andacht: Devotionem pro benevolentia. Wie groß iſt ihre Liebhertzigkeit gegen uns Menſchen! jene zwey Engel, welche, wie vorhero ſchon gemeldet, die Stadt Sodoma mit Feur vom Hĩmel beſtraffet und verzehret haben, haben gleichwohl bey Ausübung des göttlichen Straff-Urtheils eine überaus groſſe Lieb erzeigt gegen denen Sodomiten: Venerunt duo Angeli Sodomam veſpere. **Zwey Engel kamen nacher Sodoma**

auf

auf den Abend So ſpath kommen die Engel den göttlichen Befehl zu vollziehen? in aller Frühe hätten ſie ſchon ſollen da ſeyn; und ſie kommen erſt auf den Abend? ſonſten mahlet man die Engel mit Flüglen, um dardurch anzudeuten ihre Eylfertigkeit, mit welcher ſie die Befehl GOttes ins Werck ſtellen; aber diſe zwey Engel haben fürwahr ihre Flügel nicht gebraucht zum fliegen: die ſeynd wohl nur zu Fuß gangen. Wo haben ſie ſich dann ſo lang aufgehalten und verweilet? der göttliche Text ſagt, bey dem Abraham. Der hat ihnen ein gutes Mittagmahl zubereitet, nach welchem ſie die längſte Zeit ſich mit dem Abraham in ein Geſpräch eingelaſſen, ihme die aufgetragene Verrichtung erkläret, und ſich bey ihme aufgehalten biß gegen Abend. Alſo langſam verrichten diſe Engel, was GOtt ihnen befohlen hat; und noch darzu ſagen ſie es dem Abraham. Groſſer HErrn ihre Befehl muß man geheim halten, und auf das ſchleunigſte vollziehen: weder eins, noch das andere aber thun diſe Engel. Der gelehrte Biſchoff von Abula, Alphonſus Toſtatus, ſchreibt ſolches ihrer Lieb zu gegen denen Menſchen: Per totam diem expectaverunt, ut viderent, ſi Dominus parceret civitatibus propter Abraham. In Gen. c. 19. **Sie haben den gantzen Tag die Straff verſchoben / um zu ſehen / ob GOtt der HErr nicht etwann deren Städten verſchonete um des Abrahams willen.** Darum haben ſie es dem Abraham geoffenbahret, damit er GOtt um Abwendung diſer Straff ſolte bitten, und hernach noch immer gewartet, ob nicht GOtt gleichwohl den vorigen Befehl, wegen des Abrahams und Loths Verdienſten, milderen und widerruffen wurde. Sie thaten alles, was nur möglich war die Vollziehung diſer Straff zu verhinderen. Allein die Boßheit deren Sodomiten war vil gröſſer als deren Englen ihre Liebhertzigkeit. Eben ſo liebreich iſt die Güte deren heiligen Englen gegen uns: Wie offt hat GOtt ſchon den Schluß gefaßt, manchem groſſen Sünder ſeinen Lüſten und ſeiner Begierlichkeit zu überlaſſen, weilen

len er beſchloſſen hat denſelben wegen ſeiner Sünden zu verdammen? Aber die heilige Engel ſuchen noch einen ſolchen Sünder auf beſſeren Weeg zu bringen. Sie bitten GOtt um Gedult, ſetzen unterdeſſen an das harte Hertz mit allerhand guten Einſprechungen, und trachten es zur Buß zu bewegen. O wie groß iſt ihr Liebhertzigkeit gegen uns! ey! ſo gebühret ſich dann auch, daß wir vor diſe Lieb einige Andachts-Ubungen gegen ihnen auch vornehmen: Devotionem pro benevolentia. Aber was für eine? Leopoldus, Ertz-Hertzog von Oeſterreich und Gubernator in Niderland, pflegte alle Jahr an ſeinem Geburts-Tag zu Ehren ſeines heiligen Schutz-Engels zu beichten und zu communiciren, und gab hernach denen Armen ſo vile Ducaten, als er Jahr gelebt hat zur Danckſagung, daß ihm ſein Schutz-Engel ſo vile Jahr gantz liebreich gedient hat: wie wär es, wann ihr, wenigſtens ſo vile Kreutzer denen Armen gebet? aber noch angenehmer wär denen heiligen Schutz-Englen, wann ihr ihnen zu lieb euch veſtiglich vornehmen wurdet in jener Sünd euch ernſtlich zu beſſeren, welche denen heiligen Englen am meiſten zuwider iſt. Und diſe iſt eben diejenige, von welcher abzuſtehen euch euer heiliger Schutz-Engel am meiſten, und ſchon eine zimliche lange Zeit, innerlich warnet, und treulich anmahnet. Höret hievon ein merckwürdiges Beyſpihl: Falco ein fro̅mer Jüngling hat ſich durch ein Gelübd verbunden ſeinem heiligen Schutz-Engel zu lieb niemahlen eine Lug zu ſagen. Er hat löblich gehandlet; aber ich rathe euch, daß ihr, ſeinem Beyſpihl zu folgen, erſtlich um Rath fraget euren Beicht-Vatter: nicht allen ſeynd die Gelübd nutzlich. Nun begab ſich, daß diſer edle Jüngling mit einem andern ſeines gleichen in Streitt, Zanck, und Rauff-Händel verfiele, und durch einen unglücklichen Stoß ſeinen Gegner entleibte. Die That war geheim / weilen ſie beyde allein waren; jedoch, weilen einiger Umſtänden halber der Verdacht auf-

Falconem fiele, wurde er vor Gericht und zur Frag gezogen. Was ſolte er nun thun? bekennt er es? ſo iſt es um ſein Leben geſchehen. Laugnet er es? ſo handlet er wider ſein Gelübd: er wurde lügen wider ſein, dem heiligen Schutz-Engel gethanes Verſprechen. Aber mit diſer Lug rettet er ſein Leben? das war eine harte Verſuchung! was wurdet ihr thun? er bedenckt ſicht, und beſchlieſſet ſeinem Heil. Schutz-Engel zu lieb das Gelübdb zu halten: bekennt die Wahrheit, und wird zum Schwerd verdammt. Man führte ihn zum Todt, und er befahle ſich inbrünſtig ſeinem heiligen Schutz-Engel: Sihe! ſagte er zu ihm, mein lieber heiliger Schutz-Engel, dir nicht untreu zu werden, dir zu lieb ſoll ich ſterben. Bereitet ſich auf das beſte zum Todt; und, ſihe Wunder! als des Scharffrichter den Streich ſchon führte, erbleicht er, fangt an zu zitteren, das Schwerd fallt ihm aus der Hand, er kan das Urtheil nicht vollziehen. Man rufft einem anderen, dem ergehet es eben alſo, und auch dem dritten, mit Verwunderung des gantzen Volcks. Mitten unter dem Volck war ein Ertz-Feind diſes Jünglings: Der tragt ſich an das Urtheil zu vollziehen; aber es ergehet ihme, wie allen dreyen Scharffrichteren. Die Urſach zeiget er, zeigen die andere an, daß ſie nemlich einen herrlich glantzenden Jüngling geſehen mit bloſſem Schwerd und erſchröcklichem Angeſicht ihnen drohen, wann ſie den Streich wolten führen. Alſo wird Falco mit frolocken des geſambten Volcks begnadet, und erhaltet von ſeinem Schutz-Engel das Leben. Ach! wie vil nutzet eine ſolche Andacht zu dem heiligen Schutz-Engel.

Das dritte iſt noch übrig, ſo wir denen heiligen Schutz- 9.
Englen ſchuldig ſeynd, nemlich fiduciam pro cuſtodia, **das Vertrauen vor ihren Schutz.** Die Macht deren heiligen Englen iſt alſo groß, daß ein eintziger Engel fähig iſt der gantzen Höll zu widerſtehen: Wie mächtig werden erſt ſo vile ſeyn,

die uns und alles was uns angehet, beſchützen? Der Teuffel hat es erfahren bey dem gedultigen Job. Schon längſt hätte er gern dem Job, und ſeiner Habſchafft, einigen Schaden zugefügt; allein er kunte ihm nicht beykommen, wie er ſelbſt bekeñt hat, da ihm GOtt die Tugend diſes wunderbaren Manns hat vorgeſtellt. Nunquid, ſagte GOtt zu dem Teuffel, nunquid conſiderâſti ſervum meum Job? **Haſt du nicht meinen Diener/** den Job, **betrachtet?** Gleich als wolte GOtt zu dem Teuffel ſagen: Gelt, wider diſen meinen getreuen Diener vermagſt du nichts? Ja, ja, ſagt der Teuffel, iſt es villeicht ein Wunder, daß ich ihm nichts ſchaden kan, nachdeme du ihn mit einem veſten Wall rings umher umgeben haſt: Nonne tu vallâſti eum? **Haſt du nicht ihn rings herum/ gleichwie mit einem Wall umgeben?** das wär aber noch wenig: **Auch ſein Hauß/** & domum ejus, **und all ſein Hab und Gut:** univerſámque ſubſtantiam per circuitum? Wie kan ich ihm beykommen, wann er, und alle ſeine Habſchafft, ſo wohl bewacht iſt? wer bewacht ihn dann aber, und wer iſt, den der Teuffel eben ſo häfftig als einen veſten Wall ſcheuet und förchtet? die heilige Engel ſeynd es, gibt die Antwort der gelehrte Origenes: Vallâſti eum Angelorum tuorum cuſtodiâ, ante me omnia bona circumdans, acceſſum mihi minimè conceſſiſti. **Du haſt ihn/ gleichwie mit einem Wall, mit dem Schutz deiner Engel umgeben, und dardurch alle ſeine Güter alſo vor mir bewahret/ daß ich ihm unmöglich kan zunahen.** Wie kan ich ihm, oder ſeinen Güteren etwas Leyds zufügen, und dardurch ſeine Tugend auf die Prob ſetzen? Sehet, wie mächtig der Schutz deren heiligen Englen wider den Teuffel ſeye, daß er ſich gar nicht einmahl wagen darff, ihme, oder ſeiner Habſchafft zuzunahen. Eben ſo wenig vermag der Teuffel wider euch, oder wider eure Güter, ſo lang die heilige Engel eure Habſchafften beſchützen. Dahero ſollen wir auch mit ganzem Vertrauen uns, und alle unſere Häuſer, Felder, Aecker,

Job. 1.

Hom. 1. in Job.

Gärten, und was wir immer haben, auch ſo gar das armſeeligſte Vieh, ihrem Schutz alle Tag mit gantzem Vertrauen anbefehlen. Hättet ihr diſes längſt gethan, ſo hätte nicht mancher ſo vile Urſach, bey jetzigen verderblichen Kriegs-Zeiten, über Unglück und Schaden zu klagen. Aber mancher Land-Mann hat mehr Vertrauen auf den Teuffel, zu welchem er durch allerhand abergläubiſche Mittel ſeine Zuflucht nimt, als auf die heilige Engel, die doch uns, und all das unſerige, alſo ſorgfältig bewahren, und auf GOtt, welcher ſo vile heilige Engel zu uns ſendet, zu unſerer Wacht, und zu unſerem Schutz. Ja, welcher alle diſe Engliſche Geiſter zu unſerem Dienſt erſchaffen hat, damit wir durch ihren Beyſtand den Himmel erwerben.

So laſſet uns dann, meine Chriſten! diſe überaus groſſe Wohlthat alle Tag mit danckbarem Gemüth erwegen, und da wir den himmliſchen Vatter in dem erſten Artickel unſers Glaubens als einen allmächtigen Schöpffer des Himmels erkennen, inbrünſtig hiervor Danck ſagen. Lernen wir diſes von dem danckbaren Volck aus dem heutigen Heil. Evangelio: Weilen ſie Chriſtus wunderbar geſpeiſet hat, ſo wolten ſie ihn zur Danckbarkeit zu ihrem König machen. Hat ihre Danckbarkeit ihnen diſes eingeben wegen einer irrdiſchen Mahlzeit; ey! ſo iſt ja auch vil billicher, daß wir gleiche Danckbarkeit üben vor das himmliſche Gaſtmahl, zu welchem der allmächtige GOtt das groſſe und herrliche Himmels-Gebäu, als einen groſſen Speiß-Saal und Gaſt-Hof erbauet hat, angefüllt mit ſo vilen himmliſchen Gäſten, als GOtt im Him̃el Heil. Engel erſchaffen hat. Er ſendet ſie alle Tag zu uns, um uns einzuladen, und den Weeg zu zeigen zu diſem herrlichen und groſſen Abendmahl. Laſſet uns alſo dem groſſen GOtt vor diſe hohe Gnad, als unſerem wahren König die Huldigung leiſten, und als einen ſolchen erkennen. Er hat zwar, wie das heutige heilige Evangelium 10.

mel-

meldet, die Ehr einer irrdiſchen Königs nicht wollen annehmen; aber die Ehr eines Königs über unſere Hertzen wird er nicht ausſchlagen. Jene vier und zwantzig Aeltiſte, welche Johannes geſehen hat vor dem Thron des göttlichen Apoc. 5. Lamms niderfallen, haben bezeuget: Feciſti nos DEO noſtro regnum, **du haſt uns unſerem GOtt zum Königreich gemacht.** Auch wir können, und ſollen alſo ſagen: Wir ſeynd, und wollen ſeyn ein Reich unſers GOttes: JEſus der König aller Königen, ſoll unſer König ſeyn. Seine göttliche Gebott wollen wir unverbrüchlich halten; damit wir alle dermahleins in dem Reich deren Him̃len, bey dem himmliſchen Gaſtmahl GOtt den allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, immer und ewig loben und preyſen mögen, Amen.

AVE MARIA.

Zwantzigſte Predig.

Am fünfften Sonntag in der Faſten.

Qui ex Deo eſt, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non eſtis.

Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort: darum höret ihrs nicht, dann ihr ſeyd nicht aus GOtt. Johannis am 8. Capitel.

SEhr erſchröcklich ſeynd, nach Anmerckung des heiligen und groſſen Pabſten Gregorii, die in meinem heutigen Cantzel-Spruch angezogene Wort Chriſti des HErrn, ſo wohl denen Juden, als auch denen Chriſten, welche dieſelbe wahr machen, wann ſie das Wort GOttes, eintweder gar nicht einmahl mit denen leiblichen Ohren anhören, oder aber, da ſie daſſelbige äuſſerlich anhören, dannoch innerlich demſelben die Ohren ihres Hertzens verſchlieſſen: Qui ex Deo eſt, ſagt die ewige Wahrheit, verba I. Hom. 18. in Evang.

Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non eſtis. **Wer aus GOtt iſt / der höret GOttes Wort: darum höret ihrs nicht, dann ihr ſeyd nicht aus GOtt.** Aus welchen Worten die Gotts-Gelehrte die allgemeine Lehr ſchöpffen, daß, ob gleich uns Menſchen verborgen ſeye, welche aus uns von Ewigkeit her von GOtt dem HErrn durch die Gnaden-Wahl zur ewigen glückſeeligkeit verordnet und beſtimmet ſeyen, nichts deſtoweniger einige Kennzeichen anzutreffen ſeyen, aus denen jemand einiger maſſen muthmaſſen könne, er ſeye
Ser. 1. in Sept. aus diſer glückſeeligen Zahl: Data ſunt, ſagt der H. Abbt Bernardus, ſigna quædam, & indicia manifeſta ſalutis, ut indubitabile ſit eum eſſe de numero Electorum, in quo ea ſigna permanſerint. **GOtt hat uns etliche Zeichen gegeben unſerer künfftigen Seeligkeit, welche ein unzweiffelhafftes Anzeigen geben / daß jener aus der Zahl deren Auserwählten ſeye / bey welchem ſie beharrlich verbleiben.** Wohl gemerckt! In quo ea ſigna permanſerint, **bey welchem diſe Zeichen beharrlich**, das iſt: biß zum Todt, **verbleiben.** An ſich geben diſe Zeichen nur Urſach zu einiger Muthmaſſung; wann ſie aber beſtändig, beharrlich, biß zum Todt verbleiben, ſo geben ſie ein unzweiffelhafftes Anzeigen, daß ein ſolcher Menſch aus der glückſeeligen Zahl deren Auserwählten ſeye. Und ein ſolches Zeichen iſt, nach dem heutigen H. Evangelio, und nach denen Worten der ewigen Wahrheit, wann man das Wort GOtt gern, und mit beſonderer Hochſchätzung deren Evangeliſchen Wahrheiten, in denen Predigen anhöret. Qui ex Deo eſt, verba Dei audit. **Wer aus GOtt iſt / der höret GOttes Wort.** Aber, die Folge hieraus iſt erſchröcklich, die Chriſtus der HErr vor die Juden macht, und ich ebenfalls vor vile Chriſten machen muß: Propterea vos nos auditis, quia ex Deo non eſtis, **darum höret ihrs nicht: dann ihr ſeyd nicht aus GOtt.** Das iſt eben ſo vil geſagt, als: wer das Wort GOttes in denen Predigen nicht hören will, vor den iſt der Himmel von GOtt nicht

erſchaffen. GOtt Lob und Danck! werdet ihr gedencken, ſo iſt der Himmel wohl vor mich erſchaffen, ich höre gern predigen: darum kommt ihr eben her, darum ſeyd ihr allhier verſammlet. Mit allem dem, haben wir doch, ſo lang wir auf Erden leben, von diſer Gnaden-Wahl gar keine Gewißheit: Certitudo, ſagt anderſtwo der Heil. Bernardus, nobis omnino negatur. **Wir haben keine gänzliche Gewißheit**: ob wir nemlich von dem gütigen GOtt auserwählt und beſtimmt ſeyen / ewig im Himmel uns zu erfreuen, oder ob wir ewig ausgeſchloſſen ſeyen von der ewigen Glückſeeligkeit; ob wir prædeſtinirt ſeyen, und durch die göttliche Gnaden-Wahl verordnet GOtt ewig anzuſchauen, oder verworffen, und wegen unſerer vorgeſehenen Sünden ewig brinnen werden in denen hölliſchen Flammen. Ob der Himmel vor uns beſtimmt ſeye, oder nicht? daß GOtt der himliſche Vatter den Himmel erſchaffen habe, das glauben wir im erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß; ob aber GOtt auch diſen Himmel vor mich, vor dich, vor euch, oder vor welche er ihn insbeſondere beſtimmet habe? das wiſſen wir nicht. Ser. 2. de Oct. Paſchæ.

2. Und das iſt eben, was vile Menſchen, und villeicht auch meine in Chriſto geliebte Zuhörer, über die maſſen ſorgfältig machet, und in Aengſten ſetzet. Ein jeder wolte freylich gern wiſſen, ob der Himmel vor ihn beſtimmet ſeye oder nicht; ob er prædeſtinirt oder verworffen ſeye. Pater Abraham à S. Clara, der ehemahlen in Wienn, und jetzt noch von ſeinen hinterlaſſenen Bücheren allenthalben, wohl bekannte Prediger erzehlet von einem Geiſtlichen eines frölichen Humors und Naturells, daß ihme ein gutes, frommes, altes Mütterlein öffters überläſtig geweſen, und geplagt habe, er ſolte ihr doch ſagen, ob ſie auserwählt, oder verworffen ſeye? Ob ſie ſeelig, oder verdammt wurde werden? der gute Geiſtliche entſchuldigte ſich auf das beſte, als er immer kunte, tröſtete ſie mit der Hoffnung auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes,

GOttes, welcher will, daß alle ſollen ſeelig werden, wie auch auf die unendliche Verdienſt des koſtbaren Bluts Chriſti JEſu, welches derſelbe vergoſſen hat uns die Seeligkeit zu verdienen: ſie ſollte nur veſtiglich hoffen; aber auch Chriſtlich und tugendlich leben. GOtt verdamme niemand, als der in der Sünd biß in Todt verharret. Alles war gut geſagt; aber der guten Alten nicht genug. Sie blib halt gleichwohl allezeit ängſtig, und wollte verſichert ſeyn, ob ſie prædeſtinirt wäre, oder nicht? Was thut der geplagte Geiſtliche? Er befilcht der Alten, ſie ſoll den Mund aufthun, und da ſihet er, daß die arme Alte keinen eintzigen Zahn mehr im Maul habe. Gut! gut! ſagte er, meine liebe alte Mutter! ſeyet getröſt, ihr werdet nicht verdammt werden: dann, nach dem Heil. Evangelio, wird in der Höll Heulen ſeyn und Zähnklappern; Nun habt ihr keine Zähn, könnet nicht zähnklappern: mithin ſeyt ihr zur Höll nicht beſtimmt, ihr werdet nicht verdam̃t werden, ſeyt alſo auserwöhlt und prædeſtinirt. Das war im Schertz geſagt; Allein, wann es um den Himmel zuthun iſt, ſo laſſet es ſich gleichwohl nicht ſchertzen. Die meiſte Menſchen ſeynd halt dannoch immer in Aengſten, ob ſie prædeſtinirt ſeyen, oder nicht? Ob der Himmel vor ſie erſchaffen und beſtim̃et ſeye oder nicht? Diſer Angſt nun will ich heut abhelffen, und erweiſen, daß, obgleich nur allein von dem göttlichen Willen abhange, daß wir zur himmliſchen Glori auserwöhlt, oder verworffen ſeyen, dannoch im Werck ſelſten niemand in den Himmel werde eingehen, er habe ihn dann durch gute Werck verdienet, und niemand werde verdam̃t werden, er habe dann durch die Sünd die Höll freywillig verſchuldet: daß alſo wir uns nicht bekümmern ſollen, ob wir außerwöhlt und prædeſtinirt, oder verworffen ſeyen, ſondern vil mehr uns beſorgen, damit wir Chriſtlich und fromm leben, und den Himmel durch gute Werck verdienen.

Matth. 22.

Gedult!

AVE MARIA.

NIcht genugſam kunte ſich die Braut im hohen Lied Sa- 3.
lomonis verwundern über das Haupt ihres geliebten
Bräutigams, welcher kein anderer iſt als Chriſtus JE-
ſus. Caput ejus, ſagt ſie, aurum optimum, **Sein Haupt** Cant. 5.
iſt das allerbeſte Gold. Wie ſeynd aber beſchaffen die Haar
diſes Haupts? Comæ ejus, gibt ſie zur Antwort, ſicut elatæ
palmarum, nigræ quaſi corvus. **Seine Haar ſeynd gleich-
wie erhobene Palmen-Bläter/ und ſchwartz wie ein Rab.**
Daß die Braut von Chriſto dem HErrn rede, hat keinen An-
ſtand bey denen Schrifft-Stellern. Sein Haupt, wie der Heil.
Apoſtel Paulus ſagt, iſt die GOttheit, Caput Chriſti DEus.
Das Haupt Chriſti iſt GOtt Aus diſem Haupt nun ent- 1. Cor.
ſpringen die Haar, nemlich die Rathſchlüß und Anordnungen 11.
des freyen göttlichen Willens, und ſeiner unermeßlichen Weiß-
heit. Alles, was GOtt der HErr anordnet, das ſtammet
her, und wird geleitet von der göttlichen Weißheit, und was
GOtt der HErr von Ewigkeit her beſchloſſen hat, das geſchicht
auch unfählbar, wie, wo, und wann GOtt will. Vivo ego,
ſagt GOtt bey dem Propheten Iſaia, quia omnis voluntas
mea fiet. **Alles wird für ſich gehen/ was ich will.** Dar- Iſa. 46.
um werden die Haar des Haupts Chriſti erhobenen Palm-Blät-
tern verglichen, als welche ein Zeichen des Sigs ſeynd: aller-
maſſen vor Alters die Uberwinder mit Palmen ſeynd gecrönt
worden. GOttes Will iſt, allezeit ſigreich, und überwindet alle-
zeit. Alles, was GOtt will, was GOtt verordnet hat, und
wie ers verordnet hat, alſo geſchicht es auch, es mag ſich dar-
wider ſetzen die gantze Welt; und ihr möget dem göttlichen Wil-
len widerſtreben wie ihr immer wollet, ſo wird doch nichts an-
ders, und nicht anderſt geſchehen, als es GOtt verordnet hat:
Omnia, ſagt David, quæcunque voluit Dominus, fecit in Pſal. 134.

 cœlo,

cœlo, & in terra, & in omnibus abyſſis, **Alles / was der HErr gewollt hat / das hat er gethan / im Himmel / und auf Erden / und in allen Abgründen.** Er vergleichet aber die göttliche Anordnungen erhobenen, das iſt, aufrechten Palm-Blättern, anzudeuten, daß alle göttliche Anordnungen aufrecht, billich und gerecht ſeyen, ohne daß GOtt jemand unrecht thue:
Tob. 3. Omnia judicia tua, ſagt der alte Tobias, nachdeme ihn GOtt mit Blindheit hat heimgeſucht, juſta ſunt. **Alle deine Gericht ſeynd gerecht.** Ob uns gleich dann und wann geduncket, daß jenes, was auf der Welt geſchicht, krumm und ungerecht ſeye: daß der Gottloſe reich und vergnügt ſeye, daß ihm alles auf der Welt nach Wunſch und Willen gehe, der Fromme hingegen allenthalben gedruckt und gepreßt werde; daß ein junger, wohlerzogener, tugendlicher Menſch, welcher dem gemeinen Weeſen vil hätte dienen und nutzen können, in der beſten Blühe ſeines Alters ſterbe, und ein anderer Ertz-Bößwicht, der zu nichts auf der Welt nutz iſt, als die Arme zu plagen, zu trillen, und zu verfolgen, biß in das ſpate Alter in ſeinen Laſtern fortlebe, ſeynd lauter Anordnungen und Zulaſſungen GOttes; welche uns Menſchen ungerecht ſcheinen; und doch iſt alles diſes eine geheime und verborgene Gerechtigkeit, welche GOtt am allgemeinen Gerichts-Tag vor aller Welt erweiſen wird, alſo daß wir
Pſal. 118. nichts anders als ſagen können: Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. **HErr! du biſt gerecht / und deine Gericht ſeynd gerecht.** Allein das Vornehmſte an denen Haaren des göttlichen Bräutigams iſt, daß ſie ſchwartz ſeynd wie ein **Rab** / nigræ quaſi corvus. Es hätte freylich der H. Geiſt diſe Haar andern ſchwartzen Dingen vergleichen können: Er hätte ſagen können: ſie ſeynd ſchwartz wie Pech, oder wie Kohlen, ſo hätte er ſie ſchwartz genug beſchriben. Er thut es aber nicht, das Geheimnuß zu erklären, welches beobachtet der geiſtreiche
Hom. 27. Biſchoff von Barbaſtro, de la Nuza. Des Raben Eygenſchafft
n. 10. iſt, daß er mit ſeinen Schnabel gern die Augen aushacke: und die

gött-

göttliche Anordnungen ſeynd alſo dunckel und verborgen, das der jenige, ſo ſich erkhünen will dieſelbige zu ergründen, die Augen ſeines Verſtands verlieret: Scrutator Majeſtatis, ſagt Salomon, opprimetur à gloria. **Wer die Majeſtät unterſuchet/ der wird von der herrlichkeit unterdruckt werden.** Die göttliche Rath-Schlüß und Anordnungen GOttes muß man mit tieffer Ehrforcht unterthänigſt anbetten, nicht fürwitzig zu ergründen trachten. Wir müſſen gantz rein und einfältig glauben, daß GOtt der Allmächtige in allen ſeinen Gerichten und Anordnungen der allergerechtiſte ſeye; und daß alles, was auf der Welt geſchicht, geſchehe aus allerweiſeſter und allergerechtiſter Anordnung, oder, da es eine Sünd wäre, aus unerforſchlicher Zulaſſung GOttes. Prov. 25.

Diſes nun müſſen wir abſonderlich thun in dem allertieffeſten, und allerverborgniſten, Geheimnuß der göttlichen Prædeſtination und Gnaden-Wahl deren jenigen, welche von Ewigkeit her von GOtt dem HErrn beſtimmet und verordnet ſeynd den Himmel, und die ewige Glückſeeligkeit zu beſitzen. Es iſt (welches wohl zu mercken) eine Glaubens-Lehr, daß alle die jenige Menſchen, welche ſeelig werden und den Himmel erlangen, ſolchen erlangen in Krafft der göttlichen Prædeſtination oder Gnaden-Wahl, durch welche ſie GOtt von Ewigkeit her verordnet hat den Himmel, und die ewige Glückſeeligkeit, zu beſitzen. Ich ſagte: **es ſeye wohl zu mercken:** dann ich habe öffters beobachtet, daß einige, die doch gut Catholiſch ſeyn wollen, und noch darzu ſich kluger als andere zu ſeyn geduncken, vor dem Wort Prædeſtination, ſo auf teutſch **Gnaden-Wahl** heiſſet, ein hefftiges Abſcheuen haben, und darvor halten, wer glaubet, daß GOtt einige prædeſtiniret, oder von Ewigkeit her zur Seeligkeit verordnet habe, der ſeye ein Calviniſt. Das komt aber her von ihrer Unwiſſenheit. Zweifflet nur nicht: Es iſt eine Glaubens-Lehr, in dem erſten Artickel der Apoſtoliſchen 4.

Glau-

Glauben-Bekanntnuß enthalten, daß GOtt, der Allmächtige himmliſche Vatter, den Himmel erſchaffen habe vor die jenige, welche er von Ewigkeit her außerwöhlt (das iſt: prædeſtinirt hat) den Himmel zu beſitzen. Sollte villeicht der himmliſche Vatter nicht gewuſt haben, da er den Himmel erſchaffen hat, vor wem, und vor welche er denſelben erſchaffe und erbaue? Wann ſo gar ein Spatz nicht auf die Erden fallt, es habe dann diſen ſeinen Fall der himmliſche Vatter von Ewigkeit her ange-
Matth. ordnet, wie Chriſtus der HErr ſelbſt ſagt: Unus ex illis non
10. cadet ſuper terram ſinè Patre veſtro, **einer aus ihnen** (das iſt: aus denen Spatzen, von welchen er redet) **fallt nicht auf die Erd ohne euerm Vatter**; wird villeicht ein Menſch in Himmel eingehen ohne Anordnung diſes himmliſchen Vatters? Nun ordnet GOtt nicht heut oder morgen an, was geſchicht und geſchehen ſolle; ſondern alles, was geſchicht, iſt von Ewigkeit her ſchon angeordnet in denen göttlichen Rath-Schlüſſen: mithin iſt auch ſchon von Ewigkeit her bey und von GOtt angeordnet: diſe werden ſeelig werden, diſe werden in den Himmel eingehen, und diſe nicht. Die Heil. Schrifft redet hiervon alſo klar an mehrern Stellen, daß es gar nicht kan in Zweiffel gezogen werden; ich will aber nur eine eintzige Stell anführen, welche genugſam iſt uns diſe Glaubens-Lehr vorzutragen, da nemlich der Heil. Apoſtel Paulus denen Epheſiern alſo ſchreibet: Prædeſtinavit nos in adoptionem Filiorum, per JEſum Chri-
Eph. 1. ſtum in ipſum, ſecundùm propoſitum voluntatis ſuæ. **Er** (der himmliſche Vatter) **hat uns zuvor verordnet, daß wir durch JEſum Chriſtum in ihm zu Kindern ſollen angenommen werden, nach dem Fürſatz ſeines Willens.**

5. Wir müſſen derohalben gantz veſtiglich glauben, daß GOtt der HErr von Ewigkeit verordnet habe, welche Menſchen in der Zeit die ewige Glückſeeligkeit genieſſen ſollen, und im Himmel auf ewig beſitzen. Aber welche diſe ſeyen, das iſt ein Geheim-

heimnuß, welches GOtt der HErr ſich allein vorbehalten hat: Er allein weißt es, und ſonſt niemand: DEus, cui ſoli (alſo bettet die Kirch) cognitus eſt numerus electorum in ſuperna felicitate locandus. **GOtt, dem allein bekannt iſt die Zahl deren Außerwöhlten, ſo in der obern Glückſeeligkeit ihre Stell empfangen werden.** Und diſes zwar hat GOtt gethan zu unſerm ſonderbaren Seelen-Nutzen, wie gar ſchön erklärt der groſſe Heil. Pabſt Gregorius. Es hat den Heil. Mann eine fromme Matron, die bey der damahligen Kayſerin das Ambt einer Cammer-Frauen bekleydet, zu widerholten mahlen gantz innſtändig gebetten und geplagt, ja verſichert, ſie wurde ihn zu plagen nicht aufhören, biß daß er ſie verſichern wurde, daß ihr ihre Sünden vergeben ſeyen, daß ſie in der Gnad GOttes, und ein zukünfftiges Kind der ewigen Seeligkeit ſeye. Daß war zwar ein heiliger Fürwitz; allein ſie bekame hierauf eine abſchlägige Antwort: Rem & difficilem, & inutilem poſtulâſti. Schribe ihr der H. Pabſt widerum zuruck. **Meine liebe geiſtliche Tochter! du begehreſt von mir eine ſchwäre, und zugleich unnutze Sach.** Mercken diß die jenige, die aus gleichem Fürwitz ebenfalls wiſſen wollten, ob ſie ſeelig oder verdammt wurden werden? Diſes zu wiſſen wäre uns gar nicht nutz. Vors erſte, ſagt der Heil. Gregorius könte ich dich deſſen nicht verſichern, es wurde mir dann von GOtt geoffenbaret; und diß iſt ſehr ſchwär von GOtt zu erhalten: Difficilem quidem: quia ego indignus ſum, cui revelatio fieri debeat. **Sehr ſchwär iſt dich deſſen zu verſichern: weilen ich nicht würdig bin, daß mir ſolches GOtt offenbare. Und dir wäre es auch gar nicht nutzlich:** inutilem vero: quia ſecura de peccatis tuis fieri non debes, niſì cùm in die vitæ tuæ ultimo plangere eadem peccata minimè valebis. **Weilen du wegen deiner Sünden nicht ehender ſicher ſeyn ſolleſt, als an dem letzten Tag deines Lebens, wann du die Sünden nicht mehr wirſt beweynen können.** Wann wir wuſten,

Orat. pro Viv. & def. Secretâ.

L. 6. ep. 22.

daß wir ſeelig werden, ſo wurden wir nachläßig, und um unſer Heyl unbekümmert: dann **die Sicherheit iſt eine Mutter der Nachläßigkeit:** Mater negligentiæ ſolet eſſe ſecuritas. Wann der Menſch ſich am ſicherſten zu ſeyn glaubet, iſt er gemeiniglich in der gröſten Gefahr; Wann er aber in Sorgen ſtehet, ob er nicht verdammt werde, ſo wird er ſich befleiſſen der Verdammnuß zu entgehen. GOtt will, daß wir niemahl ſicher ſeyen, damit wir uns allezeit förchten: Cum metu & tremore, ſchreibt

Phil. 2. denen Philippern der Heil. Apoſtel Paulus, ſalutem veſtram operamini. **Würcket euer Heyl mit Forcht und Zittern.** Darum will auch GOtt, daß wir nicht wiſſen ſollen, ob wir in

Eccl. 9. der Gnad GOttes ſeyen, oder nicht: Neſcit homo, utrùm amore, an odiô dignus ſit. **Der Menſch weißt nicht / ob er der Liebe oder deß Haſſes würdig ſeye.** Noch vil weniger will GOtt, daß wir wiſſen und verſichert ſeyn ſollen, ob wir ſeelig oder verdammt wurden werden.

6. Es iſt ohne dem das Geheimnuß der göttlichen Gnaden-Wahl oder Prædeſtination denen Calviniſten, und auch vilen lauen Catholiſchen, ein Stein des Anſtoſſes; als welche auf folgende Weiß die übleſte Folge aus diſer Catholiſchen Glaubens-Lehr machen: Weilen ja GOtt einige Menſchen von Ewigkeit her prædeſtinirt, und zum Himmel verordnet, andere aber verworffen, und vom Himmel außgeſchloſſen hat, ſo bin ich entweder prædeſtinirt oder außerwählt, oder ich bin verworffen. Hat mich nun GOtt prædeſtinirt und außerwählt? Weilen doch der Will GOttes allezeit unfehlbar geſchicht, ſo mag ich leben, wie ich will, ich werde doch ſeelig werden. Bin ich aber verworffen? ſo mag ich Gutes thun, wie ich will, ich werde doch nicht ſeelig, ſondern verdammt werden. Alſo reden die Calviniſten; aber ſehr übel, und zu ihrem Verderben. Schon lang vor uns haben diſe Folge auch aus der Lehr des heiligen Auguſtini gemacht die Ketzeriſche Pelagianer; und der Heil. Paulus

ſelbſt hat ſolches vorgeſehen, da er die Catholiſche Lehr von der Gnaden-Wahl denen Römern hat vorgetragen. Am neunten Capitel der Epiſtel zu denen Römern lehret er gantz deutlich, daß die göttliche Gnaden-Wahl ein pur lauteres Werck der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes ſeye, und der gütige GOtt, ohne Vorſehung einiger unſerer Verdienſten, einige verordnet habe den Himmel zu beſitzen, andere aber von demſelben ausgeſchloſſen habe; und hierzu bedienet er ſich des Exempels von Jacob und Eſau, zweyer Brüder und Zwillingen, von denen er alſo redet: Cùm nondum nati fuiſſent, aut aliquid boni egiſſent aut mali (ut ſecundùm electionem propoſitum Dei maneret) non ex operibus, ſed ex vocante dictum eſt ei: quia major ſerviet minori, ſicut ſcriptum eſt: Jacob dilexi, Eſau autem odio habui. **Als die Kinder noch nit gebohren waren / oder etwas Gutes oder Böſes gethan hatten (auf daß der Vorſatz GOttes nach der Auſerwählung beſtunde) ward zu ihr** (das iſt: zu ihrer Mutter Rebecca) **geſagt / nicht aus denen Wercken / ſondern aus dem Beruff: der Groſſe wird dem Kleinern dienen / wie geſchriben ſtehet: den Jacob hab ich geliebet / aber den Eſau hab ich gehaſſet.** Und macht darauf den Schluß: Itaque non volentis, neque currentis, ſed miſerentis eſt DEI. **Derowegen ligts nicht an dem / der da will / noch an dem / der da lauffet / ſondern an dem erbarmenden GOtt.** Und bald darauf widerum: Ergo cujus vult miſeretur, & quem vult indurat. **Derowegen erbarmet er ſich / über welchen er will / und verhärtet auch / welchen er will.** Vilen wird freylich diſe Lehr des heiligen Apoſtels Pauli etwas hart zu ſeyn gedüncken, wie es dann derſelbige ſelbſt hat vorgeſehen, und dahero gleich beygeſetzt: Dicis itaque mihi: quid adhuc queritur? Voluntati enim ejus quis reſiſtit? **Nun ſprichſt du zu mir: Warumb klaget er dann noch? dann wer kan ſeinem Willen widerſtehen?** Wie löſet

 er

Wie löſet er aber diſen Zweiffel auf? was gibt der Heil. Apoſtel hierauf vor eine Antwort? O homo! ſagt er, tu quis es, qui reſpondeas Deo? **O Menſch! wer biſt du / daß du GOtt entgegen reden ſolleſt?** Er will, wir ſollen ſtill ſchweigen, und mit tieffeſter Demuth anbetten die unergründliche Urtheil, und allerweiſeſte Anordnungen GOttes, welcher als obriſter HErr nach ſeinem Belieben zu dem Himmel beſtimmet wen er will, und ohne jemand unrecht zu thun, von diſem Himmel auch ausſchlieſſet, wen es ihme gefallt, da aus ſich hierzu niemand einiges Recht hat. Wir ſeynd Erden und Laim: er iſt der Haffner. Nunquid, redet der Heil. Apoſtel Paulus weiter, nunquid dicit figmentum ei qui ſe finxit: quid me feciſti ſic? **Spricht auch ein Werckſtuck zu dem, der es gemacht hat: warum haſt du mich alſo gemacht?** An non habet poteſtatem figulus luti ex eadem maſſa facere aliud quidem vas in honorem, aliud verò in contumeliam? **Hat der Haffner nicht Macht über den Laim / aus einem Klumpen ein Gefäß zu machen / das zu Ehren ſeye, und ein anders / daß zur Schmach ſeye?** Wir alle ſeynd von Laim und Koth der Erden: halt alſo keiner einen Zuſpruch oder Recht zum Himmel. Welche zu demſelben GOtt verordnet hat, denen hat er die gröſte Gnad gethan; die er ausgeſchloſſen hat, denen thut er kein Unrecht, weilen ihnen der Himmel nicht gebühret. Und hierbey laſſet es der Heil. Apoſtel Paulus bewenden. Der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus gehet mit ſeiner Antwort noch etwas weiter. Es hat der heilige Mann diſe Lehr des Heil. Apoſtels Pauli von der Prædeſtination oder Gnaden-Wahl etwas ausführlicher denen Glaubigen erkläret; bald darauf aber haben ihn der heilige Hilarius Biſchoff von Arles in Franckreich, und der heilige Proſper von Reggio erinnert, daß einige aus diſer ſeiner Lehr ſeyen geärgert worden, und Anlaß genommen haben, um ihr Heyl ſorgloß dahin zu leben. Was thut der Heilige? hat er

villeicht ſeine Lehr widerruffen, und hat geſagt: die Prædeſtination ſtehe in unſeren Händen, und wir machen durch unſere Werck, daß wir prædeſtinirt oder verworffen ſeyen? Nichts dergleichen: er ſchreibt ein gantzes Buch hiervon, und beſtättiget auf ein neues die Lehr des Heil. Apoſtels Pauli, daß nemlich die Gnaden-Wahl nicht von unſeren Wercken abhange: dann ſonſten, ſagt er, könten wir uns in uns rühmen wider des Heil. Apoſtels Pauli Befehl: Qui gloriatur, in Domino glorietur, **wer ſich rühmet / der rühme ſich** (nicht in ſich ſelbſten, ſonderen) **in dem HErrn.** Von deſſen Barmhertzigkeit allein abhanget, daß wir zur ewigen Seeligkeit verordnet ſeynd: darum wird auch die Prædeſtination zu teutſch die **Gnaden-Wahl** genennet: weilen dieſelbe eine pure Gnad GOttes iſt. Diſes goldene Buch nennet der Heil. Auguſtinus de prædeſtinatione Sanctorum, von der Gnaden-Wahl deren Heiligen; in welchem er gründlich lehret, daß wir unſere Auserwählung nicht unſeren Wercken, ſondern dem freywilligen Beruff GOttes zuſchreiben müſſen. Gleichwohl aber, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer, müſſen wir nicht ſorgfältig nachgrüblen, was GOtt in ſeinem göttlichen Rath unſerthalben beſchloſſen, ob er uns auserwählt, oder verworffen habe? unſer Seelen-Heyl ligt nicht an dem, daß wir diſes wiſſen, ſondern an der Beobachtung des göttlichen Geſatzes: dann, ob gleich GOtt in ſeinem geheimen Rath ohne Vorſehung unſerer Verdienſten **beſchloſſen** hat, wem er den Himmel geben will, und wem nicht, ſo will er doch diſen ſeinen göttlichen Rath-Schluß nicht **vollziehen** ohne deinen vorhergehenden Verdienſten; und wann du auch prædeſtinirt biſt, ſo wird dir doch GOtt die Seeligkeit nicht geben, du habeſt dann durch deine tugendliche Werck den Himmel verdienet; und wann du auch verworffen biſt, ſo wird er dich doch nicht verdammen, du habeſt dann durch deine Schuld die Höll freywillig verſchuldet. Du ſolſt dich alſo nicht bekümmeren, was GOtt von Ewig-

1. Cor. 1.

keit her mit dir verordnet habe; ſondern was du Krafft deines Stands, und nach der Pflicht eines guten Chriſten verbunden biſt zu thun und zu laſſen. Sag alſo nicht, wie manche reden, wann ſie von der Prædeſtination hören ſagen (und villeicht gedencken jetzt würcklich unter der Predig einige eben diſes?) **Wann ich** prædeſtinirt **bin / ſo werde ich gewiß ſeelig; wann ich verworffen bin, ſo werde ich unfehlbar verdammt: ſo will ich dann jetzt allen meinen Lüſten und Begierden alle Freyheit laſſen / es wird doch geſchehen / was GOtt verordnet hat.** Nicht alſo aber redet man, da es zu thun iſt um unſere zeitliche Geſchäfft: GOtt hat nicht nur allein verordnet, ob wir ſollen ſeelig werden, oder nicht, ſondern auch alles andere: alles was geſchicht, geſchicht auf Erden aus Anordnung GOttes: GOtt hat alſo eben auch verordnet, ob ihr vor diſes Jahr ſollet eine gute Ernde haben, oder nicht. Hat es GOtt verordnet, daß die Ernde ſolle gut ſeyn, ſo wird ſie auch gut ſeyn, ihr möget arbeiten und anbauen laſſen, oder nicht; hat er aber angeordnet, ſie ſolle nicht gut ſeyn, ſo wird all eure Arbeit nichts helffen. Gleichwohl arbeitet ihr, oder laſſet das Feld bauen. Auf diſe Weiß hat einen vornehmen Fürſten ſein Leib-Artzt an der
L. 1. c. 27. Seel beſſer als am Leib geheylet, wie Cæſarius ſchreibet: Er redete öffters von der Prædeſtination auf eben diſe Weiß, wie dann gemeiniglich jene zu thun pflegen, welche in ihren Augen etwas kluger ſeynd, und das Graß wollen wachſen hören. Er erkranckte zu ſeinem Nutzen, und der Leib-Medicus wird beruffen, um nach Verlangen des Fürſten einige Artzney vorzuſchreiben. Diſer verwunderte ſich, und fragte, zu was End er dem Fürſten etwas ſolte vorſchreiben? entweder hat GOtt verordnet, daß er ſolte geſund werden oder nicht? Hat GOtt verordnet, daß er ſolte geſund werden, ſo wird es gewiß geſchehen, der Fürſt nehme ein oder nicht. Hat aber GOtt verordnet, daß er nicht ſolle geſund werden, ſo wird alles nichts helf-

helffen, wann er auch die gantze Apotheck wurde aufeſſen. Ja, ſagte der Fürſt, GOtt will aber auch, daß wir die Mittel zur Geſundheit ſollen anwenden. Alſo, ſagte der Leib-Artzt, will auch GOtt, daß wir die Mittel zur Seeligkeit ſollen anwenden, ungeachtet wir nicht wiſſen, ob er uns zur Seeligkeit verordnet und beſtimmet habe, oder nicht. Alſo machte diſer Leib-Artzt den krancken Fürſten zuvor an der Seel geſund, ehe er ihn dem Leib nach zur Geneſung beförderte. Gütiger GOtt! wie ſorgfältig seynd die Menſchen um jenes, was ſie einſtens aus GOttes Anordnung ſeyn werden; und wie wenig ſorgen wir um jenes, was wir anjetzo der Chriſtlichen Schuldigkeit nach würcklich ſeyn ſollen? Wir zitteren und beängſtigen uns um jenes, was GOtt unſerthalben von Ewigkeit her in ſeinem göttlichen Rath beſchloſſen hat; und ſeynd unterdeſſen wenig bekümmert um jenes göttliche End-Urtheil, welches wir nach dem Todt zu erwarten haben vor dem ſtrengen Richter-Stuhl Chriſti JEſu. Meine Chriſten! bekümmert euch nicht um die göttliche Anordnungen, ſorget nicht ängſtig, ob ihr prædeſtinirt ſeyet, oder nicht; ſondern ſorget vilmehr, damit ihr rein ſeyet von Sünden, und Chriſtlich lebet, wie ihr leben ſollet. Redi ad cor tuum, ſagt der Heil. Auguſtinus, In Pſ. 86.
dimitte Deo conſilium ſuum. **Kehre zuruck zu deinem Hertzen/ und überlaſſe GOtt ſeinen Rath.**

Warum aber, wird jemand gedencken, ſoll man ſich nicht 7.
ſorgen, nicht förchten, ob wir nicht ewig verworffen ſeyen? Förchteten ſich dann nicht auch die Heilige? es zitterte deſſentwegen ein heiliger Bernhardus. Es bebet das Hertz einem heiligen Ludovico Bertrando, in Erinnerung, daß er nicht wußte, ob er auserwählt ſeye, oder verworffen; und der ſeelige Jacobus de Mevania, gleichfalls unſers Heil. Ordens, findet weder Raſt noch Ruhe, aus eben diſer Sorgfalt, biß ihme nicht wunderbarer Weiß das Blut Chriſti aus der Bildnuß

deß

deß Gecreutzigten in das Angeſicht geſprengt worden mit Vermelden: diſes Blut iſt ein Zeichen deines ewigen Heyls. Förchten ſich deſſentwegen die Heilige, wie ſollen wir uns nicht förchten? verſtehet mich wohl, im HErrn Geliebte! ich ſage nicht, daß wir uns nicht förchten ſollen wegen deren göttlichen, uns unbekannten Rathſchlüſſen unſerer Erwählung oder Verwerffung. Sich förchten, ob man auserwählt oder verworffen ſeye; und aus diſer Forcht befliſſen ſeyn, damit man durch gute Werck die Ungewißheit ſeines Beruffs und ſeiner Erwählung beveſtige; und nach allem diſem ſich dannoch förchten, weilen wir gleichwohl nicht wiſſen, ob wir der Liebe oder des Haſſes bey GOtt würdig ſeyen, iſt heylſam, iſt löblich. Aber ſich bekümmeren um ſeine Erwählung oder Verwerffung, und eben deſſentwegen deſto freyer leben, und weilen wir prædeſtinirt oder verworffen ſeynd, ſorgloß dahin leben, und ſich um die ewige Seeligkeit nicht bewerben wollen, das iſt jene verfluchte Folge, welche manche böſe Chriſten machen aus der heylſamen Lehr der Prædeſtination, und welche vorlängſt verworffen hat der heilige Geiſt, da er durch den weiſen Syrach geſprochen:
Eccli. 3. Altiora te nè quæſieris, & fortiora te nè ſcrutatus fueris, ſed quæ tibi præcepit Deus, illa cogita ſemper. **Was dir zu hoch iſt, das ſuche nicht / und was dir zu ſtarck iſt / dem forſche nicht nach, ſondern gedencke allzeit an diß, was dir GOtt befohlen hat.** Was gehet es dich an, ob du prædeſtinirt oder verworffen ſeyeſt? das weiß dein GOtt allein, ihme überlaſſe es. Aber diß gehet dich an, daß du gottsförchtig, fromm und Chriſtlich lebeſt. Erinneren wir uns deſſen, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, was Chriſtus der
Hom. 27. in Matth. HErr uns hat vorgeſagt von dem Jüngſten Tag, an welchem werden vollzogen werden die von Ewigkeit her von GOtt gemachte Anordnungen und Rathſchlüß unſerer Erwählung und
Matth. 25. Verwerffung. Alldorten werden zur rechten Hand ſtehen die Auserwählte, und zur Lincken die Verworffene. Die Aus-

erwählte wird Chriſtus einladen in das Himmelreich: Venite benedicti, **kommet ihr Gebenedeyte**; die Verworffene wird er verſtoſſen in das hölliſche Feur; Ite maledicti, **gehet hin ihr Vermaledeyte.** Warum aber wird er die erſte zu ſich einladen, die andere verſtoſſen? Villeicht darum, weilen jene prædeſtinirt, diſe aber verworffen ſeynd? diſe Urſach wird Chriſtus nicht anführen, ſondern diſe: weilen jene gute Werck geübet haben; die andere aber Werck der Boßheit, und die gute Werck unterlaſſen: eſurivi enim, **dann ich war hungerig**, und ihr habt mich geſpeiſet; ihr aber nicht: ich war durſtig, und ihr habt mich getrăncket, ihr aber nicht: und ſo weiter. Auch Judas, Pilatus und andere werden als Verworffene zur Lincken ſtehen, nicht weilen ſie verworffen waren, ſonderen weilen ſie gottloß geweſen. Auch wir werden dorten ſtehen zur Rechten, oder zur Lincken. Ach! auf welcher Seiten werdet ihr, auf welcher werde ich ſtehen? nicht weilen wir prædeſtinirt oder verworffen ſeynd, ſondern wegen unſerer guten oder böſen Wercken. Die Prædeſtination an ſich hanget allein von dem freyen Willen GOttes; die Vollziehung derſelben aber hanget von uns und von unſeren Wercken.

Wunder-ſchön hat diſes erklärt der Hönig-flieſſende Abbt 8.
Bernhardus. Er betrachtet und beſchreibet jenes Geheimnuß- Ser. 4. de
reiche Geſicht, in welchem der Prophet Iſaias geſehen hat verb. If.
GOtt den HErrn ſitzend auf ſeinem göttlichen Thron, umgeben If. 6.
und bedienet von den Seraphinen, deren jeder mit ſechs Flügel begabt war, und mit derenſelben zweyen das Haupt, mit zweyen die Füß bedeckte, mit zweyen aber floge. Ob diſe Engliſche Geiſter ihr eigenes Haupt und Füß, oder aber das Haupt und die Füß des auf dem Thron ſitzenden GOttes bedeckt haben, iſt nicht allerdings gewiß bey denen Schrifftſtelleren, jedoch ſcheinet wahrſcheinlicher zu ſeyn, daß ſie ihr eigenes Haupt und Füß bedeckt haben, wie man dann auch auf diſe Weiß

die Seraphinen pflegt abzubilden, daß das Haupt und Füß mit ihren vier Flüglen bedeckt, der mittere Leib aber bloß ſeye; und hierinnen, ſagt der heilige Abbt, beſtehet das gantze Geheimnuß. Es wolte nemlich GOtt der HErr durch diſes Geſicht vorſtellen das groſſe Geheimnuß der Prædeſtination oder Gnaden-Wahl: Dann darum ſahe ihn der Prophet ſitzen auf dem herrlichen Thron ſeiner göttlichen Majeſtät als den allerhöchſten HErrn. Nirgends erzeiget GOtt der HErr ſeine allerhöchſte Herrſchafft mehr als in der freyen Gnaden-Wahl, in welcher er handlet nach ſeinem göttlichen
1.p.q.23. Belieben: Quare hos elegit in gloriam, ſagt der Engliſche
a.5. ad 3. Lehrer, & illos reprobavit, non habet rationem, niſi divinam voluntatem. **Warum GOtt der HErr diſe zur ewigen Glori auserwählt / jene aber verworffen habe / iſt keine andere Urſach / als allein ſein Will.** Gleichwie nun in denen Seraphinen drey Stuck zu beobachten ſeynd, nemlich das Haupt, der Leib, und die Füß, alſo ſeynd auch drey Ding zu bemercken in dem Geheimnuß der Prædeſtination oder Gnaden-Wahl, nemlich der Anfang, das iſt die göttliche Anordnung ſelbſt; das Mittel, nemlich das Leben des Auserwählten; und das End, ſo da iſt die Glori im Himmel: Conſidero ſiquidem, ſagt der heilige Hönig-Mund, quaſi quoddam caput, corpus & pedes meos in verbis Apoſtoli, quibus ait: quos prædeſtinavit, hos & vocavit, quos vocavit, hos & juſtificavit, & quos juſtificavit, illos & glorificavit. **Ich betrachte gleichwie das Haupt / den Leib und die Füß in denen Worten des Apoſtels / da er ſagt: die er /** nemlich GOtt, **vorhero verordnet hat / die hat er auch beruffen**, **und die er beruffen hat / die hat er auch gerechtfertiget / und die er gerechtfertiget hat / die hat er auch glorwürdig gemacht.** Der Anfang, die göttliche Anordnung, die Prædeſtination ſelbſt, die iſt verhüllt und

verborgen, um ihr Haupt da ziehen die Seraphim ſelbſt die Flügel zuſammen, ſie fliegen nicht: alles kommt her aus GOttes Gnad und Barmhertzigkeit: Initium meum ſolius gratiæ eſt, & non habeo, quid mihi in prædeſtinatione aut vocatione tribuam. **Der Anfang gehöret der Gnad GOttes alleinig zu / und ich habe nicht, was ich mir in der Gnaden-Wahl / und in dem Beruff könne zuſchreiben:** Die Füß, das End, iſt gleichfalls verdeckt, die Glori im Himmel, ſo das End iſt der Prædeſtination, gehört auch GOtt allein zu, der die Seeligkeit denen Heiligen ertheilet: im Himmel höret aller Verdienſt bey denen Heiligen auf: Conſummatio quidem & ipſa ſolius gratiæ eſt, nec eſt in ea mihi gloriari. **Die Vollziehung im Himmel iſt ebenfalls der Gnad ihr Werck / und wir haben in derſelben uns nicht zu rühmen.** Das Mittel aber, das tugendliche Leben, und unſere Rechtfertigung, das erfordert die von der göttlichen Gnad bewegte Fügel unſers Verſtands und Willens, mit denen wir uns erſchwingen müſſen die beſtimmte Glori im Himmel auf Erden zu erwerben: Non ſic ſanè ab opere juſtificationis alienus ſum: operatur illud quidem gratia, ſed planè mecum. **Nicht alſo aber bin ich entfernet von dem Werck der Rechtfertigung: es würcket daſſelbe zwar die Gnad, aber allerdings mit mir.** Um diſes derohalben allein müſſen wir beſorget seyn, damit wir nemlich eine Stell im Himmel verdienen; aber ob ſie vor uns im Himmel beſtimmet ſeye, um diß haben wir gar nicht zu ſorgen. Ja, ich ſage noch mehr: Wann auch ein Engel zu euch käme, und ſagete euch, ihr wäret verworffen, ſo ſollet ihr doch nicht aufhören Gutes zu thun, und um den Himmel zu arbeiten. Höret, ob ich nicht recht rede. GOtt der HErr ſendet nach Ninive Jonam den Propheten, diſer laſterhafften Stadt den bevorſtehenden Untergang anzukünden, wie er dann

Jonæ 3. gethan hat, ruffend: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. **Es ſeynd noch viertzig Täg, alsdann wird Ninive umgekehrt werden.** Die Niniviter thun auf diſe Predig gleichwohl Buß: **Wer weißt**, ſagten ſie, **GOtt möchte ſich umwenden / und Gnad erzeigen / damit wir nicht untergehen.** Wie dann auch würcklich geſchehen iſt: Ninive iſt nicht untergangen, nachdeme ihre Innwohner Buß gethan haben auf die Predig Jonä. Alſo auch, wann euch gleich durch einen Engel geoffenbahret wurde, ihr werdet verdammt werden, ſo ſollet ihr dannoch nicht freyer ſündigen, ſondern vilmehr die Sünden bereuen: Novit Dominus mutare ſententiam, ſagt der heilige Biſchoff Ambroſius, ſi tu noveris emendare delictum. **GOtt wird ſein Urtheil veränderen / wann du dein Leben beſſerſt / und von Sünden abſteheſt.**

9. Trefflich zur Sach tauget jenes, was erzehlet der heilige Antoninus Ertz-Biſchoff zu Florentz: Zwey fromme Einſidler, ein junger und ein alter, lebten mit einander, und dieneten GOtt mit ungemeinem Eyfer, allein der Jüngere beobachtete, daß ſo offt ihn der Aeltere anſahe, der ſein geiſtlicher Vatter war, ſo offt ſtunden ihm die Augen voll Waſſer, er weinte und ſeufftzete. Der Jüngere wolte die Urſach wiſſen, warum der Alte ſo offt in Erſehung ſeiner weinete, bate ihn inſtändigſt ſolche anzuzeigen, und ob gleich der Alte lang nicht darmit heraus wolte, lieſſe er ſich doch endlich erbitten, zeigte ihm die Urſach an, er weinete darum, weilen ihme durch einen Engel ſeye geoffenbahret worden, er, der Jüngere ſeye aus der unglückſeeligen Zahl deren Verworffenen, und diſes ſein Schickſal preſſe ihm die Thränen aus, ſo offt er ihn anſahe. Und darum weinet ihr? mein lieber geiſtlicher Vatter, gab der Junge widerum zur Antwort. Iſt dann nicht GOtt gerecht? und wann

er mich auch verdammen wurde, ſo wurde er doch nicht ungerecht handlen; ich aber werde dannoch mit der Gnad GOttes nicht aufhören diſen meinen gütigen GOtt, ſo lang er mich auf der Welt gedulten wird, ſo eyfrig als ich immer werde können, zu loben, zu preyſen, und ihme zu dienen. Die folgende Nacht darauf erſcheinet dem Alten ein Engel, und deutet ihme an, die vorige Erſcheinung ſeye nicht von GOtt, ſondern von dem Teuffel, welcher ſich in einen Engel des Liechts verſtellt habe, beyde in ihrem frommen Wandel zu ſtöhren, und den Jüngeren zur Verzweifflung anzureitzen. Eben diſe Gedancken, wider welche bißhero meine Predig gerichtet war, kommen her von dem Feind unſerer Seelen, dem Teuffel, welcher uns ſuchet abzuhalten von tugendlichen, Chriſtlichen Wercken. Deme wir dann ſollen antworten, was, nach Zeugnuß Novarini, eine fromme und gottsförchtige Jungfrau hat geantwortet. Diſe ward vom Teuffel über die maſſen häfftig geplagt und verſucht mit verzweiffleten Gedancken: ſo offt ſie etwas Gutes würckte, wie ſie dann als eine fromme Chriſtin ſehr offt zu thun pflegte, gab ihr der Teuffel ein, es ſeye doch alles umſonſt und vergeblich, es nutze ihr alles nichts, ſie ſeye doch unter der Zahl deren Verdammten. Der Teuffel iſt halt ein Feind aller Tugenden, und kan nicht leyden, wann wir etwas Gutes thun: darum gibt er uns öffters dergleichen Gedancken ein, tugendliche Werck zu verhinderen. Aber, mercket wohl! alle diſe Gedancken ſchaden nichts, wann nur wir denenſelben widerſtreben. Alſo machte es diſe Tugendreiche Jungfrau. Ey! gab ſie zur Antwort, ſoll ich dann ewig verdammt ſeyn, und werde GOtt nicht in Ewigkeit lieben können, wie ich ihn doch inbrünſtig zu lieben verlange, ſo will ich ihn wenigſtens ſo lang, und zwar deſto inbrünſtiger lieben, ſo lang ich auf der Welt werde leben. Mit diſer Antwort hat ſie den Teuffel zu Schanden gemacht, und

die Verſuchung überwunden. Alſo ſollen es auch wir machen. Fallet uns etwan ein ſchwärmüthiger Gedancken ein, in Erinnerung des kleinen Häuffleins deren Auserwählten, ob wir nicht etwann unter der groſſen Zahl ſeyen deren Verworffenen, ſo laſſen wir uns diſes nicht anfechten: ſeye unſere Sorg nicht, ob wir auserwählt oder verworffen ſeyen, ſondern wie
2. Petr. 1. der heilige Apoſtel Petrus alle Chriſten vermahnet: Satagite magis, ut per bona opera certam veſtram vocationem & electionem faciatis, **ſorget vilmehr / damit ihr durch gute Werck euren Beruff und Erwählung gewiß machet.**

10. Verlanget ihr dannoch einen Troſt zu haben, und eine Hoffnung der zukünfftigen Seeligkeit, ſo erforſchet euch ſelbſten, ob ihr bey euch das Kennzeichen deren Auserwählten findet, welches in heutigem heiligen Evangelio die ewige göttliche Wahrheit andeutet: Qui ex Deo eſt, verba Dei audit. **Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort.** Zittert meine Chriſten, wann ihr das Wort GOttes in denen Predigen entweder gar nicht höret, oder doch im Hertzen nicht
Hom. 18. in Evang. achtet, villeicht wohl gar anfeindet. Interroget ſe unusquisque, ſagt der heilige Pabſt Gregorius, ſi verba Dei in aure cordis percipit, & intelliget, unde ſit. **Frage ſich ein jeder ſelbſt / ob er das Wort GOttes mit denen Ohren ſeines Hertzens vernimmt / ſo wird er erkennen / ob er aus GOtt ſeye.** Das Wort GOttes befihlet, daß man nach dem himmliſchen Vatterland ſein innigliches Verlangen trage, denen Begierlichkeiten des Fleiſches widerſtrebe, die Ehr diſer Welt verachte, frembde Güter nicht verlange, und die eigene denen Armen mittheile. Penſet ergo unusquisque veſtrûm, ſi hæc vox Dei in cordis aure convaluit, & quia jam ex Deo ſit, agnoſcet. **Bedencke derohalben ein jeder, ob er diſer Stimm GOttes in ſeinem Hertzen gehorſame / und alsdann**

dann wird er erkennen, daß er aus GOtt ſeye. Jene ſeynd freylich nicht aus GOtt, welche ſich nicht einmahl würdigen das Wort GOttes mit leiblichen Ohren anzuhören. Jene ebenfalls nicht, welche es zwar mit denen Ohren äuſſerlich anhören; aber im Hertzen gar nicht achten. So iſt ebenfalls ein Zeichen der ewigen Verwerffung, wann man zwar das Wort GOttes anhöret, auch darunter zu Thränen bewegt wird; aber gleich darauf widerum alles vergiſſet, und widerum zuruck kehret zu denen vorigen Sünden. Hi profectò verba Dei non audiunt, qui hæc exercere in opere contemnunt. **Diſe alle hören nicht das Wort GOttes, welche daſſelbe in Werck zu erfüllen keineswegs befliſſen ſeynd.** Laſſet uns alſo hinfüro das Wort GOttes nicht nur anhören, ſondern auch im Werck erfüllen. Wann wir den Willen GOttes aus GOttes Wort vernehmen, und demſelben nachkommende auf Erden thun, was wir ſollen, ſo wird GOtt auch im Himmel thun, was wir wollen. Wir wollen in Himmel, ſo wird es dann auch GOtt thun, ſo hat er den Himmel vor uns erſchaffen, und vor uns beſtimmet, Amen.

AVE MARIA.

Ein und zwantzigſte Predig.

Am Palm-Sonntag

Invenietis aſinam alligatam, & pullum cum ea: ſolvite, & adducite mihi.

Ihr werdet eine Eßlin angebunden finden, und ein Fillen bey ihr: löſet ſie auf, und führet ſie zu mir. Matth am 21. Capitel.

1. ALle Thier ſeynd zwar von GOtt dem Allmächtigen erſchaffen, aber gleichwohl ſeynd nicht alle bey GOtt dem HErrn in gleichem Werth. Im alten Teſtament hat GOtt der HErr einen groſſen Unterſchid gemacht zwiſchen denen Thieren, und andere für rein, andere für unrein erkläret; andere darffte man auf dem Altar GOtt dem HErrn opfferē, andere warē ausgeſchloſſen von diſem Opffer. Unter diſen letztē war auch der Eſel. GOtt der HErr wolte zwar von allen Menſchē, und auch von allem Vieh die Erſtgeburt, zum Zeichen, daß er, ſo wohl dem Menſchen, als dem Viehe, den Lebens-Athem ertheile.

Der

Der erſte Menſch, ſo aus einer Ehe gebohren wurde, der gehörte GOtt zu, und muſte man den Erſtgebohrnen von dem Prieſter an ſtatt GOttes auslöſen und loßkauffen. Imgleichen die Erſtgeburt von einem jeden Vieh, die gehörte an ſtatt GOttes eygentlich dem Prieſter zu. Wann aber eine Eſelin das erſte mahl ein Fillen hat gebracht, ſo wollte GOtt diſen jungen Eſel nicht haben. Der Prieſter hätte diſen Eſel wohl brauchen können; aber weilen er denſelben an ſtatt GOttes hätte haben ſollen, ſo dörffte er ihn nicht annehmen, und der Beſitzer des Eſels mußte dem Prieſter an ſtatt des jungen Eſels ein Schaaf geben: Primogenitum aſini mutabis ove. **Die Erſtgeburt des Eſels ſollt du mit einem Schaaf verwechſeln.** Wollte der Eygenthums-Herr das nicht thun, ſo müßte er den Eſel tödten. GOtt wollte keinen jungen Eſel haben, wie vil weniger einen alten? Die Eſel haben halt gar wenig im alten Teſtament bey GOtt gegolten. Bey der heutigen Welt gelten ſie ſchon mehr, wann ſie nur verſilberte oder vergoldete Ohren tragen. Vor dem Geſatz Moyſis ergienge es dem Eſel eben nicht vil beſſer: Als Abraham der Patriarch GOtt dem HErrn ſeinen Sohn Iſaac ſollte zum Opffer bringen, da hat ein Eſel das zum Opffer benöthigte Holtz zwar getragen biß an den Fuß des Bergs Moria, aber weiter dörffte er nicht: expectate hic cum aſino, ſagte Abraham zu ſeinen Knechten, **wartet hier mit dem Eſel.** Dazumahl hat es geheiſſen: **Eſel bleib unten.** Aber jetzt werden bey der Welt manche Eſel zimlich hoch befördert und promovirt, wann ſie nur mit Geld beladen kommen, und etwas zu ſpendiren haben. Bey GOtt waren ſie im und vor dem alten Teſtament gar wenig angeſehen. Heut aber giltet gleichwohl der Eſel bey Chriſto dem HErrn nicht wenig, ſondern gar vil. Als Chriſtus der HErr fünff Tag vor ſeinem ſchmertzlichen Leyden in die Stadt Jeruſalem wollte einen herrlich- und triumphierlichen Einzug halten, da erwöhlete er hierzu einen Eſel: Er ſandte zwey ſeiner Jünger von dem Oelberg nacher Bethphage, mit dem Befelch: Invenietis aſinam alliga-

Ex. 13.

Gen. 22.

tam, & pullum cum ea: ſolvite & adducite mihi. **Ihr werdet eine Eſelin angebunden finden/ und ein Fillen bey ihr: löſet ſie auf/ und führet ſie zu mir.** Auf diſer Eſelin iſt Chriſtus der HErr unter Freuden-vollem Zuruffen des andächtigen
Zach. 9. Volcks herrlich eingezogen in die Stadt Jeruſalem, wie es derſelben vorlängſt der Prophet Zacharias hat vorgeſagt: **Sihe/ dein König kommt dir ſanfftmüthig/ und ſitzt auf einer Eſelin/ und einem Fillen/ der jochbaren Eſelin.** Diſem Eſel nun haben die Jünger Chriſti, und die mit ihnen vereinbarte Volcks-Menge, nicht wenig Ehr angethan. Andere legten ihre Kleyder auf die Eſelin; Andere breiteten ihre Kleyder auf den Weeg, den der Eſel betretten ſollte; Andere hieben Zweig von denen Palm-Bäumen, und ſtreueten ſie auf eben diſen Weeg, damit der Eſel, gleichwie in einem Garten, könte ſpatzieren gehen. So vil Ehr iſt einem Eſel nicht ſo leicht widerfahren.

2. Ihr werdet zwar gedencken; diſe Ehr geſchahe nicht dem Eſel, ſondern Chriſto dem HErrn, welchen das andächtige Volck als ihren lang erwarteten Meſſiam in die Stadt Jeruſalem triumphierlich hat eingeführet und begleitet. Und diß iſt freylich gantz gewiß und auſſer allem Zweiffel. Gleichwohl aber ſpricht der H. Bernhardus auch dem Eſel ein beſonderes Lob, und gibt ihm einen beſondern Vorzug: weilen nemlich Chriſtus der HErr ſich gewürdiget hat auf diſen Eſel zu ſitzen, und dahero niemand aus allen in diſem triumphierlichen Einzug ſo nahe bey Chriſto geweſen iſt, als eben diſer Eſel. Nemini cæterorum, ſagt der
Ser. 2. in Ramis. hönigflieſſende Lehrer, tam prope eſt Dominus, **keinem aus allen andern iſt der HErr ſo nahe/** gleichwie diſem Eſel. Diſes aber war eben darum gantz billich: Weilen diſer Eſel Chriſto dem HErrn zu dienen ſich gantz, und gar ergeben und gewidmet hat: Solum jumentum (ſagt der Heil. Abbt weiter) ſemetipſum exponit ejus obſequio. **Diſes Thier allein gibt ſich ſelbſten gantz und gar Chriſto dem HErrn zu ſeinem Dienſt.** Andere von denen, ſo mitgiengen, widmeten Chri-

ſto

ſto dem HErrn ihre Kleyder, die ſie, theils auf den Eſel, theils auf die Erden, ausbreiteten, andere hieben Zweig von denen Bäumen ab, und ſtreueten ſie auf den Weeg, andere lobeten und preyſeten den ankommenden Meſſiam; Aber niemand aus allen leiſtete Chriſto dem HErrn ſo vil Dienſt als diſer Eſel: Solum jumentum ſemetipſum exponit ejus obſequio. Der Eſel allein tragt Chriſtum den HErrn, und unterwirfft ſich gantz und gar diſer angenehmen Bürde. O wie vile Chriſten kan diſer dumme Eſel zu Schanden machen, welche ſich weigern ihre Schultern dem ſanfften Joch Chriſti, und des Heil. Evangelii, zu unterwerffen, und gantz und gar nichts thun und arbeiten wollen um den Himmel zu erwerben. Bekannt iſt es, daß die Heilige ihren Leib vor nichts anders gehalten haben, als vor einen Eſel. Frater aſine, **Bruder Eſel**/ nennte ſeinen Leib der Heil. Franciſcus von Aſſis, und züchtigte ihn auch nicht weniger, als er einem Eſel wurde gethan haben. Ego, aſelle (ſagte zu ſeinem Leib der Heil. Abbt Hilarion nach Zeugnuß des Heil. Hieronymi) faciam, ut non recalcitres: ego te paleis & pane conficiam. **Jch will wohl machen / du Eſel / daß dir das Gumpen vergehen ſolle: ich will dich mit geringer Speiß ſchon abmatten / daß du mir unterthan ſeyn muſt.** Wie glückſeelig iſt diſer unſer Leib, wann er gleich dem heutigen Palm-Eſel gantz und gar demüthig ſich unterwirfft dem ſanfften Joch Chriſti JEſu, und der leichten Bürde des göttlichen Geſatzes! dan alſo können wir hoffen, daß derſelbige auch dermahleins werde eingehen in die himmliſche Stadt Jeruſalem. GOtt der himmliſche Vatter hat den Himmel erſchaffen, nicht nur allein vor die Seel, damit dieſelbe alldorten GOtt ewig anſchaue, ſondern auch vor den Leib, damit diſer ſich alldorten ewig ergötze; Aber er will auch, daß wir mit diſem Leib den Himmel verdienen ſollen. Wie vil gibt es aber faule und träge Menſchen, welche das leichte Joch Chriſti zu tragen ſich weigern, und um den Himmel zu erwerben gar nichts thun wollen? Sie tragen das Joch

der Welt, des Fleiſches und des Teuffels, welches doch unerträglich iſt, und ſeynd hingegen faul, träg, langſam zu dem GOttes-Dienſt, ſorgloß um die Ewigkeit. Dergleichen Laſt-Thier des Teuffels befilcht Chriſtus denen Apoſtlen aufzulöſen und zu ihme zu führen : Solvite & adducite mihi. Daß will ich auch thun, und erweiſen, wie leicht man den Himmel verdienen kan, den GOtt vor uns erſchaffen hat. Gedult!

AVE MARIA.

3. NJemahlen findet man mehrere Käuffer, als da man wohlfeil verkauffet, und um einen gantz geringen Preyß die köſtlichſte Waaren bietet. Jener Schalcks-Narr hat recht und die Wahrheit geredet, welcher, wie der Heil. Auguſtinus meldet, auf dem Jahrmarck einer groſſen Stadt ſich angebotten allen zu ſagen, was ein jeder gedencke und im Sinn habe. Als ſich diſer Urſachen halber (wie gemeiniglich zu geſchehen pflegt, daß man nemlich vil lieber einen Schalcks-Narren als einen Prediger anhöret) eine groſſe Volcks-Menge um ihn verſammlet, da hat er zu ihnen geſprochen : Omnes vultis carò vendere, & vili emere. **Ihr wollt alle theuer verkauffen/ uud wohlfeyl einkauffen.** Jedermann hat ihme recht geben: dann es iſt wahrhafftig nicht anderſt; aber bey denen Menſchen, und nicht bey GOtt. Wir Menſchen wollen gern wohlfeil einkauffen; aber GOtt will ſeine Waaren nicht theuer verkauffen.
Matth. 13. Er iſt ein Kauffmann : Simile eſt regnum cœlorum homini negotiatori. **Das Himmelreich iſt gleich einem Kauffmann.** Er will uns den Himmel verkauffen : Venite, ladet er alle ein
Iſa. 55. durch den Propheten, properate, emite. **Kommet/ eylet herzu/ und kauffet.** Wie theuer will er etwan den Himmel verkauffen ? emite abſque argento, & abſque ulla commutatione. **Kauffet ohne Geld/ und ohne allem Werth.** Iſt es aber nicht von uns Menſchen die gröſte Dummheit, daß wir

um den Him̃el juſt gar nichts thun wollen? Der unvergleichliche H. Biſchoff Franciſcus von Sales, entdecket ein überaus groſſes Geheimnuß in jenen Worten, deren ſich der göttliche Bräutigam gebrauchet im hohen Lied Salomonis gegen ſeiner geliebten Braut: Vulnerâſti cor meum, ſagt er zu ihr, Soror mea ſponſa, in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui. **Du meine Schweſter/ meine Braut/ haſt mir mein Hertz verwundet durch eines deiner Augen/ durch ein Haar deines Halſes.** Wohl eine über die maſſen wunderbare Zuſammenſetzung des Augs, und eines Haars von dem Halß der Geliebten! Endlich, daß ſich der Bräutigam verliebet habe in der Braut ihre ſchöne Augen, das nimmt mich nicht wunder: dann was iſt ſchöner als das menſchliche Aug? Der H. Johannes Chryſoſtomus ſagt, das Aug des Menſchen ſeye aus allen menſchlichen Glidern das allerſchönſte. Was iſt hingegen verächtlicher als ein Haar. Wer ein Haar in einer Speiß findet, der hat gleich genug darvon, wär es auch ſonſten die allerbeſte Speiß. Wann man ſagen will, eine Sach ſeye gar nichts werth, ſo ſagt man, es iſt kein Haar werth. Wie hat dann alſo ein eintziges Haar das Hertz des himmliſchen Bräutigams alſo hefftig verwundet, daß er ſich gantz und gar in die Braut verliebt hat? Vulnerâſti cor meum in uno crine colli tui. **Du haſt mir mein Hertz verwundet durch ein Haar deines Halſes.** Hat villeicht die Braut ihre Haar auf die jetzige närriſche Mody, kurtz abgeſchnitten, ſchön in die Locken gelegt, gekraußt, eingepudert, und darmit dem Bräutigam das Hertz abgewonnen?

Prax. ſpir. p. 3. c. 35.

Cant. 4.

Nero, der Römiſche Kayſer, war wohl alſo beſchaffen: er liebte faſt unſinnig Poppeam ein Römiſches Frauen-Zimmer, und war ſonderlich liebgefangen durch ihre ſchöne gold-gelbe Haar. Alle hat er fleiſſig gezehlt, einem jeden einen beſondern Namen gegeben, und von einem jeden einen beſondern Vers oder Reim gemacht. Er ſchenckte ihr einen goldenen Kampel, 4.

und wann ihr ein eintziges Haar ausgefallen, ſo lieſſe er daſſelbe mit der höchſten Ehrerbietigkeit als ein Opffer der falſchen Göttin Juno auf ihren Altar legen. Vor eine ſolche Göttin war es auch ein gebührendes Opffer! aber eine Narren-Lieb bey Nerone; Hingegen aber iſt es ein Wunder der göttlichen Güte, und ein Merckmahl der Fürſichtigkeit unſers groſſen GOttes, daß bey ihme alle unſere Haar aufgezeichnet und gezehlet seynd, alſo daß ohne göttlicher Anordnung auch ſo gar nicht ein eintziges Haar von dem Haupt fallt und verlohren gehet: Capilli capitis veſtri, ſagt Chriſtus der HErr, omnes numerati ſunt, **alle Haar eures Haupts ſeynd gezehlt.** Bißweilen zwar zehlet die Haar auch der Teuffel: Von einem gewiſſen heiligen Abbten, Aichardo mit Namen leſe ich, daß er zu einer Zeit, da er mit ſeinen Geiſtlichen, als ihr Vorſteher, hätte ſollen im Chor dem Gebett beywohnen, ſich habe barbiren laſſen, und da hat er geſehen, daß der Teuffel alle Häarl gantz embſig und fleißig zuſammen geklaubt, die Urſach deſſen auf beſchehene Beſchwörung andeutend, damit er ihn im Gericht GOttes verklage wegen des verſaumten GOttes-Dienſts: Worauf der heilige Mann mit halb geſchornem Bart in den Chor geloffen, und nach verrichtetem Gebett alle Haar im Bart widerum zuruck bekommen. O mein GOtt! wie vile edle Stunden werden dermahlen, ſo wohl bey Manns- als Weibs-Perſohnen, verzehrt, der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel zum Dienſt und zu lieb, wegen des närriſchen Haar-Krauſens? Wie offt wird ein groſſer Theil des GOttes-Dienſts, und die Predig verſaumt, damit die Haar auf Pudel-Art ſchön gekraußt werden? Wie manche kommt hernach, und wie mancher Ganymedes tritt, in die Kirchen, aufgeputzt an dem Leib, diſem muthwilligen Eſel, wie der Eſel am Palm-Tag? aber auf welchem nicht Chriſtus einreitet, ſondern der Teuffel: zumahlen gar recht David von ſolchen geſagt hat, nach der Auslegung des Heil. Hilarii, daß die Teuffel auf einem ſolchen

Matth. 10.

Pſ. 67. in eund. Pſ.

chen gekraußten Kopff ihren Spazier-Gang haben: DEus confringet, ſagt David, capita inimicorum ſuorum, verticem capilli perambulantium in delictis ſuis. **GOtt wird die Häupter ſeiner Feinden zerbrechen / welche auf den Haarſchedel herum wandlen in ihren Verbrechen.** So vil kraußte Haar-Locken auf ſeinem Manns- oder Weibs-Kopff ſeynd, ſo vile ſitzen darinnen abſcheuliche Teuffel, welche einen ſolchen Menſchen verleiten zur Hoffart, und eytlem Wohlgefallen ab der eigenen Schönheit, andere aber zu gailen Begirden. Sehr merckwürdig iſt, was ſich hat zugetragen mit Tiburtio einem heiligen Martyrer, und Torquato einem edlen Römer. Diſer letztere war zwar getaufft, und gienge mit anderen Chriſten in ihre Kirchen; eben wie jetzt, da manche glauben, wann ſie nur mit andern Chriſten in die H. Meß gehen, ſie ſeyen ſchon rechte und wahre Chriſten, da ſie doch ſonſten nicht anderſt leben als wie die Heyden, und wohl noch ärger. Aber er kame allezeit in die Kirchen, und unter andere fromme Chriſtglaubige, mit ſchön gekraußten Haaren (juſt, wie es jetzt insgemein geſchicht) und mit fürwitzigen Augen, die er mehr hin und her auf die anweſende Weibs-Bilder warffe, als auf den Altar. Tiburtius, ein wahrer und frommer Chriſt, mit heiligem Eyffer entzündet, beſtraffte öffters diſe Aufführung und Ausgelaſſenheit an Torquato; aber mit keinem gröſſern Nutzen, als es dermahlen von uns Predigern geſchicht: er lude nemlich auf ſich einen unverſöhnlichen Haß diſes gekraußten Halb-Chriſten; welcher ihn endlich als einen Chriſten bey dem heydniſchen Richter angegeben, jedoch, damit es nicht vermerckt wurde, zugleich mit Bitt, ihn gleichfalls als einen Chriſten gerichtlich vorzunehmen, wie dann auch geſchehen. Torquatus ward von dem Richter wegen des Chriſtlichen Glaubens zu erſt befragt, berufft ſich aber auf Tiburtium, welcher vor ihne Red und Antwort geben wurde. Allein diſer auf Befragen, ob er und Torquatus Chriſten ſeyen? gab die Antwort: Mich anbelangend bekenne ich

Surius Tom. 1. 26. Jan.

Chri-

Chriſtum als den wahren GOtt; allein diſen Torquatum, ungeachtet ich ihn in unſerer Verſammlung öffters geſehen, kan ich keineswegs einen Chriſten nennen: ſeine gantze Sorg iſt die Haar ſchön zu krauſen, ſich zu zieren, und die Weibs-Bilder fürwitzig anzuſchauen; alles deſſen muß ein Chriſt ſich entſchlagen, nachdem er in der Tauff dem Teuffel und ſeinem Pomp hat abgeſagt: Nunquid tales peſtes Chriſtus dignatus eſt habere ſervos ſuos? **Würdigt ſich villeicht Chriſtus der HErr dergleichen liederliche Leuth vor ſeine Diener zu haben?** Mercke man, daß er ihme nicht vorwerffe groſſe Laſter, ſondern nur allein das eytle Haar-Krauſen und Weiber anſehen; und ihn doch deſſentwegen vor keinen Chriſten halten und erkennen will. Iſt dann villeicht das Haar-Krauſen eine ſo groſſe Sünd? Das ſage ich nicht: an ſich iſt es keine Tod-Sünd; aber es bahnet wohl den Weeg zu vilen Todt-Sünden bey ſich und bey andern; und ſonderlich der Verlurſt der edlen Zeit an Sonn- und Feyertägen, die Verſaumnuß des GOttes-Dienſts und meiſtens deren Predigen, das eytle Wohlgefallen ab ſich ſelbſten, da man ſich hochmüthig wegen diſes liederlichen Dings, eines kraußten Haars, in ſich ſelbſten über ſich und andere erhebet, die Begird andern zu gefallen, uud villeicht wohl gar zu gailer Liebe anzulocken, ſeynd lauter Umſtänd, wegen welcher der Teuffel diſe kraußte Haar abzehlt, und darinnen wie in ſeinem eigenen Gebiet herum ſpatzirt. Diſen Torquatum hat das Haar-Krauſen verleitet zur Verlaugnung des Chriſtenthums; und wie vile Chriſten verleitet es zu einem unchriſtlichen Wandel? Dergleichen Haar verletzen und verwunden wohl das Hertz des göttlichen Bräutigams: Vulnerâſti cor meum in uno crine colli tui. **Du haſt mein Hertz verwundet mit einem Haar deines Halſes**; Aber nicht mit Liebe, ſondern mit Sünden; und, leyder! mit ſolchen Sünden, die faſt niemand achtet, niemand beichtet, und welches das ärgſte iſt, niemand verbeſſert.

Wohl

Wohl glückſeelig war Magdalena, daß ſie ihr die Haar nicht abgeſchnitten nach der jetzigen Modi: gekraußt hat ſie dieſelbige Wohl, ſo lang ſie noch, in civitate peccatrix, eine Sünderin war. O wie vile hat ſie dazumahl mit ihren Haar-Locken in die Höll gelockt? wie vile Thränen hat ſie hernacher diſe Eytelkeit gekoſtet bey denen Füſſen JEſu? Lacrymis cæpit rigare pedes ejus, & capillis capitis ſui tergebat. **Sie fienge an ſeine Füß mit Thränen zu netzen/ und trucknete ſie ab mit denen Haaren ihres Haupts.** So lang Magdalena die Haar ihres Haupts der Welt zu lieb gekraußt hat, hat ſie der Teuffel gezehlt; jetzt aber, da ſie die mit ihren Buß-Thränen benetzte Füß JEſu hat abgetrücknet, da zehlet ſie Chriſtus, und ſchätzte ſie über die maſſen hoch, alſo zwar, daß er gegen dem Phariſäer nicht nur allein hat angerühmet, daß ſie ihme ſeine heiligſte Füß mit köſtlicher Salben geſalbet, ſondern auch, und zwar am allererſten, daß ſie dieſelbe mit Thränen habe abgewaſchen, und mit ihren Haaren abgetrücknet: Hæc lacrymis rigavit pedes meos, & capillis ſuis terſit. **Diſe hat mit Thränen meine Füß benetzet/ und mit ihren Haaren abgetrücknet.** Simon, der Phariſäer, hat diſe Liebs-Bezeigung Magdalenä vor nichts gehalten, ja gar getadlet; aber Chriſtus der HErr hat ſolche höher geſchätzet als das Gaſtmahl des Phariſäers. Dazumahl wurden wahr, auch dem Buchſtaben nach, die Wort des göttlichen Bräutigams. Vulneráſti cor meum in uno crine colli tui. **Du haſt mir mein Hertz verwundet in einem Haar deines Halſes.** Allein der geiſtreiche Biſchoff, der Heil. Franciſcus Sales, legt diſe Wort aus im geiſtlich- und ſittlichen Verſtand, und deutet das Aug aus auf die vortrefflichere Tugend-Werck deren Gerechten, das Haar aber auf die allermindeſte und allergeringſte Werck einer gottsförchtigen, GOtt liebenden Seel; welche jedoch, wann ſie anderſt aus Lieb gegen GOtt geſchehen, GOtt alſo gefallen, daß er dieſelbe mit dem Himmel, und mit

5.

Luc. 7.

der ewigen Glückſeeligkeit reichlich belohnet: Ut oſtenderet, ſeynd die Wort des Heil. Biſchoffs, non tantùm ſibi grata eſſe opera magna juſtorum, ſed etiam minima ac infima. **Damit GOtt der HErr zeigete / daß ihme nicht nur allein groſſe Werck deren Gerechten angenehm ſeyen / ſondern auch die allermindeſte und allergeringſte.** Wann eine arme Dienſt-Magd die Stuben auskehrt, das Feur anſchüret, Waſſer tragt, und diſes alles aus Lieb gegen GOtt thut, ſo merckt alles diſes GOtt auf, und wird ſie darfür im Himmel ewig belohnen. Ja, wann eine ſolche Dienſt-Magd das Zimmer auskehrt aus gröſſerer Liebe GOttes, als ich jetzt predige, ſo wird ſie im Himmel einen gröſſeren Lohn überkommen vor ihr Zimmer auskehren, als ich vor meine Predig. Wann ein armer Handwercks-Mann, der nicht einmahl alle Tag kan eine heilige Meß hören, Frühe, da er aufſtehet, die Meynung macht, alle Schritt und Tritt, alle ſeine Hand-Arbeit, GOtt zu lieb zu verrichten, ſo laſſet der gütige GOtt nicht das mindiſte unbelohnt. Sehet alſo, wie leicht wir den Himmel verdienen können, wann wir nur wollen. Ey! ſeynd wir dann nicht thumer als ein Eſel, wann wir diſes nicht thun, und gar nichts um den Himmel arbeiten wollen?

6. Ein frommer Einſidler diente GOtt in der Wüſten mit ſonderlichem Eyfer, hatte aber diſe Beſchwärnuß, weilen das Waſſer ſehr weit von ſeiner Cell entfernet war, daß er daſſelbe eine Meil weit muſte hohlen; doch thate er diſes GOtt zu lieb gar gern, damit er nur deſto abgeſönderter und entferneter von denen Menſchen in der Einſamkeit GOtt könte dienen, und in ſeinem Gebett und Betrachtungen ungehindert mit GOTT handlen. Einſtens bey heiſſer Sommers-Zeit, als er in gröſter Hitz ſein Waſſer hollete, wurde es ihm etwas ſchwär, und der Teufel, der ihn ſeiner Verdienſten halber beneydete, gab ihm verſchidene Gedancken ein, ſich diſes beſchwärlichen Waſſer-hollens

zu

zu entſchlagen. Biſt du nicht ein Narr, ſagt ihm der Teuffel in das Hertz, daß du das Waſſer ſo einen weiten Weeg holleſt? baue dir dein Hüttlein näher an den Bach, ſo darffſt du es nicht ſo weit ſuchen: iſt es nicht ein Ding, ob du das Waſſer in der Ferne oder in der Nähe haſt? da er alſo mit diſen Gedancken umgienge, hörete er jemand hinter ſeiner Cellen, eins, zwey, drey, vier. Er ſchauet ſich um, ſihet niemand, verwundert ſich, und gehet weiter. Da höret er widerum zehlen: fünff, ſechs, ſiben, acht, neun, zehen. Was ſoll das ſeyn? er ſchaut ſich widerum um, ſihet niemand: gehet weiter, und die Stimm zehlt auch weiter fort: eilff, zwölff, dreyzehen. Endlich erſihet er einen Engel, den hinter ihm gienge, und alle ſeine Schritt zehlte und aufmerckte, welcher auf Befragen die Antwort gab, er mercke alle ſeine Schritt auf, damit er dieſelbe GOtt dem HErrn vortrage, um ſolche im Himmel reichlich zu belohnen. Was diſem Einſidler ſichtbar geſchehen iſt, das geſchicht auch bey uns alle Tag. Quando orabas cum lacrymis, ſagte der Heil. Ertz-Engel Raphael zu dem alten Tobia, & ſepeliebas mortuos - - Tob. 12. ego obtuli orationem tuam Domino. **Als du mit Thränen gebettet haſt, und die Todten begrabeſt, da habe ich dein Gebett dem HErrn vorgetragen.** Alles, was wir jetzt GOtt zu lieb Gutes thun, das zehlen die heilige Engel, GOtt merckt es auf, wird es vor aller Welt am Jüngſten Tag anrühmen, und im Himmel belohnen. Er zehlet alle Schritt und Tritt, wann du GOtt zu lieb in die Kirchen geheſt, alldorten andächtig zu betten, reumüthig deine Sünden zu beichten, und auferbäulich zu communiciren. Wann du einem Armen GOtt zu lieb das mindeſte Allmoſen gibſt, ſo laßt es GOtt im Himmel nicht unbelohnt: Quicunque, verſpricht es Chriſtus, dederit Matth. 10. uni ex minimis iſtis calicem aquæ frigidæ, tantùm in nomine diſcipuli, amen dico vobis, non perdet mercedem ſuam. **Wer auch einem von diſen geringſten wird einen Becher kaltes Waſſer zu trincken reichen, auch nur im Nahmen**

eines Jüngers / wahrlich ich ſage euch: der wird ſeinen Lohn nicht verliehren. Ja, GOtt belohnt im Himmel, nicht nur allein die gute Werck, die man ihme zu lieb würcket, ſondern auch jene ſo gar, welche an ſich gleichgiltig, und weder gut noch böß ſeynd, wann man ſie dannoch aus Lieb gegen GOtt übet, und wenigſtens, Frühe, durch eine Heil. Meynung GOtt aufopffert. Dahero vermahnet uns der Heil. Apoſtel Paulus:
1.Cor.10. Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. **Ihr eſſet oder trincket / oder thut etwas anders / ſo thut alles zur Ehr GOttes.**

7. Ach! wer gibt mir dann alſo den Eyfer eines Heil. Philippi Nerii. Der liebe heilige alte Tatel gienge bald in die Werckſtätt deren Handwercks-Leuthen, bald in die Wein-Gärten zu denen Bau-Leuthen, bald auf das Feld zu denen Baurs-Leuthen, da ſie am beſten in ihrer Arbeit begriffen waren. Liebe Leuthl! ſagte er zu ihnen, warum arbeitet ihr dann alſo embſig, alſo fleiſſig? um das Brod, gaben ſie ihm zur Antwort, um den Lohn, um die Nahrung. Wir wollen alle Tag eſſen, haben Weib und Kinder: darum müſſen wir arbeiten, uns und denen Unſerigen die Nahrung zu verſchaffen. Wie wär es, wann ſich hier in N. nicht nur gemeine Handwercks- und Arbeits-Leuth, ſonderen auch vornehmere und höheren Stands, ſolte befragen? warum arbeitet ihr, und bemühet euch? vile könte ich freylich wohl gar nicht befragen, warum ſie arbeiten: vile arbeiten gar nichts: frühe Morgens faulentzen ſie im Luder-Beth, hernach zieren ſie ſich vor dem Spiegel, Nachmittag ſitzen ſie widerum biß zum ſpathen Abend, oder wohl gar biß in die ſpathe Nacht, beym Spihl-Tiſch. Ob diſes auch, wie der Heil. Apoſtel Paulus befihlt, in gloriam Dei, GOtt zu Ehren geſchehe, iſt gar ſehr zu zweifflen: wenigſtens wurden mir, auf befragen, kaum einige (ſie wurden dan ſpöttlen wollen) zur Antwort geben köñen: wir zieren, und butzen, wir krauſen uns, wir ſpihlẽ und löfflen, wir luderẽ und gehen müſſig, GOtt zu Ehren, und den Himmel zu gewinnen

nen. Wie ſoll dann GOtt diſen, und worvor ſoll er ihnen den Himmel geben? Auch diejenige, welche ihren Geſchäfften und Ambts-Verrichtungen, ihrem Gewerb, Handthierung und Arbeit nachgehen, wurden mir eben das zur Antwort geben, was die Arbeits-Leuth zu Rom dem Heil. Philippo Nerio: Wir thun diſes alles, damit wir unſerem Stand nach leben kōñen, damit wir unſer ehrliches Auskomen habē, um das tägliche Brod. So vil um das tägliche Brod: und wie vil dañ um den Himel? O wie wenige gedenckē hierauf? Nein, nein, liebe Kinder, gab ihnen der H. Vatter, und gib ich euch, in Chriſto geliebte Zuhörer, zur Antwort, nicht um das Brod, und um die Nahrung allein, müſſet ihr arbeiten, ſondern um das Brod, und zugleich um den Himmel. Ihr thut gar recht, daß ihr arbeitet, um euch und die Eurige zu ernähren und zu erhalten; aber ihr müſſet zugleich euer Hertz und Meynung zu dem Himmel und zu GOtt wenden, und gedencken: ich will arbeiten GOtt zu lieb, und den Himmel zu erwerben. Thut ihr diſes? ſo verdienet ihr in jeden euren Wercken einen gröſſen Staffel im Himmel. Sehet, wie wohlfeil GOtt den Himmel uns anbietet, und wie leicht wir denſelben erkauffen können. Vide, quid emas, ſagt der Heil. Auguſtinus, quantum emas, quantì emas. **Sihe/ was du kauffeſt, wie vil du kauffeſt/ und wie wohlfeil du kauffeſt.** Emis regnum cœlorum, & quàm vilì emas, attende. **Du kauffeſt das Himmelreich, und nimm wahr, wie wohlfeil du daſſelbe erkauffeſt.** Wie ſchmertzlich aber iſt es, daß ſo vile ſorgloſe Chriſten gantz faul und träg, gar nicht das geringſte um den Himmel arbeiten wollen? in Pſ. 102.

8. Wie ſchlecht werden von unſeren heutigen Chriſten unſere Andachts-Ubungen verrichtet, mit denen wir doch den Himmel verdienen und erkauffen ſolten? Wir wollen erſtlich eine vor der Welt noch andächtige Frau in das Examen nehmen, welche öffters zur heiligen Communion gehet, und eben darum ſelbſt glaubet, ſie thue GOtt ſo vil zu lieb, daß er ihr noch etwas, und

zwar nicht wenig, darůber heraus ſchuldig ſeye. Am Vor-Abend, ehe ſie zur heiligen Communion gehet, iſt ſie ſpath in der Geſellſchafft, ſpihlt, ſchwätzt, ſchertzt, lacht: ſonſten, ſagt ſie, hielte man mich vor eine Scrupulantin, wann ich etwañ den Abend vor der Heil. Commnnion mich von der Geſellſchafft abſönderte; wie es dann ſich gar wohl geziemete, damit man in ſolcher Zeit ein geiſtliches Bůchlein leſete, und eine oder andere Betrachtung auſtellete, um beſſer vorbereitet, ſo wohl zur heiligen Beicht als zur Communion zu kommen. Aber, wann man in der Welt lebt, haltet ihr darvor, ſo kan es nicht anderſt ſeyn. Erlaubet mir derohalben, daß ich euch in das Ohr ſage: ſo ſollet ihr dann auch nicht alſo offt communiciren, ihr ſeyd es nicht würdig. Wer ſo offt communiciren will, muß ſich etwas mehr von weltlichen Geſchäfften abſönderen. Gehet man ſpath ſchlaffen, ſo kan man nicht ſo frühe aufſtehen; doch weil man communiciren will, ſtehet man etwas früher auf; und da helff GOtt denen Dienſt-Mägden unter dem Ankleyden. Niemahlen müſſen gemeiniglich die arme Dienſtbothen mehr leyden, als wann ihre Frauen beichten und communiciren. Wohl eine ſchöne Andacht! endlich gehet man in die Kirch, beichtet eine allgemeine Litaney herunter, die geringe, kleine, tägliche, läßliche Sünden. Weilen man ſich nicht recht erforſchet, ſo erkennt, und erwegt, beichtet man auch vile Sünden gar nicht: man wurde nur ſcrupulos werden. Ob eine wahre, übernatürliche Reue darbey ſeye, und ein ernſtlicher Vorſatz das Leben zu beſſeren, das weißt der liebe GOtt. Manche Sůnden, als die Eytelkeit in Kleyderen, die Hochſchätzung ſeiner ſelbſten, die hat man würcklich im Hertzen, da man ſich im Beichtſtuhl befindet; wie kan man diſe bereuen, und den Vorſatz ſie zu meyden haben? Nach der Beicht plappert man mit lauem zerſtreuten Hertzen, mit vilem Herumgaffen, Complimenten gegen die Menſchen, und ſchwätzen, aus dem Gebett-Büchlein einige Communion-Gebetter, rauſchet

mit dem üppigen Kleyd zur Com̃unicanten-Banck. Da haben wir die gantze Andacht beyſammen. Ob man mit einer ſolchen Beicht und Communion den Himmel verdiene, laſſe ich euch ſelbſten urtheilen. Meine Chriſten! ich bitte euch, ſchertzet doch nicht mit GOtt, und verrichtet die Andachts-Ubungen mit mehrerem Eyfer: ſonſten thut ihr ja GOtt keinen Dienſt mit denen ſelbigen. Laſſet uns nun auch einen oder anderen Herrn in das Examen ruffen. Diſen halten nicht vil auf öffters Beichten und Communiciren: das gehört vor die Bett-Schweſteren; einmahl im Jahr iſt vor ſie genug, und wer weißt, wie diſes geſchicht. Die Predig achten ſie auch nicht vil: kommen ſie etwann zu einem Trum, ſo iſt ihnen das Hertz ſchon voll Gall und Bitterkeit, daß der Prediger es ſo lang mache. Bey vilen dermahligen Chriſten beſtehet das gantze Chriſtenthum in einer H. Meß, und auch zu diſer wollen ſie einen Prieſter, der ſich zwiſchen Anfang und End nicht lang aufhaltet. Kommen ſie in die Kirch, ſo gehen ſie gern dahin, wo mehres Frauenzimmer hinkommt, bey dem erſten Eintritt ſihet man gleich alle die in der Kirchen ſeynd, da einer ein Compliment, dorten einer eine Reverentz, zu jener ſchickt man eine Bottſchafft, juſt als wär man in einem Commödi-Hauß, nicht in der Kirchen. Endlich ſteht man da, wie ein Oel-Götz, lehnt ſich gantz gemächlich an, geſchicht die Wandlung, biegt man halb ein Knye, klopfft ein paar mahl an die Bruſt, ſchwätzt bald mit diſem, bald mit jenem. Und diß ſoll eine Andacht ſeyn? und um eine ſolche angehörte Meß ſoll euch GOtt den Himmel geben? Alſo lau dient man GOtt, wie embſig, wie eyfrig aber der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel?

Der Heil. Abbt Bernardus kan ſich nicht genugſam ver- 9.
wunderen über jenen eingeladenen Gaſt, welcher ſich zur Hoch-
zeit zu kommen geweigert hat, unter dem Vorwand, er habe

fünff

Luc. 14. fünff Joch Ochſen gekaufft: Propterea, ſagt der Heilige, ſe excuſat à nuptiis, quòd juga boum emerit quinque. **Darum entſchuldiget er ſich von der Hochzeit / weilen er fünff Joch Ochſen gekaufft hat.** Der Menſch iſt zur Arbeit gebohren, und darum gehört er unter das Joch: dann wer arbeitet, der iſt an das Joch angeſpannt: Sine jugo eſſe non poteſt natus ad laborem, & jugum gratìs offertur, **Der Menſch / ſo zur Arbeit gebohren iſt / kan ohne Joch nicht ſeyn; nun wird ihm das Joch von Chriſto umſonſt angetragen.** Entweder muß der Menſch angeſpannt werden an das ſanffte Joch Chriſti, und muß daſſelbe tragen, oder aber er muß arbeiten unter dem Joch der Welt, mithin auch unter dem Joch des Teuffels, welcher iſt der Fürſt diſer Welt. Nun bietet uns Chriſtus der HErr ſein Joch umſonſt an: Tollite jugum meum ſuper vos, **nehmet mein Joch auf euch.** Sihe da! ſagt der Heil. Bernardus, das dörfft ihr nicht kauffen, ihr könt es umſonſt haben: jugum gratìs offertur. Sehet aber die Thorheit des Menſchen! das Joch Chriſti iſt nur eins: jugum meum, **mein Joch**, ſagt Chriſtus; und der thume, unvernünfftige Menſch kaufft ihme fünff Joch, eins iſt ihm allzu wenig. Quale hoc ipſum eſt, diligere potiùs quinque quàm unum? **Was ſoll das ſeyn / daß der Menſch lieber fünff Joch erwählt / als nur eins allein?** Fünff Joch ſeynd ja vil beſchwärlicher als nur ein Joch. Und diſes eintzige Joch, das Joch Chriſti und des Evangeliſchen Geſatzes iſt gar nicht ſchwär: Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve, **mein Joch iſt ſanfft, und meine Bürd leicht.** Und der blinde, unvernünfftige Menſch unterwirfft ſich dem Joch fünff Herren, welche, weilen ſie Ochſen ſeynd, juga boum, denſelben ohne Vernunfft, ohne Maaß, ohne Beſcheidenheit beſchwären, ärger als fünff grauſame und unerbittliche Tyrannen. Quis poteſt ſervire quinque Dominis, nedum quinque Tyrannis? **Wer kan fünff Herren dienen? die noch darzu fünff Tyrannen ſeynd.**

Matth. 11. (margin note at "uns Chriſtus der HErr ſein Joch umſonſt an")

ibid. (margin note at "ſchwär: Jugum meum ſuave eſt")

Iſt diß nicht die gröſte Unbeſonnenheit? Seine Schultern entziehen dem ſanfften und leichten Joch Chriſti, eines unendlich gütigen Geſatz-Gebers, von welchem alle Strengheit weit entfernet iſt, und ſich willig unterwerffen, ja um Geld kauffen fünff Joch unvernünfftiger Ochſen, um dieſelbe zu ziehen und ihnen zu dienen. Iſt es nicht eine Thorheit, lieber mit der gröſten Beſchwärnuß, und mit darauf erfolgender ewigen Verdammnus, der Welt, und dem Fleiſch und dem Teuffel dienen, als mit aller Gemächlichkeit GOtt dienen um den Himmel?

Ey! ſo laſſet uns dann diſes beſchwärliche Joch der Welt und des Teuffels heut ablegen, und die Band auflöſen, mit welchen wir bißhero ſeynd angebunden geweſen, zum Dienſt diſer Welt. Laſſet uns hinführo unſere Schultern dem leichten Evangeliſchen Joch des Geſatzes Chriſti unterwerffen, damit wir mit dem gecrönten Propheten David ſagen können: Ut jumentum factus ſum apud te, & ego ſemper tecum. **Ich bin bey dir worden gleichwie ein Laſt-Thier / ich bleibe aber immerdar bey dir.** Laſſet uns um den Himmel arbeiten, den GOtt vor uns erſchaffen hat: der Himmel iſt wohl der Mühe und Arbeit werth. Amen. 10. Pſal. 72.

AVE MARIA.

Zwey und zwantzigſte Predig.

Am Heil. Oſter-Sonntag.

Præcedet vos in Galilæam : ibi eum videbitis.

Er wird vor euch hingehen in Galiläam : da werdet ihr ihn ſehen. Marci am 16. Cap.

1. DEr heutige Heil. Oſtertag erwecket zwar bey denen meiſten Chriſten Freud und Ergötzlichkeit; aber nicht alle erfreuen ſich aus jener Urſach, aus welcher ſie ſich erfreuen ſollen. Was der Heil. Abbt Bernardus von der Geburt des Heil. Johannis des Tauffers geſagt hat, das kan ich wohl vil eygentlicher ſagen von dem heutigen heiligen Oſter-Feſt: Multi, ſpricht er, in hac ſolemnitate gaudebunt, ſed utinam de ſolemnitate, & non de vanitate. **Vile werden an diſem Oeſterlichen Feſt-Tag ſich erfreuen; wollte GOtt aber / daß alle ſich erfreuen / nicht allein an dem Feſttag / ſondern wegen des Feſttags / und nicht vil mehr um der Eytelkeit willen.** Einige erfreuen ſich, daß ſie ihre ſchöne Kleyder können anlegen; das heiſſet aber ſich erfreuen ab der Eytelkeit, nicht um des Feſt-Tags Willen. Andere erfreuen ſich, daß die Faſten vorüber iſt, dieweilen man

nicht mehr Faſten-Speiſen, ſondern Fleiſch eſſen wird; und diſe erfreuen ſich wegen ihrer Sinnlichkeit, nicht wegen des Feſt-Tags. Diſe ſeynd wohl nicht vil von denen Hunden unterſchiden, denen auch das heutige Feſt ſonderlich angenehm iſt, und lauffen ſie heut gern in die Kirchen: weilen ſie dahin locket der Geruch des Fleiſches, welches man nach gut Catholiſchem Brauch heut pflegt in die Kirch zu tragen, damit es geweyhet und geſeegnet werde. Wie manchem iſt heut ein geraucherter Schuncken lieber als das wahre Oſter-Lamm in dem hochheiligen Sacrament des Altars? Die eintzige und wahre Urſach, warum wir uns heut erfreuen ſollen, iſt das Heil. Oſter-Feſt ſelbſt: weilen nemlich an demſelben glorwürdig von Todten erſtanden iſt Chriſtus JEſus, der Heyland der Welt, und dardurch uns die Hoffnung gegeben hat, daß auch wir dermahleins glorwürdig werden aufferſtehen zu dem ewigen Leben im Himmel. Die Aufferſtehung Chriſti gibt uns zwar die Hoffnung zu einem herrlichen Oſter-Mahl: allermaſſen auch in jenem Pſalm, welchen David von dem glorreichen Triumph des aufferſtandenen Heylands geſungen, deſſen Anfang iſt: Exurgat DEus, & diſſipentur inimici ejus, **GOtt ſtehe auf/ ſo müſſen ſeine Feinde zerſtreuet werden**, die Gerechte und Fromme eingeladen werden zu einer herrlichen Taffel: Juſti epulentur, & exultent in conſpectu DEI, **die Gerechte müſſen eſſen/ und frohlocken für GOttes Angeſicht.** Nicht minder ermahnet uns auch die Chriſt-Catholiſche Kirch in der Epiſtel der heutigen Heil. Oſter-Meß mit denen Worten des Heil. Apoſtels Pauli: Paſcha noſtrum immolatus eſt Chriſtus. **Unſer Oſter-Lamm Chriſtus/ iſt für uns geopffert worden.** Wohlgemerckt! Unſer Oſter-Lamm iſt nicht jenes, was an dem Spiß gebratten wird, vor welches vile mehr beſorget ſeynd daſſelbe zu genieſſen, als jenes, welches allein unſer wahres Oſter-Lamm iſt, nemlich Chriſtus JEſus, welcher vor uns am Creutz iſt geopffert worden. Itaque, fahret mit denen Worten des H. Apoſtels Pauli die Kirch

Pſal. 67.

1. Cor. 5.

weiter fort, itaque epulemur, **darum laſſet uns Oeſterliche Mahlzeit halten**; diſe aber ſagt der H. Welt-Prediger, muß beſtehen in azymis ſinceritatis & veritatis, **in denen ungeſäurten Broden der Aufrichtigkeit und Wahrheit.** Alle Chriſten wiſſen, daß ſie durch das Kirchen-Gebott verbunden, mithin von Chriſto durch die Kirchen eingeladen ſeyen diſes göttliche Oſter-Lamm in dem Heil. Sacrament des Altars zu empfangen, und zu communiciren. Das iſt aber nur ein kleines Beſcheid-Eſſen von jenem groſſen Hochzeitlichen Gaſt-Mahl, welches nach der allgemeinen Aufferſtehung uns hat im Himmel vorbereitet der himmliſche Vatter. Wegen diſes Hochzeitlichen Gaſt-Mahls hat GOtt der himmliſche Vatter eygentlich und haubtſächlich den Himmel erſchaffen; und ich wurde den erſten Artickel unſerer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß nicht genugſam auslegen, wann ich nicht erklären wurde, was wir nach der Aufferſtehung im Himmel zu hoffen haben.

2. Eben recht fallt diſe Außlegung am heutigen Heil. Oſter-Sonntag, da ein Engel denen andächtigen Frauen die Einladung vermeldet zu diſer himmliſchen Hochzeit. Er erſcheinet
Hom. 21. in Evang. im weiſſen Kleyd, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, zum Zeichen des himmliſchen Hochzeit-Feſts, zu welchem wir durch die Aufferſtehung Chriſti des HErrn geführet und geleitet werden: Nos per reſurrectionem Dominicam ad ſuperna reducimur. Diſes Oeſterliche Freuden-Feſt hat im Himmel geſehen der in der Inſul Pathmos im Geiſt entzuckte Jünger Chriſti Johan-
Apoc. 19. nes. Er hörte im Himmel die Stimm einer groſſen Volcks-Menge, welche alle ſprachen: Alleluja. Die 24. Aelteſte deßgleichen fielen nider vor dem Thron, und auch diſe ſprachen: Alleluja. Eben alſo lautete auch die Stimm der gantzen groſſen Menge, welche Johannes im Himmel geſehen hat: alle diſe ſangen: Alleluja. Lauter Alleluja ſingt man im Himmel.

Diſes Lob-Geſang: Alleluja iſt eben das jenige, welches die Chriſt-Catholiſche Kirch neun Wochen lang in dem Kirchen-Amt hat ausgelaſſen, geſtern aber widerum angefangen, und durch die gantze Oeſterliche Zeit ohne Zahl faſt widerhohlet: Man höret jetzt lauter Alleluja, und pflegt nach altem Catholiſchen Gebrauch ein Chriſt dem andern wohlmeynend zu diſen HH. Feyertägen ein glückſeeliges freudenreiches Alleluja anzuwünſchen; gleichwie ich dann auch euer Lieb und Andacht vom Hertzen anwünſche, daß wir daſſelbe mit einander in Ewigkeit ſingen: im Himmel ſinget man lauter Alleluja. Warum aber? darum, ſagt die Stimm, die Johannes gehört hat: Quia venerunt nuptiæ Agni, & uxor ejus præparavit ſe, **weilen die Hochzeit des Lamms heran kommen / und ſein Weib hat ſich bereitet.** Der Bräutigam in diſer Hochzeit iſt das Lamm, die Braut, ſagen mit dem Heil. Auguſtino alle Schrifft-Steller, die Chriſt-Catholiſche Kirch, dero Mitglider weilen wir alle ſeynd, ſo gehören wir auch alle zu diſer Hochzeit als die Braut. Zu diſer Oeſterlichen Hochzeit nun ladet uns heut der Engel alle ein, mit der Verſicherung, Chriſtus werde voraus gehen zu diſer Hochzeit: Præcedet vos in Galilæam. **Er wird vor euch hingehen in Galiläam.** Und mit wenig Worten erkläret der Engel alle Freuden diſer himmliſchen Hochzeit: Ibi eum videbitis. **Da werdet ihr ihn ſehen.** Wenig Wort! aber in welchen alles enthalten iſt, was wir nach der Aufferſtehung im Himmel werden genieſſen. Alle Freuden des himmliſchen Hochzeitlichen Oſter-Mahls beſtehen oder entſpringen hieraus, daß wir GOtt werden anſehen: dann eben hierdurch werden wir gleichförmig werden dem glorwürdig erſtandenen Heyland. Von diſem himliſchen Gaſt- und Oſter-Mahl will ich heut reden, um ein Verlangen zu erwecken nach unſerer glorwürdigen Aufferſtehung. Gedult!

AVE MARIA.

3. DA ich heut, denen HH. Vätteren, und mit der H. Schrifft ſelbſten, die Glory deren Außerwöhlten im Himmel vergleiche einer Hochzeit, in welcher das Heil. Oſter-Lamm der Bräutigam, und die Chriſtliche Kirch insgemein eine außerwöhlte Seel aber ins beſondere, die Braut iſt, erfordere ich gleich im Anfang von meinen in Chriſto geliebten Zuhörern reine Hertzen, damit nicht etwann die zu aller Unlauterkeit geneigte und fertige Einbildung mancher gailen Böcken etwas zu gedencken Anlaß nehme, welches, ſo wohl der Heiligkeit des Orts, wo wir uns befinden, als auch der Sach ſelbſten, worvon wir reden, nachtheilig ſeyn könte. Wir müſſen heut unſere Einbildung von allem, was fleiſchlich iſt, oder auch nur im mindeſten ſeyn kan, gäntzlich entäuſſern: allermaſſen diſe Hochzeit und Vermählung gantz und gar geiſtlich iſt, und dardurch vollbracht wird, daß unſere Seel mit der GOttheit Chriſti inniglich vereiniget wird, und beſagte unſere Seel mit dem glorwürdig erleuchteten Verſtand allezeit und ohne Unterlaß GOtt anſihet; wordurch dann geſchicht, daß die menſchliche Seel GOtt ſelbſten allerdings gleich, und ein Geiſt wird, eben wie in dem Eheſtand nach Auſſag Chriſti (erunt duo in carne una) ihrer zwey
Matth. 19. in einem Fleiſch eins miteinander werden. Zu einer jeden vergnügten Hochzeit wird erfordert eine Gleichförmigkeit zwiſchen dem Bräutigam und der Braut, nach dem alten Sprichwort: Si vis nubere, nube pari. **Willt du heurathen / nimm deines gleichen.** Nichts iſt, was leichter, und am meiſten, ein Mißvergnügen bey denen Eheleuthen verurſachet, als wann zwey ungleiche Perſohnen an diſes Joch miteinander angeſpañt werden. Wann er jung, ſie alt, er arm, ſie reich, er ſchön, ſie häßlich und ungeſtalt iſt, ſo wird wohl keine glückſeelige Ehe zwiſchen zweyen dergleichen Eheleuthen beſtehen. Auch in der Hochzeit des Oſter-Lamms, welches der Bräutigam, und zwiſchen einer menſchlichen

Seel,

Seel, welche die Braut iſt, muß alſo eine Gleichförmigkeit ſeyn; und diſe verſpricht uns der himmliſche Ertz-Cantzler, der Heil. Evangeliſt Johannes: Scimus, ſpricht er mit aller Sicherheit, quoniam cùm apparuerit, ſimiles ei erimus, quoniam videbimus eum, ſicuti eſt. **Wir wiſſen, daß wir, wann er ſich wird offenbahren, ihme gleich ſeyn werden, dann wir werden ihn ſehen, wie er iſt.** Es wird die göttliche Weeſenheit mit unſerer Seel inniglich vereiniget, und dardurch gleichſam göttlich und vergöttert werden unſere menſchliche Seel, da wir GOtt in ihme ſelbſten, ohne einige erſchaffene Bildnuſſen und Geſtalten ſehen werden. 1. Joan. 3.

4. Der Braut-Schatz, welchen der himmliſche Vatter der Seel, als ſeiner geliebten Tochter, geben wird; werden ſeyn die drey glorreiche Gaaben der Anſchauung, der Beſitzung, und Genieſſung des allerhöchſten Guts, welches GOtt ſelbſt iſt, um ihr hierdurch reichlich zu belohnen die drey göttliche Tugenden, den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe, mit denen die Seel, da ſie noch auf Erden lebte, ſchon mit Chriſto dem HErrn als ſeine zukünfftige Braut vermählet und verſprochen war, laut denen Worten des Propheten Oſee: Sponſabo te mihi in fide, Oſee 2. **ich will dich mir vermählen im Glauben.** Durch den Glauben erkennen wir anjetzo GOtt, aber in einer Dunckelheit, gleichwie mit gebundenen Augen, ungeachtet welcher wir GOtt zu Lieb, unſern Verſtand gefangen geben, und ohne alles Nachforſchen einfältig glauben, was GOtt hat geoffenbahret, und die Kirch uns zu glauben vortragt. Und diſen Glauben wird GOtt belohnen mit der Anſchauung GOttes, alſo daß wir mit David werden ſagen können: Sicut audivimus, ſic vidimus, in civitate Domini virtutum, in civitate DEI noſtri, **gleichwie wirs gehört haben, alſo haben wirs auch geſehen in der Stadt des HErrn deren Heerſchaaren, in der Stadt unſers GOttes.** Alle Geheimnuſſen unſers Glaubens, die uns anjetzo ſo wunderbar vorkommen, werden wir alsdann gantz klar anſehen in der göttlichen Klarheit. O wie gut wird es alsdann Pſal. 47.

vor uns ſeyn, wann wir jetzt ohne viles Nachgrüblen einfältig glauben! Diſen Lohn haben die jenige nicht zu hoffen, die anjetzo nur allein glauben wollen, was ihnen gut duncket, welche das Anſehen der Catholiſchen Kirchen, und des Römiſchen Pabſtens, in Vortragung deren Glaubens-Lehren nur auslachen, und mit unſern Glaubens-Geheimnuſſen das Geſpött treiben. O wie mancher einfältiger Bauer wird GOttes Angeſicht anſchauen, und wie manche aufgeblaſene Hannſen werden verſtoſſen werden in die ewige Finſternuß. Die Hoffnung wird GOtt der Seel belohnen mit der Beſitzung GOttes, alſo daß eine ſolche Seel gantz getröſt mit der Braut im hohen Lied Salomonis

Cant. 3. wird ſagen können: Tenui eum, nec dimittam, **ich halte ihn/ und will ihn nicht laſſen.** Was wir jetzt hoffen, das werden wir alsdann vollkommentlich beſitzen, und beſitzen ohne jemahlen zu förchten, daß wir ihn verlieren werden. Jetzt, ſo fromm eine Seel immer iſt, muß ſie doch allezeit in Forcht ſtehen, GOtt durch einige Sünd zu verlieren; aber im Himmel werden wir weder ſündigen, noch ſündigen können. Allein von diſer Beſitzung werden ausgeſchloſſen werden die jenige, welche anjetzo nur auf das Irrdiſche gedencken, oder wohl gar zu friden wären allezeit auf der Welt zu verbleiben, wann es ihnen nur allezeit wohl gienge. Welche das Hertz an die Erden und an die irrdiſche Güter geitzig hefften, den Himmel niemahlen begierig verlangen, die hoffen den Himmel nicht: darum werden ſie denſelben auch niemahl beſitzen. Die Lieb endlich wird GOtt belohnen mit der erfreulichen Genieſſung des höchſten Guts, mit welchem unſer Will dazumahl gantz und gar wird erſättiget

Pſal. 16. werden: Satiabor, ſagt David, cùm apparuerit gloria tua, **wann deine Herrlichkeit offenbar wird/ alsdann werde ich erſättiget werden.** Wer wollte dann um diſen Genuß nicht GOtt vom Hertzen lieben? Allein diſen Genuß dörffen gar nicht erwarten die jenige, welche ein liederliches Weibs-Bild, um der verfluchten garſtigen Wolluſt willen, mehr lieben als ihren GOtt,

den

den ſie um eines ſolchen Schlepp-Sacks willen tödlich beleydigen. Diſen koſtbaren Braut-Schatz hat unſere Seel im Himmel zu erwarten; aber denſelben zu verdienen müſſen wir öffters den wahren Glauben, eine ſteiffe und veſte Hoffnung, und ein inbrünſtige Lieb gegen GOtt erwecken: je öffter wir anjetzo diſer dreyen Tugenden Acten, oder Ubungen erneuren, deſto gröſſer wird auch im Himmel seyn unſer Braut-Schatz.

Mit diſem wird diſemnach unſer Seel gezieret hineingeführt werden in die himmliſche Schlaff-Kammer, damit alldorten zwiſchen dem göttlichen Oſter-Lamm, und zwiſchen der menſchlichen Seel vollzogen werde die himmliſche Hochzeit, welche hauptſächlich beſtehen wird in der Anſchauung des göttlichen Angeſichts: Hæc eſt vita æterna, ſagt Chriſtus die ewige Wahrheit, ut cognoſcant te Deum verum, & quem miſiſti, JEſum Chriſtum. **Diß iſt das ewige Leben / daß ſie erkennen dich den wahren GOtt, und den du geſandt haſt / JEſum Chriſtum.** Wie groß die hieraus entſpringende Freud und Ergötzlichkeit ſeye, kan weder eine Menſchen-noch Engel-Zung genugſam ausſprechen: Oculus non vidit, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. **Kein Aug hat es geſehen / kein Ohr gehöret, und in keines Menſchen Hertz iſt kommen, was GOtt denenjenigen bereitet hat / die ihn lieben.** Genug iſt es, daß derjenige, den wir allorten werden anſehen, umpfangen, und in ihme uns erfreuen, GOtt ſelbſt ſeye, deſſen Lieblichkeit, Annehmlichkeit, und Schönheit nicht kan beſchriben werden: Si quæras magnitudinem, ſagt der Heil. Auguſtinus, major eſt; ſi pulchritudinem, pulchrior; ſi dulcedinem, dulcior. **Suchſt du etwas Groſſes / GOtt iſt weit gröſſer; ſuchſt du die Schönheit / er iſt vil ſchöner; ſuchſt du die Süßigkeit / er iſt ſuſſer als alles.**

5. Joan. 17. 1. Cor. 2. Ser. 1. de verb. Ap.

Und wirſt du, O Chriſtliche Seel, noch hinfüro diſe unbeſchreibliche Freud und Süſſigkeit verſchertzen um die Gnad und Gunſt eines Menſchen? um eine augenblickliche, ſchnöde, viehiſche Wolluſt, um etliche Gulden Geldes, die du ungerechter Weiß beſitzeſt? Ach Chriſten! Chriſten! wie um eine geringe Sach verſchertzet ihr offt die Freuden diſer himmliſchen Hochzeit? Meines Erachtens geſchicht diſes eben darum, weilen die vornehmſte Freuden diſer himmliſchen Hochzeit mit unſeren äuſſerlichen Sinnen nicht können begriffen werden. Der Himmel mit ſeinen Freuden, den der himmliſche Vatter vor uns erbäuet und beſtimmet hat, iſt ſchön und überſchön; aber weilen er ſchöner iſt, als unſere Zung ausſprechen, als unſere Fähigkeit faſſen kan, darum wird er ſo wenig geachtet, ſo leicht verſchertzet. Wann uns jemand einen Himmel verſprechete, wie ihn die Türcken in ihrem Alcoran verheiſſen haben, beſtehend in einer herrlichen Tafel, in köſtlichſten Speiſen, in fleiſchlichen Wollüſten mit ſchönen Weiberen, in einem Uberfluß aller Reichthümer, ſo wurden vile Menſchen, denen diſe vergängliche Freuden alſo lieb ſeynd, daß ſie darum die wahre Freuden des Himmels verſchertzen, begierig nach dem Himmel ſeufftzen. Diſer Himmel deren Türcken aber wär ein ſäuiſcher Himmel, den das unvernünfftige Vieh auch genieſſen könte. Unſer Himmel, den GOtt hauptſächlich vor die vernünfftige Seelen erſchaffen hat, muß vil edler, vil vortrefflicher ſeyn, als unſere Sinnen begreiffen können. Gleichwohl aber, weilen der Him̃el auch vor den Leib erſchaffen iſt, wird der Leib alldorten nicht ohne Freuden ſeyn, und zwar erſtlich nach der allgemeinen Auferſtehung, wann wir mit Leib und Seel werden zugelaſſen werden zu der himmliſchen Hochzeit. Es wird dazumahl nicht nur die Seel gleichförmig werden der Gottheit unſers him̃liſchen Bräutigams, Chriſti JEſu; ſondern auch dem Leib nach werden wir gleichförmig ſeyn dem glorwürdigen Leib unſers von Todten erſtandenen Erlöſers.

Vier ſonderbare Eigenſchafften deren glorwürdigen Leibe- 6.
ren nach der Auferſtehung erklären aus der Lehr des Heil. Apo- 1. Cor. 15.
ſtels Pauli die Gottes-Lehrer, und mit ihnen der wunderthä-
tige Prediger unſers Heil. Ordens, der Heil. Vincentius Fer- Serm. 3.
rerius, in denen unſere Leiber werden gleich ſeyn dem glorwürdi- Dom. in
gen Leib Chriſti des HErrn. Die erſte iſt die Behendigkeit, Albis
dos agilitatis, Krafft welcher der Leib Chriſti nach der Auffer-ſtehung ohne alle Mühe kunte bewegt werden von einem Ort zu dem anderen, und diſes zwar mit unglaublicher Geſchwindig-keit. Das eigentliche Ort des Aufenthalts des Leibs Chriſti von der Auferſtehung biß zur Himmelfahrt, durch viertzig Tag lang, war nach der Meynung des Heil. Vincentii Ferrerii, mit denen Alt-Vätteren, die er aus der Vorhöll hat heraus ge-führt, das irrdiſche Paradeyß, zimmlich weit entfernet von Je-ruſalem, wohin doch Chriſtus der HErr gantz ſchnell, bald ſei-ner heiligen Mutter zu erſcheinen, bald zu Magdalena und de-nen anderen andächtigen Frauen, bald zu Petro, bald mit de-nen Jüngeren nacher Emmaus, bald in Saal zu denen ande-ren Jüngeren, ſich verfüget hat. Auf gleiche Weiß wird auch unſer Leib ſich gantz ſchnell, und ohne alle Beſchwärnuß, von einem Ort zum anderen nach Belieben bewegen, und da w r werden wollen, von einem End des Himmels biß zum anderen, vile tauſend und tauſend Meil von einander, gleichwie in einem Augenblick ſich verfügen können. Aber nehmet wahr, ſagt der Heil. Vincentius, wie man jetzt diſe glorwürdige Eigenſchafft verdienen ſolle: Moraliter hanc virtutem poſſumus habere nos meritô diligentiæ ſpiritualis in bonis operibus. **Sittlicher Weiß können wir diſe Krafft haben durch den Verdienſt geiſtlicher Embſigkeit in guten Wercken.** Wann ihr anje-tzo zum Gottes-Dienſt eilfertig ſeyd, damit zu rechter Zeit in die Predig, in die Meß, zu anderen Andachts-Ubungen kom-met; wann ihr denen Schuldigkeiten, und der Pflicht eures Ambts embſig nachkommet, und ſo ihr etwann ein Richter oder Advocat ſeyd, die Rechts-Händel nicht weit hinaus ſchiebet,

daß ſie vile Jahr fortdauren; wann ihr die Arme nicht lang warten laſſet, ſondern ihnen bald zu Hülff kommet; ſo werdet auch ihr die glorwürdige Eigenſchafft der Behändigkeit in der Auferſtehung zu hoffen haben: Darum ſagt die Heil. Schrifft:
2. Par. 19. Confortamini & agite diligenter, & erit Dominus vobiſcum in bonis. **Stärcket euch/ und handlet mit Fleiß/ ſo wird der HErr mit euch ſeyn im Guten.** Wann ihr aber zu dem Gutem alſo langſam ſeyd, daß man euch gleichſam mit Haaren muß zur Gottesforcht ziehen, wann ihr an Sonn- und Feyrtägen die edle Morgen-Stunden mit luderen im Faul-Beth, oder eytlem Aufbutz verzehret, und hernach nach verſaumter Predig mit harter Mühe eine heilige Meß höret, wann ihr die Beicht und Communion wohl ein gantzes Jahr verſchiebet, die Arme lang vor der Thür laſſet ſtehen, und hernach mit rauhen Worten abſpeiſet, wann ihr denen Schuldigkeiten eures Ambts nicht abwartet, ſondern an ſtatt deſſen mit Spatzieren, Müßigehen, Spihlen, und Kurtzweilen die Zeit vertreibet, ſo werdet ihr in der Auferſtehung einen ſo ſchwären und plumpen Leib haben, daß ihr einen gantzen Tag kaum eine halbe Meil ihn werdet fortbringen können: Maledictus homo, ſagt der Prophet,
Jer. 48. qui facit opus Domini fraudulenter, **verflucht iſt der Menſch, welcher das Werck des HErrn mit Betrug** (das iſt nachläßig) **verrichtet.** Die andere glorwürdige Eigenſchafft des von Todten erſtandenē Leibs Chriſti war die Zärtigkeit, dos ſubtilitatis: Alſo zart war nach der Auferſtehung der Leib Chriſti des HErrn, daß er durch die verſchloſſene Thür zu denen Jün-
Joan. 20. geren kunte eingehen. Alſo zart wird nach der Auferſtehung unſer Leib auch ſeyn, wann wir ſolches jetzt verdienen durch öffteren Abbruch im Eſſen und Trincken. Wer ſeinen Bauch jetzt allezeit füllen will mit denen beſten Lecker-Bißlein, und aus purer Zärtlichkeit nicht einmahl die gebottene Kirchen-Faſten halten, ſondern ohn aller Noth dieſelbige ohne Scheu übertritt, der wird zwar auch auferſtehen, allein, ſagt der Heil. Vincentius,

mit einem ſolchen ungeſchickten, viehiſchen Leib, daß er mit harter Mühe wird können durch die Lufft tringen. Darum vermahnet uns Chriſtus: Attendite vobis, nè fortè graventur Luc. 21.
corda veſtra in crapula & ebrietate, **Hietet euch, damit nicht etwann eure Hertzen beſchwärt werden mit Fraß und Trunckenheit.**

Die dritte Eigenſchafft des glorwürdigen Leibs Chriſti iſt 7.
die Unſterblichkeit und Unleydenſchafft, dos impaſſibilitatis; und auch mit diſer werden wir auferſtehen zu einem glückſeeligen Leben, daß wir nicht mehr werden fähig ſeyn eines leiblichen Schmertzens: Non eſurient, gibt hiervon Zeugnuß der Heil. Johannes, neque ſitient amplius, nec cadet ſuper illos ſol, Ap. 7.
neque ullus æſtus. **Sie werden hinfürder nicht mehr Hunger noch Durſt leyden / es wird auch weder die Sonn auf ſie fallen / noch einige Hitz.** Wir alle werden auferſtehen in jenem Alter, in welchem Chriſtus auferſtanden, nemlich im vier und dreyßigſten Jahr; und in diſem Alter werden wir allezeit verharren: wir werden nicht alt werden, und in Ewigkeit alſo verbleiben. Nichts wird unſerem Leib ſchaden mögen, weder Waſſer, noch Feur, und wann wir auch werden wollen in die Höll gehen, um alldorten zu ſehen die Rach, welche GOttes Gerechtigkeit an denen Verdammten ausüben wird, ſo wird uns weder das hölliſche Feur, noch die Teuffel, im mindeſten können beſchwärlich ſeyn. Diſe Eigenſchafft, ſagt der der Heil. Vincentius, verdienen wir jetzt mit der Gedult: Wer anjetzo die Widerwärtigkeiten gedultig übertragt, der wird nach der Auferſtehung nichts Widerwärtiges empfinden. Wer aber jetzt mit der höchſten Empfindlichkeit gleich im oberen Stock iſt, und gleich voll Ungedult alles über und über wirfft, ſich rächet oder rächen will, GOtt und ſeine heilige Sacramenten, läſtert und ſchändet, die Menſchen verflucht und verwünſcht, der wird nur gar zu wohl empfinden

die allergröſte Schmertzen von der Fußſohlen biß an die Scheidel des Haupts. Patientia vobis neceſſaria eſt, ſagt der heilige
Hebr. 10. Apoſtel Paulus, ut voluntatem Dei facientes reportetis promiſſionem, **Gedult iſt euch nöthig / auf daß ihr den Willen GOttes thut / und die Verheiſſung erlanget.** Promiſſionem ſcilicet, legt es aus der H. Vincentius, hujus excellentiæ impaſſibilitatis, **die Verheiſſung nemlich diſer Unleydenſchafft.** Die vierte Eigenſchafft endlich des glorwürdigen Leibs Chriſti iſt die Klarheit, dos claritatis; welche jedoch die Auserwählte, nach ihrem Belieben, minderen, oder gar nicht zeigen können. Ein glorwürdiger Leib, wie die Heil. Lehrer darvor halten, wird ſibenmahl mehr glantzen als die Sonn: Ful-
Matth. 13 gebunt juſti, ſagt Chriſtus, ſicut ſol, in regno Patris eorum, **die Gerechte werden glantzen gleich wie die Sonn im Reich ihres Vatters.** Iſta excellentia, ſagt widerum der Heil. Vincentius, habetur meritô caſtitatis, **diſe Vortrefflichkeit verdienen wir mit der Keuſchheit.** Wer jetzt, ſeinem Stand nach, keuſch lebt, es ſeye nun in- oder auſſer des Eheſtands, der wird in der Auferſtehung glantzen gleichwie die Sonn. Gaile und unzüchtige Böck aber werden auferſtehen alſo abſcheulich und greulich, daß, wie der Heil. Vincentius ſagt, wann wir einen Leib eines Verdammten ſolten anſichtig werden, wir den Augenblick vor lauter Entſetzen müſten ſterben. Zu deſſen Beweißthum führet der heilige Prediger eine ſeltſame Begebenheit an, welche ich nicht gern wolte auslaſſen. Ein ſehr boßhaffter Mann war der Unlauterkeit und Gailheit über die maſſen ergeben; doch hatte er ein gutes und frommes Weib, die ihn zwar öffters zu gelegener Zeit mit denen beſten und Zuckerſüſſen Worten zu einer rechtſchaffenen Beicht und Beſſerung des Lebens ermahnet hat, und inſtändigſt gebetten auf ſeine Seel zu gedencken, aber umſonſt und vergeblich. Ich wolte, die fromme Weiber, ſo böſe Männer haben, mercketen ihnen die Aufführung diſes Weibs: bißweilen iſt ihr Eyfer unbeſcheiden. Sie können

nen zwar bißweilen ihre boßhaffte Ehemänner ermahnen; allein zu gelegener Zeit, und mit einer beſonderen, gelinden, ſanfftmüthigen, ihrem Geſchlecht gar wohl anſtändigen Manier und Weiß; aber allezeit denen Männeren wollen zuſprechen, und gantze Predigen wollen machen, und noch darzu zu einer Zeit, wo der Mann entweder vom Trunck bezecht, oder voll Zorns, am wenigſten bereit iſt einige Ermahnung anzunehmē, nutzet zu nichts anders als zur Erbitterung des Gemüths, zu Zanck, Hader und Zwytracht. Diſes fromme Weib war geſcheider: wie ihre gute Wort bey dem wilden Mann nichts verfangen wolten, wendet ſie ſich zu GOtt durch das Gebett, und bittet GOtt inſtändig ihren Mann auf beſſere Gedancken zu bringen. Das hat freylich mehr geholffen, als wann jetzt die Weiber deren boßhafften Männeren tauſend Teuffel auf den Halß wünſchen: die werden ſie wohl nicht bekehren. GOtt hat ihr Gebett erhört; und als einſtens der Mann gegen Tag vom Genuß ſeiner fleiſchlichen Wolluſt nach Hauß kam, ſahe er im Angeſicht ſo abſcheulich aus als der Teuffel, das Weib, Dienſtbothen, und alles was im Hauß war, lieffe darvon; er erſihet ſich ungefehr im Spiegel (O wann manche an ihrem Leib die Häßlichkeit und Abſcheulichkeit ihrer Seel, wie diſer, erſehen kunten, wie manche wurden nicht ſo begierig in den Spiegel gaffen?) ſihet darinnen ſeine abſcheuliche Geſtalt, entſetzt ſich ab ſich ſelbſten, gehet in ſich, erkennt ſeufftzend ſeine Mißhandlung, eylet alſo zu dem Pfarrer, in Meynung ſeine Sünden zu beichten; allein diſer, ſo eben nahe bey der Kirchen das Brevir gebett, fliehet in Erſehung diſes ungeheuren Geſpenſts eylends in die Kirchen, und ſchlieſſet die Thür zu. Gleichwohl, nach langem Bitten, und Melden, er ſeye ſein Pfarr-Kind, und verlange ihm zu beichtē, eröffnet er die Kirch-Thür, und höret ſeine Beicht, die mit groſſer Reu begleitet war, nach welcher er ſeine vorige menſchliche Geſtalt widerum überkommen hat. Alſo, und noch vil abſcheulicher werden außſehen die gaile Menſchen nach der Auferſtehung: Corrupti ſunt, ſagt David, & abominabiles facti ſunt. Sie ſeynd verderbt; und abſcheulich worden. Pſal. 13.

Diſe

8. Diſe ſeynd nun jene vier glorwürdige Eigenſchafften, mit denen der Leib Chriſti des HErrn in ſeiner Auferſtehung, und mit welchen unſer Leib in unſerer Auferſtehung, aus der Gnad Chriſti JEſu, wird gezieret ſeyn. Ein Frag entſtehet jedoch anjetzo, ob wir auch bey diſem Hochzeitlichen Oſter-Mahl beklaydet erſcheinen werden? Ich rede nun nicht von dem Hochzeitlichen Kleyd der Seel, welches die Lieb iſt: dann von diſem iſt gantz gewiß, daß man ohne demſelben zur himmliſchen Hochzeit nicht komen dårffe, ſonderen geworffen werde in die åuſſerſte Finſternuß: ich frage nur allein von dem Kleyd des Leibes, ob nemlich unſere glorwürdige Leiber nach der Auferſtehung mit Kleyderen werden bedeckt ſeyn? Bey manchen Menſchen ſeynd wohl die ſchöne Kleyder ein groſſer Theil ihrer Glückſeeligkeit; und ob gleich die Kleyder uns nichts weniger als zieren können, ſo wollen doch manche einen groſſen Theil ihrer Schönheit von Kleyderen erbettlen. Endlich, wann man ſich nur züchtig und ſchamhafft, und gantz, und nicht über ſeinen Stand bekleydet, ſo mag das zierlich Kleyden ſchon hingehen. Denen Weiberen erlaubt es auch der Heil. Paulus, wiewohlen er ihnen gleich darbey die kraußte Haar verbotten hat (non intortis crinibus) dahero glaube ich auch, man werde die Haar im Himmel nicht krauſen: ſonſten müßte der Teuffel eine Glut-Pfannen in Himmel bringen, damit man die Krauß-Eiſen rechtſchaffen könne heiß machen. Aber, ob wir auch ohne Kleyderen werden im Himmel ſeyn, daran hab ich einen nicht geringen Anſtand. Die Kleyder brauchen wir den Leib wider rauhe Kålt und Lufft zu ſchützen, darum muß man den Leib auch gantz bedecken, und nicht dem Teuffel zu lieb, einen Theil des obern Leibs bloß laſſen. Die Kleyder brauchen wir um der Ehrbarkeit willen unſer Blöſſe zu bedecken: darum müſſen ſie nicht alſo beſchaffen ſeyn, auch bey denen Mannsbilderen, nach der jetzigen ſchåndlichen Mode, daß man dannoch auch bekleydet ſich ſchåmen müſſe, wann man anderſt einen Funcken der Ehrbarkeit im Gemüth hat. Nun wird im Himmel keine Kålte, keine rauhe Lufft ſeyn; es

1. Tim. 2.

wird

wird an uns nichts zu ſehen ſeyn, weſſentwegen wir uns ſchämen müſten; ſo bedärffen wir dann auch keiner Kleyder. Was erwartet ihr hierauf von mir vor eine Antwort? der Heil. Auguſtinus wurde befragt von dem fürwitzigen Conſentio, ob in dem Himmel der Leib Chriſti des HErrn auch Fleiſch, Blut, Bein, und ſeine andere menſchliche Geſtalt habe? und diſe Frag zu beantworten ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer: **Du könteſt wohl auch fragen: ob der Leib Chriſti des HErrn im Himmel auch bekleydet ſeye?** Quidſi adderes: utrùm etiam veſtimenta? und gibt bald darauf die Antwort: Veſtis Iſraëlitarum per tot annos in eremo ſinè tritura fuit, morticina pellis calceamentorum tam diu ſinè labe duravit: & Deus in beatorum corporum veſtibus qualitatem incorruptam protendere non poterit? **Wann GOtt der HErr gemacht hat / daß deren Iſraeliten ihre Kleyder in der Wüſten nicht zerſchliſſen, und ihre Schuhe nit zerriſſen ſeynd wordẽ/ wird er villeicht nit auch an denen Leiberen deren Heiligen ihre Kleyder unverweeſen erhalten können?** Barradas ſagt, die glorwürdige Leiber deren Heiligen werden bekleydet ſeyn, nicht als hätten ſie es vonnöthen; ſondern um der Zierde willen. Chriſtus der HErr iſt nach ſeiner Auferſtehung bekleydet erſchienen: der Heil. Bonaventura ſagt: Apparuit Matri virgini Chriſtus in albiſſimis veſtibus, **Chriſtus der HErr erſchine ſeiner Jungfräulichen Mutter in ſchneeweiſſen Kleyderen.** Magdalenä erſchiene er als ein Gärtner: aus was hat ſie ihn vor einen Gärtner angeſehen, als aus denen Kleyderen? denen Jüngeren, ſo nach Emmaus giengen, erſchiene er als ein reiſender Pilger: wer wird ohne Kleyder reiſen? denen Apoſtlen mit einander, da Thomas darbey war, erſchine er bekleydet: Latus denudavit, ſagt der Heil. Cyrillus Alexandrinus, & corpus, quod crucifixum fuit, ſurrexiſſe monſtravit. **Er hat die Seiten entblöſſet / und gezeiget / daß jener Leib / der an das Creutz gehefftet war / erſtanden ſeye.** Hat er die Seiten entblöſſet? ſo war ſie bedeckt, ſo war er

Ep. 146.

Tom. 3. in Ev. L. 10. c. 3.

In medit. vit. Chriſti c. 87.

Joan. 20.

Luc. 24.

Joan. 20.

L. 12. in Jo. c. 54. & 59.

beklendet. Ich halte alſo darvor, daß die glorwürdige Leiber deren Auserwählten werden beklendet ſeyn: wie dann der H. Evan-
Apoc. 7. geliſt Johannes ſagt: ſtant in conſpectu Agni, amicti ſtolis albis. **Sie ſtehen im Angeſicht des Lamms/ angethan mit weiſſen Kleyderen.** Allein diſe Kleyder werden nit gemacht ſeyn aus Taffet, Sammet oder Seiden, nicht aus Gold- oder Silber-Stucken, ſondern der Glantz ihrer Klarheit, der von dem Leib wird ausgehen, wird ihr Kleyd ſeyn den Leib zu zieren, laut je-
Pſal. 103. nem, was David ſagt: Amictus lumine ſicut veſtimentô, **du biſt mit Liecht umgeben/ wie mit einem Kleyd.** Gleichwie derohalben die Stern nach Unterſchid ihres Glantzes von verſchidener Farb ſeynd: dann eine andere Farb hat die Sonn, eine andere der Mond, eine andere, andere Stern, alſo wird auch nach Unterſchid deren Verdienſten ein heiliger glorwürdiger Leib von dem andern unterſchiden ſeyn in der Klarheit, im Kleyd, und in
1.Cor.15. der Farb: Stella, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, à ſtella differt in claritate: ſic & reſurrectio mortuorun. **Ein Stern iſt von dem anderen unterſchiden in der Klarheit: alſo wird auch ſeyn die Auferſtehung deren Todten;** alſo daß man gleich aus der Klarheit des Leibs den Unterſchid deren Verdienſten wird erkennen mögen. Dreyerley Gattungen aber werden vor anderen über ihrem Haupt eine beſondere Art des Sig-Kräntzleins haben, nemlich die Jungfrauen, welche entweder durch ein Gelübd, oder doch durch beſtändigen Vorſatz ihre Jungfrauſchafft unverletzt erhalten habē, wegen des Sigs über das Fleiſch, die Lehrer und Prediger, wegen des Sigs über den Teuffel, und die Martyrer, wegen des Sigs über die Welt. Ja, es lehret auch der heilige Thomas
3.p.q.54 a,4.in c. von Aquin, daß jene Glider von anderen mehrers, und mit beſonderem Glantz prangen werden, welche jetzt auf Erden die Werckzeug ſeynd beſonderer Verdienſten. Mit diſem ſchönen Kleyd werden wir alſo ſitzen bey dem herrlichen Oſter-Mahl der
Apoc.19. himmliſchen Hochzeit: Beati, ſagt der Heil. Evangeliſt Johannes, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati ſunt. **Seelig ſeynd**

dieſenige / welche zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lamms beruffen ſeynd. Werden wir dann auch bey diſem Hochzeit-Mahl eſſen?

Ich rede jetzt von der leiblichen Speiß: dann geiſtlicher 9.
Weiß werden wir freylich geſpeiſet werden mit dem lebendigen Brod, welches GOtt ſelbſt iſt, und getränckt von dem rauſchenden Bach jener Wolluſt, die GOtt ſelbſt genieſſet; allein, ob wir auch leibliche Speiß genieſſen werden, gibt es verſchidene Meynungen. Ich wil mich herinnen nicht lang aufhalten. Der Heil. L. 13. civ.
Auguſtinus ſagt: Beatis corporibus auferetur edendi & bibendi egeſtas, non poteſtas. c. 22.
Die glorwürdige Leiber werden zwar der Speiß nicht nöthig haben / doch werden ſie eſſen und trincken können. Chriſtus der HErr hat nach der Aufferſtehung zu zweymahlen einen gebratenen Fiſch gegeſſen, nicht Luc. 24. Jo. 21.
als hätte er der Speiß nöthig, ſondern zu zeigen, daß er einen wahren Leib habe, die Auserwählte werden derohalben auch eſſen und trincken können, und der Heil. Thomas von Aquin ſagt: Suppl. q. 82. a. 4. in c.
Guſtus non erit in actu à cibo & potu, erit tamen in actu per immutationem linguæ ab aliqua humiditate adjuncta. Unſer Geſchmack wird nach der Auferſtehung keine Speiß und Tranck genieſſen, gleichwohl aber wird derſelbe dardurch ergötzet werden, daß ein gewiſſer Safft allezeit wird an der Zungen ſeyn, welcher alle erdenckliche Süßigkeit wird in ſich enthalten, gleichwie das Himmel-Brod, oder Manna; welches darum David ein Pſal. 77.
Brod deren Englen nennet, weilen es nur allein gehöret vor Engliſche Zungen. Wer alſo eine teuffliſche Zung und keine Engliſche hat, wer das Brod deren Englen im Hochheiligen Sacrament des Altars, entweder unwürdig, oder doch mit Eckel und Widerwillen empfanget, wer die Lieb des Nächſten mit ſeiner Zungen verletzet, oder die Ehrbarkeit durch unzüchtige Zotten und Poſſen, der wird von diſer Speiß in Ewigkeit nichts verkoſten. Wird dann aber bey diſer himmliſchen Tafel nicht auch eine Muſic ſeyn? der heilige

In Medit. c. 25. lige Thomas von Aquin bejaet es, und mit ihme der Heil. Augustinus: O felix ego, seufftzet nach diser Music diser letztere, æternùm felix! si audire meruero melodiæ cœlestis cantica, quæ cantantur in superna patria! **Wie glückseelig werde ich seyn / und ewig glückseelig! wofern ich würdig seyn werde anzuhören jenes himmlische Lobgesang, welches gesungen wird im oberen Vatterland!** Wer aus uns wird mitsingen? jene, welche jetzt gern andächtige Lieder singen GOtt zu loben und zu preysen; welche aber anjetzo mit unzüchtigen Liederen anderen den Weeg in die Höll zeigen, die werden weder im Himmel mitsingen, weder die himmlische Music anhören. Auf die Music gehört der Tantz: was wär es vor eine Hochzeit, wann man darbey nicht tantzete? wird man dann im Himmel auch tantzen? die Hom. de grat. Deo agendis. heilige Vätter antworten mit Ja: der Heil. Basilius sagt: Filium amisisti, habes Angelos, quibuscum ante Christi thronum choreas ducas. **Du hast einen Sohn verlohren / an statt dessen hast du die Engel, mit denen du vor dem Thron Christi tantzen wirst.** Or. 2. in exalt. S. Cruc. S. Andreas Cretensis: Regnabimus cum Deo circa Trinitatem cum Angelis choreas ducentes. **Wir werden mit GOtt herrschen: und um die heiligste Dreyfaltigkeit mit denen Englen tantzen.** Der Heil. Gregorius Nazian- Or. 10. in laud. Cæsarii Frat. def. zenus redet seinen verstorbenen Bruder Cæsarium also an: O sacrum Caput! utinam cœlos penetres & Angelorum choream spectes! **O heiliges Haupt! wolte GOtt! du durchtringest die Himmel / und sehest den Tantz deren Heil. Englen.** Und L. de Virginitate. der Heil. Athanasius: Beatus, qui per totum hoc tempus jejunârit: quoniam in æterna Hierosolyma habitabit, & cum Angelis choreas ducet. **Seelig ist derjenige / so dise gantze Zeit hindurch fasten wird: dann er wird in der ewigen Stadt Jerusalem wohnen / und mit denen Englen tantzen.** Ja, die Mal. 4. Heil. Schrifft selbst sagt: Orietur vobis timentibus nomen meum sol justitiæ, & sanitas in pennis ejus, & egrediemini, & salietis, sicut vituli. **Es soll euch / die ihr meinen Nahmen**

förchtet, die Sonn der Gerechtigkeit aufgehen / und in ihren Flüglen wird Heyl ſeyn. Ihr werdet auch heraus gehen, und ſpringen / wie die Kälber. Dahero ſingt die Kirch in dem Kirchen-Ambt von denen Jungfrauen: Qui paſcis inter lilia, ſeptus choreis Virginum. Du wirſt geweidet unter denen Lilgen, umgeben von tantzenden Jungfrauen. Freylich wohl wird es kein üppiger, muthwilliger Tantz ſeyn, wie jetzt auf der Welt geſchicht; gleichwohl aber wird es ein Tantz ſeyn. Wer wolte nicht gern alles üppige Tantzen auf der Welt verreden, damit er nur im Himel könne ewig tantzen? P. Engelgrave erzehlet von einer adelichen Jungfrauen, daß ihre gantze Freud im Tantzen beſtanden ſeye; wann ſie nur tantzen kunte, ſo war ſie vergnügt. Die jenige, ſo mit ihr lebten, ſtunden dißfalls in Sorgen, daß es nicht etwann ihrer Seel einſtens ſchädlich ſeye: bitten alſo einen Prieſter unſers Heil. Ordens, ihr diſe Thorheit auszureden, ſo er auch auf diſe Weiß bewerckſtelliget hat. Mein, ſagte er zu ihr, wann man euch die Wahl gebete, ob ihr euch einen Tag vom Tantzen enthalten woltet, damit ihr hernach ein gantzes Jahr tantzen kuntet, wurdet ihr hiermit zu friden ſeyn? Ja, ſagte ſie, von Hertzen gern. Wann man euch frey lieſſe euer Lebtag immer zu tantzen, wann ihr euch ein Jahr lang vom Tantzen enthalten wurdet, wurde es euch auch recht ſeyn? Auf alle Weiß, ſagte die paßionirte Täntzerin. Er handlete endlich weiter: und wie wär es, wann ich euch verſpreche, ihr werdet in alle Ewigkeit tantzen, wann ihr nur hier in diſem Leben auf diſer Welt euch entſchlieſſen wollet GOtt zu lieb nicht mehr zu tantzen? Ja, ſagte ſie, wann man im Himmel tantzete; aber im Himmel tantzt man nicht. Er überweiſet ſie, ſonderlich mit jenen Worten aus dem Kirchen-Ambt, welches man bettet von denē H. Jungfrauen. Sie verſpricht es ihm alſo, ihr Lebtag nimmer zu tantzen, und haltet es auch. Nach vier Jahren erkranckt ſie (ſehet, wie kurtze Zeit ſie ſich nur enthalten darffte!) und auf dem Todt-Beth verſichert ſie den Geiſtlichen, daß ſie nunmehro vergewiſſet ſeye im Himmel ewig zu

tantzen: dann, ſagte ſie, mein himmliſcher Bräutigam, Chriſtus JEſus, iſt mir erſchinen mit einem Reyhen der um ihn tantzenden heiligen Jungfrauen: jetzt gehe auch ich zu diſer glückſeeligen Hochzeit. Alſo ſagte ſie, und iſt mit Freuden geſtorben.

10. Meine Chriſten! auch wir ſeynd eingeladen zu diſer himmliſchen Hochzeit. Diſe im Himmel zu vollziehen, hat der himmliſche Vatter den Himmel erſchaffen. Jetzt ſitzet ſchon bey diſem Oſter-Mahl unſer göttliche Bräutigam, das wahre Oſter-Lamm, der von Todten glorwürdig erſtandene Heyland, Chriſtus JEſus. Heut, und zu diſer Oeſterlichen Zeit ſendet er uns zum Beſcheid-Eſſen ſein allerheiligſtes Fleiſch und Blut in dem allerheiligſten Sacrament des Altars. Laſſet uns diſes jetzt mit wahrer Andacht genieſſen; werden wir es mit der Gnad GOttes würdig empfangen, ſo werden wir durch deſſen Krafft am Jüngſten Tag glorwürdig auferſtehen zu diſer himmliſchen Hochzeit. Alſo ver-
Joan. 6. heiſſet es Chriſtus: Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, habet vitam æternam, & ego reſuſcitabo eum in noviſſimo die. **Wer mein Fleiſch iſſet/ und trincket mein Blut/ der hat das ewige Leben/ und ich will ihn widerum auferwecken am Jüngſten Tag.** Wohl bekomm euch unterdeſſen diſes Frühe-Stuck, biß daß ihr eingehet zum ewigen Hochzeit-und Oſter-Mahl: Ibi eum videbitis. **Dorten werdet ihr ihn ſehen/ Amen.**

AVE MARIA.

Drey und zwantzigſte Predig.

Am erſten Sonntag nach Oſteren.

Ut credentes vitam habeatis in nomine ejus.

Damit ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Nahmen. Johannis am 20. Capitel.

Als der groſſe Lehrmeiſter Chriſtlicher Vollkommenheit, und geiſtliche Vatter viler Mönchen, der heilige Abbt Antonius von ſeinen geiſtlichen Lehr-Jüngeren befragt wurde, woher, und aus welchem Buch er jene ſchöne Lehren gezogen habe, mit welchen er ſie auf dem Weeg deren Tugenden ſo wohl unterrichtete, zeigte er ihnen die weit und breite Welt; diſe, ſagt er, iſt mein Buch, in welchem ich ſtudiert, und jenes gelernet habe, welches ich euch jetzt lehren könne. Die gantze Welt iſt nichts anders, als ein groſſes Buch, in welchem wir leſen die Gutthaten des Erſchaffers gegen uns, und unſere Pflicht und Schuldigkeit gegen GOtt dem Schöpffer aller Dingen. In I.

diſer

diſer Abſicht hat GOtt der himmliſche Vatter auch nebſt dem Himmel die Erden erſchaffen, damit, da wir auf der Erden leben, wir zugleich in derſelben, gleichwie in einem groſſen Buch leſen könten, wie wir auf diſer Welt leben ſollen, damit wir im Himel ewig leben. Dem Leib nach ſeynd wir verweßlich und ſterblich, der Seel nach unverweßlich und unſterblich: dahero hat uns GOtt vor die Seel den Himel, vor den Leib die Erden erſchaffen, damit wir auf diſer eine kleine Zeit, in jenem aber ewig wohnen ſollen. Diſes aber wollen die wenigſte Menſchen verſtehen: die meiſte leben alſo, als hätten ſie auf diſer Welt ewig, auf der anderen aber gar nicht zu leben. Darum iſt Chriſtus der HErr auf die Welt kommen diſen Irrthum durch den Glauben zu verbeſſeren: Ut credentes, ſagt mein angezogener Cantzel-Spruch, vitam habeatis in nomine ejus, **damit wir durch den Glauben das Leben haben in ſeinem Nahmen.** Ein Leben aber, welches nicht eine Zeit lang allein, ſonderen welches ewig dauret, dann wie der heilige Auguſtinus ſagt: Ad hoc debet unicuique prodeſſe bene vivere, ut detur illi ſemper vivere: nam cui non datur ſemper vivere, quid prodeſt bene vivere? **Darzu ſoll einem jeden das gute Leben nutzen / damit er allezeit lebe: dann wem nicht gegeben wird daß er allezeit lebe / was nutzet ihm / daß ihme gegeben werde gut zu leben?** Durch den Glauben an Chriſtum haben wir alſo das ewige glückſeelige Leben im Himmel, und diſes zwar darum, weilen diſer Glaub uns lehret, daß wir auf Erden nicht als beſtändige Innwohner, ſondern als Pilger und Frembdlinge wohnen ſollen: Non habemus hic manentem civitatem, verkündet uns diſe Chriſtliche Glaubens-Lehr der heilige Apoſtel Paulus, ſed futuram inquirimus. **Wir haben allhier keine bleibende Stadt / ſondern wir ſuchen die zukünfftige.** Durch diſe Glaubens-Lehr hat Abraham jene Vollkommenheit erreichet, daß er der Vatter aller Glaubigen iſt und genennet wird:

Tr. 45. in Joan.

Hebr. 13.

wird: dann, wie obbeſagter Heil. Apoſtel bezeuget, fide demoratus eſt in terra repromiſſionis tanquam in aliena: expectabat enim fundamenta habentem civitatem, cujus conditor DEus. **Durch den Glauben hat er ſich im Land der Verheiſſung aufgehalten/ wie in einem frembden Land: dann er wartet auf die Stadt, die mit Gründen verſehen iſt/ dero Bau-Meiſter und Schöpffer GOtt iſt.** Und mit eben diſem Glauben ſollen auch erleuchtet ſeyn unſere Augen, damit wir in diſem groſſen Buch der Welt leſen und lernen könnten, was der Erſchaffer derſelben hauptſächlich in dieſelbe geſchriben hat, damit wir es alle Tag, ja alle Stund und Augenblick leſen ſollten. Was iſt aber diſes? Ibidem c. 11.

So vil als GOtt der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden Geſchöpff geſetzt und erſchaffen hat auf diſer unſerer unteren Welt, auf der Erden, die wir jetzt bewohnen, ſo vile zehlen wir auch Wohlthaten, und ſo offt wir ein Geſchöpff auf Erden anſehen, ſollten wir auf ein Neues erinneret und bewegt werden dem groſſen GOtt als unſerm Wohlthäter von gantzem Hertzen zu dancken, und ihn zu loben und zu preyſen: Allermaſſen GOtt der HErr alle diſe Geſchöpff darum allein erſchaffen, und auf die Erden geſetzt hat, damit ſie zu unſerm Dienſt gewidmet ſeyen, und von uns gebraucht werden zu unſerer Nothwendigkeit, oder auch zu unſerer Luſt und Ergötzlichkeit. Omnia, sagt David, ſubjeciſti ſub pedibus ejus, & conſtituiſti eum ſuper opera manuum tuarum. **Alles haſt du ſeinen Füſſen unterworffen/ und haſt ihn geſetzt über die Werck deiner Händen.** O wie gut, wie löblich wäre es, wann wir alle nachfolgeten jenem guten, frommen Chriſten, welcher jedesmahl, wann er eine Blum abgebrochen, eine Frucht verkoſtet, oder eine Speiß genoſſen hatte, die Augen und das Hertz gen Himmel gewendet und geſprochen: **Gelobt und gebenedeyt ſeye GOtt der HErr/ um diſe ſchöne Gaab/ die er uns Men-** 2. Pſal. 8.

ſchen verleyhet. Ein jedes irrdiſches Geſchöpff, ſo wir genieſſen, ſagt gleichſam zu uns: **Sihe da: GOtt ſchickt mich dir zu einer Gaab/ die du gebrauchen ſollſt zu ſeiner Ehr und zu deinem Nutzen: Nihm es an/ und dancke ihm hirvor als deinem Wohlthäter.** Das iſt aber noch nicht alles, was unſere Augen durch das Glaubens-Liecht erleuchtet in dem groſſen Buch diſer Welt leſen, und was wir lernen ſollen. Alle irrdiſche Geſchöpff, alles, was GOtt der HErr auf Erden erſchaffen hat, die ſeynd verweßlich, vergänglich, dauren nur eine kurtze, eine kleine Zeit, und erinnern uns hiermit, daß, da auf diſer Welt nichts beſtändig iſt, alles eine kurtze Dauere hat, auch wir auf diſer Welt keine bleibende Stadt, eine ſehr kurtze Zeit zu verbleiben und zu leben haben, und folgſam alle Sorg ſollen anwenden, damit wir einſtens im Himmel ewig leben. Darum
1. Cor. 7. vermahnet uns der H. Apoſtel Paulus, wir ſollten uns der Welt und ihrer Güter, alſo gebrauchen, als gebrauchten wir uns derſelbigen nicht: Qui utuntur hôc mundô, tanquam non utantur. Und ſetzet gleich die Urſach darbey: Præterit enim figura hujus mundi, **dann die Geſtalt diſer Welt gehet fürüber.** Wir glauben in dem erſten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, daß GOtt nicht nur allein den Himmel, ſondern auch die Erden erſchaffen habe; und bedencken doch ſo wenig, daß wir auf diſer Welt eine ſehr kleine Zeit zu wohnen haben, und ſeynd doch in diſe Erden, in die irrdiſche Güter, alſo verliebt, und ſorgen doch auf diſer Welt ſo vil um das Zeitliche, als ob wir auf diſer Erden ewig zu wohnen, ewig zu bleiben hätten, oder doch ewig wohnen und verbleiben wollten. So laſſet dann, daß, nachdeme ich von dem vor uns erſchaffenen Himmel ſo vil geſagt habe, ich auch etwas ſage von der Eytelkeit, Unbeſtändigkeit, und Flüchtigkeit aller auf Erden erſchaffenen Gütern und Geſchöpffen, damit wir mit allen unſern Hertzens Begierden uns nur allein ſehnen nach dem Himmel. Gedult!

AVE MARIA.

ALles, was auf der Welt iſt, ſo ſchön, ſcheinbar, groß und 3.
herrlich es immer iſt, ſo iſt es doch eytel, und der Ver-
gänglichkeit unterworffen, dauret nicht, und hat keinen
Beſtand. Vanitas vanitatum, ſagt der weiſe König Salomon, Eccl. 1.
& omnia vanitas. **Eytelkeit aller Eytelkeiten / und alles iſt
Eytelkeit.** Wann jemahlen ein Menſch geweſen iſt, der die
Freuden diſer Welt genoſſen, und Gelegenheit gehabt hat ſich
an und mit diſen Gütern zu vergnügen, ſo war es gewißlich
diſer allerreicheſte König, welcher, nach eigener Geſtändnus, Eccl. 2.
Wolluſt, Freud, herrliche Gebäu, Luſt-Wein-und Baum-
Gärten, groß Geſind, vil Vieh, überſchwengliche Reichthümer,
ja alles, was nur auf Erden des Menſchen Augen und Hertz
ergötzen und erluſtigen kan, diß alles hat Salomon ſeinem Her-
tzen zu gebrauchen nicht gewähret; und doch bekennet er nach
allem diſem ſelbſt; daß er in allem Eytelkeit und Bekümmernus
des Geiſts gefunden habe, und aus eigener Erfahrnus gelernet,
daß nichts bleibe unter der Sonnen. Alle Geſchöpff, alle Gü-
ter diſer Welt, alles was irrdiſch iſt, muß vergehen, iſt vergän-
glich: mithin kan auch alle irrdiſche Freud, und alles Vergnü-
gen ab diſen irrdiſchen Gütern eine gar kurtze Zeit dauren. Da-
hero hat auch GOtt gemeiniglich alle Glückſeeligkeit diſer Welt
im Traum denen jenigen vorgeſagt, welche ſie einſtens überkom-
men, hierdurch anzuzeigen, daß dieſelbe einem Traum gleich
ſeyen, der nicht lang dauret, keine wahre Freud in ſich enthaltet,
nur allein in der Einbildung beſtehet, und keinen Beſtand hat:
erwacht man nach dem Traum, ſo iſt die gantze Freud wider-
um hinweck, das Vergnügen iſt aus. Joſeph, dem Sohn des
alten Patriarchen Jacobs, wollte GOtt vorſtellen und vorläuffig
zeigen ſeine zuzünfftige Erhöhung zu einem Vice-König und
Stadt-Halter in dem groſſen, weit und breiten Königreich

Egypten; und diſes alles zeigte ihm GOtt nur allein im Traum:
Gen. 37. Audite ſomnium meum, quod vidi, erzehlet ers ſelbſt ſeinen Brüdern, **höret meinen Traum / den ich geſehen habe:** Es traumte ihm, als ob auf dem Feld die Garben ſeiner Brüder ſich neigeten und gleichſam anbetteten ſeine aufrecht ſtehende Garb; und widerum gleich als ob Sonn und Mond, und eylff Stern ihn fußfällig anbetteten. Was ihm getraumt hat, das iſt zwar würcklich geſchehen: Er ward mit der Zeit von GOtt dem HErrn wunderbarer Weiß erhöhet, er ward am Königlichen Egyptiſchen Hof Pharaonis der erſte und vornehmſte Miniſter, alles in gantz Egypten muſte ihm zu Gebott ſtehen, ſeine eigene Brüder muſten ihm zu Gnaden kommen, vor ihm die Knye biegen, ihn fußfällig verehren und anbetten. Aber alle diſe Glückſeeligkeit diſer Welt wird ihm nur vorgeſtellt im Traum: es war keine wahre, nur eine eingebildete Glückſeeligkeit, ſie daurete zwar, ſo lang Joſeph lebte, aber eben diſes war eine ſehr kurtze Zeit. Nabuchodonoſor,
Dan. 2. dem König von Babel wurden vorgeſtellt die aufeinander folgende vier Haupt-Beherrſchungen und Monarchien: die Aſſyriſch- und Chaldäiſche, Perſiſche, Griechiſche und Römiſche; aber alle diſe Herrlichkeiten ſahe er im Traum in einer Bildnus, dero Haupt Gold, die Bruſt Silber, der Bauch und die Lenden von Ertz, die Schenckel von Eyſen, und die Füß, theils von Eyſen, theils von Erden waren; aber diſe groſſe Bild-Saul wurde zu Boden geworffen von einem kleinen Stein. Es waren halt irrdiſche Hochheiten und Herrlichkeiten, die ſehr kurtz, gleich einem Traum, dauren, die keinen Beſtand haben. O Welt! O Welt! wie begierig ſuchen in dir die Menſchen groß zu werden: weilen ſie deine Unbeſtändigkeit gar nicht erkennen.
Serm. 31. ad Frat. O Munde proditor! gibt der Welt ihren verdienten Ehren-Titul der H. Auguſtinus, cuncta bona promittis, & cuncta mala profers; promittis florem, ſed cito evaneſcit. **O du verrätheriſche Welt! du verſprichſt alles Gutes / und gibſt alles Ubel; du verſprichſt die Blumen / aber welche bald verwelcket.**

Sehr

Sehr viles Nachdencken verurſachet bey denen Schrifft-Stellern die Aufführung des Egyptiſchen Josephs gegen ſeinem lieben Vatter Jacob, nach ſeiner Erhebung an dem Königlichen Hof Pharaonis. Bekannt iſt es, daß nach obgeſagtem Prophetiſchen Traum Joſeph in Epypten zu der erſten Ehren-Stell an dem Königlichen Hof gelangt ſeye, alſo daß ihme alles in gantz Egypten muſte gehorſamen. Da entſtehet nun eine Frag, ob dann Joſeph diſe ſeine Erhöhung ſeinem lieben Vatter Jacob nicht habe zu wiſſen gethan? Joſeph wuſte gar wohl, wie hefftig ihn ſein Vatter geliebt habe: mithin kunte er ſich auch leicht einbilden, wie ſehr ihn ſein Verlurſt werde geſchmertzt haben. Hat dann diſe groſſe Lieb ſeines Vatters nicht ſo vil um ihn verdienet, daß er ihn ſeines Lebens und Wohlſtands verſichert hätte? Das Land Canaan war zwar nicht ſo nahe an der Haupt-Stadt Egyptens, doch auch nicht ſo gar weit darvon entfernet, daß Joſeph nicht hätte können eine Bottſchafft dahin abordnen, um ſeinem lieben Vatter zu wiſſen zu thun, was vor ein groſſes Glück ihme, dem Joſeph, GOtt habe zugeſchickt, damit der liebe Alte hierdurch wäre getröſtet worden in ſeinem betrübten Weheklagen. Wann es auch, wie einige wollen, 300. Meil weit biß zu der Wohnung ſeines Vatters geweſen, ſo hätte ja Joſeph als ein Königlicher Stadt-Halter in Egypten Botten genug können haben von ſeinem vergnügten Zuſtand den lieben alten Vatter zu berichten: gantz Egypten war ihm unterthan, auf den mindeſten Augenwinck wär alles geloffen, geritten, oder gefahren, wie es der Vice-König befolchen hätte. Hat es dann alſo Joſeph ſeinem Vatter durch einen Botten zu wiſſen gethan, oder nicht? In der Heil. Schrifft finde ich kein Wort darvon, und alle ſeynd der Meynung, es ſeye nicht geſchehen. Neun gantzer Jahr war Joſeph ſchon der vornehmſte Miniſter in Egypten, Vice-König und Stadt-Halter; und laſſet ſeinem Vatter kein eintziges Wort ſagen, der unterdeſſen vor lauter Leydweeſen ſchier verſchmachtet iſt. Wo bleibt dann bey dem Joſeph die kindliche

4.

Pererius in Gen. 42.

 Lieb

Lieb gegen ſeinem Vatter, und gegen einem ſolchen Vatter, der den Joſeph mehr geliebt hat als alle ſeine andere Kinder? Hat es villeicht Joſeph auch gemacht, wie jetzt manche ungerathene Kinder? die auch, wann ſie etwan zu einigen Ehren-Stellen gelangen, auf ihr voriges Herkommen, und auf ihre Eltern vergeſſen, oder wohl gar ſich ſchämen ihrer Eltern, durch welche doch GOtt der HErr ihnen das Leben gegeben hat. Etwas ſolches laſſet ſich von diſem H. Mann gar nicht vermuthen: Er war vil zu fromm, und vil zu tugendlich, als daß er eine ſolche abſcheuliche, unnatürliche Undanckbarkeit hätte begehen ſollen; auch die unvernünfftige Thier machen dergleichen GOttes-vergeſſene Kinder zu Schanden. Wie hat dann gleichwohl Joſeph ſo lang, neun gantze Jahr, können warten, ohne ſeinem lieben Vatter ein eintziges Wort zu wiſſen zu thun, daß es mit ihm alſo wohl ſtunde? Thomas Anglicus ſagt, Joſeph habe diſes der Göttlichen Fürſichtigkeit überlaſſen: Expectavit tempus ordinatum à Deo, quô revelaturus erat ſe ipſum. **Er hat die von GOtt beſtimmte Zeit erwartet/in welcher er ſich ſeinem Vatter ſollte offenbaren.** Der H. Auguſtinus haltet darfür, es ſeye ſolches geſchehen aus GOttes Verhängnus, welcher durch diſe langwürige Betrübnus des frommen Vatters Jacobs einige ſeiner geringen und kleinen Sünden beſtraffen wollte. Auch in denen Gerechten, auch in denen Heiligen, findet GOtt dann und wann etwas ſträffliches; und obſchon es geringe und kleine Fehler ſeynd vor denen Augen deren Menſchen, ſo werden ſie doch wegen ſolcher geſtrafft und gezüchtiget. Jetzt gedencket, ob wohl jene Sünden können ſo gering geachtet werden. Einige geringe und kleine Sünden ſtraffet GOtt an dem Jacob, einem Mann von ſo groſſer Heiligkeit, von ſo groſſen Verdienſten, der GOtt zu Lieb ſo vil gethan hat, mit einer neun jährigen Betrübnus wegen eines, über die maſſen geliebten, verlohrnen Sohns. Wundert euch jetzt auch nicht, wann euch GOtt dann und wann ein groſſes Creutz auflegt, welches ihr offt gar wohl verdienet habt, nicht mit

In Gen. 42.

Ser. 82. de Temp.

kleinen und geringen, ſondern mit vilen, und groſſen, wiewohl von euch ſehr wenig geachteten, Sünden. Theodoretus vermeynt, er habe es darum nicht dem Vatter zu wiſſen gethan, damit ihn nicht etwann der Vatter zu ſeinem Troſt aus Egypten abforde-re, wann er wußte, daß ſein geliebter Sohn noch im Leben wäre. Allein, ich bilde mir ein, Joſeph habe darum ſeinem Vatter gar keine Bottſchafft geſchickt ihn von ſeiner Erhöhung an dem Egyptiſchen Hof zu berichten, weilen er erwogen und vor Augen gehabt die Unbeſtändigkeit aller irrdiſchen Ehren, und wie eine kurtze Zeit alles auf Erden daure. Wahr iſt es, gedachte Joſeph, Pharao hat mich beſtellt zu ſeinem erſten und vornehmſten Miniſter, gantz Egypten haltet mich jetzt in Ehren; Allein, wer weißt, wie lang alles diſes wird Beſtand haben? Wie leicht könte geſchehen, daß unterdeſſen, weil ich auf 300. Meil Weegs weit, meinem Vatter die Bottſchafft zuſende, ich entweder durch den Neyd anderer Hof-Herrn geſtürtzt, oder durch Veränderung und menſchliche Wanckelmüthigkeit des Königs meiner Würde widerum entſetzt, oder doch durch den Todt in das Grab geſtürtzt werde, und alſo mein Vatter auch, bey erhaltener Zeitung von meiner Erhöhung, bald darauf mehr betrübt als erfreuet werde? Beſſer iſt es alſo, ich überlaſſe es der göttlichen Fürſichtigkeit, biß es gleichwohl GOtt gefallen wird meinen lieben alten Vatter hierdurch zu trö-ſten. Und wahrhafftig! wann Joſeph alſo gedacht hat / ſo hat er gar recht gedacht: dann alles, was auf Erden iſt und ge-ſchicht, dauret gar nicht lang, iſt unbeſtändig und veränderlich. Wie vile ſeynd gleichwie Joſeph, auch bey unſeren Zeiten zu ho-hen Ehren-Stellen befördert worden, und nach gar kurtzer Zeit widerum gefallen? Wenig Jahr ſeynd verfloſſen, da haben wir diſes erfahren an dem Hertzog von Büron in Moſcau, welcher von geringem Stand entſproſſen es ſo hoch gebracht, daß er durch die Gnad Annæ der Groß-Fürſtin und Czaarin in Moſ-cau nach ihrem Todt bey der Minderjährigkeit des ernennten Thron-Folgers zum Regenten diſes groſſen Reichs beſtimmet,

Q. 88. in Gen.

aber

aber nach wenig Monathen geſtürtzet und in das Elend verwiſen worden von jenen, welche doch, ehe kaum ein Jahr verfloſſen, widerum ihrer Ehre beraubt, von andern gleichfalls diſes und wohl noch ein betrübteres Schickſaal erfahren und erdulten müſſen. Alſo ergehet es mit denen Ehren diſer Welt, und allem, was auf Erden groß und ſcheinbar iſt: Nichts iſt dauerhafft, nichts iſt beſtändig.

5. Chriſtus ſelbſt, da er auf Erden wandlete, mußte diſe Unbeſtändigkeit erfahren. Wie herrlich ware am Palm-Tag ſein triumphierlicher Einritt in die Stadt Jeruſalem? Sein zahlreiche Hof-Statt ware das andächtige Volck, ſeine Edelknaben die kleine Kinder, ſeine Hof-Herrn die Heil. Apoſtlen; die Fahnen und Triumph-Zeichen grünende Oel-Zweig und Palmen, die Trompeten das frohlockende Geſchrey des Volcks, die Tapetzereyen die Kleyder deren Mitgehenden, welche ſich glückſeelig ſchätzten, daß ihre Kleyder betretten wurden von dem Eſel, der Chriſtum getragen hat. Aller Orten hörete man nichts, als Freuden-volle Zuruffungen nicht nur allein des jauchzenden Volcks, ſondern auch unmündiger Kinder, denen die Natur noch vor der Zeit die Zung gelöſet, daß ſie mit ihren zarten Stimmlein loben und preyſen kunten den Urheber der Natur. Und Chriſtus die Demuth ſelbſt, welcher vorhero ſich ſo offt geweigert hat die ihme angetragene Würde eines Iſraelitiſchen Königs anzunehmen, nimmt anjetzo an diſe Ehren-Bezeugungen, laſſet zu, daß das andächtige Volck ihn verehret als ihren König, ruffend und ſchreyend: Benedictus, qui venit Rex in nomine Domini! **Gebenedeyt ſeye der König/ der da kommt im Namen des HErrn!** das hat er darum gethan, ſagt der heilige Abbt Bernhardus, damit er zeige die Unbeſtändigkeit aller irrdiſchen Freuden und weltlichen Herrlichkeit; Unde & proceſſionis gloriâ voluit ſublimari, qui paulò pòſt noverat ſibi imminere diem ignominioſiſſimæ paſſionis, dahero woll-

Matth. 21.

Luc. 19.

Serm. 1. Dom. Palm.

wolte er auch erhöhet werden durch die Herrlichkeit eines triumphierlichen Einzugs / weilen er wohl wuſte / daß gantz nahe ſeye der Tag ſeines ſchmählichen Leydens. Am Palm-Tag ward er von allen geehret; und nach fünff Tägen wurden die Freuden-volle Zuruffungen des Volcks verwandlet in lauter Fluch- Schmäh- und Läſter-Wort, und die grünende Oel-Zweig in lauter ſtechende Dörner. Eben jene Zungen, welche vorhero frohlockend geruffen: **Gebenedeyt ſeye der König / der da kommt im Nahmen des HErrn,** die rufften hernach aus boßhafftem Hertzen: **Creutzige / creutzige ihn;** dem man vorhero frembde Kleyder unterſtreuet mit Füſſen zu betretten, der wurde hernach ſeiner eigenen beraubet; und den man vorhero in die Stadt Jeruſalem hat eingeführt als einen glorwürdigen König, der wurde hernach aus Jeruſalem ſchmählich herausgeführt, um als der gröſte Ubelthäter zwiſchen zweyen Mörderen aufgehenckt zu werden an den Creutz-Galgen. Hic eſt, ſchlieſſet alſo hieraus der Hönig-flieſſende Abbt Bernhardus, hic eſt tranſitoriæ finis lætitiæ, hic fructus gloriæ temporalis. **Diß iſt das End aller vergänglichen Freuden/ diß iſt die Frucht aller zeitlichen Herrlichkeit.**

Wohl recht vergleichet der Prophet Ezechiel die irrdiſche Glückſeeligkeit diſer Welt einem Schiff, deſſen Taflen waren vom Ceder, die Decken von Himmel-blauer Seiden und Purpur, die Seegel von der köſtlichſten geſtickten Leinwand aus Egypten, die Ruder-Bänck von Helffenbein aus Indien; mit einem Wort: was alle Länder Schönes, Herrliches und Koſtbares kunten herfürbringen, das war angewendt zur Zierde diſes Schiffs. Allein diß iſt merckwürdig, daß der Prophet mit keinem eintzigen Wort nicht die geringſte Meldung thut eines Anckers, der doch bey einem groſſen Schiff höchſt nothwendig iſt. War diß villeicht eine Vermeſſenheit des Propheten? nein, 6. Ezech. 27.

L. 2. de contemptu mundi. ſagt Iſaac Hieroſolymitanus, es war ein Geheimnus: diſes Schiff war ein Sinnbild der Glückſeeligkeit diſer Welt; und darum thut der Prophet keine Meldung von dem Ancker: dann den Ancker braucht man auf denen Schiffen, dieſelbe im Grund des zu Meers beveſtigen, damit ſie mitten in denen Wellen unbeweglich ſtill ſtehen; die Glückſeeligkeit diſer Welt aber ſtehet niemahlen ſtill, ſonderen fliehet allezeit, und zwar deſto mehr von denen jenigen, welche begieriger nach derſelben ſchnappen: Tacuit anchoram, nè inter mundi tempeſtates firmet navim. **Der Prophet meldet nichts von dem Ancker / hierdurch anzuzeigen / daß in dem Ungewitter diſes unbeſtändigen Welt-Meers nichts ſeye / was den Lauff diſes Schiffs könne aufhalten.** Alle Freuden, alle Glückſeeligkeiten, alle Ergötzlichkeiten diſer Welt seynd nichts anders als ein Rauch, welcher je höher er ſteiget, deſto leichter zerſtreut wird und vergehet; ſie seynd ein Graß, welches je länger es auf dem Feld bleibt, deſto mehr es verdorret; ſie seynd ein Schatten, welcher allezeit mehr wachſet, je näher der Tag zum End gehet, und endlich da er am gröſten iſt, mit der untergehenden Sonnen auch untergehet und verſchwindet. Felicitas hujus ſæculi, ſagt der Heil. Auguſtinus, vanitas eſt: cum magna expectatione ſperatur, ut veniat; ſed cùm venerit teneri non poteſt. **Die Glückſeeligkeit diſer Welt iſt eine pur lautere Eytelkeit: ſie wird zwar erwartet mit groſſem Verlangen / damit ſie erlangt werde; aber nachdem man ſie erlangt hat / kan man dieſelbe nicht lang behalten.** Niemand hat ſolches beſſer erfahren, als jener von aller Welt gerühmte Alexander der Groſſe. Es erzehlt ſeine herrliche Thaten die göttliche

1. Mach. 1. Schrifft auf folgende Weiß: Alexander Philippi Macedo, Alexander **ein Sohn** Philippi **des Königs aus Macedonien**, ein groſſer Sohn eines groſſen Vatters, welcher die Herrlichkeit und Glori ſeines groſſen Vatters weit überſchritten; primus regnavit in Græcia, **er war der erſte / der regiert und**

geherrſchet hat in Griechenland / alſo daß ſeines gleichen weder vor ihm noch nach ihm war; percuſſit Darium Regem Perſarum, **er hat überwunden** Darium **den König deren Perſen**, der mit ſeiner überwundenen Macht vermehrt hat den Ruhm des Uberwinders; Conſtituit prælia multa, **er hat erweckt vil Krieg und Streitt** / in denen er allezeit die Oberhand erhalten hat, und ſigreich iſt zuruck kehrt von dem Kampff-Platz; obtinuit regiones gentium, **er gewann alle Veſtungen**: weilen ſeiner Macht nichts widerſtehen kunte; accepit ſpolia multitudinis gentium, **er nahm den Raub hinweg von vilen Völckern**, mit ſo vilen Reichthümeren, daß keine Schatz-Käſten dieſelbe zu faſſen fähig waren; obtinuit Tyrannos, & facti ſunt illi in tributum, **er brachte unter ſich die Gewaltige / daß ſie ihme zinßbar wurden** / alſo zwar, daß ſchier die gantze Welt ihem entweder unterworffen war, oder doch ihn förchtē mußte; & ſiluit terra in conſpectu ejus, **und die Erd war ſtill vor ſeinem Angeſicht** / niemand getrauete ſich ihme zu widerſprechen. War diß nicht ein überaus groſſer Mann und Held? und nach ſo vilen herrlichen Helden-Thaten, nach ſo vilen zu Grund gerichteten feindlichen Kriegs-Heeren, nach ſo vilen ſigreichen Schlachten, nach ſo vilen überwundenen Königen und Fürſten / nach ſo vilen erbeuteten Reichthümeren, nach ſo vilen eroberten Veſtungen, Städten, Länderen und Königreichen, & poſt hæc, **und hernach** = = und was iſt dann hernach geſchehen? Alexander, diſer groſſe, tapffere Held, ein Obſiger der Welt, mit 30. Jahren, ein Schröcken aller Völcker, & poſt hæc, und nach allem diſem, decidit in lectum, & mortuus eſt, **hat er ſich auf ſein Beth gelegt und geſtorben iſt.** Er iſt halt endlich geſtorben, wie alle andere; und damit hatte ſeine gantze Glori, ſeine gantze Glückſeeligkeit ein End.

Alſo ergienge es Alexandro dem Groſſen, und allen andern, 7.
welche die Welt erhoben hat auf den Gipffel irrdiſcher Hochheit, er, und ſie, ſeynd geſtorbē, ſie ſeynd geweſen, und ſeynd jetzt nicht mehr:

Pſal. 36. ſie ſeynd nichts anders als Staub und Aſchen: Vidi impium, ſagt David, ſuperexaltatum & elevatum ſicut cedros libani: & tranſivi, & ecce non erat, & non eſt inventus locus ejus. **Ich ſahe den Gottloſen / daß er ſehr erhöhet war / und hoch aufgewachſen wie die Ceder-Bäum am Libano; und ich bin nur fürüber gangen / und ſihe / er war nicht vorhanden; ich ſuchte ihn, und ſeine ſtatt ward nicht gefunden.** Alſo ergienge es allen denen jenigen, welche auf der Welt beſeſſen haben überſchwengliche Reichthümer: ſie haben dieſelbe gehabt, und haben ſie nicht mehr, und kunten nicht mit ſich in das Grab nehmen das allergeringſte; ſie mußten eben ſo wohl mit leeren Händen von diſer Welt hinweg wanderen wie die allerärmſte Bettler: Dormie-
Pſal. 75. runt ſomnum ſuum, ſagt widerum David, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus ſuis. **Sie ſeynd in ihren Schlaff geſuncken**, nemlich in den Schlaff des Todtes, **und haben alle die Männer / wie reich ſie auch waren / nichts in ihren Händen gefunden.** Alſo ergienge es allen denen jenigen, welche auf der Welt genoſſen haben alle erdenckliche Ergötzlichkeiten, Freuden und Wollüſten: ſie haben dieſelbe genoſſen, aber jetzt genieſſen ſie nichts mehr, und iſt ihnen von allen diſen Wollüſten nichts anders überbliben als der bittere Kelch des göttlichẽ Zorns, den ſie in Ewigkeit werden trincken, und doch niemahlen austrin-
Sap. 5. cken: Tranſierunt omnia, ſagt in ihrer Perſohn der weiſeſte aus denen Königen, tanquam umbra, & tanquam nuncius percurrens, **alles iſt fürüber gangen gleich wie ein Schatten / und gleich wie ein durchlauffender Bott.** Und eben alſo, und nicht anderſt, wird es allen ergehẽ, welche die Welt lieben, auf ſie bauen, und in der Welt ihr Vergnügen ſuchen. Erlangen auch die thörichte Liebhaber diſer Welt, was ſie verlangen, ſuchen und begehren, wornach ſie immer trachten: erlangen ſie es alles: Quid indè? ſagt der Heil. Abbt Bernhardus, **was haben ſie darnach?** gib ihnen die Welt überſchwengliche Reichthümer, groſſe Erbſchafften, Güter, Aecker, Felder, Weinberg, Mayr-Höf, Häuſer,

Schlöſſer, Städt und Länder: Quid indè? **was haben ſie darnach?** Gib ihnen die Welt hohe Würden und Ehren-Stellen, daß ſie alles anbette und auf denen Händen trage: Quid indè? **was haben ſie darnach?** Gib ihnen die Welt alle erdenckliche Wollüſten, köſtliche Tafel, die niedlichſte Lecker-Bißlein, wohllautendes Seiten-Spihl, langwirige Geſundheit, langes und vergnügtes Leben, eine muntere Jugend, dapffere Mannheit, ein glückſeeliges Alter: Quid inde? **was haben ſie darnach?** wiſſen wir das? eben das, was der groſſe Alexander, der reiche Crœſus, der wollüſtige Sardanapalus, und alle andere: In ictu oculi clauduntur omnia: mit einem eintzigen Augenblick, mit dem Todt, wird alles beſchloſſen, hat alles endlich ein End.

Mit diſem eintzigen Gedancken hat der Welt entzogen, und dem Himmel gewonnen, einen in ſie gantz und gar verliebten edlen Jüngling der heilige Seelen-Fiſcher, Philippus Nerius. Als diſer heilige Mann in Rom lebte, und alldorten das Netz ſeiner lehrreichen Ermahnungen auswarffe, um im trüben Waſſer diſer Welt Seelen zu fiſchen, kame dorthin ein adelicher Jüngling, in der Abſicht alldorten im geiſtlichen Stand ſein Glück zu machen, und nach und nach Stuffen-weiß vermittelſt des geiſtlichen Stands zu erreichen die höchſte Gipffel geiſtlicher Ehren. Alſo muß wohl öffter die geiſtliche Weyhe mit höchſt verkehrter Unordnung dem Ehrgeitz den Weeg bahnen, dahinzu gelangen, wo die Demuth allein den oberſten Sitz verdienet. Allenthalben tringet und ſchleichet ſich der Ehrgeitz ein; aber an keinem Ort iſt er abſcheulicher als im Hauß GOttes, in der Kirchen, wann man die geiſtliche Pfründen und Kirchen-Aembter darum ſuchet, damit man vor der Welt möge groß und ſcheinbar werden. In diſer Abſicht kame auch obgedachter Jüngling nacher Rom, und gerathete zu ſeiner Seelen gröſtem Glück in verträuliche Bekanntſchafft mit dem Heil. Philippo Nerio. Der Heil. Mann erkannte gar wohl den gefährlichen Seelen-Zuſtand diſes Jünglings: ſuchte alſo die 8.

Gelegenheit denſelben abzuführen von ſeinem Irrthum, welcher eben darum gar gemein iſt, weilen denſelben ſehr wenige erkennen, und nicht erkennen wollen. Ein Bißtum zu ſuchen um der Ehr willen, die diſer hohen Kirchen-Würde anklebet, halten wenige vor eine Sünd, da doch der Heil. Thomas von Aquin auch vor eine ſehr sträffliche Unordnung haltet, wann man anderen in der Kirchen GOttes in Biſchöfflicher Würde will vorgeſetzt werden, damit man denen Seelen und der Kirchen nutze. Diß iſt aber bey vilen der Vorwand und Deck-Mantel, wormit der Ehrgeitz ſich verhülle, damit er deſto unvermerckter und ſicherer einſchleiche. Der gute Jüngling (der halt auch, dem gemeinen Welt-Lauff nach, zu Rom ſein Glück wolte machen) erzehlte dem Heiligen die Urſach ſeiner Ankunfft nacher Rom, wie er nemlich Staffel-weiß gelangen wolte zu hohen Ehren und Würden. Erſtlich, ſagte er, will ich, durch meiner Freunden hohes Anſehen und Recommendation, trachten einen freyen Zutritt zu haben an den Päbſtlichen Hof, um die Gnad des Pabſten zu gewinnen. Und was hernach? fragte der Heil. Mann. Hernach, gab der Jüngling zur Antwort, hernach hoffe ich bey erſter Erledigung die Stell eines Kirchen-Prälaten, etwann eine gute und reiche Abbtey. Und hernach? fragte weiter der Heilige. Hernach, fuhre er weiter fort, hernach will ich mich bewerben um ein gutes Bißtum. Und hernach? fragte Philippus. Hernach, antwortete der Jüngling, hernach will ich ſehen, daß ich die Stell überkomme eines Päbſtlichen Abgeſandten an einen vornehmen Hof. Und hernach? war widerum die Frag. Hernach, war die Antwort, hernach bleibt mir die Cardinals-Würde nicht aus; diß iſt der nächſte Weeg zu dem Purpur: bey der nächſten Beförderung deren Cardinälen bin ich einer aus ihnen. Und hernach? fragte endlich der heilige Mann. Der Jüngling wußte nicht gleich, was er ſolte antworten; dahero antwortete anſtatt ſeiner Philippus: Hernach, mein Sohn, werdet ihr ſterben; und was werden alle diſe mit ſo vilem Ehrgeitz geſuchte Ehren-Stellen, Kirchen-Würden, und Hoch-

heiten,

heiten, euch alsdann nutzen, da ihr ſie alle im Todt müſſet ablegen, und euch von ihnen nichts anders wird überbleiben, als eine genaue und ſtrenge Rechenſchafft? Diſe wenige Wort warē alſo gewaltig daß diſer Jüngling der eytlen betrüglichen Welt hat Urlaub geben, und allen Hochheiten diſer Welt vorgeſetzt die Demuth eines geiſtlichen Ordens, um zu erwerben jene Hochheit, welche allein daurhafft iſt, und ewig währet im Himmel. Wohl ein glückſeeliger Wechſel! in welchem das veränderliche verwechslet wird um das Unveränderliche, das Unbeſtändige um das Beſtändige, das Zeitliche um das Ewige. Allein, diſe Wahl und diſer Wechſel will jetzt ſehr wenigen gefallen: die Welt iſt eytel und vergänglich, und dahero eine Verrätherin und Betrügerin: Arridet, ſagt der Heil. Cyprianus, ut ſanniat; blanditur, ut fallat; illicit, ut occidat. **Sie lacht uns an / damit ſie unſer ſpotte; ſie ſchmeichlet / damit ſie uns betrüge; ſie reitzt uns zur Lieb an / damit ſie uns tödte.** Und gleichwohl lieben die thorechte Menſchen nichts mehr als die Welt mit ihren Ehren, Wollüſten und Reichthümeren. Jetzt, ſo lang die Menſchen die Güter der Welt gebrauchen können, gedencken ſie an nichts wenigers, als an die Eytelkeit und Betrüglichkeit diſer Welt; aber es wird eine Zeit kommen, in welcher ihr diſe Wahrheit nur gar zu wohl erkennen werdet; und, wolte GOtt! alsdann nicht zu ſpath.

Ep. ad Don.

9. Es dörffte manchem ergehen wie dem König Crœſo, dem Reicheſten aus allen Menſchen. Diſer war, bey der überaus groſſen Menge ſeiner Reichthümer, auch zugleich Herr und Gebieter über 16. Völcker, und dahero dem Anſehen nach der glückſeeligſte Menſch von der Welt; allein eine eintzige unglückſeelige Schlacht wendete das Blat um, er ward von Cyro, einem anderen König, geſchlagen, überwunden, und gefangen, und ſolte nach Befehl ſeines hochmüthigen Feindes lebendig verbrennt werden. Alle Bereitſchafften hierzu waren ſchon vorhanden, der

Scheiterhauffen gerichtet, Crœſus an einem Pfahl an demſelben angekettet; und man ſolte den Scheiterhauffen bereits anſtecken, als man den Gefangenen, und zu diſem ſchmählichen Todt verdammten, König Crœſum mit tieffem Seufftzen aufruffen und ſchreyen hörete: O Solon! O Solon! diſes war der Nahm eines berühmten Weltweiſen aus Griechenland, welchen Crœſus dazumahlen mit Nahmen ruffte. Alle Zuſchauer verwunderten ſich, niemand aber wußte die Urſach. Crœſus widerholte ſein Seufftzen und Ruffen: O Solon! O Solon! ſie verwunderen ſich noch mehr, am meiſten aber König Cyrus ſein Uberwinder: fragte ihn alſo um die Urſach, warum er jetzt diſen Weltweiſen anruffe, und ob villecht diſer ihn aus ſeinen Händen, und von dem bevorſtehenden Todt erretten und befreyen wurde? Ach! gab Crœſus zur Antwort, das hoffe, das erwarte ich nicht; allein, du ſolſt wiſſen O Cyre, daß, als ich noch glückſeelig herrſchete, ich einsmahls Gelegenheit hatte mit diſem Weltweiſen zu reden; da fragte ich nun denſelben, wen er wohl aus allen Menſchen auf diſer Welt vor den allerglückſeeligſten ſchätzete, der gäntzlichen Meynung, er werde niemand andern als mich nennen: ich hatte eine unbeſchreibliche Menge deren Reichthümeren, den Gewalt über einen groſſen Welt-Theil zu gebieten, ein zahlreiches Kriegs-Heer mich und mein Land zu beſchützen, die Gelegenheit alle meine Begierden zu vergnügen: mithin lieſſe ich mir einfallen, es könne auf der gantzen Welt kein glückſeeligerer Menſch ſeyn, als ich. Allein ich fande mich in meiner Meynung betrogen. Solon, diſer Weltweiſe, der zu ſchmeichlen nicht gewohnt war, nannte mir einen Vatter, welcher bereits verſtorben war mit Hinterlaſſung wohlerzogener Kinder, und nach diſem, aus denen noch lebenden, zwey Söhn, welche ihre alt-erlebte Mutter an ſtatt deren Laſt-Thieren ſich ſelbſten an den Wagen ſpannende geführt hatten denen Götteren zu opfferen. Diſe Red Solonis mißfiele mir nicht wenig, daß ich alſo mich nicht enthalten kunte ihn zu fragen, ob er dann mich nicht vor glückſeeliger halte als alle diſe? und bekame zur Antwort: auf keine Weiß:

dann

dann alle Reichthümer, alle Hochheiten diſer Welt ſeynd unbeſtändig, und haben keinen Beſtand: wer heut der Allerreicheſte iſt, kan morgen der Alleràrmſte ſeyn, und wer heut Cron und Scepter tragt, kan morgen tragen die Feſſel, Ketten und Band. Dazumahl lachte ich zu diſer Antwort; aber jetzt erfahre, jetzt erkenne ich, daß Solon nur gar zu wahr geredet: vor kurtzer Zeit war ich der Allerreicheſte, jetzt bin ich der Alleràrmſte, vor kurtzer Zeit ſaß ich auf meinem Thron als ein gewaltiger König, jetzt bin ich angefeßlet an diſem Pfahl, und ſihe vor Augen einen mir bevorſtehenden ſchmählich- und ſchmertzlichen Todt. Darum habe ich in Eriñerung diſer Wahrheit mit Seufftzen aufgeruffen: O Solon! O Solon! Meine Chriſten! jetzt ſage ich euch, ja es ſagen es euch alle Geſchöpff, die GOtt auf der gantzen Welt erſchaffen hat, daß alles, was immer auf Erden gefunden wird, eytel, unbeſtändig, und vergänglich ſeye; aber die wenigſte glauben es, die meiſte Menſchen hefften ihr Hertz an die Erden, und an alles was irrdiſch iſt, die meiſte ſtellen ihr Leben alſo an, als woltē ſie allezeit auf diſer Erdē leben, und als hätten ſie nach diſem Leben kein anders Leben zu hoffen. Aber es wird eine Zeit kommen, und villeicht bald, in welcher man den hölliſchen Scheiterhauffen wird anzünden dergleichen Liebhaber diſer Erden in dem Mittel-Punct diſer Erden, welches die Höll iſt, ewig zu brinnen: dazumahl werden denenſelben (und auch manchen aus euch, die ihr mich anhöret) die Augen aufgehen; ihr werdet an ſtatt des Solons auf den Prediger (auf mich) gedencken: O wie wahr iſt alles (werdet ihr gedencken) was der Prediger geſagt hat, daß nemlich die Welt mit allen ihren Freuden und Wollüſten vergänglich und eytel, mithin die gröſte Thorheit ſeye diſe Eytelkeit und vergängliche Ding mehr als GOtt lieben. Ergo erravimus (alſo reden im Buch der Weißheit jene thorrechte Welt-Kinder, und wolte GOtt! ihr müßtet nicht auch mit ihnen einmahl alſo reden) **ſo haben wir dann geirret.** Tranſierunt omnia illa tanquam umbra, **alles diſes /** worauf wir gebauet, worauf wir ge- Sap. 5.

hoffet haben, **alles diſes iſt fürüber gegangen gleichwie ein Schatten.**

10. Aber dazumahl wird keine Zeit mehr ſeyn. Jetzt, jetzt laſſet uns die Augen des Glaubens aufmachen und leſen in dem groſſen Buch diſer Welt. Alles, was auf Erden iſt, hat GOtt erſchaffen, aber alles hat er in ſeiner Weeſenheit vergänglich und verweßlich gemacht, damit wir aus diſer Vergänglichkeit aller irrdiſchen Dingen lerneten, nicht die Welt und das Irrdiſche lieben, welches alles vergehet, ſondern (wie der heilige Auguſtinus ſagt) den unverweßlichen und allein beſtändigen GOtt und Erſchaffer alles diſes irrdiſchen Weeſens. Surſum cor! ſagt der Heil. Auguſtinus, **laſſet uns das Hertz Empor zu GOtt erheben.** Quid ponimus cor in terra, cùm videamus, quia evertitur terra? **Warum hefften wir das Hertz an die Erden, da wir ſehen / daß die Erd in allen ihren Geſchöpffen vergänglich ſeye?** Das iſt eben eine nutzliche Erfindung der göttlichen Fürſichtigkeit, daß GOtt alles auf Erden verweßlich gemacht hat, damit wir, wie die Kirch GOttes bittet, ut ſic tranſeamus per bona temporalia, ut non amittamus æterna, **damit wir die zeitliche Güter alſo gebrauchen / auf daß wir die ewige nicht verliehren.** Es iſt nur vonnöthen, daß wir recht glauben, ut credentes vitam habeatis in nomine ejus, **damit wir durch den Glauben das Leben haben in ſeinem Nahmen,** und zwar nicht ein zeitliches Leben auf Erden, ſondern das ewige im Himmel, Amen.

Serm. de verb. Dom. c. 6.

AVE

AVE MARIA.

Vier und zwantzigſte Predig.

Am anderen Sonntag nach Oſteren.

Ego ſum Paſtor bonus.

Ich bin ein guter Hirt. Joh. am 10. Capitel.

Glückſeelig waren zwar die Juden, als ſie aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit durch Moyſen ſeynd herausgeführt worden in das gelobte Land, indeme ihnen GOtt einen Engel geſandt, welcher in Geſtalt einer Wolcken- und Feur-Saul (in columna ignis & nubis) ihnen den Weeg gezeigt hat, damit ſie bey dunckler Nacht, an der Feur-Saul ein Liecht hätten den Weeg zu ſehen, und bey dem Tag an der Wolcken-Saul einen Schirm hätten wider die heiſſe Sonnen-Strahlen. Vil glückſeeliger aber ſeynd anjetzo wir Chriſten, indeme der Sohn GOttes, GOtt ſelbſt auf die Welt iſt kommen, und die menſchliche Natur hat angenommen, damit er uns ſichtbar den Weeg zeigete zum dem Himmel. Ego ſum, ſpricht er

[Margin: 1. — Exod. 13. — Joan. 14.]

er ſelbſt, via, & veritas, & vita, **ich bin der Weeg/ und die Wahrheit, und das Leben.** Dahero nennet er ſich auch in dem heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio einen guten Hirten: Ego ſum Paſtor bonus, **ich bin ein guter Hirt.** Das Vornehmſte an einem guten Hirten iſt, daß er die Schaaf auf den rechten und guten Weeg führe, damit ſie auf diſem Weeg eine gute Weyde hätten, und den Schaaf-Stall nicht verfehleten; und eben in diſer Abſicht iſt Chriſtus der HErr auf die Welt kommen, damit er nemlich ſeine Schaaf den rechten und guten Weeg führete zu dem Schaaf-Stall:
Joan. 10. illas, ſpricht er, oportet me adducere, & vocem meam audient, & fiet unum ovile, & unus Paſtor. **Dieſelbige muß ich herführen, und ſie werden mein Stimm hören/ und es wird ein Schaaf-Stall und ein Hirt werden.** Diſer Schaaf-Stall iſt der Himmel, in welchen am jüngſten Tag die zur rechten Hand des Richters ſtehende auserwählte Schaaf werden eingehen, und welchen von Anbegin der Welt die allmögende Hand des himmliſchen Vatters vor uns erbauet hat, da er nemlich Himmel und Erden aus Nichts hat erſchaffen; den Himmel zwar als den Schaaf-Stall, worinnen die Schaaf ſolten ruhen, die Erden aber als die Weyde und den Weeg, auf welchen ſie in den himmliſchen Schaaf-Stall ſolten gelangen. Nachdeme GOtt der HErr, ſo wohl den Himmel mit Sonn und Mond, und unzahlbaren Sternen, als auch die Erden mit unterſchidlichen nutzbaren Pflantzen, fruchtbaren Bäumeren, und allerhand Gattungen deren Thieren, gezieret hat, ſo hat er auch endlich den Menſchen erſchaffen, deme zu lieb er alle andere Geſchöpff hat hervorgebracht. Den Leib zwar hat er gebildet und geſtaltet von dem Laim und Koth der Erden, damit der Menſch ſich nicht erhebe, die Seel aber hat er erſchaffen, durch ſeinen allmögenden Athem, nach ſeinem eigenen Ebenbild, nach der Gleichnuß GOttes: Zu einer Gehülffin hat ihm GOtt der HErr zugeſellt ein

Weib; und von diſen zweyen Menſchen, Adam und Eva ſtammen und kommen her, wir, und alle andere Menſchen. Beyde hat GOtt geſetzt in einen angenehmen Luſt-Garten, in das irrdiſche Paradeyß; da hätten ſie freylich die beſte Weyde gehabt, und hätten den Weeg gar leicht zu dem himliſchen Schaaf-Stall finden können.

Allein, ſie und wir alle ſeynd von dem rechten Weeg abgewichen: Omnes nos quaſi oves erravimus, unusquisque in viam ſuam declinavit. **Wir waren alle wie irrende Schaaf, ein jeglicher iſt von ſeinem Weeg abgewichen.** Da nemlich Adam, und in ihm wir alle, geſündiget hat, und deſſentwegen iſt verſtoſſen worden aus dem irrdiſchen Paradeyß. Da irreten nun alle Menſchen von dem rechten Weeg ab. Es kamen zwar, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, verſchidene Weltweiſe, welche ſich vor Weegweiſer wolten aufwerffen, und dahero auch anderen ſagten: Nos ſequimini, ſectam noſtram tenete, ſi vultis beatè vivere. **Folget uns nach, haltet unſere Lehr, wann ihr wolt glückſeelig leben.** Sie waren aber ſelbſten alle auf dem Irrweeg, und führten auch andere in lauter Irrthümer; wie dann der heilige Auguſtinus 288. dergleichen irrige Meynungen anführet, mit welchen die alte Weltweiſe abgeirret ſeynd von dem rechten Weeg zur wahren Glückſeeligkeit; und diſes hauptſächlich darum, weilen ſie das letzte Zihl und End des Menſchen nicht erkennt haben, zu welchem GOtt der HErr uns Menſchen erſchaffen hat, und nach welchem wir trachten ſollen. Wir Menſchen, ſagt der heilige und groſſe Pabſt Gregorius, leben auf diſer Welt, gleichwie auf einem Weeg, auf welchem wir in unſer Vatterland reiſen: In hac vita, quaſi in via ſumus, quâ ad Patriam tendimus. Auf diſen Weeg nun brauchen wir freylich einen guten Weegweiſer; wer ſolte es aber ſeyn? Homo, ſagt der heilige Auguſtinus, ſequendus non erat, qui videri poterat. **Der Menſch / den man ſehen kunte / kunte**

[Margin: Iſ. 53. 2.; L. 18. Civ. c. 1.; Hom. 11. in Evang.; L. 2. Civ. c. 7.]

es nicht ſeyn: weilen er ſelbſt geirret hat. Deus ſequendus erat, qui videri non poterat. **GOtt hätte es ſeyn ſollen**, dem ſolten wir nachfolgen; **allein man kunte diſen nicht ſehen.** Was thut alſo GOtt? Ut ergo exhiberetur homini, & qui videretur ab homine, & quem homo ſequeretur, Deus factus eſt homo. **Damit derohalben der Menſch jemanden hätte / den er ſehen kunte / und deme er nachfolgen dårffte / ſo iſt GOtt Menſch worden.** Diſem nach zeiget uns diſer vermenſchte GOtt als ein guter Hirt den Weeg auf Erden: Ego ſum, ſpricht er, Paſtor bonus, **ich bin ein guter Hirt.** Gleichwohl aber, ungeachtet wir einen ſo guten Hirten, und an diſem einen ſo guten Weegweiſer haben, gibt es bey uns, und unter uns Menſchen ſo vile irrende Schaaf. Pauci electi, **wenig**, und gar ſehr wenig, **ſeynd auserwählte** Schaaf, welche eingehen werden in den himmliſchen Schaaf-Stall. Wie ſoll ich aber diſe irrende Schaaf widerum zuruck führen auf den rechten Weeg? Als Agar, die Magd Abrahams und Sarai, aus dem Hauß Abrahams die Flucht genommen, und in der Wüſten herum geirret, da hat ein Engel ſie widerum auf den rechten Weeg gebracht durch eine zweyfache Frag, nemlich: Unde venis? & quò vadis? **Woher kommeſt du? und wo geheſt du hin?** Diſe zwey Fragen will ich auch heut euer Lieb und Andacht machen, und zugleich beantworten, damit wir hinfüro keine irrende Schaaf ſeyen. Diſes iſt die Urſach, warum es, auch unter uns Chriſten, ſo vile irrende Schaaf gibt, welche den Weeg zum himmliſchen Schaaf-Stall verfehlen, weilen ſo wenig erwegen ihren Urſprung in ihrer Erſchaffung, das iſt: woher ſie kommen? und ihr letztes Zihl und End, das iſt: wohin ſie gehen? Auf beyde Fragen will ich heut die Antwort geben. Gedult!

Matth. 20.

Gen. 16.

AVE MARIA.

WAnn wir Menſchen beſtändig vor Augen hätten die 3.
Wohlthaten, ſo wir von GOtt empfangen haben, ſo wurden wir wahrhafftig ſelten, oder gar nicht ſündigen. Alle Welt verwundert ſich über den keuſchen Joſeph, Gen. 39.
daß derſelbe in ſo naher Gelegenheit zu ſündigen rein und keuſch verbliben. Die Verſuchung der gailen Ehebrecherin währete nicht eine kurtze Zeit, ſondern vile Täg, wie der heilige Text ſagt: Per ſingulos dies mulier moleſta erat adoleſcenti, **alle Tag war das Weib dem Jüngling überläſtig** mit ſolchem Begiñen. Ein verliebtes, und in der Liebes-Schul wohl geübtes Weib einem ſchwachen Jüngling, der ein Frembdling, und noch darzu ein Leibeigener ihres Ehe-Manns war. Was thut nicht ein verliebtes Weib? und wie leicht iſt ein junger Menſch zu überreden, der mit dergleichen Liebes-Dienſt hätte können ſein Glück machen, und zwar bey der Frauen vom Hauß? Endlich, wie ſie einmahl gantz allein mit einander im Hauß waren, wagt das unverſchämte Weib den letzten Angriff, und tragt dem keuſchen Jüngling das Ehe-Beth ihres Ehegemahls an, ladet und reitzet ihn an zum Genuß gailer Liebe. War diß nicht eine groſſe, eine häfftige Verſuchung? David ein Mann, und ein Mann von ſo groſſer Heiligkeit, ſihet Bethſabeam auf tauſend Schritt; und fallt in die Sünd: und Joſeph, ein junger Menſch, ein Jüngling, iſt im Zimmer gantz allein bey ſeiner im Beth ligenden Frauen; wird von ihr angereitzt zur Sünd, und fallt doch nicht. Der Heil. Joannes Chryſoſtomus ſagt, das Hom. 29
ſeye ein gröſſeres Wunder geweſen, daß Joſeph in diſer Gelegen- in Gen.
heit keuſch verbliben, als daß die drey Knaben im Babyloniſchen Feur nicht verbrennt ſeyen worden. Ach meine Chriſten! trauet nicht der böſen Gelegenheit: ſo wenig als ihr im Feur nicht brennen wurdet; ſo wenig werdet ihr in der nächſten Gelegenheit ſeyn und nicht ſündigen. Doch hat Jo-

ſeph

ſeph auch in diſer nicht geſündiget. Was hat ihm dañ eine ſolche Stärcke geben? David war ſtärcker als Joſeph, war ein Mann, und hat doch die Verſuchung nicht überwunden. Der heilige Ambroſius ſagt, die Urſach ſeye geweſen, weilen David ſich freywillig in die Gefahr begeben, Joſeph aber wegen ſeines Dienſts: er kunt nicht anderſt, und hatte im Hauß ſeines Herrn Dienſt zu verrichten; er war ein Leibeigener, und kunte das Hauß, den Dienſt nicht verlaſſen. Mercket diß wohl! wann ihr in einem Ort, wo Gefahr iſt, nothwendig zu verrichtē habt, daſſelbe nicht meyden könt, ſo wird euch GOtt in der Gefahr beyſtehen; wann ihr aber das Hauß und die Perſohn meyden könt, und doch da bleibt, und mit ihr umgehet, ſo möcht ihr hundertmahl beichten und verſprechen, nicht mehr zu ſündigen, ihr werdet in der Gefahr ſo keuſch nit ſeyn wie der Joſeph. Noch eine andere Urſach aber gibt der Heil. Pabſt Gregorius, und Joſeph zeigt ſolche ſelbſt an in der Antwort zu ſeiner Frauen. Als ſie ihn zur Sünd angereitzt, da gab ihr der keuſche Jüngling zur Antwort: Ecce Dominus meus omnibus mihi traditis ignorat, quid habeat in domo ſua, quomodo ergo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? **Sihe/ mein Herr hat mir alles übergeben / und weißt ſelbſt nicht / was er in ſeinem Hauß hat: wie kan ich dann ein ſolches Ubel thun / und wider meinen HErrn ſündigen?** Nein, nein, ſagt Joſeph, ich hab gar einen gütigen Herrn, der mir ſo vil Gutes erzeiget hat, der mir alles unter meine Händ gegeben und anvertrauet hat; ey! wie ſolte ich dañ ſo vermeſſen ſeyn, und wider die Ehr diſes meines Wohlthäters etwas Sündhafftes begiñen? Nein, nein, das thue ich nicht. Quia bona, lauten die Wort des Heil. Gregorii, quæ aſſecutus fuerat, repentè memoriæ intulit, malum, quod ſe pulſabat, evicit. **Weilen Joſeph deren Gutthaten ſeines HErrn ſich erinnert hat / ſo hat er auch das Ubel / worzu er angereitzet ward / nicht begangen.** Meine Christen! wann wir aufmerckſam den Glauben betten, und mit denen heiligen Apoſtlen bekennen, wir glauben in GOtt den Vat-

L. de Joſeph.

L. 3. Mor. c. 9.

Gen. 39.

Vatter Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, ſo bekennen wir ja auch, daß GOtt der Allmächtige uns erſchaffen hat. Ja, meine Chriſten, diſen Leib, den ich habe! den ihr ein jeder habt, den hat GOttes Allmacht gebildet und geſtaltet. In diſem Leib zehlen die heutige Medici 247. Beiner, nemlich 59. in dem Haupt allein, 68. in dem Stamm oder Rumpff des Leibs, und 120. in denen Zuſammenfügungen deren Mäußlein. Die fleißigſte Anatomici zehlen ihrer noch mehr, nemlich 422. und ſagen, ein jedes von denenſelben habe wenigſtens zehen Verwaltungen, mithin hat uns GOtt diſen Leib gegeben, damit die Beiner in demſelben uns über vier tauſenderley Dienſt leiſten ſollen. Wer hat diſe alle gebildet? diß hat GOtt gethan ſchon im Leib unſerer Mutter; und diſer grund-gütige GOtt haltet ſie darzu an, daß ſie alle ihr Ambt ſo wohl verrichten, daß, ſo lang wir geſund ſeynd, nicht ein eintziges an ſeiner Pflicht ermanglet. Tu formâſti me, müſſen wir alle zu GOtt dem HErrn mit David ſagen, & poſuiſti ſuper me manum tuam. **Du haſt mich gemacht / und deine Hand auf mich gelegt.** Eben jene allmögende und göttliche Hand, die den Himmel, die Sonn und Mond gemacht hat, die haſt du O groſſer GOtt angelegt diſen meinen Leib zn bilden und zu geſtalten. Non eſt occultatum os meum â te, quod fecisti in occulto, **es iſt in meinem Leib nicht ein eintziges Beinlein / keine Nerven, kein Maüßlein, ſo verborgen es immer iſt / welches du nicht in Geheim gemacht hätteſt** / und mit gröſter Sorgbefliſſenheit gebildet. GOtt hat uns die fünff äuſſere, uud vier innere Sinnen gegeben in diſem Leib. Und wie können wirs dann übers Hertz bringen diſen Leib, den uns GOtt gegeben hat, der mithin ein Eygenthum GOttes iſt, anzuwenden zu einem Werckzeug ſo viler abſcheulichen Sünden? Pſal. 138.

4\. Wann ihr einen Baum, einen Kerſchen-Birn-oder Apffel-Baum in euerm Garten habt, ſo woll ihr die Frücht darvon, und wann man euch dieſelbe hinweck ſtihlt, ſo flucht ihr dem Dieb,

und wünſchet ihm alles Ubel auf den Halß; und wann euch diſer Baum etliche Jahr lang keine Frücht bringt, oder ſie euch ein anderer allezeit hinweck nimmt, ſo hauet ihr den Baum um, und werffet ihn ins Feuer. Und doch habt ihr diſen Baum weder villeicht gepflantzet, ihr pflegt ihn nicht, ihr begieſſet ihn nicht: gleichwohl weil er auf euerm Grund ligt, ſo wollt ihr die Frücht darvon. Hat GOtt nicht mehr Recht, nicht mehr Urſach, von euch Früchte guter Wercken zu fordern, indeme er euch gleichwie einen Baum in ſeiner Erden, die er erſchaffen hat, in ſeiner Herrſchafft, gepflantzet hat? Er hat euch erſchaffen, er erhaltet euch, ihr ſeyd ſein Eigenthum: Was vor Früchten aber gebt ihr GOtt? und was für Früchten habt ihr ihm biß dato gegeben, die 20. 30. 40. 50. und mehr Jahr, die euch GOtt hat erhalten? GOtt hat euch die Augen gegeben, damit ihr dieſelbe anwendet zu ſeiner Ehr, und zum Dienſt euers Neben-Menſchen: und ihr wendet dieſelbe an zu gailen und unverſchämten Liebes-Blicken, GOtt zur Beleydigung, und dem Nächſten zur Aergernus. GOtt hat euch die Ohren gegeben, damit ihr das Wort GOttes in denen Predigen, die gute Ermahnungen im Beicht-Stuhl ſollet anhören: und ihr mißbrauchet dieſelbe anzuhören unzüchtige Zotten und Poſſen, ehrabſchneideriſche Wort. GOtt hat euch eine Zung gegeben, ihn zu loben und zu preyſen, ihm zu dancken vor ſo vile Gutthaten der Seelen und des Leibes: und ihr mißbrauchet dieſelbe in der Kirchen zu ſchwätzen, auſſerhalb euern Nächſten zu verfluchen und zu verwünſchen, und GOtt und ſeine heilige Sacramenten zu läſtern und zu ſchänden. GOtt hat euch Händ gegeben, damit ihr ſie im Gebett zu GOtt erheben, und gegen denen Armen mitleydig ausſtrecket, eurem Nächſten und Neben-Menſchen hülffreich beyzuſpringen: und ihr mißbrauchet dieſelbe euren Nächſten zu beſtehlen, zu ſchaden, und euch oder andere unverſchämt anzutaſten GOtt hat euch zwey Knye gegeben, damit ihr ihn auf denenſelben, wenigſtens in der Kirchen Knyefällig anbettet, und

die ſchuldige Ehr erweiſet; und ihr weigert euch hochmüthig vor euerm GOtt niderzuknyen, und ihn, auch bey ausgeſetztem oder aufgewandleten HH. Sacrament zu verehren. GOtt hat euch die Füß gegeben, damit ihr embſig und eyffrig in die Kirchen, und an andere heilige Oerter kommet, zum GOttes-Dienſt, zu andern Andachten, aufferbäulich erſcheinet! und ihr mißbrauchet diſe euere Füß, gehet, ja lauffet offt, in die Würths- und Tantz-Häuſer, in andere verdächtige, gefährliche, euch von dem Beicht-Vatter ſo offt verbottene, Oerter, wo ihr allen Muthwillen treibet, und eine Menge unverſchämter Sünden begehet. Mit einem Wort: GOtt hat euch einen geſunden Leib gegeben, damit er der Seel zu einem Werck-Zeug diene verſchidener guten Wercken: und ihr mißbrauchet denſelben zu vilen abſcheulichen Sünden. Mein! wann ihr diſes betrachten und erwegen wurdet, wurdet ihr noch ſo offt und vilmahl wider diſen euern Erſchaffer und Wohlthäter ſündigen?

Aber, ihr erwegt es halt nicht, ihr bedencket nicht die Wohlthat der Erſchaffung; Und villeicht ſeynd nicht wenige allhier gegenwärtig, die gar niemahl GOtt darum gedanckt haben? So vermeynet ihr villeicht, GOtt ſeye ſchuldig geweſen euch diſen Leib, geſunde und gerade Glidmaſſen zu geben? Wie vil ſehet ihr arme, bline, taube, ſtumme, krumme, lahme, mangelhaffte Menſchen? GOtt hätte euch auch mit allen diſen Mänglen entweder können laſſen gebohren werden, oder euch dieſelbe zuſchicken: Villeicht hat mancher wohl verſchuldet, daß er längſt erblindet wäre: weil er ſo offt ſeine Augen hat mißbraucht zur Beleydigung GOttes; und mancher ſollte man die gottsläſteriſche, falſch ſchwörende, geſchwätzig, ehrabſchneideriſche Zung beym Nacken heraus ziehen. GOtt erhaltet ſie doch, damit ihr dieſelbige zu einer rechtſchaffenen Beicht noch könnet gebrauchen. Ja, GOtt hätte euch können in dem Nichts laſſen, in welchem ihr waret. Hätte GOtt der HErr einem andern einen ſolchen geſunden Leib gegeben, wie der euere iſt, wie eyfferig hätte diſer 5.

GOtt darmit gedienet? GOtt hat ihn euch gegeben, und ihr zärtlet ihn, und mißbraucht ihn zum Genuß abſcheulicher Wollüſten. Mein! habt ihr wohl vor diſe Gnad der Erſchaffung, daß euch GOtt diſen Leib gegeben, gebildet und geſtaltet hat, dem gütigen Erſchaffer jemahlen gedancket? Iſts villeicht nicht geſchehen, ſo thut es heut noch, ehe ihr aus der Kirchen gehet; dancket GOtt innſtändig vor diſe Wohlthat; und vergeſſet nicht, wenigſtens alle Sonntag, diſe Danckſagung zu widerhohlen. An Werckttägen, ſaget ihr, ihr habt keine Zeit hierzu, ihr ſpringet aus dem Beth zur Arbeit: An Sonn und Feyertägen verzehret ihr die Zeit unter dem GOttes-Dienſt mit Schwätzen und Plaudern, mit Hin-und Hergaffen; oder wann es wohl gehet, brumelt und plappert ihr etwann einen Roſenkrantz obenhin herab, aus welchem (wann ihr euch recht erforſchen wurdet) villeicht nicht ein eintziges Vatter unſer oder Ave Maria verdienet, daß man es ein rechtes Gebett nennete. Wann, und in was Gelegenheit, dienet ihr alſo, euerm GOtt, euerm Erſchaffer, ihr Undanckbarer? Ach! ihr undanckbarer, undanckbarer Menſch! Ja, wann ich es 1000. und 1000. mahl widerhohlete, ſo hätte ich euch euere Undanckbarkeit noch nicht genugſam verwiſen. Ich bitte euch: nehmet euch alle Sonntag, an ſtatt ſo viler unnützen Verrichtungen, mit denen ihr den Sonntag verſchwendet und entheiliget, nehmet euch eine kleine Zeit diſe Glaubens-Wahrheit recht nachdrucklich zu erwegen: GOtt, der alles, Himmel und Erden erſchaffen hat, der hat auch mich erſchaffen, der hat mir diſen Leib gegeben, und hat mir ihn darum gegeben, damit ich ihme mit demſelben diene. So bin ich dann alſo, O groſſen GOtt, für dich und zu deinem Dienſt erſchaffen. Dich zu ehren und zu loben, dir zu dienen haſt du mir diſen Leib, und das Leben gegeben. Ey! ſo ſeye dann deine unendliche Güte gelobt und gepryſen, und gebenedeyet in alle Ewigkeit! Ich dancke dir hiervor jetzt und allezeit, und ſoll dir dancken zu allen Zeiten. Es loben und preyſen dich, es ſollen dir vor mich und an ſtatt meiner dancken, dich loben und preyſen alle

Heilige Engel im Him̃el, und alle Geſchöpff im Him̃el und auf Erden. Alle Geſchöpff dienen dir, O groſſer GOtt! und trachten nach jenem Zihl und End, ſo du ihnen geſetzt haſt; ich armſeeliger Menſch, ich allein bin der jenige, der ſo offt, ſo vilmahlen deinem Dienſt meinen Leib entziehe, zu welchem du denſelben beſtim̃et haſt. Ach! wie offt habe ich alle Glider meines Leibs mißbraucht und angewendt dich meinen ſo gütigen GOtt, meinen Erſchaffer und Wohlthäter, zu beleydigen? Wie werde ich ſchamroth vor deinen allwiſſenden Augen; wann ich diſes erwege? Aber jetzt reuet es mich, O mein GOtt! von gantzem Hertzen aus Lieb gegen dir; von nun an will ich anfangen mich deinem Dienſt gantz und gar zu ergeben: diſe angehende Wochen will ich meinen Leib, meine äuſſerlich- und innerliche Sinnen, alle meine Kräfften, alle meine Glider, nur allein anwenden, dir zum Dienſt und zu deiner Ehr. Gib mir nur die Gnad, daß ich diſes vollbringe, und in das Werck ſtelle.

Das wäre freylich gantz billich, und allerdings unſere Schuldigkeit; aber gedencket nur ſelbſten: wann wir GOtt unſerm Erſchaffer ſo vil ſchuldig ſeynd, nun allein vor den Leib, der doch nichts anders als Koth und Laim iſt, was ſeynd wir ihme erſt ſchuldig vor die Seel? GOtt der Allmächtige hat nicht nur allein einen jeden Menſchen dem Leib nach gemacht, gebildet und geſtaltet, ſondern einem jeden, gleichwie dem erſten Menſchen, dem Adam, den Lebens-Athem eingeblaſen, und gegeben eine unſterbliche Seel, die er aus Nichts hat erſchaffen; und erſchaffen auf eine vil unterſchidene Weiß, als andere Geſchöpff. Alle andere Geſchöpff, Himmel und Erden, Sonn und Mond, und die Stern, alle Pflantzen, Bäumer, Thier, und alles, zu erſchaffen, war nicht mehr vonnöthen als ein eintziges Wort: Fiat, **es werde / es geſchehe**/ hat GOtt geſagt, und alles war gleich gemacht, gleich fertig. Allein, da GOtt den Menſchen erſchaffen wollte, da berուffte er gleichſam, nach unſerer Art zu reden, einen Rath zuvor zuſammen von allen dreyen göttlichen Perſohnen: Faciamus, ſagte GOtt, faciamus hominem ad imaginem & ſimili- Gen. 1.

tudinem noſtram, **laſſet uns einen Menſchen machen nach unſerm Bild und Gleichnus.** Alle drey göttliche Perſohnen, GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geiſt, haben zugleich auf eine beſondere Art und Weiß mitgewürcket den Menſchen zu machen, und die menſchliche Seel zu erſchaffen. Mercket diſes wohl! wañ man euch fraget: **Wer hat dich erſchaffen?** ſo gebt ihr nach der Kinder-Lehr zur Antwort: **GOtt der Vatter;** und ihr antwortet recht: alſo unterrichtete man euch noch als kleine Kinder. Allein, ihr müſſet es nicht alſo verſtehen, daß euch GOtt der Vatter allein erſchaffen habe, ohne daß GOtt der Sohn, und der Heil. Geiſt, zugleich mit dem Vatter in diſer euerer Erſchaffung mitgewürcket hätten. Alles, was der himmliſche Vatter würcket, das thut und würcket auch der Sohn, auch der Heil. Geiſt: Omnia per ipſum facta ſunt, ſagt der heilige Evan-
Joan. 1. geliſt Johannes von dem göttlichen Wort und Sohn GOttes, & ſinè ipſo factum eſt nihil. **Alles iſt durch ihn gemacht, und ohne ihm iſt nichts gemacht.** Gleichwie alle drey göttliche Perſohnen, Vatter, Sohn, und H. Geiſt, ein GOtt ſeynd, und alle Drey, eine unzertheilte Allmacht haben, alſo würcket auch eine jede und alle Drey, was eine würcket. Alles derohalben, was der himmliſche Vatter erſchaffen hat, das hat auch erſchaffen der göttliche Sohn, und der H. Geiſt. Aber weilen diſe Allmacht der Sohn von dem himmliſchen Vatter, und der Heil. Geiſt von dem Vatter und Sohn hat, dahero wird das Werck der Erſchaffung zugeeignet dem himmliſchen Vatter, welcher, nach Auſſag des Heil. Auguſtini, **der Urſprung und Anfang iſt der gantzen GOttheit:** Totius Deitatis Principium Pater eſt. Alle Geſchöpff ſeynd diſemnach von dem himmliſchen Vatter, und mit diſen zugleich von dem göttlichen Sohn, und von dem H. Geiſt erſchaffen worden; aber unſere Seel hat vor allen andern leiblichen Geſchöpffen diſes beſonders, daß ſie erſchaffen iſt nach dem Ebenbild und nach der Gleichnus GOttes; und dahero zu diſem eintzigen Zihl und End, damit ſie GOtt auf

Erden erkenne und liebe, ihme auf Erden diene, und hierdurch verdiene, daß ſie GOtt im Himmel in Ewigkeit anſehe, liebe und genieſſe. Zu diſem, und zu keinem andern Zihl und End, meine Chriſten! leben wir auf diſer Welt, hier auf Erden. Ad hoc plasmatus eſt homo, ſagt der H. Laurentius Juſtinianus, ut proprium cognoſcat Auctorem, cognoſcendo diligat, atque diligendo ſic vivat, aliquando illô fruatur. **Hierzu iſt der Menſch gemacht worden/ damit er ſeinen Erſchaffer erkenne/ erkennend liebe/ und liebend alſo lebe/ auf daß er ihn einſtens genieſſe.** Wie ſchändlich aber iſt es, daß ſo vile Menſchen auf Erden leben, welche diſes entweder gar nicht einmahl wiſſen, oder doch wenignigſtens nicht darauf gedencken. Ach! freylich iſt es, leyder! nur gar zu wahr. Sehr vile Menſchen wiſſen nicht, warum ſie auf der Welt ſeyen, warum ſie auf Erden leben. Wann ich manchen Bauers- oder Handwercks-Mann fragen ſollte: Mein lieber Freund: warum ſeyd ihr hier auf diſer Welt? warum hat euch GOtt erſchaffen? was wurden mir wohl vile antworten? wie manche wurden mir ſagen, ſie ſeyen darum auf der Welt, damit ſie arbeiten, im Feld, Ackerbau oder Weingarten, in ihrer Werckſtatt oder Handthierung, ihnen und denen Ihrigen das Brod zu verſchaffen, und ſich ehrlich durchzubringen. Und wann es auch vile nicht anderſt ſagen, und ſich nicht anderſt zu ſagen getraueten, weilen ſie in der Kinder-Lehr ſeynd unterrichtet worden, daß wir Menſchen von GOtt dem HErrn zu keinem andern Zihl und End ſeyen erſchaffen worden, als daß wir GOtt den HErrn erkennen, und über alles lieben ſollen, daß wir ihme dienen, damit wir im Himmel ſeelig werden: Wie vile Menſchen, und Chriſten, ſeynd doch, welche alſo leben, als wären ſie zu diſem Zihl und End gar nicht erſchaffen worden. Sehet die Sonn an, das Feuer, Waſſer, und alle Geſchöpff. Weilen die Sonn darum und zu diſem Zihl und End iſt erſchaffen worden, damit ſie uns leichte, ſo gehet kein Tag, ja kein Augenblick vorbey, an welchem ſie nicht die Welt erleuchtete; das Feuer desgleichen, damit es erwärme; das

L. de Cont. mundi c. 1.

Waſ-

Waſſer, damit es befeuchte; und alſo von andern Geſchöpffen zu reden: alle trachten allezeit nach ihrem Zihl und End. Wie vile Menſchen aber gibt es, welche vile Täg und Wochen (was ſage ich: **Täg und Wochen**? vile Jahr und Jahr) laſſen vorbey gehen: ohne daß ſie auf GOtt gedencken, ohne daß ſie einen eintzigen Liebs-Act erweckten, oder die Lieb gegen GOtt erneuerten, ohne daß ſie ihre Gedancken, Wort und Werck zu GOtt ordneten? wie erkennen dann diſe GOtt? wie lieben ſie ihn dann? wie dienen ſie ihm? und wie verdienen ſie ihnen den Himmel? wie trachten ſie dann nach jenem Zihl und End, zu welchem ſie GOtt erſchaffen hat? ſie leben halt dahin; arbeiten, und wiſſen nicht, warum ſie arbeiten; gehen ſchlaffen, und wiſſen nicht, warum ſie ſchlaffen gehen; ſtehen widerum auf, und wiſſen nicht, warum ſie aufſtehen; eſſen und trincken, und wiſſen nicht, warum ſie eſſen und trincken; ja vile gedencken wohl gar, ſie ſeyen darum auf der Welt, damit ſie eſſen und trincken, ſpatzieren und müßiggehen, ſpilen und buhlen, ſich zieren und ſchmucken, und in allem Wohl-Leben ihre Täg verzehren. Auf diſes alles gedencken ſie; aber auf GOtt, GOtt zu erkennen, GOtt zu lieben, GOtt zu dienen, und hierdurch ſeelig zu werden, auf diſes gedencken ſie am allerwenigſten, oder gar nicht: da wir doch nur allein darum, und zu diſem eintzigen Zihl und End, von GOtt ſeynd erſchaffen worden, darum allein auf der Welt ſeynd und auf Erden leben, damit wir GOtt erkennen, GOtt lieben, GOtt dienen, und hierdurch die ewige Glückſeeligkeit und das ewige Leben im Himmel erwerben.

7. Was Ehr iſt diſes vor uns, meine Chriſten! daß GOtt uns zu diſem Zihl und End erſchaffen habe! zu diſem Zihl und End hat GOtt der HErr erſchaffen alle Heilige und Außerwöhlte GOttes; alle H. Patriarchen, Propheten, Apoſtlen; alle H. Engel, Ertz-Engel, Cherubin, Seraphim; ja die Allerheiligſte aus allen Geſchöpffen, Mariam die Mutter GOttes, und die allerheiligſte Seel und Menſchheit Chriſti des HErrn ſelbſten. Und zu eben diſem Zihl und End hat GOtt auch uns erſchaffen, mich und euch, Reiche und

Arme,

Arme, Edle und Unedle, auch den allerärmſten Baurẽ und Bettel-Mañ, oder Bettel-Weib: Alle, alle ſeynd darum auf der Welt, und darum von GOtt erſchaffen worden, damit ſie GOtt erkennen, GOtt lieben, GOtt dienen, und hierdurch den Himmel in Ewigkeit zu genieſſen verdienen. Wer aus euch hat aber GOtt unſerem Erſchaffer hiervor jemahlen, wie billich gedancket? und, welches noch vil ſchmertzlicher iſt, wer trachtet gebührend nur allein zu diſem Zihl und End in allen ſeinen Wercken? Der heilige Bernhardus, als er in den geiſtlichen Ordens-Stand eingetretten, da hat er, ſich zur geiſtlichen Vollkommenheit anzueyferen, allezeit bey ſich ſelbſten diſe Frag widerholet: Bernarde! ad quid veniſti? Bernarde! **warum biſt du hieher in das Cloſter kommen?** Wornach trachteſt du? was iſt dein Zihl und End? und hierdurch iſt er in dem Ordens-Stand zu groſſer Vollkommenheit gelangt, und heilig worden. Ich wolte, meine Chriſten! daß ihr auch, ein jeder in ſeinem Stand, in den ihn GOtt beruffen, heilig und vollkomene Chriſten werdet: hierzu nun iſt nichts beſſers, als daß ihr euch, ſo offt ihr es immer thun könnet, und je öffter ihr es thun werdet, deſto mehr wird es euch nutzen, daß ihr euch, wenigſtens alle Tag einmahl befraget: **Warum bin ich von GOtt erſchaffen? warum hat mich GOtt auf diſe Welt geſetzt? warum lebe ich hier auf Erden?** Hat mich dann GOtt zu einem anderen Zihl und End auf die Welt geſetzt und erſchaffen, als daß ich ihn erkennen und lieben, ihme dienen ſoll, und alſo ſeelig werden? O wie vil wurde diſer eintzige Gedancken uns nutzen? wie weißlich wurden wir in allem handlen, wann wir in allen unſeren Handlungen diſes unſer letztes Zihl und End vor Augen hätten? Man. Thomas Cantipratanus erzehlet von einem ſehr reichen Jüngling, daß derſelbe in einer vornehmen Stadt auf den Jahr-Marckt kommen etwas zu kauffen; unter anderen ſahe er auch einen ſehr groſſen Kauff-Laden, der gantz leer war, und darinnen einen ehrwürdigen alten Greiſen, welcher auf befragen, was er zu verkauffen habe, die Antwort gegeben, er verkauffe

Exemp. v. finis.

die Weißheit. Das iſt wohl, gedachte der Jüngling, eine ſeltſame Waar, die man wenig findet, und wohl noch weniger achtet. Narrheiten, und auf die neue narriſche Modi eingerichtete Klehder, Spitzen, Hauben, Bånder, und ſolche Narren-Poſſen verkaufft und kaufft man genug um das Geld auf dem Jahr-Marckt; aber um die Weißheit zu kauffen fragt niemand, niemand bietet ſie feil: auch ſo gar narriſche Bücher verkaufft man ehender auf dem Marckt, als etwas Geſcheides. Diſer Jüngling wolte gleichwohl die Weißheit kauffen, fragt, wie theur? handlet, wird um den Preyß eins, und zehlt das Geld auf. Der Alte ſchreibt ihm auf einen Zettel diſe kurtze Lehr: **In allen deinen Wercken, in allen deinen Handlungen/ habe vor Augen/ und gedencke an das Zihl und End diſer deiner Handlung/ diſes deines Wercks, wohin du endlich durch diſe deine Handlung werdeſt gelangen.** Diſen Zettel gab der Alte dem Jüngling; aber diſer war hiermit gar nicht zu friden; er glaubte, die Weißheit zu erlangen wurde ihm der Alte ein gantz Buch voll deren Lehr-Sprüchen, eine gantze Flotte deren Wiſſenſchafften mittheilen: wolte alſo mit dem Kauff nicht zu friden ſeyn, und kunte ihn der Alte kaum beruhigen, mit vermelden, er ſolte diſen Zettul allezeit im Hertzen haben, und auch vor andere in ſeinem Hauß allenthalben aufſchreiben laſſen: ſo wurde er bald erfahren, daß diſer Zettul ein Begriff ſeye der gantzen Weißheit. Er thut es; und nach geraumer Zeit ward von ſeinen Feinden ſein Barbierer beſtochen, um ihm unter währendem barbieren die Gurgel abzuſchneiden. Mit diſer Meynung kame er ihn zu barbieren; liſt aber im Zimmer den aufgeſchribenen Gedenck-Spruch. Holla! gedachte er, was vor ein End werde ich haben, wann ich diſem Herrn die Gurgel abſchneide? Man wird mich als einen Mörder jämmerlich um das Leben bringen: ſo iſt dann beſſer, ich laß es bleiben. Er entdeckt ihm die Zuſammenſchwörung ſeiner Feinden, und bekennt zugleich, daß ihn von diſem

böſen

böſen Vorhaben abgehalten der Gedenck-Spruch, ſo er im Zimmer aufgeſchriben geleſen hat. Und da erkennte erſt diſer Herr, daß er in ſeiner Jugend ſein Geld nicht übel angewendet, da er diſen Gedenck-Spruch vor die Weißheit erkaufft hat, und daß die wahre Weißheit eben in dem beſtehe, in allen ſeinen Handlungen vor Augen haben das Zihl und End diſer Handlung und ſeines Wercks. Wie vil weiſer aber iſt der jenige, welcher in allen ſeinen Wercken in allen ſeinen Handlungen jenes Zihl und End vor Augen hat, zu welchen ihn GOtt hat erſchaffen, und welcher zu diſem Zihl und End auch ordnet und richtet alle ſeine Handlungen, alle ſeine Gedancken, Wort und Werck? In dem beſtehet fürwahr die gantze Weißheit des Himmels; gleichwie hingegen derjenige ſehr thorrecht handlet, welcher zu diſem Zihl und End ſein Leben nicht richtet und ordnet: Vita propoſitô fine carens, ſagt der Römiſche Sitten-Lehrer Seneca, Ep. 71. inſignis ſtultitiæ argumentum eſt. **Leben/ und nicht wiſſen, zu was vor einem Zihl und End, warum man lebet/ iſt ein ſicheres Beweißthum eines groſſen Narren**

8\. Bildet euch ein, ſagt der Heil. Auguſtinus, einen Steyr-Mann auf einem groſſen und ſchönen Schiff, welcher das Steyr-Ruder am beſten zu führen weißt, aber wann man ihn fragen ſolte, wohin er das Schiff wolle lencken, in welcher Gegend er wolle anlenden, in welchen Haven er mit ſeinem Schiff wolle einlauffen, dicatur ei, quò is, & dicat, neſcio, **wann man** In Pſ. 31 **ihm ſagte/ wo ſchiffeſt du hin/ und er ſolte antworten: ich weiß es nicht/** wurde nicht jederman ſagen, er führe ſein Schiff im April, und ſeye mit einem Wort ein ausgemachter Narr. Aber gemach! ſagt der Heilige, villeicht verdienet ihr ſelbſt diſen ſchönen Ehren-Titul, und ſeyd, kurtz zu ſagen, ein ſolcher Steyr-Mann, ein Narr? Auf diſer Welt leben, und nicht wiſſen, warum man lebet; auf diſer Welt arbeiten, und nicht wiſſen, zu was vor einem Zihl und End man arbeitet; ſich be-

mühen, und doch ſeine Bemühung, ſeine Geſchäfft, ſeine Werck, durch eine aufrichtige Meynung nicht ordnen zu einem Zihl und End, zu welchem wir von GOtt auf der Welt erſchaffen ſeynd, iſt eben ſo vil, als auf diſem Welt-Meer ſchiffen, und nicht wiſſen wohin, und in welchem Haven man wolle anlenden. Talis eſt, qui optimè currit, ſed præter viam. **Alſo iſt beſchaffen derjenige / der ſehr gut lauffet / aber nicht auf dem rechten Weeg.** Und wie vile dergleichen thorrechte Menſchen finden wir auf diſer Welt? Es ſchwitzet bey ſeinem Pflug der Ackers-Mann oder Baur, er übertragt alles Ungemach des bald ungeſtümmen, bald gar zu heiteren Himmels; er arbeitet von Aufgang der Sonnen biß zum Nidergang, im Regen und Schnee, in Hitz und Kälte, wo er doch ſeine abgemattete Glider zu ſtärcken nicht vil mehr hernach zur Labung findet als Brod und Waſſer. Es arbeitet hart und ſchwär der Handwercks-Mann, ſtehet frühe auf, und gehet ſpath ſchlaffen. Es bricht ſeinen Augen den nöthigen Schlaff ab der Kauff- und Handels-Mann, ſeine Rechnung und Handels-Bücher recht einzurichten; er reiſet in frembde Länder um allerhand frembde, ausländiſche Waaren einzuhandlen mit Leib- und Lebens-Gefahr zu Waſſer und Land; auch die nothwendige Nacht-Ruhe wird unterbrochen mit einer Menge unruhiger Sorgen, ſo den Schlaff verhinderen. Es ziehet zu Feld der Soldat, hat Tag und Nacht keine Ruhe, bald in Belagerungen, bald in Feld-Schlachten; keinen Augenblick iſt er ſeines Lebens ſicher; und wird ihm noch offt ſein Sold abgezwackt, daß er kaum zu leben hat; das Commiß-Brod und ein wenig Waſſer iſt ſeine beſte Labung, und auch das wird bißweilen gebachen, daß es GOtt erbarm. Es ſinnet nach, und ſtudiert der Advocat auszuführen die ihm aufgetragene Rechts-Händel; er durchliſet gantze, groſſe Bücher deren alten Rechts-Gelehrten, daß ihm die Augen könten aus dem Kopff fallen. Es führen auch offt mit matten Händen die Feder die Cantzley-Beambte, verkürtzen

mit vilem Sitzen ihnen das Leben, und verminderen die edle Geſundheit. Es ſitzen unterdeſſen in ihren Rath- und Land-Stuben die Räth einer Stadt- und Lands-Regierung; es entziehen ihnen ſelbſten die Luſt-bringende Ergötzungen des vergnügten Land-Lebens, es berauben ſich des Genuß ihrer ſchön eingerichteten Land-Güter die Hof-Herren und Miniſtri eines Lands-Fürſten, Königs oder Kayſers. Und warum? zu was vor einem Zihl und End thun diſe alles diſes? Dicatur ei, quò is, & dicat, neſcio, wie vile wurden auf befragen antworten, ſie wiſſen nicht, zu was für einem Zihl und End ſie ſich bemühhen und arbeiten? wie vile, von denen David ſagt: Oculos ſuos ſtatuerunt declinare in terram, **ſie haben ihre Augen beſchloſſen an die Erd zu hefften**, richten in allen diſen ihren Wercken ihre Meynung nur allein auf das Irrdiſche, ſuchen dardurch nur allein das Zeitliche und Vergängliche, ihre nothwendige Unterhaltung, Güter und Reichthümer, Ehr und Anſehen, die Gunſt und Gnad ihres Fürſten und Herrn? Optimè currunt, ſed præter viam. Sie wandlen und ſchiffen neben dem Weeg, alle ihre Mühe und Arbeit, Sorgen, Ungemach, alles iſt umſonſt und vergeblich. Pſal. 16.

9. Was Job von dem Strauſſen ſchreibet, iſt zwar eine unlaugbare Lehr des Heil. Geiſts der Wahrheit, aber ſehr dunckel und ſchwär zu verſtehen: Penna ſtruthionis, ſpricht er, ſimilis pennis accipitris. **Die Feder des Strauſſen ſeynd gleich denen Sperbers- und Habichts-Federen.** Der Strauß und Sperber oder Habicht ſeynd von einander gar ſehr unterſchiden: der Strauß wird zwar unter die Vögel gezehlt, aber er iſt ein rechter Gleißner unter denen Vöglen, er hat Federen, aber fliegt nicht, niemahlen wird er ſich auch nur eine Ehlen hoch von der Erden erheben, da hingegen der Habicht ſo ſchnell im Flug iſt, als ſchier ein Pfeil, und ſo hoch fliegt, daß ihm unſer Aug kaum kan nachkommen; und wie ſagt dann Job, daß die Strauſ- Job. 39.

ſen-Federen gleich ſeyen denen Habichts-Federen? Mercken wir das Geheimnuß. Wir Menſchen ſeynd gleich wie die Vögel des Himmels erſchaffen, damit wir durch die Erkanntnuß und Liebe des Erſchaffer in die Höhe, in Himmel und zu GOtt trachten: zu diſem End ſeynd wir von GOtt erſchaffen: Quæ ſurſum ſunt quærite, vermahnet uns der Heil. Apoſtel Paulus, non quæ ſuper terram: quæ ſurſum ſunt ſapite, ubi Chriſtus eſt in dextera Dei ſedens. **Suchet, was daroben iſt, nicht was auf Erden iſt. Seyd des geſinnet, was droben iſt, wo Chriſtus ſitzet zur rechten Hand GOttes.** Unſere Flügel, unſere Federen, ſeynd unſere Werck: dem Anſehen und Schein nach ſeynd diſe zwar bey vilen Menſchen gleich; aber bey anderen ſeynd es Strauſſen-Federen, die bleiben allezeit auf der Erden, die Meynung ihrer Wercken iſt auf das Irrdiſche gerichtet; andere ſeynd Habichts-Federen, welche durch eine heilige Meynung von der Erden zum Himmel, zu ihrem wahren Zihl und End ſich erſchwingen. Dem Schein und Anſehen nach ſeynd vile Werck verſchidener Menſchen einander gantz gleich und ähnlich; aber in der Meynung, die doch die Seel unſerer Wercken iſt, Folgſam auch vor denen Augen GOttes, ſeynd dieſelbe von einander ſo weit entfernet als Himmel und Erden. Laſſet uns diſes in der Sach ſelbſten ſehen. Betrachten wir einen frommen GOtt verlobten Geiſtlichen: Fragen wir die Geiſtliche, was in ihrem Stand das allerbeſchwärlichſte ſeye (wann doch da eine Beſchwärlichkeit ſeyn kan, wo die Liebe GOttes iſt) ſo werden ſie uns ſagen, es ſeye der Gehorſam. Wir Geiſtliche ſeynd nicht Herren unſers eigenen Willens: wann es uns beliebete ſpatzieren zu gehen, ſo müſſen wir zu Hauß bleiben; der Gehorſam befihlt es. Wann wir wolten an einem Ort bleiben, wo uns jederman lieb und werth hat, wo es uns beſſer ergehet als an einem anderen, ſo kommt ein kleines Zettelein, wir müſſen weiter, es mag uns lieb oder leyd ſeyn: der Gehorſam befihlt es. Wann wir frühe Morgens unſerer Gemächlichkeit

Col. 3.

nach

nach wolten ſchlaffen, ſo rufft man mit dem Glöcklein in Chor, man muß aufſtehen, es mag gelegen ſeyn oder ungelegen: der Gehorſam befihlt es. Wann man diſes oder jenes beſchwärliche Ambt fliehen wolte, und ihm ſeine Schulteren entziehen, weilen darbey wenig Vergnügen iſt|, ſo kommt der Befehl der Obrigkeit, man muß gehorſamen, ohne darwider auch in Gedancken zu murren. O wie beſchwärlich iſt manchem der Gehorſam! ſonderlich unter einem widerwärtigen, verdrüßlichen Oberen. Eben diſe Beſchwärde empfinden auch wir, ſagen die Hof-Leuth, oder Bediente bey groſſen Herren. Wann wir zu unſerer Geſundheit vonnöthen hätten friſche Lufft zu ſchöpffen, ſo müſſen wir wie lebloſe Bilder unbeweglich ſtehen bey denen Portiren unſerer Herren. Wann andere frölich und aufgeraumt ſchertzen und kurtzweilen, ſpihlen und tantzen, müſſen wir in denen Vorzimmeren voll Melancholey ſchier verſchmachten. Wann die ſchläffrige Augen uns zur nöthigen Nacht-Ruhe ruffen, müſſen wir zimlich ſpath noch aufwarten, und warten auf die mindeſte Augenwinck unſerer Herren, und können wir ſo wenig thun, was wir wollen, als die Geiſtliche in dem ſtrengſten Orden; der Will unſers Herrn muß unſer Will ſeyn, wir müſſen leben nach dem Willen unſers Herrn. Gleiche Beſchwärde befindet auch ein an das harte Joch des Eheſtands angebundenes Ehe-Weib, welche ihrem Ehe-Mann muß unterthan und gehorſam ſeyn, der doch öffters ein Barbarer und Tyrann iſt, und ihr Tag und Nacht keine Ruhe gibt; und kan ſie darzu von diſem Gehorſam ſich nicht entlaſten, wie die meiſte Geiſtliche, die ihre Obrigkeit, oder das Cloſter veränderen können. Sehen wir da: in der Sach iſt das Leben der Hof-Leuth, und eines Ehe-Weibs gantz und allerdings gleich dem Leben deren Geiſtlichen; aber wie unterſchiden meiſten theils in der Meynung? Penna ſtruthionis ſimilis pennis accipitris. Bey denen meiſten Geiſtlichen ſeynd es Habichts-Federen, die den Himmel mit Gewalt zu ſich reiſſen: weilen ſie ihren Gehorſam

zu jenem Zihl und End ordnen und richten, zu welchem ſie erſchaffen und von GOtt beruffen ſeynd; bey denen meiſten Hof-Leuthen und Ehe-Weiberen aber ſeynd es Strauſſen-Federen: weilen diſe Meynung ihnen manglet. Freylich wohl / können und ſollen ſie alle haben; aber wann ſie es nicht haben, ſo leyden und würcken ſie umſonſt und vergeblich. Ihr eyfrige Prediger! wie groß iſt die Arbeit eures Ambts? wir Prediger, ſagen ſie, tragen zuſammen aus denen Bibliotecken eine Menge unterſchidlicher Bücher, durchſuchen dieſelbige gleich wie ſorgfältige Bienen, um daraus zu nehmen die auserlößneſte Sitten-Lehren vor unſere Zuhörer; wir bringen halbe Nächt ſchlaff-loß zu mit Leſen, mit Schreiben, mit Auswendig-lernen; wir ſchreyen voll Eyfers auf denen Cantzlen, daß wir heiſſer werden, und in Gefahr ſeynd eine Bruſt-Ader zu zerſprengen, oder auf andere Weiß unſerer Geſundheit zu ſchaden. Das thun wir wohl noch mehr, ſagen die Advocaten; wir müſſen durchgrüblen unſere Leges und Codices, durchſuchen unſeren Baldum und Bartolum, aufſchlagen das Jus Civile und Canonicum; haben offt nicht ſo vil Zeit, daß wir die nothwendige Speiß könten genieſſen, müſſen uns biß in die ſpathe Nacht mit Studieren den Kopff zerbrechen, erſcheinen bey denen Gerichten, und alldorten, ſo wohl als der Prediger, reden und peroriren, Die Arbeit iſt gleich; aber penna ſtruthionis und penna accipitris. Wie offt ſeynd es wegen einer unterſchidenen Meynung bey dem einen Habichts-bey dem anderen Strauſſen-Federen? Ihr ſorgfältige Beicht-Vätter! wie hart iſt eure Verrichtung in dem Beichtſtuhl? wir, ſagen ſie, müſſen offt einen halben Tag auf einer Stell ſitzen, daß wir verkrummen möchten; wir müſſen offt die abſcheulichſte Sachen anhören, vor denen unſer Gemüth ſich häfftig entſetzet; wir müſſen offt all unſerer Gedult aufbieten in Anhörung unwiſſender, nicht unterrichteter, nicht vorbereiteter, ungehorſamer, und öffter noch darzu undanckbarer Beicht-Kinder. Wer im Beichtſtuhl ſitzt, weißt am beſten, was vor Ergötzlichkeiten

das Beichthören mit ſich bringe. Was müſſen dann wir thun? ſagen hierauf die Räthe einer Stadt-oder Land-Regierung: bey uns hat das Sitzen kein End; alle Tag ſo vil Stunden fruhe im Rath, Nachmittag bey denen Commiſſionen; mit harter Mühe bekommt man Erlaubnus einmahl auszubleiben; und, was das ärgſte iſt, wann man ſein Gewiſſen will beobachten, ſo muß man offt ſeinen beſten Freund beleydigen, oder wohl den Lands-Fürſten ſelbſten. Die Bemühung iſt allerdings gleich; aber wie offt ſeynd es Strauſſen-Federn penna ſtruthionis, wegen Mangel einer zu dem rechten Zihl und End gerichteten Meynung? Ihr Einſidler voriger Zeiten! was habt ihr ausgeſtanden in Thebaide, in euern Wüſten und Einöden? Im Sommer, ſagen ſie, unerträgliche Hitz, im Winter grimmige Kälte; unſere Speiß waren Wurtzeln und Kräuter, oder etwann ein hartes Brod, unſer Trunck abgeſchmackes Waſſer, unſere Kleyder abgeriſſene Lumpen, unſer Beth ein harter Stein, unſer Wohnung eine finſtere Höhle. Das leyden auch wir, ſagen die Bauren: wir müſſen den gantzen Tag in Hitz und Kälte, Regen und Schnee, in allerhand Ungewitter und Ungemach arbeiten; und nachdeme wir mit ſchlechter Speiß den hungerigen Magen kaum erſättiget haben, iſt unſer Ruhe-Beth die harte Ofenbanck in einer finſtern mit Rauch angefüllten Wohnung. In der Sach ſeynd die Werck einander ähnlich; aber in der Meynung meiſtens unterſchiden. Ihr heilige Martyrer! was habt ihr erlitten von denen Blut-dürſtigen Tyrannen? Einziehung unſerer Güter, werden ſie ſagen: Verweiſung in das Elend, tieffe unterirrdiſche Kercker, Hunger, Folter, Wunden, Schwerdter, Rad, Galgen, Creutz, und den grauſamſten Todt. Das iſt auch bey uns nichts neues, ſagen die Soldaten; wir müſſen auf Befelch unſers Feld-Herrn verlaſſen das Vatterland und unſere Freund; wir müſſen in denen Lauff-Gräben bey Belägerung deren Veſtungen uns gleichſam lebendig begraben, in gröſtem Feuer aus Stucken und Mußqueten vor den Feind rucken,

cken, werden offt verwundet, und getödtet durch die Wuth unſerer erzörneten Feinden. Im Werck iſt das Leyden gleich; Aber in der Meynung? freylich wohl! wann alle diſes Leyden zu dem gebührenden letzten Zihl und End ordnen, zu welchem wir erſchaffen ſeynd, ſo iſt ihr Verdienſt groß und übergroß bey GOtt dem HErrn; Aber wie offt, wie offt, ermanglet dieſelbe? Ach Chriſten! Chriſten! ſo vil arbeiten, ſo vil würcken, ſo vil leyden, und doch ſo vil vergeblich arbeiten, vergeblich würcken, und vergeblich leyden, iſt nicht diſes die allergröſte Thorheit und Narrheit?

10. So folget dann meinem wohlmeynenden Rath, welchen ich wünſchete mit meinem Blut einzuſchreiben in euere Hertzen. Ihr dörffet nicht mehr thun als ihr bishero gethan, ihr dörffet nicht mehr leyden als ihr bishero gelitten habt, und könt doch heilig werden. Höret mich alſo an, und mercket es wohl! Erſtlich, und vor allem iſt vonnöthen, daß ihr euch niemahlen befindet im Stand einer Todtſünd. Unſer letztes Zihl und End iſt: GOtt erkennen, GOtt lieben, GOtt dienen, und hierdurch ſeelig werden. Nun iſt unmöglich: GOtt lieben von gantzem Hertzen, und doch im Stand einer Todtſünd ſeyn. Wann ihr im Stand einer Todtſünd ſeyd, ſo mögt ihr gute Werck üben, wie ihr wollt: wann ihr auch alles denen Armen gebt, euch geiſelt, ja martern und verbrennen laſſet, ſo verdienet ihr doch mit allem diſem nicht das geringſte: Si charitatem non
1. Cor. habuero, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, nihil mihi prodeſt.
13. **Wann ich die Lieb nicht hab / ſo nutzt mir alles nichts.** Wann ihr auch in einem ſolchen unglückſeeligen Stand einige gute Werck übet, ſo werdet ihr zwar durch dieſelbige und in demſelbigen nicht auf ein neues ſündigen, doch hindert die Todtſünd, in der ihr euch befindet, daß diſes Werck, was ihr übet, zu dem letzten Zihl und End nicht **kräfftiglich** / efficaciter, geordnet wird, zu welchem euch GOtt erſchaffen hat. Dahero ſollet ihr,

alle

alle Tag wenigſtens fruhe morgens, euere Sünden aus Lieb gegen GOtt, das höchſte Gut, von gantzem Hertzen bereuen, mit dem ernſtlichen Fürſatz alle Sünden, und alle Gelegenheit zur Sünd zu meyden. Hernach, welches das andere iſt, ſollet ihr, eben in der Fruhe, da ihr aufſtehet, die Meynung erneuern, alle euere Gedancken, Wort, und Werck, alles was ihr thut, und was ihr leyden werdet, allein zu ordnen, zu thun und zu leyden GOtt zu lieb, GOtt zu gefallen, und ihme allein hierdurch zu dienen. Saget zu euerem GOtt Knyfällig, fruhe, da ihr aufſtehet (und wie gut wird es ſeyn/ wann ihr es öffters, wie ihr wohl thun könnt, unter Tags widerhohlet?) ſaget es, wenigſtens einmahl im Tag: **Mein GOtt und HErr! du Urſprung und Erſchaffer aller Dingen: Mein alleiniges letztes Zihl und End/ zu welchem du mich aus deiner Gnad geordnet haſt. Dir allein zu Lieb/ und dir allein zu dienen/ will ich heut, und die gantze Zeit meines Lebens/ alles gedencken/ was ich gedencken werde/ alles reden/ was ich reden werde/ alles thun/ und würcken/ was ich würcken und thun werde/ alles leyden/ was ich leyden werde. Alles dir zu lieb/ O mein GOtt du höchſtes Gut.** Auf diſe Weiß werdet ihr, als gute außerwöhlte Schaaf die Woll geben euerem guten Hirten, und der gute Hirt, der vor uns ehemahlen das Leben gegeben, wird uns geben das ewige Leben in dem himmliſchen Schaaf-Stall. Amen.

AVE MARIA.

Fünff und zwantzigſte Predig.

Am dritten Sonntag nach Oſtern.

Triſtitia veſtra vertetur in gaudium.

Euere Traurigkeit wird in Freud verkehret werden. Johannis am 16. Cap.

I. WOhl recht iſt die Welt ein Thränen- und Jammer-Thal, in welchem eine Trübſaal der andern die Hand reicht, und wo man nichts anders höret, als Jammern, Klagen, Achtzen und Seufftzen. Auch die angenehmſte Freund GOttes ſeynd diſem Schickſaal unterworffen, ja noch mehr als andere mit Traurigkeit und Trübſaal umgeben. Amen, Amen, dico vobis, ſagte es ſeinen geliebten Jüngern vor der göttliche Heyland, quia plorabitis & flebitis vos. **Wahrlich / wahrlich ſage ich euch / ihr werdet weynen und heulen.** Da hingegen die Liebhaber diſer Welt Freuden-voll jauchtzen und frohlocken: Mundus autem gaudebit, ſagt Chriſtus, **die Welt aber wird ſich freuen.** Wer war
Job. 1. frommer als der gedultige Job? deſſen Tugend GOtt ſelbſten be-

bewährt erfunden und angerühmt hat; gleichwohl wird er von GOtt dem HErrn mit ſo vilen Trübſaalen heimgeſucht, daß ſich alle Welt hierüber bis auf den heutigen Tag verwundert. Er wird beraubt aller ſeiner groſſen Reichthümer und Haabſchafften, verliert ſeine Kinder, Geſundheit, und alles, alſo daß er auf einem armſeeligen Miſthauffen ſitzend mit einem Scherben das Eyter von denen Geſchwären ſeines Leibs abgeſtrichen. Alſo gehet GOtt um mit denen Fromen und Gerechten. Joſeph, der keuſche Jüngling, war ein Engel in ſeinem unſchuldigen Lebens-Wandel; und gleichwohl wird er aus Haß und Neyd ſeiner Brüder geworffen in eine Ciſtern, verkaufft zur Leibeigenſchafft denen Iſmaëliten, von diſen in Egypten geführt, und in eine neue Dienſtbarkeit verkaufft; auch da kommt über ihn eine neue Trübſaal: weil er gar zu keuſch und fromm iſt, und ſeiner ehebrecheriſchen Frauen nicht will einſtimmen, wird er verläumbdet und angegeben als ein treuloſer Ehebrecher, und gar geworffen in die Gefängnus. Alſo macht es GOtt mit denen, die ihme dienen und nicht beleydigen wollen. Der liebe Alt-Vatter Tobias war von Jugend auf der Tugend und GOttes-Forcht ergeben; da alle Iſraeliten zu denen goldenen Kälbern giengen, die Jeroboam gemacht hatte, alldorten Abgötterey zu treiben, da gienge er nach Jeruſalem den wahren GOtt in dem hierzu beſtimmten Tempel anzubetten; Er opfferte getreulich alle ſeine Erſtlingen und ſeine Zehenden; Er hielte gantz embſig das von GOtt vorgeſchribene Geſatz. Gleichwohl wird er nacher Ninive gefänglich hinweckgeführt. Auch da wich er nicht ab von denen Gebotten ſeines GOttes; Andere Iſraeliten aſſen mit denen Heyden von ihren Speiſen, die ihren Götzen-Bildern geopffert waren; aber Tobias wollte ſeine Seel damit nicht beflecken; er tröſtete andere Gefangene, begrub die Todten, auch wider des Königs Befelch; that allen Gutes nach Möglichkeit. Bey allem diſen hatte er doch eine Trübſaal über die andere, ein Creutz über das andere: Man ſuchte ihn zu tödten, nahm ihm all ſein

Job. 2.

Gen. 39.

Tob. 1.

Haab und Gut. GOtt ſelbſt ſuchte ihn heim: er wird **blind;** ſein eigenes Weib, die ihn hätte tröſten ſollen, verlacht ſeine gute Werck, verſchmähet und verſpottet ihn. Und alles diſes hat GOtt theils ſelbſt gemacht, theils zugelaſſen. Wundert euch jetzt auch nicht, meine Chriſten! wann euch GOtt verſchidene Trübſaalen und Creutz zuſchickt: alſo macht es GOtt mit jenen, die er ſonderlich lieb hat. Alſo ſagt er es auch vor, ſeinen geliebten Apoſtlen: Vos contriſtabimini. **Ihr werdet traurig ſeyn.** Aber ſeyd getröſt, meine liebe Apoſtel, ſetzet Chriſtus der HErr gleich darzu: euere Traurigkeit wird nicht lang dauren: Triſtitia veſtra vertetur in gaudium, **euer Traurigkeit wird in Freud verkehert werden.** Wer wird ſie dann aber in Freud verkehren?

2. Niemand anderſt, ſagt Chriſtus, als ich ſelbſt: Iterum
Joan. 16. autem videbo vos, & gaudebit cor veſtrum: **Ich werde euch widerum ſehen / und euer Hertz wird ſich erfreuen.** Ach freylich! in allen unſern Trübſaalen, Widerwärtigkeiten, Creutz
Ser. 15. in Cant. und Leyden, iſt, und ſoll JEſus unſer Troſt ſeyn. Triſtatur aliquis noſtrûm? ſagt uud fragt der hönigſüſſe Bernardus, **iſt etwann jemand aus uns betrübt?** Wo ſollen wir Troſt ſuchen? Wo anderſt als bey dem Brunnen unſers Troſts, bey unſerm allerliebſten JEſu? Veniat, weiſet uns eben dahin der Heil. Abbt Bernardus, veniat in cor JEſus, & indè ſaliat in os; & ecce ad exortum Nominis lumen nubilum omne diffugit, redit ſerenum. **Komme in unſer Hertz JEſus / und von dannen ſpringe er in unſern Mund; und ſihe / bey dem Aufgang des Liechts diſes heiligen Nahmens fliehen alle Nebel hinweck / das Gemüth wird gäntzlich heiter.** Eine ſolche Krafft hat nach der Lehr des Heil. Bernardi nur allein der Namen unſers Heylands alle Traurigkeit zu vertreiben, wie vil mehr hat alſo diſe Krafft JEſus ſelbſt, wann er kommt und ſich zeiget? Was Chriſtus im heutigen H. Sonntäglichen Evangelio nach dem letzten Abendmahl verſprochen hat, das hat er auch

getreu=

getreulich gehalten: ſie, die HH. Apoſtel, waren freylich höchſt betrübt, als ſie in dem bittern Leyden und Sterben Chriſti JEſu ihres geliebteſten Meiſters ſeynd beraubt worden; Allein ihre Traurigkeit iſt bald in Freud verkehret worden, da ſie Chriſtus der HErr gleich am Tag ſeiner Aufferſtehung mit ſeiner liebreichen Gegenwart hat getröſtet. Gaviſi ſunt diſcipuli, ſagt der Heil. Evangeliſt Johannes, viſô Dominô, **da wurden die Jünger froh / daß ſie den HErrn geſehen.** Meine Chriſten! wie offt ſeynd auch wir betrübt, traurig, beängſtiget, geplagt, auf diſer Welt? Niemand iſt, welcher ſagen könne, daß er auf diſer Welt ohne Creutz, ohne Trübſaal, ohne Widerwärtigkeit lebe: Alle Ständ, alle Menſchen, Groſſe und Kleine, Arme und Reiche, Alte und Junge, klagen, achtzen, und ſeufftzen. Und warum, ach! warum gehen dann nicht auch alle zu Chriſto JEſu, und ſuchen bey ihme Troſt in allen ihren Nöthen und Anligen? Wiſſen wir warum? Weilen die wenigſte Chriſtum unſern HErrn recht erkennen. Wo iſt dann aber, wo bleibt dann unſer Glaub? durch und mit welchem wir mit denen HH. Apoſtlen in dem andern Artickul der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus rechtglaubig bekennen, wir glauben **in JEſum Chriſtum ſeinen einigen Sohn unſern HErrn.** Das bekennen wir halt mit dem Mund, und mit dem Verſtand erkennen wir doch nicht, was Chriſtus ſeye. So iſt dann höchſt nothwendig, daß ich heut denen Chriſten diſen andern Artickul der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus mit der Gnad GOttes deutlich erkläre, allen Betrübten zum Troſt. Gedult! Joan. 20.

AVE MARIA.

Die Wiſſenſchafft, und Erkanntnus, Chriſti des HErrn iſt nicht alſo leicht zu erlangen, wie etwann manche darvor halten: es wird hierzu gar vil erfordert. Die H. Apoſtel waren eine lange Zeit, drey gantzer Jahr lang, allezeit bey und mit Chriſto: ſie ſahen ihn mit leiblichen Augen, ſie ſahen ſeine Wunderwerck, ſie höreten ſeine Lehr-reiche Predigen, ſie wandleten allenthal- 3.

halben mit ihm; und gleichwohl, ſchon auf die Letzt, nach dem letzten Abend-Mahl, als Chriſtus der HErr ſchon leyden ſollte, und zu ſeinem himliſchen Vatter zuruck kehren, da beklagt er ſich
Joan. 14. gegen ſeinen H. Apoſtlen, daß ſie noch dato ihn nicht erkannt hätten: Tantô tempore vobiſcum ſum, & non cognoviſtis me? **So lange Zeit bin ich bey euch, und ihr habt mich nicht gekannt.** Der H. Apoſtel Paulus iſt in den dritten Himmel verzuckt worden, und hat in der hohen Schul des Himmels ſtudirt; und nach allem ſeinen ſtudiren bekennt er endlich aufrichtig: Non
1. Cor. 2. judicavi me ſcire aliquid inter vos, niſi JEſum Chriſtum, & hunc Crucifixum, **ich habe darfür gehalten/ daß ich unter euch nichts anders wiſſe/ als JEſum Chriſtum/ und zwar eben den/ der gecreutziget iſt.** Die gantze Wiſſenſchafft GOttes beſtehet in der Erkanntnus GOttes, und Chriſti des HErrn:
Joan. 17. ja noch mehr ſagt Chriſtus der HErr, Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te ſolum DEum verum, &, quem miſiſti, JEſum Chriſtum. **Diß iſt das ewige Leben/ daß ſie erkennen dich den wahren GOtt allein/ und den du geſandt haſt/ JEſum Chriſtum.** Glauben wir nur nicht, daß alle, die ſich Chriſten nennen, auch wiſſen, was Chriſtus ſeye? Ich frage bisweilen die Kinder (bisweilen wiſſen doch noch die Kinder mehr als erwachſene Leuth) die frage ich dann, ob ſie in Chriſtum glauben? ſie antworten zwar meiſtens mit ja. **Meiſtens**/ ſage ich: dañ manche wiſſen auch weder diſe Frag zu beantworten. Die Eltern unterrichten die Kinder ſelbſten nicht, laſſen ſie andern zur Uberlaſt auf der Gaſſen herumlauffen, ſchicken ſie auch nicht in die Kinder-Lehr: mithin wachſen die Kinder auf wie die Stöck, werden endlich Höllen-Bränd, und die ſorgloſe Eltern mit ihnen. Ach! wie vile hieſige Eltern werden wegen der üblen Kinder-Zucht verdammt werden, welche mehr Sorg vor ihr Vieh tragen, als vor ihre Kinder. Wann ich aber weiter frage: Wer, oder was iſt dann diſer Chriſtus? da weiß ich wohl nicht, ob mir jemahlen eins recht habe gewußt zu antworten. Und ich bin verſichert, wann ich aus gegenwärtigen Zuhörern einige befragen ſollte,

was Chriſtus ſeye? ſo wuſte ich wohl nicht, wie vile mir diſe Frag gebührend wůſten zu beantworten. Nein! iſt aber nicht diſes eine überaus groſſe Schand? Wir nennen uns von Chriſto Chriſten, wir glauben in Chriſtum; und wiſſen hernach nicht einmahl, was Chriſtus ſeye. So höret dann, und mercket eine Lehr, welche ſo nothwendig iſt, daß ihr ohne derſelben die Seeligkeit nicht werdet erhalten.

Wann man euch fraget, wer, oder was Chriſtus ſeye? ſo můſſet ihr antwortẽ: Chriſtus der HErr iſt zugleich wahrer GOtt, und wahrer Menſch. Er iſt der einige Sohn GOttes, der von Ewigkeit her als wahrer GOtt von dem himmliſchen Vatter ausgehet, und durch den göttlichen Verſtand gebohren iſt; ein Sohn vom Vatter ohne einer Mutter, GOtt von GOtt, gleicher GOtt, ja der Natur und Weeſenheit nach mit dem himmliſchen Vatter ein eintziger GOtt, alſo daß, der Gottheit nach, weder der Vatter vor ihm geweſen, weder mehr, gröſſer, oder vornehmer iſt als er. Ewig wie der Vatter, allenthalben gegenwärtig wie der Vatter, allmächtig wie der Vatter, unendlich weiß und gütig wie der Vatter, HErr wie der Vatter, GOtt wie der Vatter. Diſer eingebohrne, einige Sohn GOttes, welcher mit dem Vatter gleicher Subſtantz und Weeſens iſt, durch den alle Ding erſchaffen ſeynd, da doch er ſelbſt unerſchaffen iſt, iſt in der Zeit vor uns Menſch worden, und hat mit der Menſchheit zugleich angenomẽn den allerheiligſten Nahmen JEſus Chriſtus; iſt alſo nicht allezeit, weder von Ewigkeit her, Menſch geweſen, iſt der Menſchheit nach minder als der himmliſche Vatter; uud ob er gleich wegen unſerer, und um unſers Heyls willen vom Himmel herabgeſtigen, und zu uns auf die Welt kommen, auch über drey und dreyßig Jahr lang auf Erden gewandlet, ſo hat er doch deſſentwegen, weder den Himmel, weder den himmliſchen Vatter, der Gottheit nach verlaſſen. Er ruhete als GOtt zugleich im Himmel in der 4.

Schooß des himmliſchen Vatters; und wandlete zugleich auf der Welt, predigte, würckte Wunder, und lehrete. Diſes beſſer zu erklären, ſo mercket: das Wort, das ich jetzt zu euch rede, das verſtehe ich zugleich und habe es in meiner Erkanntnuß, es befindet ſich in meinem Verſtand; und zugleich rede ich es zu euch, ihr höret und verſtehet es: in ſich iſt es in mir, und in dem Schall meiner Stimm kommet es zu euch. Alſo war es auch mit dem Sohn GOttes, mit dem Wort des himmliſchen Vatters: Es iſt diſer das göttliche Wort, wie es der Heil. Evangeliſt benamſet: Joan. 1. In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum. **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort.** Diſes Wort alſo iſt eben der Sohn GOttes, welcher alſo genannt wird: weilen der Sohn GOttes durch den Verſtand von dem ewigen Vatter ausgehet, und erzeuget wird. Von Ewigkeit her war diſes göttliche Wort in dem himmliſchen Vatter, und der Vatter in ihme, wie Chriſtus ſelbſt ſagt: Ego
Joan. 14. in Patre, & Pater in me eſt, **ich bin in dem Vatter, und der Vatter iſt in mir.** Da nun, wie der Heil. Evangeliſt Johannes weiter ſagt: Verbum caro factum eſt, diſes **Wort iſt Fleiſch worden**, da blibe dannoch diſes göttliche Wort in dem himmliſchen Vatter, und der himmliſche Vatter in ihme, folgſam auch war diſes göttliche Wort mit dem himmliſchen Vatter allenthalben gegenwärtig, würckte allenthalben mit ihme, war auf eine beſondere Weiß in und mit ihme im Himel die heilige Engel zu beglückſeeligen; und doch war die mit ihme in einer Perſohn vereinigte Menſchheit, und menſchliche Natur nur allein an jenem Ort, wo Chriſtus bettete, lehrte, oder predigte, gleichwie auch jetzt Chriſtus der HErr der Menſchheit nach nur allein ſitzet zur rechten Hand GOttes im Himmel. Auf diſe Weiß war das göttliche Wort in dem himliſchen Vatter in der Gottheit im Himmel, und in der angenommenen Menſchheit ward daſſelbe von denen Menſchen geſehen und gehört auf Er-

den. Jedoch waren diſe zwey Naturen, die göttlich- und die menſchliche, in Chriſto in einer eintzigen, nemlich nur allein in der göttlichen Perſohn vereiniget: iſt dahero Chriſtus jetzt wahrer GOtt und wahrer Menſch, aber nur allein eine, nemlich göttliche Perſohn; alſo zwar, daß weder die göttliche Natur und Perſohn durch die menſchliche Natur an ihrer Hochheit im geringſten vermindert, weder die menſchliche Natur wegen ihrer Schwachheit von der göttlichen Natur und Perſohn iſt verzehrt, wohl aber zu einer unendlichen Würde und Hochheit erhoben worden. Der Gottheit nach war Chriſtus der HErr vor Maria ſeiner Mutter, und hat ſie mit dem himmliſchen Vatter erſchaffen; der Menſchheit nach aber iſt er nach ihr worden, und hat von ihr und ihrem reiniſten Geblüt die Menſchheit erhalten. Diſes alles müſſen wir von Chriſto dem HErrn ungezweifflet halten und glauben, und dahero ihn als wahren GOtt und unſeren HErrn mit inniglicher Andacht und Demuth verehren und anbetten. Geduncket euch aber etwann diſe gantze Lehr vil zu hoch und zu weitläuffig? ſo ſollet, könnet, und müſſet ihr doch von derſelbigen ſo vil in eurer Gedächtnuß behalten, damit ihr als ein Chriſt die Frag: **was Chriſtus ſeye?** rechtglaubig und einfältig beantworten könnet: **Chriſtus der HErr iſt von Ewigkeit der wahre Sohn GOttes und in der Zeit wahrer Menſch aus Maria der Jungfrauen/ alſo daß in ihme die göttliche und menſchliche Natur in ſeiner göttlichen Perſohn vereiniget ſeynd.**

Wir müſſen aber auch ferner der Urſach nachdencken: 5.
warum doch der Sohn GOttes in der Zeit ſeye Menſch worden? diſe Frag haben die heilige Engel beantwortet, da ſie denen Hirten auf dem Feld die zu Bethlehem geſchehene Geburt Chriſti des HErrn haben verkündet und angedeutet: Gloria in Luc. 2
Altiſſimis Deo, lieſſen ſich diſe Engliſche Bottſchaffter bey ihrem Abſchid von denen Hirten in ihrem Lob-Geſang verlauten, &

in terra pax hominibus bonæ voluntatis. **Ehr ſeye GOtt in der Höhe / und auf Erden Frid denen Menſchen / die eines guten Willens ſeynd.** Iſt diſemnach der Sohn GOttes Menſch worden, erſtlich zwar GOtt zu Ehren; anderttens, zum Heyl deren Menſchen. Anlangend die erſtere Urſach (dann von der anderen wollen wir, geliebt es GOtt, ein anders mahl reden) iſt zu mercken, daß GOtt dem HErrn wegen ſeiner unendlichen Hochheit und Vortrefflichkeit auch eine unendliche Ehr gebühre. Die Ehr, ſagt der Weltweiſe Ariſtoteles, iſt der Zinß und Tribut der Gröſſe und Vortrefflichkeit; und jene Hochachtung, die man von des anderen ſeiner Tugend, Hochheit, Vortrefflichkeit, und Vollkommenheit zeiget, die iſt eben die Ehr: dahero, ſagt Ariſtoteles, honor eſt in honorante, **die Ehr iſt in demjenigen / der uns ehret.** Aus dem erfolget nun, daß, je mehr jemand Tugend, Hochheit, Vortrefflichkeit, und Vollkommenheit beſitzet, deſto mehr iſt er ehrwürdig, und folgſam, weilen GOtt der HErr unendlich vollkommen iſt, ſo gebühret ihme auch unendliche Ehr. Aber wer wird diſem allerhöchſten HErrn eine unendliche Ehr leiſten? alle Geſchöpff, ſo vortrefflich ſie immer ſeynd, auch alle heilige Engel, Cherubim und Seraphim, ſeynd doch von dem groſſen GOtt noch unendlich entfernet: mithin iſt auch ihre Ehr-Bezeigung noch nicht unendlich, wie ſie GOtt erfordert. Eine unendliche Ehr kan allein herrühren von einer Perſohn, die ſelbſt unendlicher Würde iſt. Sehet alſo die ſiñreiche Erfindung der göttlichen Weißheit: der Sohn GOttes nimmt die menſchliche Natur an, vereiniget die göttliche Perſohn, die unendlicher Würde iſt, mit der menſchlichen Natur: weilen der Sohn GOttes als GOtt dem Vatter gleich, in der eigenen göttlichen Natur ſich nicht demüthigen, nicht unterwerffen, nicht ernidrigen kan, ſo thut er diſes als ein Menſch in der angenommenen menſchlichen Natur, in diſer demüthigt er ſich: Humiliavit ſemetipſum, ſagt
Phil. 2. der heilige Apoſtel Paulus, factus obediens usque ad mortem,

Er hat ſich ſelbſt ernidriget / und iſt gehorſam worden biß zum Todt. Und diſe Demüthigung, diſe Erniderung war unendlich: weilen die Perſohn, ſo ſich erniderte, als göttlich einer unendlichen Würde war. Sehet da zugleich eine unerhörte Demuth, daß der Sohn GOttes in der Menſchheit ſich dem himmliſchen Vatter unterwerffe: Exinanivit ſemetipſum formam ſervi accipiens, **er hat ſich ſelbſt ernidert / da er die Geſtalt eines Knechts angenommen;** und zugleich eine unendliche Ehr, daß dem himmliſchen Vatter unterworffen ſeye eine Perſohn von unendlicher göttlicher Würde. Was ſollen dann erſt wir Menſchen thun, die wir armſeelige, elende, verächtliche Erd-Würm ſeynd? iſt es dann zu erdulten, daß ein elender Menſch, der mehr Dunſt als Hirn im Kopff hat, ſich weniger im Hauß des groſſen GOttes, in der Kirchen, ſeinen GOtt fußfällig anzubetten, und beyde Knye zu biegen, da er ſihet den vermenſchten GOtt, JEſum Chriſtum, dem himmliſchen Vatter ſich zu Füſſen zu werffen? Sehet Chriſtum an am Oelberg, ihr laue und faule Chriſten, wie er bettet zu ſeinem himmliſchen Vatter: Poſitis genibus orabat, ſagt der heilige Evangeliſt Lucas, nicht mit einem Knye, wie unſere heutige Modi-Chriſten, **mit beyden Knyen gebogen hat er gebettet.** Der Heil. Evangeliſt Matthäus ſagt gar: Procidit in faciem ſuam orans, **er fiel nider auf ſein Angeſicht / und bettet.** Alſo bettet Chriſtus, der doch ſelbſt zugleich wahrer GOtt war; und wie betten die Menſchen, die doch ein Abgrund ſeynd aller Mühe und Armſeeligkeiten? Deus ſe humiliat, ſagt der Heil. Abbt Bernardus, & tu te exaltas? **GOtt**, der groſſe GOtt, ernidert und **demüthigt ſich / und du**, elender Erd-Wurm, **du wilſt dich erheben?** Ach! lernet von Chriſto die Demuth: Diſcite à me, ſtellt er ſich ſelbſten uns zum Beyſpihl vor, quia ſum humilis corde, **lernet von mir / dann ich bin demüthig vom Hertzen.** Was vor eine Ehr iſt diſes dem himmliſchen Vatter? Wann ein groſſer König vor einem anderen

ibidem. Luc. 22. Matth. 26. Matth. 11.

ren König, da er ihn beſuchete, vor ſeinem Thron nider zur Erden fiele, und allda ihn zu ehren einen gantzen Tag lang vor ſeinem Thron auf der Erden ligend verharrete, was Demuth wäre diſes ab Seiten des Verehrenden, was groſſe Ehr ab Seiten des verehrten Königs? Nun thut diſes der Sohn GOttes in der angenommenen menſchlichen Natur, nicht nur einen Tag lang, ſondern von dem erſten Augenblick ſeiner allerheiligſten Empfängnuß biß jetzt, ſchon in das 1744. Jahr, und wird es thun von jetzt biß in alle Ewigkeit, ſo lang die Menſchheit wird
Joan. 8. vereiniget ſeyn und bleiben mit der Gottheit. Ego honorifico Patrem, ſagt er ſelbſt, **ich ehre meinen Vatter.** Alle Werck, alle Ubungen ſeiner Menſchheit ſeynd lauter Ehrbezeigungen, mit denen Chriſtus der HErr ſeinen himmliſchen Vatter ehret. Ja, was noch mehr iſt: Chriſtus der HErr ehret nicht nur allein ſeinen himmliſchen Vatter in und durch ſich ſelbſten, ſondern auch in allen ſeinen Mitglideren, welche wir Chriſten ſeynd. Wañ ich jemand mit der Hand eine Ehr erzeige, oder mit dem Fuß eine Reverentz mache, ſo wird diſe Ehrbezeigung nicht der Hand oder dem Fuß, ſonderen dem Haupt, worinnen die Seel hauptſächlich würcket, zugeſchriben; alſo auch werden alle unſere Werck, die wir GOtt zu Ehren thun, alle GOttes-Dienſt, alle Gebetter, alles Creutz, was wir GOtt zu ehren leyden, alles diſes wird fürnemlich zugeſchriben Chriſto dem HErrn als unſerem Haupt, mit dem wir alle, als Mitglider ſeines Leibs, der Catholiſchen Kirchen durch die Lieb vereiniget ſeynd: Ipſe eſt,
Col. 1. ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, Caput corporis Eccleſiæ, **er iſt das Haupt des Leibs der Kirchen.** Dahero pflegte die Heilige Jungfrau Gertrudis alle ihre Werck GOtt aufzuopfferen in Vereinigung jener Lieb, mit und aus welcher Chriſtus der HErr auf Erden wandlend gewürcket und gelitten hat. Eben diſes thun auch jetzt fromme, andächtige Chriſtliche Seelen; und wann ihr meinem Rath folgen, und ein gleiches thun werdet, ſo wird es euch nicht wenig nutzen. Thut es hinfüro, ich bitte

euch,

euch, und wann ihr ein gutes Werck GOtt zu Ehren thun wolt, ihr gehet in die Kirchen, zum Gebett, zum Gottes-Dienſt, und was es immer GOtt gefälliges iſt, das ihr würcket oder leydet, ſo opffert es mit diſen oder dergleichen Worten GOtt auf: **Mein GOtt und HErr! diſes Werck will ich thun / oder diſes Ungemach / diſes Creutz will ich leyden / dir zu lieb, und dir zu Ehren / in Vereinigung jener Lieb / mit welcher Chriſtus der HErr auf Erden hat würcken, oder leyden wollen.** Alſo werden wir mit Chriſto, und Chriſtus mit und in uns ſeinen himmliſchen Vatter ehren.

Aber, ach GOtt! Chriſtus der HErr iſt darum auf die Welt 6.
kommen und Menſch worden, damit er GOtt, unſeren und ſeinen himmliſchen Vatter, an ſtatt unſerer ehre: und er findet Urſach ſich über uns auf ein neues zu beklagen, wie er ſich ehemahlen gegen die Juden beklagt hat: Ego honorifico Patrem Joan. 8.
meum, ſprach er, & vos inhonorâſtis me. **Ich ehre meinen Vatter / und ihr habt mich verunehret.** Weilen Chriſtus der HErr ſeinen him̃liſchen Vatter ehret, darum ehret ihn der him̃liſche Vatter auch: Pater meus, ſagt es Chriſtus, glorificat me, ibidem.
mein Vatter ehret mich. Und eben darum will auch GOtt der himmliſche Vatter, daß ihn alle ehren ſollen: Propter quod & Phil. 2.
Deus exaltavit illum, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, & donavit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine JEſu omne genu flectatur, cœleſtium, terreſtrium, & infernorum. **Darum hat ihn GOtt erhöhet / und hat ihm einen Nahmen gegeben / der über alle Nahmen iſt / daß in dem Nahmen JEſu ſich biegen ſollen alle Knye / die im Himmel, und auf Erden / und unter der Erden ſeynd;** das iſt: alle Engel, alle Menſchen, und alle Teuffel. Nun glauben zwar auch wir (und bekennen es in der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß) **in JEſum Chriſtum ſeinen einigen Sohn unſeren HErrn.** Aber ach GOtt! unſer Glaub hat in diſem anderen

deren Articul weit nicht jene Würckung in uns, die er ſo gar bey
Jac. 2. denen Teufflen in der Höllen hat: Dæmones credunt, ſagt der heilige Apoſtel Jacobus, & contremiſcunt, **die Teuffel glauben es / und zitteren.** Sie, die Teuffel, dörffen diſen allerheiligſten Nahmen JEſus nicht einmahl ausſprechen: er iſt ihnen erſchröcklich, und ſie zitteren, wann ſie ihn nennen hören, ſie müſſen zur Erden fallen, und ihn auf denen Knyen ligend anbetten. Die Menſchen hingegen, und zwar noch darzu meiſtens die Catholiſche Chriſten, ſprechen diſen allerheiligſten Nahmen deſto öffter aus; allein, wie offt? ja ſchier meiſten theils, ohne aller Ehrerbietigkeit, zu einem jeden Lumpen-Ding, ohne ein eintziges mahl das Haupt zu neigen. Kan wohl ein ſolcher Mißbrauch gedultet werden unter Catholiſchen Chriſten? Merckwürdig iſt, daß Pilatus, der Römiſche Land-Pfleger, und ungerechte Richter, in ſeinem Gerichts-Handel mit der göttlichen Unſchuld verſchidene Fragen an Chriſtum den HErrn geſtellt: wer er nemlich ſeye? ob er ein König ſeye? woher er ſeye? von ſeiner Lehr, und anderen iſt er zimlich weitläuffig befragt worden; allein um ſeinen Nahmen, und wie er heiſſe? fragt Pilatus mit keinem eintzigen Wort; da doch ſonſten bey Gericht in denen angeſtellten Criminal-Proceſſen die erſte Frag um den Nahmen zu ſeyn pflegt, und wie der Beklagte heiſſe oder genennt werde? Meines Erachtens hat diſes die göttliche Fürſichtigkeit darum alſo verordnet, weilen Pilatus nicht würdig ware diſen allerheiligſten Nahmen aus dem göttlichen Mund unſers Erlöſers anzuhören. Wie ſträfflich ſeynd alſo diejenige, welche, faſt alle Augenblick, diſen aller Ehr würdigſten Nahmen mit ihrem unreinen Mund ausſprechen, und entheiligen? Wann wir einen reinen Mund hätten, O wie ſüß wurde uns diſer Nahm vorkommen, ſo wir ihn mit Andacht ausſprecheten: der Heil. Franciſcus Seraphicus, ſo offt er diſen allerheiligſten Nahmen ausſprache, oder nur nennen hörete, ward er vor lauter innerlicher Süßigkeit faſt entzuckt; und ſahe man ihn öff-

ters,

ters, daß er, nachdeme er ihn ausgeſprochen, mit der Zungen geleckt, gleich als hätte er lauter Hönig, Zucker, und Süßigkeit im Mund. Aber diſe Süßigkeit empfinden wir nicht: weilen wir diſen allerheiligſten Nahmen mit unreinem Mund, und mit noch unreinerem Hertzen ausſprechen und vortragen.

Wie vile gibt es, die ſich ſchämen diſen alten, löblichen, Chriſtlichen Gruß: **Gelobt ſeye JEſus Chriſtus**, auszuſprechen, zu ſagen, oder auch nur die zwey eintzige Wort: **in Ewigkeit**, oder **Amen** ehrerbietig darauf zu antworten? da doch Benedictus der XIII. Römiſche Pabſt, aus unſerem Heil. Prediger-Orden, denſelben zu erneuren, und das Lob Chriſti JEſu bey denen Glaubigen zu vermehren, denſelben mit Nachlaſſung oder Vergebung der verdienten Sünden-Straff begnadet hat; wie wenig ſagen es bey ihren Zuſammenkünfften? **gehorſamer Diener, ſchuldiger Diener**, und dergleichen eytle Complimenten, welche ſelten, und denen wenigſten vom Hertzen gehen, alſo das Complimentiren, wie jener gar recht hat angemerckt, eben ſo vil heiſſet als complete mentiri, **gantz und gar lügen**, diſe ſeynd dermahlen bey der heutigen Welt vil angenehmer; und muß man es, da man mit manchen Leuthen umgehet, gar auslaſſen, aus Forcht, ſie wurden hierüber nur das Geſpött treiben. Ey! Chriſten, ſchämet euch nicht jenen von gantzem Hertzen mit lauter Stimm zu loben und zu preyſen, den alle heilige Engel vor dem göttlichen Thron ohne Unterlaß loben und preyſen, und in alle Ewigkeit loben und preyſen zu können vor ihre höchſte Ehr ſchätzen. Verdienet dann nicht Chriſtus der HErr, um uns Undanckbare, daß er tauſend und tauſendmahl, und in alle Ewigkeit, gelobt und gepriſen werde? Alles, was wir Gutes und Heylſames von GOtt empfangen haben, was wir noch empfangen werden, und zu empfangen hoffen, das haben wir durch diſen unſeren Erlöſer und Heyland, und durch ſeinen allerheiligſten Nahmen. Non 7.

Act. 4. eſt aliud, ſagte der Heil. Apoſtel Petrus zu denen Oberſten der Judenſchafft, non eſt aliud ſub cœlo nomen datum hominibus, in quo oporteat nos ſalvos fieri. **Es iſt kein anderer Nahm denen Menſchen unter dem Himmel gegeben worden / in welchem wir müſſen ſeelig werden** O wie kräfftig iſt diſer allerheiligſte Nahm: JEsus! Als die Braut im hohen Lied Salomonis diſes allerheiligſten Nahmens ihres Geliebten ſich erinnerte, da vergleicht ſie denſelben einem ausgegoſſenen Oel: Cant. 1. Oleum effuſum nomen tuum, **dein Nahm,** ſpricht ſie zu ihm, **iſt ein ausgegoſſenes Oel.** Der Hönigflieſſende Lehrer Bernhardus legt diſen Text wunder-ſchön aus, Serm. 15. in Cant. und erkläret diſe Gleichnuß mit dreyen Würckungen des Oels, welches uns zugleich zum Liecht, zur Speiß, und Artzney tauget. Alſo iſt es auch, ſagt er, mit diſem allerheiligſten Nahmen JEſus: Lucet, paſcit, & ungit: lux, cibus, medicina. **Er erleuchtet, er ernähret, u. ſalbet uns: zugleich ein Liecht / eine Speiß / und eine Artzney.** Lucet prædicatum, **diſer heiligſte Nahm erleuchtet uns:** dann durch die Predig und Verkündigung diſes allerheiligſten Nahmens JEſu haben die heilige Apoſtel die Finſternuß des abgöttiſchen Irrthums aus der gantzen Welt vertriben. Dahero iſt gantz billich, daß wir auch vor der Predig mit lauter Stimm diſen allerheiligſten Nahmen andächtig und ehrerbietigſt loben, damit durch die Krafft deſſelben auch unſere Hertzen erleuchtet, und in der Liebe GOttes entzündet werden. Paſcit recogitatum, **diſer heiligſte Nahm ſpeiſet** und ernährt unſere Seel, **da man auf denſelbigen gedencket.** An non totus confortaris, quoties recordaris? **Wird nicht unſere Seel gantz und gar geſtärcket / ſo offt wir uns diſes allerheiligſten Nahmens erinneren?** Nichts iſt, ſagt der Hönig-ſüſſe Lehrer, welches in unſerem Hertzen alſo keuſche und heilige Anmuthungen erwecket, als eben diſer allerheiligſte Nahm. Mercket euch diſes wohl, meine Chriſten! wann ihr von unreinen Einbildungen geplagt, mit unkeuſchen Gedan-

cken beläſtiget, von der Begierlichkeit des Fleiſches verſucht werdet, alsdann ſuchet eure Zuflucht bey diſem allerheiligſten Nahmen, ruffet mit dem Mund, oder wenigſtens im Hertzen mit gantzem Vertrauen: **O allerkeuſcheſter JEſu! O JEſu! du Liebhaber der Keuſchheit! gib mir ein keuſches Hertz.** Und ich verſichere euch: ihr werdet befreyt werden. Endlich: Invocatum lenit & ungit. **Wann man diſen heiligen Nahmen anrufft, ſo heylet er und iſt die beſte Artzney.** So jemand wegen ſeiner Sünden betrübt, kleinmüthig iſt, und faſt verzweifflen will, veniat in cor JEſus, & indè ſaliat in os. Komme nur JEſus in ein ſolches Hertz, ruffet nur JEſum an; und alle Kleinmüthigkeit wird bald verſchwinden, **eure Traurigkeit wird in Freud verwandlet werden.** Ach! wann nur alle Menſchen die Krafft diſes allerheiligſten Nahmens erkenneten, wie offt, aber zugleich, wie ehrerbietig, wie andächtig, wurden ſie denſelben nennen und anruffen / wie tieff in ihrem Hertzen vergraben? O du allerheiligſter Nahm JEſu! wie ſüß, und wie kräfftig zugleich, biſt du uns Menſchen! wie erſchröcklich aber der Höllen!

Kaum hat GOtt der HErr die Engel erſchaffen, da hat 8.
ſich unter ihnen im Himmel ein Streitt erhoben, wie geſehen und beſchriben hat der himmliſche Ertz-Cantzler, der heilige Evangeliſt Johannes: Factum eſt prælium magnum in cœlo. Apoc. 12.
Ein groſſer Streitt war im Himmel. Lucifer wolte GOtt gleich ſeyn, und hat eine Menge anderer Engel nach ſich gezogen, welche ihm beygefallen ſeynd, und es mit ihm gehalten haben. Allein es widerſetzte ſich ihnen der Heil. Ertz-Engel Michael mit denen anderen guten Englen, welche auch die Oberhand behalten, und den Lucifer mit ſambt ſeinem Anhang hinaus gejagt aus dem Himmel. Wer zu hoch ſteigen will, der fallt gemeiniglich, ja allezeit, deſto tieffer hinab: Lucifer wolte über denen Sternen ſeinen Sitz haben, und ward hinabge-

ſtürtzt in das Mittel-Punct der Erden biß in die Höll. Er hatte ein Wohlfallen ab ſich ſelbſten und ſeiner natürlichen Schönheit; und iſt darauf worden ein abſcheulicher Teuffel. Wann ihr jetzt vor dem Spiegel euch auch erhebt in eurem Hertzen, und ein Wohlgefallen an euch ſelbſten habt, ſo wird es euch eben alſo ergehen wie dem Lucifer: ihr werdet in die Höll geſtürtzet werden gleich wie er. Es iſt ihm auch gar recht geſchehen; aber gleichwohl wolte ich wiſſen, mit was vor Waffen die heilige Engel mit ihrem Heerführer, dem Heil. Ertz-Engel Michael wider ſo vile Teuffel den Sig erhalten haben? der Heil. Evangeliſt Johannes ſagt es zwar nicht; aber wohl die andere Gottsgelehrte. Der Heil. Auguſtinus ſagt, die Waffen deren Teufflen ſeyen geweſen die Verachtung GOttes, die Waffen deren guten Englen die Hochſchätzung und Anbettung GOttes. Je andächtiger wir auch jetzt GOtt anbetten, je mehr wir uns vor GOtt ernidrigen, deſto ſtärcker und bewaffneter ſeynd wir wider den Teuffel, deſto gleicher denen Englen; hingegen aber wann ihr mit geringer Hochſchätzung vor GOTT in der Kirchen euch unehrerbietig aufführet, ſo bringt ihr den gantzen Himmel in Harniſch, alle Engel ſeynd wider euch bewaffnet: mich wundert nur, daß diſe heilige Engel manche freche Chriſten nicht auch heraus werffen aus der Kirchen, wie die Teuffel aus dem Himmel. Der Heil. Baſilius ſagt, die böſe Engel ſeyen bewaffnet geweſen mit dem Neyd, die gute aber mit der Liebe. Wer alſo auch ſeinen Nächſten beneydet, der iſt geharniſcht wie der Teuffel, wer ihn aber liebet, der iſt gleich denen heiligen Englen. Diſe Auslegungen ſeynd gut, lehr- und ſinnreich; aber zu meinem heutigen Vorhaben dienet mir am beſten der ſchöne Gedancken des Heil. Bernardini von Siena: er ſagt: wie die heilige Engel geſehen haben, daß die Zahl deren hochmüthigen und hoffärtigen Englen allzeit ſtärcker wurde, da hat der Heil. Ertz-Engel Michael den Schild ergriffen, und ausgeruffen den allerheiligſten Nahmen JEſu; diß war das Feld-Zeichen und Feld-

L. 4. de Gen. ad lit. c. 24.

Serm. de invid.

Conc. de SS. Nom.

Geſchrey: deme dann die andere Heil. Engel alle nachgeruffen, allenthalben erſchallete diſer allerheiligſte Nahm: JEſus! JEſus! und durch Krafft diſes allerſtärckiſten Nahmens ſeynd die Teuffel aus dem Himmel geſtürtzet worden in die Höll. Sanctus Michaël aſſumpſit in auxilium nomen JEſu, & tranſeunte de Angelo ad Angelum verbô, cæperunt omnes ſimul invocare nomen JEſu. **Der H. Michael hat zu Hülff gnommen den Nahmen JEſu / und diſes Wort gelangete von einem Engel zu dem anderen, biß endlich alle mit einander angeruffen haben den allerheiligſten Nahmen JEſu.** Dahero ſagte auch Chriſtus der HErr, als die zwey und ſibentzig Jünger zu ihme kamen mit Freuden vermeldende, daß ihnen in ſeinem Nahmen auch die Teuffel unterworffen wären: Videbam Satanam ſicut fulgur de cœlo cadentem, **ich ſahe den Satan vom Himmel herunter fallen wie den Blitz.** Die beſte und ſtärckeſte Waffen, das kräfftigſte Gewehr wider den Teuffel, iſt der allerheiligſte Nahm JEſus. Luc. 10.

In Schleſien, wie erzehlet der gelehrte P. Delrio, war ein vornehmer Herr, welcher auf ſeinem Land-Gut wohnhafft einige Gäſt zu ſich geladen, um mit ihnen auf gut teutſch rechtſchaffen luſtig zu ſeyn. Wie es bald Zeit zum Tiſch war, ſo lieſſen die eingeladene Gäſt alle abſagen und ſich entſchuldigen: worüber der Edelmann ſich alſo entrüſtet, daß er im Zorn in diſe Wort heraus gebrochen: Ey! wann ja kein Menſch heut will zur Mahlzeit kommen, ſo kommen die Teuffel, und verzehren das Mittag-Mahl. Der Teuffel iſt zwar ſonſten ſtoltz, aber er iſt gar leicht zu laden, er laſſet ſich nicht lang bitten, und kommt gern. Unterdeſſen geht der Herr in die Kirch, weil es eben Feyrtag und alſo die Predig war, um den geſchöpfften Verdruß zu verkochen. Die Predig aber war noch nicht aus, ſo kam einer ſeiner Dieneren gantz beſtürtzt in die Kirch geloffen, mit Ver- 9. Dauroultii Flor. ex. c. 3. tit. 23. §. 9.

melden, wie daß ſehr ungeheure, groſſe und abſcheuliche Reuter in das Schloß oder Hauß ſeyen angekommen, wären allda abgeſtigen, und hätten ihme befohlen ſeinem Herrn zu melden, die geladene Gäſt wären da, er ſolte alſo nach Hauß kommen, und dieſelbe bewürthen. Da giengen dem Edelmann die Augen auf, und er erkannte zu ſpath den unbeſonnen gethanen Fluch. Mein GOtt! wann jetzt auch GOTT zulieſſe, daß der Teuffel käme, wann man ihn ruffet, in wie vilen Häuſeren wurde man auch dergleichen unangenehme Gäſt haben? wann ſie aber ſo unangenehm ſeynd, warum rufft man ſie dann? Aber ſihet man ſie auch nicht mit leiblichen Augen, ſo ſeynd doch öffters im manchem Hauß ihrer wohl mehrere, als man glaubet. Der Edelmann berathſchlaget ſich nach der Predig mit dem Pfarr-Herrn, was zu thun ſeye (in ſolchen Umſtänden da hat man die Prieſter ſchon gern, ob gleich man ſie ſonſten nicht gar vil achtet.) und diſer gab den Rath, es ſolten ſich alle Menſchen, die im Hauß waren, eylends heraus begeben, und übrigens den Erfolg GOtt befehlen. Das geſchicht auch; aber in der Eyl wird ein kleines Kind in der Wiegen vergeſſen. Die Teuffel (weilen doch der Haußwirth nicht kommen wolte) waren unterdeſſen Wirth im Hauß, wiewohlen diß eine ſehr üble Wirthſchafft war. GOtt behiete ein jedes Hauß von einer ſolchen Wirthſchafft? Man ſahe die Teuffel, bald mit einem gebratenen Capaun, bald mit einem Glaß Wein, bey denen Fenſteren, den Haußwirth, und andere herbey ruffen, denen doch niemand eins wolte Beſcheid thun. Endlich erinnerte ſich der Edel-Mann des vergeſſenen Kinds: O mein GOtt! wo iſt mein Kind? kaum hat er es geſagt, ſo lieſſe ſich einer von denen Teufflen am Fenſter ſehen, und hatte das Kind in ſeinen Händen. War der Vatter vorhero beſtürtzt, ſo war er gewiß jetzt noch mehr erſchrocken; was war aber zu

thun?

thun? einer von denen Bedienten, der etwas behertzter, ungezweiffelt aber auch eines guten Gewiſſens war, der truge ſich an, er wolle ſich GOtt befehlen, in das Hauß gehen, und denen Teufflen das Kind hinweg nehmen. Das that er auch, verlangt von dem Pfarr-Herrn den Seegen, gehet hin, vor der Zimmer-Thür fallt er auf ſeine Knye, bittet GOtt inſtändig um Hülff und Beyſtand, und gehet hernach hinein. Den Augenblick waren die Teuffel alle bey ihm, um ihn, und über ihn, gleich als wolten ſie ihn zerreiſſen; allein der fromme Diener lieſſe den Muth nicht ſincken, ſonderen wendete ſich zu dem Teuffel, der das Kind in der Hand hielte, und begehrt das Kind. Diſer aber weigerte ſich es zu geben, mit vermelden, der Hauß-Herr und Vatter ſolte ſelbſt kommen, und daſſelbe abhollen. Ja! wann er ſein gutes Gewiſſen gehabt hätte. So ergriffe dann der Diener das Kind mit diſen Worten: Ich thue jetzt, was nach dem Willen GOttes mein Beruff und Stand erfordert, und im Nahmen unſers HErrn JESU Chriſti nehme ich dir diſes Kind hinweg, über welches du keinen Gewalt haſt. Meinet ihr, alle diſe Teuffel haben ihn, oder das Kind, können aufhalten? er gieng mit demſelben frey und unverletzt hinweg, mitten durch alle diſe Teuffel, die zwar wider ihn grißgrammeten, ihn bedroheten, gleichwohl aber ihm nicht im geringſten ſchaden kunten. Alſo kräfftig iſt diſer allerheiligſte Nahm JEſu unſers Heylands!

Ey! ſo wünſche ich dann, meine Chriſten! daß ich, 10.
und ihr, zu einer Zeit, wo gleichfalls diſe höllische Feind, die Teuffel, in groſſer Anzahl uns umgeben werden, und trachten in eine Sünd, und hernach in die Höll zu ſtürtzen, daß alsdann unſer Schild ſeye diſer allerheiligſte und übergebenedeyte Nahm unſers HErrn und Heylands JEſu Chriſti.

ſti. Diſe Zeit wird ſeyn unſere letzte Sterb-Stund, in denen letzten Nöthen. Da, da iſt eben am gröſten die Wuth und der Grimm diſer unſerer Feinden: da ſpannt der Teuffel alle ſeine Kräfften an: weil er wohl weißt, daß an diſem letzten Augenblick alles gelegen iſt. Da ſoll alſo auch unſer gantzes Vertrauen gegründet ſeyn auf diſen göttlichen Sohn des himmliſchen Vatters, auf Chriſtum JEſum: da wollen wir diſen allerheiligſten Nahmen mit gantzem Hertzen, und, ſo lang es wird ſeyn können, auch mit dem Mund, aber mercket es wohl, niemahlen ohne Ehrerbietigkeit, niemahlen ohne Andacht, inſtändigſt anruffen. GOtt gebe mir, GOtt gebe es euch, daß mein, daß euer letztes Wort ſeye: JEſus. So wird durch JEſum wahr werden, was er im heutigen heiligen Evangelio verheiſſen hat: *Triſtitia veſtra vertetur in gaudium*, die Traurigkeit diſes armſeeligen elenden Lebens wird verkehrt werden in die ewige Freud, Amen.

AVE MARIA.

Sechs und zwantzigſte Predig.

Am vierten Sonntag nach Oſtern.

Princeps hujus mundi jam judicatus eſt.

Der Fürſt diſer Welt iſt ſchon gerichtet. Joh. am 16. c.

Der Teuffel mag ſich aufblähen und groß machen, wie er will, ſo iſt und bleibt er halt ein ſchlechter und armer Teuffel. Er erkühnet ſich zwar aufzuwerffen vor einen Fürſten diſer Welt, und maſſet ſich an der Herrſchafft über die Menſchen, deren nur gar zu vile ihme dienen und gehorſam ſeynd; aber ſein Fürſtenthum iſt ſehr ſchwach, ſeine Herrſchafft ſehr gering, indeme er ſich ducken und zitteren muß vor jenem, der ſein Richter iſt, und ihn ſambt ſeinem Anhang gebunden haltet in der Höllen. Princeps hujus mundi jam judicatus eſt, ſagt Chriſtus der HErr im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio, **der Fürſt diſer Welt** (das iſt, wie es auslegen alle Schrifftſteller, der Teuffel) **iſt ſchon gerichtet.** Wann er gerichtet, und wie I.

klar aus dem Text erhellet, in diſem Gericht verdammet iſt,
Tr. 52. in Joan. ſo iſt er wohl ein ſchlechter Fürſt. Abſit, ſagt der heilige Auguſtinus, ut diabolum principem mundi ità dictum exiſtimemus, ut eum cœlo & terræ dominari poſſe credamus. **Es ſeye fern von uns / daß wir darfür halten / als ob der Teuffel darum ein Fürſt der Welt benamſet wurde / gleich als hätte er Himmel und Erden unter ſeiner Herrſchafft.** Der Teuffel iſt ein verdammter Miſſethäter, kein Herr, kein Fürſt, ſondern er wird allein ein Fürſt der Welt genannt, weilen er als ein Tyrann der Herrſchafft diſer Welt ſich anmaſſet, und gewaltthätig ſich eintringen will. Von rechtswegen hat der Teuffel nicht einmahl auf diſer Welt die Herrſchafft über eine armſeelige Ameiſen, geſchweige erſt über die Menſchen, und über die gantze
De jejun. & tent. Chr. Welt. Es war erlogen, ſagt der heilige Cyprianus, als der Teuffel, da er Chriſtum den HErrn verſucht hat, ihme alle Reich diſer Welt angetragen, wann er ihn wurde anbetten, ſprechend: Mihi tradita ſunt, & cui volo, do illa.
Luc. 4. **Mir ſeynd ſie übergeben / und ich gebe ſie / wem ich will.** Der arme, und zugleich verlogene Teuffel, hat nichts, er iſt kein Herr, kein Fürſt, ſondern ein Rauber, ein Dieb, ein Tyrann. Und gleichwohl findet er auf der Welt ſo vile Menſchen, die ihme dienen, und ihn vor ihren Herren erkennen.

2. Vil kluger hat gehandlet der H. Martyrer Chriſtophorus.
In Leg. SS. de S. Chriſt. Jacobus de Voragine, Ertz-Biſchoff zu Genua, aus unſerm heiligen Prediger-Orden, ſchreibt in ſeinem Leben, daß derſelbe, noch als ein Heyd, weilen er einer ſehr groſſen und auſſerordentlichen Länge und Stärcke war, ſich entſchloſſen demjenigen Herrn zu dienen, welcher auf der Welt der allergröſte wär. Er kame derohalben zu einem gewaltigen König, tragt ſeine Dienſt an, wird an- und aufgenommen, und dienet fleißig; aber nicht lang. Es begab ſich, daß einſtens in Gegenwart diſes Königs et-

was erzehlet wurde, worbey öffters der Teuffel genennt wurde: worüber dann der König, weilen er ein Chriſt war, voll Schröcken das heilige Creutz-Zeichen zu machen pflegte. Diſes war ſchon vor alten Zeiten der Chriſten andächtiger Brauch, um mit diſem heylſamen Siegs-Zeichen, durch welches der Teuffel von Chriſto dem HErrn überwunden iſt worden, ſich wider diſen unſeren Seelen-Feind zu bewaffnen; allein ſolte jetzt auch ein jeder Chriſt das Heil. Creutz machen, ſo offt als er den Nahmen diſes unſers abgeſagten Feinds nennen höret, wie offt wurde man es hier in manchem Hauß machen müſſen? und weilen man es nicht macht, darum hat der Teuffel in euren Häuſeren ſo vil Gewalt: ihr ruffet ihm ſelbſten, ihr übergebet ihm euch, eure Ehegatten, Kinder, Dienſtbotten, die Arbeit, und alles. Chriſtophorus verwundert ſich hierüber, fragt nach der Urſach, und vernimmt, es geſchehe darum, weilen der König vor dem Teuffel ſich förchte, dahero bezeichne er ſich auf diſe Weiß, damit der Teuffel ihm nicht ſchade. Auf diſe Weiß, ſagt Chriſtophorus, iſt der Teuffel ein gröſſerer Herr als diſer König: dem will ich alſo dienen; beurlaubt ſich von dem König nach erhaltener Entlaſſung ſeines Dienſts, und begibt ſich auf den Weg um den Teuffel zu ſuchen, und ihme zu dienen. Den Teuffel braucht es nicht lang zu ſuchen, es braucht nicht vil bittens, wann man ihme dienen will. Als Chriſtophorus durch einen Wald gienge, begegnete ihm der Teuffel mit einer Menge Diener umgeben, wird von ihm befragt, wen er ſuche? den Teuffel, ſagte er, dem wolte ich gern meine Dienſt anbieten. Dem Teuffel? werdet ihr gedencken; wer wird dann dem Teuffel dienen? O meine Chriſten! wolte GOtt! es wären nicht auch hier in der Kirchen einige gegenwärtig, welche dermahlen, und ſchon zimlich lang bey dem Teuffel in Dienſten ſtehen. Alle, die in einer Todtſünd leben, ſeynd des Teuffels Bediente, und tragen ſeine hölliſche Liberey. Diſer abentheyrliche Herr nun, der Teuffel, mit ſeinem neuen Bedienten, reiſet fort; und Chriſtophorus ſahe, daß

die Anzahl ſeiner Mitbedienten von Tag zu Tag zunahme, und vermehrt wurde. Auf diſe Art, gedachte er, muß doch der Teufel der gröſte Herr ſeyn. Ja! wann es an der Zahl und Menge deren Bedienten gelegen wäre: dann, leyder! vil mehrere dienen dem Teuffel, als GOtt dem allein rechtmäßigen HErrn. Endlich kamen ſie mit einander auf einen Weeg, wo nach gutem Alt-Catholiſchen Brauch das heilige Creutz, und die Bildnuß des gecreutzigten Heylands aufgerichtet war; da wolte der Teuffel mit ſeiner Begleituug nicht vorbey ziehen (der Teuffel, und die ihm dienen, die förchten das Creutz) er nahme alſo einen groſſen Umweeg durch lauter Diſtel, Dörner, Stein, und Koth. Das verdroſſe Chriſtophorum, der will die Urſach wiſſen, und weilen ſein Herr, der Teuffel, mit der Sprach nicht heraus wolte, drohet er ihm, er wolte ihm den Dienſt aufſagen. So bekannte dann der Teufel (Zweiffels ohne aus göttlichem Befehl) er förchte ſich vor diſem Zeichen wegen eines Menſchen, der Chriſtus heiſſet, welcher an demſelben aufgehenckt worden, und ihn einmahl überwunden hätte. So höre ich nun, ſagt Chriſtophorus, daß diſer Chriſtus ein gröſſerer HErr iſt als du: weilen er dich überwunden hat; diſem will ich derohalben hinfüro, und weder dir, noch einem anderen dienen. Sucht alſo Chriſtus bey vilen Menſchen, biß man ihn endlich zu einem Einſidler gewiſen, welcher ihn im Chriſtlichē Glauben unterrichtet u. getaufft hat. Ihme hat auch Chriſtophorus getreulich gedienet, biß an das End ſeines Lebens, da er Chriſto zu lieb ſein Blut durch die Marter hat vergoſſen. Der hat wohl recht gethan; und ich glaube, wann ja auch etwann einige des Teuffels Bediente gegenwärtig ſeynd, ſie werden dem Teuffel noch heut den Dienſt aufkünden (er belohnt doch ſchlecht, und betrügt alle, die ihm dienē) und in Dienſt trettē diſes allergröſten und allermächtigſtē HErrn. Als einen ſolchen erkeñen wir zwar Chriſtum JEſum, ſo offt wir die Catholiſche Glaubens-Bekanntnuß ſprechen, da wir im anderen Articul ſagen und bekeñen, wir glauben **in JEſum Chriſtum den einigen Sohn** (des himmliſchen Vatters) **unſeren HErrn.**

Tu ſolus Dominus, bettet und ſpricht zu Chriſto in dem Ambt der Heil. Meß die Catholiſche Kirch, **du allein biſt der HErr**; dahero pflegten auch die alte Teutſche Chriſtum jederzeit unſeren lieben HErrn zu nennen. Seine Herrſchafft erſtreckt ſich über Himmel und Erden: darum ſagt er nach ſeiner Auferſtehung: Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra, **mir iſt aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.** Er iſt jener groſſe HErr, von welchem der Teuffel, als der angemaßte **Fürſt diſer Welt iſt gerichtet worden.** Er iſt HErr über unſer Leben, über unſere Güter, und über den Todt: ein HErr des Lebens, ein HErr aller Güter, und ein HErr des Todts. Erachtet jetzt ſelbſt, ob es nicht billich ſeye, daß wir Chriſten diſem groſſen HErrn allein dienen. Gedult!

Matth. 28.

AVE MARIA.

3.

DAs beſte, was wir Menſchen haben, iſt das Leben; über welches jedoch nicht wir die Herrſchafft haben, ſondern GOtt allein: welcher dann auch in der heiligen Schrifft von dem weiſen Syrach benamſet wird Dominator vitæ, **ein HErr des Lebens.** Diſe Herrſchafft gebühret GOtt dem HErrn dreyer Urſachen halber: erſtlich zwar, weilen er daſſelbe erſchaffen; andertens, weilen er daſſelbige erkaufft hat; und drittens, weilen er daſſelbige erhaltet. Alſo wird GOtt benamſet Auctor vitæ, **der Urheber des Lebens**; und widerum Redemptor vitæ, **der Erlöſer des Lebens**; und endlich Protector vitæ, **der Beſchützer des Lebens.** Daß GOtt der HErr das Leben erſchaffen habe, und deſſen Urheber ſeye, laſſet ſich gar nicht zweifflen, nachdeme die Heil. Schrifft ſagt: Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ, & inſpiravit in faciem ejus ſpiraculum vitæ, & factus eſt homo in animam viventem. **GOtt der HErr bildet den Menſchen vom Staub der Erden/ und blieſ in ſein Angeſicht den Athem des Lebens,**

Eccli. 23.

Act. 3.
Thren. 3.
Pſal. 26.

Gen. 2.

alſo iſt der Menſch zu einer lebendigen Seel worden. Da bemercke ich nun in der Heil. Schrifft als etwas beſonders, daß GOtt, ehe und bevor er den Menſchen erſchaffen hat, kein HErr genennt werde. Im erſten Capitel des erſten Buchs Moyſis, welches Geneſis genannt wird, werden alle Werck der Erſchaffung beſchriben, und GOtt, der alles erſchaffen hat, wird öffters genennet: In principio, gleich im erſten Wort ſagt Moyſes, creavit Deus cœlum & terram, **im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erden erſchaffen.** Er wird zwar GOtt genennt, aber nit mit dem Beynahmen eines HErrn: ein HErr wird GOtt noch nicht benamſet. GOtt erſchafft das Liecht ein überaus ſchönes und herrliches Geſchöpff: Er wird GOtt geneñt, aber nit **HErr.** Er machet das Firmament: wird GOtt geneñt, aber nit **HErr.** Er machte die zwey groſſe Himmels-Liechter: Sonn und Mond, und die Sterne: wird GOtt genennt, aber nicht **HErr.** Alſo beſchreibet Moyſes die Werck aller ſechs Tägen, nennet GOtt sehr offt das gantze erſte Capitel hindurch; niemahlen aber gibt er ihm den Ehren-Titul eines HErrn, als im andern Capitel, nachdeme der Menſch ſchon erſchaffen war; anzuzeigen, daß GOtt eigentlich HErr ſeye über den Menſchen, als welchem er darum das Leben gegeben hat, damit er ihm diene, und ſeine Herrſchafft erkenne. Ja, damit wir nicht darfür hielten, als ob diſe Herrſchafft GOttes nur allein auf den Adam, den erſten Menſchen, ſich erſtreckete, ſo gibt er auch uns allen unmittelbar durch ſich ſelbſten das Leben: Ipſe, ſagt von ihme der Heil. Apoſtel Paulus, da er zu Athen predigte, ipſe dat omnibus vitam, & inſpirationem, & omnia, **er gibt allen das Leben, und den Athem, und alles.** Keine Mutter wurde ein lebendiges Kind zur Welt gebähren, wann nicht GOtt zuvor demſelbigen den Lebens-Geiſt eingeflöſſet, und das Leben eingeathmet hätte. GOtt iſt allein, der unſere lebendige Seel erſchafft, und erſchaffen kan; und alle Mütter müſſen zu ihren Kinderen ſagen, was jene heilige und heldenmüthige Mutter der ſiben Machabäer zu ihren Söhnen geſprochen hat:

Gen. 1.

Act. 17.

Neſcio,

Neſcio, qualiter in utero meo apparuiſtis : neque enim ego ſpiritum & animam donavi vobis , & vitam. **Ich weiß nicht / wie ihr in meinem Leib worden ſeyd : dann ich hab euch weder Geiſt, noch Seel, noch das Leben gegeben.** Solten alle Kayſer, und König, alle Herren diſer Welt, mit aller ihrer Macht und Gewalt zuſammen ſtehen, ſo wurden ſie doch nicht einmahl einer armſeeligen Mucken können das Leben geben: will geſchweigen einem Menſchen. GOtt allein gibt uns das Leben: mithin iſt auch er allein HErr über daſſelbe. Nun iſt Chriſtus wahrer GOtt und Menſch zugleich: dahero ſagt er von ſich ſelbſt: Quæcunque Pater fecerit, hæc & filius ſimiliter facit, **alles, was der Vatter thut, das thut auch gleicher Weiß der Sohn**; und darum ſagte ich unlängſt, daß, gleichwie der himmliſche Vatter uns erſchaffen hat, alſo habe auch mit dem Vatter der göttliche Sohn uns erſchaffen. Er, der Sohn GOttes, hat nebſt dem himmliſchen Vatter uns eingeathmet diſe menſchliche Seel; er gibt uns das Leben, und den Athem und alles: er iſt alſo auch HErr über diſes Leben; und dahero ſolten wir nicht einen Augenblick leben, nicht ein eintziges mahl athmen, als nur allein ihme zu Dienſten. Wie geſchicht aber diſes von uns, meine Chriſten! wie geſchicht diſes? wie lang iſt es ſchon, daß uns GOtt das Leben gegeben hat? und wie wenig haben wir biß dato gelebet zu ſeinem Dienſt? Iſt es nun bißhero nicht geſchehen? ſo fangen wir von heut an den Schluß zu machen, nicht einen Augenblick hinfüro zu leben, als allein Chriſto zu dienen. Er iſt allein mit dem Vatter HErr über das Leben.

2\. Mach. 7.

Joan. 5.

4\. Sagt ihr mir villeicht: diſe Herrſchafft gebühre Chriſto dem HErrn als GOtt, nicht aber als einem Menſchen? ſo will und muß ich euch erinneren, daß durch das Geheimnuß der Menſchwerdung die Menſchheit Chriſti JEſu zur Gemeinſchafft und zum Mitgenuß aller göttlichen Hoch- und Vollkommenheiten zugeſellet ſeye, ſo vil als deren die Menſchheit fähig iſt; und diſes

ſes

ſes zwar darum: weilen in Chriſto die menſchliche Natur mit der göttlichen in einer göttlichen Perſohn vereiniget iſt, alſo daß von Chriſto kan geſagt werden: diſer Menſch iſt HErr über unſer Leben, weilen er unſer Erſchaffer iſt. Noch ein vil gröſſeres Recht aber hat er zur Herrſchafft über unſer Leben, und zwar auch als Menſch: weilen er als ein Menſch durch ſein bitteres Leyden und Sterben uns erlöſet hat. Diſes Recht führete GOtt der HErr im alten Teſtament dem Jüdiſchen Volck zum öffteren an, um daſſelbe zu erinneren, wie groß ihre Schuldigkeit ſeye ihme allein zu dienen, und ſeinen Ge-
Pſal. 80. botten zu gehorſamen: Ego ſum, ſpeicht er, Dominus Deus tuus, qui eduxi te de terra Ægypti. **Ich bin der HErr dein GOtt, der ich dich aus Egyptenland heraus geführet habe.** Weilen GOtt die Kinder Iſrael durch vile Wunderwerck entriſſen hat aus der harten Egyptiſchen Dienſtbarkeit, ſo kunte er mit allem Recht auch ſagen, er ſeye ihr HErr, deme ſie, nicht nur wie andere Völcker wegen der Erſchaffung, ſondern auch wegen ihrer Befreyung als Vaſalen und als Leibeigene zu dienen verbunden wären. Nun hat uns Chriſtus von einer vil härteren Dienſtbarkeit, nemlich des Teuffels, erlöſet und errettet: ſeynd wir alſo verbunden ihn als unſeren HErrn zu erkennen. Er hat uns ſo gar durch ſein Blut erkaufft; und
1. Cor. 6. dahero ſagt der heilige Apoſtel Paulus: Non eſtis veſtri: empti enim eſtis. **Ihr ſeyd nicht mehr euer eigen: dann ihr ſeyd erkaufft worden.** Ihr, euer Weeſen, eure Seel, euer Leib, euer Leben, euer Wandel, euer Umgang, alles, alles iſt nicht mehr euer: Gebrauchet! und wendet ihr ſolche für euch an, oder für etwas anders als für Chriſtum den HErrn, ſo ſeyd ihr ein Dieb, ein gewaltthätiger Antaſter, ein unrechtmäßiger Beſitzer frembden Guts. Von der Zeit an, daß Chriſtus euch erlöſet hat, gehöret ihr mehr Chriſto zu als ein Sclav ſeinem Herrn, als ein Pferd ſeinem Meiſter, als ein bewegliches Gut ſeinem Beſitzer. Sehet

jetzt, wie groß unſere Schuldigkeit ſeye Chriſto zu dienen, und nur allein zu ſeinem Dienſt unſer gantzes Leben anzuwenden. Diſe Schuldigkeit wachſet noch mehr, wann wir erwegen die Gutthat der Erhaltung. Wann nicht GOtt alle Augenblick mit denen dreyen Fingern ſeiner Allmacht, Weißheit, und Güte, uns im Leben erhielte; ſo wurden wir den Augenblick in jenes Nichts widerum zuruck kehren, welches wir vor der Erſchaffung waren. Alles, was wir zur Erhaltung unſers Lebens vonnöthen haben, das haben wir von GOtt, mithin auch von Chriſto dem HErrn, als GOtt zwar, wie die GOttes-Gelehrte reden ùt cauſa effectiva, **als einer würckenden Urſach**: indeme er mit dem Vatter alles würcket; als einen Menſchen aber ùt cauſa meritoria, **als von einer verdienenden Urſach**: weilen alle, ſo wohl natürlich- als übernatürliche, Gnaden und Gaaben uns Menſchen von GOtt ertheilet werden in Anſehung deren Verdienſten Chriſti, und ſeiner allerheiligſten Menſchheit; als welche der Rinn-Saal und Canal iſt alles Guten, ſo von GOtt zu uns Menſchen herab flieſſet. Gleichwie alſo Chriſtus der HErr Erſchaffer, Erlöſer, und Erhalter unſers Lebens iſt, alſo iſt er auch Herr über daſſelbige. Dahero ſündigen tödtlich nicht nur diejenige, welche ſich, oder andere tödten und um das Leben bringen, ſondern auch diejenige, welche ihnen ſelbſten das Leben abkürtzen, als da ſeynd, welche durch unordentliches Freſſen und Sauffen ihnen die Lungenſucht, Waſſerſucht, oder andere Kranckheiten verurſachen, oder etwas ihnen ſchädliches trincken oder eſſen, wodurch ſie kranck werden und vor der Zeit ſterben. Jene Weiber desgleichen, ſo in ihrer Schwangerſchafft die Geburt verhindern, Kinder verthuen, und ſich nicht behutſam aufführen, daß entweder durch Artzney, oder ſchädliche Speiſen, duch hefftige Gemüths-Bewegung, groſſen Zorn, oder durch harte und ſchwäre Arbeit, durch muthwilliges Springen und Tantzen, oder auf andere Weiß der Leibs-Frucht am Leben geſchadet werde. Nicht weniger auch jene unbehutſame Mütter,

ter, welche ihre zarte, kleine, Kinder zu ſich in das Beth nehmen, und dardurch entweder ſie erdrucken und erſticken, oder doch in Gefahr ſetzen erdruckt und erſtickt zu werden. Alle diſe greiffen Chriſto dem HErrn ein in ſeine Ober-Herrſchafft über das menſchliche Leben, und werden am Gerichts-Tag die genaueſte Rechenſchafft geben müſſen, daß ſie ſich einer Herrſchafft angemaſſet, die ihnen keineswegs gebühret, ſondern allein GOtt und Chriſto dem HErrn. Auch die weltliche Obrigkeiten, wann ſie jemanden wegen eines Verbrechens halber das Leben nehmen, ſo thun ſie ſolches, nicht aus eigenem Gewalt, ſondern als Stadthalter GOttes auf Erden: DEI enim miniſter eſt, ſagt der H.
Rom. 13. Apoſtel Paulus, vindex in iram ei, qui malum agit. **Die Obrigkeiten ſeynd Diener GOttes / zur Rach im Zorn demſelbigen / der Böſes thut.** Aus ſich aber hat Niemand die Herrſchafft, weder über ſein eygenes, weder über eines andern Leben, ſondern GOtt allein und Chriſtus der HErr.

5. Nicht allein aber iſt Chriſtus der HErr mit GOtt dem HErrn HErr über unſer Leben, ſondern auch über alle unſere Güter. Diſe ſeine Herrſchafft hat GOtt der HErr erzeigt im alten Teſtament bey dem Auszug der Kinder Iſrael aus Egypten.
Ex. 12. Ehe und bevor ſie ausgezogen ſeynd, hat GOtt der HErr befolchen, ſie ſollten von denen Egyptiern vile goldene und ſilberne Geſchirr, wie auch ſchöne Kleyder, auslehen, und alſo fortziehen, und all diſes Ausgelyhene mit ſich nehmen: wie ſie dann auch gethan haben, und weilen aus göttlicher Anordnung die Egyptier ihnen alles gern gelyhen, und bey ihrem Abzug nicht mehr zuruck gefordert haben, ſo haben die Iſraeliten diſes alles mit ſich fortgetragen, und gantz Egypten beraubet. Diſer Raub
Ibidem. war gewißlich nicht gering: dann, wie die H. Schrifft ſagt, ſo ſeynd diſer Iſraeliten 600000. ſtreittbare Männer aus Egypten heraus gezogen, ohne die Weiber und Kinder: Wann nun nicht
Ex. 11. nur allein die Männer, ſondern auch die Weiber von ihren Nachbarin-

darinnen goldene und ſilberne Geſchirr, und ſchöne Kleyder (die Weiber werden wohl die allerſchönſte ausgeſucht haben) begehrt und ausgelyhen haben, ſo kan man ſich leicht einbilden, daß diſe ausgelyhene koſtbare Sachen im Werth vile Millionen Gulden haben ausgetragen. Iſt aber (dörffte jemand gedencken) diſes auch erlaubt geweſen? Wer etwas ausleyhet, und nicht mehr widergibt, der ſtihlt es ja dem andern hinweck: wo bleibt dann alſo das ſibende Gebott: du ſollſt nicht ſtehlen? Der H. Thomas von Aquin, und mit ihme alle GOttes- und Sitten-Lehrer ſagen, daß GOtt als oberſter HErr über alles denen Iſraeliten diſe Güter deren Egyptiern geſchenckt habe, und darum kunten ſie dieſelbe gar wohl, und mit gutem Gewiſſen behalten. GOtt hat ihnen befolchen, ſie ſollten obbeſagte Ding ausleyhen, und auf diſe Weiß gantz Egypten berauben. Aber euch befilcht es GOtt nicht, wann ihr von dem Kauffmann ſo vile reiche Zeug ausnehmet um darmit in ſchönen Kleydern vor der Welt zu prangen, und euch ſehen zu laſſen. Euch befilcht es GOtt nicht, wann ihr da und dort Capitalien aufnehmt, dieſelbe verſchwendet, und hernach nimmer widerum zuruck ſtellet. Euch befilcht es GOtt nicht, wann ihr die arme Handwercks-Leuth arbeiten laſſet, und hernach niemahlen bezahlet. Wann das auch groſſe Herrn thun, ſo ſeynd ſie doch nichts anders als Dieb und Rauber. Der allerhöchſte Herr, GOtt, dem alles gehört, kunte es denen Juden ſchencken: wie er auch gethan hat: er iſt HErr über alles. Eben diſe ſeine Ober-Herrſchafft hat er auch erklärt im Moſaiſchen Geſatz; da er befolchen Lev. 25.
hat, die Juden ſollten niemahlen ein Land-Gut auf allezeit, ſondern nur auf eine beſtimmte Zeit verkauffen: Terra, ſagt GOtt, non vendetur in perpetuum. Das Land ſoll nicht ewiglich verkaufft werden. Die Urſach gibt GOtt; Quoniam mea eſt, & vos advenæ & coloni mei eſtis, dann es iſt mein / und ihr ſeyd Einkömmlinge und meine Bau-Leuth. Alle Menſchen ſeynd derohalben über ihre Güter nur Schaffner und Ver-

 wal-

Pſal. 23. walter; GOtt aber allein iſt HErr über alles: Domini eſt terra, ſagt David, & plenitudo ejus: Orbis terrarum, & universi, qui habitant in eo. **Die Erde iſt des HErrn / und ihr Völle: der Erdboden / und alle / die darauf wohnen.** Bildet euch nicht ein, daß ihr auf diſer Welt Herrn oder Frauen ſeyd, wann ihr auch noch ſo vile Güter habt: Ihr habt allein die Nutznieſſung, GOtt aber hat über alles die Herrſchafft.

In Catena. Erronea opinio eſt, ſagt der H. Johannes Chryſoſtomus, poſſideri à nobis ùt Dominis res hujus vitæ, & ùt bona propria: ſumus enim velut hoſpites & advenæ, quibus nunc diſcedendum eſt, & diſpenſatores alienorum: nil enim eſt noſtrum, ſed omnia ſunt datoris DEI. **Eine irrige Meynung iſt es / daß wir die Güter diſes Lebens als Herrn / und als unſer Eygenthum beſitzen: dann wir ſeynd nur hier gleichwie Gäſt und Frembdling / die jetzt widerum hinweck reyſen müſſen / und gleichwie Ausſpender frembder Güter: nichts iſt unſer / ſondern alles gehört GOtt zu / der uns alles gegeben hat.**

6. Eben diſe Herrſchafft über alle Güter diſer Welt hat auch mit GOtt gemeinſchafftlich Chriſtus der HErr. Obwohlen er ſich diſer Herrſchafft, da er auf Erden wandlete, nicht allezeit gebrauchen wollte, ſo hat er doch dieſelbe erzeiget, da er in die Stadt Jeruſalem wenig Täg vor ſeinem Leyden in herrlichem Triumph iſt eingeritten Ehe und bevor er ſolches ins Werck geſtellt, ſandte er zwey ſeiner Jünger in den nahe gelegenen Flecken

Matth. 21. mit Befelch, daß ſie eine allda angebundene Eſelin ſamt dem Fillen ſollten auflöſen, und zu ihme führen; und wofern jemand ihnen etwas darwider wollte einwenden, ſollten ſie nur ſagen: Dominus his opus habet, **der HErr bedarff ihrer** / ſo wurden ſie dieſelbe alſogleich entlaſſen. Wie Chriſtus der HErr hat vorgeſagt, alſo iſts auch geſchehen; die Apoſtel kamen hin, wollten das

Luc. 19. Thier ablöſen, und die vermeynte Herrn, wie ein anderer Evangeliſt

geliſt meldet, nahmen ſich darum an, widerſetzten ſich ihnen, allein ſo bald die Apoſtel den Befelch Chriſti des HErrn haben angezeigt, haben ſie das Thier ohne alle Widerred abfolgen laſſen. Der H. Johannes Chryſoſtomus mercket an, daß Chriſtus der HErr nicht geſagt habe zu denen Apoſtlen, ſie ſollten ſagen: **unſer HErr**/ oder **euer HErr**/ ſondern **der HErr**/ ut intelligant omnes, quia ego ſolus Dominus, non ſolùm animalium, neque ſolùm eorum, qui mihi ſubditi ſunt, ſed omnium hominum, ètiam eorum, qui contrarii ſunt: meus eſt enim orbis terræ & plenitudo ejus. **Damit alle erkennen und wiſſen/ daß er allein HErr ſeye/ nicht nur allein aller Thieren/ weder allein jener Menſchen/ die ihme untergeben ſeynd/ ſondern aller Menſchen; und zwar auch deren jenigen/ die ihme widerſtreben: dann ſein iſt der Erdboden und ſeine Völle.** Chriſtus iſt HErr über alles. Und warum, wann niemand aus uns, auch nur über eine Hand breit Erden Herr oder Frau iſt, warum erheben ſich dann die thörichte Menſchen wegen ihrer Güter, Haabſchafften und Reichthümer? Je mehr ihr auf Erden Güter habt, deſto mehr werdet ihr dem oberſten HErrn Chriſto am Gerichts-Tag müſſen Rechenſchafft geben, wie ihr diſe Güter habt angewendt, je bitterer werden ſie euch ankommen, wann ihr dieſelbe jetzt nicht anwendet zur Ehr GOttes, und denen Armen zu helffen. Wann alles GOtt gehöret, und nichts unſer iſt, warum murret ihr dann wider GOtt und wider ſeine Anordnungen, wann er euch etwas hiervon entziehet oder hinweck nimmt? Er iſt ja HErr! Er kans geben, wem er will; und wem er will, kan ers entziehen. Diſer Gedancken hat den Job ſo gedultig gemacht, wie er alles das ſeinige verlohren hat. In einem Tag hat er verlohren 7000. Schaaf, 3000. Camel, 500. Joch Ochſen, und 500. Eſelinnen, all ſein Haab und Gut, ſeine Kinder und alles, bis auf das böſe Weib, die hat ihm der Teuffel gelaſſen zu Vermehrung ſeiner Plag. Bey allem diſen war er höchſt gedultig, weilen er

Hom. 37. in Matth.

erkannte, daß der jenige, ſo es alſo verordnet hat, HErr über alles ſeye, deme alles gehöret: Dominus dedit, ſagt er, Dominus abſtulit: ſit nomen Domini benedictum! **Der HErr hat es gegeben / der HErr hat es genommen / der Namen des HErrn ſeye gebenedeyt!** Meine Chriſten! wie leicht wurdet auch ihr allen Verlurſt zeitlicher Güter ertragen, wann ihr erwegen wurdet, daß der jenige es euch hinweg nehme, welcher es euch gegeben hat, und welcher HErr über alles iſt, und von welchem jene fromme Frau Anna in ihrem Lobgeſang geſprochen hat: Dominus pauperem facit, & ditat: humiliat, & ſublevat. **Der HErr machet arm / und bereichet: Er erniderţ / und erhöhet.** GOtt der HErr gibt diſe Güter, wem er will, und nimmt ſie hinweck, wem er will; und diſes zwar meiſtentheils darum, wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Subtrahit nobis aliquando, quæ neceſſaria ſunt, ut ſciamus, quia Pater & Dominus eſt. **GOtt entziehet uns bisweilen die Nothwendigkeit / damit wir wiſſen / daß er Vatter und HErr iſt.**

Job. 1. — 1. Reg. 2.

7. Wann die Menſchen diſes erwegeten, ſo wurden nicht ſo vile wider GOtt murren, warum er nur gar zu offt dem einen alles, dem andern nichts gebe. Murre nur Niemand: Dominus eſt. **Er iſt HErr** über alles, und iſt keinem ſchuldig etwas zu geben. Gibt ers? ſo gibt ers als ein gütiger Vatter. Gibt ers aber nicht? ſo handlet er als der höchſte HErr über alle diſe Güter, und thut niemanden unrecht. Einem ſolchen Murrer hat einſtens gar weißlich den Mund geſtopffet Sigismundus der Römiſche Kayſer. Er hatte einen alten Diener, der öffters gemurret hat, daß der Kayſer freygebig ſeye, wo er nicht ſollte: Manchem gebe er vil, der es doch am wenigſten verdiente, und ohne dem genug hat; andere hingegen, die doch auch lang genug bey Hof dieneten, und es zimmlich vonnöthen hätten, die bekämen nichts: er hätte halt auch gern etwas gehabt, und war

der

der Neyd (ein bey Hof gar gemeines Laſter) welcher ihn zum Murren bewegt hat. Dem Käyſer kam diſes Murren zu Ohren, und weilen er ein gütiger Herr war, wollte er diſes Laſter-Maul mit Gelindigkeit ſtopffen, und weißlich überweiſen: Er lieſſe alſo zwey Büchſen machen, eine der andern gantz gleich: die eine lieſſe er mit Gold, die andere mit Bley füllen, beyde jedoch mit gleichem Gewicht. Lieſſe darauf obgemelten Diener vor ſich fordern, und redete ihn freundlich an: ich weiß, ſagte der Käyſer, daß du wider meine Freygebigkeit ſchon lang murreſt, als ob ich in derſelbigen nicht vernünfftig und beſcheiden handlete. Wiſſe aber, daß es nicht an meiner, ſondern an deiner Seiten mangle. Mir manglete nicht der Will auch dir Gutes zu thun; allein es war dir bis dato von GOtt nichts beſchert. Sihe! da haſt du zwey Büchſen, die eine mit Gold, die andere mit Bley gefüllt: erwöhle aus beyden, welche du willſt; die du erwöhleſt, ſoll dein ſeyn: da wollen wir ſehen, was dir von GOtt beſchert ſeye. Wer war froher, aber zugleich ängſtiger als diſer Bediente? Er ſchauet beyde ſcharff an: ſie waren allerdings gleich. Er hebt eine nach der andern auf: ſie waren gleich im Gewicht. Endlich erwöhlt er eine: die will ich haben. Sie ſoll dein ſeyn, ſagt der Käyſer, und du wirſt dir ſelbſten zu dancken haben, wann du in der Wahl nicht gefehlt haſt. Man macht die Büchſen auf, und befindet, daß er juſt die jenige erwählet habe, die mit Bley gefüllt ware. Siheſt du nun, ſagte der Käyſer, daß dir nichts von GOtt beſchert iſt. Wann es GOttes Will wär geweſen, ſo hätteſt du ſchon längſt etwas bekommen. GOtt gibt halt diſe zeitliche Güter, wem er will, und wir müſſen darmit zu friden ſeyn: Er iſt HErr, und kan thun, was ihm gefällt. Das ſollten wir bedencken, wann zur Zeit der Weinlöſe oder Ernde der Seegen GOttes nicht alſo häuffig iſt, wie man ihn wünſchete. GOtt verſihet uns dann und wann eben auf diſe Art und Weiß, wie wir ihme dienen. Er erwartet von uns Früchte Chriſtlicher

Tu-

Tugenden, und findet keine: unſere Seel iſt gantz unfruchtbar an guten Wercken. Iſt es hernach ein Wunder, wann wir auch eine reichliche Weinlöſe, eine häuffige Ernde erwarten, und nichts finden? Wir ſollen GOtt noch um das wenige dancken, was er uns gibt, da wir weder diſes um ihm verdienet haben. Aber, lieber GOtt! wie wenig dancken GOtt, und dencken, daß alles diſes von GOtt durch die Verdienſt Chriſti herkommt, welches wir empfangen. Er gibt es uns: weilen er HErr über alles iſt; und wann wir ihme darum dancken, ſo erkennen wir eben hierdurch ſeine höchſte Herrſchafft, welche er über alles hat.

8. Auch ſo gar über Leben und Todt. Als Clotharius König in Franckreich um das Jahr 595. auf dem Todt-Beth lag, iſt er in diſe Wort ausgebrochen: Quid putatis, qualis ſit ille Rex cœleſtis, qui ſic interficit magnos Reges? **Was vermeynet ihr / wie groß diſer himmliſche König ſeye / welcher auf diſe Weiß tödtet auch die gröſte König diſer Erden?** Alſo redete eben Salomon der Weiſeſte aus denen Königen: Sap. 16. Tu Domine, qui vitæ & mortis habes poteſtatem. **Du / O HErr / haſt Gewalt / über Leben und Todt.** Kein Menſch kan diſes Gewalts ſich rühmen: dahero auch Chriſtus der HErr Pilato dem Land-Pfleger es vorgewiſen hat, als er ſich eingebildet, und verlauten laſſen, weilen er Land-Pfleger war, als wäre in ſeinem Gewalt Chriſtum zu tödten, oder loßzulaſſen: Joan. 19. Poteſtatem habeo, ſagte er hochmüthig, crucifigere te, & poteſtatem habeo dimittere te, **ich habe Gewalt und Macht dich zu creutzigen / und dich loßzulaſſen.** Nein, ſagte Chriſtus zu ihme, non haberes poteſtatem adversùm me ullam, niſi tibi datum eſſet deſuper. **Du hätteſt keine Macht über mich / wann ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben worden.** GOtt allein hat diſen Gewalt; er kan tödten, und widerum lebendig machen, die Menſchen können zwar tödten,

wann GOtt es ihnen zulaſſet; aber widerum lebendig machen ſtehet nicht in ihrem Gewalt. Deducis ad portas mortis & reducis; ſagt zu GOtt dem HErrn der weiſe König Salomon, homo autem occidit quidem, nec revocabit animam. **Du führeſt biß an die Pforten des Todtes / und führeſt auch widerum zuruck; der Menſch aber tödtet zwar / aber er wird die Seel nicht widerum zuruck bringen / die aufgenommen iſt.** GOtt iſt alſo, und Chriſtus mit ihme, HErr über den Todt. Ja, er hat den Gewalt nicht nur allein den zeitlichen, ſondern auch den ewigen Todt jenen zuzufügen, die ihn beleydigen: und darum ſollen wir ihn am meiſten förchten: Timete eum, ſagt Chriſtus, qui poſtquàm occiderit, habet potestatem mittere in gehennam. **Förchtet euch für dem / der / der nachdem er getödtet hat / auch Macht hat in die Hölle zu werffen.** Eine ſolche Forcht hat gehabt der Heil. Einſidler Julianus. Es beſuchte ihn der H. Vatter Ephrem, und fande in ſeinem ſchlechten Hauß-Geräth ein geiſtliches Buch, in welchem vile Wort gantz und gar ausgelöſcht waren. Der Heil. Ephrem fragt nach der Urſach; und der fromme Einſidler bekennt aufrichtig (die Heilige lügen nicht) daß allenthalben, wo in demſelben Buch einige Wort ausgelöſcht waren, das Wort: HErr GOtt zugeeignet ſeye geſchriben geweſen; welches er aber in Ableſung diſes Buchs niemahlen ohne Thränen habe können ausſprechen; dahero dann ſo vile Thränen auf diſes Buch gefallen, daß diſes Wort: HErr allenthalben ausgelöſcht iſt worden. Und diſes zwar darum: weilen er in Ausſprechung diſes Worts ſich erinnert, wie groß diſer HErr ſeye, wie groß unſere Schuldigkeit ihme zu dienen, und wie wenig, wie lau, und nachläßig er bishero diſem groſſen HErrn gedienet habe. Meine Chriſten! wie offt nennen wir Chriſtum unſern HErrn? wenigſtens ſo offt, als wir den Glauben, oder die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnus betten oder ſprechen. Haben wir aber wohl auch ein eintziges mahl nur, bedacht und erwogen,

Sap. 16.

Luc. 12.

wogen, wie groß diſer HErr ſeye? wie groß ſeine Herrſchafft? Wie groß diſemnach unſere Schuldigkeit ihm zu dienen? Ach! wie wenig, wie wenig? Wie lau? wie nachläßig haben wir ihm bishero gedienet? Kan nicht auch zu uns Chriſtus ſagen:
Luc. 6. Quid vocatis me Domine, Domine, & non facitis, quæ dico? **Warum nennet ihr mich HErr und HErr / und thut nicht / was ich euch befehle?** Fürwahr, wann ihr einen Diener hättet, der euch nicht mehr und nicht beſſer dienete, als ihr bishero Chriſto gedienet habt, ihr hättet ihn längſt fortgeſchafft, und aus dem Hauß gejagt.

9. Der heilige Ignatius, Stiffter der löblichen Geſellſchafft JEſu, hat einſtens einer ſeiner untergebenen Geiſtlichen nicht wenig zu Schanden gemacht. Es war derſelbe von jenen, welche zur Hand-Arbeit aufgenommen und gewidmet ſeynd, verrichtete auch würcklich eine dergleichen Hand-Arbeit, aber zimlich faul und nachläßig. Der Heilige kam eben darzu, fragte ihn derohalben: Mein Bruder! wem zu lieb verrichtet ihr diſe Arbeit? Wem wollt ihr hierdurch einen Dienſt erzeigen? der Geiſtliche kunte nichts anders antworten, als er thue es GOtt zu lieb, und wolle hierdurch GOtt einen Dienſt erzeigen. Alſo ſollen nicht nur allein die Geiſtliche, ſondern auch alle Chriſten antworten, und in allen ihren Verrichtungen keine andere Meynung haben, als alles zu thun, GOtt zu lieb, und Chriſto ihrem HErrn dardurch zu dienen. Wann die Handwercks-Leuth arbeiten, die Bauren ackern, die Bediente ihres Herrn Dienſt verrichten, ſo ſollen ſie dem Befelch des Heil. Apoſtels Pauli nachkommen:
Col. 3. Domino Chriſto ſervite. **Dienet dem HErrn Chriſto.** Alſo ſagte auch diſer Geiſtliche. Wie? antwortete ihme aber der heilige Ordens-Stiffter; ihr arbeitet GOtt zu lieb? und wollet GOtt dem HErrn durch diſe Arbeit einen Dienſt thun? und arbeitet, und verrichtet diſe Arbeit alſo faul? alſo träg? alſo

nach-

nachläßig? Ey! wann ihr es einem Menſchen, einem irrdiſchen Herrn, zu lieb, und ihme zu dienen, thun würdet, ſo möchte es doch hingehen, es wär noch zu erdulten; aber GOtt zu lieb arbeiten, GOtt dem allerhöchſten HErrn zum Dienſt arbeiten wollen, und doch ſo faul und doch ſo nachläßig arbeiten, iſt fürwahr die allgröſte Schand. Meine Chriſten! wann ihr bey unſerem Chriſtlichen GOttes-Dienſt erſcheinet, und gegenwärtig ſeyd, ſo ſeyd ihr ungezweiffelt da, und gegenwärtig, Chriſto, dem Urheber unſerer Religion, zu lieb, und ihme als unſerem Haupt dardurch einen Dienſt zu leiſten, wann ihr aber diſe gottſeelige Ubungen unſers Chriſtenthums alſo lau, ſchläfferig, nachläßig, und obenhin verrichtet, wie ihr dieſelbe (leyder!) verrichtet, wie offt könnte man euch ſagen: **Heiſſet das auch Chriſto dem HErrn dienen?** Ihr wollt GOtt und Chriſto zu lieb eine heilige Meß hören; und habt unterdeſſen die Augen, weiß nicht wo? Heiſſet das auch Chriſto dem HErrn dienen? Ihr wollet Chriſto zu lieb der Veſper, oder den Seegen beywohnen; und ſchwätzet unterdeſſen die längſte Zeit auch vor dem ausgeſetzten hochheiligſten Altars-Sacrament: heiſſet das auch Chriſto dem HErrn dienen? Ihr kommet an Sonn- und Feyertägen in die Kirch; aber wann ihr euch entweder im Faul-Beth ſo lang verweilet, oder aber den ſtinckenden Maden-Sack vor dem Spiegel ſo lang gekraußt und geputzt habt, daß ihr kaum ein kleines Drumm von der Predig, und kaum eine gantze heilige Meß höret, heiſſet das auch Chriſto dem HErrn dienen? Ihr gehet zur heiligen Beicht und Communion; aber wann ihr euch nicht ſo vil Zeit nehmet, euch gebührend hierzu zu bereiten durch eine oder andere Betrachtung des jenigen, den ihr mit euern Sünden beleydiget hat, und den ihr in dem heiligen Sacrament des Altars empfanget, ſondern ohne äuſſerlicher Ehrerbietigkeit, und ohne innerlicher Andacht in den Beicht-Stuhl und zur Communicanten-Banck hinknyet, heiſſet das auch Chriſto dem

HErrn dienen? Wann euch vil zu ſchwär fallet vor Chriſto dem HErrn in dem heiligen Sacrament zwey Knye zu biegen, und ihr euch anlehnet, gleich als wolltet ihr Chriſtum mit denen gottloſen Juden und Heyden verſpotten, heiſſet das auch Chriſto dem HErrn dienen? und zwar dem allerhöchſten HErrn? dem HErrn über unſer Leben? dem HErrn über unſere Güter? dem HErrn über unſern Todt? Einem HErrn, der uns das Leben gegeben, und mit ſeinem Blut erkaufft hat? Einem HErrn, aus deſſen Verdienſt wir alles haben, was wir immer haben? alle leiblich- und geiſtliche Güter? alle natürliche und übernatürliche Gaaben und Gnaden? Einem HErrn, in deſſen Gewalt ſtehet euch einen glückſeeligen oder unglückſeeligen Todt zu verleyhen, euch den Himmel zu geben oder ewig zu verdammen?

10. Ey! ſollen wir nicht diſem unſern HErrn, mit allem Eyffer, mit aller Innbrunſt, mit Forcht und Liebe zugleich, unſer Lebenlang dienen? Genug iſt es, daß er unſer HErr iſt, und wir ſeine Knecht. Aber, was für faule, was für unnutze Knecht seynd wir bishero geweſen? Wir haben gedienet bishero der Welt, die doch keinen Beſtand hat: Mundus clamat, ſagt der Heil. Auguſtinus, ego deficio, **die Welt rufft uns** alle Tag **zu** mit ihrer Vergänglichkeit, **ich nehme ab**: ſie wird euch in der Noth verlaſſen. Wir haben gedient dem Fleiſch: was haben wir jetzt darvon? Caro clamat: ego inficio. **Diſes rufft uns zu: ich beflecke** und beſudle euch über und über. Wir haben gedient dem Teuffel, der uns doch ſo offt betrogen hat: dæmon clamat: ego decipio, **der Teuffel rufft: ich betrüge euch.** Ey! ſo laſſet uns von heut an diſen allen den Dienſt aufſagen, und hinführo niemand anderm dienen als Chriſto unſerm GOtt und HErrn allein, der den Teuffel als den Fürſten diſer Welt gerichtet und verdammet hat. Laſſet
Pſ. 115. uns mit dem König David zu Chriſto ſagen: O Domine!

quia

quia ego ſervus tuus, ego ſervus tuus, & Filius ancillæ tuæ. **O HErr! ich bin dein Knecht / ich bin dein Knecht / und ein Sohn deiner Magd.** Wie vil beſſer iſt es Chriſto allein dienen, als der Welt, dem Fleiſch, und dem Teuffel? Chriſtus clamat: ego reficio. **Chriſtus rufft uns zu: ich erquicke.** Venite, rufft er uns, ad me omnes, qui laboratis & onerati eſtis: & ego reficiam vos. **Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd: und ich will euch erquicken.** Werden wir jetzt Chriſto dienen, ſo werden wir einmahl auf dem Todt-Beth mit dem Heil. Ambroſio ſagen können: Mori non timeo: quia bonum Dominum habemus. Matth. 11.

Ich fürchte mir nicht zu ſterben: weilen wir einen guten (einen lieben) **HErrn haben.**

Amen.

AVE MARIA.

Siben und zwantzigſte Predig.

Am fünfften Sonntag nach Oſtern.

Ipſe Pater amat vos, quia vos me amâſtis.

Er ſelbſt, der Vatter, hat euch lieb, darum, daß ihr mich geliebet habt. Johannis am 16. Cap.

1. NIchts iſt, was uns Menſchen hefftiger bewegt jemanden hertzlich zu lieben, als wann wir von demſelben geliebt werden. Eine jedere Lieb erfordert Gegen-Liebe. Darum verſichert Chriſtus der HErr im heutigen Heil. Evangelio ſeine geliebte Jünger, daß ſein himmliſcher Vatter ſie wahrhafftig liebe: weilen ſie Chriſtum geliebt haben, der mit dem himmliſchen Vatter in der göttlichen Natur gantz und gar eins iſt: Ipſe Pater, ſagt er zu ihnen, amat vos, quia vos me amâſtis. **Er ſelbſt / der Vatter / hat euch lieb / darum / daß ihr mich geliebt habt.** Diſemnach iſt ja nichts billicher, als daß auch wir GOtt den HErrn auf das innbrünſtigſte, und recht von gantzem Hertzen lieben, weilen er uns zuvor ſchon geliebt hat, und zwar von Ewigkeit her, mit einer Liebe,

die eher ware dann wir, ja ehender dann die Welt oder ein einzi-
ges Geſchöpff war: in charitate perpetua dilexi te, **ich habe** Gen. 31.
dich mit ewiger Lieb geliebet/ ſagt GOtt durch den Pro-
pheten Jeremiam. Mit diſer Beweg-Urſach trachtet der Heil.
Apoſtel Joannes die Lieb uns abzudringen, quoniam ipſe prior
dilexit nos, **dieweil er uns zuvor geliebet hat / und hat** aus 1. Jo. 4.
diſer Lieb **ſeinen** eingebohrnen **Sohn** auf diſe Welt **geſandt
zur Verſöhnung für unſere Sünd.** Mithin hat GOtt uns
geliebet, da wir noch Sünder und ſeine Feind waren. Diß iſt
eben, woraus der Heil. Apoſtel Paulus den höchſten Staffel
der göttlichen Liebe gegen uns Menſchen anmercket: Com-
mendat, ſagt er, charitatem ſuam DEus in nobis: quoniam Rom. 5.
cùm adhuc peccatores eſſemus, ſecundùm tempus, Chriſtus
pro nobis mortuus eſt. **GOtt gibt ſeine Lieb gegen uns zu
erkennen: dann als wir noch Sünder waren nach der
Zeit/ iſt Chriſtus vor uns geſtorben.** Und gleich darauf
ſagt er widerum: Cùm inimici eſſemus, reconciliati ſumus Deo
per mortem Filii ejus. **Da wir noch Feind waren/ ſeynd
wir mit GOtt verſöhnt worden durch den Todt ſeines
Sohns.** Alle diſe Liebs-Zeichen glauben wir, und ſie werden
uns vorgetragen in dem dritten Artickel unſers Catholiſchen Glau-
bens, da wir rechtglaubig bekennen, daß der von Ewigkeit her
durch den Verſtand des himmliſchen Vatters ausgehende Sohn
GOttes ſeye Menſch worden, damit er uns erlöſete, und dem
himmliſchen Vatter genug thäte, ſo wohl vor die Sünd des
Adams, als auch des gantzen menſchlichen Geſchlechts.

Wir bekennen, der wahren Glaubens-Lehr zu folge, daß, 2.
nachdem Adam, der erſte Menſch, im Paradeyß geſündiget hat,
wir alle, die wir von ihme den Urſprung haben, und durch
unſere Eltern von ihme abſtammen, ſeiner Sünd ſeyen theil-
hafftig worden, und weilen er von GOtt zu einem Haupt
aller ſeiner Nachkommen beſtimmet war, ſo haben auch wir alle
in ihme geſündiget: Per unum hominem, ſagt der Heil. Apo-
ſtel

Rom. 5. ſtel Paulus, peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors; & ità in omnes homines mors pertranſiit, in quo omnes peccaverunt. **Durch einen Menſchen iſt die Sünd in die Welt eingangen / und durch die Sünd der Todt; und iſt alſo der Todt über alle Menſchen durchaus gangen / dieweil ſie alle in ihm geſündiget haben.** Diſe Sünd wird genannt die Erb-Sünd: weilen wir dieſelbige mit der menſchlichen Natur zugleich von unſerem erſten Vatter, dem Psal. 50. Adam, erben. Dahero ſagt auch David: Ego in iniquitatibus conceptus ſum, & in peccatis concepti me Mater mea. **Ich bin in Miſſethaten empfangen worden / und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen.** Wann gleich der Vatter und die Mutter getauffet, und durch den Heil. Tauff von der Erb-Sünd gereiniget, und wegen eines aufferbäulichen tugendlichen Wandels ohne Sünd, ja heilig ſeynd; und wann gleich die eheliche Beywohnung ohne Abſicht fleiſchlicher Wolluſt, mithin auch ohne aller Sünd, nach der Ordnung der Natur, aus heiliger Abſicht zur Ehre GOttes Kinder zu erzeugen, vollbracht wird, folgſam auch zwiſchen Eheleuthen ein verdienſtliches Werck iſt, gleichwie ohne Zweiffel die Empfängnus des Davids geweſen; nichts deſto weniger, weilen nach der göttlichen Anordnung unſer Will in dem Willen Adams, des erſten Menſchen eingeſchloſſen war, dahero haben wir auch alle in Adam geſündiget, und bringen die Erb-Sünd mit uns auf die Welt; wegen welcher wir auf ewig ausgeſchloſſen ſeyn ſollten aus dem Himmel. Wann ein Kind nur einen Tag zur Welt gebohren, oder aber noch vor der Geburt, ohne Tauff ſtirbt, und von der Welt abſcheidet, ſo wird ein ſolches Kind in Ewigkeit GOtt nicht anſehen, und in Himmel nicht eingehen; obſchon daſſelbe nach der Lehr des Heil. Thomæ von Aquin gar keine empfindliche Straff nicht haben wird, weder über diſen Verlurſt ſich betrüben; gleichwohl aber wird daſſelbe nicht ſelig werden, wegen der Sünd des Adams. Alſo ſeynd wir alle, wie der H. Apoſtel Paulus ſagt, natura

turâ Filii iræ, ſicut & cæteri, **von Natur Kinder des Zorns, gleichwie die andere.** Allein (tröſtet uns gleich widerum beſagter Heil. Welt-Lehrer) Deus, qui dives eſt in miſericordia, propter nimiam charitatem ſuam, quâ dilexit nos, & cùm eſſemus mortui peccatis, convivificavit nos in Chriſto. **Allein GOtt / der reich iſt an Barmhertzigkeit / um ſeiner groſſen Lieb willen, mit welcher er uns geliebet hat / da wir auch todt waren in denen Sünden, hat er uns ſammentlich lebendig gemacht in Chriſto.** Wohl recht nennet der Heil. Apoſtel Paulus diſe Lieb GOttes eine groſſe Lieb, nimiam charitatem; welche weit gröſſer war als die Lieb des himmliſchen Vatters gegen denen Heil. Apoſtlen. Sie liebte er: weilen ſie Chriſtum, den eingebohrnen Sohn des himmliſchen Vatters, geliebt haben: Ipſe Pater amat vos, quia vos me amâſtis. **Er ſelbſt, der Vatter hat euch lieb / weilen ihr mich geliebet hat;** uns aber hatte er lieb, auch ehe wir ihn, oder ſeinen geliebten Sohn, lieb hatten, ja, da wir ſeine Feind waren wegen unſerer Sünden. Eine ſo groſſe Lieb hat er nicht erzeiget denen Englen, die ebenfalls gefallen ſeynd; wohl aber uns, denen zu lieb er ſeinen eintzigen, eingebohrnen Sohn auf die Welt geſandt hat. Sic Deus dilexit mundum, ſagt Chriſtus ſelbſt zu Nicodemo, ut filium ſuum unigenitum daret. **Alſo hat GOtt die Welt geliebet / daß er ihr ſeinen eingebohrnen Sohn gegeben hat.** Diſe überaus groſſe Lieb wollen wir heut erwegen, damit wann wir vorhero Chriſtum, und ſeinen himmliſchen Vatter nicht geliebt haben, wir ihn, wenigſtens hernach, und ins künfftige lieben. Gedult!

Eph. 2. ibidem. Joan. 3.

AVE MARIA.

WAnn die Engel die überaus groſſe Lieb, welche GOtt der HErr in dem Werck der Menſchwerdung uns Menſchen erzeigt hat, erwegen und betrachten, ſo finden ſie wahrhafftig 3.

Urſach über deroſelben Exceſs oder Ubermaß ſich zu beſchwären. O ihr liebe Engel! was iſt zwiſchen euch und zwiſchen uns Menſchen vor ein groſſer Unterſchid? es ſpricht zwar David zu
Pſal. 8. GOtt dem HErrn: Minuiſti eum paulò minùs ab Angelis, daß GOtt den Menſchen nur ein wenig geringer gemacht habe als die Engel; aber diſer ſo hocherleuchtete König muß gewiß dazumahl den Menſchen durch das großmachende Augen-Glaß haben angeſehen: dann, wann ich den Menſchen gegen einem Engel halte, ſo finde ich, daß ihn GOtt der HErr, nicht paulò minùs, **um ein wenig geringer**, ſondern nur gar zu ſehr, um ein merckliches vermindert habe und verkleinert. Ach! was iſt doch der elende Menſch, ja das gantze menſchliche Geſchlecht gegen einem eintzigen Engel? Xerxes, der unvergleichliche Monarch, hat, nach Ausſag Juſtini, das Griechenland in einem Feldzug mit ſibenzehen mahl hundert tauſend Mann überfallen, und daſſelbe, nach deſſen Ausrechnung, nach und nach, mit zwey und viertzig mahl hundert tauſend, drey und achtzig tauſend, zwey hundert und zwantzig gewaffneten Männeren überzogen. Nimm alle diſe; nimm ſibenzehen mahl hundert tauſend mahl ſo vil: ſtecke ſie alle in den Harniſch, bewaffne ſie wie den Goliath; führe alle zu Feld, und fordere einen eintzigen Engel heraus; aber trutz! liffere ihm eine Schlacht. Gib das Schwerd dem Engel in die Hand: in einer Nacht wird er, wie er ehemahl dem gantzen Kriegs-Heer des Aſſyriſchen Königs Senacherib, gethan hat, 185000 Menſchen, gib ihm den Tag zu Hülff, der gantzen Welt wird er den Kopff abhauen. Was iſt das Firmament für eine unermeſſene groſſe Kugel? der kleinſte Stern im Firmament (und zehle die Sterne, wann du kanſt) iſt achtzehen mahl, der gröſte hundert und zehen mahl gröſſer, dann der gantze Erdboden. Und das gantze Firmament, diſe groſſe, unermeſſene Himmels-Kugel, treibt und bewegt ein eintziger Engel ohne die mindeſte Ermüdung alle Tag um den gantzen Erden-Creyß, wie der H.

Thomas von Aquin lehret, imperiô intellectûs ſui, mit dem eintzigen gebietenden Befehl ſeines Verſtands. Ach! was kan der Menſch desgleichen? Es hat ſich zwar der großſprecheriſche Mathematicus Archimedes, verlauten laſſen, wann er nur Platz hätte einen Fuß breit auſſer der Welt zu ſetzen, ſowolte er die gantze Welt übern Hauffen werffen. Allein, nachdeme er ſchon längſt beyde Füß auſſer der Welt hat, iſt die Welt doch, wie zuvor, noch unbeweglich ſtehen bliben. Ach du elender Menſch! was wilſt du dich an eine ſo groſſe Kugel reiben? Nimm einen Schnee-Ballen in die Hand, wann der nur ein wenig groß iſt, ſo wirſt du darüber ſchnauffen, und biß auf den Schweiß zu thun haben. Was will ich erſt ſagen von der unbeſchreiblichen Schönheit eines Engels? Thereſia, die Seraphiſche Jungfrau, hat ſich vom Himmel belehren laſſen, daß, wann der Menſch nur mit einem Aug den allerunterſten Engel ſolte anblicken, ſo müßte ihm über diſer Schönheit vor lauter Süßigkeit das Hertz in tauſend Stück zerſpringen. Alſo ſchön iſt ein eintziger Engel! wie ſchön aber biſt du mein ſchöner Menſch? deine gröſte Zierde kommt her von Seiden-Würmen; ja, du biſt dir ſelbſt nicht ſchön genug: der Anſtrich muß das beſte thun, und müſſen wohl offt ein paar ſchwartze Mucken (Muſch heiſſet ſie die närriſche Modi-Welt) auf die Wangen ſitzen, damit nur der weiſſe Pergamen ſichtbarer in die Augen falle. Aber ſtreich dich nur an, putze, ziere, und ſchmücke dich nur: es wird dir ſchon einmahl Iſaias mit ſeinem exſiccatum eſt foenum, das Heu iſt ausgedörret / ſagen, daß du frühe Morgens ſeyeſt ein Hand voll Graß mit einigen annehmlichen Blumen, Nachmittag ein Büſchlein Heu, und auf die Nacht ein Karren voll Miſt: es wird nicht lang anſtehen, ſo wirſt du ſeyn eine abſcheuliche Speiß deren Würmen. O wie tieff ligt alſo der elende Menſch unter denen Englen! und gleichwohl ſagt der groſſe Welt-Prediger Paulus: Nusquam enim Angelos apprehendit, ſed ſemen Abrahæ apprehendit. GOtt hat

Iſ. 40.

Hebr. 2.

hat nicht die Engel angenommen / ſondern den Saamen Abrahams hat er angenommen.

4. Soll diß nicht die Engel ſchmertzen ? der Menſch, ein ſtinckendes Aaß, ein Sack voll Koth, eine Speiß deren Würmen iſt gefallen; und um ſeinetwegen ſteigt GOtt vom Himmel herab, nimmt eben diſen verächtlichen Koth-Sack an ſich, wird dem Menſchen zu lieb ein Menſch, ſo armſeelig wie wir ſeynd; die Sünd allein ausgenommen. Der Engel, das ſchönſte Kleynod im Himmel, fallet auch; und um des Engels willen hebt GOtt keinen Fuß von der Erden auf. Soll diß nicht den En-
Rom. 9. gel ſchmertzen ? Der Menſch, eine Hand voll Laim, vas in contumeliam, **ein Gefäß zur Unehr**, zerbricht; der Engel, das Cryſtallene Mund-Glaß GOttes, vas in honorem, **ein Gefäß zur Ehr**, zerbricht auch; und GOtt nimmt das zerbrochene unehrliche Gefäß, macht ein ehrliches Gefäß daraus, und das zerbrochene Gefäß der Ehr laſſet er ligen im feurigen Schmeltz-Ofen. Soll diß nicht die Engel ſchmertzen? Der
Job. 13. Menſch, folium, quod ventô rapitur, **ein Blat, das der Wind hinweg wehet**, fallt ab vom Baum; und GOtt daſſelbe aufzuklauben, buckt ſich vom Himmel biß auf die Erden: die Sterne fallen vom Himmel; und GOtt laſſet den dritten Theil deren Sternen in der Höll, in ewiger Finſternuß. Soll diß nicht die Engel ſchmertzen ? ſchaue hinab, O Chriſtliche Seel, in die hölliſche Feur-Gruben. Dorten ligt eine ſo groſſe Anzahl deren Englen, daß, wann auch nur die jenige, ſo noch in der Lufft ſchweben, mit Leiberen, gleichwie wir umgeben wären, ſie das Sonnen-Liecht verfinſteren wurden. Dorten ligt der ehemahlen oberſte Engel, und Himmels-Fürſt, das edle Kleynod, welches GOtt ſelbſt auf der Bruſt getragen, Lucifer,
Iſ. 14. der allerſchönſte Engel. Ach! Quomodo de cœlo cecidiſti Lucifer, qui manè oriebaris? Ach! **wie biſt du vom Himmel gefallen Lucifer / der du frühe ſo ſchön aufgiengeſt?**

Du

Du wareſt der edle Carfunckel-Stein, der in medio lapidum ignitorum, mitten unter denen glantzenden Steinen im Saal des himmliſchen Pallaſts herum geſpatziert, und alldorten dich erluſtiget haſt. Du wareſt ſignaculum ſimilitudinis, das wunder-ſchöne Mahlzeichen, auf welches GOtt mit eigenem Pettſchafft ſeine Gleichnuß ſelbſt hat eingedruckt; und gleichwohl ligſt du ſchon bey ſiben tauſend Jahr in dem feurigen Schmeltz-Ofen, und wirſt noch über ſiben tauſend mahl tauſend Jahr, ja in alle Ewigkeit alldorten ligen, ohne der mindeſten Hoffnung jemahl befreyet zu werden; da hingegen der Menſch ſeinen Erlöſer findet an ſeinem GOtt, welcher vor uns iſt Menſch worden, und in der angenommenen menſchlichen Natur auf die Welt kommen: folgſam uns weit, ja unendlich mehr geliebet hat als die Engel. Ezech. 28.

5. Allein diſes iſt alles noch zu wenig. GOtt, da er iſt Menſch worden, hat gezeigt, daß er den Menſchen mehr liebe, als ſich ſelbſten, der Menſchheit nach, die er hat angenommen. Was vermeinen wir wohl, daß Chriſti erſter Gedancken ſeye geweſen in der angenommenen Menſchheit? Der heilige Paulus ſagt es uns: Ingrediens, ſpricht er, mundum dicit: Hoſtiam & oblationem noluiſti, corpus autem aptâſti mihi. Tunc dixi: eccè venio; in capite libri ſcriptum eſt de me, ut faciam, Deus, voluntatem tuam. **Als er in die Welt kommt / ſpricht er: Schlacht-Opffer und Gaben haſt du nicht gewolt; du haſt mir aber einen Leib zubereitet. Da ſprach ich: ſihe / ich komme. Im Anfang des Buchs iſt von mir geſchriben / daß ich / O GOtt / deinen Willen verrichten ſolle.** Gleich bey dem erſten Eintritt in diſe Welt wurde Chriſto dem HErrn von ſeinem himmliſchen Vatter vorgetragen, was er auf derſelben dem Menſchen zu lieb werde müſſen leyden. Mein Kind! wird zu ſeinem Menſch gewordenen Sohn der himmliſche Vatter geſagt haben: nun biſt du Hebr. 10.

Menſch worden, nun weiſt du aus eigener Erfahrung, was der Menſch ſeye. Nach neun Monathen wirſt du zur Welt gebohren werden in einem armſeeligen Stall: weilen die undanckbare Menſchen dich nicht erkennen, und dir nicht das mindeſte Oertlein in ihren Häuſeren vergönnen werden. Wie wird dir, mein Kind! diſe erſte Bewillkommung gefallen? Ecce venio, **darum komme ich eben**, ſagt Chriſtus, weil ich weiß, daß die Welt, weder dich, mein himmliſcher Vatter, weder mich erkennet. Das wird aber nur der Anfang ſeyn, mein liebes Kind! bald darauf wird Herodes wider dich das Mord-Meſſer wetzen; und du wirſt noch als ein kleines Kind müſſen die Flucht in Egypten nehmen, allda ſiben Jahr in Armuth und Elend zubringen. Wie wird dir das gefallen, mein Kind? Ecce venio, **darum komme ich**, damit dein göttlicher Will vollbracht werde. Nicht beſſer wird es dir im Juden-Land ergehen, mein göttliches Kind! du wirſt zu Nazareth biß in das dreyßigſte Jahr deines Alters in einem kleinen Häußlein deiner Mutter, und einem armen Zimmer-Mann unterthan ſeyn, ihn als deinen Vatter ehren, mit ihm arbeiten, als ein armer Zimermanns-Jung im ſauren Schweiß deines Angeſichts dein Brod erwerben müſſen; viertzig Tag darauf faſten; drey Jahr nach einander, in Hunger und Durſt, in Hitz und Froſt, in Leib- und Lebens-Gefahr, in immerwährender Verfolgung, ein Land hin-das andere herwanderen; du wirſt das Reich GOttes verkünden, und man wird dich verlachen; du wirſt den Weeg GOttes in der Wahrheit lehren, und man wird dich aus dem Tempel ſtoſſen; du wirſt die verſtockte Boßheit deren Juden beſtraffen, und ſie werden mit Steinen nach dir zihlen; du wirſt denen Blinden das Geſicht, denen Tauben das Gehör, denen Stummen die Red, denen Krancken die Geſundheit, denen Todten das Leben geben, du wirſt allen Gutes thun; und doch wird man dich einen Ubelthäter, einen Vollſauffer, einen Gottsläſterer, ein Aufrührer nennen. Ja endlich wird dein eigener

Jünger dich verrathen, du wirſt vor Schmertzen und Angſt blutigen Schweiß ſchwitzen, man wird dich wie ein Schaaf auf die Schlacht-Banck führen, entſetzlich zerfleiſchen, mit Dörneren becrönen, biß du zum Beſchluß nackend und bloß, zwiſchen zweyen Mörderen, vom Himmel und Erden, von der gantzen Welt, und von deinem eignen Vatter verlaſſen, ohne allem Troſt, wirſt ſterben müſſen an dem ſchmählichen Creutz-Galgen. Was ſagſt du jetzt darzu, mein liebes Kind? Ja! ja! mein Vatter! Ecce venio, ut faciam, Deus, voluntatem tuam. Darum komme ich eben, damit ich deinen göttlichen Willen erfülle. Ach! wem ſolte das Hertz nicht brechen, wann er anderſt daſſelbe bedencket? Quis de hoc fonte bibit, & non amavit? **Wer hat von diſem Brunnen getruncken**/ ſagt der Hönig-trieffende Abbt Bernardus, **und hat nicht geliebet?**

Diſe Lieb des Menſch-wordenen Sohns GOttes iſt noch unvergleichlich gröſſer, wann wir erwegen, daß derſelbe, nicht nur allein im erſten Augenblick ſeiner wunderbaren Empfängnuß den Willen gehabt ſo vil zu leyden, als er hernacher gelitten hat, ſondern auch ſchon würcklich gelitten hat in dem allerreiniſten Leib ſeiner Jungfräulichen Mutter. Wir müſſen diſemnach wiſſen, daß Chriſtus der HErr in Mutter Leib vil anderſt ſeye beſchaffen geweſen / als andere Kinder. Andere Kinder haben nicht gleich eine lebendige Seel, da ſie empfangen werden, ſondern es wird ihnen, nach der gemeinen Lehr Ariſtotelis, und anderer Natur-Kündiger, die menſchliche Seel eingegoſſen, erſt etliche Täg nach der Empfängnuß, denen Knäblein zwar den viertzigſten, denen Mägdlein aber den achtzigſten Tag. Und nachdeme ſie auch durch die menſchliche Seel das Leben haben, ſo haben ſie doch den Gebrauch ihrer Vernunfft nicht, auch nach der Geburt, biß in das ſibende Jahr ihres Alters. Allein Chriſtus der HErr hatte, ſchon von dem erſten Augenblick ſeiner Empfängnuß, nicht nur allein eine 6.

menſch-

menſchliche Seel, ſondern er hatte auch alſogleich den Gebrauch ſeiner Vernunfft, und war, von diſem erſten Augenblick an, voll der Weißheit, Wiſſenſchafft und Erkanntnuß, in eben jener Vollkommenheit, in welcher er dieſelbe anjetzo beſitzet. Und mit aller diſer Wiſſenſchafft und Erkanntnuß würdiget er ſich neun Monath lang verborgen zu bleiben unter denen Armſeeligkeiten des Leibs eines ſchwachen Weibsbilds. Es iſt eine Gnad vor uns, daß, da wir in Mutter Leib ſeynd, wir keine Erkanntnuß, noch den Gebrauch unſerer Sinnen und Vernunfft haben: allermaſſen es uns eine unausſprechliche Peyn ſeyn wurde, in diſem finſteren Kercker ſo lang verſchloſſen zu bleiben, und alldorten weder zu ſehen, noch zu hören, und allein ernähret zu werden mit wenigen Tropffen des Geblüts unſerer Mutter. Gleichwohl leydet diß alles mit der höchſten und vollkommneſten Erkanntnuß der vermenſchte Sohn GOttes, und leydet es alles gantz willig und gern um unſertwillen. Das iſt eben, worüber ſich die Kirch billich mit dem Heil. Ambroſio verwundert in dem Ambroſianiſchen Lob-Geſang: Tu ad liberandum ſuſcepturus hominem, non horruiſti Virginis uterum. **Du haſt**, ſagt die Kirch zu Chriſto dem HErrn, **du haſt, den Menſchen zu erlöſen, dich nicht entſetzet vor dem Leib der Jungfrauen.** O wie vil und groſſe Urſach haben wir alſo diſem vermenſchten GOTT vor diſe übergroſſe Wohlthat zu dancken, und ihm diſe groſſe und übergroſſe Lieb mit einer wahren Gegen-Lieb zu vergelten!

7. Nicht nur allein aber hat der Sohn GOttes in der angenommenen menſchlichē Natur diſes alles gelitten, und vor uns gelittē; ſondern diß iſt, was unſere Hertzē, und eines jeden aus uns insbeſondere, in der Lieb gegen unſerem GOtt am häfftigſten entzünden ſolte: weilen er nemlich diſes alles, theils zu leyden angefangen, theils auch auf ſich genommen hat, in dem erſten Augenblick ſeiner Menſchwerdung, vor einen jeden aus uns insbeſondere

dere, eben ſo wohl als vor alle insgemein. In jenem Augenblick, da der Sohn GOttes iſt Menſch worden, und die göttliche Natur in der anderen Perſohn des Sohns GOttes mit der Menſchheit vereiniget wurde, hat nicht nur allein der vermenſchte Sohn GOttes ſeinem himmliſchen Vatter ſich angetragen, daß er alles zu leyden auf die Welt komme, was in dem göttlichen Rath-Schluß von Ewigkeit her ihme iſt auferlegt worden; ſondern er hat auch ſchon dazumahl auf einen jeden aus uns inſonderheit gedacht, und vor einen jeden aus uns insbeſondere ſeinem himmliſchen Vatter alles das jenige aufgeopffert, was er von demſelbigen Augenblick an vor uns hat gelitten. Er hat auf mich, auf dich, auf dich, auf einen jeden aus uns Menſchen gedacht, einem jeden aus uns zu lieb iſt er auf die Welt kommen, ſich vor uns darzugeben zu einem Schlacht-Opffer. Soll uns diſer eintzige Gedancken nicht tauſend Liebes-Funcken in das Hertz ſtreuen? **GOtt iſt Menſch worden; und iſt Menſch worden vor mich / mir zu lieb / und wegen meiner.** Alſo können und ſollen, freylich wir alle gedencken: Nachdeme Innocentius der X. Römiſche Pabſt im Jahr 1653. diſe Lehr Janſenii, als falſch, vermeſſen, ärgerlich, gottloß, Gottsläſteriſch, und ketzeriſch verdamt hat: Semi-pelagianum eſt dicere, Chriſtum pro omnibus omnino hominibus mortuum eſſe, aut ſanguinem fudiſſe **Eine halb Pelagianiſche Ketzerey iſt es / ſagen, daß Chriſtus gar vor alle Menſchen geſtorben ſeye / oder ſein Blut vergoſſen habe.** Diſe Lehr, ſage ich, iſt verdammt als ketzeriſch; und gar recht: dann der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, und lehret 2. Cor. 5. ausdrucklich: Pro omnibus mortuus eſt Chriſtus, **vor alle iſt Chriſtus geſtorben.** Und daß diſe Wort nicht nur allein von allen insgemein, ſondern auch von einem jeden insbeſondere zu verſtehen ſeyen, lehret eben diſer Heil. Apoſtel, da er ſagt: Gal. 2. Dilexit me, & tradidit ſemetipſum pro me. **Er hat mich geliebt / und hat ſich ſelbſten vor mich gegeben.** Wunderſchön legt diſe Wort aus der Heil. Joannes Chryſoſtomus,

deme der Heil. Apoſtel Paulus öffters iſt geſehen worden, die Auslegung ſeiner Wort in das Ohr zu ſagen: Paulus, ſpricht er, mortem Domini & Salvatoris noſtri, quæ pro univerſo expenſa eſt mundo, ſibi ſoli præſtitam dicit. **Der Heil. Apoſtel Paulus ſagt/ daß der Todt unſers HErrn und Heylands, welcher vor die gantze Welt geſchehen iſt, ihme allein zu theil komme.** Nicht zwar alſo, als wäre Chriſtus der HErr vor andere Menſchen nicht auf die Welt kommen und geſtorben; ſondern wie es der Heil. Gulden-Mund auslegt, quaſi pro omnibus ſe ſolum judicaret obnoxium, **gleich als ob Paulus ſich allein vor alle Chriſto dem HErrn / ſeines Todts halber / verbunden erkennete.** Und fürwahr, ſagt der Heil. Schrifftſteller weiter, revera, quid intereſt, ſi & aliis præſtitit, quæ cum tibi præſtita ſint, ità integra ſint & ità perfecta, quaſi nulli alii ex his aliquid fuerit præſtitum? **Fürwahr / was hat es zu bedeuten / daß Chriſtus der HErr auch anderen eine Wohlthat ertheilet hat / wann jenes / was er dir gegeben hat, dir alſo gantz und vollkommen angedeyet / als wäre ſolches keinem aus allen anderen ertheilet worden.** Die Menſchwerdung GOttes, und das Werck unſerer Erlöſung, iſt unendlichen Werths: mithin, da ſolches vor alle insgemein, und vor einem jeden aus uns insbeſondere von dem vermenſchten Sohn GOttes ſeinem himmliſchen Vatter iſt aufgeopffert worden, war es genugſam vor alle, und wird doch einem jeden aus uns insbeſondere alſo zugeeignet, gleich als ob Chriſtus vor mich allein auf die Welt kommen, und geſtorben wäre.

L. 2. de Com. punct. cord.

8. Jene Wort, welche der Heil. Apoſtel Thomas geſprochen, da er nach der Auferſtehung Chriſti des HErrn ſeine heilige Wundmahlen mit eigenen Händen zu berühren gewürdiget worden, geben uns vorangedeute Lehr ebenfalls zu erkennen. Nachdeme der gütige Heyland, den hartnäckigen Unglauben Thomä

Joan. 20.

mà zu heylen, am achten Tag ſeiner Auferſtehung ſeinen gelieb-ten Jüngeren, und Thomà mit ihnen, widerum erſchinen, und dem unglaubigen Apoſtel die Wundmahlen an Händen und Füſſen, und an der Seiten, nicht nur allein gezeiget, ſondern auch Händ und Finger darein zu legen befohlen, da hat der ſchon glaubige Thomas mit zarthertziger Andacht voll Inbrunſt ſeines Hertzens aufgeſchryen, Dominus meus, & Deus meus! **mein HErr, und mein GOtt!** Diſe wenige Wort halten in ſich das vornehmſte Geheimnuß unſers Chriſtlichen Glaubens: allermaſſen, wie gar ſchön anmercket der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, der H. Apoſtel Thomas in denenſelben abgelegt die Ep.ad Paſ-
ausdruckliche Bekanntnuß des Glaubens an die Menſchheit und cent.q.
Gottheit Chriſti JEſu. Da habe nun aber ich etwas anzumerckē: 174.
wañ der H. Apoſtel Thomas ja wolte die Menſchheit und Gottheit in Chriſto erkennen und bekeñen, warum ſagte er dann nicht lieber: **unſer HErr und unſer GOtt?** um hierdurch anzudeuten, daß Chriſtus HErr und GOtt ſeye aller Menſchen und aller Welt. Vil gröſſer iſt ja die Herrlichkeit und Majeſtät, je wei-ter dero Gebiet ſich erſtrecket; und eben darum gedeyet Chriſto zu gröſſerer Ehr, daß er HErr und GOtt ſeye aller Menſchen, und nicht nur allein Thomà eines eintzigen Menſchen. Wa-rum erkennt und bekennt dann der H. Apoſtel Thomas Chri-ſtum den HErrn nur allein vor ſeinen HErrn, und ſeinen GOtt, ſprechend: Dominus meus, & Deus meus, **mein HErr und mein GOtt?** Er wolte nemlich, nicht nur allein bekennen, was Chriſtus ſeye, und was er vor uns gewürcket habe, ſon-dern auch zugleich die Lieb erklären, mit welcher er alles diſes hat gewürcket, und die Frucht, ſo hierdurch Chriſtus geſchafft hat. Gleich als wolte er mit diſen Worten ſagen: mein HErr! jetzt erkenne ich dich als meinen HErrn, und erkenne mich gegen dir alſo verpflichtet, als ob ich allein von dir erſchaffen wäre, und als ob deine allerhöchſte Ober-Herrſchafft ſich allein über mich erſtreckete; ich bekenne auch noch ferner, daß alles, was

du als wahrer GOtt und Menſch zum Heyl der gantzen Welt zu würcken auf die Welt biſt kommen, aus deiner unausſprechlichen Lieb gegen mir, mir alſo zum beſten gereiche, und zu meinem Heyl gedeye, gleich als ob du nur allein mir zu lieb auf die
Pſal. 15. Welt wäreſt kommen. Und wahrhafftig, wann David mit gantzem Vertrauen zu GOtt hat ſagen können: Deus meus es tu, **du biſt mein GOtt**, ſo könte wohl Thomas mit beſſerem Fug zu Chriſto ſprechen: **Mein HErr, und mein GOtt!** dann, wegen ſeiner hat Chriſtus die Wundmahlen nach der Auferſtehung an ſeinem heiligen und glorwürdigen Leib erhalten; wegen ſeiner iſt er das andermahl in den Saal nach Jeruſalem kommen, und denen Apoſtlen erſchinen; wegen ſeiner hat er gelitten; und zwar mit ſolcher Lieb, daß er diſes alles gethan und gelitten hätte, wann auch nur Thomas allein, und ſonſten kein anderer Menſch auf der Welt geweſen wäre. So groß war die Lieb Chriſti gegen dem H. Apoſtel Thoma; und ſo groß iſt ſie auch gegen einem jedē aus uns: er iſt vor die gantze Welt, und vor alle Menſchen / Menſch worden, und auf die Welt kommen; aber auch vor mich, und vor dich, und vor einen jeden aus uns insbeſondere, alſo zwar, daß wann ich, oder du, nur allein auf der Welt wäre, er eben ſo wohl auf die Welt wurde kommen ſeyn, diß alles zu würcken, diß alles zu leyden. Alſo häfftig hat Chriſtus mich, alſo häfftig hat Chriſtus dich geliebet: und wie wird diſe groſſe und übergroſſe Lieb ihme von mir, wie von dir vergolten?

9. Sehr löblich und rühmlich war der ehemahlige Brauch de-
Eſth. 6. ren Perſianiſchen Königen, wie aus der Heil. Schrifft erhellet. Es pflegten nemlich dieſelbige einige Gedenck-Bücher zu haben, in welchen alle rühmliche Thaten ihrer Untergebenen verzeichnet wurden, um ſich deren ſelbigen zu ſeiner Zeit zu erinneren. Alſo danckbar iſt wohl gar ſelten die heutige Welt: die empfangene Wohlthaten ſchreibt man in Staub; der mindeſte Wind wehet dieſelbe hinweg; man vergiſſet auf nichts ehender als auf empfangene

gene Wohlthaten. Die Beleydigungen hingegen grabt man in Marmorſtein: auf diſe vergiſſet man nimmer. Die Perſianiſche König aber, ungeachtet ſie Heyden waren, waren beſſer beſchaffen. Wann jemand ihrer Cron einigen erſprießlichen Dienſt geleiſtet, ſo ſchriben ſie ſolches in ihre Gedenck-Bücher. Alſo machte es Aſſuerus zur Zeit der Königin Eſther. Zwey von denen Hof-Bedienten hatten wider den König einen geheimen Anſchlag gemacht ihn um Cron und leben zu bringen; und weilen Mardochæus hiervon Wiſſenſchafft gehabt, ſo lieſſe er es dem König hinterbringen, die zuſammen geſponnene Verſchwörung ward glücklich entdeckt; die Treu Mardochæi ward zu ſeinem groſſen Ruhm in die Gedenck-Bücher des Königs einverleibt, aber dazumahl nicht belohnt. Nach Verlauff geraumer Zeit, als der König eine Nacht nicht ſchlaffen kunte, lieſſe er diſe Gedenck-Bücher aufſchlagen, und ihme vorleſen: Man kam auf die Treu Mardochæi, und da fragte gleich der König, wie man diſen treuen Diener hiervor belohnet habe: Quid pro hac fide honoris ac præmii Mardochæus conſecutus eſt? **Was hat dann vor diſe Treu** Mardochæus **vor Ehr und Lohn empfangen?** Nichts, ſagten die Hof-Leuth: gantz und gar nichts. Das waren noch ehrliche Hof-Leuth: bey manchem vornehmen Hof wurde man wohl die Wahrheit ſo plat nicht heraus ſagen. Der König wurde hierdurch einer Undanckbarkeit beſchuldiget: gleichwohl ſagten ihm ſeine Hof-Leuth, wie die Sach an ſich beſchaffen war; und dardurch ward der König gleich bewogen diſe Lieb und Treu dem Mardochæo zu vergelten. O wie gut wär es, wann auch wir dergleichen Gedenck-Bücher hätten! wir haben es zwar wohl in der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, in welcher wir mit denen heiligen Apoſtlen bekennen: Qui conceptus eſt de Spiritu ſancto, daß nemlich der eingebohrne Sohn GOttes **ſeye empfangen worden von dem heiligen Geiſt** / und wie es die Vätter der Nicäniſchen Kirchen-Verſammlung klärer auslegen, propter nos homines & propter noſtram ſalutem, deſcendit de cœlis, &

incarnatus eſt, **wegen uns Menſchen / und um unſers Heyls willen / iſt der eingebohrne Sohn GOttes vom Himmel geſtigen, und iſt Fleiſch worden.** Das bekennen wir / wann wir anderſt gute Chriſten ſeynd, alle Tag, da wir, nach dem Rath des Heil. Vincentii Ferrerii, wenigſtens Morgens frühe die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß erneuren, und den Glauben ſprechen; das hören wir die Prieſter leſen, und den Chor ſingen im Ambt der heiligen Meß. Aber eins manglet uns halt, nemlich die Frag, welche Aſſuerus der König in Perſien gemacht hat: Quid pro hac fide honoris & præmii Chriſtus conſecutus eſt? **Was hat vor diſe Treu und Liebe Chriſtus vor eine Gegen-Lieb, was vor Ehr und Belohnung erhalten?** Ach meine Chriſten! wañ ihr euch ſelbſten noch niemahlen befragt habt, ſo frage ich euch heut, ſo bitte ich euch, befragt euch ſelbſten, ſo offt ihr den Glauben ſprechet: mein! wie habe ich wohl meinem vermenſchten GOtt diſe groſſe, und übergroſſe Lieb vergolten? wie hab ich bißhero meine Lieb mit Gegen-Lieb erwidert?

10. Ach GOtt! daß ich doch diſe Frag nicht müßte beantworten. GOtt, der wahre Sohn GOttes, hat uns geliebet, und mehr geliebt als die Engel. Uns zu lieb iſt er Menſch worden; denen Englen zu lieb iſt er kein Engel worden, da doch diſes ſeiner Hochheit und Majeſtät weit nicht ſo nachtheilig, ſeiner Herrlichkeit weit nicht ſo verächtlich wäre geweſen, als daß er worden iſt ein Menſch, ein Sack voll Koths, ein Abgrund aller Armſeeligkeit. Und wie vile aus euch lieben mehr einen ſtinckenden, verweßlichen, verächtlichen Maden-Sack, ein garſtiges, liederliches Weibsbild, mit welcher ihr eure Luſt zu büſſen jenes Fleiſch, das GOtt durch Annehmung der menſchlichen Natur geheiliget hat, verunreiniget, und daraus machet Glider einer Huren? Wundert euch nicht, daß ich alſo rede, da mir diſe Wort in den Mund legt der heilige Geiſt durch die Feder des Heil. Apoſtels Pauli: Neſcitis,
1. Cor. 6. ſpricht er, quoniam corpora veſtra membra ſunt Chriſti? Tollens ergo membra Chriſti, faciam membra meretricis? **Wiſſet ihr nicht / daß eure Leiber Glider Chriſti ſeynd? Soll ich dann**

dann alſo die Glider Chriſti nehmen, und Glider der Huren daraus machen? Wie vile Menſchen lieben ihren GOtt, der vor ſie Menſch worden, weniger als ein Stuck Koth? dann was iſt anderſt alles Gold, Geld und Gut diſer Welt, als Koth und Erden? da ſie um des verfluchten Gelds willen übertretten das Geſatz ihres GOttes? wie vile Menſchen lieben mehr, und ſchätzen höher, den leeren Dunſt einer eytlen, irrdiſchen, vergänglichen Hochheit, welche zu erlangen ſie GOttes Geſatz verachten und mit Füſſen tretten? Iſt diß die Vergeltung vor die ſo groſſe Liebe GOttes? unſer GOtt liebet uns mehr als ſich in ſeiner angenommenen Menſchheit; was vor eine Vergeltung aber geben wir ihm vor diſe groſſe Liebe, indeme wir ihn weniger lieben als alle Geſchöpff, die in unſerer Hochachtung weit übertreffen die Ehr Chriſti JEſu? unſer GOtt, da er vor uns iſt Menſch worden, hat gleich den erſten Augenblick, da er iſt empfangen worden, auf uns gedacht, um ſeine Lieb gegen uns zu erzeigen, und ſich, und alle Glidmaſſen der angenommenen Menſchheit, noch denſelben Augenblick, aufzuopfferen ſeinem himmliſchen Vatter. Haben wir villeicht auch angefangen in denen erſten Jahren unſers vernünfftigen Lebens unſern GOtt zu lieben? Ach werde ſchamroth, wann ich bey einigen gelinden Sitten-Lehren einen Zweiffel finde an der ſicheren Lehr deß groſſen Schulen-Engels, des Heil. Thomä von Aquin, ob nemlich der Menſch, gleich bey Erreichung ſeiner Vernunffts-Jahren, ſo gemeiniglich um das ſibende Jahr des menſchlichen Alters geſchicht, verbunden ſeye einen Liebs-Act zu erwecken, und GOtt von gantzem Hertzen zu lieben? Mein GOtt! wann der vermenſchte GOtt gleich den erſten Augenblick, da er als Menſch zu leben hat angefangen, auch hat angefangen uns zu lieben, ſo dann zu vil ſeyn, daß auch wir GOtt zu lieben anfangen, wann wir als vernünfftige Menſchen anfangen auf Erden zu leben? das erforderte freylich von uns, nicht nur allein das göttliche Liebs-Gebott, ſondern auch

die

die überaus groſſe, voreylende Liebe unſers GOttes. Aber, wie wenige ſeynd bißhero diſer erſten Schuldigkeit nachkommen? Andere aus uns haben zwantzig, andere dreyßig, andere viertzig, andere fünfftzig, andere mehr Jahr gelebt; und haben noch nicht einmahl angefangen unſeren liebſten GOtt recht vom Hertzen zu lieben. Ach! kunten wir jene Jahr und jene Täg zuruck ruffen, in welchen wir GOtt nicht geliebt haben; wie glückſeelig wären wir? Ach! ihr Elteren! ihr Elteren! haltet doch eure Kinder an, daß ſie ſchon mit ſiben Jahren unſeren aller Liebe würdigſten GOtt zu lieben, und recht von Hertzen zu lieben anfangen. Wir aber wollen ſchmertzlich bey denen Füſſen JEſu beweinen, daß wir ihn ſo ſpath zu lieben aufangen; doch wollen wir ihn hinfüro deſto inbrünſtiger lieben, und ewig lieben, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Acht und zwantzigſte Predig.

Am Sonntag nach Chriſti Himmelfahrts-Tag.

Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre, Spiritum veritatis, qui à Patre procedit, ille teſtimonium perhibebit de me.

Wann der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde von dem Vatter, den Geiſt der Wahrheit, der von dem Vatter ausgehet, der wird von mir Zeugnuß geben. Johannis am 15. Capitel.

IM Himmel und auf Erden gibt es lauter Sendungen, welche auf Lateiniſch Miſſiones benamſet werden; ein Wort, welches auch uns Teutſchen dardurch bekannt wird, weilen öfters von denen geiſtlichen Vorſteheren oder Biſchöffen einige Seelen-eyfrige Māñer geſandt werden, welche von einem Ort zum anderen gehen, und mit der Gnad GOttes durch ihre Predigen die verſtockte Sünder zu bekehren trachten, die man ins- 1.

insgemein Miſſionarios zu nennen pfleget, welches eben ſo vil heiſſet als zum Heyl deren Seelen ausgeſandte Diener GOttes. Wiewohlen alle von den geiſtlichen Vorſteheren beſtimmte Prediger ebenfalls Miſſionarii ſeynd, und genennt können werden: weilen ſie gleichfalls in diſer Abſicht geſendet ſeynd, damit ſie durch ihrer Predigen die Gerechte und Fromme im Guten ſtärcken, und die Sünder bekehren. Mein mindeſter Prediger-Orden kan ſich in GOtt in diſem rühmen, daß derſelbe von dem Stadthalter Chriſti Innocentio dem III. Römiſchen Pabſten den Nahmen des Prediger-Ordens überkommen, und dardurch beſtimmet, und in alle Welt ausgeſandt worden das Evangelium Chriſti zu predigen: wie dann auch unſerem Heil. Vatter Dominico in der Haupt-Kirchen zu Rom im Gebett die zwey heilige Apoſtel Petrus und Paulus erſchinen, deren erſterer ihme ein Buch, der andere einen Stab dargereicht, mit dem Befehl: Vade & prædica, **gehe hin und predige**: Quia ad hoc miniſterium electus es à Domino. **Dann zu diſem Ambt biſt du von dem HErrn erwählet worden.** Der allererſte Miſſionarius iſt der göttliche Sohn des himmliſchen Vatters, der vom himmliſchen Vatter von Ewigkeit ausgehet, und von ihme geſandt iſt worden auf die Welt, die Sünder zu bekehren:
Joan. 6. Miſit me, ſagt er ſelbſt, vivens Pater, & ego vivo propter Patrem, **der lebendige Vatter hat mich geſandt, und ich lebe um des Vatters willen.** Gleichfalls auch bezeugt Chriſtus,
Luc. 4. daß ihn auf die Welt der heilige Geiſt geſandt habe: indeme er bezeiget, daß der Prophet Iſaias von ihme geweiſſagt habe, da er geſprochen: **der Geiſt des HErrn iſt über mir: er hat mich geſandt denen Armen das Evangelium zu verkündigen.** So iſt ebenfalls der heilige Geiſt ein Miſſionarius, als welchen im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio Chriſtus der HErr denen Apoſtlen zu ſenden verheiſſen hat, da er geſprochen: Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre, Spiritum veritatis, qui à Patre procedit, ille teſtimonium

per-

perhibebit de me, **Wann der Tröſter kommen wird / welchen ich euch ſenden werde von dem Vatter / den Geiſt der Wahrheit / der von dem Vatter ausgehet / der wird von mir Zeugnuß geben.** Es ſenden alſo der himmliſche Vatter und der Heil. Geiſt den Sohn GOttes auf die Welt, da diſer vor uns iſt Menſch worden, und es ſenden der Vatter und Sohn den heiligen Geiſt zu uns, damit er von Chriſto dem HErrn Zeugnuß gebe auf diſer Welt: welches geſchicht, nicht nur allein unmittelbar durch den heiligen Geiſt in unſeren Hertzen, ſondern auch durch die Heil. Apoſtel, und ihre Nachfolger durch Apoſtoliſche Prediger. Auch alle diſe ſeynd Miſſionarii, von Chriſto dem HErrn ausgeſandt, in aller Joan. 20.
Welt das Evangelium zu predigen: Sicut miſit me Pater, ſagte Chriſtus der HErr zu denen Apoſtlen, & ego mitto vos. **Gleichwie mich der Vatter geſandt hat / alſo ſende ich auch euch:** Damit nemlich auch ſie Zeugnuß gebeten von Chriſto dem HErrn: darum ſagt er auch im heutigen heiligen Eva- Joan. 15.
gelio: Et vos teſtimonium perhibebitis. **Auch ihr werdet Zeugnuß geben.** Der himmliſche Vatter, und der Heil. Geiſt, haben den Sohn GOttes auf die Welt geſandt, damit das göttliche Wort Fleiſch werde, und unſere menſchliche Natur annehme; und es ſenden den heiligen Geiſt auf die Welt der himmliſche Vatter und ſein göttlicher Sohn, damit das Wort GOttes Frucht bringe in unſeren Seelen. Das erſte zu be- Luc. 1.
werckſtelligen wird vor einen Abgeſandten oder Miſſionarium beſtimmet der Heil. Ertz-Engel Gabriel: Miſſus eſt Angelus Gabriel ad Virginem, - - & nomem Virginis Maria. **Der Engel Gabriel ward geſand zu einer Jungfrauen / und der Nahm der Jungfrauen war Maria.** In der anderen Sendung aber werden als Abgeſandte oder Miſſionarii gebraucht die Heil. Apoſtel, und nach ihnen alle Prediger und Luc. 10.
Beicht-Vätter: Ite, ſagte Chriſtus zu denen Apoſtlen, und in ihnen zu uns, ecce ego ad mitto vos. **Gehet hin, ſihe ich ſende euch.**

2. Die erſte Sendung glauben wir in dem dritten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, in welchem wir bekennen, daß wir glauben in JEſum Chriſtum, den wahren und einigen Sohn GOttes, **der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt.** In der anderen Sendung aber müſſen wir ſelbſten das Wort GOttes von dem heiligen Geiſt empfangen; nicht zwar leiblicher Weiß, gleichwie ſolches Maria die allerreiniſte Jungfrau empfangen hat, ſondern geiſtlicher Weiß, um hervor zubringen Früchten guter und tugendlicher Wercken Jetzt mercken wir, wie Maria die ſeeligſte Jungfrau zu diſer wunderbaren Empfängnuß ſeye vorbereitet worden: ex humilitate concepit, ſagt der Heil. Abbt Bernardus, **aus Demuth hat ſie empfangen.** Der heilige Geiſt wohnet niemahlen in einem hoffärtigen Hertzen. Und wir werden niemahl geiſtlicher Weiß das Wort GOttes von dem heiligen Geiſt empfangen in denen Predigen, wann wir daſſelbe hochmüthig und hoffärtig verachten, verhöhnen und verlachen. So hören wir dann die Auslegung des dritten Artickels der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, damit wir hieraus lernen die gebührende Vorbereitung zur Sendung des heiligen Geiſtes. Gedult!

AVE MARIA.

3. ALle Sünden ſchaden uns, und ſeynd dem Menſchen ſchädlich; aber keine aus allen iſt uns ſchädlicher, und ſchadet uns mehr als die Hoffart. Diſes Laſter verwüſtet gantze Landſchafften, Städt, Gemeinden, und Häuſer. Wie groſſen Schaden haben der Kirchen Chriſti die Ketzereyen verurſachet, ſo in ihr entſtanden ſeynd? und ſchier alle diſe Ketzereyen waren Töchter der Hoffart, Ehrſucht, und allzu groſſer Hochſchätzung ſeiner ſelbſten. Was zündet ſo vile Krieg in dem weltlichen

Staat als der Stoltz, Hochmuth, und die Begierd zu herrſchen? Was macht, daß ſo vile Menſchen im Duell oder Zwey-Kampff liderlich ihr Leben und die Seeligkeit verlieren, als die eingebildete Reputation und Ehr-Sorg, weilen man nicht will vor ein feiges Haaſen-Hertz gehalten werden? Was richtet gantze Familien zu grund, daß ſie erarmen, in Schulden gerathen, oder durch ungerechte Mittel Geld zu erwerben ſuchen, als die verfluchte Hoffart? Weilen man ſich will prächtig ſehen laſſen in Kleyderen, in Pferden, in Bedienten, in Mahlzeiten, im Spihlen, in aller ſeiner Aufführung, darum erklecken die Mittel nicht: man macht ſo vile Schulden, daß es die Kinder und Kinds-Kinder nicht bezahlen können, und hernach kaum zu leben haben. An allem diſem Ubel iſt die eintzige Hoffart ſchuld. Ja, wann wir fragen, was uns alle, die gantze Welt, und alle Menſchen, habe unglückſeelig gemacht, ſo werden wir keine andere Antwort bekommen, als daß alle diſe Armſeeligkeiten, Kranckheiten, und der Todt ſelbſt bey allen Menſchen, alles was wir leyden müſſen, eine betrübte Würckung ſeye der Sünd des erſten Menſchens, des Adams; und diſe war keine andere Sünd als die Hoffart. Initium omnis peccati eſt ſuperbia. **Der Anfang aller Sünd (die erſte Sünd) iſt die Hoffart.** Eccli. 10.
Wir wiſſen ſchon, daß wir alle herſtammen von Adam, dem erſten Menſchen. Diſen hat GOtt der HErr, dem Leib nach, mit eigenen Händen gebildet, und mit ſeinem allmögenden Athem eingeblaſen eine lebendige Seel, und alſo geſetzt in den wollüſtigen Paradeyß-Garten, in dem allerglückſeeligſten Stand, den man ſich kan einbilden. Er war (weilen ihn GOtt ſelbſt gemacht hat, deſſen Werck alle vollkommen ſeynd) er war, dem Leib nach, der allerwohlgeſtalteſte, der allerſchönſte Menſch, in beſter Geſundheit, in allem Wohlſtand, ein HErr über das Paradeyß, über die gantze Welt, und über alle Geſchöpff:

alles gehorſamte ihm auf den mindeſten Augenblick, auch ſo gar die Löwen, Bären, Tiger-Thier: nichts war ihm beſchwärlich, weder Hitz noch Kälte; auch ſo gar dem Todt war er nicht unterworffen: niemahlen wär er geſtorben, ſondern wär nach der von GOtt dem HErrn beſtimmten Zeit mit Leib und Seel in Himmel verſetzt worden. Noch vil glückſeeliger aber war Adam der Seel nach. Er gezieret mit der Gnad der urſprünglichen Gerechtigkeit, und mit allen natürlich- und übernatürlichen Tugenden: der Verſtand und Will war in allem GOtt dem HErrn, und widerum die Sinnlichkeit der Vernunfft unterworffen, alſo daß man nichts wuſte von dem beſchwärlichen Streit zwiſchen dem Fleiſch und Geiſt, den wir anjetzo, auch wider unſeren Willen, fühlen, Damit er in diſem glückſeeligen Stand auch eine Geſellin hätte, ſo bildete ihm GOtt, und machte aus ſeiner Rippen die Eva, das allerſchönſte, allerholdſeeligſte Weibsbild; gibt ſie ihme zur Gemahlin, mit diſem Pact, Vertrag oder Bedingnuß, daß alle Nachkomen, ihre Kinder, und alle, die von ihnen wurden herſtammen, eben jene Glückſeeligkeit, alle und jede natürlich- und übernatürliche Gnaden und Gaben, welche Adam und Eva überkommen haben, auch haben und überkommen ſolten, wofern jedoch der Adam, als das Haupt des gantzen menſchlichen Geſchlechts, in deſſen Willen aller unſerer Will eingeſchloſſen war, dem Gebott GOttes wurde nachkomen, und nicht eſſen von der Frucht des verbottenen Baums. GOtt der HErr verlangte von dem Adam nichts anders, als daß er von einem eintzigen Baum, der im Paradeyß war, und der Baum der Wiſſenſchafft des Guten und Böſen nicht eſſen ſolte. Er hatte die Menge anderer Bäumer im Paradeyß: von allen diſen darffte und kunte er nach Belieben eſſen, nur diſen ſolte er ſtehen laſſen, und darvon ſich enthalten; und diſes zwar unter Straff des Todts. Hätte GOtt der HErr weniger von dem Adam verlangen können? aber die verfluchte Hoffart der Eva, die ſich von dem Teuffel unter der Geſtalt einer Schlangen hat verführ-

ren laſſen, daß ſie GOtt gleich zu ſeyn verlangt, und GOtt dem HErrn nicht wolte unterworffen ſeyn, hat auch den Adam hierzu verleitet: er hat ſich von der hoffärtigen Eva überreden laſſen, daß er auch das Gebott GOttes übertretten hat, und aus unzeitiger Götter-Begierd gegeſſen von dem verbottenen Baum. Hierdurch nun hat er vor ſich und vor uns verlohren alle natürlich- und übernatürliche Gnaden, alſo daß wir jetzt alle zur Welt gebohren worden blind im Verſtand, zum Böſen geneigt im Willen, gebrechlich und ſchwach in der Sinnlichkeit, dem Leib nach unterworffen tauſend Ungemach, Elend, Armſeeligkeiten, ja dem Todt ſelbſten, und der Verweſung, daß wir endlich verwandlet werden in Staub und Aſchen. Der Seel nach aber werden wir gebohren beraubt der göttlichen Gnad, in der Erbſünd, als Kinder des göttlichen Zorns, als Sclaven und Leibeigene des Teuffels, auf ewig ausgeſchloſſen aus dem Himmel. Alles diſes kommt her von ſeiner eintzigen Sünd von der verfluchten Hoffart des erſten Menſchen, des Adams.

In diſem unglückſeeligen Stand hätten wir ewig bleiben müſſen, wann nicht der Sohn GOttes das Ambt eines Mittlers auf ſich genommen, und ſich entſchloſſen hätte vor diſe Sünd, und alle die jenige würckliche Sünden, ſo aus und von der Erbſünd herſtammen, genug zu thun der göttlichen Gerechtigkeit. Weilen er aber als GOtt nicht leyden kunte, weder ſich dem himmliſchen Vatter unterwerffen, ſo erwählte er aus Lieb gegen uns, um unſertwillen, Menſch zu werden: Conceptus eſt de Spiritu Sancto, **er wird alſo empfangen**, nicht zwar wie andere Menſchen von Mann und Weib erzeuget werden, ſondern **von dem heiligen Geiſt**, welcher wunderbarer Weiß in dem unbefleckten Jungfräulichen Leib der allerheiligſten Jungfrauen Mariä aus ihrem allerreineſten Geblüt die Menſchheit geſtaltet, die gebenedeyte Seel Chriſti erſchaffen, und in demſelben Augenblick den 4.

alſo

alſo geſtalteten Leib und die Seel mit der Gottheit in der göttlichen Perſohn des Sohns GOttes vereiniget, alſo daß diſer gantz kleine Menſch ſchon in dem Leib der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä zugleich wahrer GOTT und der wahre Sohn GOttes ware; als GOtt war er gleich in allem ſeinem himmliſchen Vatter, wie er dann von ſich
Joan. 10. ſelbſt geſprochen hat: Ego & Pater unum ſumus, **ich und der Vatter ſeynd eins**; als Menſch aber iſt er uns Menſchen gantz gleich, die Sünd allein ausgenommen, und dahero unendlich geringer als ſein himmliſcher Vatter: da-
Joan. 14. hero ſagte er auch: Pater major me eſt, **der Vatter iſt gröſſer dann ich.** Der Gottheit nach hatte er einen Vatter, aber keine Mutter; ſondern er war vor ſeiner Mutter, und war ſelbſt ihr Erſchaffer: als Menſch hatte er eine Mutter, und hatte von ihr die menſchliche Natur, jedoch hatte er als Menſch keinen Vatter: dann Joſeph, der vermählte Geſponß und Ehe-Gemahl Mariä, war nur ein Nähr-Vatter, kein wahrer leiblicher Vatter Chriſti. So war auch der heilige Geiſt kein Vatter Chriſti: weilen Chriſtus der HErr zwar von dem heiligen Geiſt, nicht aber aus dem heiligen Geiſt iſt empfangen worden; gleichwie ein Bildhauer oder Mahler kein Vatter iſt, noch genennt wird, desjenigen Bilds, ſo er ſchnitzt oder mahlet, weilen daſſelbe nicht aus ihm, ſondern von ihm gemacht iſt worden. Diſes alles müſſen wir Krafft des dritten Artickels glauben; und damit es ja alle, auch Einfältige, in der Gedächtnuß behalten (zumahlen an diſer Chriſtlichen Glaubens-Lehr unſere gantze Seeligkeit hanget) ſo widerhohle ich es gantz kurtz: Wir müſſen nemlich glauben, daß der von Ewigkeit her von dem himmliſchen Vatter ohne Mutter erzeugte Sohn GOttes, in der Zeit ohne Mann durch wunderbare Würckung des heiligen Geiſtes in

dem unbefleckten Leib der Heil. Jungfrauen Mariæ ſeye Menſch worden, jedoch zugleich GOtt verbliben, wahrer GOtt und wahrer Menſch in einer göttlichen Perſohn. Diſes müſſen wir alle glauben und wiſſen: ſonſten können wir nicht ſeelig werden.

Aber ich wollte auch, wir erwegeten zugleich, wie groß hierinnfalls geweſen ſeye die Demuth eben diſes vermenſchten GOttes. Cùm in forma DEI eſſet, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, non rapinam arbitratus eſt eſſe ſe æqualem DEO, ſed ſemetipſum exinanivit, formam ſervi accipiens, in ſimilitudinem hominum factus, & habitu inventus ùt homo. **Da er in der Geſtalt GOttes war, hat ers nicht vor einen Raub gehalten GOtt gleich zu ſeyn; ſondern er hat ſich ſelbſt ernidert / und die Geſtalt eines Knechts angenommen / und iſt andern Menſchen gleich worden / und im Weeſen befunden wie ein Menſch.** Diſe überaus groſſe Demuth zu erklären, wäre vonnöthen, daß ich ſagen und erklären könnte, was das ſagen will: **GOtt iſt Menſch worden**; aber wie kan ich diſes bewerckſtelligen, da auch die alleredleſte, allererleuchteſte, allerverſtändigſte, Engliſche Geiſter, auch die Cherubin und Seraphin, nicht im Stand, nicht fähig ſeynd diſes zu ſagen? Wurde ich es erklären wollen, ſo müſte ich ſagen können, was GOtt, und was der Menſch ſeye. Wer aber kan wiſſen, wer kan ſagen, was GOtt ſeye? Er iſt der allerhöchſte, der allerweiſeſte, der allergütigſte, der allerſchönſte HErr über alles; alle Vollkommenheiten ſchlieſſet er in ſich ein: Er iſt allwiſſend, allmögend, allenthalben gegenwärtig: Alles würcket er, alles hat er erſchaffen, alles hangt von ihm ab: er bedarff nichts von allen Geſchöpffen, aber alle Geſchöpff bedörffen ſeiner. Er iſt der Urſprung aller Dingen, das letzte Zihl und End, zu welchem alles geordnet wird, und geordnet werden ſoll. Er iſt der allerglückſeeligſte, ja die Glückſeeligkeit deren heiligen

5.

Phil. 2.

1. Pet. 1. Englen ſelbſten, in quem deſiderant Angeli proſpicere, **welchen ohne Unterlaß, die HH. Engel anzuſehen ein Verlangen tragen.** Und wann ich auch diſes alles geſagt habe, ſo muß ich doch bekennen, daß ich noch das allerwenigſte geſagt hab: zumahlen GOtt der HErr auf eine unendliche Weiß entfernet iſt von allem was erſchaffen iſt, und alle Geſchöff in ſeiner Vollkommenheit unendlich überſchreitet. Was iſt hingegen der Menſch? dem Leib nach eine Senck-Gruben aller Armſeeligkeit, ein Hand-voll Staub und Koth, ein Geſchirr der Verweeſung, ein Begriff alles Unflaths; der Seel nach aus Nichts erſchaffen, und in dem Leib eingeſchloſſen gleichwie in einem Kercker. Und diſe Armſeeligkeit vereiniget der Sohn GOttes mit der allerhöchſten Majeſtät des groſſen GOttes, bleibet in dem engen Behaltnus des Jungfräulichen Leibs Mariæ durch neun Monath gleichwie gefangen: Tu ad liberandum ſuſcepturus hominem, ſagt in dem Ambroſianiſchen Lobgeſang die Chriſt-Catholiſche Kirch, non horruiſti Virginis uterum, **du haſt den Menſchen zu befreyen dich nicht enſetzet vor dem Leib einer Jungfrauen.** Was groſſe Demuth iſt diſes? Was vor eine Erſtaunungs-würdige Ernidrigung iſt diſe? Ach meine Chriſten! wann ſich GOtt ſo tieff herab laſſet, wann ſich der Sohn GOttes ſo weit ernidriget, wie kan dann noch der Menſch ſich hochmüthig in ſeinem Hertzen erheben? ſich ſelbſten hoch ſchätzen, und wollen von allen verehrt ſeyn?

6. Kein wunder iſt alſo, daß auch Maria, die übergebenedeyte Jungfrau ſich alſo tieff ernidert und gedemüthiget hat. Eben diſe Tugend, ihre groſſe Demuth, hat verdienet, daß ſie
Luc. 1. erwöhlet wurde zu einer Mutter GOttes: Reſpexit, bezeugt ſie ſelbſt in ihrem Lobgeſang, nachdeme ſie den Sohn GOttes empfangen hat, reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ, **er hat an-**
Luc. 18. **geſehen die Demuth ſeiner Magd.** Gewiß iſt es nach der Evangeliſchen Lehr Chriſti, daß man vor denen Augen GOttes

ſo hoch ſteiget, als man in ſeinen eygenen Augen ſich herab laſſet in die Tieffe: Qui ſe humiliat, exaltabitur. **Wer ſich ſelbſt ernidriget / der wird erhöhet werden.** Nun iſt Maria von GOtt alſo erhöhet worden, daß ein pur lauteres Geſchöpff nicht mehr kan erhöhet werden: mehr kan GOtt der HErr einem pur lauterem Geſchöpff nicht geben als die Würde einer Mutter GOttes. Gleichwie des himmliſchen Vatters höchſte Ehr, Würde und Vortrefflichkeit iſt, daß er ein Vatter iſt eines Sohns, der gleichwie er, ebenmäßig GOtt iſt, alſo iſt auch in Maria die höchſte Ehr, welche mit ihr der himmliſche Vatter theilet, daß ſie eine Mutter iſt des groſſen GOttes; Krafft welcher Würde, gleichwie der himmliſche Vatter zu GOtt ſagen kan: Filius meus es tu, ego hodie genui te, **du biſt mein Sohn / heut hab ich dich gezeuget /** welches an dem ewigen Vatter David Pſalm. 2. höchſtens lobt und bewundert, alſo kan auch Maria, (was doch ſonſten niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, weder inner, noch auſſer der GOttheit, als nur allein der himmliſche Vatter, ſagen kan) zu dem wahren Sohn GOttes ſagen: **du biſt mein Sohn / ich hab dich gebohren.** So folget dann derohalben nothwendig, daß auch ſie aus allen Geſchöpffen ſich am meiſten ernidriget, ſich am meiſten gedemüthiget habe. Wir wollen aber hierüber den Engel vernehmen, welchen GOtt zu Maria geſandt hat, da ſie GOtt empfangen ſollte. Er grüſſet Luc. 1. ſie mit groſſer Ehr-Bezeugung, er lobt ſie und preyſet ſie gebenedeyt unter denen Weibern, aber er nennet ſie nicht: Ave, ſpricht der Engel, gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. **Gegrüſſet ſeyſt du voll der Gnaden / der HErr iſt mit dir / du biſt gebenedeyt unter denen Weibern.** Wann ein Engel mit diſen Worten die außerwöhlte Mutter GOttes begrüſſet hat, warum ſpöttlen dann uns Catholiſche die Lutheraner und Calviniſten, daß auch wir dieſelbe mit eben diſen Worten im Heil. Roſenkrantz ehrerbietig und andächtig grüſſen? Laſſet diſe Blinde uns nur immer auslachen:

ſie ſeynd nicht würdig diſe Engel-Wort in ihren unreinen Mund zu nehmen: Wir wollen dannoch allen Ketzern und der gantzen Höllen zu Trutz Mariam, je öffter, deſto andächtiger mit dem Engel begrüſſen: Ave Maria gratiâ plena, **gegrüſſ-ſt ſeyſt du Maria voll der Gnaden.** Auch der Engel grüſſet ſie; aber nennt ſie nicht. Ave, ſpricht er, gratiâ plena, **gegrüſſet ſeyſt du voll der Gnad.** Heiliger Engel! weiſt dann du nicht den Namen diſer heiligen Jungfrauen, zu welcher dich GOtt geſandt hat? Warum nenneſt ſie dann nicht gleich anfangs mit ihrem Namen? Eben diſes gereichet diſer heiligen Jungfrauen zu ſonderbarer Ehr, und zum Ruhm ihrer Demuth. Die Eigenſchafft eines Redners iſt, daß er im Anfang bey
D.Thom. denen Zuhörern einige Verwunderung erwecke: dann was
3.p.q.30. man mit Verwunderung zu hören anfangt, das höret man mit
ar.4.c. deſto gröſſerer Aufmerckſamkeit. Nun wußte der Engel wohl die Demuth diſer heiligen Jungfrauen: darum fienge er ſeine Red von ihrem Lob an, damit ſie hierüber in Verwunderung gerathe: dann wahrhafft demüthige verwundern ſich nicht mehr, als da man ſie lobet, weilen ſie in ihrem Hertzen ſich alles Lobs unwürdig, und aller Verachtung würdig ſchätzen. Alſo geſchahe es auch bey Maria: Turbata eſt in ſermone ejus, & cogitabat, qualis eſſet iſta ſalutatio. **Sie erſchrack ab ſeiner Red / und gedachte / was das für ein Gruß wäre.** Mein Engel! gedachte ſie, ſihe wohl zu, ob du nicht zu einer andern geſandt biſt. Darum ſetzt der Engel gleich darauf ihren Namen bey: Nè timeas Maria, **fürchte dich nicht Maria.** Ich irre nicht, ich weiß wohl deinen Namen; aber ich nenne dich voll der Gnaden, um hierdurch deine ſonderbare Eygenſchafft und Tugend zu erklären. Da der Engel Mariam voll der Gnaden nennt, zeigt er eben an ihre groſſe Demuth: Zumahlen GOtt dem Menſchen deſto mehr Gnad gibt, je lärer das Hertz durch die Demuth befunden
Jac. 4. wird: humilibus dat gratiam, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus,

cobus, **denen Demüthigen gibt GOtt ſeine Gnad.** Die Demuth iſt die Maß der göttlichen Gnad: Maria derohalben, welche der Engel aus GOttes Befelch voll deren Gnaden genennt hat, war auch voll der Demuth. Darum ſagte ſie auch gleich darauf, nachdeme ſie verſtanden hat, daß ſie GOttes Sohn empfangen ſollte: Ecce ancilla Domini! **Sihe ich bin eine Magd des HErrn.** Ancillam ſe dicit Domini, ſagt der Heil. Ambroſius, quæ Mater eligitur: L. 2. in nec repentinô exaltata promiſsô eſt, **ſie nennet ſich eine** Luc. **Magd des HErrn, da ſie zu ſeiner Mutter erwöhlt wird/ und ward durch das unvermuthete Verſprechen gar nicht in ihrem Gemüth erhoben.** Da werden nun unſere Chriſtliche Mägdlein erkennen, aus was für einer Parthey ſie seyen, ob ſie nemlich ſeyen Töchter Mariæ, oder Töchter Evæ. Eva, das erſte Weib, war auch aus denen Menſchen die allererſte hoffärtig: Als ſie den Teuffel in Geſtalt einer Schlangen erſehen, hätte ſie natürlicher Weiß erſchröcken ſollen. Eine Schlang! und redet wie ein Menſch. Gleichwohl erſchröckt ſie nicht: warum? das eritis ſicut Dii, **ihr werdet ſeyn wie die Götter** / die zukünfftige falſch verheiſſene Gottheit hat ihr die Ohren gekützelt, daß ſie den Teuffel mit Luſt hat angehört, endlich eingewilliget, und das Gebott GOttes übertretten. Maria hingegen ſihet einen heiligen Engel; und gleichwohl, weilen er etwas zu ihrem Lob geredet hat, erſchrückt ſie, und hat Bedencken ſich mit einem Engel in ein Geſpräch einzulaſſen. O ihr hoffärtige Töchter der erſten Evæ! Wann auch ein Engel in männlicher Geſtalt mit euch reden will, ſo ſollt ihr euch förchten: ſonderlich wann diſer eine Red anfangen will mit lauter ſchmeichleriſchen Worten, wann er euere Geſtalt, euere Schönheit, eure Holdſeeligkeit, euere Annehmlichkeit, anfangt hervorzuſtreichen, wann er euch einen Engel (ſo wohl ein ſtinckender Engel!) wann er euch eine Göttin (im Hertzen heiſſet er euch doch eine Närrin) wann er euch das gantze Vergnü-

gnügen ſeiner Seel (und was weiß ich, was die verliebte Narren vor Wörter haben) betrüglich und ſchmeichleriſch nennet. Wann ihr Töchter Mariæ wäret, ſo ſollet ihr, wie ſie, hiervor erſchröcken und euch förchten: dann ihr werdet unfehlbar von ihm betrogen und verführet. Aber, wie wenig thun diſes? Wie vile hören es mit Luſt an, da doch die jenige, ſo es ihnen ſagen, keine Engel, ſondern eingefleiſchte Teuffel ſeynd? Das macht halt bey denen Töchtern Evæ die verfluchte, von dem Teuffel der Evæ eingeblaſene und von denen Kindern Evæ ererbte, Hoffart.

7. Die, die, iſt, leyder! die jenige, welche dem Teuffel die Ohren, und das Hertz eröffnet, hingegen aber auch jetzt verſchlieſſet, daß der von dem Sohn GOttes, Chriſto dem HErrn, geſandte H. Geiſt nicht kan eingehen in unſere Hertzen. Gleichwie Maria die allerſeeligſte Jungfrau den göttlichen Sohn (welcher das unerſchaffene Wort GOttes iſt) in ihrem Leib empfangen hat, alſo ſollen auch wir von dem Heil. Geiſt das Wort GOttes geiſtlicher Weiß empfangen in unſerm Hertzen: Beati, ſagt Chriſtus der HErr, als jenes fromme Evangeliſche Weib den Leib Mariæ, der Chriſtum getragen, und die
Luc. 11. Brüſt Mariæ, die er geſogen hat, ſeelig gepryſen hat, quin imò beati, qui audiunt verbum DEI & cuſtodiunt illud, **ja freylich/ ſeelig ſeynd die jenige/ die das Wort GOttes hören/ und daſſelbige behalten.** Gleichwie GOtt, ehe der Sohn GOttes in dem Leib Mariä von dem H. Geiſt empfangen ward, einen Engel geſandt hat ihr diſes Geheimnus zu verkündigen, alſo ſendet er auch zu uns ſolche Engel, nemlich die Prieſter und Prediger, welche ebenfalls Engel ſeynd: Labia
Mal. 2. Sacerdotis, ſagt der Prophet Malachias, cuſtodient ſcientiam, & legem requirent ex ore ejus: quia Angelus Domini exercituum eſt. **Die Lippen des Prieſters werden die Erkänntnus bewahren/ und ſie werden das Geſatz aus ſei-**

nem

nem Mund ſuchen: dann er iſt ein Engel des HErrn der Heerſchaaren. Wir Prieſter, Prediger, und Beicht-Vätter ſeynd Abgeſandten GOttes: Pro Chriſto, ſchreibet Paulus, der Heil. Apoſtel, denen Corinthern, legatione fungimur, 2. Cor. 1.
tanquam DEO exhortante per nos. **Wir ſeynd Geſandte an Chriſti ſtatt / als vermahnte GOtt durch uns.** Nun ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, daß zwiſchen dem Wort GOttes, welches in denen Predigen der H. Geiſt durch L. 50.
die Prediger in unſere Hertzen ausſendet, und zwiſchen dem hom. 26.
Leib Chriſti, welchen die allerſeeligſte Jungfrau Maria von dem Heil. Geiſt empfangen hat, gar kein Unterſchid ſeye: Non eſt minùs Verbum DEI quàm Corpus Chriſti, **das Wort GOttes iſt nicht weniger als der Leib Chriſti:** folgſam ſollte man das Wort GOttes mit eben jener Demuth von denen Predigern anhören, mit welcher die Mutter GOttes von dem Engel die Bottſchafft hat angehört, daß ſie den Leib Chriſti von dem Heil. Geiſt empfangen ſollte. Wie geſchicht diſes aber von unſern Chriſten bey jetzigen Zeiten? Wie geſchicht diſes? Wir wollen es aus der Heil. Schrifft ſehen. Als der gottſeelige König Ezechias zur Regierung des Jůdiſchen Reichs gelangt war, 2. Par. 30.
und ſahe, daß der gröſte Theil des Iſraelitiſchen Volcks in ſchändliche Abgötterey verfallen war, da ſandte er allenthalben Botten aus und Abgeſandte das Volck widerum zu dem Gehorſam zu bringen, den ſie GOtt ſchuldig waren. Die Botten ermangleten auch nicht den Befelch des Königs zu vollziehen: Perrexerunt curſores, juxta id, quod Rex juſſerat, prædicantes, **die lauffende Botten giengen aus / und predigten / wie der König befohlen hatte.** Sie ermahneten allenthalben das Volck zur Buß: Servite Domino DEO Patrum veſtrorum, ut avertatur à vobis ira furoris ejus. **Dienet dem HErrn dem GOtt euerer Vätter / ſo wird der Grimm ſeines Zorns von euch abgewendet werden.** Thun nicht eben diſes auch die Prediger unſerer jetzigen Zeiten? der Grimm

des

des göttlichen Zorns ſchwebt zimlich über uns: die Straff-Ruthen des erzörneten GOttes wird uns wegen ſo viler Sünden allenthalben angedrohet. Wus erfolgt aber auf ſo vile Predigen vor eine Frucht? Was vor einen Nutzen haben geſchafft die ausgeſandte Botten des Königs Ezechiä? Bey etlichen hat ihre Geſandſchafft zwar etwas ausgerichtet: Quidam viri acquieſcentes conſilio venerunt in Jeruſalem. **Etliche Männer folgten diſem Rath / und kamen gen Jeruſalem** / alldorten die bishero geübte Abgötterey zu bereuen, und ſich zu GOtt zu bekehren. Auch jetzt (GOtt Lob und Danck) werden endlich etliche (aber wie wenig von gantzem Hertzen?) etliche werden endlich bekehrt, gehen in ſich, verrichten eine rechtſchaffene Beicht; aber, wann ſie dannoch die böſe Gelegenheit zur Sünd nicht verlaſſen, das ungerecht erworbene Gut nicht zuruckſtellen, die böſe Gewohnheiten auszurotten keine Mittel anwenden, die eingewurtzelte Feindſchafft nicht gantz und gar vollkommentlich ablegen, ſo hilfft ihnen die Beicht eben nichts. Andere aber die machen es, wie die Juden zur Zeit Ezechiä des Königs: ſie haben ein Gelächter daraus gemacht, und die Abgeſandte ausgeſpottet: Curſores pergebant velociter de civitate in civitatem, illis irridentibus & ſubſannantibus. **Die lauffende Botten reiſeten geſchwind von einer Stadt zu der anderen; aber ſie verlachten ſie / und triben den Spott mit ihnen.** Wir Prediger reiſen von einer Stadt zu der anderen, und bisweilen muß unſere Abreiß zimlich geſchwind und eylfertig geſchehen, damit wir nur unſern Verfolgern bald aus denen Augen kommen; und die meiſte Zuhörer lachen uns aus, treiben das Geſpött mit unſern Predigen. Und wir Prediger müſſen es freylich gedultig leyden; aber wird auch GOtt, der uns geſandt hat, allezeit hierzu ſtillſchweigen?

8. Erſchröcklich iſt fürwahr das Gebett Nehemiæ, ſo ver-
2. Eſd. 4. zeichnet wird in der Heil. Schrifft, zur Zeit der Widererbauung

des

des Salomoniſchen Tempels. Als die Juden zur Zeit der Babyloniſchen Gefängnus Gnad gefunden hatten vor denen Augen des Aſſyriſchen Königs Artaxerxis / alſo daß ihnen erlaubt worden in ihr Vatterland zu ziehen, und den zerſtörten Tempel nebſt der Heil. Stadt Jeruſalem widerum zu erbauen, da kunten diſe Arbeit deren gottsförchtigen Juden die herum ligende Heyden gar nicht erdulten. Andere bewaffneten ſich, ſie mit Gewalt widerum abzutreiben; andere aber, und zwar die Meiſte, verlachten ihre Arbeit, als eine ihren ſchwachen Kräfften unmögliche Sach. Laſſet ſie nur bauen, ſagte einer von ihren Vornehmſten, Tobias der Ammaniter; die armſeelige Juden werden wohl ſo hohe Mauren erbauen, daß die Füchs werden können darüber ſpringen. Mit einem Wort: ſie hörten nicht auf die arme Juden in diſem ihrem gottſeeligen Bau, in diſem gottgefälligen Werck, zu ſpöttlen, zu verachten, und zu verlachen. Nehemias unterdeſſen erhebt Augen, Händ, und Hertz zu GOtt, und fangt an zu betten; aber wie? Höret es an: Ne operias Domine iniquitatem eorum, & peccatum eorum coram facie tua non deleatur. O entſetzliches Gebett! **Bedecke nicht, O HErr / ihre Ungerechtigkeit / und ihre Sünd müſſe für deinem Angeſicht nicht ausgetilget werden.** Warum aber? Warum ſoll der gütige GOtt diſe Völcker alſo hart beſtraffen? darum, ſagt Nehemias: quia irriſerunt ædificantes, **weilen ſie ausgelacht haben die Bauleuth** / welche die Mauren der zerſtörten Stadt Jeruſalem widerum erbauen wollten. Soll dann aber diſes eine ſo groſſe Sünd ſeyn? Meine Chriſten! es ſeynd zerſtört worden und zu Boden gefallen die Mauren der himmliſchen Stadt Jeruſalem, als der hochmüthige Lucifer den dritten Theil deren Sternen, eine unzahlbare Menge Engliſcher Geiſter, mit ſich hat hinab gezogen in den Abgrund der Höllen. Sie ſollten aber widerum erbauet werden: Maſſen David bittet: Benignè fac Domine in bona voluntate tua Sion: ut ædificen- Pſal. 50.

tur muri Jeruſalem. **HErr / handle gnädiglich mit Sion in deinem guten Willen: auf daß die Mauren zu Jeruſalem erbauet werden.** Der Grundſtein iſt ſchon gelegt: Fundamentum aliud nemo poteſt ponere, præter id, quod poſitum eſt, quod eſt Chriſtus JEſus. **Niemand kan einen andern Grund legen / auſſer dem / der gelegt iſt / der iſt**
1. Cor. 3. **Chriſtus JEſus.** Die Stein diſes Gebäues ſeynd die Gerechte, gezieret mit ſo vilen köſtlichen Edelgeſteinen, als Tugenden. Die Bauleuth ſeynd wir Prediger, Beicht-Vätter, Prieſter, und Seelſorger. Aber, ach gütiger GOtt! wie vile ſeynd jetzt, will nicht ſagen Heyden, ſondern, welches vil ſchmertzlicher iſt, Chriſten, und Catholiſche Chriſten, welche irriſerunt ædificantes, auslachen, verſpotten, und durch die Hechel ziehen die Bauleuth diſer himmliſchen Stadt? O ihr arme Prediger! ihr arme Beicht-Vätter! was müſſet ihr erdulten von boßhafften Läſter-Zungen / weiß nicht, ſoll ich ſagen leichtſinniger, oder gottloſer Chriſten? Alle Wort des Predigers werden auf die Waag gelegt, durch die Hechel gezogen, und getadlet. Bald prediget man zu ſcharff, bald zu ſcrupulos, bald zu deutlich, bald argwohnt man gar, als gebrauchete ſich der Prediger jener Wiſſenſchafft, die er gezogen hat aus der Heil. Beicht. Alſo ergehet es denen Predigern; wie aber denen Beicht-Vättern? Schier in allen Zuſammenkünfften, in allen Geſellſchafften, ſeynd ſie der Gegenwurff geſchwätziger Zungen, und nach aller ihrer Sorgfalt, Eyffer, Mühe, und Beſchwärnus iſt ihr Beicht-Pfennig eine üble Nachred, Ehrabſchneidung, und Verläumdung. Man dichtet und bringt unglaubliche Sachen auf, nur den Beicht-Vatter bey andern ſchwartz und verhaßt zu machen, man tragt die aufferlegte Buß allenthalben zu Marckt; und bedenckt nicht, daß manche im Sünden-Moraſt vertieffte Seel, welche villeicht das Vertrauen hätte einem ſolchen Beicht-Vatter ihr lang verletztes Gewiſſen zu offenbahren, und ihrer Angſt Rath zu ſuchen, hierdurch abgeſchröckt wird, das Vertrauen

trauen verliehret, und wohl gar in Gefahr geſetzt wird ewig verdammt zu werden. Irriſerunt ædificantes, alſo werden verlacht und verſpottet die Bauleuth der himmliſchen Stadt Jeruſalem, und verhindert das herrliche Seelen-Gebäu zu vollenden. Soll ich villeicht auch wider diſe Spöttler ein ſolches Gebett anſtellen, wie zu Jeruſalem Nehemias? Soll ich villeicht auch mit brinnendem Eyffer um Rach bitten wider dergleichen abgeſagte Feind der Geiſtlichkeit, und noch vil mehr deren Seelen und Chriſti ſelbſten, der das köſtliche Seelen-Gebäu anzufangen und zu vollenden iſt Menſch worden. Behüt mich mein GOtt! ſoll ich ja ihrenthalben zu GOtt betten, ſo will ich mit Chriſto bitten: Pater! dimitte illis: non enim ſciunt, quid faciunt. **Vatter! vergib ihnens: dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun.** Gleichwohl müſſen wir das Gebett Nehemiæ nicht gar vorbey gehen. Mein Engliſcher Lehrmeiſter, der H. Thomas von Aquin lehret, daß die Flüch oder Verwünſchungen heiliger Männer wider die Sünder in der Heil. Schrifft gemeiniglich geſagt werden in Geſtalt einer Weiſſagung: Solent Prophetæ in figura imprecantis futura prædicere; Es pflegen die Propheten durch dergleichen Verwünſchungen vorzuſagen, was ins künfftige aus GOttes gerechtem Urtheil geſchehen wird. Alſo will auch Nehemias ſagen: Jene Sünden, welche durch Verſpottung deren Bauleuthen der irrdiſchen (wie vil mehr der himmliſchen?) Stadt Jeruſalem begangen werden, werden niemahlen nachgelaſſen werden: weilen die Menſchen hierdurch widerſtreben dem Heil. Geiſt, welcher durch dergleichen Mittel die Sünder zu bekehren trachtet. Wer ſich dem Heil. Geiſt widerſetzt, der verdienet, daß auch ihme jene Gnad des Heil. Geiſtes entzogen werde, durch welche er ſich bekehre.

Luc. 23.

2. 2. q. 83. a. 8. 1.

9. Das verdienet er freylich, wann nicht GOttes Barmherzigkeit gröſſer wäre als unſere Miſſethat. Ungeachtet ihr ſo offt die Diener GOttes, und in ihnen den Heil. Geiſt, der ſie ſendet

und beweget, verachtet, verſpottet, und verlacht habt, ſo höret er doch nicht auf zu allen Zeiten andere und andere zu ſenden, durch welche er uns H. und bußfertige Gedancken zu empfangen bewegen
Ho. 43. in Evang. will. Ecce! ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, Ecce! ipſe, quem deſpeximus, vocat nos. **Sihe! der jenige ruffet uns / den wir ſo muthwillig verachtet haben.** Höret ein beſonders Merck-mahl der göttlichen Güte und Barmhertzigkeit. Als an
L. de Caſ. rar. c. 25. einem gewiſſen Orth, wie erzehlet P. Chriſtophorus Vega aus der Geſellſchafft JEſu, die Patres Miſſionarii ankommen die Miſſion zu halten, und den gewöhnlichen Ablaß verkündeten, da befand ſich an demſelben Orth ein junger Menſch, welcher in denen Welt-Lüſten gantz und gar erſoffen war, und dahero aus diſem heylſamen Werck nur das Geſpött tribe, mit vermelden: Wohl zu einer feinen Comœdi laden uns diſe Patres ein; aber es iſt kein Gefahr, daß ſie mich bekommen. Wann ſie auch noch ſo vil Ablaß verkündeten, ſo verlang ich doch ihren Ablaß nicht: ich hab noch nicht in willens zu ſterben. Alſo verachtete er die Barmhertzigkeit GOttes; aber höret, was diſe vor einen Fund erdachte ihn zu bekehren. Abends pflegten diſe Patres Miſſionarii durch alle Gaſſen herum zu gehen, und zu ruffen: Wache auf, O Sünder! wache auf! der Todt iſt nahe und für der Thür. Beichte, ach! beichte, was du verſchwigen haſt: damit du nicht, ehe es Tag wird, in die Höll verdammt wirſt. Dergleichen Miſſionarios brauchte man wohl auch hier, welche durch alle Gaſſen giengen die Sünder in ihren Häuſern zur Buß zu ermahnen: weilen doch ſo vile ſeynd, die das Wort GOttes in der Kirchen anzuhören aus hochmüthiger Verachtung unterlaſſen. Diſe Wort waren lauter Pfeil, die diſem Sünder das Hertz verletzten; doch wollte er ſich noch nicht entſchlieſſen zu einer aufrichtigen Beicht. Er geht ſchlaffen; und ſchlaffen in einer Todtſünd? Wie kunte er dann ruhig ſchlaffen? Er erwachte bald, und zwar gantz verwirrt weckt er ſein Weib auf, ſie befragend: Höreſt du nicht? Höreſt du nicht? Es war ge-

gen

gegen Mitternacht, kein Menſch war auf der Gaſſen, und alles ſtill, darum ſagte ſie auch, ſie höre nichts. Wie? ſagte er, höreſt du dann nicht die gute Patres ruffen: beichte die Sünd, ſo du verſchwigen haſt, damit du nicht verdammt werdeſt. Es traumet dir, gab ſie ihm zur Antwort, es iſt ja alles ſtill. Gib dich zur Ruhe, und ſchlaffe. Allein es war ihm unmöglich: das Gewiſſen lieſſe ihm keine Ruhe, alſo daß er um Mitternacht aufgeſtanden, ſich eylends angekleydet, und geeylet zu dem Hauß, wo die Patres wohnten. Alldorten klopffte er ungeſtümm an, bekommt aber von dem Haußwürth zur Antwort, die Patres, ſo den gantzen Tag ſich bemühet, wären jetzt in der Ruhe, und wollte er ſie darinnen nicht ſtöhren? Wollte er beichten, ſo ſollte er ſich bis an Tag gedulten. Allein der jenige, ſo den Sünder hat aufgeweckt, weckte auch den Artzten auf? die Patres erwachten, hören das Getöß, fragten um die Urſach, und als ſie vernommen, daß jemand zu beichten da wäre, haben ſie ihn mit gröſter Lieb empfangen: Er beichtete einem aus ihnen eine ſchwäre Sünd, die er eilff Jahr lang verſchwigen hatte, mit auſſerordentlicher Reu und gröſſerm Troſt. Des Morgens beichtete er noch einmahl, und empfienge mit groſſer Andacht die H. Communion. Was vermeynt ihr, daß darauf erfolgt ſeye? Ehe, dann zehen Stund verfloſſen, war er eine Leich: es überfülle ihn ein tödtlicher Zuſtand, in welchem er mit zerknürſchtem Hertzen ſeine Seel hat aufgeben, nachdeme er dem Beicht-Vatter die Erlaubnus ertheilet ſolches alles zur Ehr GOttes, und der ſeeligſten Jungfrauen Mariä allenthalben kund zu machen, dero Fürbitt er ſonderlich diſe Gnad hat zugeſchriben, als gegen welcher er, auch in ſeinem laſterhafften Leben, allezeit ein Füncklein der Andacht hat erhalten.

Sehet alſo, wie groß die Gütigkeit GOttes ſeye, gegen denen Sündern: aber höret auf dieſelbe hinführo zu mißbrauchen, damit ich euch Chriſten nicht ſagen müſſe, was der Heil. Ertz- 10.

Martyrer Stephanus, voll des göttlichen Geiſtes, denen Ju-
Act. 7. den geſagt hat: Vos ſemper Spiritui Sancto reſiſtitis, **ihr wi-
derſtrebet allezeit dem Heil. Geiſt.** Verachtet niemahlen die Prediger, und Beicht-Vätter, durch welche der Heil. Geiſt zu euch redet, damit euch nicht aus gerechtem Urtheil GOttes die Gnad des Heil. Geiſtes entzogen werde, ohne welcher ihr niemahlen etwas Gutes zur Seelen Heyl erſprießliches gedencken werdet. Gleichwie Maria ohne Uberſchattung des Heil. Geiſtes das Wort GOttes niemahlen in ihrem Leib empfangen hätte, alſo kan auch das Wort GOttes ohne diſem Gnaden-Geiſt in euerer Seel keine Frucht hervorbringen. Eröffnet ihme alſo durch die Demuth euer Hertz, ſo wird er zu euch geſendet werden als ein Tröſter.

Amen.

AVE

AVE MARIA.

Neun und zwantzigſte Predig.

Am Heil. Pfingſt-Sonntag.

Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus.

Wir werden zu ihm kommen, und eine Wohnung bey ihm machen. Johannis am 14. Cap.

WEr liebt, der gibt: und je gröſſer die Lieb iſt, deſto gröſſer ſeynd auch die Gaaben. Dahero wird auch, nach der Lehr des Heil. Thomä von Aquin, der H. Geiſt Donum DEI altiſſimi, die Gaab des allerhöchſten GOttes benambſet, weilen er von dem himmliſchen Vatter und göttlichen Sohn ausgehet als die Lieb diſer beyden. Cùm Spiritus Sanctus, ſpricht er, procedit ùt amor, procedit in ratione doni primi. **Weilen der H. Geiſt / ausgehet als die Liebe / gehet er auch aus als die erſte / und allerhöchſte, Gaab.** Noch ſchöner erkläret ſolches diſer Engliſche Lehrer, da er ſagt: Quia Spiritus Sanctus eſt amor, ex ratione ſuæ proceſſionis habet in ſe, & quòd detur, & quòd ſit ratio dan-

I. 1.p. q.38. a.2.c. in 1.Sent. d.18.a.2.

dandi. **Weilen der Heil. Geiſt die Liebe iſt/ darum hat er auch wegen ſeines Ausgangs in ſich/ ſo wohl daß er gegeben werde/ als auch daß er die Urſach ſeye; warum GOtt uns andere Gaaben gebe.** Alle, ſo wohl natürlich- als übernatürliche Gaaben, die uns GOtt immer gibt, die werden uns gegeben durch den heiligen Geiſt als die Ur-Quell derenſelben. Nun iſt uns Menſchen keine gröſſere Gaab gegeben worden, als der Sohn GOttes, da er vor uns iſt Menſch worden, und auf die Welt gebohren worden: Parvulus natus
Iſa. 9. eſt nobis, hat es geweiſſaget der Prophet Iſaias, & Filius datus eſt nobis, **ein kleines Kind iſt uns gebohren/ und ein Sohn iſt uns gegeben.** Dazumahl, als Chriſtus gebohren ward, ward uns zugleich gegeben, auf eine gewiſſe Weiß, auch der himmliſche Vatter, und der Heil. Geiſt: dann weilen, wie die GOttes-Lehrer reden, per circuminſeſſionem, wegen der Einigkeit der göttlichen Natur, eine göttliche Perſohn in der
Joan. 14. andern iſt, wie dann Chriſtus ſagt: ego in Patre, & Pater in me eſt, **ich bin in dem Vatter und der Vatter iſt in mir/** ſo folget nothwendig, daß allenthalben wo der Vatter iſt, da iſt auch der göttliche Sohn, und wo der Vatter und Sohn iſt, da iſt auch der H. Geiſt: hi tres unum ſunt: ſagt der geliebte Jünger Chriſti Johannes, **diſe Drey ſeynd eins.** Und aus eben diſer
1. Jo. 5. Urſach ſagt Chriſtus im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio von einem Menſchen der GOtt liebt, daß denſelben der Vatter auch lieben werde, und werden eben deſſentwegen auch ihme gegeben werden, nicht der Vatter allein, ſondern auch der Vatter, Sohn, und der Heil. Geiſt: Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. **Wir werden zu ihm kommen/ und ine Wohnung bey ihme machen.** Ein jeder Menſch, der GOtt von Hertzen liebet, iſt ein Thron, ein Sitz, eine Wohnung der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, welche uns gegeben wird durch jenen, der die höchſte, unendliche Lieb, und eben darum die allerhöchſte Gaab iſt, nemlich durch den heiligen Geiſt.

Diſer Urſachen halber wird auch in dem dritten Artickel unſerer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, jenem gemäß, was der heilige Ertz-Engel Gabriel, in der Verkündigung zu Maria der allerſeeligſten Jungfrauen geſprochen hat, das Werck der Menſchwerdung fürnemlich zugeeignet dem Heil. Geiſt: Qui conceptus eſt de Spiritu ſancto, **der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt.** Es war das Werck der Menſchwerdung GOttes opus ad extra, **ein Werck / ſo GOtt der HErr auſſer ſich gewürcket hat**; nun lehren aber die Gottslehrer und heilige Vätter, daß opera ad extra communia ſunt toti Trinitati, daß diejenige Werck, ſo GOtt der HErr auſſer ſich würcket, der gantzen heiligſten Dreyfaltigkeit gemein ſeyen, und von allen dreyen Perſohnen gewürcket werden: mithin als der Sohn GOttes iſt Menſch worden, würckte der himliſche Vatter, der den Sohn geſandt hat, es würckte der Sohn, ſo auf die Welt kame, und es würckte auch der heilige Geiſt, der Chriſtum geſalbet hat. Die Bildung des menſchlichen Leibs in dem Jungfräulichen Leib Mariä, und die Erſchaffung der menſchlichen Seel Chriſti des HErrn, geſchahe von allen dreyen Perſohnen, alle drey würckten mit; aber weilen die Menſchwerdung GOttes ein Werck und Gab der göttlichen Liebe war, ſo wohl bey dem himmliſchen Vatter: Sic Deus dilexit mundum, ut Filium ſuum unigenitum daret, **alſo hat GOtt die Welt geliebet / daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gabe**, als auch bey dem göttlichen Sohn, von welchem Paulus ſagt: Dilexit me, & tradidit ſemetipſum pro me, **er hat geliebt / und hat ſich ſelbſten für mich gegeben**, darum wird auch diſes Werck der Menſchwerdung hauptſächlich zugeeignet dem heiligen Geiſt, als welcher vom Vatter und Sohn ausgehet, als die Lieb zwiſchen beyden, dem himmliſchen Vatter nemlich und dem göttlichen Sohn: folgſam auch als die allererſte und allerhöchſte Gab. Etiam ipſe filius, ſagt derohalben der Heil. Thomas, eſt datus per donum, quod eſt Spiritus Sanctus, ſcilicet per amorem.

Luc. 1. Joan. 3. Gal. 2. In 1. Sent. d. 18. a. 3.

Auch der Sohn GOttes iſt uns gegeben durch die Gab, welche der heilige Geiſt iſt nemlich durch die Liebe.

2. Hieraus nun folget weiter, daß die göttliche Liebe diſes heiligen Geiſtes in dem Werck der Menſchwerdung GOttes vollkommen gewürcket habe nicht nur allein zur Empfängnuß des göttlichen Worts, ſondern auch zu deſſen Geburt: dahero bekennen wir in dem dritten Artickel, nicht nur allein, daß Chriſtus der HErr von dem Heil. Geiſt empfangen, ſondern auch aus Maria der Jungfrauen ſeye gebohren worden. Wäre der Sohn GOttes nur allein empfangen, nicht aber gebohren worden, ſo wäre das Werck der göttlichen Liebe nicht vollkommen, ſo wäre Maria keine vollkommene Mutter GOttes, ſo wäre der Sohn GOttes zwar eine Gab vor Maria, aber nicht vor uns alle geweſen. Gleiche vollkommene Würckung ſoll auch der Heil. Geiſt in uns haben: wir müſſen nicht nur allein das Wort GOttes empfangen, und in denen Predigen heylſame und gute Begierden ſchöpffen, nicht nur allein in der Buß gute Vorſätz machen, ſondern, wir müſſen auch Früchten der Buß hervorbringen, damit wir durch Krafft des Heil. Geiſtes das Wort GOttes gebähren; auf daß alſo der Heil. Geiſt nicht nur allein zu uns komme, ſondern auch beſtändig in uns wohne. Ich will derohalben den andern Theil des dritten Artickels der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß alſo erklären, damit wir zugleich lernen, was wir glauben, und was wir unſerer Glaubens-Lehr gemäß in der Buß würcken ſollen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Wundere ſich niemand, daß ich an dem heutigē hohen Pfingſt-Feſt der Gnadenreichen Sendung des heiligen Geiſtes in gegenwärtiger Predig handlen will von der Gnadenreichen Geburt Chriſti JEſu, des Heylands der Welt. Es ge-

geſchicht diſes, nicht nur allein der Ordnung nach, weilen ich mir vorgenommen mit der Gnad GOttes euer Lieb und Andacht die zwölff Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, und nachgehends den gantzen kleinen Catholiſchen Catechismum, in meinen gewöhnlichen Sonntags-Predigen auszulegen und zu erklären, in welcher Ordnung vor den heutigen Sonntag diſer diſer dritte Artickel von der Geburt Chriſti einfallet; ſondern es taugt auch beſagter Glaubens-Artickel gar eigentlich vor den heutigen Feſt-Tag; und kommen gar wohl zuſammen die gnadenreiche Sendung und Ankunfft des Heil. Geiſtes über die heilige Apoſtel, und die Gnadenreiche Ankunfft des Sohns GOttes in ſeiner Geburt aus Maria der Jungfrauen im Stall zu Bethlehem. In jener, nemlich in der Ankunfft des heiligen Geiſtes, ward das Werck unſerer Erlöſung vollendet und beſchloſſen; und in diſer, nemlich in der Ankunfft Chriſti auf diſe Welt in ſeiner Geburt, ward daſſelbe angefangen Nun ſtimmet nichts beſſer zuſammen als der Anfang und das End: allermaſſen der Anfang zu dem End geordnet wird, und in diſem ſeine Vollkommenheit erreichet. In der Ankunfft des heiligen Geiſtes wurde jenes Liebs-Feur in vollen Flammen geſehen, welches zu entzünden Chriſtus in ſeiner Geburt auf die Welt iſt kommen: Ignem veni, bezeuget es Chriſtus, mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur? **Ich bin kommen Feur zu ſenden auf Erden, und was will ich anderſt / als daß daſſelbe entzündet werde?** So taugen dann gar wohl zuſammen das Geheimnuß des heutigen heiligen Pfingſt-Feſts, und das Geheimnuß der Geburt Chriſti des HErrn, als welcher darum als ein kleines Kind im Stall zu Bethlehem hat wollen aus Maria der Jungfrauen gebohren werden, damit er uns zur Lieb gegen ſich bewegete, ut ſi amare pigebat, ſagt der heilige Auguſtinus, ſaltèm redamare non pigeat, **auf daß, weilen uns ja nicht belieben wolte GOtt zu lieben / wenigſtens die Gegenlieb uns beliebete.** Neun Monath waren nunmehro

Joan. 1.

Luc. 12.

L. de Catehiz. Rud. c. 4.

ro ſchier verfloſſen, daß der Sohn GOttes in der angenommenen menſchlichē Natur in dem Leib der allerreiniſtē Jungfrauen Mariä verborgen und verſchloſſen war, als der Kayſer Auguſtus, aus ſonderbarer Anordnung der göttlichen Fürſichtigkeit, die gantze Welt mit einer Schatzung belegt, welche zu entrichten Joſeph der vermählte Geſponß Mariä mit derſelben nacher Bethlehem, als der Geburts-Stadt ſeines Geſchlechts verreiſen mußte. In diſer Stadt ſuchte zwar Joſeph allenthalben ein Oertlein vor den vermenſchen GOtt, und ſeine allerhöchſte und allerheiligſte Mutter; allein niemand war, der ihnen die Herberg und Einkehr
Joan. 1. vergönnete: In propria venit, ſagt der heilige Evangeliſt Johannes, & ſui eum non receperunt, **er kam in ſein Eigenthum / und die Seine nahmen ihn nicht auf.** Es mußte die Mutter des Allerhöchſten in einem armſeeligen Stall vorlieb nehmen; und in demſelben wolte derjenige zur Welt gebohren werden, welcher Himmel und Erden aus Nichts hat erſchaffen. Alſo wenig achtete die Welt denjenigen, der doch kommen iſt die Welt zu erlöſen, und nach welchem die Alt-Vätter ſo lang und ſo begierig geſeufftzet, den ſie alſo ſehnlich und inbrünſtig erlangt haben. Jedoch niemand aus allen hat alſo ſehnlich die Geburt und Ankunfft des Meßiä verlangt; weder ihn alſo begierig erwartet, als die jenige, die ihn in ihrem Jungfräulichen Leib getragen hat, Maria die auserwählte Mutter GOttes. Je näher die Zeit ihrer Geburt herbey kame, deſto häfftiger waren ihre Begierden, deſto inbrünſtiger ihre Liebs-Anmuthungen, mit denen ſie an ſtatt der undanckbaren Welt den göttlichen Heyland hat eingeladen in den armſeeligen Stall, den allein ihr hat übrig gelaſſen die verſtockte Boßheit deren Menſchen. O wie wurde ſie an ſtatt unſer beſchämet, in Erwegung, wer derjenige ſeye, der auf die Welt ſolte kommen, und wie ſchlecht das Ort ſeye, in welchem der groſſe GOtt ſolte gebohren werden! wer kan genugſam erklären ihre brinn-hitzige Liebe, mit welcher ſie gantz auſſer ſich entzuckt verlangt hat anzuſehen denjenigen,

ſo

ſo ſie ſo lang verſchloſſen getragen hat unter ihrem liebreichen Hertzen. Bald wande ſie ſich zu dem himmliſchen Vatter ihn inbrünſtigſt bittend, damit er doch nicht mehr verweile jenen der Welt zu geben, den ſeine Lieb vor uns beſtimmet hat; bald wande ſie ſich zu dem göttlichen Sohn, ihn inſtändigſt anflehend, daß er doch eyle ihr zu zeigen ſein holdſeeliges Angeſicht. Was aber unſer hartes Hertz am meiſten erweichen ſoll, iſt diſes, daß Maria in diſen ihren Liebs-Seufftzeren gedencket hat an mich, und an euch, an dich, an dich, an uns alle: indeme ſie ihren geliebteſten Sohn hat vorgetragen mein und euer, unſer aller Heyl, ihn bittend, daß er daſſelbe zu würcken auf die Welt komme, und gebohren werde. Meine Chriſten! Maria gedencket auf uns, auf mich und auf euch, ehe wir noch auf der Welt waren; und wir gedencken ſo wenig auf diſe unſere liebe Mutter, wir ehren ſie ſo wenig, wir grüſſen ſie ſo ſeltſam mit dem Heil. Roſenkrantz. Ach! undanckbare Menſchen.

Mitten unter diſen Liebs-Seufftzeren Mariä kame auf die Welt der lang erwartete Meßias, der eingefleiſchte Sohn GOttes, ohne allem Schmertzen ſeiner übergebenedeyten Mutter, ohne der mindeſten Verletzung ihrer allerreiniſten Jungfrauſchafft, eben auf die Weiß als die Sonn mit ihren Strahlen das Glaß durchſcheinet, ohne daſſelbe im mindeſten zu verletzen. Sicut ſidus, ſagt der Heil Abbt Bernardus, absque læſione ſuum emittit radium, ſic abque corruptione Virgo parturit Filium; nec ſideri radius ſuam minuit claritatem, nec virgini Filius ſuam adimit integritatem. **Gleichwie der Stern ohne Verletzung ſeiner ſeinen funckenden Strahl herfürbringt/ alſo hat die Jungfrau ohne Verſehrung ihrer Reinigkeit ihren Sohn gebohren; der von dem Stern ausgehende Strahl benimmt dem Stern ſeinen Glantz nicht, noch der von Maria gebohrne Sohn ihre unverſehrte Jungfräuliche Reinigkeit.** Maria verblibe eine 4. Hom. 2. ſup. Miſ.

 reine

reine, unbefleckte, unverſehrte Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt. Es war bey diſer ihrer Geburt keine Hebam̃ vonnöthen, es war bey dem neugebohrnen Kind nichts Unreines zu ſehen: Nulla naturæ contumelia in hoc partu, ſagt der heilige Cyprianus, non aliquô indiguit obſtetricantis obſequiô. **In diſer Jungfräulichen Geburt findet man keine Unreinigkeit der Natur, ſie bedarffte nicht einer hülffreichenden Dienſtleiſtung einer Hebammen.** Gleichwie Maria ohne fleiſchliche Luſt und Begierlichkeit empfangen hat, alſo hat ſie auch ohne Schmertzen gebohren: zumahlen diſer Geburts-Schmertz ein Zoll der Wolluſt iſt. Mit einem Wort: Maria ward durch diſe Geburt vil reiner und unverſehrter in ihrer Jungfrauſchafft, als ſie vorhero geweſen. Man erzehlet, daß ein Baum gefunden werde, Agnus caſtus, **das keuſche Lamm** benamſet, welcher diſe wunderbare Würckung hat, daß, wann man einen Aſt von diſem Baum bey ſich hat, da man ſchlaffet, die Einbildung niemahls mit einigem unkeuſchen Traum überfallen werde. Chriſtus JEſus iſt das Lamm GOttes, das keuſche Lamm, und die Reinigkeit ſelbſt; wann man ihn uns darreicht in der heiligen Communion, ſpricht der Prieſter zuvor: Ecce Agnus Dei, **ſihe das Lamm GOttes!** hätte villeicht Maria diſes keuſche Lamm neun Monath in ihrem Jungfräulichen Leib tragen ſollen, und nicht von ihme den höchſten Staffel der Reinigkeit und Jungfrauſchafft erreichen ſollen? Ohne allem Zweiffel blibe Maria nicht nur eine reine Jungfrau; ſonderen ſie iſt auch die Urſach, die Urquell, der Urſprung aller Reinigkeit deren Jungfrauen. Sie iſts, welche die Keuſchheit und Reinigkeit von GOtt uns erhaltet. Sie iſts, die zu diſer Tugend eine Lieb in Chriſtlichen Seelen erwecket. Sie iſts, welche die Jungfräuliche Reinigkeit mittheilet denen Mägdlein, die eheliche Keuſchheit denen Verheyratheten, die löbliche Enthaltung denen Wittwen. Bey Maria der allerreiniſten Jungfrauen ſollen derohalben alle Schutz ſuchen, welche

wider

wider die edle, Engliſche Tugend der Keuſchheit verſucht und angefochten werden. Verlanget ihr dazumahl Hülff von GOtt in dergleichen Verſuchungen, ſo ehret die Jungfräuliche Reinigkeit Mariä in ihrer Geburt; ſprecht zur Zeit fleiſchlicher Verſuchung mit Andacht: **O Maria! durch deine Jungfräuliche Reinigkeit erbitte mir ein keuſches Hertz von demjenigen, den du eine Jungfrau gebohren haſt.** Wollet ihr die Ehr eurer Töchter in Sicherheit ſetzen, und von denen gefährlichen Nachſtellungen der muthwilligen Welt bewahren, ſo pflantzet von Jugend auf ein in euren Töchteren eine zarte Andacht gegen diſe allerheiligſte Jungfrau, haltet ſie an, daß ſie ſich der übergebenedeyten Jungfrauen öffters unter Tags übergeben, den Roſenkrantz andächtig betten, und ehrerbietig bey ſich tragen, bißweilen am Sambſtag ihr zu Ehren faſten. O wie vilen hat genutzt zur Erhaltung der Jungfrauſchafft die Andacht zu Maria! Der Heil. Gregorius Nazianzenus ſchreibet von Tom. 1. einem gewiſſen Jüngling, welcher in die Heil. Jungfrau Juſti- Orat. 18. na unſinnig verliebt war, und weilen er ihre Gegenlieb nicht er- de Laud. halten kunte, handlete er mit einem Zauberer, Cyprianus mit Nahmen, daß er durch ſeine Teuffels-Künſten die Jungfrau zu ſeinem Willen verleitete. Jetzt braucht es keine Teuffels-Künſten hierzu: der Muthwill, und die Ausgelaſſenheit, jetziger junger Töchter macht keuſche Jungfrauen zimlich ſeltſam. Der Zauberer wendet alle Mühe an; aber vergeblich: je mehr der Teuffel der keuſchen Jungfrauen zuſetzte, deſto mehr nahme ſie ihre Zuflucht zu der Jungfräulichen Mutter GOttes, alſo daß der Teuffel dem Zauberer bekennen mußte, daß er wegen des Schutzes Mariä keinen Gewalt über ſie habe: wordurch dann der Zauberer bewogen worden, daß er ein Chriſt worden, und mit diſer Heil. Jungfrauen Juſtina die Marter vor den Glauben ausgeſtanden hat. Maria, die allerreiniſte Jungfrau, iſt alſo nicht nur allein eine Lehrmeiſterin, ſondern auch eine mächtige Schutz-Frau aller keuſchen Jungfrauen: weilen ſie oh-

ne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft den Sohn GOttes zur Welt hat gebohren.

5\. Allein, ich wolte, daß in ihrer Geburt nicht nur die Jungfrauen lerneten von Maria keuſche Anmuthungen zu empfangen, ſondern auch die bûſſende Sûnder ihre gute Vorſâtz, die ſie in der Beicht empfangen haben, auch im Werck zu erzeigen, und auf diſe Weiß den Geiſt ihres Heyls zu gebähren. Maria hat den Sohn GOttes, wie wir im dritten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß ſagen, nicht nur empfangen, ſondern auch zur Welt gebohren. Aber wie vile Chriſten ſeynd, welche zwar in der Beicht den Geiſt GOttes durch heylſame, und die beſte Vorſâtz empfangen, aber niemahlen zur Geburt kommen, diſe ihre gute Vorſâtz niemahlen im Werck erfûllen.
Iſ. 37. Filii venerunt usque ad partum, beklagt es der Prophet Iſaias, & virtus non eſt pariendi. **Die Kinder ſeynd biß an die Geburt kommen / und es iſt keine Krafft da zu gebähren.** Vile ſeynd zwar, welche bey Anhörung einer Predig gute Gedancken ſchöpffen, ſie erkennen die ſehr nahe Gefahr der ewigen Verdammnuß, und daß ſie in dem Stand, in welchem ſie ſich befinden, unglückſeelig ſterben wurden; ſie ſeufftzen dahero, weinen auch öffters: das heiſſet den Geiſt GOttes
Iſ. 26. empfangen. Domine, ſagt der Prophet Iſaias, à facie tua concepimus, **HErr! wir habē für deinem Angeſicht empfangen**; Hugo der Cardinal legt es aus: Corde credendo, **wir haben im Hertzen geglaubt**, der Prediger hat recht, es iſt alles wahr, was er ſagt. Man gehet endlich noch weiter: & quaſi parturivimus, ſagt der Prophet weiter, **und wir ſeynd gleichwie zur Geburt kommen**; ore confitendo, legt es widerum aus der gelehrte Cardinal, **wir haben mit dem Mund gebeichtet**: Zu dem entſchlieſſet man ſich endlich auch noch, das Beichten iſt ſo gar beſchwârlich nicht, der Beicht-Vatter muß es doch bey ſich behalten, darff nicht aus der Beicht ſchwâtzen! aber zu dem dritten Stuck, welches das vornehmſte iſt, gelangen

In hunc loc.

gen ſehr wenig, ja die wenigſte: & peperimus Spiritum ſalutis, **und wir haben gebohren den Geiſt des Heyls.** Das geſchicht, ſagt Hugo, opere exhibendo, **da man im Werck eine Beſſerung zeigt**: Nach der Beicht bleibt es beym Alten. Gantz eigentlich hat den Menſchen beſchriben der gecrönte Prophet David, da er ihn vergleichet einem Gemähld oder Bild: in imagine pertranſit homo, **der Menſch gehet fürüber / gleichwie in einem Bild.** Psal. 38. Manche eytle Weibsbilder seynd wohl recht ſolche gemahlte Bilder, die mit jener Geſtalt, ſo ihnen GOtt gegeben hat, nicht zu friden ſeynd, ſondern ſich mit Schmänck und Anſtrich, weiß nicht ſoll ich ſagen: färben, oder mahlen, oder beſudlen. Der Cardinal Hugo aber ziehet In hunc Pſ. diſe Wort auf die Sünder, welche mit denen Geſchäfften diſer Welt verſtricket, und mit eytlen Freuden umgeben nicht vermercken, wie ſchnell und flüchtig diſes menſchliche Leben fürüber gehe ad modum imaginis, quæ videtur in Speculo, & ſtatim diſparet: **auf eben diſe Weiß / wie eine Bildnuß im Spiegel / welche kaum erblickt wird / und augenblicklich verſchwindet.** Ein noch noch vil tiefferes Geheimnuß aber findet in diſen Worten der Heil. Kirchen-Lehrer Baſilius, da er ſagt: Nihil differunt viventes homines ab imaginibus eorum, In eund. quæ ſunt pictæ, **die auf Erden lebende Menſchen ſeynd nicht unterſchiden von denen gemahlten Bildnuſſen.** Warum aber? betrachten wir nur ein oder anderes gemahltes Bild. Wir werden bißweilen geſehen haben ein Gemähld oder Bild, auf welchem entworffen iſt eine blutige Feld-Schlacht: da iſt einer gemahlt, wie er mit allem Gewalt den Hib führt ſeinen Feind zu tödten; ein anderer, wie er bereits verwundt und verletzt vom Pferd anfangt herab zu ſincken; ein anderer mit eröffnetem Mund bezeugend das Achtzen wegen empfangenen Wunden; widerum ein anderer, wie er Spornſtreichs will die Flucht ergreiffen der feindlichen Wuth zu entgehen. Alles diſes wird dem Aug des Sehenden zwar vorgebildet; allein das Bild mag

ſo alt werden als es immer will, ſo wird doch niemahlen, weder derjenige, ſo den Hib führt, denſelben vollenden, weder derjenige/ ſo vom Pferd ſinckt, die Erden mit ſeinem Fall erreichen, noch derjenige, ſo dem Pferd die Sporren gibt, um die Flucht zu nehmen, auch nach Verlauff ſo viler Jahren, ſeinem Feind entfliehen. Wir werden geſehen haben andere Bilder, worauf etwann abgebildet iſt der Heil. Hieronymus, wie er mit einem groſſen Stein bußfertig an die Bruſt ſchlagen will; oder aber mein Heil. Vatter Dominicus, wie er ſeinen unſchuldigen Leib unbarmhertzig geiſelt; oder aber der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, wie er die Feder anſetzt die ketzeriſche Irrthümer zu widerlegen. Solche Bilder dauren vile Jahr; und gleichwohl wird in ſo langer Zeit, weder der Heil. Hieronymus mit dem Stein die Bruſt berühren, weder die Geiſel des Heil. Vatters Dominici biß an den Rucken gelangen, weder der Heil. Auguſtinus das Blat des Buchs gantz beſchreiben. Wie kan es aber anderſt ſeyn? Es ſeynd gemahlte, lebloſe Bilder, von denen man nichts lebhafftes erwarten kan. Eben alſo geſchicht es auch von vilen Chriſten: In imagine pertranſit homo. **Der Menſch gehet fürüber / gleichwie in einem Bild.** Wie lang ſagt mancher ſchon in ſeinem Hertzen: jetzt will ich hingehen, und will einmahl ablegen bey einem gewiſſenhafften Beicht-Vatter der ſchwären Sünden-Laſt, der mich ſchon ſo lang drucket und ängſtiget? Wie lang iſt es ſchon, daß du den Vorſatz gemacht haſt, und wie offt haſt du denſelben im Beichtſtuhl widerholet: ich wil meiden die böſe Gelegenheit zu ſündigen, ich will gehen aus diſem verfluchten Hauß, in welchem ich ſo offt gefallen bin in abſcheuliche Sünden, ich will nimmer umgehen mit diſer Perſohn, die mir ſo offt den Weeg gezeigt in die Höll? wie lang iſt es ſchon, daß du dem Beicht-Vatter verſprochen haſt, du wolleſt zuruck ſtellen das ungerecht erworbene, abgeſtohlene Gut deines Nächſten und Neben-Menſchen, du wolleſt ins Feur werffen gewiſſe verfluchte, verdächtige, verbotte-

ne Bücher? wie lang iſt es ſchon, daß du entſchloſſen haſt deinen Feind auf ernſtliches Zureden des Beicht-Vatters widerum zu grüſſen, abzulegen den ſchon ſo lang daurenden Haß, Grollen und Feindſchafft, und dich mit deinem Feind zu verſöhnen? wie lang iſt es ſchon, daß du dir vorgenommen haſt ein anders, Chriſtliches Leben anzuſtellen, um dermahleins getröſt zu ſterben? wie lang iſt es ſchon? du und GOtt wiſſen diſes am beſten. Und gleichwohl, nach ſo vilen Jahren, nach ſo langer Zeit, bleibeſt du allezeit der alte, vorige, laſterhaffte Menſch, allezeit in vorigen Sünden, ſündhafften Gewohnheiten, böſen Gelegenheiten, unverſöhnlichen Feindſchafften: In imagine pertranſit homo, ein gemahlter Büſſer, ein lebendiger Sünder. Aber mercks wohl! mercks wohl! diſe gemahlte Bilder, diſe gemahlte Heilige henckt man wohl in die Kirchen auf; aber niemahl kom̃en ſie in Himmel: ſolche gemahlte Büſſer seynd beſtimmt in das hölliſche Feur. Filii venerunt usque ad partum, & virtus non eſt pariendi. **Die Kinder / klagt die Kirch mit dem Propheten Iſaia, ſeynd biß an die Geburt kommen / und es iſt keine Krafft da zu gebähren.** Iſ. 37.

6. Man beichtet doch aber, und zwar mit auſſerordentlichem Zeichen einer hertzlichen Reu, mit Seufftzeren, mit Thränen, zum Troſt des Beicht-Vatters. Niemahlen hat man ſo vile äuſſerliche Andachten, Mißionen, Bruderſchafften, Beichten, Communionen, Kirchfahrten, Proceßionen, und andere von auſſen ſcheinende Buß-Werck, geſehen, als anjetzo zu unſeren Zeiten. Und doch förchte ich, daß man ſchier niemahlen mehrere falſche, ungiltige Beichten, Sacrilegiſche, Gottsſchänderiſche Communionen, falſche Schein-Andachten, und nur äuſſerliche Buſſen, die vor GOtt wahre Heuchlereyen ſeynd, gewürcket hat, als anjetzo. Man beichtet, und weinet darzu; aber es ſeynd nur gar zu offt, wie der Heil. Bernardus ſagt: lacrymulæ doctæ mentiri, falſche Crocodill-Zäher, lugenhaffte

Thränen, eine pure Betrügerey des böſen Feinds, oder der Natur. Niemand wird mehr betrogen, als der arme Beicht-Vatter im Beichtſtuhl. Wundert euch nicht, daß ich alſo rede. Mehr als tauſend fromme Biſchöff und Kirchen-Vätter reden auf diſe Art im Lateraniſchen Kirchen-Rath unter Innocentio dem III. Römiſchen Pabſten: Inter cætera, ſagen ſie, unum eſt, quod ſanctam maximè conturbat Eccleſiam, falſa ſcilicet pœnitentia. Idcirco Confratres noſtros, & Presbyteros, admonemus, nè falſis pœnitentiis Laicorum animas decipi, & in infernum pertrahi patiantur. **Unter andern Mißbräuchen iſt einer, welcher die Kirchen GOttes in groſſe Verwirrung ſetzt, nemlich die falſche Buß. Dahero ermahnen wir unſere Mitbrüder, die Biſchöff und Prieſter, darvor zu ſeyn, daß die Seelen deren Welt-Menſchen durch dergleichen falſche Buſſen nicht betrogen, und in die Höll gezogen werden.** Wenig Beicht-Vätter ſeynd deſſentwegen beſorget, da doch tauſend Biſchöff bezeugen, daß diſes ſehr offt geſchehe. Mancher Beicht-Vatter iſt voll Troſts, wann er ſihet, daß ſein Beicht-Kind weinet; und doch wird er betrogen. Auch Saul, der Iſraelitiſche König, hat bitterlich geweinet, nachdeme er den unſchuldigen David verfolget hat. Er gieng ihm auf Leib und Leben, auch ſo gar in die tieffeſte Wildnuß und abgelegneſte Oerter nach; und der arme David verkroche ſich in eine finſtere Höhle mit ſeinen Leuthen. Nun begab ſich es, daß Saul, unwiſſend, daß David allda verborgen war, Nothwendigkeit halber gantz allein in eben dieſelbe Höhle kam; wordurch dann David die beſte Gelegenheit hatte den Saul, ſeinen Feind zu tödten, als worzu ihn auch ſeine Leuth den Einſchlag gaben. Allein David wolte nicht: nahete ſich nur in der Still zu dem Saul, und ſchnitte ihm unvermerckt ein Stuck von ſeinem Kleyd weg. Wie der Saul aus der Höhle heraus gieng, kam David auch hervor, und zeigte ihm von Weitem das abgeſchnittene Stuck ſei-

Conc. Later. Can. 2.

1. Reg. 24

nes Kleyds; da ſehen nun Euer Majeſtät, ſagte er zu ihm, daß die jenige, ſo vorgeben, als ſtrebete ich ihnen nach dem Leben, offenbahre Verleumder ſeyen. Euer Majeſtät Leben war jetzt in meinen Händen, ich hatte hierzu die beſte Gelegenheit, und hab es doch nicht gethan. Sehen alſo dieſelbe, wie unbillich ſie mich verfolgen. Wie der König diſe Gütigkeit des Davids und ſeine Sanfftmuth erſehen, da fienge er an bitterlich zu weinen, er nennte ihn ſeinen Sohn, ſeinen Freund. Mein David! jetzt erkenne ich, daß du es gut mit mir meineſt. Du haſt mir Gutes um Böſes vergolten; ich hab dich biß in Todt verfolgt, und du haſt mir mein Leben erhalten. Wer den Saul alſo hätte reden gehört, und alſo bitterlich weinen geſehen, der hätte geglaubt, jetzt ſeye der Saul gantz und gar bekehrt; jetzt iſt ihm wohl ernſtlich leyd, daß er den armen David ſo unſchuldig verfolgt hat; jetzt wird wohl der David widerum bey Hof in die vorige Gnad kommen. Und doch war alles falſch: Saul hörte zwar eine kurtze Zeit auf den David zu verfolgen, ziehet vor dißmahl ſeine Soldaten zuruck; aber bald darauf fangt er an ihn auf ein neues zu verfolgen, und zwar vil häfftiger als vorhero. Eben diſes geſchicht alle Tag bey uns Chriſten. Ihr höret etwann eine eyfrige Predig von dem Leyden Chriſti, von der Höll, von dem Todt, und der Gefahr der ewigen Verdammnuß; ihr ſeufftzet, die Forcht der Höllen treibt euch einige Thränen aus; ihr gehet beichten, macht wohl auch eine General-Beicht, beklaget die ſo übel angewendete Zeit eures Lebens, entſetzet euch ab der Abſcheulichkeit ſo viler erſchröcklichen Sünden, ſonderlich wann ihr einen Beicht-Vatter bekommt, welcher euch diſes alles mit lebhafften Farben vorſtellt. Ihr weinet dazumahl; aber wie lang dauren diſe Thränen? Ihr kommt kaum aus der Predig, aus dir Kirchen, aus dem Beichtſtuhl heraus, ſo gehet es in das alte Luder. Ihr gehet, wie zuvor, zu euren Schwelgereyen in das Wirthshauß, zu eurer vorigen Buhlſchafft, ihr ſeyd die alte Sünder. Venerunt usque ad partum, ihr machet endlich gu-

te Vorſätz, **ihr kommet biß zur Geburt**; aber nichts wird ins Werck geſtellt: virtus non eſt pariendi, **es iſt keine Krafft da zu gebähren.**

7. O! wie vile ſeynd in der Höll, und brennen alldorten ewig, welche, da ſie auf der Welt lebten, die beſte Vorſätz gehabt haben; aber weilen ſie diſe empfangene Vorſätz nicht ins Werck geſtellt haben, ſeynd ſie doch jetzt ewig verdamt. Das iſt eben, wormit vile ſich ſchmeichlen: ſie wiſſen, daß zur Beicht und dem Heil. Sacrament der Buß eine Reu über die Sünd erfordert werde, und der Vorſatz das Leben zu beſſeren. Aber ſie mercken nicht darbey, daß diſer Vorſatz müſſe ernſtlich, und kräfftig ſeyn; wie iſt er aber kräfftig, wann nicht die geringſte Würckung darauf erfolget? Jener Feigen-Baum, welchen Matth. 21. Chriſtus der HErr nach Ausſag des Heil. Evangeliſten Matthäi am Weeg verflucht hat, war nach der Lehr des heiligen und groſſen Pabſten Gregorii ein Sinnbild der Buß: dann gleichwie unſere erſte Elteren nach dem Fall, da ſie die Stimm GOttes höreten, unter denen Bläteren eines Feigen-Baums verborgen waren, alſo werden die Sünder nur allein unter der Buß und Beicht, geſchützet wider die Straff-Ruthen des erzörneten GOttes. Nun leſen wir, daß Chriſtus der HErr, als er von Bethanien nach Jeruſalem gienge, einen Feigen-Baum auf dem Weeg angetroffen, von welchem er Früchten wolte abbrechen, um mit ſolchen ſeinen Hunger zu ſtillen; weilen er aber keine Früchten auf demſelben gefunden, ſo hat er ihn alſogleich verflucht. Chriſtum den HErrn hungert nicht nach der leiblichen Speiß, ſondern nach der Buß des Sünders. Aber wie vile findet er dergleichen Feigen-Bäumer ſchön an Bläteren, aber leer an Früchten? dergleichen ſchöne Bläter ſeynd jene ſafftige Verſprechen, die man alle Tag im Beichtſtuhl hören muß: **Ich will das ungerechte Geld und Gut zuruck ſtellen / ich will aus diſem Hauß hinweg gehen /**

ich will die böſe Gelegenheit meiden, und dergleichen. Lau-
ter gute Willen; aber weilen das Werck niemahlen darauf er-
folget, ſo ſeynd es lauter Feigen-Bäum ohne Früchten, wel-
che von GOtt verflucht ſeynd, und zu nichts anders taugen,
als geworffen zu werden in das ewige Feur. Omnis arbor, Matth. 7.
ſagt Chriſtus der HErr, quæ non facit fructum bonum, ex-
cidetur, & in ignem mittetur. **Ein jeglicher Baum, der nicht
gute Früchten bringt / der wird ausgehauen / und in das
Feur geworffen werden.** Facite ergo fructus dignos pœ- Luc. 3.
nitentiæ, vermahnet alle der Heil. Vorlauffer Chriſti Johan-
nes, **thut derohalben würdige Frücht der Buß.** Wo di-
ſe Früchten nicht erfolgen, da iſt die Buß, wo nicht vergeblich,
doch wenigſtens verdächtig.

8.
Hören wir einen wahren Büſſer beſchreiben von dem heili- Tom. 5.
gen Biſchoffen und Kirchen-Lehrer Ambroſio: Pœnitentem Serm. 37.
hominem dico, ſpricht er, qui diligit, quod ante neglexit,
& quod malè fecerat, derelinquit. **Jenen halte ich vor ei-
nen wahrhafft-reumüthigen büſſenden Menſchen / wel-
cher liebt / was er vorhero verachtet / und jenes, was er
vorhero Böſes gethan / vermeydet.** Dahero ſagte jener
heilige Biſchoff, ſo Clodovæum den erſten Chriſtlichen König
in Franckreich getauffet hat: Incende, quod adorâſti; adora,
quod incendiſti. Vorhero hatte diſer heydniſche König die Gö-
tzen-Bilder angebettet: die ſolte er nunmehro verbrennen; das
heilige Creutz hingegen, und die Chriſtliche Kirchen, die hatte er
vorhero verbrennet, diſe, und in diſen ſolte er hinfüro anbetten
den wahren GOtt. O wie glückſeelig waren die Zeiten der er-
ſten Chriſtlichen Kirchen! Paulus der Heil. Apoſtel kam nach
Epheſum alldorten das Evangelium zu predigen, und weilen er Act. 19.
ſeine Lehr mit Wunderzeichen beſtättigte, ſo wurden vile Inn-
wohner diſer Stadt bewegt, daß ſie zu ihme kamen, und reu-
müthig ihre Sünden bekannten und beichteten. Vile aber brach-
ten

ten eine Menge verbottener Bücher zuſammen, und verbrennten ſie vor allen, deren Werth ſich beloffen hat auf 50000. Groſchen. Ein gleiches geſchahe zur Zeit der Hußitiſchen Ketzerey, als der H. Johañes Capiſtranus in diſen Länderen als ein Päbſtlicher Mißionarius predigte, da in verſchidenen Städten die Weiber ihr eytles Aufbutz-Geräth, die Männer ketzeriſche Bücher, Karten, Würffel, und dergleichẽ Teuffels-Werckzeug in groſſer Menge zuſamen gebracht, ins Feur geworffen, und verbreñt habẽ. Du lieber GOtt! jetzt beichten auch eine Menge Chriſten; und eine Menge unverſchämter Gemähldẽ hencken noch im̃er an denẽ Wändẽ in denen Häuſerẽ, verſchidene theils ketzeriſche, theils verdächtige, von der Kirchen verbottene Bücher, Romanſen, Geſpräch aus dem Reich deren Todten, und dergleichen, werden dannoch ſorgfältiger aufgehoben, als das heilige Evangelien-Buch. Wann werden dergleichen Bücher, Karten und Würffel, mit denen ſo vile Somn- und Feyrtäg, ſeynd entheiliget worden, wann werden ſo vile Werckzeug der Hoffart und Eytelkeit verbreñt? heiſſet das beichten und Buß thun, oder GOtt und ſeine heilige Sacramenten äffen und ſpotten? Wer wahrhafftig Buß thun will, muß jenes haſſen, was er vorhero geliebet hat; und jenes hochſchätzen, was er vorhero gehaſſet hat. Vorhero war euch das Gebett, geiſtliche Bücher, die Abtödtung eurer Sinnlichkeit, das Creutz, zu wider: jetzt ſoll es euch lieb ſeyn. Hingegen war euch angenehm die fleiſchliche Wolluſt, eytler Aufbutz, luſtige Geſellſchafften, Mahlzeiten, Ball und Täntz: jetzt ſoll euch diſes alles zuwider ſeyn. Iſt es anderſt? wie es dann, leyder! nur bey gar vilen gantz anderſt iſt, da ihr nach der Beicht, wie vor der Beicht, eben ſo frech, eytel, ausgelaſſen, und muthwillig ſeyd, ſo ſeyd ihr halt falſche, keine wahre Büſſer.

9. Ein wahrhafft büſſender Menſch muß niemahl ohne Thränen ſeyn: Pœnitentem hominem dico, ſagt widerum der heilige Ambroſius, qui plangit, quod peccaverat, & rogat Dominum, ut non iterum faciat, quod admiſerat. einen recht büſſenden Men-

ſchen

ſchen nenne ich, der die begangene Sünden beweinet / und GOtt um Gnad bittet, ihn vermittelſt ſelbiger vor künfftigem Fall zu erhalten. Wie ſeltſam ſeynd aber jetzt die Thränen bey unſeren Büſſeren? die meiſte glauben, ſie haben genugſam Reu erweckt über ihre Sünden, wañ ſie etwañ ein Bett-Buch angetroffen, in welchem diſe oder dergleichen Wort befindlich: **Ubung der Reu und Leyd: mein GOtt! es reuet mich von gantzem Hertzen, daß ich geſündiget habe / aus Lieb gegen dir, weilen du unendlich gütig biſt.** Weilen ſie nun diſe, oder dergleichen Wort in ihrem Gemüth, oder mit dem Mund haben ausgeſprochen, bilden ſie ihnen ein eine wahre Reu erweckt zu haben. Wahr iſt es zwar, daß diſe Wort gut ſeyen, ſie erklären, was ein Büſſender im Hertzē haben ſolle; aber glauben wollen, daß ihr darum eine wahre Reu habt, weilen ihr diſe Wort mit dem Mund, oder in Gedancken habt ausgeſprochen, iſt eine groſſe Einfalt, und ein höchſt ſchädlicher Fehler. Ein anders iſt ſagen, daß ihme leyd ſeye, und ein anders iſt, daß man würcklich Leyd trage. Die Wort ſeynd im Mund, oder im Verſtand, in der Einbildung; die Reu aber iſt im Hertzen. Darum ſagt David von einigen: Dilexerunt eum in ore ſuo; cor autem eorum non erat rectum cum eo. **Sie liebten ihn mit dem Mund; aber ihr Hertz war nit aufrichtig mit ihm.** Wann jener, der ungerechtes Geld und Gut aufbehaltet, daſſelbige nit zuruck gibt, wohl hundertmahl widerholet: **Mein GOtt! es iſt mir leyd / daß ich dich beleydiget habe, aus pur lauterer Lieb gegen deiner unendlichen Güte,** ſo iſt doch alles erlogen. Die Wort ſeynd nicht allezeit ſichere Ausleger des Willens, ſondern nur derē Gedancken; der wahre Dollmetſcher des Hertzens ſeynd die Händ, und die Werck: Probatio dilectionis, ſagt der H. Pabſt Gregorius, exhibitio eſt operis. **Die wahre Prob der Liebe iſt die ſelbe im Werck erzeigen.** Dahero ſagt auch noch ferner der H. Ambroſius: Pœnitentem hominem dico, qui poſt concupiſcentiam ſuam non vadit, & voluptatibus ſuis ſe privat. **Der iſt mir ein wahrer Büſſer / der ſeiner Begierlichkeit nicht nachhänget,**

Pſal. 77.

Hom. 30. in Evang.

und ſich aller Wolluſt beraubet. Wie wollet ihr vor wahre Büſſer gehalten werden, wann ihr nach der Buß ſowohl als vor derſelben allen Freuden und Ergötzlichkeiten diſer Welt nachgehet, wañ ihr nach der Beicht eben alſo wie vor derſelben euch auffühtet, wann ihr euer Leben nach ſo vilen Beichten gar nicht ändert? ihr empfanget alſo in eurer Buß von dem Heil. Geiſt zwar gute heylſame Vorſätz, den beſten Willen, ihr komet biß an die Geburt, aber nicht weiter: Virtus non eſt pariendi: **es iſt keine Krafft da zu gebähren.** Nach ſo vilen Beichten ſeyd ihr noch imer die alte Menſchen. Euer Leben iſt ein imerwährender Umkreyß oder Zirckel von Beichtē und Sünden. Heut beichtet ihr, und morgen (wann es noch ſo lang dauret) kehret ihr wider zu denen vorigen Sünden: beichtet wider, und ſündiget widerum. Was wird dann endlich daraus werden.

10. Der Heil. Evangeliſt Johannes wird es uns ſagen: er ſchreibt
Ap. 18. in ſeiner geheimen Offenbahrung, daß er geſehen habe einen Engel, welcher ſuſtulit lapidem quaſi molarem magnum, & miſit in mare, welcher **einen Stein auffhub/ gleichwie einen groſſen Mühl-Stein/ und warff ihn in das Meer.** Die Stim aber, die er hören lieſſe, war diſe: hôc impetu mittetur Babylon, & ultrà jam non invenietur. **Mit ſolchem Sturm wird die groſſe Stadt Babylon hinweg geworffen werdē/ und man wird ſie hinförder nicht mehr finden.** Wann man einen ſchwären Stein in das Meer wirfft, ſo bleibt er in der Tieffe: nimer wird man ihn zu ſehen bekomen. Warum aber war diſer Stein gleich wie ein Mühlſtein? darum, ſagt der geiſtreiche Abbt Rupertus, weilen ein
Pſal. 11. Mühlſtein in der Mühl allezeit rund herum geht: Pro molendi officio ſemper circuit. Alſo machen es die Sünder, ſagt David, in circuitu impii ambulant, **die Gottloſe wandlen in einem Umkreyß rings herum**/ da ſie allezeit widerum zuruck kehren zu denen vorigen Sünden. Diſe werden mit groſſem Gewalt endlich geſtürtzet in die Höll: Hôc impetu mittetur, & ultrà jam non invenietur, **auff diſe Weiß werden ſie hinweg geworffen**/ und gehen unvermuthet ewig zu grund. Jener hat ſolches erfahren,

von welchem Thomas Cantipratanus, ein frommer und gelehrter Biſchoff meines Heil. Ordens ſchreibet. Er war vertiefft in der Gewohnheit einer abſcheulichen Sünd unnatürlicher Gailheit, welche auch dermahlen bey vilen ſehr gemein iſt, und doch bey manchem ſo wenig geachtet wird, daß man ſie nicht einmahl beichtet. Zur Oeſterlichen Zeit kam er zu ihm zu Beicht; und weilen er eben zu dem rechten kommen, ſo weigerte ſich der verſtändige Beicht-Vatter ihn zu abſolviren. Die Gewohnheit war tieff eingewurtzlet, der Sünder darinnen eraltet, offt hat er gebeichtet, niemahlen ſich gebeſſert, keine Mittel angewendet die ſchändliche Gewohnheit auszurotten: mithin kan auch der Beicht-Vatter nicht ſo gleich loßſprechen. Gleichwohl, nach langem handlen, weilen der gütige Biſchoff auſſerordentliche Zeichen einer häfftigen Reu an ihme erſehen, ließ er ſich erweichen, gab ihm die Abſolution, aber mit ernſtlicher Erinnerung, daß, wo er ſein Leben nicht beſſeren wurde, ſo wurde die Rach GOttes nicht ausbleiben. Sie blib auch nicht aus. Der Vorſatz und Will war gut; aber, nach der Beicht blib es bey dem Alten. Und ſehet die göttliche Straff! wie er würcklich diſe Sünd widerum begehet, überfallt ihn ein gäher Todt, in würcklicher Sünd blaſet er die Seel aus, mit entſetzlicher Stim ruffend: Vindicta Domini ſuper me, **die Rach GOttes kommt über mich**: fahrt alſo graden Weeg in die Höll. Meine Chriſten! laſſet es in eurer Buß bey guten Vorſätzen allein nicht bewenden: GOtt will nicht gute Empfängnuſſen, gute Vorſätz, ſonderen die Geburt, das Werck und die Früchten einer würdigen Buß. Habt ihr von dem Heil. Geiſt empfangen gute Vorſätz in der Beicht, ſo befleiſſet euch nach der Beicht die Beſſerung im Werck zu erzeigen: damit alſo der heilige Geiſt, der Geiſt des Heyls gebohren werde, das Werck eurer Bekehrung vollkommen ſeye, der heilige Geiſt mit dem Vatter und Sohn zu euch komme, und allezeit bleibe, Amen.

AVE MARIA.

Dreyßigſte Predig.

Am erſten Sonntag nach Pfingſten.

In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti.

Im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geiſtes. Matth. am 28. Capitel.

1. OB ſchon die liebe Alt-Vätter, und heilige Patriarchen des alten Teſtaments einige Erkanntnuß gehabt haben des allerhöchſten und unbegreifflichen Geheimnuſſes der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, ſo iſt doch daſſelbe ihnen niemahlen alſo klar und ausdrucklich geoffenbahret worden, wie es uns anjetzo bekannt iſt in dem neuen Teſtament. Es erſchinen zwar dem Patriarchen
Gen. 18. Abraham drey Männer, um vorzuſtellen die Dreyfaltigkeit deren Perſohnen in der Gottheit, welche auch Abraham in ihnen erkannt hat, da er zu allen dreyen, gleichwie zu einem allein, mit tieffiſter und ehrerbietigſter Andacht und Anbettung geſprochen hat: Domine, ſi inveni gratiam in oculis tuis, nè tranſeas ſervum tuum. **HErr / hab ich Gnad gefunden in deinen Augen / ſo gehe nicht für-**

aber für deinem Knecht. Aber daß diſe drey Perſoh-
nen, Vatter, Sohn, und heiliger Geiſt genennt werden,
das finden wir nicht klar und ausdrucklich angedeutet in
diſer Erſcheinung. Es wünſchet und ſeufftzet David zu
GOtt: Benedicat nos DEUS, DEUS noſter: benedi- Pſal. 66.
cat nos DEUS. **Es geſeegne uns GOtt / unſer GOtt: GOtt geſegne uns** Dreymahl nennet David GOtt: wei-
len der Vatter GOTT, der Sohn GOTT, der hei-
lige Geiſt GOtt iſt; Aber, weilen diſe drey Perſohnen
nicht drey Götter, ſondern nur ein GOTT ſeynd, da-
rum redet er gleich widerum von allen dreyen, gleichwie
von einem eintzigen GOtt: Et metuant eum omnes fines
terræ, **und es müſſen ihn förchten alle äuſſerſte End
der Erden.** In diſem Text zeiget David genugſam an,
daß in dem eintzigen GOtt drey Perſonen ſeyen, von de-
nen wir allen Seegen zu gewarten haben; aber wie diſe drey
zu nennen ſeyen, meldet David mit keinem eintzigen Wort.
Es hörte Iſaias der Prophet die Seraphim ohne Unter- Iſ. 6.
laß vor dem Thron GOttes dreymahl ruffen: Sanctus, Sanctus, Sanctus, **Heilig, Heilig / Heilig**, zum Zei-
chen, daß auf diſem Thron ihrer drey ſitzen, die doch
nur ein eintziger unzertheilter GOTT ſeynd, und darum
ſetzen ſie gleich darbey: Dominus Deus exercituum. **Iſt
der HErr GOtt der Heerſchaaren.** Aber von diſen dreyen
allerheiligſten Nahmen, und wie diſe drey allerheiligſte
Perſohnen ſollen genennt werden, ſagt weder der Prophet
Iſaias, weder jemand anderer im alten Teſtament. Chri-
ſto dem HERRN allein ward diſe Offenbahrung vorbe-
halten; als welcher uns nicht allein die Anbettens-würdi-
ge Dreyfaltigkeit deren heiligen Perſohnen in der unzertheil-
ten Gottheit hat zu erkennen gegeben, ſondern auch ihre
Nahmen klar, deutlich und ausdrucklich hat angezeigt, da
er im heutigen heiligen Feſt-täglichen Evangelio befohlen hat

alle Völcker zu tauffen: In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti, **im Nahmen des Vatters / und des Sohns, und des heiligen Geiſtes.**

2. Und auch diſes hat Chriſtus der HErr alſo deutlich nicht ehender geoffenbahret, als nachdeme er das Werck unſer Erlöſung vollendet hat durch ſeinen ſchmählichen Creutz-Todt. Er ſtellte uns zwar die allerheiligſte Dreyfaltigkeit ſchon dazumahl vor, da er im Flüß Jordan von Johanne getaufft ward. Der Vatter gab ſich zu erkennen in jener Stim̃,
Luc. 3. die dazumahl gehört ward: Tu es Filius meus dilectus: in te complacui mihi. **Du biſt mein geliebter Sohn: an dir hab ich mein Wohlgefallen.** Der Sohn zeigte ſich in der menſchlichen Geſtalt; und der heilige Geiſt ſtig herab vom Himmel in Geſtalt einer Tauben; allein die Nahmen diſer drey heiligen Perſohnen wurden dazumahl noch nicht angezeiget. Als Chriſtus der HErr vor ſeinem Leyden predigte, that er zwar öffters Meldung des Vatters, der ihn geſandt hat, und des Geiſts der Wahrheit, des Tröſters, den er zu ſenden verheiſſen hat; allein beydes mit einander, nemlich die Einigkeit in der Natur und Weeſenheit, und zugleich die Dreyfaltigkeit in Perſohnen, hat Chriſtus der HErr niemahlen ſo klar angezeigt, als in denen Worten des heutigen Cantzel-Spruchs: In nomine Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti. **Im Nahmen des Vatters / und des Sohns / und deß Heil. Geiſtes.** Einmahl ſagt er: In nomine, **im Nahmen**, anzudeuten, daß nur ein eintziger GOtt ſeye; aber dreymahl: Patris, & Filii, & Spiritûs ſancti, **des Vatters / und des Sohns / und des Heil. Geiſtes**, um zu erkennen zu geben die Dreyfaltigkeit deren Perſohnen. Diſe klare und deutliche Erkanntnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit hat uns Chriſtus der HErr verdienet durch ſeinen ſchmertzlichen Creutz-Todt; und darum hat er uns diſes groſſe Geheimnuß alſo klar und deutlich nicht ehender geoffenbahret, als nach ſeinem Leyden und ſchmertzlichen Todt.

Todt. Diſer Urſachen halber vereinigen wir auch die Bekanntnuß diſer allerheiligſten Dreyfaltigkeit zugleich mit der Eriñerung des Creutz-Todts und unſerer Erlöſung, da wir nach altem gut Catholiſchen Brauch uns bezeichnen ✝ und zugleich ſprechen: **Im Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns / und des Heil. Geiſtes.** So offt wir uns mit der Hand bezeichnen, und das Heil. Creutz-Zeichen machen, ſo offt bekennen wir mit dem Mund zugleich das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, da doch nach unſerer Glaubens-Lehr nur der Sohn GOttes allein, nicht aber der Vatter, noch der Heil. Geiſt, gelitten hat, und am heiligen Creutz geſtorben iſt. Die Urſach deſſen iſt: weilen Chriſtus der HErr durch ſein bitteres Leyden und Sterben verdienet hat, daß wir in diſem Leben das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit durch den Glauben erkennen und demüthigſt anbetten, nach diſem Leben aber von Angeſicht zu Angeſicht anſehen. Nimmt nun die Chriſt-Catholiſche Kirch gar recht zuſammen das Creutz und die Bekanntnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, ſo wird wohl auch nicht unbillich ſeyn, daß ich am heutigen Feſt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit auslege den vierten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß: Paſſus ſub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus & ſepultus. **Gelitten unten Pontio Pilato / gecreutziget / geſtorben und begraben.** Wir werden in der Auslegung diſes Artickels lernen, wie wir durch den Creutz-Todt Chriſti gelangen ſollen zur glückſeeligen Anſchauung des dreyeinigen GOttes. Gedult!

AVE MARIA.

Die heilige Apoſtel, welche Chriſtus der HErr zu Lehrmeiſteren der gantzen Chriſtenheit beſtimmet, und deſſentwegen mit der Völle des heiligen Geiſtes, und abſonderlicher Weißheit begabt hat, als ſie in ihrer, und unſerer Glau- 3.

bens-

bens-Bekanntnuß die fürnehmſte Geheimnuſſen unſers Chriſtlichen Glaubens in einem kurtzen Begriff verfaßt haben, hatten kaum im dritten Articel gehandlet von der Menſchwerdung des Sohns GOttes, von ſeiner allerreiniſten Empfängnuß, und Gnadenreichen Geburt aus Maria der unbefleckten Jungfrauen; und alſogleich handlen dieſelbe im heutigen vierten Artickel von dem Leyden und Sterben unſers Heylands, ohne daß ſie mit einem eintzigen Wort die geringſte Meldung thäten ſeines allerheiligſten Lebens und Wandels auf Erden. Hat dann der Sohn GOttes, da er als Menſch auf die Welt kommen, nichts anders Merckwürdiges gethan auf Erden, als allein, daß er gebohren worden, gelitten hat, gecreutziget worden, und geſtorben iſt, daß die heilige Apoſtel in der Bekanntnuß unſers Gaubens von nichts anders Meldung thun, als allein nur von diſem? Biß in das dreyßigſte Jahr lebete Chriſtus in dem Hauß ſeiner allerheiligſten Mutter; und diſe gantze dreyßig-jährige Lebens-Zeit finden wir von ſeinem gantzen Lebens-Wandel nichts anders, als allein diſe wenige Wort verzeichnet:
Luc. 2. Erat ſubditus illis, **er war ihnen** / das iſt: Mariä ſeiner Jungfräulichen Mutter, und ſeinem Nähr-Vatter, dem heiligen Joſeph, **unterthan.** Wolte GOtt! die Kinder lerneten aus diſer dreyßig-jährigen Lection Chriſti auch die Unterwerffung und den Gehorſam gegen ihren Elteren; und die Elteren lieſſen ihren Kinderen nicht ſo vile Freyheit auf der Gaſſen herum zu lauffen. Von dem göttlichen Kind JESU wuſte man nichts biß in das dreyßigſte Jahr, weilen es allezeit im Hauß ſeiner Mutter war; aber über die Kinder unſerer jetzigen Zeiten klagt die gantze Stadt, weilen man ſie auf allen Gaſſen ſihet Leichtfertigkeit und Muthwillen treiben. Auch die GOtt geheiligte Kirchen und Freyt-Höf, wo eure Vor-Elteren ihre Ruheſtatt haben, und ihr ſie einmahl haben wollet, müſſen denen muthwilligen Kin-

Kindern zum Tummel-Platz dienen. Von Chriſti Kindheit und jüngern Jahren finden wir im Heil. Evangelio ſehr wenig, in der Glaubens-Bekanntnus gar nichts. Und eben ſo wenig, ja gar nichts, finden wir in beſagter Glaubens-Bekanntnus von dem männlichen Alter Chriſti des HErrn, ungeachtet die HH. Evangeliſten Matthæus, Marcus, Lucas, und Joannes, in vier Büchern des Heil. Evangelii die drey letzte Jahr des Lebens Chriſti zimmlich weitläuffig beſchriben haben. Chriſtus faſtete erſtlich durch 40. Täg und Nächt in der Wüſten, ehe er zu predigen anfienge, hernach wurde er von Joanne im Fluß Jordan getauffet, verſammlete ſeine Jünger, gienge von einer Stadt zu der andern, lehrte allenthalben und predigte, und beſtättigte ſeine Lehr mit vilen Zeichen und Wunderwercken. Alles diſes gehen die HH. Apoſtel in der Glaubens-Bekanntnus vorbey, thun hiervon nicht die geringſte Meldung, ſondern gleich nach der Geburt aus Maria der Jungfrauen bekennen wir das Leyden Chriſti unter Pontio Pilato. Warum dann diſes? darum, im HErrn Geliebte! Weilen die Haupt-Urſach, warum der Sohn GOttes auf die Welt iſt kommen, als Menſch empfangen und gebohren worden, diſe war, damit er auf Erden leydete, und durch ſein bitteres Leyden und Sterben uns von der Dienſtbarkeit des Teuffels erlöſete. Schon von dem erſten Augenblick ſeiner allerheiligſten Empfängnus fienge Chriſtus an zu leyden, und auf dem Calvari-Berg ward ſein Leyden vollbracht und geendiget; darum ward er gebohren, damit er am Creutz vor uns ſterbe. Und diß alles hat er gethan aus Lieb gegen uns: Sic DEus dilexit mundum, **alſo hat GOtt die Welt geliebt.** Joan. 3.
Meine Chriſten! was ſeynd wir vor diſe Lieb Chriſto JEſu, unſerm Erlöſer ſchuldig? Wann der aller verächtlichſte Sclav diſes vor uns gethan, vor uns gelitten hätte, aus Lieb gegen uns vor uns geſtorben wäre, damit wir nicht ſterbeten, wurde uns derſelbe nicht das Hertz abgewinnen, wurden wir ihn nicht hertzlich lieben, wurden wirs übers Hertz bringen können ihm was

Leyds zu thun? Nun ſehet! der groſſe GOtt, der wahre Sohn GOttes, wird Menſch aus Lieb gegen uns, und wird darum Menſch, damit er aus Lieb gegen uns leyde und ſterbe, damit wir nicht auf ewig in die Höll verſtoſſen und verdammt wurden. Und wie kommt es dann, daß wir dannoch diſen unſern GOtt ſo wenig, ja gar nicht lieben? Wie kommt es dann, daß wir diſen ſo gütigen GOtt dannoch ſo offt, ſo vilmahl, ſo ſchwärlich beleydigen? Si totum me debeo pro me facto, ſagt gar recht

Tr. de dilig. Deo. der Heil. Abbt Bernardus, quid addam nunc pro refecto, & refecto tali modô? **Wann ich mich gantz und gar GOtt dem HErrn ſchuldig bin / weil er mich gemacht und erſchaffen hat / was ſoll ich ihm noch ferner geben, daß er mich auf ein neues gemacht / ausgebeſſert / und erlöſet hat / und zwar erlöſet auf eine ſolche Weiß?** Wann GOtt der HErr, ehe er noch vor uns Menſch worden, und vor uns gelit-

Deut. 6. ten hat, im alten Teſtament, von denen Juden verlangt hat, daß ſie ihn lieben ſollten aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, und aus allen ihren Kräfften, was ſollten wohl wir Chriſten thun, nachdem der Sohn GOttes vor uns geſtorben iſt? Sollten wir nicht vor Lieb zergehen, zerſchmeltzen und zerflieſſen? O wie

1. Cor. 16. recht ſagt der Heil. Apoſtel Paulus: Quis non amat Dominum noſtrum JEſum, ſit anathema! **Wer unſern HErrn JEſum nicht liebt**, nachdeme er vor uns gelitten hat, **der ſeye** immer und ewig **verflucht**! Ach! wer aus uns kan dann noch gefunden werden, der einen ſo gütigen HErrn nicht liebet, der aus purer Lieb gegen uns gelitten hat, und ſo vil gelitten?

4. In einem gewiſſen Land deren Unglaubigen, die an ihren Sitten gantz erwildet, grauſam und Barbarn waren, predigten einige Miſſionarii das Evangelium Chriſti; erklärten diſen Barbarn, daß der wahre GOtt vor uns ſeye Menſch worden, und nachdeme er vil vor uns gelitten, ſeye er endlich wegen unſerer Sünden an das Creutz genaglet worden und geſtorben.

Nach-

Nachdeme ſie nun alles, was Chriſtus gelitten hat, nicht ohne Thränen erklärt hatten, zeigten ſie ihnen endlich die Bildnus des Gecreutzigten: Sehet da! ſagten ſie zu ihnen, hier iſt abgebildet der jenige, der vor uns ſo vil und ſo ſchmertzlich gelitten hat. So wild auch diſe Barbarn waren, ſo hat doch der Anblick der Bildnus des Gecreutzigten denenſelben häuffige Thränen aus denen Augen gepreßt, daß ſie weynend aufgeruffen: O wie einen gütigen GOtt haben die Chriſten! wie gütig iſt der Chriſten GOtt! O wie hefftig hat er ſie geliebet! wie billig iſt es, daß auch ſie ihn über alles lieben. Meine Chriſten! daß ſagten Barbarn, wilde, unglaubige Heyden, die das Leyden Chriſti nur anhörten als eine pure hiſtoriſche Begebenheit, ohne zu bedencken, daß auch vor ſie Chriſtus diſes gelitten habe, da ſie nur einmahl Chriſti Bildnus ſeynd anſichtig worden: wie offt ſehet ihr des ſterbenden Heylands lebhaffte Bildnuſſen? Wir glauben, daß Chriſtus der HErr, nicht nur vor andere, ſondern vor uns, vor mich, vor dich, vor dich, vor dich, vor euch alle, vor uns diſes alles gelitten habe. Und wie vil, wie groß iſt das jenige, was er hat gelitten? In der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus ſagen wirs zwar gantz kurtz (und es iſt noch gut, daß diſe unſere Glaubens-Geheimnuſſen in wenige Wort ſeynd eingeſchränckt worden: Manchen iſt diſe Glaubens-Bekanntnus, die wir den Glauben oder das Credo nennen, noch vil zu lang und zu weitläuffig; darum laſſen es manche gar aus, manche betten es auf der Poſt, daß der Teuffel einen gantzen Sack voll von denen ausgelaſſenen Sylben aufhebet, die er, auch manchem Geiſtlichen, ſo im Brevier-Betten das Credo auf der Poſt ſprechen, am Gerichts-Tag wird vorzeigen: wurden wir in diſer Glaubens-Bekanntnus alle Geheimnuß unſers Glaubens ausführlicher erklärt müſſen ausſprechen, ſo wurde vilen die Glaubens-Bekanntnus noch verdrüßlicher fallen. Wir bekennen alſo das Leyden Chriſti gantz kurtz mit wenigen Worten: Paſſus ſub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus, & ſepultus.

Gelitten unter Pontio Pilato / gecreutziget / geſtorben und begraben. Gleichwohl aber wiſſen es gar wohl', wenigſtens, alle Gegenwärtige, was diſe wenige Wort in ſich einſchlieſſen, daß nemlich Chriſtus der HErr, erſtlich, vor ſeinem Leyden, am Oelberg, in ſchmertzlicher Todts-Angſt, nur allein in Betrachtung deren bevorſtehenden Peynen und Schmertzen, häuffiges Blut geſchwitzet: Einige ſeynd der Meynung, daß Chriſtus nur allein dazumahl über 7300. Bluts-Tropffen vergoſſen habe. Gewiß iſt es, daß aus allen Schweißlöchern das Blut häuffig hervor- und auf die Erd gefloſſen: Factus eſt ſudor ejus ſicut guttæ ſanguinis decurrentis in terram, **ſein Schweiß ward wie dicke Bluts-Tropffen / welche auf die Erd herab runnen.** Wir glauben, daß er von dem meinaydigen Juda, von ſeinem eygenen Apoſtel, verrathen, von andern Apoſtlen verlaſſen, gefangen, gebunden, erſt zu Anna, hernach zu Caipha dem hohen Prieſter geführet, alldorten von dem gantzen Jüdiſchen Rath des Todts ſchuldig erklärt, die gantze Nacht darauf von dem muthwilligen Hof-Geſind deren hohen Prieſtern verſpottet und verſpyen worden: allwo er ſo vil gelitten, daß, nach Auſſag des Heil. Hieronymi, nicht ehender als am jüngſten Tag wird bekannt werden, was nur allein in ſelbiger Nacht Chriſtus der HErr vor uns habe gelitten. Wir glauben, daß er den andern Tag bey Pilato, dem Land-Pfleger, fälſchlich angeklagt, bey Herode verlacht und verſpottet, im Richt-Hauß Pilati entſetzlich gegeiſſelt, und von denen gottloſen Soldaten unbarmhertzig mit Dörnern ſeye gecrönt worden. Einige ſeynd der Meynung, Chriſtus der HErr habe in diſer Geißlung empfangen 6666. Streich, andere ſetzen die Zahl gar auf 15000. und der geiſtreiche Landſpergius haltet darvor, Chriſtus der HErr habe in diſer Geißlung vergoſſen über 230000. Bluts-Tropffen. In der Crönung ſeynd ihme 70. groſſe Dörner in das heilige Haupt gedruckt worden. Wie groß war diſer Schmertz! Wir glauben endlich, daß er auf Begehren des gantzen

apud Lucian. Mötif. p. 1. Con. 19.

Luc. 22.

zen jüdiſchen Volck zum Todt verdammt, das Creutz ſelbſt habe tragen müſſen, und an das Creutz genaglet zwiſchen zweyen Mördern, und unter unzahlbaren Schmach- und Läſter-Reden, als ein Ubelthäter ſeye geſtorben. Diſes alles glauben wir in diſen wenigen Worten: Paſſus ſub Pontio Pilato, crucifixus, mortuus, **gelitten unter Pontio Pilato / gecreutziget / und geſtorben.** Diſes alles glauben wir. Diſes glauben wir? Soll ich dann aber ſelbſt glauben, daß ihr es glaubet? und daß ihr glaubet, Chriſtus habe diſes alles vor euch gelitten? Ihr höret es ſo offt von der Cantzel, ihr leſet es in Büchern, ihr ſehet es in gemahlten und geſchnützten Bildern; und werdet doch von allem diſen ſo wenig (ach! mein GOtt! wie wenig? wie wenig?) ſo wenig bewegt. Die Heil. Birgitta hat mit zehen Jahren eine Predig vom Leyden Chriſti gehört, darauf iſt ihr Chriſtus im Schlaff am Creutz erſchinen mit friſchem Blut überrunnen; und von der Zeit an hat ſie niemahlen an das Leyden Chriſti gedencken können ohne häuffige Thränen. Ihr höret ſo offt Predigen vom Leyden Chriſti, ſehet Chriſtum, nicht im Schlaff, im Traum, ihr ſehet ihn wachend abgebildet; und höret, und ſehet doch, diſes alles ohne aller Empfindlichkeit? Die Heil. Eliſabeth, eine gebohrne Königliche Printzeßin, eine vermählte Fürſtin und Land-Gräfin in Thüringen, hat auf einen eintzigen Anblick der Bildnus des Gecreutzigten ihren Haupt-Geſchmuck, alle ihre köſtliche Kleyder, abgelegt, und die bis dahin zugelaſſene Eytelkeit bitterlich beweynet: Ihr ſehet alle Tag ſo offt die Bildnus des gecreutzigten Heylandes, wenigſtens auf dem Altar in der Kirchen; ihr ſehet ſie da auf der Cantzel; und doch mag ich euch die Bildnus des Gecreutzigten wohl hundertmahl zeigen, ſo werde ich von denen eytlen Weibs-Bildern nicht erlangen, daß ſie diſem gecreutzigten JEſu zu lieb ihren eytlen Aufputz, will nicht ſagen ablegen, nur in etwas vermindern. Soll ich dann mir einbilden, ihr glaubet, daß JEſus Chriſtus der wahre Sohn GOttes wegen der ärgerlichen Blöſſe

ſe unverſchamter Weibs-Bilder, ſchmählich entblöſſet und gegeißlet, und wegen der eytlen Haupt-Zierde üppiger Welt-Kinder mit Dörnern ſeye gecrönet worden? Entweder glaubt ihrs nicht, oder aber ihr erweget nicht, was ihr glaubet.

5. Villeicht gibts wohl auch einige unter denen Chriſten, welche in Zweiffel ſtellen, ob auch das Leyden Chriſto dem HErrn alſo ſchmertzlich geweſen ſeye, als die Prediger es ihnen vorſtellen. Chriſtus der HErr (gedenckt mancher) war zugleich GOtt und Menſch: mithin hat ja die GOttheit die Menſchheit geſtärcket, daß er die Peyn und Marter nicht ſo ſchmertzlich empfunden hat. Allein, diſer Gedancken iſt irrig: dann, wie mein Engliſcher Lehrmeiſter, der H. Thomas von Aquin, lehret, der Schmertz Chriſti in ſeinem Leyden hat alle Schmertzen aller Martyrer weit übertroffen, und kein Schmertz eines auf Erden lebenden Menſchen kan mit dem Schmertzen Chriſti verglichen werden: dahero ſagt der Prophet Jeremias in der Perſohn Chriſti: O vos omnes, qui tranſitis per viam, attendite & videte, ſi eſt dolor, ſicut dolor meus. **O ihr alle, die ihr an dem Weeg fürüber gehet / gebt acht und ſehet / ob auch ein Schmertz ſeye gleichwie der meinige.** Chriſtus der HErr war auch in ſeinem Leyden GOtt und Menſch zugleich: Als GOtt kunte er freylich nicht leyden; aber als Menſch litte er den allergröſten Schmertzen. Allermaſſen zur Zeit des Leydens die GOttheit ihre Krafft und Stärck der Menſchheit alſo entzogen, daß die menſchliche Natur in ihrer natürlichen Schwachheit gäntzlich verbliben iſt. Deſſen ſich auch Chriſtus am Creutz gantz ſchmertzlich beklagt hat mit diſen Worten: DEus meus! DEus meus! ut quid dereliquiſti me? **Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen?** Der Leib Chriſti, weilen er unmittelbar von dem H. Geiſt gebildet war, war vil zarter, folgſam auch vil empfindlicher, als andere Leiber; je zarter ein Leib iſt, deſto empfindlicher iſt er auch: dahero hat Chriſtus einen

Thren. 1.

Matth. 27.

Na-

Nadel-ſtich mehr und ſchmertzlicher empfunden, als wir andere Menſchen den Stich einer Lantzen. Die Seel Chriſti war freylich, dem obern Theil nach, welcher gantz geiſtlich iſt, auch zur Zeit des Leydens, glückſeelig und überglückſeelig: diſem obern Theil der Seel nach ſahe ſie GOtt an, wie er an ſich iſt, und dahero war die Seel, diſem obern Theil nach, verſenckt in einen Abgrund aller Freuden; aber dem untern Theil nach, als ſie den Leib erlebendiget, und ihm die Geſtalt gibt, war die Seel in einem Abgrund deren allerbitterſten Schmertzen. Ja! eben diſe Seeligkeit der Anſchauung GOttes, welche die Seel in oberm Theil genoſſen hat, hat das Leyden Chriſti unvergleichlich vermehret: Altiſſimô divinitatis conſiliô factum eſt, ſagt der H. Patriarch von Venedig, Laurentius Juſtinianus, ut tota divinæ fruitionis gloria in eo militaret ad pœnam **Aus allerhöchſtem Rath der GOttheit iſt geſchehen/ daß in Chriſto die gantze Herrlichkeit der Genieſſung oder Anſchauung GOttes/ ihme zur Peyn gereichete.** Mercket nun, wie diſes geſchehen ſeye: Die Seel Chriſti des HErrn ſahe GOttes Angeſicht, und GOtt den HErrn, wie er an ſich iſt: folgſam ſahe auch Chriſtus der HErr in der GOttheit alles und jedes, was ihme zu wiſſen gebührte; Nun gebührte ihm, als dem beſtimten Richter deren Lebendigen und Todten, alles und jedes zu wiſſen, was er richten ſollte: Er muſte alſo wiſſen und erkennen alle Gedancken, Wort, und Werck, aller Menſchen, das iſt, wie mit dem groſſen Schulen-Engel Thoma die GOttes-Lehrer reden, omnia præterita, præſentia, & futura, alles was vergangen, gegenwärtig, und zukünfftig iſt, was geſchehen iſt, dato geſchicht, und ins künfftige geſchehen wird: dann alles diſes muß im Gericht Chriſti vorkommen. Diſemnach ſahe er in GOttes Angeſicht ſo wohl die Gröſſe der unendlichen göttlichen Majeſtät, als auch die Abſcheulichkeit deren Sünden: Er ſahe meine, deine, deine, deine, und aller Menſchen Sünden von Anfang der Welt bis am jüngſten Tag. Und eben diſe Erkanntnus vermehrte über

alle

alle maſſen den Schmertzen ſeiner Seel. Eben deſſentwegen ſahe er auch, daß ungeachtet ſeines groſſen Leydens, und unendlicher Verdienſten, dannoch ſo vile Menſchen, aus ihrer Schuld, wurden ewig verdammt werden, und dannenhero ſo vil ſeines koſtbareſten Bluts wurde verlohren gehen. Diſes alles hat er geſehen; und hat es geſehen auch von manchen, die hier in diſer Kirchen jetzt gegenwärtig ſeynd. Ach JEſu! durch eben diſes dein allerheiligſtes, koſtbareſtes Blut bitte ich dich, vor mich und alle Gegenwärtige: Laß doch dein koſtbares Blut an mir armen Sünder, und an allen Gegenwärtigen nicht ewig verlohren ſeyn. O was Schmertz war ihm diſes? So vil Blut! ſo vil 1000. und 100000. Bluts-Tropffen! Und ſo koſtbares Blut! und das Blut eines vermenſchten GOttes! deſſen jeder Tropffen ſo vil werth iſt als GOtt ſelbſt. So vil Blut (gedachte mein JEſus) ſo vil Blut vergieſſe ich jetzt vor alle Sünder; und doch werden ſo vile Heyden, ſo vile Ketzer, und was noch mehr iſt, ſo vile rechtglaubige Chriſten ewig zu grund gehen. Ach himmliſcher Vat-
Pſal. 29. ter! Quæ utilitas in ſanguine meo? **Was nutz iſt in** allem diſen **meinen** vergoſſenen **Blut**? wann dannoch ſo vile Menſchen ſollen ewig verdammt werden. Soll ihn das nicht ſchmertzen?

6. Noch unvergleichlich ſchmertzlicher aber fiele Chriſto dem HErrn unſere Undanckbarkeit welche er ebenfalls zur Zeit ſeines Leydens in GOttes Angeſicht hat erkannt und geſehen. Sehr undanckbar waren die Juden: Nach ſo vilen empfangenen Wohlthaten von Chriſto dem HErrn ſetzen ſie ihn nach Barabbæ einem Mörder, und verlangen den jenigen zu einem ſchmählichen Creutz-Todt, der die Blinde hat ſehen gemacht, die Taube hören, die Krancke geſund, die Todte lebendig. Gleichwohl findet man noch etwas ſie zu entſchuldigen. Chriſtus ſelbſt redet
Luc. 23. das Wort vor ſie bey ſeinem himmliſchen Vatter: Non enim ſciunt, ſagt er zu ihrer Entſchuldignng, quid faciunt, **dann**
1. Cor. 2. **ſie wiſſen nicht / was ſie thun.** Si enim cognoviſſent, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent;

xiſſent: **dann wann ſie Chriſtum erkannt hätten / ſo hätten ſie gewißlich den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget.** Wer wird dann aber uns Chriſten entſchuldigen? wir glauben, daß Chriſtus der wahre Sohn GOttes vor uns gelitten habe; und wir glauben noch weiter, daß wir durch eine jede Todtſünd Chriſtum den HErrn, ſo vil an uns iſt, auf ein neues creutzigen: Rurſum crucifigentes, belehret uns der heilige Apoſtel Paulus, ſibimet ipſis Filium Dei, & oſtentui habentes, **ſie creutzigen ihnen ſelbſten den Sohn GOttes wider, und machen ihn zum Spott.** Und gleichwohl nach ſo viler Erkanntnuß ſündigen wir ſo offt tödtlich, und creutzigen JEſum auf ein neues. Ach! wie vil gröſſer iſt dann alſo unſere Undanckbarkeit als jene deren Juden? wie vil gröſſer iſt unſere Grauſamkeit als die ihrige? Chriſtus JEſus, die göttliche Unſchuld, hienge nunmehro todten-blaß am Heil. Creutz, und das göttliche Leben der Welt war bereits geſtorben, als die Juden zu Pilato giengen und baten, damit man, nach damahligem Brauch, deren Gecreutzigten ihre Bein in Stücken ſchluge, und ſie hernach vom Creutz abnehme. Die Kriegs-Knecht auf Befehl des Land-Pflegers verübten diſe Grauſamkeit an denen zwey Schächeren, ſchlugen ihnen die Bein entzwey; wie ſie aber zu JEſum kamen, ſagt der Heil. Evangeliſt, ùt viderunt eum jam mortuum, **wie ſie geſehen haben / daß er ſchon verſtorben war /** da wolten ſie nicht Hand anlegen. Ach! ſagten ſie unter einander, er iſt ſchon todt: laſſen wir ihn; warum wollen wir ihn nach dem Todt noch peynigen? ſo grauſam diſe Henckers-Knecht wider den heiligſten Leib JEſu gewüthet haben, da er noch lebte, ſo mitleydig waren ſie gegen ihm, da ſie geſehen haben, daß er geſtorben ſeye; doch glaubten diſe heydniſche Soldalten nicht, daß diſer verſtorbene Menſch zugleich GOtt ſeye, noch weniger aber, daß er vor ſie aus Lieb freywillig, um ſie von der ewigen Dienſtbarkeit zu erlöſen, geſtorben ſeye. Wir Chriſten glauben beydes. Paſſus ſub Pontio Pila-

Hebr. 6.

Jo. 19.

Pilato, crucifixus, mortuus, wir glauben, daß der eingebohrne Sohn des himmliſchen Vatters, der mit ihme wahrer GOtt iſt, vor uns, und aus Lieb gegen uns, freywillig gelitten habe und geſtorben ſeye; und wie können wir es dann übers Hertz bringen!, diſem Gepeynigten ſeine Peyn zu vermehren, diſen Gecreutzigten noch einmahl zu creutzigen? Ach meine Chriſten! ſeyd doch nicht unbarmhertziger als diſe Henckers-Knecht: unſer liebſter Heyland JEſus iſt geſtorben, iſt ſchon todt. Ach! wüthet nicht mehr in diſen todten Leichnam, beleydiget ihn nicht mehr mit neuen Todtſünden. Alle Werckzeug des Leydens Chriſti, welche den allerheiligſten Leib unſers Erlöſers berührt haben, verehret die Chriſt-Catholiſche Kirch; aber mit einem groſſen Unterſchid. Das Creutz, woran Chriſtus gehangen, die Nägel, mit denen die unmenſchliche Grauſamkeit deren Juden den göttlichen Heyland angenaglet, nennet ſie in dem Lob-Geſang vom Leyden Chriſti ein **ſüſſes Holtz / ſüſſe Nägel:** Dulce lignum, dulces clavos, dulce pondus ſuſtinet. **Das ſüſſe Holtz tragt auf ſüſſen Näglen eine noch vil ſüſſere Laſt.** Allein die Lantzen, welche das heilige Hertz JEſu durchſtochen hat, nennet die Kirch **grauſam**: Mucrone dirô lanceæ, ſie beklagt, daß Chriſtus der HErr noch über alles, was er am Creutz gelitten hat, auch ſeye durchſtochen worden mit der grauſamen Lantzen. Haben dañ aber nicht auch die Nägel die Händ und Füß des gütigen Heylands durchſtochen? war dann nicht ein bitterer Schmertz über alle Schmertzen drey Stunden lang am Creutz hangen? Mercken wir den Unterſchid: die Nägel haben Chriſtum verwundet, da er noch lebte, die Lantzen aber, da er ſchon todt war. Eine mehr als barbariſche Grauſamkeit iſt es in den Leichnam wüthen, nachdem der Menſch ſchon todt iſt. Und diſe Grauſamkeit begeheſt du, O Chriſt! ſo offt du tödtlich ſündigeſt: du verletzeſt und verwundeſt auf ein neues JEſum Chriſtum, der, und nachdeme er ſchon geſtorben, und vor dich geſtorben iſt. Und eben diſe Grauſam-

ſamkeit ſahe Chriſtus der HErr, zur Zeit ſeines Leydens, indeme er ſahe alle Sünden deren Chriſten, die nach ſeinem Todt wider ihn wurden begangen werden. Diſe alle ſahe er, und alles diſes vermehrte am meiſten ſeinen Schmertzen.

Nun ſolten freylich auch wir diſes alles in Bitterkeit unſere Seelen betrachten, und erwegen. Uud ſolte freylich kein Tag vorbey gehen, an welchem wir uns des bitteren Leydens und Sterbens Chriſti nicht erinnerten, wenigſtens, in anmüthiger Anſchauung einer Bildnuß Chriſti des Gecreutzigten, mit diſem einzigen kurtzen Gedancken: **Mein GOtt hat vor mich ſo vil gelitten / und iſt vor mich am Creutz geſtorben: und ſolte ich dann diſen allergütigſten GOtt noch einmahl beleydigen? wormit vergelte ich dann diſem grund-gütigen GOtt eine ſolche Liebe?** Der ſeelige Albertus, mit dem Beynahmen der Groſſe, aus unſerm Heil. Prediger-Orden, Biſchoff zu Regenſpurg, und Lehrmeiſter des Engliſchen Lehrers Thomå von Aquin, ſagt ausdrucklich: Simplex recordatio, vel meditatio, Paſſionis Chriſti plus valet, quàm ſi quis per annum jejunaret in pane & aqua quâlibet feriâ ſextâ, vel diſciplinaret ſe quâlibet hebdomadâ per annum usque ad effuſionem ſanguinis, vel quotidie legeret pſalterium. **Eine kurtze Erinnerung, oder Betrachtung des Leydens Chriſti nutzt mehr, als wann jemand ein gantzes Jahr lang alle Freytag mit Brod und Waſſer faſtete, oder alle Wochen des Jahrs biß auf das Blut ſich geiſſlete / oder alle Tag den gantzen Pſalter bettete.** Allein vor dem Nahmen: **Betrachtung** entſetzen ſich die meiſte Chriſten: die meiſte entſchuldigen ſich: ſie können nicht betrachten. Ihr könt nicht betrachten? meine Chriſten! betrügt euch nicht. Alle Menſchen betrachten; und ihr ſelbſten betrachtet öffters, ohne daß ihr wiſſet, daß ihr würcklich betrachtet. Betrachten iſt nichts anders, als aufmerckſam einer Sach nachdencken, welche man ſucht oder

7.

Tr. de Miſſa.

verlangt. Ihr könt wohl betrachten, und betrachtet die längſte Zeit, wie ihr euch in eurer Wirthſchafft möcht einen Nutzen ſchaffen; ihr betrachtet ein ſchönes Weibsbild, die euch ehemahmahlen unter die Augen gefallen; ihr dencket nach, wie ihr euch an eurem Feind möget rächen; ihr dencket nach, wie ihr euch eurem Liebſten zu gefallen möget aufbutzen, um ihm das Hertz abzugewinnen. All diſes Nachdencken iſt betrachten. Es betrachtet der Advocat, wie er ſeine Rechts-Händel werde ausführen. Es betrachtet der Kauffmann, wie er in ſeiner Handelſchafft etwas profitiren könne. Es betrachtet der Handwercks-Mann, wie er ſeine Arbeit verrichten werde. Es betrachtet der Soldat, wie er ſeinen Feind ſoll angreiffen. Alle betrachten, auch die Sünder ſeynd ſtäts in ihren Betrachtungen begriffen: die eytle Welt-Kinder und Welt-Docken, meditati ſunt inania, **die betrachten eytle Ding.** Die Partiten-macher, dolos totâ die meditabantur, **betrachten liſtige Anſchläg den gantzen Tag.** Die Unruhige und Rachgierige, meditantur diſcordias, **die betrachten Uneinigkeit.** Die Geitzhälß, rapinas meditantur, **die betrachten ihre Raubereyen**, wie ſie den Nächſten um das Seinige bringen. Mit einem Wort: ein jeder Sünder betrachtet, **dichtet und trachtet nach der Ungerechtigkeit auf ſeinem Lager:** Iniquitatem meditatus eſt in cubili ſuo. Und ihr ſollet nicht können nachdencken, was unſer Heyland vor uns Menſchen gelitten habe, und wie er vor uns ſeye gecreutziget worden? Ich verlange eben nicht, daß ihr in derley Betrachtungen halb auſſer euch ſollt entzuckt werden: dencket nur ernſtlich deme nach, was unſer Erlöſer gelitten habe, ſo habt ihr ſchon das Leyden Chriſti betrachtet. Aber mercket gantz kurtz, wie ihr, ſo einfältig ihr immer ſeyd, eine Betrachtung nutzlich anſtellen ſollet. Eine jede Betrachtung erfordet drey Stuck: erſtlich die Vorbereitung, andertens die Betrachtung ſelbſtē, und drittens dē Schluß. Die Vorbereitung ſchlieſſet in ſich ein, erſtlich eine ernſtliche Reu aus Lieb gegen GOtt über die begangene Sünden; dañ

Pſal. 2.
Pſal. 37.
Prov. 17.
Prov. 24.
Pſal. 35.

eine

eine kurtze Anruffung GOttes um Erleuchtung des Verſtands und Bewegung des Willens in der vorhabenden Betrachtung; und endlich die Vorſtellung des Geheimnuſſes, ſo ihr zu betrachten gewillet ſeyd. Zum Exempel: ihr wollet betrachten die blutige Todts-Angſt Chriſti am Oelberg: So bildet euch dann ein unſern Erlöſer in einem Garten zur Erden ligend mit blutigem Schweiß gantz überrunnen, und von einem Engel geſtärcket. Alsdann folget die Betrachtung oder das Nachdencken: da dencket dann nach, und erweget die Umſtänd: Wer leydet? was leydet er? von wem leydet er? und warum leydet er? beantwortet in euren Gedancken diſe Fragen, ſo habt ihr ſchon betrachtet. Es leydet GOtt ſelbſt; und leydet ſo groſſe Schmertzen, daß ihme dieſelbige blutigen Schweiß auspreſſen; und leydet von mir/ da ihme auf dem Oelberg meine Undanckbarkeit, und meine Sünden ſeynd vorgeſtellt worden; und leydet es, weilen ich geſündiget, und weilen er mich ſo inbrünſtig geliebet hat, damit er vor meine Sünden genug thue der göttlichen Gerechtigkeit, nach welcher ich verdienet hätte ewig verdammt zu werden. Machet endlich den Schluß durch einige heylſame Anmuthungen: verfluchet eure Sünden, wegen welcher JEſus diß leyden mußte, eure Undanckbarkeit, welche ihm den blutigen Schweiß hat außgepreßt; erneuret vor ſeine Lieb eine wahre Gegenlieb, mit dem ernſtlichen Vorſatz nimmer zu ſündigen. Bedencket die Gelegenheit, in welcher ihr ſonſten geſündiget habt, die euch widerum wird vorfallen: iſt es möglich? ſo beſchlieſſet kräfftiglich dieſelbe zu meyden; iſt es nicht möglich? ſo bewaffnet euch wider die Verſuchung, bittet GOtt um Hülff und Beyſtand. Dancket GOtt ſchließlich vor ſein Geſpräch in diſer Betrachtung, ſo habt ihr die Betrachtung verrichtet, und nutzlich verrichtet.

Das braucht aber Zeit, werdet ihr gedencken, und die manglet 8.
uns. Wie? die Zeit manglet euch? mein! nehmet jene Zeit, die ihr an Sonn- und Feyrtägen mit Müßigang, mit Spihlen,

 mit

mit Luderen, mit Löfflen, im Wirthshauß, zum Fenſter hinaus ſehend, oder vor der Thür ſitzend die Leuth auszurichten ſo liederlich hinbringt, verzehret, und verſchwendet; ihr werdet Zeit genug finden eine andächtige Betrachtung vom Leyden Chriſti anzuſtellen. Aber wir werden noch eine andere Zeit finden. Ihr gehet ja beichten und communiciren, ihr höret eine heilige Meß? wann ihr anderſt Catholiſche Chriſten ſeyd, und Sorg vor eure Seel tragt, ſo werdet ihr mir mit Ja antworten. Nun hoffe ich, ihr werdet euch Zeit nehmen diſes alles recht zu verrichten: dann wann ihr hierzu euch weder Zeit nehmen könt, weder nehmet wolt, ſo iſt es beſſer, ihr gehet nicht zu denen heiligen Sacramenten, als ihr empfanget ſie ohne gebührender Vorbereitung, und mit einer neuen Todtſünd. Wann ihr alſo zur Beicht gehet, ſo müſſet ihr nicht darvor halten, ihr ſeyd bereit genug, wañ ihr eine Zeit lang einige Gebetter vor der Beicht aus eurem Gebett-Büchel herabgebettet hat. Ich ſagte ſchon vor acht Tagen, daß hierinfalls ein groſſer Mißbrauch einſchleiche, wegen deſſen manche aus Mangel nothwendiger Reu ungiltig beichten. Die meiſte, ſo in Beichtſtuhl kommen, ſeynd ängſtig, ob ſie recht beichten, und die wenigſte ſeynd ſorgfältig, daß ſie die nothwendige übernatürliche Reu haben, die doch nothwendiger iſt als die Beicht. Ich bin (die Wahrheit zu bekennen) wohl öffters ängſtig in meinem Gemüth wegen jener, die offt beichten, ob ſie auch nur läßliche Sünden haben: indeme die Zeichen einer wahren Reu bey ihnen gar gering ſeynd, und ſie auf befragen des Beicht-Vatter wegen der Reu ſo lau und kalt antworten, daß man billich Urſach zu zweifflen hat, ob ihnen das mit halbem Mund ausgeſprochene Ja wohl auch vom Hertzen gehe: Ich bitte euch um eurer Seelen Heyl willen, welches wahrhafftig an dem gebührenden Brauch deren heiligen Sacramenten hangt; nehmt euch nach der Erforſchung des Gewiſſens ein wenig Zeit das Leyden Chriſti anmüthig zu betrachten. Drey Stuck werden vorläuffig erfordert zu dem Heil. Sacrament der Buß, welche ihr ohne ſolcher Betrachtung kaum haben werdet. Erſtlich

lich müſſet ihr nothwendig erneuren den Glauben an Chriſtum den Erlöſer, welcher vor unſere Sünden hat genug gethan dem himmliſchen Vatter durch ſein bitters Leyden und Sterben. Wie werdet ihr aber diſen Glauben erneuren, wann ihr, weder obenhin, auf das Leyden Chriſti gedencket? ihr müſſet ferner auch erwecken das Vertrauen und die Hoffnung, durch die Verdienſt Chriſti Vergebung eurer Sünden zu erhalten; nun beſtehen die Verdienſt Chriſti hauptſächlich in dem Leyden und Todt Chriſti. Ihr müſſet endlich auch haben eine übernatürliche Reu über eure Sünden; und diſe könnet ihr nicht leichter haben, als ſo ihr erweget, was Chriſtus wegen eurer Sünden gelitten habe. Mein! lernet etwas von einem eytlen Weibsbild: wann diſes ſehen will, ob einige Mackel ihr Angeſicht vergeſtalten, vor denen ſie es allezeit rein halten will, ſo ſtellt ſie ſich vor den Spiegel: ſihet denſelben gantz ſorgfältig an, damit ſie ſich vollkommen waſche. Einen ſolchen Spiegel hat unſere Seel an JEſu dem Gecreutzigten: Feciſti Domine, ſagt der Heil. Drogo Oſtienſis, de corpore tuo Speculum animæ meæ, **du haſt, O HErr! deinen Leib meiner Seel zu einem Spiegel gemacht.** Diſen Spiegel ſollen wir anſehen. Hippolytus Galatinus, ein frommer Prieſter zu Florentz hatte gegen ſeiner Wohnung über ein eytles, nicht allerdings züchtiges Weibsbild wohnhafft, welcher die gantze Zeit bey dem Fenſter vor dem Spiegel ſich ſchmückte, ſchminckte und zierte, mit nicht geringem Leydweſen des frommen Prieſters. Was thut er? er laßt ihm auf die Art, wie diſer Docken ihr Spiegel war, die Bildnuß Chriſti des Gecreutzigten ſehr beweglich mahlen, henget ſie an das Fenſter gleichwie einen Spiegel, und ſtunde immer darvor das Bild betrachtend. Weilen nun das eytle Weib glaubte, er thue diſes ſie zu affen, fienge ſie an das Geſpött mit ihm zu treiben; diſer aber kehrte den vermeinten Spiegel um, und zeigt ihr die Bildnuß des von ihr zum anderen mahl gecreutzigten Heylands. Was vermeint ihr? diſer eintzige Anblick hat ihr die Thränen ausgepreßt, und gemacht, Hiſt. de paſſ.

daß

daß ſie der Welt und ihrem frechen Leben abgeſagt, Buß gethan, und geiſtlich worden. Meine Chriſten! wann ihr vor der Beicht einen ſolchen Spiegel wurdet anſehen, und das Leyden JEſu nur ein wenig betrachten, wurde nicht euch euer Gewiſſen ſagen: ihr ſeyet derjenige, der JEſum alſo zugerichtet, alſo zerfleiſchet, alſo gecreutziget hat? und wurdet ihr diſes erwegen können ohne ſchmertzlicher Reu über eure Sünden? aber ihr thut es halt nicht: darum kommt ihr ſo lau, ſo kalt in Beichtſtuhl.

9. Nicht beſſer ergehet es bey der Communion. Als der Heil. Paulus die neuglaubige Chriſten unterichtet, wie ſie bey der Heil. Communion ſich verhalten ſolten, da gibt er ihnen diſe
1.Cor.11. ſchöne Lehr: Quotiescunque manducabitis panem hunc, mortem Domini annunciabitis. **So offt ihr diſes Brod eſſen werdet, ſolt ihr den Todt des HErrn verkünden.** Er will nemlich ſagen: So offt ihr das Heil. Sacrament des Altars empfangen werdet, ſo offt ſollet ihr euch des Leydens Chriſti erinneren, als zu deſſen Gedächtnuß Chriſtus der HErr diſes Heil. Sacrament uns auf Erden hat hinterlaſſen. O wie andächtig, mit was Lieb, Ehrforcht und Ehrerbietigkeit wurden wir hinzutretten diſes Heil. Sacrament zu empfangen, wann wir betrachteten, daß in demſelben gegenwärtig ſeye jener hochheilige Leib JEſu, der aus Lieb gegen uns am Creutz hat wollen ſterben. Eine eintzige Anmerckung will ich nur noch machen über die angezogene Wort des heiligen Pauli: **So offt ihr von diſem Brod eſſen werdet, ſolt ihr den Todt des HErrn verkünden.** Warum thut der heilige Paulus allein Meldung von dem Todt Chriſti des HErrn, da doch Chriſtus der HErr ſehr vil vorhero gelitten hat, ehr er geſtorben iſt? Wiſſen wir die Urſach? ſo lang Chriſtus am Creutz noch lebte, waren zwar Händ und Füß durchſtochen, das Hertz aber war noch nicht offen. So bald er geſtorben war, hat ein

Soldat diſes liebreiche Hertz eröffnet, ut per vulnus viſibile, ſagt der Heil. Bernardus, vulnus amoris inviſibile videremus, **damit durch diſe ſichtbare Wunden die unſichtbare Wunden der Liebe JEſu geſehen wurde.** Diſe Seiten-Wunden, diſes offene Hertz ſollſt du betrachten vor-in-und nach der Heil. Communion. O wie begierig wurdeſt du eylen um jenen offenen Liebes-Ofen in dir zu haben mit dem Leib des gecreutzigten Heylands! Mit was innbrünſtiger Lieb wurdeſt du dich verbergen in dem liebreichen Hertzen JEſu! wie ſicher wurdeſt du nach der Communion verbleiben in diſen heiligen Liebes-Wunden! Wie behutſam wurdeſt du hinführo leben in denen Wunden JEſu. Diſes alles wurde würcken eine kurtze Betrachtung des Leydens Chriſti, vor und in der Heil. Communion. Aber nach diſer haben manche ein geringes Verlangen; ſie haben eine geringe Begierd nach diſer Engel-Speiß: weilen ſie beſorgen, ſie müſſen mit der Welt nicht ſo vil umgehen. Doch höret ihr eine H. Meß. Nun iſt auch diſe von Chriſto eingeſetzt zur Gedächtnus ſeines H. Leydens: Hoc facite, ſagt Chriſtus, da er die Apoſtel zu Prieſtern geweyhet hat, in meam commemorationem, **diß thut zu meiner Gedächtnus.** So offt ihr bey der H. Meß gegenwärtig ſeyd, ſo ſollt ihr das bittere Leyden und Sterben euch zu Gemüth führen, und daſſelbe mit Chriſto dem himmliſchen Vatter aufopfferu vor euch und vor die gantze Kirchen.

Serm. de Paſ. c. 3.

Luc. 22.

10. So ſchlieſſe ich dann meine heutige Predig mit denen Worten des Heil. Apoſtels Petri: Chriſtô igitur paſſô in carne, & vos eâdem cogitatione armamini. **Wann derohalben Chriſtus im Fleiſch gelitten hat/ ſo bewaffnet auch ihr euch mit dergleichen Gedancken.** Wohlgemerckt! er ſagt nicht: lacrymamini, **weynet**/ ſondern armamini, **bewaffnet euch.** Chriſtus will nicht nur, daß wir in Anhörung einer Predig, oder in einer Betrachtung, vom Leyden Chriſti, etwañ

1. Pet. 4.

ein oder anders Zäherlein aus Weichhertzigkeit vergieſſen; ſondern er will, daß wir durch die Betrachtung des Leydens Chriſti bewaffnet werden wider unſere Sünden und Laſter, wider dieſelbe zur Zeit der Verſuchung zu kämpffen und zu ſtreitten. Wann der Teuffel uns verſucht, das Fleiſch uns anreitzet, die Welt uns einladet eine Sünd zu begehen, ſo gedencket, wie vil diſe Sünd gekoſtet habe dem gecreutzigten Heyland, da er vor dieſelbe ſo vil ſeines koſtbareſten Bluts hat müſſen vergieſſen. Erinnert euch, wie groß die Lieb JEſu geweſen ſeye, aus welcher er ſo vil vor uns hat gelitten. Ey! diſe ſo groſſe Lieb verdient ja, daß man ſeinen Begirden Einhalt thue, und nicht mehr ſündige. Diß iſt die Frucht, die Chriſtus der HErr in ſeinem Leyden geſucht hat, daß wir nemlich nicht mehr ſündigen, GOtt über alles lieben, ihme allein dienen, damit wir im Himmel ewig genieſſen die Frücht des Leydens Chriſti im Himmel, die glückſeelige Anſchauung der übergebenedeyten, allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Amen.

AVE MARIA.

Ein und dreyßigſte Predig.

Am andern Sonntag nach Pfingſten.

Miſit ſervum ſuum horâ Cœnæ dicere invitatis, ut venirent, quia jam parata ſunt omnia.

Er ſandte ſeinen Knecht aus zur Stund des Abendmahls denen Geladenen zu ſagen, daß ſie kommen ſollten: dann es iſt alles bereit. Lucă am 14. Cap.

Ein über die maſſen groſſes und herrliches Abendmahl wird uns im heutigen heiligen Sonntåglichen Evangelio vorgeſtellt; aber worinnen daſſelbe beſtanden ſeye, wird nicht gemeldet, und bleibt ein Geheimnus, welches zu erörtern die Schrifft-Steller ſich vile Mühe geben. Einige halten darvor, diſes Abendmahl ſeye jene innerliche Süſſigkeit und Vergnügenheit, welche GOtt der HErr vorbereitet denen Seelen, ſo ſeinen Gebotten gehorſamen, laut jenem: Secura mens quaſi juge convivium, **ein ruhiges Gemüth iſt wie ein ſtätes Wohl-leben.** Die falſche und betrügliche Welt 1. Gloſſa. Prov. 15.

gibt zwar ihren Liebhabern ein gutes Mittag-Mahl (wiewohlen nicht einmahl allen; die meiſte betrügt ſie, und ſpeiſet ſie aus einer kalten Kuchel) aber allezeit gibt ſie auf die Letzt ein bitteres und ſaures Abendmahl. Chriſtus hingegen, ob er gleich bisweilen ſeinen Nachfolgern ein ſchlechtes Mittag-Mahl zubereitet, ſo gibt er ihnen doch allezeit auf die letzt ein überaus gutes Nachtmahl. Solet in hac vita, ſagt der geiſtreiche Didacus Stella, ſuis amatoribus delicias præparare, ſed horâ cœnæ, hoc eſt, ſerò & horâ mortis. **Es pflegt Chriſtus der HErr ſeinen Liebhabern Ergötzlichkeiten zuzurichten; aber zur Stund des Abendmahls / das iſt ſpath / und in der Todtes-Stund.** Darum ſagte auch jener: in der Lutheriſchen Sect lebt man vergnügter; aber im Catholiſchen Glauben iſt es beſſer zu ſterben. Mit was Vergnügenheit ſtirbt ein Catholiſcher Chriſt, der fromm gelebt hat? Hugo der Cardinal verſtehet durch diſes Abendmahl die Evangeliſche Lehr, mit welcher wir erſt Abends geſpeißt werden: weilen das Heil. Evangelium das neue Geſatz iſt, welches uns zum letzten gegeben iſt worden, nicht bey dem hellen Sonnen-Liecht, ſondern bey der Abend-Demmerung des duncklen Glaubens. Lucas Burgenſis iſt der Meynung, durch diſes Abendmahl ſeye zu verſtehen die himmliſche Glori, welche darum eine Mahlzeit genennet wird, weilen in derſelben durch die Anſchauung GOttes die menſchliche Seel wird gäntzlich erſättiget werden; ein Abendmahl aber, weilen dieſelbe am End des Lebens, und am End der Welt gegeben wird, alſo daß darauf keine andere Ergötzung erfolgen kan. Theophilactus lehret, daß durch diſes Abendmahl bedeutet werde die Menſchwerdung des Sohns GOttes: Verbum caro factum eſt, ſpricht er, & eſt factum caro in noviſſimis temporibus: etenim ad veſperam ſæculi venit Dominus. **Das Wort iſt Fleiſch worden / und es iſt Fleiſch worden in denen letzten Zeiten: am Abend diſer Welt kame der HErr.** Der ſeelige Albertus endlich, der groſſe Lehrmeiſter des Engliſchen

In Prov. 15.

Tho-

Thomæ, redet am beſten zu gegenwärtiger Zeit der Octav des zarteſten Fronleichnams Chriſti, da er durch diſes Abendmahl verſtehet das hochheilige Sacrament des Altars: Cœna eſt, ſpricht er, Euchariſta ab Altari recepta. Wohl ein überaus gutes Abendmahl! welches ein jeder Chriſt zu empfangen ſchuldig iſt, Krafft des göttlichen Gebotts, an dem Abend ſeines Lebens, da er nemlich dem Todt zunahet, und vorſihet die Gefahr zu ſterben. Darum hat es auch Chriſtus eingeſetzt, als der Tag ſeines Lebens auf Erden ſich bereits zu neigen anfieng, den Abend vor ſeinem ſchmertzlichen Leyden.

Zu diſem Abendmahl ſandte auch Chriſtus der HErr ſeine 2.
Apoſtel in alle Welt einzuladen alle Völcker; aber nicht ehender, als bis das Lamm GOttes geſchlachtet und getödtet war, damit es uns zur Speiß wurde in dem allerheiligſten Sacrament des Altars. Cœnâ jam paratâ, ſagt der Heil. Auguſtinus, Ser. 34.
immolatô Chriſtô, poſt reſurrectionem Chriſti miſſi ſunt Apo- de Verb.
ſtoli, **nachdem diſes Abendmahl bereit war / da nemlich** Dom.
Chriſtus ſchon geopffert und getödtet war / nach der Aufferſtehung Chriſti / wurden ausgeſandt die Heil. Apoſtel. Gar recht und wohl! Ehe man zu einem Gaſtmahl einladet, ſchlachtet man zuvor das jenige, was man denen geladenen Gäſten will auffſetzen. Soll Chriſtus der HErr uns zur Speiß Joan. 6.
werden, wie er verſprochen hat: Caro mea verè eſt cibus, & ſanguis meus verè eſt potus, **mein Fleiſch iſt wahrhafftig eine Speiß / und mein Blut iſt wahrhafftig ein Tranck;** ſo muß er auch zuvor geſchlachtet und getödtet werden, wie dann geſchehen iſt am Stammen des Heil. Creutzes. Diſes glauben und bekennen wir in dem vierten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus: Crucifixus, mortuus & ſepultus eſt, **er war gecreutziget / iſt geſtorben und begraben worden.** Was der gütige Heyland gelitten habe, das habe ich, wiewohlen gantz kurtz, ſchon erkläret, in vorheriger Predig. Heunt

kommen wir auf den Todt, und die Begräbnus unſers gebenedeyten Heylands. Es wollte derſelbe nicht nur allein ſterben, ſondern auch begraben werden, damit wir gantz und gar verſichert wären, daß er vor uns geſtorben wäre: Allermaſſen kein gewiſſeres Zeichen iſt, daß jemand geſtorben ſeye, als da man ihn zu Grab leget. Diſes alles thate der gütige Erlöſer aus pur lauterer Lieb gegen uns. Auch nach dem ſchmählichen Creutz-Todt war der todte Leichnam Chriſti JEſu mit der GOttheit vereiniget, und ware diſer todte Menſch der wahre GOtt. Ware diſemnach der Lieb des himmliſchen Vatters und des göttlichen Sohns nicht genug, daß er ſo ſchmählich hat ſterben müſſen; es wollten auch beyde, daß nach dem Todt der entſeelte Leichnam JEſu in das Grab gelegt wurde. Ein Wunder über alle Wunder! der wahre Sohn GOttes, der Urheber des Lebens, will nicht nur allein vor uns ſterben, ſondern auch begraben werden. Gleichwohl weiß ich aber nicht, ob nicht mehr zu verwundern ſeye, daß diſer unſer gütige Heyland in dem Heil. Altars-Sacrament, in der Heil. Communion, gelegt werde in den Leib eines ſündhafften Menſchens, als daß er nach ſeinem Leyden und Todt ſeye begraben worden, und gelegt worden in das Todten-Grab? Eins und das andere wollen wir gegeneinander halten. Gedult!

AVE MARIA.

3\. Nicht wenig Nachdencken verurſachen denen Schrifft-Stellern jene Wort, welche Chriſtus der HErr denen zweyen Jüngern Johannis geſagt hat, als diſer ſie zu Chriſto geſandt mit der Frag: ob er der jenige ſeye, der da kommen ſoll, oder ob ſie einen andern erwarten ſollen? Diſe Frag zu beantworten befilcht ihnen der gütige Heyland, ſie ſollten widerum zuruck kehren, und Johanni die Wunderwerck anzeigen, die ſie von dem Heyland gewürcket mit Augen geſehen hatten, daß nemlich die Blinde ſehen, die Taube hören, und dergleichen. Allein was am meiſten zu bewun-

Matth. 11.

wundern, ſeynd die Wort Chriſti, die er zu letzt hat darbey geſetzt: Beatus, qui non fuerit ſcandalizatus in me. **Seelig iſt / der ſich an mir nicht ärgert.** Wann jene, ſo lebhaffte Zeugen des Wandels Chriſti des HErrn waren, mit Augen geſehen haben, wie groſſe Wunder der Heyland gewürcket habe, ſo haben ſie ja gar nicht die geringſte Urſach gehabt, ſich an Chriſto zu ärgern. Viſis tot ſignis, tantisque virtutibus, non ſcancalizari quisquam potuit, ſed admirari, ſagt der H. Pabſt Gregorius der Groſſe. **Bey Erſehung ſo vilen/ und ſo groſſer/ Wunderzeichen kunte ſich niemand ärgern/ wohl aber höchſtens verwundern.** Gleichwohl haben ſich nur gar zu vile unglaubige Juden an Chriſto dem HErrn geärgert, als ſie geſehen haben, daß jener, welcher ſo vilen Blinden den Gebrauch ihrer Augen hat widergegeben, ſelbſt die ſeinige im Todt habe geſchloſſen, der ſo vilen Tauben die Ohren eröffnet, daß ſie hören kunten, ſelbſt zu hören habe aufgehört, der ſo vile Lahme hat gehen gemacht, ſelbſt an das Creutz genaglet keinen Schritt mehr thun kunte, der denen Todten das Leben hat wider gegeben, ſein eygenes Leben am Creutz hat verlohren. Infidelium mens, ſagt der Heil. Pabſt weiter, grave in illo ſcandalum pertulit, cùm eum poſt tot miracula morientem vidit. **Eine Menge deren Unglaubigen hat ſich an Chriſto höchſtens geärgert / da ſie nach ſo vilen gewürckten Wunderwercken ihn hat ſehen ſterben.** Dahero ſpöttleten die Juden Chriſti des HErrn, da ſie ihn am Creutz ohnmächtig hangen ſahen, mit Vermelden: Alios ſalvos fecit, ſeipſum non poteſt ſalvum facere. **Er hat andern geholffen / und kan ihm ſelbſt nicht helffen.** Und Paulus der H. Apoſtel, nennet die Predigen von dem Creutz-Todt Chriſti eine Aergernus denen Juden, eine Thorheit denen Heyden: Prædicamus Chriſtum crucifixum, Judæis quidem ſcandalum, gentibus autem ſtultitiam, **wir predigen Chriſtum den Gecreutzigten / denen Juden / eine Aergernus / denen Heyden aber eine Thorheit.** Die Juden ärgerten ſich, da ſie ſahen, daß jener ſo ſchmählich am Creutz

Ho. 6. in Evang.

Matth. 27.

1. Cor. 1.

Creutz

Creutz geſtorben, der ſo vilen in und aus ihren Nöthen vorhero geholffen hat, und denen Heyden gedunckte es die gröſte Thorheit zu ſeyn, daß der Urheber des Lebens vor die ſterbliche Menſchen ſelbſt ſollte ſterben. Wär dann alſo nicht rathſam, man verbergete denen Heyden das Creutz Chriſti, und ſagete ihnen allein Chriſti Wunderwerck, und ſeine Glori und Herrlichkeit? Wär es nicht zuträglicher, man ſtellete denen Heyden Chriſtum vor, nicht am Creutz voll Wunden und Schmertzen, ſondern in jener Glori, welche er nach ſeiner Himmelfahrt im Himmel genieſſet? Nein, ſagt der H. Paulus, deme allen ungeachtet, obgleich Juden und Heyden das Creutz eine Aergernus und Thorheit ſcheinet, ſo predigen wir doch nichts anders als Chriſtum crucifixum, **Chriſtum den Gecreutzigten**/ damit alle Welt erkenne, wie vil wir ſchuldig ſeyen demjenigen, der aus Lieb gegen uns alles diſes hat leyden wollen. Es ſeynd unvernünfftig die Juden, daß ſie ſich ärgern, und es ſeynd Narren die Heyden, daß ſie das Creutz Chriſti vor eine Thorheit halten: Indè contra eum homo ſcandalum ſumpſit, unde ei ampliùs debitor fieri debuit. **Aus deme hat der Menſch ſich zu ärgern Anlaß genommen/ aus welchem er GOtt mehrers verbunden zu ſeyn ſich hat erkennen ſollen.** Nam tantò DEus ab hominibus digniùs honorandus eſt, quantò pro hominibus & indigna ſuſcepit. **Dann eben darum iſt GOtt deſto würdiger von uns Menſchen zu ehren/ je unwürdiger das jenige iſt/ was GOtt vor die Menſchen hat wollen leyden.** Uns rechtglaubigen Chriſten iſt derohalben der Glaubens-Artickul von dem Leyden, Sterben und von der Begräbnus Chriſti, weder eine Aergernus, gleichwie denen verſtockten Juden, weder ein Thorheit, gleichwie denen aberwitzigen Heyden. Wir glauben nicht nur an und in einen GOtt, der glorwürdig im Himmel herrſchet, und deſſen allgemeiner Herrſchafft alles unterworffen iſt, ſondern wir glauben, und bekennen auch mit denen heiligen Apoſtlen in unſerer Glaubens-Bekanntnus im vierten Artickel, daß wir glauben in JEſum

Chri-

Chriſtum den einigen Sohn GOttes, der vor uns in der menſchlichen Natur hat gelitten, iſt gecreutziget, getödtet und begraben worden. Und eben darum, weilen wir diſes bekennen, ſo erkennen wir auch uns diſem grund-gütigen GOtt deſto mehr verbunden, quantò pro hominibus & indigna ſuſcepit, je unwürdiger / und verächtlicher das jenige iſt / was unſer GOtt aus Lieb gegen uns Menſchen hat leyden wollen.

Mit diſem Beweißthum hat Clotildis, die Chriſtliche Königin in Franckreich, ihren heydniſchen Gemahl Clodovæum überzeuget, daß er im Jahr 494. der erſte aus allen Frantzöſiſchen Königen ſeine Schulteren dem Evangeliſchen ſanfften Joch Christi unterworffen, und ſich tauffen laſſen. Sie ward ihme ſchon als eine getauffte Chriſtin vermählet, jedoch mit diſer Bedingnuß, daß er den Chriſtlichen Glauben wolle annehmen, und das Heydenthum verlaſſen; allein, wie es gemeiniglich zu geſchehen pflegt, daß man das Gute, und die Beſſerung des Lebens ſo lang aufſchiebet, als man immer kan, alſo ergieng es auch bey diſem Clodovæo: er verzögerte von Zeit zu Zeit die Erfüllung des gethanen Verſprechens; allein je ſaumſeeliger der König zum Guten war, deſto eyfriger war die Königin, ſeine Gemahlin, welche nicht nachlieſſe ihn zu erinneren des gethanen Verſprechens. O wie vil Gutes können fromme Frauen bey ihren Ehemänneren ausrichten, wann ſie es nur mit gebührender Weiß und Art anſtellen! So vil, daß auch der Heil. Apoſtel-Fürſt Petrus das Vertrauen in ſie ſetzt, ſie wurden ihre unglaubige heydniſche Männer, die denen Predigen deren Apoſtlen nicht glauben wolten, ohne Predigen Chriſto gewinnen. Aber mercke man wohl, daß diſes, mit der Gnad GOttes, nur allein jene bewerckſtelligen, welche ſelbſten erſtlich das jenige erfüllen, was ſie in denen Predigen von dem Wort GOttes und denen Lehrſätzen des Chriſtenthums gehört haben; aber, wann die Weiber zu Hauß

4. Baronius ad an. 494.

1. Pet. 3.

denen Månneren zu ihrer Lehr diſes aus der Predig ſagen und erzehlen wollen, was die Månner angehet, und was ſie an ihren Månneren verbeſſert zu ſeyn wůnſcheten, da ſie doch ſelbſten, was ſie vor ſich gehört haben, nicht im geringſten thun, noch im Werck erfůllen, ſo iſt kein Wunder, wann ſie mit ihren Predigen zu Hauß beym Mann nicht mehr ausrichten, als daß auf die Predig eine dolle Pumper-Metten erfolge. Clotildis, die Königin, war ſelbſt eine fromme und gute Chriſtin: dahero waren auch ihre liebreiche Ermahnungen aus GOttes Gnad von beſonderem Nachdruck. Der König kunte endlich ihre öffters widerholten Erinnerungen nicht widerſtreben; allein ſagte er zu der Königin, wie wollet ihr, daß ich ſo ſeltſame Ding glaube, als euer Chriſtenthum lehret? ihr glaubet in einen GOtt, der wie ein Ubelthåter an das Creutz genaglet, an dem Creutz geſtorben und begraben iſt worden. Wie ſoll und kan ich dann einen ſolchen GOtt anbetten, der ihme ſelbſten nicht helffen könte? einen GOtt, der am ſchmåhlichen Galgen hangt? einen GOtt, der todt im Grab ligt? wie wird dann ein ſolcher GOtt mir helffen? Und warum wollet ihr, allerliebſter Ehegemahl! widerſetzte die Königin, warum wollet ihr an diſen gecreutzigten GOtt nicht glauben? eben das Creutz, das euch alſo ſchmåhlich gedunckt, erhaltet mich in dem Chriſtlichen Glauben. Wahr iſt es zwar, wir glauben an einen GOtt, der am Creutz iſt geſtorben; aber wir glauben auch, daß er widerum von Todten auferſtanden ſeye, und durch Krafft diſes Creutzes ſo vile Völcker ſeiner Evangeliſchen Bottmåßigkeit hat unterworffen. Wann unſer Chriſten-GOtt durch Gewalt åuſſerlicher Waffen diſe Völcker ſeinem Geſatz unterworffen håtte, ſo wurde ich demſelben nicht mehrere Ehr geben / als Euer Königlichen Majeſtåt, oder anderen irrdiſchen Königen, welche durch Gewalt ihrer Waffen ůber ihre untergebene Völcker herrſchen; aber, nachdeme unſer GOtt durch unſichtbaren Gewalt des an ſich ſchmåhlichen Creutzes alle Gemůther deren Menſchen ſich unterwirfft, vermuthe

muthe ich an ſeinem Gewalt gar nicht menſchliches, ſondern eine vil höhere, göttliche Macht. Unſer GOtt iſt freylich am Creutz-Galgen geſtorben und begraben worden; aber diſes alles hat er in der menſchlichen Natur auf ſich genommen, aus Lieb gegen uns, damit er uns Menſchen aus einer unerträglichen, ewigen Dienſtbarkeit erlöſete: ſoll er darum minder nm uns verdienet haben, und ſollen wir darum ihn weniger ehren, als wann er diſes alles uns zu lieb nicht gethan hätte. Saget mir, groſſer König! wann ihr einen Edelmann in eurem Gebiet hättet, welcher aus Lieb gegen euch, um eurer Bottmäßigkeit eine widerſpenſtige Stadt widerum zu unterwerffen, erdultet hätte, daß man ihn an Galgen hengete, wurdet ihr darum ihn weniger lieben? Nun hat GOtt alles, was er gethan, was er in der menſchlichen Natur gelitten hat, gethan und gelitten aus Lieb gegen uns, damit er der göttlichen Gerechtigkeit vor unſere Sünden genug thäte, und uns von dem ewigen Untergang befreyete: ey! ſo verdient er ja eben deſſentwegen, daß wir ihn als unſeren GOtt annehmen, verehren, anbetten, lieben, loben und preyſen. Wir müſſen nicht bedencken, was unſer GOtt gelitten hat, ſondern die Urſach, warum er diſes alles gelitten, warum er geſtorben und begraben ſeye worden. Mehr brauchte es nicht Clodovæum zu überreden: er ward ein Chriſt, und lieſſe ſich tauffen.

5. Das wolte ich, meine Chriſten! daß auch wir es erwegeten. Daß Chriſtus der HErr ſeye begraben worden, gereichet GOtt dem HErrn nicht zu einiger Schmach oder Verunehrung, ſondern vilmehr zu gröſſerer Ehr, und zur Beſtättigung unſers Glaubens. Der Heil. Thomas von Aquin beobachtet, (Lect. 1. in c. 15. 1. Cor.) daß die Glaubens-Lehr von der Begräbnuß Chriſti kein beſonderer Articel ſeye, ſonderen eine Beſtättigung des vierten Articels von dem Leyden und Todt unſers Heylands, wie dann auch ſolche ein Theil iſt des vierten Articels: zumahlen nichts ge-

wiſſers iſt, daß jemand geſtorben ſeye, als ſo man ihn begrabet; damit derohalben der folgende Artickel von der Auferſtehung Chriſti (welcher die Grund-Veſte unſers Glaubens iſt) deſto bewehrter ſeye, ſo bekeñen wir in diſem vierten Artickel zugleich nebſt dem Todt auch die Begräbnuß Chriſti, Mortuus & ſepultus eſt, **er iſt geſtorben, und begraben worden.** Ja, wann wir die Umſtänd diſer Begräbnuß Chriſti mehrers erwegen wollen, ſo werden wir finden, daß ſehr vile Strahlen der göttlichen Allmacht in eben derſelben angetroffen werden. In dem Todt Chriſti des HErrn finden wir, zu einem Beyſpihl unſerer Gedult und Standhafftigkeit, nichts als Schmertzen, Schmach, Unbild und Verachtung; aber in der Begräbnuß finden wir die Krafft des Gecreutzigten, welcher wider die Meynung deren jenigen, ſo ihn getödtet haben, mit vilen Ehren-Bezeigungen zur Erden beſtattet und begraben iſt worden. Zwey von denen vornehmſten Herren, aus allen, die zu Jeru-
Marc. 15. ſalem waren, nemlich Joſeph von Arimathäa, nobilis Decurio, **ein anſehnlicher Raths-Herr**, und Nicodemus Prin-
Joan. 3. ceps Judæorum, **ein Fürſt deren Juden**, nehmen ſich an um die Begräbnuß des jenigen, welcher vor aller Welt, als ein Ubelthäter, unter Verſpottung deren Fürſten der Synagog, und des geſambten Volcks, am ſchmählichen Creutz-Galgen drey Stund lang gehangen. Sie hätten können ihre Bediente ſenden den entſeelten Leichnam abzunehmen; das thun ſie aber nicht: Sie kommen ſelbſten, Joſeph von Arimathäa gehet ſelbſt zu Pilato, verlangt die Erlaubnuß, und erhaltet ſie, ſchämet ſich nicht vor allem Volck mit Nicodemo (der vorhero ſo forchtſam war, daß er nur bey der Nacht zu JEſu kam ſeine Lehr anzuhören, und diſes noch zu jener Zeit, in welcher der gütige Heyland allenthalben als ein groſſer Prophet und Wunder-Mann geehrt war) hinauszugehen an die Richtſtatt; alldorten ſteigẽ beyde diſe vornehme Herren vor allen auf den Creutz-Galgen, nehmen den todten Leichnam desjenigen, den alles

Volck

Volck ärger als Barabbam einen offentlichen Mörder vorfolgt und gehaßt hat, deſſen todten Leichnam nehmen ſie mit aller Ehrerbietigkeit herab, ſalben ihn mit den köſtlichſten Spetzereyen, hundert Pfund Myrrhen und Aloe werden hierzu angewendt; ſie wicklen ihn in die zarteſte Leinwand, ſie legen ihn in ein neues Grab, welches in einem Felſen ausgehauen war, und begraben alſo diſen allerheiligſten Leib mit ſolcher Ehrerbietigkeit, und Ehren-Bezeigungen, daß nichts herrlichers kan erdacht werden. Alles diſes iſt geſchehen aus ſonderbarer Anordnung GOttes, welcher wolte, daß der göttliche Sohn, Chriſtus JEſus in ſeiner Begräbnuß auf eine auſſerordentliche Weiß verehret wurde.

Ja, noch vor ſeinem Leyden wolte Chriſtus jene Ehren-Bezeigungen annehmen, welche zur Herrlichkeit ſeiner Begräbnuß geordnet waren. Magdalena, die büſſende Liebhaberin Chriſti, hatte kaum die Ankunfft Chriſti des HErrn nach Bethania erfahren, als ſie ſchon bedacht war den gütigen Heyland auf eine beſondere Weiß zu ehren. Sie nahm dahero, wie der Heil. Evangeliſt Johannes beſchreibet, ein Pfund ſehr köſtlicher Salben, von ungefälſchter Narden, und ſalbete die Füß JEſu. Der Heil. Evangeliſt Matthäus meldet, ſie habe diſe Salb ausgeſchüttet über ſein allerheiligſtes Haupt. Beydes vereiniget mit einander der Heil. Thomas, und vor ihm der Heil. Auguſtinus, da ſie ſagen, Magdalena habe erſtlich die Füß, hernacher aber das Haupt des Heylands geſalbet. Sie thate zwar diſes mit der beſten Meynung, gleichwohl ward es ihr übel ausgelegt; alſo ſchwär iſt es auf der Welt allen Leuthen recht zu thun. Judas fieng darüber an zu murren; man hätte, ſagt er, diſe köſtliche Salben theur verkauffen, und das Geld denen Armen austheilen können. Das ſagte er aber nicht wegen deren Armen, ſagt der Heil. Evangeliſt Johannes, ſondern, weilen er ein Dieb war, hätte er gern ſeinen Theil darvon

6.

Joan. 12.

Matth. 26.

De Conſen. Evang.

Joan. 12.

gehabt. Wann es auch jetzt, dergleichen Judas-Brüder gibt, welche murren, daß man etwas zur Zierd der Gottshäuſer anwendet, ſo glaube man nur auch nicht, daß es ihnen um die Arme zu thun iſt, ſie wolten, gleichwie Judas, gern etwas darvon vor ſich haben. Chriſtus der HErr aber nimmt ſich der Magdalena an, vertheidiget dieſelbe, und ſagt, ſie hätte es gethan
Matth. 26. Chriſtum auf diſe Weiß zu begraben: ad ſepeliendum me fecit. War doch aber der gütige Heyland noch nicht geſtorben? wolte villeicht Magdalena Chriſtum lebendig begraben? Der gelehrte Cardinal Cajetanus, aus unſerem Heil. Prediger-Orden, legt ſolches aus, und ſagt, Magdalena habe wollen der Begräbnuß Chriſti vorkommen: wer weißt, gedachte ſie, wann und wo die gottloſe Juden den gütigen Heyland einmahl tödten werden: weil ich alſo etwann die Gnad nicht werde haben könen meinen Geliebten zu ſalben, nachdeme er wird geſtorben ſeyn, ſo will ich es lieber jetzt verrichten, da ich kan. Prævenit ungere
Marci 14. corpus meum in in ſepulturam, ſagt Chriſtus der HErr, **ſie iſt zuvor kommen meinen Leib zur Begräbnuß zu ſalben.** Diſe That hat Chriſto ſo wohl gefallen, daß er mit einem Eyd verſichert hat, er wolle es allenthalben, in aller Welt, mit ſeinem Evangelio Magdalená zu ewigem Nachruhm predigen und verkündigen laſſen, wie dann auch noch geſchicht biß auf den heutigen Tag. Wer wolte nicht wünſchen, daß er auch zu diſer Begräbnuß des gütigen Heylands etwas beytragen, oder mit Magdalena derſelben vorkommen könte. Was wir nun wünſchen, das können wir alle Tag thun, da wir alle Tag faſt todte Leichen ſehen, welche wir, wann ſie arm ſeynd, gar wohl begraben laſſeu können, oder, da ſie Mittel hinterlaſſen, wenigſten ihnen die letzte Ehr erzeigen, und ſie zu ihrer Ruheſtatt begleiten. Was wir diſen thun,
Matth. 25. das thun wir Chriſto ſelbſten: Quamdiu, ſagt er ſelbſt, feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. **So weit ihrs einem gethan habt aus diſen meinen geringſten Brüderen, ſo habt ihrs mir gethan.**

Das

Das geſchicht zwar jetzt gar offt, ſonderlich wann ein Reicher 7.
oder Vornehmer ſtirbt, der eine groſſe, anſehnliche Freundſchafft hinterlaſſet: mit dem gehet alles zu Grab. Wann aber ein Armer ſtirbt, der nichts hinterlaſſet von Habſchafft oder Geld-Mittel, da geht es wohl zimlich klein her. Wie offt will ſich kein Menſch annehmen eine ſolche Leich zu beſorgen? Ja eben darum will manches mahl niemand einen armen Krancken in das Hauß aufnehmen, weilen er förchtet, er wurde ihn müſſen begraben laſſen. In mancher Stadt, wo der Mangel der Lieb macht, daß man keine geſtifftete Spitäler hat, müſſen gar arme Krancke auf offentlicher Straſſen ſterben und verderben. Diß alles hat Chriſtus der HErr ſchon vorgeſehen: darum ſagt er, jenes wurde er annehmen, als hätte man es ihm gethan, welches man erzeigen wurde **einem aus ſeinen geringſten Brüderen.** Wegen deren Reichen wuſte Chriſtus wohl, daß man nicht zu ſorgen habe, die finden ſchon Leuth, die ſie begraben werden. Gleichwohl muß man auch da einen Unterſchid machē; und diſen wird uns die Heil. Schrifft anzeigen. In derſelben wird beſchriben der Todt des Patriarchen Jacobs, und ſeines Sohns, des Josephs eines Königlichen Stadthalters in Egypten. Wie Jacob, der Vatters, geſtorben, da hat ihn alles Volck in gantz Egypten beweinet durch ſibentzig Tag lang: Flevit eum Ægyptus ſeptuaginta diebus. Und weilen der gute Alte begehrt hat auſſerhalb Egyptens im Land Canaan begraben zu werden, ſo hat man auch die Leich dahin abgeführt, welche begleitet haben alle Aeltiſte des Hauſes Pharao, die gantze Königliche Hof-Statt, alle betagte Leuth aus Egypten, eine Menge Wägen und Reuter. Ein ſolches Begräbnuß wird man wohl ſo leicht nicht geſehen haben. Wie ſie zu der Grab-Stätt im Land Canaan ſeynd ankomen, da haben ſie mit vilem Klagen, Weinen und Heulen zugebracht ſiben Tag lang, alſo daß die Innwohner des Lands Canaan diſen Ort benamſet haben: **die Klag Egyptens.** Nach einiger Zeit ſtirbt auch Joſeph, und wird begraben in Egypten; aber da meldet

Gen. 50.

det die Heil. Schrifft gantz und gar nichts von Weinen, von Leydtragen, von der Leich-Begängnuß, ſondern wird allein mit wenig Worten geſagt: Mortuus eſt Joſeph, expletis centum & decem vitæ ſuæ annis, & conditus aromatibus repoſitus eſt in loculo, in Ægypto. **Joſeph ſtarb, nachdeme er gelebt hat hundert und zehen Jahr/ und ward mit köſtlichen Spetzereyen einbalſamirt/ und in eine Lad gelegt in Egypten.** Wann wir erwegen, wie vil Egypten-Land dem Joſeph verbunden war, indeme er als des Königs Stadthalter zur Zeit einer ſiben-jährigen Hungers-Noth gantz Egypten mit Getraid verſehen, verſorget und erhalten hat, alſo daß er billich ein allgemeiner Brod-Vatter des gantzen Lands zu nennen iſt, ſo werden wir Urſach über Urſach finden ſich zu verwunderen. Jacob den Vatter, dem Egypten lang nicht ſo vil ſchuldig und verbunden war, den beweinet gantz Egypten ſibentzig Tag lang, begleitet der vornehmere Adel, die gantze Hoffſtatt biß in ein frembdes Land; und den Sohn, den Joſeph, der um das gantze Land ſo wohl verdient war, den begrabt man gantz ſtill ohne ſo vilem Weinen und Klagen, ohne ſo groſſem Leich-Gepräng? Wann Joſeph ein intereſſirter, eigennütziger Miniſter des Königs geweſen wär, der dem König mit verſchidenen Lands-verderblichen Projecten zur Uberlaſt des Lands, zu koſtbaren Kriegen, zu groſſen Anlagen, hätte eingerathen, und das Land ausgeſogen, damit er reich wurde, ſo wäre es kein Wunder. Manchem vornehmen Miniſter wünſchet das Volck wohl tauſend Teuffel zu ſeiner Leichbegängnuß, noch ehe er ſtirbt; aber es iſt kein Wunder: er machts darnach, weilen er zu nichts anders auf der Welt iſt, als das arme Volck zu plagen und zu ſchinden. Das kunte man wahrhafftig von dem Joſeph nicht ſagen, welcher vor das gemeine Beſte des Volcks ſo vil geſorget hat, daß man ihn genennt den Heyland der Welt. Gleichwohl beklagt das Egyptiſche Volck den Todt und Verluſt des Joſephs ſo wenig, da es doch vorhero den Todt ſeines Vatters, des Jacobs, ſo

Ibidem.

häfftig beweint hat. Wiſſen wir die Urſach? wie Jacob geſtorben iſt, da lebte noch ſein Joſeph, ſein Sohn, der in gantz Egypten als der erſte Miniſter des Königs vil, ja alles zu ſagen hatte: dem zu gefallen weinte und beklagte das Volck, und alle Vornehme Egyptens, den Todt ſeines Vatters. Aber, wie hernach der Joſeph geſtorben iſt, da war niemand lebendig, wem zu gefallen man hätte ſollen ein Leich-Begängnuß anſtellen. So machts die Welt! ihre Leich-Begängnuſſen haltet ſie nicht vor die Todte, ſondern vor die Lebendige: ihr Klagen iſt eine Verſtellung, ein pur lautere Schmeichlerey: ſie beweinet die Todte, wann die Lebendige, ſo die Todte etwas angehen, ihr nutzen oder ſchaden können. Nicht alſo machen es aber fromme Chriſten, welche denen Begräbnuſſen deren Todten darum beywohnen, und die Todte begraben: weilen ſie in denenſelben Chriſtum anſehen, welcher dergleichen Leichen-Dienſt eben alſo annimmt, als geſcheheten ſie ihme ſelbſten. Können wir alſo den toden Leichnam JEſu nicht mit Joſeph von Arimathäa und Nicodemo zu Grab tragen, ſo können wir doch ihn begraben in denen Armen, die er vor ſeine Brüder anſihet und haltet.

Gleichwohl aber können wir auch Chriſtum den HErrn begraben in ihme ſelbſten. Wann, und ſo offt wir Chriſtum den HErrn im Heil. Altars-Sacrament empfangen, ſo ſollen wir, nach der Lehr des Heil. Apoſtels Pauli, den Todt des HErrn verkünden: iſt diſemnach der Leib des jenigen Chriſten, ſo communiciret, ein lebendiges Grab des vor uns verſtorbenen Heylands. Imitemur & nos Joſeph, ſagt der alte Lehrer Theophilactus, recipientes corpus Chriſti per unitatem, & ponamus illud in monumento exciſo de petra, id eſt: in anima memorante & non obliviſcente Deum. **Folgen wir auch nach dem Joſeph von Arimathäa den Leib Chriſti durch die Einigkeit empfangend, und legen wir ihn in ein Grab ſo im Felſen ausgehauen iſt / das iſt: in eine Seel, die auf GOtt ge-**

8. — 1.Cor. 11. — in c. 5. Marci.

dencket, und ſeiner niemahlen vergißt. Wie eigentlich wird in dem Grab Chriſti uns vorgeſtellt, wie derjenige ſoll beſchaffen ſeyn, ſo den Leib Chriſti des HErrn würdig empfangen will in dem heiligen Sacrament des Altars? Es ward daſſelbe ausgehauen in einem Felſen, dem Buchſtaben nach zum Zeugnuß der Auferſtehung Chriſti des HErrn: dann, wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Si ſepultus fuiſſet in terra, dicere poterant Judæi, quòd diſcipuli ejus ſuffoderunt terram, & furati ſunt eum. **Wañ Chriſtus der HErr in die Erden wär begraben worden, hätten die Juden ſagen können / ſeine Jünger hätten die Erden untergraben / und den Leib geſtohlen.** Ein Grab im Felſen ausgehauen kan nicht untergraben werden. Aber dem ſittlichen Verſtand nach wurde hierdurch bedeutet, daß eine Seel, die in der Heil. Communion ein Grab Chriſti will werden, müſſe gleich einem Felſen ſtandhafft ſeyn in der Liebe GOttes, und deſſentwegen allezeit auf GOtt gedencken, den ſie im heiligen Sacrament empfangen hat. Allein, wie wenig gibt es dergleichen Gräber Chriſti! kaum hat man GOtt empfangen, ſo gedencket man ſchon widerum an das Zeitliche und Irrdiſche, oder wohl gar an die Wiederzuruckkehrung zu denen vorigen Sünden. Das Grab Chriſti war in einem Garten: und eine Seel, welche Chriſti allerheiligſten Leib empfangen will, ſoll geziert ſeyn mit allerhand Blumen ſchöner Chriſtlicher Tugenden. Sie ſoll haben den lebhafften Glauben an Chriſti wahre und weeſentliche Gegenwart in diſem allerheiligſten Sacrament, und auf diſen Glauben ſoll ſich gründen die Erinnerung und Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens JEſu Chriſti. Sie ſoll haben ein veſtes Vertrauen auf die Verdienſt unſers Erlöſers, durch welche ſie mit gantzer Zuverſicht die Früchten unſerer Erlöſung hoffet. Sie muß haben eine zarthertige Lieb gegen jenem, welcher in diſem H. Sacrament aus lauter Lieb ſich uns gantz und gar dargibt, damit er in uns, und wir in ihm beſtändig verbleiben. Sie muß haben eine tieffe Demuth und Erkanntnuß ihrer eigenen Schwachheit

Serm. 2. Sab. S.

heit und Armſeeligkeit, welche allein uns würdig macht den groſſen GOtt zu empfangen. Sie muß haben eine tieffe Ehrforcht und Ehrerbietigkeit, mit welcher ſie jenen fußfälligſt anbettet, vor welchem auch die Kräfften des Himmels erzitteren. Sie muß endlich haben alle andere Chriſtliche Tugenden, mit denen ſie, als mit ſo vilen Blumen zieren könne das Ruhe-Bethlein ihres Geliebten. Aber, wie wenig gibt es dergleichen Gräber Chriſti! Das Grab Chriſti hat endlich niemanden, weder zuvor, weder hernach eingenommen, als allein den eintzigen Leib Chriſti, damit die Juden nicht etwann ſagen könten, derjenige, ſo aus diſem Grab von Todten erſtanden iſt, ſeye nicht der gecreutzigte Heyland, ſonderen ein anderer. Derohalben hat die göttliche Fürſichtigkeit gar weißlich verordnet, daß der entſeelte Leichnam Chriſti des HErrn in ein Grab gelegt wurde, in quo nondum quisquam poſitus fuerat, **darein noch niemand war gelegt worden.** Luc. 23. Alſo ſolte auch beſchaffen ſeyn jenes Hertz, welches dem vor uns geſtorbenen Heyland ſoll zum Grab dienen in der heiligen Communion: In quo nondum quisquam poſitus fuerat, niemand ſolte darinnen, weder vorhero, weder hernach Platz finden, als JEſus, als GOtt allein.

9. Bekannt iſt es, wie ſorgfältig die Kirch iſt, damit jenes heilige Geräth, welches zum Gebrauch des Heil. Altars-Sacraments angewendet wird, vorhero nicht, vil weniger hernach, zu anderem Gebrauch verwendet werde. Der heilige Kelch, den man gebraucht, entweder den Wein darinnen in das hochheilige Blut Chriſti zu wandlen, oder das Heil. Sacrament denen Glaubigen aufzubehalten zur Ausſpendung, iſt ein Sinnbild des heiligen Grabs Chriſti des HErrn, als deſſen allerheiligſter Leib in daſſelbe, gleichwie in das Grab, gelegt wird. Nun mercket der heilige Gulden-Mund gar weißlich an, was für Sauberkeit, Zierde und Glantz daſſelbe an ſich habe: Non cernis vaſa, tantùm undique terſa, ſic refulgentia? **Siheſt du nicht die Geſäß, wie** S. Joan. Chryſ. hom. 3. in ep. ad Eph.

wie ſie allenthalbē ſo ſchön ausgearbeitet ſeynd, wie ſie glantzen? Jedermann ärgert ſich, wann man ſihet, daß in einer Kirchen (wie es dann leyder! bißweilen alſo zugehet) die Kelch und heilige Gefäß verwahrloſet und nicht auf das reiniſte gehalten werden. Alles, was in der Kirchen iſt, ſonderlich was zum GOttes und Altars-Dienſt gehöret, ſoll das allerſchönſte, und das allerſäuberſte ſeyn. Wer wurde ſich nicht entſetzen, wann man diſe heilige Geſchirr mit Koth, Miſt, oder Unrath wurde anfüllen? und doch empfangen diſe Geſchirr das Heil. Sacrament, ohne Seel, ohne Geiſt, ohne Erkanntnuß, ohne Hoffnung einer innerlichen Heiligung und ohne Frucht. Wie vil weniger ſoll alſo eine Seel, die ſo offt GOtt empfangt in diſem Heil. Sacrament, angefüllet werden mit Unfläterey, Unlauterkeit, und Unreinigkeit deren abſcheulichſten Sünden? His nobis animas oportet eſſe puriores, his ſanctiores, & ſplendidiores, ſagt derohalben obbeſagter Heil. Joannes Chryſoſtomus, Ey! **wie vilmehr müſſen dann wir Seelen haben / weit reiner / weit heiliger und glantzender dann diſe Geſchirr?** Etwas Wunderſeltſames liſet man in dem Leben des Heil. Theodori eines geiſtlichen Ordens- und Kirchen-Vorſtehers. Es wolte der Heil. Mann einen neuen ſilbernen Kelch haben zum Gebrauch des heiligen Altars, und ſandte in diſer Abſicht einen ſeiner Geiſtlichen zu ſeinem Goldſchmid, dergleichen einen zu bringen, wie dann auch geſchehen. Allein, dem Heil. Mann wolte diſer Kelch gar nicht gefallen, ungeachtet er zierlich und ſchön ausgearbeitet war. Er vermerckte an demſelben, weiß nicht was, ſchändliches: begab ſich dahero in das Gebett, und im Augenblick ward der Kelch ſo ſchwartz und abſcheulich wie eine Kohlen. Der Heil. Mann ſandte alſo den Kelch dem Goldſchmid widerum zuruck, der ſodann die ſchöne weiſſe Silber-Geſtalt, wie zuvor hatte. Weilen man nun deſſen den Goldſchmid berichtete, dachte diſer der Sachen nach, und erinnerte ſich, daß ermeldter Kelch von ſeinem Silber-Geſchmeid gemacht war, welches er von einem Weibsbild ärgerlichen Lebens erkaufft hätte.

Surius 22. Aprilis.

hatte. Sehet! alſo eyferſichtig iſt GOtt vor die Reinigkeit ſeiner Geſchirren, daß er nicht einmahl jene erwählen will, deren Zeug ehemahlen von unreinen Händen ſeynd berührt worden: bildet euch ein, mit was Eckel und Abſcheu er eingehen wird in jenen Leib, welcher ein ſtinckendes Grab (will nit ſagen: geweſen iſt, ſondern) noch dato iſt aller Unlauterkeit, Geilheit und abſcheulichen Unflats.

GOtt hat diſes gezeigt Vitikindo einem heydniſchen Sächſiſchen Fürſten. Es hatte diſer unter Bettlers-Kleyderen ſich eingeſchlichen in die Hofſtatt deß groſſen teutſchen Kayſers Caroli, und weilen es eben um die Oeſterliche Zeit war, wo alle Chriſten die Heil. Communion zu empfangen verbunden ſeynd, ſo hat er ſich auch mit anderen in die Kirch begeben, um des Kayſers Aufführung auszuſpähen. Er ſahe auch mit höchſter Verwunderung, daß, als der Prieſter das Heil. Sacrament ausſpendete, ein kleines, über die maſſen holdſeeliges Kindlein einem jedē in den Mund gienge, andern zwar mit Freuden und gröſter Vergnügenheit, andern aber mit häfftigem Abſcheu und Eckel, wie er ſelbſt hernach bekannt hat Carolo dem Kayſer. Meine Chriſten! wann man ſehen könte, in was vor einer Geſtalt Chriſtus zu euch komme, da ihr unwürdig communiciret, und eure Seel würcklich voll iſt aller abſcheulichen Unreinigkeit; ach! mein GOtt! was wurde man ſehen? Erweget diſes mit ernſtlichem Nachdencken, und wann ja euer Hertz vorhero wegen der Sünd geweſen iſt eine Wohnung des Teuffels, ſo reiniget daſſelbe durch wahre Buß-Thränen; aber ſorget, daß in diſem Grab hinfüro JEſus allein lige, und ruhe im Friden, Amen. 10.

AVE MARIA,

Zwey und dreyßigſte Predig.

Am dritten Sonntag nach Pfingſten.

Vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat eam. **Er gehet hin nach dem Verlohrnen, biß daß ers findet. Lucä am 15. Capitel.**

1. Eine ſchwäre Frag bringt auf die Bahn der allerweiſeſte
Prov. 30. König Salomon, da er die Klüglinge diſer Welt herausfordert ihme Red und Antwort zu geben, wie man den groſſen GOtt benamſen ſolle, welcher Himmel und Erden aus nichts erſchaffen hat, und durch ſeinen Allgewalt alles auf Erden beherrſchet: Quod nomen eſt ejus, ſpricht er, & quod nomen Filii ejus, ſi nôſti? **Wie heiſt ſein Nahm/ und wie heiſt ſeines Sohns Nahm/ weiſt du das?** Mein Engliſcher Lehrmeiſter, der Heil. Thomas von Aquin, welcher, nach eigener Ausſag, ſeine Wiſſenſchafft, mehr von GOtt ein-
1. p. q. 13. a. 2. gegoſſen, als durch ſeinen Fleiß erhalten hat, erweget diſe Frag in ſeiner Theologiſchen Summ, und bekennet aufrichtig, daß

man

mar gar keinen Nahmen erdencken könne die göttliche Natur und Weeſenheit zu erklären. Wir armſeelige Menſchen, ſo gelehrt wir immer ſeynd, oder (beſſer zu ſagen) uns ſelbſten zu ſeyn geduncken, oder auch andern ſcheinen, können zur Erkanntnuß GOttes nicht anderſt gelangen als durch die Geſchöpff: Inviſibilia Dei, ſagt der Heil. Paulus, per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur; **Was an GOtt unſichtbar iſt, das wird durch die erſchaffene Ding erkannt und angeſchaut;** und dahero, weilen alle Geſchöpff in ihrer Weeſenheit von der göttlichen unendlicher Weiß entfernet ſeynd, kan weder der Verſtand die Natur des groſſen GOttes genugſam erkennen, weder der Mund gebührend nennen. Wie ſoll unſere ſtammlende Zung können ausſprechen den Nahmen desjenigen, vor welchem auch die oberſte Engel ehrerbietig zittern, da ein Engel zu Manue, dem Vatter Samſons, ihme erſcheinend, auf befragen, wie er heiſſe, geſagt hat: Cur quæris nomen meum, quod eſt mirabile? **Warum fragſt du nach meinem Nahmen/ der doch wunderbarlich iſt?** Gleichwahl hat David das Hertz gehabt diſe Frag, die hernach ſein Sohn, der Salomon, geſtellt hat, noch zuvor zu beantworten. Will man wiſſen, ſagt er, wie man GOtt nennen ſolle, ſo nenne man ihn nur, wie ich ihn nenne; nemlich: **Die Barmhertzigkeit.** Deus meus! miſericordia mea. **Mein GOtt! meine Barmhertzigkeit.** O wohl ein ſüſſer, ein lieber Nahm, vor uns armſeelige Menſchen! ſeynd wir auch noch ſo arm und müheſeelig? nur getröſt! Deus meus! miſericordia mea. Der gütige, milde, barmhertzige GOtt, der die Barmhertzigkeit ſelbſt iſt, wird ſich unſer erbarmen. Non invenit, ſagt der heilige Auguſtinus, impletus bonis Dei, quid appellaret Deum ſuum, niſi miſericordiam. **David, mit denen Güteren GOttes erfüllet/ fande nicht/ wie er ſeinen GOtt nennen ſolte/ als ſeine Barmhertzigkeit.** Mithin wiſſen auch wir jetzt den Nahmen GOttes.

Rom. 1.

Jud. 13.

Pſal. 58.

Wie

2. Wie heißt aber ſein Sohn? fragt weiter Salomon. Wann der Sohn GOttes (wie uns der Glaub lehret) mit dem himmliſchen Vatter einer Natur und Weeſenheit iſt, ſo wird halt der Sohn eben diſen Namen haben, nemlich: miſericordia mea. **Meine Barmhertzigkeit.** Dahero als David den himmliſchen Vatter inſtändigſt gebetten, daß er ſeinen Sohn uns auf die Welt ſende, verlangte er ihn unter eben diſem Nahmen: Oſtende nobis
Pſal. 84. Domine miſericordiam tuam, **zeige uns, O HErr! deine Barmhertzigkeit.** Die Urſach gibt der alte Lehrer Euthymius. miſericordiam ideo eum appellat: quia miſericordiâ motus eſt, ut carnem aſſumeret. **Darum neñt ihn David die Barmhertzigkeit: weilen die Barmhertzigkeit ihn bewegt hat, daß er das menſchliche Fleiſch hat angenommen.** Von diſer Barmhertzigkeit des göttlichen Sohns handlet das heutige Heil. Sonntägliche Evangelium unter einer wunder-ſchönen Troſtreichen Gleichnuß. welcher Menſch iſt unter euch, ſagt Chriſtus der HErr zu denen Phariſäeren, der hundert Schaaf hat, und eins von diſen verliert, der nit alle die übrige neun und neuntzig in der Wüſten verlaßt, & vadit ad eam, quæ perierat, donec inveniat eam, **und gehet hin nach dem Verlohrnen, biß daß ers findet?** Noch mit diſem nit vergnügt, tragt ers, nachdem er es gefunden hat, mit Freuden auf ſeinen Achslen, ſtellt ein groſſes Freuden-Feſt an, daß er endlich das verlohrne Schaaf hab gefunden. Daß diſer Hirt Chriſtus
Joan. 10. JEſus, der wahre Sohn GOttes ſeye, ſagt er ſelbſt: Ego ſum Paſtor bonus. **Ich bin ein guter Hirt.** Er hat neun und neuntzig Schaaf, alle neun Chör deren heiligen Englen im Himmel, verlaſſen, hat den Menſchen, das verlohrne Schäflein, drey und dreyßig gantzer Jahr lang in Hitz und Kälte, mit Hunger und Durſt, mit viler Abmattung in Lehren und Predigen geſucht, biß er endlich in ſeinem heiligen Leyden unter die Mörder, und unter die Wölff, gefallen, von ihnen entſetzlich zerfleiſchet und gar getödtet worden, alſo daß er endlich an dem heiligen Creutz, dem

ver-

verlohrnen Schäflein zu Lieb iſt geſtorben. Wie groß war diſe ſeine Barmhertzigkeit! Biß dahin hat der gute Hirt das verlohrne Schäflein geſucht; und wo hat ers dann endlich gefunden? Die Catholiſche Glaubens-Bekanntnus ſagt es uns in dem fünfften Artickel: Deſcendit ad inferos, tertiâ die reſurrexit à mortuis, **abgeſtigen zu der Höllen / am dritten Tag widerum aufferſtanden von denen Todten.** In der Vorhöll hat Chriſtus der HErr das verlohrne Schäflein gefunden, nemlich die liebe Alt-Vätter, welche alle mit dem Propheten ſagen muſten: Omnes nos quaſi oves erravimus: unusquisque in viam ſuam declinavit. **Wir waren alle miteinander wie irrende Schäflein: ein jeglicher war von ſeinem Weeg abgewichen.** Alldorten hat ſie Chriſtus der HErr auf ſeine Achſeln genommen, da er ſie heraus geführt hat, und darum ruffte er in ſeiner glorwürdigen Aufferſtehung ſeine Freund, die HH. Engel, haltet mit ihnen ein herrliches Freuden-Feſt; ſie erſcheinen darbey in ſchneeweiſſen Kleydern, und wünſchen dem guten Hirten Glück wegen des gefundenen verlohrnen Schäfleins. Solche verlohrne Schäflein ſeynd auch wir alle: Auch uns hat der gute Hirt dazumahl geſucht, ob er uns aber auch gefunden habe, daß wir dermahleins auch bey dem himmliſchen Freuden-Feſt erſcheinen werden, das wollen wir ſehen in der Auslegung diſes fünfften Artickels. Gedult!

Iſa. 53.

AVE MARIA.

3.

WIe unglückſeelig ſeynd wir Menſchen, wann wir beraubt ſeynd des übernatürlichen Liechts des wahren Glaubens! Von denen heydniſchen Weltweiſen bezeugt der Heil. Apoſtel Paulus, daß, weilen ſie die Erkanntnus GOttes aus denen Augen geſetzt, darum habe ſie GOtt übergeben in die Gelüſt ihres Hertzens zur Unſauberkeit, alſo daß ſie verfallen ſeynd in ſchändliche und unnatürliche Geilheit. Wie

Rom. 1.

aufferbäulich Luther, nach ſeinem Abfall vom Catholiſchen Glauben, in ſeinen ſo genannten Tiſch-Reden geſchriben habe, iſt denen meiſten bekannt, und müſſen ſich deſſentwegen die Lutheraner gar billich diſes ihres theuren Manns und Lehrers noch auf den heutigen Tag ſchämen. Die meiſte von denen Lutheranern reden zimmlich ungereimt in der Auslegung diſes fünfften Artickels, nachdeme ihr Anführer, Luther, in einer Predig, die er zu Torga gehalten, gelehrt hat, man ſoll ſich nicht vil bekümmern, weder ſcrupulos nachdencken, wie und auf was für eine Weiß Chriſtus ſeye in die Höll hinabgeſtigen. Noch ungereimter reden von diſem Artickel die Calviniſten: indeme Calvinus ſelbſt darfür halt, daß Chriſtus der HErr nach dem Todt nicht ſeye in die Höll hinab geſtigen, ſondern ſolches werde darum geſagt, weilen Chriſtus, noch vor ſeinem Todt, die Peynen deren Verdammten am Creutz habe ausgeſtanden, da er diſe Wort: **Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen?** ausſprechend verzweiffelt hat. Ab welcher erſchröcklichen Gottsläſterung billich alle Chriſten ſich entſetzen müſſen. Da ſehe man nun, wie heilig diſe Lehr ſey diſer eingebildeten Reformirer der Chriſtlichen Kirchen. Wir wollen diſen Glaubens-Artickel, mit der Catholiſchen Kirchen, und ihren Lehrern, beſſer auslegen. Sage diſemnach, daß die gebenedeyte Seel Chriſti des HErrn, gleich, nachdeme ſie von dem Leib abgeſchiden, hinabgeſtigen ſeye zu der Höllen, nicht alldorten etwas zu leyden: dann alſo ſagt der Heil. Apoſtel Petrus in jener Predig, die er gehalten hat am H. Pfingſt-Feſt gleich nach der Ankunfft des Heil. Geiſtes: Quem DEus ſuſcitavit, ſolutis doloribus inferni, juxta quod impoſſibile erat teneri illum ab eo. **GOtt hat ihn aufferwecket / und die Schmertzen der Höllen aufgelöſet / wie es dann unmöglich war / daß er von ihr ſollte gehalten werden.** Welche etwas dunckle Wort der heilige Auguſtinus wunderſchön ausleget, da er ſpricht: Non tanquam ſi catenas ſolviſſet, quibus fuerat alligatus,

An. 1533. Inter opera ger. To. 6. & in lib. Cōcord. c. 9. L. 2. inſtit. c. 16.

Act. 2.

Ep. 164. ad Evodium.

gatus, ſed ſic eos ſolutos eſſe, quemadmodum ſolvi poſſunt laquei venantium, nè teneant: non quia tenuerunt. **Diſe Wort: GOtt hat die Schmertzen der Höllen aufgelöſet / ſeynd nicht alſo zu verſtehen / als hätte er die Band aufgelößt / mit denen er wäre gebunden geweſen; ſondern alſo hat er ſie aufgelößt / gleichwie man zu ſagen pflegt / daß die Fallſtrick aufgelößt ſeyen / von denen man nicht iſt gefangen worden.** Gleichwie der Leib Chriſti, ſagt der Heil. Fulgentius, im Grab nicht verfault, noch verweeſen iſt, alſo iſt auch die Seel Chriſti in die Höll hinabgeſtigen, und doch in der Höllen nicht gepeiniget worden: Quoniam anima immunis à peccato non erat ſubdenda ſupplicio, & carnem ſinè peccato non debuit vitiare corruptio. **Weilen nemlich jene Seel / ſo von aller Sünd befreyet war / nicht kunte die Peyn empfinden / und jener Leib / ſo ohne Sünd empfangen war / der Verweeſung nicht unterworffen ſeyn ſollte.** Ja, Chriſti Seel iſt nicht einmahl hinab geſtigen in jene Höll, in welcher die von GOtt verworffene, verdammte, Seelen wegen ihrer Sünden gepeyniget werden. Lib. 3. ad Traſimund. c. 30.

Diſes beſſer zu verſtehen, müſſen wir aus dem Römiſchen Catechiſmo mercken, daß vor jene abgeleibte Seelen, welche nicht im Himmel ſeynd, nach diſem Leben, mitten in der Erden drey beſondere Höhlen ſeynd, oder unterirrdiſche Klüfften, in denen die Seelen deren Verſtorbenen aufbehalten werden. Die erſte, und tieffeſte Höhle iſt jener entſetzliche Kercker, in welchem die Seelen deren Verdammten, ſo entweder im Unglauben, oder ohne Buß, verſtorben ſeynd, mit denen Teuffeln, in einem unerloſchlichen Feuer gequälet werden, und werden gequälet werden in alle Ewigkeit, nach dem unfehlbaren Ausſpruch der ewigen Wahrheit: Diſcedite à me maledicti in ignem æternum, **gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer;** und widerum: Ignis eorum non extinguetur. **Ihr Feuer** 4. 1. p. c. 6. Matth. 25. Iſa. 66.

wird niemahlen verlöſchen. Der unendlich gütige GOtt behüte mich und euer Lieb und Andacht vor diſem entſetzlichen Peyn-Orth. Die andere Höhle iſt gleich über diſer, und iſt beſtimmet vor jene Seelen, welche zwar in der Liebe und Gnad GOttes von diſer Welt abgeſchiden ſeynd, aber auf diſer Welt noch nicht gäntzlich abgebüſſet haben, und dahero alldorten al-
Matth. 5. ſo lang verbleiben und leyden müſſen, bis ſie, wie Chriſtus ſagt, den letzten Häller bezahlen. Diſes Orth wird genennt das Feg-Feuer: weilen in demſelben die Seelen durch das Feuer gefeget und gereiniget werden, wie man erſehen kan in der erſten Epi-
1. Cor. 3. ſtel des Heil. Apoſtels Pauli zu denen Corinthern. Die dritte Höhle endlich iſt etwas höher über beyde vorgemeldte, und wird darum insgemein die Vorhöll genennt, oder auch der Schooß
Luc. 16. Abrahams: weilen nemlich, wie der Heil. Thomas lehret, nie-
ſuppl. q. mand nach dem Todt zur Ruhe gelangen kan, als durch Ver-
69. a. 4. c. dienſt des Glaubens; Nun waren die liebe Alt-Vätter vor der Ankunfft Chriſti, wenigſtens initiativè, **anfänglich**/ und zum Theil, obſchon noch nicht vollkommentlich, in der Ruhe, und da-
Rom. 4. hero, weilen Abraham Pater omnium credentium, **ein Vatter aller Glaubigen**/ benambſet wird, hat auch Chriſtus der HErr gar billich diſe Vorhöll den Schooß Abrahams genennet. Diſe Vorhöll aber muß widerum, nach der Lehr des Engliſchen Leh-
Suppl. q. rers Thomä, in zwey Theil unterſchiden werden, in dero unterm
69. a. 6. c. die Kinder ihren Auffenthalt haben, welche vor dem Vernunffts-Gebrauch mit der Erbſünd von der Welt abſcheiden; in dem obern aber warteten die Alt-Vätter mit unſerm erſten Vatter Adam gantz ſehnlich auf ihre Befreyung durch Chriſtum den HErrn; und obſchon ſie alldorten keine empfindliche Peyn hatten, waren ſie doch beraubt der Anſchauung GOttes. An das erſte und andere Orth nun aus diſer Höll, oder aus diſen dreyen Abtheilungen, nemlich in die Höll deren Verdammten, und in das Fegfeuer, iſt zwar die Seel Chriſti des HErrn perſönlich nicht hinab geſtigen, wohl aber mit ihrer Krafft, Gewalt,

Würckung. Die Teuffel, und Verdammte, wurden erſchröckt, und ihre Verdammnus war noch gröſſer, in Erwegung, daß ſie / aus ihrer Schuld, deren Früchten des Leydens Chriſti ſeyen verlurſtiget worden. Die im Fegfeuer leydende Seelen wurden aus der gantz nahen Gegenwart Chriſti in der Vorhöll deren Alt-Vättern getröſtet, mit der Hoffnung, nach vollendter Reinigung Seiner gleichfall anſichtig zu werden; Jedoch wurden (wie der Heil. Thomas von Aquin lehret) nicht alle aus diſem 3. p. q. 52.
peynlichen Kercker befreyet, ſondern jene allein, welche entweder dazumahl vollkommen gereiniget waren, oder aber (wohl a. 8. 1.
gemerckt!) welche, da ſie lebten, durch einen lebhafftern Glauben, und eine beſondere Andacht gegen dem Leyden und Sterben Chriſti, verdienet haben, daß ſie dazumahl von diſen Peynen befreyet wurden. Ich ſage nicht ohne Urſach: **wohl gemerckt!** um euer Lieb und Andacht deſſen widerum zu erinnern, was ich vor 14. Tägen gemeldt habe: wie verdienſtlich nemlich ſeye die anmüthige Betrachtung des Leydens Chriſti. Hat diſe Andacht, gegen dem zukünfftigen Leyden Chriſti, bey jenen Seelen verdienet, daß ſie, mit denen Seelen anderer Alt-Vätter, von denen Peynen des Fegfeuers befreyet wurden, und ehender befreyet wurden: wie vil mehr wird anjetzo (nachdeme das Leyden Chriſti ſchon vollbracht iſt worden) die andächtige Betrachtung eben diſes ſchmertzlichen Leydens Chriſti / und die widerholte Aufopfferung deſſelben vor unſere Sünden, uns nutzen, daß auch wir, dermahleins, deſto ehender befreyet werden aus diſem peynlichen Kercker?

Diſemnach iſt die Seel Chriſti des HErrn nur allein perſöhnlich hinabgeſtigen in die Vorhöll deren Alt-Vättern; und 5.
zwar gleich in jenem Augenblick, in welchem ſie abgeſchiden iſt von dem allerheiligſten Leib unſers Erlöſers. Allda verblibe ſie bey ihnen, wie offtgemeldter Englische Lehrer erweiſet, ſo lang der todte Leichnam Chriſti im Grab gelegen iſt. Jedoch alſo, 3. p. q. 52.
daß die göttliche Perſohn des Sohns GOttes zugleich verei- a. 4. c.

niget blibe, ſo wohl mit der Seel, als mit dem Leib Chriſti, und war dannenhero diſe anderte göttliche Perſohn wegen der Vereinigung mit der Seel Chriſti in der Vorhöll, wegen der Vereinigung mit dem Leib Chriſti im Grab, und wegen der Vereinigung mit der göttlichen Natur im Himmel und an allen Orten und Enden. Daraus erfolget nun, daß gleich bey dem erſten Eintritt der Seel Chriſti des HErrn die gantze Vorhöll deren Alt-Vättern erleuchtet iſt worden, und ſie ſahen (wie widerum
Ibidem ad 1. der groſſe Schulen-Engel lehret) nicht nur allein die Seel Chriſti, ſondern auch die mit derſelben vereinigte GOttheit, wie ſie an ſich ſelbſten iſt, und wie ſie jetzt die Heilige im Himmel anſehen: folgſam war auch dazumahl die Vorhöll jenes Paradeyß, in welchem nach der Verheiſſung Chriſti am Creutz, der lincke
Ibidem ad 3. Schächer, hodie, heut/ noch denſelben Tag mit Chriſto dem HErrn ſich erfreuet hat. Was Troſt, was Freud, war diſes vor die liebe Alt-Vätter! Ohne Zweiffel werden alle diſe gebenedeyte Seelen ihrem Erlöſer alſogleich ſeyn zu Füſſen gefallen, ihn gelobt, gepryſen, gebenedeyt, und vil tauſendmahl gedanckt haben, daß er ſich gewürdiget habe ſie zu erlöſen. Vor allen wird diſes gethan haben unſer erſter Vatter Adam, welcher ſchon einige tauſend Jahr in diſem finſtern Kercker geſeſſen, und nach der Ankunfft Chriſti geſeufftzet hat. Endlich kame Chriſtus zu ſeinen lieben Alt-Vättern in die Vorhöll; und, welches noch vil höher zu ſchätzen, er kame gleich, und kame ſelbſt. Er hätte können einen Engel ſchicken, welcher diſe Seelen aus ihrer Gefangenſchafft heraus, ihme zugeführt und befreyet hätte. Das thut aber Chriſtus nicht: es war um Seelen zu thun, darum kam er ſelbſt. Denen Seelen zu lieb iſt er Menſch worden, denen Seelen zu lieb iſt er auf die Welt kommen, denen Seelen zu lieb iſt er geſtorben, und denen Seelen zu lieb kam er auch ſelbſt in die Vorhöll, und ſchickt dahin keinen Engel ab. Meine Chriſten! wie hefftig macht hiermit Chriſtus der HErr zu ſchanden unſere Sorgloſigkeit, die wir tragen um unſere eygene

gene Seelen, da wir ſo wenig um dieſelbe beſorgt ſeynd? Was thun wir (will nicht ſagen: andern Seelen zu lieb?) was thun wir um unſerer eygenen Seelen willen?

Wie vile Chriſten machen es, wie die Juden zu Jeruſalem 6.
zur Zeit des Heil. Vorlauffers Chriſti Johannis? Die im alten Teſtament enthaltene Wahr-Zeichen der Ankunfft des erwarteten Meſſiæ, waren nunmehro ihnen ſchon vor Augen. Cron und Scepter war (wie der Patriarch Jacob auf ſeinem Todt-Beth geweiſſaget hat) von Juda bereits hinweck genommen: Gen. 49.
indeme auf dem Jüdiſchen Thron ſaſſe Herodes, welcher ein gebohrner Idumæer, und kein gebohrner Jud war. Die ſibenzig Jahr-Wochen, zu deren Ende der Prophet Daniel den Todt Chriſti geweiſſaget hat, giengen nun bald zu End. Da- Dan. 9.
hero erkannten die Schrifftgelehrte deren Juden nur gar zu wohl, daß die Zeit des Meſſiæ ſchon herbey kame Sie ſahen die wunderbare Lebens-Art Johannis des Tauffers; Sie höreten von ſeinen eyfferigen Predigen: und geriethen dahero auf die Gedancken, ob nicht etwann Johannes der erwartete Meſſias ſeye? Auf die Wahrheit alſo zukommen, halten ſie Rath, was zu thun ſeye? Senden endlich eine Bottſchafft zu Johanne ab, welche ſich erkundigen ſollte, ob nicht Johannes der jenige ſeye, den ſie, und alle Welt, erwarteten? Miſerunt Judæi, ſagt der Heil. Evangeliſt Johannes, ab Hieroſolymis Sacerdotes & Levitas Joan. 1.
ad Joannem, ut interrogarent eum: Tu quis es? **Die Juden ſandten von Jeruſalem Prieſter und Leviten zu Johanne / damit ſie ihn fragten: wer biſt du?** O homines Socordes, & parum Meſſiæ cupidos! ſagt der gelehrte Barradius, **O ſorgloſe / und wenig nach der Ankunfft des** Meſſiæ **begierige Menſchen**! ſie ſchicken andere, und ſelbſten bleiben ſie zu Hauß: darum ſeynd ſie auch in ihrer Blindheit verharret und verhartet, und haben den wahren Meſſiam nicht erkannt. Wären ſie ſelbſten hinaus zu Johanne gegangen, ſo

hät-

hätten ſie geſehen, und gehört, daß Johannes auf JEſum mit
Joan. 1. dem Finger gezeigt und geſprochen: Ecce agnus DEI! ecce, qui tollit peccatum mundi! Hic eſt, de quo dixi. **Sihe das Lamm GOttes! ſihe, welcher hinweck nimmt die Sünd der Welt! der iſts / von dem ich geſagt habe**; daß er nemlich der wahre Meſſias ſeye. Allein, ſie kamen nicht ſelbſten: Miſerunt, **ſie ſandten** andere; darum haben ſie nichts gehört, uud auch nichts geglaubt. Alſo machen es auch jetzt vile Chriſten: ſie ſchicken andere in die Predig, um zu hören, was, und ob der Prediger etwas wider ſie geſagt habe? Wie vile dergleichen Ausſpäher und Ausſpäherinnen ſeynd offt in einer Predig? Unterdeſſen bleiben ſie ſelbſten zu Hauß, und bleiben zugleich in ihrer Unwiſſenheit, in ihrer Blindheit, uud in ihren Sünden, zu ihrer ewigen Verdammnus.

7. Vile Chriſten wollten gern ſeelig werden: befehlen ſich dahero in das Gebett frommer Geiſtlichen, ihres Beicht-Vatters, oder anderer andächtiger Prieſter; und ſie unterdeſſen wollen ihres Gefallen leben, wollen ſich nach der Welt-Mode und Sitten richten, wollen ihrer verderbten Sinnlichkeit keinen Gewalt anthun: bleiben alſo in beſtändiger Unbußfertigkeit, und vermeynen ſeelig zu werden durch das Gebett anderer Chriſten. O wie recht hat dergleichen Chriſten beſchämet der ſeelige Ægidius, einer von denen erſten Geſellen des heiligen und Seraphiſchen Vatters Franciſci. Zwey vornehme Geiſtliche Herrn ſuchten ihn einſtens heim, um mit ihme von geiſtlichen Sachen zu diſcurriren. Diſe hatten endlich noch einen guten Gedancken vor ihre Seel: ein geiſtliches Geſpräch von Sachen, die unſere Seeligkeit angehen, nutzt gar vil. Und diß ſollte auch euere Abſicht ſeyn, wann ihr mit Geiſtlichen umzugehen die Gelegenheit habt. Auch dermahlen hat die Welt ſchon gern, wann ſie etwann Geiſtliche heimſuchen; aber wie wenig geiſtliche Geſpräch werden alsdann gehalten? Auf ein

Karten-Spil hat man die Geiſtliche lieber, als zu einem geiſtlichen Geſpräch. Von diſem förchtet man ſich, man wurde gar zu melancholiſch werden. Je munterer und aufgeraumter (villeicht wohl auch ausgelaſſener) die Geiſtliche ſeynd, deſto lieber hat man ſie. Eine Schand iſt es zwar, daß ich es ſagen muß; aber noch ſchändlicher iſt es, daß es geſchicht: Man will bisweilen wohl gar einen Geiſtlichen zum voppen, und vor einen Tiſch-Rath brauchen, und vergißt nur gar zu offt auf jene Ehrerbietigkeit, die man denen Geſalbten des HErrn ſchuldig iſt. Villeicht ſeynd auch bisweilen die Geiſtliche ſelbſten daran ſchuld? Wer ſich unter die Kleyen miſcht, den freſſen die Säu. Diſe zwey vornehme Herren waren ſelbſten geiſtlich: erluſtigten alſo ihr Gemüth mit beſagtem frommen Franciſcaner in einem geiſtlichen Geſpräch. Als ſie ſich endlich beurlaubten, empfahlen ſie ſich in ſein andächtiges Gebett: dann (ſagten ſie) wir haben ein groſſes Vertrauen und Hoffnung auf euer Gebett und Andacht. O meine Herrn! gab ihnen der gute Geiſtliche zur Antwort: Ihr ſollet wahrhafftig vil mehr mich dem lieben GOtt empfehlen: dann ihr habt mehr Glauben und mehr Vertrauen auf GOtt als ich. Ihr ſeyt auſſenher mit köſtlichem Purpur, und innenher mit der zarteſten Leinwand bekleydet; ihr fahret in Gutſchen, und werdet von vilen Aufwartern bedienet; ihr eſſet die köſtlichſte Speiſen, und trincket die herrlichſte Wein; ihr redet, wann, und wie lang ihr wollt; ihr ergötzet euch mit der Muſic, und allerley Saiten-Spilen, mit Comödien, Geſellſchafften, Spatzieren-fahren, und allerhand Ergötzlichkeiten: und bey allem diſen, habt ihr groſſes Vertrauen in den Himmel zu kommen, und erwartet die himmliſche Glory, als ob ſie euch gantz gewiß wäre. Ich hingegen hab mich in eine enge Zell verſchloſſen; trage auſſenher ein rauhes Kleyd, innenher ein härines Buß-Kleyd; mein Beth iſt die Erden, meine Speiß und Tranck Brod und Waſſer; ich gehe mit bloſſen Füſſen, ich

geißle mich, ich rede mit denen Menſchen ſelten, oder gar nicht; ich bin beſtändig dem Gebett ergeben, ich beweyne alle Tag meine Sünden; ich leyde Hitz und Kälte, Hunger und Durſt: und bey allem diſen zittere ich und förchte, ich werde etwann dannoch verdammt werden; alle Nacht kommt mir für, ich werde etwann morgen in der Höll ſeyn. So habt dann ihr ein vil gröſſeres Vertrauen auf GOtt als ich: darum empfehlet ihr mich GOtt, und bettet vor mich. Als ſie diß gehört hatten, ſchaueten ſie einander beſchämet an, und giengen traurig darvon. Diſe geiſtliche Herrn wollten auch mit frembden Federn in Himmel fliegen: und dergleichen Chriſten gibt es noch dato die Menge. Alle wollten freylich gern die Seeligkeit erlangen; aber andere ſollten vor ſie betten, andere ſollten ihnen den Himmel verdienen; und ſie wollen ihren Lüſten und Begirden nachgehen, und in der Welt mit der Welt leben, wie die Welt lebt. Wem es Ernſt iſt den Himmel zu erlangen, der gehe ſelbſt, arbeite ſelbſt, verdiene ſelbſt, und bette ſelbſt: ſonſten werden jene in Himmel gehen, die er zu betten, und vor ſich Gutes zu thun beſtellt hat, und er wird herauſſen bleiben. Wo es um die Seel zu thun iſt, kan man niemahlen genug ſorgfältig ſeyn. Chriſtus der HErr gieng ſelbſt in die Vorhöll die Alt-Vätter loß zu machen: weilen es um Seelen zu thun war. Wie vil mehr ſollen wir auch ſelbſt uns annehmen um das Heyl unſerer Seel?

8. Das haben wir zur Verbeſſerung unſerer Sitten zu erlernen aus dem erſten Theil des fünfften Artickels unſerer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus. Wir wollen nun zu dem andern Theil deſſelben ſchreitten, und die gebenedeyte Seel unſers Heylands aus der Vorhöll deren Alt-Vättern widerum mit unſern Gedancken begleiten in das Grab zu dem todten Leichnam Chriſti des HErrn: Tertiâ die reſurrexit à mortuis. **Den dritten Tag iſt er aufferſtanden von Todten.** Wir wollen uns wegen deren dreyen Tägen nicht lang aufhalten.

Am Char-Freytag Nachmittag iſt Chriſtus geſtorben: das war der erſte Tag. Am Sabbath darnach lag er den gantzen Tag im Grab: das war der andere Tag. Am Sonntag darauf fruhe iſt er von Todten glorwürdig aufferſtanden: und diß war der dritte Tag: mithin iſt gantz kein Zweiffel: Tertiâ die reſurrexit à mortuis. **Am dritten Tag iſt er widerum aufferſtanden von Todten.** Den Augenblick, als die glorwürdige Seel Chriſti aus der Vorhöll widerum zu dem Leib kommen, da ward Seel und Leib widerum miteinander vereiniget: Chriſti Leib, der vorhero voll Wunden war, glantzete nunmehro gleichwie die Sonn, und behielte allein zu unſerm Troſt fünff Wund-mahlen, an Händen, Füſſen, und an der Seyten, damit er durch dieſelbe auf Erden ſeine Aufferſtehung bewährete, und im Himmel dieſelbe vorzeigete ſeinem himmliſchen Vatter als die Merckmahl unſerer Erlöſung, und damit wir allezeit den Eingang und die Thür offen hätten zu dem liebreichen Hertzen JEſu. Ach! hätten wir können anſehen diſen glorwürdigen Leib unſers von Todten erſtandenen Erlöſers! wie groß wär unſere Freud geweſen? Mit Chriſto giengen auch heraus aus der Vorhöll die liebe Alt-Vätter, und ſahen in der Aufferſtehung den allerheiligſten Leib Chriſti, den ſie ſo lang zu ſehen gewunſchen haben. Und eben diſen hoffen wir einſtens zu ſehen mit diſen unſern Augen, wann auch wir dermahleins von Todten werden aufferſtehen. Eben darum, weil Chriſtus von Todten erſtanden iſt, darum hoffen auch wir einſtens eine glorwürdige Aufferſtehung: Per hominem mors, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, & per hominem reſurrectio mortuorum, **der Todt iſt durch einen Menſchen kommen**/ nemlich durch den Adam: weilen er geſündiget hat, müſſen wir alle ſterben; **und durch einen Menſchen kommt auch die Aufferſtehung deren Todten**/ nemlich durch JEſum Chriſtum, welchen der Apoſtel darum die Erſtlinge nennet, weilen die Aufferſtehung Chriſti die Urſach, die Quell, und der Urſprung iſt unſerer Auf-

1. Cor. 15.

ferſtehung. Seyd alſo nur getröſtet, meine Chriſten! unſere Leiber, welche jetzt nichts anders ſeynd, als Staub, Koth, und Aſchen, werden einſtens durch Krafft der Aufferſtehung Chriſti in einem vil glückſeeligern Stand aus der Aſchen ihrer Verweeſung aufferſtehen zu einem vil glückſeeligern Leben, und werden, gleichwie der Leib Chriſti, am Glantz die Sonnen weit übertreffen: Reformabit corpus humilitatis noſtræ, verſpricht es uns
Phil. 3. der Heil. Apoſtel Paulus, configuratum corpori claritatis ſuæ, **Chriſtus wird den Leib unſerer Nidrigkeit widerum erneuern/ und ſeinem verklärten Leib gleichförmig machen.**

9. Ja, werdet ihr gedencken, wann wir deſſen verſichert wären. Wer aber kan uns deſſen verſicheren? Wiſſen wir, wer?
Rom. 8. der Heil. Geiſt durch den Heil. Apoſtel Paulum: er nennet uns **Erben GOttes/ und Mit-Erben Chriſti**: Hæredes quidem DEI, cohæredes autem Chriſti. Aber mercke man, was der Heil. Apoſtel Paulus mit einer Ausnahm gleich darbey ſetzet: Si tamen compatimur, ut & conglorificemur, **jedoch ſo wir mit ihme leyden/ auf daß wir auch mit ihme herrlich gemacht werden.** Wie wollen wir Mit-Erben Chriſti ſeyn, und ſein Erbtheil in der glorwürdigen Aufferſtehung mit ihme überkommen, wann wir daſſelbe nicht auf gleiche Art und Weiß, wie ers verdienet hat, auch verdienen? Nun ſagt er ſelbſt
Luc. 24. am Tag ſeiner Aufferſtehung zu ſeinen Jüngern: Oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam, **es muſte Chriſtus leyden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen.** Wohlgemerckt! Oportuit, **es war nothwendig**/ daß Chriſtus leydete, es muſte ſeyn, anderſt wäre Chriſtus in ſeine Herrlichkeit nicht eingegangen; hätte er nicht gelitten, ſo wär er nicht glorwürdig von Todten erſtanden. Und doch gebührte ihm diſe Glory und Herrlichkeit als einme wahren Sohn GOttes der Natur nach von Rechts wegen. Gleichwohl hätte er ſie nicht erhalten, wann er nicht gelitten hätte: Er müſte leyden. Und

wir wollen diſe Glori der glückſeeligen Aufferſtehung, die uns gar nicht gebühret, zu der wir gar kein Recht, nicht den mindeſten Zuſpruch haben, die wir ſo offt wegen unſerer Mißhandlungen verwürckt, und uns derſelben vergeben haben, wir wollen dieſelbe erlangen, ohne das mindeſte zu leyden? Ihr wollet euch einbilden dermahleins glorwürdig zu aufferſtehen, ohne daß ihr euere unordentliche Anmuthungen und Gemüths-Regungen bezwinget und überwindet, ohne daß ihr euer Fleiſch mit ſeinen Begirlichkeiten creutziget und abtödtet? Nein, nein, meine Chriſten! ihr betrüget euch: zu diſer glückſeeligen Aufferſtehung iſt kein anderer Weeg, als den uns Chriſtus gezeigt hat, den er ſelbſt gewandlet iſt; als durch Creutz und Leyden, durch Trübſaal und Widerwärtigkeit: Per multas tribulationes, zeigten diſen Weeg denen erſten Chriſten zwey heilige Apoſtel Pau- Act. 14.
lus, und Barnabas, per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum DEI, **durch vile Trübſaalen** / wohl gemerckt! nicht nur durch eine, oder andere, nicht nur durch wenige, ſondern **durch vile Trübſaalen müſſen wir eingehen zum Reich GOttes.** Sie ſagen nicht: es wurde gut ſeyn, es iſt ein heylſamer Rath: es iſt der ſicherſte Weeg, ſondern oportet, **es muß ſeyn** / es iſt die unumgängliche Nothwendigkeit: anderſt werdet ihr in das Reich GOttes nicht eingehen. Auch Jacobus und Johannes, zwey nächſte Bluts-Freund Chriſti nach dem Fleiſch, zwey beſondere Günſtling und Favoriten, die vertrautiſte Hertzens-Freund Chriſti, da ſie durch ihre Mutter die näch- Matth.
ſte Sitz an Chriſto in dem Reich GOttes anverlangten, werden 20.
auf diſen Weeg gewiſen, mit der Frag: Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? **Könnet ihr den Kelch** / des Leydens, **trincken** / **den ich trincken werde**? Könnt ihr leyden, gleichwie ich leyden muß einzugehen in jene Glori, welche ihr von mir begehret? Und ihr vermeynet, diſen Weeg zu wandlen, zu einer glückſeeligen Aufferſtehung einzugehen durch lauter Wohl-leben, durch lauter Ergötzlichkeit? Ihr wollt nicht das

mindeſte mit Gedult übertragen und leyden? Ihr Murret voller Ungedult und Widerwillen, wann euch das mindeſte zu leyden vorfallt? Alle Heilige muſten diſen Weeg zur ewigen
Apoc. 7. Glückſeeligkeit wandlen: Johannes hat ſie geſehen, da er einen Blick aus der Inſul Pathmos in Himmel gethan, und darinnen eine groſſe Menge verſammlet geſehen, von denen allen ihme geſagt wurde: Hi ſunt, qui venerunt de tribulatione magna, **diſe ſeynds / welche kommen ſeynd aus groſſer**
Luc. 9. **Trübſaal.** Ja, Chriſtus ſelbſt hat diſen, und keinen andern Weeg gezeigt ſeinen Apoſtlen, und allen Chriſten, da er zu ihnen geſagt hat: **Wer mir nachfolgen will / der verlaugne ſich ſelbſt / nehme ſein Creutz täglich auf ſich / und folge mir nach.** Aber aufrichtig, liebe Zuhörer! wurdet ihr wohl ſagen dörffen, daß: leben, wie ihr in der Welt lebet, mit Eſſen, Trincken, Schlaffen, Müßiggehen, zum Tantz, in die Comödi, in die Würths-Häuſer, auf die Spihl-Plätz, zu Gaſtereyen, und andern muthwilligen, und freyen Zuſammenkünfften gehen, ſein Creutz auf ſich nehmen ſeye? Wie wollt ihr auf diſe Weiß Chriſto nachfolgen? und wann ihr ihm nicht nachfolget, wie wollt ihr dann, gleichwie er, glorwürdig aufferſtehen?

10. Erweget, um GOttes Willen, diſen Beweißthum, und diſer muß euch überweiſen, wann ihr anderſt einen Glauben, ja wann ihr nur ein wenig Witz und Vernunfft habt. Zweyerley Art und Weiß zu leben finden wir bey jenen, die einige Begird haben ſeelig zu werden. Die eine iſt deren jenigen, welche ein heiliges, andächtiges, vollkommenes, in guten Wercken eyfferiges, mortificiertes, von der Welt abgeſöndertes Leben führen, welche ein Abſcheuen haben von der Welt ihrer Eytelkeit, in Einſamkeit und Betrachtungen ihren Troſt ſuchen, und auf nichts anders gedencken, als wie ſie GOtt lieben, ihme dienen, ihme allein gefallen mögen. Andere hingegen ſeynd, die in Wahrheit kein laſterhafftes, doch aber ein laues, ſchläfferig-nachläſſig- und unvollkommenes Leben führen; Sie begehen keine groſ-

ſe

ſe Sünden, würcken aber auch nicht vil Gutes; Sie vergnügen ſich die Gebott GOttes ſchlechter Dings, und ſo hin, damit ſie nicht verdammt werden, zu halten, gleichwohl aber hat nebſt diſem die eygene Lieb bey ihnen in allem den Vorzug; ſie ſuchen in allem ihr Vergnügen, ihre Kommentlichkeit/ ihre Gemächlichkeit; ſie zieren ſich der Welt zu gefallen, obwohlen nicht ärgerlich, dannoch eytel, weilen man ſie verſichert, dergleichen Aufbutz ohne böſer Meynung ſeye keine Todtſünd; ſie leben luſtig und wohl, bringen ihre Zeit zu mit Spihlen, Spazieren, überflüßigen Beſuchungen, und andern Ergötzlichkeiten, die ſie unſchuldige Gemüths-Ergötzungen nennen; ſie beleydigen Niemand, bekümmern ſich aber wenig darum, ob ihr Nächſter in einer Noth ſtecke, dem ſie etwann in ſolcher helffen könnten; ſie nehmen Niemand das Seinige, geben aber auch wenig oder gar nicht Allmoſen. Diß iſt die gemeine Art und Weiß zu leben unſerer heutigen Chriſten. Jetzt mercket aber: Alle von denen wir verſichert ſeynd, daß ſie im Himmel ſeyen, und alldorten eine glückſeelige Aufferſtehung erwarten, das ſeynd die jenige, welche die Kirch canonizirt hat und heilig geſprochen, welche die Glaubige als Heilige im Himmel verehren, deren Heiligkeit GOtt durch Miracke̅l und Wunderwerck bewähret, alle diſe haben den erſten Weeg gewandlet, und die Vollkommenheit umfangen; Alle, alle, keinen ausgenommen: iſt derohalben diſer der ſicherſte und gewiſſeſte Weeg. Hingegen aber iſt kein eintziger aus allen denen jenigen, ſo den zweyten Weeg wandleten, von der Kirchen canonizirt, kein eintziger würcket Miracke̅l. Ich glaub zwar wohl, daß vile im Himmel ſeyen, die nicht canonizirt ſeynd, und die keine Miracke̅l würcken; aber wir wiſſen nichts darvon, wir ſeynd nicht verſichert, daß ſie im Himmel ſeyen: es kan ſeyn, und kan auch nicht ſeyn: iſt alſo wenigſtens diſer andere Weeg, iſt alſo das gemeine, laue, nachläßige, unvollkommene Leben, ungewiß, und zweiffelhafft, ob es in Himmel führe. Und warum, meine Chriſten! warum wollt

ihr

ihr dann in einer Sach, an welcher die gantze glückſeelige Ewigkeit hanget, das Ungewiſſe erwöhlen, das gewiſſere verlaſſen? Nulla ſatìs magna ſecuritas, ſagt ein groſſer Lehrer, ubi periclitatur æternitas. **In einer Sach / woran die gantze Ewigkeit ligt / kan man niemahl genug ſicher gehen.** Ich bitte euch, tragt Sorg, daß ihr zu einer glückſeeligen Aufferſtehung mit Chriſto gelanget, und damit ihr nicht dermahleins hinabſteiget, nicht in die Vorhöll, wo die Alt-Vätter waren, ſondern in die Höll deren Verdammten. Suchet derohalben jetzt den Weeg, den Chriſtus auf Erden gewandlet hat, umfanget das Creutz ſo euch GOtt zuſendet, creutziget euer Fleiſch mit ſeinen böſen Begierlichkeiten und Lüſten, ſo werdet ihr auch mit Chriſto glorwürdig Aufferſtehen, er, als ein guter Hirt, wird euch auf ſeinen Achslen in Himmel tragen; aber ihr müſſet ein gutes, ein frommes, Schaaf ſeyn.

Amen.

AVE MARIA.

Drey und dreyßigſte Predig.

Am vierten Sonntag nach Pfingſten.

In verbo tuo laxabo rete.

Auf dein Wort will ich das Netz auswerffen. Lucä am 5. Capitel.

EIne ſinnreiche, und ſonderbare Erfindung der göttlichen Weißheit war es, nach Anmerckung des heiligen Joannis Chryſoſtomi, daß Chriſtus der HErr zu ſeinen Apoſtlen und Predigeren des heiligen Evangelii Fiſcher erwählet habe, und zwar eben zu ſelbiger Zeit, als ſie in dem Fiſch-Fang begriffen waren. Das ſehen wir im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Nachdeme der gütige Heyland, als der erſte und vortrefflichſte Prediger, voll des Seelen-Eyfers, in und aus dem Schifflein Petri, dem am Ufer ſtehenden Volck eine ſchöne und bewegliche Predig gehalten, hat er nach vollendter Predig Petro befohlen, er ſolle fiſchen: Laxate retia veſtra in capturam, **werffet euer Netz aus, daß ihr**

1. Hom. 7. op. imperf. in Matth.

einen Zug thut. Petrus entſchuldiget ſich zwar erſtlich, daß die Zeit und Gegend zum Fiſchen nicht allerdings gut und tauglich ſeye: allermaſſen er ſchon die gantze vorhergehende Nacht umſonſt gearbeitet und gefiſchet, aber gantz und gar nichts gefangen habe: per totam noctem laborantes, ſagte er zu Chriſto, nihil cæpimus, **wir haben die gantze Nacht gearbeitet/ und nichts gefangen.** Sonſten gehet gemeiniglich die Fiſcherey beſſer bey der Nacht von ſtatten, als beym Tag. Allein hier kommt es auf ein Geheimnuß an: der Heil. Macarius ſagt, das Netz auswerffen bey der Nacht bedeute das Predigen deren Propheten im alten Teſtament, in welcher Zeit die Geheimnuſſen unſers Glaubens denen Glaubigen noch gantz dunckel, alſo bey finſterer Nacht, waren erklärt worden, dahero ſie auch nicht ſo vile Fiſch gefangen, das iſt: nicht ſo vile bekehret haben, als anjetzo im neuen Teſtament, da die Sonn der Gerechtigkeit, Chriſtus JEſus, bereits aufgegangen, der helle Gnaden-Tag angebrochen, und die Klarheit der Chriſtlichen Wahrheit allenthalben geprediget wird. Jetzt fiſchen wir Evangeliſche Prediger am hellen Tag, und ſolten freylich vil mehrere Fiſch fangen; aber, wann unſere Zuhörer dannoch in einer duncklen Sünden-Nacht, in vilen Sünden vertiefft, uns anhören, oder aber wir Prediger, entweder die Wahrheit nicht klar, oder deutlich zu ſagen nicht getrauen, oder nicht ſagen dörffen, ſo iſt es kein Wunder, wann wir endlich bekennen müſſen: Nihil cæpimus, **wir haben nichts gefangen.** In der heutigen Fiſcherey war der H. Apoſtel Petrus weit glückſeelger, indeme er zwey gantze Schifflein mit Fiſchen angefüllt, und eine überaus groſſe Menge gefiſcht hat und gefangen. Alſo gehet es, wann man das Netz deren Predigen auswirfft auf GOttes Wort: In verbo tuo, ſagt der heilige Apoſtel Petrus, laxabo rete, **auf dein Wort will ich das Netz auswerffen.** Gleich darauf beſtimmet Chriſtus der HErr Petrum zum Apoſtel-Ambt: Ex hoc, ſagt er zu ihm, jam homines

ap. Barz. Excit. Chr. Con. 73. n. 1.

nes

nes eris capiens, **von nun an wirſt du Menſchen**, nicht Fiſch, **fangen.** War alſo diſe Fiſcherey eine Vorbildung des Predig-Ambts bey denen Apoſtlen und bey uns.

Freylich wohl gehet unſere Seelen-Fiſcherey, das Predig- 2.
Ambt, nicht beſſer von ſtatten, als wann es geſchicht: in verbo tuo, auf das Wort Chriſti, auf das Wort GOttes. Wann wir Prediger wollen einen Nutzen ſchaffen mit unſern Predigen, ſo müſſen wir das Wort GOttes predigen. Nun mercken wir, was das Wort GOttes in ſich enthalte, und was mithin wir Prediger unſern Zuhöreren ſollen vortragen. Jenes Buch, ſo dem Propheten Ezechiel zur Speiß iſt gegeben worden, als er Ezech. 2.
zu einem Prediger des Jüdiſchen Volcks beſtimmt wurde, war, nach der Auslegung des Heil. Pabſtens Gregorii, ein Sinnbild Hom. 9.
der Bibel oder der H. Schrifft. Es ward ihm daſſelbe zur Speiß in Ez.
gegeben: weil einem Prediger die Bibel ſoll lieber und angenehmer ſeyn als die beſte Speiß. Prediger, welche vil auf ergötzliche Gaſtmahl, auf luſtige Recreations-Täg, auf Eſſen, Trincken, und Spatzieren-gehen, und wenig vom Studiren und Bibel-Leſen halten, werden nicht vil Nutzen bringen, und nicht vile Seelen bekehren. Diſes Buch war Liber involutus, **ein eingewickletes Buch**: weilen die Heil. Schrifft und die Bibel in jenem, was ſie enthaltet, ſehr dunckel und verborgen iſt/ alſo daß nicht ein jeder dieſelbe auslegen oder verſtehen kan: es gehört gar vil darzu (Gebett, und fleißige Nachforſchung in denen Schrifften deren heiligen Vätteren) damit man diſes Buch aufwickle und die Heil. Schrifft verſtehe. Wer nach ſeinem Eigen-Sinn und Schwindel-Geiſt die Bibel will auslegen, der wird nicht nur irren, ſondern auch aller Welt zum Spott und Gelächter werden. Und endlich waren in diſem Buch enthalten Lamentationes, Carmen, & væ. **Klag, Geſänger und Wehe**: Weilen die Heil. Schrifft, nach Zeugnuß deren heiligen Vätteren Hieronymi, Ambroſii und Gregorii, in ſich enthal-

tet entſetzliche Droh-Wort, und zugleich troſtreiche Verheiſſungen, damit durch die erſtere die Sünder vom Böſen abgeſchröckt, und durch die andere die Fromme im Guten beſtättiget wurden. Diſemnach müſſen wir Prediger, wann wir unſere Predigen auf das Wort GOttes gründen wollen, zugleich jenes in denenſelben vortragen, was unſere Zuhörer tröſten, und was ſie
Tr. 122. in c. 21. Joan. ſchröcken könne. Wir müſſen, ſagt der heilige Auguſtinus, um mehrere Seelen zu fiſchen, das Netz unſerer Predigen auswerffen auf die rechte Seiten der erfreulichen himmliſchen Glori, und von diſer alſo predigen, damit die Zuhörer dieſelbe hoffen und verlangen, und zugleich auf die lincke Seiten des erſchröcklichen Gerichts, und von diſem alſo handlen, damit die Zuhörer vor demſelben ſich beſtändig förchten. In zweyen Schifflein haben erſte Seelen-Fiſcher des neuen Teſtaments, die heilige Apoſtel, laut des heutigen Heil. Evangelii, ihre gefangene Fiſch an das Ufer gebracht; und durch zweyerley Anmuthung, Hoffnung nemlich und Forcht, müſſen wir Prediger unſere Zuhörer führen an das ſichere Geſtatt der himmliſchen Glori. Zu beyden gibt mir Anlaß der ſechſte Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, der mir heut, der Ordnung nach, auszulegen vorkommt: Aſcendit ad cœlos, ſedet ad dexteram Dei Patris omnipotentis, **er iſt aufgefahren gen Himmel / ſitzet zu der rechten Hand GOttes des allmächtigen Vatters.** Der erſte Theil lehret uns hoffen, der andere förchten. GOtt gebe, daß beydes geſchehe! Gedult!

AVE MARIA.

3. L. de Symb. DEr heutige Glaubens-Artickel, welchen ich auszulegen vorhabe, iſt alſo hart zu erklären, daß der H. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, nachdeme er andere Glaubens-Lehren denen Catechumenis, oder Glaubens-Lehrlingen, zu erklären ſeiner Wohlredenheit den völligen Lauff gelaſſen, da er zu diſem gelanget, ſeine

Unvermögenheit aufrichtig bekennet, nichts anders ſagend, als: Aſcendit cœlum, credite; ſedet ad dexteram Dei, credite. **Chriſtus iſt aufgeſtigen gen Himmel, glaubet es; er ſitzet zur Rechten GOttes / glaubet es.** Die Kirch ſelbſt nennet, in der Lytaney von allen Heiligen, die Himmelfahrt Chriſti aus allen Geheimnuſſen allein wunderbar, da ſie bettet: Per admirabilem aſcenſionem tuam, libera nos Domine! **durch deine wunderbare Himmelfahrt / erlöſe uns O HErr!** Wer ſolte ſich nicht höchſtens wunderen, daß die menſchliche Natur in Chriſto über alle Chör deren Englen erhöhet, und geſetzt iſt worden auf den Thron der GOttheit zur rechten des himmliſchen Vatters? Chriſtus der HErr hatte nunmehro das Werck der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts gäntzlich auf Erden vollbracht, er hatte durch drey Jahr lang ſein Evangelium geprediget, und mit vilen Wundwercken beſtättiget; er hat durch ſein bitteres Leyden und Sterben die göttliche Gerechtigkeit verſöhnet, und uns den verſchloſſenen Himmel eröffnet. Er hat nach ſeiner Auferſtehung von Todten Petro ſeine Schäflein in ſeiner Abweſenheit zu weyden anbefohlen; er hat durch viertzig Täg lang in öffteren Erſcheinungen die Wahrheit ſeiner Auferſtehung erwiſen, und mit ſeinen Apoſtlen von dem Reich GOttes auf Erden redend ſeine Kirch gebührender maſſen beſtellet, die heilige Sacramenten eingeſetzt, und wie dieſelbige denen Glaubigen ausgeſpendet und dargereicht werden ſolten, gar weißlich verordnet. Mithin wolte er auch das wider gefundene verlohrne Schäflein, nemlich den Adam mit ſeinen lieben Nachkommen, denen Alt-Vätteren, auf ſeinen Achslen tragen in den himmliſchen Schaaf-Stall. Diſemnach erſchine er am viertzigſten Tag nach ſeiner Auferſtehung ſeinen geliebten und auserwählten eilff heiligen Apoſtlen, gehet mit ihnen auf den Oelberg, um von dar aus in Himmel zu fahren. Wir wollen uns da nicht aufhalten bey der Beurlaubung von ſeinen geliebten Apoſtlen: daß diſe ſchmertzlich werde geweſen ſeyn an Seiten deren auf

Erden hinterlaſſenen Apoſtlen, und über alle maſſen ſchmertz-
lich, wird niemand in Abred ſtellen, wann wir erwegen, wer der
jenige geweſen ſeye, welchen die heilige Apoſtel verlaſſen müſ-
ſen, und die Umſtänd, in denen ſie Chriſtus auf Erden ver-
lieſſe. Wohl hundert mahl werden ſie Chriſto dem HErrn
ſeine allerheiligſte Händ und Füß geküſſet haben; allein es müſte
dannoch geſchiden ſeyn: Er hube ſeine Händ auf, ſeegnete ſie,
und ward in ihrem Anſehen hinaufgehoben gen Him̃el; da ihme
dann die Jünger ſo lang nachgeſehen, biß daß eine Wolcken ihn
hinweg genommen von ihrem Angeſicht; und alſo iſt Chriſtus
glorwürdig erhoben worden über alle Himmel; nicht zwar der
Gottheit nach: dann in diſer iſt er niemahlen vom Himmel ent-
fernet geweſen; ſondern als Menſch und der Menſchheit nach,
welche dazumahl iſt erhöhet worden über alle Geſchöpff. Was
vor eine Freud war diſes vor die liebe Alt-Vätter, welche Chri-
ſtus der HErr mit ſich hat hineingeführet in Himmel, und ſie in
die ihnē beſtim̃te Ehren-Stellen eingetheilet in die Chör deren hei-
ligen Englen! und was Troſt war es vor die himmliſche Inn-
wohner, die heilige Engel, da ſie auf dem Thron der Gottheit
ſeynd anſichtig worden ihres glorwürdigen Königs, den ſie an-
Hebr. 1. zuſehen ſo lang verlangt hatten. Wann der Heil. Apoſtel Pau-
lus ſagt, daß die Heil. Engel alle, auf Befehl GOttes, bey dem
erſten Eintritt Chriſti in diſe Welt, ihn fußfällig haben ange-
bettet, ſo iſt gantz kein Zweiffel, daß, auch bey dem erſten Ein-
gang Chriſti des HErrn in Himmel, alle heilige Engel ihn werden
angebettet haben, und ihme zu Füſſen gefallen ſeyn als ihrem Ober-
haupt, HErrn und König.

4. Die betrübte Heil. Apoſtel ſandten unterdeſſen Chriſto dem
HErrn ihr Hertz nach, und ſahen ohne Unterlaß ihme nach mit
betrübten Augen in den Himmel; und war bey diſem traurigen
Abſchid ihr eintziger Troſt die vor dem Leyden Chriſti ihnen ge-
Joan. 14. thane Verheiſſung: Vado parare vobis locum, ut ubi ego
ſum

ſum, & vos ſitis. **Ich gehe hin euch ein Ort zu bereiten / damit, wo ich bin / ihr auch ſeyet.** Das ſoll auch unſer Troſt ſeyn: dann auch uns alle gehen diſe Wort, gehet diſe Verheiſſung an: auch uns ein Ort im Himmel zu bereiten, iſt Chriſtus im Himmel, damit, wo er iſt, auch wir dermahleins ſeyen, und ewig bleiben. Chriſtus iſt unſer Haupt, wir ſeynd ſeine Glider: wo das Haupt alſo iſt, da müſſen auch die Glider: wo Chriſtus iſt, da müſſen auch wir ſeyn: Quò præceſſit gloria Capitis, ſagt der Heil. Pabſt Leo, eò ſpes vocatur & corporis. **Wohin die Herrlichkeit des Haupts iſt vorausgegangen / dahin wird auch die Hoffnung des Leibs beruffen.** Zu wünſchen wär es fürwahr, daß auch wir, gleichwie die heilige Apoſtel in der Himmelfahrt Chriſti, dann und wann die Augen in die Höhe hebeten, um Chriſto nachzuſehen in Himmel, wohin wir dermahleins ihme ſollen nachfolgen. Darum hat uns die Natur alſo gebildet, damit wir Aufrechtgehende die Augen allezeit in die Höhe heben, um anzuſehen den Himmel, als unſer endliches Ruhe-Orth: Os homini, ſagt auch der heydniſche Verſen-Dichter, ſublime dedit, cœlúmque tueri juſſit, & erectos ad ſydera tollere vultus. Andere Thier haben die Augen zur Erden gewendt, wir Menſchen aber ſollen die Augen nicht auf die Erden hefften, ſondern in die Höhe; in Himmel wenden, und den Himmel anſehen. Iſt es aber nicht eine Schand vor uns, daß wir dannoch unſere Augen und Hertzen nur allein zur Erden wenden, ohne jemahl auf den Himmel zu gedencken? Non pudet te, ſagt der Heil. Bernardus, erectô vultu cœlum ſuſpiccre, & dejectâ mente in terra repere? **Schämſt du dich nicht / O Menſch / daß du mit erhebtem Angeſicht den Himmel anſiheſt / und doch mit nidergeſchlagenem Gemüth auf der Erden herum kriecheſt?** Vile Menſchen gehen wohl daher mit erhobenen Augen gen Himmel, aus Hoffart und Ubermuth; und doch iſt ihr Hertz gantz vertiefft in der Erden, an welcher ſie gantz und gar

Serm. 1. de aſcenſ.

Ovid. L. 2. met.

an-

angebunden, und alſo gebunden ſeynd, daß ſie dieſelbe niemahl verlaſſen wolten. Im alten Teſtament hat GOtt denen Juden mit ſonderbarer Sorgfalt die Speiſen beſtimmet, welche ſie als reine eſſen darfften, und welche ſie als unrein meyden und verwerffen ſolten. Unter anderen Speiſen hat er auch einen Unterſchid gemacht unter denen Fiſchen: Omne, quod habet
Lev. 11. pinnulas & ſquammas, ſagt GOtt der HErr zu Moyſe, comedetis; quidquid autem pinnulas & ſquammas non habet, eorum, quæ in aquis moventur & vivunt, abominabile vobis, execreandúmque erit. **Alles / was Floß-Federen und Schuppen hat, das ſollet ihr eſſen; was aber keine Floß-Federen und Schuppen hat / von denen Thieren / die ſich im Waſſer bewegen und leben / ſoll euch abſcheulich und greulich ſeyn.** Alle dergleichen Fiſch ſolt ihr nicht eſſen: weil ſie unrein ſeynd. Warum aber? die heilige Vätter verwundern ſich billich über diſe Sorgfalt GOttes in Unterſcheidung deren Speiſen: Was iſt dann daran gelegen, ob die Fiſch Floß-Federen und Schuppen, oder ob ſie keine haben. Es iſt ein Geheimnuß darunter verborgen, ſagen die heilige Vätter und Schrifftſteller. GOtt der HErr wolte hierdurch andeuten jene Menſchen, welche ſeiner göttlichen Majeſtät angenehm und rein ſeynd, und dahero auf die himliſche Tafel taugen, und welche vor ihm ein Greul ſeynd, und von derſelben ausgeſchloſſen werden. Zwiſchen den Fiſchen, welche Floß-Federen und Schuppen haben, und zwiſchen denen, ſo dergleichen nicht haben, iſt nach Anmerckung des hei-
Hom. 30. in Evang. ligen Pabſten Gregorii diſer Unterſchid, daß die erſtere, ob ſie gleich wie alle andere Fiſch im Waſſer herum ſchwimmen, im Waſſer leben, und ſich aufhalten, ſo erheben ſie ſich dannoch bißweilen über das Waſſer, worinnen ſie ſich befinden: Piſces, ſagt der heilige Pabſt, qui pinnulas ſquammarum habent, dare etiam ſaltus ſuper aquas ſolent. **Die jenige Fiſch / welche Floß-Federen und Schuppen haben / pflegen dann**

und wann einen Sprung über das Waſſer zu machen. Das ſihet man an denen Forellen, Barben und dergleichen. Da hingegen die andere, welche keine Floß-Federen und Schuppen haben, allezeit in der Tieffe bleiben, im Schleim, Sumpff, Moraſt und Koth ſich aufhalten. Einen ſolchen Unterſchid findet man auch unter uns Menſchen. Wir alle leben auf diſer Welt, gleichwie die Fiſch in einem weit und breiten, gefährlichen Meer. Manche gibt es, welche, ob ſchon ſie auf der Welt leben, und leben müſſen, ſo erheben ſie doch öffters ihre Augen, Hertz und Gemüth gen Him̃el, ſeufftzen mit dem H. Apoſtel Paulo, welcher auch wünſchete von denen beſchwärlichen Banden diſes Leibs aufgelöſet zu werden, und mit Chriſto im Himmel zu wohnen. Sie widerholen öffters mit dem gecrönten Propheten David: Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, Pſal. 41.
ità deſiderat anima mea ad te Deus. **Gleichwie der Hirſch verlangt nach dem Waſſer-Brunnen / alſo verlangt auch mein Seel zu dir meinem GOtt.** Sie ſeufftzen und ſehnen ſich nach dem Himmel, allwo ſie GOtt nimmer werden beleydigen können, ihn allezeit lieben, auf ihn allein gedencken, mit ihm ohne Entfernung oder Gefahr entfernet zu werden allezeit werden vereiniget ſeyn. Diſe ſeynd reine Fiſch, auserwählt und beſtimmt zur himmliſchen Tafel. Andere hingegen erheben niemahlen das Hertz gen Himmel. Sie gedencken den gantzen Tag, von Frühe biß Abends, auf nichts anders, als auf das Irrdiſche, auf ihre Wirthſchafft, auf ihr Hauß-Weeſen, auf ihr Ochſen und Kühe, auf ihre Aecker, Wiſen und Wein-Gärten, jetzt auf das Anbauen, Ackeren und ſäen, jetzt auf das Heu-machen, bald auf die Ernde, bald auf die Wein-Löſe: alle Tag auf die Erden, niemahlen an den Himmel: Oculos ſuos, ſagt David, Pſal. 16.
ſtatuerunt declinare in terram, **ihre Augen haben ſie entſchloſſen nur allein zu hefften auf die Erden.** Diſe ſeynd böſe, verworffene Fiſch, welche auf ewig ausgeſchloſſen ſeynd von der himmliſchen Tafel. Prüffet jetzt euch ſelbſten, meine Chri-

ſten! unter welche Fiſch ihr zu zehlen ſeyd: wann ihr nur allezeit auf die Erden gedencket, und niemahlen das Hertz zum Himmel erhebet, ſo förchtet euch, und zitteret; der Himmel iſt nicht vor euch: Chriſtus, da er in Himmel iſt gefahren, hat vor euch keine Stell, kein Ort vorbereitet.

5. Hierzu ermahnet uns der Prieſter, ſo offt wir der heiligen Meß beywohnen. Ehe und bevor er die heiligſte Wandlung vornimmt, ermahnet er alle Umſtehende mit lauter Stimm: Surſum corda, welches ſo vil ſagen wil, als: **erhebet eure Hertzen in die Höhe.** Nun gibt zwar das Chor, oder der zur Meß dienet und miniſtrirt, zur Antwort: habemus ad Dominum, **wir erheben unſere Hertzen zum HErrn**; aber wie vile ſeynd dannoch, welche auch unter dem Gottes-Dienſt ſelbſten, ihr Hertz von dem Irrdiſchen nicht abwenden zu denen himmliſchen Freuden? Zu wünſchen wär es, daß alle unſere Kirchen und Gottes-Häuſer beſchaffen wären, wie jene Kirch, welche die Andacht deren erſten Chriſtglaubigen an jenem Ort des Oelbergs erbauet hat, von welchem Chriſtus der HErr in Himmel gefahren iſt. Der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymuß, und der Heil. Paulinus Biſchoff zu Nola bezeugen, daß auf dem Oelberg, von welchem Chriſtus der HErr in Himel gefahren iſt, die heilige Fußſtapffen Chriſti eingedruckt hinterbliben ſeyen, von welchen ungeachtet andächtige Pilger zu vilen mahlen etwas abgeſchabt, ſo wären doch dieſelbige allezeit in vorigem Stand verbliben; ja ob gleich man diſe Stell gleich der anderen Kirchen mit Marmorſteinen pflaſteren und bedecken wollen, ſo hat man doch ſolches niemahlen bewerckſtelligen können; nicht weniger auch kunte man in beſagter Kirchen das Gewölb oder Tach über diſen Fußſtapffen niemahlen ſchlieſſen, alſo daß allezeit über diſen Fußſtapffen eine Oeffnung, und von daraus der Weeg zum Himmel allezeit frey und offen gebliben. Eine ſolche Oeffnung braucheten wohl auch wir in unſeren Kirchen, damit die Chriſten, wenigſtens in der Kirchen,

chen den Him̃el allezeit anſehen, und von daraus ihre Hertzen und Begierden in Himmel ſendeten, ut, wie die Kirch bettet, ibi noſtra fixa ſint corda, ubi vera ſunt gaudia, **damit alldorten unſere Hertzen angeheftet ſeyen, wo allein die wahre Freuden zu finden.** O wie gut wär es, wann wir öffter den heiteren Himmel anſeheten, und darbey uns erinnerten, was wir alldorten durch Chriſti Verdienſt zu beſitzen hoffen. Jene Mutter des alten Teſtaments war wohl eine rechte und wahre, ja eine doppelte Mutter, welche zur Zeit einer harten Verfolgung deren Juden ſiben ihrer Söhnen zur Marter befördert hat. Der gottloſe König Antiochus wolte nicht geſtatten, daß die Juden das göttliche, damahlen verbindliche Geſatz ſolten beobachten. Eine fromme Mutter mit ſiben frommen, wohlerzogenen Söhnen wurde ergriffen, welche der Tyrann nöthigen wolte wider das Geſatz ſchweinen Fleiſch zu eſſen; und weilen ſie ſich, wie billich, deſſen weigerten, lieſſe er ſie auf eine grauſame Weiß marteren und peynigen. Er lieſſe ihnen die Haut über die Ohren abziehen, die Zung abſchneiden, ſie ſtümmlen an Händen und Füſſen, und endlich in ſiedheiſſem Waſſer kochen. Sechs ihrer Kinder hatten im Angeſicht ihrer Mutter, auf ihr Zuſprechen, die Marter ſtandhafft ausgeſtanden, und der ſibende, ſo der jüngſte, war allein noch übrig, welchen der tyranniſche König aus Mitleyden erhalten wolte; ſprach alſo der Muter zu, ihme zu rathen, des Königs Befehl zu vollziehen; welches ſie auf viles Zureden zwar zugeſagt, aber an ſtatt ſolches zu thun, ihn vilmehr ermahnet gleiche Marter ſtandhafft zu übertragen. Wie aber? ſie neigete ſich zu dem kleinen Knaben, und zeigte ihm den Himmel: Peto nate, ſprach ſie zu ihm, ut aſpicias ad cœlum, **ich bitte dich, mein Kind, ſchaue den Him̃el an**, gedencke, daß GOtt den Himmel gemacht hat, dich darinnen dermahleins ewig zu belohnen. Jetzt wirſt du auf der Welt ein wenig leyden, und dorten im Himmel, wirſt du hernach den Tyrannen auslachen, und dich ewig erfreuen. Mehr brauchte es nicht: der kleine Knab

Orat. Dom. 4. poſt Paſch.

2. Mach. 7.

litte alle Marter mit Erſtaunens-würdiger Gedult, und wolte lieber ſterben, als GOttes Geſatz übertretten. Die war eine rechte Mutter! ſie zeigte ihrem Kind den Himmel, damit es durch eine entſetzliche Marter in Himmel eingienge. Aber unſere jetzige Chriſtliche Mütter zeigen ihren Kinderen, nicht den Himmel, damit ſie ſolchen erwerben, ſondern die Erden, die Welt, mit ihren üppigen Freuden; unſere Mütter führen ihre kleine Kinder auf den Tantz-Boden, lehren ſie im zarteſten Alter tantzen, buhlen und Löfflen, daß ſie mit der Zeit den Himmel muthwillig verſchertzen. Ach grauſame Mütter! zeiget lieber euren Kinderen in diſen zarten Jahren den Himmel, und erinnert ſie, daß alldorten Chriſtus der HErr ihnen ein Ort zu beſtimmen ſeye voraus gegangen, damit ſie dahin ihre zarte Begierden wenden, und diſen Himmel zu erwerben trachten. Meine Chriſten! wann ihr hart arbeitet, Hunger, Kummer, Noth, Armuth, Elend, Kranckheiten, Schmertzen, und alles Ungemach leyden müſſet, ich bitte euch, ſchauet nur den Himmel an: um diſen iſt es zu thun; diſer wird euch alles erleichteren, ihr werdet den Himmel zu verdienen gern alles gedultig, ja mit Freuden leyden; ihr werdet alles, was irrdiſch iſt gern verachten.

6. Alſo machte es der heilige Ignatius Loyola, Stiffter der Geſellſchafft JEſu. Oeffters bey heiterer Nacht betrachtete er den Himmel mit unverwandten Augen die längſte Zeit, und brache in ſolcher Betrachtung unter häuffigen Liebs-Flammen in diſe Wort aus: Quàm ſordet mihi terra, dum cœlum aſpicio! **Ach! wie ſtincket mir diſe Erd/ da ich den Himmel anſehe.** Und doch ſahe er nur das Auſſere des Himmels. Wie vilmehr wird uns von diſer Erden, von diſer Welt, mit allen ihren Freuden, Ergötzlichkeiten, Reichthümeren, von allem was die Welt immer hoch ſchätzet, ecklen und grauſen, wann wir den Glauben wollen zu Rath ziehen, und erwegen, wie groß innenher, im Himmel, jene Freuden ſeynd, zu welchen

Chri-

Chriſtus in Himmel gefahren iſt, und welche er vor uns alldorten hat beſtimmet? Ja, ja, meine Chriſten! ſehet nur den Himmel öffter an, und gedencket: dahin iſt Chriſtus eingegangen, um auch vor mich alldorten eine Stell zu bereiten. Ach! wann wird dann diß geſchehen? wann werde ich doch eingehen in diſe mir beſtimmte Wohnung? O wie abgeſchmach wird uns alsdann vorkommen diſe eytle, vergängliche Welt? wie gern werden wir die Welt verlaſſen, und ſterben, wann es GOtt gefallen wird? ja es wird uns die Zeit vil zu lang geduncken, die wir auf diſer ſtinckenden Erden uns müſſen verweilen. Wie ſehnlich werden wir nach dem Himmel ſeufftzen? aber ihr thut es halt nicht, ihr ſehet den Himmel gar ſelten an mit erleuchteten Gemüths-Augen: darum gefallt euch die Erd ſo wohl, ſo kothig und garſtig ſie immer iſt. Es gibt Menſchen, die ſich gern des Himmels verzeyhen, Chriſto den Himmel gern allein laſſen wolten, wann ſie nur genug von diſer Erden hätten, und dieſelbe mit Vergnügen genieſſen könten. Wohl blinde Menſchen! gleich denen Maulwürffen, welche, weilen ſie nicht ſehen, ſich in die Erde verſcharren und vergraben; aber vor dem Todt, ſagt man, da gehen denen Maulwürffen die Augen auf, ſie fangen an zu ſehen: alſo gehen auch dergleichen Menſchen die Augen auf, auf dem Todt-Beth; alsdann erkennen ſie erſt, wie kothig diſe Erden ſeye, welche ſie geliebet haben, und wie beſudlet ſie von derſelben erſcheinen müſſen vor dem Richterſtuhl Chriſti. Entgehen ſie auch durch die Gnad GOttes der ewigen Verdam̃nuß, ſo müſſen ſie doch, in Mitte der Erdeu, im Fegfeur, diſe Lieb des Irrdiſchen theur büſſen. Der Heil. Birgittä hat die Mutter GOttes geoffenbahrt, daß ein frommer Einſidler lange Zeit im Fegfeur ſeye aufbehalten, ohne eine andere Straff zu haben, als die Peyn des Verlurſts, daß er nemlich der Anſchauung GOttes beraubt war, nur allein darum, weilen, da er lebte, er gar wenig Verlangen getragen nach dem Himmel. Ein gleiches ſchreibt Cæſarius von einer frommen Cloſter-Frauen, wel-

Peñequin de amore div. c. 2.

L. 2. c. 37.

welche durch zwey Stund lang im Fegfeur des Angeſichts GOttes beraubet geweſen, weilen ſie in ihrem Leben keine briñhitzige Begierd gehabt GOtt im Him̃el anzuſehen. Zwey Stunden im Fegfeur geduncken einer ſolchen Seel mehr als zwey tauſend Jahr; wie dann Guilielmus, ein from̃er und heiliger Sohn des Heil. Abbten Bernardi einem ſeiner Freunden nach dem Todt erſcheinend ſich bitterlich beklagt hat, daß er keine andere Peyn leyde, als daß er GOttes Angeſicht nicht anſehe, und inſtändig gebetten, diſe ſeine Qual dem Obern des Cloſters anzudeuten, und um Hülff zu bitten; welche er auch erhalten: dann als der Obere befohlen, daß alle Geiſtliche durch ſiben Tag lang den 41. Pſalm David vor ihn betten ſolten, iſt er den ſibenden Tag glorwürdig erſchinen, uud hat vor die Hülff gedancket. Müßten nun, auch heilige Leut, vom Himmel entfernet bleiben, weilen ſie den Himmel nicht inbrünſtig und brinnhitzig, ſondern nur lau, laß und nachläßig verlangt haben, wie werden dann jene im Himmel GOttes Angeſicht anzuſehen zugelaſſen werden, welche den Him̃el gar nicht verlangen, ja weder auf den Himmel gedencken? Meine Chriſten! laſſet uns öffters die Begierd erwecken Chriſto in Himmel nachzufahren: dann darum wird diſe Glaubens-Lehr uns täglich vorgetragen, damit wir täglich auf den Himmel gedencken.

7. Wie begierig ſahen in der Himmelfahrt Chriſti die heilige Apoſtel in Himmel? kunten ſie auch dazumahlen Chriſto nicht nachfahren, ſo ſandten ſie doch ihme ihre Hertzen nach, und begleiteten ihn mit ſehnlichen Begierden biß in den Himmel. Allein zwey Engel unterbrechen ihre Himmels-Blick, indeme ſie ihnen verkündeten, Act. 1. daß Chriſtus der HErr, gleichwie er in einer Wolcken ihren Augen in der Himmelfahrt iſt entzogen worden, alſo werde er auch dermahleins kommen in einer Wolcken mit groſſer Krafft und Herrlichkeit die Welt zu richten. Diſe Glaubens-Lehr haben uns die heilige Apoſtel vorgetragen in dem folgenden, das iſt im ſibendeu Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, in welchem wir glauben, daß Chriſtus kommen werde zu richten die Lebendige

und

und die Todte. In dem ſechſten Artickel, den wir heut auslegen, belehren ſie uns allein von deme, was Chriſtus nach ſeiner Himmelfahrt anjetzo im Himmel thue, und thun werde biß am jüngſten Tag, mit diſen wenigen Worten: Sedet ad dexteram Dei Patris omnipotentis, **er ſitzet zur rechten Hand GOttes des allmächtigen Vatters.** Die heilige Vätter und Schrifftſteller geben ſich vile Mühe diſen Sitz Chriſti des HErrn im Himel zur Rechten des himliſchen Vatters zu erklären; und der H. Auguſtinus verſtehet durch denſelben den Richterlichen Gewalt / welchen Chriſtus in ſeiner Himmelfahrt von dem himmliſchen Vatter hat überkommen: Ipſam dexteram, ſagt er, intelligite poteſtatem, quam accepit ille homo, ſuſceptus à Deo, ut veniat judicaturus, qui priùs venerat judicandus. **Durch die rechte Hand des himmliſchen Vatters müſſen wir verſtehen jenen Gewalt / welchen der zur Gottheit angenomēne Menſch überkomēn hat / daß er jetzt komme zu richten, der vorhero kommen iſt gerichtet zu werden.** Wir haben alſo zwey Artickel von dem richterlichen Gewalt Chriſti des HErrn in unſerer Glaubens-Bekanntnuß, den ſechſten und den ſibenden: weilen nemlich uns Menſchen ein zweyfaches, ein doppeltes Gericht bevorſtehet, das beſondere, von welchem gegenwärtiger Artickel handlet, und das allgemeine, von welchem wir über den ſibenden Artickel über acht Tag (geliebt es GOtt) handlen werden. Ein jeder Menſch wird in dem Augenblick, in welchem er ſtirbt, vorgeſtellt dem Richterſtuhl Chriſti JEſu. Statutum eſt, ſagt St. Paulus, hominibus ſemel mori: & poſt hoc judicium, **es iſt denen Menſchen geſetzt einmahl zu ſterben: darnach aber wird das Gericht ſeyn.** Darum ſagē wir in der heutigen Glaubens-Lehr, daß Chriſtus der HErr ſitze: weilen er allezeit zu Gericht ſitzet: Sedere judicantis eſt, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, **die eigentliche Stellung eines Richters iſt / daß er ſitze.** Und gleichwie kein Augenblick vorbey gehet, in welchem nicht ein Menſch in der gantzen Welt ſterbete, alſo iſt auch kein Augenblick, in welchem nicht Chriſtus das Ambt eines

D.Th. 3. p. q. 58. a. 1. c.

L. 2. de Symb. c. 7.

Hebr. 9.

Rich-

Richters verrichtete. Wie aber, werdet ihr wiſſen wollen, wie wird dann diſes beſondere Gericht gehalten? wo und an welchem Ort? Werden villeicht die Seelen deren Verſtorbenen gleich nach dem Todt in Himmel geführet, allwo Chriſtus der HErr zu Gericht ſitzet? Nein, gib ich auf diſe Frag mit dem gröſſeren Theil deren Gotts-Gelehrten zur Antwort: die Seel des Verſtorbenen wird nicht in Himmel geführt um alldorten von Chriſto gerichtet zu werden: ſonſten wurde man auch die Verdammte müſſen dahin führen, welche doch, weil ſie unrein ſeynd, dahin nicht können eingehen. Das Ort alſo diſes Gerichts iſt das jenige, wo der Menſch ſtirbt. Merck es wohl mein Menſch! diſes Beth, auf welchem du ſo vile abſcheuliche Sünden begangen haſt, und auf welchem du villeicht bald ſterben wirſt, wird auch die Richtſtatt ſeyn, auf welcher dich Chriſtus wird richten. Stirbſt du wo anderſt, villeicht eines gähen Todts, ſo wird dort dein Richtplatz ſeyn, wo die Seel den Leib wird verlaſſen. Den Augenblick, als die Seel abſcheidet, wird ſie ihres Richters, Chriſti JEſu, anſichtig; nicht zwar leiblicher Weiß, weil ſie nach dem Todt keine leibliche Augen hat, dahero iſt auch nicht vonnöthen, daß Chriſtus der HErr dem Leib nach vom Himmel herabſteige an jenes Orth, wo die Seel gerichtet wird, ſondern im Himmel ſitzend fällt er das Urtheil über eine ſolche Seel, welche ihn mit denen Augen des Verſtands erſehen wird als ihren Richter, und zugleich durch einen Strahl des göttlichen Liechts erleuchtet wird die Seel erkennen alle und jede von ihr begangene Sünden. Sonſten wird bey diſem Gericht niemand ſeyn, als der Heil. Schutz-Engel eines jeden Menſchen, und der Teuffel: beyde werden warten das Urtheil zu vollziehen. Der Schutz-Engel, wann ihr jetzt ſeinen guten Eingebungen Folge leiſtet und gehorſamet, wird eure Seel führen und begleiten, entweder graden Weeg in Himmel, oder, da euch noch etwas abzubüſſen bevorſtehen wird, unter vilen Troſt-Sprüchen in den peynlichen Kercker des Fegfeurs. Folget ihr ihm anjetzo? ſo könt ihr diſes hoffen; folgt ihr aber lieber dem Teuffel, und ſeinen Eingebun-

gebungen, ſo werdet ihr auch nach verſtandenem Verdam̃-Urtheil ihm auf ewig übergeben werden zur Höllen-Peyn. Diſer gantze Gerichts-Handel wird in einem Augenblick vollbracht ſeyn; und an diſem Augenblick hanget die gantze glückſeelig- oder unglückſeelige Ewigkeit.

Ach meine Chriſten! glaubt ihr diſes? wie ihr es dann nothwendig glauben müſſet, und lebet dannoch alſo ſorgloß um euer Heyl, als ob ihr von euren Wercken niemanden die geringſte Rechenſchafft zu geben hättet? Höret, was der Heil. Bruno Stiffter des berühmten und ſtrengen Carthäuſer-Ordens gethan hat. Als er zu Pariß in der alldortigen hohen Schul als Doctor und Dom-Herr zu Rhemo in Franckreich die Theologie lehrete, begab ſich, daß ein vornehmer Lehrer beſagter hohen Schul, welcher nicht nur allein wegen ſeiner Gelehrtheit, ſondern auch wegen ſeines äuſſerlichen frommen Wandels, von allen geehrt und hochgeſchätzt war, geſtorben, und Catholiſchem Brauch nach in die Kirch beygeſetzt ward, damit man vor der Beerdigung das gewöhnliche Todten-Ambt vor ihn verrichtete. Da man nun in demſelben in der Lection zu denen Worten des gedultigen Jobs kam: Reſponde mihi, **antworte mir**, da erhub ſich der Todte von der Bahr, und ſprach mit lauter Stimm: Juſtô Dei judiciô accuſatus ſum, **ich bin vor dem gerechten Gericht GOttes verklagt worden.** Alles erſchrickt, verwundert ſich, verſchiebt die Begräbnuß biß an andern Tag, und als man an diſem die Todten-Vigil widerholet, und widerum auf die Wort Jobs komen: Reſponde mihi, **antworte mir**, richtete ſich der Todte widerum auf, und ſagt mit lauter Stimm: Juſtô Dei judiciô judicatus ſum, **ich bin von dem gerechten Gericht GOttes geurtheilet worden**; war den vorigen Tag die Beſtürtzung groß, ſo war ſie diſesmahl unvergleichlich gröſſer. Man wartet alſo mit der Begräbnuß auf den dritten Tag, und an diſem, als man in der Todten-Vigil widerum auf die Wort Jobs: Reſponde mihi, **antworte mir** / kommen, erhub ſich der Todte abermahl, und ſprach

8.

Franc. de Puteo in vita S. Brunonis.

mit entſetzlicher Simm: Juſtô Dei judiciô condemnatus ſum. **Ich bin aus gerechtem Urtheil GOttes verdammt worden.** Bilde man ſich ein, was für eine Forcht diſe Wort bey der anweſenden Volcks-Menge werden erweckt haben. Ein gelehrter, und nach menſchlichem Urtheil frommer, gottsförchtiger Mann! bezeuget durch ein Wunderwerck, daß er in dem beſondern Gericht GOttes verdammt ſeye. Wie genau, wie ſtreng, iſt alſo diſes Gericht; ach! rufſte auf nach Zeugnuß Bzovii, eines Geſchicht-ſchreibers unſers heiligen Ordens, Bruno, der Heilige, ach! wer wird dann ſeelig werden, wann er nicht die Welt verlaßt? Alle Orden, ſo dazumahl anzutreffen waren, waren ihm zu gelind: er gehet mit ſechs Geſellen in eine ungeheure Einöde, und ſtifftet einen Orden, deſſen Strengheit die Welt noch auf den heutigen Tag bewundert; in welchem diſes merckwürdig iſt, daß, ſo offt ein Geiſtlicher dem anderen im Cloſter begegnet, er denſelben des Todts, und gleich darauf folgenden beſondern Gerichts, erinnert mit diſen Worten: Memento mori, **gedencke an das Sterben.** Ich weiß zwar wohl, daß einige Franzöſiſche Geſchicht-Schreiber diſe Geſchicht in Zweiffel ziehen; allein, nebſt dem, daß in derſelben nichts ungereimtes enthalten iſt, ſo iſt dieſelbe gantz gleichförmig unſerer Glaubens-Lehr, daß gleich nach dem Todt ein jeder Menſch von Chriſto gerichtet werde; welches Gericht alſo genau und ſcharpff ſeyn wird, daß nach Ausſag Chriſti wir Menſchen auch ſo gar von dem mindeſten müßigen und unnützen Wort die allergenauiſte Rechenſchafft werdẽ geben müſſen. (Matth. 12.)

9\. Meine Chriſten! gedencken wir wohl auch jemahlen auf diſe Rechenſchafft? ſonderlich, da wir nicht wiſſen, wann, und zu welcher Zeit uns Chriſtus der HErr ſolche wird abfordern. So wenig, als wir wiſſen, in welcher Zeit wir ſterben werden, ſo wenig wiſſen wir auch, wann und zu welcher Zeit wir zu diſem beſondern Gericht werden beruffen werden. Latet ultimus dies, zeiget die Urſach an der Heil. Auguſtinus, ut obſerventur omnes dies. (L. de Contr. cord. c. 1.) **Der letzte Tag unſers Lebens iſt uns verborgen / damit wir alle**

Tag wohl beobachten / und alle Tag gedencken: villeicht iſt heut der letzte Tag! villeicht iſt heut der Tag, an welchem ich werde erſcheinen müſſen vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti. Und wann es heut geſchehen ſolte, mein, wie wurde es um uns ſtehen? De omnibus oportet reddere rationem, ſagt der Heil. Vincentius Ferrerius, & nihil habemus in ſcriptis. **Wir ſollen von allem die Rechnung ablegen, und wie werden wir das thun könen / indeme wir nichts aufgeſchribē haben.** Gedencket ſelbſtē, ſagt der Heilige weiter: wañ ein groſſer Herr von ſeinem Schaffner oder Wirthſchaffter die Rechnung verlangen wurde von ſeiner Wirthſchafft, die er zwantzig oder dreyßig Jahr lang verwaltet hätte, wann diſer Wirthſchaffter nicht das geringſte aufgeſchriben hätte, wie wurde er beſtehen? alſo wird es auch mit uns ſeyn. So lang wir leben, ſeynd wir Wirthſchaffter Chriſti: wie lang haben wir ſchon gewirthſchafftet? ich ſiben und viertzig Jahr, andere aus euch mehr, andere weniger: Nun, habt ihr die Rechnungs-Bücher eingerichtet, daß ihr alle Stund Chriſto unſerm HErrn könt die Rechnung legen? O wie hart wird es mit diſer Rechnung hergehen? Aber mercket ein Mittel, welches uns der Heil. Vincentius gibt. Chriſtus der HErr, ſagt er, hat auf der Welt ſeine Buchhalter, denen er den Gewalt gegeben hat die Rechnung an ſtatt ſeiner zu überſehen und zu ratificiren, oder zu rechtfertigen. Diſe ſeynd die Prieſter, die Beicht-Vätter; legen wir ihnen die Rechnung, und wird ſie von ihnen gutgeheiſſen, ratificirt? ſo iſt bey Chriſto alles richtig: Quæcunque, ſagt Chriſtus zu denen Apoſtlen, und in ihnen zu allen Beicht-Vätteren, quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo. **Alles, was ihr auflöſen werdet auf Erden, das ſoll auch aufgelöſet ſeyn im Himmel.** Aber ihr müſſet diſen Buchhaltern die Rechnung recht legen, und nicht das Vornehmſte, das Gröſte auslaſſen, weilen ihr euch villeicht ſchmeichlet, und vile Sachen für keine Sünd haltet. Ihr müſſet es nicht obenhin machen, wie jener Welſche, ſagt der Heil. Vincentius, der

Serm. 4. Dom. 8. p. Pent.

Matth. 18.

der 15. Jahr nicht gebeicht hatte, und hernach zu einem Prediger (vermuthlich war es der Heilige ſelbſt) kommen, begehrend, er ſollt ihn Beicht hören, er habe nur drey kleine Sünden: ich bin geitzig, ſagte er, unkeuſch, und glaub nicht in GOtt. Das war kurtz, und nichts nutz. Wann ihr dem Beicht-Vatter, als einem Buchhalter Chriſti, die Rechnung recht legt, und er euch durch die Abſolution eine Quittung reichet, ſo braucht er nur, daß ihr diſes Abſolutorium Chriſto dem HErrn vorzeiget; ſo wenig als er ſein Wort laugnen kan, ſo wenig wird er das Gericht des Beicht-Vatters umſtoſſen, er laſſet es unfehlbar gelten.

10. So laſſet uns dann jetzt hierauf gedencken, da es noch Zeit iſt,
und zwar ohne Verzug, ohne Aufſchub, damit nicht diſer Tag
des beſondern Gerichts uns unvermuthet überfalle, da wir es am
Luc. 21. wenigſten glauben. Vigilate, ſagt Chriſtus, ut poſſitis ſtare ante Filium hominis, **wachet/ damit ihr** (im Gericht) **ſtehen/** und beſtehen/ **könnet vor des Menſchen Sohn.** Jetzt ſtehet uns noch die Thür der Barmhertzigkeit offen, jetzt erkennen wir Chriſtum als unſeren Heyland, der in Himmel gefahren iſt uns eine Stell alldortē zu bereiten: am Tag unſers beſondern Gerichts werden wir ihn allein ſitzend ſehen als unſern Richter. Jetzt finden wir ihn noch als einen Advocaten und Fürſprecher; ey ſo laſſet uns dann alle unſere Sünden verſencken in ſeine heilige Wunden, eine reumüthige Beicht ablegen, und das Leben ernſtlich beſſern; ſo werden wir ihn im Gericht getröſt ſehen, nicht als einen Richter, ſondern als unſern Belohner, Amen.

AVE MARIA.

Vier und dreyßigſte Predig.

Am fünfften Sonntag nach Pfingſten.

Niſì abundaverit juſtitia veſtra plus quàm ſcribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum?

Es ſeye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schrifftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmlen. Matthäi am 5. Capitel.

GLeich der Anfang des heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii erſchröcket mich nicht wenig, daß es alſo kein Wunder ſeyn wird, wañ ich auch euer Lieb und Andacht in meiner heutigen Predig ſchröcken werde: Territus terreo, muß ich mit dem heiligen Auguſtino ſagen: **Ich ſchröcke euch / weilen ich ſelbſt geſchröckt bin.** Niſì abundaverit, iſt der Anfang des heutigen heiligen Evangelii, juſtitia veſtra 1.

 plus

plus quàm ſcribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. **Es ſeye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde / dann der Schrifftgelehrten und Phariſäer / ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmlen.** Auf diſe Weiß wird von uns Chriſten in dem neuen Geſatz mehr erfordert, als immer in dem alten Geſatz Gutes gehan haben die Schrifftgelehrte und Phariſäer! und wie vile gute Werck haben im alten Geſatz gewürcket und gethan diſe Phariſäer? Hören wir nur einen aus ihnen im Gebett mit GOtt reden, da er im Tempel zu GOtt gebettet hat. Er bezeugt von ſich ſelbſten, und dancket GOtt hierum, daß er kein Rauber, noch Ehebrecher ſeye, der ſeinem Nächſten entweder Geld und Gut, oder gar ſein Eheweib raubete. Luc. 18. Deus gratias ago tibi (alſo bettete er zu GOtt) quia non ſum ſicut cæteri hominum: raptores, injuſti, adulteri. **Mein GOtt! ich dancke dir / daß ich nicht bin wie andere Leuth: Rauber / Ungerechte / Ehebrecher.** Mit diſem Phariſäer können wohl nicht alle Chriſten betten. Wie vile ſeynd, die doch vor gute Chriſten paßiren wollen! ungeachtet ſie durch allerhand Partiterеyen ihren Nächſten um das Seinige bringen, übervortheilen, betrügen, und, damit wir es teutſch ſagen, das ſeinige abſtehlen, und durch allerhand Vorwand gewaltthätig berauben? Wer jetzt mehr Gewalt hat, der raubt auch mehr: gehet doch in aller Schein-Andacht mit offentlichen Proceßionen, wohnet fleißig allen Andachten und Gotts-Dienſt bey, beichtet und communiciret, gleich als wär er der beſte Chriſt. Wie vile gibt es, die mit ihren eigenen Eheweiberen nicht zu friden ſeynd, oder in ihrem eigenen Ehebeth wider die Heiligkeit des Eheſtands ſündigen, ohne ihnen dißfalls ein Gewiſſen zu machen, oder es zu beichten? Wie werden dan diſe in Himmel komen, wann jener Phariſäer (der doch weder ein Rauber, noch Ehebrecher war) dañoch verworffen und ausgeſchloſſen wurde aus dem Himelreich? Und doch ſagt Chriſtus der HErr im heutigen Heil. Evangelio, unſere Gerechtigkeit müſſe der Phariſäer ihre weit übertreffen,

wann

wann wir anderſt wollen eingehen in den Himmel. Jener Phariſäer faſtete alle Wochen zweymahl: Jejuno bis in Sabbato; und wie vile gibt es Chriſten, die nicht einmahl die gebottene Faſten halten wollen? Jener Phariſäer gab GOtt den Zehenden von allem, was er hatte; zu geſchweigen von dem Allmoſen, welches die Phariſäer alſo freygebig austheileten, daß ſie die Arme auch mit der Trompeten darzu beruffen lieſſen. Jetzt gönnet man denen Dieneren GOttes nicht einmahl das jenige, was ihnen die gottsförchtige Vor-Elteren GOtt zu lieb gewidmet haben; wollen die arme Leuth ein Allmoſen begehren, ſo iſt die Hauß-Thür verſperret, und iſt niemand zu Hauß.

Die Phariſäer waren groſſe Eyferer der Gerechtigkeit: ein Weib, ſo ſie im Ehebruch ertappt haben, wolten ſie ohne Barmhertzigkeit alſo gleich zu todt ſteinigen, weil ihnen ſolches Moyſes befohlen hat. Alſo ſtreng werden jetzt die Ehebrüch nicht beſtrafft, ob gleich, wann nur der Richter aus menſchlichem Anſehen nicht durch die Finger ſehete, und ſeiner Schuldigkeit nach gebührend nachforſchete, was vor Leuth ſich in gewiſſeren Häuſſeren aufhielten, man auch hier bißweilen dergleichen Ungeziffer ertappen könte. Wann auch ein Ehe-Mann mit des andern Ehe-Weib zimlich verträulich umgehet, ſo hat man es ihm nicht vor übel/ villeicht wird es bald gar darzu kommen, daß man die Weiber einander wird auslehen? wie eyfrig waren die Phariſäer im Gotts-Dienſt! hätten ſie villeicht gedultet (was man jetzt ohne Scheu unter denen Chriſten übet) daß man an ihren Sabbath-Tägen hätte ſollen arbeiten? die Jünger Chriſti des HErrn haben nur einmahl, am Sabbath, da ſie ſehr gehungert hat, einige Aeher Getraids ausgerupfft, und mit Händen zerriben, ihren Hunger zu ſtillen, und die Phariſäer haben ſich gleich hieran geärgert zu ihnen ſprechend: Quid facitis, quod non licet in Sabbatis? **Was thut ihr / was nicht erlaubt iſt am Sabbath-Tag?** Was wurden ſie erſt jetzt ſagen, wann ſie ſeheten, die Chriſten an Sonntägen (welcher

2. Joan. 8. Lev. 20. Luc. 6.

cher jetzt eben das iſt, was vorhero der Sabbath war) Frühe in der Werckſtatt arbeiten, und Nachmittag biß in die ſpathe Nacht im Wirthshauß freſſen, sauffen, luderen, ſpihlen, tanzen, buhlen, löfflen, huren und buben? Die Phariſäer hatten lange Gebetter, und kunten vom Gebett ſchier nicht aufhören: unſere heutige Chriſten betten manche gantze Wochen kaum ein Vatter unſer, und diſes noch ohne Andacht. Wie werden dann alſo unſere heutige Chriſten ſeelig werden, wann hierzu mehr erfordert wird, als die Phariſäer immer gethan und gewürckt haben? **Es ſeye dann**, ſagt Chriſtus, **daß eure Gerechtigkeit vollkommen werde, dann der Schrifftgelehrten und Phariſäer / ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich deren Himmlen.** Was wird dann alſo bey uns Chriſten mehr erfordert, als bey denen Phariſäeren? Mercken wir, worinnen der Phariſäer ihre Gerechtigkeit und Fromkeit beſtunde. Sie übtē zwar vile gute Werck; aber alle diſe beſtunden nur allein in einem äuſſerlichen Weeſen: auſſenher waren ſie die frömmſte, die heiligſte Leuth; aber innerlich, im Hertzen, hatten ſie den Schalck verborgen. Vor andern Menſchen würckten ſie gute Werck: ſie betteten, faſteten, gaben Allmoſen; aber in Geheim begiengen ſie die allergröſte Sünden. Similes eſtis, ſagte Chriſtus der HErr zu ihnen, ſepulchris dealbatis, quæ à foris parent hominibus ſpecioſa, intus verò plena ſunt oſſibus mortuorum & omni ſpurcitiâ: ſic & vos à foris quidem paretis hominibus juſti, intus autem pleni eſtis hypocriſi & iniquitate. **Ihr ſeyd gleich denen überweiſſeten Gräberen / welche von auſſen für denen Leuthen fein ſcheinen / aber inwendig ſeynd ſie voller Todten-Beiner, und aller Unſauberkeit: Alſo ſcheinet ihr wohl auch auswendig für denen Menſchen gerecht, aber inwendig ſeyd ihr voller Heuchlerey und Ungerechtigkeit.** Darum will Chriſtus, daß ſeine Nachfolger, die Chriſten, in ihrer Gerechtigkeit und Frommkeit nicht ſollen beſchaffen ſeyn wie diſe Phariſäer, das iſt: auſſenher

Matth. 23.

her fromm, innenher gottloß; offentlich und für andern tugendgendſam, in geheim und im verborgenen laſterhafft. O wie vile gibt es auch jetzt ſolche Phariſäer unter denen Chriſten! Aber es wird ein Tag kommen, der alles wird offenbar machen, und da werden vile unter denen Verdammten ſtehen, die man jetzt vor fromm und gerecht haltet. Diſer iſt der Tag des allgemeinen Gerichts, an welchem (wie wir im ſibenden Artickel glauben) Chriſtus der HErr indè venturus eſt judicare vivos & mortuos, **von dannen kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.** Diſer Tag wird ſehr erſchröcklich ſeyn, aber am allererſchröcklichſten werden uns fallen die geheime und verborgene, und die fremde Sünden, welche dazumahl vor aller Welt werden bekannt werden. Höret die Auslegung, und erſchröcket zu euerm Nutzen. Gedult!

AVE MARIA.

DAs allererſchröcklichſte aus allen Glaubens-Geheimnuſſen iſt ohne Zweiffel das bevorſtehende jüngſte Gericht, in welchem wir alle werden erſcheinen, und vor dem ſtrengen Richter-Stuhl eines allwiſſenden Richters die allergenaueſte Rechenſchafft geben von allen Gedancken, Worten und Wercken. Wann auch jemand unſerm Evangelio keinen glauben gebete, ſo kan er doch die Beſchreibung des jüngſten Gerichts aus demſelben nicht anhören ohne Entſetzen. Paulus, der groſſe Welt-Apoſtel war aus Angeben der boßhafften Judenſchafft gefänglich eingezogen in der Stadt Cæſarea, aus Urſachen, weilen er das Evangelium und die Lehr Chriſti predigte: dahero er dann bey dem Römiſchen heydniſchen Land-Pfleger Felix angegeben wurde als ein unruhiger Kopff, welcher durch Verkündung einer neuen Lehr, durch verſchidene Neuerungen in dem Religions- und Glaubens-Weeſen, ſchädliche Verwirrungen und Unruhe erweckete, und hierdurch dem gemeinen Weeſen

3. Act. 24.

und dem Volck beſchwärlich fiele. Auch jetzt hat man nicht gern, wann die Prediger wider gewiſſe Mißbräuch, die ſchon eraltet, und lange Jahr im Beſitz zu ſeyn ſcheinen, ſich ereyffern, und dieſelbe abzuſtellen trachten. Vile geduncket es, man ſollte es beym Alten, und teutſch zu ſagen die Leuth ihres Gefallens leben, und ſündigen laſſen. So glaubten auch die Juden, man ſollte es bey ihrem vorigen alten Glauben laſſen, und keine Neuerung einführen. Ihr hoher Prieſter, und die Elteſte des Volcks, erſchinen alſo vor dem Land-Pfleger, und brachten durch einen verſchmitzten und beredten Advocaten, Tertullum, ihre Klag vor; welche jedoch Paulus alſo gut beantwortete, daß der Land-Pfleger die Sach auf ein anders mahl verſchobe. Das thate er aber nicht aus Lieb der Gerechtigkeit, ſondern aus Hoffnung einiges Geld-Gewinns, ſperans, quod pecunia ei daretur à Paulo, **dann er hoffte / daß ihme Paulus Geld geben** / und etwas ſpendiren, **wurde.** Der verfluchte Eygennutz hatte ſchon dazumahl bey denen Gerichten ſich eingeſchlichen, und jener hatte ſich des Richterlichen Beyſtands zu getröſten, welcher dem Richter am beſten kunte ſchmiren. Das war aber bey diſem Richter kein Wunder: er war ein Heyd, und auch ſonſten nicht gar löblicher Sitten. Mehr iſt ſichs zu verwundern, daß bey jetzigen Zeiten Catholiſche Richter und Obrigkeiten die Gerechtigkeit um das Geld feyl bieten; villeicht darum? weilen ſie auch ihr Ambt um das Geld erkaufft haben. Wer das Obrigkeitliche Ambt um Geld kauffen muß, der verkaufft gar leicht, um ſich ſchadloß zu halten, auch widerum die Gerechtigkeit. Hats villeicht diſen Felix zu Rom vil gekoſtet, daß er Jüdiſcher Land-Pfleger worden, weilen er wollte, daß auch Paulus es ſich etwas ſollte koſten laſſen, damit er aus der Gefangenſchafft loß werde? das finde ich nicht in der Schrifft; aber diß wohl, daß er ein Heyd, und noch darbey ungerecht, geitzig, eygennützig, intereſſirt, Geld-begierig, und noch darzu über die maſſen gail geweſen: immaſſen er zum Weib hatte Druſillam eine Toch-

ter

ter Herodis, welche ſich von ihrem noch lebenden Ehemann abgeſöndert hatte, folgſam nichts anders war, als ein ehebrecheriſches Kebs-Weib diſes Land-Pflegers. Bilde man ſich ein, was diſer gottloſe Mann von der Predig des Heil. Apoſtels Pauli werde gehalten haben. Groſſe Herrn halten gemeiniglich nicht vil auf die Predigen, ſonderlich wann ſie zugleich geitzig, intereſſirte Richter, und heimliche, oder gar offenbare und bekannte Hurer und Ehebrecher ſeynd, wie diſer Felix war. Deme ungeachtet, wollte der H. Paulus die Gelegenheit ihme das Evangelium zu verkündigen nicht aus Handen laſſen. Wann man ſich auch an unſere Predigen nicht kehrt, ſo müſſen wir dannoch zu predigen nicht aufhören. Er fienge alſo an zu predigen de juſtitia, **von der Gerechtigkeit** (von der hielte der Land-Pfleger nicht vil) & caſtitate, **von der Keuſchheit** (nach diſer fragte er noch weniger) aber wie er weiter fort predigte, & de judicio futuro, **von dem zukünfftigen Gericht**/ da hatte die Predig einen kräfftigen Nachdruck: tremefactus Felix, da fienge der Land-Pfleger an zu zittern und zu beben. Er glaubte zwar nicht, er bekehrte ſich nicht, doch förchtete er ſich, und zitterte vor lauter Forcht. Alſo erſchröcklich iſt auch denen Unglaubigen etwas von dem jüngſten und letzten allgemeinen Gericht zu hören: wie vil mehr ſoll dann uns Chriſten diſes Gericht vorkommen, die wir in dem ſibenden Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus rechtglaubig bekennen, daß Chriſtus der HErr kommen werde zu richten die Lebendige und die Todte?

Alſo erſchröcklich wird diſes Gericht ſeyn, daß, nach Anmerckung des gelehrten Schrifft-Stellers Cornelii à Lapide, am Tag des allgemeinen Gerichts, kein Teuffel, und kein Verdam̃ter, wird wollen aus der Höll gehen, auch nicht gehen wurde, wann nicht der höchſte Gewalt GOttes, die Teuffel ſo wohl als die Verdammte hierzu wurde zwingen. Auch das jenige, was 4.

dem Gericht wird vorgehen, wird alſo erſchröcklich ſeyn, daß, nach
Luc. 21. Zeugnus Chriſti ſelbſten, areſcentibus hominibus præ timore,
daß die Menſchen werden verſchmachten vor Forcht/ und
Erwartung jener Dingen, welche kommen werden über den gan-
tzen Erd-Kreys. Das erſte, welches dem Gerichts-Tag wird
vorgehen, wird ſeyn die Verfolgung des Anti-Chriſts, wie zu
Dan. 7.& erſehen aus der Prophezeyung Danielis, und aus der Epiſtel
12. Q. des Heil. Apoſtels Pauli, dann auch aus der geheimen Offen-
Theſ. 2. barung des Heil. Johannis; wie imgleichen aus der Lehr ver-
Ap. 11. ſchidener H. Vätter und Schrifft-Steller: Nach welcher der
& 13. Anti-Chriſt vierthalb Jahr lang nicht nur allein das zeitliche
Regiment erhalten wird, ſondern auch ſich göttlicher Ehr an-
maſſen, denen Jüdiſchen Cæremonien beypflichten, ſich vor den
wahren Meſſiam ausgeben, die Chriſten hingegen auf das äuſ-
ſerſte verfolgen, andere durch Reichthümer, Gaaben und Ge-
ſchänck, andere durch entſetzliche Marter, entweder zum Abfall
bewegen, oder aber, unmenſchlicher Weiß auf eine grauſame Art,
hinrichten und tödten wird, alſo daß ſich ſehr wenige getrauen
Matth. werden Chriſtum offentlich zu bekennen. Diſe Trübſaal wird ſo
24. groß ſeyn, daß, wie Chriſtus ſelbſt ſagt, dergleichen weder jemah-
len geweſen iſt, noch hernacher ſeyn wird; und wann die Täg
derſelben nicht aus ſonderbarer Güte GOttes verkürtzet wurden,
wurden auch die Außerwöhlte in Gefahr ſeyn Chriſtum zu ver-
laugnen. Alle, die etwas werden kauffen und verkauffen, oder
einiges Gewerb treiben wollen, werden an der Stirn, oder rech-
ten Hand ein beſonders Zeichen tragen müſſen, welches eben ſo
vil heiſſen wird, als nego JEſum, **ich verlaugne JEſum.**
Meine Chriſten! GOtt behüte es, daß wir nicht diſe unglück-
ſeelige Zeiten auf der Welt erleben. Sollte es aber dannoch
geſchehen, ſollten wir zu denenſelben Zeiten auf der Welt uns im
leben befinden, was wurden wir thun? Was wurdet ihr thun?
Wurdet ihr diſes Zeichen tragen, und unſern allerliebſten JEſum
verlaugnen? Ach! werdet ihr gedencken, lieber tauſendmahl ſter-
ben,

ben, als diſes thun, als Chriſtum verlaugnen. Ich wollte die anerbottene Reichthümer mit Füſſen tretten, und alle Peyn und Marter nicht achten. Das gedenckt ihr jetzt, und, wann ihr anderſt Chriſten ſeyd, ſo müſſet ihr alſo gedencken; aber was thut ihr? Ach GOtt! was thut ihr? der H. Evangeliſt Johannes ſagt, der Anti-Chriſt (nunc jam in mundo eſt) der iſt jetzt ſchon auf der Welt: ja er ſagt, nunc Anti-Chriſti multi facti ſunt, es iſt nicht ein Anti-Chriſt auf der Welt, ſondern **es ſeynd ſchon vil Anti-Chriſten worden.** Ein jeder, der wider das Geſatz Chriſti lebt, oder euch zu leben anführt und anreitzet, der iſt ein Anti-Chriſt, das heiſſet ſo vil, als er iſt wider Chriſtum, ein Feind Chriſti. Wer euch zur Rach wider euere Feind, zur Gailheit oder Unkeuſchheit, oder zu einer andern Sünd wider das Geſatz Chriſti, einrathet oder anreitzet, der iſt ein Anti-Chriſt; wer ſeinen Nächſten zum Spilen und Tantzen anführet, wo die Gefahr und Gelegenheit zur Sünd iſt (wann es auch die eygene Eltern wären) der iſt ein Anti-Chriſt. Wer einer Weibs-Perſohn Geld, Gnad, oder Hülff anerbietet, um ſie um ihre Keuſchheit zu bringen, der iſt ein Anti-Chriſt; jene ſchamloſe Weibs-Bilder, welche mit leichtfertigem Aufzug, mit Entblöſſung ihres Leibes, ihrer Brüſten und Ruckens, andere zur Sünd reitzen, ſeynd lauter Anti-Chriſtinnen; und wann ihr euch von ihnen, oder andern zur Sünd und zum Böſen verleiten laſſet, in eine Todtſünd einwilliget, und das Evangeliſche Geſatz Chriſti übertrettet, ſo traget ihr das Zeichen des Anti-Chriſts auf der Stirn, an der Hand, und im Hertzen; und wann ihr auch mit dem Mund Chriſtum nicht verlaugnet, ſo verlaugnet ihr ihn doch im Werck, und ſaget im Werck: nego JEſum, **ich verlaugne JEſum.** Diß thut ihr jetzt ſo offt, ohne daß euch jemand verfolge; und ihr wurdet JEſum nicht verlaugnen zur Zeit der Verfolgung des Anti-Chriſts? Ach GOtt behüte es, GOtt behüte mich, GOtt behüte euch, daß wir diſe unglückſeelige Zeiten des Anti-Chriſts nicht erleben.

1. Joan. 4.
1. Joan. 2.

5. Diſe Verfolgung des Anti-Chriſts wird endlich nach vierthalb Jahren ein End nehmen; und bald darauf werden entſetzliche Zeichen geſchehen an Sonn und Mond, und an denen Sternen: die Sonn wird am hellen Mittag verduncklet werden, der Mond blutfärbig erſcheinen, die Stern werden vom Himmel fallen, das iſt: es werden angezündte Dämpff oder Cometen, gleich denen Sternen, herab fahren, als wann ſie den gantzen Erdboden verbrennen wollten. Die Elementen werden in Unordnung gerathen; in der Lufft werden entſetzliche Sturm-Wind und Ungewitter ſich erheben; die Wäſſer werden ſauſen und brauſen; die Erd wird durch Erdbidem erſchüttert werden; und endlich wird das Feuer vom Himmel fallen: In igne zeli ejus, ſagt es vor der Prophet Sophonias, devorabitur omnis terra, **die gantze Erd wird durch das Feuer ſeines Eyffers verzehrt werden.** Diſes Feuer wird alles verzehren, was auf der gantzen Welt iſt: alle Felder und Wälder, alle Städt und Dörffer, alle Häuſer und Gärten, alles Gold und Silber, alle Perlen und Edelgeſtein, alles was koſtbar und verächtlich alles alles, was immer auf der Welt iſt, auch alle Thier, Fiſch, Vögel, und alle Menſchen, werden durch diſes Feuer verbrennt werden: die Gottloſe werden in diſem Feuer die Höllen-Peyn anfangen, die Fromme werden in demſelben gleichwie in einem Feg-Feuer die noch ruckſtändige Sünden-Schulden abbüſſen, und die Heilige werden durch daſſelbe eines ſanfften Todtes ſterben. In diſem Feuer wird alle Herrlichkeit diſer Welt ein End nehmen, und wird alles, was auf Erden iſt, verwandlet werden in einen groſſen klumpen Staub und Aſchen. Was wirds uns dazumahl nutzen, wann wir jetzt auch noch ſo vil von denen Herrlichkeiten diſer Welt beſitzen? Bald darauf werden durch den Poſaunen-Schall, durch die Stim eines Ertz-Engels, alle Todte vor das Gericht beruffen werden, und durch göttliche Krafft aus diſem Aſchen-Klumpen aufferſtehen, in der Gegend des Thals Joſaphat ſich verſammlen, die Fromme und Gottloſe von denen Englen von einander ab-

Luc. 21. Matth. 24.

Soph. 1.

Joel. 3. Matth. 13. & 24.

abgeſöndert, die Fromme zur Rechten, die Gottloſe zur Lincken geſtellt werden, und alldorten die Ankunfft des Richters erwarten. Meine Chriſten! auf welcher Seiten werde ich, auf welcher du, auf welcher du, auf welcher du, auf welcher werdet ihr ſtehen? Ach JEſu! Ach barmhertzigſter JEſu! ich bitte dich durch dein allerheiligſtes, koſtbares Blut, ſo du vor uns am Stammen des heiligen Creutzes vergoſſen haſt: Inter oves locum præſta, & ab hædis me ſequeſtra, ſtatuens in parte dextra! **gib mir / gib allen meinen lieben Zuhörern, ein Orth und Stell unter denen Schaafen / söndere uns von Böcken ab: ſtell uns auf die rechte Seiten!** Allein, wann ihr diß mit mir verlangt, ſo müſſet ihr nicht jetzt euch zu denen Böcken geſellen, die nach dem Koth der Gailheit ſtincken, ihr müſſet nicht: wie die Böck, andere mit Hörnern verletzen und beleydigen; ihr müſſet fromme, gedultige Schaaf ſeyn, und die Stimm des Hirtens im Wort GOttes mit denen Ohren äuſſerlich, und innerlich im Hertzen anhören. Wer jetzt unter die Böck gehört, wird dazumahl gewiß nicht unter die Schaaf kommen. Endlich wird am Himmel das Heil. Creutz in groſſem Glantz zu ſehen ſeyn, & tunc videbunt Filium hominis venientem in nube cum poteſtate magna & majeſtate, **und alsdann werden ſie** (alle Menſchen) **ſehen des Menſchen Sohn kommen in einer Wolcken mit groſſer Krafft und Herrlichkeit.** Alle werden wir ihn ſehen, aber mit groſſem Unterſchid: die Fromme, ſo zur Rechten ſtehen, werden ihn ſehen gantz mild und lieblich; aber den Gottloſen zur Lincken, wird ſein Angeſicht alſo erſchröcklich vorkommen, daß ſie ihnen wünſchen werden lieber in der Höll zu ſeyn, als diſes Angeſicht des erzörneten Richters, auch nur einen Augenblick, anzuſehen. Pro diverſitate conſcientiarum, ſagt der Heil. Iſidorus / & mitis apparebit Chriſtus electis, & terribilis reprobis. **Nach dem Unterſchid deren Gewiſſen wird Chriſtus erſcheinen / denen Außerwöhlten ſanfftmüthig / und denen Verworffenen erſchröcklich.**

Luc. 16.

L. 1. de Sum. bono. c. 20

Gleich

6. Gleich bey der Ankunfft Chriſti des HErrn wird das
ſuppl. q. Gericht den Anfang nehmen, welches nach der Lehr des Heil.
30. a. 2. c. Thomæ von Aquin nicht mündlich, ſondern nur allein innerlich (mentaliter) durch die Gedancken gehalten wird werden: dann ſo man mündlich daſſelbe vornehmen wurde, wurde es mit ſo vilen Millionen Menſchen, die von Anfang bis zum End der Welt gelebt haben und leben werden, eine überaus lange Zeit dauren, da doch nach Zeugnus des Heil. Pauli GOtt zu diſem
Act. 17. Gericht nur einen Tag beſtimmet hat. Es wird nemlich GOtt der Allmächtige allen und jeden, einem jeden Menſchen, ein beſonders Liecht und Erkanntnus geben, daß ein jedwederer gantz klar und eygentlich ſehen und erkennen wird, ſo wohl was in ſeinem eygenen, als auch in eines jeden andern ſeinem Gewiſſen innerlich verborgen iſt. Das ſeynd jene Bücher, von denen der
Apoc. 20. Heil. Evangeliſt Johannes in ſeiner geheimen Offenbarung ſagt: Libri aperti ſunt, daß im Gericht **die Bücher ſeynd eröffnet worden** / aus denen man die Todte gerichtet und grurtheilet hat. Jetzt iſt einem jeden Menſchen nur ſein eygenes Gewiſſen bekannt, ein jeder kan in dem Buch ſeines eygnen Gewiſſens leſen, was er gethan hat, ich leſe es in meinem, ihr in euerm; Aber an jenem Tag, am Tag des allgemeinen Gerichts, da werden diſe Bücher deren Gewiſſen allen Menſchen, Englen und Teufflen kund werden. Alle werden ſehen und erkennen, was ich, und ich werde erkeñen, was ihr, und alle Menſchen, gutes und böſes gethan haben. Man wird bey denen Gerechten ſehen, auch die mindeſte gute Begirden, die ſie gehabt haben, auch die allergeheimeſte gute Meynung, alle ihre gute Werck, die ſie jetzt aus Demuth vor denen Augen deren Menſchen verborgen; ihre Bußwerck, ihre Allmoſen, ihre Abtödtungen und Leibs-Caſteyungen; alles diſes wird GOtt allen Menſchen zu erkennen geben zu ihrer Ehr. Was vor eine Ehr wird diſes ſeyn denen Frommen? Was Spott und Schand hingegen denen Gottloſen, daß imgleichen alle ihre, auch die verborgneſte,

ab-

abſcheulichſte Sünden vor aller Welt allen Menſchen werden kundt und offenbahr werden? Jetzt zwar achten manche Menſchen wenig, wann auch andere ihre Sünden wiſſen; ja manche rühmen ſich noch in denenſelben, und machen ihnen eine Ehr daraus, daß ſie laſterhafft ſeynd; ſonderlich, wann ſie mehrere ihres gleichen wiſſen; aber dazumahl wird es vil anderſt heraus kommen: die Urſach gibt der Heil. Thomas, weilen nemlich die Menſchen jetzt die Sünd erwegen nach jener Maaß, was die Sünd iſt vor denen Augen deren Menſchen; aber dazumahl werden die Menſchen die Sünd nehmen und betrachten nach jenem, was ſie iſt vor denen Augen GOttes: Tunc confuſio, ſagt der Engliſche Lehrer, reſpiciet æſtimationem Dei, quæ ſecundùm veritatem eſt de peccato. **Dazumahl wird die Beſchämung wegen der begangenen Sünd ſich beziehen auf das Urtheil GOttes/ welches ſich auf die Wahrheit gründet.** Dazumahl werden die Sünder erkennen, wie abſcheulich die Sünd ſeye vor denen Augen GOttes; und eben darum werden ſie beſchämet da ſtehen vor GOtt, vor denen Englen, und vor aller Welt: Nudabo, drohet GOtt dem Sünder durch den Propheten Ezechiel, nudabo ignominiam tuam coram eis, & videbunt omnem turpitudinem, **Ich will deine Scham für ihnen entblöſſen/ daß ſie deine Schand zumahl ſehen ſolten.** Dorten wird man ſehen alle Ungerechtigkeiten, welche ihr jetzt ſo embſig vor denen Menſchen verberget, von denen ihr euch weder in der Beicht anklaget; niemand weißt jetzt, daß manche ſchöne Kleyder erkaufft ſeyen, daß manche ſchöne Häuſer erbauet ſeyen um ungerecht erworbenes Geld, an jenem Tag werden diſes alle wiſſen: videbunt omnem turpitudinem tuam. **Alle werden zumahl deine Schand ſehen.** Niemand weißt jetzt, daß jenes Geld, ſo du üppig verſchwendeſt, ſo du anwendeſt zu deinem eigenen Nutzen, nicht ſein ſeye, nicht dir gehöre, ſondern ſeye Schweiß und Blut deren Armen: dazumahl, an jenem Tag werden es alle wiſſen.

Suppl. q. 89. a. 2. 4.

Ezech. 16.

Niemand weißt jetzt, daß dein Hertz voll iſt neydiger Gedancken, mit denen du dich ſelbſten abfriſt und andern nichts gönneſt; niemand weißt jetzt, daß die Lieb des Nächſten bey dir gäntzlich erloſchen ſeye, daß jener alte Groll, Haß, und tödtliche Feindſchafft, ſo du ſchon längſt abzulegen dem Beicht-Vatter verſprochen haſt, dannoch allezeit im Hertzen glimme; niemand weißt jetzt, daß dein Hertz voll iſt unreiner, unkeuſcher Gedancken, mit denen du dich ohne Zahl erluſtigeſt; niemand weißt deine Ehebrecheriſche Buhlſchafft, mit welcher du deinen Ehegaten betrügeſt; niemand weißt dein unnatürliche Gailheit, welche du gantz allein im Finſteren, bey danckler Nacht mit und an dir ſelbſten verübeſt. Aber an jenem Tag werden es alle klar ſehen, alle mit allen Umſtänden wiſſen. Was vor ein Schand wird dir diſes ſeyn? wie entſetzlich wird diſe Schand dich quälen
Or.23.de und peynigen? Longè horrendior quàm ignis, ſagt der heilige
fut. jud. Baſilius, erit ille pudor, quem perpetuò retinebunt. **Vil erſchröcklicher als das Höllen-Feur ſelbſt wird jene Schand**
inPſ. 108. **ſeyn/ welche ſie in Ewigkeit wird erdulten müſſen.** Confundentur intus & foris, ſagt der Heil. Auguſtinus, coram Deo & hominibus, **ſie werden innenher und auſſenher beſchämet und zu Schanden werden: vor GOtt und vor denen Menſchen.**

7\. Diß iſt eben, was auch denen Heiligen den letzten Gerichts-Tag alſo erſchröcklich gemacht hat, daß ſie vor Forcht ſchier verſchmachtet ſeynd. Auguſtinus, ein heiliger Mann, ein frommer Biſchoff, deſſen Hertz in der Liebe GOttes alſo häfftig entzündt war, daß es auch nach dem Todt öffters vor Freuden aufgehupfft, der mit ſeinen Schrifften in der Kirchen GOttes ſo vilen Nutzen geſchafft, daß er allen Kirchen-Lehreren billich vorgeſetzt wird; auch Auguſtinus, nach ſo vilen Thränen, mit denen er die Sünden ſeiner Jugend abgewaſchen, nach ſo vilen Verdienſten und Arbeiten, mit denen er ſeinen Beruff und die Hoff-

nung zur Seeligkeit beveſtiget hat, förchtete ſich dannoch vor diſer Schand und Beſchämung wegen ſeines Lebens und Wandels: Ecce, ſagt er, coram tot millibus populorum nudabuntur omnes iniquitates meæ, & agminibus Angelorum patebunt univerſa ſcelera mea, non ſolùm actuum, ſed etiam cogitationum, ſimúlque locutionum. **Sihe! vor ſo vilen tauſend Völckeren werden entblöſſet werden alle meine Miſſethaten / und denen Engliſchen Heerſchaaren werden kundt ſeyn alle meine Laſter / nicht nur allein deren Wercken, ſondern auch deren Gedancken und Reden.** Bernhardus, ein heiliger Abbt, welcher in zarter Jugend die Welt mit allen ihren Ergötzlichkeiten verlaſſen, und in einen ſtrengen Orden getretten, in welchem er mehr engliſch als menſchlich gelebet; auch Bernhardus, ſage ich, welcher ſeinen unſchuldigen Leib mit ſo vilen Bußwercken ausgemärglet, daß er deſſentwegen ſchier allezeit kranck geweſen, dannoch zitterte er, da er diſe bevorſtehende Schand ſich zu Gemüth führete: Væ mihi miſero! ruffte er aus, cùm aperti fuerint libri, in quibus omnes mei actùs & cogitationes Dominô præſente recitabuntur. **Wehe mir Armſeeligen! wann am Gerichts-Tag werden eröffnet werden jene Bücher, in denen alle meine Werck und Gedancken in Gegenwart deß allwiſſenden GOttet vor allen werden kundt werden.** Tunc demiſſô capite præ confuſione malæ conſcientiæ in judicio coram Domino ſtabo; **alsdann werde ich mit nidergebogenem Haupt im Gericht vor dem HErrn ſtehen mit Beſchämung meines böſen Gewiſſens.** Auch Ambroſius, ein eyfriger Seelen-Hirt, welcher mit ſeinem Eyfer Auguſtinum der Kirchen gewonnen, und von dem ketzeriſchen Irrweeg zu GOtt geführet, auch Ambroſius, ſage ich, entſetzte ſich, da er diſes Gerichts ſich erinnerte, und mit Thrän-flieſſenden Augen, mit gen Himmel erhobenen Händen, zitterend und bebend, ruffte er auf mit dem ge-

L. medit. c. 4.

L. medit. c. 2.

In Pſ. 1. Pſal. 142. gecrönten Propheten David: Non intres in judicium cum ſervo tuo Domine! **Ach mein HErr und mein GOtt! gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht.** Mein heiliger Biſchoff! was förchteſt du dann nach ſo vilen herrlichen Thaten? Haſt dann du nicht ſelbſt ſo vil geſchriben von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes? weiſt du dann nicht, daß dieſelbe vil gröſſer ſeye als alle unſere Miſſethaten? Ach! freylich weiß ich es, gibt er zur Antwort: Pone: quia miſericors Dominus; ſed quanta prodentur, quæ latere credebam? Quis pudor, quæ confuſio erit, cùm ipſe, qui profitebar alios docere, in eo deprehendar, in quo alios arguebam? **Es iſt wahr: GOtt iſt barmhertzig; aber wie vile Ding werden offenbahr werden, die ich jetzt verborgen zu ſeyn glaube? Was vor eine Schand wird es mir ſeyn/ wann ich, der ich als ein Biſchoff andere lehre/ in jenem ſelbſt werde ſchuldig erfunden werden/ in welcher ich andere beſtraffe?** Alſo reden, alſo förchten, alſo entſetzen ſich vor dem letzten, allgemeinen Gericht, auch heilige Männer, Grund-Saulen der Chriſtlichen Kirchen: Was ſoll dann alſo ich, was ſollet ihr ſagen? ich und ihr? die wir alle Tag ſündigen, und niemahlen ernſtliche Buß würcken? wie, die wir unſerer Sünden halber villeicht niemahlen ein eintziges Zäherlein vergoſſen haben? die wir unſer Lebtag wenig, oder gar nichts Gutes gethan haben? was ſollen dann ſagen, wie ſollen dann zitteren die jenige, die in ſo vilen Sünden und Laſteren unbußfertig dahin leben, in der Ungerechtigkeit, Hoffart, Gailheit, Fraß und Füllerey biß über die Ohren ſtecken? was ſollen dann wir ſagen? oder beſſer zu reden, was ſollen dann wir thun? Der Heil. Augu-

L. 2. de viſit. infirm. c. 5. ſtinus gibt uns den beſten Rath: Meliùs eſt, ſagt er, coram uno aliquantulum ruboris tolerare, quàm in die judicii coram tot millibus gravi repulsâ notatum tabeſcere. **Beſſer iſt es, daß man vor einem Menſchen ein wenig ſchamroth**

roth werde / als daß man am Gerichts-Tag vor ſo vilen tauſend Menſchen vor Schamhafftigkeit / Schand und Spott verſchmachte. Wer jetzt ſeine Sünden vor einem Beicht-Vatter anzeiget, und vor demſelben reumüthig ſich zu Schanden macht, der wird ſich nicht ſchämen dörffen am allgemeinen Gerichts-Tag. Werden dann villeicht die gebeichtete und bereuete Sünden nicht alldorten kundtbar werden? Der Heil. Thomas von Aquin beantwortet diſe Frag, und ſagt, daß auch diſe Sünden, welche ſchon durch die Buß ſeynd ausgelöſcht worden, am jüngſten Tag werden aller Welt kundtbar werden; allein, ſagt er, talis publicatio erit eis ad magnam gloriam, propter pœnitentiam, quam fecerunt, **diſe Kundtmachung wird denen Büſſeren zu gröſſerer Ehr gereichen, wegen der Buß / welche ſie über die Sünd gewürckt haben.** Wohl gemerckt! **wegen der Buß / welche ſie gewürckt haben.** Wann aber jemand vile Jahr in einer ſchwären Sünd gelebt hat, deme hernach der Beicht-Vatter fünff oder ſiben Vatter unſer, oder, wann es noch ſtreng hergehet, einen Roſenkrantz hat auferlegt zur Buß vor ſo vile abſcheuliche Sünden, ſo bildet euch ſelbſten ein, wie groß die Glori eines ſolchen Büſſers am jüngſten Tag ſeyn werde. Ach meine Chriſten! wann ihr ja ſchwäre Sünden begangen habt, und dieſelbe beichtet, ſo bittet ſelbſten dergleichen unbeſcheiden gütige Beicht-Vätter um eine ſchwärere Buß; aber verrichtet ſie auch mit wahrhafft zerknirſchtem Hertzen: Je gröſſer jetzt eure Reu und eure Buß iſt, deſto gröſſer wird auch eure Glori ſeyn über dergleichen zwar begangene, aber gebeichtete, und bereuete, und abgebüßte Sünden.

Suppl. q. 59. a. 2. 3.

Wie aber, wann ſie jetzt weder gebeichtet werden? ſo werdet ihr halt am jüngſten Tag dieſelbe offentlich vor allen Menſchen, und vor aller Welt bekennen müſſen. Jetzt könnet ihr es 8.

wohl im Beichtſtuhl laugnen oder verſchweigen; aber am jüngſten Tag wird euer Gewiſſen allen offen und bekannt ſeyn Aber wie vile Sünden ſeynd, welche ihr jetzt weder beichtet, weder auch, die Wahrheit zu ſagen, beichten könnet, und welche doch am jüngſten Tag werden hervor kommen. Die, die ſeynd eben diejenige, welche uns den jüngſten Tag, und das letzte Gericht werden am erſchröcklichſten machen. Welche Sünden ſeynd dann aber diſe? Mein Engliſcher Lehrmeiſter der Heil. Thomas von Aquin ſtellet die Frag, ob dann nebſt dem beſondern Gericht, welches der Menſch (wie ich vor acht Tagen gemeldet) gleich nach ſeinem Todt muß ausſtehen, noch das allgemeine Gericht vonnöthen ſeye? zumahlen es ſcheinet, als wäre ſolches gar nicht nöthig: indeme doch des Menſchen ewige Glückſeeligkeit oder Verdammnuß lediglich

Serm. 21. de verb. Dom.

von dem beſondern abhanget: Qualis quisque exierit ſuô noviſſimô die, ſagt der Heil. Auguſtinus, talis invenietur in noviſſimo ſæculi die. **Wie ein jeder am letzten Tag ſeines Lebens von diſer Welt abſcheidet / alſo wird er auch erfunden werden am letzten Tag diſer Welt.** Wer in beſonderem Gericht der Verdammnuß würdig befunden wird, der wird im allgemeinen Gericht nicht unſchuldig erklärt werden; und wer jetzt, da er ſtirbt, in der Gnad GOttes abſcheidet, wird dazumahl nicht verdammt werden. Zu was braucht man alſo, nach dem beſondern, auch das allgemeine Gericht? Gleichwohl lehret uns der wahre Glaub, daß beydes werde gehalten, das beſondere Gericht, gleich da wir ſterben, und das

3. p. q. 59. a. 5. c.

allgemeine am jüngſten Tag. Der Engliſche Lehrer zeiget deſſen mehrere Urſachen an, deren vornehmſte diſe iſt, daß, ob ſchon alle Menſchen in der Stund des Todts ihr Urtheil empfangen, und die Zeit einen Lohn oder Straff zu verdienen geendet haben, nichts deſtoweniger, ſo ſeynd doch einige Werck und Handlungen deren Menſchen alſo beſchaffen, daß ſie auch nach dem Todt bey anderen eine gute oder böſe Folge, nach ſich

ziehen

ziehen können. Zum Exempel: ihr habt Kinder, und erziehet dieſelbe entweder gut oder böß: erziehet ihr ſie gut, gebt ihnen gute Lehren? ſo werden ſie, lang nach eurem Todt, Krafft diſer guten Erziehung, Gutes thun, ſie werden eurer guten Lehren ingedenck, fromm leben, ihre Kinder auch gut erziehen, ihnen auch diſe gute Lehren ertheilen, ihre Kinder, und diſe widerum ihre Kinder, in vile Geſchlechter, in der Gottsforcht unterrichten. Erziehet ihr ſie aber übel, gebt ihnen böſes Exempel oder Beyſpihl? ſo werden ſie deſſentwegen auch übel leben, ihre Kinder und Kinds-Kinder werden übel erzogen werden. Ihr werdet alſo lang todt, längſt verfault ſeyn; und eure Kinder, und Kinds-Kinder, werden aus eurer Schuld immer fort Böſes, oder aus eurem Fleiß immer Gutes thun. Alſo iſt es auch mit einem andern guten Beyſpihl, oder mit der Aergernuß: ihr gebet etwann andern ein gutes Exempel, ſtifftet, oder fangt eine beſondere Andacht an: lange Zeit nach eurem Todt eriñeren ſich die jenige deſſen, die es geſehen, thun es euch nach, die angefangene Andacht wird fortgeſetzt, wann ihr längſt todt und gerichtet ſeyd. Im Gegentheil aber, wann ihr andere ärgert, ein armes unſchuldiges Weibsbild zur Gailheit verführt, andere ſündigen lehret, unverſchamte Zotten und Poſſen redet, unverſchämt entblößt vor andern daher gehet an der Bruſt, am Rucken, unzüchtige Bilder mahlet oder aufhenckt, ſo werden lang nach eurem Todt andere es euch nachthun, das einmahl verführte Weibsbild wird widerum ſündigen, die von euch in der Boßheit unterrichtet werden widerum andere ſündigen lehren, die euch unverſchämt geklendet oder entblößt geſehen oder redẽ gehört haben, werden ſich deſſen erinneren, ſich in der Erinnerung erluſtigen, jene, ſo die unzüchtige Bilder anſehen, werde in ſchändliche, abſcheuliche Sünden fallen. Ach! was, und wie vile Sünden werden aus eurer Schuld begangen werden, nachdeme ihr ſchon im beſondern Gericht werdet verdammt ſeyn; und diſe euch klar und deutlich zu zeigen wird das jüngſte Gericht gehalten werden.

Ach meine Chriſten! wie erſchröcklich wird uns wegen diſer frembden Sünden das allgemeine Geicht ſeyn? und wie wolt ihr jetzt diſe Sünden beichten: wie wolt ihr jetzt dieſelbe bereuen? O wie vile tauſend und tauſend Sünden werdẽ manche am jüngſten Tag ſehen, die aus ihrer gegebenen Aergernuß noch werden begangen werden: und wie werdet ihr vor dieſelbe Rechenſchafft geben? wie werdet ihr ſie vor dem ſtrengen Richterſtuhl Chriſti JEſu verantworten? O wie vile, wie vile werden wegen ihrer eigenen, wie vile wegen frembder Sünden, alsdann müſſen anhören das entſetzliche Verdamm-Urtheil: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur!** Diß wird endlich der Schluß ſeyn des gantzen Gerichts: die Gerchte und Fromme wird Chriſtus einladen mit jenen troſtreichen Worten: **Kommet ihr Gebenedeyte meines himmliſchen Vatters/ und beſitzet das Reich/ welches euch bereitet iſt von Anbegin der Welt.** Die Gottloſe hingegen wird er von ſich verſtoſſen in die Höll mit jenen entſetzlichen Worten: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur/ welches bereitet iſt dem Teuffel und ſeinen Englen.** Ach meine Chriſten! welches Urtheil wird mich, welches Urtheil wird euch an jenem Tag betreffen?

9. Jetzt ſagt mir aber, meine liebe Zuhörer, wie gefallt euch diſe gantze Fabel, die ich euch heut in diſer gegenwärtigen Predig habe erzehlt und vorgetragen? O mein Pater! werdet ihr gedencken, ihr erkläret uns heut den ſibenden Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, und nennet es eine Fabel? Es iſt ja alles diſes in dem Wort GOttes gegründet, es iſt ja eine Glaubens-Lehr, die wir alle Tag bekennen: Indè venturus eſt judicare vivos & mortuos. **Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.** Das weiß ich gar wohl, daß die meiſte aus euch (wenigſten, wann ſie im Heil. Roſenkrantz zu Anfangs

die

die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß ſprechen) diſes mit dem Mund bezeugen, daß ſie es glauben. Aber ob es alle wahrhafftig im Hertzen glauben, das weiß ich nicht. Wann ich mich hier, und auf einer jeden Cantzel, deren Worten Salviani, des groſſen und geiſtreichen Biſchoff von Marſilien gebrauchen wurde, ſo wurde ich ungezweiffelt vilen mit Wahrheit ſagen können, was er als ein eyfriger Seelen-Hirt ſeinen Schäflein mit Apoſtoliſcher Freyheit geſagt und geprediget hat: Non creditis, ſagt er, non creditis; & licèt credulitatem veſtram verbis velitis aſſeverare, non creditis. **Ihr glaubt es nicht, ihr glaubt es nicht; und wann ihr auch euren Glauben mit Worten bezeugen wollet / ſo ſage ich doch noch einmahl: ihr glaubet es nicht.** Soll ich mir einbilden, ihr glaubet, daß ihr vor aller Welt vor Chriſti ſtrengem Richterſtuhl erſcheinen, und alldorten Rechenſchafft, und zwar die genaueſte Rechenſchafft, werdet geben müſſen, da ihr alſo kühn und keck vor ſeinen Augen, und in ſeinem Angeſicht ſündiget? Quomodo, ſagt der Seelen-eyfrige Biſchoff Salvianus, quomodo credere vos futurum Judicem dicitis, apud quos nullus eſt minor atque deſpectior, quàm ipſe Judex? **wie ſagt ihr, daß ihr in den zukünfftigen Richter glaubet / bey denen niemand minder geachtet / weder verächtlicher gehalten wird / als der Richter ſelbſt?** Ihr glaubet, wenigſtens ſaget ihr, ihr glaubet es, daß der Sohn GOttes, welcher im hochheiligen Altars-Sacrament, unſerer Glaubens-Lehr Zufolge wahrhafftig gegenwärtig iſt, euer zukünfftiger Richter ſeye; und ſchwätzet doch alſo frey, lachet alſo ausgelaſſen, und frech, vor dem hochheiligen Altars-Sacrament, gleich als hättet ihr, entweder hierum keine Rechenſchafft zu geben, oder aber als wäre diſer unſer Richter gantz blind, und wuſte nicht, was auf Erden vorbey gehet. Ihr läſtert ohne Scheu Chriſtum, und ſeine heilige Sacramenten, williget in ſo vile Sünden ein, die ihr begehet im Angeſicht und vor denen Augen eben desjenigen, der euch

L. 3. ad Eccl.

an jenem Tag gantz genau und ſtreng wird richten. Ihr glaubet, daß euch Chriſtus nach dem göttlichen Geſatz, und nach dem Evangelio richten werde? und trettet doch alle Tag ſein Geſatz mit Füſſen, übertrettet daſſelbe ohne Scheu und ohne Zahl. Ihr glaubet, daß alle geheime und verborgene Sünden im Gericht werden offenbar werden vor aller Welt? und höret doch nicht auf dergleichen Sünden mit Sünden zu überhäuffen, und verberget, vermäntlet dieſelbe ſo offt im Beichtſtuhl vor dem gütigen Stadthalter diſes ſtrengen Richters. Ihr glaubet, daß ihr im Gericht auch vor die frembde Sünden werdet müſſen Rechenſchafft geben? und lebet doch ſo vilen Menſchen zur Aergernuß, in Kleydern, im Reden, in allem eurem Umgang und Wandel. Ey! ſo kan ich dann in Wahrheit mit Salviano ſagen: Non creditis, non creditis, **ihr glaubt es nicht, ihr glaubt es nicht**; und wann ihr es auch mit dem Mund ſagt, ſo glaubt ihr es doch nicht im Hertzen.

10. Ein Jüngling ward in ſeinen jungen Jahren von GOtt beruffen in den geiſtlichen Stand; aber die Mutter widerſtrebte ſeinem guten Vorhaben: welcher er dann gantz löblich zur Antwort gab, und widerholte: ich will einmahl meine Seel retten, und ſeelig werden: darum will ich mich denen Gefahren der Sünd in der Welt entreiſſen und in das Cloſter gehen. Die Mutter willigte endlich ein, und der Sohn ward geiſtlich; aber lebte im geiſtlichen Kleyd wenig geiſtlich. Eine geraume Zeit hernach ſtirbt die Mutter, und der Sohn wird tödtlich kranck: in diſer Kranckheit wird er entzuckt, und in diſer Entzuckung mit einer Menge anderer Menſchen vorgeſtellt dem Richterſtuhl Chriſti; aber zur Lincken, wie ers verdient hat. Auch nicht alle
Matth. 24. Geiſtliche werden an jenem Tag zur Rechten ſtehen: Unus aſſumetur, ſagt Chriſtus, & unus relinquetur, **einer wird angenommen, der andere wird verlaſſen werden.** Unter anderen erſahe er auch ſeine Mutter, die ihn dann alſo angeredet:

Was iſt das mein Sohn? biſt du auch auf der lincken Seiten deren Verdammten? wo ſeynd deine Wort: ich will meine Seel retten, und im geiſtlichen Stand ſeelig werden? Hiermit kam er widerum zu ſich, wird geſund, und fangt an ſtrenge Buß zu würcken, und zwar alſo ſtreng, daß ihn andere vermahnet haben ſeiner Strengheit Einhalt zu thun; denen er aber zur Antwort gegeben: Ach! ſoll ich nicht Buß thun? ich kunte vor Beſchämung den Verweiß meiner Mutter nicht ertragen: wie werde ich dann anhören können das Verdamm-Urtheil des erzörneten Richters? Meine Chriſten! wie werden dann wir diſes Verdam̃-Urtheil des erzörneten Richters kõñen anhören? Laſſet uns diſe Glaubens-Wahrheit jetzt allezeit vor Augen haben, und ernſtlich bekennen. Saget, und widerholet nur öffters in anmüthiger Anſehung des Gecreutzigten Heylands: Recordare JEſu pie! quòd ſum cauſa tuæ viæ: nè me perdas illâ die. **Gedencke, O gütiger JEſu! daß du vor mich geſtorbẽ biſt/ damit du mich an jenem Tag nicht verdammeſt. Ach JEſu! wann du wirſt kommen die Welt zu richten, ſo verdamme mich nicht, Amen.**

AVE MARIA.

Fünff und dreyſſigſte Predig.

Am ſechſten Sonntag nach Pfingſten.

Misereor ſuper turbam.

Es erbarmet mich das Volck. Marci am 8. Capitel.

I. Je geſcheider, weiſer, und gelehrter ſich die Menſchen zu ſeyn geduncken, deſto gröſſere Narren ſeynd ſie. Kein gewiſſeres Zeichen eines Narren iſt zu finden, als wann jemand ſich ſelbſten als weiß, gelehrt, und vernünfftig rühmet und prallet. Alſo bezeuget es der heilige Apo-
Rom. 1. ſtel Paulus von denen heydniſchen Weltweiſen: Diſe wolten von aller Welt vor weiß und gelehrt gehalten werden: alles ſolte zu ihnen in die Schul gehen, ſie geduncten ſich die Allerweiſeſte zu ſeyn; und gleichwohl hatten ſie an ihrer groſſen Doctors-Kappen oder Biret die gröſte Narren-Schellen anhängen: Dicentes ſe eſſe ſapientes ſtulti facti ſunt, **da ſie ſich für Weiſe ausgaben, ſeynd ſie zu Narren worden.** Solche Narren waren auch vor Alters gewiſſe Philoſophi oder Weltweiſe, die ſich ſelbſten Stoicos nenneten: beſſer hätte man

ſie in unſerer teutſchen Sprach **Stock-Fiſch** nennen können. Diſe Weltweiſe, oder, beſſer zu ſagen, diſe Narren haben, nach Zeugnuß des Heiligen Auguſtini, gelehret und darfür gehalten, daß ein weiſer und vernünfftiger Mann in ſeinem Gemüth allezeit unbeweglich und gantz gleichgiltig ſeyn müſſe, alſo daß er niemahlen, weder zornig, weder frölich, weder traurig, weder forchtſam, ja ſo gar weder gegen jemand mitleydig und barmhertzig ſeyn ſolle. Sie wolten diſemnach, daß kein Menſch gegen dem andern ſolte zu einigem Mitleyden bewegt werden, ſondern es ſolte einem weiſen Mann ein Ding ſeyn, ob es ſeinem Neben-Menſchen wohl oder übel ergehe. Wer ſihet nicht, daß diſe Lehr eine offenbare Narrheit, und wider alle Vernunfft ſeye? darum dañ auch der H. Apoſtel Paulus, nachdeme er in obangezogenem Sendſchreiben zu denen Römeren die wahnſinnige Weltweiſen als Narren vorgeſtellt, und erwiſen, in was für ſchändliche Laſter ſie endlich verfallen ſeyen, am allerletzten, als das allergröſte anziehet, daß ſie geweſen ſeyen rechte Unmenſchen: Sinè miſericordia, **unbarmhertzig**, ohne Barmhertzigkeit, ohne Mitleyden. Der iſt fürwahr kein Menſch, ſondern ärger als das grauſamſte Tyger-Thier, welcher ſihet, daß ſein Nächſter und Neben-Menſch Noth leydet, und doch gegen ihm kein Mitleyden, und keine Erbarmnuß zeiget.

L. 9. civ. c. 4. & L. 14. c. 9.

2\. GOtt Lob und Danck! unſer gütige Heyland, der die unerſchaffene Weißheit des himmliſchen Vatters ſelbſt iſt, war kein ſolcher Unmenſch, weder ein ſolcher Stoicus, oder ſeltſamer Philoſophus und Weltweiſer. Er ſahe die Noth des armen, andächtigen Volcks, die ihme gantze drey Täg lang in der Wüſten wegen ſeiner heylſamen Lehr und Predig ſeynd nachgefolget, ohne nothwendiger Speiß und Nahrung. Er ſahe, daß ſie hungerte, und wann er ſie ungeſſen von ſich lieſſe heimgehen, ſo wurden ſir elendiglich auf dem Weeg verſchmachten. Alles diſes ſahe er, und ward dardurch zum Mitleyden und zur Barmhertzigkeit

ʒigkeit bewegt: Miſereor ſuper turbam, ſagt er zu ſeinen Jüngeren, **es erbarmet mich das Volck.** Meine Chriſten! Chriſtus ſihet eben auch unſere Noth, unſere Armſeeligkeit, eure Armuth, euer Creutz, eure Trübſalen: Er ſihet diſes alles; und wird er ſich villeicht nicht auch euer, nicht auch unſer erbarmen?? Ey! er iſt ein Menſch, er iſt kein Tyger. Er hat ſich über das Volck erbarmet, und mit ſiben Brod, die er wunderbarer Weiß vermehrt hat, bey vier tauſend Menſchen geſpeiſet und erſättiget. Was hätte man aber von Chriſto dem HErrn anders erwarten ſollen und können? indeme er iſt Menſch worden aus wunderbarer Uberſchattung des Heil. Geiſtes, der die Lieb iſt, und als die göttliche Lieb vom himmliſchen Vatter und dem göttlichen Sohn zugleich ausgehet. Diſer göttliche Geiſt hat das Hertz Chriſti JEſu in dem liebreichē Leib Mariä gebildet u. geſtaltet: wie kunte es alſo anderſt als voll ſeyn der Liebe, der Güte, des Mitleydens, der Erbarmnuß, gegen alle Nothleydende, Arme, und Betrangte? diſer göttliche Geiſt hat gleich von dem erſten Augenblick der Empfängnuß Chri-
Iſ. 11. ſti des HErrn auf ihn geruhet, wie es der Evangeliſche Prophet Iſaias hat vorgeſagt: Requieſcet ſuper eum Spiritus Domini, **der Geiſt des deß HErrn wird auf ihm ruhen**: Dahero war er auch voll der Barmhertzigkeit gegen das hungerige Volck, laut des heutigen Heil. Evangelii. In diſen Heil. Geiſt nun glauben wir alle; und bekennen diſes in dem achten Articel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß: Credo in ſpiritum ſanctum, **ich glaube in den heiligen Geiſt.** Aber ich wolte auch, daß wir eben diſen Heil. Geiſt, in welchen wir glauben, in uns empfangen hätten, und ſeine wunderbare Würckungen in uns empfindeten. Beydes wollen wir alſo heut vornehmen: erſtlich zwar, was wir von diſem heiligen Geiſt als Catholiſche Chriſten glauben ſollen; und andertens: worauß wir erkennen mögen, ob diſer heilige Geiſt in uns ſeine Wohnung habe? Gedult!

AVE

AVE MARIA.

JCh will zwar hoffen, daß es mir nicht ergehen werde, wie dem Heil. Apoſtel Paulo, als er in der Stadt Epheſo in Aſien das heilige Evangelium predigen wolte. Er fande alldorten einige, welche ſich unter die neu- und rechtglaubige Chriſten zehlen wolten, aber in der Chriſtlichen Glaubens-Lehr ſehr ſchlecht unterricht waren: dann als er eine kleine Nachfrag anſtellete, ob ſie ſchon den heiligen Geiſt empfangen hätten, da haben ſie ihme zur Antwort geben: Sed neque ſi Spiritus ſanctus eſt, audivimus, **wir haben nicht einmahl gehöret, ob ein heiliger Geiſt ſeye.** Diſe Epheſier waren freylich in der Chriſtlichen Lehr ſehr wenig unterrichtet; es war aber kein Wunder: ſie waren nur allein getaufft mit der Tauff Johannis; wir aber ſeynd getaufft mit der Tauff Chriſti des HErrn: folgſam auch, wie es Chriſtus befohlen hat, **im Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns / und des heiligen Geiſtes.** Wir glauben alſo freylich alle in den heiligen Geiſt, und bekennen ſolches mit der gantzen Kirchen in dem achten Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß: Credo in Spiritum ſanctum, **ich glaub in den heiligen Geiſt.** Aber wann ich die meiſte Chriſten befragen ſolte, was diſer heilige Geiſt ſeye? ſo werden wohl die wenigſte ſo vil von demſelben wiſſen, als zur Seelen-Heyl zu wiſſen vonnöthen iſt. Vile werden Chriſten genennt, und wiſſen doch ſehr wenig von dem himmliſchen Vatter, wenig von dem göttlichen Sohn, und noch weniger von dem heiligen Geiſt. Ich ſagte ſchon ſonſten, wir müſſen nicht darfür halten, als ob der himmliſche Vatter einen Leib hätte, und als wäre er ein alter Mann, wie ihn uns die Mahler und Bildhauer vorſtellen; eben alſo müſſen wir auch nicht glauben, daß der heilige Geiſt eine Taub ſeye: weilen ihn gleichfalls die Mahler

Act. 19.

Matth. 28.

ler alſo abbilden; und zwar gar recht: indeme der heilige Geiſt in Geſtalt einer Tauben erſchinen iſt, als Chriſtus der
Luc. 3. HErr im Fluß Jordan von Johanne iſt getaufft worden. Hier muß ich nothwendig ein Wort ſagen von jenem Mißbrauch, welcher zu diſen unſeren Zeiten aufkommt, daß man in gewiſſen Bildlein den heiligen Geiſt abbildet in Geſtalt eines jungen Knaben mit feurigen Zünglein um das Haupt herum: weilen man vorgibt, als wäre er einer frommen Cloſter-Frauen in diſer Geſtalt erſchinen. Diſes aber iſt ein Mißbrauch, der nicht zu loben iſt: dergleichen beſondere Privat-Offenbahrungen, welche von der Kirchen Chriſti, weder unterſucht, vil weniger bewährt und approbirt ſeynd worden, ſeynd gemeiniglich vilem Betrug unterworffen, und wann ſie etwas wider den allgemeinen Gebrauch der Kirchen in ſich enthalten, müſſen ſie uns allezeit verdächtig vorkommen. Die Kirch Chriſti weißt von keiner anderen Erſcheinung des heiligen Geiſtes, als in Geſtalt einer Tauben über Chriſtum den HErrn im Fluß Jordan, und
Act. 1. in Geſtalt feuriger Zungen am heiligen Pfingſt-Feſt über denen Häupteren deren heiligen Apoſtlen. Bleiben wir nur alſo bey dem alten Kirchen-Brauch, ſo fehlen wir nicht, da wir uns den heiligen Geiſt vorſtellen in Geſtalt einer Tauben. Diſe Taub war zwar eine wahre lebendige Taub,
3.p.q.39. wie mit dem heiligen Auguſtino der Engliſche Lehrer Tho-
a.7.c. mas von Aquin lehret, welche der heilige Geiſt gemacht und geſtaltet hat; jedoch müſſen wir nicht darfür halten, als hätte der heilige Geiſt dieſelbe in ſeiner Perſohn vereiniget, gleichwie der Sohn GOttes die menſchliche Natur mit ihme vereiniget hat, ſondern es wolte nur der heilige Geiſt in Geſtalt diſer Tauben erſcheinen ſeine Würckungen in denen Getaufften zu erklären. Er iſt alſo in ihrer Geſtalt erſchinen; aber er iſt keine Taub. Was iſt diſemnach diſer heilige Geiſt?

Wann

Wann ich die Wahrheit aufrichtig bekennen ſoll, ſo muß 4.
ich ſagen, daß diſer göttliche Geiſt und ſein Ausgang vom Vatter und Sohn unſere Gedancken, und unſere Fähigkeit ſo weit überſteiget, daß der Heil. Bernhardus gar recht von ihme geſagt hat: Poſuit tenebras latibulum ſuum. **Er ſetzte Finſternus ſich zu verbergen.** Psal. 17. Unter allen Völckern der Welt iſt keine Sprach zu finden, in welcher die Perſohn diſes Heil. Geiſtes mit einem eygentlichen Namen könte erklärt werden, alſo daß die Kirch aus Mangel eines eygenen Namens ihm den Namen des H. Geiſts zulegt, da doch in Wahrheit diſer Nam auch dem himmliſchen Vatter und dem göttlichen Sohn zukommt: zumahlen ſo wohl der Vatter als der Sohn in der GOttheit heilig und ein Geiſt iſt. Was derohalben der Heil. Geiſt ſeye, daß werden wir nicht ehender wiſſen, und erkennen, als bis wir ihn mit dem Vatter und Sohn im Himmel in der GOttheit, wie ſie an ſich iſt, durch die Gnad Chriſti JEſu werden anſehen. Gleichwohl muß ich euch ſagen, was ein jeder Chriſt von diſem Heil. Geiſt nothwendig wiſſen muß. Wir müſſen uns alſo deſſen erinnern, was ich ſchon längſt in Erklärung deren vorhergehenden Glaubens-Artickeln geſagt habe, daß nemlich GOtt der himmliſche Vatter von Ewigkeit her ſich ſelbſten, und alles, was er in der GOttheit einſchlieſſet, betrachtet, und erkannt, erſehen habe gleichwie in einem Spiegel, und durch diſe Erkanntnus hervorgebracht, erzeuget und gebohren habe ſeinen göttlichen Sohn als ein ihme allerdings gantz gleiches Ebenbild, eines Weeſens mit dem Vatter, eben alſo vollkommen, alſo gut, ja in der göttlichen Natur, und allen andern göttlichen Vollkommenheiten, gantz eins mit dem Vatter. Diſer himmliſche Vatter nun, und der von ihm von Ewigkeit her durch den Verſtand ausgehende, gebohrne Sohn, weilen er gleicher, ja einer Güte mit dem himmliſchen Vatter iſt, ſo wird er auch von Ewigkeit her von dem himmliſchen Vatter unendlicher Weiß und auf das vollkommneſte geliebet, und liebt hingegen auch auf gleiche

che Weiß, unendlich und höchſt vollkommen, ſeinen himmliſchen Vatter; und aus diſer unendlichen Lieb zwiſchen dem Vatter und Sohn wird durch den göttlichen Willen hervorgebracht die dritte Perſohn in der GOttheit, gleicher, ja eben diſer Natur und Weeſenheit mit dem Vatter und Sohn, eben alſo weiß, fürſichtig, allmächtig, ewig, unendlich, unermeßlich, und vollkommen in allem wie der Vatter und der Sohn; mit einem Wort: ein GOtt mit dem Vatter und dem Sohn. Dahero dann auch wir alle getaufft werden, eben ſo wohl im Namen des H. Geiſtes, als des Vatters, und des Sohns: da doch niemand kan getaufft werden im Namen eines Geſchöpffs. Jmgleichen geben wir aus der Lehr der Catholiſchen Kirchen eine und gleiche Ehr dem H Geiſt zugleich mit dem Vatter und Sohn: **Ehr ſeye**/ ſagen wir in jenem uralten Vers im Kirchen-Amt, **Ehr ſeye GOtt dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem H. Geiſt.** Und endlich, gleichwie wir in der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus bezeugen, daß wir glauben in GOtt den Vatter, und in JEſum Chriſtum ſeinen eingebohrnen Sohn, alſo glauben wir auch in GOtt den H. Geiſt. Alles diſes zeiget an wider die Ketzerey Macedonij, daß der H. Geiſt wahrer GOtt ſeye in einer Natur und Weeſenheit mit dem Vatter und mit dem Sohn, nur allein unterſchiden in der Perſohn, in welcher er zugleich von dem Vatter und Sohn hervorgehet als die weeſentliche göttliche Lieb; jedoch von beyden als von einem Urſprung: indeme der himmliſche Vatter und der göttliche Sohn durch eben diſe Lieb eins miteinander werden. Wollen wir diſes alles kurtz verfaſſen, daß es auch die Einfältige faſſen und mercken können/ ſo mercket: wann man euch fraget: Wer diſer H. Geiſt ſeye, in den ihr glaubet? So muß man zur Antwort geben: der Heil. Geiſt iſt die dritte Perſohn in der GOttheit, welche von Ewigkeit her vom Vatter und Sohn, gleichwie von einem Urſprung, ausgehet, als die weeſentliche Lieb diſer beyden.

Diſer Urſach halber eygnet die Kirch dem Heil. Geiſt den 5.
Namen der **Lieb** zu : weilen nemlich mit und durch den Heil. Geiſt die göttliche Perſohnen ſo wohl ſich untereinander, als auch die Geſchöpff lieben. Ja, wir ſelbſten können weder GOtt, weder uns untereinander löblich und tugendlich lieben, als durch den Heil. Geiſt, alſo zwar, daß wir eine wahre tugendliche Lieb nicht haben können, wir haben dann den H. Geiſt in uns : Charitas DEI, ſagt der H. Apoſtel Rom. 5.
Paulus, diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum Sanctum, qui datus eſt nobis. **Die Lieb GOttes iſt ausgegoſſen in unſern Hertzen durch den Heil. Geiſt / der uns gegeben iſt.** Und aus diſem Namen entſpringt widerum ein anderer Nam, den gleichfalls die Kirch dem Heil. Geiſt zueygnet, da ſie ihn nennet Donum DEI altiſſimi, **die Gaab**, und Schanckung, **des allerhöchſten GOttes.** Alle freygebige Schanckung und Gaab kommt von der Lieb her : dahero iſt die Lieb die erſte Gaab, die man jemand ſchencken kan. Weilen nun der Heil. Geiſt vom Vatter und Sohn als die Lieb aus- und hervorgehet, darum (ſagt der Heil. Thomas von Aquin) iſt er I.p. q.38.
auch die erſte Gaab, die uns gegeben wird, und durch ihn a. 2. c.
wird uns alles gegeben, was uns immer von GOtt gegeben wird. Cùm Spiritus Sanctus procedat ùt amor, procedit in ratione doni primi. Alles derohalben, was wir haben, und was wir von GOtt überkomen, das ſeynd wir ſchuldig diſem göttlichen Geiſt, als der göttlichen Liebe, welcher ſich ſelbſten uns gantz freygebig ſchencket und dargibt, und mit und durch ihn alles. Diß will man ſagen, da man in der Kinder-Lehr die Chriſtliche Kinder unterrichtet, daß ſie auf die Frag: **Wer hat dich geheiliget**? die Antwort geben ſollen : **der Heil. Geiſt.** Er iſt nemlich der jenige, welcher in der Heil. Tauff durch die göttliche Gnad, die er in der Menſchlichen Seel würcket, in derſelben auf eine beſondere Weiß als in ſeinem Tempel ſeine Wohnung nimmt, und durch ſeine Gegenwart

innerlich heiliget; und diſe Heiligung ſo offt vermehret, als wir ein heiliges Sacrament würdig empfangen, oder auf eine andere Weiß verdienen, daß die göttliche Gnad in uns vermehrt werde. Er iſt auf eine gantz ſonderheitliche Art in der Seel eines jeden Gerechten, und mit ihme zugleich der himmliſche Vatter und der göttliche Sohn: weilen eine göttliche Perſohn in der andern iſt, und eine ohne der andern nicht ſeyn kan; und bleibt mit ihnen ſo lang in uns, bis daß er daraus verſtoſſen wird durch eine Todtſünd. In hoc cognoſcimus, ſagt der geliebte Jünger Chriſti Johannis, quoniam in eo manemus, & ipſe in nobis, quoniam de Spiritu ſuo dedit nobis. **Daran erkennen wir / daß wir in GOtt bleiben / und GOtt in uns / daß er uns von ſeinem Geiſt gegeben hat /** Was wunderbare Gunſt, was unvergleichliche Gnad, daß GOtt uns ſeinen Geiſt, ſeine Lieb, ſein gantzes göttlich-und allerheiligiſtes Hertz gebe! wer jemandens Hertz hat, der hat ja alles; Nun, ſihe! ſo lang du im Stand der Gnad GOttes biſt, ſo lang haſt du das Hertz GOttes: allermaſſen, eygentlich zu reden, der Heil. Geiſt das Hertz GOttes iſt. Ach! meine Chriſten! was ſollen wir dann dem grundgütigen GOtt vor diſe ſo groſſe Gnad, vor diſe Wohlthat vergelten? die Lieb wird zwar nicht beſſer als mit Lieb bezahlt, und mit einem Hertzen ſtimmt nichts anders übereins als ein anders Hertz; aber welches Hertz kan übereins ſtimmen mit dem Hertzen GOttes? Ach! wann wir Millionen, und ſo vil Millionen Hertzen hätten als Sandkörnlein am Uffer des Meers ſeynd, ſollten wir nicht alle diſe Hertzen willig und gern GOtt ſchencken, und in ſeiner Lieb gantz und gar verzehren? und doch wären alle diſe Hertzen noch nichts gleichgültiges gegen dem Hertzen GOttes. Gleichwohl verlangt GOtt ſo vil nicht von uns: Wir haben ein eintziges Hertz, ein armes, geringes, müheſeeliges, kleinwintziges Hertz: mit dem wär GOtt zu friden, diß eintzige verlangt er: Præbe, Fili mi! Cor tuum mihi. **Mein Sohn!** ſagt GOtt,

1. Joan. 4.

GOtt, **gib mir dein Hertz.** Und diſes kann GOtt von euch nicht erhalten: Nein, nein, euer Hertz gehört nicht GOtt, es gehört einer liederlichen Eytelkeit, einem liederlichen Geſellen, einer ſtoltzen Docken, einer leichtfertigen Hur, einer ſäuiſchen Wolluſt. Was erſchröckliche Undanckbarkeit iſt diſes, nachdem euch GOtt durch den H. Geiſt ſein Hertz, und mit ihme alles, was er iſt, was er hat, ſo freygebig gegeben hat? wir ſeynd ein Tempel, eine Wohnung diſes göttlichen Geiſtes: und erkennen es nicht? Prov. 28.

6. Woraus aber ſollen wir es erkennen? Als Chriſtus der HErr im Fluß Jordan von Johanne getaufft wurde, kam der H. Geiſt über ihn ſichtbar in Geſtalt einer Tauben. Es wär ſehr ſträfflich, ſagt aus der Lehr des H. Auguſtini mein Engliſcher Lehr-Meiſter, ſo jemand glauben ſollte, als wär erſt dazumahl der H. Geiſt über jenen kommen, welcher vom H. Geiſt empfangen des H. Geiſtes voll war vom Anfang ſeiner allerreineſten Empfängnus; allein es wollte diſer göttliche Geiſt zeigen, was für Würckungen er haben wurde in jenen, welche er in der Tauff Chriſti wurde heiligen; und darum erſcheinet er in Geſtalt einer Tauben. Columba, ſagt vorgedachter Engliſche Lehrer, eſt animal manſuetum. **Die Taub iſt ein** über die maſſen **ſanfftmüthiges Thier** / es hat gar keine Gall. Alſo ſeynd auch jene beſchaffen, die den Geiſt GOttes haben. Jener, ſo deſſen voll war, war auch voll Sanfftmuth, wie er dann ſich in diſer Tugend uns zum Beyſpil und zur Nachfolg hat vorgeſtellt ſprechend: Diſcite à me, quia mitis ſum, **lehrnet von mir: dann ich bin ſanfftmüthig.** Auf diſe Weiß iſt zu förchten, daß gewiſſe widerwärtige Leuth, von denen man niemahlen ein gutes Wort, ja nicht einmahl ein gutes Aug, lauter gramhafftige Geſichter, bekommt, die im Hertzen und in Worten eine lautere Gall ſeynd, und gleichſam von der Gall ihre Nahrung haben, die ihnen ſelbſten und andern wegen ihrer Widerwärtigkeit beſchwärlich ſeynd, zu förchten iſt es, ſage ich, daß diſe, gleichwie ſie gar nichts, von der Eygenſchafft der Tauben haben, alſo auch

Luc. 3.
3. p. q. 39. a. 6. 1.
Ibid. 4.
Matth. 11.

 kein

kein Sitz, keine Wohnung ſeyen des H. Geiſtes. Ich kan mich fürwahr nicht genug verwundern über vile, ſonderlich von dem weiblichen Geſchlecht, deme doch ſonſten die Sanfftmuth ſcheinet angebohren zu ſeyn, welche zwar denen Andacht-Ubungen ſonderlich ergeben ſeynd, ſie gehen gern in die Kirchen, betten die längſte Zeit, gehen öffter beichten und communiciren, aber zu Hauß ſeynd ſie voll Gifft und Gall, ſo ergrimmt wie die Schlangen, unverſöhnlich, wann man ſie im mindeſten beleydiget. Werden diſe villeicht mit allen ihren Andachts-Ubungen verdienen, daß der H. Geiſt in ihnen wohne? Nichts weniger als diſes: Wo keine Lieb iſt, da iſt auch der Heil. Geiſt nicht / als welcher die Lieb ſelbſt iſt. Nun ſagt aber der Heil. Apoſtel Paulus von der Lieb, daß ihre erſte Eygenſchafft ſeye
1.Cor13. gedultig und gütig, ſanfftmüthig ſeyn: Charitas, ſpricht er, patiens eſt, benigna eſt, **die Lieb iſt gedultig / und gütig.** Jene Menſchen, welche nicht den mindeſten Fehler mit Gedult und Chriſtlichem Mitleyden an ihrem Nächſten übertragen wollen, welche gegen ihrem Neben-Menſchen gar keine Sanfftmuth erzeigen, mit Niemand fridlich umgehen, allen beſchwärlich ſeynd, die haben keine Lieb nicht, folgſam wohnet in ihnen auch nicht der H. Geiſt, der Geiſt Chriſti iſt nicht in ihnen.

7. Eben diſes iſt zu verſtehen von jenen, welche mit andern in ſtätem Unfriden, Zanck und Hader leben: auch in diſen wohnet nicht der Geiſt GOttes, der Heil. Geiſt. Den Propheten
Ezech. 37. Ezechiel hat einſtens GOtt der HErr im Geiſt geführt auf ein weit- und breites Feld voll dürren Todten-Bäiner, und hat ihm befolchen mit Prophetiſcher Stimm den Geiſt GOttes zu ruffen, damit er diſe dürre Todten-Bäiner widerum erlebendige. Der Prophet thate, wie ihm GOtt befolchen hat, und iſt es alſo geſchehen? da ſagt die Schrifft; aber ehe und bevor der Geiſt GOttes diſen dürren Todten-Bäinen das Leben gegeben hat, acceſſerunt oſſa ad oſſa, unumquodque ad juncturam ſuam, **die Bäine fügten ſich zuſammen / ein jegliches zu ſeinem**

nem Glid. Alſo, ſagt der H. Auguſtinus, alſo macht es der H. Geiſt bey uns Menſchen: Sic Spiritus Sanctus nunquam nos vivificabit, niſi pace uniti fuerimus. **Alſo wird auch der H. Geiſt uns niemahlen an der Seel erlebendigen/ wann wir nicht im Friden miteinander vereiniget ſeyn werden.** Ser. 2. ad F.F. in Exem.

Einen ſehr guten Gedancken hat einſtens geſchöpfft der fromme König David, indeme er beſchloſſen dem groſſen GOtt einen Tempel zu erbauen, in welchem man demſelben die ſchuldige und von GOtt ſelbnen beſtimmte Opffer mit deſto gröſſer Andacht und Ehrerbietigkeit könnte darbringen. Zu diſem End verſammlete er bereits hundert tauſend Centner Goldes, und tauſendmahl tauſend Centner Silbers. Wie er nun alles beyſammen hatte, und dem Gebäu wollte den Anfang machen, ſchickt GOtt einen Propheten zu ihm, und laſſet das Gebäu einſtellen; GOtt will nicht, daß David den Tempel baue. Warum aber nicht? Hat villeicht der König David diſes zuſammen gebrachte Gold und Silber denen armen Leuthen abgedruckt, daß GOtt nicht haben will, man ſoll es nicht anwenden zum Gebäu des Tempels? Bey uns Chriſten geht es wohl bisweilen alſo zu, daß man, was andern armen Leuthen ungerechter Weiß hat abgedruckt und abgeſtolen, hernacher will anwenden GOtt dem HErn einen Altar oder eine Kirchen zu bauen: Solche Opffer, Altär und Kirchen mag GOtt nicht; ſtelle mans lieber denen armen Leuthen zuruck, denen es iſt entzogen worden; GOtt will kein ungerechtes Geld zum Opffer haben. Gleichwohl war diß bey dem David die Urſach nicht, ſondern eine andere, die ihm GOtt auch lieſſe andeuten durch den Propheten, nemlich: Plurima bella bellâſti, weilen David vile Krieg geführet hat, dahero ſollte nicht er den Tempel erbauen, ſondern ſein Sohn Salomon, von welchem GOtt hat vorgeſagt, daß er ſeyn werde vir quietiſſimus, **ein ſehr ruhiger Mann**/ welcher deſſentwegen der fridfertige König ſollte genennt werden. Diſer ſollte den Tempel erbauen, wie dann 1. Paral. 22.

auch

auch geſchehen iſt. Jetzt gedencken wir: die Krieg, ſo David geführt hat, waren gerechte Krieg, die er als ein Monarch aus erheblichen Urſachen wider die Unglaubige als Feind GOttes geführt hat; und gleichwohl will GOtt nicht, daß er ihme einen Tempel erbaue; und wie werden dann dem H. Geiſt in ihrer Seel einen Tempel, Sitz und Wohnung erbauen jene Eheleuth, welche alle Tag miteinander einen Hauß-Krieg führen, hadern, zancken, rauffen und ſchlagen, und in ſo groſſer Uneinigkeit leben, daß ſie ſich offt gar von einander abſöndern? Wie werden dann dem H. Geiſt einen Tempel erbauen jene Bluts-Freund, auch Brüder und Schweſtern, die miteinander kein eintziges fridſames Wort können reden, einander anfeinden, und beſtändigen Haß und Groll unterhalten? Wie werden dann ihm einen Tempel bauen jene Chriſten, die einander nicht wollen anſehen, nicht grüſſen, mit einander nicht reden, ſich nicht verſöhnen, ſondern einander, wo nicht ums Leben bringen, doch im Hertzen täglich verfluchen, und alles Ubel wünſchen? Diſe, und dergleichen Menſchen haben wohl gar kein Kennzeichen, daß in ihnen der H. Geiſt wohne. Welche haben es dann?

8. Das heutige H. Evangelium deutet uns auf Chriſtum, welcher voll war des H. Geiſtes: Als diſer das Volck in der Noth ſahe, ward er gegen daſſelbe zu hertzlichem Mitleyden bewegt: Miſereor ſuper turbam. **Es erbarmet mich das Volck.** Er trug ein hertzliches Mitleyden mit dem Volck, weilen er ſahe, daß es aller hungerig war, und da in der Wüſten gar nichts zu eſſen habe. In dem endlich folgen Chriſto dem HErrn einige Chriſten zwar nach. Endlich wann ſie ſehen, daß andere Noth leyden, um das Jhrige gebracht werden, Hunger und Durſt leyden müſſen, in groſſer Armuth leben, nichts anzulegen haben, kranck und armſeelig darnider ligen, ſo tragt man doch noch ein Mitleyden mit ihnen, es heiſſet doch noch: Miſereor ſuper turbam, die arme Leuth dauren mich. Wiewohlen auch manche weder mit denen Armen ein Mitleyden tragen. Wann nur ſie ge-

genug und voll auf zu eſſen haben, wann nur ihnen nichts abgehet, wann nur ſie wohl gekleydet, und noch beſſer als es ihr Stand erfordert mit ſchönen Kleydern verſehen, geſund und vergnügt ſeynd, ſo bekümmern ſie ſich nicht das geringſte um die gantze Welt. Haben dann aber auch diſe einen eintzigen Funcken der wahren Chriſtlichen Lieb? Nein ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, charitas non quærit, quæ ſua ſunt, **die Lieb ſuchet nicht das ihrige.** Sie ſuchet nicht die eygene Gemächlichkeit, ſondern ſie iſt mehr um den Nächſten bekümmert. Gleichwohl gibt es noch einige, die über das Elend, und die Noth ihres Nebenmenſchen ſeufftzen, und, da ſie bey einer wohl beſetzten Taffel ſitzen, und gedencken: Mein GOtt! wie vile Arme verſchmachten jetzt vor Hunger, da mich der gütige GOtt ſo reichlich verſorget? Wann manche nur gleichwohl diſes gedencketen, ſo wurden ſie doch wenigſtens dem himmliſchen Brod-Vatter vor ihre Verſorgung nach dem Eſſen dancken. Aber was hülfft es, wann man auch mit denen Armen in ihrer Noth ein Mitleyden tragt, wann man ihnen doch nicht hülffreich beyſpringt, und laſſet ſie dannoch mit allem Mitleyden in ihrem Elend verſchmachten? Qui habuerit ſubſtantiam hujus mundi, & viderit Fratrem ſuum neceſſitatem habere, & clauſerit viſcera ſua ab eo, quomodo charitas DEI manet in eo? Alſo redet der groſſe Prediger der brüderlichen Liebe, der H. Evangeliſt Johannes: **So jemand diſer Welt Güter hat / und ſihet ſeinen Bruder Noth leyden / und ſchlieſſet ſein Hertz für ihm zu: wie bleibet in demſelbigen die Liebe GOttes?** Mercket wohl, daß der Heil. Evangeliſt nicht ſaget: es bleibet in demſelbigen nicht die Liebe des Nächſten, ſondern er ſagt, es bleibe nicht in ihme die Liebe GOttes. Eine unzertheilte Lieb iſt, mit welcher wir GOtt, und mit welcher wir den Nächſten lieben. Saget nicht: ich erwecke alle Tag fruhe Morgens, und Abends einen Liebs-Act gegen GOtt; wann ihr alle Tag tauſend Liebs-Acten gegen GOtt erwecket, und ſchlieſſet euer Hertz dem Nächſten

1.Cor. 13.

1.Joan. 3.

ſten zu, ſo wird GOtt alle diſe euere Schein-Liebe nicht das ge-
rigſte achten: ihr betrůget euch, und die Liebe GOttes iſt nicht
1. Joan. 4. in euch. **So jemand ſagt/ ich habe GOtt lieb/** ſagt wi-
derum der H. Johannes, **und haſſet ſeinen Bruder/ der iſt
ein Lugner: dann wer ſeinen Bruder nicht lieb hat/ den
er ſihet/ wie kan der GOtt lieb haben/ den er nicht ſihet?**
Saget widerum nicht: ihr haſſet euern Nächſten nicht, ihr lie-
bet ihn: weilen ihr mit ihm ein hertzliches Mitleyden traget,
welches ihr für eine Würckung der Liebe haltet: dann der H.
1. Joan. 3. Johannes ſagt gleich nach vorhero angezogenen Worten: **Mei-
ne Kindlein! Laſſet uns nicht lieben mit dem Wort/ noch
mit der Zungen/ ſondern mit dem Werck und mit der
Wahrheit.** Was hätte es dem armen hungerigen Volck ge-
holffen, wann Chriſtus der HErr das gröſte Mitleyden mit ih-
nen gezeiget hätte, und hätte ihnen nicht zu eſſen gegeben? Sie
wären halt dannoch vor Hunger verſchmachtet.

9. Ja, werdet ihr gedencken, Chriſtus der HErr kunte diſen
Armen gar leicht helffen, es war ihm um ein Wort zu thun, ſo
wurde das Brod wunderbarer Weiß vermehrt, und die gantze
Volcks-Menge wurde erſättiget. Jetzt brauchte ich wohl auch
diſe und dergleichen Wunderwerck. Die Zeiten ſeynd ſehr ſchlim̃,
die Gaaben und Steurn faſt unerſchwinglich bey jetzigen
Kriegs-Zeiten, das Gewerb wird allezeit ſchlechter, die Einkünff-
ten nehmen ab, die Kinder und Ausgaaben nehmen zu; Man
kan ſich kaum ſelbſt erhalten und durchbringen, geſchweige erſt
denen Armen etwas geben. Und mit deme vermeynet ihr
euch zu entſchuldigen denen Armen hilffreich beyzuſpringen?
Ihr verwundert euch, daß man euch zuſpreche bey diſen jetzi-
gen harten Zeiten Allmoſen zu geben; und ich ſage euch
noch mehr: eben darum, weilen jetzt harte Zeiten ſeynd, ſo
ſollet ihr deſto mehr Allmoſen geben. Leſet nur aufmerckſam
das heutige Heil. Evangelium, ſo werdet ihr die Prob finden.
Das andächtige Volck war durch das wunderbar vermehrte

Brod

Brod ſchon erſättiget, und da befahl Chriſtus denen Apoſtlen, ſie ſollten die überblibene Stücklein zuſammen ſammlen, gleichwie ſie dann auch gethan haben. Warum aber diſes? Hätte dann nicht der gütige Heyland erlauben können, daß die erſättigte Gäſt die überblibene Stücklein mit ſich hätten dörffen nach Hauß trageu? damit ſie deſto längere Zeit auf diſes Wunderwerck gedacht hätten. Das wollte aber Chriſtus der HErr nicht; und der H. Cyrillus gibt die Urſach, damit nemlich Chriſtus der HErr hierdurch die Freygebigkeit gegen die Arme lehrete. Siben Brod waren vorhero da, ehe ſie geeſſen hatten, und diſe ſiben Brod hätten kaum einen Korb angefüllt; nach dem Eſſen aber ſammleten die Apoſtlen ſiben Körb voll lauter übrige Stückel, uns zu einer ſittlichen Lehr, daß quantò plura dabis liberaliter ac miſericorditer, tantò plura largiùs confluent, **je mehr wir freygebig und barmhertzig denen Armen und Nothleydenden austheilen / deſto mehr werden wir haben.** Eben darum ſeynd jetzt ſo harte und ſchwäre Zeiten, weilen ſo wenig Lieb gegen die Arme zu finden iſt. Cæſarius ſchreibt, daß in einem gewiſſen Cloſter der Obere oder Vorſteher, wie gar billich, zumahlen der Geitz bey denen Geiſtlichen vil ſträfflicher iſt als bey denen Welt-Menſchen, ſehr freygebig gegen denen Armen geweſen. Nach ſeinem Todt ward ein anderer erwöhlt, der wollte ein guter Würth ſeyn, ſtellte das vorige Allmoſen-geben ein, und ſetze andere Beamte, die ſeines gleichen; das iſt geſparſame, und recht zu reden Geitzige, aber in ſeinen Gedancken beſſere Haußhalter waren: Hiermit glaubte er beſſer zu würthſchafften. Allein die Würthſchafft gienge alle zuruck, und das Cloſter kam in einen ſolchen Stand, daß man kümmerlich die Geiſtliche erhalten kunte. Zur ſelben Zeit kam ein armer Pilgram an die Cloſter-Porten, und verlangte beherbergt zu werden; allein der Portner wollte ihn lang nicht einlaſſen aus Forcht für ſeinen geſparſamen Obern und ſeiner Beamten; doch drange endlich die Lieb vor: er lieſſe ihn ein, und gab ihm in Geheim et-

L. 3. in Jo. c. 18.

L. 4. c. 68.

was zu Eſſen, mit der Entſchuldigung wegen des jetzigen Mangels. Deme der Fremdling geantwortet: wiſſet ihr aber die Urſach, warum ihr jetzt ſo arm ſeyd? Es lebten vorhero in diſem Cloſter zwey Brüder, die allezeit bey einander ſeynd. Weilen man nun den einen aus ihnen fortgeſchafft hat, ſo iſt der andere auch mit hinweggegangen. Der eine Bruder heiſſet nach dem Evangelio: Frater date, **Gebet**/ :der andere Frater dabitur vobis, **ſo wird euch widerum gegeben werden.** Diß könnt ihr euerm Obern ſagen, damit er hinführo beſſer würthſchafften lerne. Darauf iſt der Pilgram verſchwunden. Merckt ihr es alſo auch vor euer Würthſchafft: wo es heiſſet: date, **gebt** denen Armen, da ſagt GOtt widerum: dabitur vobis. **Es wird euch widerum gegeben werden**

10. GOtt der H. Geiſt laſſet ſich von uns Menſchen an Freygebigkeit nicht überwinden: wann wir jemanden ihm zu Lieb, etwas geben, ſo gibt ers häuffig widerum. Er iſt **die Gaab des Allerhöchſten**/ Donum DEI altiſſimi. Er als die göttliche Lieb gibt ſich ſelbſten: Sollte er mit andern Gaaben karg und geſparſam ſeyn? Ach! nein meine Chriſten! Er gibt uns nicht nur zeitliche Güter, natürliche Gaaben, und übernatürliche Gnaden auf Erden, ſondern auch die ewige Güter im Himmel.

Amen.

AVE MARIA.

Sechs und dreyßigſte Predig.

Am ſibenden Soñtag nach Pfingſten.

Attendite à falſis Prophetis. - - - A fructibus eorum cognoſcetis eos.

Hütet euch von denen falſchen Propheten. - - - An ihren Früchten ſollet ihr ſie erkennen. Matth. am 7. Capitel.

WAs man nicht erkennt, das kan man weder lieben noch ſuchen, wann es auch noch ſo gut und nutzlich iſt, weder fliehen und meyden, wann es auch noch ſo übel und ſchädlich wäre. Dahero vermahnet uns Chriſtus der HErr, im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio, wohl Acht zu geben, damit wir die gute und böſe Lehrer von einander unterſcheiden: Attendite ſpricht er, à falſis Prophetis. **Hütet euch vor denen falſchen Propheten.** Nichts iſt uns Menſchen gefährlicheer, als ein falſcher Prophet, den man nicht erkennt: man glaubt ihm, und wird hernach be- 1.

trogen. Solche falſche Propheten, ſagen die Schrifft-Steller über das heutige Heil. Evangelium ſeynd die Ketzer, welche unter dem Schein und Deckmantel des wahren Glaubens eine Menge Seelen verführen und ſtürtzen in das Verderben. Sciens Dominus, ſagt der Heil. Johannes Chryſoſtomus, futuros eſſe falſos Doctores hæreſum diverſarum, admonet dicens: attendite à falſis Prophetis. **Weilen Chriſtus der HErr wuſte, daß mit der Zeit aufſtehen wurden falſche Lehrer verſchidener Ketzereyen, darum vermahnet er ſprechend: Hütet euch vor denen falſchen Propheten.** Woraus aber ſollen wir diſe falſche Propheten erkennen? à fructibus eorum, ſagt Chriſtus der HErr, cognoſcetis eos. **An ihren Früchten ſollet ihr ſie erkennen.** Ihre Wort lauten öffters gut, ſie verſprechen alles Gutes: Semper Pſeudo-Prophetæ, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus, dulcia pollicentur, **allezeit verſprechen die falſche Propheten, was uns ſüß und angenehm vorkommt**; aber ihre Frucht iſt bitter. Sehen wir diſes an denen zweyen Ertz-Ketzern Luthero und Calvino. Wie ſüß und angenehm waren ihre Wort? Die Freyheit des Gewiſſens, daß ein jeder glauben kan, was er ſelbſt will; daß man Niemand unterworffen ſeye, keine geiſtliche Obrigkeit etwas zu befehlen habe; folgſam die vilen ſo beſchwerliche Faſten aufgehoben ſeye; daß die Prieſter und Geiſtliche zum Gelübd der Keuſchheit nicht gebunden ſeyen, alſo ihres Gefallens können Weiber, und die Lands-Herrn darvor denen Geiſtlichen könten die Güter nehmen; daß die Ohren-Beicht eine Erdichtung deren Pfaffen ſeye; und dergleichen: ſeynd lauter unſerer Sinnlichkeit angenehme Wort: Semper Pſeudo-Prophetæ dulcia pollicentur, **allezeit verſprechen die falſche Propheten, was uns ſüß und angenehm vorkommt.** Aber eben darum muß uns ihre Lehr verdächtig vorkommen: weilen ſie keineswegs übereins ſtimmt mit der Lehr des Heil. Evangelii von der Verlaugnung des eygenen Willens, von dem Creutz-Weeg und

Ho. 9. op. imperf.

L. 2. adv. Jovinian.

Creutz-Tragung, von der Abtödtung des Fleiſches. Aus denen Früchten, welche auf die ſo genannte Reformation oder Erneuerung des Chriſtenthums erfolget ſeynd, kan man erkennen, was vor Propheten die jenige geweſen ſeyen, die diſes erneuerte Evangelium geprediget haben. Der Auffſtand deren Bauren in verſchidenen Landſchafften Teutſchlands; die der Kirchen von denen Gottsförchtigen Vor-Eltern geſchenckte, und nunmehro widerum entriſſene, und zu weltlichem Gebrauch und Nutzen verwendte Güter; ſo vile ſchöne, gezierte, aber nunmehro aller ihrer Ehr und Zierd beraubte Kirchen und Altär; die verbrennte Bilder Chriſti und ſeiner Heiligen; die verworffene hochheilige Sacramenten, ſeynd lauter bittere, herbe, und traurige Frücht diſer neuen Apoſtlen: Lutheri, Calvini, Zwinglij, und ihrer Anhänger.

Wie vil beſſer iſt es, wir bleiben mit denen lieben Heil. Apoſtlen bey jener uralten Glaubens-Bekanntnus, welche dieſelbe von Chriſto erlernet, ſie und ihre Nachfolger unſere Vor-Eltern gelehret, und wir mit ihnen durch die Gnad GOttes, bis auf den heutigen Tag veſtiglich glauben, und durch eben diſe Gnad bis in unſere Gruben glauben und bekennen wollen. In diſer wird uns im neunten Articel vorgetragen die allein wahre, unbetrügliche Lehrmeiſterin der Wahrheit die Chriſt-Catholiſche Kirch. Nachdeme wir in denen vorhergehenden acht Articeln jenes bekannt haben, was die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit GOtt Vatter, Sohn und Heil. Geiſt anbetrifft, ſo kommen wir in dem neunten auf die Bekanntnus der Kirchen, ſo uns obſtehende Lehr vortragt, und ſagen, wir glauben Sanctam Eccleſiam Catholicam, Sanctorum Communionem, **eine heilige allgemeine Chriſtliche Kirchen/Gemeinſchafft der Heiligen**. Wir ändern da (welches wohl zu mercken) die Redens-Art: In denen vorgehenden Articklen ſagten wir, wir glauben in das jenige, was darinnen enthalten iſt: wir glauben in GOtt; 2.

wir

wir glauben **in GOtt den Vatter**; wir glauben **in JEſum Chriſtum / ſeinen eingebohrnen Sohn**; wir glauben **in den Heil. Geiſt.** Jetzt aber verändern wir die Redens-Art, und ſagen nicht mehr, wir glauben **in** die Heil. allgemeine Chriſtliche Kirch, ſondern wir glauben die H. allgemeine Chriſtliche Kirch:
Vid. Dö. weilen nemlich (wie wir ſchon ein andersmahl aus der Lehr de-
Sept. n. ren Heiligen Auguſtini und Thomæ von Aquin geſagt haben) **in**
10. etwas glauben eben ſo vil iſt als credendo diligere, credendo
2. 2. q. 2. in eum ire, **daſſelbe glaubend lieben** / und ſich und alles das
a. 2. Seinige zu demſelben ordnen, als zu dem letzten Zihl und End. Weilen wir nun nur allein in GOtt alſo glauben, daß wir auch ihn allein vor unſer letztes Zihl und End halten, darum ſagen wir in denen vorhergehenden Glaubens-Artickeln, nach Anmerckung eben des Heil. Thomæ, wir glauben **in** GOtt, **in** GOtt
Ibid. q. 1. den Vatter, **in** GOtt den Sohn, und **in** GOtt den Heil.
a. 9. 5. Geiſt; in diſem neunten Artickel aber: wir glauben die heilige Kirch: Allermaſſen wir die Kirch Chriſti erkennen als unſere Lehrmeiſterin des wahren Glaubens. Wann wir diſer folgen, ſo ſeynd wir ſicher vor denen falſchen Propheten; und verkoſten die Frücht der Kirchen, in der Gemeinſchafft deren Heiligen, welches der andere Theil diſes Artickels iſt. Beyde Theil wird zur Lehr und zum Troſt erklären gegenwärtige Predig. Gedult!

AVE MARIA.

3. OBſchon der neunte Artickel unſerer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnus nicht von hohen Sachen handlet, als die vorgehende acht andere Artickel: allermaſſen wir in denen vorigen jenes glauben, was GOtt der HErr von ſich ſelbſten, von denen drey göttlichen Perſohnen, von der Menſchwerdung des Sohns GOttes, und dem Werck unſerer Erlöſung, und endlich von dem bevorſtehenden Gericht, hat geoffenbaret; ſo iſt doch nichts deſto weniger diſer neunte Artickel der

aller-

allernothwendigſte, ohne welchem wir alle andere Glaubens-Lehren niemahlen, wie ſich es gebühret, glauben können: dann weilen GOTT einem jeden Menſchen insbeſondere nicht erſcheinet, noch einem jeden inſonderheitlich offenbaret, was er glauben ſolle, ſo iſt ja höchſt nothwendig, daß wir jemanden ſichtbar auf Erden haben, der uns deutlich und verſtändig belehret, was wir glauben ſollen, damit wir nicht unter falſchen Propheten fallen, die uns mit irriger Ketzer-Lehr verführen und betrügen wurden. Dahero beobachtet der heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus, daß die Propheten im alten Teſtament vil klärer, deutlicher, und ausdrucklicher, von der Chriſtlichen Kirchen gehandlet, geweiſſaget, und prophezeyet haben, als von dem Geheimnuß der Menſchwerdung GOttes, und von Chriſto ſelbſten. Und diſes zwar fürnehmlich darum: weilen derjenige, ſo diſen Articel glaubet, gar leicht aller Ketzereyen entgehen wird. Wann auch jemand, aus Mangel genugſamer Unterrichtung, oder aus allzu hoch fliegen wollendem Geiſt, in einem oder anderen Glaubens-Articel irret, ſo iſt er doch nicht gleich vor einen Ketzer zu halten: Errare poſſum in fide, ſagt der Heil. Auguſtinus, non tamen ero hæreticus. **Es kan ſeyn, daß ich im Glauben irre / ohne ein Ketzer zu ſeyn.** So lang er nemlich diſe ſeine Meynung dem Urtheil der Catholiſchen Kirchen unterwirfft, und ſo lang er nicht erkennt, daß diſe ſeine Meynung wider die Lehr der Catholiſchen Kirchen ſeye. So bald man ihn aber erinnert, daß diſe ſeine irrige Meynung der Lehr der Catholiſchen Kirchen zu wider ſeye, und er deme ungeachtet ſeine irrig gefaßte Meynung behaupten will, ſo iſt er halßſtarrig, eigenſinnig, und ein Ketzer. Alſo ſeynd alle Ketzer darum Ketzer: weilen ſie der Lehr der Chriſt-Catholiſchen Kirchen widerſprechen, dero Lehr ſie wiſſen, aber derſelben ſich nicht unterwerffen wollen. Wir wollen aber in diſer Sach ein Exempel ſetzen, welches gar leichtlich einige von gegenwärtigen mag angehen. Wann ihr in einem groſſen Creutz bedacht am gedencket, oder ſaget: GOtt iſt ja nicht gerecht,

Cit. in Catechismo Rom. 1. p. c. 10. n. 1.

weder barmhertzig, daß er mir diſes Creutz zuſchickt, welches ich doch um ihn gar nicht verdient habe. Oder ihr gedenckt und ſagt: GOtt muß ja gar nichts von mir wiſſen, daß er mich ſo lang in diſer Noth ſtecken laſſet; ſo iſt dergleichen Gedancken oder Wort an ſich ſelbſten eine ketzeriſche Gottslåſterung (ach GOtt! und doch iſt die Gottlåſterung ſo gemein bey denen Menſchen) doch kônt ihr von der Sůnd der Ketzerey (wohlgemerckt! von der Sůnd der Ketzerey, nicht aber von der Sůnd der Gottslåſterung, welche ebenfals eine ſehr groſſe und ſchwåre Todtſůnd iſt) aber von der Sůnd der Ketzerey kônt ihr entſchuldiget werden, wann ihr euch dazumahl nicht erinnert, daß die Kirch als einen Glaubens-Artickel lehre, daß GOtt gerecht, und alle ſeine Gericht, Urtheil, Verordnungen und Zulaſſungen ebenfalls gerecht ſeyen; daß GOtt barmhertzig ſeye, auch dazumahl, da er uns ſtraffet und zůchtiget. Daß GOtt fůrſichtig ſeye, und zu allen Zeiten vor uns Sorg trage. Wann ihr aber dazumahl euch erinnert, daß die Kirch diſe Wahrheiten als von GOtt geoffenbahret uns zu glauben vortrage, und dannoch dergleichen Låſterungen wider GOtt bedachtſam ausſtoſſet, ſo begehet ihr eine ketzeriſche Gottslåſterung, ſůndiget nicht nur allein tôdlich, ſondern verfallet auch in einen Kirchen-Bañ oder Excommunication, von welcher euch nicht einmahl ein jeder Prieſter kan loßſprechen: alſo groß iſt diſe Sůnd, die ihr doch, leyder! ſo wenig achtet. Wird ſeynd alſo nicht ſicherer im Glauben, als wann wir uns an die Kirch halten, und mit ihr glauben was ſie glaubt, die Ketzereyen aber verdañen und verwerffen, die ſie verwirfft und verdammet. An diſe erinnert euch zur Zeit eures Creutzes, wann euch der Teuffel zur Ungedult anreitzet, und dergleichen ketzeriſch-gottslåſteriſche Gedancken eingibt. Bewaffnet euch wider ihn mit dem Schild des wahren Glaubens, und gedencket an die Lehr der Kirchen: GOtt iſt gerecht: darum ſtrafft er mich wegen meiner Sůnden; ey! ſo will ich dann meine Sůnden, als die Urſach diſes Creutzes, von Hertzen aus Lieb gegen GOtt bereuen, und vor meine Sůnden diſes wohl-

ver-

verdiente Creutz GOtt zu lieb gedultig leyden und GOtt aufopfferen. GOtt iſt unendlich barmhertzig: ey! ſo wird er dann mir nicht mehr auflegen als ich zu tragen vermag: auf ihn will ich derohalben mein gantzes Vertrauen ſetzen, und ihn um Erleichterung diſes Creutzes und um die Gedult inſtändig bitten. GOtt ſorgt vor alle: ey! ſo wird er ja auch mir das Creutz hinwegnehmen, wann es meiner Seel wird nutzen. Alles diſes wurden wir gedencken, wann wir der Chriſt-Catholiſchen Kirchen ihre Lehr durch den Glauben vor Augen hätten.

4. Wir müſſen derohalben auch nothwendig glauben, daß eine wahre Kirch ſeye, welche uns im Glauben lehre und unterweiſſe. Woraus dann widerum nothwendig folget, daß diſe Kirch Chriſti auf Erden ſichtbar ſeye: dann wie könten wir die Kirch fragen, wann wir dieſelbe nicht ſeheten? wie könten wir die Glaubens-Lehr von der Kirchen anhören, wann dieſelbe vor unſeren Sinnen verborgen wäre? die Kirch alſo, die wir zu ſeyn glauben, iſt nichts anders als die Verſammlung deren Chriſtglaubigen unter Chriſto, ihrem unſichtbaren Haupt im Himmel, und unter deſſen Stadthalter, dem Römiſchen Pabſten, als ihrem ſichtbaren Haupt auf Erden. Sie iſt, wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, die Saul und Grund-Veſte der Wahrheit. Sie iſt, wie eben diſer Heil. Welt-Prediger lehret, die geliebte Braut Chriſti, mit welcher ſich der göttliche Heyland am Stammen des heiligen Creutzes vermählet hat. Sie iſt, wie er wiederum an mehreren Orthen erwehnet, der Leib Chriſti, in welchem alle Chriſten als Mitglider miteinander vereiniget ſeynd. Sie iſt, wie Chriſtus ſelbſt ſagt, die Heerd Chriſti, dero oberſter Hirt Chriſtus der HErr iſt, welcher jedoch, weilen er ſichtbar auf Erdē nicht verbleiben wolte, ihr an ſtatt ſeiner nach ſeiner Auferſtehung, und noch vor der Himmelfahrt, zu einem Hirten beſtimmet hat Petrum und ſeine Nachfolger in der Verwaltung der Römiſchen Kirchen, welche Chriſtus mit ſeinem vergoſſenen Blut beſtätti-

1. Tim. 3. Eph. 5. Rom. 12. 1. Cor. 12. Col. 1. Eph. 2. Joan. 10.

ſtättiget, da er zu Petro, und in ihme zu ſeinen Nachkommen, geſprochen hat zu zweymahlen: Paſce agnos meos, **weyde**
Joan. 21. **meine Lämmer**/ und zum dritten mahl: Paſce oves meas, **weyde meine Schaaf.** Dazumahl hat Chriſtus uns gezeiget, wen wir, in ſeiner ſichtbaren Abweſenheit von uns, um die Glaubens-Lehr befragen, und wer uns auf die wahre Weyd des Wort GOttes führen ſolle. Petrus nemlich, und ſeine Nachfolger, die Biſchöff zu Rom, durch welche Chriſtus uns weydet und lehret. Wie wurden wir arme Schäflein Chriſti herum irren, wen wurden wir fragen können, was wir glauben ſollen, wann niemand wäre, der uns Antwort geben und ſagen könte: diß glaubet, diß glaubet nicht; diß iſt die Bibel, die heilige Schrifft, das unverfälſchte Wort GOttes? wie wurdē wir Glaubige ein ſichtbarer Leib ſeyn, wann wir nicht ein ſichtbares Haupt hätten, welches uns in Glaubens-Sachen unterrichten, und die Glaubens-Strittigkeiten deutlich und klärlich entſcheiden könte? Gleichwie wir alſo an Chriſto ein unſichtbares, an dem Römiſchen Pabſten aber ein ſichtbares Haupt unſerer Kirchen haben, alſo wird auch die Kirch in zwey Theil abgetheilt: in die triumphirende nemlich im Himmel, und in die ſtreittende auf Erden. In der triumphirenden befinden ſich lauter fromme, heilige, und auserwählte Engel und Menſchen, welche über die Welt, das Fleiſch, und den Teuffel bereits den Sieg erhalten haben, und deſſentwegen im Himmel glorwürdig mit Chriſto herrſchen; in der ſtreittenden Kirchen aber ſeynd wir, und unter uns Gute und Böſe, Fromme und Gerechte. Niemand iſt aus diſer Kirchen ausgeſchloſſen, als allein die Heyden, Türcken und Juden. Die Ketzer, ſo getaufft ſeynd, und die Excommunicirte: oder ſo in die geiſtliche Straff des Kirchen-Banns verfallen, gehören zwar auch zu der ſtreittenden Kirchen; aber als räudige Schaaf, welche der Kirchen zwar untergeben ſeynd, aber ihrer geiſtlichen Gnaden nicht theilhafftig werden. In diſer Chriſt-Catholiſchen Kirchen nun

ſeynd

ſeynd wir (dem Allerhöchſten ſeye unendlich Danck geſagt!) meine liebe Chriſten! wir ſeynd ihre Mitglider. Sie iſt unſere Mutter: wir ſeynd ihre Kinder; und wir wollen auch (wie ich hoffe) als ihre Kinder in ihrer mütterlichen Schooß leben und ſterben. Aber, ich bitte euch, erinneret euch öffters des vierten Gebotts: Honora patrem tuum, & matrem tuam **Ehre deinen Vatter / und deine Mutter.** Amemus Dominum Deum noſtrum, ermahnet uns der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, amemus Eccleſiam ejus: illum ſicut Patrem, iſtam ſicut matrem. **Laſſet uns GOtt unſeren HErrn lieben / und laſſet uns auch lieben ſeine Kirchen: ihn als unſeren Vatter / ſie als unſere Mutter.** Redet nicht alſo ſpöttlich von denen Kirchen-Gebräuchen, von denen Kirchen-Gebotten, von denen Kirchen-Dieneren, von Prieſteren und Geiſtlichen, am wenigſten aber von dem Oberhaupt der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, dem Römiſchen Pabſten; wie, leyder! nur gar zu vile Chriſten thun, wahrhafftig unwürdige Kinder einer ſo lieben Mutter!

Exod. 20.

Enarr. in Pſ. 88.

5. O wie vil nutzet es uns, daß wir in diſer Schooß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen ſich befinden! wie wiſſen wir aber, werdet ihr gedencken i daß die Kirch, in welcher wir leben, die wahre Kirch Chriſti ſeye, welche wir in dem neunten Artickel glauben? Es wird diſe Kirch die Römiſche Kirch genennt: weilen die Chriſtliche Gemeinde zu Rom das Oberhaupt der gantzen Kirchen Chriſti, den Nachfolger des heiligen Apoſtels Petri, den Stadthalter Chriſti auf Erden, zu ihrem Biſchoff hat, und deſſentwegen die Kirch zum Rom vor die Mutter aller anderen Chriſtlichen Gemeinden gehalten wird. Daß nun diſe allein die wahre Kirch ſeye, und diejenige allein, die mit ihr im Glauben vereiniget ſeynd, in der wahren Kirchen Chriſti ſich befinden, das lernen wir aus vier Kennzeichen, welche unſere Kirch allein, und keine andere hat; man mag ſie nennen, wie man

will, die Lutheriſche, oder Calviniſche, oder andere Kirchen; alle diſe ſeynd die wahre Kirch nicht, ſondern nur allein die mit der Römiſchen vereinigte Catholiſche Kirch. Diſe vier Kennzeichen ſeynd, daß ſie einig, nur eine, ich glaub, ſagen wir, **eine Kirchen**, daß ſie **heilig**/ daß ſie **allgemein**/ und daß ſie **Apoſtoliſch** ſeye, welche vier Kennzeichen in Symbolo Nicæno in der Glaubens-Bekanntnuß des Nicäniſchen Concilii oder Kirchen-Raths deutlicher enthalten ſeynd. Alle diſe vier Kennzeichen hat nur allein unſere Kirch. Sie iſt **einig**: weilen wir nur ein Haupt haben, Chriſtum im Himmel, und ſeinen Stadthalter den Römiſchen Pabſten auf Erden. Die Lutheraner haben ſo vile Häupter ihrer Kirchen, als ſie Lands-Fürſten haben, immaſſen ſie den Lands-Fürſten auch im Geiſtlicheu vor ihr Ober-Haupt erkennen. Dahero ſeynd wir Catholiſche auch alle einig in Glaubens-Sachen: Was man zu Rom glaubt, das glauben wir hier, das glaubt man zu Paris in Franckreich, zu Madrid in Spanien, zu Mexico in Indien, in der neuen Welt, ja allenthalben. Unſere Kirch iſt **heilig**. Sie iſt heilig in ihrem Opffer, wir haben das heilige Meß-Opffer; wir haben die heilige Sacramenten, durch welche wir innerlich geheiliget werden, wir haben eine heilige Lehr, daß wir die Gebott GOttes, die Gelübd/ die Evangeliſche Räth halten, rein, keuſch, fromm, das iſt, heilig leben ſollen. Die Lutheraner und Calviniſten halten auf alles diſes nichts: ſie lehren, daß man die Gebott GOttes nicht halten könne, daß man nicht könne rein, keuſch, und heilig leben; ſie verwerffen die Cloſter-Gelübd; halten nichts auf gute Werck; ſie bekeñen ſelbſten: **Es iſt mit unſerem Thun verlohren: wir verdienen nichts als eytel Zorn.** Darum iſt kein Wunder, daß ſie auch in ihrer Kirchen keine Heilige haben. Sie ſagen nicht, und därffens auch nicht ſagen: **Heiliger Luther/ heiliger Calvine/ heiliger Melanchthon.** Wohl aber höret man bißweilen von ihnen: **Diß ſagt der heilige Auguſtinus/ der heilige Ambroſius**; welche doch nicht

aus

aus ihrer, ſondern aus unſerer Kirchen geweſen: indeme ſie, wie aus ihren hinterlaſſenen Schrifften zu ſehen, gelehrt und geglaubt haben, was wir Catholiſche lehren und glauben. Unſere Kirch iſt **allgemein**, das iſt Catholiſch: diſen Nahmen geben uns die Lutheraner und Calviniſten ſelbſten. Wann ihr zu Regenſpurg, Augſpurg, Breßlau, und in anderen Städten, wo es unſers Glaubens-Genoſſen, und zugleich Lutheriſche Innwohner gibt, und unſere und Lutheriſche Kirchen anzutreffen, jemanden fragt, wie vile in diſer Stadt Catholiſche Burger ſeyen, oder wo die Catholiſche Kirch iſt, ſo wird kein Menſch alldorten die Lutheraner oder Calviniſten zehlen, er wird euch, wann er auch ſelbſt Lutheriſch iſt, weder in die Lutheriſche noch Calviniſche Kirchen führen, ſonderen in die unſere. Diſes Beweißthum machten ſchon zu ihren Zeiten der Heil. Cyrillus Hieroſolymitanus, und der Heil Auguſtinus. Iſt derohalben nur allein unſere Kirchen **allgemein**: inſonderheit, weilen allenthalben, in allen vier Welt-Theilen, Catholiſche zu finden ſeynd, welche glauben, was wir glauben. Unſere Kirch iſt endlich Apoſtoliſch: weilen wir unſere Lehr von unſeren Vor-Elteren biß zur Apoſtlen Zeiten können hinleiten, und die Römiſche Päbſt ihre beſtändige Vorgeher in denen Geſchichten können aufweiſen biß zur Zeit deß heiligen Apoſtels Petri. Die Lutheraner werden ihre Kirch nicht weiter bringen, als auf Lutherum, die Calviniſten biß auf den Calvinum. Welche weder GOtt, noch die Heil. Apoſtel, haben ausgeſandt das Evangelium zu predigen Hat diſemnach nur allein unſere Kirch die Kennzeichen der wahren Kirchen Chriſti, in welcher wir leben.

Catech. 18. cont. ep. fund. c. 4.

In diſer heiligen, allgemeinen, Chriſtlichen, Kirchen nun genieſſen wir die edle Früchten, ſo dieſelbe herfürbringt, und welche in dem andern Theil des neunten Artickels erklärt werden durch diſe Wort: Sanctorum communionem, **die Gemeinſchafft deren Heiligen.** Diſe zwey Wörter ſagen und enthal- 6.

ten

ten vilmehr in ſich als jemand ſich kan einbilden. Erſtlich zwar wird hierdurch verſtanden, daß wir mit dem Haupt der Kirchen, nemlich mit Chriſto dem HErrn, und mit allen ſeinen Mitglideren, das iſt: mit allen Heiligen, ſo wohl im Himmel, als auch auf Erden, eins ſeyen, und mit ihnen allen einen ſittlichen Leib ausmachen. Woraus dann erfolget, daß wir mit allen Heiligen ſchon anjetzo eine vollkommene Geſellſchafft haben, und Krafft diſer Geſellſchafft theilhafftig werden des Gebetts deren Heiligen im Himmel; als ſwelche vor ihre Mitglider, nemlich vor uns beſorget ſeynd, wie der heilige Apoſtel
1.Cor.12. Paulus ſagt: Pro invicem ſolicita ſint membra, **die Glider zugleich tragen für einander Sorg**; und dahero auch im Himmel vor unſer Heyl GOtt bitten. Nicht minder werden wir auch Krafft diſer Geſell- und Gemeinſchafft theilhafftig ihrer Verdienſten; vor allem aber deren Verdienſten unſers Haupts, Chriſti JEſu. Si in luce ambulamus (erkläret die
1.Joan. 1. Lehr der geliebte Jünger Chriſti Johannes) ſicut & ipſe eſt in luce, ſocietatem habemus ad invicem, & ſanguis JEſu Chriſti emundat nos ab omni peccato. **So wir im Liecht wandlen, wie er auch im Liecht iſt / ſo haben wir Gemeinſchafft untereinander / und das Blut JEſu Chriſti reiniget uns von aller Sünd.** Und diſes geſchicht ſonderlich durch den Gebrauch deren heiligen Sacramenten, deren Ausſpendung Chriſtus der HErr nur allein ſeiner Kirchen verlyhen hat. Wer nicht durch die Heil. Tauff der Kirchen Chriſti einverleibt iſt, der iſt nicht fähig ein eintziges heiliges Sacrament zu empfangen. Auſſer der Catholiſchen Kirchen findet man weder den Gewalt der Schlüſſel von Sünden loßzuſprechen, weder das heilige Sacrament des Altars: als welches man nicht anderſt haben kan, als durch ordentlich geweyhete Prieſter. Da ſihet man nun, wie unglückſeelig die Lutheraner und Calviniſten ſeyen, welche (weilen ſie von der Kirchen excommunicirt, und in Bann gelegt ſeynd) niemahlen von Sünden können loßgeſprochen werden;

den; und (weilen ſie keine von der Kirchen ordentlich geweyhte Prieſter haben, welche den Gewalt zu conſecriren hätten) niemahlen das Fleiſch und Blut Chriſti empfangen, ſondern nichts anders als Brod und Wein, und nichts weniger als ein heiliges Sacrament. Dancken wir GOtt, meine Chriſten! daß wir im Schooß der Catholiſchen Kirchen ſich befinden, und von der Apoſtel Zeiten biß anjetzo ordentlich geweyhete Prieſter haben, welche den Gewalt haben uns von Sünden loßzuſprechen. Das können alle Lutheriſche und Calviniſche Prädicanten nicht zuwegen bringen: dann von der Catholiſchen Kirchen haben ſie den Gewalt nicht. Zu Petro hat allein vor allen Chriſtus geſagt: Tibi dabo claves regni cœlorum, **dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben.** Wem ſie Petrus, und ſeine Nachfolger im Römiſchen Bißtum, geben, der hat den Gewalt der Schlüſſel: wem ſie diſe benehmen, der hat ſie nicht. Denen Prädicanten haben die Römiſche Päbſt diſe Schlüſſel nicht anvertraut, ſo haben ſie es dann nicht. Der Stadt-Rath, oder die Gemeinde, ſo ſie zu Prädicanten ſetzt, kan ihnen zwar die Schlüſſel zum Wein oder-Bier-Keller vertrauen, aber die Schlüſſel zum Himmel nicht: die hat Chriſtus Petro, und keinem anderen gegeben.

Matth. 16.

7. Daraus folget ferner, daß wir Chriſten alle, die wir in und durch die Liebe Chriſti mit einander in Chriſto eins ſeynd, theilhafftig werden auch aller guten Wercken, die von anderen Chriſten in der gantzen Welt in der Liebe GOttes gewürcket werden; und diſes zwar durch Krafft des Heil. Sacraments des Altars: Unus panis, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, & unum corpus multi ſumus, omnes qui de uno pane participamus. **Wie vile ſeynd ein Brod und ein Leib / alle nemlich / die wir eines Brods theilhafftig werden.** Gleichwie in dem menſchlichen Leib vile und verſchidene Glider ſeynd, und doch alle nur einen Leib ausmachen, und alle unter einander ei-

1. Cor. 10.

ne vollkommene Gemeinſchafft haben in ihren Verrichtungen, alſo daß ein jedes Glid nicht vor ſich allein würcket und arbeitet/ ſondern vor alle andere, und allen andern Theil gibt an ſeiner Verrichtung: alſo iſt es auch in dem ſittlichen Leib Chriſti, in der Chriſtlichen Kirchen. Das Aug ſihet nicht vor ſich allein, ſondern auch vor die Füß, damit ſie nicht anſtoſſen, ſtolperen und fallen. Die Ohren hören nicht vor ſich allein, ſondern vor alle Glider. Der Mund genieſſet die Speiß nicht vor ſich oder vor den Magen allein, ſondern theilt die Nahrung aus vor alle Glider: auch der kleinſte Finger bekommt ſeinen Theil von einem jeden Biſſen Brod. Alſo ſolte es auch in einem jeden ſittlichen Leib ſeyn. Eine jede Stadt, eine jede Gemeind iſt ein ſittlicher Leib, deſſen Haupt die Vorſteher und Obere ſeynd, die Burger und andere Innwohner die andere Glider. Wann derohalben ein ſolcher Leib wohl beſtellt iſt, ſo ſollen von denen Einkünfften einer Stadt oder Gemeinde alle Theil nehmen. Freylich wohl iſt es billich, daß die Vorſteher, die um das gemeine Weeſen mehr arbeiten, etwas mehr genieſſen, mehr Einkommens haben; aber daß diſe alles allein an ſich ziehen, und daß es gehet, wie ich mich erinnere in einer gewiſſen Stadt gehört zu haben', daß die Teich einer Stadt der Gemeind, die Fiſch denen Raths-Herren, und das Waſſer denen Burgeren gehöre, das iſt wider alle Billichkeit, und iſt ein unfehlbares Zeichen, daß in einer ſolchen Gemeind gar keine Lieb und Einigkeit zu finden ſeye. Die Lieb machet alle Ding gemein. Dahero auch, weilen in der Chriſtlichen Kirche alle Mitglider durch die wahre Lieb in Chriſto eins ſeynd, iſt auch unter ihnen allen eine vollkomene Gemeinſchafft deren Verdienſten, alſo daß, was einer Gutes thut in der gantzen Kirchen auch allen anderen mitgetheilet werde. Was ich etwann durch die Gnad GOttes Gutes thue, das theilet die Lieb mit euch, und mit allen Chriſten; und was ihr Gutes würcket, das theilet ingleichem die Lieb auch mit mir, und mit allen an-
Pſal. 118. deren. Particeps ego ſum, ſagt David, und ſage ich getröſtet

alle Tag mit ihm, omnium timentium te, & cuſtodientium mandata tua. **Ich bin theilhafftig aller deren jenigen, die dich förchten / und deine Gebott halten.** Dahero dann auch die Chriſtliche Kirch ihre Gebetter nicht vor einen insbeſondere, ſondern vor alle verrichtet, und gleichwie ſie vor alle miteinander bettet, alſo würcket ſie auch vor alle: In commune orat, ſagt der heilige Ambroſius, in commune operatur. **Die Kirch bettet insgemein / und würcket auch insgemein.** Ja, Chriſtus ſelbſt, da er ſeine Jünger, und in ihnen uns, hat betten gelehret, hat nicht gewolt, daß wir ſagen ſolten: **Mein Vatter**, gib mir heut das tägliche Brod, vergib mir meine Schuld; ſondern: Vatter unſer, gib uns, vergib uns, erlöſe uns von dem Ubel. Und je mehr wir vor andere betten, deſto angenehmer iſt ihm unſer Gebett, deſto ehender erhöret er uns, und deſto mehr verdienẽ wir: weilen nemlich mehr von der wahren göttlichen Lieb bey einem ſolchen Gebett iſt, je weniger in demſelben gefunden wird von der Eigenlieb ſeiner ſelbſten; als die eine Wurtzel iſt alles Ubels.

Sehr vil ſchadẽ derohalbẽ ihnen ſelbſtẽ diejenige, welche aus einem geiſtlichẽ Geitz nur allein vor ſich ſelbſtẽ betten, und woltẽ, daß man nur allein vor ſie betten ſollte. Geben ſie einiges Allmoſen? ſo ſagẽ ſie: bettet vor mich: auf andere gedencken ſie nicht. Laſſen ſie eine Heil. Meß leſen? ſo wollen ſie, die heilige Meß ſoll allein vor ſie ſeyn: ſie ſorgen, ſie wurden zu kurtz kommen, wann der Prieſter diſes heiligſte Opffer, ſo unendlichen Werths iſt, auch andern zueignete. Auf diſe Weiß müſſet ihr ein neues Meß-Buch laſſen auflegen: dann in dem, ſo wir haben, iſt allezeit die Heil. Meß, und die Gebetter dariñen, vor die gantze Kirch. Machet euch lieber durch die Lieb der Frucht diſes Heil. Opffers mehr würdig, ſo werdet ihr auch an demſelben mehr Theil nehmen. Noch mehr ſchaden ihnen, und der gantzen Chriſtenheit diejenige, welche die fromme und gottsförchtige, tugendliche 8.

Chriſten anfeinden und verfolgen. Welches gemeiniglich auf zweyerley Weiß geſchicht: andere können und wollen nicht gedulten, daß es ſo vile Geiſtliche gibt, welche ihrer Schuldigkeit, und ihrem Beruff nach von dem Gottes-Dienſt und von der Frommkeit Profeßion machen: dann das heiſſet eben geiſtlich ſeyn. Stehet es in ihrem Gewalt? ſo hindern ſie, wie ſie immer können, daß die Geiſtliche nicht vermehrt werden, nicht mehrere Clöſter bekommen. Stehet es in ihrem Gewalt nicht? ſo murren ſie doch, daß es ſo vile Geiſtliche gibt. Man glaubt dermahlen, die Geiſtliche ſeyen eine Beſchwärde und Laſt des gemeinen Weeſens. Und wann man es beym Liecht betrachtet, ſo ſeynd jene, die alſo reden, gemeiniglich dem gemeinen Weeſen ſo vil nutz als das Unkraut auf einem Acker. Die Geiſtliche ſeynd ein Laſt des gemeinen Weeſens! was thun ſie dann, daß dem gemeinen Weeſen alſo ſchädlich iſt? ſie betten: wann ſie auch nicht mehr als das Brevir betten, ſo haben ſie (ſonderlich wann ſie es im Chor betten) ſchon etliche ſtunden zu betten, oder zu ſingen; und das betten oder ſingen ſie vor die gantze Kirchen, folgſam auch vor euch. Wann ihr in eurem Luder-Beth faulentzet, oder villeicht gar ſündiget, ſo betten und ſingen vor euch ſo vile Geiſtliche, und erbitten euch nur gar zu offt, daß euch der Teuffel nicht in würcklicher Todtſünd den Halß umdrehe und erwürge. Dahero ſagt der Heil. Auguſtinus: Videntur Eremitæ plus, quàm oportet, deſeruiſſe res humanas, non conſiderantibus, quantùm nobis eorum animus in orationibus proſit. **Es ſcheinet einigen / als ob die Einſidler mehr / als es ſich geziemete / von weltlichen Dingen ſich abſönderten; aber diſes gedunckt nur jenen alſo / welche nicht erwegen / was ihr Eyfer im Gebett uns allen nutze.** Andere von diſen Geiſtlichen leſen alle Tag die Heil. Meß, opffern GOtt vor euch zur Gedächtnuß des Leydens Chriſti das unblutige Meß-Opffer; andere ſtudieren, damit ſie mit der Zeit entweder predigen, oder Beicht hören,

L. de mor Eccl. c. 32.

oder Bücher ſchreiben, euren Seelen zum Nutzen: wer wurde euch von Sünden loßſprechen, wann die Geiſtliche nicht wären? Andere üben ſich in verſchidenen Tugenden, caſteyen und züchtigen ihren Leib: ſie verdienen vil bey GOtt: und ihr werdet ihres Verdienſts theilhafftig, ohne daß euch darbey wehe geſchehete. Nein! nutzt, oder ſchadet diſes dem gantzen Land? ich glaube zwar, daß dergleichen Feind der Geiſtlichkeit hier nicht gegenwärtig ſeyen: dann gemeiniglich halten diſe auch nicht vil auf die Predigen, welche ſie ebenfalls von ihnen verhaßten Geiſtlichen müßten anhören. Aber wohl werden andere Feind deren Chriſtlichen Tugenden und der Gottsforcht hier anweſend ſeyn, welche andere ausſpotten, und auslachen, die Gutes thun. O wie vil Gutes wird deſſentwegen von vilen unterlaſſen? Wohl thörrichte Menſchen! ihr thut ſelbſten nichts Gutes, verdienet alſo nichts bey GOtt; und wollet auch nicht, daß andere etwas durch gute Werck verdienen: indeme ihr ſie ſo lang voppet und auslachet, biß ſie endlich von ihren Tugend-Wercken abſtehen und aufhören fromm zu ſeyn. Sehet ihr dann nicht, daß, weilen der Verdienſt guter Wercken allen Chriſtglaubigen mitgetheilt wird, ihr auf diſe Weiß alle diſes Verdienſts beraubt, und euch ſelbſten, die ihr dergleichen Verdienſt am allermeiſten brauchet? wie werdet ihr dann in Himmel kommen, wann den Himmel zu verdienen ſo vil erfordert wird, ihr hingegen ſo wenig thut, und noch darzu nicht leyden wollet, daß andere vor euch mit ihren guten Wercken den Himmel verdienen? Veſtra abundantia, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, illorum inopiam ſuppleat, ut & illorum abundantia veſtræ inopiæ ſit ſupplementum. **Laſſet euren Uberfluß ihren Mangel erſetzen, damit auch ihr Uberfluß eurem Mangel zu Steyr kom̃e.** Es will der Apoſtel ſagen: die Reiche (ſo gemeiniglich nicht vil Gutes thun) ſollen denen Armen leiblich beyſpringen, damit diſe ihnen geiſtlicher Weiß von dem Verdienſt guter Wercken etwas mittheilen, und hinwiderum ihren Mangel erſetzen. 2. Cor. 8.

9. Auf diſe Weiß wird mancher gedencken, wann andere vor uns Gutes thun, und wir deſſen theilhafftig werden, ſo iſt nicht vonnöthen, daß wir dergleichen gute Werck üben, ſondern wir können uns gute Täg anthun, und werden doch durch anderer ihre Verdienſt in Himmel kommen. Andere faſten, wann es auch die Kirch nicht befihlt, oder ſtrenger als die Kirch es gebietet: ſo können wir dañ unſeren Bauch füllen, wañ auch ein gebottener Faſt-Tag iſt; andere züchtigen ihrẽ Leib, ſo können wir dann ihm alle Freyheit, und Nach Belieben den Zügel laſſen; andere betten: ſo können wir dann ſpihlen und ſpatzieren gehen; andere wachen in Betrachtungen: ſo können dann wir deſto mehr ſchlaffen und ludern. Betrüget euch nicht, meine Chriſten! und mercket, daß diſe Gemeinſchafft deren Heiligen ſeye gleichwie ein Handelſchafft oder Wechſel-Stuben, wo ihrer mehrere ihre Habſchafft zuſammen legen um mit derſelben zu handlen und zu gewinnen. Wañ man hernach den Gewinn austheilet, ſo kommt jener mehr hiervon, der mehr, entweder am Capital, und an der Habſchafft, oder aber in der Handelſchafft hat beygetragen: wer weniger hat beygetragen, bekommt auch weniger. Alſo iſt es auch mit diſer Gemeinſchafft des Verdienſts: welcher aus denen Glaubigẽ mehrere gute Werck würcket, wird auch von anderer ihrẽ guten Wercken des Verdienſts mehr theilhafftig; wer weniger würcket, bekomt auch von anderer ihrem Verdienſt einen minderen Theil. Wer aber (wohlgemerckt!) wer aber im Stand einer Todtſünd iſt, gleichwie derſelbe keines Einfluſſes von andern Mitglideren als ein todtes Mitglid fähig iſt, alſo bekommt er auch von dem Verdienſt anderer fromen Chriſten gar nichts. Er ſelbſt verdienet nichts; und kan auch anderer ihres Verdienſts nicht theilhafftig werden. Sehet alſo, wie ſchädlich dem Menſchen eine eintzige Todtſünd iſt! alle Augenblick würcken in der gantzen Chriſtlichen Kirchen in der gantzen Welt vile Menſchen eine Menge guter Wercken: andere betten; andere betrachten; andere geben Allmoſen; lehren; predigen; andere faſten, caſteyen ihren Leib: ſeyd ihr im Stand der Gnad? ſo werdet ihr alles Verdienſts diſer guten Wercken theilhafftig; ſeyd ihr aber un-

unglückſeelig im Stand der Todtſünd? ſo überkomt ihr von dem Verdienſt aller diſer gutē Werckē nit das geringſte. Und wie könt ihr dann gleichwohl auch nur einen Augenblick in ſolchem unglückſeeligen Stand verharren? was ſage ich aber: einen Augenblick? ihr verharret gantz gelaſſen vile Täg, vile Wochen, vile Monath, ach GOtt! wohl Jahr und Jahr, in einer Menge Todtſünden, ohne Buß zu thun, ja ohne ein eintzigs mahl über diſen unglückſeeligen Stand eurer Seel zu ſeufftzen. Ach! was groſſen und entſetzlichen Schaden füget ihr ſelbſt hierdurch zu eurer armen Seel? So eylet dann zur Buß, meine Chriſten! ſo bald ihr euch erinneret, und euer Gewiſſen euch beſchuldiget einiger Todtſünd: vereiniget euch durch die Lieb, und hieraus entſpringende, hertzliche und vollkomene Reu, mit andern Mit-Chriſten, und beraubet euch nit ſelbſtē diſes groſſen geiſtlichen Schatzes der Gemeinſchafft deren Heiligen wegen einer Todtſünd.

Nutzet dann alſo denen Sünderen, ſo im Stand einer Tündſünd ſeynd, diſe Gemeinſchafft anderer Fromen gar nichts? alſo werdet ihr ungezweifflet gedencken; und diſe eure Gedancken muß ich noch in Kürtze antworten: Sage diſemnach, daß ſie dannoch auch denen Sünden ſehr vil nutzen: dann erſtlich zwar verſchonet GOtt öffters deren Gottloſen wegen deren Fromen, daß er ſie nicht ſo bald ſtraffe, wie es ihre Sünden erforderten, ſondern die Straff verſchiebe, und ſie noch zur Buß erwarte. Alſo hat GOtt der HErr dem Abraham verſprochen, daß er Sodoma verſchonē wolle, wañ er nur zehen Gerechte darinnen findete. Und zu Jeremia ſagt GOtt, daß er Jeruſalem nicht ſtraffen wolte, wann er nur einen eintzigen Fromen darinnen wurde antreffen: Quærite, an inveniatis virum facientem judicium, & quærentem fidem, & propitius ero ei. **Gehet zu Jeruſalem auf denen Gaſſen herum/ und ſuchet auf ihren Straſſen/ ob ihr einen Mann findet/ der recht thue, und dem Glauben nachfrage/ ſo will ich ihr gnädig ſeyn.** Wie offt habt ihr verdienet, daß GOtt eurer Stadt, Häuſer, und Wohnungen durch das Feur vom Himel verzehret hätte,

10. Gen. 18. Jer. 5.

hätte, wann nicht einige fromme Seelen (die ihr doch wegen ihrer Andacht nur auslachet, und am allerwenigſten achtet) noch allhier wären, wegen deren ihrer Verdienſten GOtt das Rach-Schwerd noch einhaltet, und die Straff zuruck hält; aber förchtet, wann ihr nicht aufhöret die Fromme mit euren Spöttlereyen zu verfolgē, daß endlich GOttes Gedult und Langmüthigkeit wird müd werden, und die Straff GOttes nicht länger ausbleiben. Das vornehmſte aber iſt, daß die Fromme wegen diſer Gemeinſchafft deren Heiligen denen Sünderen die Gnad erbitten und verdienen, daß ihnen GOtt die Gnad gebe ſich zu bekehren. Der Sünder, ſo lang er im Stand der Todtſünd iſt, kan nicht das geringſte verdienen, vilweniger alſo die Gnad ſich zu bekehren; allein die Fromme als Freund GOttes verdienē bey GOtt, daß denen Sünderen endlich dieſelbe ertheilet werde. Alſo ſchreibt der heilige Auguſtinus die Bekehrung Pauli zu dem Gebett und denen Verdienſten des Heil. Ertz-Martyrers Stephani: Si Stephanus non oráſſet, ſagt er, Eccleſia Paulum non haberet; **hätte Stephanus nit gebettet, ſo hätte die Kirch jetzt an Paulo keinen ſo groſſen Apoſtel**; und daß Auguſtinus ſich bekehrt hat, dancket er ſelbſt denen Thränen ſeiner lieben Mutter Monicä, welche ihm das Tauff-Baad haben vorbereitet, worinnen ihn Ambroſius hat abgewaſchen. Und wer weißt, durch weſſen Verdienſt ihr entweder euch bekehrt habet, oder doch noch einmahl bekehren werdet. Schätzet alſo, wie ihr ſchätzen ſollet, die Gnad des Berufſs in die Catholiſche Kirch; aber lebet alſo in ihrer mütterlichen Schooß, daß ihr deroſelben Früchten in der Gemeinſchafft deren Heiligen häuffig genieſſet, jetzt hier auf Erden, und nach dem Todt im Himmel, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siben und dreyßigſte Predig.

Am achten Sonntag nach Pfingſten.

Quantum debes Domino meo?

Wie vil biſt du meinem Herrn ſchuldig. Luc. am 16. c.

OB der heutige ungerechte Haußhalter im Anfang oder zu End ſeiner Haußhaltung ein gröſſerer Betrüger oder Partiten-macher geweſen ſeye, könte man billich in Zweiffel ziehen. Ehe und bevor, als ihn ſein Herr zur Rechnungs-Legung hat angehalten, da ward er zwar berichtiget, daß er übel gewirthſchafftet, und ſeines Herrn Güter verthan habe; aber nachdeme ihm der Herr Rechenſchafft zu geben hat auferlegt, da machte er es noch vil ärger. Er rüffte alle Schuldner ſeines Herrn zu ſich, und demjenigē, ſo hunder Lägel Oels ſchuldig war, gab er ſeine Schuld-Verſchreibung zuruck, lieſſe ihn an ſtatt hundert fünfftzig ſchreiben, und lieſſe ihm alſo den halben Theil nach: hat alſo ſeinen Herrn um fünfftzig Lägel Oels betrogen. 1.

gen. Dem andern, ſo hundert Mahlter Waitzen ſchuldig war, lieſſe er achtzig ſchreiben, und entlieſſe ihm zwantzig Mahlter, um welche er ſeinen Herrn betrogen hat. Von denen übrigen Schuldneren ſagt das heilige Evangelium nichts: mit denen wird er es eben auf diſe Weiß gemacht haben. Hat er alſo vorhero ſeinem Herrn übel gewirthſchafftet, ſo macht er es jetzt noch vil ärger. Er wolte ſich helffen, wie jetzt mancher ſich hilfft. Ein bey jetzigem Welt-Lauff wohlerfahrner Mann ſagte mir einſtens: wer bey jetziger Zeit ſtehlen, und doch vor der Welt vor einen ehrlichen und braffen Mann paßiren will, der muß nicht wenig, ſondern vil ſtehlen: ſo wird man ihn vor den ehrlichſten Mann halten. Stihlt er nur wenig, ſo wird man ihn aufhencken; ſtihlt er aber vil, alſo daß er denen, die am Bret ſitzen, und welche ihn ſolten zur Rechenſchafft und zur Straff ziehen, einen guten Theil ſeines Diebſtahls kan an Halß werffen, und ihm von dem geſtohlenen Gut gute Freund machen, ſo wird er mit ihrer Hülff durchkommen: er wird der ehrlichſte Mann von der Welt ſeyn; man wird ihn noch zu beſſeren und einträglicheren Aembteren beförderen, damit er noch mehr ſtehlen, und deſto mehr dem Geitz ſeiner Patronen opfferen könne. Alſo machte es auch diſer Evangeliſche Haußhalter: er wolte ſich Freund machen de mammona iniquitatis, **von dem Reichthum der Ungerechtigkeit**, von ſeines Herrn Geld und Gut, laſſet ihnen die Schuld nach zu ſeines Herrn Schaden. Waren ſie ſeinem Herrn ſchuldig, ſo hätte er ſie ſollen zur Bezahlung anhalten, und nicht jenes ihnen nachlaſſen, was nicht ihme, ſondern ſeinem Herrn zugehörig war. Wer ſchuldig iſt, muß zahlen: iſt eine ausgemachte Sach in allen Rechten; aber die gar wenig gilt bey der heutigen Welt. Es gibt dermahlen ſo vile Schuldenmacher, daß, wann man etwann ein wenig Geld auf Zinß wolte anlegen, man ſich wohl muß vorſehen, daß man nicht betrogen werde, und um das Seinige komme. Einer kommt nach dem anderen zur Crida wegen gemachter Schul-

Schulden: und da ſnehmen die Gerichter, Cantzleyen und Advocaten das Fette von der Suppen; die arme, treuhertzige Creditores und Glaubiger, nachdeme man ſie die långſte Zeit bey Gerichten hat herumgezogen, behalten durch den Cridæ-Ausſpruch ihr Recht und ihren Anſpruch; aber nach Abzug deren Gerichts-Unkoſten, Cantzley-Taxen, Advocaten- und Curators-Befridigung, bleibt wenig oder nichts übrig, wormit die Glaubiger kônten befridiget werden. Vile machen alſo Schulden, und wenig zahlen. Alſo machten es auch die Schuldenmacher im heutigen Heil. Evangelio: ſie waren vil ſchuldig, und wolten wenig zahlen. Hieran wae aber der ungerechte Haußhalter am meiſten ſchuld: weilen er ihnen die Schuld hat nachgelaſſen ohne Einwilligung ſeines Herrn, deme diſe Schuldner ſchuldig waren.

Vil glückſeeliger ſeynd wir Chriſten. Wir ſeynd zwar auch alle Schuldner, und zwar des reichē GOttes. Wañ ich einen jeden aus uns fragē ſolte wie der heutige Haußhalter: Quantum debes Domino meo? **Wie vil biſt du meinem HErrn ſchuldig?** ſo wurde eine zimliche Suña heraus kommen. So offt wir Menſchen ſündigen, ſo werden wir Schuldner GOttes: darum vergleicht Chriſtus der HErr ſich ſelbſten einem Kônig, dem einer vorgeſtellt ward, ſo zehen tauſend Pfund ſchuldig war, durch welchen der Heil. Remigius jenen Sünder verſtehet, welcher viler groſſen und ſchwåren Sünden ſchuldig iſt: Per debitorem decem millium talentorum ſignantur illi, qui majora crimina committunt. **Durch den Schuldner diſer zehen tauſend Pfund werden diejenige bedeutet / welche gröſſere Sünden begangen haben.** O wie vile ſolche groſſe Schuldner hat GOtt unter uns Menſchen! welche wahrhafftig verzagen müßten und verzweifflen, wann wir nicht im zehenden Glaubens-Artickel mit denen Apoſtlen bekenneten, daß wir glauben remiſſionem peccatorum, **die Vergebung deren Sünden.** 2. Matth. 18. in Cat. aur. Matth. 18.

Der heutige Evangeliſche Haußhalter hat denen Schuldneren ſeines Herrn, dem einen den halben, dem andern den fünfften Theil ihrer Schuld nachgelaſſen; und wird deſſentwegen villicus iniquitatis, ein ungerechter Haußhalter genennet, weilen er hierzu keine Vollmacht von ſeinem Herrn gehabt; deſſen aber haben ſich die Haußhalter Chriſti, die Prieſter und Beicht-Vätter nicht zu beſorgen: weilen wir die Vollmacht von Chriſto haben nicht nur einen Theil, ſondern die gantze Schuld nachzulaſ-
Joan. 20. ſen und zu vergeben: Quorum remiſeritis peccata, ſagte Chriſtus zu denen Heil. Apoſtlen, und in ihnen zu uns allen Prieſteren, remittuntur eis, **denen ihr die Sünden erlaſſet, denen ſeynd ſie erlaſſen.** Wir haben alſo alle Sünden zu vergeben den Gewalt von Chriſto dem HErrn, deſſen Gewalttrager und Haußhalter iſt ein jeder ordentlich geweyhter, und hierzu von dem Römiſchen Pabſten oder Biſchoffen beſtimmter Prieſter und Beicht-Vatter. Wie troſtreich iſt alſo vor uns Chriſten diſer zehende Glaubens-Artickel! mich aber macht derſelbe (die Wahrheit zu ſagen) gleichwohl förchten: weilen nemlich vile Chriſten diſen Glaubens-Artickel zur unrechten Zeit erneuren, eben darum mehrere Schulden machen, freyer ſündigen, und endlich die Vergebung deren Sünden nicht erlangen, ſondern unbußfertig ſterben und ewig verdammt werden. So lernet dann aus der heutigen Predig, was wir in diſem zehenden Artickel zu unſerem Troſt glauben, und wann wir zu unſerm Nutzen den Glauben an diſem Artickel erneuren, wann nicht erneuren ſollen. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn ich denen Teufflen und verdammten in der Höll könte jene troſtreiche Bottſchafft bringen, welche vor uns auf Erden noch lebende Menſchen in dem zehenden Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß enthalten iſt; wann ich

ihnen ſagen könte: Habt guten Muth und ſeyd getröſt: dann eure Sünden werden euch vergeben werden; wann ich auch ſagete, daß es nicht ehender, als erſt nach zehen tauſend Jahren, und noch länger, geſchehen wurde, welche ſie auf diſe Vergebung noch in denen hölliſchen, unbeſchreiblichen Peynen wurden warten müſſen, ſo wurde die gantze Höll voll Jubel und Freuden ſeyn, und die Gottsläſterungen deren Teufflen und Verdammten wurden verändert werden in lauter Lob-Sprüch und Benedeyungen der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes. Aber alles diſes iſt umſonſt und vergebens: So lang GOtt wird GOtt ſeyn, werden ihnen ihre Sünden nicht nachgelaſſen werden; und darum müſſen ſie auch auf ewig von GOtt abgeſöndert in dem hölliſchen Schweffel-Pfuhl brinnen und braten. Und doch haben die Teuffel nicht mehr als eine eintzige Sünd durch einen eintzigen hoffärtigen Gedancken begangen; und doch ſeynd vile Verdammte in der Höll, welche weit wenigere Sünden begangen haben, da ſie auf Erden lebten, als manche aus uns. Gleichwohl iſt denē Teufflen, von der Zeit ihrer erſten begangenen Sünd, und denē Verdammten, von dem Augenblick ihres Todts, die Thür der göttlichen Barmhertzigkeit biß jetzt verſchloſſen, und wird ihnen verſchloſſen bleiben in alle Ewigkeit. In alle Ewigkeit wird ihnen ihre Sünd nicht nachgelaſſen, ſie müſſen die ſo kurtz genoſſene Wolluſt ewig, und ſehr ſchmertzlich büſſen. Uns allein, uns auf Erden lebenden Menſchen, ſo lang wir leben, kan ich diſe Freuden-volle Bottſchafft ankünden, daß uns alle unſere Sünden aus der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, durch die Gnad JEſu Chriſti, nachgelaſſen werden, wann wir nur wollen: allermaſſen wir mit denen Apoſtlen rechtglaubig bekennen, daß Chriſtus der HErr diſen Gewalt in der Chriſt-Catholiſchen Kirchen hinterlaſſen habe: Credo, ſagen wir, remiſſionem peccatorum, **ich glaube die Vergebung, oder den Ablaß deren Sünden.** Aber, wohlgemerckt: So lang

wir leben. Sterben wir unbußfertig in einer Todtſünd? ſo iſt auch uns auf ewig, auf allezeit, mit dem Teuffel und denen Verdammten, die Gnaden-Thür der göttlichen Barmhertzigkeit verſchloſſen, ſo wird auch uns, und kan uns, die Sünd nicht mehr nachgelaſſen werden in alle Ewigkeit. Ach! meine Chriſten! und können wir dann nicht alle Augenblick ſterben? und warum, warum verziehen wir dann ſo lang diſe Vergebung zu ſuchen? und bleiben in einer Menge ſchwärer Todtſünden? da wir doch alle Augenblick in augenſcheinlicher Gefahr ſeynd der ewigen Verdammnuß. Wie vile werden ſchon gemahnt in einer Kranckheit, durch die Kranckheit ſelbſten, welche uns GOtt als einen Bothen zuſendet, daß der Todt herbey und herannahe? und doch gedencket, weder der Krancke, weder ſeine Haußgenoſſene, das Weib oder der Mann, die Kinder oder die Freund, daß ſie in der Zeit, da der Krancke noch bey ſich und bey guter Vernunfft iſt, einen Seelen-eyfrigen Geiſtlichen ruffen, um mit gebührender Vorbereitung die Vergebung der Sünden zu erhalten: man wartet ſo lang, biß der Krancke die Sprach, Vernunfft, und ſchier den Athem verliehret; hernach rufft man den erſten, beſten Geiſtlichen; empfangt obenhin, oder wohl gar ſchluderiſch, die Heil. Sacramenten, durch welche allein uns die Sünden nachgelaſſen werden, und ſtirbt endlich dahin, der liebe GOtt weißt wie. Wie offt iſt diſes ſchon dahier geſchehen? und wie offt wird es noch geſchehen, ungeachtet aller, ſo offt widerholten Ermahnungen? Ach meine Chriſten! traget doch mehr Sorg vor eure Seel, und gebrauchet euch diſer ſo groſſen Gnad, welche uns Chriſtus in ſeiner Kirchen hintenlaſſen hat. Haben wir nicht die gröſte Urſach die unendliche Barmhertzigkeit GOttes zu loben und zu benedeyen, und (welches villeicht wenige von denen gegenwärtigen jemahlen werden gethan haben) dem grund-gütigen GOtt inniglich zu dancken vor diſe unendliche Wohlthat? Iſt diſes villeicht von euch noch niemahl

mahl geſchehen ? ſo thut es wenigſtens heut : heut, ehe ihr noch aus der Kirchen gehet, fallet vor GOtt nider auf eure Knye, und ſaget ihme fußfällig Danck, daß er den Gewalt die Sünden zu vergeben auf Erden gegeben habe.

Wie groß diſe Wohlthat ſeye, werden wir niemahlen erkennen, wann wir nicht erwegen, wie groß in der Sünde ſeye die Beleydigung GOttes; allein vor heut wurde mir die Zeit vil zu kurtz werden diſes eigentlich zu erklären. Genug iſt es zu bedencken, daß eine jede Sünd GOtt eine Unbild zufüge, wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt: Per prævaricationem legis Deum inhonoras, **durch die Ubertrettung des Geſatzes verunehreſt du GOtt.** Nun wachſet diſe Unbild deſto mehr, je höher und vornehmer die Perſohn iſt, ſo beleydiget wird, und je verächtlicher der jenige iſt, ſo die Sünd begehet. GOtt, der durch die Sünd beleydiget wird, iſt unendlich in ſeiner Würde und Hochheit : mithin iſt auch die Unbild und Beleydigung eben ſo groß, das iſt unendlich. Widerum : zwiſchen GOtt, der beleydiget wird, und zwiſchen dem Menſchen, der die Sünd begehet, iſt eine unendliche Entfernung: GOtt iſt Alles, der Menſch ein pur lauteres Nichts, ein armſeeliger Erd-Wurm; und diſes nichts, diſer Erd-Wurm, der all ſein Weeſen von GOtt hat, den GOtt der HErr mit Entziehung ſeines allgewaltigen Armbs in einem Augenblick in die Höll ſtoſſen, oder gar vernichtigen könte, der erkühnet ſich wider GOtt ſich zu ſetzen, weigert ſich GOtt unterworffen zu ſeyn, ja wil, ſo vil an ihm iſt, GOtt von ſeinem Thron ſtoſſen, und machen, daß GOtt nicht mehr ſoll GOtt ſeyn; und diſes zwar, wegen einer eingebildeten Hochheit, wegen eines geringen Geld Gewinns, wegen einer ſchnöden, garſtigen, augenblicklichen Wolluſt, welche er GOtt dem HErrn vorſetzt, und mehr ſchätzt, als ſeinen GOtt. Wie groß iſt alſo die Boßheit einer Todtſünd! und gleichwohl (gebenedeyt ſeye in alle Ewigkeit die unend-

4. Rom. 2.

endliche Barmhertzigkeit unſers grund-gütigen GOttes!) und gleichwohl laſſet uns GOtt diſe Sünden alle nach. Diſe Nachlaſſung der Sünd (ſagt der Heil. Auguſtinus) **iſt ein vil gröſſeres Werck der göttlichen Allmacht, als die Erſchaffung des Himmels und der Erden.** Juſtificatio impii majus eſt opus, quàm creatio cœli & terræ. Himmel und Erden zu
Pſal. 184. erſchaffen brauchte es bey GOtt ein eintziges Wort: Ipſe dixit, ſagt David, & facta ſunt; **er hat geredet / und ſie ſeynd worden;** aber die Sünden nachzulaſſen war vonnöthen, daß der Sohn GOttes Menſch wurde, biß in das vier und dreyßigſte Jahr auf Erden wandlete, und endlich alles ſein Blut vergieſſete biß auf den letzten Bluts-Tropffen. Derohalben er dann auch den Gewalt die Sünden zu vergeben ſeiner Kirchen nicht ehender ertheilet hat, als nach vollbrachtem Werck ſeiner Erlöſung. Am Tag ſeiner Auferſtehung, da
Joan. 20. hat er zu ſeinen Jüngeren geſprochen: Accipite Spiritum ſanctum: quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis. **Nehmet hin den heiligen Geiſt: denen ihr die Sünden erlaſſet/ denen ſeynd ſie erlaſſen.**

5. Das iſt nun widerum ein neuer Troſt vor uns Chriſten. Es war eine groſſe Gnad vor die Menſchen vor der Ankunfft Chriſti des HErrn, daß GOtt, auch ſchon dazumahl, denen Sünderen die Sünden hat nachgelaſſen. Diſe Gnad hatte GOtt denen Englen nicht gethan: die nur einmahl geſündiget haben, würden und bleiben, auf ewig verworffen; da hingegen GOtt
Ezech. 18. denen Menſchen verſprochen hat: Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis ſuis, - - omnium iniquitatum ejus, quas operatus eſt, non recordabor. **Wann der Gottloſe Buß thut über alle ſeine Sünden/ - - ſo will ich nicht gedencken an alle ſeine Miſſethaten, die er begangen hat.** Aber dazumahl, im alten Teſtament, hat GOtt diſen Gewalt
Iſ. 43. ſich ſelbſten, und allein vorbehalten: Ego ſum, ſpricht GOtt,

qui

qui deleo iniquitates tuas, **ich bins / der ich deine Miſſethaten auslöſche.** Wohlgemerckt: deleo, **ich lóſche die Sünden aus**, ſagt GOtt; nicht wie die Lutheraner wider GOtt, und wider GOttes Wort ſagen, GOtt bedecket nur die Sünden, ſie verbleiben in uns, aber GOtt rechnet ſie uns nicht zu. GOtt redet anderſt: Ego deleo, ſagt er, **ich lóſche ſie aus.** Dahero ſagt David, nachdeme er Buß gethan: Lavabis me, & ſuper nivem dealbabor. **Du wirſt mich waſchen / und ich werde weiſſer werden dann der Schnee.** Pſal. 50.
Allein, diſes hat GOtt im alten Teſtament nur allein unmittelbar durch ſich ſelbſten gethan: keinem eintzigen Menſchen hat GOtt den Gewalt ertheilet die Sünden nachzulaſſen. Auch ſo gar der hohe und obriſte Prieſter des alten Geſatzes durffte und kunte nicht ſagen: **ich ſpreche dich loß von deinen Sünden**; alſo zwar, daß, als Chriſtus der HErr einem Gichtbrüchigen die Sünden nachgelaſſen, die Juden alſo gleich geſprochen haben: Quis poteſt dimittere peccata, niſi ſolus Deus? **Wer kan die Sünden vergeben / als GOtt allein?** Luc. 5.
Jetzt aber, im neuen Teſtament, hat GOtt der HErr den Gewalt gegeben, nicht denen Englen: wo wurden wir ſie finden? und wie ſtrenge Beicht-Vätter wurden wir an denen Englen haben: zumahlen ſie ohne Sünd ſeynd? ſondern einem gebrechlichen Menſchen; und zwar einem ſolchen, der villeicht mehrere Sünden begangen hat, als derjenige, ſo ihme beichtet: damit er aus Erfahrnuß ſeiner eigenen Schwachheit mit anderen Sünderen wiſſe ein Mitleyden zu tragen. Petrus als der von Chriſto beſtimmte obriſte Seelen-Hirt, war der obriſte Beicht-Vatter; ihme vertraute Chriſtus der HErr vor allen anderen die Himmels-Schlüſſel: Tibi dabo, ſagt er zu ihm, claves regni cœlorum; & quodcunque ſolveris ſuper terram, erit ſolutum & in cœlis. **Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben; und alles, was du wirſt löſen auf Erden / das ſoll auch gelöſet ſeyn im Himmel.** Und doch Joan. 21. Matth. 16.

war Petrus der jenige, welcher, ſchändlicher als alle andere Apoſtel, ſeinen geliebten Meiſter dreymahl, und noch darzu mit einem Eyd-Schwur verlaugnet hat, nachdeme er kurtz vor-
Luc. 22. hero verſprochen hat mit Chriſto in carcerem & in mortem ire, **in den Kercker und in Todt zugeben.** Eben diſen ſchwachen und meineydigen Apoſtel macht Chriſtus der HErr zu dem obri-
Hom. 21. in Evang. ſten Beicht-Vatter: Quia videlicet, gibt die Urſach der groſ-ſe Heil. Pabſt Gregorius, ex ſua infirmitate cognoverat, quàm miſericorditer deberet aliena infirma tolerare, **weilen er nemlich aus ſeiner eigenen Schwachheit erkannt hat, wie barmhertzig er ſolle anderer ihre Schwachheit über-tragen.** Was wurde ein Engel ſagen, der kein Fleiſch und Blut hat, wie wir armſeelige Menſchen, wann ein Menſch, der in fleiſchlichen Lüſten gantz und gar erſoffen iſt, zu ihm kä-me ſeine greuliche Schand-Thaten ihme anzuzeigen, und um die Nachlaſſung diſer Sünden zu bitten? darum hat GOtt diſen Gewalt nicht ertheilet denen Englen, ſondern ſchwachen, gebrechlichen Menſchen, die eben ſo wohl vom Fleiſch verſucht wurden, damit ſie ein Mitleyden hätten mit der menſchlichen Schwachheit. Und zwar, nicht nur einem allein, nicht nur Petro, ſondern allen heiligen Apoſtlen, welchen, als denen
Joan. 20. erſten Biſchöffen, Chriſtus der HErr den Heil. Geiſt, und mit ihme den Gewalt gegeben hat die Sünden zu vergeben, mit der Vollmacht, daß ſie diſen Gewalt könnten anderen mit-theilen, ſo vilen ſie wolten. Wie vile Beicht-Vätter fin-den wir auf der gantzen Welt! Wann GOtt der HErr di-ſen Gewalt einem eintzigen Menſchen gegeben hätte, und wir diſen auf tauſend Meil Weegs ſuchen müßten, ſo wär auch di-ſes eine groſſe Gnad, und wär uns doch leichter auch tau-ſend Meil um die Vergebung der Sünd zu reiſen, als auf ewig in die Höll gehen. Nun hat aber diſen Gewalt nicht ein Menſch allein, ſondern ſo vile, faſt unzahlbare Beicht-Vätter, die wir allenthalben antreffen, und nach Belieben einen erwählen kön-nen, der uns die Sünden nachlaßt, nicht nur einmahl, nicht

nur

nur zehen mahl, ſondern tauſend mahl, und noch öffter, ſo offt wir nur wollen, laſſet er uns die Sünden nach; und zwar hat er den Gewalt, nicht wie die Lutheraner ſagen, uns die Vergebung deren Sünden zu verkünden, wann wir es glauben, ſondern wie der groſſe Kirchen-Rath, das heilige, allgemeine Concilium zu Trient lehret, ein jeder rechtmäßiger Beicht-Vatter hat von Chriſto den Gewalt die Sünden wahrhafftig zu vergeben und nachzulaſſen. Die Wort Chriſti ſeynd ſo klar, daß nichts deutlichers kan geſagt werden: Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis, **denen ihr die Sünden erlaſſet** (nicht: denen ihr verkünden werdet, daß durch den Glauben ihnen die Sünden erlaſſen ſeyen) **denen ſeynd ſie erlaſſen.** Und mercket in diſen Worten eine neue Gnad: Peccata, **die Sünden**, nicht diſe oder jene, ja keine eintzige ausgenommen, alle Sünden ohne Ausnahm haben die Beicht-Vätter zu erlaſſen den Gewalt von Chriſto. Seſſ. 14 de pœn. Can. 9. Joan. 20.

9. Seyen auch deren Sünden noch ſo vil, auch ſo vil, als alle Teuffel und Verdammte in der Höllen von ihrem erſten Eintritt biß jetzt begangen haben, und noch begehen werden in alle Ewigkeit, wann alle diſe ein eintziger Menſch begangen hätte, und wären ſie auch die allerabſcheulichſte, die es immer seyn könten, ſo hat doch die Chriſtliche Kirch den Gewalt durch ihre Diener dieſelbe nachzulaſſen. Die Urſach iſt: weilen die Vergebung deren Sünden ſich gründet auf das vergoſſene Blut Chriſti JEſu: Sanguis Chriſti, ſagt der geliebte Jünger Chriſti Johannes, emundat nos ab omni peccato, **das Blut Chriſti reiniget uns von allen Sünden.** Nun iſt das Blut Chriſti des HErrn unendlichen Werths, weilen es iſt das Blut eines vermenſchten GOttes, deſſen ein eintziger Tropffen fähig iſt, wann auch tauſend Welt wären, vor aller ihre Sünden genug zu thun. Und dahero ſagt David: Speravit anima mea in Domino: quia apud Dominum miſe- 1. Joan. 1. Pſal. 129.

 ricor-

ricordia, & copioſa apud eum redemptio. **Meine Seel hat auf den HErrn gehofft: weilen bey dem HErrn Barmhertzigkeit iſt, und bey ihme iſt eine überflüſſige Erlöſung.** Höret hiervon eine ſonderbare Begebenheit, und ein ſeltſames Merckmahl der unergründlichen Barmhertzigkeit
P. Vivens GOttes. Zu Salamanca, einer vornehmen Stadt in Spanien
in Jon. lebte ein Kauffmann, reich an Mittlen, aber unglückſeelig im
c. 2. Lect. Spihl, dem er über die maſſen ergeben war. Man kan ſchon
11. ſpihlen, aber zu gebührender Zeit, und um der Ergötzlichkeit willen; allein die gantze Zeit und alle Tag ſpihlen, und ſein gantzes Hab und Gut zu verſpihlen in Gefahr ſetzen, iſt eine unverantwortliche Sach, und eine Quell alles Ubels. Groſſe Spihler ſeynd gemeiniglich groſſe Gottsläſterer, und ſeynd von dergleichen unglückſeeligen Begebenheiten die Geſchicht-Bücher angefüllt. Diſer Kauffmann hat durch viles Spihlen ſein gantzes, reiches, groſſes Vermögen verſchwendet und durchgebracht: geriethe derohalben nach vilen Gottsläſterungen in eine ſolche Raſerey, Grimmen und Haß wider GOTT, deme er boßhaffter die Schuld ſeines Verlurſts zugemeſſen / daß er bey ſich beſchloſſen aus Teuffliſchem Haß GOttes alle Sünden zu begehen, welche es ihm nur immer wurde möglich ſeyn, um hierdurch ſein Müthlein an GOtt zu kühlen. Zu ſolchem End verſchafft er ſich ein Buch, welches der gelehrte Spaniſche Doctor Navarrus vor die Beicht-Vätter geſchriben, damit ſie ihrer Pflicht nach, die manigfaltige Gattungen deren Sünden unterſcheiden können; laſe ſolches fleißig, und übte alle Gattungen deren Sünden, ſo er darinnen beſchriben fande, andere im Werck, ſo es ihme möglich war, andere (worzu er keine Gelegenheit hatte, oder aber die zeitliche Straff der weltlichen Obrigkeit förchtete) in Gedancken, in der Beluſtigung, und in der Begierd des Hertzens. Nachdeme er einen zimlichen Theil diſes Buchs durchgangen, und bereits eine unzahlbare Menge deren Sünden begangen hatte, kame er auf den

Tractat de Sacramento Pœnitentiæ, in welchem der Verfaſſer des Buchs von dem Heil. Sacrament der Buß handlet; und da fiel ihm ein, er könne GOtt eine noch gröſſere Unbild und Schmach anthun, wann er nur einen Theil ſeiner Sünden beichtete, den gröſſeren auslieſſe, alſo ungiltig beichtete, und darauf unwürdig communicirete. Freylich ſeynd diß zwey entſetzliche Sacrilegia und Sacraments-Schändungen, deren Boßheit würdig genug zu ſtraffen die Höll noch vil zu wenig iſt: indeme man jene Mittel boßhafft mißbraucht, welche Chriſtus hinterlaſſen hat zu Vergebung deren Sünden. Und doch iſt, leyder! diſe Sünd ſo gemein. Wie vile verſchweigen in der Beicht die gröſſere Sünden, gehen darauf zur heiligen Communion, da kein Wunder wär, die Erd thäte ſich auf, und verſchlingete dergleichen gottloſe Menſchen? was er geſchloſſen hatte, das wolte er auch thun; kame aber zu ſeinem gröſten und ewigen Glück zu einem guten, verſtändigen Beicht-Vatter. O wie vil iſt an einem ſolchen Beicht-Vatter gelegen! wie näriſch reden diejenige, welche ſagen: mir iſt ein jeder Beicht-Vatter gleich? Manche ſuchen wohl mit Fleiß einfältige, unwiſſende, Beicht-Vätter, denen die Zeit im Beichtſtuhl gleich zu lang wird, und welche (wie ein gelehrter Mann zu ſagen pflegte) mit dem Beichtenden nur allein Lateiniſch reden, da doch das Beicht-Kind die Lateiniſche Sprach nicht verſtehet; das iſt: nachdeme ſie vor eine Menge groſſer Sünden, die doch zimlich mangelhafft ſeynd erzehlt worden, etwann fünff Vatter unſer und Ave Maria zur Buß auferlegt haben, ſprechen ſie die Lateiniſche Abſolution, und laſſen das Beicht-Kind lauffen; villeicht wohl gar in die Höll? Diſer verſtockte Sünder hat es beſſer getroffen. Der wohlerfahrne, verſtändige Beicht-Vatter vermerckte aus der Verwirrung des Beichtenden, daß etwas mehrers müſſe verborgen ſeyn, und daß der Beichtende nicht recht mit der Sprach heraus wolte: fienge alſo an ihme mit denen beweglichſten Worten vorzuſtellen die Gröſſe der

Barmhertzigkeit GOttes, vermahnte ihn zu einem kindlichen Vertrauen, er ſolle aufrichtig beichten und verſichert ſeyn, der barmhertzige GOtt werde ihn zu Gnaden aufnehmen, als deſſen unendliche Barmhertzigkeit alle unſere Sünden weit überſchreitet. Der Beicht-Vatter redete ihm in das Ohr, und GOtt in das Hertz: dahero fienge er an mit tieffem Seufftzen zu ſagen: Ach! ſoll dann auch noch vor mich bey GOtt Barmhertzigkeit zu finden ſeyn? ſoll dann GOttes Barmhertzigkeit gröſſer ſeyn, als die unzahlbare Menge meiner abſcheulichen Sünden? Zweifflet nicht, gab ihm der Beicht-Vatter zur Antwort: wann ihr auch alle Sünden der gantzen Welt begangen hättet, ſo könt ihr doch Gnad finden bey der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes. Er bittet derohalben mit Thränfliessenden Augen um einen kleinen Aufſchub, bereitet ſich zu einer rechtſchaffenen General-Beicht, und beichtet ſeine Sünden mit faſt ſo vilen Thränen als Worten. Wird darauf geiſtlich, lebt in denen ſtrengſten Bußwercken, aber nicht länger als drey Jahr, nach welchen er ſich zum einem Chriſtlichen Todt bereitet, und waren diſe, in Umarmung der Bildnuß des gecreutzigten Heylands, unter unzahlbaren Thränen/ ſeine letzte Wort: Ach! gütigſter JEſu! wie ſchäme ich mich wegen meines vergangenen Lebens! ich entſetze mich vor mir ſelbſten, aber zerflieſſe vor lauter Lieb gegen dir, O allergütigſter JEſu! ich erkenne nur gar zu wohl deine unermeßliche Güte. Fürwahr kein anderer kunte einen ſo groſſen Sünder zu Gnaden annehmen, als du allein; und ein ſo groſſer Sünder, wie ich war, kunte bey niemanden andern Gnad finden, als bey dir allein. Diß geſagt, gab er den Geiſt auf, und gienge dahin, wo er die unendliche Barmhertzigkeit GOttes in alle Ewigkeit wird loben und preyſen.

7. Ach meine Chriſten! wer ſoll dann aus uns allen nicht auch loben und preyſen die Barmhertzigkeit GOttes? Ach!

ver-

verzweiffle nur niemand, auch nicht der allergröſte Sünder. Allen, allen ſtehet noch offen die Gnaden-Thür, allen iſt GOtt bereit alle Sünden zu verzeyhen. O Barmhertzigkeit über Barmhertzigkeit unſers grund-gütigen GOttes! wolte GOtt! daß alle Sünder diſe Barmhertzigkeit zu gebührender Zeit erwegeten. Wann iſt dann aber die gebührende Zeit diſe Glaubens-Lehr zu erwegen? iſt dann nicht allezeit gebührende Zeit hierzu? freylich nicht, meine Chriſten! mercket, wann es Zeit ſeye. Ich finde in der heiligen Schrifft zwey GOtt gefällige Menſchen in überaus groſſen Aengſten: David den König, und die keuſche und unſchuldige Suſanna. David beklagt ſich: Coarctor nimis, **ich werde ſehr hart beängſtiget.** Schier auf gleiche Weiß redet auch Suſanna: Anguſtiæ mihi ſunt undique, **ich bin beängſtiget von allen Seiten.** Wer ängſtiget eine und den andern? Suſanna wird beängſtiget von zweyen alten gailen Männeren, welche mit ehebrecheriſcher Lieb gegen ihr entzündet ihr drohen, wann ſie ihnen nicht wurde zu Willen ſeyn, ſie anzugeben, als hätten ſie dieſelbige im würcklichen Ehebruch erdappt. David hingegen ſihet vor ſeiner eine dreyfache Straff-Ruthen: Krieg, Hunger und Peſt; und wird ihm von GOtt die Wahl gelaſſen, eine von denenſelben vor ſich zu erwählen. Darum ängſtiget ſich Suſanna, darum iſt David in Aengſten. Wohin wendet ſich Suſanna? wohin David? Suſanna wendet ſich zur Gerechtigkeit GOttes: Meliùs eſt mihi, ſagt ſie, absque opere incidere in manus veſtras, quàm peccare in conſpectu Domini. **Es iſt mir beſſer / daß ich ohne Sünd falle in die Händ deren Menſchen, als daß ich ſündige vor dem Angeſicht des HErrn.** David hingegen wendet ſich zur göttlichen Barmhertzigkeit: Meliùs eſt mihi, ut incidam in manus Domini (multæ ſunt enim miſericordiæ ejus) quàm in manus hominum. **Beſſer iſt es mir / daß ich in die Händ des HErrn falle, dann ſeine Barmhertzigkeit iſt groß / als in die Händ deren Menſchen.** Warum wendet

2\. Reg. 24

Dan. 13.

det ſich die beängſtigte Suſanna nicht auch zu der göttlichen Barmhertzigkeit, wie der beängſtigte David? Erwegen wir die Umſtänd bey der erſten und bey dem andern. Suſanna war in Gefahr zu ſündigen, aber hatte noch nicht geſündiget: ſie ward verſucht von denen zweyen alten, gailen Bößwichten, in den Ehebruch einzuwilligen.. Darum gedencket ſie nicht auf die Barmhertzigkeit; ſondern auf die Gerechtigkeit GOttes; welcher ſie wegen der Sünd wurde verdammen. David hingegen nach der Sünd überlaſſet ſich der Barmhertzigkeit GOttes, und wendet ſich zu derſelben, hoffend, GOtt werde die Straff barmhertzig milderen. Da haben wir nun angedeutet, wann es Zeit iſt auf die Barmhertzigkeit GOttes in Erlaſſung der Sünd zu gedencken: nicht vor der Sünd, da man verſucht wird die Sünd zu begehen; ſondern nach der Sünd, nachdem man dieſelbe ſchon hat begangen. Wer vor der Sünd auf die Barmhertzigkeit GOttes gedencket, wird vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit, und freyer ſündigen. Wer nach der Sünd ſich wendet zur Barmhertzigkeit GOttes: wird die Nachlaſſung der Sünd bey dem barmhertzigen GOtt durch wahre Buß ſuchen und finden.

8. Allein die meiſte Menſchen verkehren diſe Ordnung. Vor der Sünd, da ſie verſucht werden, gedencken ſie: GOtt iſt barmhertzig, GOtt iſt bereit alle Sünden zu verzeyhen; es iſt um eine Beicht zu thun, ich kan es widerum beichten, allenthalben finde ich Beicht-Vätter genug. Und darum ſündigen ſo vile Menſchen, und ſeynd eben darum deſto gottloſer, weilen GOtt ſo gütig und bereit iſt alle Sünden zu verzeyhen. Dazumahl ſollen wir vilmehr ſich erinneren der göttlichen Gerechtigkeit mit der keuſchen und frommen Suſanna: Si hoc egero, ſagte ſie, mors mihi eſt. **Thue ich / was diſe gaile Bößwicht von mir verlangen /** ſo ſterbe ich an der Seel, der Todt iſt mir unvermeydlich. Sie hätte auch gedencken können: GOtt

iſt

iſt barmhertzig; ſündige ich auch, ſo bleibt mir doch die Gnaden-Thür offen: ſo bald ich mit zerkniſchtem Hertzen zu GOtt ſeufftze, ſo vergibt mir der barmhertzige GOtt die Sünd hinwiderum. So will ich dann denen Menſchen, und ihrer Verläumbdung, zu entfliehen jetzt zwar einwilligen, und mich der Barmhertzigkeit GOttes überlaſſen; hernach will ich es widerum bereuen. Alſo gedencken manche freymüthige Menſchen zwar jetzt; aber alſo gedenckt nicht diſe fromme Frau: Mors mihi eſt, ſagt ſie, **es wird mein Todt ſeyn**; und ich weiß nicht, ob nicht der gerechte GOtt, ehe ich Zeit habe mich zu bekehren, mich von der Welt, auch durch den zeitlichen Todt, hinweg nimmt, und ſtürtzet in die ewige Verdammnuß. Alſo ſollen auch wir gedencken zur Zeit der Verſuchung, da wir zur Sünd angereitzt werden, entweder durch Vorſtellung fleiſchlicher Wolluſt, oder zeitlichen ungerechten Gewinns, oder durch den Geiſt des Hochmuths. Si hoc egero, ſollen wir gedencken, mors mihi eſt, willige ich ein in diſe Beluſtigung, ſo ſtürtze ich meine Seel in die ewige Verdammnuß; entziehe ich meinem Nächſten ungerechter Weiß das ſeinige, ſo verſchertze ich um ein wenig Erden und Koth die ewige Reichthümer des Himmels; beſteige ich ehrgeitzig und hochmüthig diſe mir nicht gebührende Ehren-Staffel, ſo werde ich von denen himmliſchen Ehren-Stellen auf ewig verſtoſſen. Willige ich jetzt in die Sünd ein, ſo ſterbe ich an der Seel. Freylich wohl iſt GOtt barmhertzig; aber wer weißt, ob er mir Zeit und die Gnad geben wird meine Sünden hernach zu bereuen? villeicht, wann ich jetzt in die Sünd einwillige, erfordert GOttes gerechtes Urtheil, daß ich gleich nach der Sünd durch einen gähen Todt hinweg gerafft werde, und falle in die ſtrenge Hand des gerechten GOttes. Haben wir aber ſchon geſündiget, ſo müſſen wir mit dem David ſich wenden zur Barmherkeit GOttes, auf dieſelbe all unſer Vertrauen ſetzen, und die Sünd von Hertzen bereuen.

9. Alles diſes hat der Geiſt GOttes uns erkläret durch den gecrön-

crönten Propheten David in ſeinem Pſalmen. Von der Gerechtigkeit ſagt er, daß ſie dem Menſchen vorgehe: Juſtitia ante eum ambulabit, **die Gerechtigkeit wird vor ihm her wandlen.** Von der Barmhertzigkeit aber: Miſericordia tua ſubſequetur me. **Deine Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen.** Warum gehet dann die Barmhertzigkeit nicht voran? Beobachten wir eine Mutter, die ihr Kind gehen lehret. Sie ſtellt das Kind auf die Füß, und ſagt zu ihm, daß es gehen ſolle. Das thut zwar das Kind; aber voll Forcht, damit es nicht etwann falle. Wie behutſam iſt es auf alle Schritt? und wo iſt unterdeſſen die ſorgfältige Mutter? ſie gehet hinter dem Kind her: warum dann nicht lieber voran dem Kind als eine Führerin den Weeg zu zeigen? Nein, werdet ihr ſagen: es iſt beſſer, daß ſie dem Kind nachgehe. Wann die Mutter dem Kind vorgienge, ſo wurde daſſelbe, ohne Forcht zu fallen, voll des Vertrauens, der Mutter nacheylen, und alſo gar leicht aus Mangel der nothwendigen Behuſamkeit fallen. Wann aber die Mutter nachgehet, ſo gehet das Kind mit Forcht, und darum deſto behutſamer, rufft unter dem gehen öffters die Mutter um Hülff an; ja wann es auch fallt, ſo iſt die Mutter gleich da, und hebt das Kind widerum auf. Darum ſagt David: Miſericordia tua ſubſequetur me. **Deine Barmhertzigkeit wird mir nachfolgen.** Er will gleichſam ſagen: ich verlange nicht, O GOtt! daß deine Barmhertzigkeit vor mir hergehe auf dem Weeg meines Lebens: dann ich bin gar zu ſchwach; die Hoffnung auf deine Gütigkeit wurde mich vermeſſen machen, daß ich auf diſem Weeg deſto ſchwärlicher fallen wurde. Ich bitte aber, daß ſie mir nachgehe: dann wann ich auch falle weilen ich armſeelig bin, ſo wird ſie mich widerum aufrichten, ſo bald ich mich zu ihr wende. Wie vilen Sünderen ſchadet es, daß ſie vor der Sünd die Barmhertzigkeit GOttes und Vergebung deren Sünden vor Augen haben! darum fallen ſie eben deſto freyer, weilen ſie frevlentlich hoffen, ſie werden die Sünden hernach widerum beichten und Vergebung derenſelben erlangen. Nè dicas, ſagt der heilige Auguſtinus zu dem Sünder

Pſal. 84. Pſal. 22. in Pſ. 100.

der: ecce feci heri, & pepercit Deus: facio hodie, & parcit Deus: faciam & cras; quia parcet Deus. **Sag nicht: ſihe/ ich habe geſtern geſündiget/ und GOtt hat mir es nachgelaſſen: ich ſündige heut/ und GOtt laſſet mir es nach; ſo will ich dann auch morgen ſündigen: weilen auch morgen mir es GOtt wird nachlaſſen.** Wahr iſt es zwar: GOtt vergibt alle Sünden ohne Ausnahm, und zwar auch zu allen Zeiten. Aber wir wiſſen nicht, ob uns GOtt werde die künfftige Zeit geben, in welcher er uns die Sünden vergeben wurde: Diem craſtinum, ſagt widerum der H. Auguſtinus, non promiſit. **Den morgenden Tag hat GOtt dem Sünder nirgends verſprochen.**

Laſſet uns derohalben, meine Chriſten! diſer Glaubens-Lehr, 10.
von der Vergebung deren Sünden, nicht mißbrauchen zu unſerm ewigen Verderben, und nicht deſſentwegen bey GOtt mehrere Schulden durch mehrere Sünden machen, weilen GOtt aus ſeiner Güte die Sünden-Schulden uns nachlaſſet. Ergo, ſagt der Heil. Ambroſius, ergo, quia Deus bonus eſt, tu malus es? **ſolſt dann du darum gottloß ſeyn/ weilen GOtt ſo gütig iſt**/ daß er dir deine Sünden verzeyhet? Seye uns diß genug, daß uns GOtt aus ſeiner Gnad die vergangene Sünden und Schulden nachlaſſet. Vor denen künfftigen wollen wir uns durch Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit auf das möglichſte mit der Gnad GOttes hieten, damit wir als gute Haußhalter bey dem allerhöchſten HErrn mit unſerer künfftigen Rechnung wohl beſtehen mögen, Amen.

L. 2. de pœn. c. 11.

AVE MARIA.

Acht und dreyßigſte Predig.

Am neunten Sonntag nach Pfingſten.

Videns JEſus civitatem flevit ſuper illam.

Als JEſus die Stadt ſahe, weinte er über ſie. Lucä am 19. Capitel.

1. NIemahlen werden wir in dem heiligen Evangelio finden daß Chriſtus der HErr gelacht habe; aber daß er geweint habe, das finden wir, ſo wohl im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio, als auch noch andere mahl. Er war kaum auf die Welt gebohren; und da verſichert uns die Chriſtliche Kirch in dem Kirchen-Ambt, daß er ſchon dazumahl die erſte Thräne vergoſſen habe: Vagit infans inter arcta conditus præſepia. **Das göttlich neugebohrne Kind / man weinend in der Krippen find.** Er weinte an dem Creutz, da er die undanckbare Welt wolte verlaſſen: Cum cla-
Hebr. 5. more valido, bezeugt von ihme der Heil. Apoſtel Paulus, &
Joan. 11. lacrymis exauditus eſt, **er ward erhört (am Creutz) mit**

groſ-

groſſem Geſchrey und mit Thränen. Er weinte, da er den verſtorbenen Lazarum zu diſem müheſeeligen Leben ſolte erwecken: weilen diſer vier Tag ſchon im Grab ligende Todte vorſtellte einen in böſer Gewohnheit vertiefften Sünder. Und endlich weinte der göttliche Heyland, nach Zeugnuß des heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelii, bey ſeinem Eintritt in die Stadt Jeruſalem: Videns JEſus civitatem flevit ſuper illam. Als JEſus die Stadt ſahe/ weinte er über ſie. Wann wir erwegen, was gleich vorhero der Heil. Evangeliſt Lucas geſchriben hat, ſo wird es uns geduncken, daß ſich die Thränen niemahlen weniger geſchickt haben, als in denen damahligen Umſtänden. Der gebenedeyte Heyland iſt eben dazumahl in die Stadt Jeruſalem unter dem frolockenden Zuruffen der jauchtzenden Volcks mit groſſer Herrlichkeit als ein von dem Propheten vorgeſagter König eingeritten. Alles war voll Freuden: das andächtige Volck gieng ihm mit Palmen entgegen, einige ſtreueten ihre Kleyder auf den Weeg, alles ruffte mit lauter Stimm: Gebenedeyt ſeye/ der da kommt im Nahmen des HErrn; und JEſus, dem alle diſe Ehrbezeigungen geſchahen, weinet? Eben darum weinet er, ſagt der Cardinal Hugo: weilen auf der Welt keine Freuden Beſtand haben, ſondern entweder mit Trauren unterbrochen, oder doch mit Thränen beſchloſſen werden: Riſus dolore miſcebitur, ſagte der weiſeſte Salomon, & extrema gaudii luctus occupat, das Lachen wird mit Schmertzen vermiſchet/ und das End der Freud mit Trauren umfangen. Wenig Täg nach diſem herrlichen Einritt wird der gebenedeyte Heyland aus diſer undanckbaren Stadt hinausgeführt um als ein Ubelthäter am Creutz-Galgen zu ſterben, und eben diejenige, ſo ihn in die Stadt hinein mit vilem Zuruffen als ihren König begleitet haben, die verlangten ihn zu dem ſchmählichen Creutz-Todt. O wie wenig dauren, wie kurtz ſeynd die Freuden auf diſer falſchen betrüglichen Welt. Er weinte alſo über diſe unglückſeelige Stadt, von welcher er wußte, daß ſie ihn

Matth. 21.

Prov. 14.

nach wenig Tägen mit der gröſten Undanckbarkeit wurde tödten, und eben wegen diſer groſſen Sünd nach Verlauff einer kurtzen Zeit aus gerechter Rach von denen Römeren wurde zerſtöhrt werden. Diß hat die Stadt Jeruſalem verdienet wegen ihrer begangenen Sünden: auf die Sünd folgt auch die Straff.

2. Meine Chriſten! wie offt haben auch wir geſündiget, und dardurch verdienet zeitliche und ewige Straffen? wolte GOtt! wir weineten auch wegen diſer unſerer begangenen Sünden gleichwie der gebenedeyte Heyland über die unglückſeelige Stadt Jeruſalem. Die eintzige Urſach, warum wir weinen ſollen, ſeynd unſere Sünden: dann auch Chriſtus der HErr aus keiner anderen Urſach geweinet hat bey ſeinem Eintritt in die Stadt Jeruſalem, als wegen ihrer begangenen Sünden: Non diruendos quidem muros, ſagt der geiſtreiche Didacus Stella, non ſubvertenda Jeruſalem ædificia, deplorat Dominus, ſed cæcitatem civium ejus, & animarum interitum & jacturam. **Chriſtus der HErr beweinet nicht die Verwüſtung deren Mauren, weder die Zerſtöhrung ihrer Gebäuden / ſonderen die Blindheit deren Burgeren zu Jeruſalem / und den Untergang und Verlurſt deren Seelen.** Alle andere Thränen, die zeitlichen Verlurſts halber allein vergoſſen werden, ſeynd vergeblich, ja mehr ſträfflich als löblich: die Sünd allein iſt das jenige, was beweint zu werden verdienet. Beati,

Hom. 22. ad pop. qui lugent, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, non mortuum, non jacturam, ſed peccatum. **Seelig ſeynd diejenige, welche beweinen, nicht den Todten / nicht den zeitlichen Verlurſt / ſondern die Sünd.** Jene fromme, zarthertzige Weiber, welche Chriſto dem HErrn ſeynd nachgefolgt, da man ihn mit dem ſchwären Creutz beladen, zum Todt hat ausgeführt, beweinten Chriſtum ſelbſten; und doch wird ihnen aus diſer Urſach von Chriſto dem HErrn das Weinen

verbotten: Filiæ Jeruſalem, ſagt Chriſtus der HErr zu ihnen, nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas flete, & ſuper filios veſtros. **Ihr Töchter von Jeruſalem! weinet nicht über mich / ſondern über euch, und über eure Kinder:** dann die ſeynd diejenige, welche durch ihre Sünd mich tödten und um das Leben bringen. Die Sünd allein, und nichts anders verdienet beweinet zu werden. Und wie glückſeelig ſeynd diejenige, welche, gleichwie Christus der HErr die frembde, alſo auch ſie ihre eigene Sünden beweinen? diſe haben ſich zu getröſten, daß an ihnen erfüllt werde der zehende Artickel, in welchem wir glauben die Vergebung deren Sünden. Die Vergebung deren Sünden zu erlangen iſt nicht genug (wie die Lutheraner irrig darvor halten) daß wir die Vergebung deren Sünden glauben. Wohlgemerckt! ich ſage nicht, daß es nicht nothwendig ſeye ſolches zu glauben. Wir müſſen veſtiglich glauben, daß Chriſtus der HErr den Gewalt die Sünden zu vergeben in der Kirchen GOttes hinterlaſſen habe; allein diſer Glaub iſt von der Buß weit unterſchiden, ohne welcher uns die Sünden niemahl vergeben werden. Gleichwie die würckliche Sünd ohne unſerem Willen niemahlen begangen wird, alſo wird ſie auch ohne unſerem reumüthigen Willen uns nicht vergeben. Es wird jederzeit erfordert, daß wir dieſelbe, ob ſchon nicht mit denen leiblichen, wenigſtens doch mit denen Gemüths-Augen ſchmertzlich beweinen. O quanta vis in lacrymis peccatorum, ſagt der Heil. Petrus Chryſologus, rigant cœlum, terram diluunt, extinguunt gehennam, delent omne facinus, latam divinâ promulgatione ſententiam. **O wie einen groſſen Gewalt haben die Buß-Thränen eines Sünders! ſie benetzen den Himmel / waſchen die Erden / ſie löſchen alle Sünden aus / und das göttliche Verdamm-Urtheil.** Mit allem dem, wann auch ſchon Krafft der Buß die Sünden uns vergeben werden, ſo bleibt doch noch gemeiniglich eine Straff ruckſtändig, welche wir durch die Sünd verdient haben, und entweder

Luc. 23.

Orat. 93.

der auf diſer oder auf der andern Welt abzubüſſen haben. Darum beweinet im heutigen Heil. Evangelio Chriſtus der HErr nicht nur allein die Sünd der undanckbaren Stadt Jeruſalem, ſondern auch die Straff ihrer Zerſtöhrung, welche ſie durch die Sünd verdienet hatte. Aber ſehet, und preyſet die unendliche Güte GOttes! GOtt hat nicht nur allein, in Anſehung deren Verdienſten Chriſti des HErrn, in der Chriſtlichen Kirchen den Gewalt hinterlaſſen die Sünden der Schuld nach zu vergeben, ſondern auch die durch ſolche Sünden verdiente Straff. Solches nun geſchicht durch Verleyhung des Ablaſſes: von welchem ich in gegenwärtiger Predig handlen werde um den zehenden Artickel unſerer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß ausführlich zu erklären. Gedult!

AVE MARIA.

3. DAs erſte, woraus Luther zu ſeinem Abfall von der reinen Lehr der Catholiſchen Kirchen Anlaß genom̃en, war die Lehr von dem Ablaß: dann als um das Jahr 1517. Leo der X. Römiſche Pabſt allen denen jenigen, welche, aus Lieb und Andacht gegen GOtt, und ſeiner geheiligten Wohnung, eine Beyſteur zu dem Bau der Kirchen des Heil. Apoſtels Petri zu Rom beytragen wurden, Ablaß verlyhen, und ſolchen Ablaß in Teutſchland zu verkünden, und das eingehende Geld zu ſammlen, nicht demjenigen geiſtlichen Orden, in welchem dazumahl Luther nach abgelegten Ordens-Gelübden lebte, ſondern einem anderen Orden aufgetragen wurde, hat er hierüber einen ſolchen Unwillen gefaßt, daß er gleich angefangen mit ſeiner Zung und Feder die Kirchen-Lehr von dem Ablaß anzutaſten. Anfangs zwar hat er allein einige Mißbräuch, die etwann bey einigen aus Gelegenheit diſes verkündeten Ablaſſes eingeſchlichen ſeyn mögen, zu berühren geſchinen; allein nach und nach iſt er endlich auch gar dahin gerathen, daß er der Catholiſchen Kir-

chen allen Gewalt den Ablaß zu verleyhen gäntzlich abgeſprochen; wie dann Leo der X. Römiſche Pabſt, unter andern, theils irrigen, theils ketzeriſchen Lehr-Sätzen, welche Luther gleich im Anfang ſeines Irrweeſens zu lehren ſich erkühnet hat, auch diſe zwey verdammt hat: Indulgentiæ ſunt piæ fraudes fidelium. **Die Ablaß ſeynd ein dem Schein nach frommer Betrug deren Glaubigen.** Und: Indulgentiæ his, qui veraciter eas conſequuntur, non valent ad remiſſionem pœnæ pro peccatis actualibus debitæ apud divinam juſtitiam. **Der Ablaß nutzt denenjenigen, welche denſelben wahrhafftig gewinnen, nicht das geringſte zur Nachlaſſung der Straff, ſo denen würcklichen Sünden gebühret vor der göttlichen Gerechtigkeit;** Den Irrthum des Luthers hat derohalben erſtlich beſagter Römiſche Pabſt Leo der X. und hernach der gantze hohe Kirchen-Rath, oder das allgemeine Concilium zu Trient als ketzeriſch verworffen, und diſe Chriſtliche Lehr allen vorgetragen, daß der Gewalt den Ablaß zu verleyhen von Chriſto dem HErrn der Kirchen verlyhen, und deſſen Gebrauch dem Chriſten-Volck höchſt heylſam und nutzlich ſeye. Seſſ. 25. Diſe Glaubens-Lehr nun zu verſtehen müſſen wir vor allem wiſſen, was der Ablaß eigentlich ſeye, welchen gemeiniglich die Lutheraner dem einfältigen Volck als etwas, weiß nicht wie, Ungereimtes vorzumahlen pflegen. Es iſt nemlich der Ablaß nichts anders, als eine **Nachlaſſung der zeitlichen Straff, ſo der Menſch wegen ſeiner begangenen Sünden auszuſtehen ſchuldig, welche dem Menſchen nach erlangter Gnad, und Nachlaſſung ſeiner Sünden, von dem Vorſteher der Kirchen aus dem geiſtlichen Kirchen-Schatz ertheilet wird.** Chriſtus der HErr hat Petro ſeinem hinterlaſſenen Joan. 21. Stadthalter auf Erden, deme er ſeine Schäflein in ſeiner Abweſenheit zu weyden anbefohlen, und die Schlüſſel des Himmels anvertrauet, auch den vollkommenen Gewalt ertheilet alles zu binden und zu löſen, alſo daß all dasjenige, was Petrus Matth. 16.

(und ſeine Nachfolger im Ambt) wurden binden auf Erden, auch wurde gebunden ſeyn im Himmel, und was er wurde löſen auf Erden, das wurde auch gelöſet ſeyn im Himmel. Diſemnach ſo kan ja niemand, der anderſt unſerm Heil. Evangelio glaubt, widerſprechen, daß wann der Römiſche Pabſt, als der Nachfolger des Heiligen Apoſtels Petri in dem Ambt eines allgemeinen Seelen-Hirtens, denen Glaubigen jene Straff nachlaſſet, die der Sünden halber der Menſch verdienet hat, auch diſe Nachlaſſung im Himmel von Chriſto dem HErrn beſtättiget, und ihme die Straff nachgelaſſen ſeye.

4. Solches beſſer zu verſtehen, iſt gleichfalls wohl zu mercken, daß, ob ſchon dem Sünder, entweder in dem Heil. Sacrament der Buß, oder auch durch eine wahre vollkommene Reu, mit dem Vorſatz ſeine Sünden zu beichten, die Sünd ſelbſt (reatus culpæ) Krafft deren Verdienſten Chriſti des HErrn, nachgelaſſen wird, und mit derſelben zugleich (reatus pœnæ æternæ) die ewige Straff, welche der Menſch wegen einer jeden Todtſünd in der Höllen auszuſtehen hätte, ſo bleibet doch derſelbige, auch nachdeme ihm die Sünd und ewige Straff iſt nachgelaſſen worden, gemeiniglich noch ruckſtändig eine zeitliche Straff, welche wir entweder auf diſer Welt, oder auf der andern auszuſtehen und zu bezahlen haben: damit auf diſe Weiß zugleich hervor ſcheine die Barmhertzigkeit GOttes in Nachlaſſung der Sünd, und dannoch auch ſtatt finde die Gerechtigkeit in Auferlegung der zeitlichen Straff. In einer
3. p. 86. jeden Todtſünd (wie gar ſchön lehret der Heil. Thomas von
a. 4. in c. Aquin) ſeynd zwey Ding zu bemercken: das erſte die Abwendung von GOtt dem ewigen unendlichen Gut, und die Zukehrung zu einem zeitlichen vergänglichen Gut, an deſſen Genuß der Menſch ſich erluſtiget wider das göttliche Geſatz. Duo mala,
Jer. 2. ſagt GOtt der HErr durch den Propheten Jeremiam, fecit populus meus: me dereliquerunt fontem aquæ vivæ; & foderunt ſibi

ſibi ciſternas, ciſternas diſſipatas, quæ continere non valent aquas. **Zwey Ubel hat mein Volck begangen: mich haben ſie verlaſſen den Brunnen des lebendigen Waſſers:** (ſehen wir da die Abwendung von GOtt) **und haben ihnen Brunnen gegraben, ja zerbrochene Brunnen / die kein Waſſer halten können.** Und hierdurch wird erkläret die Zukehrung des Menſchen zu einem vergänglichen Gut. Wegen der Abwendung nun von GOtt, der das höchſte, unendliche, ewige Gut iſt, gebühret der Todſünd eine unendliche, ewige Peyn: und in deme ſeynd alle Todtſünden gleich, gleichwie auch in der Abwendung von GOtt. An Seiten der Zuwendung zu dem vergänglichen Gut gebühret der Sünd gleichfalls eine Straff: indeme was unordentlich an der Sünd iſt, in die Ordnung der Gerechtigkeit nicht kan gerichtet werden als durch die Straff: dann es iſt billich, daß derjenige, welcher ſeinem unordentlichen Willen mehr hat zugelaſſen als er ſolte, auch wider ſeinen Willen etwas leyde, damit hierdurch eine Gleichheit gemacht werde. Dahero wird in der geheimen Offenbahrung Johannis geſagt: Quantùm glorificavit ſe, & in deliciis fuit, Apoc. 18. tantum date illi tormentum & luctum. **Wie vil ſie ſich herrlich gemacht und ergötzt hat, ſo vil gebet ihr Peyn und Straff.** Und weilen diſe Beluſtigung zeitlich und in denen Sünden unterſchiden iſt, dahero iſt auch diſe Straff nicht ewig, und ungleich. Wann derohalben durch die Gnad die Sünd nachgelaſſen, und durch dieſelbige die Seel widerum mit GOtt vereiniget wird, ſo höret in der Seel die Abwendung von GOtt auf: mithin wird auch die Straff der ewigen Peyn nachgelaſſen; jedoch kan noch (wie öffters geſchicht) die Schuldigkeit zur zeitlichen Straff ruckſtändig verbleiben, durch welche der Menſch die in der Sünd genoſſene Luſt, nach der Ordnung und Maaß der göttlichen Gerechtigkeit, auf diſer oder der andern Welt büſſen muß.

5. Alſo leſen wir in der göttlichen Schrifft, daß GOtt der HErr denen Iſraeliten die Sünd, ſo ſie wider ihn begangẽ haben, zwar habe nachgelaſſen, da Moyſes vor ſie GOtt gebetten hat; gleichwohl aber muſten ſie eine zeitliche Straff ausſtehen: indeme ihnen der er-
Num. 14. wünſchte Eingang in das gelobte Land iſt verſagt worden: Dimiſi, ſprach GOtt der HErr zu Moyſe, juxta verbum tuum, ſed non intrabitis. **Ich habs vergeben nach deinem Wort; aber keiner von euch ſoll eingehen in das gelobte Land / ausgenommen Caleb und Joſue.** David deßgleichen hat
2.Reg.12 zwar Vergebung ſeiner Sünden erhalten, da er mit der Bethſabea den Ehebruch, und den Todtſchlag an Uria begangen hat. GOtt der HErr hat den Propheten Nathan zu ihm geſandt, der ihm ſein Verbrechen vorgehalten, und deſſentwegen beſtrafft hat, alſo daß er die Sünd reumüthig bekannt, und hierauf den Troſt gehabt von dem Propheten die Verſicherung zu erhalten, daß ihme der gütige GOtt ſeine Sünd vergeben haben: Dominus quoque, ſagte Nathan zu ihm, tranſtulit peccatum. **Der HErr hat deine Sünd hinweg genommen / gleichwohl** (ſetzte der Prophet gleich darzu) **dieweil du gemacht haſt / daß die Feind des HErrn geläſtert haben / darum ſoll der Sohn des Todts ſterben / der dir gebohren iſt.** David muſte zur Straff ſeiner Sünd mit bitterem Wehemuth ſeines Hertzens anſehen, daß das arme unſchuldige Kind wegen ſeiner Sünd mußte in der Kranckheit leyden und ſterben. Diſe zeitliche Straff abzubüſſen hat Magdalena, auch nachdeme ſie von
Luc. 7. Chriſto gehöret hat: Remittuntur ei peccata multa, **daß ihr vile Sünden ſeyen nachgelaſſen worden** / dannoch vile Jahr lang die ſtrengſte Buß gethan, und jenen Leib, welcher die gaile Wolluſt wider GOttes Geſatz genoſſen hat, mit vilen Geißlen, Wachen, Faſten, und andern Bußwercken beſtraffet. Ein gleiches haben gethan vile andere Büſſer und Büſſerinnen. Welches wahrhafftig unnöthig geweſen wäre, wann nicht, auch nach vergebener Sünd eine zeitliche Straff ruckſtändig

dig blibe, welche abzubüſſen ſo vile bußfertige Sünder beflissen waren. Ja, die Kirch ſelbſt hat gleich in ihren erſten Jahren vor gewiſſe Sünden auch gröſſere Bußwerck beſtimmet: maſſen in denen geiſtlichen Rechten enthalten iſt, vermög deren öffters vor eine groſſe Sünd eine ſiben-jährige Buß auferlegt ward, in welcher man an gewiſſen Tägen in Waſſer und Brod faſten, und andere Bußwerck verrichten mußte. Vor andere legte man eine viertzigtägige Buß auf, beſtehend in allerhand Leibs-Caſteyungen, welche von der viertzigſten Zahl Quadragena benamſet wurde. Pabſt Stephanus der V. diß Nahmens, hat einem vornehmen Herrn Aſtulpho, welcher aus Eyferſucht und Zorn ſein unſchuldiges Weib um das Leben gebracht, zur Buß auferlegt, er ſolte entweder in das Cloſter gehen, und allezeit im geiſtlichen Stand leben, oder ſein Lebtag im Wittwen-Stand verharren, und in demſelben niemahl Fleiſch eſſen, als am Oſter- und Weyhnacht-Feſt, niemahl Wein trincken, niemahlen ein Baad brauchen, in keinen luſtigen Geſellſchafften, Tantz, oder Comödien ſich finden laſſen, keine Waffen tragen, in der Kirchen allezeit am letzten Ort bey der Thür-Schwell bleiben, und die Hineingehende bitten, daß ſie vor ihn betten ſollen, ſein Lebenlang nicht die Heil. Communion empfangen, auſſer in Todts-Nöthen. Und bey allen diſen ſetzte noch diſer fromme und gelehrte Pabſt darbey, daß er ihm noch mehrere Bußwerck vor diſe eintzige Sünd auflegen könte, wann er nicht auf GOttes Barmhertzigkeit vertrauete; jedoch drohet er ihm, wann es diſes nicht erfüllete, mit der ewigen Verdamnuß. Was geduncket euch, meine Chriſten! von diſer Strengheit der Kirchen, wann wir ſolche entgegenhalten der jetzigen Gelindigkeit, mit welcher die Beicht-Vätter denen Sünderen begegnen?

Freylich wohl iſt jetzt bey unſern Zeiten, in denen die Lieb gegen GOtt zimlich erkaltet, wo nicht gäntzlich erloſchen iſt, der Kirchen ihre Gewohnheit nicht dergleichen harte Buſſen aufzulegen: 6.

gen: man verrichtet kaum weit geringere; wer wolte, ſonderlich aus denen vornehmeren, gleichwie beſagter Aſtulphus war, dergleichen Bußwerck auf ſich nehmen? Mit allem dem, ſo verbleibet doch unveränderlich das Gericht GOttes; nach welchem auch die ſchon in dem Heil. Sacrament der Buß nachgelaſſene Sünden mit einer ſtrengen zeitlichen Straff, meiſtens in jener Welt, müſſen gäntzlich ausgelöſchet werden. Damit derohaben die Chriſtliche Kirch, als eine ſorgfältige, liebreiche, und mitleydige Mutter, der Schwachheit ihrer zärtlichen Kinder zu Hülff komme, haben dero Vorſteher die Römiſche Päbſt, denen Chriſtglaubigen verſchidene Abläß ertheilet: zuweilen vollkommene, da ſie nemlich ihnen alle denen nachgelaſſenen Sünden gebührende Straff mildiglich vergeben; zuweilen aber nur einige Jahr oder Quadragenen, da ſie einen Theil diſer Straff, welche, nach denen Kirchen-Satzungen ſo vile Jahr oder Quadragenen wegen begangener Sünden zu verrichten, oder in dem Fegfeur eine von der göttlichen Gerechtigkeit beſtimmte Zeit abzubüſſen wären, auflöſet. Welche Auflöſung ohne Zweiffel Chriſtus der HErr im Himmel beſtättiget, gemäß ſeines
Matth. 16. Petro gethanen Verſprechens: Quæcunque ſolveris ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlis. **Alles, was du löſen wirſt auf Erden / ſoll auch gelöſet ſeyn im Himmel.** Dergleichen Ablaß hat der Heil. Apoſtel Paulus ertheilet jenem Blutſchänder in der Gemeind zu Corintho, nachdeme derſelbe Buß
2. Cor. 2. gethan und ſeine Sünd bereuet, wie er ſelbſt bezeuget in ſeinem andern Sendſchreiben an die Corinther: Et ego, quod donavi, ſi quid donavi, propter vos in perſona Chriſti. **Was ich vergeben hab, ſo ich etwas vergeben hab, das hab ich um euretwillen gethan in der Perſohn Chriſti.** So be-
ad Martyr. c. 1. ep. 11. 21. 22. zeugen auch von denen erſten Kirchen-Zeiten Tertullianus und der Heil. Cyprianus, daß diejenige, ſo in ſchwäre Sünden gefallen, von denen in Gefängnuſſen befindlichen Bekenneren Chriſti Vor- und Bittſchrifften an die Biſchöff erhalten, damit ihnen

ihnen die ihren Sünden gebührende Straff gemildert wurde. Deßgleichen liſet man auch, daß Römiſche Päbſt: Sylveſter, Leo der III. und Sergius der II. bereits Ablaß verlyhen haben; welcher Gebrauch biß auf unſere jetzige Zeiten, ungeachtet alles Widerſpruchs deren Ketzeren, in der Chriſtlichen Kirchen dauret, und von dem allgemeinen groſſen Kirchen-Rath (oder Concilio) zu Trient gutgeheiſſen wird.

Die Quell ſo viler Ablaſſen iſt der geiſtliche Kirchen-Schatz, welcher nach Ausſag des Römiſchen Pabſten Clementis des VI. beſtehet in denen Verdienſten Chriſti des HErrn: dann weilen eine jede Handlung des göttlichen Menſchen, Chriſti JEſu, unendlichen Werths war, und ein jeder, auch ein eintziger Tropffen Bluts genug war vor alle unſere, und unendliche Sünden der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun: wie dann David ſagt: Copioſa apud eum redemptio, daß unſere Erlöſung überflüſſig ſeye; ſo iſt auch kein Zweiffel, daß ſo vil, ja all ſein koſtbares, vergoſſenes Blut denen Glaubigen allezeit mehr und mehr könne zugeeignet werden von demjenigen, deme Chriſtus zu diſem Kirchen-Schatz, gleichwie zu dem Himmel, die Schlüſſel ertheilet hat. Eben diſen geiſtlichen Kirchen-Schatz deren Verdienſten Chriſti vermehren auch die Verdienſt deren Heiligen, und ſonderlich der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä: Ad cujus quidem theſauri cumulum, ſagt oberwehnter Pabſt Clemens, beatæ Dei Genitricis, omniúmque electorum, à primo juſto usque ad ultimum, merita adminiculum præſtare noſcuntur. Zur Uberhäuffung diſes Schatzes tragen auch etwas bey die Verdienſt der ſeeligen GOttes Gebährerin, und aller Auserwählten, von dem erſten Gerechten an zu rechnen biß zu dem allerletzten. Nicht zwar alſo, als ob denen Verdienſten Christi, und ihrem unendlichē Genugthuungs-Werth, etwas ermanglete, welches durch deren Heiligen ihre Verdienſt ſolte

7. Extravag. Unigenitus.

Pſal. 129.

Matth. 16.

ſolte erſetzt werden; ſondern, weilen entweder wir durch deren Heiligen ihre Verdienſt und Fürbitt würdig werden deren Verheiſſungen Chriſti, und fähig des unendlichen Genugthuungs-Werths unſers Heylands theilhafftig zu werden; oder aber, weilen auch die Heilige, und ſonderlich die gebenedeyte Mutter GOttes, vile Bußwerck verrichtet haben, deren Genugthuungs-Werth ſie vor ihre Sünden nicht bedärfften, welche folgſam in dem göttlichen Andencken aufbehalten werden, damit ſie uns, wegen der liebreichen Gemeinſchafft zwiſchen ihnen und uns, mitgetheilet werden. Damit jedoch diſes geſchehe, iſt vonnöthen, daß der Pabſt, oder die Biſchöff, aus ſeiner Gewalt-Mittheilung, den Ablaß verlyhen habe. Welches jederzeit geſchicht gegen Ausübung eines, oder mehreren, vorgeſchribenen guten Wercks. Dahero dann auch erſtlich und vor allem vonnöthen iſt, daß derjenige, welcher den Ablaß gewinnen will, nicht nur allein durch die Tauff und den wahren Glauben im Schooß der Catholiſchen Kirchen ſich befinde, ſondern auch im Stand der göttlichen Gnad und von allen Todtſünden rein ſeye. Wer im Stand einer Todtſünd lebt, dem nutzet der Ablaß nicht das geringſte: indeme der Ablaß nur allein die zeitliche Straff nachlaſſet, welche demjenigen nicht kan nachgelaſſen werden, der wegen einer Todtſünd der ewigen Höllen-Peyn würdig iſt. So kan auch ein ſolcher Menſch weder von dem Haupt des ſittlichen Leibs der Kirchen, welches Chriſtus iſt, weder von andern Gliderē, ihres Einfluſſes theilhafftig werdē: weilē, wie der H. Thomas ſagt, Membrum mortuum non ſuſcipit influentiam ab aliis vivis. **Ein todtes Glid empfangt keinen Einfluß von andern lebendigen Glidern.** Ja, wann der Ablaß vollkommen iſt, ſo iſt nicht nur allein nothwendig, daß man im Stand der Gnad, und von aller Todtſünd rein ſeye; ſondern es wird erfordert, daß man auch alle läßliche Sünden vollkomentlich bereue, und von aller Anklebung an dieſelbe ſich befreye: widrigenfalls kan uns die gäntzliche Straff aller Sünden nicht nachgelaſſen wer-

D. Th. Suppl. q. 27. a. 1. c.

in Arg. ſed cont.

werden: allermaſſen, wie ſchon öffters geſagt worden, die Straff, ſo einer Sünd gebühret, derſelben niemahlen kan nachgelaſſen werden, wann nicht die Schuld erlaſſen iſt. Daß man beichte, iſt zwar nicht allezeit vonnöthen, es ſeye dann, daß die Bull die Beicht ausdrucklich erfordert. Worauf man jederzeit acht zu geben hat: indeme man all das ihrige, was der Pabſt den Ablaß zu erlangen erfordert, gantz genau erfüllen muß: ſonſten wird man des Ablaſſes nicht theilhafftig. Wann aber die Beicht und Communion erfordert wird, ſo iſt es zu verſtehen von einer giltigen Beicht, und von einer würdigen Communion: ſonſten verdient man, an ſtatt des Ablaſſes, auf ein neues die ewige Höllen-Peyn. Das Gebett, welches gemeiniglich auf die Meynung der Kirchen vorgeſchriben wird, muß verrichtet werden vor die Wohlfahrt der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, Einigkeit deren Chriſtlichen Potentaten, und Ausrottung deren Ketzereyen, und muß gemeiniglich wenigſten in fünff oder ſiben Vatter unſer, und ſo vilen Ave Maria beſtehen.

Da ſeynd nun aber zwey Gattungen deren Chriſten ſehr 8.
ſträfflich, und zwey Mißbräuch, was den Ablaß anbelangt, an zwey äuſſerſten Enden ſehr ſorfältig zu vermeyden. Es gibt einige, die halten gar vil auf den Ablaß; und einige, die widerum gar zu wenig auf denſelben halten. Es gibt einige von der erſten Gattung, welche, wann ſie auf einem oder anderem gedruckten Blat oder Büchlein einige Ablaß verzeichnet finden, gleich alles glauben, und vor wahr halten; da man doch in diſer Sach (in welcher ſo vile Mißbräuch eingeſchlichen ſeynd, die denen Ketzeren Anlaß geben die Catholiſche Glaubens-Wahrheit von dem Ablaß zu ſpöttlen) ſehr behutſam gehen ſoll. In dem Regiſter deren verbottenen Bücheren findet man eine Menge ſolcher falſch-erdichteten Ablaſſen, als da ſeynd die Ablaß vor diejenige, ſo die Maaß der Länge Chriſti des HErrn, die Maaß der Seiten-Wunden unſers Heylands,

oder die Maaß des Fuß der ſeeligen Jungfrauen küſſen; und dergleichen vile andere, die alle, theils niemahlen verlyhen, theils widerruffen ſeynd. Die Verſammlung deren Cardinälen in Unterſuchung deren Glaubens-Sachen (Congregatio ſancti Officii) in Rom hat im Jahr 1677. den 4. Tag des Auguſt-Monaths erkläret, daß allezeit jene Ablaß verdächtig ſeyn ſollen, von denen man ſagt, daß ſie vollkommen, und verlyhen ſeyen, wegen des Gebetts einiger weniger Wörter. Die Catholiſche Kirch iſt zwar eine gütige, jedoch vernünfftige Mutter, und der Pabſt hat zwar den Gewalt aus dem Kirchen-Schatz den Ablaß zu ertheilen, jedoch nicht als ein abſoluter oder vollkommener Herr, ſondern nur als ein Ausſpender, der die gebührende Maaß hierinnen halten ſoll. Gleichwohl wird von diſer Regul auch ausgenomen jener Ablaß, welcher denen Sterbenden in Todts-Nöthen verlyhen iſt: deßgleichen iſt der vollkomene Ablaß, welchen ertheilet hat Benedictus der XIII. Römiſche Pabſt allen Chriſtglaubigen, ſo mit zerknirſchtem Hertzen den allerheiligſten Nahmen JEſu, in ihren Todts-Nöthen, mit dem Mund, oder, da ſie diß nicht können, im Hertzen andächtig ausſprechen. Man muß nicht falſche Ablaß erdichten, da wir ſo vile wahre Ablaß haben, ſonderlich in denen vom Römiſchen Stuhl beſtättigten Bruderſchafften; unter denen ſonderlich hoch zu ſchätzen iſt die uralte löbliche Ertz-Bruderſchafft des allerheiligſten Roſenkrantzes, welche die Römiſche Päbſt mit neuen geiſtlichen Gnaden und Ablaſſen zu bereicheren niemahlen aufhören. Mit allem dem, ungeachtet ſo vile Ablaß denen Chriſtglaubigen verlyhen ſeynd worden, ſo ſeynd doch ſehr wenige Chriſten, welche dergleichen Ablaß gewinnen; nicht darum: weilen ſie die vorgeſchribene Werck nicht verrichten; ſondern weilen ſie ſolche nicht recht verrichten. Es gibt einige, welche am Tag eines vollkommenen Ablaſſes beichten und comuniciren, auch wohl öffters dem Beicht-Vatter die Abſolution abtringen, unter dem Vorwand, ſie wollen den

voll-

vollkommenen Ablaß gewinnen; und doch, weilen ſie die böſe Gelegenheit zur Sünd nicht meyden wollen, keine Mittel anwenden die ſündhaffte Gewohnheit auszurotten, das ungerechte Geld nicht zuruck ſtellen, den tödtlichen Haß und Feindſchafft nicht ablegen, bekommen ſie weder Nachlaſſung der Sünd, noch der Straff. Andere verrichten die vorgeſchribene Werck im Stand einer Todtſünd: Man muß nicht nur allein das letzte vorgeſchribene Werck im Stand der Gnad verrichten, wie einige Sitten-Lehrer darvor halten; ſondern, damit man ſicherer gehe, alle von dem erſten biß zum letzten; welches ſonderlich im Jubel-Jahr zu beobachten iſt, wo mehrere gute Werck zu verrichten vorgeſchriben werden. Wie wolt ihr vor eure Werck von GOtt dem HErrn beſondere Gnaden-Bezeigungen erlangen, wann ihr wegen einer Todtſünd ein Greul ſeyd vor ſeinen allerheiligſten Augen? Ja, man muß diſe vorgeſchribene Werck nicht uur allein im Stand der Gnad verrichten, ſondern auch mit möglichſter Vollkommenheit: allermaſſen die ſicherere Lehr gelehrtiſter Männer iſt, daß, wann die erforderte gute Werck auch nur mit einer läßlichen Sünd mercklich verwüſtet werden, man mit denenſelben den Ablaß nicht gewinne. Als zum Exempel; ihr beſucht eine Kirchen, wo der Ablaß zu erlangen iſt, und gafft in derſelben fürwitzig herum, lachet, oder ſchwätzet, ihr bettet mit freywilligen Zerſtreungen; ihr beichtet und communiciret obenhin, lau und ohne Andacht; ihr begleitet den Umgang mit Verdruß, daß man euch den Rang nicht laſſet, und andere euch vorgehen; ihr gebt Allmoſen mit eytler Ehrſucht: dann gewinnt ihr freylich den Ablaß nicht. Und wie offt geſchicht diß?

Andere achten widerum im Gegentheil den Ablaß wenig 9.
oder gar nichts, und halten darfür, diß ſeye nur eine Verrichtung für die Bett-Schweſteren. Eine wunderliche Sach! unſere jetzige heigle Welt förchtet die mindeſte Bußwerck ärger als der Teuffel das Creutz. Wollen die Beicht-Vätter, daß man

die Buß annehme und verrichte, ſo müſſen ſie vor die größte Todtſünden einige wenige Vatter unſer auflegen; und die werden noch ſchleyderiſch herabgeſprochen. Und gleichwohl iſt man nicht ſorgfältig den Ablaß durch die vorgeſchribene Werck zu gewiñen. Als
Gen. 42. der Patriarch Jacob im Land Canaan zur Zeit einer groſſen Hungers-Noth gehört hat, daß man in Egypten Getraid verkauffe, hat er ſich nicht wenig entrüſtet über die Nachläſſigkeit ſeiner Söhnen, daß ſie die gute Gelegenheit auſſer Acht gelaſſen, in Egypten zu reiſen, und alldorten Getraid zu kauffen, um ſich des Hungers zu erwehren: Quare negligitis: ſagte er zu ihnen: deſcendite, & emite nobis neceſſaria, ut poſſimus vivere. **Warum verſaumt ihrs / gehet hinab in Egypten, und kauffet uns die Nothwendigkeit / damit wir leben können.** Meine Chriſten! wir haben nicht vonnöthen weit zu reiſen, damit wir einen Ablaß erlangen: wann wir in der Roſenkrantz-Bruderſchafft eingeſchriben seynd, ſo ſtehet uns der göttliche Schatz-Kaſten allezeit offen. Quare negligitis? und warum verſaumet ihr dann ſo hinläßig eine Menge dergleichen Ablaſſen, die ihr mit ſo leichter Mühe erwerben könnet? Es wird eine Zeit kommen, nemlich nach diſem Leben, wo wir ſehr ſtreng die auf Erden gemachte Straff-Schulden unſerer Sünden werden abbüſſen: O wie werden wir alsdañ ſchmertzlich bedauren, daß wir uns der Gelegenheit nicht bedienet, und ſo vile Ablaſſen verſaumet haben, mit denen wir ſo leicht von diſer Straff uns jetzt befreyen köñten? wolte GOtt! wir wüßten, wie vil bey GOtt der Ablaß gelte. In denen Jahr-Bücheren des H.
Annal. Ord.S.Fr. 1272. Franciſcaner-Ordens iſt zu leſen, daß, als zu Regenſpurg, und in denenſelben Gegenden in Teutſchland, Bertholdus, ein groſſer Diener GOttes, und vortrefflicher Prediger aus beſagtem Heil. Orden, mit groſſem Eyfer das Wort GOttes verkündigte, der Römiſche Pabſt um durch ſeine eyfrige Predigen den Seelen-Nutzen mehrers zu beförderen, allen und jeden, welche ſeine Predigen wurden anhören, zehen Täg Ablaß verlyhen. Eines Tags kam zu ihm eine adeliche, aber ſehr arme Wittib, klagte dem frommen

men Mann ihre Noth, und bate um Hülff. Wann man nirgends mehr aus weißt, ſo ſucht man die Hülff bey denen Geiſtlichen. Was kan ich euch geben? ſagte der mitleydige Prediger, ich bin ein armer Franciſcaner. Allein, ſagte er zu der betrübten Frauen, weilen ihr heut meine Predig gehört habt, ſo habt ihr zehen Tag Ablaß empfangen. Schreibt auf einem kleinen Zettel diſe Wort: **Zehen Tag Ablaß.** Gehet hin zu jenem Kauffmann, den er ihr nennte, und ſagt, er ſolle euch ſo vil Geld zu eurer Nothdurfft geben, als diſer Zettel wurde wägen. Diſer Kauffmann war einer von jenen Geitzhälſen, die man nicht in die Predig brächte, wann man ihm auch zehen tauſend Täg Ablaß gebete: er lachte den Prediger mit ſeinem Ablaß nur aus. Doch, als die Frau kam, nahm er im Schertz den Zettel, und legte ihn auf die Waag: ſo vil er wägen wird, ſagte er, will ich euch geben. Er legt eine kleine Müntz in die andere Schaal, der Zettel bleibt unten; er legt zwey, zehen, zwantzig, dreyßig, hundert, noch mehr hinein: der Zettel ſtig nicht ehender in die Höhe, als biß er ſo vil hineingelegt, als die arme Wittib nöthig hatte. Worüber dann der Kauffman erſtaunt, ihr das Geld gelaſſen, und von der Zeit an eine gebührende Hochſchätzung von dem Ablaß geſchöpfft hat.

Glaubet mir, den Werth des Ablaſſes erkennt niemand recht, als GOtt allein, und der jenige, aus deſſen Verdienſten er beſtehet, nemlich Chriſtus JEſus: von ihm müſſen wir es alſo erlernen. Seine Thränen, die er laut des heutigen heiligen Evangelii vergoſſen hat, machen auch einen Theil aus jenes Kirchen-Schatzes, aus welchem der Ablaß ausgeſpendet wird. Hätte Jeruſalem ihre Sünd erkennt, und hätte mit ihm geweint, ſo wär ſie der Straff entgangen. Laſſet uns unſere Sünden beweinen, und hernach von der Kirch die Vergebung der Straff ſuchen, ſo werden wir durch Krafft deren Thränen JEſu von der Sünd und Straff frey werden, Amen. 10.

AVE MARIA.

Neun und dreyßigſte Predig.

Am zehenden Sonntag nach Pfingſten.

Omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur; & qui ſe humiliat, exaltabitur.

Wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird ernidriget, und wer ſich ſelbſt ernidriget, der wird erhöhet werden. Lucä am 18. Capitel.

1. ALle Menſchen trachten aus angebohrner Neigung in die Höhe, ſuchen und verlangen befördert und erhöhet zu werden; und iſt diſes Verlangen nicht allezeit sträfflich: inmaſſen es uns von der Natur, und dero Urheber, eingegeben iſt. Wir Menſchen kehren das Angeſicht nicht unter zur Erden, wie die vierfüßige Thier, ſondern wir gehen aufrecht, damit wir das Angeſicht in die Höhe wenden, und dardurch ermuntert werden, in die Höhe zu trachten mit unſeren Gedancken und Begirden. An dem allein ligt es, daß

wir diſe höhere Ehren-Stellen auf gebührende Weiß und zu ſeiner rechten Zeit ſuchen: woran, leyder! die meiſte Menſchen fehlen. Die meiſte Menſchen trachten groß zu werden und obenan zu ſitzen in diſem Leben, da es doch nicht Zeit iſt ſich groß zu machen und in der Höhe zu ſitzen. Wer auf diſer Welt hoch ſteigen will, der fallt gemeiniglich deſto tieffer. Alſo ergienge es im heutigen Heil. Evangelio dem aufgeblaſenen Phariſäer. Er gienge zwar in den Tempel alldorten zu betten; allein er hat alldorten nichts weniger gethan als gebettet. In einem jeden Gebett iſt das allererſt und allernothwendigſte, daß man ſich demüthige; das wolte aber der Phariſäer gar nicht thun: er war vil zu hoch geſinnt, und vil zu hochfliegend in ſeinen Gedancken, als daß er ſich hätte ſollen demüthigen: Noluit Deum rogare, ſagt der Heil. Auguſtinus, ſed ſe laudare. **Er wolte GOtt nicht bitten/ ſondern ſich ſelbſten loben.** Parum eſt non Deum rogare, ſed ſe laudare: inſuper & roganti inſultare; **es war ihm noch zu wenig / daß er nichts begehret und GOtt nicht gebetten / ſondern ſich gelobet hat: er hat ſo gar denjenigen, der gebettet hat, verachtet.** Wie offt geſchicht diſes auch noch auf den heutigen Tag! wie manche eytle Dock kommt in die Kirch aufgepflantzt und aufgebutzt wie der Eſel am Palm-Tag, und gibt ſich das aufgeblaſene Hertz, ſo wohl an der Kleyder-Tracht, als auch an denen Gebärden, und an dem Gang zu erkennen. Wann man gewiſſe Leuth nicht kennete, da ſie in die Kirchen kommen, ſo wurde man ſie vor Gräfinnen und Fürſtinnen halten: ſo weißt aber die gantze Stadt, daß nichts darhinter iſt. Je mehr ſich ſolche ſtoltze Leuth erheben, und vermeinen ſich vor andern groß zu machen, deſto mehr werden ſie, auch auf der Welt, und von der Welt und denen Welt-Menſchen ſelbſten, verachtet und verlachet. Es iſt halt wahr, und bleibt wahr der Ausſpruch Chriſti der ewigen Wahrheit im heutigen heiligen

Ser. 36. de verb. Dom.

Evan-

Evangelio: Omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur. **Wer ſich ſelbſt erhöhet, der wird ernidriget werden.**

2. Vil vernünfftiger hat gehandlet der heutige Evangeliſche Publican. Er kam auch in den Tempel um alldorten zu betten; aber er hatte die Kunſt beſſer gelernet als der Phariſäer, er fieng ſein Gebett mit Demuth an / ſtunde von Weitem, getrauete ſich nicht einmahl die Augen in Himmel zu erheben, ſondern ſchlug Augen und Hertz nider zur Erden, klopfft an ſeine Bruſt, und ſagte mit Reu-vollem Hertzen: **O GOtt! ſeye mir armen Sünder gnädig!** Diſer Publican hat die Lehr Chriſti nicht gehört, welche er ſeinen Jüngeren hat mitgegeben, da er ihnen befohlen hat, **ſie ſolten klug**, und vernünfftig **ſeyn, gleichwie die Schlangen**: Eſtote prudentes ſicut ſerpentes. Worinnen beſtehet aber die Klugheit einer Schlangen? welche diſer Publican geübt hat, aus Eingebung des heiligen Geiſtes. Der Heil. Thomas von Aquin beobachtet, daß die Schlang weder Armb hat, weder Händ noch Füß, wie andere Thier, weder Flügel, wie die Vögel, mit denen ſie ſich in die Höhe erſchwingen könte: gleichwohl hilfft ſie ihr, und macht doch manchen Sprung in die Höhe; aber mercket, wie ſie es anſtelle: ſie bedienet ſich der Bruſt, diſe druckt ſie an die Erd, ſchwingt ſich hierdurch in die Höhe, und je veſter und tieffer ſie die Bruſt an die Erden druckt, deſto höher erſchwingt ſie ſich. Alſo klug ſollen auch wir Menſchen ſeyn: ſicut ſerpentes, **gleichwie die Schlangen.** Wir haben keine Flügel wie die Engel: wir können nicht in die Höhe fliegen. Wir haben aus uns gar keine Kräfften, mit denen wir uns gegen GOtt ſteiffen und in die Höhe erſchwingen können: Wir ſeynd vor GOtt und vor der Welt nichts als Staub und Aſchen. So haben wir dann kein anders Mittel uns in die Höhe zu erſchwingen, als daß wir diſes unſer Nichts, unſer Unvermögen, unſere Schwachheit erken-

Matth. 10.

L. 3. de erud. Princ. c. 7.

kennen, uns ſelbſten ernidrigen; und auf diſe Weiß kommen wir in die Höhe: Qui ſe humiliat, exaltabitur. **Wer ſich ſelbſt ernidriget / der wird erhöhet werden.** Aber wann? jetzt wohl nicht, ſo lang wir auf der Welt leben. Wer ſich auf der Welt ernidriget, und tieff zur Erden duckt, den gibt die Welt noch einen Drucker, und druckt ihn noch niderer in die Tieffe. Das iſt eben, was manche bewegt, daß ſie vor der Welt vil aus ſich ſelbſten machen. Wann man nicht ſelbſt aus ſich etwas macht, ſo trittet einen jederman mit Füſſen. Auf diſer Welt alſo müſſen wir die Erhöhung nicht erwarten. Wir haben hier auf der Welt nichts anders zu hoffen, als endlich allen unter die Füß zu kommen: wann man nemlich uns in die Erd begraben wird, allwo uns alle mit Füſſen werden tretten. Da werden wir zimlich ernidriget werden. Aber wie vile wider ihren Willen? doch tröſtet uns unſer Chriſtliche Glaub in dem eilfften Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, in welchem wir glauben carnis reſurrectionem, **die Auferſtehung des Fleiſches.** Alsdan werden wir wahrhafftig erhöhet werden, wo wir jedoch jetzt uns wahrhafftig ernidrigen. Alſo verſichert uns der Heil. Apoſtel Paulus, da er denen Theſſalonicheren die Auferſtehung deren Todten verkündet: **der HErr ſelbſt**/ ſpricht er, **wird durch Befehl / und mit der Stimm des Ertz-Engels / und mit der Poſaunen GOttes vom Himmel herab kommen / und die Todte / welche in Chriſto ſeynd, werden erſtlich auferſtehen.** Und gleich darauf ſagt er: **Darnach werden wir, die wir leben / und übrig blieben ſeynd, zugleich mit ihnen in denen Wolcken hingezuckt werden / Chriſto entgegen in der Lufft / und werden alſo immerdar bey dem HErrn ſeyn.** Wie troſtreich iſt derohalben diſe unſere Glaubens-Lehr! Alſo troſtreich, daß der heilige Petrus Chryſologus ſagt: Tota ſpes fidei Chriſtianæ in reſurrectione conſtituta eſt mortuorum. **Die ganze Hoffnung unſers Chriſtlichen Glaubens beſtehet in**

1. Theſ. 4.

Ser. 118.

der Auferſtehung deren Todten. Höret diſemnach die Auslegung diſes eilfften Artickels mit Troſt und Nutzen. Gedult!

AVE MARIA.

3. KEiner aus allen Glaubens-Articklen unſerer Chriſtlichen Lehr hat bey denen Heyden mehr Widerſtand gefunden, als der eilffte, den ich heut mit der Gnad GOttes zu
Act. 17. erklären geſinnet bin. Als Paulus zu Athen im Griechenland denen gelehrten Areopagiten, und heydniſchen Weltweiſen das heilige Evangelium und Chriſtum predigte, haben ſie ihn Anfangs zimlich gelaſſen und gutwillig angehört; aber ſo bald er auf die Auferſtehung deren Todten kommen, und gemeldet, daß Chriſtus der HErr von Todten auferſtanden ſeye, da haben ſie ihn und ſeine Predig verlacht, ihn ausgehöhnt, einen Schwätzer genennt, und ſeine Wort für Lugen und Fabelwerck gehalten. Andere, die noch die gelaſſenere waren, wolten diſe Wort ein andersmahl hören. Paulus gienge alſo mitten durch ſie hinweg, und hat aus allen diſen Weltweiſen nicht mehr bekehrt als den eintzigen heiligen Dionyſtum. Cùm audiſſent reſurrectionem mortuorum, quidam quidem irridebant; quidam verò dixerunt: audiemus te de hoc iterum. Sic Paulus exivit de medio eorum. **Da ſie die Auferſtehung deren Todten höreten / triben etliche ihren Spott damit; etliche aber ſprachen: wir wollen dich hiervon abermahl hören. Alſo gieng Paulus aus ihrem Mittel hinweg.** Nicht
Act. 26. beſſer ergienge es Paulo ein andersmahl, als er wegen des Glaubens gefangen vorgeſtellt wurde Feſto dem Römiſchen Land-Pfleger im Jüdiſchen Land. Auch in deſſen Gegenwart fienge Paulus an Rechenſchafft zu geben von dem Chriſtlichen Glauben, den er dem Jüdiſchen Volck verkündiget hatte. Der Land-Pfleger, weilen es etwas neues, ihme unbekanntes war, hörte anfänglich zimlich aufmerckſam der Predig Pauli zu, biß

zu dem Punct der Auferſtehung deren Todten; ſo bald Paulus von diſer zu reden anfienge, hatte er keine Gedult mehr ihn anzuhören, fiele ihm gleich in die Red, unterbrach ſeine Predig, und hielte Paulum vor unſinnig: Inſanis Paule, ſagte er zu ihm mit lauter Stimm, multæ te litteræ ad inſaniam convertunt. Mein Pauls, **du biſt unſinnig: die groſſe Kunſt** (deine allzu groſſe Gelehrtheit) **macht dich unſinnig.** Ja, die Heilige Apoſtel ſelbſten, denen doch Chriſtus der HErr vor ſeinem Leyden ſeine Auferſtehung hat vorgeſagt, als jene fromme Frauen, denen Chriſtus der HErr nach ſeiner Auferſtehung, ehender als denen Apoſtlen erſchinen, ihnen die Auferſtehung Chriſti verkündeten, wolten es nicht glauben: Viſa ſunt ante Luc. 24.
illos ſicut deliramentum verba iſta, **es kommen ihnen diſe Wort für als wann es Mährlein wären.** Man weißt
wohl, wie vile Beweißthümer Chriſtus der HErr angeführet ibidem.
hat aus der Heil. Schrifft jene zwey Jünger zu überweiſen von diſer Glaubens-Wahrheit, mit denen er nacher Emmaus
gienge; und wie hartnäckig Thomas der Apoſtel diſer Glau- Joan. 20.
bens-Lehr widerſprochen habe; und hat der göttliche Hey- Marci 16.
land, noch bey ſeinem letzten Abſchid, vor der Himmelfahrt, ſeinen Jüngeren ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit verwiſen, daß ſie jenen nicht glauben wollen, die ihn von Todten auferſtanden geſehen hatten.

4.

Was noch mehr iſt: der Teuffel ſelbſt hat alle Mühe angewendt diſe Glaubens-Lehr denen Menſchen zu entziehen, damit ſie nur die Auferſtehung deren Todten nicht glaubeten. Dahero hat er denen Verfolgeren des Chriſtlichen Nahmens eingegeben, daß ſie an jenen Oerteren, wo Chriſtus der HErr von Todten erſtanden iſt, verſchidene Götzen-Bilder aufgerichtet. Alſo hat Adrianus der heydniſche Kayſer an jenem Ort, wo das Creutz Chriſti geſtanden, die Bildnus der Venus laſſen aufrichten, und wo das Grab Chriſti war, die Bild-

ep. 13. ad Paulin. Mon. nuß des Jupiters, in diſer Abſicht, ſagt der Heil. Hieronymus: Exiſtimantibus perſecutionis authoribus, quòd tollerent nobis fidem reſurrectionis & Crucis, ſi loca ſancta per idola polluiſſent. **Weilen die Urheber der Verfolgung darfür hielten, ſie wurden den Glauben an die Auferſtehung und das Creutz Chriſti vertilgen / wann ſie die heilige Oerter durch dergleichen Götzen-Bilder verunreinigen wurden.** Es weißt halt der Teuffel, wie frey und ausgelaſſen die Menſchen leben wurden, wann ſie darfür hielten, daß unſer Leib gleich dem unvernünfftigen Viehe in die Aſchen verfiele, und aus derſelben nicht mehr widerum zu einem neuen Le-

Sap. 2. ben herfür gienge. Jene Gottloſe, von denen der weiſe Salomon redet, haben ſolches genugſam erwiſen. Sie redeten, ohne Anſehen des wahren Glaubens, nur allein von jenem, was ſie mit Augen ſahen, daß nemlich unſer Leben eine kurtze Zeit daure, voll der Armſeeligkeit und des Elends, & non eſt, ſagten ſie, qui agnitus ſit reverſus ab inferis, **und keiner iſt von uns erkannt worden / der widerum zuruck kommen wäre aus der Höllen: dann wir ſeynd aus nichts gebohren, und werden auch hernach ſeyn / als wann wir niemahlen geweſen wären.** Aus diſen irrigen Gedancken nun machten ſie die allerärgſte Folge: venite ergo, ſagten ſie, & fruamur bonis quæ ſunt & utamur creaturâ, tanquam in juventute celeriter. **Darum kommet herzu / und laſſet uns der Güter genieſſen / die vorhanden ſeynd / und laſſet uns deren Creaturen / gleichwie in der Jugend / geſchwind gebrauchen.** Sie wollen ſich mit köſtlichem Wein und Salben erfüllen; ſie wollen ſich mit Roſen crönen, ehe dann ſie verwelcken; und keine Wiſen ſoll ſeyn, dardurch ſie nicht mit fleiſchlicher Luſt ſpatzieren ſolten. Sie wollen den armen Gerechten unterdrucken, und der Wittwen nicht verſchonen, noch Ehr erzeigen denen grauen Haaren alter erlebter Männer. Sie wollen den Gerechten hintergehen, weilen er ihren Wercken zuwider iſt, und mit aller

Schmach und Marter belegen, ja endlich gar unbarmhertzig tödten. Mit einem Wort: ſie wollen allen ihren Begierden Zügel und Zaum laſſen, und leben in allen erdencklichen Sünden und Laſteren. Alles diſes kame daher, weilen ſie nicht glaubten, daß der Menſch nach diſem ſterblichen Leben widerum werde auferſtehen zu einem andern unſterblichen Leben. Nemo tam carnaliter vivit, ſagt der uralte Lehrer Tertullianus, quam qui negat carnis reſurrectionem. **Niemand lebt denen fleiſchlichen Lüſten alſo ergeben / als welcher die Auferſtehung des Fleiſches laugnet.** Aus allen heydniſchen Secten, welche das blinde Heydenthum als eine ſchändliche Brut ihrer Irrthümer herfürgebracht, war keine, welche mehr allen greulichen Sünden und Laſteren Thür nnd Thor eröffnet hätte, als die Sect der Epicuräer, welche darfür gehalten, daß nach diſem Leben kein anders ſeye; und wann auch jetzt die Menſchen fluchen und gottsläſteren, durch abergläubiſche Mittel bey dem Teuffel Hülff und Rath ſuchen, die Feyrtäg ohne Scheu entheiligen, im Luder- und Wirthshauß alles verthun und verſchwenden; wann ſie ihrem Nächſten und Neben-Menſchen das Seinige rauben und ſtehlen, ihn auf allen Seiten betrügen und übervortheilen; wann ſie ihren gailen Lüſten nachgehen, in Worten und Wercken ſich unverſchämt aufführen, ſo kommt alles diſes eben daher, weilen man entweder nicht glaubet, oder wenigſtens nicht darauf gedencket, daß ein Tag wird kommen, an welchem wir alle von Todten werden auferſtehen, damit wir mit Leib und Seel entweder ohne End im Himmel vor unſere tugendliche Werck belohnet, oder aber mit Leib und Seel wegen unſerer Sünden gepeyniget werden. Alſo glauben wir in diſem eilfften Articel.

L. de reſurr. carn. c. 11.

5. Und diſes zwar iſt gantz billich. Als Pyrrho einem dapfferen Feld-Herrn im Griechenland ſeine Untergebene das Lob gaben, er ſeye gleich einem Adler, wegen der Geſchwindigkeit,

mit welcher er ſeine Feind überfiel, und überwande; gab er ihnen gar mäßig zur Antwort: ich bin zwar, meine liebe Mitbrüder und Mitſoldaten, ein ſchneller Adler meine Feind zu überfallen und zu überwinden; aber ihr ſeyd meine Flügel, mit denen ich mich erſchwinge über meine Feind. Eben diſes kan, und muß auch unſere menſchliche Seel ſagen zu denen Kräfften und fünff Sinnen unſers menſchlichen Leibs. Sie iſt ein Adler, welcher ſich erſchwingen kan und ſoll biß zu der Höhe der himliſchē Glori: dann zu diſem Zihl und End ſeynd wir Menſchen von GOtt erſchaffen worden; ſie iſt ein Adler, welcher überwinden ſoll den hölliſchen Stoß-Vogel, der allezeit um uns herum flattert; aber unſere fünff leibliche Sinnen ſeynd ihre Flügel, mit denen ſie in die Höhe trachtet, ſie ſeynd ihre Waffen, mit denen ſie überwinden muß den hölliſchen Seelen-Feind. Der Seel zu Dienſten ſeynd unſere fünff Sinnen des Leibs allezeit beſchäfftiget, und ohne diſer ihr Beyhülff kan jene nicht das geringſte würcken: dahero kan die Seel im Schlaff weder Gutes noch Böſes thun: weilen die fünff leibliche Sinnen dazumahl in der Ruhe ſeynd, und vorläuffig nichts würcken. Alle unſere Erkanntnuß, von welcher der Will abhanget, nimmt ihren Urſprung von denen Würckungen unſerer fünff Sinnen. Will die Seel weinen und beweinen die begangene Sünden, ſo braucht ſie die Augen, aus denen herausflieſſen die ſchmertzliche Buß-Thränen. Will ſie beichten? ſo braucht ſie die Zung, ohne welcher ſie die begangene Mißhandlungen nicht kan zu erkennen geben dem Stadthalter Chriſti. Will ſie die genoſſene Luſt abbüſſen? ſo braucht ſie die Empfindlichkeit, mit welcher ſie erdultet ſcharpffe und ſtrenge Bußwerck. Will ſie unterrichtet werden in der nothwendigen Glaubens-Lehr, oder unterwiſen zur Beſſerung deren verderbten Sitten, und auf dem Weeg Chriſtlicher Tugend, und Evangeliſcher Vollkommenheit? ſo braucht ſie die Ohren, anzuhören die Stimm des Predigers oder des Beicht-Vatters. Will ſie innerlich geſpeiſet werden mit dem lebendigen Engel-

Brod?

Brod? ſo braucht ſie den Geſchmack zu verkoſten das hochheilige Sacrament des Altars. Mit einem Wort: zu allen ihren Würckungen, folgſam auch den Himmel zu verdienen braucht und hat die Seel vonnöthen die Würckungen unſerer fünff leiblichen Sinnen. Dahero dann auch die Seel eine ſo häfftige Neigung gegen den Leib heget, daß ſie nichts alſo begierig verlanget, als den Wohlſtand ihres Leibs. Erachtet nun ſelbſten, ob unſere edle, unſterbliche, vernünfftige Seel zu friden wäre, wann unſere fünff Sinnen unbelohnt bliben, nachdeme ſie der Seel ſo wohl gedient habē um ihr zu erlangen eine unverwelckliche Cron in dem Hiṁel: Wann die Seel ſolte glückſeelig im Hiṁel ſich erfreuen, und der Leib auf immer und allezeit in der Verweeſung bleiben auf Erden? Es müſſen die Augen gleichſam ausgeriſſen werden nach der Lehr des Heil. Evangelii, damit ſich die Seel nicht ärgere; wenigſtens müſſen ſie verſchloſſen werden gar vilen ihren Gegenwürffen, und ſich berauben viler Ergötzlichkeiten, damit ſie nicht anſichtig werden desjenigen, was die unbehutſame Seel gar leicht verleitet zu unordentlichen Begierden: und die Augen thun es auch, weil die Seel es alſo haben will, und alſo GOtt zu lieb es befihlet. Es müſſen die Ohren verſtopffet ſeyn zur Anhörung unzüchtiger, Ehrabſchneideriſcher, verläumbderiſcher Worten, und hingegen offen ſeyn anzuhören das Wort GOttes, öffters zu einer Zeit, da es denen Ohren und dem Leib am wenigſten gelegen iſt: und die Ohren thun es auch: weilen die Seel ihre Gebieterin, es alſo habē will, und alſo GOtt zu lieb es befihlet. Es muß die Naſen meyden den lieblichen Geruch eytler und köſtlicher Spetzereyen, damit nicht etwann das zarte Hertz zerflieſſe zu fleiſchlichen Wolluſten: und ſie thut es auch: weilen es die Seel, als die Frau, alſo haben will, und GOtt zu lieb es alſo befihlet. Es muß der Mund, dem Kirchen-Gebott zufolge, an gewiſſen Tägen ſich enthalten von ihme beliebigen Leckerbißlein, und von nidlicheren Fleiſch-Speiſen, und ſich begnügen laſſen

ſen mit eckelhafften Fiſchen, oder wohl gar etwas wenigerem: und er thut es auch nach der Seel ihrem Belieben und befehl. Es muß die Empfindlichkeit ſich enthalten von fleiſchliſchen Gelüſten, und das widerſpenſtige Fleiſch zu bändigen bißweilen fühlen unangenehme Geiſel-Streich und beſchwärliche Buß-Gürtlen: und ſie gehorſamet der Seel als ihrer Beherrſcherin. Alſo werden unſere fünff leibliche Sinnen beraubt, nach dem Geſatz des Heil. Evangelii, ihres Vergnügens, wornach ſie natürlicher Weiß geluſtete, müſſen ihre Ergötzlichkeiten meyden, und wann ſie es jemahlen, wider GOttes, oder der Kirchen Gebott, verkoſtet haben, widerum theur büſſen; und ſolten ſie villeicht hievor von dem gütigſten GOtt, der nichts Gutes unbelohnt, und als unendlich gerecht nichts Böſes unbeſtrafft laſſet, nicht auch belohnt werden? Ey! ſo iſt ja billich, und erfordert allerdings die Gerechtigkeit, daß auch einſtens unſer Leib mit ſeinen fünff Sinnen widerum auferſtehe, um mit der Seel zugleich im Himmel den Lohn zu empfangen, wann er ihr im Leben getreulich gedienet hat, oder auch mit ihr gerecht beſtrafft zu werden, wann er ihr, wider GOttes und des heiligen Evangelii Geſatz, abgegeben hat ein Werckzeug zu Vollziehung ihrer Boßheit.

6. Diſe Urſach ziehet mit vilen Beweiß-Gründen an der
1.Cor.15. Heil. Apoſtel Paulus, da er denen neuglaubigen Corintheren diſen Glaubens-Artickel vortragt. Si in hac vita tantùm in Chriſto ſperantes ſumus, ſagt er, miſerabiliores ſumus omnibus hominibus. **Wann wir allein in diſem Leben auf Chriſtum hoffen/ ſo ſeynd wir elender dann alle Menſchen.** Und der Heil. Apoſtel Paulus redet gar recht: dann aus allen, wahren und falſchen Religionen oder GOttes-Lehren iſt keine, welche dem Leib weniger Vergnügen zulaſſet als unſere Chriſtliche Lehr des heiligen Evangelii. Ihr Haupt-

Ab-

Abſehen iſt in allem den Leib abzutödten, und das Fleiſch zu creutzigen mit ſeinen Lüſten und Begierlichkeiten, alſo zwar, daß der Heil. Auguſtinus ſagt: Tota Chriſtiani hominis vita, ſi ſecundùm Evangelium vivat, crux eſt atque martyrium. **Das gantze Leben eines Chriſten-Menſchen / wann er nach dem Evangelio ſein Leben anſtellt / iſt ein Creutz und immerwährende Marter.** Andere Secten laſſen denen Männeren mehrere Weiber zu: ein Chriſt muß ſich an einer begnügen, und an diſe muß er auf allezeit gebunden ſeyn, ſie mög mit der Zeit noch ſo häßlich und ungeſtalt werden; ja auch bey ihr darff er nicht die Wolluſt des Fleiſches allein ſuchen / ſonſten ſündiget er; ſondern nur allein die Erzeugung der Kinder. Will er dem Rath Chriſti folgen und vollkomen ſeyn, ſo muß er gar auch denen Ergötzlichkeiten des Eheſtands auf allezeit abſagen, und damit er das Fleiſch im Zaum erhalte, daſſelbe abtödten mit Faſten, Geißlen und Buß-Gürtlen. Ein Chriſt muß den Glauben ſtandhafft zu bekennen alle Augenblick bereit ſeyn, ehender alle Peyn und erdenckliche Marter auszuſtehen, als mit einem eintzigen Wort Chriſtum zu verlaugnen. Ein Chriſt muß ſich ſelbſten verlaugnen, ſein Creutz auf ſich nehmen, und Chriſto nachfolgen; und wie vil wird hierzu erfordert? wird er von der Welt verachtet und verlachet wegen ſeiner Tugend, ſo muß er ſich erfreuen; ſich entfernen von allen Ergötzlichkeiten diſer Welt, aller Eytelkeit der Welt, allem Pomp und Pracht des Teuffels, denen wir in der Heil. Tauff als Chriſten haben abgeſagt, auf allezeit Urlaub geben. Schickt uns GOtt Creutz und Trübſal, Armuth, Elend, Verfolgung, Verläumbdung, Kranckheiten, Schmertzen, Hunger, und was immer auf der Welt beſchwärliches ſeyn kan, ſo müſſen wir diß alles gern, gedultig, ohne Murren, ohne Widerwillen übertragen und leyden, ja diſes Creutz noch küſſen und umfangen. Wird ein Chriſt von jemand anderen beleydiget, verfolget,

Serm. 23. de SS.

unterdrucket, ſo darff er keine Rach ſuchen, er muß das Unrecht gedultig leyden, darff nicht Böſes mit Böſem, ſondern muß Böſes mit Gutem vergelten; ſonſten iſt er kein Chriſt, ſonderen verlaugnet das Evangelium Chriſti. Das Leben eines Chriſten iſt alſo gar nicht günſtig unſerem Leib; ſondern vor demſelben ein beſtändiges Creutz, eine immerwährende Marter. Und was wurde uns diß alles nutzen, wann nicht unſer
1.Cor. 15 Leib widerum von Todten auferſtehen wurde? Si ad beſtias pugnavi Epheſi, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, quid mihi prodeſt, ſi mortui non reſurgunt? **So ich zu Epheſo** (um des Glaubens willen) **mit denen wilden Thieren gekämpffet habe, was iſt mir das nutz/ wann die Todte nicht auferſtehen?** Alſo vil iſt an diſem Glaubens-Artickel gelegen, daß ohne demſelben kein Menſch was Gutes thun, kein Menſch als ein Chriſt wurde leben. Wann deme alſo iſt, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, daß die Todte nicht auferſtehen, ùt quid & nos periclitamur omni horâ? **Warum ſtehen auch wir alle Stund in Gefahr?** Laſſet uns lieber gute Täg machen: Comedamus & bibamus: cras enim moriemur. **Laſſet uns dann eſſen und trincken: dann morgen werden wir ſterben.**

7. Dahero hat auch GOtt, als der Urheber unſers Glaubens, diſe Wahrheit mit ſehr vilen Beweißthümeren beſtättiget. Es hat die göttliche Allmacht ſchon im alten Teſtament einige Todte zum Leben erweckt, damit wir aus diſem wenigen lerneten, was dieſelbe dermahleins mit allen Todten machen
3.Reg. 17 werde. Elias der Prophet erweckte den Sohn der Wittwe zu Sarepta in Sidonien von Todten; und Eliſäus ſein Jünger
4.Reg. 4. den Sohn der Sunamitin; ſo wurde auch durch Berührung
4.Reg. 13 deren Gebeinen des verſtorbenen Propheten Eliſäi ein Todter widerum lebendig. Im neuen Teſtament finden wir gleichfalls,
Matth. 9. daß Chriſtus der HErr drey Todte zum Leben erwecket habe, als nemlich das zwölff-jährige Töchterlein Jairi des Fürſten

der

der Synagog, den Sohn der Wittib zu Naim, und Lazarum, Luc. 7.
der ſchon vier Tag lang im Grab begraben gelegen. Noch vil Joan. 11.
mehr aber ſeynd mit Chriſto dem HErrn am Tag ſeiner glor-
würdigen Auferſtehung zu einem glückſeeligen Leben gleichfalls Matth.
erſtanden. Ja in der Natur ſelbſten zeigt uns GOtt der HErr, 27.
nach Anmerckung des Heil. und groſſen Pabſten Gregorii, ein L. 14.
Vorbild unſerer zukünfftigen Auferſtehung: indeme die Sonn mor.c.28.
alle Tag unter- und widerum aufgehet; die Bäum im Herſt 29.30.
und Winter ihre Bläter und Grüne verliehren, und im Frühling
auf ein neues überkommen, und zu leben widerum anfangen;
und endlich der Saamen des Getraids erſtirbt in der Erden,
damit er deſto häuffigere Früchten herfürbringe. Tu quod ſe- 1.Cor. 15
minas, bedienet ſich diſes Beweißthums auch der Heil. Apoſtel
Paulus, non vivificatur, niſì priùs moriatur. **Was du ſäeſt / das wird nicht lebendig / es ſeye dann daß es zuvor ſterbe. Und was du ſäeſt /** ſagt der Apoſtel weiter, **ſo ſäeſt du den Leib nicht / der hernach ſeyn wird / ſondern ein bloß Korn / als nemlich Waitzen / oder eins von andern Früchten. GOtt aber gibt ihm einen Leib / wie er will, und einem jeglichen Saamen ſeinen eigenen Leib.**
Alſo wird es auch ſeyn in der Auferſtehung deren Todten: ehe
unſer Leib glorwürdig auferſtehet, muß er zuvor ſterben, in
die Erde begraben werden, und alldorten verweeſen, verwand-
let werden in Staub und Aſchen. Alles was auf Erden iſt,
wird vor dem allgemeinen Gerichts-Tag durch das Feur
verzehrt werden, und aus diſer Aſchen werden auf die Stim Joan. 5.
des Sohn GOttes, Chriſti JEſu, und auf den Poſaunen-
Schall deren heiligen Englen, die Chriſtus der HErr in alle Matth.
vier Theil der Welt wird ausſenden, alle Menſchen widerum 24.
auferſtehen. Deren heiligen Englen ihr Ambt wird ſeyn, nach
der Lehr des Heil. Thomä von Aquin, aus diſem groſſen
Hauffen Aſchen zu verſammlen die Aſchen eines jeden menſchli-
chen Cörpers von allen und jeden, die auf der Welt jemahlen

gelebt haben, und noch leben werden. Wann auch jemand von wilden Thieren gefreſſen, in hundert Stuck zertheilet, und wie es öffters mit denen Heil. Reliquien und Gebeinen deren Heiligen geſchicht, in alle Welt vertheilet worden wäre, ſo werden die Engel gar wohl wiſſen die Aſchen eines Menſchen von dem anderen zu unterſcheiden, damit ein jeder Menſch ſeinen Leib und nichts anders überkomme. Ein jeder Menſch wird in ſeinem eigenen Leib, in diſem Fleiſch ich, in eurem Fleiſch ihr, auferſtehen, und wird in demſelben Augenblick die Seel, aus dem Himmel, ans der Höll, aus dem Fegfeur, oder aus der Vorhöll deren vor der Tauff verſtorbenen Kinderen, hervor kommen, und mit dem Leib vereiniget werden. **Ich werde**, ſagt Job, **am letzten Tag von der Erden auferſtehen / und werde widerum mit meiner Haut umgeben werden / und werde in meinem Fleiſch GOtt ſehen.** In jenem Alter, in welchem Chriſtus von Todten erſtanden iſt, werden alle, nach der Lehr des Heil. Apoſtels Pauli, auferſtehen, und folgſam auch in jener Gröſſe, und in jener Geſtalt, welche wir im drey und dreyßigſten Jahr unſers Alters gehabt haben, oder welche die Kinder gehabt hätten, wann ſie biß dahin ihr Leben erſtreckt hätten. Alle werden zwar auferſtehen ohne Mangel des Leibs, mit geraden, geſunden Glidmaſſen; aber alle unſterblich: Seminatur in corruptione, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, ſurget in incorruptione, unſer Leib **wird jetzt in der Verweeſung geſäet, und wird auferſtehen in der Unverweßlichkeit.** Jedoch wird ein groſſer Unterſchid ſeyn zwiſchen denen Leiberen deren Auserwählten, und zwiſchen denen Leiberen deren Verdammten; von welchem Unterſchid wir ſchon weitläuffiger gehandlet haben am H. Oſter-Tag. Procedent, beſchreibet diſen Unterſchid die Ewige Wahrheit mit wenigen Worten, qui bona fecerunt, in reſurrectionem vitæ, qui verò mala egerunt, in reſurrectionem judicii. **Es werden herfür gehen / die Gutes gethan haben / zu der Aufer-**

Job. 19. Eph. 4. 1. Cor. 15. Joan. 5.

ſtehung

ſtehung des Lebens; die aber Böſes gethan haben / zu der auferſtehung des Gerichts.

Meine Chriſten! das iſt gewiß, daß wir alle auferſtehen werden; aber wie werden wir mit diſem unſerem Leib vereiniget werden: mit Freuden, oder mit Traurigkeit und Betrübnuß? O wie gern, und mit was Freuden, wird die Seel eines gerechten und frommen Menſchen aus dem Himmel oder Fegfeur zu ihrem Leib eylen, welchen ſie jetzt ausmärglet mit faſten, züchtiget mit vilen Geiſelſtreichen, demüthiget mit härinen Buß-Kleyderen und anderen Bußwercken? Du gebenedeyter Leib, wird ſie zu ihme ſagen, der du mir ſo offt verhilfflich geweſen biſt meinem GOtt zu dienen; komme jetzt, und empfange mit mir den Lohn deiner Arbeit im Himmel. Wie wird hingegen der Leib einer ſolchen Seel dancken, daß ſie ſeinem Muthwillen Einhalt gethan, und nicht zugelaſſen, daß er verkoſtet hätte verbottene Lüſten, wegen welcher er wär beraubt worden einer glückſeeligen Auferſtehung? Wie wird der Leib ſich erfreuen, wann er ſehen wird ſeine glorwürdige Eigenſchafften, mit denen die glückſeelige Seel ihn zieren wird, den Glantz, die Zartigkeit, die Schönheit aller ſeiner Glidmaſſen? Wie froh wird er alsdann ſeyn, daß er auf der Welt von der Seel ſeye angehalten worden GOtt zu lieb etwas weniges, und eine kurtze Zeit zu leyden, da er anfangen wird jener Glückſeeligkeit zu genieſſen, die niemahl wird abnehmen? Wie glückſeelig werden dazumahl ſeyn jene Augen, welche jetzt nicht wollen anſehen die Eytelkeit diſer Welt? Wie glückſeelig jene Haar, die jetzt der Welt zu lieb nicht gekrauſet werden? Wie glückſeelig jene Ohren, die jetzt verſchloſſen ſeynd unzüchtigen, ehrabſchneideriſchen Reden, und eröffnet anzuhören das Wort GOttes in denen Predigen? Wie glückſeelig jene Zung, die jetzt in der Kirch nicht ſchwätzet, ſondern bettet, ſinget und GOTT lobet; die jetzt in Zu- 8.

ſammenkünfften nicht frey gelaſſen iſt zu üppigen Zotten und Poſſen, zum Leuth-ausrichten, Ehrabſchneiden, und Zancken und Haderen; die jetzt in Widerwärtigkeiten nicht murret, flucht, ſchilt, und ſacramentiret, ſondern GOtt und ſeine göttliche Anordnungen lobet und benedeyet; welche jetzt nicht geträncket wird mit überflüſſigem Tranck, im Wirthshauß, nicht geſpeiſet wider der Kirchen-Geſatz mit verbottenen Speiſen, ſondern gerne faſtet und mäßig lebet? Wie glückſeelig jener Halß und jene Brüſt, die jetzt nicht unverſchamt entblößt werden zur Aergernuß, ſondern züchtig bedeckt werdē? Wie glückſeelig jene Händ, welche nicht ſeynd ausgeſtreckt worden zum Rauben und Stehlen, nicht zu unzüchtiger Antaſtung, ſondern zur Arbeit GOtt zu lieb und zum Dienſt des Nächſten und Neben-Menſchen? Wie glückſeelig jene Füß, welche nicht gegangen ſeynd in gefährliche Ball- und Tantz-Häuſſer, nicht an verdächtige Oerter, ſondern zum Gottes-Dienſt in die Kirchen und Gottshäuſer? Wie glückſeelig jener Leib, der nicht iſt gezärtlet worden, weder genoſſen hat unzuläſſige Wollüſten, ſondern GOtt zu lieb, entweder in Kranckheiten, oder durch Bußwerck, oder in ſchwärer Arbeit, etwas hat gelitten? O wie ſchön wird ein ſolcher Leib glantzen! Wie entſetzlich hingegen wird ausſehen der Leib eines gottloſen verdammten Sünders? Mit was raſenden Grimmen wird einen ſolchen abſcheulichen Leib anſehen jene Seel, die wegen der allzugroſſen Zärtlung, wegen der verdammlichen Wolluſt des Leibs ſchon durch das beſondere Gericht beſtimmt iſt zur ewigen Verdammnuß? O du verfluchter Leib! wird eine ſolche Seel ſagen, wegen deiner muß ich ewig leyden. O daß du niemahl wäreſt auf die Welt kommen! Ihr verfluchte Augen! wegen eurer unkeuſchen Anblicken muß ich ewig beraubt ſeyn der Anſchauung GOttes. O ihr verfluchte Ohren! wegen eurer muß ich ewig beraubt ſeyn

der

der himmliſchen Muſic. O du verfluchte Zung! wegen deiner muß ich ewig Hunger und Durſt leyden. O du verfluchter Kopff! ihr verfluchte Händ und Füß! wegen eurer muß ich ewig begraben werden in einem Abgrund unerlöſchlicher Flammen. O wie gern wolte die Seel entweder diſen Leib gantz und gar vernichtigen, oder wenigſtens nicht alle Glider haben, damit ſie nur ſo vil nicht dörffte leyden? Allein, es wird umſonſt ſeyn; ſie wird diſen ſtinckenden, abſcheulichen Leib müſſen annehmen, um mit ihm, und in ihm, deſto mehr gepeyniget zu werden in dem hölliſchen Feur.

Sehet, meine Chriſten! dahin führet euch die allzugroſſe Lieb, mit welcher ihr jetzt euer Fleiſch, und euren Leib zärtlet, ihm liebkoſſet, und daſſelbe pfleget: nemlich, zu einer ſolchen unglückſeeligen Auferſtehung des Fleiſches. Wär es dann nicht beſſer, ihr geſtattet jetzt nicht euren fünff Sinnen, und eurem Leib, jene Freyheit, welche von euch verlanget die Welt, das Fleiſch und der Teuffel; und hingegen verbietet GOtt, die Natur, und die Chriſtliche Kirch? Was könt ihr mir einwenden, wann ich von euch verlange, ihr ſolt eure Sinnen abhalten von jenen Lüſten, die ihr bißhero denenſelben ſo frey habt zugelaſſen? Ich bekenne, es wird euch beſchwärlich fallen die Augen zu verſchlieſſen vor jenen Geſtalten, vor jenen Angeſichteren, vor gewiſſen Bildern, die ihr bißhero mit ſo groſſer Luſt habt angeſehen; aber auch dardurch öffters ſeyd verleitet worden zu böſen und verdammlichen Begierden. Es wird euch hart ſeyn die Ohren zu bewahren vor jenem Geſchwätz, das euch zwar angenehm war, doch nicht kunte angehört werden ohne zu verletzen die Ehrbarkeit, oder die Lieb des Nächſten. Es wird euch unerträglich fallen die Mäßigkeit im Eſſen und Trincken, und die entweder von der Kirchen, oder von dem Beicht-Vatter auferlegte ſtrengere Faſten. Es wird euch ſchmertzlich fallen den Leib mit einer Geiſel zu züchtigen, oder 9.

die

die Lenden zu umgürten mit einer härinen Buß-Gürtel. Es wird euch nicht lieb ſeyn, daß ihr euren Leib nach der jetzigen Welt-Modi nicht ſolt zieren, pflantzlen, krauſen, und aufbutzen, und deſſentwegen von der Welt einige Verachtung leyden. Es gedunckt euch unmöglich, daß ihr hinfüro meyden ſollet die gefährliche Ergötzlichkeiten diſer Welt in Comödi-Täntz- und Ball-Häuſeren; daß ihr nicht mehr gehen ſolt in die Spihl- und Wirthshäuſer, alldorten eurem Leib allen Muthwillen zuzulaſſen. Es ſcheinet euch vil zu ſchwär, daß ihr das ungerecht erworbene Geld und Gut jetzt ſolt zuruck ſtellen, oder auch das eurige denen Armen geben, und euch dardurch ſelbſten entziehen das Vergnügen und Wohl-leben des Leibs. Diß alles iſt, was ihr mir könnet einwenden: iſt nicht deme alſo? Euer Leib iſt euch vil zu lieb, ihr wolt ihm nicht laſſen wehe geſchehen. Wann ich nun euch verſichere, daß euer Leib vilmehr werde ergötzet, erluſtiget, vergnügt, geziert und geſchmückt werden, als ihr jetzt immer verlanget, oder verlangen könt, und zwar auf eine vil vollkommnere Weiß als anjetzo, und nicht nur auf eine kurtze Zeit, wie anjetzo, ſondern auf ewig, ſo werdet ihr ja mit mir zu friden ſeyn? Nun, diß iſt eben, was ich verlange: ich will nicht, daß ihr euren Leib nicht ſollet erluſtigen, zieren und pflegen; ich will nicht, daß ihr euren leiblichen Sinnen alle Ergötzlichkeiten entziehen ſollet; ich will allein, ihr ſollet diſe Ergötzlichkeiten nicht ſuchen jetzt in diſem Leben, wo ſie ſehr unlauter, ſehr unvollkommen ſeynd, eine kurtze Zeit dauren (wie lang werdet ihr dann auf diſer Welt leben?) ich will allein, ihr ſollet ſie verſchieben biß zu der glückſeeligen Auferſtehung des Fleiſches. Es iſt zwar wahr, daß ihr noch eine kleine Zeit werdet müſſen in Gedult ſtehen: Patientia vobis neceſſaria eſt, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, ut reportetis promiſſionem, Gedult iſt euch nöthig, auf daß ihr die Verheiſſung erlanget; Allein, nachdem bey diſem Verſchub ein ſo groſſer Vortheil iſt, ſo lohnt es wohl endlich die Mühe, (Hebr. 10.)

daß

daß man in Gedult ſtehe. Wurdet ihr nicht einen Wein-Zierl auslachen, wann er nicht wolte in Gedult ſtehen biß die Wein-Trauben zeitig wurden, ſondern ſie ſauer und vor der Zeit ablöſen und auspreſſen, oder einen Gärtner / welcher die Früchtē wurde abnehmen, ehe ſie noch reiff wären? Du Narr! wurdet ihr ſagen: laß die Trauben, die Früchten, recht reiff werden, und habe ſo lang Gedult: alsdann werden ſie ja vil beſſer ſeyn. Eben diß ſage ich euch auch. Jetzt ſeynd die Ergötzlichkeiten des Leibs nicht zeitig: jetzt iſt es nicht Zeit den Leib zu ergötzen. Laſſet uns in Gedult ſtehen, biß an jenem Tag, an welchem unſer Leib von Todten auferſtehen wird. Jetzt iſt es Zeit etwas zu leyden: alsdann wird die Zeit kommen den Leib zu ergötzen; und eine Zeit, die ohne Zeit, das iſt: in Ewigkeit wird dauren.

O! wie getröſt wurden wir ſterben, wann uns auf dem Todt-Beth unſer Gewiſſen nicht anklagen wurde, daß wir unſeren Leib niemahlen mißbraucht haben unſern lieben GOtt zu beleydigen? Mit diſer Glückſeeligkeit hat ſein Leben beſchloſſen jener Krancke und Sterbende, nach Zeugnuß des gelehrten Jeſuiten Hieremiæ Drexelii, welcher auf dem Todt-Beth ſich von ſeinem Leib auf folgende Weiß hat beurlaubet: mein lieber Leib! jetzt verlaſſe ich dich auf eine kurtze Zeit, und ſage dir Danck, daß du mir eine zimliche Zeit ſo getreulich geholffen haſt meinem GOtt in meinem Leben zu dienen. O ihr meine liebe Augen! ich dancke euch, daß ihr euch ſo offt habt abgewendt die Eytelkeit diſer Welt nicht anzuſehen: diſe eure Blindheit wird mir zuwegen bringē, daß ich bald werde anſehen kōñen das Angeſicht GOttes O ihr meine liebe Ohren! ich dancke euch, daß ihr ſo offt ſeyd taub geweſen anzuhören ſündhaffte Reden: jetzt gehe ich darfür anzuhören die engliſche Muſic. O meine liebe Naſen! ich dancke dir, daß du nicht zu heigel getrachtet haſt nach Ambra, Balſam und Biſam: jetzt gehe ich zu dem Geruch des himmliſchen Blumen-Gar- 10.

tens. O mein lieber Mund! ich dancke dir, daß du dich enthalten haſt von Fraß und Füllerey, von üppigen, unmäßigen Gaſtmahlen, daß du gern gefaſtet haſt, wann die Kirch es hat gebotten: jetzt gehe ich zu dem ewigen groſſen Abendmahl. O meine liebe Empfindlichkeit! ich dancke dir, daß du nicht getrachtet haſt, noch verkoſtet fleiſchliche Wollüſten: jetzt gehe ich zu denen wahren unendlichen Freuden. Ich verlaſſe dich jetzt auf eine kurtze Zeit; aber bald werde ich aus der Gnad GOttes mit dir mein lieber Leib, widerum vereiniget werden, um mit dir mich ewig im Himmel zu erfreuen. Habe ich dich auf diſer Welt nicht gezärtlet, nicht gezieret, nicht wohl gehalten, ſo iſt es geſchehen, damit du in der allgemeinē Auferſtehung deſto ſchöner glantzeſt, deſto herrlicher gezieret werdeſt, und damit es dir ewig wohl ſeye. Alſo ſagte er, und iſt glückſeelig geſtorben. Und mit diſem frommen Chriſten wünſche auch ich, daß ich und ihr auf dem Todt-Beth alſo ſagen könnet, und alſo glückſeelig ſterben; ſo wird auch bey uns auf den eilfften Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekantnuß folgen der zwölffte, nemlich das ewige, glückſeelige Leben, Amen.

AVE MARIA.

Viertzigſte Predig.

Am eilfften Sonntag nach Pfingſten.

Suſpiciens in cœlum ingemuit.

Er ſahe auf gen Himmel und ſeufftzet. Marci am 7. c.

SO wenig, als ein rechtglaubiger Chriſt zweifflet an der wahren Gottheit Chriſti unſers HErrn und Heylands, ſo wenig kan er auch zweifflen an ſeiner Allmacht: dann gleichwie ein jeder Chriſt mit dem Hertzen glaubet, und mit dem Mund bekennet, daß Chriſtus der HErr ſeye der wahre Sohn des lebendigen GOttes, welcher uns Menſchen von der Dienſtbarkeit des Teuffels zu erlöſen, und mit Vergieſſung ſeines koſtbaren Bluts dem erzörneten GOtt vor unſere Sünden genug zu thun, vom Himmel herab geſtigen, und die menſchliche Natur an ſich genommen, alſo daß er zugleich wahrer GOtt verbliben, und doch ein ſterblicher Menſch worden, GOtt und Menſch zugleich in einer Perſohn des göttlichen Worts; alſo glauben wir auch, daß eben jene Allmacht, welche in dem himmliſchen Vatter, als dem Urſprung aller Dingen befindlich iſt, auch unzertheilt ſeye in Chriſto dem 1.

wahren Sohn des lebendigen GOttes. Er iſt eben jener allmögende GOtt, welcher mit dem Vatter und heiligen Geiſt im Anfang Himmel und Erden erſchaffen hat, und welcher noch
Joan. 5. dato alles würcket: Pater meus, ſpricht er, usque modò operatur, & ego operor. **Mein Vatter würcket biß anjetzo/ und ich würcke mit ihm.** So wenig derohalben als dem himmliſchen Vatter alle Ding, ſie ſeyen nun natürlich- oder übernatürliche Werck zu würcken ſchwär fallt, ſo wendig findet auch Chriſtus der HErr in allen Wercken ſeiner göttlichen Allmacht einige Beſchwärnus, Mühe und Arbeit. Tu feciſti,
Jer. 32. ſagt zu ihm der Prophet Jeremias, cœlum & terram in fortitudine tua magna, & in brachio tuo extento: non erit tibi difficile omne verbum. **Du haſt Himmel und Erden gemacht in deiner groſſen Stärcke/ und in deinem ausgeſtreckten Armb: dir iſt nicht ſchwär alles Wort.** GOtt dem HErrn iſt nicht nur alles möglich, ſondern auch alles leicht. Diſer Urſachen halber ſcheinet es nicht wenig Verwunderungs-würdig, daß Chriſtus der HErr, ehe und bevor er dem tauben und ſtummen Menſchen das Gehör und die Sprach gegeben hat, laut des heutigen Heil. Evangelii, gen Himmel aufgeſehen und geſeufftzet habe. Suſpiciens in cœlum ingemuit. **Er ſahe auf gen Himmel und ſeufftzet.** Hat dann Chriſtus der HErr, durch welchen alles gemacht iſt, in diſem Wunderwerck einige Beſchwärnuß gefunden, daß er zuvor in Himmel ſihet, um gleichſam von dorten her Hülff zu begehen, und ſeufftzet? Er findet keine Beſchwärnuß in diſem Wunderwerck, ſagt der Ehrwürdige Beda, und deſſentwegen ſeufftzet Chriſtus nicht; ſondern er ſihet gen Himmel auf und ſeufftzet, um uns eine Chriſtliche Lehr zu geben: Ut nobis, qui à cœleſtibus gaudiis per terrena oblectamenta diſceſſimus, ad hæc per gemitus & ſuſpiria inſinuaret eſſe redeundum, **Damit er uns zeigete, daß, die wir wegen irrdiſcher Ergötzlichkeiten von denen himmliſchen Freuden ſeynd**

abge-

abgewichen / wir dahin durch Seufftzen und Verlangen widerum ſolten zuruck kehren. Uns gebührete das ewige Leben im Himmel; wann wir es aber verſchertzt haben, ſo ſtehet uns noch der Weeg zu demſelben bevor, dannoch durch ſeufftzen dahin zu gelangen.

So iſt dann auch gantz billich und recht, daß uns die Chriſt-Catholiſche Kirch in unſerer Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß auch einen Articel vortrage, in welchem wir glauben¹, daß uns durch die Gnad GOttes bevorſtehe ein ewiges Leben nach diſem zeitlichen Leben auf Erden: & vitam æternam, alſo lautet der zwölffte und letzte Artickel der Apoſtoliſchen Glaubens-Bekanntnuß, **und das ewige Leben.** Diſen Glaubens-Artickel ſolten wir ſo offt vor Augen haben, als wir den Himmel anſehen. Allein die meiſte Menſchen ſeynd beſchaffen, wie die jenige, ſo ihre Wohnung in Egypten in der Gegend des Abfalls des groſſen Fluſſes Nili haben. Diſer Fluß, weilen er alldorten von einer groſſen Höhe in die Tieffe fallt, macht ein erſchröckliches Getöß; welches jedoch die dorten herum wohnende nicht mehr achten, weilen ſie ſolches allezeit zu hören gewohnt ſeynd. Alſo auch vile Sünder: weilen ſie den Himmel anzuſehen, ja wohl auch die Apoſtoliſche Glaubens-Bekanntnuß, und in derſelben den letzten Artickel von dem ewigen Leben zu ſprechen gewohnt ſeynd, ſehen ſie den Himel imer an, betten auch manche wohl alle Tag den Glauben, thun zwar darinnen des ewigen Lebens Meldung, ohne daß ſie doch ein eintziges mahl, wie Chriſtus der HErr in Anſehung des Himels gethan hat, vom Hertzen ſeufftzeten über den armſeeligen Zuſtand ihrer Seelen, in welchem ſie alſo leben, daß ſie das ewige Leben niemahl erlangen werden. Weilen ſie nemlich niemahl recht vom Hertzen betrachten, was die Ewigkeit ſeye, zu welcher wir Menſchen alle Tag, ja alle Augenblick, mit eylfertigen Schritten eylen. So will ich dann diſe 2.

Ewigkeit in gegenwärtiger Predig, ſo vil möglich, erklären, damit der im Sünden-Schlaff vertiefften Chriſt durch Erwegung diſer Glaubens-Wahrheit erwache, zu ſeufftzen anfange, und hinfüro deſto eyfriger ſich bearbeite um das zukünfftige ewige Leben. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn wir Menſchen nicht einmahl eigentlich nach der Meynung des ſcharpffſinnigen Heil. Auguſtini wiſſen können, was die Zeit ſeye, ſo werden wir wohl noch weniger wiſſen und erklären können, was die Ewigkeit ſeye.
L. 27. Cùm homo de æternitate diſſerit, ſagt der Heil. Pabſt Gre-
mor. c.26 gorius, cæcus de luce loquitur, **Wann der Menſch von der Ewigkeit redet / iſt es eben ſo vil als es redete der Blinde von dem Liecht.** Der Blinde hat das Liecht niemahlen geſehen, und wir Menſchen, die wir noch auf Erden leben, haben die Ewigkeit noch niemahl erfahren. Wir müſſen, ſagt
1. p. q. 10. der Heil. Thomas von Aquin, die Ewigkeit durch die Zeit er-
a. 1. klären, in welcher wir leben: In cognitionem æternitatis oportet nos venire per tempus. Allein wie mangelhafft iſt diſe Erklärung? Setze man tauſend Millionen Jahren, ja Million tauſend Million mahl, ſo hat man doch von der Ewigkeit noch nichts geſagt: die Ewigkeit währt länger, währt allezeit. Sie
De div. iſt eine Zeit, ſagt der Heil. Dionyſius Areopagita, die nicht auf-
Nom. c. höret, ſondern allezeit dauret, unveränderlich, und unzerſtöhr-
10. lich. Sie iſt ein Zirckel, deſſen Mittel-Punct heiſſet Allezeit, dieweil ſie immer währet; und deſſen Umkreyß heiſſet Nimmer, dieweil ſie nimmer aufhört. Gleichwie wir von GOtt nicht ſagen können, was er ſeye, wohl aber was er nicht ſeye, alſo können wir auch von der Ewigkeit nur ſagen, was ſie nicht ſeye, nicht aber was ſie ſeye. Diß allein wiſſen wir, daß ſie kein End habe. Und in diſes Hauß der Ewigkeit müſſen wir Menſchen

alle

alle einmahl wanderen: Ibit homo, ſagt der weiſe Prediger Eccle. 12.
Salomonis, in domum æternitatis ſuæ. **Der Menſch fahrt hin in das Hauß da er ewig bleibt.** Die Seel zwar gleich nach dem Todt, der Leib aber nach der Auferſtehung, und nach dem allgemeinen letzten Gericht. Wohlgemerckt! in domum æternitatis ſuæ, **in das Hauß ſeiner Ewigkeit.** Eine doppelte Ewigkeit ſtehet uns Menſchen bevor: entweder eine glückſeelige im Himmel, welche eben das ewige Leben iſt; und eine unglückſeelige in der Höll, welche iſt ein ewiger Todt. Eine und die andere wird ein Hauß genennt, welches wir Menſchen uns bauen, ſo lang wir auf der Welt leben: mit guten Wercken bauen wir uns eine herrliche Wohnung, ein ſchönes Hauß, in welchem wir ewig wohnen und uns ergötzen werden; mit böſen, ſündhafften Wercken aber bauen wir eine unglückſeelige Wohnung, in welcher die Verdammte ewig gepeyniget werden. Ibunt hi, ſagt von denen Gottloſen Chriſtus der HErr, in
ſupplicium æternum; juſti autem in vitam æternam. **Diſe** Matth.
werden gehen in die ewige Peyn; die Gerechte aber in 25.
das ewige Leben. Und in diſes Hauß der Ewigkeit kan man nur einmahl eingehen: weilen es domus æternitatis, **ein Hauß der Ewigkeit iſt:** nimmer wird man daraus kommen.
Si ceciderit, ſagt der weiſe Salomon, lignum ad auſtrum, Eccle. 11.
aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. **Wann der Baum hinfallet gegen Mittag / oder gegen Mitternacht, wo er hinfallen wird / da wird er bleiben.** Diſer Fall geſchicht in der Stund des Todts; und darum nur einmahl: nur einmahl können wir ſterben, und in was für einem Stand wir ſterben, alſo fallen wir. Sterben wir im Stand der göttlichen Gnad, ſo fallen wir gegen Mittag, gehen ein in das ewige Leben: ibi erit, **da bleibt** diſer Baum, der Menſch, er lebt ewig. Stirbt aber der Menſch im Stand einer Todtſünd, ach wie unglückſeelig! ſo fallet er gegen Mitternacht, wird auf ewig in die Höll verdamt: ibi erit, ach! da wird er in Ewigkeit bleiben.

D

4. O Ewigkeit! O Ewigkeit! wann dich doch die Menſchen erwegeten. Thereſia war noch ein kleines Mägdlein im Hauß ihres Vatters; und da hat ſie öffters ein geiſtliches Büchlein geleſen, welches von der Ewigkeit gehandlet. O wie gut iſt es, wann die Kinder gleich in ihren zarten Jahren geiſtliche Bücher in die Hånd bekommen: vil beſſer als wann man ihnen durch verdammte Liebes-Bücher, durch die jetzt ſo gemeine Romanſen, das verderbliche Liebs-Gifft ſchon in erſten Jahren einflöſſet. Sie laſe diſes geiſtliche Büchlein mit ihrem kleinen Bruder; und dahero pflegte eins dem anderen öffters zuzuruffen: **Ewig! ewig!** wordurch dann diſes zarte Jungfräulein einen ſolchen Liebs-Eyfer gegen GOtt überkommen, daß ſie denen Elteren entloffen, Willens in Africa zu eylen, damit ſie alldorten unter denen Barbaren die glückſeelige Ewigkeit durch die Marter mit ihrem Blut erkauffete. Das thate die Betrachtung der Ewigkeit bey einem Kind; was wird ſie erſt bey uns thun? Was hat bey dem König David einen ſo groſſen Eyfer erweckt, daß er ſeinen Augen den Schlaff abgebrochen, und in aller Frühe ſein Königliches Beth verlaſſen, um ſein Gewiſſen von denen mindeſten Sünden zu befreyen? Anticipaverunt, ſpricht er, vigilias oculi mei. **Meine Auge haben lang vor Tag angefangen zu wachen.** Er war ſo erſtaunet, daß ihm die Sprach entnommen wurde: Turbatus ſum, & non ſum locutus. **Ich bin betrübt worden, und hab nichts geredet.** Er hat mit der gröſten Sorgfalt das Innerſte ſeines Hertzens durchſucht um alle laſterhaffte Neigungen gäntzlich auszurotten: Exercitabar & ſcopebam ſpiritum meum. **Ich hab mich geübt, und mein Gewiſſen gleichwie mit Beſen ausgekehrt.** Endlich ſagt er: jetzt will ich ein neues GOtt gefälligers Leben anfangen: & dixi: nunc cæpi. Woher kame alle diſe Veränderung? David ſagt es ſelbſt: Annos æternos in mente habui. Ach! **ich hab die ewige Jahr im Hertzen gehabt**, ich habe die Ewigkeit betrachtet; und von diſer Betrachtung iſt entſtan-

Pſal. 76.

ſtanden all diſer mein Fleiß, Sorgfalt und Wachtbarkeit. Eben diſer Gedancken hat die heilige Apoſtel in alle Welt ausgeführt das Evangelium zu predigen; diſer hat ſo vilen Martyreren ihre Peynen und Schmertzen verſüſſet; diſer hat denen Beichtigeren ihre Bußwerck erleichtert; diſer hat ſo vile Einſidler in die Einöden geleitet; diſer hat denen Jungfrauen wider ihre Sinnlichkeit Stärcke ertheilet; diſer hat, mit einem Wort, alle Heilige im Guten geſtärcket, daß ſie endlich das ewige, glückſeelige, allein wahre, Leben erhalten haben. Meine Chriſten! wie gern wurden wir ernſtliche Buß würcken? wie vil frömmer wurden wir leben? wann wir auch diſe Ewigkeit bedencken und recht behertzigen wolten. Wie wenig wurden wir diſes ſterbliche Leben achten mit allen Freuden und Wollüſten?

Eine ſehr kluge Antwort hat ſeiner Gemahlin gegeben jener vortreffliche Staats-Mann Thomas Morus, als ſie ihn wider ſein Gewiſſen überreden wolte, in das ungerechte Anſinnen ſeines Königs einzuwilligen. Alle Geſchicht-Erfahrne wiſſen, daß Heinrich der Achte, König in Engeland, ſich von der Römiſchen Kirchen abgeſöndert, weilen dero Oberhaupt, der Pabſt, nicht wolte einwilligen, daß er ſeine rechtmäßige Gemahlin, welche er, mit Erlaubnuß des Römiſchen Pabſten, als eine hinterlaſſene Wittib ſeines Verſtorbenen Bruders, geehelichet, und mit ihr bereits Kinder erzeuget, verſtoſſen, und eine andere heyrathen ſolte. Die allzugroſſe Lieb gegen Anna Bolena hatte ihn ſo weit gebracht, daß er ihrer zu genieſſen, ſich ſelbſten in ſeinem Königreich zum Oberhaupt der Kirchen aufgeworffen, um deſto freyer zu thun, was ihm beliebte. In diſe ſeine ketzeriſche Meynung nun ſuchete er auch, ſo wohl Geiſtliche, als Weltliche, zu ziehen, und ſonderlich diejenige, welche gröſſeren Anſehens waren, und mit ihrem Beyfall ſeinem Irrthum mehreres Gewicht geben kunten. Die es nicht thun wolten, hatten nichts anders zu gewarten, als Kercker, und

einen ſchmählichen Todt; unter denen dann auch war Thomas Morus, der Cantzler des Königreichs, ein Mann von groſſer Gelehrtheit, Klugheit, und darum von aller Welt biß anjetzo höchſt berühmt und geſchätzet. Allein diſer war vil zu gewiſſenhafft, als daß er, gleich vilen anderen Hof-Junckeren, den Mantel nach dem Wind hencken, und dem König hätte ſchmeichlen ſollen. Er wolte von dem uralten Gehorſam, welchen die Engliſche Kirch der Römiſchen, von welcher ſie den Chriſtlichen Glauben empfangen, zu allen Zeiten erzeiget hat, gar nicht abweichen, und den König vor das Oberhaupt der Kirchen nicht erkennen. Ward alſo aller ſeiner Aembter, Ehren und Würden entſetzet, aller ſeiner Güter (die doch, weilen er die Gerechtigkeit um Geld niemahlen verkauffen wolte, nicht gar groß waren) beraubt, und muſte in das Gefängnuß. Seine Frau, die mit ihme gleiches Schickſal, auſſer des Gefängnuſſes, empfinden muſte, ſchmertzte diſer Zufall über alle maſſen. Vorhero war ſie eine groſſe Frau, die Gemahlin eines Cantzlers des gantzen Königreichs, hernach nichts und von allen verachtet; das iſt ein groſſes Creutz vor ein Weibsbild, welche nichts mehr verlangen als angeſehen zu ſeyn. Sie kommt alſo in den Kercker zu ihrem Gemahl mit ſambt denen Kindern, fallt ihm um den Halß, weint, und bittet, er wolle doch ſich ſeiner ſelbſten, ihrer und ſeiner Kinder erbarmen, des Königs Ungnad nicht noch ferner ſich auf den Halß laden, ſondern ſich nach der Zeit richten; er ſolte nicht alle ſeine Güter, die Ehr und das Leben, deren allen er noch vile Jahr auf der Welt mit höchſtem Vergnügen genieſſen könte, ſo leichtſinnig verliehren. Sie hätte zu klagen nicht aufgehört, wann nicht der höchſtvernünfftige Mann daſſelbe unterbrochen hätte, ſie befragend: wie lang vermeinſt du dann, meine liebe Aloyſia, daß wir noch aller diſer Güter, diſer Ehren, und des Lebens auf der Welt genieſſen wurden können? Auf das wenigſte, gab ſie zur Antwort, wann es GOtt gefällt, noch gantze zwantzig Jahr. Noch zwantzig gantze Jahr? widerſetzte Morus. So wilſt du

dann

dann, daß ich mit zwantzig Jahren diſes ſterblichen, elenden Lebens die gantze Ewigkeit, und das ewige Leben verwechsle? O meine liebe Aloyſia! wie biſt du eine närriſche Kauffmännin, daß du um zwantzig Jahr die gantze, lange Ewigkeit wolteſt verhandlen. Ach! was ſeynd dann zwantzig Jahr gegen der gantzen Ewigkeit? Wann du noch geſagt hätteſt, oder könteſt ſagen: wir können diſer Güter, Ehren, und des Lebens, noch tauſend Jahr auf der Welt genieſſen; ſo hätteſt du doch gleichwohl etwas geſagt; aber was ſeynd auch tauſend Jahr gegen der gantzen Ewigkeit? Wie vil beſſer iſt es, hier auf diſer Welt ein kurtzes Leben verlaſſen, und dorten ewig leben, als auf diſer müheſeeligen Welt wenige Jahr in kleinem, und ſehr unſicheren Vergnügen leben, und auf der andern Welt des wahren, glückſeeligen Lebens auf ewig beraubt ſeyn? O wie weißlich hat diſer ehrliche Mann geredet? wie vernünfftig gehandlet? Nach einer kurtzen Gefangenſchafft ward ihm in einem Augenblick durch den Scharpffrichter das Leben genommen, und jetzt genieſſet er hiervor das ewige Leben.

Ach! wie kurtz dauret alles, was auf der Welt iſt, es ſeye nun angenehm, oder beſchwärlich, gut oder widerwärtig? Alles, was auf diſer Welt iſt, was man hier genieſſet, nimt einmahl ein End: dauret alſo gar nicht lang: Nihil longum eſt, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus, quod finem habet. **Nichts iſt lang / was einmahl ein End nimt.** Was hilfft es uns, wann wir auch in diſem ſterblichen Leben nichts als lauter Wohlleben genieſſen? alles diſes wird doch einmählen (und ehender als wir glauben) ein End nehmen. Und was iſt daran gelegen, wann wir auch auf der Welt in lauter Elend, Creutz und Widerwärtigkeit, leben müſſen? Auch diſes wird nicht ewig dauren. Mit diſer Betrachtung tröſtete ſich die andächtige Mutter des Heil. Gregorii Nazianzeni. Wann ihr (wie es allen Menſchen auf diſer Welt 6. Ep. 36.

 ge-

geſchicht) dann und wann einige Widerwärtigkeit zugeſtoſſen, pflegte ſie zu ſagen: nur getröſt! es wird doch auch diſes Creutz nicht allezeit dauren: es wird auch bald ein End nehmen. Diß hatte die fromme Frau erlernet von dem gecrönten Propheten David, deſſen Troſt gleichfalls war, in allen Widerwärtigkeiten, daß nicht ewig dauren wurden. Nunquid, ſagt er, in æternum projiciet Deus? aut non apponet, ut complacitior ſit adhuc? **Wird dann der HErr ewiglich verſtoſſen? oder wird er nicht mehr nun gnädig werden?** Gleich als wolte er ſagen: wann mir auch GOtt auf diſer Welt Creutz und Verfolgungen zuſchickt, ſo iſt er doch alſo gütig, daß er derenſelben einmahl ein End macht, und nicht allezeit ſtraffet und züchtiget. Erzeiget er auch dann und wann ſeine ſeine Gerechtigkeit, ſo iſt doch ſeine Barmhertzigkeit alſo groß, daß er denen Straffen die Gräntzen ſetzt, und ſie einſchräncket in eine kurtze Zeit. Etſi projicit ad tempus, ut corrigat, ſagt der gelehrte Cardinal Hugo, non tamen in æternum projicit. **Wann gleich GOtt der HErr auf eine Zeitlang uns verwirfft / damit er uns verbeſſere, ſo verwirfft er uns doch nicht ewiglich.** Auch ſo gar die Heyden ſuchten in dem ihren Troſt. Als Virgilius, der berühmte Verſen-Dichter, den Trojaniſchen Helden Æneam auf einer gefährlichen Schiffahrt beſchreibet, allwo die wüthende Wellen ihm / und ſeinen Gefährten, den Untergang droheten, führet er ihn an ſeine Reiß-Gefährten mit folgenden Worten aufzumuntern: Dabit Deus his quoque finem, daß diſe Gefahr eben ſo wohl einmahl werde ihr End erreichen, als alle andere Ubel. Was braucht es aber, daß wir die Heyden nehmen zu Zeugen einer Wahrheit, welche wir ſo klar im heiligen Evangelio verzeichnet finden. Als Chriſtus der HErr, nach dem letzten Abendmahl, vor ſeinem bevorſtehenden Leyden, ſeinen geliebten Heil. Apoſtlen vorgeſagt, was ſie, und ihre Nachfolger von der Welt wurden leyden müſſen, gebraucht

Pſal. 76.

1. Æneid.

er ſich folgender Worten: Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obſequium ſe præſtare Deo, **es kommt die Stund / daß ein jeglicher / der euch tödten wird / wird darvor halten / er leiſte GOtt einen Dienſt daran.** Joan. 16.
Diſe Zeit hat bey denen Apoſtlen angefangen gleich nach der Himmelfahrt Chriſti des HErrn; und hat bey denenſelben gedauret ſo lang, biß ſie endlich gar ſeynd getödtet worden, ſo bey manchen Apoſtlen einige Jahr gedauret; bey denen frommen Nachfolgeren deren Apoſtlen wird ſie dauren biß an das End der Welt, alſo vile Jahr-Hundert zu allen Zeiten werden die Fromme und Tugendliche verfolgt von denen Gottloſen: Omnes, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, omnes, qui volunt piè vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur. **Alle, die wollen gottsförchtig leben in Chriſto JEſu / werden Verfolgung leyden.** Jetzt mercke man aber! diſe ſo lange Zeit nennet Chriſtus der HErr nur allein eine Stund: Venit hora, **es kommt die Stund.** Vile Jahr ſeynd es bey denen Apoſtlen, und vile Jahr-Hundert bey uns, ihren Nachfolgern. An ſich ſeynd es freylich vile Jahr und Jahr-Hundert; aber wann man alle diſe lange Zeit gegen der Ewigkeit haltet, ſo ſeynd ſie eine kurtze Stund. Alle diſe Zeit hat einmahl ein End, aber die Ewigkeit geht niemahl zu End, ſie währet allezeit. Was iſt alſo daran gelegen, ob wir in diſer Stund, in diſer kurtzen Zeit, ſo lang wir auf diſer Welt leben, Gutes oder Böſes empfangen, ob es uns wohl oder übel gehe? Aber an dem iſt vil, ja alles gelegen, daß wir nach diſem zeitlichen, vergänglichen, kurtzen Leben das ewige Leben erlangen. 2. Tim. 3.

Ach! freylich, meine Chriſten! iſt an diſem alles gelegen. 7.
Was iſt aber hierzu vonnöthen? Carolus der fünffte Römiſche Kayſer hatte einen künſtlichen Finger-Ring, welcher an ſtatt des köſtlichen Edelgeſteins ein kleines künſtliches Uhrwerck hatte, ſo nach verfloſſener Stund mit linden Stichen anzeigete,

wie vil Uhr es ſeye. O wie wünſchete ich allen Chriſten eine ſolche Uhr, die einem jeden ſo vile Stich in das Hertz gebete, als er Stunden von ſeinem Leben unnütz und vergeblich verzehret hat. Wie vile Stich wurde mancher bekommen? wolte GOtt! wir bedenckheten, ſo offt wir die Uhr ſchlagen hören, daß mehrmahlen eine Stund unſers zeitlichen, kurtzen Lebens verfloſſen ſeye, in welcher wir wenig, oder beſſer zu ſagen, nichts gethan haben, das ewige Leben zu erwerben; aber villeicht nur gar zu vil das ewige Leben zu verliehren. Diſe Stund nun iſt allezeit vorüber gegangen, und kan nicht mehr zuruck geruffen werden: Volat irrevocabile tempus. Die Zeit fliehet und fliegt immer fort, und niemand kan dieſelbe zuruck ruffen: Was einmahl vergangen iſt, das iſt vergangen. Aber die zukünfftige Zeit, die uns GOtt noch geben wird, die ſtehet in unſerm Gewalt. So laſſet uns dann klug werden, und in das künfftige wirthſchafften. Ein gewiſſer Paridius, ein Mann von geringen Mittlen, hatte in ſeinem Vermögen einen eintzigen nicht gar groſſen Weingarten, mit deſſen Bau er ſich und ſeine Kinder zimlich kümmerlich ernährete. Er hatte zwey Töchter, welche endlich erwachſen, und heyrathen wolten; und weilen er nichts hatte ſie auszuſteuren, ſo gab ihm die vätterliche Lieb ein den kleinen Weingarten zu zertheilen: der einen gab er ein Drittheil, der andern das andere, und das dritte behielt er vor ſich. Wie werde ich aber, gedachte er, jetzund mich erhalten können? Als der Weingarten noch gantz war, war er kaum erklecklich mich zu ernähren, wie werde ich jetzt beſtehen, da ich zwey Drittheil hab hinweg gegeben? Was thut er alſo? er fienge an diſen noch übrigen dritten Theil des Weinbergs mit deſto gröſſerem Fleiß zu bauen, und durch diſe gröſſere Arbeit hat er von dem dritten Theil des Weinbergs ſo vile Wein-Früchten geſammlet, daß er darvon wohl hat leben können. Das iſt eine gute Lehr vor uns, meine Chriſten! bey denen meiſten iſt ein zimlicher Theil unſers ſterblichen Lebens ſchon hin, und

leyder! villeicht mehr angewendt zum Schaden, als zum Nutzen, unſerer Seelen.

Ich will einen ſechtzig-jährigen Mann vorſtellen, welcher, eures Geduncken nach, lang auf diſer Welt gelebt hat. Laſſet uns aber die Täg ſeines Lebens ein wenig durchſuchen. Wann ich von ſeinen ſechtzig Jahren all-Tag acht Stund hinweg nehme, die die meiſte Menſchen zu ihrer Nacht-Ruhe anwenden, ſo iſt ſchon der dritte Theil ſeines Lebens hinweg gerechnet: bleiben alſo diſem ſechtzig-jährigen Mann nicht mehr übrig als viertzig Jahr. Siben Jahr rechne ich vor die Kindheit, in welcher er vor die Ewigkeit nichts gearbeitet hat, weilen er weder Gutes, noch Böſes hat thun können: ſo bleiben ihm nur drey und dreyßig. Jetzt ſagt mir: wo werdet ihr mir einen Menſchen finden, der nicht, auch von diſer Zeit vile Stunden hat müßig zugebracht, vile Täg ohne heiliger aufrichtiger Meynung verſchwendet und verludert, vile im Stand einer Todtſünd, in welcher der Menſch bey GOTT dem HErrn vor das ewige Leben gar nichts verdienet, gelebt hat? So will ich dann einen ſolchen ſechtzig-jährigen Alten fragen: wie vil ihm von allen diſen ſechtzig Jahren wird übrig bleiben? Es wird wohl vil ſeyn, wann wir, nach aller Abrechnung, noch den dritten Theil werden heraus bringen. Scheint es villeicht/ euer Lieb und Andacht, daß ich die Rechnung gar zu genau anſtelle, ſo hören wir, wie GOtt der HErr die Lebens-Täg deren Menſchen rechne. Als die Heil. Schrifft die Regierung des 1.Reg.13 Iſraelitiſchen Königs Saul beſchreibet, da enthaltet dieſelbe diſe merckwürdige Wort: Filius unius anni erat Saul, cùm regnare cœpiſſet, duobus autem annis regnavit ſuper Iſraël. **Saul war ein jähriges Kind / da er war König worden; und zwey Jahr herrſchete er über Iſrael.** Wer nur ein wenig in der Bibel beleſen iſt, der wird über diſe Wort ſich nicht wenig verwundern. Als Saul von Samuel zum König

1.Reg. 9. nig beſtimmt wurde, war er ſchon kein Kind mehr, ſondern er war um einen Kopff länger, dann alles Volck. So zeigen auch die Geſchichten, welche im erſten Buch deren Königen beſchriben werden, daß Saul vil länger als zwey Jahr das gantze Iſraelitiſche Königreich müſſe beherrſchet haben. Wie ſagt dann alſo die Heil. Schrifft, daß ſeine Regierung eine ſo kurtze Zeit gedauret habe? Die Urſach zeiget an der Heil. Pabſt Gregorius, indeme er ſagt: Licèt multis annis regnaverit, ſolis tamen illis regnâſſe dicitur, quibus innocens fuiſſe perhibetur. **Ob ſchon der König Saul vile Jahr Cron und Scepter getragen hat / ſo wird doch von ihm geſagt, daß er nur allein jene Jahr geherrſchet habe / in denen er fromm und gottsförchtig gelebt hat.** Jene Jahr, jene Täg, jene Stund, jene Augenblick leben wir allein vor GOtt auf diſer Welt, in denen wir bey GOtt verdienen, daß wir auf der andern Welt ewig leben. Quid prodeſt bene vivere, ſagt der Heil. Auguſtinus, ſi non detur ſemper vivere? **Was hilfft es / daß wir auf diſer Welt,** auch **gut leben / wann wir doch nicht allezeit / und ewig zu leben dardurch verdienen?**

9. Iſt nun alſo die mehrere Zeit unſers Lebens ſchon verfloſſen, alſo daß denen wenigſten aus uns noch der dritte Theil unſers Lebens übrig iſt: ſo fangen wir wenigſtens, diſe uns noch übrige Lebens-Zeit an, deſto eyfriger um das ewige Leben zu arbeiten, Was hilfft uns diſes zeitliche Leben, wann wir das ewige Leben nicht erwerben? Wie können wir es aber erwerben? Iſmenias, ein dapfferer Thebaner wurde in wichtigen Anligenheiten ſeines Vatterlands zum Perſianiſchen König geſandt, welche zu ſchlichten er nothwendig bey dem König ſelbſten muſte vortretten. Da war nun aber denen Perſen ein Geſatz, daß wer vor ihrem König erſcheinen wolte, wer es auch immer wäre, die Knye biegen, und den König knyefällig verehren muſte; diſes hingegen war bey denen Thebaneren unter höchſter Straff ver-

Ælianus L. 1. Var. hiſt. c. 21.

verbotten: Sie dårfften vor keinem Menſchen die Knye biegen. Was thut Ismenias? biegt er vor dem Perſianiſchen König die Knye? ſo handlet er wider eines von denen ſchärpffeſten Geſäzen des Vatterlands. Thut er es aber nicht? ſo muß er unverrichteter Sachen widerum zuruck kehren. Er erdachte alſo diſen Fund. Als man ihn zum König zur Verhör geführt, lieſſe er beym Eintritt in den Saal ſeinen Finger-Ring fallen, in welchem das Wappen ſeiner Geſandtſchafft eingeſtochen war, und ſagte darbey, als er denſelben aufzuheben die Knye gebogen, in ſeinem Gemüth: Non tibi, ſed annulo, **nicht dir, O König! ſondern dem Ring.** Daß der Ring ein Sinnbild der Ewigkeit ſeye, iſt jedermann bekannt. Diſen Ring nun wolte ich, daß wir alle ſtäts vor Augen hätten, die Ewigkeit nemlich, und das ewige Leben, zu welchem wir eylen: damit wir daſſelbe dermahleins erlangen. Non tibi, ſed annulo, ſollen auch wir in allen unſern Wercken gedencken: der Ewigkeit und dem ewigen Leben zu lieb will ich alles thun, alles leyden. Dahin ſollen hinfüro alle unſere Werck gerichtet und geordnet ſeyn; darum ſollen wir hier leben, damit wir dermahleins ewig leben. Stehen wir frühe Morgens auf? ſo ſoll der erſte Gedancken nach diſer Ewigkeit trachten. Fallt uns eine Gelegenheit vor ſich an jenen zu rächen, die uns beleydiget haben/ oder ſonſten einige verbottene Wolluſt zu genieſſen? ſo gedencken wir: der Ewigkeit zu lieb, das ewige Leben zu erlangen, will ich meine Rach-Begierd, oder meine Sinlichkeit überwinden. Wollen wir faſten, betten, Allmoſen geben, oder einig anderes gutes Werck verrichten? ſo gedencken wir auf diſen Ring, auf die Ewigkeit, und verrichten es derſelben zu lieb. Legt uns GOtt ein Creutz auf: überfallt uns Armuth, Kranckheit, Verfolgung, Verachtung, oder andere Trübſal? ſo gedenckē wir: diſes Creutz wird nicht lang währen, die Ewigkeit aber allezeit. Ey! ſo iſt dann diſe Ewigkeit wohl werth, daß ich GOtt zu lieb diß alles leyde. Momentaneum & leve tribulationis noſtræ, hat es der 2. Cor. 4. Heil. Apoſtel Paulus ſeinen Corinthern geſchriben, æternum glo-

riæ pondus operatur in nobis. **Unſere jetzige Trübſal/ die zeitlich und leicht iſt, würcket uns eine ewige / und über alle maſſen wichtige Herrlichkeit.**

10. Wie leicht, und wie gern werden wir alle ſchnöde und eytle Freuden diſes zeitlichen Leben meyden, wie gern werden wir hinfüro ein Chriſtliches Leben führen nach denen Grund-Sätzen unſers heiligen Evangelii, wie gern werden wir alles Irrdiſche verachten, wann wir diſe Ewigkeit in allen unſeren Wercken werden vor Augen haben ? Æternis inhianti, ſagt der Heil. Abbt Bernardus, faſtidio ſunt tranſitoria. **Wer nach dem Ewigen trachtet/ dem ecklet ab allem / was zeitlich und vergänglich iſt.** Wie begierig werden wir alſo nach dem ewigen Leben trachten, und wie ſorgfältig werden wir alle Augenblick unſers jetzigen Lebens in Acht nehmen ? indeme aus allen diſen einer wird der letzte Augenblick ſeyn, an welchem hanget die gantze Ewigkeit, und das ewige Leben, Amen.

AVE MARIA.

Ein und viertzigſte Predig.

Am zwölfften Sonntag nach Pfingſten

Viſô illô præterivit.

Da er ihn ſahe, gieng er fürüber. Lucä am 10. Cap.

Auf den Glauben folgt die Hoffnung. Ein Catholiſcher Chriſt muß nicht nur allein glauben, was die heilige Apoſtel geglaubt haben; ſondern er muß auch, was ſie gehofft haben, veſtiglich hoffen. Darum haben, meines Erachtens, die heilige Apoſtel ihre Glaubens-Bekanntnuß mit diſem letzen Artickel beſchloſſen: & vitam æternam, und (ich glaube) das ewige Leben / Amen. GOtt gebe es uns allen! das iſt eben das jenige, was wir durch die Gnad GOttes, und durch die Verdienſt Chriſti JEſu hoffen. In diſem werden wir alles das jenige klar ſehen, was wir jetzt in der Dunckelheit glauben. Solches nun habe ich bißhero euer Lieb und Andacht in denen zwölff Articklen unſers Chriſtlichen 1.

Glaubens mit der Gnad und Beyſtand GOttes ausgelegt. Wie war es aber, wann ich manche fragen ſolte, was ſie jetzt von aller diſer ſo nothwendigen Chriſten-Lehr wiſſen? villeicht wurden die mehriſte eben ſo unwiſſend ſeyn in unſern Glaubens-Geheimnuſſen, als ſie es vorhero geweſen. GOtt gebe! daß ich mich in diſer Forcht irre und betrüge. Ich wünſche, daß alle alles wohl in ihrer Gedächtnuß behalten haben: GOtt der Heil. Geiſt wolle ſolches beſtättigen, und bey mir, und bey euer Lieb und Andacht den wahren Chriſtlichen Glauben vermehren! wir kommen nach der Ordnung des Catholiſchen Catechismi, nach dem Glauben, als dem erſten Hauptſtuck des Chriſtenthums, und der Chriſtlichen Lehr, auf das andere Hauptſtuck, nemlich die **Hoffnung.** Die Hoffnung (ſagt eben diſer Catholiſche Catechismus) iſt **eine Tugend, von GOtt eingegoſſen, durch welche wir im gegenwärtigen Leben heylſame Güter / und zukünfftig das ewige Heyl mit ſtarckem Vertrauen von GOTT erwarten.** Und eben diſe heylſame Güter ſeynd alle ſo wohl leibliche als geiſtliche, ſo wohl natürliche als übernatürliche Mittel, durch welche wir das ewige Leben überkommen und erlangen können. Alle diſe hoffen und erwarten wir von GOtt dem HErrn aus ſeiner unendlich reichen, freygebigen, barmhertzigen, Vorſichtigkeit, Allmacht und Güte. Wie armſeelig und unglückſeelig wären wir, wann wir ſolche von menſchlicher Hülff erwarten wurden oder ſolten!

2. Das heutige heilige Sonntägliche Evangelium ſolte uns wahrhafftig witzig machen, daß wir auf die Menſchen (wohl recht auf niemand) ſie niemahl verlaſſen, auf keinen Menſchen, weder in zeitlichen und leiblichen) wie vil weniger in geiſtlichen und übernatürlichen? (hoffen, bauen und vertrauen ſollen. Ein armer Wanders-Mann) ſagt Chriſtus der HErr (gienge von Jeruſalem hinab gen Jericho, und fiel in die Händ der Mörder.

Der

Der gute Menſch hat eben zu vil getrauet: Auch auf der Straſſen iſt es nicht allezeit ſicher. Meine Chriſten! wann ihr ja reiſen wolt, nehmt GOtt zu eurem Geleits-Mann: verrichtet zuvor euer Gebett zu GOtt, damit er euch auf Weegen und Stegen ſchütze, führe und leite. Ihr werdet keinen beſſern Paßport mit euch bringen, als ein andächtiges Gebett. Ich habe es ſelbſt erfahren: In Feinds-Gefahr, da die unbarmhertzige Menſchen (die ich vilmehr Unmenſchen nennen ſolte) mir den Paßport, und Durchzug nicht verſtatten wolten, hat mir GOtt durch das Gebett, und Vertrauen auf ſeine Hülff, geholffen, daß ich durch zwey wider einander ſtehende, und grißgrammende Kriegs-Heer, im Anſehung ihrer glücklich bin durchgereiſet; da andere vor der Welt anſehnliche Leuth, mit Paßporten von beyden kriegenden Partheyen, ſeynd angehalten und zuruck gewiſen worden. Ach! wie ſicher reiſet man unter GOttes Geleit. Wann ihr eine Reiß vorhabt? bittet GOtt um ſeine Begleitung. Dem jungen Tobiä hat GOtt der HErr auf Tob. 3.
das Gebett ſeines Vatters einen Ertz-Engel geſand, der ihn auf allen ſeinen Weegen gantz getreulich begleitet hat: auch uns ſendet GOtt eine Engel-Wacht, die uns auf denen Händen Pſal. 90.
tragen, wann wir vor der Reiß den gütigſten GOtt inſtändig bitten. Vermuthlich hat diſer heutige Evangeliſche Wanders-Mann auch auf das Gebett vergeſſen: darum war er alſo unglücklich. Die Gotts-vergeſſene Mörder zogen ihn aus, ſchlugen ihn, giengen davon, und lieſſen ihn halb todt ligen. Weil es auf der Straſſen war, ſo wird der arme verwundte Menſch wohl gehofft haben, es wird doch jemand vorbey gehen, der ihm helffen wird. Es kam auch, und zwar ein Prieſter. Wie froh wird der arme Menſch geweſen ſeyn, da er ihn von weitem hat kommen ſehen? der wird ſich wohl meiner erbarmen. Die Prieſter und Geiſtliche ſolten ja mit denen Armen und Müheſeeligen das gröſte Mitleyden, und gröſſere Liebe als andere haben. Allein ſeine Hoffnung hat ihn betrogen:

gen: Visô illô prӕterivit. **Da er ihn ſahe/ gieng er fürüber.** Es kam ein Levit hernach, auch ein Geiſtlicher: auf den wird er widerum gehofft haben; aber er hat ſich widerum betrogen: der ſahe ihn auch, und gieng eben fürüber. Alſo gehet es, wann man auf die Menſchen hoffet. Ach! wie vil beſſer iſt es auf GOtt hoffen. Nolite confidere in Principi-
Pſal. 145. bus: ſagt gar recht David, in filiis hominum, in quibus non eſt ſalus. **Vertrauet nicht (auch) auf Fürſten; auf Menſchen-Kinder, in welchen kein Heyl iſt.** Lernet hieraus, meine Chriſten! wie wenig wir auf Menſchen, wie vil wir auf GOtt hoffen ſollen. Gedult!

AVE MARIA.

3. WIr Menſchen können und ſollen zwar einander helffen, und hilffreiche Hand leiſten; und alſo hat es GOtt der HErr ſchon von Anbegin der Welt unter denen Englen und Menſchen beſtimmet. GOtt könte freylich unmittelbar durch ſich ſelbſten alle Engel erleuchten, und ſie durch ſich ſelbſten zu dem beſtimmten Entzweck ſeiner göttlichen Fürſichtigkeit anordnen und leiten; gleichwohl hat er die Engel in ihre Chör und Ordnungen ein- und abgetheilet, und will, wie der Heil. Dionyſius anmercket, daß die obere Engel die mittere, und die mittere die unterſte erleuchten, und zu denen von GOtt beſtimmten Verrichtungen ſenden und leiten ſollen. Auch dem Menſchen im Paradeyß, dem Adam, welchen doch GOtt der HErr in dem glückſeeligen Stand der Unſchuld in der höchſten Vollkommenheit erſchaffen hat, hat er eine Gehülffin,
Gen. 2. adjutorium ſimile ſibi, zugeſellet, welche ihm hilffreiche Hand bieten ſolte: wiewohlen die Hülff von ihr alſo beſchaffen geweſen, daß wir alle darüber noch dato ſeufftzen müſſen. GOtt will alſo, daß wir Menſchen einander helffen, und einer von dem andern Hülff erwarten ſolle. Diſes hat GOtt

der HErr, ſo gar auch in der übernatürlichen Ordnung der Gnad, nicht anderſt wollen. Niemand kan ſich ſelbſten tauffen, oder von Sünden loßſprechen: wir brauchen einer des andern Beyſtand, damit wir Chriſtlich leben und ſeelig werden. Sollen wir dann alſo nicht auch auf die Menſchen hoffen? Der Heil. Thomas von Aquin ſtellt die Frag, ob es erlaubt ſeye auch auf die Menſchen zu hoffen? und entſcheidet dieſelbe nach ſeiner Engliſchen Art, mit Vermelden, daß wir zwar auch etwas von dem Menſchen hoffen können, jedoch als von einem Werckzeug der göttlichen Allmacht und Güte; und zwar nur allein ſolche Güter, welche geordnet ſeynd die ewige Glückſeeligkeit zu erlangen. Das erſte und vornehmſte, was wir vor allem hoffen ſollen, iſt die ewige Glückſeligkeit, ſo beſtehet in der Anſchauung GOttes. Alles andere, was wir ſuchen oder verlangen, muß allein von uns verlangt, geſucht und gehofft werden, als ein Mittel zu diſer ewigen Seeligkeit. Gleichwie derohalben alle Geſchöpff, Engel, oder Menſchen, Heilige im Himmel, oder die noch auf Erden leben, nur allein zu diſem unſerm letzten Zihl und End uns verhilfflich ſeyn können als Werckzeug GOttes, alſo können wir auch nur allein als auf ſolche unſere Hoffnung ſetzen. Welche dannenhero hauptſächlich und vor allem zu GOtt muß gerichtet werden. In eben diſem Verſtand muß genommen werden, wann wir die allerſeelige Jungfrau und Mutter GOttes Maria unſere Hoffnung im Salve Regina nennen, oder diſe oder jene, ſo wohl leibliche als geiſtliche Gnad durch die Fürbitt deren Heiligen zu erlangen hoffen. Auch alsdann ſetzen wir unſere Hoffnung hauptſächlich und fürnemlich auf GOtt den Allmächtigen, von welchem wir, als von dem erſten Urſprung aller Gnaden, dergleichen Gnaden hoffen; durch die Fürbitt aber der Mutter GOttes, und deren Heiligen nur allein als durch die Werckzeug GOttes; welche GOtt der HErr aus dem Uberfluß ſeiner Güt beſtimmet hat, damit ein Menſch dem andern zur Seeligkeit beförderlich und verhilfflich ſeye.

2.2. q. 17. a. 4.

Allein,

4. Allein, gleichwie die wenigſte Menſchen die zeitliche Güter hoffen als heylſame Mittel zu der ewigen Glückſeeligkeit, ſondern vilmehr nach denenſelben trachten ihre Begierden zu erſättigen, auch nur gar zu offt wider den Willen GOttes, und wider die göttliche Anordnungen, alſo ſehen auch die meiſte andere Menſchen an, nicht als Werckszeug GOttes ihnen zu helffen, ſondern als die Haupt-Urſach, von welcher ſie die Hülff erwarten: folgſam laden ſie auch den göttlichen Fluch auf ſich, den GOtt durch den Propheten hat ergehen laſſen:
Jer. 17. Maledictus homo, qui confidit in homine. **Vermaledeyt iſt der Menſch, welcher auf den Menſchen ſein Vertrauen ſetzet.** Wie eytel iſt ein ſolches Vertrauen! wie gering die Hülff, ſo wir von andern Menſchen erwarten! Joſeph, der Sohn des alten Patriarchen Jacob hat ſolches erfahren. Er ward aus falſcher Anklag des Ehebrecheriſchen Weibs der Putiphars in Egypten unſchuldig in den Kercker geworffen, und weilen es dazumahl in Egypten auch ſchon alſo zugienge, wie dermahlen in unſern Länderen, daß die Criminal-Proceß auf die lange Banck geſchoben werden, da unterdeſſen die arme Beklagte, wider Recht und Billichkeit, im Kercker verſchmachten müſſen, dahero muſte der arme Joſeph die längſte Zeit im Gefängnuß der edlen Freyheit beraubt kümmerlich leben, ohne daß die ihme aufgebürdete Inzücht wäre unterſucht worden. Unterdeſſen begab ſich, daß auch der obriſte Mundſchenck des Königs in Egypten, wegen eines Fehlers in ſeinem Ambt, in eben diſen Kercker geworffen ward: deme dann Joſeph ſeinen gehabten Traum tröſtlich ausgelegt, und nach dreyen Tägen die Freyheit und Widereinſetzung in ſein Ambt prophezeyhet hat, mit beygefügter Bitt, daß alsdann der Mundſchenck auch ſich des Joſephs erinneren ſolte, und bey dem König ein gutes Wort verleyhen, auf daß man den armen unſchuldigen Joſeph (weil man doch mit der Klag nicht wurde aufkommen) aus dem ſo langwirigen und beſchwärlichen Kercker befreyete.

Wie

Wie Joſeph es hat vorgeſagt, alſo geſchahe es: der Mundſchenck ward nach dreyen Tägen erlediget, und in ſeine vorige Ehren-Stell an dem königlichen Hof eingeſetzt: er verrichtete ſein Ambt wie zuvor. So wird er wohl auf ſeinen Traum-Ausleger und guten Propheten gedacht haben? Es wär um ein Wort zu thun geweſen, wann er dem König zu trincken gereicht, ſo hätte er mit wenig Worten die Unſchuld des Joſephs können vorſtellen, und dardurch dem armen Gefangenen die Freyheit verſchaffen. Ja! warte du darauf, mein lieber Joſeph! Oblitus eſt, ſagt die Heil. Schrifft, interpretis ſui. Der Gen. 40. Mundſchenck hat ſein ſauber auf ſeinen Traum-Ausleger vergeſſen. Zwey gantzer Jahr lang hat der arme Joſeph noch müſſen in der Gefängnuß zubringen; und der Mundſchenck hätte noch nicht an den Joſeph gedacht, wann man nicht des Joſephs bey Hof hätte vonnöthen gehabt des Königs ſeinen Traum auszulegen. Das iſt eben darum geſchehen, ſagt der heilige Johannes Chryſoſtomus, weil der Joſeph gar zu vil auf des Hom. 6. in Mundſchencken, auf eines Menſchen Hülff gehofft und ver- ep. ad Tit. trauet hat: Meritò hæc paſſus exiſtimatur, ut diſceret in hominibus non eſſe confidendum. **Billich haltet man darvor, daß Joſeph diſes habe leyden müſſen / damit er hieraus lerne / daß man auf die Menſchen nicht vertrauen ſolle.**

Wie vilen gehet es jetzt auch eben alſo? ſie hoffen, bauen, ver- 5.
trauen auf die Gnad groſſer HErrn: ſetzen GOtt beyſeits, ja handlen manchem Menſchen zu gefallen wider GOttes und der Kirchen Geſatz, damit ſie nur die Gnad diſes oder jenen vornehmen Herrn erhalten. Und wann ſie auch ſolche endlich erhalten, was hilffts, was nutzt es ihnen? Ein ſolcher Herr ſtirbt; und mit ihm ſtirbt zugleich alle ihre Hoffnung befördert zu werden, oder eine gute Verſorgung, und guten Dienſt zu bekommen. Sie bleiben ſitzen, und leyden die bitterſte Noth. Und

wann auch ein ſolcher Herr nicht ſtirbt, wann ſie auch alle ſeine Gnad haben, was hilfft ihnen diſe Gnad? Ein gewiſſer Edel-Mann wartete ſeinem Fürſten auf das öffterſte, embſigſte, und fleißigſte auf; bekame auch allezeit von demſelben die Verſicherung: er bleibe ihm mit Gnaden gewogen. Unterdeſſen aber bekam der Edelmann doch nichts: weder ein Ambt, noch Penſion und Unterhaltung; es fieng ihm an ſehr ſchmahl zu gehen. Was thut er? er ſperrt eine Katz in ein Keffig, gab ihr nichts zu eſſen, und wann das Kätzlein vor Hunger ſchrye, widerholte er allezeit: mein Kätzlein! ich bleibe dir mit Gnaden gewogen. Das halffe aber nicht wider den Hunger; die Katz iſt endlich verreckt. Wie nun der Fürſt ihn widerum ſeiner Gnad und Huld verſicherte, mit Vermelden: er bleibe ihm mit Gnaden gewogen, da gab ihm der Edelmañ zur Antwort: Gnädigſter Fürſt! von dergleichen Verſicherungen iſt unlängſt meine Hauß-Katz verreckt und zu grund gangen, ſo ſehr und ſo offt auch ich ſie meiner Gnad verſichert hab; und wann Euer Fürſtliche Gnaden mich noch ferner mit lauter ſolchen Gnaden abſpeiſen werden, ſo wird es mir eben nicht beſſer ergehen. So vil nutzen die Gnaden deren Groſſen diſer Welt! Ach! warum bemühet man ſich dann ſo ſehr bey diſen Menſchen-Kinderen etwas zu gelten, aus thorrichter und eytler Hoffnung, daß ſie uns in vorfallenden Nöthen werden helffen? Sie werden entweder auf uns vergeſſen: was iſt bey der Welt gemeiner, als daß ſie die getreueſte Dienſt mit Undanck belohnet? wer war um das gantze Königreich Egypten mehr verdient, als Joſeph der Patriarch und ehemahlige Stadthalter in gantz Egyptenland? welcher zur Zeit einer ſiben-jährigen Unfruchtbarkeit das gantze Land mit aller Nothdurfft reichlich verſorget, die Königliche Cammer mit unermeßlichen Geld-Summen bereichert, und dem König einen unbeſchreiblichen Nutzen geſchafft. Und gleichwohl hat man mit der Zeit auf

alle

alle diſe Gutthaten vergeſſen, und die Verwandte und Nachkömmlinge diſes Patriarchen mit der gröſten Tyranney geſucht zu unterdrucken. Man vergißt auf der Welt auf nichts ehender, als auf empfangene Gutthaten: wie vilmehr auf treugeleiſtete Dienſt? Gedenckt man auch daran? ſo ſeynd doch, auch die gröſte Monarchen und Herren diſer Welt nicht im Stand allen zu helffen, denen ſie helffen wolten. Wie offt können ſie ſich ſelbſten nicht helffen? die arme Unterthanen müſſen ihre Hofſtatt, ihre Kriegs-Heer und Soldaten, ihren Pracht unterhalten. Wie werden diejenige andern helffen, die von denen ärmſten Leuthen Hülff nöthig haben? und wann ſie es auch thun können, ſo geſchicht es doch nicht: ihre Güte iſt ſo groß nicht, daß ſie allen helffen wolten, die auf ſie ihr Vertrauen ſetzen. Was iſt denen Groſſen diſer Welt daran gelegen, daß ein armer, bedürfftiger Menſch auf ſie ihr Vertrauen ſetzet?

Wie thöricht ſeynd derohalben diejenige, welche ihre Hoffnung ſetzen auf die Gnad deren Menſchen? diſe können wahrhafftig ſagen mit jenen Gottloſen bey dem Propheten: Poſuimus mendacium ſpem noſtram, & mendaciô protecti ſumus. **Wir haben auf Lügen unſere Hoffnung geſetzt / und mit Lügen ſeynd wir beſchirmet worden.** Wann man auch endlich die Gnad eines groſſen Herrn erlangt, ſo verſprechen ſie vil, und gemeiniglich iſt, was ſie verſprechen, teutſch zu ſagen, erlogen, nach dem alten Sprüchwort: Verſprechen iſt herriſch, halten aber bäuriſch. Groſſe Herrn verſprechen vil, und halten wenig, oder gar nichts. Es iſt alſo die gröſte Thorheit / wann man, um die Gnad eines Menſchen zu erhalten, ſündiget, und die Gnad GOttes verſchertzet, aus Forcht, GOtt werde uns laſſen Noth leyden, und in der Hoffnung, die Menſchen werden in diſer Noth uns helffen. Unzahlbare Begebenheiten erweiſen diſe Thorheit, deren ich eine eintzige will anführen, ſo nach Zeugnuß

6.

Iſ. 28.

Segneri Chriſt. inſtr. p. 2. D. 12. n. 10.

eines Seelen = eyfrigen Predigers aus der Geſellſchafft JEſu zu ſeinen Zeiten ſich hat zugetragen. Eine Frau ward verwittibt hinterlaſſen mit einer eintzigen Tochter, ſo jedoch kein anderes Erb = Gut hatte als eine ausbündige Schönheit, wiewohlen zu ihrem gröſten Schaden. Die Armuth bahnt nur gar zu offt dem Laſter der Gailheit die Straſſen: alſo ergienge es auch diſer Mutter und Tochter. Sie waren arm: und diſer Armuth abzuhelffen berathſchlagte ſich die Mutter mit der Tochter, woher ſie die nothwendige Unterhaltung nehmen ſolten? werden aber bald mit einander eins, einem vornehmen Herrn die ſchöne Tochter zu dergleichen Dienſten anzutragen, welche die Ehrbarkeit auch zu nennen verbietet. Der Edelman, auf den die Mutter ihre Augen gerichtet hat, nahm den Antrag an, und die Mutter mit ſambt der Tochter in das Hauß. Die junge Tochter war ihm zwar recht; allein die alte Mutter am wenigſten anſtändig: die ſchaffte er alſo aus dem Hauß, vermeldend, er wußte nicht, zu was ſie ihm tauglich wär: die dann, aus raſender Verzweifflung, weil ſie nichts zu leben hatte, eine Kupplerin abgeben, und nach kurtzer Zeit gähling geſtorben, ſchier in ihrer würcklichen feinen Ambts = Verrichtung. Da war nun die Mutter mit Seel und Leib verlohren; nicht vil glücklicher aber war die Tochter. Sie diente dem reichen Edelmann eine Zeit lang vor eine Beyſchläfferin, biß er ſie endlich, jedoch ohne Ausſteurung, einem ſeiner Hauß = Bedienten verheyrathet, und alſo die vorige Sünden mit einem Ehebruch verdopplet. Endlich ward er kranck, und weilen er den herannahenden Todt vermerckte, ruffte er diſe ſeine getreue Dienerin zum Beth mit Vermelden: Wohlan! weil ich die Urſach deines gantzen Verderbens bin, ſo will ich dir wenigſtens jetzt an meinem letzten End zu Hülff kommen. Sihe an! nimm diſen Schlüſſel zu meinem Geld = Kaſten, gehe hin, und nimm dir ſo vil Geld als du wilſt, entweder als eine Schanckung, oder als eine Ausſteurung, oder als einen Lohn

vor

vor deine treugeleiſtete Dienſt. Wer war froher als diſes Weibsbild? Gut! werdet ihr gedencken; jetzt iſt ihr geholffen, und bey ihr hat die Hoffnung auf diſen Herrn nicht fehlgeſchlagen: er hat ſie recht aufrichtig doch im letzten beſchenckt. Alſo gedencket ihr; aber höret weiter! Die Unglückſeelige gehet zu dem Geld-Kaſten, eröffnet ihn, aber findet mit gröſter Beſtürtzung, daß die Freund diſes Herrn ihr vorkommen, und alle Baar- und Habſchafften, alles Silber-Geſchmeid, Edelgeſtein, und andere Koſtbarkeiten, ſchon hinweg geraumt: der Geld-Kaſten war fein ſauber leer. Da war nun Jamer und Noth beyſammen. Der Edelmann ergrimmt hierüber, ſtirbt verzweifflet dahin, und wird verdammt; erſcheint ihr auch nach dem Todt, mit Vermelden, er ſeye verdammt, und müſſe ſonderlich darum leyden, weilen er ſie erſtlich um ihre Ehr gebracht, und hernach mit Fleiß einem ſolchen verheyrathet, der ſie nicht erhalten kunte, damit ſie ihme allezeit muſte zu Willen ſeyn. Ob ſie darauf ſich gebeſſert, iſt nicht bekannt, ſondern allein, daß ſie bald darauf, weilen ſie mit Schminck und Anſtrich, Haarkrauſen, und dergleichen, ihrem Kopff (wie gar offt geſchicht) erſchröckliches Haupt-Wehe verurſacht, ſchmertzlich und elend geſtorben, und acht Bettel-Kinder hinter ſich gelaſſen in bitterſter Armuth. Alſo gehet es, wann man GOtt verlaſſet, und auf die Menſchen hoffet.

Ach! wie vil beſſer iſt es auf GOtt hoffen, ſo wohl in leib- 7.
lich- als geiſtlicher Nothdurfft? GOtt der HErr iſt unendlich fürſichtig, er iſt unendlich barmhertzig und gütig, er iſt allmächtig. Und auf diſe drey göttliche Vollkommenheiten gründet ſich all unſere Hoffnung. Als unendlich fürſichtig iſt er unſer Erſchaffer, als unendlich barmhertzig und gütig unſer Erlöſer, und als allmächtig iſt er der oberſte HErr über alles. Als fürſichtig weißt er alles, wie er uns in allen Umſtänden könne helffen, als barmhertzig will er, und als allmächtig kan er uns Hülff leiſten.

Er hat uns erſchaffen, da wir nichts waren; wird er villeicht hernach, da er uns aus nichts etwas gemacht hat, uns laſſen verderben und zu grund gehen? Ey! das thut GOtt nicht,
L. 24. mor. c. 17 ſagt der Heil. Pabſt Gregorius: Qui necdum facta curavit ut eſſent, quæ facta ſunt non deſerit. **GOtt, welcher jenes / ſo nicht gemacht war / beſorgt hat / damit es gemacht wurde / wird jenes / was gemacht iſt / nicht verlaſſen.** Ein Künſtler und Handwercks-Mann, nachdem er ſein Werck oder Kunſt-Stuck zur Vollkommenheit gebracht hat, und allen Fleiß daran gewendt, damit er daſſelbige Kunſt-mäßig verfertige, wird wohl daſſelbe nicht gleich in Stücken ſchlagen, er wäre dann unſinnig, oder hätte gefehlet und daſſelbe verdorben. Quis deſerit, ſagt der Heil. Biſchoff Ambroſius, quod condendum putavit? **Wer verwirfft dasjenige / was er gemacht hat?** GOtt der HErr kan in denen Wercken ſeiner Händen nicht fehlen: er iſt der Allerweiſeſte. Wie ſolte er dann alſo uns laſſen verderben und zu grund gehen, nachdeme er uns aus ſeinem allerweiſeſten Rath-Schluß mit eigenen Händen gebildet, gemacht, und erſchaffen hat? Geſchicht es dannoch, daß er uns laſſet Noth leyden, ſo müſſen wir ſeine wunderbare und unerforſchliche Urtheil (ohne Murren) ſtillſchweigend anbetten. Wann wir uns nur etwas genauer erforſchen wurden, ſo werden wir die Schuld an uns ſelbſten finden. GOtt hilfft bißweilen, auch denen nicht die ihme dienen; entweder ſie zu prüffen, oder auch wegen einiger geringen Fehleren zu beſtraffen; und meiſtentheils iſt die Urſach diſe: weilen wir in unſerem Vertrauen auf GOtt etwas wancken,
Num. 20. und daſſelbe nicht alſo kräfftig und veſt iſt, als es ſeyn ſolte. Ein kleines Mißtrauen auf die göttliche Hülff, deme Moyſes und Aaron Platz gegeben, als ſie auf GOttes Befehl denen
Deut. 32. Iſraeliten aus einem Felſen ſolten Waſſer verſchaffen, war die gantze Urſach, warum ſie beyde nicht ſeynd eingangen in das Land der Verheiſſung. GOtt dem HErrn mißfallt über die maſſen, wann jemand, auch nur im geringſten wancket an dem

Ver-

Vertrauen, und an der Hoffnung, auf ſeine Güte: dahero laſſet er uns öffters Noth leyden, wann er ſihet, daß wir hierinnfalls ermanglen. Mein! welchem Vatter ſoll es nicht ſchmertzlich fallen, wann er ſeinen Kinderen in allem alle vätterliche Vorſorg erzeiget; und diſe dannoch gantz kleinmüthig in Sorgen ſtehen, er werde ſie laſſen Noth leyden? welcher Vatter iſt ſo fürſichtig als unſer lieber GOtt? auch ſo gar denen grauſamen Tyger-Thieren hat GOtt der HErr eine natürliche Liebe und Neigung gegen ihren Jungen eingeflöſſet; und wird villeicht ſein göttliches Hertz keine Lieb und Neigung gegen uns erzeigen, die er ſich würdiget ſeine liebe Kinder zu nennen, und ſich unſern Vatter? Tam pius nemo, ſagt der uralte Lehrer Tertullianus, tam Pater nemo. **Niemand iſt alſo gütig, niemand iſt ein ſolcher Vatter, als unſer lieber GOtt.** Diſe ſeine unendliche Güte und Barmhertzigkeit iſt eben diejenige, auf welche ſich gründen ſoll unſere Hoffnung; um ſo vil mehr: weilen dieſelbe vereiniget iſt mit unumſchränckten, unendlichem Gewalt, mit ſeiner Allmacht. Ein GOtt, der unendlich gütig iſt: wird er villeicht nicht den Willen haben uns zu helffen? Ein GOtt, der alles in ſeinem Gewalt hat, wird er villeicht nicht Macht haben uns beyzuſpringen in unſeren Nöthen? Si quid illi impoſſibile, ſagt der Hönig-flieſſende Abbt Bernardus, ſi quid vel difficile eſt, quære aliud, in quo ſperes. **Wann GOtt dem HErrn etwas unmöglich / ja / wann ihm nur etwas beſchwärlich fallt / ſo ſuche dir jemand anderen, auf den du hoffeſt.** Wie iſt dann alſo zu erdulten die Vermeſſenheit jener Chriſten, welche, wann ſie erklären wollen, daß ſie die allerarmſeeligſte Menſchen von der gantzen Welt ſeyen, zu ſagen pflegen (und wie offt muß man es von unſern Chriſten hören?) **Ich habe wohl auf der gantzen Welt niemand / der mir helffen wolte / und auf den ich mich verlaſſen könte, als GOtt allein.** Wiſſet ihr wohl, meine Chriſten! was ihr ſaget, wann ihr alſo redet?

ihr wollet eben ſo vil ſagen, als: GOtt iſt vil armſeeliger, vil unbarmhertziger als die Menſchen: dann, wann ich einen Menſchen hätte, der mir helffen wolte, ſo wär ich alſo armſeelig nicht; weil ich aber keinen Menſchen habe, ſondern mich allein auf GOtt verlaſſen, und von ihm allein die Hülff erwarten muß, darum bin ich alſo armſeelig. Mein! wer kan, wer will, wer wird euch mehr helffen, als GOtt der HErr? Iſt dann nicht GOtt der HErr unendlich weiſer, fürſichtiger, gütiger, mächtiger, und eben darum vor uns ſorgfältiger, als alle Menſchen?

8. Ey! ſo ſetzet dann, ohne aller Kleinmüthigkeit, hinfüro eure gantze Hoffnung nur allein auf GOtt, und auf keinen Menſchen: auch nicht auf euch ſelbſten. Uber diſe Wort werden ungezweifelt ſich manche verwundern. Gibt es dann auch Menſchen, die ſich auf ſich ſelbſten verlaſſen, und auf ſich ſelbſten hoffen? O ja: meine Chriſten! und zwar nicht ſo vil in zeitlichen als in geiſtlichen Nothwendigkeiten: in jenen Dingen, welche das Heyl unſerer Seelen angehen. Vernehmet mich wohl, liebſte Zuhörer! wann ihr etwann in der nächſten Gelegenheit zur Sünd euch befindet, als zum Exempel: ihr wohnet in einem Hauß mit einer Perſohn, mit welcher ihr öffters etwas wider die Ehrbarkeit begangen habt; da euch etwann ein gewiſſenhaffter Beicht-Vatter von Sünden loßzuſprechen verweigert, es ſeye dann, ihr verlaſſet daſſelbige Hauß, und die Gelegenheit, werdet ihr nicht daran wollen, und wolt doch die Abſolution erlangen: ihr verſprechet goldene Berg, ihr werdet nimmermehr ſündigen. Ihr hoffet diſemnach, daß ihr in diſer böſen, nächſten Gelegenheit nicht fallen werdet. Wann euch nun der Beicht-Vatter gleichwohl fortfahret die Abſolution zu verweigern, ſo verſichert ihr ihn eures veſteſten Fürſatzes, ihr ſeyet entſchloſſen ehender tauſendmahl zu ſterben, als noch einmahl diſe Sünd zu begehen. Auf wen ſetzet ihr in dergleichen Zufäll eure Hoffnung? Höret vor der Antwort, was der Prophet Iſaias ſagt: Telas araneæ

Iſ. 59. texuerunt. **Sie haben Spinnweben gewebet.** Von wem

redet

redet alldorten der Prophet? von denen Sünderen, ſagt der geiſtreiche Abbt Rupertus; allein, ich halte darvor, daß es vilmehr die Teuffel gethan haben. Paulinus ſchreibet ein ſinnreiches Gedicht von einer Spinnen und von einer Fliegen. Die Spinn hat einſtens die Fliegen zu Gaſt geladen, welche zwar gewarnet worden, daß ſie nicht trauen ſolle, doch hat ſie ſich auf ihre Flügel verlaſſen, und iſt gleichwohl kommen. Die Mahlzeit war bey einem Baum; und weil die Sonn ſehr heiß geſchinen, hat die Spinn als die Haußwirthin gemeldet, ſie wolt einen Fürhang fürziehen, damit ihnen die Sonn nicht beſchwärlich fiele: ſie henckte alſo ihr Geweb an den Baum, und diß ſolte der Fürhang ſeyn. Nach der Mahlzeit hielten ſie ein Geſpräch, in welchem ſich beyde gerühmet: die Spinn von ihrer Arbeit und Geſpunſt, und die Fliegen von ihren Flüglen, mit denen ſie von aller Gefahr ſich erretten kunte. Da wolte nun die Spinn die Prob ſehen, begehrt, daß die Flieg zeigen ſolte, wie behend ſie im fliegen ſeye; welches da ſie thun wolte, iſt ſie im Geweb hangen bliben, und von der Spinnen gefreſſen worden. O wie vilen Sünderen ergehet es auf eben diſe Weiß! Die böſe Gelegenheit iſt ein Spinn-Geweb, welches, theils der Sünder ſelbſt, theils der Teuffel mit ihm gewebt hat. Er, der Sünder, laſſet ſich von dem Teuffel einmahl einladen, und bereden zu verbottenen Wollüſten: er vertrauet auf die Flügel ſeines eigenen freyen Willens, und vermeint, er werde der Sünd entgehen können, wann er wird wollen: unterdeſſen bleibt er in diſem Spinn-Geweb hangen, ſtirbt, da er es am wenigſten glaubet, und wird ewig verdammt. Itin. ſerm. 11. de Matr.

9. Ach! traue nun niemand ſich ſelbſten, ſonderlich in jenem, woran die ewige Seeligkeit hangt. Wir Menſchen ſeynd in natürlichen Wercken vil ſchwächer als man ſagen kan; wie vilmehr in übernatürlichen, die allein von der Gnad GOttes abhangen? Dahero vermahnet uns gar recht der Heil. Apoſtel

Phil. 2. Paulus: Cum metu & tremore veſtram ſalutem operamini, **daß wir mit Forcht und Zitteren unſer Heyl ſollen würcken.** Die Urſach deſſen zeiget an der Heil. Thomas von Aquin: Weilen nemlich die Seeligkeit, die wir hoffen, zu erlangen, zwey Stuck erfordert werden: das eine an Seiten GOttes, nemlich die göttliche Gnad und Hülff; das andere an Seiten unſerer: weilen wir mit der göttlichen Gnad auch würcken müſſen. Sanat omnem languidum, ſagt der Heil. Auguſtinus, ſed non ſanat invitum: opus eſt, ut ſanari velis. **GOtt der HErr heylet zwar / und macht geſund einen jeden Krancken**; verſtehe denjenigen, ſo an der Seel kranck iſt; **allein er heylet keinen wider ſeinen Willen: es iſt vonnöthen / daß man den Willen habe geſund zu werden.** An Seiten der göttlichen Allmacht und Barmhertzigkeit kan niemahlen ein Mangel ſeyn: GOtt iſt unendlich in ſeiner Allmacht, unendlich in ſeiner Barmhertzigkeit. Aber an Seiten unſerer, da fehlet es nur gar zu offt. Und daher geſchicht es, daß wir die ewige Seeligkeit nicht alle erlangen, da wir ſie doch alle hoffen. Quod aliqui habentes ſpem, ſagt der Heil. Thomas von Aquin, deficiant à conſecutione beatitudinis, contingit ex defectu liberii arbitrii ponentis obſtaculum peccati; non autem ex defectu divinæ potentiæ, vel miſericordiæ, cui ſpes innititur. **Daß einige / ſo die Hoffnung haben / die Seeligkeit nicht erlangen / geſchicht aus Ermanglung des eigenen freyen Willens, welcher durch die Sünd eine Hindernuß ſetzet; nicht aber aus Mangel der göttlichen Macht und Barmhertzigkeit / auf welche ſich unſere Hoffnung gründet.** In GOtt, und mit GOtt können wir freylich alles; aber aus uns nicht das geringſte. So haben wir dann Urſach über Urſach auf uns ſelbſten das gröſte Mißtrauen zu ſetzen, und auf GOtt allein unſere gantze Hoffnung. Mercket aber gar wohl! meine Chriſten! daß GOTT der HErr uns nimmer ſeine Gnaden-Hülff werde darreichen, wann wir, ohne Noth, uns freywillig, wiſſentlich,

in Pſ. 102.

2.2. q. 18. a. 4. ad 3.

lich, mithin muthwillig in die Gefahr, und in die nächſte Gelegenheit zur Sünd, begeben werden. Vilmehr verſichert uns GOtt durch ſeinen Heil. Geiſt, durch die Heil. Schrifft, daß er in der Gefahr uns werde verlaſſen, und ſeine Hülff entziehen, ohne welcher wir unfehlbar werden in die Sünd fallen: Qui amat periculum, ſagt der weiſe Syrach, in illo Eccli. 3. peribit. **Wer die Gefahr liebt / der wird in der Gefahr zu grund gehen.** Eine groſſe Vermeſſenheit derohalben iſt es, wann ihr in der Gefahr, und in der Gelegenheit zur Sünd, die ihr vermeyden und fliehen könnet, hoffet nicht zu ſündigen, und nicht zu fallen. Ihr vertrauet und hoffet dazumahl, nicht auf GOtt, ſondern nur allein auf euch ſelbſten, und auf eure Kräfften: dahero betrüget ihr euch auch ſelbſten, und gehet zu grund.

Eben alſo vermeſſen iſt die Hoffnung deren jenigen, wel- 10.
che Sünden mit Sünden überhäuffen, niemahlen ernſtliche Buß würcken; und doch hoffen die Seeligkeit zu erlangen. Diſe betrügen ſich mit einer ſolchen vermeſſenen Hoffnung: Morgen hoffen ſie Buß zu thun, und heut werden ſie verdammt. Sie hoffen die Zeit, und hoffen die Gnad; aber weder eins, noch das andere, erlangen ſie. Die Zeit nicht: weilen ſie jene Zeit, die ihnen GOtt zur Buß gegeben hat, mißbrauchen zur Vermehrung ihrer Sünden; die Gnad aber noch weniger: weilen ſie durch ſo vile Sünden, und durch die Härtigkeit ihres Hertzens, derſelben freywillig das Hertz verſchlieſſen. Daß alſo billich im geiſtlichen Verſtand von ihnen kan geſagt werden, was dem Buchſtaben nach Chriſtus der HErr von der Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem geſprochen hat: Non relinquent in te lapidem ſuper lapidem: eò quòd Luc. 19. non cognoveris tempus viſitationis tuæ. **Sie werden keinen Stein auf dem andern laſſen: weilen du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkannt haſt.** Laſſet uns, meine

Chriſten! nicht mit gleicher Vermeſſenheit von GOtt die Gnad und die Seeligkeit hoffen. Wir haben einen gütigen GOtt, der uns die Seeligkeit, und alle hierzu erforderliche Gnaden und heylſame Mittel ertheilen wird; aber wir müſſen nicht darum boßhafft ſeyn, weil GOtt ſo gütig iſt. Spera in
Pſal. 36. Domino, ermahnet uns der gecrönte Prophet David, und ich mit ihme einen jeden Chriſten, & fac bonitatem, **hoffe auf GOtt/ und thue Gutes.** Man muß mit der Hoffnung auf GOtt auch gute Werck würcken, und dieſelbe mit der Hoffnung vereinigen; ſo wird wahr werden, was gleich darauf David verſprochen hat: Et paſcêris in divitiis ejus, **ſo wirſt du mit ſeinen Reichthümeren ernähret werden.** GOtt der HErr wird auf diſer Welt dir geben zeitliche Mittel, und darzu ſeine göttliche Gnaden-Hülff, daß du dich diſer zeitlichen Mittlen gebrauchen mögeſt zu erlangen die ewige Reichthümer des Himmels, und jene ewige Glückſeeligkeit, die wir von GOtt allein hoffen können und ſollen, und die wir aus ſeiner Gnad allein erlangen können und werden, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und viertzigſte Predig.

Am 13. Sonntag nach Pfingſten.

Steterunt à longè, & levaverunt vocem dicentes: JEſu, Præceptor, miſerere noſtri.

Sie ſtunden von fern, und erhuben ihre Stimm, und ſprachen: JEſu, du Gebieter, erbarme dich unſer! Lucä am 17. Capitel.

NIcht wenig Nachdencken und Nachſinnen hat bey denen Hof-Räthen des Perſianiſchen Königs Darii erwecket eine ſonderlich ſchwäre Frag, welche diſer groſſe König ihnen zu entſcheiden hat vorgetragen, indeme er zu wiſſen verlangte, was das Allerſtärckeſte ſeye auf der gantzen Welt? Drey deren gelehrtiſten aus ſeiner Königlichen Hofſtatt nahmen die Beantwortung diſer Frag auf ſich; und der erſte gab zur Antwort, der Wein ſeye ſtarck über die maſſen: 1. 3. Esd. 3.

dann der Wein überwältiget alle Menſchen, ſo ſtarck ſie auch immer ſeynd. Kayſer und König, vor deren Gewalt die Welt erzittert, werden durch den Gewalt des Weins zu Boden geworffen und überwunden. Der Wein verwandlet die Forcht in Muth und Hertzhafftigkeit, alſo daß man die gröſte Gefahr nicht ſcheuet, ſondern den Feind munter und muthig angreifft. Der Wein iſt ſo ſtarck, daß er das innerſte Geheimnuß unſers Hertzens eröffnet, und was bey einem nichteren Menſchen die Folter-Banck ſelbſt nicht kan herauspreſſen, das bringt hervor der Mund eines vom Wein betrunckenen Menſchen. So iſt dann alſo ſehr ſtarck der Wein, und ihm gebühret der Vorzug vor allen ſtarcken Dingen auf der Welt. Diſem wolte jedoch der andere nicht recht geben, ſondern ſprach dem König den Vorzug zu über den Wein: fortior eſt Rex, ſagte er, **vil ſtärcker, als der Wein, iſt der König**, der mag wohl villeicht etwas mehr von der Hof-Lufft geſchluckt haben: weilen er dem König, ſo allda gegenwärtig war, hierdurch nicht wenig hat geſchmeichlet. So ſtarck als immer der Wein iſt, ſo iſt doch der König noch vil ſtärcker, als auf deſſen Befehl man den Wein pflantzet, und zu pflantzen aufhöret, ja auf deſſen Befehl werden die Weinberg verwüſtet, daß nimmer Wein wachſen wird, wann es der König nicht haben will. Ein König hat zu gebieten über die Erden und das Meer. Er beherrſchet die Menſchen, und was er ihnen befihlt, das thun ſie. Auf ſeinen Befehl gehen ſie zu Feld, werffen zu Boden Mauren und Thürne; ſie tödten, und werdẽ getödtet; rauben, und werdẽ beraubet; und alles, was ſie erbeutẽ, legen ſie gantz willig ihrem König zu Füſſen. Sie bringen ihm Steur, Gaben und Schatzungen: als Volck iſt ihm gehorſam und unterthan, arbeitet, bemühet und plaget ſich, da er unterdeſſen nach ſeiner Gelegenheit iſſet, trincket, ſchlaffet, jaget, und ſich ergötzet. So iſt dann vil ſtärcker / ja der allerſtärckeſte, der König. Beyde diſe hat der dritte angehört, welcher doch ihnen nicht wolte beyfallen, ſondern trachtete zu behaupten, daß den Wein und den König die

Wei-

Weiber an Stärcke noch weit übertreffen. Von wem (ſagte er) werden gebohren die allermächtigſte und gewaltigſte König, von wem diejenige, ſo den Wein pflantzen und bauen, als von denen Weiberen? Von wem werden durch die Lieb gefeßlet die Hertzen derenjenigen, welche auch denen gewaltigſten Königen die Feſſel anlegen, als von denen Weiberen? denen zu gefallen auch gecrönte Häupter die Sorg ihrer Regierung beyſeits ſetzen, und um ihre Gewogenheit ſich bewerben. So ſeynd dann noch vil ſtärcker die Weiber, als der Wein und der König. Aber alle diſe überwindet die Wahrheit: dann ſo wohl der Wein als auch die König, und die Weiber, werden befleckt, verwüſtet, und verdorben durch die Boßheit, nicht aber die Wahrheit: als welche niemahlen veråndert wird, niemahlen abnimmt, ſondern ſie iſt und verbleibet ſtarck und gewaltig in alle Ewigkeit. Diſen letzten Ausſpruch hat ſo wohl der König, als alle andere gebillichet und gutgeheiſſen; und hat alſo die Wahrheit an der Stärcke aus allen die Oberhand und den Vorzug erhalten.

Allein, wann mir ein Wort zu reden erlaubt iſt, ſo wolte ich 2.
ſagen, das allerſtärckeſte im Himmel und auf Erden ſeye das Gebett: zumahlen das Gebett ſtärcker iſt als die Wahrheit ſelbſt. Das Gebett überwindet an Stärcke die Erden: wie dann Gregorius, der wunderthätige und heilige Biſchoff, durch das Gebett erhalten hat, daß ein Berg vom Ort und Stell gewichen, und dem Kirchen-Gebäu nothwendigen Platz gemacht. (V Beda l. 3. com. in Marci 11.) Das Gebett überwindet das Waſſer: Auf das Gebett Moyſis hat ſich das rothe Meer zertheilet, und gleich zweyen veſten Mauren denen Iſraeliten den Weeg gebahnt. (Exod. 14.) Das Gebett überwindet die Lufft: Elias hat durch ſein Gebett denen Wolcken den Regen verbotten, und widerum befohlen. (3. Reg. 17 & 18.) Das Gebett überwindet an Stärcke das Feur: wie die drey Knaben im Feur-Ofen zu Babel gebettet haben, hatte das Feur die geringſte Krafft nicht ihnen zu ſchaden. (Dan. 3.) Das Gebett iſt ſtärcker als der Himmel: dann als Joſue gebettet, (Joſ. 10.)

hat

hat er der Sonnen und ihren Himmels-Creyß den ſchnellen Lauff eingeſtellt und eingehalten. Diß alles aber iſt noch wenig. Das Gebett überwindet die eingefleiſchte, ewige Wahrheit ſelbſten. Die Prob haben wir im heutigen Heil. Evangelio an denen zehen Ausſätzigen; welche mit ihrem Gebett Chriſtum, die göttliche Wahrheit überwunden haben, daß er ihnen die Geſundheit ertheilet hat. Gleichwohl macht mir einiges Nachdencken, daß ſie in ihrem Gebett zu Chriſto dem HErrn alſo forchtſam geweſen: Steterunt à longè. **Sie ſtunden von fern.** Wann ſie ja betten wollen, warum gehen ſie nicht näher zu dem Brunnen der göttlichen Barmhertzigkeit: zu Chriſto dem HErrn? die gemeine Urſach deren Schrifftſtelleren, dem Buchſtaben nach, iſt, daß ſie, dem Geſatz gemäß unrein waren, und dahero anderen nicht zunahen dårfften. Allein ich bemercke, nach dem ſittlichen Verſtand, an diſen Ausſätzigen das Sinnbild eines Sünders. Wahr iſt es, das Gebett vermag alles: es überwindet GOtt ſelbſten. Allein die Sünd benimmt dem Gebett einen groſſen Theil ſeiner Krafft: weilen es bey dem Sünder das Vertrauen und die Hoffnung hemmet. Wann wir in dem Catholiſchen Catechismo, nach der Frag und Antwort, was die Hoffnung ſeye, weiter leſen, ſo werden wir die Frag finden: **wie die Hoffnung am höchſten geübet werde?** Die Antwort gibt der Catechismus hierauf: **Mit dem Gebett, welches im heiligen Vatter unſer vollkommentlich verfaſſet iſt.** Diſes Gebett nun, **das heilige Vatter unſer** will ich, der Ordnung nach, in meinen künfftigen Predigen auslegen; heut aber vorläuffig erweiſen, aus Gelegenheit und Anlaß des heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii, daß die Sünder diſes Gebett nicht recht betten, ſo lang ſie noch in dem Ausſatz der Sünd verharren, und darinnen verharren wollen. Gedult!

AVE MARIA.

DEr heilige Alt-Vatter Nilus, in Erwegung, daß ſo vile 3.
Chriſten aus der Kirchen widerum leer zuruck kommen, nachdeme ſie auch lang und vil gebettet haben, weilen ſie nemlich nicht recht betten, und vor dem Gebett hierzu ſich nicht gebührend vorbereiten, gab einem ſeiner geiſtlichen Lehr-Jünger eine ſehr heylſame Sitten-Lehr (welche auch vor uns alle gar wohl taugen wird, damit auch wir zu diſer ſo nutzlich- als nothwendigen Verrichtung nicht unbereitet ſchreiten) da er zu ihm geſagt hat: Si vis orare purè & laudatè, abnega te ad tempus. **Wann du wilſt rein und löblich betten, ſo muſt du dich ſelbſten auf eine Zeit lang verlaugnen.** Vor dem Gebett, will der liebe Alt-Vatter ſagen, muß der Menſch gar nicht gedencken, was er ſeye. Iſt etwann jemand adelich gebohren, oder hat ihn das Glück in einen höheren Stand geſetzt? ſo muß man, da man betten will, auf diſen Vorzug der Natur, des Geſchlechts, des Stands, oder Ambts, gar nicht gedencken. Im Gebett ſeynd wir alle Bettler: Reiche und Arme. Auch gecrönte Monarchen müſſen das Vatter unſer betten, und darinnen, ſo wohl, als der ärmſte Bettler ſprechen: **Unſer tägliches Brod gib uns heut.** Solte jemand unter dem Gebett ſich ſeines adelichen Herkommens, ſeiner Reichthümer, ſeiner Würde, oder Ambts erinneren, ſo dörffte er wohl ein Bedencken haben im **Vatter unſer** mit denen Armen um das tägliche Brod zu bitten. Auch unter dem Gebett findet bey manchem Platz der Ehrgeitz, und die eytle Ehr-Begierd; und ſonderlich bey jenen, welche, auch in der Kirchen, etwas beſonders haben wollen, und einen Widerwillen ſchöpffen, wann etwañ arme Leuth in der Kirchen neben ihnen wollen Platz nehmen; oder aber in denen offentlichen Proceßionen und Umgängen vor anderen den ihnen ſonſten auſſer der Kirchen gebührenden Rang zu behaupten trachten, und wohl gar, da man ihnen ſolches nicht zugibt, von

dergleichen gottſeeligen Ubungen ausbleiben und ſich entfernen. Das kommt eben daher: weilen man unter dem Gebett ſich ſelbſten nicht verlaugnet, und ſeiner Hochheit auch dazumahl nicht vergeſſen will, da man am meiſten ſich ſolte ernidrigen: indem doch Oratio humilantis ſe nubes penetrabit, **das Gebett desjenigen/ ſo ſich demüthiget/ die Wolcken durchtringet.** Unter dem Gebett ſoll man gar nicht einmahl gedencken, was für eines Gewerbs, Handthierung, oder Ambts man ſeye: auch diſes ſolte man zur Zeit des Gebetts verlaugnen. Sonſten werdet ihr mehr gedencken auf euren Handel und Wandel, auf euer Gewerb und Handthierung, auf eure Ambts-Verrichtungen, als auf GOtt und auf das Gebett; und werdet villeicht, auch unter dem Gebett, nachſinnen und nachgrüblen, wie ihr mit Recht und Unrecht eure Habſchafften möget vermehren. Auf nichts aber ſoll man unter dem Gebett mehr vergeſſen, als auf die Werck der Boßheit, und auf die Sünden, mit denen man vorhero GOtt hat beleydiget. Gedenckt man doch darauf? ſo ſoll eben diſes Andencken uns bewegen zu hertzlicher Reu über dieſelbige: dann nichts iſt, welches unſer Gebett alſo entkräfftet, als die Sünd; nichts iſt, welches unſer Vertrauen im Gebett alſo vermindert, als dieſelbige. Die Sünd iſt eine ſtarcke Maur zwiſchen GOtt und zwiſchen uns, welche verhindert, daß das Gebett nicht kan durchtringen vor den göttlichen Gnaden-Thron, noch erhört werden vor demſelbigen.

Eccli. 35.

4. Das hat erkennt auch ein Heyd. Nabuchodonoſor, der hochmüthige Aſſyriſche König, hatte aus Herrſch-Begierd ihme vorgenommen die gantze Welt ſeiner Bottmäßigkeit zu unterwerffen. In diſer Abſicht ſande er aus ſeinen obriſten Feld-Herrn Holofernem mit einem gewaltig ausgerüſteten Kriegs-Heer, welcher auch in ſeinen Unternehmungen alſo glücklich war, daß man ihm allenthalben entgegen gegangen, gantze Städt und Länder, nur allein von dem Ruff ſeiner ſiegreichen Waffen erſchröckt, ſchon von weitem ihre Abgeordnete zu ihm geſandt, und ſich ihme auf Gnad

und Ungnad ergeben, alſo daß er in Kürtze einen groſſen Welt-Theil dem Gewalt ſeiner Waffen hat unterworffen. Die Iſraeliten, oder Juden, allein, haben den Schluß gefaßt ſich dem Strohm ſeiner ſigreichen Waffen zu widerſetzen. Sie haben die Päß beſetzt, die Städt und Schlöſſer beveſtiget, und alle Anſtalt gemacht zu einer tapfferen Gegenwehr. Wann ein Feind, ſo mächtig er auch immer iſt, ſihet, daß es dem Gegentheil ernſt iſt ſich zu wehren, ſo ſtehet er auch nicht ohne Sorg. Auch ein kleiner Feind, wann er wenig geachtet wird, macht offt groſſen Abbruch, und hemmet bißweilen den Lauff eines ſigreichen Kriegs-Heers. Wie Holofernes geſehen, daß die Juden, ſo ſchwach ſie auch immer waren, dannoch ſich zur Gegenwehr rüſteten, hat er einen groſſen Kriegs-Rath verſammlet, um von anderen mit und unter ihm commandirenden Generalen zu vernehmen, wie und auf was für eine Weiß man die Abſichten ihres Königs zu End bringen, und die ſich widerſetzende Juden der Aſſyriſchen Bottmäßigkeit unterwerffen könte. Es hätten freylich die verſammlete Kriegs-Räth diſem Beginnen ſich widerſetzen, und vorſtellen ſollen, der Krieg ſeye ungerecht: Er, der Holofernes, und ſein König, Nabuchodonoſor, hatten kein Recht, noch gerechten Zuſpruch, auf das Jüdiſche Reich: mithin könne auch der Krieg keinen guten Ausgang nehmen. Allein, groſſe Herrn fragen nicht vil um die Gerechtigkeit des Kriegs, wann ſie nur im Stand ſeynd ihre Gräntzen zu erweiteren, und frembde Länder zu eroberen. Ratio Statûs, (alſo heiſſet ein gewiſſes Thier, ſo die gemeine Leuth nicht kennen, und welches doch Land und Leuth verdirbt, und vile groſſe Herren in die Höll führt) Ratio ſtatûs erfordert diſes; und groſſe Herren halten darfür, daß ſie ihrer Aufführung halber niemand dörffen Rechenſchafft geben. Endlich Nabuchodonoſor, der Aſſyriſche König, und Holofernes, ſein General und obriſter Befehlshaber, die waren Heyden, ſie hatten den wahren Glauben nicht: war diſemnach kein Wunder, daß ſie ſich wenig bekümmerten, ob der Krieg gerecht oder ungerecht ſeye. Aber wann

Judith. 5.

Chriſtliche und Catholiſche Fürſten, die den wahren Glauben, ihre Theologos, Gewiſſen-Räth, Beicht-Vätter und Prediger haben, dergleichen unnöthige Krieg anfangen, durch welche ſo vile arme Leuth zeitlich und ewig zu grund gehen, und diſes aus verderblichen eigennützigen Staats-Abſichten, ſo weiß ich nicht, was ich anderſt gedencken ſoll, als daß alles diſes GOtt zulaſſe, um uns wegen unſerer Sünden zu züchtigen und zu ſtraffen. Mein GOtt! diſe Herren haben doch ihre Räth, weltliche und geiſtliche. Villeicht fragen ſie aber dieſelbige nicht, oder fragen ſolche, von denen ſie wiſſen, daß ſie, als gleichfalls gute Hof-Katzen, ihnen antworten werden, was ſie gerne hören. Holofernes hatte in ſeinem Kriegs-Rath lauter heydniſche Räth, und darzu lauter Soldaten, die ſich beſſer auf den Degen, als auf die Gewiſſens-Reglen verſtunden. Gleichwohl war unter diſen noch ein ehrlicher Mann, Achior mit Nahmen, welcher ſeine Meynung ſo aufrichtig in diſem verſammleten Kriegs-Rath hat vorgebracht, daß ſie der beſte Theologus, Gottsgelehrte, und Gewiſſens-Rath, nicht gewiſſenhaffter, noch vernünfftiger hätte vortragen können. Alſo ſollen freylich die Räth groſſer Herren beſchaffen ſeyn: ja nit nur allein diſe; ſondern auch mindere auch Raths-Männer, oder Raths-Herren einer Stadt, oder auch Aeltiſte, und Geſchworne, einer Dorff-Gemeinde. Auch diſe ſollen jederzeit, wann die Reyhe zu reden an ſie kommt, ihre Meynung, gewiſſenhafft und aufrichtig, ohne Heucheley, oder Schmeichlerey, ohne Anſehen der Perſohn, ohne Forcht vor denen Vorherſitzenden, ihnen, oder dem Vorſteher des Raths nicht zu gefallen, ſondern allein GOtt, ihr Gewiſſen, und das gemeine Beſte vor Augen habend, mit Beſcheidenheit jedoch vorbringen. Wann auch ſchon der Vorſteher eines Raths ſeine Meynung vorhero geſagt, um hierdurch die andere auf ſeine Meynung zu ziehen; wann auch ſchon die vorhergehende Stimmen die mehrere ſeynd; wann dannoch das jenige, was ſie beſchlieſſen wollen, wider GOtt, wider das Gewiſſen, wider die Gerech-

rechtigkeit, und dem gemeinen Weeſen, oder dem Nächſten zum Schaden gereichet; ſo ſoll doch, auch der letzte im Rath, aufrichtig ſeine Meynung daher ſagen, damit er an deren anderen ihrer Sünd nicht Theil nehme. Ein ſolcher aufrichtiger Raths-Herr war diſer Achior, ein Fürſt und General deren Amoniten. Wolte GOtt! alle Chriſtliche Raths-Herren wären alſo beſchaffen, ſo gebete es nicht ſo vile Ja-Herren. Wie die Reyhe zu reden an ihn kame, ſagte er: diſes Volck, wider welches wir zu ſtreitten haben, ehret einen GOtt, der ſie ſo lang ſchützet, und ſo offt beſchützet hat, als ſie fromm und gottsförchtig vor ihm gewandlet und gelebt haben. Da ſie ſein Geſatz gehalteen, und nicht geſündiget haben, ſo hat er ſie, ſo bald ſie zu ihm geruffen, mit wunderwürckender Hand wider ihre Feind geſchützet: Er hat vor ſie, wider ihre Feind geſtritten. Dahero haben ſie, ſchier unbewaffnet die Egyptier, Cananåer, Jebuſäer, Pherezåer, Hethåer, Hevåer, und Amorrhåer überwunden. Hingegen aber, ſo offt ſie geſündiget haben, iſt alle Krafft von ihnen gewichen, ihre Feind haben ſie gantz leicht überwunden. Usque dum non peccarent in conſpectu Dei ſui, erant cum illis bona. **So lang ſie vor dem Angeſicht ihres GOttes nicht geſündiget haben / ſtunde es gut um ſie.** Die Urſach ſetzte er gleich hinzu: Deus enim illorum odit iniquitatem. **Dann ihr GOtt haſſet die Miſſethat.** Wilſt du alſo, ſagte er zu Holoferne, wilſt du alſo ſie überwinden, ſo erkundige dich zuvor, wie ſie mit ihrem GOtt ſtehen. Haben ſie wider ihn nicht geſündiget? ſo wird all unſer Streitten wider ſie umſonſt und vergeblich ſeyn. Haben ſie aber geſündiget? ſo können wir ſie keck und muthig angreiffen: Tradens tradet illos Deus eorum, **ihr GOtt wird ſie dir in deine Hånd übergeben.** Das war diſes aufrichtigen Kriegs-Raths ſeine Meynung, mit welcher zwar den Aſſyriſchen General Holofernem, und alle Beyſitzer diſes Kriegs-Raths vor den Kopff geſtoſſen; aber uns eine gute Sitten-Lehr gegeben, und zugleich

die Urſach hat angezeigt, warum öffters unſer Gebett von GOtt nicht erhört wird.

5. Es iſt uns ſchon öffters alſo ergangen, und ergehet von Zeit zu Zeit verſchidenenen Länderen und Königreichen, eben wie zu derſelben Zeit denen Iſraeliten. GOtt ſendet wegen unſerer Sünden sehr offt allgemeine Land-Straffen: Krieg, Peſt und Hunger. Die Noth lehret uns freylich alsdann zu GOtt gehen, und betten. Alsdann ſtellet man Proceßionen und Andachten an: man bettet, und wird doch nicht erhöret; die Straffen dauren immer fort. Aber frag man nicht lang: warum? wann unſere Sünden uns GOtt den HErrn zum Feind machen, ſo iſt es kein Wunder, wann uns GOtt nicht erhöret. David, der betrangte Iſraelitiſche König, ſoll uns in dergleichen
2.Reg. 15 betrangten Zeiten billich einen Schröcken einjagen. Er mußte flüchtig gehen vor dem Angeſicht ſeines gottloſen, widerſpenſtigen Sohns, des Abſalon, welcher ihn unrechtmäßiger Weiß von ſeinem königlichen Thron wolte herab ſtoſſen. Der unglückſelige Vatter war diſemnach genöthiget ſeine Haupt- und Wohnſtadt Jeruſalem, ſeinem Feind und Sohn zu überlaſſen, und ſich ſelbſten mit der Flucht zu retten. In diſer Flucht folgten ihm, nebſt noch einiger ſeiner übrigen getreuen Dieneren und Anhängeren Sadoch und Abiathar, die hohe Prieſter; und die Leviten, die damahlige Jüdiſche Geiſtlichkeit, trugen mit ſich die Archen des Bunds, damit David bey derſelben, als dem damahligen Sitz des groſſen GOttes, Schutz, Troſt, und Zuflucht findete. Allein David ward der Archen kaum anſichtig, da befahl er dem hohen Prieſter, er ſoll die Archen des Bunds widerum laſſen zuruck tragen in die Stadt Jeruſalem: Reporta arcam Dei in urbem. Er wolte die Archen des Bunds nicht bey ſich haben. Das nimmt mich nun nicht wenig Wunder; und jedermann, der nur weißt, was die Arch des Bunds im alten Teſtament geweſen ſeye, wird ſich ungezweiffelt auch mit mir verwunderen.

ren. Diſe Arch war eigentlich der Sitz des groſſen GOttes, und das vornehmſte, was zur ſelbigen Zeit die Juden in ihrem Heiligthum hatten, alſo daß zur Zeit der Regierung Heli des obriſten Prieſters, und zugleich Richters über gantz Iſrael, 1. Reg. 4. die Juden, in einem Krieg wider die Philiſtäer, nach einer groſſen erlittenen Niderlag, wie ſie in der gröſten Forcht und Schröcken waren, diſe Archen, als ihre eintzige Zuflucht, haben laſſen in ihr Lager kommen, in ſicherer Hoffnung, ſie wurden wegen Gegenwart diſer Archen ins künfftige glücklicher ſeyn. Und David, ein ſo frommer König, da er in der gröſten Gefahr war ſeine Cron und ſein Königreich zu verliehren, will die Archen GOttes nicht bey und mit ſich haben? Eben darum, ſagt Theodoretus, ein alter Schrifftſteller; eben darum will David die Archen nicht bey ſich haben: weilen er ſich gar wohl erinnerte, wie es denen Iſraeliten, zur Zeit des hohen Prieſters Heli, mit der Archen ergangen iſt. Wie iſt es dann ihnen ergangen? die heilige Schrifft ſagt es: ibidem. zuvor, ehe die Arch bey ihnen war, da erlitten ſie eine kleine Niderlag. Sie wurden in die Flucht geſchlagen mit Hinterlaſſung vier tauſend Todten; allein, nachdem ſie die Archen bey ſich hatten, war ihre Niderlag deſto gröſſer: ſie wurden aufs neue in die Flucht geſchlagen, dreyßig tauſend bliben auf dem Platz todt, und ihr gantzes Kriegs-Heer wurde zerſtreuet und zu grund gerichtet. Auf diſe Weiß hat ihnen die Arch nichts geholffen, ungeachtet ſie doch zu GOtt, deſſen Sitz die Arch war, gebettet, und zu ihm ihr gantzes Vertrauen hatten. Die Urſach gibt der gelehrte Cardinal Cajetanus: weilen ſie nicht Buß gethan haben über ihre begangene Sünden. Sie haben wohl bey der Archen ihre Bett-Stunden gehalten, aber die Sünden zu bereuen haben ſie unterlaſſen. Sie waren voll groſſer abſcheulicher Sünden: über diſe haben ſie zuvor ſollen ernſtliche Buß würcken, und hernach betten. Weilen ſie aber diſes nicht gethan haben, ſo hat ihnen die Gegenwart der Archen nichts genutzet, ſondern vilmehr geſchadet: Legis transgreſ-

greſſores, ſagt der Heil. Auguſtinus, nequaquam legis arca tuetur. **Die Ubertretter des Geſatzes ſchützet die Arch nicht / in welcher das Geſatz**, in denen Taflen Moyſis, **aufbehalten ward.** Darum wolte auch David die Archen nicht bey und mit ſich haben: weilen sein Gewiſſen ihn erinnerte und beſchuldigte, daß er durch den Ehebruch und Todſchlag das in der Archen geweſene Geſatz übertretten hat. Und doch hatte David zuvor ſchon Buß gethan über diſe ſeine begangene Sünden. Wie werden dann wir von GOtt erhört werden, wann wir ohne aller Buß betten, und die Sünden zu begehen nicht aufhören, wegen welcher GOtt uns gerecht beſtraffet? Was hilfft es, daß wir zur Zeit allgemeiner Trangſalen viertzig-ſtündige Gebetter anſtellen, das allerheiligſte Sacrament des Altars (deſſen Vorbild die Arch war) ausſetzen, wann wir dannoch von Sünden nicht abſtehen, ſondern in denenſelben beſtändig verharren? Unſer Gebett gefallt GOtt nicht, wann es nicht herkommt aus einem Reu-vollen zerknirſchtem Hertzen.

6. Der ſinnreiche Fabel-Dichter Aeſopus ſchreibt in ſeinen erdichteten, aber zugleich Lehr-reichen Geſprächen, daß Jupiter allen Thieren den Befehl ertheilet bey ihme zu erſcheinen, und zum Zeichen ſeiner Ober-Herrſchafft ein geziemendes Geſchänck zu überbringen. Sie gehorſamten auch, und ein jedes befliſſe ſich den Zinß ſeiner Schuldigkeit abzuſtatten: Es kam der Löw, das Tyger-Thier, der Bär, und alle andere; und ein jegliches brachte, was entweder ihre Embſigkeit, oder ihre Stärcke, hat können auftreiben. Unter andern kam auch die Schlang, und, weilen ſie von der Natur keine Pratzen hat, brachte ſie eine Roſen im Mund, und legte ſolche als einen Tribut dem Jupiter vor ſeinen Thron. Die Roſen war ſchön; aber der Mund der Schlangen war gifftig: darum wolte Jupiter diß Präſent nicht annehmen. Ab omnibus quidem, ſagte er,

dona

dona libenter accipio; à ſerpente nequaquam id facio. **Von allen nehm ich zwar gern Geſchänck an; aber von der Schlangen nicht.** Das iſt zwar ein Gedicht; aber wie offt ligt die Wahrheit, ſo hierunter verborgen iſt, klar und deutlich vor unſern Augen? Manche Frau iſt voll der Andacht, ſie tragt den Roſenkrantz allezeit an dem Armb, in der Kirch iſt ſie allezeit die letzte, biß der Kirchen-Diener mit denē Schlüßlen das Zeichē gibt; aber kaum daß ſie nach Hauß kommt, geht das Koltern, Fluchen, Schelten und verwünſchen an, daß faſt niemand im Hauß kan bleiben. Diſe bringt zwar GOtt eine Roſen; aber ihr Mund iſt voll Giffts: es iſt das Opffer einer Schlangen. Jener Herr iſt in der Kirchen ein Spiegel aller Gottesforcht: alle Tag iſt er fleißig in der Kirchen, er laßt niemahl eine Heil. Meß aus, er bettet voll Inbrunſt und Eyfers; aber zu Hauß hat er ein gewiſſes Weibsbild, welche mehr bey ihm gilt als ſeine Ehe-Frau, und da ſie nicht ſolte, ihre Stell vertritt. Diſer bringt zwar GOtt dem HErrn eine Roſen; aber in einem gifftigen Mund: es iſt das Opffer einer Schlangen. Jener Jüngling erſcheint fleißig bey denen Zuſamenkünfften oder Convent ſeiner Marianiſchen Sodalität, er bettet alle Tag das Officium oder die Tag-Zeiten der Mutter GOttes; aber doch meydet er nicht ein gewiſſes Hauß, wo er ehemahlen ſeine Unſchuld verlohren, und noch dato in Gefahr iſt der ewigen Verdammnuß. Sein Opffer iſt eine Roſen; aber in dem Mund einer gifftigen Schlangen. Jener Hauß-Vatter und Hauß-Mutter gehen fleißig in den Roſenkrantz, ſie laſſen keine Predig aus; aber doch ſchweigen ſie ſtill darzu, daß die Tochter mit ihrem Buhler und Galanen im Garten ſpatzieren geht, wo ſie mehrere Blumen verliehret als findet, und wo ihre Jungfräuliche Ehr und Ehrbarkeit ſcheitert und Schiffbruch leydet. Diſe bringen zwar GOtt und ſeiner werthiſten Mutter Roſen; aber weilen ſie von frembden Sünden vergifftet ſeynd, darum gefallen ſie weder GOtt, noch Mariá

7. Was nutzt ein ſolches Gebett? was hilfft es, daß wir betten, wann wir dannoch einen Weeg als den andern in Sünden verharren? wann wir mit dem Mund betten, und im Hertzen dannoch der Sünd anhangen, ſo iſt unſer Gebett nicht um ein Haar beſſer, als des Teuffels ſein Gebett. Auch der Teuffel hat gebettet, und recht inſtändig gebettet zu Chriſto dem HErrn, wie wir finden in der Heil. Schrifft. Marci am 5. Capitel leſen wir, daß Chriſtus der HErr in der Gegend der Geraſener einen beſeſſenen Menſchen habe angetroffen, in welchem, nach eigener Bekanntnuß diſer hölliſchen Geiſter, eine gantze Legion, das iſt *6666.* Teuffel waren. Kaum hat diſer Beſeſſene den göttlichen Heyland erſehen, da lieffe er zu ihm, bettet ihn an, und ſprach: Quid mihi & tibi, JEſu, fili Dei altiſſimi? Adjuro te per Deum, nè me torqueas. **Was hab ich mit dir zu ſchaffen JEſu, du Sohn GOttes des Allerhöchſten? Ich beſchwöre dich bey GOtt / daß du mich nicht plageſt.** Diſe Wort ſo wohl als die Anbettung kam vom Teuffel her: dann der Beſeſſene hat nicht gebetten, daß Chriſtus der HErr ihn nicht plagen ſolte, er wolte vilmehr von der Plag diſes böſen Gaſts durch Chriſtum den HErrn befreyet ſeyn: der Teuffel war alſo derjenige, welchen Chriſtus der HErr in diſem Beſeſſenen beſchworen, und ihme auszufahren befohlen hat. Und von diſem, das iſt von dem Teuffel, ſagt der Evangeliſt: Adoravit eum, & clamans voce magnâ dixit. **Er bettete ihn an/ und rüffte mit lauter Stimm.** Diſer Teuffel hat fürwahr mehr Andacht gezeigt / als vile Chriſten in ihrem Gebett. Adoravit eum, **er bettete Chriſtum den HErrn an.** Das will ſo vil ſagen: er ſeye vor Chriſto dem HErrn nidergefallen auf die Erden. Gehet! gehet! und ſchaut jetzt unſere Catholiſche Chriſten an. Von Lutheraneren, die man niemahlen ſihet auf denen Knyen betten, gleich als hätte uns Chriſtus der HErr auf dem Oelberg nicht die Lehr mit eigenem Beyſpihl gegeben, da er auf beyden Knyen ligend zu ſeinem himmliſchen Vatter gebettet hat,

von

von diſen, ſprich ich, will ich nichts ſagen: ich rede von denen, die ſich Catholiſche Chriſten nennen. Schauet nur deren vile an, da ſie in die Kirchen kommen, wo ſie ungezweiffelt betten ſollen und wollen: dann die Kirch iſt das Hauß GOttes, und das Hauß GOttes iſt ein Bett-Hauß; aber, wie unehrerbietig führen ſich manche auf in der Kirchen, wo ihnen doch, bey ausgeſetztem allerheiligſten Altars-Sacrament, ihr Glaub ſagt: **Hier / diſes iſt der Leib Chriſti, diß iſt dein GOtt?** Wie gemächlich ſitzen andere da, und ſchlaffen? wie unmanierlich lehnen ſich andere an? wie frey ſchwätzen andere und lachen da, wo ſie weinen ſolten? wie frech liebäuglen andere wohl gar in der Kirchen, buhlen und löfflen? Solte man nicht diſe zu jenen Teufflen in die Schul ſchicken, damit ſie betten lernen? Der Teuffel fallt vor Chriſto dem HErrn nider, und bettet ihn an: und die Chriſten ſitzen vor ihm, ſchwätzen und lachen in ſeiner Gegenwart! Der Teuffel (clamans voce magna) hat laut aufgeſchryē, und laut gebettet. Und wie vile Chriſten ſchämen ſich unter dem H. Roſenkrantz das Maul aufzuthun, gleich als wär es ihrer Ehr nachtheilig, daß ſie mit andern, mit dem gemeinen Volck ſolten mitbetten? Zeigen alſo unter dem Gebett ſelbſten eine mehr als teuffliſche Hoffart. Ach Chriſten! Chriſten! wie wird euch der Teuffel zu Schanden machen am allgemeinen Gerichts-Tag? Ey! werdet ihr gedencken, der Teuffel wird ja nicht gebettet haben? Vil hat er gebettet, ſagt der Heil. Evangeliſt: deprecabatur eum multùm, **er bate ihn ſehr, daß er ihn nicht aus der Landſchafft tribe.** Sehet da! vile Teuffel (eine gantze Legion 6666. Teuffel, ein zimlich zahlreiches Chor) die betten, und betten vil, bitten ſehr; betten ehrerbietig, niderfallend, und zur Erden ligend. Aber bey allem ihrem Gebett ſeynd ſie doch die alte Teuffel bliben. Der Teuffel fallt vor Chriſto dem HErrn nider, und bettet; aber im Hertzen behaltet er doch die vorige Boßheit: ſeine Hoffart, ſeine Begierd dem Menſchen zu ſchaden, ſeinen Haß wider GOtt und den Menſchen: er bleibt halt gleichwohl der alte Teuffel. Alſo macht ihr es auch,

alſo bettet auch ihr, wann ihr noch die Sünd, die Hoffart, den Zorn, die Rach-Begierd, Haß und Feindſchafft, den Willen ungerechtes Geld und Gut zuſammen zu ſcharren, oder wider die Billichkeit zu behalten, die fleiſchliche Wolluſt, im Hertzen habt: ihr bettet wie der Teuffel. Und ein ſolches Gebett wollet ihr, daß es GOtt gefallen, daß es GOtt erhören ſolle?

8. Höret daſſelbe von der jenigẽ, welche am beſten weißt, was GOtt gefalle, was ihme mißfalle. Ein muthwilliger Jüngling, welcher in denẽ fleiſchlichẽ Lüſtẽ gäntzlich erſoffen, und dem abſcheulichẽ Laſter der Gailheit und Unzucht ergeben war, bettete alle Tag mit möglichſter Aufmerckſamkeit den heiligen Roſenkrantz. Wann in der gantzen Chriſtenheit ein Gebett iſt, welches an ſich GOTT gefällig und nutzlich iſt, ſo iſt es gewiß der Heil. Roſenkrantz. Es enthaltet diſes in ſich im Anfang die Bekanntnuß des Apoſtoliſchen Chriſtlichen Glaubens. Man widerholet öffters jenes Preyßwürdigſte Gebett, welches Chriſtus der HErr uns ſelbſt gelehret hat, nemlich das heilige Vatter unſer. Wir grüſſen in demſelben die unbefleckte Mutter GOttes mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel; wir benedeyen mit der Heil. Eliſabeth die allerheiligſte Frucht ihres Jungfräulichen Leibs. Und wañ wir den H. Roſenkrantz alſo betten, wie denſelben aus ſonderbarer Eingebung und Ermahnung der Jungfräulichen Mutter GOttes Mariä, unſer Heil. Vatter Dominicus geprediget, und die gantze Welt in ſolchem zu unterrichten, den Heil. Prediger-Orden geſtifftet hat, ſo betrachten wir unter dem mündlichen Gebett zugleich die fürnehmſte Geheimnuß des Lebens, Leydens, und der Glori unſers Erlöſers. Mithin wird ja auch ohne Zweiffel das Gebett diſes Jünglings GOtt und Mariä ſonderlich gefallen haben Höret, was die Mutter GOttes ſelbſt von deſſen Gebett vor ein Urtheil geſchöpfft habe. Sie erſcheinet einmahl diſem Jüngling, und reichet ihm in einem überaus häßlichen, unſauberen, abſcheulichen Becher, das beſte und allerſüſſeſte Tranck, mit Vermelden, er ſolle daſſelbe austrincken. Allein dem Jüng-

ling ecklete ab dem abſcheulichen Trinck-Geſchirr: er entſchuldigte ſich derohalben, weigerte ſich, und wolte nicht trincken. Das wurde freylich ein jeder thun: wann der Trunck auch der beſte iſt, das Geſchirr aber greulich, ſo wird niemand daraus trincken wollen. Alſo iſt es auch (ſagte hierauf die übergebenedeyte Jungfrau) alſo iſt es auch mit deinem Gebett beſchaffen: das Gebett des H. Roſenkrantzes iſt an ſich das beſte Gebett, meinem Sohn, und mir, das allerangenehmſte; allein das Geſchirr, in welchem du mir daſſelbe darreicheſt, nemlich dein Hertz, iſt mir gantz zuwider; es iſt abſcheulich und unſauber: indeme es über und über beſudlet iſt mit dem abſcheulichen Koth und Unflath der Gailheit und Unzucht. Wilſt du derohalben, daß ich hinfüro dein Gebett in Gnaden annehme, ſo reinige dein Hertz durch wahre Buß, und ſtehe ab von deinem gottloſen Leben. Darauf verſchwande das Geſicht, und der Jüngling bereuete das vorige, und beſſerte das zukünfftige Leben.

Was könte ich, meine Chriſten! euch beſſers, und nutzlichers ſagen, als eben diſes? das Gebett iſt nutzlich, iſt kräfftig, ja kan alles von GOtt erbitten; aber es muß GOtt vorgetragen werden von einem ihme gefälligen Hertzen. Auch die zehen Außſätzige des heutigen heiligen Sonntägliche Evangelii können, und ſollen, unſere Lehrmeiſter ſeyn, wie wir betten ſollen. Mercken wir, wie ſie gebettet haben: JEſu! Præceptor, miſerere noſtri. **JEſu! du Gebieter, erbarme dich unſer.** Sie getrauen ſich nicht zu ſagen: **JEſu! du liebſter Vatter / erbarme dich unſer.** Sie nennen ihn einen Gebieter, der zu befehlen hat, deme ſie in allem folgen und gehorſamen wollen. Wie dörffen wir uns unterſtehen in dem Gebett, ſo Chriſtus der HErr uns gelehret hat, GOtt zu nennen unſern Vatter, und zu ſprechen: **Vatter unſer/ der du biſt im Himel?** Wann wir nicht im mindeſten zeigen, daß wir Kinder ſeyen, ſondern vilmehr in allen Gelegenheiten ſich erweiſen als Feind GOttes. Nennen wir unſern GOtt alsdann nur auch mit diſen Außſätzigen unſern Gebieter, damit wir hinfüro 9.

auch ſeine Gebott ſorgfältiger als vorhero halten. Wollen wir jedoch diſen beleydigten GOtt, auch dazumahl, unſern Vatter
Luc. 15. nennen? ſo reden wir nicht anderſt, als der verlohrne Sohn. Wir ſeynd ihm allerdings gleich geweſen, da wir geſündiget haben. Diſer Unglückſeelige war vorhero im Hauß ſeines lieben Vatters in allem Wohlſtand; allein er verlangte ſein Erbtheil, gieng damit darvon, und verſchwendet daſſelbige mit liederlichen Leuthen. Wie glückſeelig waren auch wir, ſo lang wir im Stand der göttlichen Gnad, und Kinder GOttes waren? Allein, nachdem wir uns durch die Sünd von diſem unſern lieben himmliſchen Vatter entfernet haben, und von ihm abgewichen ſeynd, ſeynd auch wir von unzahlbaren Plagen überfallen worden. Alles, was wir bißhero gelitten haben, und annoch leyden, ſeynd gewißlich nichts anders, als lauter betrübte Folgen unſerer begangenen Sünden. Wie kan jemand glückſeelig ſeyn, der durch die Sünd von GOtt ſeinem himmliſchen Vatter weit entfernet iſt? Der verlohrne Sohn fieng endlich an Noth zu leyden: Cœpit egere; und da giengen ihm die Augen auf: da erkannte er erſt, wie unbeſonnen er gehandlet, daß er das vätterliche Hauß verlaſſen habe. Er faßte alſo den Schluß: Surgam, & ibo ad Patrem, **ich will aufſtehen, und hingehen zu meinem Vatter.** Er erkannte ſeine Unwürdigkeit, und daß er nicht mehr würdig ſeye ein Sohn eines ſolchen Vatters genennt zu werden: es wurde ihm genug ſeyn, wann er nur unter die Taglöhner des vätterlichen Hauſes könte aufgenommen werden. Er bereuete die bißhero begangene Mißhandlungen: Pater! ſprach er, peccavi in cœlum, & coram te. **Vatter! ich habe geſündiget in Himmel, und für dir.**

10. Alſo wollens auch wir thun. Haben wir geſündiget, und dardurch verlohren die Würde eines Sohns diſes unſers himmliſchen Vatters? ſo hat doch er, weder die Würde, noch die Güte, eines Vatters verlohren. Er will dannoch in jenem Gebett, welches ſein geliebteſter Sohn uns gelehret, und zu betten befohlen

hat,

hat, unſer Vatter / auch von denen Sünderen, genennet werden. Auch wir Sünder müſſen diſes Gebett ſprechen, dann eine von den ſiben Bitten, ſo darinnen enthalten ſeynd, iſt eigentlich vor uns Sünder, da wir bitten: **vergib uns unſere Schulden.** Wir können alſo, und wir ſollen GOtt unſeren Vatter nennen; aber mit was beſchämtem Hertzen, wann unſer Gewiſſen uns beſchuldiget, daß wir durch ſo vile Sünden des Ehren-Tituls eines Sohns diſes ſo gütig- und liebreichen Vatters gantz und gar unwürdig ſeyen? Sage diſemnach nur auch unſer Hertz, bey Ausſprechung diſes ſüſſen Worts: **Vatter unſer** / gantz zerknirſcht mit dem verlohrnen Sohn: Pater! ach! mein Vatter! mein liebreicher Vatter! ich habe geſündiget in Himmel, und für dir. Ich bin nicht werth dein Sohn genennt zu werden. Aber es reuet mich von gantzem Hertzen aus Lieb gegen dir: ich will hinfüro mein Leben beſſern und dich meinen GOtt nimmermehr mit deiner Gnad beleydigen. Diſer vorläuffige Gedancken wird in uns das wanckende Vertrauen zu GOtt beveſtigen: wir werden mit gantzer vollkommener Hoffnung uns dårffen zu GOtt unſerm lieben Vatter zunahen, wir werden von dem Ausſatz unſerer Seelen gereiniget werden, und alles erhalten, was unſerer Seelen Heyl beförderlich iſt, und endlich GOtt ſelbſten, den wir als unſeren Lohn von ihm und aus ſeiner Gnad hoffen, Amen.

AVE MARIA.

Drey und viertzigſte Predig.

Am 14. Sonntag nach Pfingſten.

Pater veſter cœleſtis paſcit illa.

Euer himmliſcher Vatter nähret ſie. Matth. am. 6. c.

I. WEr recht betten, und durch ſein Gebett etwas von
GOtt dem HErrn erhalten will, der muß betten mit
wahrem Vertrauen auf die Güte und Barmhertzig-
keit GOttes: Poſtulet in fide nihil hæſitans, ſagt
Jac. 1. in ſeiner Catholiſchen Epiſtel der Heil. Apoſtel Jacobus, **er be-
gehre im Glauben / und zweiffle nicht.** Wer ohne Ver-
trauen zu GOtt bettet, darff gar nicht gedencken, daß ſein Ge-
bett werde erhört werden: Non æſtimet homo ille, ſagt wide-
rum diſer Heil. Apoſtel, quòd accipiat aliquid à Domino. **Ge-
dencke nur ein ſolcher Menſch nicht** (welcher nemlich ohne
Vertrauen bettet) **daß er etwas von dem HErrn erlangen
werde.** Diſemnach iſt freylich kein Gebett kräfftiger etwas von
GOtt

GOtt dem HErrn zu erlangen, als das liebe heilige **Vatter unſer.** Es enthaltet daſſelbige ſiben Bitten, in denen wir, nach der Lehr des Heil. Thomä von Aquin, alles das ienige begehren und verlangen, was wir von GOtt dem HErrn begehren können und ſollen, und was wir im gegenwärtig- und zukünfftigen Leben vonnöthen haben, und diſes zwar in jener Ordnung, mit welcher es begehret werden ſoll. Aber ehe wir noch etwas begehren, und zu bitten anfangen, erinneren wir GOtt, und uns ſelbſten, der vätterlichen Liebe, die GOtt der HErr gegen uns zeiget, mit dem ſüſſen Namen eines Vatters: Pater noſter, qui es in cœlis, **Vatter unſer / der du biſt in Himmlen:** aus diſer Urſach, wie der Heil. Thomas lehret, ut in nobis ipſis fiduciam excitemus poſtulandi, **damit wir in uns ſelbſten das Vertrauen erwecken etwas zu begehren.** Und fürwahr! was könte in uns mehr Vertrauen erwecken, als der liebreichiſte und allerſüſſeſte Nahm eines Vatters? und noch darzu eines ſolchen Vatters, der im Himmel iſt. Wir dörfften wahrhafftig uns niemahlen erkühnen GOtt alſo zu nennen, wann uns nicht die göttliche Weißheit des himmliſchen Vatters, der eingebohrne Sohn GOttes, und das eingefleiſchte ewige Wort, diſe Zucker-ſüſſe Wort ſelbſt in den Mund gelegt, und befohlen hätte: Sic vos orabitis: Pater noſter, qui es in cœlis. **Alſo ſollet ihr betten; Vatter unſer, der du biſt in Himmlen.** Er hätte ſagen können: bettet alſo: Allmächtiger, ewiger GOtt! HErr und Erſchaffer! unendliche Majeſtät; allerhöchſter Gebiether, der du alles beherrſcheſt, alles erhalteſt. Aber er wolte nicht; alle diſe Ehren-Titul wären weit nicht vor uns alſo troſtreich, als diſer eintzige ſüſſe Nahm: **Vatter unſer!** Nichts machet uns verträulicher zu GOtt gehen, als daß wir wiſſen, daß GOtt unſer Vatter ſeye; und zwar ein ſolcher Vatter, der uns zu lieb, und wegen unſer, Himmel und Erden, und alles, was in ihnen iſt, erſchaffen hat und erhaltet, der alle Geſchöpff ſpeiſet, auch biß auf den mindeſten Spatzen. Nicht ohne Geheimnuß zeiget uns im heutigen Heil. Sonntäglichen Evan-

2.2. q. 83. a. 9. in c.

ibid. ad 5.

Matth. 6.

Evangelio die göttliche Weißheit, Chriſtus JEſus, die Vögel des Himmels: Reſpicite volatilia cœli, **ſehet an** / ſagt er, **die Vögel des Himmels: ſie ſäen nicht / ſie ernden nicht / ſie verſamlen nicht in die Scheuren.** Und gleichwohl Pater veſter cœleſtis paſcit illa, und gleichwohl **nähret ſie euer himmliſcher Vatter.** Mercken wir! Pater veſter cœleſtis. **Euer himmliſcher Vatter.** Chriſtus der HErr ſagt nicht: **ihr Vatter**; ſondern: **euer Vatter.** GOtt der HErr hat die Vögel, gleichwie alles andere erſchaffen: er ernähret, er erhaltet, er ſpeiſet ſie: weilen ſie ſeine Geſchöpff ſeynd. Aber ſie ſeynd nicht ſeine Kinder, er iſt ihr Vatter nicht: weilen ſie ihme in der Natur nicht gleich ſeynd. Aber unſer Vatter iſt er: weilen er uns zu Kinderen angenommen, und angewunſchen hat. Dedit eis, ſagt der geliebte
Joan. 1. Jünger Chriſti, dedit eis poteſtatem filios Dei fieri, **er hat ihnen den Gewalt gegeben Kinder GOttes zu werden.** Pater veſter cœleſtis. Er iſt halt, nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit unſer himmliſcher Vatter.

2. Ich bekenne euch, meine Chriſten! daß mir in Erwegung diſes Worts, welches wir zu unſerm GOtt ſagen dörffen: **Vatter unſer!** die Wort ermanglen euch hierüber die zarte Bewegungen meines ſonſten harten Hertzens zu erklären. Ach! wolte ich nur immer tauſend mahl ſagen, und mit Freuden zu allen Menſchen der gantzen Welt widerholen: Ach meine Chriſten! gedencket nur, und preyſet mit mir die unendliche Güte deß groſſen GOttes: GOtt, der reiche, der allmächtige, der allerfreygebigſte GOtt, der alle Thier ernähret, der iſt **unſer Vatter.** Wer ſolte nicht in zarteſte kindliche Thränen vor lauter Troſt zerflieſſen, wann er nur allein diſe Wort im Anfang des **Vatter unſers**, recht erweget: Pater noſter, qui es in cœlis! **Vatter unſer** / **der du biſt in Himmlen!** Ja! ja! wann wir nur das **Vatter unſer** recht betteten. Jene fromme Frau hat es recht gebettet, von welcher ich leſe im groſſen Exempel-Spiegel, daß ſie gemeiniglich

in der Kirchen in einem Winckel auf denen Knyen ligend mit ſo groſſer Andacht ihr Gebett verrichtet, daß ihr die Thränen häuffig aus denen Augen gefloſſen. Es gibt freylich vile böſe, aber es gibt auch vile fromme Weiber, wann nur die verfluchte Hoffart, und Eigenſinnigkeit nicht wäre. Gleichwohl muß man ihnen den Lob-Spruch des Heil. Auguſtini (den von ihm die gantze Kirch genommen hat) nicht ſtreittig machen: ſie ſeynd (und GOtt gebe, daß ſie es auch bleiben) das **andächtige weibliche Geſchlecht.** Diſe Frau verdiente auch diſen Ehren-Titul gar billich: wie dann der Biſchoff deſſelben Orts, ein frommer und heiliger Mann, diſe fromme Matron öffters beobachtet, und mit Verwunderung bemercket hat, daß eine Taub vom Himmel kommen, und nachdeme ſie diſer Frauen ihre Thränen begierig geſammlet, dieſelbige in Himmel getragen. O wohl glückſeelige Thränē! welche GOtt zu lieb aus Andacht unter dem Gebett, oder aus zerknirſchtem Hertzen wegē begangener Sünden, vergoſſen werden. Die, die ſammlen entweder die Heil. Engel, oder der Heil. Geiſt, der ehemahlen in Geſtalt einer Tauben erſchinen iſt. Aber wann die Weiber aus Zorn und Gifft weinen, weilen ſie ſich nicht rächen können, ſo ſammlet die Thränen kein Engel, ſondern der Teuffel. Der Biſchoff, weilen das Geſicht öffters widerholt wurde, fragte endlich nach dem Gebett das andächtige Weib, was ſie zu betten pflege? was ſolte ich betten? gab ſie zur Antwort: ich bin ein armes einfältiges Weib; kan, und hab nichts anders betten gelernet, als das liebe heilige Vatter unſer. O meine liebe geiſtliche Tochter! ſagte hingegen der Biſchoff, wie gut wär es, wann ihr den Pſalter Davids betten lernet? Das fromme Weib lernet leſen: bettet darauf den Pſalter Davids; und da ſahe der Biſchoff weder die vorige Andacht, weder Thränen, noch die Tauben vom Himmel kommen: Er nimmt ihr alſo den Pſalter Davids widerum hinweg, befahl ihr, wie zuvor, nichts anders als das Vatter unſer zu betten; und da ſahe er auch, was er zuvor geſehen hat. Meine

Chriſten! die wenigſte wiſſen, wie nutzlich diſes Gebett, das heilige **Vatter unſer** ſeye. Wir wollen es alſo heut vernehmen, und zwar aus denen erſten Worten, aus dem Eingang des heiligen **Vatter unſers**: weilen nemlich diſe erſte Wort bey uns erwecken eine kindliche Ehrforcht, eine kindliche Liebe, und ein kindliches Vertrauen, zu dem jenigen, zu welchem das Gebett gerichtet iſt: nemlich zu unſerm himmliſchen Vatter. Wie kan diſer einem ſolchen Gebett etwas abſchlagen oder verſagen? Gedult!

AVE MARIA.

3. Das erſte, was fromme und gottsförchtige Chriſtliche Elteren ihre liebe Kinder lehren, und lernen ſollen, und welches wir doch, als betagte Männer noch nicht genugſam erlernet haben, iſt das Gebett. Wann die kleine Kinder noch nicht reden können, und kaum zu lallen anfangen, ſo ſeynd ſchon wahre Chriſtliche Mütter ſorgfältig (und gar recht! GOtt wird ihnen diſe heilige Sorgfalt ewig belohnen) ihre Kinder zu unterrichten, und anzugewöhnen, daß ſie frühe Morgens, da ſie aufſtehen, und wenigſtens widerum Abends, ehe ſie ſchlaffen gehen, die zarte Händel aufheben, und betten lernen. Wolte GOtt! meine Chriſten! denen GOtt der HErr Kinder gegeben hat, ihr thätet diſes alle. Wie fromme Kinder wurdet ihr erziehen? aber, wann ihr ſie von frühe Morgens biß auf den ſpathen Abend laſſet auf der Gaſſen herum lauffen, mit allerhand böſen und muthwilligen Buben laſſet Gemeinſchafft machen, und froh ſeyd, daß ſie euch eur aus denen Augen ſeyen, wann und von wem ſollen ſie betten lernen? von manchen Elteren lernen ſie wohl ehender fluchen als betten. Wohl unglückſeelige Elteren! welche mit ſambt ihren Kindern nichts anders zu erwarten haben als die ewige Verdammnuß. Aber von diſen will ich heut nicht reden: ich rede von unſern lieben

Elteren, welche uns von Kindheit auf zum Gebett gewöhnt haben und gelehret, wie und was wir betten ſollen. Mit allem dem müſſen wir doch endlich mit dem Heil. Apoſtel Paulo bekennen: Quid oremus, ſicut oportet, neſcimus. **Wir wiſſen nicht, was wir bitten ſollen, wie ſichs gebühret.** Rom. 8. Die gewöhnlichſte Klag bey denen meiſten Chriſten, und ſonderlich bey denen jenigen, die in bitterer Noth, im Creutz und Elend ſtecken, iſt: wann ich nur wuſte, wie und was ich betten ſolte, damit mich GOtt erhöre. Was braucht es aber diſes Klagen? nachdeme Chriſtus der HErr ſelbſt gelehret hat, wie wir betten ſollen. Wann wir nur das heilige **Vatter unſer** gelernet haben, und betten können, ſo wiſſen wir ſchon, was und wie wir betten ſollen: mehr braucht es nicht. Alles, was in andern Gebetteren enthalten iſt, das begreifft und ſchlieſſet in ſich ein diſes kurtze Gebett: Nihil invenies, ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, quod non illa Dominica contineat, & concludat oratio. Ep. 121. c. 12. **Du wirſt nichts finden, was nicht diſes Gebett des HErrn in ſich einſchlieſſete, oder enthielte.** Und fürwahr! wer kunte dann ein beſſeres Gebett erfinden oder zuſammen ſetzen, als die unerſchaffene Weißheit des göttlichen Vatters, der eingebohrne Sohn GOttes, der von Ewigkeit her ruhet in der Schooß des himmliſchen Vatters? welcher mithin allein am beſten weißt, was für ein Gebett das Hertz ſeines himmliſchen Vatters am ehiſten bewegen könne. Dahero ſeynd ſehr einfältig die jenige, welche ſich beklagen, daß, weilen ſie weder leſen noch ſchreiben gelernet, ſie in keinem Bett-Buch dergleichen ſchöne Gebetter herab leſen können wie andere, die ſie deſſentwegen nicht wenig beneyden. Wahrhafftig recht einfältig und ohne alle Urſach! ey! wann ihr auch leſen könnet, ſo legt alle Bett-Bücher beyſeits, und ſprechet nur andächtig, und von gantzem Hertzen, das heilige **Vatter unſer.** Ihr werdet mit einem eintzigen recht andächtig geſprochenen **Vatter unſer** mehr von GOtt dem HErrn erhalten, als manche aufgeblaſe-

blaſene Dock, welche einen gantzen Bücher-Sack voll allerhand Gebetter ausbettet, und darbey im Hertzen andere einfältige verachtet, oder wohl gar hochmüthig ſich weigert das **Vatter unſer** zu betten: weilen ſie darvor haltet, daſſelbe ſeye nur ein Gebett vor einfältige Leuth, die nicht ſo verſtändig als wie ſie ſie ſeynd. In dergleichen Gebett-Bücheren ſeynd nur gar zu offt vile Jrrthümer und irrige Gebetter enthalten: wie dann auch deſſentwegen die Römiſche Kirch, als die Mutter und Lehrmeiſterin aller andern Kirchen, vile dergleichen Gebetter verworffen und verbotten hat, welche doch manche aberwitzige, wann ſie es auch wiſſen, ihnen nicht wollen nehmen laſſen: welche ungezweiffelt mit ihrem Gebett ſelbſt ſündigen, und von GOtt nicht das geringſte erhalten. Von aller diſer Sorg ſeyd ihr frey und ſicher, wann ihr das Heil. Vatter unſer bettet: alsdann werdet, und könnet ihr nicht irren. Wann auch alle heilige Engel, auch aus dem oberſten Chor deren Seraphinen, welche die brinn-hitzigſte in der Liebe GOttes ſeynd, und aus dem Chor deren Cherubinen, welche den Nahmen von der Völle deren Wiſſenſchafften tragen, wann auch alle diſe Heil. Engel ſich zuſammen ſetzeten und mit einander ein Gebett verfaſſeten, ſo wurde es diſe Vollkommenheit niemahlen erreichen, welche das Heil. Vatter unſer in ſich enthaltet. Ja, ich halte darvor, ſie wurden kein anders vorbringen, als das Heil. Vatter unſer;
Ap. Dau- wie dann der Heil. Abbt Bernardus bezeuget, daß der Heil.
rolt.c.2. Martyrer Victor die Heil. Engel daſſelbe gehört habe im Hym-
tit. 2. mel ſingen. Singen die Engel diſes Gebett im Himmel: ey! wie wie wollen dann wir ein beſſers Gebett erfinden auf Erden?

4. Bleibet alſo, meine Chriſten! nur beſtändig bey dem Heil. Vatter unſer, und bettet daſſelbige: inmaſſen ihr nicht nur verſichert ſeyd, daß ihr niemahlen irren, ſondern auch, daß ihr gewiß werdet erhört werden. Als Chriſtus der HErr ſeine Jünger eine Weiß und Art wolte lehren, wie ſie zu GOtt betten ſolten, (Joan. 16.)

ten, damit ſie gewiß erhöret wurden, hat er ihnen befohlen, daß ſie alles, was ſie von ſeinem himmliſchen Vatter begehren wurden, begehren ſolten in ſeinem Namen, mit der eydlichen Verſicherung, daß ſie ſolches unfehlbar erlangen wurden: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. **Alles / was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Nahmen / das wird er euch geben.** Das thun wir nun eben, ſo offt wir das Heil. **Vatter unſer** betten. Dahero ſagt der heilige Cyprianus: Quantò efficaciùs impetramus, quod petimus in Chriſti nomine, ſi petamus ipſius oratione? **Wie vil nachdrücklicher erlangen wir, daß wir im Nahmen Chriſti begehren, was wir begehren durch ſein ſelbſt eigenes Gebett?** Jenes kluge Weib, die Thecuitin, hat ihre Sach trefflich wohl 2.Reg. 14
anzuſtellen gewuſt, als ſie auf Begehren Joabs des Feld-Herrn bey dem David um Gnad gebetten vor den Abſalon. Diſer Königliche Printz hat die Ungnad des Königs Davids, ſeines Vatters verdienet: weilen er den Amnon ſeinen Bruder meuchelmörderiſcher Weiß hat laſſen um das Leben bringen; weſſentwegen er dann dem David nicht dörffte unter die Augen kommen. Joab der Feld-Herr Davids wolte die Sach vermittlen, und Vatter und Sohn widerum mit einander verſöhnen: erwählet diſemnach ein kluges Weibsbild, welcher er alle Wort in den Mund gelegt, und ihr gantz ausführlich geſagt, ſie unterrichtend, wie, und was ſie dem König ſolte vorbringen, um ſein Hertz gegen dem Abſalon zu erweichen. Das thate ſie nun mit ſo groſſer Klugheit als Anmüthigkeit, und gewann hierdurch dem David das Hertz ab; welcher jedoch gar wohl erkannte, daß diſes alles des Joabs, ſeines Feld-Herrn Anſchlag geweſen, dem Abſalon Verzeyhung ſeines Verbrechens zu erhalten; und eben deſſentwegen war er hierzu deſto leichter zu überreden, nachdeme das Weib auf Befragen die Wahrheit aufrichtig geſtanden und bekannt hat, daß ihr Joab alle diſe Wort, ſo ſie dem König vorgebracht, in ihren Mund gelegt habe. David hatte auch hiezu beſonde-

ſondere Urſach. Diſer Joab hatte ſchon zu widerholten mahlen die auf dem Haupt Davids wanckende königliche Cron beveſtiget: ihme und ſeiner Dapfferkeit, hatte David zuzuſchreiben, daß die Philiſtäer, Idumäer, Moabiten, und andere Feind ſeines Königreichs, überwunden ſeynd worden, und dardurch ſein Reich und Regierung die Sicherheit erhalten hat. So war dan auch gantz billich, daß David jene Bitt, ſo von dem Joab ſeinem getreuē Generalen, diſer Thecuitin in den Mund iſt gelegt worden in Anſehung ſeiner Verdienſten auch erhört wurde. Nun hat Chriſtus der HErr vil mehr verdient bey ſeinem himmliſchen Vatter, als Joab bey dem David: er hat ihme durch ſeine Menſchwerdung die allerhöchſte Ehr ertheilet; er hat durch ſein bitteres Leyden und Sterben ſo vile tauſend und tauſend Seelen gewonnen, welche ſeinen him̃liſchen Vatter, auf diſer, und auf der andern Welt in Ewigkeit loben und preyſen werden; er hat in ſeinem himmliſchen Vatter zugleich die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit erhalten: die Gerechtigkeit, welcher er durch ſeinen Todt genug gethan; und die Barmhertzigkeit, aus welcher er vor die Menſchen hat leyden wollen. Ey! ſo iſt dann auch billich, daß in Anſehung aller diſer, und noch weit mehrerer Verdienſten, der himmliſche Vatter diſes unſer Gebett erhöre, welches ſein geliebtiſter Sohn, Chriſtus JEſus, uns hat in den Mund gelegt, da er uns alſo zu betten befohlen hat: **Vatter unſer.**

5. Um ſo vil mehr: weilen gleich diſes erſte Wort: **Vatter unſer**, in unſerm Gemüth zu erwecken fähig iſt alle die jenige Tugenden, welche die himmliſche Gnaden-Thür unſerem Gebett am leichteſten eröffnen können. Ich bekenne zwar, und bedaure zugleich, daß ſo vile (wolte GOtt! es wären es nicht die meiſte) Chriſten unter dem Gebett des Heil. **Vatter unſers** dergleichen tugendliche Anmuthungen gar nicht empfinden. Ihr bettet zwar das heilige **Vatter unſer**, und bettet es ſehr offt, alle Tag, ihr werdet es, manche vil tauſend mahl gebettet, und doch, villeicht

nicht

nicht ein eintziges mahl eine eintzige jener heiligen Ubungen erwecket haben, von denen ich euch heut ſagen werde. Das geſchicht aber eben darum, weilen ihr meiſtentheils daſſelbe aus Gewohnheit, obenhin, und ohne jener Aufmerckſamkeit ausſprechet, welche von uns das Gebett erfordert. Wolte GOtt! wir macheten es allezeit vor dem Gebett, wie der Heil. Abbt Bernardus. So offt diſer Heilige in die Kirch, oder in den Chor zum Gebett gienge, pflegte er bey dem Eingang zu ſeinen Gedancken zu ſagen: Jetzt bleibet hier, vor der Thür herauſſen ihr zerſtreuete, irrdiſche Gedancken, und laſſet mich mit meinem GOtt allein reden, vor deſſen Angeſicht ich mich jetzt ſtellen will. Alſo ſolten es auch wir thun, wann wir in die Kirchen eingehen zum Gebett. Aber, villeicht gehen manche nicht einmahl in die Kirchen, damit ſie betten; ſondern damit ſie allda ihre Buhlſchafft, ihre Galanen antreffen, und nach der Meß, oder nach dem Roſenkrantz, mit ihnen ſpatzieren, in das Wirthshauß, oder zum Tantz gehen. Bildet euch ein, ob diſe das Vatter unſer mit Aufmerckſamkeit betten werden, die vilmehr die Augen und das Hertz auf einen ſtinckenden Maden-Sack werffen, und vilmehr auf ihre Liebſte als auf GOtt gedencken. O! wie offt wird auch jetzt wahr, was ehemahls zu ſeinen Zeiten beklagt hat der Prophet Jeremias: Viderunt eam hoſtes, & deriſerunt Sabbata ejus. **Ihre Feind haben ſie geſehen, und haben ihre Sabbath (das iſt: ihre Feſt-Täg, ihre Andachten) verlachet.** Unſere Feind, wie wir wiſſen, ſeynd die Teuffel. Nun ſolten zwar diſe trauren, wann ſie ſehen, daß die Chriſten in die Kirch, an Sonn- und Feyrtägen zum Gebett, zur Andacht, zum Roſenkrantz gehen. Allein das Widerſpihl ſagt der Prophet: deriſerunt, **ſie lachen darzu**: Weilen ſie nemlich aus der äuſſerlichen Aufführung ſo viler Chriſten wohl ſehen, daß ſie ſich an Sonn- und Feyrtägen zu nichts weniger verſammlen, als in der Kirchen mit Aufmerckſamkeit und Andacht zu betten. Thren. 1.

6. Wir Chriſten ſolten fürwahr recht betten lernen von einer andächtigen jüdiſchen Frauen aus dem alten Teſtament. Anna, 1. Reg. 1. die Ehe-Frau Elcanä, war lang in ihrem Eheſtand unfruchtbar, und deſſentwegen betrübt über die maſſen; und weilen die Noth am beſten betten lehret, darum gienge ſie um von GOtt dem HErrn Hülff zu ſuchen in das damahlige Bett-Hauß zu Silo. Allda bettete ſie mit gröſter Andacht, und hat ſolches dem hohen Prieſter Heli angezeigt, da ſie zu ihm geſprochen: Effudi animam meam in conſpectu Domini, **ich hab meine Seel ausgegoſſen vor dem Angeſicht des HErrn.** Das heiſſet freylich recht betten, wann man ſeine Seel ausgieſſet vor dem Angeſicht des HErrn. Wer zerſtreut bettet, der gieſſet ſeine Seel allenthalben aus, bald bey ſeinem Gewerb und Handthierung, bald bey einer Feld-Schlacht oder Belagerung, bald bey diſem oder jenem guten Freund, und was weiß ich wo? allenthalben, nur nicht vor dem Angeſicht GOttes, vor welches man ſich doch am erſten, und am meiſten ſtellen ſoll, da man betten will. Wie ſelten aber geſchicht diß bey uns Menſchen?
Hom. 1. de Anna. Omnes quidem oramus, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, ſed non omnes in conſpectu Domini. **Wir betten zwar alle, aber nicht alle vor dem Angeſicht des HErrn.** Wir ligen vor GOtt auf denen Knyen, wir heben die Händ auf, wir reden mit dem Mund, aber das Hertz (ach! das herumſchweiffende Hertz) iſt zu Hauß, auf dem Platz oder Marckt; und wer weißt wo? Wir wollen hier ein wenig von der Aufmerckſamkeit reden, die zu dem Gebett erfordert wird: weilen wir doch in folgenden Predigen das vornehmſte Gebett, nemlich das Heil. **Vatter unſer** auszulegen vorhaben. Diſe Aufmerck-
2.2. q. 83. a. 13. in c. ſamkeit nun iſt, nach der Engliſchen Lehr des Heil. Thomä von Aquin, dreyfach: die erſte, wann man Acht gibt auf die Wort; die andere, wann man Acht hat auf den Verſtand deren Worten, die man im Gebett vorbringt; und die dritte, wann man aufmerckt auf GOtt, zu welchem das Gebett geordnet wird. Ei-

ne jede aus diſen dreyen iſt zwar gut, und gnugſam zum Gebett, wann man auch zu demſelben durch ein Gelübd, oder Gebott, oder auferlegte Buß, verbunden iſt; aber gleichwohl iſt eine beſſer und nutzlicher als die andere. Die erſte beſtehet in dem, daß man auf die Wort auszuſprechen Acht gibt, damit man in Ausſprechung derenſelben nicht fehle. Wir müſſen im Gebett (gleichwie auch in andern geiſtlichen Ubungen) uns, der Lehr Chriſti gemäß, verhalten gleichwie kleine Kinder. Wann die Kinder auf einer Comödi eine Perſohn vorſtellen, verſtehen ſie nicht was ſie ſagen; doch wann ſie es nur auf die Art vorbringen, wie ſie es ihr Meiſter gelehrt hat, ſo verdienen ſie Lob und Belohnung. Alſo iſt es auch mit denen einfältigen Menſchen. Wann ſie auch nicht verſtehen, was ſie in jeder Bitt des **Vatter unſers** ſagen und begehren, wann ſie es doch mit dem Geiſt Chriſti ſagen, der es uns gelehret hat, und mit der Meynung jenes hierdurch zu begehren, was unſer himmliſcher Lehrmeiſter will, das wir begehren ſollen, ſo haben ſie doch hiervor Verdienſt und Belohnung zu erwarten, ſie werden doch von GOtt erhöret. Vil beſſer iſt es freylich, wann man auch die Gedancken auf den Verſtand deren Worten wendet, die man ausſpricht; und diſe Aufmerckſamkeit bey euer Lieb und Andacht zu erwecken will ich in meinen künfftigen Sonntags-Predigen die ſiben Bitten des **Vatter unſers** mit der Gnad GOttes auslegen; wer dieſelbe Predigen aufmerckſam anhören, und in der Gedächtnuß behalten wird, der wird hernach das Vatter unſer deſto andächtiger betten. Matth. 18.

7. Die beſte Aufmerckſamkeit im Gebett, die alle, auch die Einfältige leicht haben können, iſt ungezweifflet die dritte: wann man nemlich (ſonderlich im Anfang des Gebetts) die Gedancken zu GOtt wendet, mit welchen man im Gebett reden will und ſoll. Im alten Teſtament hat GOtt der HErr mit beſonderer Sorgfalt vorgeſchriben die Kleyder, mit denen der hohe Exod. 28.

 Prie-

Prieſter ſolte angethan ſeyn, wann er in das Heiligthum wur-de hinein gehen zu betten und zu opfferen. Unter andern ſolte auch Moyſes demſelben einen langen Rock machen, der zum Schulter-Kleyd gehören ſoll, gantz von Himmel-blauer Sei-
c. 39. den: Facies ei tunicam ſuperhumeralis totam hyacinthinam. Diſer aber, wie hernach geſagt wird, war de opere polymito, **von Bund-geſtickter Arbeit.** Was war dann darauf ge-ſtickt? der gelehrte Pagninus aus unſerm Heil. Prediger-Or-den, mit andern Hebräiſchen Dollmetſchern, leſen aus dem Heb-räiſchen Grund-Text: Oculabis, oder ocellabis opere plu-marii, Moyſes ſolte auf diſes Prieſter-Kleyd ſticken laſſen **lau-ter Augen.** Lauter Augen! Alſo waren beſchaffen jene vier
Ezech. 1. Thier, welche, ſo wohl der Prophet Ezechiel, als auch der hei-lige Evangeliſt Johannes in ſeiner geheimen Offenbahrung vor
Apoc. 4. dem Thron GOttes haben ſtehen geſehen, und gehört GOtt loben und preyſen: In circuitu & intus, ſagt der Heil. Johan-nes, plena ſunt oculis, **rings herum/ und innenher/ ſeynd ſie voll deren Augen:** Anzuzeigen, wie auch wir unter dem Gebett ſollen beſchaffen ſeyn. Wann wir Chriſten betten, ſo
1. Petr. 2. ſeynd wir alle Prieſter: Vos eſtis, ſagt zu allen Chriſten der Heil. Apoſtel Petrus, genus electum, regale Sacerdotium. **Ihr ſeyd das auserwählte Geſchlecht/ das königliche Prieſterthum.** Unſer Opffer iſt das Gebett: dann alſo nennt
Pſal. 49. es GOtt ſelbſt durch den gecrönten Propheten David: *Sacri-ficium* laudis honorificabit me, **das Opffer des Lobs wird mich ehren.** Darum ſollen wir auch in der Kirchen, und un-ter dem Gebett, wie der hohe Prieſter im alten Teſtament, und wie die Thier im Himmel, voll ſeyn deren Augen. GOtt, zu dem wir betten, da wir zu ihm betten, iſt ebenfalls ein pur lau-teres Aug: Deus totus oculus eſt, ſagt der Heil. Auguſtinus. GOtt der HErr ſihet alles: er ſihet unſere Noth, unſer Elend, unſere Tranſalen, welche uns öffters nöthigen durch das Ge-bett zu GOtt zu gehen, um Hülff und Rettung zu ſuchen.

GOtt

GOtt ſihet auch das Innerſte unſers Hertzens, wie daſſelbe unter dem Gebett beſchaffen ſeye. Manche, die in die Kirchen kommen, ſeynd zwar auch ſchier ein lauteres Aug; ſie ſehen, und wollen alles ſehen. Kaum ſeynd ſie in die Kirchen eingetretten, ſo haben ſie ſchon alle Leuth abgezehlt, die in der Kirchen ſeynd, damit ſie alle fein grůſſen und complimentiren, neigen ſich wohl tieffer vor einem ſchnöden Maden-Sack, als vor dem Altar, und vor ihrem GOtt in dem hochheiligen Altars-Sacrament. Sie haben Augen wie die Falcken, um zu ſehen, ob der Buhler, oder die in die Kirchen beſtellte Buhlſchafft, ſchon da ſeye. Sie haben Augen = = = Ach! ich will es nicht ſagen, was zu ſehen. Dergleichen ärgerliche Augen befihlt Chriſtus der HErr daß man ſie ausreiſſe: weil ſie vilen zur Aergernuß ſeynd. Vil andere Augen ſoll ein Chriſt haben, der in die Kirch kommt zu betten. Conſiderare debet is, qui orat, ſagt der Heil. Abbt Bernardus, & quid petit, & ipſum quem petit, & ſe ipſum, qui petit. **Der jenige / welcher bettet, ſoll wohl betrachten, ſo wohl um was er bette / als auch zu welchem er bette, und endlich ſich ſelbſten / welcher bettet.** Zu diſem braucht man freylich vile, und recht ſcharpfſichtige Augen. Manche Chriſten betten wohl recht blind: ſie erwegen weder, was ſie begehren ſollen, ob daſſelbe ihrer Seelen Heyl beförderlich, oder nachtheilig, ob es ihrer Seel nutzlich, oder ſchädlich ſeye. Sie gedencken nicht, mit wem ſie reden wollen, wann ſie zu betten anfangen; und noch vil weniger gedencken ſie auf ſich ſelbſten, ob ſie wohl auch mit jener Vorbereitung, oder mit jener Beſchaffenheit des Leibs und des Gemůths, ſich vor GOtt ſtellen, mit welcher ſie vor diſem allerhöchſten HErrn erſcheinen ſolten. Ich kan gewißlich, und werde es nimmer glauben, daß gewiſſe Leuth, die doch vor Chriſten wollen gehalten werden, in die Kirchen kommen zu betten, wann ich ſehe, daß ſie alldorten allenthalben herumgaffen; andern zur Aergernuß verdamliche

liche Zeichen geben; ſie anlehnen, als wären ſie in einem Comödi-Hauß: ich darff noch nicht alles ſagen; wolte aber wünſchen, daß vile nicht ſehen müßten, wie verſchidene Schein-Chriſten im Gottes- und Bett-Hauß ſich aufführen, welche ohne allem Zweiffel der Eyferer des Hauſes GOttes, Chriſtus JEſus, auch jetzt aus mancher Kirchen wurde herauspeitſchen, wann nicht ſeine unendliche Langmüthigkeit die billiche Straff verſchiebete biß zu jener Zeit, wo alle Welt wird gegenwärtig ſeyn.

8. Allen diſen Fehleren des Gebetts hat Chriſtus der HErr weiſe Vorſehung gethan, da er uns als ein von ſeinem himmliſchen Vatter beſtimmter Lehrmeiſter betten gelehret hat das heilige **Vatter unſer.** In denen ſiben Bitten wird enthalten alles dasjenige, was wir von GOtt dem HErrn begehren und verlangē ſollen; im Eingang aber, und gleich in denen erſten Worten, wird uns vor Augen geſtellt, ſo wohl derjenige, zu dem wir unſer Gebett ordnen und richten, als auch wir ſelbſten, die wir das Gebett verrichten. **Vatter unſer / der du biſt in den Himmlen.** Alſo fangen wir unſer Gebett an, aus Unterrichtung und Befehl unſers himmliſchen Lehrmeiſters; und wie glückſeelig wären wir, wie gut wurden wir betten, wann wir, gleich bey diſen erſten Worten, die Augen unſerer Seelen eröffneten, und denjenigen uns vorſtelleten, den wir mit dem Mund (GOtt gebe es! auch mit dem Hertzen (anruffen? Mit was Ehrforcht wurden wir uns dem himmliſchen Vatter zu Füſſen werffen, wann wir, nur ein wenig lebhafft, diſen Gedancken dazumahl erwecketen, und erwegeten, daß der allerhöchſte HErr, der im Himmel iſt, und zu welchem wir zu reden vorhaben, unſer Vatter ſeye? Wie ehrerbietig führt ſich ein Kind auf im Angeſicht ſeines Vatters? Chriſtus der HERR
Luc. 23. ſelbſt, nachdeme er am Creutz ſeine übergebenedeyte Seel in die Händ ſeines himmliſchen Vatters anbefohlen, hat gleich darauf

auf, wie der Heil. Evangeliſt Johannes meldet, **mit geneig-tem Haupt ſeinen Geiſt aufgeben**: Et inclinatô capite tradidit Spiritum, um zu zeigen, und aus uns zu lehren, mit was Ehrforcht wir zu diſem himmliſchen Vatter reden ſollen. Diſe Forcht jedoch muß nicht knechtlich, ſondern kindlich ſeyn: wir ſollen nemlich, nicht gleichwie Knecht, die Straff, ſondern als Kinder eines ſo lieben Vatters, die Beleydigung deſſelben förchten; und eben darum ſchamroth werdẽ, wañ wir einem ſo vollkomenen Vatter, deſſen Eigenſchafft die Heiligkeit iſt, in unſern Wercken nicht nachfolgen; alſo daß wir alsdann billich zu förchtẽ haben, es dörffte uns ergehen, wie gewiſſen Ordens-Geiſtlichen, welche, als ſie im Chor im Gebett zu ihrem Heil. Ordens-Stiffter und Vatter gebettet: **bitte für uns Heil. Vatter**, eine Stim̃ gehöret ihnen antworten: **weder ich bin euer Vatter / weder ihr ſeyd meine Kinder**: Weilen ſie nemlich in ihren Sitten und Wercken am allerwenigſten ihrem Ordens-Stiffter und Vatter gleichförmig waren. Ein gleiches haben auch wir zu beförchten, wann wir GOtt den HErrn im Gebett zwar einen Vatter nennen, aber nicht leben wie ſeine gehorſame Kinder. Qui dicit Deo: Pater, ſagt der Heil. Auguſtinus, videat, nè tanto Patre ſit indignus. **Wer zu GOtt ſagt: Vatter / der ſehe wohl zu, daß er eines ſolchen Vatters nicht unwürdig ſeye.** Zu denen Juden, da ſie ſich rühmeten, daß Abraham ihr Vatter ſeye, ſagte Chriſtus der HErr: Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. **Wann ihr Söhn Abrahams ſeyd / ſo thut auch die Werck Abrahams.** Wollen nun auch wir uns Kinder GOttes, und GOtt unſern Vatter nennen, ſo ſollen wir auch die Werck GOttes thun: Eſtote & vos perfecti, ſagt zu uns Chriſten Chriſtus der HErr, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt. **Seyd auch ihr vollkommen, gleichwie auch euer him̃liſcher Vatter vollkom̃en iſt.** Wir habẽ einen Vatter, der in Himmlen iſt: Ey! ſo ſollen dann auch wir einen himmliſchen Wandel führen auf Erden, damit wir einſtens zu ihme gelangen. Nihil jam nos delectet in infimis, ſagt der groſſe heilige Pabſt Gre-

Joan. 19. De Serm. Dom. in monte. Joan. 8. Matth. 5.

Gregorius, qui patrem habemus in cœlis. **Einen Chriſten ſoll nichts mehr erfreuen und ergötzen auf Erden, nachdeme wir einen Vatter haben im Himmel.**

9. Und ſolten wir villeicht einen ſo lieben Vatter nicht auf das zarthertzigſte und innigſte lieben? Einen Vatter! und einen ſolchen Vatter, der uns ſo ſehr geliebet hat, daß er ſeinen eintzigen und geliebteſten Sohn, der mit ihm gleicher Natur und Weeſenheit iſt, für uns gegeben hat, damit er uns den Himmel mit einem ſchmählichen Todt erkauffte. Einen Vatter! der uns im Himmel ein ewiges Erbtheil hat vorbereitet. Einen Vatter! der uns von Ewigkeit geliebet hat. Ach! können wir dann diſes Wort Vatter zu GOtt dem HErrn mit dem Mund ſagen, und nicht auch zugleich im Hertzen erwecken eine zarte und recht kindliche Liebe? und nicht auch im Hertzen, und von gantzem Hertzen ſagen: **Ach mein himmliſcher Vatter! ich liebe dich, und will dich in Ewigkeit lieben?** Das wurden wir freylich wohl thun, wann wir nur das erſte Wort im Vatter unſer recht erwegeten. Wir wurden niemahlen diſes Gebett ohne zarthertzigſten Liebs-Anmuthungen anfangen; und es mit gröſtem kindlichen Vertrauen fortſetzen. Zu wem hat man dann ein gröſſeres Vertrauen, als zu ſeinem Vatter? Wie kan uns etwas ermanglen, wann GOtt unſer Vatter iſt? Sehet ein Kind an, wie wenig es ſich ſorget um Speiß, Tranck, Kleydung. Fraget es: wer wird dir heut zu eſſen gebē? ſo wird es antwortē: mein Vatter. Wer wird dir zu trincken geben? mein Vatter. Wer wird dich kleyden? mein Vatter. Alſo will auch Chriſtus der HErr im heutigen Heil. Evangelio, daß wir uns um das Zeitliche gar nicht ſorgen und bekūmeren ſollen, weder um die Speiß und Nahrung, noch um die Kleydung: dann, gibt er die Urſach, **euer himmliſcher Vatter weißt, daß ihr diſes alles vonnöthen habt.** GOtt, unſer hīmliſcher Vatter ſorgt für uns. Wie wird er uns in Nöthen verlaſſen, wann nur wir uns aufführen als ſeine wahre Kinder? Höret zum Schluß eine Begebenheit, aus welcher erhellet die auſſerordentliche Sorgfalt unſers himmliſchen

ſchen Vatters für diejenige, ſo ſich ihme als wahre Kinder mit gantzem kindlichen Vertrauen überlaſſen. In der groſſen und herrlichen Kayſer-Stadt Conſtantinopel, ehe und bevor noch dieſelbe unter das Türckiſche Joch verfallen, lebte ein adelicher und überaus reicher Herr, welcher ſehr freygebig und mildreich war gegen denen Armen: Er wär auch noch vil freygebiger gegen denenſelben geweſen, wann ihn nicht in etwas zuruck gehalten hätte die vätterliche Obſorg eines eintzigen Sohns, deme er als ein Vatter aus natürlicher Schuldigkeit nothwendig ein Standmäßiges Erbtheil hinterlaſſen muſte. Diſe Schuldigkeit zwar nehmen vile Elteren gar nicht in Acht: verſchwenden alles in ihren Lebzeiten, machen wegen allzu prächtiger Aufführung Schulden über Schulden, und laſſen endlich ihren Kinderen nichts anders übrig, als ein mit vilen Schulden überladenes Gut: worüber hernach die Erben bitterlich ſeufftzen, und dem Vatter, an ſtatt der ewigen Ruhe, tauſend Teuffel auf den Halß wünſchen. Das pflegt zu geſchehen bey vornehmen Staats-Perſohnen. Bey denen Gemeinen ſihet man es alle Tag, daß gar vile das ihrige im Wirthshauß verluderen, und nach dem Todt nichts hinterlaſſen, als die bittere Armuth, Wittib und Kinder, ſo vile Bettler. Diſe alle ſündigen wider das Geſatz der Natur: machen ſich doch deſſentwegen kein Gewiſſen, ſterben deſto ruhiger: weilen ſie ohne dem bey abnehmenden Kräfften nichts mehr verdienen können, und auch nichts mehr zu verluderen hätten. Aber ob ſie auch ſo ruhig von dem Angeſicht des ſtrengen Richters in die Ewigkeit abtretten werden, daran zweiffle ich gar ſehr. Ein Vatter, oder Mutter, die Kinder zu verſorgen haben, ſollen auch ſehr behutſam ſeyn in der Freygebigkeit gegen denen Kirchen und Gotts-Häuſeren, und gegen denen Armen. Man kan ſchon denenſelben Gutes erzeigen; aber ohne Nachtheil und Schaden deren nothwendigen Erben, die man an ihrem gebührenden Erbtheil nicht verkürtzen ſoll. Bekannt iſt es, daß der hei-

Jo. Moſch. Prat. ſpir. c. 202.

lige Auguſtinus geſagt hat: Wer mir, oder meiner Kirchen, etwas hinterlaſſen will, und ſolches ſeinen Kinderen entziehen, der ſuche einen anderen, ſo es annimmt, nicht Auguſtinum. Diſer Herr, von welchem ich zu reden vorhabe, war alſo ſeiner vätterlichen Schuldigkeit unvergeſſen: vor dem Todt, in ſeiner letzten Kranckheit beruffte er ſeinen eintzigen Sohn, umarmbete ihn gantz freundlich, und ſprach zu ihm: mein Sohn! du weiſt, daß ich dich allezeit als mein liebes Kind inniglich geliebet hab, auch um deinetwillen mich allmöglichſt beworben, damit ich dir ein Stand-mäßiges Erbtheil hinterlaſſe. Alles, was ich habe, und was ich beſitze, wird nach meinem Todt dein Eigenthum ſeyn, du kanſt darmit ſchalten und walten nach Belieben. Wie wär es aber, wann du aus Lieb gegen GOtt durch eine heldenmüthige Entſchlieſſung dich alles deſſen begeben wolteſt, und einwilligteſt, daß all mein und dein Haab und Gut denen Armen ausgetheilet wurde, und wolteſt dir nach meinem Todt den jenigen allein vor einen wahren Vatter und Verſorger erwähle, zu dem ich dich alle Tag von Kindheit an habe bettē gelehret: **Vatter unſer, der du biſt in den Himmlen?** Der Sohn war ein Sohn eines tugendlichen Vatters, ein Sohn eines mildreichen Allmoſengebers; der Apffel fallt nicht weit vom Stammen: es brauchte alſo nicht vil ihn hierzu zu überreden, willigte gern und mit Freuden ein, verſpricht es nicht nur allein dem ſterbenden Vatter auf dem Todt-Beth, wie vile Kinder ihren ſterbenden Elteren eine Menge nach dem Todt vor ſie zu thun verſprechen, aber gar bald darauf vergeſſen; ſondern erfüllt es auch nach des Vatters Todt: theilt all ſein Erbtheil denen Armen aus, und behaltet vor ſich nichts anderes als ein veſtes, vollkommenes Vertrauen auf ſeinen himmliſchen Vatter. Diſer ermanglete auch nicht; ſonderlich weilen er alle Tag in aller Frühe in der Kirchē ſein Gebett eyfrigſt verrichtete. In eben diſer Stadt waren zwey gottsförchtige Elteren, welche lang nicht ſchlüſſig werden kunten, wem ſie ihre eintzige Tochter, die Erbin aller ihrer Güter und Reichthümer, vermählen ſolten. Beſchloſſen diſemnach

nach die Wahl GOtt zu überlaſſen, und die Tochter demjenigen zu geben, welcher des andern Tags frühe in die Kirchen, allwo ſie ihre Andacht verrichten wolten, der erſte zum Eheſtand fähige, wurde eintretten; und weilen diſer Jüngling nach ſeiner Gewohnheit ebē der erſte geweſen, von ihnen ſeiner tugendlichen Eigenſchafften erforſchet und geprüffet worden, überkame er eine tugendliche Braut zur Gemahlin, mit vil gröſſerm Reichthum, als er GOtt zu lieb hat verlaſſen.

Ach! wie gütig, wie gütig iſt doch unſer him̄liſcher Vatter, allen 10.
die ihn als einen ſolchen von gantzem Hertzen anflehen, anruffen und bitten; die zu ihm mit kindlicher Ehrforcht, mit zarthertziger kindlicher Liebe, mit gantz vollkommenem Vertrauen betten: **Vatter unſer / der du biſt in den Himmlen**! alſo, und auf diſe Weiß, laſſet uns zu GOtt betten, meine Chriſten! dann alſo werden wir nach dem Befehl Chriſti des HErrn, im heutigen Heil. Evangelio, das Reich GOttes ſuchen, und alles andere wird uns zugeworffen werden, Amen.

AVE MARIA.

Vier und viertzigſte Predig.

Am 15. Sonntag nach Pfingſten.

Magnificabant Deum.

Sie preyſeten GOtt. Lucä am 7. Capitel.

1. EIne ſehr bittere und ſchmertzliche Klag führte GOtt der HErr im alten Teſtament wider die Juden, daß, da er ſich gegen diſem undanckbaren Volck gleichwie einen Vatter erzeiget hat, dieſelbe dannoch jene Ehr ihm nicht gegeben haben, die ihme als einem Vatter von rechtswegen

Mal. 1. gebühret. Filius honorat Patrem, ſagte GOtt der HErr zu denen undanckbaren Juden, **ein Sohn ehret ſeinen Vatter.** Si ergo Pater ego ſum, ſagte er weiter, ubi eſt honor meus? **So ich nun ein Vatter bin, wo bleibt dann meine Ehr?** Und wahrhafftig hatte GOtt der HErr Urſach über die Juden ſich zu beklagen. Er hat ſich gegen ihnen erzeiget als einen Vatter,

Deut. 32. und als einen recht ſorgfältigen Vatter: Nunquid, ſagte er zu ihnen

ihnen durch Moyſen, nunquid non ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit, & fecit, & creavit te? **Iſt nicht er dein Vatter/ der dich beſeſſen/ und gemacht/ und erſchaffen hat?** Er hat ſie in der Wüſten geſpeiſet mit Brod vom Himmel; und weil ihnen diſer nach einer Zeit abgeſchmach zu ſeyn gedunckte, ſo lieſſe er ihnen Wachtlen vom Him̃el regnen, damit ſie nur ihr wollüſtige Fleiſch-Gurgel erſättigen kunten. Ein harter Felß gab ihnen das beſte Waſſer, da ſie durſtete. Er beſchützte ſie wider alle ihre Feind, die von allen Seiten ſich aufmachten ſie zu verſchlingen: Cuſtodivit quaſi pupillam oculi ſui. **Er hat ſie bewahret gleichwie ſeinen Aug-Apffel.** Damit ſie am Tag die Sonn nicht brennete, expandit nubem in protectionem eorum, **ſo hat GOtt der HErr zu ihrem Schutz eine Wolcken über ſie ausgebreitet;** und damit ſie bey finſterer Nacht ſehen kunten, hat er ihnen eine Feur-Saul zum Nacht-Liecht beſtimmet: Et ignem, ut luceret eis per noctem. Mit allem dem, ſagt David, haben ſie gar bald auf GOtt vergeſſen: Obliti ſunt Deum, qui ſalvavit eos. Die Ehr, die dem lebendigen wahren GOtt allein gebührete, haben ſie laſterhafft erzeiget einem ſinnloſen goldenen Kalb, welches ſie ausgeruffen haben vor ihren GOtt. Wohl ein rechter GOtt vor ſolche Ochſen-Köpff! Mutaverunt gloriam ſuam in ſimilitudinem vituli comedentis fœnum. **Sie verwandleten ihre Ehr in die Gleichnuß eines Kalbs, das Graß friſſet.** Kunte auf diſe Weiß GOtt der HErr ihnen nicht mit Wahrheit vorrupffen: Si Pater ego ſum, ubi eſt honor meus? **Wann ich euer Vatter bin/ wo iſt meine Ehr?** Das kunte GOtt der HErr zu denen Juden ſagen, und hat es auch geſagt; aber was ſoll, und wird er ſagen zu denen Chriſten? wann GOtt der HErr gegen denen Juden ſich einen Vatter erzeiget hat, ſo erzeigt er ſich gewißlich gegen uns Chriſten einen doppelten Vatter. Es war zwar GOtt der HErr zu allen Zeiten ein Vatter deren Menſchen: auch der Prophet Iſaias redet

ibidem.

Pſal. 104.

Pſal. 105.

ibidem.

zu ihm im Nahmen aller Juden: Pater noſter es tu; nos verò
Iſ. 64. lutum, **du biſt unſer Vatter; wir aber ſeynd nichts als Koth.** Gleichwohl aber dårfften die Juden in ihrem Gebett gemeiniglich zu GOtt nicht ſagen: **Vatter unſer / der du biſt in Himmlen.** Diſen Vorzug haben wir Chriſten vor denen Juden: Præceptis ſalutaribus moniti, betten alle Tag die Prieſter vor dem Altar des HErrn, & divinâ inſtitutione formati audemus dicere: Pater noſter. **Wir werden mit heylſamen Gebotten vermahnet / und mit göttlicher Lehr unterrichtet / daß wir ſagen dårffen: Vatter unſer.** Wann GOtt der HErr, als ein Vatter, die Juden erſchaffen hat, ſo hat er uns Chriſten, nicht nur allein wie ſie, erſchaffen, ſondern auch in der Heil. Tauff widergebohren, durch das Waſſer, und
Rom. 8. den Heil. Geiſt, welcher, nach Zeugnuß, des Heil. Apoſtels Pauli, iſt der Geiſt der Annehmung, und Anwünſchung zu Kinderen GOttes, in quo clamamus: Abba, Pater! **in welchem wir ruffen: Abba / Vatter!** Wann GOtt der HErr, als ein Vatter, die Juden in der Wüſten geſpeiſet hat mit Brod vom Himmel, ſo gibt uns Chriſten GOtt, unſer himmliſcher Vatter, das lebendige Brod vom Himmel zur Speiß im hochheiligen Sacrament des Altars, gleichwie uns Chriſtus der HErr
Joan. 6. verſprochen hat: Pater meus dat vobis panem de cœlo verum. **Mein Vatter gibt euch das wahre Brod vom Himmel.** Wann GOtt der HErr, als ein Vatter deren Juden, ihnen in einer Waſſer-loſen Wüſten von dem dörren und trockenen Felſen Waſſer gegeben hat, damit ſie ihren Durſt löſcheten, ſo gibt er uns in eben diſem hochheiligen Sacrament ſein koſtbares Blut, mit ſolchem unſer Seelen zu trăncken; als welches eben jener Brunn iſt, den Chriſtus der HErr der Samaritanin ver-
Joan. 4. heiſſen hat ſprechend: Fiet in eo fons aquæ ſalientis in vitam æternam: **Es wird in ihm ein Brunnen werden des Waſſers / ſo da ſpringet in das ewige Leben.** GOtt der HErr hat ſich alſo einen weit gütigern Vatter erzeiget geben uns

Chri-

Chriſten, als gegen denen Juden. Wie wär es aber, wann Chriſtus der HErr auch anjetzo zu uns Chriſten, gleichwie ehemahls zu denen Juden ſagen müßte: Si Pater ego ſum, ubi eſt honor meus? **Wann ich euer Vatter** / und auf eine ſo beſondere Art, euer Vatter **bin** / **wo iſt und bleibt dann meine Ehr**?

GOtt Lob und Danck! daß unſer himmliſche Lehrmeiſter, Chriſtus JEſus, uns das **Vatter unſer** gelehret hat, in welchem wir alle Tag betten, und betten ſollen: ſanctificetur nomen tuum, **geheiliget werde dein Nahm.** Durch diſe Bitt verlangen wir, daß GOtt der HErr, als es ihme dann auch, weilen er der allerhöchſte HErr iſt, von rechtswegen gebühret, allenthalben, und in aller Welt geehret, geliebet, gelobet und geprysen werde, von allen Geſchöpffen im Himmel und auf Erden. Auf diſe Weiß wenden wir von uns ab das Merckmahl der ſchändlichen Undanckbarkeit, vor ſo vile Wohlthaten, die wir alle Tag reichlich und häuffig von unſerem himmliſchen Vatter empfangen, und geben GOtt dem HErrn die Ehr, die wir ihm ſchuldig ſeynd als einem ſo lieben Vatter. Es iſt uns hierinnen mit gutem Beyſpihl vorgegangen das andächtige Volck der Stadt Naim nach Ausſag des heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelii. Eine an Mittlen und Habſchafft zwar reiche, aber wegen ihres verſtorbenen Sohns arme Wittib wird uns heut vorgeſtellt im Heil. Evangelio. Der unbarmhertzige Todt, welcher keinen Unterſchid macht zwiſchen alten und jungen, hat ihren allerliebſten Sohn, den eintzigen Stab ihres Alterthums und die gantze Hoffnung ihres Hauſes, in blühenden Jahren der Welt, und ihr hiermit zugleich auch allen Troſt entriſſen. Sie muß ſchon eine alte Wittib geweſen ſeyn, ſonſten, weil ſie reich war, hätte ſie wohl nach der Art der heutigen Welt, wo offt der Mann kaum kalt iſt, die Wittib ſchon widerum auf einen andern Buhler gedenckt, denckt, den ſie villeicht vorhero 2.

ſchon

ſchon zu vil gekennt hat, ſonſten, ſage ich, hätte ſie durch eine andere Heyrath noch Erben hoffen können. Aber bey diſer, ſagen die heilige Vätter, war diſe Hoffnung vergeblich, und darum weinte ſie, und zwar alſo bitterlich, daß ihre Thränen zur Erbarmnuß bewegt haben den allergütigſten Heyland. O wie angenehm ſeynd Chriſto dem HErrn die Thränen einer betrübten Wittib! wie vil gelten bey ihme verlaſſene Wittwen? GOtt der HErr iſt zwar ein Vatter aller Menſchē, aber abſonderlich betrübter Wittwen und Waiſen. Er erhört ihre Thränen, und erweckt den todten Jüngling zum Leben. Und eben diſes gab dem andächtigen Volck Anlaß GOtt zu loben und zu preyſen: magnificabant Deum, **ſie preyſeten GOtt.** Meine Chriſten! wir haben ein gleiches zu thun nicht mindere Urſach: ſo höret dann, wie ſolches geſchehen ſolle, damit die erſte Bitt im heiligen **Vatter unſer** von uns erfüllet werde: **geheiliget werde dein Nahm.** Gedult!

AVE MARIA.

3. DEr eigentliche Ehren-Titul GOttes iſt, daß er heilig ſeye.
Iſ. 6. Jene Seraphim, welche der Prophet Iſaias vor dem
Apoc. 4. Thron GOttes hat ſtehen geſehen, und jene vier Thier, welche in ſeiner geheimen Offenbahrung dem himmliſchen Ertz-Cantzler Johanni ſeynd gezeigt worden, ſeufftzend ohne Unterlaß: **Heilig / heilig / heilig.** Zu wünſchen wär freylich, daß auch wir mit diſen himmliſchen Geiſtern ohne Unterlaß, und ohne Aufhören, mit gleichem Lob-Geſang unſern himmliſchen Vatter könten loben und preyſen. Demnach aber diſes dermahlen unmöglich iſt, ſo lang wir in diſem ſchwachen ſterblichen Leib leben, ſo wünſchen wir doch, und bitten GOtt, deme alle Ding möglich ſeynd, daß er zu diſem ſeinem Lob alle Engel im Himmel, und alle Geſchöpff auf Erden bewege, damit er im Himmel ohne Unterlaß, und auf Erden von allen Menſchen, wenigſtens

zu allen Zeitẽ von einigen gelobet und gepryſen, und ſein allerheiligſter Nahm allezeit mehr und mehr geheiliget werde. Wahr iſt es zwar, daß, wann auch gleich den allerheiligſten Nahmen GOttes niemand, weder im Himmel noch auf Erden, jemahlen lobete, oder heilig zu ſeyn preyſete, ſo wurde er doch deſſentwegen nicht im mindeſten weniger heilig ſeyn. Er war, und iſt in ſich ſelbſten von Ewigkeit heilig, ehe und bevor er noch einen eintzigen Engel erſchaffen hat, der ihn im Himmel lobete, und heilig preyſete, und ehe ein Menſch auf Erden war, der ſeine Heiligkeit auf Erden erkannte. Wir bitten diſemnach nicht in der erſten Bitt des heiligen **Vatter unſers**, daß der Nahm GOttes geheiliget werde, gleich als wäre er ſonſten nicht heilig: Non ſic petitur, ſagt der Heil. Auguſtinus, quaſi non Ep. ad
ſit ſanctum nomen Dei; ſondern wir bitten, ut nomen ejus, Probam.
quod ſemper ſanctum eſt, etiam apud homines ſanctum habeatur. **Damit ſein Nahm/ der in ſich, und an ſich allezeit heilig iſt, auch bey denen Menſchen vor heilig gehalten werde.** Den Nahmen GOttes heiligen, muß man eben in dem Verſtand nehmen, in welchem das dritte Gebott zu nehmen iſt: **Gedencke/ daß du den Feyrtag heiligeſt.** Wir machen den Tag, welchen GOtt aus allen Zeiten zu ſeiner beſondern Ehr gewidmet haben will, nicht heiliger als er von GOtt gemacht iſt: GOtt allein iſt der Brunn aller Heiligkeit. Allein wir heiligen den Feyrtag in dem, daß wir an demſelbigen dergleichen Werck verrichten, durch welche wir ſelbſten heilig ſeynd. Gleichwie wir derohalben die Feyrtäg auf zweyerley Weiß heiligen, erſtlich zwar, weilen wir an denenſelben von jenen Wercken uns enthalten, welche bey uns die Heiligkeit verhinderen; und dann andertens, weilen wir dergleichen Werck würcken, welche die Heiligkeit bey uns vermehren, als da ſeynd gute, gottsförchtige, tugendliche, auferbäuliche Werck; alſo wird auch von uns der Nahm GOttes, der GOtt ſelbſt iſt, geheiliget, da wir erſtlich uns von Sünden hieten, die allein

der Heiligkeit GOttes zuwider ſeynd; und andertens, da wir, ſo vil wir mit der Gnad GOttes vermögen, auf alle Weiß befliſſen ſeynd bey uns, und bey anderen, die Ehr und das Lob GOttes zu beförderen, und immer mehr uud mehr tugendliche Werck zu würcken, die allein GOtt gefällig ſeynd; nicht minder auch bey andern ſo vil zuwegen zu bringen, daß ſie immer mehr und mehr GOtt erkennen, GOtt lieben, und ihme dienen. Dahero wollen wir in diſer erſten Bitt des Heil. **Vatter unſers** eben ſo vil ſagen, als: **Himmliſcher Vatter! unſer gantzer Wunſch und Verlangen iſt/ daß nicht nur allein wir/ ſondern alle Welt/ alle Menſchen/ dich und deinen allerheiligſten Nahmen zu allen Zeiten/ gebührend erkennen; auf denſelben nicht anderſt gedencken als mit all erſinnlicher Ehrforcht/ Hochſchätzung und Liebe; denſelben immer mehr und mehr loben und benedeyen; und in allen ihren Wercken deine allerheiligſte Ehr zu vermehren trachten.**

4. Das wollen wir ſagen, und das ſagen wir nach dem allerheiligſten Willen Chriſti des HErrn, ſo offt wir betten: **Geheiliget werde dein Nahm**, das ſagen wir; aber was gedencken, was reden, was thun wir hernach? wir gedencken auf GOtt und ſeinen allerheiligſten Nahmen ohne alle Ehrforcht und Liebe. Wir ſprechen denſelben aus zu denen verächtlichſten Lumpen-Dingen. Wie manche läſteren gar den allerheiligſten Nahmen GOttes, entheiligen ihn durch unnützes, falſches Schwören, durch Sacramentiren, murren wider GOtt, und läſteren? wie wenig befördern wir die Ehr GOttes durch unſere Werck? wie vilen ſeynd wir zur Aergernuß? verhindern durch frey und ausgelaſſenen Lebens-Wandel die Bekehrung deren Unglaubigen, und ſeynd Urſach durch böſes Beyſpihl, daß andere deſto freyer ſündigen? Auch jetzt kan ſich billich der groſſe GOtt gegen uns

Is. 52. beklagen, wie er ſich ehemahlen durch den Prophet beklaget hat,

daß nemlich **ſein** allerheiligſter **Nahm den gantzen Tag gelä-ſtert werde.** Auf allen Plätzen, in Trinck- und Spihl-Häuſeren allenthalben höret man gottsläſteren und ſacramentiren, daß offt kein Wunder wär, wann ſich die Erd aufthäte, dergleichen Gottsläſterer zu verſchlingen. Schon kleine Kinder, die noch kaum das **Vatter unſer** können betten, können ſchon, ſo gut als ihre teuffliſche Elteren, GOtt läſteren und ſacramentiren. Die Elteren hören es, und lachen, oder ſchweigen doch ſtill hierzu. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus hat ſeinen Zuhöreren ernſtlich gebotten, wann ſie jemanden hören wurden GOtt läſteren, ſo ſolten ſie ihn braff auf das Maul ſchlagen, und verſichert ſie, ſie wurden hierdurch ihre Hand heiligen. Behiete es GOtt, daß man jetzt diſes predigen ſolte: es wurde unzahlbare Rauff- Händel und Mordthaten abgeben: alſo gemein iſt jetzt das Gottsläſteren und Sacramentiren. Doch bitte ich euch, wann ihr Kinder, Dienſtbotten, Knecht, Mägd habt, die ihr höret fluchen, gottsläſtern, ſacramentiren: gebt ihnen Ohrfeigen, nimmt eine gute Karbatſch, ſchlagt zu, ſo lang ihr eine Hand könnet rühren: jagt und ſtoſſet ſie gar aus dem Hauß heraus. Alsdann werdet ihr mit Wahrheit und Recht GOtt gefällig im **Vatter unſer** betten können: **Geheiliget werde dein Nahm.** Aber, ihr müſſet bey euch ſelbſten den Anfang machen, und wann ihr ſelbſten den Brauch und die Gewohnheit habt GOtt zu läſteren, zu ſacramentiren, falſch, oder auch ohne Noth zu ſchwören, den allerheiligſten Nahmen GOttes, den allerheiligſten Nahmen JEſu, ohne aller Ehrerbietigkeit, zu allen liederlichen Dingen, auszuſprechen, bettet Frühe mit ſonderbarer Aufmerſamkeit im **Vatter unſer** diſe Wort: **Geheiliget werde dein Nahm.** Seufftzet darbey zu GOtt über eure bißherige Gewohnheit den Nahmen GOttes zu entheiligen: Nehmet euch mit der Gnad GOttes für ſolches nicht zu thun, und diſen Tag dem allerheiligſten Nahmen GOttes nicht mehr zu entheiligen. Abends darauf erforſchet ſodann bey Widerholung

diſer Bitt im **Vatter unſer** euer Gewiſſen; und ſo offt ihr findet, daß ihr den Nahmen GOttes entheiliget, GOtt gelaͤſtert, ſacramentiret, falſch geſchworen, den allerheiligſten Nahmen des vermenſchten GOttes ohne Ehrerbietigkeit ausgeſprochen habt, ſo offt ſchlagt euch auf das Maul. Was gilts? ihr werdet euch bald beſſeren. Freylich wohl! wurden manche ihnen zimlich das gottslaͤſteriſche Maul zerſchlagen muͤſſen; allein ſie wurden hernach auch das **Vatter unſer** recht betten, und mit Wahrheit ſagen koͤnnen: **Geheiliget werde dein Nahm.**

5. Noch mit beſſerem Fug jedoch werdet ihr diſes ſagen koͤnnen, wann ihr auch dahin befliſſen ſeyd, daß bey andern, und von andern gleichfalls der Nahm GOttes geheiliget werde. Welches alsdann geſchicht, wann ihr etwas beytragt, daß auch von andern GOtt der HErr erkennt und geliebet werde. Es ligen noch in denen von uns weit entlegenen Landſchafften, in Aſia, Africa und America, unzahlbare Voͤlcker im blinden Heydenthum, oder im Mahomentaniſchen Aberglauben, welche, gleichwie ſie von dem wahren GOtt gar nichts wiſſen, als auch ihme die gebuͤhrende Ehr weder geben, weder ihn von gantzem Hertzen lieben. Zu diſen begeben ſich freylich vile Apoſtoliſche Maͤnner, um dieſelbe zur Erkanntnuß des wahren Glaubens zu bringen, und zu bekehren. Wir alle koͤnnen ihrem Eyfer zwar nicht nachfolgen: euer Stand, in den euch GOtt der HErr beruffen und geſetzt hat, beſtimmet euch nicht zu Lehreren und Predigeren des Heil. Evangelii; gleichwohl aber koͤnnet ihr auch zur Bekehrung deren Heyden gar viles beytragen, wann ihr im Heil. **Vatter unſer** diſe Wort der erſten Bitt: **Geheiliget werde dein Nahm**, mit mehrerem Eyfer und Andacht ausſprechet, im Hertzen wuͤnſchet, daß alle Heyden den wahren GOtt erkennen und lieben, und um daſſelbe von GOtt zu erlangen das Heil. **Vatter unſer** oͤffters andaͤchtig widerholet; als wordurch GOtt der HErr wird bewegt werden denen

nen Apoſtoliſchen Predigeren mehreren Eyfer zu ertheilen die Heyden zu bekehren, und denen Heyden das Liecht ſeiner innerlichen Gnad zu geben, damit ſie ihn zu erkennen und zu lieben anfangen. Vilmehr könnet ihr beytragen zur Bekehrung deren Juden und Ketzeren. Diſe wohnen an unſeren Gräntzen, ja bey uns, und unter uns, bißweilen in euren Häuſeren; ſie gehen mit euch um, handlen und wandlen mit euch, ſie ſehen eure Sitten, euren Lebens-Wandel / eure Aufführung; ſie kommen auch wohl in unſere Kirchen. Ach meine Chriſten! wie vile von ihnen wurden bekehrt werden, den wahren GOtt, wie ſie ſolten, erkennen, ihn verehren, ſeinen Nahmen heiligen, wann ſie ſehen wurden, daß ihr alſo lebet, wie das heilige Evangelium Chriſti uns lehret? Aber, wann ſie ſehen (und wie offt ſehen ſie es? leyder!) wann ſie ſehen, daß ihr frecher, freyer, muthwilliger und ausgelaſſener, unverſchämter euch aufführet als die Heyden ſelbſten; wann ſie ſehen und erfahren, wie vile Ungerechtigkeiten bey uns Catholiſchen Chriſten begangen, und doch nicht beſtraffet werden, ja, daß jene ſelbſten, welche andere beſtraffen ſolten, die Gerechtigkeit um das Geld verkauffen, arme Wittwen und Waiſen, die ſie ſchützen ſolten, ſelbſten beſchwären, unterdrucken, und um das Ihrige bringen; wann ſie ſehen, daß keine Lieb gegen denen Armen iſt, und keine Aufrichtigkeit im Handel und Wandel, alſo daß einer den andern / wo er nur kan, überfortlet und betrüget; wann ſie ſehen, daß die meiſte Chriſten in Freſſen, Sauffen, Spihlen, auch an geheiligten Sonn- und Feyrtägen, ihre Zeitvertreib ſuchen, in Trunckenheit, Gailheit, und Ehebruch dahin leben; wann ſie die Unehrerbietigkeit ſehen in Kirchen und Gottes-Häuſeren; wann ſie diß alles ſehen, wie ſollen ſie ſich bekehren, und unſeren Glauben, unſer Evangelium, vor wahrhafft halten? was gedencken, und was ſagen ſie, wann ſie diß alles ſehen? ſie läſteren GOtt, Chriſtum unſeren Geſatzgeber, und ſeinen heiligen Nahmen. Sie ſagen (wie der Heil. Auguſtinuß

bezeuget) **Wann Chriſtus, der GOtt deren Chriſten, eine heilige Lehr hinterlaſſen hätte / ſo wurden die Chriſten heilig leben** = Sancta à Chriſtianis fierent, ſi Chriſtus ſancta docuiſſet. **Wie kan ihr Lehrmeiſter heilig ſeyn / wann wir ſehen / daß ſeine Lehr-Jünger alſo gottloß leben?** Quomodo bonus Magiſter, cujus tam malos videmus eſſe diſcipulos? **Sihe man nur an / wie die Chriſten leben / ſo kan man vernünfftig erachten, wie die Lehr ihres Meiſters müſſe beſchaffen ſeyn.** Vide Chriſtianos, quid agant, & prudenter potes de ipſo ſcire, quid doceat. Heiſſet das nicht Chriſtum unſern GOtt läſtern; und hierzu geben Urſach mit ihrem gottloſen Leben die böſe Chriſten: Per vos, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, nomen Dei per vos blaſphematur inter gentes. **Um euretwillen wird der Nahm GOttes geläſtert unter denen Heyden.** Meine Chriſten! wann ihr ja die Heyden, Juden, und Ketzer nicht bekehren kennt, und zur Erkanntnuß GOttes nicht führen, ſo ärgert ſie wenigſtens nicht, und macht ſie nicht in ihrem Irrthum noch verſtockter. Wann ihr ſie nicht bewegen könnt, daß ſie den Nahmen GOttes heiligen, ſo gebt doch nicht Urſach, daß ſie denſelben entheiligen, und läſteren.

Rom. 2.

6. Allein, was ſage ich: ihr könnt ſie hierzu nicht bewegen, daß ſie den Nahmen GOttes heiligen? Ach! ihr könt es wohl auch thun: wo nicht bey Heyden, Juden, und Ketzern; wenigſtens bey vilen einfältigen Chriſten. Mit nicht geringer meiner Erbauung habe ich einſtens geleſen, was ein ſehr geiſtreicher Prediger ſchreibet mit Augen geſehen zu haben. Er beſuchte einſtens Nachmittag am Sonntag ein Krancken-Spital, um in demſelben, ſeinem Beruff nach, einem oder andern Krancken mit geiſtlichem Troſt beyzuſpringen, und fande allda einen armen Taglöhner, welcher, voll Chriſtlichen Eyfers, einem aus denen Krancken, ſelbſt mit Schweiß gantz überrunnen, etwas vorſagte,

und auf befragen, was er allda mache, zur Antwort gab: diſer arme Krancke kan ſeines armſeeligen Zuſtands halber nicht in die Kirchen und Predig kommen: dahero erzehle ich ihm, was ich mir heut aus unſers Pfarrers ſeiner Predig gemerckt habe, damit er in ſeiner Kranckheit getröſtet werde, und GOtt zu lieb ſeine Schmertzen deſto gedultiger leyde. Saget mir: ob nicht über ein ſolches heiliges Werck alle Heil. Engel im Himmel ſich erfreuet haben? Was hindert euch aber, meine Chriſten! dergleichen zu thun? ihr ſeyd aus GOttes Gnad geſund, höret heut diſe meine Predig, höret an andern Sonn- und Feyrtägen andere auferbäuliche, troſtreiche Predigen, und Chriſtliche Ermahnungen, zu diſer oder jener Tugend, und gottſeeligen Ubung. Wie gut wär es, wann ihr Nachmittag, oder nach der Predig, einen oder andern guten Freund, der etwann kranck iſt, oder in die Predig ſonſten nicht gehen kan, oder villeicht auch nicht gehen will, etwas Auferbäuliches, ſo ihr euch aus der Predig gemerckt habt, vorſagen wurdet. Ihr könt leſen, und habt in eurem Hauß eine arme Dienſt-Magd, oder einen andern armen Menſchen, der die Gelegenheit nicht hat in die Kinder-Lehr zu kommen, oder die gantze Zeit keine Predig höret, wie leicht, und wie verdienſtlich wurde es euch ſeyn, wann ihr dergleichen in der Chriſtlichen Lehr wenig, oder gar nicht, unterrichteten Leuthen den Catholiſchen Catechismum an Sonn- und Feyrtägen vorleſen, und mit ihnen, aus Chriſtlicher Liebe, die Gedult haben wurdet, es ſo lang zu thun, biß ſie es mit euch auswendig in die Gedächtnuß gefaſſet hätten, was ſie glauben, was ſie hoffen, wie ſie GOtt von gantzem Hertzen lieben ſollen; wie vile, und was die Heil. Sacramenten ſeyen, worinnen die Chriſtliche Gerechtigkeit beſtehe, und was zum Gebrauch deren heiligen Sacramenten, und zu einem wahrhafft Chriſtlichen Wandel erfordert werde? Eins, oder das andere könt ihr alle thun, und ſo ihr es thun werdet, werdet ihr des Verdienſts deren heiligen Apoſtlen, und Apoſtoliſcher Prediger, theilhafftig werden, und werdet hierdurch ſelbſten erfüllen, was ihr im Vatter unſer

von

von GOtt dem HErrn begehret, daß nemlich der Nahm GOttes von euch, und von andern geheiliget werde. Saget nur nicht, das ſeye euer Ambt nicht: ihr ſeyet keine Prediger, ſondern Welt-Menſchen, die ihre Hauß- und andere Geſchäfften haben. Auch David war von GOtt dem HErrn nicht erwählet zu einem Prediger; er hatte nicht nur, wie ihr, Hauß- ſondern Reichs-Geſchäfften: er war ein groſſer König, und hatte auf ſeinen Schulteren die Anligenheiten eines gantzen, und groſſen Königreichs.
Pſal. 50. Gleichwohl ſagt er zu GOtt: Docebo iniquos vias tuas: & impii ad te convertentur. **Ich werde die Gottloſe deine Weeg lehren/ und die Sünder ſollen ſich zu dir bekehren.** Ja! ja! wann wir die Ehr GOttes zu Hertzen faſſeten, wann wir Kinder wären unſers himmliſchen Vatters, ſo wurden wir gewißlich allezeit hierauf bedacht und beſorget ſeyn, wie wir allenthalben die Ehr unſers himmliſchen Vatters vermehren, und zuwegen bringen könten, damit alle Menſchen heilig wurden, und durch ihre Heiligkeit der Nahm GOttes deſto heiliger wäre. Diſes jedoch ſollen ſonderlich thun die Elteren gegen ihren Kinderen, Hauß-Herrn und Hauß-Frauen, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, gegen ihren untergebenen und Dienſtbotten. Die ſeynd wahrhafftig in ihrem Gewiſſen hierzu verpflichtet und verbunden. Diſe haben nicht nur allein eine groſſe Verantwortung bey GOtt, wann ſie ſtill ſchweigen und erdulten, daß ihre Kinder, Untergebene, Dienſtbotten und Haußgenoſſen, den Nahmen GOttes entheiligen, fluchen, ſchwören, ſacramentiren, und gottsläſtern; ſondern ſie werden auch mit ſambt denen ihrigen verdamt werden, wann ſie nicht alles Fleiſſes darob ſeynd, damit ihre Kinder, Untergebene, Dienſtbotten und Haußgenoſſen, gebührend unterrichtet ſeyen, wie ſie ſich als wahre Chriſten gegen ihrem GOtt verhalten ſollen. Fromme, und vor ihr Heyl ſorgfältige Hauß-Vätter ruffen an Sonn- und Feyrtägen ihr Haußgeſind zuſammen: leſen, oder laſſen ihnen aus einem geiſtlichen Buch, Hauß-Poſtill, Predig-Buch, oder Leben deren Heiligen, etwas vor-

leſen / damit ſie hierdurch in dem wahren Chriſtenthum geſtärcket, und zu frommen Chriſtlichen Wandel bewegt werden. Andere betten mit ihnen, wo nicht alle Tag, wenigſtens an Sonn- und Feyrtägen, den heiligen Roſenkrantz, durch welchen ſie, und ihr gantzes Hauß, den Nahmen GOttes am beſten heiligen.

Am allerbeſten aber heiligen den Nahmen GOttes diejeni- 7.
ge, welche ihren Nächſten mit gutem und heiligen Exempel, oder Beyſpihl vorleuchten. Diſe Art und Weiß hat Chriſtus der HErr ſeine Jünger, und in ihnen uns alle gelehrt, da er geſpro- Matth. 5.
chen: Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum, qui in cœlis eſt. **Alſo leuchte euer Liecht vor denen Menſchen / auf daß ſie eure gute Werck ſehen / und preyſen euren Vatter der im Himmel iſt.** Auf ſolche Weiß können und ſollen den Nahmen GOttes heiligen, und das Ambt der Prediger verrichten, alle Chriſten: deren gute Werck, wann ſie vor andern verrichtet, und von anderen geſehen werden, gar leicht und nachdrucklich andere zur Nachfolg mehr ziehen als bewegen; wordurch ſo dann der Nahm GOttes am meiſten geheiliget wird. Denen Weibsbilderen ſtehet zwar das Predig-Ambt nicht zu: der Heil. Apoſtel Paulus will nicht, daß ſie ſich in der Kirchen ſollen hören laſſen: Mulieres, ſpricht er, in Eccleſiis taceant: non enim permitti- 1.Cor. 14
tur eis, loqui. **Die Weiber ſollen in denen Verſammlungen ſchweigen: dann es wird ihnen nicht zugelaſſen zu reden.** Wohl gemerckt! vilweniger iſt ihnen zugelaſſen, daß ſie in der Kirchen ſollen ſchwätzen; welches doch ſo gar gemein iſt, daß es ſcheinet, es ſeye unmöglich abzubringen. Diſe Schwätzerinen heiligen wohl auch den Nahmen GOttes nicht, und ſeynd niemanden zur Auferbauung, wohl aber vilen zur Aergernuß. Gleichwohl aber ſetzt der Heil. Apoſtel Petrus das Vertrauen in ſie, daß ſie ihre heydniſche Männer wurden bekehren, welche doch deren Apoſtlen ihren Predigen nicht wolten glauben. Es entſtun-

de zu denen erſten Zeiten der Kirchen die Frag: ob ein Chriſtliches Weib mit einem heydniſchen Ehemann wohnen, und bey ihme verbleiben könne, wann derſelbe ſich zum Chriſtlichen Glauben nicht bequemen wolte? diſe Frag nun entſcheidet der heilige Fürſt deren Apoſtlen mit der Antwort: ſie ſollen beyſammen bleiben; aber gegen ihnen in ihren Sitten ſich alſo aufführen, damit ihre heydniſche Ehemänner hierdurch bekehrt wurden ohne denen
1. Petr. 3. Predigen deren Apoſtlen. Mulieres, ſagt er, ſubditæ ſint viris ſuis, ut & ſi qui non credunt verbo, per mulierum converſationem ſinè verbo lucrifiant. **Die Weiber ſollen ihren Männeren unterthan ſeyn: auf daß, ſo etliche dem Wort nicht glauben / dieſelbige durch den Wandel der Weiber / ohne das Wort gewonnen werden.** Sehen wir: wie nachdrücklich das gute Beyſpihl ſeye, alſo daß ein frommes Chriſtliches Weib mit ihrer tugendlichen Aufführung bey denen Unglaubigen mehr Nutzen ſchaffen kan als der Eyfer deren heiligen Apoſtlen. Ach meine Chriſten! wann ihr alle auf diſe Art wurdet Prediger abgeben, wie herrlich wurde der Nahm GOttes in aller Welt geheiliget werden? Der heilige Franciſcus Seraphicus nahme einſtens einen geiſtlichen Geſpahnen mit ſich, mit Vermelden, ſie wolten ausgehen zu predigen. Sie giengen ſchier durch die gantze Stadt, ohne ſich da oder dort aufzuhalten, und kamen endlich widerum zuruck in das Cloſter. Sein geiſtlicher Geſell verwunderte ſich: ich glaubte, ſagte er, mein lieber geiſtlicher Vatter, ihr werdet predigen; und doch habt ihr nirgends dergleichen gethan? O ja! mein lieber Bruder, gab ihm der Heil. Mann zur Antwort, wir haben beyde geprediget: unſere eingezogene Aufführung hat denen ausgelaſſenen Welt-Leuthen eine kräfftige Predig gehalten. Jetzt wären wohl auch dergleichen Prediger vonnöthen, die durch alle Gaſſen und Straſſen, durch alle Gaſt- und Wirthshäuſer giengen, und mit eingezogenen Bebärden, mit nidergeſchlagenen Augen, an Sonn- und Feyrtägen, denen häuffig alldort verſammleten

muthwilligen Geſellen zeigeten, wie man den Sonn- und Feyrtag, und an demſelben den Nahmen GOttes ſoll heiligen. Der Heil. Franciſcus zwar hat durch diſe ſeine Predig guten Nutzen geſchafft: dann bald darauf ſeynd einige Welt-Pürſchel an die Cloſter-Porten kommen, und haben begehrt in die Geſellſchafft, und in den Orden des Heiligen aufgenommen zu werden: worzu ſie bewegt hat die auferbauliche Aufführung des Heil. Franciſci. Jetzt aber weiß ich nicht, ob man auch mit dergleichen Predigen eines guten tugendlichen, auferbaulichen Exempels und Beyſpihls einen Nutzen ſchaffete. Man lachet und ſpöttlet jetzt die jenige aus, welche vor andern etwas Gutes thun, oder einige gute Werck verrichten, damit hierdurch unſer himmliſche Vatter gepriſen, und ſein Nahm geheiliget werde.

Und wer thut diſes? villeicht Feind des Chriſtlichen Nah- 8.
mens, und unſers heiligen Evangelii? villeicht jene, die von diſer Bitt: **Geheiliget werde dein Nahm**, von dem **Vatter unſer** gar nichts wiſſen? Ach leyder! ich ſchäme mich, daß ich es ſagen muß: die jenige ſeynd es, welche das **Vatter unſer** alle Tag betten, und öffter betten. Die jenige, welche wiſſen, daß der Nahm GOttes am beſten und am meiſten geheiliget werde durch heilige und tugendliche Werck. Die, die lachen diejenige aus, welche es mit der jetzigen Welt nicht halten wollen, welche ſich einer Chriſtlichen Eingezogenheit befleiſſen, welche (mit einem Wort) als wahre Chriſten nach dem Evangelio leben wollen. Heiſſet das, meine Chriſten! die Heiligkeit des göttlichen Nahmens wünſchen, ſuchen und beförderen? Quantus in Chriſtiano populo honor Chriſti eſt, ſagt der geiſtreiche
Biſchoff Salvianus, ubi religio ignobilem facit? **Was für** L. 4. de Provid.
eine Ehr hat Chriſtus der HErr unter ſeinem Chriſten-Volck / wann jemand um ſeine Ehr kommt / und verachtet wird, nur allein darum / weilen er nach dem Beyſpihl Chriſti fromm und tugendlich ſeyn will? Auf diſe Weiß

werden die Leuth gleichſam genöthiget die Tugenden Chriſti zu fliehen und laſterhafft zu ſeyn, damit ſie nicht in Verachtung kommen, wann ſie tugendhafft wären. Soll dann aber, und wird dann GOtt der HErr diſe Entheiligung ſeines Nahmens nicht ſtraffen? Zu verwunderen iſt es, daß GOtt der HErr den Egyptiſchen König Pharao, da er das Iſraelitiſche Volck in ſeiner Dienſtbarkeit behielte, und nicht entlaſſen wolte, mit vilen Plagen zwar gezüchtiget, gleichwohl aber ihm das Leben nicht genommen habe, biß hernach, als er die Iſraeliten verfolgt hat, da ſie bereits herausgezogen
Exod. 14. waren aus Egypten: da hat ihn GOTT der HErr erſäufft mitten im rothen Meer. Warum hat ihm dann GOtt der HErr nicht zuvor ſchon das Leben genommen, da er ſich ſo lang, und ſo halßſtärrig, dem Befehl GOttes widerſetzt
Serm. 89. de Temp. hat? Darum, ſagt der heilige Auguſtinus, weilen dazumahl ſeine Boßheit den höchſten Gipffel erreichet hat: indeme er das Volck, welches ſchon auf dem Weeg war in das gelobte Land zu ziehen, hat wollen an ihrem guten Vorhaben verhindern: Hæc vindicta debebatur, ſeynd die Wort des groſſen Kirchen-Lehrers, ut periret, qui conſequi denegavit ſalutem. **Diſe Straff war gar billich / daß nemlich jener zu grund gienge, welche andere verhinderen wolte von dem Weeg des Heyls.** Diß thut eben derjenige, welcher andere ihrer Tugend wegen, oder wegen ihres auferbäulichen Wandels verſpottet und auslachet: er verhindert ſie von dem Weeg ihres Heyls, er verhindert ſie den Nahmen GOttes zu heiligen. Dahero bleibt auch die Straff GOttes gar ſelten aus.

9. GOTT der HERR eyfert zu allen Zeiten höchſtens um die Ehr ſeines allerheiligſten Nahmens. Seye es auch, daß dergleichen Werck der Tugend an ſich nicht ſo hohen Werths zu ſeyn ſcheinen: Eine beſondere Eingezo-

gezogenheit in der Kirchen, wo manche betten mit nidergeſchlagenen Augen, mit aufgehobenen Händen; eine beſondere Gedult in Ubertragung deren Fehleren ſeines Neben-Menſchen; Eine kleine Abtödtung der Sinnlichkeit in Enthaltung von gewiſſen Lecker-Bißlein bey einer Mahlzeit; ſich mit dem heiligen Creutz bezeichnen, da es donnert oder wetterleuchtet; ſeynd, und ſcheinen noch vilmehr vor der Welt, Andächtlereyen, an denen GOtt dem HErrn ſo vil nicht gelegen iſt; an denen unſer Seelen Heyl eben nicht hanget. Gleichwohl aber ſeynd auch diſe dem gütigſten GOTT ſonderlich angenehm, auch durch diſe wird ſein Nahm geheiliget: Er ſihet das gute Hertz an, von welchem ſie herkommen, und er weißt den Gewalt, den manche ſich müſſen anthun, auch in dergleichen geringen Dingen, das menſchliche Anſehen zu überwinden. Wann wir mehr nicht thun können den Nahmen GOttes zu heiligen, ſo haltet GOtt auch diſes genehm; und ſoll er hernach die jenige nicht ſtraffen, welche auch in ſo kleinen Dingen ihm die Ehr nicht gönnen, noch erdulten wollen, daß hierdurch ſein zu allen Zeiten anbettens-würdiger Nahm geheiliget werde? Höret ein Merckmahl der göttlichen Rach an dergleichen muthwilligen Spöttleren der Chriſtlichen Gottes-forcht. Drey junge Menſchen waren bey einander in Geſellſchafft in einem Zimmer, als ſich der Himmel mit ſchwartzen Wetter-Wolcken überzoge, zu blitzen anfienge, und von weitem einiges Donner-Getümmel ſich hören lieſſe. Einer von ihnen, ein wohlerzogener frommer Jüngling lieſſe ſich also gleich zur Erden auf die Knye, ruffte GOtt an, befahl ſich demſelben, wie auch dem Schutz der allerſeeligſten Jungfrauen, ſeinem heiligen Schutz-Engel, und heiligen Patronen. Es iſt nicht allzeit ein Zeichen eines böſen Gewiſſens, ſondern vilmehr eines gottsförchtigen Gemüths, wann man ſich bey einig entſtehendem Donner-Wetter förchtet. Der Heil. Thomas

Ballard. L. 3. c. 79.

mas von Aquin hatte gewißlich das beſte Gewiſſen; und gleichwohl liſet man von ihm, daß er ſich über die maſſen geförchtet, ſo offt er hat donnern gehört. GOtt ſchickt deſſentwegen dergleichen Donner-Wetter, damit wir ihn förchten: GOtt förchten iſt allezeit löblich. Allein die zwey andere Geſellen triben aus diſer Andacht des Jünglings ihr Geſpött: machtens ihm nach mit beygefügtem höhniſchen Gelächter. Von welchem jedoch er ſich nicht lieſſe abſchröcken, ſondern ſein Gebett vollendet, hernach meldend, daß es niemahlen, weder denen Forchtſamen, weder denen Hertzhafften geſchadet habe in dergleichen Gefahren die Zuflucht zu GOTT zu nehmen. Je mehr er aber ihnen zuſprach, deſto mehr verhönten ihn die andere. Unterdeſſen vermehrte ſich das ungewitter: es blitzte häfftiger, es donnerte ſtärcker; und der fromme Jüngling unterlieſſe nicht auf jedem Blitz und Donnerſtreich mit dem heiligen Creutz ſich zu bezeichnen und GOtt zu befehlen; ſeine muthwillige Geſpahnen hingegen unterlieſſen auch nicht jedesmahl ihm ſolches höhniſch nachzumachen, und ihn zu verlachen. Diſes alles wurdet ihr vor eine kindiſche Schwachheit und Leichtſinnigkeit halten, die nicht vil zu bedeuten hätte; aber der gerechte GOtt, deſſen Gericht allezeit gerecht ſeynd, und von keinem aus uns Menſchen können unterſucht werden, hat ſolches vil anderſt genommen. Ein entſetzlichrr Donnerſtreich hat diſem Geſpött ein End gemacht: indeme beyde diſe Spöttler durch denſelben getödtet dem frommen, und dahero unbeſchädigten Jüngling zu Füſſen gefallen, und durch ihre Straff ihn in ſeiner Gottsforcht beſtättiget, aber allen Spöttleren ein trauriges Beyſpihl hinterlaſſen haben, daß GOTT zu allen Zeiten Rach-Pfeil und Donner-Keyl in der Hand habe jene zu beſtraffen, welche ſeinen allerheiligſten Nahmen durch heilige Tugend-Werck mehr und mehr zu heiligen verhinderen wollen.

Jene hingegen belohnet GOTT auch, als der liebreicheſte Vatter, welche die Ehr ſeines allerheiligſten Nahmens nach Möglichkeit zu befördern trachten. Solches wünſchen, begehren und verlangen wir in der erſten Bitt des heiligen **Vatter unſers.** Zumahlen es nun die erſte Bitt iſt, ſo wird uns, ungezweiffelt dieſelbe unſer himmliſcher Vatter nicht abſchlagen, wann wir nur nicht auderſt mit dem Mund betten, anderſt im Werck handlen. Wann wir jetzt GOtt von Hertzen bitten, daß ſein allerheiligſter Nahm von uns, und allen geheiliget werde, GOtt derohalben loben und preyſen, und mit Worten und Wercken dahin trachten, daß auch andere den Nahmen GOttes heiligen, GOtt loben und preyſen, ſo werden wir auch einſtens dahin gelangen, wo wir mit allen Heil. Englen ewig GOtt preyſen, ewig ruffen werden: Heilig, heilig, heilig! Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünff und viertzigſte Predig.

Am 16. Sonntag nach Pfingſten.

Dicebat & ad invitatos parabolam, intendens, quomodo primos accubitus eligerent?

Auch ſagte er denen Geladenen eine Gleichnus, da er vermerckte, wie alle wolten obenan ſitzen. Luc. am. 14 c.

1. ALle Ehren, Würden, Hochheiten, Freuden und Ergötzlichkeiten diſer Welt ſeynd eytel und vergänglich: dahero dann auch gemeiniglich dergleichen zukünfftige Ehren-Stellen denen Menſchen im Traum ſeynd vorgeſtellet worden. Was iſt eytler als ein Traum? ſo lang man ſchlaffet, ſcheinet es eine Freud zu ſeynd: ſo bald man aber erwacht, iſt alle Freud hin, und fürüber. Joſeph, dem kleinen Knaben, und Sohn des Patriarchen Jacobs, ward vorgezeiget im Hauß ſeines Vatters, daß er dermahleins im Königreich Egypten bekleyden ſolte die Stell eines Land-Verweeſers

und

und Stadthalters im gantzen Königreich, vor deme ſich alles ducken muſte: weilen er der erſte nach dem König war; aber diſes hat er nicht anderſt geſehen, als im Traum: Audite ſomnium meum, erzehlte er es ſeinen neydigen Brüderen: **Höret meinen Traum an.** Mich geduncte, als ob wir Garben bunden auf dem Feld, und daß meine Garb ſcheinet, als wann ſie ſich aufrichtet, und ſtund, und daß eure Garben rings herum meine Garben anbetteten. Die Ehr war groß; aber die Vorſagung nichts als ein Traum. Es gedunckte ihn, es ſcheinete alſo: es war halt eine Ehr und Hochheit diſer Welt. Dem Mundſchencken Pharaonis ward im Kercker vorgeſtellt ſeine Wiedereinſetzung zur vorigen Ehren-Stell an dem Hof des Egyptiſchen Königs; aber im Traum: Narravit in carcere præpoſitus pincernarum ſomnium, **der obriſte Mundſchenck erzehlte im Kercker ſeinen Traum.** Es traumte ihm, als ob er von einem Weinſtock in den Becher Pharaonis Wein ausspreſſete, und dem König zu trincken darreichte. Nach der Auslegung des weiſen Traumen-Deuters, Joſephs, ward hierdurch vorbeutet, daß er widerum in ſein voriges Ambt bey Hof wurde eingeſtellt werden. Es war auch diſes eine Ehr; aber ſie wurd ihm vorgeſtellt im Traum: weilen es eine Ehr diſer Welt war. Pharaoni dem Egyptiſchen König war kund gethan der zukünfftige Wohlſtand, und die ſiben-jährige Fruchtbarkeit ſeines Königreichs; aber diſes ebenfalls nur im Traum: Dormivi & vidi, ſagt er, **ich hab geſchlaffen und geſehen.** Es traumte ihm, als ob ſiben Aehren auf einem Halm hervor entſproſſen wären, alle ſehr vollkommen und ſchön über die maſſen. Auch diſe bedeuteten eine ſiben-jährige Glückſeeligkeit, eine zeitliche: und dahero ſahe ſie der König nur im Traum. Eben alſo ward Mardochæo vorgeſtellt die Erhöhung der Eſther, daß ſie aus einem armen Juden-Mägdlein ſolte werden eine groſſe Königin, und Gemahlin Aſſueri des Aſſyriſchen Monarchen und Gebieters über 127. Landſchafften; aber auch nur im Traum.

Gen. 37.

Gen. 40.

Gen. 41.

Eſth. 10.

Ja, die gantze Herrlichkeit jener vier Haupt-Monarchien und Herrſchafften, welche GOTT der HErr dem König Nabuchodonoſor gezeiget hat in jener Bildnuß, dero Haupt von Gold, die Bruſt und Armb von Silber, Bauch und Schenckel von Ertz, und die Füß theils von Eiſen, theils von Laim waren,
Dan. 2. wurde diſem König nicht anderſt gezeiget als im Traum, auf welchen der König gleich widerum vergeſſen hat, zum Zeichen, daß alle Ehren, Würden, Hochheiten, Wohlſtand, Freud und Ergötzlichkeit diſer Welt nicht länger währen, noch mehr Beſtand haben als ein Traum, der eine kurtze Zeit dauret, und
L. de Joſeph. c. 6. gleich widerum vergehet. Omnis honor & potentia ſæculi, ſagt der Heil. Biſchoff Ambroſius, ſomnium eſt, veritas non eſt. **Alle Ehr und Macht diſer Welt iſt ein Traum, iſt die Wahrheit nicht.** Und dannoch wird dieſelbe von denen thorrichten Menſchen alſo begierig geſucht.

2. Von diſer Thorheit wolte Chriſtus der HErr die Menſchen abführen im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Er ward an einem Sabbath eingeladen zu der Mahlzeit eines Phariſäers, und damit er Gelegenheit hätte denen Seelen einigen Nutzen zu ſchaffen, nahm er die Einladung an, und würdigte ſich bey diſer Mahlzeit zu erſcheinen. Gleich beym Nider-ſitzen zu der Tafel vermerckte der allſehende vermenſchte GOtt, daß die eingeladene Gäſt einen nicht geringen Ehrgeitz blicken lieſſen, ein jeder wolte gern obenan ſitzen. Alſo gehet es gemeiniglich auch jetzt zu. Chriſtus der HErr fienge alſo an ihnen eine gute Lehr zu geben von jener Tugend, welche er uns fürnehmlich zu lehren iſt auf die Welt kommen, nemlich von der Demuth. Wir ſollen, ſagt er, uns allezeit ernidrigen, ſo wurden wir erhöhet werden: nicht zwar auf diſer Welt, auf welcher ohnedem alle Erhöhung nur ein Traum iſt, ſondern auf der andern Welt, das iſt: im Reich GOttes. Dorten erhöhet zu werden iſt es allein der Mühe werth. Dahero lehret uns auch

Chri-

Chriſtus der HErr nach diſem ſeinem Reich allezeit ſeufftzen, verlangen, und im **Vatter unſer** darum bitten. Erſtlich, und vor allem bitten wir, daß der Nahm GOttes geheiliget, und die Ehr GOttes befördert werde: GOttes Ehr gehet allen andern vor. Hernach bitten wir um unſere Ehr; aber um die wahre, beſtändige, allezeit daurende Ehr: nemlich im Reich GOttes. Adveniat regnum tuum, iſt die andere Bitt im heiligen **Vatter unſer: zukomme uns dein Reich.** Das betten wir mit dem Mund; aber wie wenig Chriſten, die alſo betten, verlangen eben diſes auch in ihrem Hertzen. Ein Wunder-Ding! die meiſte Menſchen leben in lauter Müheſeeligkeiten auf diſer Welt: mit harter Arbeit müſſen die meiſte ihr Brod verdienen. Nun wiſſen auch alle, daß wir das Reich GOttes nicht erlangen können, wir verlaſſen dann das zeitliche Leben. Und gleichwohl ſterben die wenigſte Menſchen gern; ja vile ſeynd alſo beſchaffen, daß (wann es anderſt möglich wär) ſie niemahlen ſterben, ſondern allezeit auf der Welt leben wolten. Quid ergo oramus, kan man allen diſen billich ſagen, adveniat regnum tuum, ſi nos captivitas terrena delectet? **Warum betten wir dann / zukomme uns dein Reich / wann uns diſe Feſſel ſo angenehm ſeynd / die uns auf diſer Welt gefangen halten?** Ach! wie wenig Chriſten iſt es ernſt, diſes Reich zu erlangen, um welches ſie doch täglich bitten? Wir wiſſen wohl aus der Verſicherung Chriſti: Regnum cœlorum vim patitur, daß diſes Reich GOttes Gewalt leyde: folgſam auch, wie der Heil. Johannes Chryſoſtomus ſagt, quod vim patitur, deſidiâ acquiri non poteſt, ſed curâ & diligentiâ, daß man daſſelbige nicht mit Hinläßigkeit, ſondern mit Sorg und Fleiß erlange; und gleichwohl ſeynd wir daſſelbige zu erlangen ſo wenig befliſſen. Wer im Ernſt das **Vatter unſer** bettet, und ernſtlich will, daß das Reich GOttes zu ihm komme, der muß nicht nur allein das Reich GOttes öffters mit dem Mund im Gebett begehren, ſonderen er muß auch daſſelbi-

S. Cyprianus.

Matth. 11.

Hom. 53. in Joan.

 ge

ge im Werck ſuchen; aber er muß es ſuchen ernſtlich, eintzig und beharrlich. Das wird der Innhalt meiner heutigen Predig ſeyn. Gedult!

AVE MARIA.

3. Das gantze Abſehen, Zihl und End, des heiligen Evangelii iſt uns Menſchen zu leiten in das Reich GOttes. Die erſte Predig, welche der letzte Prediger des alten, und der erſte Prediger des neuen Teſtaments, gehalten hat, war dahin gerichtet: Pœnitentiam agite, ſagte diſer groſſe Prediger, der Vorlauffer Chriſti, appropinquavit enim regnum cœlorum. **Thut Buß: dann das Himmelreich iſt herbey kommen.** Und mit eben diſen Worten hat auch Chriſtus der HErr ſeine erſte Predig angefangen: Cæpit JEſus prædicare & dicere: pœnitentiam agite: appropinquavit enim regnum cœlorum. **JEſus fienge an zu predigen und zu ſagen: thut Buß: dann das Himmelreich iſt herbey kommen.** Diß iſt das erſte, was wir ſuchen ſollen, und wornach trachten ſollen alle unſere Begierden: Quærite primùm, ſagt Chriſtus der HErr, quærite primùm regnum Dei. **Suchet am erſten das Reich GOttes.** Dahero wir dann auch, nach der Lehr Chriſti, gleich nach der erſten Bitt, damit der Nahm GOttes geheiliget werde, in der andern GOtt bitten, damit ſein Reich zu uns komme. Aber manche Chriſten bitten wohl recht, daß das Reich GOttes zu ihnen komme: dann ſie wollen in daſſelbige, und zu demſelbigen zu kommen, gar keine Mühe anwenden, keine Hand oder Fuß bewegen, da doch Chriſtus der HErr ſagt: Violenti rapiunt illud, **die Gewaltige reiſſen es zu ſich.** Anderſt kommt das Reich GOttes nicht zu uns, als wann wir es mit Gewalt ſelbſten zu uns reiſſen. Es hat diſes Reich GOttes fürnehmlich zweyerley Bedeutnuſſen: Erſtlich, wird dardurch verſtanden die Kirch GOttes,

Matth. 3. Matth. 4. Matth. 6. Matth. 11.

tes, in welcher, das iſt denen Glaubigen, GOtt der HErr durch ſeine Gnad herrſchet, da ſie ihn von gantzem Hertzen lieben. Tunc venit regnum Dei, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer Ambroſius, quando ejus eſtis gratiam conſecuti: ipſe enim ait: regnum Dei intra vos eſt. **Alsdann kommt das Reich GOttes zu uns / wann wir die Gnad GOttes erlangt haben: dann er ſelbſt ſagt: das Reich GOttes iſt in euch.** Wer jetzt in diſem Leben diſes Reich GOttes erlangt, wer die Gnad GOttes beſitzt, und in derſelbigen biß an ſein End verharret, der kan auch das andere, nemlich die ewige Glückſeeligkeit im Himmel Hoffen, allwo wir mit Chriſto ewig in ſeinem Reich herrſchen werden. Optare & orare, ſagt der Heil. Auguſtinus, ut veniat regnum ejus, nihil eſt aliud, quàm optare ab illo, ut dignos nos faciat regnô ſuô; nè fortè, quod abſit, veniat, & non nobis veniat: multis enim non eſt venturum, quod tamen venturum eſt. **Wünſchen und bitten, daß ſein Reich komme / iſt nichts anders / als von ihme wünſchen / daß er uns ſeines Reichs würdig mache; damit nicht etwann / welches fern ſeye / das Reich GOttes komme / aber nicht zu uns komme: dann vilen wird es nicht zukommen, ob es gleich kommen wird.** Darum bitten wir nicht nur: **zukomme dein Reich** / ſondern: **zukomme uns dein Reich.** Damit wir nemlich daſſelbe erlangen, und mit Gewalt zu uns reiſſen. Jenen wird es zukommen, zu denen Chriſtus der HErr am letzten Gerichts-Tag ſagen wird: **Kommet her ihr Gebenedeyte / beſitzet das Reich / ſo euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt.** Jenen aber wird es nicht zukommen, zu denen der erzörnte Richter ſagen wird: **Gehet hin ihr vermaledeyte in das ewige Feur.** Daraus nun ſihet man ſchon, daß diſes Reich GOttes zu erlangen nicht genug ſeye, daß man nur allein bette, ſondern es wird auch erfordert, daß man gute Werck würcke. Jener Jüngling, ſo Chriſtum gefragt hat, wie er das Reich GOttes erwerben könne im ewigen Leben, hat nicht geſagt:

L. 5. de Sacr. c. 4.

Luc. 17.

Serm. 8. aliàs 42. inter hom. 50.

Matth. 19.

ſagt: Wie ſoll ich betten, damit ich das ewige Leben, und das Reich GOttes erwerbe? ſondern: Quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? **Was ſoll ich Gutes thun / damit ich das ewige Leben habe?** Er redet klug und vernünfftig; er ſagt nicht: was ſoll ich gedencken? was ſoll ich betten? was ſoll ich ſagen? ſondern: was ſoll ich thun?

4\. Das Gebett iſt zwar nutzlich, ja nothwendig, das Reich GOttes zu erwerben; aber allein iſt es hierzu nicht genug: man muß auch würcken, und das Reich GOttes verdienen. Unam

Pſal. 26. petii à Domiuo, ſagt David, hanc requiram: ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. **Ein Ding hab ich von dem HErrn gebetten, nach demſelben will ich trachten: daß ich im Hauß des HErrn wohnen möge alle die Täg meines Lebens.** Petii oratione, legt es aus

in hunc. Pſal. der gelehrte Cardinal Hugo à S. Charo, requiram opere **Ich hab es begehrt durch das Gebett: ich will darnach trachten durch die Werck.** Wir köñen zu diſem Reich nicht gelangen ohne der Gnad GOttes: dahero müſſen wir GOtt den HErrn um diſe Gnad inſtändig, ja täglich im H. **Vatter unſer** bitten. Darum ſagt auch David: petii, **ich hab darum gebetten**: gleich als wolte er ſagen: ich hab es nicht nur einmahl, ſondern ſehr offt und vilmahl verlangt, als das eintzige, und dasjenige, woran mir alles gelegen iſt: das iſt die letzte Gnad der Beharrlichkeit, und Beſtändigkeit biß an das End. Diſe iſt die allergröſte Gnad, die kein Menſch gebührend verdienen, ſondern nur allein durch das Gebett erbitten kan; und welche doch das Reich GOttes zu erlangen alſo nöthig iſt, daß man ohne derſelben ſolches niemahlen kan erhalten, noch auch jemahlen erhalten wird. Gleichwohl ſeynd vile Chriſten, welche niemahlen darauf gedencken, daß ſie ausdrucklich um diſe letzte Gnad GOtt bitteten. Wie gut iſt es derohalben, wann man das **Vatter unſer**, ſo offt als es immer ſeyn kan, wenigſtens alle Tag, etliche mahl, andächtig und aufmerckſam bettet. In diſem verlangt man in

der

der andern Bitt, in denen Worten: **zukomme uns dein Reich**, eben diſe Gnad: Donum perſeverantiæ finalis, **die Gaab der endlichen Beharrlichkeit** / als welche mit der Uberkommung des Reichs GOttes unabſönderlich vereiniget iſt. Verharren wir biß an unſer End in der Gnad GOttes, ſo kommt auch das Reich GOttes gantz gewiß und unfehlbar zu uns. Wann ihr alſo das **Vatter unſer** bettet, ſo rathe ich euch, meine Chriſten! und bitte euch mit dem Hertzen auf der Zungen, daß ihr diſem meinem wohlmeynenden Rath folgen wollet, bettet es mit der Meynung, mit dem Verlangen, und mit der Begierd, es zu betten mit dem wahren Geiſt Chriſti des HErrn, unſers himmliſchen Lehrmeiſters, um alles das jenige zu bitten, um welches diſer unſer himmliſcher Lehrmeiſter hat wollen, daß wir bitten ſollen, da er es uns gelehret hat. Alsdann werdet und könnet ihr nimmer fehlen, und GOtt wird auch gewiß und unfehlbar euch geben, was ihr nach dem Geiſt Chriſti verlanget.

Mit allem dem aber, daß wir betten, und andächtig betten, und vil betten, ſollen wir jedoch nicht zu friden ſeyn, ſondern auch Hand anlegen, und würcken. Ora & labora, iſt das gemeine Sprüchwort, **bette und arbeite** zugleich, wann du wilſt in Himel kommen. Wir müſſen das Reich GOttes ernſtlich ſuchen mit dem veſten Entſchluß, vermittelſt göttlicher Gnad, ſolches zu erlangen, koſte es auch, was es immer wolle. Solte man gleich alles darum geben, thun oder leyden. Wie bemühen ſich nicht Geld-begierige Handels-Leuth des zeitlichen Gewinns halber? Was thun nicht manche Jüngling eine reiche und vortheilhaffte Heyrath zu treffen? was Sorg und Arbeit wenden nicht die Ehr- und Ruhm-ſüchtige an ein hohes Ambt, Würde, oder Ehren-Stell zu erhalten? Sollen wir hierdurch nicht auf das äuſſerſte beſchämet werden, da ſo vile Menſchen um das Zeitliche ſich ſo ernſtlich bemühen, und wir hingegẽ ſo lau und kaltſinnig uns verhalten, da es zu thun iſt um ein Reich, welches 5.

GOtt

GOtt der HErr im Himmel auf ewig mit uns theilen will? Magna confuſio, ſagt der Heil. Abbt Bernardus, magna prorſus: quòd illi ardentiùs terrena perquirant, quàm nos cœleſtia. **Diſes iſt uns wahrhafftig der gröſte Spott / daß die Liebhaber diſer Welt vil eyfriger / und mit hitzigerer Begierd nach dem Zeitlich- und Vergänglichen, als wir nach dem Himmliſch- und Ewigen trachten.** Alles was wir, das Himmelreich zu erwerben, thun oder leyden ſollen, das fallt uns zu ſchwär. Wir ſollen unſer boßhafft- und mehr dann Eiſen-harte Natur bändigen und bezwingen: das braucht freylich Gewalt. Ein hartes Eiſen wird nicht weich ohne Feur, wird nicht gebogen ohne vile Hammer-Streichen: und ohne Eyfer, ohne Abtödtung, öffters auch ohne blutigen Geiſel-Streichen, wird das verderbte Fleiſch dem Geiſt nicht unterworffen. Die ſehr eingewurtzlete Welt-Lieb auszurotten, wird freylich gar vil erfordert: man mus das menſchliche Anſehen gantz auf die Seiten ſetzen, nicht mehr achten, was die Leuth ſagen, oder von uns reden werden, man muß ſich gefaßt machen, von jenen, die vorhero, ſo lang man der Welt gedienet hat, die beſte Freund, Spieß-Geſellen und Geſpihlinen waren, alle erdenckliche Spott-Reden zu erdulten: man muß alle Verachtung gern ertragen. Man muß jene lieben, die uns haſſen, jenen Gutes thun, die uns beleydigen, alle Rach-Begierd gäntzlich austilgen: man muß, mit einem Wort, gantz anderſt leben, als man ſo vile Jahr zu leben gewohnt iſt. Hat man vorhero weder die ſchuldige Faſten beobachtet, ſo muß und ſoll man auch an jenen Tägen, und vil ſtrenger faſten, an denen uns das Kirchen-Gebott hierzu nicht verbindet. Hat man vorhero ungerechtes Geld und Gut an ſich gezogen, ſo ſoll man hernach, nicht nur allein das ungerecht Erworbene dem Eigenthums-Herrn widerum zuruck ſtellen, ſondern auch von dem eigenen häuffige Allmoſen ausſpenden Aber alles diſes braucht Gewalt, und eine ernſtliche Entſchlieſſung: zu welcher jedoch wenige Chriſten ſich wollen überreden laſſen. Iſt es nicht wahrhafftig mit bluti-

blutigen Thränen zu beweinen, daß die Menſchen ſo wenig thun wollen das Himmelreich zu erlangen? Ein weniges Gebett iſt ihnen verdrüßlich, der Roſenkrantz dauret ihnen zu lang, das Faſten iſt ihnen beſchwärlich, die Leibs-Caſteyung unerträglich, zum Allmoſen-geben haben ſie das Vermögen nicht, da ſie doch genug haben zur Verſchwendung, ja wohl gar zur Erkauffung der Höllen. Auf diſe Weiß, wann auch die Heilige alſo wären beſchaffen geweſen, wären wohl wenig in Himmel kommen. Was thaten nicht die Heilige diſes Himmelreich zu erwerben? Ja! was thate nicht Chriſtus ſelbſt? in ſeiner Menſchwerdung hat er ſich ſelbſten gleichſam vernichtiget; einer Jungfrauen, und einem armen Zimmer-Mann in höchſt-verwunderlichem Gehorſam unterworffen; drey und dreyßig gantzer Jahr hat er gearbeitet; gantze Nächt im Gebett zugebracht; viertzig gantzer Täg und Nächt ohne eintzige Speiß und Tranck auf das ſtrengſte gefaſtet; drey Jahr lang durch Städt und Flecken, in Hunger und Durſt, in Hitz und Kälte, in Verfolgung und Verachtung, iſt er herumgewandlet zu lehren und zu predigen; und über diſes alles hat er noch hernach den ſchmählichſten Todt an dem Creutz-Galgen, nach vorhergehender Peyn und Marter, als ein Ubelthäter ausgeſtanden. Und diſes alles hat er gethan um das Himmelreich vor uns zu erwerben: Was ſollen dann wir thun eben daſſelbe vor uns ſelbſten zu erlangen? Ach! wir wurden es auch thun, wann wir es nur ernſtlich verlangeten.

Solten nicht nach diſem herrlichen Reich eintzig und allein gerichtet ſeyn alle unſere Gedancken? David der König kan uns hierinfalls zum Beyſpihl dienen: Unam petii, ſagt er in obangeführter Stell, ein Ding hab ich von dem HErrn gebetten. Gleich als wolte er ſagen, wie der Cardinal Bellarminus auslegt: De hac una re ſollicitus ſum, ut inhabitem in domo Domini. Um diß allein bin ich ſorgfältig, daß ich im Hauß des HErrn möge wohnen. Sage nur niemand, ſeine Geſchäff- 6. Pſal. 26.

ten, ſein Gewerb, ſeine Wirthſchafft, ſein Ambt verhindere ihn, er habe nicht Zeit auf das Himmelreich zu gedencken, wie er daſſelbe erwerben möge. David war ein König, hatte Reichs-Geſchäfften (dergleichen hat wohl niemand aus euch) er führete vile Krieg, hatte eine zahlreiche Hofſtatt, mehr als eine Gemahlin, vile Kinder. Gleichwohl war ſein eintziges Abſehen das Himmelreich, in welchem er zu wohnen trachtete: dahin giengen alle ſeine Gedancken, dahin richtete er alle ſeine Sorgen. Und gar recht! Was hätte es ihm genutzet, wann er auf und vor der Welt ein groſſer, mächtiger, herrlicher König, ja Herr über die gantze Welt wär geweſen; und hätte hernach das ewige Reich, das Reich GOttes, das Himmelreich verſchertzet, und war aus demſelben auf ewig ausgeſchloſſen worden? Ach meine Chriſten! ihr ſeyd nicht im Stand die gantze Welt zu gewinnen; ihr gewinnet mit allen euren Sorgen, mit aller eurer Arbeit, nicht einahl eine Hand voll Erden. Mein! iſt es wohl der Mühe werth, daß ihr um ſo wenig das Himmelreich verſchertzet? Aber, wann ihr auch die gantze Welt gewinnet, und verliehret das Reich GOttes, ach! was wird es euch nutzen? Was wird es euch nutzen? iſt es dann nicht beſſer: ihr gedencket nur eintzig und allein auf diſes ewige, allein herrliche, allein wahre Reich GOttes, welches GOtt der HErr von Anbegin der Welt vor uns, und welches zu beſitzen er uns erſchaffen hat? Alles andere, was es immer ſeye; ſeye es auch die Eroberung eines Königreichs (wie vilmehr die Beſorgung eurer armſeeligen Hauß-Geſchäfften?) alles andere, in welchem ihr nicht das Aug, und Abſehen, auf den Himmel habt, und auf das ewige Reich GOttes, iſt umſonſt und vergeblich: ihr gewinnet nichts, und ver-
Luc. 10. liehret alles. Unum eſt neceſſarium, ſagt Chriſtus der HErr zu der Heil. Martha, und ſage ich zu allen Menſchen, **eins iſt vonnöthen**, nemlich die Erlangung des Reichs GOttes, ohne welchem wir ewig unglückſeelig ſeynd. So ſoll dann auch diſes

das

das eintzige ſeyn, um welches wir uns ſorgen ſollen. Wie iſt aber diſes möglich? werdet ihr gedencken. Wir ſeynd Welt-Leuth: haben unſere Geſchäfften, Ambts-Verrichtungen, Gewerb, Handthierung, Wirthſchafft; auf welches alles wir nothwendig auch gedencken müſſen. Wie können wir alſo eintzig und allein gedencken auf das Reich GOttes? wir wolten dann Hauß und Hof, Weib und Kinder verlaſſen, und in die Clöſter oder Wüſten gehen. Villeicht wolt mancher, der ein böſes Weib, und ungerathene Kinder hat, dieſelbige gern verlaſſen. Allein diſes wär auch nicht erlaubt; und es erfordert ſolches weder GOtt, noch vil weniger ich. So vil begehre ich von euch nicht: ich kan etwas weniges von euch kaum erhalten; wann wurde erſt diß geſchehen? Ihr könt in eurem Stand und Beruff wohl verbleiben, und doch, wie David, eintzig und allein darnach trachten, wie ihr ewig im Hauß und Reich GOttes wohnẽ möget. Diſes eintzig und allein auf Erlangung des Reichs GOttes gedencken, will eben ſo vil ſagen, als erſtlich und vor allem nach demſelben trachten. Avicenna ſchreibet, daß das allererſte, was die Bienen in dem Bien-Stock arbeiten, und machen, ſeye die Zell oder Wohnung ihres Königs. (L. 8. animal.) Alſo ſollen es auch wir machen: das erſte, worauf wir alle Tag gedencken ſollen, ſoll GOtt ſeyn, und unſere Seeligkeit. So bald wir erwachen, ſoll der erſte Gedancken ſeyn, wie wir GOtt lieben, ehren, dienen, und hierdurch den Him̃el erlangen mögen. Arbeitet ihr? ſo opffert GOtt eure Arbeit auf zu ſeiner Ehr, und zu eurer Seelen Nutzen. Ergötzet ihr euch? ſo fraget zuvor euer Gewiſſen, ob ihr nicht durch dergleichen Ergötzlichkeit das Himmelreich verſchertzet. Ordnet auch diſe Ergötzlichkeit den Himmel zu erlangen, damit ihr nemlich hierdurch fähiger werdet GOtt dem HErrn um den Himmel zu dienen. Zu diſem Zihl und End ordnet alle eure Werck, alle eure Verrichtungen, alle eure Geſchäfften, ſo werdet ihr in allem nach dem Reich GOttes trachten: dann wie deren Weltweiſen Fürſt Ariſtoteles ſagt, (Lib. Topic.)

Ubi eſt unum propter aliud, ibi eſt unum tantùm. **Wann man eins um des andern willen erwählet / ſo iſt es alles eins.** Stellet euch vor einen Feld-Herrn, welcher den Vorſatz hat eine Stadt oder Veſtung durch Belagerung der Bottmäſſigkeit ſeines Fürſten zu unterwerffen. Was er immer thut, er ſchlaffe oder wache, er eſſe oder trincke, er gehe herum, rede mit anderen, oder thue was er immer will, ſo iſt alles diſes zu keinem andern Zihl und End gerichtet, als zur Eroberung des belagerten Platzes. Schlafft er? ſo geſchicht es darum, damit er deſto munterer hernach die Belagerung fortführe. Wacht er? ſo gedenckt er, wie die Veſtung bald könne erobert werden. Jßt oder trinckt er? ſo will er ſeine Kräfften dardurch vermehren den Feind deſto muthigerr anzugreiffen. Gehet er herum? ſo beſucht und beſichtiget er die Lauffgräben, und Arbeiter, damit ſie unermüdet fortfahren der Veſtung hitziger zu zuſetzen. Redet er mit andern? ſo berathſchlagt er ſich mit andern Befehlshaberen, wie die Sach ferner anzugreiffen, oder ertheilt Befehl, wie die Veſtung endlich in ſeinen Gewalt gelangen möge. In allem hat er das Abſehen den Platz zu eroberen: dahero wird jedermann ſagen, er gedencket eintzig und allein diſe Veſtung zu gewinnen. Alſo ſoll es auch mit uns ſeyn. Wir ſeynd allein darum auf der Welt die veſte Himmels-Ubung zu eroberen. Was wir derohalben immer thun, das ſoll dahin gerichtet und geordnet ſeyn, damit wir zu diſem glückſeeligen Endzweck gelangen: und alsdann wird man von uns mit Wahrheit ſagen können, wir ſeynd eintzig und allein beſorget, damit das Reich GOttes zu uns komme.

7\. Diß alles aber muß von uns geſchehen beharrlich und beſtändig, alſo daß wir nicht ehender ablaſſen nach dem Reich GOttes zu trachten, biß wir daſſelbe erlangen. Geſchicht es anderſt, ſo iſt es gefehlt, und meiſtentheils alſo gefehlt, daß der

Matth. 10. Fehler nimmermehr kann verbeſſert werden. Qui perſeverave-

rit usque in finem', ſagt Chriſtus der HErr, hic ſalvus erit, **der jenige/ ſo biß an das End verharren wird/ wird ſeelig werden**/ und das Reich GOttes erlangen. Wer ein wenig in der Heil. Schrifft erfahren iſt, der weißt gar wohl, daß nach jenem herrlichen Sig, welchen David wider den Riſen Goliath 1. Reg. 21
erhalten hat, nur allein das Schwerd des Goliaths, nicht aber auch zugleich die Schleider im Tempel, oder jenem Orth, in welchem dazumahl die Arch des Bunds aufbehalten wurde, ſeye aufgehenckt worden, zum Denckmahl und Danckbarkeit vor den erhaltenen Sig. Gewiß iſt es, daß David zum Streitt ſeye 1. Reg. 17
ausgezogen nur allein bewaffnet mit der Schleider und mit fünff ſehr glatten Steinen aus dem Bach: mit deren einem er den Riſen ſo glücklich getroffen, daß er zu Boden gefallen, und David den Sig hat erhalten. Wär diß nicht geſchehen, ſo hätte David gar leicht den Kürtzeren gezogen. Nach diſem glücklichen Fall des Goliaths, weil diſer noch lebte, lieff David hinzu, ergriff ſein eigenes Schwerd, und ſchlug ihm hiermit das Haupt ab. Mit zweyerley Waffen hat diſemnach David den Sig erworben: mit der Schleider, und mit dem Schwerd. Die Schleider war das eigene, das Schwerd war des Goliaths ſein Gewehr. Die Schleider diente in der Hand Davids die Vermeſſenheit und den Stoltz des Goliaths zu beſtraffen, das Schwerd hingegen an der Seiten des Goliaths war eine Stütze ſeines ungerechten Hochmuths. Die Schleider war eine Erinnerung des Vertrauens, welches David auf die göttliche Hülff und Beyſtand geſetzt hat; das Schwerd des Goliaths aber ein Merckmahl des gottsläſteriſchen Pochens des kühnen Riſens wider den HErrn deren Heerſcharen. Scheinet derohalben, daß es billicher geweſen wär, zum Andencken diſes herrlichen Sigs, die Schleider aufzubehalten, als das Schwerd des Goliaths. Gleichwohl iſt diſes nicht geſchehen, und gar recht. Wahr iſt es: die Schleider Davids hat den Anfang gemacht zu dem Sig über den Goliath; aber das Schwerd des Goliaths

war der Werckzeug und das Gewehr, wormit der Sig iſt vollendet worden. Goliath iſt zwar gefallen auf den glücklichen Wurff der Schleider; aber doch lebte er noch: er hätte widerum können aufſtehen: welches ihm der letzte Streich hat verbotten. Wie der Kopff weg war, war der Sig an Seiten des Davids. Dahero war auch gantz billich, daß man dem Schwerd diſe Ehr gab, und nicht der Schleider. Alſo iſt es auch mit uns. Es iſt gut, daß man anfange um das Himmelreich zu ſtreiten, und die erſte Verſuchung zu Boden zu werffen: an der erſten Uberwindung iſt vil, ja gar vil gelegen. Allein mit dem guten Anfang iſt der Himmel noch lang nicht gewonnen: wie vile haben gut angefangen? aber weilen ſie im Guten nicht verharret, ſeynd ſie doch auf ewig ausgeſchloſſen worden aus dem Himmelreich. Die Beſtändigkeit und Beharrlichkeit allein wird von GOtt belohnet: Qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. **Der jenige allein, ſo biß an das End verharret, wird ſelig werden**, und in das Himmelreich eingehen. Non quæruntur à Chriſtianis ſola initia, ſagt der Heil. Hieronymus, ſed finis. **Bey und von denen Chriſten wird nicht der Anfang allein im Guten erforderet, ſondern das End.**

8. Wie lang aber, wird mancher gedencken, ſoll alles diſes währen; So ſoll man dann Lebenslang wider ſeine widerſpenſtige Anmuthungen Kämpffen und ſtreiten: niemahlen mit der Welt vergnügt leben, allezeit ſich ſelbſten überwinden? alſo will es freylich GOTT! und anderſt werden wir das Himmelreich niemahlen einnehmen: Non qui bene cæpit, ſagt der Heil. Bernardus, ſed qui bene finit, & qui pertingit ad metam, donatur honore coronæ. **Nicht der / ſo wohl angefangen, ſondern der wohl endet und das Zihl erreichet / wird mit der Ehren-Cron begabt werden.** Und mein! wie lang wird dann diß unſer Leben währen? wann wir, wie in denen erſten Welt-Zeiten ſechs, ſiben, acht hundert Jahr, und länger lebeten,

ten, ſo wär es noch der Mühe werth etwas zu ſagen. Allein, nachdem unſer Leben, unſer Arbeit, unſer Streitt, unſer Leyden um das Himmelreich, ſo kurtz dauret (die wenigſte Menſchen erreichen jetzt ſechtzig oder ſibentzig Jahr) ſo iſt es ja wohl der Mühe werth, daß wir die wenige Jahr unſers Lebens anwenden um ein Reich zu erlangen, welches in alle Ewigkeit wird dauren. Wie lang werdet ihr dann noch endlich leben? villeicht nicht ein Jahr, nicht einen Monath, nicht eine Wochen mehr? und wollet ihr um ſo ein kurtzes Vergnügen das ewigwährende Himmelreich verſchertzen? Höret: in Holland war um das Jahr 1600. ein Mañ von ſo groſſer Leibes-Stärcke und Fette, daß, wie er geſtorben, ſechs und zwantzig ſtarcke Männer zu thun hatten diſe groſſe Fleiſch-Butten zu Grab zu tragen. Er war Catholiſch gebohren und erzogen; allein das Catholiſche Faſten-Gebott war ſeinem Schmer-Bauch gar nicht angenehm: die Lutheriſch- und Calviniſche Lebens-Art, wo man vom Faſten und Enthaltung von Fleiſch-Eſſen nichts wiſſen will, gefallt auch jetzt vilen beſſer als unſere gut und alt Catholiſche Faſten. Wann Luther die Faſten, die Ohren-Beicht, und andere Beſchwärnuſſen des Heil. Evangelii, nicht abgeſchafft hätte, ſo wurde ſeine Affter-Evangeliſche Lehr nicht ſo weit ausgebreitet ſeyn worden. Diſer dicke und fette Wanſt war derohalben auch der Catholiſchen Lebens-Art überdrüſſig, und ſchon halb entſchloſſen ſich offentlich zur Lutheriſchen Sect zu bekennen; worvon jedoch ein gut Catholiſcher Prieſter ihn wohlmeynend abmahnete: wiewohlen umſonſt und vergeblich. Was ſoll ich thun? gab er dem frommen Prieſter zur Antwort. Das Schifflein Petri (hierdurch verſtand er die Catholiſche Kirch, welche den Nachfolger Petri, den Römiſchen Pabſten, vor ihr Ober-Haupt, und nach der Lehr Chriſti des HErrn vor den allgemeinen Hirten aller Chriſtlichen Schäf- Joan. 21. lein erkennet) das Schifflein Petri iſt ſchon ſehr alt und baufällig, und dahero nicht mehr im Stand, mich, und meinen dicken Bauch, die gantze Zeit meines Lebens zu ertragen. In des Luthers ſeinem

Schiff,

Schiff, das noch ſo alt nicht iſt, hoffe ich mich noch länger zu erhalten. Er wolte villeicht halt auch Lutheriſch vergnügt leben, und hernach Catholiſch ſterben. Allein er hat ſich betrogen: da er glaubte ſeinen Schmer-Bauch bey denen Lutheraneren noch lang zu mäſten, machte GOtt einen Strich durch ſeine Rechnung, in drey Tagen, nach ſeiner Bekanntnuß zur Lutheriſchen Sect, war er eine Todten-Leich, und iſt als ein Lutheraner geſtorben. Ohne
Hebr. 11. dem wahren Glauben kan man, wie der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, GOtt nicht gefallen, folgſam auch nicht ſeelig werden: er ſtirbt alſo, und wird verdammt. Hätte er noch drey Täg gewartet, und ſich dem ſanfften Joch der Römiſch-Catholiſchen Kirchen unterworffen, ſo hätte er das Reich GOttes erlanget.

9. Ach meine Chriſten! ſchmeichlet, und betrüget euch nicht: verſprecht euch nicht ein langes Leben. Villeicht lebt ihr nicht ſo lang, biß die Sonn untergehet. Habt ihr bißhero das Reich GOttes ernſtlich zu ſuchen villeicht noch nit angefangen? ſo fanget heut an: morgen dörffte es zu ſpath ſeyn. Suchet ihr aber daſſelbe ſchon anjetzo durch einen Chriſtlichen auferbaulichen Wandel? ſo laſſet nicht ab von eurem guten Anfang. Unſer gantzes Leben währet doch nur eine gantze kurtze Zeit. Alle Gottsgelehrte kommen in deme übereins, daß die gantze Zeit, durch welche die Engel auf ihrem Weeg zu GOtt geweſen, ſehr kurtz geweſen ſeye. Gemeiniglich ſagen ſonderlich die jenige, welche der Engliſchen Schul und Lehr des Heil. Thomä von Aquin beypflichten, daß diſe gantze Zeit nicht länger gedauret habe, als drey eintze Augenblick. In dem erſten wurden ſie alle erſchaffen, und in diſem haben ſie alle lauter gute und heilige Gedancken gehabt, auch die jenige, welche jetzt in der Höll und Teuffel ſeynd: in diſem Augenblick, ſagt der heilige Thomas, kunten ſie nicht ſündigen. Alle haben alſo gut angefangen; aber nicht alle ſeynd auch im Guten verharret. Die jetzt gute und heilige Engel haben im andern Augenblick ſich mit der Gnad GOttes zu GOtt gewendt, ſich ihme, und dem ihnen vorgeſtellten Oberhaupt Chriſto unterworffen, die andere ſeynd dem

Lu-

Lucifer, der GOtt gleich, und niemand unterworffen, niemand ſeine höchſte Glückſeeligkeit ſchuldig ſeyn wolte, angehangen, und haben dardurch verdienet, daß ſie im dritten Augenblick aus dem Himmel in den Abgrund der Höllen verſtoſſen, und die abſcheulichſte Teuffel worden, da hingegen die gute Engel, ſo ſich im anderten Augenblick zu GOtt durch die Erkanntnuß und Liebe gewendet, in eben diſem dritten Augenblick in der Gnad beſtättiget, und in ihren himmliſchen Ehren-Stellen ſeynd beveſtiget worden. Hätte der unglückſeelige Lucifer mit ſeinem gantzen Anhang, mit ſo vil tauſend und Millionē Englen, die jetzt garſtige Teuffel ſeynd, nur noch einen eintzigen Augenblick die angefangene ſchuldige Erkañtnuß und Liebe GOttes fortgeſetzt, und wäre er darinnen verharret, ſo wär er jetzt, und alle Teuffel mit ihm, Einwohner des herrlichen Himmelreichs, da ſie anjetzo mit feurigen Ketten gebunden auf ewig ihren Hochmuth in der Höll müſſen büſſen. Ach! laſſet uns aus dem Fall diſer Unglückſeeligen witzig werden, meine Chriſten! villeicht iſt auch die Zeit, die uns beſtimmet iſt das Himmelreich zu erwerben, gar nicht mehr lang? wie lang kan dann dieſelbe endlich ſeyn? da alles, was auf der Welt iſt, nur eine kurtze Weil dauret. Werdet ihr dann und wann verſucht von der Trägheit, von einem Eckel, ab allen geiſtlichen und Chriſtlichen Wercken, welche euch etwann den Weeg zum Himmelreich ſchwär machet, damit ihr denſelben nicht beſtändig und ununterbrochen wandlet, ſo ermuntert euch mit der ſinnreichen Aufführung eines gewiſſen frommen Cardinals, welcher in Engeland unter Heinrich dem achten König diſes Nahmens ſeinen Kopff, gleich wie vile andere, muſte hergeben: weilen er, wider der Catholiſchen Kirchen ihre Verordnungen, dem Willen des Königs nicht wolte beypflichten. Sein Alter, uud andere Zufäll diſes müheſeeligen Lebens, nöthigten ihn ſich eines Stabs zu bedienen, denen baufälligen Füſſen eine Erleichterung zu verſchaffen: mit welchem er eben damahl daher gieng, als man ihn auf die Traur-Bühne führete, um durch die Hand des Henckers das Leben zu laſſen. Auch unter der Hand

Sanderus de Schiſm. Anglic.

diſes Scharpffrichters zu ſterben, iſt einem Chriſten nicht ſchmählich, wann die Urſach löblich, ja herrlich iſt, wie ſie bey diſem geiſtlichen Kirchen-Prälaten geweſen iſt. Er gienge alſo getröſt und munter zum Todt; und wie er nahe an die Gerichts-Bühne kam, warff er ſeinen Stab hinweg, mit Vermelden: Ite, ite pedes: parum à Paradyſo diſtamus. **Gehet / gehet jetzt munter fort / meine Füß: wir haben nicht weit mehr zum Himmel.**

10. Auch wir, meine Chriſten! wir haben nicht weit mehr zum Himmel. Jenes herrliche Reich, nach welchem wir im **Vatter unſer** ſeufftzen (wann wir anderſt um daſſelbe zu arbeiten, oder zu leyden haben angefangen) das iſt uns heut näher als geſtern. Ein jeder Tag kan der letzte ſeyn, der uns durch einen glückſeeligen Todt die Thür zum Himmel kan öffnen. Lang wird doch derſelbe auch nicht mehr ausbleiben. Hören wir nur niemahl auf GOtt zu bitten: **Zukomme uns dein Reich.** Aber hören wir auch niemahl auf um diſes Reich zu arbeiten, oder zu leyden. Diſes Reich ewig zu beſitzen, ſeynd wir von GOtt erſchaffen: darum allein ſeynd wir auf diſer Welt. Ey! ſo ſuchen wir dann hinfüro daſſelbige ernſtlich, trachten wir nach demſelben eintzig und beharrlich: ſo wird es auch, aus der Gnad GOttes gantz ſicher und gewiß zu uns kommen, wie wir bitten, Amen.

AVE MARIA.

Sechs und viertzigſte Predig.

Am 17. Sonntag nach Pfingſten.

Si David vocat eum Dominum, quomodo filius ejus eſt?

Wann ihn David einen Herrn nennt, wie iſt er dann ſein Sohn? Matth. am 22. Capitel.

DJe Welt, und ſonderlich die heutige, die jetzige Welt, 1.
iſt in keiner Sach freygebiger, als in denen Ehren-Titlen. Die Ehren-Titul koſten nicht vil; es iſt nicht nöthig, daß man ſie kauffe: dahero iſt man auch mit denenſelben nicht ſparſam, und befridiget gleichwohl, ohne allen Unkoſten, manches ehrgeitziges Hertz. Der Ehren-Titul eines Herrn iſt dermahlen ſo gemein, daß man auch die verächtlichſte Diener einer nicht gar vornehmen Herrſchafft mit diſem Titul beehren muß: will man anderſt nicht von ihnen nur über die Achſel angeſehen werden. Das geſchicht aber entweder darum, weilen

der Ehrgeitz deren Menſchen gar zu hoch gewachſen; oder weilen die wenigſte begreiffen, wie vil der Ehren-Titul eines Herrn zu ſagē und zu bedeuten habe. Von rechtswegegen ſolte man niemand einen Herrn heiſſen, als GOtt allein: dañ alſo bettet die von GOtt dem Heil. Geiſt erleuchtete Kirch Chriſti zu GOtt dem HErrn im Ambt der H. Meß: Tu ſolus Dominus. **Du allein biſt HErr.** Wann die Menſchen vor der Welt auch noch ſo gewaltig ſcheinen/ ſo iſt doch ihre Herrſchafft ſehr gering. Canuto, dem gottsförchtigen König in Engeland, haben einſtens ſeine Hof-Herren gemeiniglich gut ſchmeichlen können, als er am Ufer des Meers mit ihnen ſpatzieren gangen, die Ehr wollen zueignen, daß er als König in Engeland Herr ſeye über die Erden und das Meer. Worüber der König lächlend verſetzte: ſo wollen wir es dann ſehen. Setzte ſich an das Ufer des Meers, welches eben dazumahl mit ungeſtümen Wellen gegen das Ufer zuſtürmete, und ſprach: Höre, du ungeſtümmes Meer! ich gebiete dir, daß du mich nicht benetzeſt, weder beläſtigeſt. Er hatte kaum ausgeredet, ſo kame eine Waſſer-Fluth, und benetzte ihn über und über. Da ſehet ihr nun, ſagte hierauf der König zu ſeinen Hof-Herren, was für ein groſſer Herr über das Meer der König von Engeland ſeye. Nehmt nur GOtt dem HErrn die Ehr nicht: ſeinem Gebott allein gehorſamet das Meer, er allein iſt HErr über Meer und Erden. Alſo gleich gieng der fromme König mit ſeiner gantzen Hofſtatt in die Haupt-Kirchen ſeiner Königlichen Wohnſtadt, legte vor der Bildnuß des gecreutzigtē Heylands ſeine Cron dem höchſten HErrn zu Füſſen, mit denen Worten des Königs in Iſrael: Tu dominaris poteſtati maris; motum autem fluctuum ejus tu mitigas. **Du herrſcheſt über den Gewalt des Meers / und ſtilleſt ſeine Wellen / wan̄ ſie ſich bewegen.** Das erkennte ein König; und eben diſe Erkanntnuß hat GOtt gegeben einem Königlichen Printzen in zartem Alter und jungen Jahren. Philippus, ein Sohn Philippi des anderen groſſen Königs in Spanien, reiſete noch als ein junges Herrlein einſtens mit ſeinem HErrn Vatter auf die Jagd, als es ſehr

Pſal. 88.

ſtarck

ſtarck anfienge zu regnen. Welches dem zarten Printzen gar nicht gelegen war: dahero er dann ſeinen Herrn Vatter zartigſt gebetten, er beliebete zu befehlen, daß es zu regnen aufhörete. Mein Kind! ſagte der König, das iſt nicht in meinem Gewalt. So ſehe ich dann wohl, gab der Printz widerum zur Antwort, daß die jenige mich unrecht berichtet haben, welche mir ſagten, daß Euer Majeſtät ein ſo groſſer Herr wären, da ſie doch eine ſo geringe Sach nicht in ihrem Gewalt haben. Er hat gar vernünfftig geredet: dann aller Menſchen ihre Herrſchafft hat gar eng eingeſchränckte Gräntzen; GOtt allein iſt HErr über alles.

Jedoch iſt GOtt abſonderlich HErr über den Menſchen. Als 2.
Moyſes gleich im Anfang der Heil. Schrifft die Erſchaffung des Himmels und der Erden beſchreibet, hat er zwar den allmögenden Gen. 1. Schöpffer aller Dingen **GOtt** benamſet bey Erſchaffung eines jeden Dings: zumahlen niemand als GOtt allein etwas aus nichts erſchaffen kan. **Im Anfang / ſpricht er / hat GOtt Hımmel und Erden erſchaffen. GOtt ſagte: es werde das Liecht. GOtt ſagte: es werde das Firmament. GOtt ſagte: es werden zwey groſſe Liechter.** Aber merckwürdig iſt, daß bey Erſchaffung aller diſer herrlichen Dingen niemahlen GOtt der Erſchaffer ein HErr genant wird, als nachdem er den Menſchē erſchaffē hat. Zuvor wird er allein GOtt genent: aber nachdem der Menſch erſchaffen war, nenet ihn die Schrifft nicht nur allein GOtt, ſondern auch einen HErrn: Formavit Dominus Deus hominem. Gen. 2. **GOtt der HErr hat den Menſchen gebildet.** Zum Zeichen, daß GOtt eigentlich HErr ſeye über den Menſchen. In diſer Abſicht hat auch GOtt der HErr den Menſchen erſchaffen, damit er ſeine Oberherrlichkeit erkenne und ihme diene. Der Ehren-Titul eines HErrn über den Menſchen gebührt diſemnach nur eigentlich GOtt; alſo zwar, daß, als Chriſtus der HErr im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio die Phariſäer überweiſen wolte, daß der von ihnen erwartete Meßias wahrer GOtt ſeye, eben diſes Ehren-Tituls aus dem 109. Pſalm ſich gebrauchte, erſtlich zwar ſie befragend, weſſen Sohn Chriſtus ſeye? da ſie dann Chriſto dem

HErrn der Schrifft gemäß, und gar recht, zur Antwort gegeben: **Davids.** Allein widerſetzte Chriſtus, wann ihn David einen HErrn nennet, ſprechend: der HErr ſagte zu meinem Herrn, **wie iſt er dann ſein Sohn?** darauf nun wuſten die Phariſäer nichts mehr zu antworten. Welches doch uns Chriſten gar nicht ſchwär fallt. Wir glauben daß in Chriſto zwey Naturen ſeyen, nemlich die göttliche und die menſchliche: Chriſtus der HErr iſt wahrer GOtt und wahrer Menſch. Als Menſch iſt er ein Sohn **Davids**, als GOtt iſt er ſein HErr; ja nicht nur allein ein HErr **Davids**, ſondern auch aller Menſchen. Darum neñten auch unſere alte Teutſche Chriſtum unſern lieben HErrn. Wir müſſen ihn aber nicht nur allein einen HErrn nennen, ſondern auch als einem ſolchen dienen.
Lüc. 6. Quid vocatis me: Domine, Domine, beklagt er ſich ſelbſt, & non facitis, quæ dico? **Was heiſſet ihr mich: HErr/ HErr/ und thut nicht was ich ſage.** Ein Knecht muß den Willen ſeines Herrn thun, ſonſten gibt er ihm keinen Lohn. Unſer allerhöchſter HErr verſpricht uns, ſeinen Knechten, einen ſehr groſſeñ Lohn, nemlich das Himmelreich; aber er will, daß wir ſeinen Willen im Werck erfüllen: dahero bitten wir, nachdem wir in der anderen Bitt gebettet haben: **Zukomme uns dein Reich** / in der dritten Bitt: **Dein Will geſchehe / wie im Himmel / alſo auch auf Erden.** Diſe dritte Bitt will ich heut auslegen. Gedult!

AVE MARIA.

3\. UBerflüßig und unnöthig wird villeicht manchem die dritte Bitt des Heil. **Vatter unſers** geduncken, in welcher wir GOtt den HErrn bittẽ, daß ſein allerheiligſter Will allenthalben, im Himmel und auf Erden geſchehe. Was GOtt der HErr will, das geſchicht ja ohne dem allezeit, wir mögen betten oder nicht. GOttes Will iſt allmächtig, und wer iſt, ſagt der H.
Rom. 9. Apoſtel Paulus, **der ſeinem Willen widerſtehen mag?** Vo-
Iſ. 46. luntati ejus quis reſiſtit? GOtt ſelbſt verſichert uns: Omnis voluntas mea fiet. **Aller mein Will wird geſchehen.** Wie dann

auch David Zeugnuß gibt: Omnia, quæcunque voluit Dominus, Pſal. 134.
fecit, in cœlo, & in terra. **Alles, was der HErr hat wöllen / das hat er gemacht im Himmel und auf Erden.** Alles, was GOtt will, daß es geſchehen ſoll, das geſchicht allezeit, wie GOtt will, und wann GOtt will: worzu iſt dann alſo nöthig, daß wir GOtt bitten: Fiat voluntas tua, **dein Will geſche?** diſen Zweifel aus dem Grund zu heben, muß ich euer Lieb und Andacht nothwendig eine ſehr tieffe Lehr vortragen aus denen Schulen deren Gottsgelehrten. Es lehren diſem nach dieſelbige, daß, ob gleich in GOtt unſerm HErrn, kein Unterſchid iſt in dem göttlichen Willen, ſondern ein Will allein in GOtt iſt, mit welchem er ſich ſelbſten will, und alles, was er auſſer ſich will, nichts deſtoweniger, um unſerm blöden Verſtand die Sach mehr und beſſer zu erklären, unterſcheiden die Gottes-Lehrer in GOtt einen zweyfachen Willen. Der erſte wird von ihnē benamſet voluntas beneplaciti, **der Will des göttlichen Beliebens / oder des göttlichen Wohlgefallens.** Der andere aber voluntas ſigni, **der Will** (auf teutſch etwas unverſtändlich zu reden) **der Will, welchen GOtt uns anzeigt / und durch ein Zeichen zu erkennen gibt.** Der erſtere Will: Voluntas beneplaciti, **der Will des göttlichen Beliebens oder Wohlgefallens,** iſt derjenige, mit welchem GOtt der HErr allerdings und kräfftig will, daß diß oder jenes geſchehe: allermaſſen im Himmel und auf Erden nichts geſchicht, GOtt wolle dan daß ſolches geſchehe, oder da es eine Sünd wär, GOtt wolle dann diſes Ubel, und diſe Sünd zulaſſen. Der andere Will: Voluntas ſigni, **der Will, welchen uns GOtt anzeigt / und durch ein Zeichen zu erkennen gibt,** beſtehet in denen göttlichen Gebotten, in denen göttlichen Rathgebungen, und guten heylſamen Einſprechungen, durch welche GOtt, gleich wie durch ein äuſſerliches Zeichen uns anzeigt, was wir, ihme zu dienen, thun oder laſſen ſollen. Diſen andern Willen GOttes nun zu erfüllen, und ins Werck zu ſtellen: die Gebott GOttes zu halten, dem Guten nachzukommen, ſo uns GOtt rathet, und eingibt, oder durch die

Predi-

Prediger, Beicht-Vätter, auch durch andere gute und fromme Chriſten, zu thun, oder zu laſſen ermahnet, wird erfordert unſer freyer Will, mit welchem wir daſſelbe würcklich, und im Werck erfüllen, thun oder laſſen. Und zu diſer würcklichen Bewegung unſers freyen Willens, zu Vollziehung und Vollbringung desjenigen, was GOtt auf diſe Weiß will, wird erfordert eine ſonderbare Gnad GOttes.

4. Wir Menſchen aus uns ſeynd ſo ſchwach, daß der H. Apoſtel Paulus ſagt: Non ſumus ſufficientes cogitare aliquid à nobis, quaſi ex nobis: ſed ſufficientia noſtra ex Deo eſt. **Wir ſeynd nicht genugſam etwas** (verſtehe: unſerem Seelen-Heyl erſprießliches) **von uns / gleichwie aus uns / zu gedencken: ſondern unſer Vermögen iſt aus GOtt. GOtt der HErr iſt derjenige** / ſagt widerum der groſſe Welt-Apoſtel, **welcher in uns den Willen würcket / und das Erfüllen:** Deus eſt, qui operatur in nobis velle & perficere. Unſer Will iſt ſchwach, veränderlich und wanckelmüthig: Jetzt wollen wir, jetzt widerum nicht. Und wann wir auch Gutes thun wollen, und mit der Gnad GOttes ſich entſchlieſſen jenes zu bewerckſtelligen, was uns GOtt befihlt, eingibt, oder durch ſeine Werckzeug, durch ſeine Diener, Prediger, und Beicht-Vätter einrathet, wie vile Verhindernuſſen legen ſich in Weeg? Rührt auch GOtt etwann jemanden das Hertz, daß man ſich entſchlieſſet die vorhero gewöhnte, und nach der verdamten Welt-Modi eingerichtete, ärgerliche Kleyder-Tracht abzulegen, ſich ehrbarer zu kleyden, diſe oder jene Eytelkeit GOtt zu lieb zu unterlaſſen? Lieber GOtt! inimici hominis, ſagt gar recht Chriſtus der HErr, domeſtici ejus. **Des Menſchen ärgſte Feind ſeynd ſeine Hauß-genoſſen.** Die Elteren ſelbſten; der Mann, die Geſchwiſtert, widerſetzen ſich: wollen es nicht dulten, ſpöttlen, lachen, ſchmähen. O wie manche Mutter widerſetzt ſich denen guten Gedancken ihrer Tochter! ich weiß ſelbſt, daß eine Mutter in meiner Gegenwart geſagt hat: wann ihre Tochter (die dazumahl in einem Cloſter erzogen ward)

2. Cor. 3. — Phil. 2. — Matth. 10.

bey

bey ihrer nacher Haußkunfft aus dem Cloſter den Halß, wie eine Nonn bedecken wurde, ſo wolte ſie ihr das Tüchel vom Halß reiſſen. Aber mercket die Straff GOttes, und verhindert nicht bey frommen Seeleu die Chriſtliche Ehrbarkeit! ſie und ich haben es erlebt, daß ihr GOtt zwey Töchter, die ſie hatte, und zwey Encklein in kurtzer Zeit hat hinweg genommen. Eine ſolche Mutter iſt nicht werth, daß ihr GOtt Töchter laſſet, die ſie nur wünſchet, und will, der Welt zum Dienſt, und andern zur Aergernuß, erziehen und anführen. Eine andere Mutter, die ich auch gar wohl gekannt habe, wolte keineswegs zugeben, daß ihre Tochter ſolte geiſtlich werden, die doch wahrſcheinlich GOtt der HErr in diſen Stand beruffen hatte. Und GOtt nahme ihr nit nur diſe eintzige Tochter, ſondern auch den eintzigen Sohn, den ſie hatte, u. der die gantze Hoffnung ihres Hauſes war: die adeliche Familie erloſche, und das Gut kam in frembde Händ. Alſo ſtrafft GOtt, wann man ſeinem göttlichē Willen ſich widerſetzet, da man doch täglich bittet: **dein Will geſchehe.** Gleichwohl gibt es auch noch jetzt ſolche Mütter, ſolche Ehemänner, und Eheweiber, ſolche, dem Namen nach, gute Freund, welche trachten, fromme Chriſtliche Seelen von jenem abzuhalten, was doch GOtt der HErr will, daß ſie thuen ſollen. Alle diſe und dergleichen Verhindernuſſen und Verſuchungen zu überwinden, und die Schwachheit unſers wanckelmüthigen Willens zu ſtärcken, welcher nur gar zu leicht diſem Willen GOttes, und dem göttlichen Geſatz, noch vil leichter aber denen guten Einſprechungen, widerſtrebet, haben wir nöthig eine beſondere Gnad GOttes, um diſen göttlichen Willen zu erfüllen.

Diſe Lehr nun voraus geſetzt, und wohl begriffen, iſt zu wiſſen, daß wir anf zweyerley Weiß begehren, und GOtt bitten können und ſollen, damit ſein allerheiligſter Will geſchehe. Erſtlich 5.
zwar: damit ſein Will von uns geſchehe: Fiat voluntas tua à nobis. **Dein Will geſchehe von uns.** Wir bitten nemlich GOtt, daß voluntas ſigni, ſein göttlicher Will, den er uns in ſeinem Geſatz,

ſatz/ in ſeinen heiligen und guten Einſprechungen, in heylſamen Lehren und Ermahnungen zu erkennen gibt, **von uns** geſchehe, da unſer himmliſcher Vatter, in Anſehung diſes Gebetts ſeines Sohns, uns ſeine göttliche Gnad verleyhē wird ſeinē Gebottē, gutēm Rath, und heylſamē Einſprechungē, behend und ohne Widerſpenſtigkeit, zu gehorſamen, jenes zu thun, was GOtt will, daß wir thuen und jenes zu laſſen, was GOtt will, das wir laſſen ſollen. Das heißt: Fiat voluntas tua à nobis. **Dein Will geſchehe von uns.** Zum andern: bitten wir GOtt, daß ſein allerheiligſter Will **an uns**, und **mit uns** geſchehe: Fiat voluntas tua de nobis. **Dein Will geſchehe an uns.** Damit nemlich der himmliſche Vatter durch ſeine Gnad uns verleyhe eine gäntzliche Ergebenheit in den Willen GOttes, und eine vollkommene Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem göttlichen Willen: alſo daß wir, in allen Zufällen, im Wohlſtand und Widerwärtigkeiten gantz gelaſſen, mit jenem zu friden ſeyen, was GOttes allerheiligſter Will mit uns verordnet. In beyden diſem Verſtand müſſen wir GOtt dem HErrn die dritte Bitt im Heil. **Vatter unſer** vortragen. Wir erfahren (leyder!) nur gar zu wohl unſere Schwachheit zu allen guten Wercken. Wie widerſpenſtig iſt unſer Will in Erfüllung des göttlichen Geſatzes. Video, müſſen wir alle mit Paulo bekennen, video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati. **Ich ſehe ein anders Geſatz in meinen Glideren, welches dem Geſatz meines Gemüths widerſtrebet / und mich gefangen haltet im Geſatz der Sünd.** Wie leicht ziehet die verderbte Sinnlichkeit den ſchwachen Willen nach ſich zur Ubertrettung des göttlichen Geſatzes! wie hart entſchlieſſen wir uns zur Vollziehung deren göttlichen Gebotten! und wann wir auch ſchon wollen, wie hart gehet es her, diſen Willen in das Werck zu ſtellen? Velle adjacet mihi, bekennet widerum obangezogener groſſe Lehrer deren Heyden, perficere autem bonum non invenio. **Der Will hanget zwar an mir, aber das Gute zu vollbringen finde ich nicht.** Das iſt es eben, worüber ſich alle beklagen. Ihr ſeyd (zum Exempel) ein Hauß-

Rom. 7.

ibidem.

Herr:

Herr: habt Dienſtbotten, und euer Haußgeſind; ihr ſeyd Vatter und Mutter: habt euer Kinder, Söhn und Töchter. Ihr wiſſet wohl, daß es eurem Gewiſſen obliget beſſer Acht zu haben, damit diſe ihrer Chriſtlichen Schuldigkeit gebührend nachleben: damit die Kinder in der Chriſtlichen Lehr, und in guten Sitten erzogen werden; damit eure Dienſtbotten als Chriſten leben, und bey ihnen das Fluchen, Schelten, Gottsläſterungen und Sacramentiren, unzüchtige Zotten und Poſſen, das Buhlen und Löfflen abgeſtellt werde. Ihr wiſſet wohl, das Geſatz GOttes erfordere von euch mehrere Ehrerbietigkeit und Andacht in der Gegenwart GOttes, in Kirchen und Gotts-Häuſeren; das ungerecht erworbene Gut ruffet und verlanget zu ſeinem Eigenthums-Herrn; das Gewiſſen ermahnet euch die Gelegenheit zu ſo vilen Aergernuſſen, die unzüchtige Bilder, verliebte Bücher, in das Feur zu werffen; eure allzu groſſe Frey- und Frechheit mehr einzuſchräncken, die Wirths-Spihl- und Tantz-Häuſer zu meyden, wo ihr ſo offt Geld, Vernunfft, und die Seel verſpihlet, verſaufft und verlihret. Mit einem Wort: daß ihr niechteren, fromm, ehrbar, mäßig, ja heilig lebet: das iſt der Will GOttes, ſagt der H. Apoſtel Paulus, Hæc eſt voluntas Dei: ſanctificatio veſtra, **diß iſt der Will GOttes: eure Heiligung.** Ihr ſeyd ein junger Menſch, ein junges Weibsbild. Ihr wiſſet wohl, daß der Will GOttes, das göttliche Geſatz euch verbiete eure Buhlereyen, Löfflen und Galaniſiren; eure Ausgelaſſenheit; euer Herumlauffen auf Ball- und Tantz-Boden; eure freche Reden; eure unverſchämte Aufführung; euer üppiges Ankleyden; euere Zeit-Verſchwendung im Haar-krauſen; eure unreine Begierden; eure gaile Lüſten. All diſes will GOtt, daß ihr meyden ſollet. Und ihr wiſſet es auch: das Heil. Evangelium lehret es, wir Prediger ſagen es euch: es iſt unmöglich, daß ihr uns gar nicht glauben ſollet. Allein ihr entſchuldiget euch: ihr ſeyet ſchwache Menſchen. So erkennet ihr dann ſelbſten, daß ihr ſchwach, und ſehr ſchwach ſeyet allem diſem nachzuleben. Was iſt alſo übrig? diſes einzige, daß wir zu GOtt

1. Theſ. 4.

gehen, ihn bitten, und widerum bitten, und zu bitten niemahlen
Pſal. 142. aufhören, gleich wie David: Doce me facere voluntatem tuam.
HErr! lehre mich deinen Willen thun. Diß iſt eben, was Chriſtus der HErr uns im **Vatter unſer** gelehret hat: Fiat voluntas tua. **Dein Will geſchehe.** Ach HErr! müſſen wir zugleich im Hertzen ſagen, du weiſt meine Schwachheit: Ey! ſo gib mir dann deine göttliche Gnad, damit ich mit diſer deinen göttlichen Willen erfülle, jenes thue und laſſe, was du gebotten oder verbotten haſt.

6. Ja! wir müſſen in diſer dritten Bitt nicht nur allein insgemein begehren den Willen GOttes zu erfüllen in jenem, was GOtt allen gebotten oder verbottē hat; ſonderen auch insbeſondere in dem jenigen, was GOtt von uns will, das wir thun ſollen in jenem Stand, in welchen uns GOtt der HErr geſetzt und beruffen hat. Ihr müſſet wiſſen und wohl mercken, daß die wahre Heiligkeit nur allein beſtehe in Erfüllung des göttlichen Willens; und daß wir GOtt dem HErrn keine gröſſere Ehr, und kein gröſſeres Wohlgefallen erzeigē kōñen, als wañ wir ihm getreulich, und nach ſeinem Willen dienen in jenem Stand, in welchem er will, daß wir ihm dienen ſollen: alſo zwar, daß alles, was wir immer thun, es möge auch noch ſo gut, und an ſich löblich, ja vollkommener zu ſeyn ſcheinen, als andere Werck, die unſer Stand von uns erfordert, wann jedoch daſſelbe dem Willen GOttes nicht gleichförmig, und nicht jenes wäre, was GOtt will, daß wir in diſem unſerm Stand thun ſollen, ſo iſt es GOtt dem HErrn gar nicht angenehm, und wird
1. Reg. 15 nicht von ihme belohnet. Das ſehen wir an Saul, dem erſten Iſraelitiſchen König. GOtt der HErr hat ihm befohlen die Amaleciter, als Abgötterer und Feind GOttes, durch Gewalt deren Waffen zu vertilgen, alſo daß auch deren ſaugenden Kindern nicht ſolte verſchont werden; Menſchen und Vieh, alles mit einander ſolte durch die Schärpffe des Schwerds fallen, und ohne Barmhertzigkeit getödtet werden. Diſen göttlichen Befehl zu vollziehen machte ſich Saul auf, verſammlet zweymahl hundert tauſend ſtreittbare Männer zu Fuß, und zehen tauſend zu Pferd, ziehet

denen

denen Amaleciten entgegẽ, ſchlagt ſie, und tödtet alles biß auf den eintzigen König Agag, und einige fette Ochſen, Schaaf und Widder; welche er aufbehalten hat, nicht zu ſeinem Nutzen, ſondern damit er dieſelbe GOtt dem HErrn zum Opffer brächte zur Danckſagung vor den erhaltenen Sig: Pepercit populus, ſagte der König zu dem Propheten Samuel, der ihm deſſentwegen wolte einen Verweiß geben, melioribus ovibus & armentis: ut immolarentur Domino Deo tuo. **Das Volck hat deren beſſeren Schaafen und Viehe verſchonet / damit dieſelbe dem HErrn deinem GOtt geopffert wurden.** Wer ſolte nicht glauben, diß wäre der beſte, der heiligſte Gedancken? das beſte Vich aufheben, damit es GOtt dem HErrn geopffert werde, und geopffert zur Danckſagung vor den erhaltenen Sig. Was kan beſſer ſeyn als diſes? man pflegt ja gemeiniglich nach erhaltenem Sig GOtt zu dancken, und das Te Deum Laudamus zu ſingen, um GOtt dem HErrn deren Heerſchaaren den erhaltenen Sig zuzuſchreiben, der den Sig gibt, wem er will. So wird dann GOtt auch diſes Opffer angenehm ſeyn, und er wird es nicht verwerffen? Er verwirfft es, ſagt Samuel der Prophet, und er verwirfft es mit ſambt dem König Saul. Der König hat thun ſollen, was GOtt will, und was er ihm zu thun hat anbefohlen; und nicht, was ihm ſeine Eigenſinnigkeit hat eingegeben. Das Opffer an ſich iſt gut; aber in diſen Umſtänden will es GOtt nicht: Melior eſt obedientia, ſagt Samuel, quàm victimæ. **Der Gehorſam iſt beſſer als vile Opffer.** GOtt hat befohlen, Saul als ein König ſoll alle Menſchen, und alles Vieh deren Amaleciten todt ſchlagen. Das war der Will GOttes: den hätte er thun ſollen, und nicht opffern. Und weilen er diſem Willen GOttes nicht iſt nachkommen, darum hat ihn GOtt verworffen, und ſeines Königreichs entſetzet. Meine Chriſten! wie offt geſchicht diſes auch bey euch? GOtt der HErr hat jene Hauß-Mutter in den Eheſtand beruffen, damit ſie ihme zu Ehren Kinder erziehe, welche, auch nach dem Todt ihrer Elteren, ſollen GOtt dienen, loben und preyſen. Ihr Stand er-

fordert (und das will GOtt von ihr haben) daß ſie mehr zu Hauß bleibe, um auf die Kinder-Zucht Acht zu geben; daß ſie ihrem Hauß-Weeſen nachſehe, denen Dienſtbotten nachgehe, und beobachte, wie ſie ſich aufführen, und ob nicht die Kerl mit denen Menſcheren gar zu verträulich ſeyen. GOtt will, ſie ſoll als eine Hauß-Wirthin der Kuchen nachſehen, damit ihr Mann mit der Koſt zu friden ſeye, und nicht voll Ungedult GOtt läſtere, wann er nach verrichteter Arbeit eine übelzugerichtete Mahlzeit antrifft: weilen das Dienſt-Menſch wegen zu vilem Löfflen auf den Koch-Leffel vergeſſen hat. Und eine ſolche Hauß-Mutter gehet unterdeſſen aus einer Kirchen in die andere, von einem Seegen zum andern: bettet, betrachtet, weint in der Kirchen; und der Teuffel lacht darzu? Mit allen ihren Andachts-Ubungen verdient ſie das Reich GOttes nicht: weil ſie das nicht thut, was GOtt der HErr in diſem Stand will und verlangt. GOtt hat euch in diſes Ambt geſetzt, in welchem ihr ſollt die Gerechtigkeit beförderen, dem gemeinen Weeſen zum beſten arbeiten; wann ihr unterdeſſen die Proceß ligen laſſet, und die Partheyen warten, und bettet alle Tag euer Brevir, gehet die Krancke beſuchen und tröſten, ſo dienet ihr GOtt nicht, ihr thut nicht, was GOtt von euch in eurem Stand will und erfordert. Mancher Kauffmann, Handwercks-Baurs-Mann, gibt alle Tag Allmoſen, zündet alle Sambſtag der Mutter GOttes vor ihrem Bild eine Lampen an, faſtet gewiſſe Freytäg im Jahr, kommt fleißig zum Heil. Roſenkrantz. Unterdeſſen aber hat der Kauffmann falſches Gewicht; der Handwercks-Mann füllt alle Tag voll Ungedult die Werckſtatt mit vil tauſend Teufflen, und mit noch mehr Sacramenten an; der Baurs-Mann ſtihlt ſeinem Nächſten, oder Herrſchafft das Getraid vom Acker, oder aus der Scheur, enthaltet und betrügt ſeinen Pfarrer um die Zehend. Vermeint ihr: diſe alle dienen GOtt? Sagt mir ſelbſten: wann ihr einen Bedienten, oder Dienſtbotten habt, der die gantze Zeit, ja Tag und Nacht arbeitet, und alles zu eurem Nutzen; aber gleichwohl

wohl thut er alles nicht nach eurem Willen, ſondern nach ſeinem eigenen Sinn und Kopff. Wolt ihr, daß er zu Hauß bleibe, um auf das Hauß Acht zu geben? ſo gehet er in den Weingarten, und arbeitet, oder ſihet nach, ob euer Weingarten recht gebauet ſeye. Wolt ihr, er ſolle ausgehen, diß oder jenes Geſchäfft zu verrichten? ſo bleibt er zu Hauß, und richtet euch eure Kleyder zu recht. Ihr wolt, er ſoll euch das Kleyd auskehren, und er richtet euch den Tiſch zurecht. Werdet ihr mit einem ſolchen Dienſtbotten zu friden ſeyn, und ihn belohnen? ihr werdet ihn fortjagen, und ſagen: will er mir dienen, ſo thue er, was ich, nicht was er will. Alſo wird es euch GOtt mit euch machen. Wolt ihr GOtt dienen? ſo müſſet ihr thun, was er von euch in diſem Stand erfordert, in den er euch beruffen hat.

Wie wiſſen wir aber, was GOtt will, daß wir in unſerem 7.
Stand thun oder laſſen ſollen? Wann ihr das ſelbſt nicht wiſſet, ſo manglen euch nicht vernünfftige Leuth, und beſcheidene Beicht-Vätter, die ihr hierum könnt um Rath fragen. Jedoch iſt GOtt der HErr hierinfalls der allerbeſte Rathgeber. Ihme müſſet ihr euch alle Tag frühe Morgens zu Füſſen legen und ſagen: mein groſſer GOtt! du haſt mich in diſen Standt geſetzt und beruffen: ich verlange auch in demſelben dir allein zu dienen. Du weiſt aber, O allwiſſender GOtt! meine Unwiſſenheit. So erleuchte dann meinen Verſtand, damit ich erkenne, was du wilſt, daß ich in diſem Stand thun ſolle, dir nach meiner Schuldigkeit zu dienen; und gib mir die Gnad ſolches zu vollbringen zu deiner gröſſeren Ehr, und meiner Seelen Heyl. Eben auf diſe Weiß ſolt ihr auch zu GOtt reden, wann euch ein Geſchäfft von beſonderer Wichtigkeit vorfallt: ſo werdet ihr dem Willen GOttes niemahlen zu wider handlen. Und wann wir auch diſes nicht ausdrucklich ſagen, ſo ſagen wir es doch, wann wir anderſt aufmerckſam das **Vatter unſer** betten, in diſer dritten Bitt, und in diſen wenigen Worten: Fiat votuntas tua, **dein Will geſchehe.** Wir verſtehen ſolche nemlich nach der Lehr Chriſti, und deren

heili-

heiligen Vätteren: Fiat voluntas tua à nobis. **Dein Will geſchehe von uns.** Jedoch muß ſolches geſchehen mit gäntzlicher Bereitwilligkeit zu allem, was GOtt immer will, ohne einiger
Act. 9. Ausnahm und Hinterhaltung. Alſo bate der Heil. Apoſtel Paulus, da er auf dem Weeg nach Damaſco die Kirchen noch zu verfolgen zu Boden geworffen ward, um bekehrt zu werden: Domine! ſprach er ohne aller Ausnahm, quid me vis facere? **HErr! was willſt du/ daß ich thun ſoll?** Er war zu allem bereit. Aber nicht alſo betten manche Chriſten. Sie wolten zwar jenes erkennen, und thun, was GOTT will. Aber ſie wolten darbey, daß GOtt nichts wolte, was ihnen beſchwärlich wär. Sie wolten, daß GOtt nicht wolte, ſie ſollen ihnen Gewalt anthun in Ausrottung ihrer böſen Neigungen, in Uberwindung des Zorns, in Vermeydung diſer oder jener angenehmen/ aber ſehr gefährlichen Geſellſchafft, in Ablegung diſer Eytelkeit. Alles andere mag GOtt ihrenthalben ſchon wollen, wann er nur diſes nicht auch wolte, was ſie nicht wollen. Das heiſſet aber nicht betten: Fiat voluntas tua, **dein Will geſchehe;** ſondern: Fiat voluntas mea, **mein Will geſchehe.** Wie ungereimt wär ein ſolches Gebett? GOTT iſt ja der allerhöchſte HErr; wir ſeynd ſeine Knecht und Mägd: ſo muß dann nicht geſchehen, was wir wollen, ſondern was GOtt will. Dahero müſſen wir nicht nur allein betten, daß der Will GOttes von uns, ſondern auch an uns geſchehe: Fiat voluntas tua de nobis. **Dein Will geſchehe an uns.** O wie billich, und wie nutzlich iſt auch in diſem andern Verſtand diſe dritte Bitt des heiligen **Vatter unſers!** Auch diſes wohl zu faſſen iſt gewiß darfür zu halten, daß dem wahren Glauben gemäß, alles was immer auf der Welt geſchicht, geſchehe aus Anordnung, oder Zulaſſung
Matth. 10. GOttes. Was iſt verächtlicher als ein Spatz: Duo paſſeres aſſe væneunt, ſagt Chriſtus, **zwey Spatzen werden um einen Pfenning verkaufft;** und gleichwohl unus ex illis non cadet ſuper terram ſinè Patre veſtro, **einer aus ihnen wird nicht auf die Erden fallen ohne eurem Vatter,** wann es

GOtt

GOtt nicht alſo verordnet. GOtt iſt ein allgemeiner HErr; und alles, was auf der Welt geſchicht (die Sünd allein ausgenommen, welche GOtt nicht will, ſondern zulaſſet) geſchicht nach dem Willen GOttes; und diſes zwar ohne eintzige Abhangung von denen Geſchöpffen: ſonſten wäre GOtt allein nicht der allergröſte und allerhöchſte HErr. Alle Geſchöpff ſeynd nur allein ſeine Werckzeug, und würcken alſo, weilen der höchſte HErr, nemlich GOtt, will, daß ſie alſo würcken ſollen: Non fit aliquid, ſagt der Heil. Auguſtinus, niſi omnipotens fieri velit, vel ſinendo ut fiat, vel ipſe faciendo. **Es geſchicht nichts, es ſeye dann / der Allmächtige wolle / daß es geſchehen ſolle / entweder zulaſſend, daß es geſchehe / oder es ſelbſt würckend.** Daraus ſihet man ſchon, wie billch es ſeye, daß wir in allem mit dem Willen GOttes zu friden ſeyen. Dominus eſt, ſagt die Heil. Schrifft. **Er iſt** einmahl **HErr**; und der allerhöchſte HErr: Wir ſeynd ſeine Sclaven, Knecht und Mägd. GOtt will, ihr ſollet arm ſeyn: Dominus eſt, **er iſt HErr.** GOtt will, ihr ſollt kranck ſeyn: Dominus eſt, **er iſt HErr.** GOtt will zulaſſen, daß dir ein anderer das Deinige nemme: Dominus eſt, **er iſt HErr.** Alſo ſagte Heli der hohe Prieſter: Quod bonum eſt in oculis ſuis, faciat. **Was ihm gut zu ſeyn geduncket / das thue er.** Alſo müſſen auch wir gedencken; ſonderlich, wann uns etwas Hartes und Widerwärtiges begegnet: Fiat voluntas tua! HErr, **dein Will geſchehe!** Stoſſet uns auch ein Ungedult oder Widerwillen auf, ſo ſchauen wir nur in Himmel, und gedencken: GOtt hat es gemacht: er iſt HErr über alles; ſo werden wir gleich uns ducken und ſchweigen. Alſo machte es David: er war ein groſſer König; aber eben darum hatte er auch deſto mehr und gröſſere Creutz. Je vornehmer die Menſchen ſeynd, deſto mehr Creutz haben ſie. Vermeinen wir villeicht, ſo vile Creutz werden ihn nicht auch zur Ungedult bewegt haben? Allein ſo bald er ſich erinnert

1\. Reg. 3.

hat, daß alles diſes von GOtt käme, da hat er ſich ge-
Pſal. 38. duckt, und geſchwigen: Obmutui, ſagt er, & non aperui os meum, quoniam tu feciſti. **Ich bin verſtummet, und habe meinen Mund nicht eröffnet: weil du es gemacht haſt.** Alſo wollen es auch wir machen; nur das **Vatter unſer** recht gebettet, und von Hertzen geſagt: Fiat voluntas tua, **dein Will geſchehe**, ſo werden wir gar kein Creutz haben.

8. Soll das möglich ſeyn? werdet ihr gedencken. Ja, ja liebſte Chriſten! wer das **Vatter unſer** recht bettet, der hat kein Creutz auf der Welt. Mercket, wie ein Tiſchler, oder Zimmermann, ein Creutz mache: er braucht hierzu zwey Balcken, Trum, oder Höltzer: eins aus diſen richtet er grad auf, das andere über zwerch. Nimmt er das Zwerch-Holtz hinweg, und richtet es dem graden gleich, ſo iſt es kein Creutz mehr. Alſo iſt es eben bey einem jeden unſern Creutz. In allen Widerwärtigkeiten, die uns vorfallen, befindet ſich der Will GOttes. Alles, was geſchicht, geſchicht nach dem Willen GOttes; auch das Böſe, was uns plaget: Krieg, Hunger, Peſt, und alle andere Straffen, alle kommen von GOtt her:
Amos. 3. Si erit malum in civitate, ſagt der Prophet, quod Dominus non fecerit? **Wird auch ein Ubel in der Stadt ſeyn, welches der HErr nicht gemacht hätte?** Und unſer will iſt auch darbey: uns legt es GOtt auf. Der Will GOttes iſt grad und richtig: Deus rectus eſt, ſagt der Heil. Auguſtinus. Kommt unſer Will überzwerch? wolt ihr nicht, was GOTT will? ſo iſt das Creutz fertig: es plagt und druckt euch. Wollet ihr aber, was GOtt will? machet ihr euren Willen dem Willen GOttes gleichförmig? ſo iſt kein Zwerch-Holtz da, das Creutz iſt zerlegt, iſt kein Creutz mehr: es beſchwärt euch nicht.
Prov. 12. Non contriſtabit juſtum, ſagt die H. Schrifft, quidqui ei acciderit. **Den Gerechten wird nichts betrüben, was ihme**
Pſal. 96. **auch zufallen ſolte.** Noch mehr ſagt David, er iſt allezeit frö-

lich: Rectis corde lætitia, **die ein aufrichtiges Hertz haben / haben auch Frölichkeit.** Sehen wir das an einem vor der Welt über die maſſen armſeeligen Menſchen. Taulerus, der vortreffliche Lehrer aus unſerm heiligen Prediger-Orden, ſahe einſtens einen armen, müheſeeligen Menſchen, voll Geſchwär, halb nackend, erfroren, und ausgehungert vor der Kirchen-Thür um ein Allmoſen zu bettlen. Der traurige Anblick bewegte ihn zum Mitleyden, und weilen er als ein armer geiſtlicher ihme ſonſten nicht helffen kunte, wünſchte er ihm einen guten Tag. Mein Pater! gab der Arme zur Antwort, ich hab niemahlen einen böſen Tag gehabt. So mach euch dann GOtt glückſeelig, widerholte der Geiſtliche; und der Arme: ich bin auch niemahlen unglückſeelig geweſen. So gebe euch dann GOtt der HErr alles, was ihr wolt. Mein lieber Pater! ſagte der Arme, das hab ich ohne dem allezeit. Taulerus verwunderte ſich über diſe ſeltſame Antwort; und der Arme verwunderte ſich noch mehr über Taulerum. Seyd ihr ein Geiſtlicher, ſagt er, und noch darzu ein ſo berühmter Doctor, und verſtehet diſes nicht? ihr wünſchet mir einen guten Tag; und ich antwortete: ich hätte niemahlen einen böſen Tag gehabt: weilen ich mit allem zu friden bin, was GOtt der HErr will. Iſt ein ſchöner Tag? ſo gedencke ich: GOtt will es alſo haben. Iſt ſchlimmes Wetter? regnets, ſchneiets, frierts? ſo gedencke ich: GOtt will es alſo haben. GOtt iſt gut, und unendlich gut: ſo iſt dann auch ein jeder Tag vor mich gut, und übergut. Ihr wünſchet mir, daß ich glückſeelig ſey; und das bin ich auch: weil ich mit allem zu friden bin, was GOtt der HErr will. Hab ich alſo etwas? gibt mir jemand ein Allmoſen? ſo weiß ich: GOtt will es alſo haben. Bekomme ich nichts? muß Noth, Hunger und Durſt leyden? ſo weiß ich ebenfalls, daß auch diſes GOtt alſo haben will. Was mein lieber HErr und GOtt will, mit dem bin ich vergnügt: ſo bin ich ja glückſeelig. Endlich habt ihr mir gewunſchen, daß alles geſchehe,

was ich will; und diſes geſchicht auch, dann ich will nichts anders, als was GOtt will; was nun GOtt der HErr will, das geſchicht alles, ſo geſchicht dann auch alles, was ich will; und darum lebe ich auch allezeit vergnügt. Sehet alſo, meine Chriſten! das wahre Vergnügen eines Menſchen, wann man nemlich nichts anders will, als was GOtt will. Non contriſtabit juſtum (es bleibt halt wahr, was die Schrifft ſagt) quidquid ei acciderit. **Den Gerechten wird nichts betrüben / was ihme auch immer begegnen ſolte.** Ach! daß nur alle das **Vatter unſer**, und in demſelben die dritte Bitt: **Dein Will geſchehe**, recht von Hertzen betteten, ſo wurde wahrhafftig kein Menſch auf der Welt betrübt, ein jeder wurde vergnügt ſeyn. Ich ſage noch mehr: alle wurden heilig ſeyn. Gedencket! wie leicht man kan heilig werden.

Prov. 12.

9. Cæſarius erzehlet von einem Geiſtlichen, ſo groſſer Heiligkeit, daß er Miracкel würckete, wann man nur ſein Kleyd berühret. Sein Abbt voll Verwunderung ruffte ihn zu ſich, und wolte wiſſen, wordurch er doch eine ſo groſſe Gnad um GOtt verdient hätte. Ich ſehe, ſagte er zu dem Geiſtlichen, an eurer Aufführung nichts beſonders, noch auſſerordentliches. Ihr bettet, faſtet, mortificirt euch mit andern Geiſtlichen; aber wie ſie, und nicht mehr als ſie. Ihr ſeyd frölich und aufgeraumt, gehet mit andern um, und führet euch auf, wie andere; ich ſehe bey und an euch keine andere Andachts-Ubungen, als die andere insgemein verrichten: woher habt ihr dann vor andern von GOtt dem HErrn diſe auſſerordentliche Gnad, daß ihr ſo vile Wunder würcket? das weiß ich nicht, gab der demüthige Geiſtliche zu Antwort. GOtt würcket diſe Wunderwerck; warum aber durch mich? das weiß ich nicht zu ſagen. Nein, nein, widerſetzte der Abbt, ich will es einmahl wiſſen; und lege euch unter dem heiligen Gehorſam auf mir zu ſagen, in was für einem guten Werck ihr euch etwann in geheim ſonderlich übet? das

wüſte

wuſte ich wahrhafftig nicht zu ſagen, ſagte der durch den aufer-legten Gehorſam in die Enge getribene Geiſtliche, ich bin ein ſündiger und gebrechlicher Menſch; doch will ich in allen Dingen, und in allen Vorfallenheiten nichts anders als was GOtt der HErr will: Nihil aliud volo, quàm quod Deus. Es mag geſchehen, was immer will: Gutes und angenehmes, oder Böſes und Widerwärtiges, ſo iſt mir alles recht, weil es GOtt der HErr alſo will: mithin bin ich auch allezeit vergnügt, nichts auf der gantzen Welt betrübt mich, ich diene GOtt mit Freuden. So habt ihr dann, ſagte der Abbt, euch auch nicht betrübt, als vor einigen Tagen etliche böſe Leuth die Scheuren und Ställ des Cloſters boßhaffter Weiß angezündt und verbreñt haben, wordurch dann das Cloſter alles Getraid und Vieh verlohren hat, und ſehr groſſen Schaden erlitten? Hat euch diſes auch nicht betrübt? nicht im geringſten, ſagte der froñe Geiſtliche, ich hab gedacht: GOtt der HErr hat es diſen böſen Leuthen zugelaſſen: weilen er will, daß wir diſen Schaden leyden ſollen. Wird man uns wegen Mangel deren Lebens-Mittlen etwann hinfüro ſchmählere, oder kleinere, oder wenigere Portiones auftragen, ſo will GOtt der HErr auch diſes, damit wir uns in der Gedult üben, und mehr bey ihme verdienen. Der göttliche Will iſt der allerheiligſte, der allerbeſte: alles derohalben, was GOtt will, das kan nicht anderſt als gut ſeyn. Ja, ich ſage euch, mein geiſtlicher Vatter! wann auch GOtt der HErr wolte, daß ich ſolt in die Höll kommen, und verdammt werden, ſo wurde ich auch hierüber mich nicht im geringſten betrüben: ich wäre auch mit diſer göttlichen Anordnung gantz und gar zu friden. Diſes eintzige wolte ich nur alsdann GOTT den HErrn inſtändig bitten, damit ich nur, auch in der Höll, nicht im mindeſten handlete wider den Willen GOttes. Im übrigen möge GOtt der HErr mit mir machen, was er immer will: ich bin in allem, und mit allem, gäntzlich zu friden. Daraus erkante der Abbt, daß diſer Mönch zu ſo groſſer Heiligkeit gelangt ſeye

durch die Gleichförmigkeit ſeines Willen mit dem göttlichen allerheiligſten Willen.

10. Da haben wir diſemnach den allerheiligſten Weeg zu der Heiligkeit, und zu dem Himmel: Leichter kan ich euch den Weeg zum Himmel nicht machen. Bettet nur das liebe heilige **Vatter unſer** recht; und wann ihr mit dem Mund ſagt: **Dein Will geſchehe / wie im Himmel / alſo auch auf Erden** / ſo ſage euer Hertz zugleich zu GOtt: **von uns / und an uns.** Dein allerheiligſter Will geſchehe von uns, damit wir alles thun, was du wilſt, daß wir, ſo wohl als gute Chriſten, als auch unſerem Stand nach thun und handlen, oder unterlaſſen ſollen. Und geſchehe auch dein allerheiligſter Will in uns, mit uns, und an uns, damit wir alles, Gutes und Böſes, von deiner Hand willig annehmen, und nach deinem heiligen Willen leben und ſterben. Alſo wird das Reich GOttes zu uns komen: wir werden den Himel noch auf Erden, und dorten ewig beſitzen, Amen.

AVE MARIA.

Siben und viertzigſte Predig.

Am 18. Sonntag nach Pfingſten.

Offerebant ei paralyticum jacentem in lecto.

Sie brachten ihm einen Gichtbrichigen, der lag im Beth. Matth. am 9. Capitel

Wohl recht haben unſere alte Teutſche (wie ich vor acht Tagen gemeldet) Chriſtum den HErrn, nicht nur allein unſern HErrn, ſondern auch unſern lieben HErrn benamſet: weilen er denen, ſo ihme auf Erden dienen, einen ewigen Lohn im Himmel verſpricht und vorbereitet hat, und zugleich auf diſer Welt die nothwendige Nahrung recht vätterlich verſchaffet und ertheilet. Wohl recht ein lieber HErr, ja, beſſer zu ſagen, ein lieber Vatter. Sehr angenehm iſt zu vernehmen, was ich leſe im Leben der Alt-Vätter von denen zweyen Heiligen: Antonio dem groſſen Abbten, und Paulo dem erſten Einſidler. Antonius lebte von 1.

dem

dem fünffzehenden biß in das neuntzigſte Jahr in einſamem Cloſter-Leben, und diente GOtt ſehr eyfrig, als ihme ein hoffärtiger Gedancken einfiele, obwohl auch ein ſo vollkomener Mönch, gleichwie er, in der Wüſten zu finden wär. Der Teuffel hat ihn durch ſo vile Jahr auf das häfftigſte verſucht, und, wiewohlen vergeblich, getrachtet in eine Sünd zu ſtürtzen. Nach allen andern Verſuchungen wolte er es mit der Hoffart wagen: gab ihme alſo diſen hoffärtigen Gedancken ein, um ihn deſto tieffer zu ſtürtzen. Endlich, wann einem frommen und heiligen Mönchen, der fünff und ſibentzig Jahr lang GOTT dem HErrn eyfrigſt gedient hat, ein eytles Wohlgefallen ab ſeinen Wercken, die eytle Ehr, verſucht, ſo iſt es kein Wunder; aber wann mir, oder meines gleichen armſeeligen Menſchen, der noch kaum recht anfangt GOtt zu dienen, oder villeicht nur erſt in Willens hat was Gutes zu thun, ein ſolcher hoffärtiger Gedancken einfallt, oder wohl gar erdultet wird, ſo iſt es wahrhafftig wohl die gröſte Thorheit. Antonius, der groſſe Uberwinder der Höllen, folgſam auch der teuffliſchen Hoffart, hat ohne Zweiffel diſem hochmüthigen Gedancken nicht Platz geben, ſondern ſolchen unverweilt ausgeſchlagen; wie dann auch wir alle, gleich da wir ſündhaffte Gedancken vermercken, thun ſollen, damit dieſelbe unſer Hertz nicht ſundhafft beflecken. Nichts deſtoweniger (weilen doch GOtt der HErr allezeit vor die Seinige Sorg tragt, und ſie zwar verſuchen, doch nicht bald ſchwär fallen laſſet) ward Antonio, gleich die folgende Nacht, geoffenbahret, daß tieffer in der Wüſten ein Einſidler ſich befinde, welcher ihn an Verdienſten weit übertreffe: diſen zu ſuchen ſolte er ſich aufmachen, um von ihme die Chriſtliche Vollkommenheit zu erlernen. Der gute alte Tatel, der von Jugend auf gewohnt war, alles, was er an andern Tugendliches erſehen hatte, nachzuthun und nachzufolgen, nimmt ſeinen

Stab, macht ſich auf den Weeg, um diſes ihm vorgeſtellte Muſter des geiſtlichen Lebens aufzuſuchen, und etwas zu lernen. In der Schul Chriſti lernet man niemahlen aus: allezeit bleibt uns etwas zu lernen übrig. Nach langem Suchen findet er endlich Paulum den erſten Einſidler: klopffet an ſeiner Cellen an, wird nach langem Bitten eingelaſſen, und mit einem langen geiſtlichen Geſpräch ergötzet. Unter diſem Geſpräch ward es Mittags-Zeit; und da kam ein Rab daher geflogen mit einem Laiblein Brod im Schnabel, welches er beyden zu Füſſen gelegt, und widerum hinweg geflogen. Sihe, ſagte hierauf Paulus zu Antonio: Ecce Dominus ſervis ſuis prandium miſit, verè pius, verè miſericors. **Sihe! GOTT der HErr ſendet ſeinen Dieneren ein Mittagmahl, wahrhafftig ein gütiger, wahrhafftig ein barmhertziger HErr.** Sechtzig Jahr ſeynd ſchon, daß mir GOtt der HErr alle Tag ein halbes Laiblein Brod durch einen Raben zum Mittagmahl geſchickt hat; heut aber, wegen der Ankunfft eines ſo lieben Gaſts, bringt der Rab eine doppelte Portion, ſendet uns GOtt, wahrhafftig ein gütiger, ein barmhertziger HErr, ein gantzes Leiblein: Ad adventum tuum militibus ſuis Chriſtus duplicavit annonam.

Eben eine ſolche Verſorgung können auch wir hoffen, wann wir GOtt nach unſerer Schuldigkeit gebührend dienen. Er iſt eben ſo wohl unſer lieber HERR! Wer einem groſſen und reichen Herrn dient, der hat ſich um die Koſt und ſeine Unterhaltung nicht zu ſorgen. Quis Dominus, ſagt der heilige Petrus Chryſologus, fidelibus ſervis juſta cibaria non miniſtrat? **Welcher HErr iſt, der ſeinen getreuen Dieneren gebührende Speiß nicht verſchaffete?** Der wäre wohl ein ſchlechter HErr, welcher ſeinen Bedienten nichts zu eſſen gebete. Unſer lieber HErr iſt ge- 2.

wißlich gütiger als andere HErrn: er gibt nicht nur allein jenen, die ihme dienen, die nothwendige Speiß, ſonderen auch alles, was zur Erhaltung der Seelen und des Leibs nutzlich und nothwendig iſt. Das ſehen wir im heutigen heiligen Sonntäglichen Evangelio. Ein armer gichtbrüchiger Menſch, der lang kranck gelegen, ward von gutherzigen frommen Leuthen zu Chriſto gebracht, armſeelig im Beth ligend; und der gütige Heyland tröſtete ihn, gibt ihm erſtlich die Geſundheit der Seel: erlaſſet ihm ſeine Sünden; und nach diſem ertheilt er ihm auch die Geſundheit des
Matth. 9. Leibs. Drey heilige Evangeliſten beſchreiben diſes Wun-
Marc. 2. derwerck; und keiner aus allen meldet, daß jemand, ent-
Luc. 5. weder der Gichtbrüchige, oder die jenige, ſo ihn im Beth zu Chriſto gebracht haben, ein eintziges Wort gemeldet hätte, oder gebetten, damit GOTT der HERR diſen Gichtbrüchigen geſund machete. Es war genug, daß Chriſtus der HErr ſeine Nothdurfft geſehen hat: ſo gibt er ihm gleich mehr, als der Arme hätte wünſchen oder verlangen können. Ein ſo lieber HErr iſt Chriſtus unſer GOtt. Gedencke man jetzt, ob er uns werde laſſen Noth leyden, wann wir im heiligen **Vatter unſer** betten, wie er uns ſelbſt gelehret
Luc. 11. hat: Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie. **Unſer tägliches Brod gib uns heut**? Ach! *wie gütig, wie freygebig iſt* unſer lieber HErr gegen uns, wañ wir in diſer vierten Bitt das jenige verlangen und begehren, was uns nothwendig iſt? was iſt aber diſes? das werden wir heut, und über acht Tag vernehmen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DAs erſte und vornehmſte zwar, was wir ſuchen, begehren, und warum wir GOtt bitten ſollen, iſt das Reich GOttes. Gleichwohl aber können, ja ſollen, wir, nach

nach der Lehr des heiligen Thomä von Aquin, auch zeitliche 2.2.q.83. a.6. Güter von GOTT dem HErrn begehren und verlangen: Gleichwie wir auch um dieſelbe in der vierten Bitt des heiligen **Vatter unſers**, GOtt unſern lieben Vatter alle Tag bitten, und bitten ſollen. Hierdurch bezeugen und bekeñen wir, wider die irrige und ketzeriſche Lehr der Manichäer, daß alles, auch zeitliche, irrdiſche und ſichtbare Güter von GOtt dem HErrn, als dem Erſchaffer aller Dingen, ihren Urſprung nehmen, und von ſeiner vätterlichen Hand unſerer Bedürfftigkeit ausgeſpendet, und ausgetheilet werden. Die Manichäiſche Ketzer lehreten, und hielten darfür, daß die ſichtbare und cörperliche Geſchöpff von einem böſen Urſprung erſchaffen wären; allein der Chriſtliche Glaub lehret uns, daß ein GOtt, unſer himmliſcher Vatter, derjenige ſeye, der alles aus Nichts erſchaffen hat, alles beherrſchet, alles anordnet, und aus deſſen gütiger Gnaden-Hand wir alles erwarten. Dahero bitten wir auch diſen unſern lieben Vatter, daß er uns das tägliche Brod aus ſeiner Güte ertheilen wolle. Freylich wohl! müſſen wir vor allem die göttliche Ehr, und das Reich GOttes ſuchen, begehren, und um daſſelbe bitten; und das thun wir auch, wie uns unſer himmliſche Lehrmeiſter gelehrt hat im heiligen **Vatter unſer.** Wir bitten in der erſten Bitt: **Geheiliget werde dein Nahm.** Vor allem wollen wir, daß GOttes Ehr gemehret werde. Wir bitten in der andern Bitt um das Reich GOttes: **Zukomme uns dein Reich.** Wir verlangen in der dritten Bitt, daß der göttliche Will in allem geſchehe. Allein, weilen alles diſes zu erlangen auch uns unſere Unterhaltung vonnöthen iſt, ſo begehren wir in der vierten Bitt auch das tägliche Brod, ohne welchem unſere armſeelige Natur weder leben, weder die Ehr GOttes befördern, noch das Reich GOttes erlangen, noch den Willen GOttes erfüllen kan. Diſemnach erkennen und bekennen wir, in diſer Bitt, ſo wohl

die Allmacht des Erſchaffers, von welchem alles, was auf Erden lebt, die nothwendige Speiß erwartet, als auch unſere Abhånglichkeit von ihme, als von dem wir auch die allergeringſte Nothwendigkeiten erwarten, erbettlen, und als beſondere Wohlthaten mit ſchuldigſter Danckſagung annehmen můſſen. Sonderlich aber iſt wohl zu mercken, daß wir alle diſe zeitliche Gůter aus keiner andern Abſicht verlangen, noch verlangen ſollen, als allein zu diſem Zihl und End, damit wir hierdurch GOttes Ehr vermehren, und das Reich GOttes erlangen mögen. Dahero begehren wir ſie nicht anderſt, als nur allein als zu diſem Zihl und End von der göttlichen Fürſichtigkeit verordnete und vorausgeſehene Mittel; und eben deſſentwegen wolte Chriſtus der HErr, daß wir in der vorhergehenden dritten Bitt ausdrucklich ſageten: **Dein Will geſchehe wie im Himmel / alſo auch auf Erden.** Gleich als wolten wir in der nachfolgenden vierten Bitt ſagen: wann es dein göttlicher Will iſt, O himmliſcher Vatter! und du durch deine allwiſſende Fůrſichtigkeit verordnet haſt, daß diſe zeitliche Gůter diſer Welt zur Heiligung deines Nahmens und Erlangung des Himmelreichs, gereichen ſollen, ſo bitte ich deine våtterliche Gůte, daß du mir dieſelbe våtterlich ertheileſt in jener Maß, und Weiß, in welcher ſie deiner Ehr, und meiner Seelen Heyl beförderlich und nutzlich ſeynd.

4. Daraus nun ſihet man ſchon, daß, gleichwie alle zeitliche Gůter aus Anordnung der göttlichen Fůrſichtigkeit zu diſem Zihl und End als Mittel gedeyen können, alſo verlangen wir auch in diſer Bitt, nicht nur allein das Brod, ſo wir eſſen, ſondern auch alles das jenige, was zu unſerer Erhaltung auf diſer Welt vonnöthen iſt; als da iſt, alle Speiß und Tranck, Brod, Fleiſch, Fiſch, Wein, Bier, Kleyder, Artzney, und dergleichen. Quando rogamus panem quotidianum, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus, quid-

quid

quid nobis propter carnem noſtram neceſſarium eſt, rogamus. **Wann wir um das tägliche Brod bitten, ſo bitten wir um all daſſelbige / was uns den Leib zu erhalten vonnöthen iſt.** Alle diſe, auch leibliche Nahrung kommt von GOtt; und wir alle ſeynd Koſtgänger, oder deutlicher zu ſagen, Bettler vor der Thür des groſſen GOttes. So reich als jemand iſt, ſo iſt er doch vor GOtt dem HErrn eben ſo wohl ein Bettler, als der allerärmſte; und müſſen doch vor GOtt dem HErrn, wir alle (die Reiche eben ſo wohl, als wir Arme) alle Tag von diſem allerhöchſten HErrn das Brod und die Nahrung erbettlen: Quantumlibet, quis dives ſit in terra, ſagt der heilige Auguſtinus, Dei mendicus eſt. **So reich auch jemand immer auf der Welt iſt, ſo iſt er doch vor GOtt ein Bettler.** Von GOtt dem HErrn allein können wir ſagen, daß er wahrhafftig reich ſeye. Alle andere Menſchen, ja auch die Engel ſelbſten müſſen bekennen, daß ſie alles von diſem reichen HErrn erbettlen müſſen. Ipſe dives, ſagt widerum, und gar recht, der heilige Auguſtinus, ſtat ante domum magni divitis. **Ein jeder Reicher ſtehet vor der Thür diſes groſſen und reichen HErrn.** Wann auch jetzt jemand aus euch vile hundert tauſend Gulden reich iſt, ſo kan doch GOTT der HErr gar bald machen, daß ein ſolcher blut-arm wird, und morgen kaum Brod genug wird haben ſich ſatt zu eſſen. Ich habe ſelbſt (und wann ihr nur einige Jahr auf der Welt gelebt habt, ſo werdet ihr eben diſes erfahren haben) ich hab ſelbſt reiche Leuth gekennt, die alles im Uberfluß hatten, in Gutſchen und Caroſſen daher gefahren, Bediente und Mägd, alles nach Wunſch und Willen gehabt haben; und nach kurtzer Zeit ſeynd ſie um alles kommen, haben in bitterer Armuth, die ſie vorhero nicht gewohnt waren, ihre letzte Täg beſchlieſſen müſſen. Villeicht haben ſie halt auch das **Vatter unſer**

nicht recht gebettet, und bey der vierten Bitt an nichts weniger gedacht, als an das tägliche Brod, damit ſie ſolches von dem allgemeinen Speiß-Meiſter recht ernſtlich begehreten. Die wenigſte Menſchen, wann ſie das **Vatter unſer** betten, gedencken bey diſer vierten Bitt daran, daß ſie diſen Tag das Brod, und ihre Nahrung nicht hätten, wann es GOtt der HErr ihnen nicht gebete. Ich bitte euch, liebe Chriſten! gedencket allezeit daran, wann ihr im **Vatter unſer** diſe Wort ſagt: **Unſer tägliches Brod gib uns heut**; gedencket, ſage ich, recht ernſtlich darauf, daß ihr alle eure Unterhaltung, Nahrung, alle Nothwendigkeiten, nicht haben wurdet, wann ſie euch GOtt nicht gebete: damit ihr alſo recht von Hertzen GOtt darum bittet, daß er euch erhalte, was er euch aus ſeiner Güte gegeben hat, und jenes verleyhe, was ihr zu eurer Unterhaltung bedärffet.

5. Wie leicht kan GOtt der HErr aus Armen Reiche, und widerum aus Reichen Arme machen? In Böhmen war vor vilen Jahren ein armer Mann, der ſein Brod mit harter Arbeit gewinnen, und einen Berg-Knappen abgeben müſſen, damit er mit dem Tag-Lohn ſeine nothwendige Unterhaltung erwerben kunte. Dazumahl wird er wohl das **Vatter unſer** andächtig gebettet, und bey denen Worten der vierten Bitt zimlich geſeufftzet haben: worauf villeicht die Reiche am wenigſten gedencken. Sein Weib, weilen ſie Armuth halber keine Schuhe anzulegen gehabt, hat einſtens auf einem Acker die bloſſe Ferſen blutrüſtig geſtoſſen; und auf erſehen, daß ſolches an einer Gold-Ader geſchehen, hat der Mann nachgegraben, ein reiches Bergwerck alldorten erfunden, und iſt hierdurch alſo reich worden, daß er verſchidene herrliche Gebäu aufgerichtet, dem König eine gantze Tonnen Golds gelyhen, nach einiger Zeit den König zu Gaſt geladen, und an ſtatt des Confects in einer goldenen Schüſſel die gantze Schuld-

Ver-

Verſchreibung aufgeſetzt und geſchenckt hat. Allein bey diſen ſeinen Reichthůmeren hat er (wie vile Reiche) das **Vatter unſer** recht zu betten vergeſſen. Wie vile gehen auch zu einem Tiſch, und zu einem wohl verſehenen Tiſch; und ohne zu gedencken, daß diſe Speiſen, ſo ſie genieſſen werden, von GOtt ihnen gegeben werde, betten ſie nicht einmahl ein gantzes **Vatter unſer**? wenigſtens fallt ihnen nicht einmahl ein, daß ſie diſe Speiß unter dem tåglichen Brod von GOtt begehren ſollen. Diſer war ſo reich, daß er keinem Fůrſten gewichen; aber, nachdem ſein Weib, aus Hoffart und Hochmuth, ſich verlauten laſſen, es ſeye unmôglich, daß ſie kônte arm werden, iſt ſie bald darauf alſo arm worden, daß ſie, wie die verworffeneſte Bettlerin auf einem Miſthauffen geſtorben. Sehet! wie leicht GOtt der HErr die allerreicheſte kan arm machen. Das kan euch auch geſchehen, wann ihr reich ſeyd; und damit es nicht geſchehe, ſo gedencket, wann ihr das **Vatter unſer** bettet, ihr ſeyd vor GOtt dem HErrn ein armer Bettler: Dei mendicus es. Dahero můſſet ihr allezeit GOtt bitten, daß er euch das jenige, was er euch gegeben hat, auch erhalte. Alle Reichthůmer kommen von GOtt her: Benedictio Domini, ſagt der weiſe Salomon, divites facit. **Der Seegen GOttes macht reich.** Was wurde all euer Arbeiten, euer Fleiß, eure Sorgen nutzen, wann der Seegen GOttes nicht darbey iſt? Wie vile arbeiten Tag und Nacht, fruh und ſpath: kommen gleichwohl zu nichts? villeicht arbeiten ſie wohl gar an Sonn- und Feyrtågen? Aber eben darum ſeegnet ſie GOtt nicht: was ſie auf einer Seiten erwerben, verliehren ſie auf der andern. Darum, wann ihr auch arbeitet, můſſet ihr gleichwohl GOtt den HErrn um das tågliche Brodt bitten, damit er eure Arbeit ſeegne. Seyd ihr ein Handwercks-Mann, der ſeinem Stand und Beruff nach, im Schweiß des Angeſichts ſein Brod vor ſich, und vor ſein Weib und Kind verdienen muß? ſo hôret, ehe ihr an die Arbeit gehet, wann es ſeyn kan, Frůhe eine heilige Meß, und bettet unter derſelben

Prov. 10.

mit

mit dem Prieſter andächtig das **Vatter unſer**, und in demſelben mit beſonderer Aufmerckſamkeit die vierte Bitt: **Unſer tägliches Brod gib uns heut.** Könt ihr die heilige Meß nicht hören: weilen ihr etwann ein armer Baurs-Mann, oder Handwercks-Gesell ſeyd: ſo bettet wenigſtens vor der Arbeit knyend ein oder anders **Vatter unſer**, wie erſt gemeldet. Wie leicht kan ein Baur auf dem Acker bey dem Pflug, ein Hirt auf dem Feld, den Roſenkrantz in die Hand nehmen, und vile Vatter unſer und Ave Maria andächtig betten? glaubet mir: man verſaumt nichts, wann man mit einem kurtzen Gebett die Arbeit anfangt. Der Heil. Iſidorus war ein armer Baurs-Mann, der ſein Weib und Kind mit der Hand-Arbeit, und mit dem Acker-Bau ernähren muſte. Gleichwohl hat er niemahlen auf das **Vatter unſer** vergeſſen. Alle Morgen, frühe, ehe er zur Arbeit gienge, beſuchte er zuvor die Kirchen. War eine Frühe-Meß? ſo hörte er ſie mit möglichſter Andacht. War keine Meß? ſo verrichtete er doch ſein Gebett, wenigſtens in- oder doch vor der Kirchen. Was wird er, als ein armer Baurs-Mann anders gebettet haben, als das liebe heilige **Vatter unſer**? Er kam aber, eben wegen ſeines Gebetts, allezeit ſpäther zur Arbeit als ſeine Nachbaren. Jedoch hatte er auf die Nacht allezeit mehr gerichtet, als die andere. Und darüber muß ſich niemand verwundern. Wann er gebettet hat, ſo hat man geſehen die Heil. Engel an ſtatt ſeiner arbeiten. Auch euch, meine Chriſten! wurden die Heil. Engel bey der Arbeit helffen, wann ihr frühe andächtig das **Vatter unſer** betten wurdet. Aber, wohl gemerckt! ihr müſſet ſie nicht unter Tags widerum aus der Werckſtatt, vom Acker und Pflug hinweg treiben. Wann ihr, da euch die Arbeit nicht gleich von ſtatten gehet, wünſchet, daß der Teuffel die Arbeit, oder das faule Vieh hinweg holle; wann ihr durch überhudlete Arbeit, oder andere Vortheil, den Nächſten zu betrügen ſuchet; an ſtatt der Arbeit faulentzet, und doch von eurem Meiſter und Herrn Koſt und Lohn nehmet; wann ihr bey der Arbeit untereinander Zotten

und

und Poſſen, oder Ehrabſchneideriſche Wort redet; oder villeicht im Hertzen unzuläſſige, unkeuſche Gedancken, Einbildungen, oder gar abſcheuliche Lüſten unterhaltet und heget; ſo vertreibt ihr die heilige Engel von eurer Arbeit: ſie werden euch nicht helffen, eure Arbeit fruchtet nit, ihr habt nicht den Seegen GOttes. Eben diſes iſt auch von anderer Arbeit zu verſtehen, die nicht ſo vil mit denen Händen, als mit dem Kopff geſchicht: ohne GOtt fruchtet keine Arbeit, GOtt muß um ſeinen Seegen gebetten werden: Benedictio Domini divites facit: **Dann der Seegen GOttes macht reich.**

Gleichwohl aber müſſen wir diſe zeitliche Güter nicht darum ſuchen, damit wir reich werden, und dieſelbe nur allein zur Luſtbarkeit, und villeicht wohl gar GOtt zu beleydigen gebrauchen. Wohl wunder-ſchön hat unſer himmliſcher Lehrmeiſter, Chriſtus der HErr, die ſiben Bitten des heiligen Vatter unſers an einander gehenckt: damit wir nemlich in denen dreyen erſten begehren die Beförderung der Ehr GOttes, und die ewige Güter; als in der erſten, daß der Nahm GOttes geheiliget werde; in der andern, daß das Reich GOttes zu uns komme; in der dritten, daß wir mit der Gnad GOttes den göttlichen Willen erfüllen; und in der vierten endlich die zeitliche, theils natürlich, theils übernatürliche Güter Auch diſe Ordnung erinnert uns, daß wir die zeitliche Güter nur allein darum von GOtt, unſerm lieben Vatter verlangen ſollen, damit wir uns derenſelben bedienen und gebrauchen, den Willen GOttes (wie wir in der vorhergehenden dritten Bitt gebettet haben) in denen göttlichen Gebotten zu erfüllen; das Reich GOttes (wie die andere Bitt lautet) zu erwerben; und den Nahmen GOttes hier auf Erden, und in Ewigkeit zu loben und zu preyſen; wie wir in der erſten Bitt verlangen. Wider alle diſe Bitten nun wäre es, wann wir die zeitliche Güter, die wir nach diſen dreyen Bitten verlangen, gebrauchen wollten wider den Willen, und wider die Ehr GOttes, das Himmelreich 6.

L. 2. de Ser. Dom. in mon. c. 16. zu verliehren. Non petimus temporalia hæc, ſagt der Heil. Auguſtinus, tanquam bona noſtra, ſed tanquam neceſſaria noſtra. **Wir begehren diſe zeitliche Güter nicht zu unſerer Ergötzlichkeit, ſondern zu unſerer Nothwendigkeit.** Wir begehren in dem **Vatter unſer** das tägliche Brod; das iſt: die Nahrung und Kleydung, welche uns in diſem ſterblichen Leben alle Tag vonnöthen iſt: Habentes alimenta, & quibus tegamur, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, his contenti ſumus. **Wann wir Nothdurfft an Speiß haben / und damit wir uns bedecken, ſo laſſet uns damit zu friden ſeyn.** Wohl gemerckt! **mit der Nothdurfft** ſollen wir zu friden ſeyn; nicht den Uberfluß ſuchen. Manche, ja nur gar zu vile erhöret GOtt darum nicht: weilen ſie nicht die Nothwendigkeit, ſondern ihre Ergötzlichkeit, von GOtt begehren. Ihr tägliches Brod, um welches ſie bitten, und welches ſie haben wolten, ſeynd verſchwenderiſche Mahlzeiten (die wolten ſie alle Tag haben) und prächtige, ihren Stand überſteigende Kleyder: die wolten ſie alle Tag verwechslen, alle Tag nach der neuen Modi geklendet erſcheinen. Vermeynen wir wohl? GOtt werde diſe erhören. Petitis, & non accipitis, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, eò quòd malè petatis, ut in concupiſcentiis veſtris inſumatis. **Ihr bittet / und erlanget nichts: dieweil ihr übel bittet; nemlich, daß ihr es in euren Wollüſten verzehret.** Wir bitten freylich unter dem Nahmen des täglichen Brods, nicht um das trockene Brod allein; auch um andere Speiſen, und um anſtändigen Trunck, betten wir im Heil. **Vatter unſer**, nach der Maß und Art unſers Stands. Wir bitten freylich GOtt den HErrn nicht nur um einen leinenen Kittel, mit welchem wir unſere Blöſſe bedecken könten; ſondern um Kleyder nach unſerem Stand, welche der Stand erfordert, in den uns GOtt geſetzt hat. Aber wann wir die Gebühr unſers Stands, im Eſſen und Trincken, in der Kleydung und Aufführung, überſchreiten wollen; wann ihr alle Tag, und diſes noch auf das köſtlichſte, verſchwenderiſch tractiren wollet, wann ihr alle Tag ſpihlen,

1. Tim. 6.

Jac. 4.

öff-

öffters mit groſſen Unkoſten ſpatzieren fahren, die reicheſte Zeug an Kleyderen tragen, und fünff, ſechs, auch mehrere Kleyder, ſo vile Hauben mit denen koſtbareſten Spitzen (die manche nicht einmahl tragen kan, ohne daß alle Leuth mit Fingern auf ſie zeigen) in dem Kaſten aufbehalten wollet, ſo iſt ja klar, daß diſes keine Nothwendigkeit, ſondern eine Verſchwendung ſeye. Und iſt hernach kein Wunder, daß euch GOtt der HErr, auch die Nothwendigkeit, in der Nahrung und Kleydung entziehe.

Ich bitte euch: betrüget nicht euch ſelbſten mit der Noth- 7.
wendigkeit. Ich will nicht ſagen: ihr ſollet nur allein die gröbſte Speiſen eſſen den Hunger zu ſtillen. Es iſt euch freylich erlaubt (wann euch GOtt reichlicher geſeegnet, oder in einen vornehmeren Stand geſetzt hat) daß ihr euch etwas beſſere und niedlichere Speiſen zubereiten laſſet, und dieſelbe genieſſet, in der Abſicht, damit, weilen diſe Speiſen zur Verdäuung dienlicher seynd, ihr hierdurch deſto fähiger werdet GOtt beſſer und länger zu dienen. Aber aus lauter Sinnlichkeit, Zärtlichkeit, und um der Beluſtigung willen, den Bauch mit überflüſſigen, wollüſtigen Speiſen füllen, und alſo anſchoppen, daß man es faſt mit dem Finger erlangen kan, iſt ja ein Uberfluß, und keine Nothwendigkeit. Es iſt auch einem Handwercks-Mann erlaubt, wann er es verdienen kan, ein Glaß Wein zu trincken, damit er hierdurch die von der Arbeit ermattete Glider ſtärcke, um durch ſeine Hand-Arbeit Weib und Kind zu ernähren, und mit ihnen GOtt deſto inbrünſtiger zu loben. Aber, alle Sonn- und Feyrtäg im Wirthshauß bey der Bier- oder Wein-Kannen ſo lang ſitzen, biß man die Vernunfft verliehret, alles doppelt ſihet, und nicht einmahl die Hauß-Thür finden kan, iſt ja ungezweiffelt ein Uberfluß, und keine Nothwendigkeit. Das gehört wohl nicht unter das tägliche Brod. Es iſt auch erlaubt dann und wann ein Gaſtmahl anzuſtellen, entweder einem guten Freund zu ehren, oder ſonſten aus erheblichen billichen Urſachen. Alſo

Gen. 18. liſet man in der Heil. Schrifft, daß Abraham der Patriarch, als drey Engel in Geſtalt dreyer Fremblingen (die er auch vor ſolche mag gehalten haben) zu ihm ſeynd kommen, ihnen ein herrliches Gaſtmahl habe zugerichtet: er lieſſe ein fettes wohlgemäſtes Kalb von dem allerbeſten ſchlachten, die Sara muſte von dem ſchönſten weiſſen Semmel-Mehl gute Küchlein bachen, das gantze Hauß war in Bewegung die liebe Gäſt zu bewirthen. Und diſe Gaſt-Freyung hat GOtt dem HErrn alſo wohl gefallen, daß er dem Abraham durch diſe Engel einen Sohn hat verſprochen. Einem frembden Gaſt zu lieb kan, ja ſoll man etwas beſſers zurichten, und auf die Tafel ſetzen; man muß es aber auch GOtt zu lieb thun, und gedencken, daß man Chriſtum in diſem Gaſt beherbergen wolle. Chriſtus der HErr, der in diſem Gaſt empfangen wird, iſt wohl eine extra Portion werth. Darum ſagt
Hebr. 13. der Heil. Apoſtel Paulus: Hoſpitalitatem nolite oblivifci: per hanc enim latuerunt quidam, Angelis hoſpitiô receptis. **Vergeſſet nicht Gaſt-frey zu ſeyn: dann dardurch haben etliche unwiſſend die Engel zur Herberg aufgenommen.** Wi-
Gen. 21. derum ein andersmahl, da Iſaac von der Mutter-Bruſt entwehnt wurde, hat Abraham gleichfalls ein herrliches Gaſtmahl
Tob. 2. angeſtellt. Tobias, ſo arm er war in der Gefangenſchafft zu Ninive, hat er doch an gröſſern Feſt-Tägen ein Gaſtmahl angeſtellt, ſeine gute Freund eingeladen, und ſo gut er in diſen betrübten Umſtänden kunte, gaſtiret und bewirthet. So ſeynd dann auch nicht alle Gaſtereyen und Gaſtmahl zu verwerffen: bißweilen ſeynd ſie löblich, und GOtt gefällig. Aber (wie der reiche Praſſer, wel-
Luc. 16. cher alle Tag Gaſtmahl hielte, und köſtlich panquetirte: Epulabatur quotidie ſplendidè, alſo daß er hernach diſe verſchwenderiſche Mahlzeiten in der Höll mit ewigem Durſt muſte abbüſſen) alle Tag Gaſtereyen anſtellen wollen, gar zu offt, und gar zu verſchwenderiſch, alles, was man auf dem Marckt findet, zuſamen kauffen, mehr in einem Tag zu einer Freſſerey ausgeben, als man in zwey Monathen erwerben kan, drey, biß vier Stund beym Tiſch

ſitzen,

ſitzen, iſt eines theils den Gaſt mehr beſchwären, als ehren, und andern theils mehr Verſchwendung als Nothwendigkeit, oder auch Wohlanſtändigkeit. Diß gehört wohl nicht unter das tägliche Brod. Bißweilen mit zuläßiger, und nicht verdächtiger, oder gefährlicher Geſellſchafft, ſpatzieren gehen, oder auch fahren, ein ehrliches Spihl um nicht gar hohen Werth thun, iſt eine zuläßige Ergötzlichkeit: kan mithin ebenfalls unter dem täglichen Brod im **Vatter unſer** verſtanden werden. Auch um diſes kan und ſoll man bitten, damit wir hernach GOtt deſto munterer dienen können. Aber gar zu offt, und mit gar zu groſſen Unköſten, villeicht auch mit verdächtiger Geſellſchafft ſpatzieren, oder auch Kirchfahrten fahren, und einen zimlichen Proviant-Wagen zur Freſſerey mit ſich führen; alle Tag, und zimlich hoch ſpihlen; das gehört ja wohl nicht unter das tägliche Brod, es iſt keine Nothwendigkeit, ſondern eine Verſchwendung. Ein ſauberes Kleyd nach Erfordernuß ſeines Stands tragen; ſich zieren und aufbutzen; jedoch wie es der Heil. Apoſtel Paulus denen Weiberen erlaubt hat (wer wird ihnen allen Aufbutz verbieten können? etwas muß man ihnen doch zulaſſen) Cum 1. Tim. 2.
verecundia & ſobrietate ornantes ſe, **mit Schamhafftigkeit und Zucht**; aber nicht (worvon die heutige eytle Weibsbilder gar nichts hören wollen) non in tortis crinibus, **nicht mit aufgeſchminckten Haaren**. Aber Kleyder von allzu koſtbarem theuren Zeug; aber ſo vile Kleyder, und ſolche Kleyder, die eurem Stand gar nicht gebühren; aber gleich nach einer jeden Modi ſich richten, und es denen Vornehmeren nachthun wollen; aber vile Stunden ſich zu krauſen, zu ſchmincken und aufzubutzen, vor dem Spiegel ſitzen, und die edle koſtbare Zeit (um welche wir ebenfalls unter dem täglichen Brod GOtt bitten) ſo unnutz verſchwenden, werdet ihr ſelbſt bekennen müſſen, (es mags euch ausreden und ſchmeichlen, wer immer will) daß es gar keine Nothwendigkeit ſeye: es gehört einmahl nicht unter das tägliche Brod. Wundert euch hernach gar nicht, wann,

da ihr nur das tägliche Brod von GOtt begehrt, er euch die Mittel nicht gibt diſen Pracht, diſe Verſchwendung zu unterhalten. GOtt laſſet zu, daß ihr nach und nach in Schulden gerathet, ihr verliehret da und dort ein Capital nach dem andern; und habt endlich nicht mehr ſo vil, daß ihr eurem Stand nach leben könt. Wie kan es anderſt ſeyn? Ihr bittet GOTT im **Vatter unſer** um die Nothwendigkeit, um das tägliche Brod; und wolt in einem Tag mehr verzehren, als eurer Nothwendigkeit auf eine lange Zeit genug, ja überflüßig wär: ſo müſſet ihr dann hernach nothwendig Mangel leyden.

8. Lernet wenigſtens vernünfftig wirthſchafften, und machet Uberſchlag mit euren Einkünfften, und mit der Ausgab. Zum Exempel: GOtt der HErr hat euch in einen Stand geſetzt, in eine Profeßion, Handwerck, Gewerb, oder Kauffmanſchafft, in ein Ambt, oder hat euch Güter gegeben, die ihr ererbt habt? Eure Güter/ oder euer Ambt tragt euch jährlich ein, ohne Nefas, mit Recht und Billichkeit ſechs, ſiben, oder acht hundert Gulden; euer Handwerck, Gewerb, ooer Kauffmannſchafft ein, zwey, drey, oder mehr hundert Gulden? wañ ein Edelmann, oder Beambter auf die Kleyder der Frauen und Töchter, allein mehr aufwendet; wann eine Hauben wegen deren Niderländiſchen Spitzen allein mehr als hundert Gulden koſtet; wann der Burger oder Kauffman des Jahrs mehr ausgibt, als erwirbt; wie kan einer und der andere beſtehen? man kommt endlich in die Schulden: bleibt dem Fleiſchhacker, dem Kauffmann, dem Schneider, und, was weiß ich, wem allem? ſchuldig; man leyhet Geld auf Intereſſen, die zahlt man auch nicht: und wer weißt, wañ alle diſe Schulden werden bezahlt werden? Endlich, ſich zu helffen, ſucht man verſchidene ungerechte Mittel hervor, und lebt hernach von frembdem Brod. Das heiſſet widerum das **Vatter unſer** nicht recht betten. Wir ſagen darinnen: panem noſtrum quotidianum da nobis hodie. **Unſer tägliches Brod gib uns heut.**

Wohl

Wohl gemerckt! **Unſer Brod.** Wann ihr eure Unterhaltung gerechter Weiß ſuchet, ohne euren Nächſten zu übervortlen, zu betrügen, ihme das Seinige abzuſtehlen; oder aber ohne Schulden zu machen, die ihr nicht bezahlen könnet, noch werdet; ſo eſſet ihr euer Brod: Qui de juſtitia panem acquiſitum manducat, ſagt der Heil. Joannes Chryſoſtomus, manducat panem ſuum. **Wer ſein Brod mit Gerechtigkeit erwirbt/ der iſt ſein Brod.** Wann ihr aber ungerechter Weiß frembdes Gut an euch zu ziehen trachtet, wann ihr dem Nächſten das Seinige abſtehlt, und darvon euch und die Eurige unterhalten wolt; wann ihr tractirt, und ſeyd dem Fleiſchhacker ohne dem einen groſſen Rabiſch ſchuldig; wann ihr die ſchöne Zeug zu euren Kleydern auf Borg nimmt, und der Auszügel des Kauffmanns vorhin ſchon ſo groß iſt, daß ihr ihn nicht bezahlen könt; wann ihr euch prächtig aufführet, und die Handwercks-Leuth mit lären Worten ohne Bezahlung abſpeiſet? ſo eſſet ihr nicht euer, ſondern geſtohlenes, frembdes Brod, welches euch auf dem Todt-Beth zimlich drucken wird: Qui de peccato, manducat alienum. **Wer ſein Brod mit Sünden erwirbt / der iſt frembdts Brod.** Wie vile eſſen auf diſe Weiß nicht ihr Brod, um welches ſie bitten, ſondern frembdes Brod, mit ſambt dem Schweiß und Blut deren Armen? Ein ſolches war das Brod jenes Advocaten, welcher Matthæum à Baſſio, einen frommen Capuciner zu Gaſt geladen, und wohl bewirthet hat. GOtt aber hat den frommen Mann erleuchtet, daß die gantze Tafel von ungerechtem Gut wär angeſchafft worden: Er nimmt alſo das Tiſch-Tuch bey einem End, wicklet es zuſammen, und es floß das helle Blut heraus. Sehet da! ſagt der geiſtreiche Mann, das Blut deren Armen! GOtt behiete mich und einen jeden vor einer ſolchen Mahlzeit! wie kan ein ſolches Brod gedeyen?

GOtt Lob und Danck! wird mancher gedencken: ich weiß von keinem ſolchen Brod in meinem Hauß. Was ich habe, hat 9.

mir

mir GOtt von meinen lieben Elteren beſchert, oder ich habe es rechtmäßiger Weiß verdient, ich beſitze es mit Recht und Billichkeit: ich genieſſe es alſo mit gutem Gewiſſem, und dancke GOtt darvor. Was ich genieſſe, bezahle ich zu ſeiner Zeit: bin niemanden etwas ſchuldig. Tractier ich? ſo hat niemand ſeinigen Zuſpruch an die aufgeſetzte Speiſen. Kleyde ich mich ſchön? ſo iſt auch alles bezahlt. Betten diſe das **Vatter unſer** recht? Wartet ein wenig! laſſet uns weiter betten: panem noſtrum quotidianum da nobis hodie. **Unſer täglichs Brod gib uns heut.** Was bedeutet diſes: da nobis, **gib uns**? Warum ſagen wir nicht: da mihi, **gib mirs**? Darum, ſagt der Heil. Cyprianus, weilen wir das Brod, ſo uns GOTT gibt, nicht allein eſſen, ſondern aus Lieb des Nächſten auch andern ſollen mittheilen, auch andere ſollen laſſen miteſſen: Unitatis Magiſter noluit privatim precem fieri, ut ſcilicet quis pro ſe tantùm precetur: unum enim orare pro omnibus voluit, quoniam in uno omnes ipſe portavit. **Der Lehrmeiſter der Einigkeit und Liebe wolte nicht, daß nur ein jeder für ſich allein bette; ſondern er wolte, daß ein jeglicher für alle bittete, gleichwie auch er allen zum Nutzen auf die Welt iſt kommen.** GOtt der HErr will, daß wir alle für einander betten, und das tägliche Brod, die Nahrung, Kleydung, und alles, was wir im̃er bedärffen, für uns, und für alle Menſchen begehren ſollen: mithin, wann er uns erhört, ſo will er auch, daß wir das jenige, was er uns gibt, nicht für uns allein behalten, ſondern auch unſern Nächſten und Neben-Menſchen austheilen ſollen. Wann ihr mit vilen Bettleren umgeben ſeyd, die euch um ein Allmoſen bitten, und ihr gebet etwann einem der ſtärcker iſt, eine Hand voll Geldes, damit er daſſelbe unter die andere austheile, ſo wurdet ihr wahrhafftig es billich empfinden, wann diſer Bettler denen andern nichts gebete, und alles für ſich allein behalten wolte. Alſo iſt es auch mit GOtt dem allerreicheſten HErrn. Wir ſeynd vor ihm alle Bettler:

L. de orat. Dom.

Bettler: Reiche und Arme. Die Reiche brauchen mehr, wollen auch mehr: ſeynd alſo die ſtärckere Bettler. GOtt gibt ihnen mehr; aber er will, daß ſie, was ihnen überflüſſig iſt, andern armen austheilen: Quod ſupereſt, ſagt es der höchſte HErr, Chri- Luc. 12.
ſtus, von deſſen Allmoſen wir alle leben, quod ſupereſt, date eleemoſynam. **Gebt Allmoſen von dem, was übrig iſt.** Thut ihr das nicht? ſo höret, wie entſetzlich es GOtt der HErr, Chriſtus unſer Richter, wird ahnden am allgemeinen Gerichts-Tag, da er denen Verworffenen ſagen wird: Ite maledicti, **gehet hin** Matth.
ihr Vermaledeyte in das ewige Feur; und diſes zwar darum, 25.
weilen ſie die zeitliche Güter, die er ihnen reichlich gegeben hat, nit haben ausgetheilet ihren armen Mitbrüderen: Eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare: **Dann ich war hungerig / und ihr habt mich nicht geſpeiſet.**

Hingegen aber verſpricht er das ewige Reich denen jenigen, 10.
welche nach ſeinem Willen das jenige, was ſie erbetten haben, auch ibidem.
andern mittheilen. Wir ſollen derohalben im Heil. **Vatter unſer** vor uns und vor alle GOtt bitten, und zugleich auch gegen andere unſere mildreiche Hand aufthun, und unſer Brod mit anderen theilen: ſo wird uns auf diſer Welt niemahlen das tägliche Brod manglen. Ihr werdet auf diſer Welt allezeit genug haben, und auf der andern eingeladen werden zur himmliſchen Mahlzeit, Amen.

AVE MARIA.

Acht und viertzigſte Predig.

Am 19. Sonntag nach Pfingſten.

Venite ad nuptias. Illi autem neglexerunt.
Kommet zur Hochzeit: ſie aber verachteten es Matth. am 22. Capitel.

1. Hom. 36. in Evang. ZWiſchen denen leiblichen und geiſtlichen Ergötzlichkeiten iſt nach der Lehr des groſſen heiligen Pabſten Gregorii diſer Unterſchid, daß die leibliche Ergötzlichkeiten, wann man dieſelbe nicht hat, mit groſſer Begierd verlangt werden; nachdem man aber dieſelbe genoſſen hat, empfindet man ab ſolchen einen Eckel und Widerwillen: Comedentem protinus in faſtidium per ſatietatem vertunt. **Durch ihre Erſättigung verwanden ſie des Eſſend- und Genieſſenden in Grauſen und Eckel.** Ehe man die Speiß genieſſet, iſt man hungerig und begierig nach derſelben: man erwartet mit Schmertzen die Mittag-Stund. Wañ

man aber eine oder andere Stund bey der Tafel geſeſſen, wird man des Eſſens überdrüßig, und wann man gar zu vil von denen köſtlichſten Speiſen geeſſen hat, ſo gibt es der Magen mit Eckel und Grauſen widerum von ſich. Nicht alſo iſt es mit denen geiſtlichen und innerlichen Ergötzlichkeiten unſerer Seel: Cùm non habentur, in faſtidio ſunt; cùm verò habentur, in deſiderio: tantóque à comedente ampliùs eſuriuntur, quantò & ab eſuriente ampliùs comeduntur. **Wann man diſe geiſtliche Ergötzlichkeiten nicht hat, und nicht genieſſet / ſo ecklet uns ab ihnen; wann man ſie aber würcklich verkoſtet / ſo tragt man nach denenſelben ein grösſeres Verlangen: je mehr man von geiſtlichen Ergötzlichkeiten hat / deſto mehr wolte man haben.** Und diß iſt eben die Urſach, warum ſo wenige Menſchen nach denen allein wahren Ergötzlichkeiten der Seel ein Verlangen tragen: weilen nemlich die wenigſte dieſelbe erkennen. Dahero auch David ſagt: Guſtate & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus. **Verkoſtet und ſehet: dann der HErr iſt ſüß.** Psal. 33. Wann David von denen leiblichen Ergötzlichkeiten redete, wurde er ohne Zweiffel ſagen: **Sehet, und verkoſtet.** Die ergötzliche Speiſen des Leibs ſihet man zuvor an, hernach verkoſtet man ſie mit dem Mund. Hätte die glückſeelige Eva den verbottenen Baum nicht ſo fürwitzig angeſehen, ſo hätte ſie von der Frucht deſſelben niemahlen zu unſerem allgemeinen Schaden genaſchet. Allein David redet in angezogenem Pſalm von denen geiſtlichen Ergötzlichkeiten der Seelen: darum ſagt er: **wie ſüß der HErr ſeye.** Und diſer Urſach halben ladet er die Menſchen ein, dieſelbe zuvor zu verkoſten. Acſi apertè dicat: ſagt widerum der groſſe Pabſt: Suavitatem ejus non cognoſcitis, ſi hanc minimè guſtatis. **Ihr werdet ſeine Süßigkeit niemahlen erkennen / wann ihr dieſelbe nicht verkoſtet.** Ach! wann die Menſchen nur ein wenig verkoſten wolten, wie annehmlich, wie ergötzlich, wie wollüſtig es ſeye GOtt allein dienen, GOtt

lieben, und GOtt beſitzen! wie begierig wurden ſie der garſtigen Welt mit ihren Freuden abſagen? wie gern wurden ſie GOtt allein anhangen? allein, ſie wollen nicht anfangen im wahren Chriſtenthum die Ergötzlichkeiten des Geiſtes und der Seelen zu verkoſten: darum ecklet und grauſet es ihnen ab denen Freuden der himmliſchen Hochzeit.

2. Sehen wir diſes an denen geladenen Gäſten im heutigen Heil. Sonntäglichen Evangelio. Ein groſſer Herr, ein König, ſagt Chriſtus der HErr, machte ſeinem Sohn eine Hochzeit. Wie herrlich muß das Gaſtmahl bey diſer Hochzeit geweſen ſeyn? Auch die gemeine Leuth machen öffters bey ihren Hochzeiten mehr Unkoſten, als ihr Vermögen ertragt, und manche müſſen im Eheſtand eine zimliche Zeit bittere Noth leyden, weilen bey dem Hochzeit-Mahl ſo vil iſt aufgangen. Was wird erſt ein König machen? und ein ſolcher König, von welchem Chriſtus der HErr in der heutigen Evangeliſchen Gleichnuß redet? Diſer König, ſagen alle Schrifftsteller mit dem heiligen Pabſten Gregorio, iſt GOtt der himmliſche Vatter, welcher ſeinem von Ewigkeit her gebohrnen einigen Sohn dazumahlen die Hochzeit gehalten hat, als er ihm die Chriſtliche Kirch, in dem Geheimnuß der Menſchwerdung, als ſeine geliebtiſte Braut hat vereiniget. Was für ein herrliches, köſtliches Hochzeit-Mahl wird diſer allerhöchſte, allerreicheſte HErr einem ſolchen Bräutigam, der mit ihm gleicher HErr und GOtt iſt, zubereitet haben? und zu diſem herrlichen, köſtlichen Hochzeit-Mahl ladet er uns alle ein: Venite ad nuptias. **Kommet zur Hochzeit.** Wahr iſt es zwar, daß wir diſes herrliche Hochzeit-Mahl erſt im andern Leben erwarten: Im Himmel werden wir zu demſelben zugelaſſen werden; jetzt ladet man uns hierzu nur allein ein. Gleichwohl aber gibt uns noch auf Erden lebenden Menſchen der gütige GOtt auch anjetzo ſchon ein kleines Beſcheid-Eſſen,

Hom. 38. in Evang.

mit

mit ſolchem unſere matte und ſchwache Seelen zu laben und zu ergötzen. Er gibt uns ſein göttliches Wort, welches, nach Zeugnuß des Heil. Joannis Chryſoſtomi, die Speiß iſt unſerer Seelen: Quod corpori eſt cibus, hoc animæ eſt divinorum eloquiorum doctrina. **Was dem Leib die Speiß iſt / das iſt der Seel die Lehr des göttlichen Worts.** Dahero Chriſtus der HErr geſagt hat: Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. **Nicht von dem Brod allein lebt der Menſch / ſondern von einem jeglichen Wort / welches ausgehet von dem Mund GOttes.** Noch mehr gibt uns von dem himmliſchen Hochzeit-Mahl der unendliche gütige GOtt: er gibt uns auch in dem hochheiligen Sacrament des Altars, das wahre lebendige Himmel-Brod, und in demſelben, gleichwie in einer verdeckten Speiß, all dasjenige, was die glückſeelige Hochzeit-Gäſt im Himmel bey ihrer herrlichen Mahlzeit offenbar genieſſen: Hic eſt panis, ſagt von demſelben die göttliche ewige Wahrheit, qui de cœlo deſcendit. **Diß iſt das Brod / welches vom Himmel iſt herabgeſtigen.** Beydes diſes Brod verlangen wir ebenfalls in der vierten Bitt des Heil. **Vatter unſers**, nach der Auslegung des uralten Lehrers Tertulliani, des Heil. Cypriani, des Heil. Auguſtini, und anderer. Aber wie wenige aus allen, die das **Vatter unſer** betten, gedencken auf eines und das andere dergleichen Brod der Seelen? wie vile haben einen Eckel ab diſer göttlichen Speiß, ſo wohl deren Predigen, als auch des allerheiligſten Sacraments? Nur gar zu vile Chriſten machen es wie die geladene Gäſt im heutigen heiligen Evangelio: Ihre Wirthſchäfft auf dem Mayr-Hof, ihr Gewerb und Handthierung war ihnen weit angenehmer, als die Ergötzlichkeiten des himmliſchen Hochzeit-Mahls. Illi autem neglexerunt. **Sie verachteten** die höfliche Einladung, und wolten zur Hochzeit nicht kommen. Auf gleiche Weiß verachten auch vile laue Chriſten die geiſtliche Seelen-Speiß in denen Predigen, und das wahre Him̃el-Brod

Hom. 6. cont. anim.

Matth. 4.

Joan. 6.

L. de orat. cit. in Catech. Rom.

im Heil. Sacrament. Begehren es mit dem Mund, und verachten es im Hertzen. Wider diſen Eckel will ich jetzt handlen. Gedult

AVE MARIA.

3\. EIne deren gröſten Unglückſeeligkeiten, welche ein Chriſt zu beförchten hat, oder vilmehr eine deren ſichtbareſten Straffen, über welche er ſich zu entſetzen hat, beſtehet in dem, daß der Menſch einen Eckel hat ab der eigentlichen Speiß ſeiner Seelen nemlich ab dem Wort GOttes. Kan wohl, dem Leib nach, ein armſeeliger Zuſtand gefunden werden, als wann es dem Menſchen ab aller natürlichen Speiß grauſet und ecklet? worvon wird er alsdañ leben? wormit wird er erhalten werden? er wird nach und nach an der Geſundheit abnehmen, endlich ſterben und verderben. Alſo iſt es auch mit einer Seel, welche ab dem Wort GOttes einen Eckel hat: ſie wird unmöglich in dem übernatürlichen Leben beſtehen; wann ſie daſſelbe nicht ſchon gar (wie leyder! zu förchten) verlohren hat, und innerlich todt iſt in ihr ſelbſten. Es entſtehet diſer Eckel, bey einigen aus einem heimlichen Hochmuth; aus welchem ſie die Prediger des Heil. Evangelii verachten; ihre Predigen ſeynd ihnen entweder nicht zierlich, oder nicht genug erleuchtet: entweder zu gemein, oder zu einfältig. Bey anderen entſtehet er aus einer angewohnten Freymüthigkeit, aus welcher ſie nicht erdulten wollen, daß man in denen Predigen ihre Sünden und Laſter beſtraffet. Bey jenen aus einer Neigung zu denen ſchändlichen Wollüſten der Sinnlichkeit; in welchen ſie durch die Predigen nicht wollen geſtöhrt werden. Und bey diſen aus einer unerſättlichen Begierlichkeit zu denen zeitlichen Güteren. Wie kan der Menſch, ſo lang er ehrgeitzig, ſo lang er wollüſtig, ſo lang er eigennützig iſt, einen Geſchmack haben an jenem Wort, welches nichts anders als Demuth, nichts anders als Caſteyung des Leibs, und Abtödtung der Sinnlichkeit, nichts anders als die Ar-

muth,

muth des Evangelii verkündet? Wie wird ein Menſch, ſo lang deſſen Geiſt und Hertz von der Liebe diſer Welt gantz und gar eingenommen iſt, an demjenigen ein Wohlgefallen haben, welches ihm eine unnachläßliche Verbindlichkeit vor Augen ſtellt die Welt zu haſſen und zu fliehen? Wie wird ein Chriſt nach jenem ein Verlangen tragen, welches ihn ſeiner Pflicht erinnert, welcher er jedoch nicht nachzukommen ſich ernſtlich vorgenomen? Es iſt diſemnach diſer Eckel bey denen meiſten eine Würckung der Sünd; aber er iſt auch zugleich eine Straff, welche aus gerechtem Urtheil GOttes auf die Sünd erfolget. GOtt behiete uns meine Chriſten! daß uns GOTT nicht auf diſe Weiß in ſeinem Grimmen ſtraffe: dann durch eben diſe Straff wurden wir gäntzlich auſſer Stand geſetzt uns zu bekehren. GOtt der HErr hat zu dem fürnehmſten Mittel unſers Heyls, und zur Bekehrung der Welt und der Sünder, ſein göttliches Wort erwählt, alſo daß nach der gemeinen und gewöhnlichen, uns geoffenbahrten Ordnung der göttlichen Fürſichtigkeit, unſer Seelen-Heyl lediglich abhanget von der Verkündung des Worts GOttes: Placuit Deo, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes. 1.Cor. 1.
GOtt hat es gefallen durch die Thorheit der Predig die Glaubige ſeelig zu machen. Euch zu gefallen wird GOtt der HErr diſe ſeine Ordnung nicht verkehren. Wann ihr alſo von dem Wort GOttes, von diſer Seelen-Speiß, einen Eckel habt, ſo entfernet ihr euch von diſem zu eurer Seeligkeit verordneten Mittel: welches wahrhafftig eine von denen gröſten Straffen iſt, ſo die göttliche Gerechtigkeit über den Sünder, noch in diſem Leben verhänget.

Wir haben deſſen ein deutliches Vorbild an denen Iſraeliten in der Wüſten nach ihrem Ausgang aus Egypten. 4.
Sie erkannten nur gar zu wohl, daß der göttliche Zorn

über

über ſie auszubrechen anfienge. Ihre ſo offt widerhohlte Sünden nach ſo vilen göttlichen Wohlthaten; ihr unverſchämtes Murren wider Moyſen, ihren von GOtt geſetzten Vorſteher; ihre Abgötterey; haben endlich den göttlichen Zorn wider ſie erwecket: ſie begunten endlich in ihnen ſelbſten zu empfinden, daß der Gerechte von ihnen zum billichen Zorn gereitzte GOtt die Straff-Ruthen über ihre aufrühriſche Häupter ſchon ausgeſtreckt habe. Woraus aber haben ſie diſes erkannt? Die H. Schrifft verſichert uns, daß ſie ſolches erkannt haben aus dem Eckel, welchen ſie vor dem Himmel-Brod in ihnen verſpühreten. Diſes Himmel-Brod war in der Wüſten die eigentliche Nahrung der Iſraeliten. Der grund-gütige GOtt lieſſe ſolches durch die Engel zum Dienſt denen Juden zubereiten, und vom Himmel herab regnen, damit ein jeder nach Erheiſchung ſeiner Nothdurfft davon nehmete, ſo vil er wolte. So lang ſie diſe Nahrung genoſſen hatten, war unter ſo vilen tauſend Menſchen nicht ein eintziger Kran-
Pſal. 104. cker: Et non erat, ſagt David, in tribubus eorum infirmus. **Und es war niemand kranck unter ihren Stammen.** So ſchlecht als diſes Brod im Anſehen war, hatte es doch diſe beſondere Würckung, daß es nach eines jeden Belieben denjenigen Geſchmack hatte, den ein jeglicher empfinden wolte. Hatte jemand Verlangen nach einem Capaun, ſo ſchmeckte ihm das Manna, wie ein Capaun; luſtete einem anderen nach einem Reb-Hünel, ſo war in dem Manna der Geſchmack des Reb-Hünleins; und alſo von anderen zu reden. Sie dienete, mit einem Wort, denen Iſraeliten, ohne einige andere Vorſorg, an ſtatt deren koſtbareſten Speiſen. Allein, nachdeme ſie von GOTT abgewichen, ſo verlohre auch diſe ſo edle Speiß, durch ein neues Wunderwerck, die vorige Süßigkeit: die Juden ſammleten dieſelbe mit Unwillen und Verachtung; und fanden in dero

Ge-

Gebrauch nichts anders als Ungeſchmack und Grauſen. Sie beklagten ſich, und ſprachen: Anima noſtra nauſeat ſuper cibo iſto leviſſimo. **Unſerer Seel grauſet über diſer ſo leichten Speiß.** Die Urſach zeiget an David: Ira DEI aſcendit ſuper eos. **Der Zorn GOttes fuhre über ſie.** Die erſte Würckung des göttlichen Zorns war nemlich, nach der Auslegung des heiligen Kirchen-Lehrers Hieronymi, die Verfälſchung ihres Geſchmacks, und diſer Eckel ab der himmliſchen Speiß. Diſes Manna, oder Himmel-Brod, war nach der gemeinen Auslegung: ein Vorbild des göttlichen Worts; welches gleichfalls fähig iſt all unſer Verlangen zu erſättigen. Es iſt das Wort GOttes denen Betrübten ein Troſt, denen Schwachen eine Stärcke, denen Krancken eine Artzney, denen Bedürfftigen eine Hülff: allen alles. Es iſt, wie Heil. Auguſtinus ſagt, die geiſtliche Nahrung unſerer Seelen; welche GOTT der HErr für uns beſtimmet hat, daß es uns eben dasjenige ſeyn ſoll, was das Himmel-Brod denen Juden war in der Wüſten zur Nothdurfft ihres Leibs. Diß iſt es auch wahrhafftig jenen Seelen, welche auf denen Weegen GOttes wandlen, welche in das gelobte Land des himmliſchen Paradeyß trachten, welche ſich von Sünden hieten: Es erquicket ſie, es tröſtet ſie, es richtet ſich nach ihrer Bedürfftigkeit: ſie hören es mit Verlangen, und mit Freuden, ſie empfinden daraus eine heimliche, und gantz wunderſame Krafft; ja! ſie können in Anhörung deſſen kaum erſättiget werden. Sie erwarten mit Schmertzen, wann widerum eine Predig wird gehalten werden; ſolten ſie auch eine oder mehrere Meilen reiſen, ſo wird es ihnen nicht zu beſchwärlich fallen, um nur das Wort GOttes aus dem Mund eines Predigers anzuhören. Villeicht ſeynd auch, oder waren wenigſtens, aus gegenwärtigen meinen Zuhöreren einige alſo beſchaffen. Allein, nachdeme wir GOTT verlaſſen, von denen Weegen des HErrn ab-

Num. 21.
Pſal. 77.

abgwichen, das Geſatz GOttes mit Füſſen getretten, mit gewiſſen freymüthigen, und ausgelaſſenen Menſchen Geſellſchafft und Gemeinſchafft gemacht, und die Freymüthigkeit, und den Muthwillen, einem frommen, eingezogenen Leben haben vorgezogen, empfinden wir dermahlen keine dergleichen Würckungen mehr aus Anhörung des göttlichen Worts: Man höret das Wort GOttes nicht mehr mit Freuden und Vergnügen an; man ſuchet allerhand Vorwand demſelben ſich zu entziehen, es gefallet uns kein Prediger mehr, und wann man auch bißweilen aus einem gewiſſen Zwang der Wohlanſtändigkeit, oder andern zu gefallen, ſeine Gegenwart der Predig, wenigſtens bey einem Theil derſelben, nicht entziehen kan, ſo höret man dieſelbe mit Unwillen, Verdruß und Eckel. Woher kommt das? und was ſoll es ſeyn? Ach! was ſoll es ſeyn? Ira Dei aſcendit ſuper eos. **Der Zorn GOttes iſt über ſolche Menſchen kommen.** GOTT ſtraffet ſie in ſeinem Grimmen; und diſe Straff iſt eine von denen allererſchröcklichſten Straffen, mit denen GOtt die Sünder in diſem Leben zu beſtraffen pfleget, wann er ſie gäntzlich verlaſſen und verwerffen will.

5. Bittet! ach! bittet GOtt, meine Chriſten! daß GOtt der HErr diſe Straff über uns nicht ſende. So offt wir in dem **Vatter unſer** die vierte Bitt ausſprechen und ſagen: **Unſer tägliches Brod gib uns heut**, ſolten wir auf diſes Seelen-Brod, auf das Wort GOttes gedencken, uns deſſen erinneren, und GOtt, unſern himmliſchen Vatter, von Hertzen darum bitten. Wer thut aber diſes? meine Chriſten! wer thut diſes? wie vile werden aus gegenwärtigen ſeyn, die villeicht ihr Lebtag niemahlen unter dem **Vatter unſer** darauf gedacht haben? Man gedencket wohl auf die nothwendige Nahrung des Leibs; aber auf die vil nothwendigere Nahrung der Seelen vergißt man, auf diſe gedenckt man nicht.

Als der Patriarch Jacob, zur Zeit einer groſſen Hungers-Noth gehört hat, daß man in Egypten Getraid verkauffe, wiewohlen um zimlich hohen Preyß, und um welches man einen ſehr weiten und beſchwärlichen Weeg mußte reiſen, hat er ſich nicht wenig über ſeine Söhn entrüſtet, daß ſie alſo ſaumſeelig wären, und nicht dahin reiſeten Getraid zu kauffen: Quare negligitis? ſchalte er ſie aus; audivi, quòd triticum venumdetur in Ægypto. **Warum verſaumt ihr es? ich hab gehört, daß Waitzen in Egypten zu kauffen iſt.** Sie mußten ſich eylends aufmachen, und dahin reiſen, ungeachtet alles Ungemachs, und aller Beſchwärlichkeit; und, ob ſchon es ihnen alldorten nicht zum beſten ergienge, ſo mußten ſie doch widerum dahin wanderen, und das andere mahl Getraid hollen. Es war um das Leben zu erhalten zu thun: und was thut man nicht daſſelbe nicht zu verliehren? So vil, und noch mehr thun die Menſchen um die Nahrung des Leibs; wie wenig aber (ach! wie wenig?) um die Nahrung ihrer Seel? Man braucht kein Geld dieſelbe zu kauffen; die wenigſte haben nöthig weit zu gehen das Wort GOttes in denen Predigen anzuhören. Die jenige, ſo in Städten wohnen, haben alle Sonn- und Feyrtäg mehr als eine Predig: haben offt kaum hundert Schritt in die Kirchen, wo die Predig gehalten wird. Gleichwohl bleiben ſo vile aus, und weigeren ſich das Wort GOttes zu hören. Vile hören es zwar; aber mit Unluſt und Widerwillen: alle Augenblick wünſchen ſie, daß der Prediger aufhöre; in der gantzen Predig gefallt ihnen kein Wort beſſer als das letzte, als: Amen. Iſt es diſen villeicht ernſt, daß ſie unter dem täglichen Brod im heiligen Vatter unſer auch das Wort GOttes, und die Nahrung ihrer Seelen begehren? Ach! freylich begehren daſſelbige die wenigſte Chriſten. Gen. 42.

6. Eben diſes muß ich beklagen von der andern, noch vil noth- wendigeren Seelen-Speiß, von dem hochheligen Sacrament des Altars. Wann unſere Seel ohne dem Wort GOttes nicht leben kan, wie wird dieſelbe das Leben erhalten ohne ihrer innerlichen Nahrung, ohne dem heiligen Sacrament des Altars, welches Chriſtus der HErr darum auf der Welt hinterlaſſen hat, und eingeſetzt, damit durch daſſelbe wir nicht nur allein das Leben, ſondern auch das ewige Leben haben ſollen? Qui manducat hunc panem, ſpricht er ſelbſt, vivit in æternum. **Wer diſes Brod iſſet, der wird leben in Ewigkeit.** Iſt es diſemnach nicht Erſtaunungs-würdig, daß ſo vile Chriſten von diſem heiligen Sacrament, von dem wahren lebendigen Brod, ſo lange Zeit entfernet bleiben; ja vil wohl gar einen Eckel haben, und deſſentwegen unterſchidene Vorwand hervor ſuchen, damit ſie nur daſſelbige, ſo ſelten als ihnen immer möglich iſt, empfangen und genieſſen mögen? Bey denen erſten Chriſten war diſes heilige Saerament das tägliche Brod: allermaſſen ſie ſolches mit innglicher Hertzens-Begierd, und mit gröſtem Troſt ihrer Seelen, täglich zu genieſſen pflegten. Welchen heiligen Brauch die Chriſtliche Kirch, und die Vätter des groſſen Kirchen-Raths zu Trient auch jetzt erneuret zu ſehen hertzlich wünſchen. Wir alle begehren auch in der vierten Bitt des heiligen **Vatter unſers** unter dem Nahmen des täglichen Brods diſes heilige Sacraments, wie ich im Eingang meiner Predig aus der Lehr deren heiligen Vätteren ſchon gemeldet hab. Allein, wie billich könte ich vile Chriſten mit dem heiligen Kirchen-Lehrer Ambroſio fragen: Si quotidianus eſt panis, cur poſt annum illum ſumis? **Wann diſes heilige Sacrament das tägliche Brod iſt/ warum genieſſeſt du daſſelbe alle Jahr nur einmahl?** Alle Tag bedärffen wir der Nahrung des Leibs: wer iſt, der nicht alle Tag, wenigſtens einmahl Speiß nimmt? Ey! ſo ſolten wir ja auch alle Tag diſes heilige Sacrament unſerer Seelen zur Speiß und Nahrung

Joan. 6.

Act. 2.

Seſſ. 22. c. 6.

L. 5. de Sacram. c. 4.

ge-

geben. Accipe quotidie, ſagt weiter der Heil. Ambroſius, ut quotidie tibi proſit. **Nimm es täglich, damit es dir täglich nutze**, damit deine Seel alle Tag geſpeiſet, gelabet, und geſtärcket werde. Aber, wohl gemerckt! was der heilige Biſchoff gleich darbey ſetzt: Sic vive, ut quotidie merearis accipere. **Lebe alſo, damit du würdig ſeyeſt diſes heilige Sacrament täglich zu empfangen.** Diſe gute und heylſame Lehr jedoch iſt eben diejenige, welche vile Chriſten veranlaſſet, daß ſie ſich von diſem heiligen Sacrament die längſte Zeit entfernen. Wir ſeynd, ſprechen ſie, Welt-Menſchen, haben unſere Geſchäfften, können nicht jederzeit alſo verſammlet ſeyn, noch alle Tag uns gebührend vorbereiten diſes heilige Sacrament würdig zu empfangen: und darum bleiben ſie die längſte Zeit von der heiligen Communion hinweg. Ich bekenne zwar, daß es nicht allen könne zugelaſſen werden täglich diſes heilige Sacrament zu empfangen: dahero auch die heilige Verſammlung deren Cardinälen verordnet hat, daß ſolches nicht geſchehen ſoll, auſſer mit Gutachten eines verſtändigen Beicht-Vatters, welcher wohl erwegen ſoll die Beſchaffenheit und den Lebens-Wandel, die Geſchäfft und Verrichtungen derenjenigen, welche täglich communiciren wollen. **Wer täglich communiciren wolte**, ſagt der groſſe Lehrmeiſter des Geiſts, der Heil. Franciſcus Saleſius, **der ſolte ſchon ſo hoch kommen ſeyn, daß er auch im wenigſten keine böſe Neigung in ihm hätte; und ſolches thun mit ſeines Beicht-Vatters Rath und Willen.** Der Heil. Auguſtinus ſagt, daß alle Tag Communiciren weder zu loben, noch zu ſchelten ſeye; doch rathet und vermahnet er männiglich hierzu, daß es alle Sonntag geſchehe: wann jedoch das Hertz von aller böſen Anmuthung zu denen Sünden frey und gereiniget iſt. Ein anders iſt alſo, daß man alle Tag diſes heilige Sacrament empfange, welches an ſich weder zu loben noch zu ſchelten iſt;

Decret. de Com. quotid.

Philoth. p.2. c.20.

und ein anders, daß man lange Zeit von diſem heiligen Engel-Brod ſich entferne, welches von niemand kan gelobet werden.

7. Ein jeder Chriſt ſoll billich wegen des Gebrauchs diſer göttlichen Speiß ſeines Beicht-Vatters Rath pflegen, und demſelben nachkommen; jedoch ſoll ein jeder auch zu aller Zeit ein innigliches Verlangen haben dieſelbe ſo offt zu empfangen, als ihme immer möglich. In diſem heiligen Sacrament findet eine Chriſtliche Seel ihre Nahrung, ihre Krafft, ihre Erquickung, ihre Hoffnung, alle Erleuchtungen, und alle Hülff, um in dem Weeg des Heyls zu wandlen, mit GOtt eins zu werdē, und endlich zur himmliſchen Hochzeit zu gelangen: Qui manducat meam carnem, verſichert uns Chriſtus, in me manet, & ego in illo. **Wer mein Fleiſch iſſet / der bleibt in mir / und ich in ihm.** Dahero dann auch alle Lehrmeiſter des innerlich- und andächtigen Lebens darvor halten, daß in diſem Jammer-Thal, in welchem wir leben, und ſo lang wir in demſelben leben, das gröſte Ubel, ſo wir zu beförchten haben, darinnen beſtehe, wann wir von dem Leib JEſu Chriſti abgeſöndert ſeynd, gleichwie unſere gröſte Glückſeeligkeit iſt daſſelbe zu empfangen. Wann wir diſemnach auch nicht würdig ſeynd alle Tag zu communicieren, ſo ſollen wir jedoch alle Tag ein innigliches Verlangen tragen diſe höchſt nutzlich- und nothwendige Seelen-Speiß zu genieſſen; und diſes, wann ihr auch Sünder ſeyd, und im würcklichen Stand einer Todt-Sünd euch befindet. Der verlohrne Sohn war noch weit entfernet von dem Hauß ſeines lieben Vatters, er befande ſich noch unter der Bottmäßigkeit eines grauſamen Herrn, dem er die Schwein hietete, mit denen ihme nicht einmahl zugelaſſen ward die Kleyen zu eſſen; gleichwohl erinnerte er ſich in diſem ſeinem armſeeligen Stand, auf den glückſeeligen Zuſtand deren vergnügten Taglöhneren im Hauß ſeines Vatters: Quanti mercenarii, ſprach er

Joan. 6.

Luc. 15.

er in und bey ſich ſelbſten, in domo Patris mei abundant panibus! ego autem hìc fame pereo. **Wie vile Taglöhner ſeynd in meines Vatters Hauß, welche Brod im Überfluß haben! ich aber ſterbe hier vor Hunger.** Und diſe Erinnerung hat gemacht, daß er in ſich gegangen, und die Entſchlieſſung gefaßt in ſeines Vatters Hauß zuruck zu kehren, ſeinen Fall zu beweinen, und Gnad zu ſuchen vor dem Angeſicht ſeines beleydigten Vatters. Ach! wie gut und nutzlich wär es auch, wann der Sünder in ſeiner Entfernung von GOtt ſich erinnerte, daß ſo vile fromme Chriſtliche Seelen, über welche GOtt villeicht niemahls ſeine Gnaden ſo häuffig, als über ihn hat ausgegoſſen, in dem Hauß GOttes ſo offt geſpeiſet werden mit dem Brod des Lebens, und in demſelben theilhafftig werden eines überſchwenglichen Troſts, und himmliſcher Ergötzlichkeit, da er untdeſſen bey denen Freuden diſer Welt, die ihn doch niemahlen erſättigen und vergnügen können, armſeelig verſchmachtet? Wie bald wurde er auch auf beſſere Gedancken gerathen, über ſeinen armſeeligen Zuſtand ſeufftzen, und widerum zuruck kehren in die liebreiche Schooß ſeines himmliſchen Vatters, damit er alldorten geſpeiſet wurde mit dem Brod deren Englen? Es weißt der Sünder nur gar zu wohl, daß die weeſentlichſte und vornehmſte unter allen Vorbereitungen zur heiligen Communion die Reinigkeit des Gewiſſens ſeye, und daß er mit einem, entweder durch die Hoffart aufgeblaſenem, oder durch die Eigennützigkeit verfälſchtem, oder durch die Rachgierig- und Feindſeeligkeit verbittertem, oder durch die Unlauterkeit, und andere böſe Neigungen, beſudletem Gemüth mit GOTT dem HErrn, welcher die Heiligkeit ſelbſt, und der Allerheiligſte iſt, ſich nicht vereinigen kan; und daß er diſes Engel-Brod nicht eſſen kan mit einem vom Teuffel beſeſſenen Hertzen, er wolte dann durch das Brod des Lebens den ewigen Todt, und ihme ſelbſten das Gericht eſſen. Mithin, wann er doch ein ernſtliches

Ver-

Verlangen tragt zu diſer auserwählten Seelen-Speiß, ſo wird er auch den Schluß machen, den Hochmuth des Geiſts, welcher ihn in ſo vilen Gelegenheiten, hoffärtig, eytel, übermüthig, eigenſinnig, und zornig macht, zu dämpffen; daß er diſen Ehrgeitz, welcher ihn in dem Lauff ſeiner Unternehmungen zur Verletzung ſo viler Chriſtlichen Verbindlichkeiten, und zur Verübung ſo viler unchriſtlichen Ungerechtigkeiten verleitet, im Zaum müſſe halten; daß er das ungerecht erworbene Geld und Gut, welches er ſchon ſo lang wider Recht und Billichkeit beſitzet, müſſe zuruckſtellen, den zugefügten Schaden erſetzen, die immerfort daurende Feindſchafft, und den langwirigen Haß mit vollkommener Verſöhnung aufheben, von verſchidenen verdammlichen Liebs-Bündnuſſen abſtehen; mit einem Wort: daß er ſich vor allem mit GOtt verſöhnen müſſe, und zu einer wahren, ernſtlichen Buß ſchreiten. Alles diſes wurde freylich der Sünder thun, wann er zu dem Heil. Sacrament ein wahres ernſtliches Verlangen hätte; allein diß hat er nicht, er begehrt nicht unter dem täglichen Brod das Brod der Englen, darum bleibt er noch angefeßlet unter der Bottmäßigkeit des Teuffels.

8. Ja! was ſage ich? er hat kein Verlangen: er hat ſo gar einen Eckel ab diſer ſo edlen Seelen-Speiß, ab dem hochheiligen Sacrament des Altars; und in diſem lebet er, mit aller Kaltſinnigkeit, und ohne Unruhe immer dahin, alſo daß zu förchten iſt, er ſeye entweder ſchon gantz und gar im Hertzen verſtockt, oder er werde doch in diſen unglückſeeligen Stand eheſtens gelangen. Bey denen Kranckheiten des Leibs muß man, denenſelben abzuhelffen, deren Urſprung erkennen; und eben alſo verhaltet es ſich mit der Kranckheit der Seelen. Nun muß man aber keinen anderen Urſprung diſes Eckels vor der Communion bey denen meiſten Chriſten ſuchen, als die Liederlichkeit des Lebens. Schier die meiſte Chriſten ſeynd mit einem

nem äuſſerlichen Schein des Chriſtenthums zu friden: ſie unterlaſſen alle Chriſtliche Ubungen, haben einen ſchläfferigen Glauben, eine ungewiſſe Hoffnung, eine hinläßige und träge, ja wohl gar keine Liebe: woraus dann endlich ein Eckel entſpringt vor der Nieſſung diſes heiligen Sacraments. Weil ein jeder Chriſt wohl weißt, daß wer diſe Engel-Speiß empfangen will, auch leben müſſe als ein Engel, folgſam ſich von der Welt und ihren Freuden und Ergötzlichkeiten mehr entfernen, ſein Fleiſch mit allen Lüſten und Begierlichkeiten abtödten und creutzigen, dahero fangt man an, um freyer leben zu können, anfangs nicht ſo offt, als man vorhero gewohnt war, zu communiciren, entziehet ſich nach und nach von dem Tiſch des HErrn, biß man endlich ſich vergnügen laſſet, nach der Schärpffe des Kirchen-Gebotts, nur einmahl im Jahr, um die Oeſterliche Zeit diſes H. Sacrament zu empfangen; und auch diſes mit Verdruß und Widerwillen. Könte man, ohne den Nahmen eines Chriſten zu verliehren, auch die Oeſterliche Communion unterlaſſen, ſo wurden es vile, dem liederlichen Leben ergebene Chriſten wohl auch thun, nur damit ſie deſto freyer und ausgelaſſener könten leben. Auf diſe Weiß iſt zwiſchen denen Kranckheiten der Seelen, gleichwie zwiſchen denen Kranckheiten des Leibs, eine unglückſeelige Vereinigung, welche verurſachet, daß das aus dem Urſprung entſtandene Ubel ſeinen Urſprung noch gröſſer macht, und das Seinige beytragt ihn zu verſtärcken: die Liederlichkeit des Lebens iſt bey denen freymüthigen Menſchen ein Urſprung des Eckels ab der öffteren Communion: weil die Menſchen der Welt ihren verderbten Reglen nach leben und wandlen wollen, darum enthalten ſie ſich von diſem Engel-Brod; und diſer Eckel verleitet den Menſchen zu einer noch gröſſerē und neuen Hinläßigkeit des Lebens: weil man nicht mehr ſo offt das Brod deren Starcken genieſſet, wird die Seel allezeit ſchwächer denen Verſuchungen zu widerſtehen, man lebt ohne Sorg um das Ewige, vergiſſet endlich gar auf GOtt, und gelangt nach und nach in die Tieffe deren Sünden. Wie recht hat David geſagt: Ecce! qui elongant ſe à Pſal. 72.

te, peribunt. **Sihe! diejenige/ ſo ſich von dir entfernen/ werden zu grund gehen.** Je weniger man comuniciret, deſto wenigere Gnaden hat man: indeme man ſich von Chriſto dem HErrn, der in diſem Heil. Sacrament die Speiß unſerer Seelen, und zugleich die Urquell aller Gnaden iſt, die er nirgends alſo häuffig austheilet als in diſem Sacrament, immer weiter entfernet.

9. Ach! wer wolte dann nicht, meine Chriſten! mit inniglicher Inbrunſt verlangen und wünſchen diſes Himmel-Brod, ſo offt, als es immer möglich, zu genieſſen, und mit demſelben gelabet, ergötzet, und geſpeiſet zu werden? Nonne videtis, ſagt der heilige Joannes Chryſoſtomus, quantâ promptitudine parvuli papillas capiunt, & quanto impetu labia uberibus infigunt? **Sehet ihr nicht mit was Eilfertigkeit die kleine Kinder nach der Bruſt ihrer Mutter greiffen/ und mit was ungeſtümmen Verlangen ſie ihre Leffzen an dieſelbe ſetzen?** Solche Kinder ſollen auch wir Chriſten alle ſeyn: dann wann wir nicht wie die Kinder werden, ſo werden wir in das Himmelreich nimmer eingehen. Von einer gewiſſen Mutter liſe ich, daß, als ſie einſtens auf ihr ſaugendes Kind minder Acht gegeben, daſſelbe auf eine gefährliche Höhe hinauf geklettert, auf welcher es endlich die Mutter, nicht ohne Entſetzen, erſehen. Was ſolte ſie nun thun, das in der gröſten Gefahr ſich befindende Kind in Sicherheit zu ſtellen? ſie rufft ihm? aber es wolte nicht gehorſamen. Soll ſie ihm drohen? ſo erſchrickt es, und iſt in noch gröſſerer Gefahr. Sehet alſo, wie ſinnreich die Lieb einer Mutter ſeye? ſie zeigt ihm ihre mütterliche Brüſt, und ladet ihn hierdurch ein zu ſeiner von der Natur beſtimmten Nahrung: und das Kind in Erſehung deſſen kroche von der gefährlichen Höhe, auf eben jenem Weeg, auf welchem es hinauf komen, widerum ohne Gefahr herab in die Schooß ſeiner lieben Mutter. Schier ein gleiches thut mit uns Chriſtus der HErr in dem H. Sacrament des Altars; zu bedauren allein iſt es, daß ſolches nicht auch allezeit geſchicht mit gleichem glückſeeligen Erfolg bey ſo vilen Chriſten. Er ſihet, daß mancher Chriſt, wie

Hom. 6. ad pop. Antioch.

Segneri Chriſt. inſtr. p. 3. D. 9.

ein unbeſoñenes Kind (ſolche Kinder ſeynd zwar die meiſte Chriſten) auf dem Weeg des Verderbens in Gefahr iſt, geſtürtzt zu werden in die ewige Verdammnuß. Chriſtus der HErr rufft ihn freylich zuruck; allein er gehorſamet nicht: er gehet immer fort auf dem Weeg zu der Höllen. Soll er ihm drohen? ſo ſtürtzt er ſich gar in die Verzweifflung. Ach! wie groß iſt alſo die Lieb unſers liebreichen Vatters? er zeigt dem Sünder, gleichwie eine zartliebende Mutter, ſeine Bruſt (mammillâ regum lactaberis, kan man gar wohl von diſem Sacrament der göttlichen Liebe mit dem Propheten Iſaia ſagen, **du wirſt von der Königen Brüſt ernähret werden**) er ladet ihn ein zu diſer himliſchē Nahrung, damit er ihn abwende, und ſanfftiglich abziehe v. dem Weeg des Verderbens, und der Gefahr der Verdam̄nuß. Accedamus, vermahnet uns derohalben vorangezogener H. Gulden-Mund zu gleichem verlangen gegen diſer göttlichen Seelen-Speiß, accedamus cum tanta nos quoque alacritate ad hanc menſam: quin imò cum longè majori trahamus, tanquam infantes lactanei, Spiritûs gratiam; & unus ſit nobis dolor hâc eſcâ privari. **Tretten wir auch, mit eben ſolcher Eilfertigkeit zu diſem Tiſch: ja mit noch weit grösserer Begierd ziehen wir die Gnad des Heil. Geiſtes an uns, gleichwie kleine saugende Kinder: und ſeye diſes unſer eintzige Schmertz, daß wir diſer Speiß beraubt leben müſſen.** Iſ. 60.

Laſſet uns, meine Chriſten; mit gröſtem Verlangen nach dem wahren Himmel-Brod trachten, daſſelbe (ſo offt es uns zugelaſſen wird) mit inniglichen Liebs-Begierden empfangen; oder, da es ja nicht ſeyn könte, wenigſtens in ſtätem und täglichem Verlangen leben, mit demſelben geſpeiſet zu werden. Es wird daſſelbe eben darum im heiligen **Vatter unſer** von Chriſto dem HErrn unſer tägliches Brod genennt, weilen es uns Chriſtus der HErr täglich zu geben bereit iſt, damit wir durch daſſelbe täglich ernährt werden; und weilen 10.

wir in der geiſtlichen Communion, durch den Glauben an die weeſentliche Gegenwart Chriſti des HErrn in diſem heiligen Sacrament, und durch liebreiche und brenn-hitzige Begierden täglich ein kleines Beſcheid-Eſſen von der himliſchen Hochzeit erlangen können. An dem ligt es allein, daß, da wir (hoffentlich alle Tag) das **Vatter unſer** andächtig und aufmerckſam betten, wir bey denen Worten: **unſer täglichs Brod gib uns heut**, unſere Gedancken auf das lebendige Brod, welches Chriſtus der HErr iſt im Heil. Sacrament des Altars, auch wenden, und das Verlangen gegen demſelben erneuren. Diſer eintzige Gedancken wird eine geiſtliche Communion ſeyn, wird uns von dem ſchädlichen Eckel ab diſer Seelen-Speiß bewahren: wir werden das Engel-Brod hier mit Vergnügen verkoſten, und im Himmel ewig genieſſen, Amen.

AVE MARIA.

Neun und viertzigſte Predig.

Am 20. Sonntag nach Pfingſten.

Rogabat eum, ut deſcenderet, & ſanaret filium ejus.

Er batte ihn, daß er hinab kåme, und ſeinen Sohn geſund machte. Johan. am 4. Capitel.

Die Noth lehret betten. Wer in groſſer Noth iſt, der ſucht bey GOtt dem HErrn ſeine Zuflucht durch das Gebett; und wer nicht bettet, der leydet entweder keine Noth, oder er erkennet wenigſtens nicht die Noth, in welcher er ſich befindet. Wann wir auch nur halb und halb an GOtt glaubeten, ſo wurde doch uns die Noth den Weeg zu GOtt zeigen, und uns betten lehren. Das heutige Evangeliſche Königlein gibt uns hierinnfalls ein ſchönes Beyſpihl: auch ihn hat die Noth betten gelehret. Die heilige Våtter und Schrifftſteller geben ſich vile Mühe, um zu erklå-

erklären, was doch diſes für ein Königlein geweſen ſeye, von welchem das heutige Evangelium handlet: Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur Capharnäum. **Es war ein Königlein, deſſen Sohn lag kranck zu Capharnäum.** Der heilige Hieronymus iſt der Meynung, er ſeye von einer Königlichen Hofſtatt geweſen, ein Königlicher Hof-Herr: und ich wolte es ſchier glauben. Er hatte zwar einen, aber ſehr geringen Glauben an Chriſtum den HErrn, ſein Glaub war ſehr ſchwach, wie er dann deſſentwegen von Chriſto dem HErrn einen zimlich empfindlichen Verweiß hat bekommen: Niſi ſigna & prodigia videritis, non creditis. **Es ſeye dann**, ſagt Chriſtus der HErr zu ihm, **daß ihr Zeichen und Wunder ſehet / ſo glaubet ihr nicht.** Er glaubte halb und halb: und das iſt bey GOTT eben ſo vil, als gar nicht glauben. Die Hof-Leuth, ſo zu vornehmen Höf-Stätten gehören, haben gemeiniglich einen ſchwachen Glauben: ſie glauben halb und halb. Vile halten darvor, daß es an denen Höfen groſſer und vornehmer Herren (ſonderlich die Cron und Scepter tragen) nicht wenige Atheiſten, oder **Gotts-Verlaugner** gebe, die gar nicht einmahl einen GOtt glauben. Pro forma glauben ſie alles, was man gemeiniglich in dem Land glaubt, deſſen Herrn ſie dienen; aber im Hertzen glauben ſie fein ſauber gar nichts. Sie glauben, oder ſtellen ſich vilmehr, als glaubeten ſie, was ihr Herr glaubt. Sie ſeynd (wenigſtens ſtellen ſie ſich alſo) bald Calviniſch, bald Lutheriſch, bald Catholiſch (Kalt-tholiſch ſolte ich ſagen) wie ihr Herr es gern ſihet. Sie glauben halt, was ihrem Säckel nutzlich iſt, und ihren Eigennutz beförderen kan, welcher in Wahrheit allein ihr GOtt iſt. Juſt wie das heutige Königlein, welches auch von dem Gewalt Chriſti ſo vil glaubte, als ihme nutzlich war. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus haltet darvor, quòd de Regio eſſet genere, **daß er von einem Königlichen Geſchlecht herſtammete.** Dem auch Origenes beyſtimmet, und ver-

vermeynet, er wäre etwann aus des Kaysers Tyberii ſeiner Freundſchafft geweſen, und etwann in das Jüdiſche Land geſchickt worden, alldorten ein Kayſerliches Ambt zu verwalten. Nicht vil iſt von diſer Meynung unterſchiden der Verfaſſer deren Kirchen-Geſchichten, der gelehrte Cardinal Baronius, welcher ihn vor einen Eigenthums-Herrn der Stadt Capharnaum haltet. Alle jedoch kommen in deme übereins, daß er ein groſſer und vornehmer Herr geweſen. Und man ſihet es auch aus ſeiner Bitt, in welcher er verlangt hat, Chriſtus der HErr ſolte nur geſchwind hinab eylen in ſeine Wohnung nacher Capharnaum: Deſcende, priusquam moriatur filius meus. **Komme hinab, ehe daß mein Sohn ſterbe.** Gemeiniglich wollen die jenige, ſo etwas vornehmers ſeynd, auch von Chriſto, auch von denen Geiſtlichen, die auf Erden Chriſti Stell vertretten, etwas beſonders haben: auch in der Kirchen, und bey Ausſpendung deren heiligen Sacramenten, wolten manche aus ihnen von denen gemeinen Leuthen in etwas unterſchiden ſeyn.

Mit allem dem, ſo vornehm er auch war, ſo hat ihn doch die Noth betten gelehrt. Sein Sohn war kranck; ja incipiebat mori: **er fieng** ſchon **an zu ſterben**: und darum kam er zu Chriſto dem HErrn, und bate ihn gantz inſtändig, damit er hinab käme ſeinen Sohn geſund zu machen. Hätte ihn die Noth nicht ſo ſehr getruckt, und hätte er die groſſe Noth nicht erkennt, ſo wär wohl niemahl zu Chriſto kommen: er hätte wohl Chriſtum nicht gebetten. Alſo gehet es auch meiſtens bey uns Menſchen zu. So lang es uns wohl gehet, ſo lang gedencket man nicht vil auf das Gebett. Der gerechte GOtt hat ſeit einigen Jahren uns zimliche Noth laſſen empfinden. So lang die Noth vorhanden war, haben doch noch manche zimlich gebettet. Ich ſage: **manche**: dann wahrhafftig iſt es mit blutigen Thränen zu beweinen, und wird die Nach-Welt mit Erſtaunen, wo nicht in 2.

Ge-

Geſchichten, doch in diſer meiner Predig leſen, und kaum glauben, daß zur Zeit, als die Kriegs-Geiſel verſchidene Stădt in Böhmen ſehr hart mitgenommen, vil Innwohner diſes ſonſten gut Catholiſchen Kõnigreichs, unter wăhrendẽ Kriegs-Zeiten vil ausgelaſſener, muthwilliger, freyer, frecher, boßhaffter, denen Soldaten ſelbſten, die auslăndiſch waren, zur Aergernuß und Verwunderung geweſen ſeyen, als mitten in Fridens-Zeiten: daß alſo auch ſich gar nicht zu verwundern, daß die Straff, unter welcher man ſich nicht gebeſſert, ſo offt widerholt worden; und, wolte GOtt! ſie wurde nicht billich noch fernerhin widerholet. Doch haben manche in diſen Noth-Zeiten zimlich gebettet. Die Noth lehret uns endlich wohl betten. Aber iſt die Noth vorbey, ſo hören auch die Andachten und Gebetter auf: der Muthwill aber fangt widerum auf ein neues an; wiewohlen er niemahlen găntzlich aufhöret. Diſemnach habẽ wir wohl zu allen Zeiten Urſach über Urſach recht eyfrig zu betten: weilen wir nemlich zu allẽ Zeiten in ſehr groſſer Noth ſtecken. Eine wahrhafftig ſehr groſſe Noth iſt es, wann der Menſch tieff in Schulden ſteckt. Jenem untreuen Knecht war zimlich bang, von welchem Chriſtus der HErr ſagt, daß er bey angeſtellter Rechnung jenes groſſen Kõnigs, der GOtt ſelbſt iſt, zehen tauſend Talent ſchuldig zu ſeyn erfunden worden. Und eben diſe Noth hat ihn auch betten gelehret: wie er geſehen, daß auf Befehl ſeines Herrn, er, ſein Weib, und alles was er hatte, ſolte verkaufft werden, damit ſeine Schulden kõnten bezahlt werden, da fieng er an zu bittẽ und zu betten um Nachlaſſung ſeiner Schulden; und er hat es auch erlangt: Omne debitum dimiſi tibi, ſagte ſein Herr zu ihm, quoniam rogâſti me, **ich hab dir alle Schuld nachgelaſſen/ weil du mich gebetten haſt**. Solche, und noch gröſſere Schuldner ſeynd wir alle des reichen GOttes, unſers HErrn; und darum lehret uns Chriſtus der HErr auch betten in der fünfften Bitt des heiligen **Vatter unſers: vergib uns unſere Schulden.** Wir wollen jetzt eine kleine Rechnung ma-

Matth. 18.

machen, und ſehen, wie vil wir GOtt ſchuldig ſeyen: was gilts, die Noth wird uns beſſer betten lehren. Gedult!

AVE MARIA.

WAnn wir Menſchen alle Auszügel deren von GOtt dem HErrn empfangenen Gaaben und Gnaden nur ein wenig durchgehen, und bißweilen überſehen wolten, ſo wurden wir bald finden, daß wir GOtt dem HErrn über die maſſen vil ſchuldig, und überaus groſſe Schuldner ſeyen. Wir haben von GOtt dem HErrn das Weeſen, was wir ſeynd; und wann uns der allmögende GOtt nicht erhaltete, ſo wurden wir alle Augenblick widerum zuruck kehren, in jenes Nichts, aus welchem uns die Allmacht GOttes hat hervor gebracht. Vor diſe Wohlthat der Erſchaffung ſeynd wir GOtt dem HErrn uns ſelbſten gantz und gar ſchuldig: was werden wir ihm erſt ſchuldig ſeyn um die Wohlthat der Erlöſung, in welcher GOtt ſeinen eintzigen Sohn hat dargeben, uns zu erlöſen von der Dienſtbarkeit des Teuffels, uns die Gnad zu erwerben, fromm, tugendlich, und Chriſtlich zu leben, und endlich einzugehen in die ewige Glückſeeligkeit. Vor alle diſe Gaaben und Gnaden ſeynd wir ſchuldig GOtt zu lieben, zu loben, zu preyſen, zu ehren, ihm zu dienen, zu gehorſamen, und ſeinen allerheiligſten Willen in allem zu erfüllen. Und von diſer Schuld und Schuldigkeit verlangen wir nicht verlaſſen zu werden, da wir im **Vatter unſer** bitten: **vergib uns unſere Schulden**; ja vilmehr verlangen wir diſe unſere Schuldigkeit mehr und mehr zu erfüllen. Diſe Schulden zahlen wir niemahlen ab: ſie wachſen alle Tag. Durch die Schulden alſo, die wir uns zu erlaſſen bitten, verſtehen wir die Sünden, die wir aus Unwiſſenheit, Schwachheit oder Boßheit begangen haben: wie dann auch der Heil. Evangeliſt Lucas diſe Bitt ſelbſt ausgelegt, da er dieſelbe alſo geſetzt: Luc. 11.
Dimitte nobis peccata noſtra, ſiquidem & ipſi dimittimus omni debenti nobis. **Vergib uns unſere Sünd / dann wir ver-**

geben auch allen, die uns ſchuldig ſeynd. Wegen unſerer Sünden ſeynd wir Schuldner GOttes; und je mehr wir Sünden begangen haben, deſto mehr ſeynd wir GOtt dem HErrn ſchuldig: dann, weilen die Sünd ein Unrecht und Unbild GOttes iſt, durch welche wir ungerechter Weiß GOtt dem allerhöchſten HErrn, entziehen den ſchludigen Gehorſam, und die Unterwerffung gegen ſeinem göttlichen Willen, die wir ihme von rechtswegen ſchuldig ſeynd: dahero ſeynd wir nach begangener Sünd ſchuldig GOtt dem HErrn diſe Unbild zu erſetzen, und auf mögliche Weiß zuruck zu ſtellen, was wir ihme entzogen haben durch die begangene Sünden. Wir ſeynd ferner auch ſchuldig wegen der begangenen Sünd eine Straff auszuſtehen, laut jenem gerechten Ausſpruch GOt-
Apoc. 18. tes: Quantùm glorificavit ſe, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. **Wie vil ſie ſich herrlich gemacht hat / und in Lüſten geweſen iſt / ſo vil Qual und Leyd thut ihr an.** Welche Straff entweder zeitlich iſt, und ausgeſtanden muß werden in diſer Welt, oder auf der andern im Fegfeur; oder aber iſt ſie ewig, und muß auch ewig bezahlt werden im hölliſchen Feur. Diſe Sünden-Schulden ſeynd alſo groß, daß wir Menſchen niemahl im Stand ſeynd dieſelbige zu bezahlen, wann ſie nicht der unendlich gütige GOtt in Gnaden nachlaßt: und darum hat uns Chriſtus der HErr betten gelehrt: Dimitte nobis debita noſtra. **Vergib uns unſere Schulden.**

4. GOtt Lob und Danck! werdet ihr gedencken. So iſt dann vor uns ſündhaffte Menſchen genug, daß wir andächtig das **Vatter unſer** betten. Wann wir auch noch ſo vile, und noch ſo groſſe Sünden begangen haben, wann wir nur andächtig betten: **Vergib uns unſere Schulden**, ſo werden uns alle diſe Sünden nachgelaſſen. O wohl ein gutes, ein nutzliches, ein heiliges Gebett! Alſo ſage ich auch, meine Chriſten! das **Vatter unſer** iſt ein gutes, ein nutzliches, ein heiliges Gebett; und wir Sünder ſollen ſonderlich daſſelbige betten, damit uns unſere Sün-

den nachgelaſſen werden Aber mercken wir da einen Unterſchid, welchen alle heilige Vätter und Gottsgelehrte unter denen Sünden machen, und ein jeder wahrer Catholiſcher Chriſt gar wohl weißt. Es gibt Todtſünden, welche die Seel der Liebe GOttes berauben; und es gibt läßliche Sünden, welche zwar den Eyfer der Liebe GOttes vermindern, jedoch berauben ſie die Seel nicht, weder der Gnad, noch der Liebe GOttes, noch des übernatürlichen geiſtlichen Lebens. Die erſtere, nemlich die ſchwäre und Todtſünden, werden uns durch das **Vatter unſer** allein nicht nachgelaſſen, ſondern es wird hierzu erfordert das Heil. Sacrament der Buß, in welchem wir diſe Sünden reumüthig erkennen, bekennen, und von gantzem Hertzen hierüber Leyd tragen. Ohne diſer Erkanntnuß und Bekanntnuß, ohne Bußwercken eines zerknirſchten Hertzens werden diſe Sünden uns niemahl nachgelaſſen: Si pœnitentiam non egeritis, ſagt Chriſtus der HErr zu denen Sündern, omnes ſimiliter peribitis. **Wann ihr nicht Buß thut/ ſo werdet ihr alle zu grund gehen.** Die jenige, welche wegen groſſer und ſchwärer Todtſünden GOttes Schuldner ſeynd, müſſen zwar das **Vatter unſer** andächtig betten, damit ihnen GOtt der HErr ein zerknirſchtes Hertz gebe, mit welchem ſie ihre Sünden bereuen, reumüthig beichten, und durch die Prieſterliche Loßſprechung Nachlaſſung ihrer Sünden-Schulden erlangen mögen; allein das **Vatter unſer** ohne Buß iſt hierzu nicht genug. Bey denen Prieſteren im Beicht-Stuhl muß man (nachdeme man das **Vatter unſer** andächtig gebettet hat) die Nachlaſſung diſer Schulden ſuchen, als denen Chriſtus diſen Gewalt ertheilet hat: Accipite Spiritum ſanctum: quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis; quorum retinueritis, retenta ſunt. **Nehmet hin den Heil. Geiſt: denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſeynd ſie vergeben; denen ihr ſie behalten werdet, denen ſeynd ſie behalten.** Das **Vatter unſer** iſt alſo von Chriſto dem HErrn eigentlich gewidmet zur Nachlaſſung jener Schulden, welche wir täglich bey GOtt dem HErrn machen durch unſere läßli-

Luc. 13.

Joan. 20.

in Enchir. c. 71. che Sünden: Delet omnino hæc oratio, ſagt der Heil. Auguſtinus, minima & quotidiana peccata, **diſes Gebett löſchet gäntzlich aus die geringſte und tägliche Sünden.** Das H. Vatter unſer iſt ein Gebett vor die Kinder GOttes, welche mit gantz kindlichem Vertrauen zu GOtt ſagen dörffen: **Vatter unſer.**
ibidem. Eorum eſt dicere: Pater noſter, qui es in cœlis, ſagt widerum der Heil. Auguſtinus, qui jam Patri tali regnerati ſunt ex aqua & Spiritu. **Jene können ſagen: Vatter unſer / der du biſt in Himmlen / welche einem ſolchen Vatter wider gebohren ſeynd durch das Waſſer und den Heil. Geiſt.** Die Sünder
Luc. 15. müſſen mit dem verlohrnen Sohn ſagen: Pater! peccavi in cœlum, & coram te: jam non ſum dignus vocari filius tuus. **Vatter! ich hab geſündiget in Himmel/ und für dir, ich bin jetzt nicht mehr würdig dein Sohn genennt zu werden.** Auf diſe Weiß (werdet ihr gedencken) werden wir das **Vatter unſer** nicht mehr betten, nachdem wir eine Todtſünd begangen haben. Gemach, liebe Zuhörer! ich ſagte ja gleich jetzt: wir müſſen es auch dazumahl betten, um von GOtt die Gnad zu überkommen eine rechte, wahre, ernſtliche Buß zu würcken; aber wir müſſen es *betten*, wie der verlohrne Sohn. Er nennte zwar ſeinen belendigten Vatter mit dem ſüſſen Nahmen eines Vatters; aber mit einem tieffen Seufftzer: weilen er wegen ſeiner Sünden nicht würdig war ſein Sohn genannt zu werden. Haben wir tödtlich geſündiget? ſo müſſen wir gleichwohl zu GOtt ſagen: **Vatter unſer.** GOtt höret nicht auf unſer Vatter zu ſeyn, ob gleich wir wegen unſerer Sünden ſeine Kinder nicht können genennt werden. Aber eben dazumahl ſollen wir bey Ausſprechung diſes ſüſſen Nahmens: **Vatter unſer** / bitterlich ſeufftzen; und da wir ſagen: **vergib uns unſere Schulden**, ſollen wir mit zerknirſchtem Hertzen gedencken: **Ach! ja / himmliſcher Vatter! vergib mir jene Schulden/ die ich mit meinen Sünden gemacht habe, und aus Lieb gegen dir von gantzem Hertzen bereue.** Wurden wir auf diſe Weiß diſe Bitt vorbringẽ, ſo wurdẽ wir bald aus FeindẽGOttes, GOttes

tes Kinder werden. Und vor ſolche Kinder GOttes, die von tödtlichen Sünden ſchon rein ſeynd, doch dann und wann noch in geringe läßliche Sünden aus menſchlicher Schwachheit fallen, iſt eigentlich das Heil. Vatter unſer; durch welches dergleichen läßliche Sünden uns nachgelaſſen werden.

5. O! werdet ihr widerum gedencken, wann es nur um die läßliche Sünden zu thun iſt, ſo haben wir weiter nicht groſſe Urſach alſo ſorgfältig zu ſeyn. Was für groſſe Schulden machen wir dann durch die läßliche Sünden? De minimis non curat Prætor. **Diſe Kleinigkeiten** (alſo habe ich zu meinem nicht geringen Leyd-Weeſen die läßliche Sünden, auch im Beichtſtuhl, nennen gehört) **diſe Kleinigkeiten werden von dem Richter nicht geachtet.** Parum pro nihilo reputatur. **Wenig wird für gar nichts gehalten.** Alſo redet und gedencket ihr; aber nicht alſo gedachten die Heilige. Auch die mindeſte, auch die allergeringſte Sünden haben ſie gantz ſorgfältig geflohen, und nachdeme ſie dergleichen begangen haben, bitterlich beweinet. Wer ſolte es glauben? die Heil. Eliſabeth, eine königliche Prinzeßin aus Ungarn, und vermählte Land-Gräfin in Thüringen, gienge einſtens in ihren ſchönen Kleyderen (unter denen ſie doch ein härenes Buß-Kleyd truge) aufgebutzt und geziert in die Kirchen. Sie war eine Fürſtin; und als einer ſolchen gebührte ihr ein ſchöners Kleyd als gemeinen Leuthen: wiewohlen man jetzt aus denen Kleydern die Gemeine von den Vornehmen nicht unterſcheiden kan. Auf den eintzigen Anblick eines Crucifix-Bilds brechen ihr die Thränen aus denen Augen, und ſie kunte nicht genugſam beweinen eine kleine Eytelkeit, welcher ſie ihr Gewiſſen beſchuldigte; und die doch nicht mehr als eine läßliche und geringe Sünd war. Alſo ſcrupuloß iſt nicht unſer jetzige Welt. Höret man nur, daß etwas eine läßliche Sünd ſeye, ſo hat man nicht das geringſte Bedencken daſſelbige zu begehen. Ach! ſagt man: iſt es doch nur eine läßliche Sünd. Meine Chriſten! wie vil anderſt waren die Gedancken deren Heiligen beſchaffen? Der Heil. Bernhardus hat nur einen kleinen

Funcken fleiſchlicher Begierlichkeit vermerckt, und diſen auszulö-ſchen wirfft er ſich zur rauhen Winters-Zeit in gefrornes Waſſer. Auch anjetzo verſpührt man dergleichen Funcken (wann es nur bey denen Funcken allein blibe, da Manns- und Weibsbilder gantz frey und frech mit einander umgehen) aber das achtet man nit, es hat nichts zu bedeuten: diſe Funcken werden ſchon von ſelbſten ver-löſchen, man braucht kein Eiß darzu; wolte GOtt! man gieſſete nicht noch Oel in das Feur. Der Heil. Benedictus wird von dem Fleiſch-Teuffel verſucht, und weltzet ſich in denen Dörnern, um durch diſe Dörner einen Zaun zu machen die Lilgen der Keuſchheit zu erhalten. Jetzt braucht man einen ſolchen Zaun nicht fleiſchli-che Begierlichkeiten zu dämpffen; man achtet ſie nicht, und meidet nicht einmahl die Gelegenheit, noch jene Perſohnen, welche der Zundel ſeynd zu dergleichen Begierden. Die Heil. Maria d' Oeg-nes weinte auf eine unbeſchreibliche Art im Beichtſtuhl, wegen ei-nes unbehutſamen Worts, wegen eines etwas freyen und müßigen Gelächters. Lieber GOtt! wann ſihet man jetzt Thränen im Beichtſtuhl wegen läßlicher Sünden? Wolte GOtt! man ſehete ſie gleichwohl an jenen, welche ſchwäre Todtſünden beichten. Ei-ne halbe Nacht ſchertzen und galaniſiren, heiſſet man jetzt die Me-lancholey vertreiben; die Hand drucken und küſſen, haltet man für eine wohlanſtändige Höflichkeit; und jener Beicht-Vatter wurde für einen Ertz-Scrupulanten ausgeſchryen werden, der von di-ſer gefährlichen Freyheit jemanden wolte abmahnen. Der heilige Mönch Euſebius trug an dem Halß eine Kettē hundert und fünff-tzig Pfund ſchwär; und diſes zur freywilligen Straff, weilen er un-ter dem Gebett aus ſeiner Cell etwas fürwitziger hat auf das Feld geſehen, da die Schnitter zur Ernd-Zeit in der Arbeit begriffen waren. Jetzt haltet die Welt darfür, die Augen ſeyen Zoll-frey; und wann man, auch in der Kirchen, mit verdammlichen Au-gen-wincken andere geärgert hat, ſo zweiffelt man noch, ob es auch der Mühe werth ſeye, ſich deſſenthalben im Beichtſtuhl anzuklagen. Auf diſe Weiß ſeynd entweder die Heilige Narren gewe-

ſen, daß ſie ſich alſo ſorgfältig, nicht nur für kleinen und läß-
lichen Sünden, ſondern auch von allem Schatten einiger Sünd
bewahret und gehietet haben; oder die heutige Welt ligt im
Narren-Spital, da ſie die kleine und läßliche Sünden ſo we-
nig achtet. Die jenige auch, welche man bey der heutigen Welt
für fromm haltet, leben in aller Freyheit dahin, und glauben,
es ſeye genug, daß ſie ſich für Todtſünden hieten; hören ſie
aber, daß etwas keine Todtſünd, obwohlen eine läßliche Sünd
ſeye, ſo begehen ſie ſolches mit aller Freyheit. Was für groſſe
Schulden (gedencken manche) machen wir dann durch kleine,
geringe, läßliche Sünden?

Wie wenig ſeynd unſere heutige Chriſten unterrichtet in der 6.
Wiſſenſchafft GOttes? Vil anderſt reden die heilige Lehrer
von läßlichen Sünden: Quis eſt, ſpricht der Heil. Baſilius,
qui peccatum ullum, cujuscunque modi illud ſit, leve au-
deat appellare? **Wer iſt / der eine jegliche Sünd / wie die
auch immer heiſſe / gering dörffe nennen.** Fürwahr,
ſpricht er widerum: Leve nunquam eſt, Deum etiam in exi-
quo contemnere. **Es iſt fürwahr niemahlen etwas Ge-
ringes / GOtt auch in dem mindeſten zu verachten.** Ich
will zwar forchtſame Seelen in diſer Sach nicht verwirren,
oder kleinmüthig machen. Wir müſſen diſemnach zweyerley Gat-
tungen läßlicher Sünden wohl unterſcheiden. Einige werdē began-
gē aus menſchlicher Schwachheit, aus Ubereylung, ohne vollkomē-
ner Bedachtſamkeit; als: eine erſte Bewegung des Neyds, Zorns,
der Rach-Begierd, Ungedult, eine Zerſtreuung im Gebett wi-
der unſern Willen, doch mit nachläßiger Ausſchlagung, ein
übermäſſiges Lachen, ein kleine Ubermaß im Eſſen und Trin-
cken, eine Noth- oder Schertz-Lug ohne jemands Schaden,
ein unnützes Wort, und dergleichen. Diſe mag man endlich kleine
und geringe Sünden nennen, welche auch der unendlich güti-
ge GOtt uns ſchwachen und gebrechlichen Menſchen ſo hoch
nicht

Pſal. 102. nicht anrechnet. Ipſe cognovit figmentum noſtrum, ſagt David, **er weiſt wohl, was wir für ein Geſchöpff ſeynd:** Dahero tragt er auch mit unſerer Schwachheit ein hertzliches Mitleyden. Andere ſeynd läßliche Sünden, welche mit vollkommener Bedachtſamkeit begangen werden, denen das Hertz anklebet, und zu denenſelben eine angemaßte Neigung, und freywillige Gewohnheit hat; als da ſeynd: ausgeſonnene, ausſtudierte Lugen ohne jemands Schaden; den Nächſten in geringen Dingen verſpotten, die Leuth ausrichten, die Zeit unnutzlich mit Spihlen, Schertzen, Aufbutzen hinbringen; ein paar Stund mit viler Ungedult, und eytlem Wohlgefallen ab ſich ſelbſten, die Haar krauſen; eine halbe Stund in der Kirchen ſchwätzen; im Gottes-Hauß den Kopff hin und her drehen, um den eyten Aufbutz anderer betrachten; zum Tantz, in die Comödi gehen. Geſetzt! es ſeyen alle diſe nur läßliche Sünden. Mercket wohl! was ich ſage. Saget nicht: der Prediger hat geſagt: es ſeyen alle diſe (ſonderlich: zum Tantz, oder in die Comödi gehen, wegen der Gefahr, die meiſtens darbey iſt in eine Todtſünd zu fallen) nur allein läßliche Sünden. Ich ſage das nicht; ſondern ich ſage allein: **Geſetzt,** es ſeyen alle diſe nur allein läßliche Sünden; ſo geſchehen ſie doch mit vollkommener Bedachtſamkeit; und können eben darum nicht kleine, oder geringe Sünden genennt werden. Lieber! ſoll es ein geringe Sünd ſeyn, wann man mit vollkommener Bedachtſamkeit GOtt will mißfallen? Nun iſt gewiß, daß eine jede, auch läßliche Sünd GOtt dem HErrn mißfalle. Die heilige Catharina von Genua hat einſtens durch einen Strahl göttlicher Erleuchtung erkennt, wie häfftig, auch die mindeſte Sünd GOtt mißfalle; und ſie bezeugt ſelbſt, daß, wann diſes Liecht nicht in einem Augenblick verſchwunden wär, ſo hätte ſie vor Entſetzen müſſen ſterben; ja ihr Leib, wann er auch ein lauterer Diamant geweſen wär, ſo wurde er, wie ſie gedunckte, in tauſend kleineſte Stücklein zerſprungen ſeyn. Eine eintzige läßliche Sünd iſt GOtt dem HErrn alſo zuwider,

daß,

daß, wann ihr auch, nur mit einer eintzigen die gantze Höll köntet auslöſchen, und aus der Höll erlöſen alle Verdammte, und alle Teuffel, und aus ihnen lauter Heilige machen, und wann ihr mit einer eintzigen läßlichen Sünd alle Menſchen, alle Ketzer, undalle Sünder, köntet bekehren, ſo werden euch alle Gottes-Gelehrte ſagen: ihr dörfft es nicht thun, es iſt nicht erlaubt.

Ja, eine eintzige läßliche Sünd mißfallt GOtt dem HErrn alſo häfftig, daß, ſo lang eine Seel mit der mindeſten läßlichen Sünd behafftet, und von derſelben nicht gereiniget iſt, ſo lang iſt, und wird, ſie unfähig ſeyn in Himmel einzugehen, ſo lang kan ſie GOttes Angeſicht nicht anſehen, ſo lang kan ſie nicht ſeelig werden. Dahero müſſen jene Seelen, welche auf diſer Welt vile dergleichen Sünden begangen, und die hierdurch gemachte Schulden, allhier auf diſer Welt, nicht abgezahlt, noch abgebüſſet haben, auf der andern Welt durch das Feur gereiniget werden. Alſo lehret der Heil. Apoſtel Paulus, da er ſagt: **So jemand auf den Grund** des Glaubens **bauet**: **Gold, Silber, Edelgeſtein**; das iſt: gute und vollkommene Werck; **ſo wird er belohnt werden. So jemand aber darauf bauet Holtz / Heu / und Stoppeln**; das iſt, wie es mit andern heiligen Vättern der Heil. Thomas ausleget: geringe, läßliche Sünden; Ipſe quidem ſalvus erit, ſic tamen quaſi per ignem; **ſo wird er zwar ſeelig werden / jedoch aber gleichwie durch das Feur.** Uber welche Wort der H. Auguſtinus ſagt: glaube nur niemand, daß diſes Feur nicht über die maſſen ſchmertzlich ſeye. Alle Peyn und Marter deren grauſamſten Tyrannen, aller Schmertz, aller erdencklichen Kranckheiten, ſeynd weit geringer, als der eintzige Schmertz diſes Feurs, in welchem die Seelen deren Verſtorbenen die läßliche Sünden müſſen abbüſſen: Gravior erit ille ignis, quàm quidquid poteſt homo pati in hac vita. **Das Feuer wird**

7. — 1. Cor. 3. — Tom. 8. in Pſ. 37.

ſchmertzlicher ſeyn/ als alles das jenige/ was ein Menſch leyden kan auf diſer Welt. Wundern wir uns alſo nicht, wann wir leſen, daß GOtt der HErr auch geringe läßliche Sünden
Gen. 19. auf diſer Welt mit ſehr groſſer Straff belegt habe. Das Eheweib des Loths, als ſie mit ihrem Mann aus der ſündhafften Stadt Sodoma herausgeführt ward, ſchauete ſich fürwitzig um nach ihrer vorigen Wohnung. Was war diſes mehr als eine läßliche Sünd? und doch wird ſie den Augenblick verwandlet in eine leb-
2.Reg. 6. loſe Saltz-Saul. Oza, der Levit, hat mit einer kleinen Unehrerbietigkeit die Archen mit der Hand angerührt, als dieſelbige von einem Wagen ſolte herab fallen: welches die mehrere Schrifftſteller nur für eine geringe Sünd halten; und GOtt der HErr
2.Reg. 24 ſtraffte ihn gleich mit einem gähen Todt. David, der König lieſſe durch ſeinen Feld-Herrn Joab alle ſtreittbare Männer unter denen Iſraeliten zehlen, ſo ein eytles Wohlgefallen war ab ſeiner groſſen Herrſchafft, und Kriegs-Macht, und ſchier von allen Schrifftſtelleren nur eine läßliche Sünd geachtet wird; und GOtt der HErr ſtraffte das gantze Land mit einer Peſt, welche in weniger als drey Tagen ſibentzig tauſend Menſchen hin-
3.Reg. 13 weg gerafft hat. Ein Prophet wird wegen einer kleinen Mahlzeit, die er wider GOttes Befehl auf Uberredung eines andern Propheten gehalten hat, von einem Löwen getödtet; und doch kan diſer Ungehorſam gar leicht von einer Todtſünd *entſchuldi-*
Act. 5. get werden. Ananias und Saphira ſein Weib, lügen dem H. Petro für, daß ſie ihren Acker nicht ſo theur verkaufft haben; und beyde werden um diſer eintzigen Lug willen mit dem gähen Todt beſtrafft. Alle diſe Straffen waren noch gering: inmaſſen, nach der Lehr deren Gottes-Lehreren: Deus præmiat ultra condignum, punit citra condignum, **GOtt der HErr belohnet reichlicher / als wir verdient haben / und ſtrafft minder, als unſere Mißhandlungen von rechtswegen erforderen.** Die heilige Catharina von Siena ſagt, daß alle Straffen diſer

Welt,

Welt, welche man auf der Welt kan ausſtehen, nich genug ſeyen abzubüſſen und zu bezahlen eine eintzige läßliche Sünd.

Beklagt euch derohalben hinfüro nicht mehr, wann euch GOtt der HErr auf diſer Welt Creutz, Elend, Widerwärtigkeit, Trübſal, Armuth, Kranckheit, Verfolgung, und alles Ubel zuſchickt. Wann ihr GOtt nur mit einer eintzigen läßlichen Sünd beleydiget habt, ſo ſeyd ihr GOtt ſchon genug ſchuldig: GOtt thut euch gar nicht unrecht. Ihr ſeyd doch ſo heilig nicht. Quisquis ſe inculpatum dixerit, ſagt der Heil. Ambroſius, aut ſtultus eſt, aut ſuperbus. **Wer da ſagt / daß er ohne Schuld oder ohne Sünd ſeye: der iſt ein Narr, oder hoffärtig.** Und der Heil. Auguſtinus ſpricht: Vox Sanctorum eſt: ſi dixerimus, quia peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. **Auch die Heilige müſſen ſagen: wann wir ſagen: daß wir ohne Sünd ſeynd / ſo verführen wir uns ſelbſten / und die Wahrheit iſt nicht in uns.** Zehlet nur, ich bitte euch, wie vile Lugen, und noch darzu recht bedachte, ausgeſonnene, ausſtudirte Lugen ſaget ihr den gantzen Tag, im Kauffen und Verkauffen, in euren Entſchuldigungen, und in anderer Gelegenheit? wie vile Ungedult habt ihr mit euren Ehegatten, Kindern, Dienſtbotten? wie vil Zanck und Hader mit euren Nachbaren? was Eytelkeit im Ankleyden? was Unehrerbietigkeit im Gebett und in der Kirchen? was fürwitzig im Anſehen? wie vil edle Zeit verſchwendet ihr mit Haar-krauſen, Spihlen und Schertzen? wie frey ſeyd ihr im Reden und Leuth-ausrichten? wie ſinnlich im Eſſen? wie übermäßig im Trincke? Ach GOtt! wer wird alles zehlen können? und vermeinet ihr hernacher, ihr ſeyet GOtt dem HErrn wegen ſo viler Sünden wenig ſchuldig? Wir betten aber doch auch (werdet ihr gedencken) alle Tag das heilige **Vatter unſer**: mit diſem löſen wir ja alle Sünden widerum aus, wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Delet omnino hæc oratio minima & quotidiana peccata. Ja! wann ihr es recht bettet. Mercket! daß, 8.

 gleich-

gleichwie die läßliche Sünden mit unſerem freyen Willen begangen werden, alſo werden auch dieſelbe uns nicht nachgelaſſen, wir bereuen ſie dann gleichfalls mit unſerem freyen Willen, und tragen hierüber ein hertzliches Mißfallen, daß wir mit denenſelben den unendlich gütigen GOtt beleydiget haben. So lang wir über die läßliche Sünden keine wahre Reu, noch Mißfallen tragen, ſo lang werden uns dieſelbe nicht nachgelaſſen: wir bleiben noch allezeit Schuldner GOttes. Dahero dann auch, weil die Verdam̃te in der Höll eine ſolche Reu über die von ihnen begangene läßliche Sünden nicht haben, noch haben können, werden ihnen dieſelbe in Ewigkeit nicht nachgelaſſen, und ſie müſſen in der Höll (in welcher keine Erlaſſung ſtatt finden kan) nach der Lehr des Engliſchen Lehrers Thomä, und des Seraphiſchen Lehrers Bonaventura, die läßliche Sünden zugleich mit denen Todtſünden ewig büſſen, und darfür ewig leyden. Jetzt ſagt mir: habt ihr auch eine ſolche hertzliche Reu, ein hertzliches Mißfallen, GOtt zu lieb, über ſo vile (ach! wie vile?) von euch begangene läßliche Sünden, da ihr das **Vatter unſer** bettet, und ſaget: **vergib uns unſere Schulden**? O mein GOtt! wie lau, wie kalt, wie zerſtreut ſprecht ihr diſe Wort aus? Ihr begehet, zum Exempel, eine läßliche Sünd, da ihr euch die Haar krauſet, oder krauſen laſſet, oder eytel aufbutzet. Die unnütze Verſchwendung der edlen Zeit, ſo darbey unvermeidlich iſt; die Ungedult, die ihr darunter ſelbſt habt, und auch bey andern erwecket; das eytle Wohlgefallen, daß ihr närriſch, vor dem Spiegel, zu derſelben Zeit, bey und ab euch ſelbſten habt / können euch von einer zimlich ſchwären, läßlichen, und darzu recht wohl bedachten Sünd, gar nicht entſchuldigen. Nichts dermahlen zu gedencken, daß ihr, durch die in den Kopff nothwendig ſchlagende Hitz des Krauß-Eiſens, euch gar leicht Kopff-Schmertzen verurſachet, und andere ſchädliche Kranckheiten, die mit der Zeit euch das Leben abkürtzen, oder doch untauglich machen kön̄en GOtt eurem Stand nach gebührend zu dienen. Diß aber bey ſeits gelaſſen, und nur allein geſetzt, daß die heutige Weibsbilder, ſo vilmahl mit diſer Eytelkeit

keit und Thorheit läßlich ſündigen; wiewohlen auch nicht wenige Mannsbilder in diſem Stuck ſo eytel und närriſch ſeynd, als die Weibsbilder. Die betten doch alle das **Vatter unſer.** Aber, mein! ſagt mir, die ihr alſo frey dergleichen läßliche Sünden begehet: wann ihr das **Vatter unſer** in diſem eytlen Aufbutz, oder villeicht wohl gar unter demſelben bettet; wie dann vile dermahlen zu thun pflegen, welche zugleich wollen andächtig und eytel ſeyn, zugleich GOtt und der Welt gefallen. Wann ihr, ſage ich, das **Vatter unſer** bettet, mißfallt euch diſer Aufbutz, diſes Haar-krauſen, diſe, wenigſtens läßliche Sünden? wann ſie euch ernſtlich mißfalleten, ſo wurdet ihr den Fürſatz haben nimmer euch alſo zu zieren, nimmer GOtt hiemit zu beleydigen. So hangt aber euer gantzes Hertz daran, und ſo lang diſe Modi währen wird, ſo lang wenigſtens ihr leben werdet, werdet ihr es gewiß nimer unterlaſſen. So ſage ich euch dann auch offenhertzig: GOtt vergibt euch diſe Sünden nicht, wann ihr auch tauſend **Vatter unſer** bettet, ſo lang ihr dieſelbe unter dem Gebett aus Lieb gegen GOtt nicht bereuet, mit dem ernſtlichen Fürſatz ſolche nimmer zu begehen. Wolt ihr, daß ſie euch vergeben werden? ſo ſprecht mit dem Mund: **Vergib uns unſere Schulden / und** gedencket im Hertzen: **die ich aus Lieb gegen dir / O himmliſcher Vatter! von gantzem Hertzen bereue.**

Wann ihr alſo bettet, ſo zweifflet nicht: GOtt vergibt euch alle eure Schulden; aber gleichwohl mit diſer Bedingnuß: wann wir auch unſern Nächſten alle Beleydigungen von Hertzen vergeben und verzeyhen: dann alſo betten wir: Dimitte nobis debita noſtra, ſicut & nos dimittimus debitoribus noſtris. **Vergib uns unſere Schulden, als auch wir vergeben unſern Schuldigeren.** Das iſt wohl (werdet ihr gedencken) eine zimliche harte Bedingnuß. Eine harte Bedingnuß? Was vermeinet ihr dañ? wer iſt dem andern mehr ſchuldig? ihr GOtt dem HErrn? den ihr ſo offt tödtlich, und, wann diß auch nicht wär, wenigſtens ſo offt läßlich, und zwar bedachtſam läßlich, beleydiget habt? oder euer 9.

Nächſter euch? der euch etwann beleydiget hat mit einem eintzigen Wort. Die Beleydigung, die euch geſchehen iſt, iſt geſchehen einem verächtlichen Menſchen, wie ich bin, wie wir alle ſeynd, von einem Menſchen, der euch gleich, und villeicht, wenigſtens bey GOtt mehr iſt, und mehr gilt, als ihr. Die Beleydigung GOttes aber iſt von euch, von einem armſeeligen Erd-Wurm, geſchehen dem allerhöchſten HErrn. Welche Schuld iſt gröſſer? Gleichwohl will diſer allerhöchſte HErr, GOtt der Allmächtige, euch alles, alle Schuld vergeben (wär die Schuld auch noch ſo groß) wann nur ihr, und wie ihr, euren Schuldneren vergebet. Vergebt ihr ihnen nicht? ſo dörfft ihr ebenfalls von GOTT auch keine Vergebung hoffen. Wie bettet ihr dann alſo das **Vatter unſer**? warum ſagt ihr dann: **Vergib uns unſere Schulden, als auch wir vergeben unſern Schuldigeren?** Vide, quid dicas: ſagt der H. Auguſtinus, quomodo dimitto, ſic tu dimitte mihi. Si non dimiſeris, quomodo eum convenis? **Sihe wohl zu / was du ſageſt: gleich wie ich vergib / alſo vergib auch du mir. Wann du nicht vergibſt, wie begehreſt du die** Vergebung? glaubet nur nicht, daß euch alsdann GOtt vergeben werde. Er wird euch aus eurem Mund richten, und, wolte GOtt! nicht gar verdammen.

V. Dimittere exemp. 6. Höret zum Beſchluß eine entſetzliche Begebenheit, welche beſchriben iſt im groſſen Exempel-Spiegel. Ein gewiſſes Weib war alſo dem Zorn ergeben, daß ſie ſich ſchier mit niemanden vergleichen kunte; doch war ſie ſonſten dem äuſſerlichen Anſehen nach, oder wolte wenigſtens ſeyn eine beſondere Andächtlerin. Gewiſſe Weiber vermeinen, wann ſie nur lang in der Kirchen bleiben, in welcher ſie offt mehr ſchwätzen als betten; wann ſie nur keinen Seegen auslaſſen; öffter beichten und communiciren: GOtt, der das Hertz ſihet, weißt, mit was geringer Vorbereitung alles diſes geſchihet: vilen dergleichen Bett-Schweſteren ſolten die Beicht-Vätter billich die öfftere Communion verbieten; es iſt nur gar zu offt mehr Eigenſinnigkeit, und Gewohnheiten als Andacht darbey. Wann ein verſtändiger Beicht-Vatter es laſſet auf die Prob kommen, und

ihnen

ihnen ein oder das andere mahl die Communion verbietet, ſo wird er bald erfahren, wie tieff ihre Tugend gegründet ſeye. Doch vermeinen und glauben dergleichen Weibsbilder, wann ſie diſes thun, ſie ſeyen andächtig, und in ihnen müſſe das andächtige weibliche Geſchlecht diſen Ehren-Titul erhalten. Unterdeſſen ſeynd ſie doch bey aller diſer Schein-Andacht voll der Hoffart, Eigenſinnigkeit, feindſeelig, ungedultig, wollen nicht das mindiſte Wort erdulten, reden die längſte Zeit nicht mit jenen, die ſie jemahlen beleydiget haben, grüſſen ſie nicht, ſchauen ſie nicht an, tragen dergleichen unverſöhnliche Feindſchafft die längſte Zeit, ja wohl allezeit, im Hertzen herum: ſeynd alſo nicht einmahl wahre Chriſtinen, vilweniger in Wahrheit andächtig. Alſo war auch diſe beſchaffen, von welcher ich rede. Wehe demjenigen, der ſie nur einmahl beleydiget hat: mit dem war ſie nimmer zu verſöhnen. Wer einmahl von ihr vor ihren Feind gehalten wurde, der wurde von ihr auf allezeit angefeindet: ſie wendete die Augen von ihm ab, wolte ihn weder anſehen, vilweniger grüſſen. Endlich erkranckte ſie zum Sterben: man beruffte einen Beicht-Vatter, ſie beicht zwar ihre Sünden; aber gleichwie ſie bißhero die unterhaltene Feindſchafften nicht geachtet, mithin auch, entweder nicht gebeichtet, oder doch nicht von Hertzen bereuet hat, alſo machte ſie es auch auf die letzte. O meine Chriſten! wie vile beichten auf dem Todt-Beth, und fahren doch den graden Weeg in die Höll. Ein anders iſt beichten, und ein anders iſt recht beichten. Der Pfarrer wolte ihr nach der Beicht das hochheilige Sacrament des Altars, als die himmliſche Weegzehrung reichen, mit welcher ſie geſtärckt wurde auf die weite Reiß in die Ewigkeit; allein da er ihr dieſelbige vorhielte, verſchloſſe ſie veſt den Mund, wendet ihr Angeſicht von dem Prieſter und H. Sacrament ab, und ſprach mit Entſetzung des Pfarrers, und deren Umſtehenden: Gleich wie ich in meinem Leben mein Angeſicht ſehr offt hab abgewendet von jenen, die mich beleydiget haben, und ihnen nicht hab verzeyhen und vergeben wollen, ſondern beſtändig im Zorn und Feindſchafft verharret bin, alſo wendet auch mein GOtt

und

und mein Heyland ſein Angeſicht von mir ab: auch er will mir nicht
vergeben und verzeyhen, und ich gehe zu allen zornmüthigen Teuff-
len in die Höll mit ihnen ewig zu leyden. Alſo gab ſie ihren un-
glückſeeligen Geiſt auf.

10. Gebt acht, meine Chriſten! daß es euch nicht auch alſo ergehe.
Diſe fünffte Bitt im H. Vatter unſer hat etwas beſonders: indem
GOtt in Erhörung derſelbigen ſich nach uns richten will. Dahero
hat Chriſtus der HErr gleich, nachdeme er ſeine Jünger das Vat-
Matth. 6. **ter unſer** betten gelehrt, geſprochen: Si enim dimiſeritis homini-
bus peccata eorum, dimittet & vobis Pater veſter cœleſtis deli-
cta veſtra; ſi autem non dimiſeritis hominibus, nec Pater veſter
dimittet vobis peccata veſtra. **Dann wann ihr denen Men-
ſchen ihre Sünden vergebet / ſo wird auch euch euer hiṁ-
liſcher Vatter eure Sünden vergeben; wann ihr aber nicht
denen Menſchen vergebet / ſo wird auch euer Vatter
euch eure Sünden nicht vergeben.** An uns ligt es, daß wir
Luc. 6. in diſer Bitt erhört werden: Dimittite, ſagt Chriſtus der
HErr, & dimittemini. **Vergebt / ſo wird euch
auch vergeben werden**, Amen.

AVE MARIA.

Fünfftzigſte Predig.

Am 21. Sonntag nach Pfingſten.

Juſſit eum Dominus ejus venumdari, & uxorem ejus.

Sein Herr befahl ihn zu verkauffen, und ſein Weib. Matth. am 18. Capitel.

Zu allen Zeiten, und bey allen Völckeren, hat das weibliche Geſchlecht ein beſonders Mitleyden gefunden, alſo daß man gemeiniglich mit denen Weibsbilderen nicht ſo ſtreng verfahret und umgehet, als es ſonſten etwann die Schärpffe deren Rechten erforderte. Ein Weibsbild iſt, ihres Geſchlechts halber, der Schwachheit und Gebrechlichkeit etwas mehr unterworffen; und dahero erwecket eben diſe ihre Schwachheit ein gröſſeres Mitleyden, wann ſie auch etwann eine Straff verdient hätten. Gleichwohl geſchicht das Widerſpihl im heutigen heiligen Sountäglichen Evangelio. Es ward einem reichen König, laut deſſelben, einer von ſeinen Knechten vorgeſtellt, wel- 1.

cher die Königliche Einkünfften nicht wenig beſchnitten und beſtohlen hat, alſo daß er dem König, nach beſchehener Abrechnung, zehen tauſend Pfund ſchuldig verbliben; und weilen der arme Tropff nicht zu bezahlen hatte, juſſit eum Dominus ejus venumdari & uxorem ejus, **ſo befahl ſein HErr ihn zu verkauffen, und ſein Weib.** Mich wundert gar nicht, daß diſer ſo reich als gerechte König ſeinen Knecht und Schuldner habe wollen verkauffen laſſen, damit er wenigſtens in etwas an ſeiner Schuld-Forderung ſich erhollete; aber auch das Weib? das wundert mich. Hatte dann diſer König gar kein Mitleyden mit diſem Frauenzimmer? ſie war doch von rechtswegen dem König nichts ſchuldig; er, ihr Mann, hat ſo vile Schulden gemacht: Oblatus eſt ei unus, qui debebat ei decem millia talenta, **es kam ihm einer für / der war ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig.** Iſt er ſchuldig? ſo mag er es auch zahlen: verkauffe ihn der König, wie er will; aber das arme Weib, das war dem König nichts ſchuldig: warum ſoll dann auch ſie verkaufft werden? Auch nach denen Burgerlichen Rechten iſt das Weib für des Manns Schulden zu hafften nicht verbunden, ſie habe ſich dan wohl bedacht und freywillig ihres Rechts begeben. Warum ſoll dann diſes Weib für des Manns ſeine Schulden ſtehen, und verkaufft werden, damit der König bezahlt werde? *darum*, ſagt unſer gelehrte Oleaſter: weilen diſer gute Mann wegen ſeines Weibs ſo vile Schulden gemacht hat: Quoniam noverat eum magna debita uxoris gratiâ contraxiſſe. Niemahlen hätte er dem König ſo vil geſtohlen, wann ſein Weib nicht geweſen wäre. Die wolte halt auch, wie jetzige Weiber, allezeit ſchöne Kleyder tragen (ſie war die Frau eines Königlichen Beambten, und die wollen freylich etwas beſonders seyn) ſie wolte ſich prächtiger aufführen, öffter und höher ſpihlen, ſpatziren fahren, und wollüſtig leben. Die Beſoldung des Manns erkleckte nicht: mithin hat der Mann die Caſſa des Königs

ange-

angegriffen, und iſt ſo tieff in die Schulden kommen, und zehen tauſend Pfund im Reſt verbliben: Quia, ſagt der Heil. Vincentius Ferrerius, providerat ei de vanitatibus ſuis. **Weilen er ſeinem Weib in ihrem eytlen Pracht alle Fürſehung gemacht hat.** Serm. 1. huj. Dom.

Das iſt zwar, nach Ausſag des heutigen heiligen Evangelii, nur eine Gleichnuß; aber dermahlen geſchicht eben diſes nur gar zuofft in Wahrheit, daß mancher Mann ſehr tieff in die Schulden gerathet wegen der Hoffart ſeines Weibs. Die Weiber (ſonderlich, wann ſie, weilen der Mann in einiger vornehmeren Bedienung, Dienſt, oder Ambt ſtehet, vor der Welt etwas mehr zu ſeyn ſcheinen) wollen in Kleyderen, Gutſchen, Bedienten, Häuſeren, Gärten, und allen andern ſich prächtig aufführen; will der Mann ein gutes Weib und Frid im Hauß haben, ſo muß er ihr es ſchaffen, er mag es hernehmen, wo er will; und da muß er Schulden machen, oder ſtehlen. Gieng es doch dem erſten Mann im Paradeys nicht beſſer. Der Adam hätte ſich wohl ſchwärlich gelüſten laſſen von dem verbottenen Baum zu eſſen, wann ihn nicht hierzu die hoffärtige Eva angereitzet hätte. Die ſchöne junge Frau wolte mit ihrem Stand nicht zu friden, und nur ein Menſch, ſondern eine Göttin ſeyn; und auch an dem Adam einen Gott zu ihrem Mann haben. Wie ſie alſo von der Schlangen gehört hat, daß ſie wie die Götter werden wurden, wann ſie von dem verbottenen Baum eſſen, da luſtete ſie, nicht ſo vil nach der guten Frucht, als nach der eingebildeten Gottheit. Sie aß, gab dem Mann auch zu eſſen, und durch diſe Naſcherey iſt der Adam ſo vil ſchuldig worden, daß er, ſein Weib die Eva, ſeine Kinder alle, ſo vil Millionen Menſchen, als von ihme abſtammen, wir alle ſeynd dem Teuffel verkaufft worden, und ſo lang verkaufft bliben, biß der Sohn GOttes iſt Menſch worden, und in der menſchlichen Natur diſe theure 2.

Pſal. 60. Mahlzeit mit ſeinem koſtbaren Blut bezahlt halt: Quæ non rapui, ſagt David in der Perſohn Chriſti des HErrn, tunc exſolvebam. **Was ich nicht geraubt habe, das habe ich dazumahl** (da er nemlich vor uns gelitten hat) **ausgezahlet.** Das Weib, die Eva, war des Adams ſeine Verſucherin; und das Weib des heutigen Evangeliſchen Knechts ſeine Verſuchung, daß Adam ſo vil, und der Knecht zehen tauſend Pfund iſt ſchuldig worden. So vile Schulden hat verurſacht die Verſuchung eines eintzigen Weibs; wie vile Schulden machen erſt andere Menſchen, die verſucht werden von ſo vilen böſen Weiberen, deren die Welt voll iſt, und welche nicht aufhören, theils mit ihrer Geſtalt, theils durch ihre unverſchämte und ärgerliche Kleyder-Tracht und Blöſſe, theils durch ihre liebreitzende Wort, die Mannsbilder zu verſuchen? Denen Mannsbildern erwecken die Weibsbilder, und denen Weibsbilderen entgegen die Mannsbilder die Verſuchung; und diſe nicht allein: es verſucht uns auch das eigene Fleiſch, die Welt, und der Teuffel. So lang wir leben, ſeynd wir umgeben mit lauter Feinden, welche an allen Orten und Enden uns verſuchen. Job. 7. Militia, ſagt der Gedult-Spiegel Job, eſt vita hominis ſuper terram. **Des Menſchen Leben auf Erden iſt ein Streitt**; der Heil. Auguſtinus liſt an ſtatt militia **ein Streitt**/tentatio, **des Menſchen Leben auf Erden iſt eine Verſuchung.** Diſe Verſuchungen verurſachen, daß wir Menſchen bey GOtt dem HErrn ſo vile Schulden machen, da wir nemlich der Verſuchung nachgeben und einwilligen. Kaum wird uns eine Schuld nachgelaſſen, ſo fallen wir widerum in der Verſuchung, und begehen neue Sünden. Diſe unſere Schwachheit hat gar wohl erkannt unſer himmliſche Lehrmeiſter, Chriſtus JEſus: dahero, nachdeme er uns in der fünfften Bitt hat betten gelehret um Erlaſſung deren durch die Sünden gemachten Schulden, lehret er uns in der ſechſten bitten um die göttliche Gnad und Stärcke

denen Verſuchungen zu widerſtehen: **Führe uns nicht in Verſuchung.** Diſe Bitt will ich jetzt erklären. Gedult!

AVE MARIA.

Alle Chriſten, und glaublich, auch die meiſte aus denen anweſenden, wünſcheten nichts mehr, als gantz und gar frey zu ſeyn von allen Verſuchungen; und dahero wolten ſie diſe Bitt aus dem Heil. **Vatter unſer** in etwas veränderen, und alſo betten: **Und befreye uns von aller Verſuchung.** Wie glückſeelig wären wir, (gedencken freylich ihrer nicht wenige) wann wir niemahlen verſucht wurden! wie vile Sünden wurden wir unterlaſſen? wie ruhig wurden wir GOtt dem HErrn dienen? Alſo gedencken wir; aber Chriſtus der HErr weißt vil beſſer, was uns nutzlich und nöthig iſt: er weißt am beſten, wie wir betten, und was wir begehren ſollen. Er iſt der Urheber diſes Gebetts. Laſſen wir es alſo nur bey dem Alten, und betten wir, wie uns Chriſtus gelehrt hat: Et nè nos inducas in tentationem, **und führe uns nicht in Verſuchung.** Wir begehren in diſer Bitt nicht (wie der Heil. Auguſtinus, und mit ihme gemeiniglich die Lehrer der heiligen Kirchen es verſtehen und auslegen) daß wir gar keine Verſuchungen haben, oder empfinden ſolten; ſondern wir begehren, daß wir durch die Gnad und Hülff GOttes in die Verſuchungen nit einwilligen. Admonet hoc petere: ſpricht des Heil. Auguſtinus, nè, deſerti ejus adjutoriô, alicui tentationi, vel conſentiamus decepti, vel cedamus afflicti. **Chriſtus der HErr vermahnet uns zu begehren, daß wir nicht ſeiner Hülff beraubt, in die Verſuchung entweder einwilligen, da wir betrogen werden, oder da wir geplagt werden, derſelben weichen.** GOtt wahrhafftig und ernſtlich dienen wollen, und nicht verſucht werden, iſt eine unmögliche Sach: darum vermahnt der Heil. Geiſt eine fromme Seel: Fili, accedens ad ſervitutem Eccli. 2.

 Dei,

Dei, præpara animam tuam ad tentationem. **Mein Sohn/ wañ du GOtt zu dienen zunaheſt, ſo bereite deine Seel zur Verſuchung.** Alle Verſuchungen kommen her aus Zulaſſung GOttes. Der Teuffel iſt zwar der gröſte und ſtärckeſte Verſucher; allein es hat ihm GOtt der HErr einen Zaum und Biß eingelegt, alſo daß er nicht ſo vil, und nicht mehr verſuchen kan, als GOtt der HErr ihm zulaßt: maſſen er beym Job verſpo-
Job. 40. chen hat: Ponam circulum in naribus ejus. **Ich werde ihm einen Ring in ſeine Naſen legen.** Das hat Job ſelbſten erfahren. Der Teuffel, weilen er ihm ſeiner Tugend halben beneydete, wolte ihn verſuchen; aber ehe er diſes ins Werck geſtellt, muſte er zuvor von GOtt dem HErrn Erlaubnuß begehren; und auch da wurden ihm die Gräntzen geſetzt, wie weit ſein Gewalt ſich ſolte erſtrecken: erſtlich dörffte er ihm, aus GOt-
Job 2. tes Erlaubnuß, an ſeiner Haabſchafft ſchaden, aber nicht an der Geſundheit. Will er ihn an der Geſundheit angreiffen, ſo muß er neue Erlaubnuß haben; die ward ihm zwar gegeben: Ecce, ſagt GOtt der HErr zu dem Teuffel, in manu tua eſt, **ſihe / er iſt in deiner Hand.** Doch wird diſe Erlaubnuß widerum eingeſchränckt, daß er ihm am Leben nicht ſolte verletzen: Verumtamen animam illius ſerva. **Jedoch erhalte ihm ſein Leben.** Wie es GOtt befohlen hat, ſo iſt es auch geſchehen: ſo vil ihm GOtt hat zugelaſſen, ſo vil, und nicht mehr, hat der Teuffel dem Job können ſchaden. Ja, nicht nur allein die Menſchen kan der Teuffel mehr nicht verſuchen, oder ihnen, ſie zu verſuchen, etwas Leyds nicht zufügen; auch ſo gar dem Viehe darff der Teuffel nicht ſchaden, auch über das Vieh hat er keinen Gewalt, wann es GOtt der HErr ihm nicht zulaſſet. In jenem Beſeſſenen in der Geraſener Gegend war eine gantze Le-
Matth. 8. gion Teuffel, das iſt 6666. welche, als ſie ihr Quartier in dem armen Menſchen verlaſſen muſten, einen Luſt bekamen in die Schwein zu fahren; und auch diſes kunten ſie nicht bewerckſtelligen, ſie hätten dann vorhero von Chriſto dem

HErrn

HErrn hierzu Erlaubnuß erhalten. Alſo geſchicht es auch jetzt: verſuche uns der Teuffel, die Welt, und das Fleiſch: ſo darff doch keines diſes thun ohne Erlaubnuß, und Zulaſſung GOttes, noch vilweniger aber die Maß diſer Erlaubnuß überſchreiten. So vil verſuchen ſie uns, als GOtt ihnen zulaſſet; und alle diſe Verſuchungen laſſet GOtt zu, zum Nutzen unſerer Seelen.

Ja! ja! werdet ihr gedencken: **Zum Nutzen unſerer Seelen.** Diſen Nutzen wollen wir gern einem andern gönnen; wir verlangen diſen Nutzen nicht: wir wollen lieber in Ruhe leben, und nicht verſucht werden; vile andere Menſchen, die von keiner Verſuchung etwas wiſſen, ſeynd wohl vil glückſeeliger als wir. Ich bekenne zwar, daß es vile Chriſten gibt, welche von keinen Verſuchungen beläſtiget werden. Sie leben nach ihrer Sinnlichkeit, haben ihr Vergnügen in und mit der Welt; vom Gebett, und von der Andacht halten ſie wenig, oder gar nichts: hören etwann an Sonn- und Feyrtägen eine kurtze Meß, und diſe auch mit zerſtreutem Gemüth, und viler Ausgelaſſenheit; Predig hören ſie gar nicht; communiciren ein oder zweymahl im Jahr, GOtt weißt wie? Mit einem Wort: ſie leben wie laue, und manche wohl gar wie Gottsvergeſſene Chriſten. Bey allem diſen ihren lauen, und wohl gar freygelaſſenen Leben, wiſſen ſie doch nichts von Verſuchungen; ſie fragen im Beicht-Stuhl niemahlen um Rath und Unterrichtung, wie ſie denen Verſuchungen widerſtehen ſollen: ſie haben keine. Alſo leben ſie in aller Ruhe; und alſo ſterben ſie auch. Auch auf dem Todt-Beth verſucht ſie der Teuffel nicht: ſie ſeynd gantz ruhig. Man bringt ihnen einen Beicht-Vatter: weil es ſchon der Brauch iſt, daß man in gefährlichen Kranckheiten beichte, ſo beichten ſie halt auch; aber eben mit diſer Lauigkeit und Kaltſinnigkeit, wie ſie es in ihrer Geſundheit 4.

zu

zu thun pflegten; obenhin beichten ſie; obenhin empfangen ſie die Heil. Communion zur letzten Weegzehrung; obenhin die letzte heilige Oelung: alles ohne Andacht, ohne einiger Empfindlichkeit, ohne Reu über ihr vergangenes Leben. Sie haben ruhig, ohne Verſuchungen gelebt: ſie ſterben auch ruhig, ohne einiger Verſuchung; aber! ich förchte: ſie fahren gantz ruhig in die Höll. Höret, was ich leſe im Leben deren Alt-Vätteren. Ein frommer Einſidler ward einſtens geführt von einem Engel in die Einöde; allwo ein frommer heiliger Mann, ein anderer Einſidler, welcher ſehr eyfrig GOtt dem HErrn dienete (wie er ſahe) bald bettete, bald betrachtete, bald arbeitete, bald ſich erbärmlich caſteyete. In allen diſen ſeinen Verrichtungen ſahe der jenige, ſo im Geiſt von dem Engel dahin geführt ward, daß eine Menge deren Teufflen um ihn waren, die denſelben von allen Seiten verſucheten. Bettete er: ſo waren die Teuffel um ihn, wie die Mutter; betrachtete er: ſo waren die Teuffel beſchäfftiget, ihme allerhand, auch unreine Geſtalten vorzubilden; arbeitete er: ſo waren die Körbe, ſo er flochte, voll deren Teufflen; caſteyete er ſich: ſo ſaſſen ihme die Teuffel auf den Rucken, auf den Nacken, auf den Kopff, alſo daß er ſich ihrer kaum erwehren kunte; alles war voll deren Teufflen. Der fromme Einſidler, ſo alles diſes im Geiſt ſahe, hatte mit dem andern ein hertzliches Mitleyden, ſeufftzete hierüber; und ward hierauf von dem Engel weiter geführt in eine groſſe volckreiche Stadt. Da ſahe er nicht ſo vile Teuffel, als bey dem Einſidler in der Wüſten: Einen eintzigen Teuffel ſahe er auf dem Stadt-Thor ſitzen, und auch diſen gantz müſſig, daß man gar leicht vermercken kunte, es ſeye ihm die Weil lang: weilen er nichts zu thun hatte. Der Engel führte ihn in die Kirchen: da waren keine Teuffel, aber gleichwohl auch wenig Andacht. Einige ſchwätzten, einige buhleten, einige liebäugleten, einige machten Complimenten gegen einander; die wenigſte betteten, und noch wenigere betteten auf denen Knyen ihren

GOtt

GOtt an: er ſahe hoffärtige Docken, die mit entblößten Brüſten und Achslen andere zur Gailheit im Hauß GOttes anreitzeten; er ſahe, daß vor dem Beichtſtuhl vile ſich ohne aller Ehrerbietigkeit, und mit noch minderer Vorbereitung, herbey trängeten! er ſahe bey Communicanten-Banck unwürdige Communicanten, die auch vor dem Altar einander würcklich anfeindeten, die noch das ungerechte Geld und Gut nicht erſtattet, die Gelegenheit zur Sünd noch nicht verlaſſen hatten; er ſahe à la Mode Prieſter vor dem Altar, im Beichtſtuhl, und auf der Cantzel; er ſahe mehr, als ich ſagen darff; nur keine Teuffel ſahe er nicht, welche die Leuth verſucheten. Der Engel führte ihn in das Richt- und Rath-Hauß: da hörete er wohl, daß die Partheyen klagten, wünſchten, und ſagten: holl der Teuffel den Richter, die Gerichts-Beyſitzer, den Advocaten, und alle biß auf den letzten Cantzley-Bedienten; aber keinen Teuffel ſahe er nicht, ſo ſorgfältig als er ſich auch umſahe, ob diſe Fluch nicht bald wurden erfüllten werden. Sie gehen miteinander in die Kauff- und Kram-Läden: da verſchwuren ſich die Kauff-Leuth bey jedem Kauff-Handel: holl mich der Teuffel, wann mich die Waar nicht ſelbſten ſo vil koſtet. Er ſchauet ſich um: dann es war erlogen, wie ihm der Engel ſagte; gleichwohl war kein Teuffel da, er ſahe keinen. Sie gehen in die Werckſtätt deren Handwercks-Leuthen; da hörte er nichts als vom Teuffel. Holl der Teuffel die Arbeit, holl der Teuffel den Meiſter, holl der Teuffel das liederliche Freſſen, holl der Teuffel die Mitgeſellen, holl der Teuffel den gottloſen Jungen: lauter Teuffel, Teuffel, Teuffel; doch hat er auch da keinen Teuffel geſehen: ſonſten hätte der Teuffel ſchon längſt manche Werckſtatt aufgeraumt und ausgeleert. Sie gehen in andere Häuſer: da hörten ſie widerum ſo vile Teuffel anruffen, daß dem guten Einſidler die Haar gen Berg ſtunden. Du Teuffels-Kind, du Teuffels-Fratz, du Teuffels-Banckert! wo führt

dich der Teuffel hin? wo hat dich der Teuffel? widerum lauter Teuffel; doch war keiner da. Sie gehen in die Würths-Schenck- und Spihl-Häuſer: da ſahe er wohl eingefleiſchte Teuffel genug: liederliche Weibsbilder, die manche in die Höll hinein-führen; aber keine Teuffel, die aus der Höll kommen wären die menſchen zu verſuchen. Mein GOTT! ſagte und ſeufftzete der fromme Einſidler; in der Wüſten plagen und verſuchen ſo vile Teuffel einen eintzigen Einſidler; und hier in der Stadt, wo ſo vile Leuth ſeynd, iſt nur ein eintziger Teuffel; und auch diſer verſucht ſie nicht. Wundere dich nicht, ſagte zu ihm ſein Engliſcher Führer: der Teuffel verſucht die jenige nicht, die ihme ohne dem zugehören, und die vorhin ſchon im Garn hat, die in allem ſeinem Willen nachkommen; dene aber verſucht er am häfftigſten, welche ſeinem willen ſich widerſetzen, und GOtt dem HErrn recht eyfrig dienen wollen.

Was der Engel diſem Einſidler geſagt hat, das ſagt der
5. heilige Pabſt Gregorius zu uns allen: Eos pulſare negligit, quos quietô jure poſſidere ſe ſentit. **Die jenige unterlaſſet der Teuffel zu verſuchen/ welche er gantz ruhig als**
Luc. 11. **die ſeinige beſitzet.** Und Chriſtus der HErr hat es vorhero geſagt, da er von dem Teuffel geſprochen: Cùm fortis armatus cuſtodit atrium, in pace ſunt ea, quæ *poſſidet.* **Wann ein ſtarcker Bewaffneter ſeinen Hof bewahret, ſo iſt alles in Friden, was er beſitzet.** Behiet es GOtt, meine Chriſten! daß ihr aus der Zahl jener Unglückſeeligen ſeyd, welche von keinen Verſuchungen etwas wiſſen, oder empfinden. Der Teuffel verſucht ſie nicht: weilen er ſie ſchon gefangen haltet nach ſeinem ſelbſt eigenen Willen/ und verſichert iſt, daß ſie ihm nimmer entrinnen werden. Des Fleiſches Verſuchungen empfinden ſie nicht: weilen ſie in des Fleiſches Läſten gantz und gar erſoffen ſeynd, und dem Fleiſch allen

Muth-

Muthwillen zulaſſen, ohne ihm zu widerſtreben. Die Welt lebt mit ihnen gantz ruhig: weilen ſie der Welt ihre gute Freund, aber eben darum Feind GOttes ſeynd. Si de mundus fuiſſe- Job. 15.
tis, ſagt zu ſeinen Jüngeren Chriſtus der HErr, mundus quod ſuum erat diligeret. **Wann ihr von der Welt wäret, ſo wurde die Welt das Ihrige lieb haben.** Wehe euch meine Chriſten! wann ihr auch alſo beſchaffen ſeyd; wann euch weder der Teuffel noch das Fleiſch, noch die Welt verſuchet; wehe euch! dann eben alsdann förchte ich, der Teuffel hat euch ſchon in ſeinem Garn, ihr gehört ihm zu, und er iſt ſicher, daß ihr ihm nimmer entgehen werdet: darum verſucht er euch nicht. Ein Hund bellt nur die Frembde an, die er nicht kennt: die Haußgenoſſene, die er gut kennt, die beläſtigt er niemahlen, er ſchmeichelt und thut ihnen ſchön. Alſo auch verſucht der Teuffel nur allein diejenige, welche GOtt dem HErrn, nicht aber, welche ihm zugehören. Glückſeelig hingegen ſeyd ihr, wann ihr verſucht werdet: **Haltet es für lauter Freud /** ſagt der heilige Apoſtel Jacobus, **wann ihr in mancherley** Jac. 1.
Verſuchungen fallet. Beatus vir, qui ſuffert tentationem: **Seelig iſt der Mann, der Anfechtung ausſtehet:** dann eben durch diſe Verſuchung wird der Menſch bewährt und geprüffet, ob er würdig ſeye belohnt und gecrönt zu werden: Quoniam, cùm probatus fuerit, accipiet coronam vitæ: **Dann, nachdeme er bewährt iſt / wird er die Cron des Lebens bekommen** Job wurde niemahlen ein ſo groſſes Lob in der heiligen Schrifft, und bey aller Welt bekommen haben, wann GOtt der HErr dem Teuffel nicht hätte zugelaſſen ihn zu verſuchen. Zur Zeit der Verſuchung erfahret man, wie ſtarck der Menſch, und wie tieff ſeine Tugend gegründet ſeye. Vaſa figuli probat fornax, ſagt der heilige Geiſt, & homines Eccli. 27.
juſtos tentatio. **Im Ofen werden die Geſchirr des Hafners bewähret / und gerechte Menſchen in der Anfechtung.** Durch die Verſuchung lernet der Menſch ſich ſelbſten,

Eccli. 34. und ſeine eigene Schwachheit erkennen: Qui non eſt tentatus, ſagt widerum der weiſe Syrach, quid ſcit? **Wer nicht iſt verſucht worden / was weiſt diſer?** Wir haben deſſen beſte Prob an dem heiligen Apoſtel Petro. Als Chriſtus, die göttliche Unſchuld, um unſerer Sünden willen, die Nacht vor ſeinem ſchmertzlichen Leyden ſolte und wolte gefangen werden, da hat er ſeinen Jüngeren vorgeſagt, daß ſie alle dieſelbige Nacht ſich an ihme wurden ägeren. Petrus wolte behertzter ſeyn als alle andere: ich gewiß nicht, ſagte er zu Chriſto: Etſi omnes ſcandalizati fuerint in te, ego nunquam ſcandalizabor. **Wann auch alle an dir ſollen geärgert werden, ſo werde ich doch niemahlen geärgert werden.** Förchten ſich auch alle andere Jünger, und Apoſtel: ich werde mich nicht förchten. Verlaſſen alle andere Chriſtum: ich verlaſſe ihn nicht. Peter! Peter! warnete ihn Chriſtus: traue nicht ſo vil auf dich! du wirſt mich diſe Nacht dreymahl verlaugnen. Ey! mein HErr! ſagt Petrus; das wird nimmer und nimmer geſchehen. Ehender werde, und will ich tauſend mahl ſterben, als dich einmahl verlaugnen. Ja! ja! ſterben. Man hat Petrum gar nicht mit dem Todt bedrohet. Ach! traue nur niemand auf ſich ſelbſten. Ein ſchlechtes Dienſt-Menſch redet ihn an. Wann es noch eine Rott bewaffneter Soldaten geweſen wär; aber ein ſchlechtes Dienſt-Menſch, eine verächtliche Thür-Hüterin, redet Petrum an; und Petrus verlaugnet ſeinen geliebten Meiſter. Da hat Petrus erſt geſehen und erkennt, wie ſchwach der Menſch ſeye in der Verſuchung. Allein/ das wundert mich nicht: Petrus hat im Garten das **Vatter unſer** zu betten vergeſſen; ungeachtet Chriſtus der HErr ihn, und die andere Apoſtel, zu widerholten mahlen hierzu ermahnet hat: Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. **Wachet, und bettet, auf daß ihr nicht in Verſuchung fallet.** Aber Petrus, und die andere Apoſtel haben geſchlaffen, und das Gebett unterlaſſen:

Matth. 26. (margin, beside "andere: ich gewiß nicht …")

Matth. 26. (margin, beside "holten mahlen hierzu ermahnet hat …")

Da-

darum hat Petrus Chriſtum verlaugnet, und die andere Apoſtel ihren Meiſter verlaſſen.

Meine Chriſten! wir ſeynd weit nicht ſo ſtarck, wie Petrus, und die andere Apoſtel. Wann wir öffters ſeynd verſucht worden: woran gar nicht zu zweifflen iſt, ſo werden wir wohl auch erfahren haben, wie groß die menſchliche Schwachheit ſeye. Welcher dann abzuhelffen kein anders Mittel iſt, als daß wir unſere Zuflucht zu GOtt dem HErrn nehmẽ, ihme unſere Schwachheit vortragen, und von gantzem Hertzen zu ihme ſchreyen, ruffen und bitten: Et nè nos inducas in tentationem. Ach liebſter Vatter! **führe uns doch nicht in Verſuchung.** Das thun wir auch, werdet ihr gedencken: wer iſt dann, der nicht das **Vatter unſer** bette? Wolte GOTT! es betteten daſſelbe alle. Aber wie vile ſeynd, die alle Tag unter unzahlbaren Verſuchungen leben, und doch vile Täg laſſen fürübergehen, ohne daß ſie ein eintziges **Vatter unſer** betten? Wie vile ſeynd (wolte GOtt! es wärens nicht die meiſte Chriſten) welche das **Vatter unſer** mit zerſtreuetem Hertzen, obenhin, lau und kalt, ohne allem Eyfer und Andacht ſprechen? daß alſo hernach auch kein Wunder iſt, wann ſo vile in der Verſuchung fallen, wann ſo wenig der Verſuchung widerſtreben. Ohne der göttlichen Gnad (ſonderlich, wann die Verſuchung häfftiger iſt) können wir die Verſuchung nicht überwinden: In te, ſagt zu GOtt dem HErrn der König David, welcher auch ſeine Schwachheit in der Verſuchung zimlich erfahren hat, in te eripiar à tentatione, & in Deo meo transgrediar murum. **Durch dich werde ich von der Anfechtung errettet werden / und in meinem GOtt will ich über Mauren ſpringen.** Wir Menſchen können aus uns die Verſuchungen nicht überwinden: folgſam müſſen wir (ſonderlich zur Zeit der Verſuchung; und wann iſt diſe Zeit nicht? da wir alle Tag, ja ſchier alle Augenblick verſucht werden) durch das Gebett zu GOTT unſere Zuflucht nehmen, damit wir in der Ver-

Margin: 6. — Pſal. 17.

ſuchung nicht fallen. Uberwinden wir nun mit der Gnad GOttes? ſo haben wir hiervor einen groſſen Lohn zu erwarten: mithin haben wir ja aus denen Verſuchungen einen groſſen Nutzen, und haben nicht Urſach zu bitten, daß wir nicht verſucht werden, ſondern vilmehr, daß uns GOtt der HErr die Gnad verleyhe denen Verſuchungen mannlich und ritterlich zu widerſtehen.

7. Wann deme alſo iſt, werdet ihr gedencken, wann die Verſuchungen uns ſo vil nutzen, ſo werden wir dieſelbe ſelbſten ſuchen, und jene Oerter, jene Perſohnen nicht meiden, in denen, und von denen wir verſucht werden. Uberenlet euch nicht mit diſer üblen Folge, meine Chriſten! die Verſuchungen, ſagte ich, nutzen uns, wann wir ſie mit der Gnad GOttes überwinden: dann ohne der Gnad GOttes fallen wir in denen Verſuchungen. Nun müſſet ihr nicht darfür halten, daß uns GOtt der HErr diſe ſeine kräfftige würckende Gnad geben werde, denen Verſuchungen zu widerſtehen, wann ihr die Gefahr der Verſuchung wohl vorſehend, euch freventlich in die Gelegenheit gebt, wo ihr ſchon öffters, nicht nur verſucht, ſondern gar gefallen ſeyd. GOtt ſelbſt erkläret ſich in der Heil. Schrifft, daß er denen ſeine Gnad nicht geben wolle, welche vermeſſentlich der Gelegenheit ſelbſten entgegen gehen: Qui Eccli. 3. amat periculum, ſagt der Heil. Geiſt, der nicht lügen kan, peribit in illo. **Wer die Gefahr liebt, der kommt in der Gefahr um.** Ich bitte euch: thut die Augen auf, und faſſet eine höchſtnothwendige, und ſehr wichtige Lehr: Wañ wir Menſchen verſucht werden in einer Gelegenheit, in welche wir uns begeben, weil es nöthig iſt die Ehr GOttes zu befördern, oder aus wohlgeordneter, und in der Liebe GOttes gegründeter Liebe des Nächſten, demſelben an Seel oder Leib zu helffen; oder aber, wann die Verſuchung unabſönderlich iſt von dem Stand, in welchen uns GOtt der HErr geſetzt und beruffen hat; oder endlich, wann wir die Verſuchung nicht vorgeſehen haben, und dieſelbe wider unſern Willen uns überfallt; ſo verſprich ich euch von GOtt dem HErrn allen Beyſtand wider alle diſe Verſuchungen, wann ihr anderſt das

Vat-

Vatter unſer öffters, und mit wahrer Andacht bettet. Der gütige GOtt wird nicht zulaſſen, daß die Verſuchungen alſo häfftig ſeyen, daß unſere Schwachheit mit der Gnad GOttes denenſelben nicht widerſtehen könte: Fidelis Deus, ſagt der Heil. Apoſtel 1.Cor.10 Paulus, qui non patietur vos tentari, ſupra id, quod poteſtis. **GOtt iſt getreu / welcher euch nicht wird verſuchen laſſen über euer Vermögen.** Er wird uns die Gnad geben, um welche wir ihn im **Vatter unſer** anflehen, die Verſuchungen zu überwinden. Wann ihr aber freventlich, ohne aller Nothwendigkeit, ſelbſten die Gelegenheit ſuchet, in welcher ihr verſucht werdet, ſo ſage ich euch vor, ihr werdet die Verſuchung nicht überwinden, ihr werdet fallen, und unfehlbar die Sünd begehen. Saget nicht, wann euch der Beicht-Vatter im Beichtſtuhl anhaltet, diſes Hauß, oder diſen Dienſt zu verlaſſen, mit jener Perſohn nimmer umzugehen, wo und bey welcher ihr öffter verſucht werdet; saget nicht, ihr hoffet den Beyſtand GOttes, ihr wolt fleißig betten. Ich ſage euch: eure Hoffnung iſt eine Vermeſſenheit; wann ihr auch alle zehen tauſendmahl das **Vatter unſer** bettet, GOTT wird euch dannoch die Gnad nicht geben: weilen ihr euch durch eure Vermeſſenheit derſelben unwürdig machet; ihr werdet gewiß und unfehlbar ſündigen. Vermeinet ihr dann, die Heilige ſeyen umſonſt alſo behutſam geweſen, in Bewahrung ihrer Sinnen, und in Vermeydung aller, auch der mindeſten Gelegenheit zur Verſuchung, wann diſes nicht wär vonnöthen geweſen die Verſuchung zu überwinden? ſie verbargen ſich in die Clöſter, in Wüſten und Einöden, ſie meideten allen Umgang mit unterſchidenem Geſchlecht, ſie flohen faſt alle Menſchen; ſie caſteyeten ihren Leib mit Faſten, Wachen, und andern Bußwercken. Und gleichwohl kunten ſie mit aller diſer Vorſicht denen Verſuchungen nicht entgehen, muſten doch ohne Unterlaß zu GOtt um Hülff ruffen und ſchreyen. Der Heil. Hieronymus beklagt ſich, daß er mitten in einer ungeheuren Wüſten und Einöde, unter lauter wilden Thieren, vom Faſten, Wachen und Leibs-Caſteyungen, gantz ausgemärglet, mit der Geiſel allezeit in der Hand,

mit einem harten Stein auf die Bruſt ſchlagend, dannoch ſeye verſucht wordẽ, und ihme in der Einbildung ſeyen vorgeſtellt worden die Tänntz, Schau-Spihl, uud Ergötzlichkeiten des freygelaſſenen Römiſchen Frauenzimmer; und hatte der heilige Mann genug zu thun, daß er diſe Verſuchungen überwunden hat. Der Heil. Benedictus, der Heil. Franciſcus, weit von aller Gelegenheit, weit von allen Weibsbildern, werden verſucht, und weltzen ſich in Dörneren, um die fleiſchliche Verſuchungen zu überwinden. **Und ihr vermeinet, es ſeye zu diſem harten Sig mehr nicht vonnöthen unter tauſend Gelegenheiten zur Verſuchung, als ein eintziges lau und kaltes Vatter unſer, nachdeme ihr der Verſuchung gantz keck entgegen gehet, ſie ſuchet, und ihr bey allen fünff Sinnen Thür und Thor öffnet? Betrüget euch nicht meine Chriſten!**

8. **Unſere Feind, die uns verſuchen, ſeynd mächtig und ſtarck:** ſie gehen niemahlen müßig, ſondern ſuchen auf allen Seiten uns zu verſuchen, und in die Sünd zu ſtürtzen. Drey Haupt-Feind haben wir, von denen allen Verſuchungen herkommen; und alle drey ſeynd über die maſſen ſtarck. Der erſte iſt der Teuffel, von
1. Petr. 5. welchem der H. Apoſtel Petrus ſagt: Adverſarius veſter diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. **Euer Feind / der Teuffel / gehet herum wie ein brüllender Löw / und ſucht / wen er verſchlinge.** Er hat einen überaus häfftigen Zorn und Neyd: weilen er weißt, daß wir Menſchen von GOtt beſtimmet ſeyen jene him̃liſche Ehren-Stellen zu bekleyden, von denen er mit ſeinem Anhang iſt herab gefallen. Er iſt alſo ſtarck,
Job. 41. daß Job von ihm ſagt: Non eſt poteſtas ſuper terram, quæ comparetur ei; **es iſt kein Gewalt auf Erden / welcher ihme könte verglichen werden.** Er iſt nit umgeben mit Fleiſch und Blut, wie wir armſeelige Menſchẽ; wir müſſen alle Tag mit ihm ſtreittẽ und
Eph. 6. kämpffen, und ſehen ihn nicht: Non eſt nobis colluctatio, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, adverſùs carnem & ſanguinem, ſed adver-

adverſùs Principes & poteſtates, adverſùs mundi rectores tenebrarum harum. **Wir haben zu kämpffen/ nicht wider Fleiſch und Blut, ſondern wider die Fürſten und Gewaltige, wider die Regierer diſer Welt/ und der Finſternuſſen.** Sein Ambt, und ſeine gantze Verrichtung iſt uns zu verſuchen: darum wird er in der Schrifft genennt, tentator, **der Verſucher.** Er hat Matth. 4.
Chriſtum verſucht; weſſen wird er aus uns verſchonen? Wahr iſt es zwar, daß, nachdem ihn Chriſtus der HErr in ſeiner Verſu- ibidem.
chung überwunden hat, er nicht mehr alſo ſtarck ſeye, daß er nicht mit der Gnad GOttes, gantz leicht könne überwunden werden, Alſo hat er ſelbſt bekennt dem groſſen Heil. Abbten Antonio. Einſtens erſchine er ihm, und beklagte ſich über das Unrecht, welches ihme die Menſchen, und abſonderlich ſeine Mönch zufügeten, indeme ſie alle Schuld auf den Teuffel legeten, ſo offt ſie ſündigten. Sie thun dir gar recht, gab der Heil. Abbt ihm zur Antwort: dann du biſt ja der jenige, welcher auf allen Seiten denen Menſchẽ die Fallſtrick legeſt, ſie zur Sünd reitzeſt, und sucheſt ſie in die Sünd zu ſtürtzen. O Antoni! widerſetzte der Teuffel; haſt du nicht geleſen, was in der Schrifft geſchriben ſtehet: Inimici defecerunt frameæ Pſal. 9.
in finem. **Die Schwerder des Feinds haben abgenommen biß zum End.** Mein Gewalt iſt ſo ſtarck nicht mehr, als er geweſen iſt, nachdeme euer Heyland mir meine Waffen hat ſtumpff gemacht. Der Teuffel kan wie ein Ketten-Hund zwar bellen; aber beiſſen kan er niemand, als den jenigen, der ihm zu nahe kommt. Der Teuffel iſt gegen uns ſo ſchwach, daß die Heil. Thereſia geſagt hat, ſie förchte alleölliſche Feind ſo wenig als die Mucken: mit ein wenig Weyh-Waſſer, mit dem Heil. Creutz-Zeichen, treibt man ſie in die Flucht. Der Heil. Jungfrauen und Martyrin Margaritä erſchine er in Geſtalt eines ungeheuren Drachens; welchen ſie doch, nachdem ſie ſich mit dem H. Creutz bewaffnet, mit Füſſen getretten, ohne daß er ſich wehren, oder ihr hätte ſchaden kōnen. Dem Heil. Vatter Dominico erſchine er in Geſtalt eines Affen, und machte allerhand lächerliche Sprüng, um ihn bey der Nacht vom

Studiren abzuhalten, auf daß er beym Tag nicht könte predigen; allein der Heil. Mann hat ihn gezwungen, daß er ihm zu ſeinem Studieren mußte leuchten, und das Wax-Liecht ſo lang halten, biß er ſich die Pratzen verbrennet. Ein anders mahl, als der Heil. Vatter denen Cloſter-Frauen eine geiſtreiche Predig hielte, erſchine er in Geſtalt eine Spatzen; flatterte denen Cloſter-Frauen vor dem Angeſicht herum, um ihr Gemüth zu zerſtreuen, daß ſie auf die Predig nicht ſolten Acht geben. Allein der H. Vatter erkannte diſen ſchlimen Vogel gar bald, befahl einer von diſen Jungfrauen ihn zu fangen und zu rupffen: worauf er voll Schand verſchwunden. Wann dannenhero der Teuffel allein wär, ſo wär uns nicht ſo ſchwär denſelben zu überwinden: ein demüthiges Gebett, ein andächtiges **Vatter unſer**, wär genug diſen hoffärtigen Geiſt zu überwinden. Aber der Teuffel hat gar vile Bundsgenoſſen, und Gehülffen, die ihm, uns noch mehr zu verſuchen, Hülff und Beyſtand leiſten.

9. Es verſucht uns unſer eigenes Fleiſch. Unusquisque tentatur, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, à concupiſcentia ſua ab-
Jac. 1. ſtractus & illectus. **Ein jeglicher wird verſucht, wann er durch ſeine böſe Luſt abgezogen / und angereizet wird.** Diſer Feind iſt für uns vil gefährlicher als der Teuffel: ein Feind, welchen wir, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, nec fugere, nec fugare poſſumus: ſuſtentare oportet, perimere non licet; **welchen wir weder fliehen / weder verjagen können: wir müſſen ihn ſelbſten ernähren / und därffen ihn nicht tödten.** Geißlen und ausmärglen därffen und ſollen wir ihn gleichwohl, damit er nicht gar zu muthig werde: dann je mehr wir ihn zärtlen, je mehr und je beſſere Speiſen wir ihm geben, deſto mehr verſucht er uns, deſto muthwilliger wird diſer unſer Haupt-Feind. Wider diſes einheimiſchen Feindes Verſuchungen haben ſich die Heilige nicht nur allein mit dem Gebett bewaffnet, ſondern auch mit Faſten und Leibs-Caſteyungen. Wer von diſem Feind verſucht wird, muß zwar betten, und andächtig betten, muß GOtt inbrünſtig anruffen:

ſen: Nè nos inducas in tentationem, **führe uns nicht in Verſuchung**; aber er muß auch zugleich faſten: auf diſe Weiß, mit Betten und Faſten überwindet man gantz leicht die Verſuchungen des muthwilligen Fleiſches; ja, noch vilmehr mit Faſten, als mit Betten. Höret, was ich liſe im groſſen Exempel-Spiegel von einer über die maſſen verſuchten Ehe-Frauen zu Genua in Welſchland. Ihr Mann war ein reicher Kauffmann, welcher ſeiner Handelſchafft halber etwas länger von ihr muſte abweſend ſeyn. Sie verſprach ihm zwar in der Abreiß alle Treu; aber bey allem Verſprechen iſt doch denen Weiberen nicht vil zu trauen. Sie verliebte ſich endlich in einen Advocaten, dem ſie auch endlich, wegen Häfftigkeit der fleiſchlichen Verſuchung, ihre gaile Liebs-Begierden entdeckte; diſer aber war vil zu ehrlich, als daß er ein frembdes Ehe-Beth bemacklen ſolte. Er gebrauchte ſich alſo einer ſinnreichen, wiewohlen nicht allerdings wahrhafftẽ Erfindung: ſchützte vor, er habe ein Gelübd gemacht, in gewiſſen gefährlichen Umſtänden, eine geraume Zeit in Waſſer und Brod zu faſten; von welcher ihme noch 60. Täg bevor ſtunden, unter denen er nicht im Stand wär ihrem Begehren ein Gegnügen zu leiſten. Doch, wann ſie die Helffte hiervon, nemlich 30. Täg, in Waſſer und Brod zu faſten über ſich wolte nehmen (weilen er, dem gemachten Gelübd zufolge, ſolches auch durch eine andere Perſohn verrichten könte) ſo wurde ſie ehender vergnügt werden. Die verdammliche Lieb war groß bey der geilen Ehebrecherin, daß ſie auch diſe harte Bedingnuß eingehet. Was thut nicht die gaile Lieb? war diſe nit eine rechte Teuffels-Martyrin? ſie entſchlieſſet ſich, und verſpricht 30. Täg im Waſſer und Brod zu faſten; und fangt auch würcklich an. Nach einigen Tägen beſucht er ſie: findet zwar die vorhero ſchöne rothe Wangen in etwas erblaſſet, allein die gaile Liebs-Begierden noch nicht gemindert: vermahnt ſie alſo zur Fortſetzung der angefangenen Faſten: welches ſie auch gethan, und zu ihrem gröſten Nutzen. Ob ſie auch zugleich andächtig gebettet habe, leſe ich nicht; doch war es gut, daß ſie gefaſtet hat: dann nachdeme die 30. Tag ſchier zu End waren, beſuchte ſie obgedachter Advocat

V. Abſtinentia ex. 15.

widerum, findet ſie Beth-ligerig, gantz matt und Krafft-loß dem Leib nach, der Seel aber nach gantz geſund, und gewitzigt, da ſie dann ihren Fehler erkennt und bereuet, und dem vernünfftigen Mann höchſtens gedancket, daß er durch diſes heylſame Mittel ſie von dem würcklichen Ehebruch bewahret, und das Ehe-Beth ihres Gemahls unbefleckt hat erhalten. O wie kräfftig wurde auch mancher, und manche ſeyn wider die Verſuchungen des Fleiſches, wañ ſie nebſt dem Gebett des **Vatter unſers** auch faſteten. Allein von diſem will man dermahlen (auch im Beichtſtuhl, von dem Beicht-Vatter) nichts hören. Betten wolte man endlich: vor zwantzig, oder mehr Ehebrüch, abſcheuliche Sünden wider die Natur, und dergleichen entſetzliche Schandthaten, zur Buß, und Artzney wider die zukünfftig beförchtende Widerfäll, fünff oder ſiben Vatter unſer; aber dem muthwilligen Fleiſch (diſem gumpenden Eſel, wie es der Heil. Hieronymus, und der Heil. Franciſcus genennt haben) dem will man von denen zärtlichſtẽ Lecker-Bißlein gar nichts entziehen. Darum hülfft auch vilen das **Vatter unſer** wenig oder gar nichts wider die Verſuchungen des Fleiſches.

10. Der dritte Feind endlich iſt die Welt; welche, wie der H. Auguſtinus ſagt, uns verſucht, cum ſuis terroribus, erroribus, & amoribus, **mit Schröcken / mit Irrſätzen, und mit Liebkoſen.** **Sie ſchröckt** uns mit der Forcht des menſchlichen Anſehens: das verfluchte: **Was werden die Leuth ſagen?** iſt vilen die häfftigſte Verſuchung, daß ſie das Gute unterlaſſen, und mit der Welt, nach der Welt ihren verdammlichen Mißbräuchen, ihr Leben einrichten, und der Höllen zueylen. Sie verſucht cum ſuis erroribus, **mit ihren Irrſätzen:** durch welche ſie vile überredet, daß der Weeg zum Himmel nicht alſo ſtreng ſeye; daß andere, die alſo gelebt haben, und alſo leben, ja auch Chriſten ſeyen, die ihre Beicht-Vätter von diſer gemeinen Lebens-Art nicht abhalten, noch abmahnen; daß man gar wohl zugleich GOtt dienen, und doch auch der Welt nicht mißfallen möge; daß man GOtt das Seinige in der Kirchen, und der Welt das Ihrige in Geſellſchafften, Schau-Spihlen, Comödien,

mödien, Ball- und Tantz-Häuſeren, geben könne; daß man nicht ſo ſcrupuloß ſeyn dörffe, wie manche ſtrenge Beicht-Vätter es haben wollen. O wie vile werden in diſer Verſuchung von der Welt betrogen! die Welt verſucht letztlich cum ſuis amoribus, **mit ihrem Liebkoſen:** da ſie vortragt Ehr, Vergnügen, Reichthümer, und Ergötzlichkeiten, denen ſo vile Menſchen blind und thum nacheylen. Wie wird man allen diſen Verſuchungen widerſtehen? Lernen wir es von einem Hof-Herrn eines groſſen Kayſers. Arſenius bey dem Kayſer Theodoſio, ſeiner zweyen Kayſerlichen Printzen, Arcadii und Honorii, Hofmeiſter fienge an die Eytelkeit der Welt zu erkennen, und deſſentwegen bate er GOtt inſtändig ihn zu erleuchten, wie er doch in ſo vilen Verſuchungen könne ſeelig werden. Da gab ihm nun eine himmliſche Stimm die Antwort: Arſeni! fuge, tace, & quieſce. Arſeni! **fliehe, ſchweig / und ruhe.** Alſo wird die Welt mit ihren Verſuchungen überwunden. Man muß jene böſe Geſellen, und Geſelliñen fliehen. welche mit ihrem Spöttlen und Auslachen, mit Betrug und Liebkoſen verſuchen. Wer alſo ſtreittet, und zugleich andächtig das **Vatter unſer** bettet, der erlangt die Cron des Uberwinders, Amen.

AVE MARIA.

Ein und fünfftzigſte Predig.

Am 22. Sonntag nach Pfingſten.

Quid tibi videtur? Licet cenſum dare Cæſari, an non?

Was geduncket dich? Iſt es recht, daß man dem Kayſer Zinß gebe, oder nicht. Matth. am 22. Cap.

1. WIr Menſchen haben wohl nicht Urſach uns zu beklagen, daß wir die gantze Lebens-Zeit auf diſer Welt verſucht werden, nachdeme Chriſtus der HErr, der wahre Sohn GOttes in der angenommenen menſchlichen Natur ſich denen Verſuchungen

Hebr. 4. zu unterwerffen gewürdiget hat. Habemus Pontificem, ſagt der heilige Apoſtel Paulus von Chriſto dem HErrn, als dem hohen Prieſter des neuen Teſtaments, tentatum per omnia pro ſimilitudine abſque peccato. **Wir haben einen hohen Prieſter, der verſucht iſt in allen Dingen, auf un-**

unſere Weiß / doch ohne Sünd. Es hat ihn der Teuffel verſucht, wie wir bey dem heiligen Evangeliſten Matthäo leſen; und welches faſt entſetzlich zu hören, um ihn beſſer verſuchen zu können, hat ihn der Teuffel geführt auf die Zinne des Tempels; das war auſſerhalb des Tempels. Inner des Tempels hat ſich der Teuffel nicht getraut Chriſtum zu verſuchen, ſondern auſſer des Tempels. Aber, wo der Teuffel nicht hin kan, da ſchickt er ſeine Botten. Es braucht keine Teuffel zur Verſuchung in der Kirchen: Es gibt ſchon Menſchen, welche andere, auch in der Kirchen verſuchen, bald zum Schwätzen; bald zur Ungedult, auch öffters vor dem Beichtſtuhl; bald gar zum verfluchten Galaniſiren. So ſeynd dann die Menſchen fertiger, frecher, und freyer zum verſuchen, als der Teuffel ſelbſt? Der Teuffel hat Chriſtum den HErrn verſucht auſſerhalb des Tempels; aber die Menſchen, die Phariſäer, haben ihn verſucht auch innerhalb des Tempels. Die Begebenheit, welche das heutige heilige Sonntägliche Evangelium uns vortragt, iſt geſchehen im Tempel, in welchem Chriſtus der HErr dazumahl gelehrt hat: in diſem haben ſie ihn verſucht, wie er ihnen es dann mit billicher Empfindlichkeit hat vorgeworffen: Quid me tentatis hypocritæ? **Was verſucht ihr mich / ihr Heuchler?** Es haben alſo Chriſtum den HErrn verſucht, der Teuffel, und die Welt, oder die Welt-Menſchen; aber das Fleiſch nicht. Die Urſach gibt der heilige Thomas von Aquin: weilen Chriſtus der HErr nach obangezogenen Worten des heiligen Apoſtels Pauli iſt verſucht worden absque peccato, **ohne Sünd**; die Verſuchung des Fleiſches aber geſchicht niemahlen ohne Sünd: weilen die Sünd, entweder auf die fleiſchliche Verſuchung erfolget, da der Will in dieſelbige einwilliget; oder ſie begleitet, da wir ihr ſaumſeelig widerſtehen; oder wenigſtens vorgehet: indeme die Verſuchung des Fleiſches aus der Erbſünd herſtammet, in welcher wir empfangen und gebohren werden. Hätte Adam

Matth. 4.

nicht geſündiget / ſo wuſten wir gar nichts von einiger Verſuchung des Fleiſches. Zumahlen nun Chriſtus der HErr, weder einer würcklichen Sünd fähig war, als GOTT und Menſch zugleich; weder auch in Adam geſündiget hat, indeme er empfangen iſt worden aus wunderbarer Uberſchattung des heiligen Geiſtes; als kunte auch keine fleiſchliche Verſuchung bey ihme ſtatt finden. Gleichwohl aber hat ihn der
Matth. 4. Teuffel verſucht, wie der heilige Matthäus ſchreibt; und die Menſchen, wie wir leſen im heutigen Heil. Evangelio.

2. Mercken wir jedoch, woraus die Phariſäer Anlaß und Gelegenheit genommen haben den gütigen Heyland zu verſuchen. Aus denen Steuren und Gaaben nemlich, aus dem Zinß und Contributionen, die der Römiſche Kayſer Tiberius zu ſelbiger Zeit dem Jüdiſchen Volck hat aufgelegt. Der
In Cat. aur. D. Th. Heil. Hieronymus ſchreibt, daß, nachdeme die Römer das Jüdiſche Volck und Land ihrer Bottmäßigkeit unterworffen haben, da haben die Römiſche Monarchen auch diſem, ſonſten freyen Volck Tribut, Zinß, Schatzungen (und wann ich es auch gleich lateiniſch ſage, ſo verſtehet man mich ſchon; auch die Bauren lernen wider ihren Willen jetzt lateiniſch) Contribution, das iſt: Steur und Gaaben, aufgelegt, und wie es auch jetzt geſchicht, mit Gewalt eingefordert. Vile Juden haben darüber ſich beklagt, und waren der Meynung, weilen ſie das auserwählte Volck waren, man ſolte ſie mit dergleichen Anlagen nicht beſchwären: die Steur, Gaaben und Anlagen druckten ſie, dahero, murrete das Volck nicht wenig darwider. Aber da halff alles nichts: ſie muſten es halt gleichwohl bezahlen. Darum wolten eben die ſchlaue Phariſäer Chriſto dem HErrn einen Fallſtrick legen, und namen aus diſer allgemeinen Beſchwärnuß Anlaß Chriſtum zu verſuchen. Fragten ihn derohalben: Quid tibi videtur? **Was gedunckt dich? iſt es recht, daß man dem Kayſer Zinß**

gebe / oder nicht? Sie gedachten bey ſich alſo: ſagt Chriſtus, man ſolle dem Kayſer Zinß geben, ſo verlieret er die Liebe des Volcks, als welches nichts mehr ſcheuet als Steur und Contributionen. Sagt er aber, man ſoll es nicht geben, ſo waren gleich des Herodis Diener gegenwärtig, als die Steur-Einnehmer, und ihre Schutz-halter, damit ſie ihn als einen Aufwickler des Volcks, und Feind des Kayſers ergriffen. Man ſihet diſemnach gar wohl, daß das Jüdiſche Volck die Steur und Anlagen anſahen, als ein groſſes Ubel, welches ſie beſchwärete; und aus welchem Ubel die Phariſäer Anlaß genommen haben Chriſtum zu verſuchen. Auch bey unſeren jetzigen Zeiten klagt alles nicht wenig über die groſſe Anlagen, Aufſchläg, immer mehr erhöhete Zoll, Fleiſch-Kreutzer, Toback-Anlag, bald Vermögen- bald Türcken-Steur, und dergleichen allgemeine Plagen, die das gantze Land, und alles Volck, trucken und beſchwären. Es plagt uns der Krieg, Durchmarſch, Einquatierung deren Soldaten, Lifferungen; ohne die beſondere Ubel zu rechnen, welche einen jeden insbeſondere trucken, alſo daß ein jeder wohl mit David klagen und ſagen kan: Circumdederunt me mala, quorum non eſt numerus. **Es haben mich ſo vile Ubel umgeben, daß deren keine Zahl iſt.** Aus allen diſen Ublen nehmen unſere Feind, der Teuffel, die Welt, und das Fleiſch, auch Anlaß uns zu verſuchen: damit derohalben diſe Gelegenheit uns zu verſuchen ihnen benommen werde, lehret uns unſer himmliſcher Lehrmeiſter nach der ſechſten Bitt: Et nè nos inducas in tentationem, **führ uns nicht in Verſuchung** / in der ſibenden und letzten Bitt betten: **Sondern erlöſe uns von dem Ubel.** Mit der Auslegung diſer Bitt nun will ich heut die Auslegung des **Vatter unſers** beſchlieſſen. Gedult! Pſal. 39.

AVE MARIA.

3. DJe letzte Bitt im heiligen **Vatter unſer** iſt bey denen meiſten Chriſten die erſte: allermaſſen die mehriſte nichts alſo inſtändig verlangen, als von dem Ubel, von denen Trübſalen und Widerwärtigkeiten diſes Lebens befreyet und erlöſet zu werden. Allein, ſo begierig und inſtändig die Menſchen diſes verlangen, ſo eyfrig als ſie immer diſe Bitt GOtt dem HErrn vortragen, ſo wenig wiſſen doch die mehriſte Chriſten, was diſe ſibende Bitt in ſich enthaltet, und was wir durch dieſelbige von GOTT dem HErrn begehren. Ein jeder begehret von jenem befreyet zu werden, was ihn trucket: Der Baur von denen Wirthſchaffts-Beambten, die ihn ſcheren und ſchinden; die Recht-führende Partheyen von dem Richter und Advocaten, die ihnen den Beutel ausfegen; der geplagte Mann von ſeinem Hauß-Ubel vom böſen Weib; das ungedultige Weib von dem groben und verſoffenen Mann; und was weiß ich? von was für einem Ubel ein jeder wolte befreyt ſeyn. Alle diſe, und noch vile andere mehr, verſtehen diſe ſibende Bitt nicht recht. Wie ſoll man es dann verſtehen? Der heilige Johannes Chryſoſtomus, und der uralte Lehrer Tertullianus, verſtehen in diſer Bitt durch das Ubel den Teuffel; als welcher eigentlich böß und das wahre Ubel iſt: wie dann auch unſere alte, fromme Teutſche (welche den Teuffel nicht ſo offt im Mund führeten, wie die jetzige ausgelaſſene Mäuler) den Teuffel, den böſen, oder doch den böſen Feind zu nennen pflegten; und gar recht: dann er iſt alſo böß, daß er in Ewigkeit nicht mehr gut ſeyn kan; er iſt alſo böß, daß er uns Menſchen nichts Gutes gönnet, ſondern alles Ubel zuzufügen trachtet. Diſemnach halten diſe Lehrer darfür, daß wir in diſer Bitt begehren von dem Teuffel befreyt und erlöſet zu ſeyn. Nichts deſtoweniger iſt

doch die gemeine Lehr deren Gottsgelehrten mit denen heiligen Auguſtino und Cypriano, daß wir in diſer Bitt nicht begehren von dem Teuffel allein befreyet und erlöſet zu werden; ſondern von allem und jeden, welches wahrhafftig ein Ubel vor uns iſt: darum ſagen wir auch im Teutſchen nicht: **Erlöſe uns von dem Böſen**, ſoudern: **Erlöſe uns von dem Ubel.** Nun iſt unſer Ubel zweyerley, wie die Gottsgelehrte reden: nemlich malum culpæ, **das Ubel der Sünd**/ und malum pœnæ, **das Ubel der Straff.** Es könte derohalben widerum in Zweiffel gezogen werden, von was für einem Ubel aus diſen zweyen die ſibende Bitt zu verſtehen ſeye? Allein, damit ich mich nicht zu lang aufhalte, ſo verſtehen die Gottsgelehrte faſt insgemein hierdurch nicht das Ubel der Sünd, ſondern das Ubel der Straff. Wider das Ubel der Sünd, welche freylich das allergröſte Ubel iſt, waren geordnet die zwey vorhergehende Bitten, nemlich die fünffte: **vergib uns unſere Schulden**, wider die vergangene Sünden; und wider die zukünfftige die ſechſte: **Führe uns nicht in Verſuchung.** Wir verſtehen alſo in diſer ſibenden und letzten Bitt das Ubel der Straff; und bitten den barmhertzigen GOtt, daß er uns nicht nach unſern Verdienſten, wegen unſerer Sünden ſtraffen, ſondern alle, ſo wohl zeitliche, als ewige Straffen, aus ſeiner unendlichen Güte in Gnaden wolle abwenden; als da ſeynd: Krieg, Hunger, Peſt, Kranckheiten, Armuth, Verfolgung, üble Nachreden und Verleumbdungen, Schaur- Feur- und Wetter-Schaden; und wer wird alle diſe Ubel zehlen und nennen können? Auch die Höll verſtehen wir unter diſem Ubel; und diſe zwar am allermeiſten: dann diſe allein iſt, wahrhafftig das allergröſte Ubel, von welchem GOTT der HErr uns alle, aus ſeiner Barmhertzigkeit, durch die Verdienſt Chriſti des HERRN, in Gnaden befreyen und erlöſen wolle, Amen.

4. Anlangend aber die zeitliche Straffen, und das Ubel der zeitlichen Straff, begehren freylich die meiſte Menſchen auch von diſem befreyet zu werden, und zwar von allen, und mit gröſtem Eyfer: Denen meiſten ligt mehr auf ihrem Hertzen, daß ſie von dem Ubel, welches ſie truckt, befreyet werden, als daß ſie GOtt der HErr in allen andern vorhergehenden ſechs Bitten erhöre. Daß der Nahm GOttes geheiliget werde, achtet mancher ſehr wenig: ja läſtert wohl GOtt ſelbſt, und ſeine hochheilige Sacramenten; und höret mit aller Gelaſſenheit an, wann andere, auch Kinder, und Dienſtbotten, bey denen man das Gottsläſteren und Sacramentiren ſo leicht könte abſtellen, und ſie auf das böſe Maul ſchlagen, den allerheiligſten Nahmen GOttes entheiligen. Ob das Reich GOttes zu uns komme, wie wir in der andern Bitt betten, iſt auch wenigen daran gelegen: wann es ihnen nur auf Erden wohl gehet; den Himmel möge, ihrenthalben GOTT ſchon vor ſich behalten. Daß der Will GOttes geſchehe im Himmel und auf Erden, iſt vilen gar nicht recht: im Himmel endlich könte GOtt der HErr ſchon machen, was er wolte; aber auf Erden wolten vile Menſchen lieber, daß ihr Will geſchehe, als der Will GOttes. Das tägliche Brod haben die Reiche, ihres Gedunckens, vorhin ſchon: mithin gedencken ſie gar wenig darauf GOtt den HErrn um ſolches ernſtlich zu bitten; und die Arme, an ſtatt GOTT den HErru darum zu bitten, murren vilmehr wider denſelben: weilen ſie darfür halten, er thue ihnen unrecht, wann er ihnen ſo vil nicht gibt, als ſie gern hätten. GOTT borgt lang, gedenckt mancher, wann wir ihm auch vil ſchuldig ſeynd: dahero fragt mancher jetzt auch wenig darnach, ob ihm GOTT ſeine Schulden vergibt, oder nicht; auf die Letzt, wann er wird ſterben ſollen, da hat er es in willens zu beichten; jetzt macht er alle Tag neue Schulden. Von Verſuchungen weißt mancher gar nichts; und vile ſuchen ſelbſten in der böſen Gelegenheit,

die

die Verſuchungen: folgſam gehet auch vilen die ſechſte Bitt nicht vil von Hertzen. Aber, wann es auf die letzte Bitt komt: Sed libera nos à malo, **ſondern erlöſe uns von dem Ubel,** da erinnert man ſich wohl des Ubels, ſo uns druckt. Wann das **Vatter unſer** zu End gehet, ſo fangt bey denen meiſten Chriſten die Andacht erſt recht an: alsdann erhebt man das Hertz recht zu GOtt dem HErrn, und bittet, und verlangt, und wünſchet von gantzem Hertzen: O mein GOtt und himliſcher Vatter! ach! befreye mich doch einmahl von diſem Ubel. Mit allem dem, ſo eyfrig auch vile Chriſten GOtt dem HErrn diſe letzte Bitt im **Vatter unſer** vortragen, ſo betten doch die wenigſte Chriſten, auch in diſer Bitt, das **Vatter unſer** recht. Die meiſte begehren und bitten, daß ſie GOTT der HErr von allem Ubel, von aller Trübſal, von aller Widerwärtigkeit befreyen wolle; und das iſt ſchon nicht recht gebettet. Wann wir wahre Chriſten ſeynd, ſo müſſen wir GOtt den HErrn nicht bitten, daß er uns von allem Ubel der zeitlichen Straff befreyen wolle: dann diſes wär uns nicht nutzlich, und wär eben ſo vil, als gar nichts leyden, und den Creutz-Weeg, der doch allein zum Himmel führet, gäntzlich abweichen wollen; ſondern nach dem Willen, und nach der Meynung unſers Lehrmeiſters, Chriſti des HErrn, bitten und betten wir nur allein, daß uns GOtt der HErr von jenem Ubel befreye, von welchem er durch ſeine Allwiſſenheit vorſihet, daß es uns gereichen wurde zur Hinternuß an unſerer Seelen Heyl, und zur Gelegenheit einiger Sünden.

Diſe Auslegung wird Zweiffels ohne denen wenigſten gefallen. Wir wolten gern von allem Ubel befreyt ſeyn; und um diſes wolten wir auch GOtt bitten. Da muß ich euch aber ſagen, was Chriſtus der HErr denen Söhnen Zebedäi: Neſcitis, quid petatis. **Ihr wiſſet nicht, was ihr begehret.** Warum dann aber nicht? werdet ihr gedencken. Wann 5. Matth. 20.

uns Chriſtus gelehret hat, wir ſollen begehren von dem Ubel erlöſet zu werden, und alles, was uns beſchwäret, nichts Gutes, ſondern fürwahr ein Ubel iſt, warum ſollen wir dann nicht begehren, daß uns GOtt der HErr von allem Ubel erlöſe? In deme beſtehet eben der Irrthum ſo viler Menſchen, daß man vor ein Ubel haltet, was doch an ſich wahrhafftig kein Ubel iſt. Nicht alles, was uns beſchwäret, meine Chriſten! nicht alle Trübſal und Widerwärtigkeit, iſt eben ein wahres Ubel. Vile dergleichen ſeynd öffters uns Menſchen am nutzlichſten: ſie beſchwären den Leib, aber der Seel gereichen ſie zum beſten; und wann wir von denenſelben jene Erkanntnuß hätten, welche heilige und fromme Seelen gehabt haben, ſo wurden wir nicht bitten, daß GOtt der HErr uns von diſen Trübſalen erlöſen wolle, ſondern wir wurden ihn bitten, daß er uns dieſelbe zuſende. Wer wurde nit glauben, eine Kranckheit, und noch darzu eine ſchwäre Kranckheit ſeye ein Ubel, und zwar ein groſſes Ubel? gleichwohl höret ein Wunder-Ding. Als unſer lieber heiliger Vatter Dominicus allenthalben mit ſeinen Predigen GOtt dem HErrn Seelen zu gewinnen ſuchte, und deſſentwegen in einer vornehmen Stadt predigte, hörte er von einer ſehr krancken Perſohn, welche in einer ſchwären und abſcheulichen Kranckheit, ein groſſes Verlangen trug von diſem berühmten Prediger beſucht und getröſtet zu werden. Die Geiſtliche, und ſonderlich die Prediger müſſen mit ihren Beſuchungen bey Weltlichen, und bevor bey denen Weibsbilderen, dergleichen diſe Krancke war, etwas ſeltſamer ſeyn, nach der Lehr des Heil. Hieronymi: Fœminam, quam videris bene converſantem, mente dilige, non corporali frequentiâ: quia initium libidinis in viſitatione mulierum eſt. **Ein frommes Weibsbild von tugendlichem Wandel/ liebe im Gemüth; aber nicht mit öffterer Beſuchung: dann die Gailheit nimmt ihren Anfang von der Heimſuchung deren Weibsbilderen.** Gleichwohl, wann ein Weibsbild kranck iſt, muß

ihr

ihr ein Prediger ſeine Gegenwart nicht gäntzlich entziehen, ſondern dann und wann einen geiſtlichen Troſt ertheilen. Der Heil. Vatter ſuchte ſie derohalben heim, und findet ſie, dem Leich nach, mit einem überaus groſſen Ubel behafftet: ſie hatte ein groſſes Geſchwär und Fäule an der Bruſt, alſo daß hieraus Würm erwachſen, und ſie noch bey lebendigem Leib, eine Speiß deren Würmen war, wie wir alle nach dem Todt ſeyn werden. Dann und wann beſtrafft wohl GOtt der HErr die Weibsbilder mit verſchidenen Schmertzen an denen Brüſten: weilen ſie mit unverſchämter Blösse durch ihre Brüſt ſich nicht wenig verſündigen; oder wohl auch mit allzu engen einſchnürē, der Welt an ihren Brüſten zu gefallen, natürlicher Weiß dergleichen Ubel ihnen ſelbſten auf den Halß laden. Wolte GOtt! ſie erkeñeten die Straff; und wurdē nicht, wegen dergleichē unverſchämtē Kleyder-Tracht ewig beſtrafft in der Höllen. Von diſer Krancken jedoch iſt diſes nicht zu vermuthen: ſie war eine von denen frommen Weibsbilderen; und zwar alſo fromm, daß ſich der H. Vatter Dominicus ſelbſt darüber verwunderte. Er fande ſie, nicht allein in diſem ſchmertzlichen Zuſtand, gantz und gar in GOtt vergnügt, und in den Willen GOttes ergeben, ſondern auch diſes Ubel, diſe abſcheuliche Kranckheit, mit ſo groſſer Freud ertragen, daß, wann eins von Würmlein, welche ſie plagten, von dem Geſchwär herab fiel, ſie ſolchen embſig ſuchte, und widerum in ſeine Speiß-Cammer hinein legte. Diſe Krancke wird wohl in dem **Vatter unſer** ihre Kranckheit unter dem Ubel nicht verſtanden haben. Der Heil. Dominicus wurde aus ihrem Geſpräch nicht wenig auferbauet, noch mehr aber aus ihrer Gedult. Endlich begehrte er von ihr, nachdem er ſie in ihrer Gedult, und Ergebenheit in den Willen GOttes, gantz geiſtreich geſtärckt hat, ſie ſolte ihm einen von diſen Würmen in die Hand geben. Lang kunte er ſie hierzu nicht überreden; doch entſchlieſſet ſie ſich, nach langer Weigerung; aber mit diſer Bedingnuß ihr ſolchen widerum zuruck zu geben. Sihe Wunder! kaum hatte der Heilige den

Wurm

Wurm in die Hand bekommen, ſo ward derſelbe augenblicklich verwandlet in das köſtlichſte Edelgeſtein, um zu zeigen, wie angenehm diſe Gedult GOtt dem HErrn wäre. Die Krancke aber wolte ihr Würmlein widerum zuruck haben; und da gienge es an einen heiligen Streitt. Der Heilige entſchuldigte ſich: er hätte verſprochen ein Würmlein zuruck zu ſtelleu, nicht aber ein Edelgeſtein; allein ſie wolte ſich nicht zur Ruhe geben, biß ſie es widerum zuruck bekommen; da es dann in ihrer Hand gleich in ein Würmlein verwandlet, und von ihr alſobald in das vorige Ort zuruck gelegt worden. Daraus ſihet man nun, daß nicht alles ein Ubel iſt, was uns ein Ubel zu ſeyn geduncket. Nur gar zu vile Beſchwärnuſſen diſes unſers Lebens ſeynd nur allein Ubel in unſerer Einbildung; an ſich aber, und aus der unendlichen Güte GOttes ſeynd ſie keine Ubel, ſondern nutzen uns gar vil zum Heyl, und zum beſten unſerer Seelen.

6. Was nutzen ſie uns dann? werdet ihr gedencken, und werdet doch (ich, und alle Heilige Vätter, mögen euch immer ſagen, was wir wollen) und werdet doch zu wünſchen nicht aufhören, daß ihr von allem Ubel befreyet werdet. Was nutzen uns dann dergleichen Ubel: ſie nutzen uns, ſagt der Heil. Auguſtinus, proſunt iſta mala ad emendanda peccata, **dergleichen Ubel nutzen uns zur Verbeſſerung unſerer Sünden.** Pœnæ, ſagt der gelehrte Schrifftſteller Lyranus, ſunt quædam peccatorum medicinæ. **Die zeitliche Straffen ſeynd Artzneyen für unſere Sünden.** Wann GOtt der HErr den Sünder auf dem Laſter-Weeg will aufhalten, und machen, daß er umkehre, und ſich zu GOtt wende, ſo ſtreuet er ihm auf diſen Weeg Diſtel und Dörner deren Trübſalen: Ecce ego, ſagt GOtt der HErr zu einer ſündhafften Seel,

Oſ. 2. ecce ego ſepiam viam tuam ſpinis. **ſihe ich will deinē Weeg mit Dörneren verzäunen.** Wer den Fuß auf dem Weeg mit Diſtlen und Dörneren verletzt, der hört bald auf zu lauffen, er ſtehet ſtill, und ſchauet, was ihn verletzt habe. Alſo machte es GOtt der HErr

Gen. 12. mit Pharao dem König in Egypten. Abraham ward von der

Hun-

Hungers-Noth gezwungen aus dem Land Chanaan in Egypten zu ziehen, um allda zur Unterhaltung ſeines Lebens nothwendige Speiß zu ſuchen; und auf diſer Reiß begleitete ihn Sara ſein liebe Ehegemahlin. Die war aber überaus ſchön, und dahero in nicht geringer Gefahr ihrer Ehelichen Keuſchheit. Kaum waren ſie beyde in Egypten angelangt, da haben gleich die Egyptier ihre Schönheit beobachtet; und es war in der gantzen Stadt, und bey Hof, die Red von nichts anders, als von der ſchönen Cananäerin, die aller Augen und Hertzen an ſich zoge. Mein GOtt! wie gefährlich iſt doch die Schönheit? Der Ruff ihrer Schönheit kam endlich auch vor den König: die Hof-Herren lobten ihre Schönheit, der König hörte es. O wie offt entzünden die Bediente bey ihrem Herrn ein gailes Liebs-Feur? ſonderlich, wann ſie wiſſen, daß dem Herrn damit gedienet iſt. Erſtlich lobten ſie dem König die ſchöne Sara, hernach, ſublata eſt mulier in domum Pharaonis, **hat man ſie gar dem Pharao in ſein Hauß / und Königliche Burg, gebracht.** Zu was Zihl und End? kan man ſich leicht einbilden. Doch liſet man nicht, daß der König mit ihr was ſündliches begangẽ habe. GOtt der HErr hat es verhindert. Wer weißt, was geſchehen wär. Allein, ſagt der göttliche Text: flagellavit Dominus Pharaonem plagis maximis, & domum ejus. **Der HErr ſchlug den Pharao / und ſein Hauß / mit ſehr groſſen Plagen.** Der König war todt-kranck, es überfielen ihn entſetzliche Schmertzen: und da hatte er wohl auf die ſchöne Sara vergeſſen; kein eintziger von allen ſeinen Hof-Herrn hat ihm die Schönheit der Sara mehr angerühmt: er rufft dem Abraham, und gibt ihm ſein ſchönes Weib zuruck. Welches er wohl nimmer gethan hätte, wann ihn GOTT der HErr nicht mit einer ſo ſchmertzlichen Kranckheit hätte heimgeſucht. Wer hätte nicht geglaubt, diſe Kranckheit des Egyptiſchen Königs wär vor ihn ein überaus groſſes Ubel? er achtzete, er ſeufftzete, er beklagte ſich: und gleichwohl war es kein Ubel, es nutzte ihm: weilen er deſſentwegen die Sünd nicht begangen hat, die er ſonſten gar leicht wurde begangen haben. Wie offt gehet

es auch jetzt alſo zu? wie mancher lebt in einer böſen Gewohnheit, in böſer Gelegenheit, zu ſündigẽ? er gedenckt auf lauter Wohlleben, unterhaltet heimliche Buhlſchafften, laſſet allen ſeinen fleiſchlichen Begierlichkeiten Zügel und Zaum. Eine andere iſt gantz und gar in die Welt verliebt: alle ihre Gedancken ſeynd von der Eytelkeit, von ſchönem Aufbutz, von köſtlichen Kleydern, von der Hoffart. Was thut GOtt der HErr? er wirfft den einen, und die andere auf das Krancken-Beth, da beichten ſie ihre Sünden, verſprechen die Gelegenheit zur Sünd zu meyden; man macht Gelübd, auf eine Zeit (wolte GOtt! lieber auf allezeit) eine gewiſſe Kutten zu tragen, und dardurch der übermäßigen Eytelkeit, dem Pracht, und denen Welt-Freuden abzuſagen, frömmer, Chriſtlicher und eingezogener zu leben; man fangt an auf den Todt zu gedencken, und auf die Nothwendigkeit einmahl zu ſterben. Wär die Trübſal, die Kranckheit, nicht geweſen, ſo wurde alles diſes Gute unterwegs ſeyn gebliben. Die Kranckheit war alſo vor diſe kein Ubel: Pœnæ ſunt peccatorum medicinæ. **Die zeitliche Straffen ſeynd Artzneyen unſerer Sünden.**

7. Der Heil. Hieronymus ſchreibt von einem jungen Geiſtlichen, welcher in ſeinem Cloſter gelebt, eines guten und frommen Wandels zwar, aber häfftig geplagt von denen Verſuchungen des Fleiſches. Alſo ſeynd auch die Fromme von diſen Nachſtellungen des Fleiſches nicht frey. Er faſtet, er bettet, er betrachtet, er klagt ſein Elend dem Obern, um von ihme Hülff und Rath zu erlangen; aber alles war vergeblich: die Verſuchung ward allezeit häfftiger. Sein Oberer, ein vernünfftiger Mann hatte mit ihm ein hertzliches Mitleyden. Was thut er alſo? er ſtifftet einige von denen älteren Geiſtlichen an, daß ſie diſen jungen Mönchen allenthalben mit rauhen Schmäh-Worten ſolten angreiffen, hernach im Capitel die erſte verklagen, und angeben, als einen Zerſtöhrer der Clöſterlichen Ruhe, der keine Ehrerbietigkeit hätte gegen denen älteren Geiſtlichen, und dergleichen. Das geſchicht auch: in allen Capitlen ward der Geiſtliche verklagt, ausgeſchändt, geſchmächt, geſtrafft;

in allem muſte er unrecht haben, und der ärgſte ſeyn, alle flohen ihn. Diſe Verfolgung daurete ein gantzes Jahr. Wie eyfrig wird unter diſer Zeit der geplagte Geiſtliche das **Vatter unſer** gebettet habẽ, damit ihn doch GOtt der HErr von diſem Ubel, von der Verfolgung ſeiner Kinder, befreye und erlöſe? er hielte es vor ein Ubel, und vor ein groſſes Ubel; und doch war es kein Ubel, es war gut vor ihn. Nach Verlauff eines Jahrs ruffte ihn der Abbt, und fragte ihn: mein Sohn! wie ſtehet es jetzt um die Verſuchungen des Fleiſches, über welche ihr euch ehemahlẽ ſo häfftig beklagt, und um Rath gefragt habt? Es iſt ſchon zimlich lang, daß ihr wegen derenſelben keinen Rath mehr verlangt habt: hoffentlich, werdet ihr ja diſen Verſuchungen nicht gewichen ſeyn? O mein Vatter! gab der betrangte Mönch zur Antwort: Vivere non licet, & fornicari libebit? **man laſſet mich kaum leben**, alſo geplagt bin ich von allen Seitẽ; **und ich ſolte auf gaile Wollüſten gedencken**? jetzt, GOtt Lob und Danck! fallt mir nichts mehr dergleichen ein. Diſe Verfolgung hat ihn v. einer andern, vil gefährlichern Verfolgung, des Fleiſches, und von der gröſten Gefahr zu ſündigen, befreyet und erlöſet. Alſo macht es auch GOtt der HErr mit uns. Er weißt, wir wurden vile Sünden begehen, wann es uns wohl gienge: Mithin ſchickt er uns ein Creutz um das andere, damit wir entweder die Sünden nicht begehen, oder, da wir ſie ſchon begangen haben, davon zeitlich abſtehen. Erachtet nun ſelbſten, ob dergleichen Trübſalen vor uns ein wahres Ubel ſeyen, da ſie uns ſo vil nutzen. Proſunt, ſagt derohalben gar recht der Heil. Auguſtinus, proſunt iſta mala ad emendanda peccata. **Diſe Ubel nutzen uns zur Verbeſſerung viler Sünden.** Wann nun die Sünd allein ein wahres Ubel iſt, ſo können ja jene Trübſalen, welche die Sünd verhinderen, oder an uns verbeſſeren, kein wahres Ubel genennt werden. 8.

Diß iſt aber nicht der gantze Nutz deren Trübſalen. Noch einen gröſſeren Nutzen, ſagt erſtgemeldter H. Kirchen-Lehrer Auguſtinus, haben wir auch aus denenſelben in deme, daß hierdurch unſere Tugend geübt und geprüfft werde, ob ſie ein wahre Tugend

 ſeye,

ſeye, oder nicht: Proſunt ad exercendam probandámque juſtitiam. Der Heil. Hieronymus tröſtet in einem ſeiner Sendſchreiben ein gewiſſen Caſtruccium, welcher das Geſicht verlohren, und blind worden, und dahero nicht zu tröſten ware: weilen er darfür hielte, diſes Ubel, die Blindheit, habe ihm GOtt der HErr zugeſchickt wegen ſeiner Sünden. Mein Caſtrucci! ſchreibt ihm der H. Lehrer, bekümere und betrübe dich nicht mit diſer eytlen Forcht: Cùm ſanctos viros ſciamus ægrotationibus, miſeriis, & egeſtate torqueri. **Wir leſen ja/ daß auch heilige Leuth mit dergleichen Ubeln von GOtt ſeyen heimgeſucht worden.**
Gen. 27. Iſaac war ein groſſer Freund GOttes; und doch war er blind. Jacob war
Gen. 48. bey GOtt in Gnaden; und doch kunte er in ſeinem Alter nicht mehr ſehen. Wer war GOtt dem HErrn angenehmer, als der frome und alte Tobias? und doch iſt er erblindet, und zwar eben darum, ſagt
Tob. 12. zu ihm der Heil. Ertz-Engel Raphael: Quia acceptus eras Deo, neceſſe fuit, ut tentatio probaret te, **weil du GOtt angenehm wareſt/ ſo war vonnöthen/ daß du durch Verſuchung geprüffet wurdeſt.** Alle Freund GOttes, alle Fromme ſucht GOtt heim mit vilen Trübſalen. Seinem eintzigen, allerliebſten Sohn legt GOtt der HErr das ſchwäreſte Creutz auf, der doch gar nicht ſündigen kunte: Unicus ſinè peccato, ſagt von ihm der Heil. Auguſtinus, non tamen ſinè flagello. **Er war allein ohne Sünd; und doch nicht ohne Geiſel.** Alſo macht es GOtt der HErr mit allen ſeinen lieben Kindern, mit ſeinen beſten Freunden, mit ſeinen beſondern Günſtlingen: Flagellat, ſagt der H. Paulus,
Hebr. 12. omnem filium, quem recipit, **er geiſelt einen jeglichen Sohn/ den er aufnimmt.** Wollen wir villeicht, daß es GOtt der HErr mit uns anderſt mache, als mit ſeinem eingebohrnen allerliebſten Sohn? Sehen wir ihn da voll Schmertzen am Creutz hangen. Filius Dei, ſagt der Heil. Hieronymus, ſuſtinuit ignominiam crucis: & tu putas beatos, qui felicitate iſtius ſæculi, & deliciis perfruuntur? **Der Sohn GOttes litte die Schmach des Creutzes: und du ſchätzeſt diejenige glückſeelig/ welchen es**

auf

auf der Welt wohl gehet? Ach! du irreſt, mein lieber Caſtrucci. Und auf gleiche Weiß irren auch wir, wann wir jene glückſeelig ſchätzen, denen alles nach Wunſch und Willen gehet. Der Heil. Biſchoff Ambroſius kehrete einſtens auf der Reiß ein in dem Schloß eines vornehmen reichen Herrn. Gleich bey der Bewillkommung befragte er ihn, wie es ihm ergienge? über die maſſen wohl, gab er zur Antwort, ich weiß gar nichts von üblen Tägen, ich bin reich, geſund, vergnügt, habe vile geſunde, wohlgeſtalte Kinder, den Wein-Keller, und die Scheuren voll, Reichthümer, Mayer-Höf, Güter und Herrſchafften, alles in groſſer Menge; mir manglet nichts; was mein Hertz verlangt, das hab ich; und lebe halt gantz und gar vergnügt. Der heilige Biſchoff lieſſe ihn kaum ausreden; beurlaubte ſich alſo gleich von ihm, und war nicht zu überreden, daß er da gebliben wäre. Von diſem Ort, ſagte er, kan die Straff GOttes nicht lang ausbleiben. Er eylet alſo fort mit ſeiner gantzen Geſell- und Geleitſchafft; und ehe ſie noch diſes Schloß aus dem Geſicht verlohren hatten, iſt daſſelbe mit ſambt dem Herrn, und der gantzen Hofſtatt verſuncken. Ecce! ſagt darauf der heiligen Biſchoff zu denen Seinigen: Ecce! quàm miſericorditer Deus punit, cùm hìc adverſa tribuit; & quàm ſeverè iraſcitur, cùm ſemper proſpera elargitur. **Sehet! wie barmhertzig GOtt uns ſtraffet, wann er uns etwas Widerwärtiges zuſendet; und wie häfftig er wider uns zörnet, wann er uns in lauter guten Tägen leben laſſet.** Wem alles nach Wunſch und Willen gehet, der hat wahrhafftig Urſach ſich zu förchten, daß er in der Ungnad GOttes ſeye; und den GOtt der HErr mit Armuth, Kranckheit, Trübſal, und dergleichen Widerwärtigkeiten heimgeſucht, der kan hoffen, er ſeye in der Gnad GOttes. Alſo gehet GOtt der HErr mit ſeinen Freunden um: er ſendet ihnen vil Ubel zu, ad exercendam, probandámque juſtitiam, **ihre Tugend zu prüffen, und zu bewähren.**

9. Auf ſolche Weiß, werdet ihr gedencken, ſollen wir im **Vatter unſer** die letzte Bitt auslaſſen, und nicht bitten, daß uns GOtt von dem Ubel erlöſe: wann wir aus denen zeitlichen Straffen (welche allein durch das Ubel verſtanden werden) ſo vil Nutzen ziehen, und dieſelbe vor uns kein wahres Ubel ſeynd. Mercket zur Antwort, was ich bald anfangs geſagt habe; daß wir nemlich in diſer Bitt begehren von jenem Ubel befreyet zu ſeyn, welches uns an unſerer Seelen Heyl verhindert oder zu einiger Sünd Gelegenheit gibt. Dergleichen Ubel aber (werdet ihr widerum gedencken) ſeynd eben alle diejenige, ſo mich beſchwären. Die Armuth macht, daß ich da und dort etwas beſchorens mache, oder diſem und jenem etwas abzwacke, und ſtehle. Die Kranckheit macht mich ungedultig; die Verfolgung macht mich zornig und rachgierig; der unglückliche oder langſame Fortgang meines Rechts-Handels macht, daß ich dem Advocaten und Richter tauſend Teuffel auf den Halß wünſche; mit einem Wort: ich bin ſo ſchwach, daß ein jedes, auch geringes Ubel mir eine Gelegenheit zur Sünd iſt, und mich hindert an meiner Seeligkeit; mithin wär es ja billich, daß mich einmahl GOtt erhöre, nachdem ich das **Vatter unſer** ſchon ſo lang bette. Gleichwohl werde ich von ſo vilen Ublen, welche auf mich gleichſam zuſtürmen, niemahl befreyet. Redet nicht alſo! ihr thut GOtt dem HErrn unrecht. GOtt befreyet euch, und hat euch von vilen Ublen ſchon ſo offt befreyet. Sehet andere Menſchen an! wie vile Ubel plagen und beſchwären ſie, die ihr nicht empfindet. Von allen diſen Ublen hat euch GOtt befreyet. Noch mehr ſagt der H. Auguſtinus. GOtt der HErr hat zweyerley Weiß von denen Ublen uns zu befreyen: Si non te eruit corporaliter, eruet ſpiritualiter. **Wann euch GOtt von denenſelben mit leiblicher Weiß befreyet, ſo wird er euch geiſtlicher Weiß hiervon befreyen.** Ihr vermeinet in der Armuth, Kranckheit, Verfolgung, und dergleichen Ublen, daß euch GOtt nicht von ſolchen befreye: weil ihr allezeit arm, kranck, verfolgt, und betrangt bleibet; aber ihr bedencket nicht,

daß

daß GOtt aus ſeiner Güte macht, daß euch alle diſe Ubel nit mehr eine Gelegenheit zur Sünd ſeyen, ſondern vilmehr die Sünd verhindern. GOTT laſſet euch in der Armuth; aber er gibt euch die Gnad, daß ihr die Armuth, oder andere dergleichen Creutz, mit Gedult, Ergebenheit in den Willen GOttes, GOtt zu lieb übertraget; dardurch nun befreyet euch GOtt von der Höllen-Peyn, welche allein das wahre, und höchſte Ubel iſt; oder von dem Fegfeur, welches weit überſteiget alle Straffen diſes zeitlichen Lebens. Beſſer hier in diſem Leben leyden, als dorten. GOtt gibt euch durch diſe Ubel Gelegenheit eine vil herrlichere Glori zu verdienen im Himmel: Momentaneum & leve tribulationis noſtræ, verſichert uns der H. Apoſtel Paulus, ſupra modum in ſublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. **Unſere Trübſal in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht iſt/ würcket ein überſchwenglich und ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns.** GOtt der HErr erlöſet uns von dem Ubel geiſtlicher Weiß: indeme er die Trübſalen mit unſerer Schwachheit abmeſſet, und uns nicht mehr auflegt, als wir ertragen mögen: Potum dabis nobis, ſagt David, in lacrymis in menſura. **Du wirſt uns den Tranck mit Thränen geben nach der Maaß.** Er gibt uns die Stärcke, daß wir es ertragen: Faciet cum tentatione proventum, ut poſſitis ſuſtinere, **er ſchafft mit der Verſuchung ein Auskommen/ daß wir es ertragen können.** Am allermeiſten aber erlöſet er uns geiſtlicher Weiß: indeme er uns innerlich tröſtet, da er uns äuſſerlich laſſet leyden: Pater miſericorrum, & Deus totius conſolationis, conſolatur nos in omni tribulatione noſtra. **Der Vatter deren Barmhertzigkeiten/ und GOtt alles Troſts, tröſtet uns in aller unſerer Trübſal.** Empfindet ihr villeicht innerlich dergleichen Tröſtung nit? ſo iſt es eure Schuld. Wie wolt ihr von einem Brunnen trincken, wann ihr euch von ihm abwendet? wie wolt ihr vom Feur erwärmet werden, wann ihr euch von ihm entfernet? wie ſolt ihr von GOtt getröſtet werden, wann ſich euer Hertz nicht mit gantz kindlichem Vertrauen

2. Cor. 4.

Pſal. 79.

1. Cor. 10

2. Cor. 1.

zu ihm wendet? Seyd ihr arm? ſo ſuchet ihr Hülff bey denen Reichen: ſchmeichlet ihnen, und thut, was ſie wohl gar wider GOttes Geſatz von euch verlangen; oder ihr ſtehlet ihnen, was ihr nur könnet. Seyd ihr kranck? ſo habt ihr kein Bedencken aberglaubiſche Mittel zu gebrauchen, wann ihr nur höret, daß ſie helffen. Seyd ihr verſucht? ſo ſucht ihr Rach wider diejenige, die euch beleydiget haben. In eurem Creutz ſucht ihr Hülff bey allen Menſchen, nur bey GOtt nicht. Wie ſoll er euch tröſten?

10. Er wird es thun: ich verſichere euch. Aber ihr müſſet zu ihme gehen, als zu einem Vatter. Schickt er euch Creutz zu? ſo gedencket: diß Creutz kom̃t von GOtt, meinem lieben Vatter: er wurd mir es nicht zuſchicken, wann ich es nicht verdient hätte. Laſſet er euch in Noth und Armuth ſtecken? ſo gedenckt: GOtt mein himmliſcher Vatter weißt, daß die Reichthümer mir wurden ſchädlich ſeyn. Wirfft er euch auf das Krancken-Beth mit groſſem Schmertzen und Wehethum? ſo gedencket: GOtt mein himmliſcher Vatter iſt es, der mich heimſucht. Er will mich hier zeitlich züchtigen, damit er meiner ewig verſchone. Er will, daß ich hier leyde, damit ich mich im Himmel mit ihme erfreue. Fanget nur das **Vatter unſer** recht an mit wahrem kindlichen Vertrauen, ſo werdet ihr es auch getröſt ſchlieſſen, und werdet nicht nur ihr wünſchend ſagen können: Amen; ſondern es wird auch der himmliſche Vatter euren Wunſch mit euch beſtättigen. Auch er wird ſprechen: Amen; das iſt: es geſchehe! Amen, Amen.

AVE MARIA.

Zwey und fünfftzigſte Predig.

Am 23. Sonntag nach Pfingſten.

Confide filia: fides tua te ſalvam fecit.

Sey getröſt Tochter: dein Glaub hat dir geholffen. Matth. am 9. Capitel.

DAs heutige Evangeliſche Weib iſt wohl glückſeelig geweſen, nicht nur allein, weilen ſie von dem gütigen Heyland die ſo lang erwünſchte Geſundheit erhalten, ſondern auch, weilen ſie zu einer Zeit gelebt hat, wo noch keine Lutheraner und Calviniſten, wohl aber gute Catholiſche Chriſten, auf der Welt waren. Diſes Weib ſelbſt hatte einen guten Catholiſchen Glauben: Dicebat enim intra ſe: ſi tetigero tantùm veſtimentum ejus, ſalva ero. Dann ſie ſprach bey ihr ſelbſten: ſolte ich nur ſein Kleyd anrühren/ ſo wurde ich geſund werden. Und diſer ihr Glaub hat Chriſto dem HErrn ſo wohl gefallen, daß er I.

Matth. 9.

denſelben vor allen gerühmet und gelobet, und ſie gantz liebreich getröſtet hat: Confide filia: fides tua te ſalvam fecit. Sey getröſt Tochter: dein Glaub hat dir geholffen. Diſes Lob wurden ihr die jetzige Lutheraner und Calviniſten nicht geben, ſondern ſie vilmehr eines Aberglaubens beſchuldigen, gleichwie ſie uns Catholiſchen thun, wann wir in die Heiligthümer einiges Vertrauen ſetzen, und ſie in Ehren halten. Diſer unſer gut Catholiſcher Glaub muß bey denen Lutheraneren und Calviniſten gleich ein Aberglaub ſeyn und heiſſen. Auch das Kleyd Chriſti des HErrn war nur ein Heiligthum: weilen es den allerheiligſten Leib Chriſti des HErrn berührt hat; und gleichwohl ward von Chriſto dem HErrn der Glaub diſes Weibs, auf welchen ihr Vertrauen ſich gründete / daß ſie durch Berührung beſagten heiligen Kleydes wurde geſund werden / nicht verworffen, ſondern gelobet. Hatte das Kleyd Chriſti eine ſolche Krafft von dem allerheiligſten Leib unſers göttlichen Heylands, ſo war es ja auch billich wegen diſer Berührung es zu verehren; und eben ſo wohl das Creutz Chriſti, welches unſer Heyland mit ſeinem koſtbaren Blut geheiliget hat. Dahero verehren auch daſſelbe alle gute Catholiſche Chriſten: da hingegen die Lutheraner und Calviniſten kein Bedencken haben das Creutz mit Füſſen zu tretten; wie vor wenigen Jahren geſchehen iſt. Einige Holländiſche Calviniſche Kauff-Leuth kamen in Geſellſchafft eines Jeſuiten, in Japonien zu Schiff an, jene in der Abſicht ihre Handelſchafft alldorten zu treiben, diſer aber alldorten das Evangelium zu predigen, welches die Grauſamkeit deren Barbaren auf das ſchärpffeſte verbotten hat. Dahero haben die Japoneſer, um zu erfahren, ob diſe Frembdlinge Chriſten ſeyen, bey dem Austritt an das Land, ihnen ein Creutz vorgelegt, welches ſie ſolten mit Füſſen tretten. Die Calviniſten thun es, und paßiren frey durch; der Jeſuit aber entſetzt ſich ab diſem Anſinnen: fallt zur Erden, küſſet das Creutz, und wird auf der Stell

von

von denen Barbaren getödtet. Das haben die Calviniſten gethan: Was die Lutheraner? vor wenigen Jahren, unſers Gedenckens, haben ſie zu Thorn, in Pohlniſch-Preuſſen, die Jeſuiter-Kirchen geſtürmet, die Bildnuſſen Chriſti des Gecreutzigten / der Mutter GOttes, und deren Heiligen zertrümmert und verbrennt. Laſſet mir diſes feine Evangeliſche ſeyn! Ich bitte euch, liebe Zuhörer! nennet ſie doch nicht Evangeliſch: ihr thut ihnen, und dem heiligen Evangelio, unrecht. Das heutige heilige Evangelium von dem guten Catholiſchen Weib erkläret ſich Schnur-grad wider ſie: indeme ſie geglaubt, wann ſie nur den Saum des heiligen Kleydes Chriſti wurde anrühren, ſo wurde ſie geſund werden; wie dann auch geſchehen, und ihr Glaub durch ein Wunderwerck bewährt, und von Chriſto dem HErrn offentlich gelobt worden. Es iſt alſo gar löblich und rühmlich, daß man auf die Heiligthümer, ſo Chriſti und deren heiligen Leiber berührt haben, einigen Glauben, und Vertrauen ſetzet. Haben doch die erſte Chriſten ſo gar die Schweiß-Tücher von dem Leib des Act. 19.
Heil. Apoſtels Pauli auf die Krancke und Beſeſſene gelegt, und ſie darmit geſund gemacht.

Jetzt gedencke man: wann es löblich iſt, daß man auf das 2.
Kleyd Chriſti ein Vertrauen ſetzt, welches Chriſti allerheiligſten Leib berührt hat, und diſer Glaub im heutigen heiligen Evangelio gelobt wird, wie vil löblicher wird es ſeyn, wann man, nach GOtt, und wegen GOtt, ein veſtes Vertrauen ſetzt auf die jenige, aus dero allerreineſten Jungfräulichen Leib der Sohn GOttes die menſchliche Natur hat angenommen, neun Monath getragen, von ihr gebohren, und geſäuget iſt worden: nemlich, auf die allerheiligſte und übergebenedeyte Mutter GOttes, und unbefleckte Jungfrau Maria? Das lehret uns eben der Catholiſche Catechiſmus. Nachdem wir in demſelbigen, die Hoffnung auf GOtt zu erwecken, das

Vatter unſer betten gelernet, ſo lehret er uns auch, nach GOtt, unſere Hoffnung ſetzen auf die Mutter GOttes, und dieſelbe grüſſen mit dem Engliſchen Gruß; welchen alle wahre und fromme Chriſten in dem Heil. Roſenkrantz, nebſt dem Vatter unſer / öffters andächtig widerholen und betten. Das können nun die Lutheraner, und Calviniſten an uns Catholiſchen nicht dulten. Ich wurde eure gut Catholiſche Ohren und Hertzen verletzen, wann ich alle ihre Läſterungen, ſo ſie wider die Mutter unſers Erlöſers ausgieſſen, ſolte anziehen. Joannes Oecolampadius, ein frecher Lutheraner, ſagt: die Verehrung Mariä ſeye eine Abgötterey; und Rudolphus Gualterius (gleichen Gelichters) ſagt, das Ave Maria ſeye ein zauberiſches Gemurmel, oder Geſchwätz. Allein laſſen wir diſe Blinde. Genug iſt es, daß das eigentliche Kennzeichen einen Catholiſchen von denen Lutheraneren zu unterſcheiden, ſeye das Ave Maria. Wann ein frembder Menſch ſtirbt, und man nicht weißt, ob er Catholiſch oder Lutheriſch geweſen ſeye, ſo ſucht man, ob er einen Roſenkrantz bey ſich habe? findet man diſen: ſo haltet man ihn für einen Catholiſchen, und begrabt ihn in ein geweyhtes Erdreich. Die Verehrung der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä iſt diſemnach ein eigentlicher Glaubens-Artickel der Catholiſchen Kirchen, welche mit dem Ertz-Engel Gabriel, Mariam die allerheiligſte Mutter GOttes, grüſſet und verehret. Von diſem Engliſchen Gruß nun wollen wir in heutiger, und zukünfftiger Predig handlen, und denſelbigen mit der Gnad GOttes auslegen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DIe Finſternuß zu vertreiben braucht es nur, daß man ein Liecht anzünde; und deren Ketzeren ihre irrige Lehren zu erkennen iſt nur allein vonnöthen, daß man das heilige Evangelium wohl leſe: ſo wird man bald finden, daß diejeni-

ge nichts weniger als Evangeliſch ſeyen, die doch ſich ſelbſten alſo nennen, und von anderen alſo genennt zu werden verlangen. Unter andern ihren Irrthümmeren iſt auch diſer nicht der mindeſte, daß ſie den Engliſchen Gruß verwerffen, und uns Catholiſche tadlen und auslachen, wann wir dem Engel nachfolgen, und, gleichwie er, die Mutter GOttes begrüſſen. Mein! lachen ſie aber, auf diſe Weiß den Engel aus, und das heilige Evangelium ſelbſten, welches diſen Engliſchen Gruß (hoffentlich nicht zum Gelächter, ſondern zu rühmlicher Nachfolg) verzeichnet und beſchreibet. Wann diſer Gruß nicht im Heil. Evangelio iſt, ſo weiß ich wahrhafftig nicht, was wir in dem Heil. Evangelio werden finden. Liß man nur das erſte Capitel im Heil. Evangelio, ſo Lucas beſchriben hat, ſo werden wir den erſten, und den andern Theil deſſelben, klar und ausdrucklich, mit eben diſen Worten finden. Den erſten Theil hat GOtt der HErr dem H. Ertz-Engel Gabriel in den Mund gelegt, als er ihn zu der Heil. Jungfrauen Maria geſandt, ihr die Erwählung zu einer Mutter GOttes, und die Menſchwerdung ſeines göttlichen Sohns zu verkünden, da er zu ihr geſprochen: Ave gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. Luc. 1. Gegrüßt ſeyſt du voll der Gnaden, der HErr iſt mit dir, du biſt gebenedeyt unter denen Weiberen. Luther hat zwar ein Bedencken gehabt der Mutter GOttes in ihrer Erwählung diſe Ehr zu laſſen, die ihr der Engel gegeben hat: indeme er die Wort des Engels in ſeiner Verdollmetſchung verfälſchet, und wo die Catholiſche Kirch in der gemeinen Verdollmetſchung mit dem Heil. Hieronymo liſet: Ave gratiâ plena, gegrüßt ſeyſt du voll der Gnaden/ da ſetzet Luther: Ave gratioſa, gegrüſſet ſeyſt du Holdſeelige; gleich als wär es zu vil, wann GOtt der HErr diejenige, welche er mit ſeinem göttlichen Wort in ihrem Jungfräulichen Leib erfüllen wolte, zuvor in ihrer Seel mit der Gnad erfüllet hätte. Wann die Heil. Schrifft Stephano, den die Apoſtel zur Ausſpendung des Brods Act. 6. beſtimmet und erwählet haben, das Zeugnuß gibt, daß er voller

Gnad geweſen ſeye, iſt nicht diſes vilmehr zu vermuthen von der jenigen, welche der Welt das Heyl ſolte gebähren? hat villeicht GOtt der HErr mehr Gnad gegeben ſeinem Diener als ſeiner auserwählten Mutter? der unglückſeelige Luther hat hierdurch gar wohl zu erkennen gegeben, daß er nicht aus der glückſeeligen Zahl deren Auserwählten, ſondern aus der unglückſeeligen Schaar deren Verworffenen ſeye: dann, gleichwie es ein ſicheres Zeichen der Gnaden-Wahl zur ewigen Glückſeeligkeit iſt, wann jemand die Mutter GOttes in Ehren haltet, alſo iſt es auch ein unfehlbares Kennzeichen der ewigen Verwerffung die Ehr der Mutter des erſten aus allen Auserwählten, Chriſti JEſu, anfeinden. Laſſet uns, meine Chriſten! ein Abſcheuen tragen vor diſer Lutheriſchen Verdollmetſchung, und Mariam ehren, ſo lang wir athmen werden. Den anderten Theil diſes Engliſchen Gruſſes hat der Heil. Geiſt der Heil. Eliſabeth eingegeben, da er ſie in der Heimſuchung der neu-erwählten Mutter GOttes erfüllt und erleuchtet hat, von dem Geheimnuß der Menſchwerdung GOttes, und zu Maria zu ſprechen bewegt: Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui. **Du biſt gebenedeyt unter denen Weiberen / und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs.** Den letzten Theil endlich hat die Kirch aus Eingebung des Heil. Geiſtes darzu geſetzt, nemlich: **Heilige Maria / Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder / jetzt / und in der Stund unſers Abſterbens / Amen.** Diſe letzte Wort ſeynd nach Zeugnuß Baronii in dem groſſen allgemeinen Epheſiniſchen Kirchen-Rath im Jahr 431. beygeſetzt worden, da Neſtorius, der Conſtantinopolitaniſche Biſchoff, als ein Ketzer verdammt wurde: weilen er gottsläſteriſch gelehrt hatte, daß in Chriſto zwey Perſohnen wären, die göttliche und die menſchliche: mithin wär die allerſeeligſte Jungfrau Maria zwar eine Mutter Chriſti, nicht aber eine Mutter GOttes. Diſe Ketzerey wurde in beſagtem Jahr von denen zu Epheſo verſammleten Kirchen-Vättern verdamt, und zu deroſelben Verabſcheuung denen Worten des Engels, und der

Luc. 1.

Heil.

Heil. Eliſabeth, obbeſagte Wort beygeſetzt, in denen wir die allerſeeligſte Jungfrau Maria als eine Mutter GOttes erkennen, und andächtig anruffen.

Jetzt laſſe ich einen jeden urtheilen, ob die Lutheraner und Calviniſten uns Catholiſchen nicht das höchſte Unrecht thun, da ſie uns einer Abgötterey, und eines Aberglaubens beſchuldigen, weilen wir mit diſen Worten die Mutter GOttes verehren und anruffen. Sollẽ wir Mariam, die Jungfräuliche Mutter, nit grüſſen dörffen mit denen Worten eines Engels, und mit denen Worten einer von dem Heil. Geiſt erfülltẽ, und erleuchteten Heil. Frauen? ſollen wir die Mutter GOttes nicht dörffen anreden mit jenen Worten, mit denen ſie die Catholiſche Kirch ſchon vor mehr als tauſend drey hundert Jahren hat angeruffen? und zwar in jenen Zeiten der erſten Kirchen, in welchen die Lutheraner und Calviniſten ſelbſten bekennen, daß dazumahl die Chriſtliche, auch Römiſche Kirch, von der reinen Lehr Chriſti noch nicht ſeye abgewichen. Soll hierüber ſich nicht die gantze Welt verwunderen? die Lutheraner und Calviniſten ſingen in ihren Bett-Häuſeren, und haben in ihren Bett- und Geſang-Bücheren Geſänger, welche theils Luther (wahrhafftig kein Engel! ſein keuſches Leben (ſcilicet!) verrathet ihn, daß er Fleiſch und Blut, und wohl keine Engliſche Sitten gehabt habe) theils andere ſeines gleichen Lutheriſche Prädicanten verfaßt, und in Reimen zuſammen geſetzt haben; und wir Catholiſche ſollen von ihnen ausgehöhnt, und gar vor Abgötterer gehalten werden, wann wir die Mutter GOttes aus dem Heil. Evangelio grüſſen, mit denen Worten eines Engels, mit denen Worten einer heiligen Eliſabeth, und mit denen Worten ſo viler frommen und Heil. Biſchöffen, welche vor tauſend und mehr Jahren dieſelbe verfaſſet haben? wer ſihet da nicht, daß die Lutheraner und Calviniſten unrecht, und wir Catholiſche recht haben? Ja, wurde villeicht ein Lutheraner ſagen? man ſoll aber zu GOtt allein betten; und ihr Catholiſche bettet auch zur Mutter GOttes. Wie? als der Engel die Mut-

4.

ter

ter GOttes begrüſſet hat, hat er dann nicht gewußt, daß er nur allein zu GOtt ſolte betten? ey! wär doch diſer liebe Engel zuvor bey den Lutheraneren und Calviniſten zu Rath gangen, damit er mit ſeinem Gruß nicht ſo vile tauſend Catholiſche geärgert hätte. Villeicht ärgeren aber die Lutheraner die letzte Wort diſes Engliſchen Gruſſes, welchen nicht der Engel, ſondern wir mit der Kirchen darzu ſetzen? So mercket dann, meine liebe Chriſten! den Unterſchid, mit welchem wir zu GOtt, und mit welchem wir zu ſeiner gebenedeyten Mutter betten. Zu GOtt betten wir im H. Vatter unſer, und zur Mutter GOttes im Engliſchen Gruß. Im Vatter unſer bitten wir GOtt, damit er mache, daß ſein heiliger Nahm, allenthalben, und von allen geheiliget werde; damit ſein Reich zu uns komme; damit ſein heiliger Will im Himmel und auf Erden geſchehe und vollbracht werde; wir bitten GOtt um das tägliche Brod; um Vergebung unſerer Sündẽ; um Beyſtand in Verſuchungen, und Erlöſung von dem Ubel. In allen diſen ſiben Bitten begehren wir, daß GOtt jenes bewerckſtellige, was wir verlangen. Aber in dem Engliſchen Gruß, zu der Mutter GOttes, betten wir weit anderſt: Heilige Maria, Mutter GOttes / bitt für uns. Wen ich anruffe, daß er für mich betten ſolle, den halte ich gewißlich für keinen GOtt. GOtt bettet nicht: er iſt HErr, und gibt, und kan gebẽ, was wir von ihm begehren; aber die Mutter GOttes gibt uns weder die Gnad, noch das Reich GOttes, noch das tägliche Brod, noch das jenige, was wir von GOtt begehren; ſondern ſie erhaltet uns ſolches durch ihre Fürbitt von ihrem geliebten Sohn; um welche wir ſie folgends im Engliſchen Gruß auch bitten. Gleichwie der H. Apoſtel Paulus in ſeinen Send-Schreiben zu den Römeren, zu den Corintheren, zu den Epheſeren, zu den Philipperen, zu den Coloſſeren, die Glaubige gebettẽ hat, daß ſie GOtt für ihn bitten wollen. Hat diſes Paulus begehren können von denen lebenden Glaubigen auf Erden, unter denen doch vile Sünder waren; warum ſollen wir diſes nicht auch verlangen können von der im Himmel mit ihrem gelieb-

Rom. 15.
2.Cor. 1.
Eph. 6.
Phil. 1.
Col. 4.

geliebten Sohn glorwürdig ſchon herrſchenden göttlichen Mutter? welche ohne allen Zweiffel, eben ſo wohl, in dem Angeſicht ihres göttlichen Sohns unſer Gebett erkennet, als die heilige Engel die im Hertzen verborgene Buß eines Sünders, nach Luc. 15. Ausſag Chriſti des HErrn.

5. Sie ſihet es freylich, und erfreuet ſich darüber. Die heilige Mechtildis wolte einſtens in ihrer Betrachtung wiſſen, wie ſie die Mutter GOttes auf eine ihr angenehmſte Art und Weiß verehren ſolte; und da erſchine ihr dieſelbige habend auf ihrer Bruſt mit goldenen Buchſtaben diſe Wort geſchriben: AVE MARIA. Verſicherte ſie auch beynebens, daß die ihr allerangenehmſte Andacht ſeye, wann man ſie mit diſen Worten, gleichwie der heilige Ertz-Engel Gabriel, begrüſſet: allermaſſen ſie hierdurch erinnert wird ihrer allerhöchſten Würde, zu welcher ſie dazumahl iſt erhoben worden, als der Engel ſie auf diſe Weiß hat begrüſſet. Laſſen wir nur immer die Lutheraner und Calviniſten über diſen Engliſchen Gruß lachen und ſpöttlen. Er gefallt Mariä, er gefallt ihrem göttlichen Sohn, und der gantzen allerheiligſten Dreyfaltigkeit, welche gewißlich niemahlen ihrem Bottſchaffter zu Maria diſen Gruß hätte in den Mund gelegt, wann derſelben ſolcher nicht zu ſonderbarem Wohlgefallen gereichete. So ſehr diſemnach diſer Engliſche Gruß denen Ketzeren mißfallet, ſo ſehr gefallet er dem gantzen Himmel, ſo erſchröcklich iſt er der Höllen, und ſo vil nutzt er uns Menſchen. Höret! wie vil. Jacobus de Voragine, Feſt. Ann. ein gelehrter und frommer Ertz-Biſchoff zu Genua, aus unſerem Heil. Prediger-Orden, ſchreibet von einem Edelmann, welcher auf der Land-Straſſen ein veſtes Schloß gehabt, worinnen er einer groſſe Menge Bedienten, Soldaten, oder beſſer zu ſagen, Rauber, aufgehalten, mit denen er, nach dem Brauch deren vorigen Zeiten, die vorbey Reiſende aufhalten, plünderen, auch öffter tödten laſſen. Zu allen Zeiten war es

der Brauch auf der Welt, daß der Mächtigere denen Schwächeren das Ihrige, und wohl auch gar das Leben nehmeten. Diſes Recht jedoch (oder beſſer zu ſagen, diſes Unrecht) haben nunmehro manche groſſe HErrn (die man Monarchen und König, nennet) ſich allein vorbehalten: wann einige Privat-Perſohnen andere berauben, oder tödten, ſo laſſen ſie ihnen durch ihre Gerichter den Proceß machen, laſſen ſie enthaupten, aufhencken, oder Rad-brechen; ſie ſelbſten aber berauben, durch ungerecht angefangene Krieg, gantze Länder und Königreich, ſtürtzen vil tauſend Menſchen in zeitliches und ewiges Verderben, ohne daß jemand dörffte ſagen, ſie ſeyen Rauber und Mörder. Aber, was jetzt kein Menſch ihnen ſagen darff, das wird ihnen an einem Tag GOtt ſagen, der das Blut ſo viler armen Leuthen, ſo ſie durch eigennützige Herrſch-Begierd vergoſſen haben, von ihren Händen forderen wird. Man mag ſie nennen, wie man will: vor GOttes Gericht ſeynd ſie Rauber. Ein ſolcher war auch diſer Edelmann. Doch ſo gottloß er war, ſo hatte er gleichwohl noch etwas Gutes an ſich, daß er nemlich alle Tag der Mutter GOttes zu Ehren einige Ave Maria gebettet, die er auch, um alles in der Welt, niemahlen hat ausgelaſſen. Dergleichen Andacht zu der allerſeeligſten Jungfrauen Maria iſt zwar gut/ und, wie wir hören werden, öffters nutzlich; doch muß man (wie ich in künfftiger Predig ſagen werde) auf eine ſolche Andacht allein ſich nicht verlaſſen, und darneben in Sünden und Laſteren fortleben. Bißweilen ertheilet GOtt der HErr, die Glori ſeiner heiligen Mutter, und die Andacht gegen ihr zu vermehren, jenen / ſo in Sünden leben, einige auſſerordentliche Gnaden zu ihrer Bekehrung: welche jedoch nicht allezeit können gehoffet, weder aus denenſelben eine üble Folge gezogen werden, daß dergleichen auch andern geſchehen werde. Etliche wenige, ſo in Sünden verharret, und darneben einige Ave Maria gebettet haben, ſeynd endlich durch die mächtige Fürbitt der Mutter GOttes in ſich gegangen,

gen, und haben Buß gethan; aber vile tauſend andere, die eben dergleichen Andacht gepflogen, ſeynd in ihren Sünden geſtorben, und verdammt worden. Eine ſolche auſſerordentliche Gnad hatte auch diſer Edelmann, von welchem ich rede. Er begrüſſete alle Tag die Mutter GOttes mit dem Engliſchen Gruß; hörte aber nicht auf die Reiſende zu plünderen und zu berauben. Eines Tags reiſete alldorten fürüber ein frommer und heiliger Mann, welchen die Bediente, gleichwie andere, anhielten und berauben wolten; diſer aber begehrte inſtändigſt vor ihren Herrn geführt zu werden, als deme er Sachen von gröſter Wichtigkeit fürzutragen hätte. Man führte ihn dahin; und da begehrte er, daß man zuvor alle Bediente zuſammen ruffen ſolte, in deren Gegenwart er ſeine Verrichtung vollziehen müſſe. Sie kamen alle, biß auf einen Cammer-Diener, deſſen Abweſenheit der Mann GOttes gleich merckte, und dahero verlangte, daß auch diſer kommen ſolte: wie dann, wiewohlen nicht ohne deſſen groſſer Widerſpenſtigkeit, endlich geſchehen. Allein er ſchaumte, verwande die Augen, und führte ſich alſo auf, daß ſich alle darüber entſetzten. Und fürwahr nicht ohne Urſach: dann, auf Beſchwörung des heiligen Manns bekennte er, daß er kein Menſch, ſondern ein Teuffel ſeye in menſchlicher Geſtalt, welcher aus Befehl des oberſten Teuffels ſchon vierzehen Jahr lang diſem Edelmann gedient, und nur gewartet, biß er an einem Tag den Engliſchen Gruß zu betten unterlaſſen hätte, da er den Gewalt gehabt hätte ihn zu erwürgen, und ſeine Seel in die Höll zu führen. Wie häfftig diſer Edelmann werde erſchrocken ſeyn, kan man ſich leicht einbilden: er fiele dem Heil. Mann zu Füſſen, bereuet und beichtet ſeine Sünden, verſpricht ſein Leben zu beſſern, und bittet ihn um Hülff: welcher ſodann diſen Teuffel an ein wüſtes Ort verbannt hat, allwo er niemand könte ſchaden. Gedencket jetzt, meine Chriſten! wann einem ſolchen gottloſen Menſchen ſo vil genutzt hat den Engliſchen Gruß alle Tag zu betten, wie vil

wird es euch nutzen, wann ihr darneben fromm, Chriſtlich und gottsförchtig leben, und diſe unſere liebe Mutter alle Tag in dem Heil. Roſenkrantz andächtig grüſſen und verehren werdet? So bitte ich euch dann mit dem Hertzen im Mund: ihr Hauß-Herren und Hauß-frauen, ihr Elteren, und alle, die ihr für andere zu ſorgen, und andere unter euch habt: bettet den Heil. Roſenkrantz mit eurem Hauß-Geſind, mit euren Untergebenen, mit euren Kinderen (wo nicht alle Tag?) wenigſtens alle Sambſtäg; grüſſet Mariam andächtig mit dem Engel. Ihr könnet gar leicht alle Verhindernuſſen auf die Seiten raumen, wann ihr nur wollet.

6. Aber wohl gemerckt! Andächtig. Stellet euch den Heil. Ertz-Engel Gabriel vor, wie er die allerſeeligſte Jungfrau Maria begrüſſet hat. Vermeinet ihr, er werde geſtanden, geſeſſen ſeyn, oder villeicht ſich gar angelehnet haben, da er diſe Wort hat fürgebracht? Ein Baur, und kein Engel wär er geweſen. Jetzt gedencket: mit was Andacht, Demuth, Ehrforcht, und Ehrerbietigkeit, ihr die groſſe Königin deren Englen begrüſſen ſolt, wann ihr mit einem Engel ſprechet: **Gegrüſſet ſeyſt du Maria?** werdet ihr hinfüro unter diſem Engel-Gruß bäuriſch ſitzen? euch anlehnen? hin und her gaffen? ey! das wär ja keine Aufführung eines Engels. Grüſſet diſe allerhöchſte Frau; aber gedencket, daß, wann ihr eine Königin aller Englen mit Engels-Worten grüſſet, ihr auch nicht anderſt ſollet beſchaffen ſeyn als Engel: Engel im Hertzen: Engel-rein; Engel in denen Augen: züchtig und eingezogen, wie man die Engel abbildet, Engel (mit einem Wort) in allem. Zu dergleichen Engliſchen Anmuthungen ſolte uns anmahnen der allerheiligſte Nahm Mariä. Wahr iſt es zwar, daß der Heil. Ertz-Engel Gabriel diſen heiligen Nahmen nicht beygeſetzt, da er in ſeiner Bottſchafft diſe heilige Jung-
Luc. 1. frau begrüſſet hat; er ſprach nur allein: Ave gratiâ plena. **Gegrüſſet ſeyſt du voll der Gnaden.** Und eben hieraus nimmt der

der groſſe Albertus aus unſerem Heil. Prediger-Orden Anlaß Sup. Miſſus.
die Frag zu ſtellen, warum die Kirch diſen Heil. Nahmen des Engels ſeinem Gruß beyſetzet, da doch der Engel denſelben ausgelaſſen? und gibt deſſen eine ſchöne Urſach: weilen nemlich der Engel im Himmel ſchon anſihet das Angeſicht des himmliſchen Vatters, mithin auch keiner Trübſal oder Elends fähig iſt, folgſam brauchte er auch weder Hülff noch Troſt aus diſem ſüſſen und kräfftigen Nahmen Mariä. Deſſen er ſich doch gleich gebrauchet, da er vermercket, daß die allerſeeligſte Jungfrau aus ſeiner Anred in einige Forcht und Schröcken iſt geſetzt worden: Nè timeas Maria! ſagte er zu ihr, förchte dich nicht Maria! um durch ihren eigenen Nahmen ſie zu ſtärcken. Allein wir armſeelige Menſchen, ſo lang wir auf der Welt leben, ſeynd umgeben mit lauter Elend, Trübſal, Widerwärtigkeit, und Gefahr, ſo wohl deren Sünden, als auch der ewigen Verdammnuß: wir haben Urſach allenthalben uns zu förchten. Dahero ſprechen wir diſen allerheiligſten Nahmen aus gleich im Anfang ihres Gruſſes, damit wir durch Krafft diſes ſüſſen Nahmens getröſtet und geſtärcket werden. O! wohl ein heylſamer, ein ſüſſer, ein kräfftiger Nahm, der Nahm Mariä. Diſer Nahm, ſagt mit Hönig-ſüſſen Worten der Heil. Bernardus, wird verdollmetſchet ſtella maris, ein Meer-Stern. Hom. 2. Sup. Miſſus.
Und was iſt anders diſe gantze Welt, als ein bitteres Meer, in welchem ſo vile Stein-Klippen deren Sünden-Gefahren, ſo vile ungeheure Wellen deren Verfolgungen, ſo vile Wind deren Verſuchungen/ alle Augenblick uns den Untergang drohen? Auf diſem Meer nun hat uns GOtt der HErr Mariam gegeben als den ſicherſten Meer-Stern, welche mit dem Glantz ihrer Tugenden und Verdienſten uns ſicher leitet, damit wir glücklich einlauffen in den Haven der ewigen Glückſeeligkeit. O quisquis, ſagt derohalben der Heil. Abbt, O quisquis te intelligis in hujus ſæculi profluvio, magìs inter procellas & tempeſtates fluctuare, quàm per terram ambulare: nè avertas oculos à fulgore hujus ſideris, ſi non vis obrui procellis. O! der du erkenneſt, daß du auf

diſem Welt-Meer mehr unter denen Wellen und Ungewitter wanckeſt, als auf der Erden wandleſt / wende deine Augen nicht ab von dem Glantz diſes Meer-Sterns, wann du nicht wilſt verſchlungen werden von denen Wellen. Si inſurgant venti tentationum, ſi incurras ſcopulos tribulationum: reſpice ſtellam, voca Mariam. Wann ſich erheben die Wind deren Anfechtungen / wann du anlauffeſt an die Felſen deren Trübſalen: ſihe diſen Stern an / ruffe zu Maria. Si jactaris ſuperbiæ undis, ſi ambitionis, ſi detractionis, ſi æmulationis: reſpice ſtellam, voca Mariam. Wann du herumgeworffen wirſt von denen Wellen der Hoffart, des Ehrgeitzes / der Verleumbdung / der Eyferſucht: ſihe diſen Stern an / ruffe zu Maria. Si iracundia, aut avaritia, aut carnis illecebra, naviculam concuſſerit mentis: reſpice ad Mariam. Wann der Zorn, oder Geitz / oder des Fleiſches Begierlichkeit, das Schifflein des Gemüths faſt überwältiget: ruffe und ſihe Mariam an. Diß rathet der Heil. Bernardus, und ich euch, meine Chriſten! zu thun in allen Gefahren, in allen Nöthen, in allen Trübſalen, in Kranckheiten, in Verſuchungen, in der Kleinmüthigkeit, und in allen Widerwärtigkeiten. In allen diſen rufft Mariam an: habt ihren allerheiligſten Nahmen im Mund, und im Hertzen; und ihr werdet in der Kleinmüthigkeit Stärcke, in Betrübnuſſen Troſt, in Schmertzen Linderung, in allem Anligen Hülff, von GOtt dem HErrn durch diſen allerheiligſten Nahmen Mariä erlangen.

7. Darum eben nennen wir ſie mit dem Engel auch voll der Gnaden. Alle Gnaden, welche alle andere Menſchen und Engel von GOtt dem HErrn empfangen haben, die hat GOtt der HErr in ihr mit einander vereiniget. Wann GOtt der HErr jemanden zu einem Ambt oder Würde erwählet, ſo gibt er ihm auch jene Gnaden, welche ihn hierzu würdig machen. Das können zwar die Groſſe diſer Welt, Kayſer und König, nicht thun. Wann

der-

derjenige, ſo von ihnen zu einem Ambt erwählet, oder beſtimmt wird, nicht vorhero tauglich iſt, ſo wird er durch ihre Wahl hierzu gewiß nicht würdig und tauglich; und daher entſtehen in dem gemeinen Weeſen ſo vile Unordnungen: weilen die Lands-Fürſten nur gar zu offt in diſer Wahl fehlen, und zu denē fürnehmſtē Aembteren, zu Vorſteheren und Richteren, zu geheimen Räthen, untichtige Leuth erwählen, welche keine andere Verdienſt haben, als den hohen Adel ihrer Geburt, oder die Gewogenheit des Lands-Fürſten, oder Geld, mit denen ſie die Aembter kauffen, und um welches ſie hernach die Gerechtigkeit verkauffen. In dem Gewalt groſſer Herrn ſtehet es nicht die von ihnen Erwählte würdig und tauglich zu machen: erwählen ſie zu denen Aembteren Eſel, ſo bleiben ſie Eſel. Aber bey GOtt dem HErrn iſt es vil anderſt. GOtt der HErr iſt allmächtig: wen er alſo zu etwas erwählet, D. Th.
den macht er auch hierzu würdig, und gibt ihm ſo vil Gnad, als 3. p. q. 27.
hierzu erfordert wird. Er hat Joannem erwählt zu ſeinem Vor- a. 5. 1.
lauffer: und dahero hat er ihn noch in Mutter Leib geheiliget, ihm ſo vile Gnaden ertheilet, daß er, nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit, unter allen, die von Weiberen gebohren ſeynd, der allergröſte geweſen. Er hat Petrum, einen armen Fiſcher, erwählet zu ſeinem Stadthalter auf Erden, deme er, nach ſeiner Auferſtehung, Joan. 21.
alle ſeine Schaaf hat anvertraut; und dahero hat er ihme auch, wie er ſelbſt verheiſſen hat, von ſeinem himmliſchen Vatter die Gnad Luc. 22.
erbetten, ut non deficiat fides tua, daß ſein Glaub niemahlen ſolte abnehmen, damit er die andere Glaubige dermahleins, nach ſeiner Bekehrung, im Glauben beſtättigen könte. Er hat die einfältigſte Leuth zu ſeinen Apoſtlen erwählt; aber eben in diſer Erwählung ihnen die Gnad ertheilet, daß ſie unerſchrocken in alle Welt ausgangen, denen Tyrannen ſich unter die Augen geſtellt, und das Evangelium Chriſti geprediget. Auf gleiche Weiß hat es auch GOtt gemacht mit der Allerſeeligſten Jungfrauen Maria. Er hat ſie erwählet zu einer Mutter ſeines göttlichen Sohns, zu einer Mutter GOttes. Eine gröſſere Würde kunte er ihr

nicht

nicht geben: allermaſſen diſe Würde nach ſich zoge die Unterthänigkeit GOttes ſelbſten: Erat, alſo bezeuget es der Heil. Evan-
Luc. 2. geliſt Lucas, und alſo erforderte es das vierte aus denen zehen
Exod. 20. Gebotten GOttes, erat ſubditus illis. **Er war ihnen**, das iſt Mariä, ſeiner Mutter, und Joſeph, dem Mann Mariä, als ſeinem Pfleg-Vatter, wegen Maria, **er war ihnen unterthan.** Mehr kan GOtt einem Geſchöpff nicht geben. Mithin hat ihr auch GOTT der HErr mehrere Gnaden gegeben, als allen Geſchöpffen. Darum nennet ſie auch der Engel voll der Gnaden; und zwar alſo voll, daß auch wir alle von der Völle ihrer Gnaden überkommen. Was Troſt ſoll diß für uns ſeyn, meine Chriſten! wann wir diſe groſſe Frau mit denen Engliſchen Worten grüſſen: **Voll der Gnaden?** Aber, was Beſchämung wollen zugleich diſe Wort in uns verurſachen, wann wir erwegen, daß ihr diſe Völle deren Gnaden ſeye verlyhen worden, weilen ſie GOtt empfangen ſolte? Mein! empfangen wir nicht auch ſofft diſen GOtt in uns in dem hochheiligen Sacrament des Altars? und wo iſt dann in uns jene Gnad, jene Heiligkeit, die uns würdig machete GOtt zu empfangen? Ey! laſſet ſie uns derohalben (ſonderlich vor der Heil. Communion) durch diſe mit Gnaden übererfüllte Mutter durch den Engliſchen Gruß von GOtt dem HErrn ſuchen und verlangen: Quæramus gratiam, ermahnet uns der H. Abbt Bernardus, & per Mariam quæramus. **Laſſet uns die Gnad ſuchen / und laſſet ſie uns ſuchen durch Mariam.** Durch wen werden wir ſie ehender finden?

8. Ich halte mich aber ſchier zu lang auf: wir wollen denen andern Worten des Engels auch einige Augenblick ſchencken. Der Engel fahrt weiter fort in ſeinem Gruß, und ſpricht zu der neuerwählten Mutter GOttes: Dominus tecum, **der HErr iſt mit dir.** Gar recht, ſagt der Heil. Auguſtinus: dann GOtt der HErr war mit diſer gebenedeyten Jungfrauen auf mancherley Weiß: Tecum Dominus in ventre, tecum in auxilio, te-

cum

cum in mente. Der HErr iſt mit dir / in deinem Leib / er iſt mit dir in ſeiner Hülff / er iſt mit dir im Gemüth. Diſe wenige Wort des Engels halten über die maſſen vil in ſich. Der Heil. Cardinal Petrus Damianus mercket gar tieffſinnig an, daß der Engel nicht geſagt habe, der HErr iſt bey dir, oder in dir/ ſondern mit dir. GOtt der HErr iſt bey allen Geſchöpffen: er iſt bey denen Frommen und Gottloſen durch ſeine Allweeſenheit; ja allen Geſchöpffen iſt er gegenwärtig, welche er durch ſeine Allmacht erhaltet. Er iſt in denen Frommen und Gerechten, auch in denen heiligen Englen: indeme er ſie durch ſeine Erkanntnuß und Liebe ihme ſelbſten gleichförmig macht. Aber mit ſeiner geliebten Mutter iſt GOtt auf eine gantz beſondere Weiß: Habitat in Angelis Deus, ſagt der Heil. Cardinal, ſed non cum Angelis: quia cum illis ejusdem non eſt eſſentiæ. GOTT wohnet in denen Englen / aber nicht mit ihnen: weilen er mit ihnen nicht einerley Weeſens iſt. Vil anderſt iſt es mit der allerſeeligſten Jungfrauen Maria: Habitat Deus in virgine, habitat cum illa: cum qua unius naturæ habet identitatem. GOtt wohnet in ihr / und mit ihr: weilen er mit ihr eins in der Natur iſt. Gedencket aber, wie er mit ihr eins ſeye. Von der Heil. Jungfrauen Catharina von Siena ſchreibet ihr Beicht-Vatter, der Ehrwürdige Diener GOttes, Raymundus von Capua, daß ſie aus inbrünſtiger Liebe GOttes, ihren göttlichen Bräutigam, Chriſtum den HErrn, inſtändig gebetten habe, damit er ihr Hertz und eigenen Willen gantz und gar von ihr hinwegnehme, und ihr ein anders gebe, welches von aller Eigen-Lieb frey wäre. Einſtens ward ſie im Geiſt verzuckt; und da gedunckte ihr, als nehmete ihr Chriſtus das Hertz aus ihrer lincken Seiten; und nach wenig Tägen erſchine er ihr abermahl, und gab ihr ein über die maſſen glantzendes Hertz, ſagend: ſihe meine Tochter! da haſt du mein Hertz an ſtatt des deinigen. Wann Chriſtus der HErr auf diſe Weiß hat wollen eins, und ein Hertz werden mit ſeiner geliebten Braut, bilde man ſich

Ser. 1. de Nativ. Virg.

In vita.

ein, wie er werde ſein eins worden mit derjenigen, welche zugleich erlangt hat die Würde ſeiner Mutter? was ſage ich aber: man ſolle ſich einbilden, was alle menſchliche Einbildung weit überſchreitet? Daß GOtt der HErr mit Maria geweſen ſeye, glauben wir: weilen es der Engel zu ihr geſagt hat, und das heilige Evangelium uns deſſen verſichert; allein worinnen diſe Vereinigung des HErrn mit ihr beſtanden ſeye, können wir nicht faſſen, ſondern allein bewunderen. Ja, meine Chriſten! mit Maria iſt GOtt der HErr; wer aber iſt mit uns? wann ihr ſo lang im Stand einer Todtſünd, ſo lang in böſer Gewohnheit, ſo lang in der Gelegenheit und Gefahr zu ſündigen klebet; ach! wer iſt mit euch, und bey
2. Tim. 2. euch? Der Teuffel, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, à quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem, **von welchem ihr (dazumahl) gefangen gehalten werdet nach ſeinem Willen.** Seufftzet, wenigſtens hierüber, und eylet durch den Engliſchen Gruß zu Maria, damit ihr von diſem böſen Gaſt befreyet werdet, und hernach mit deſto gröſſerem Vergnügen die andere Wort des Engels, und der Heil. Eliſabeth könnet beyſetzen: **Du biſt gebenedeyt unter denen Weiberen.**

9. O wahrhafftig gebenedeyt: indeme ſie, nicht nur allein von dem weiblichen Geſchlecht, den Fluch und die Vermaledeyung hat hinweg genommen, ſondern auch von uns allen. *Das erſte* Weib, die Eva, hat durch Anführung unſers allgemeinen Vatters, des Adams, uns alle dem Fluch unterworffen; allein Maria hat von diſem Fluch uns befreyet: Eva occidendo obfuit, ſagt der Heil. Auguſtinus, Maria vivificando profuit: illa percuſſit, iſta ſanavit. **Eva hat uns allen geſchadet / indeme ſie uns getödtet, Maria hat uns allen genutzet, indeme ſie uns alle widerum erlebendiget: jene hat alle verwundet, diſe hat alle geheylet.** Ey! ſo iſt dann auch billich, daß wir ſie alle, alle Tag mit dem Engel loben, preyſen, und benedeyen. Nicht ohne Urſach hat, nach Anmerckung des Ehrwür-

digen Bedæ, die Heil. Eliſabeth mit eben diſen Worten des Engels die neu-erwählte Mutter GOttes gepryſen, und geſprochen: **Du biſt gebenedeyet unter denen Weiberen:** Ut Angelis & hominibus veneranda monſtretur: quia ſcilicet utrisque benedictionem attulit, **damit nemlich hierdurch erwiſen wurde/ daß Maria verdiene von denen Englen und Menſchen geehret zu werden/ als welche beyden/ denen Englen und Menſchen, die Benedeyung und den Seegen gebracht hat.** Durch ſie ſeynd geſeegnet worden die Engel und Menſchen: weilen ſie uns zur Welt gebohren hat den Heyland der Welt, durch deſſen Verdienſt die Engel im Himmel alle Gnaden, und wir Menſchen die Erlöſung erhalten haben. So iſt dann auch billich, daß wir, und die Engel, mit der H. Eliſabeth, unzahlbare mahl diſe Wort widerholen: Benedictus fructus ventris tui JEſus, **gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs JEſus.** Wie kan es möglich ſeyn, daß wir nicht allen Seegen, und alles, von GOtt erlangen, wann wir in dem Engliſchen Gruß diſen unſeren Heyland loben und benedeyen. Mit einer ſinnreichen Anmerckung des ſeeligen und groſſen Lehrers Alberti, aus unſerem Heil. Orden, will ich den Schluß machen. Er beobachtet den lieben Alt-Vatter Jacob, in was Aengſten er ſich befunden, als ſeine Söhn, zur Zeit einer groſſen Hungers-Noth, zwar aus Egypten zuruck ſeynd kommen, jedoch mit dem Beſcheid des Unter-Königs, daß ſie das nächſte mahl, wañ ſie in Egypten wolten zuruck komen, um Getraid zu kauffen zu nöthiger Lebens-Unterhaltung, ihren jüngſten Bruder, den Benjamin, ſolten mitbringen: wie dann deſſenthalben einer aus ihnen, der Simeon, als Geiſel zuruck behalten iſt worden. Das war nun ein überaus harte Sach vor den alten Jacob: den jüngſten Sohn Benjamin, den ihm ſeine liebe Rachel gebohren hat, wolte er nicht gern von ſich laſſen, gleichwohl aber wolte er, und die Seinige leben, und war nirgends Getraid zu haben, als in Egypten. Er mußte ſich alſo entſchlieſſen den Benjamin mitzuſchicken; was thate er aber, um die Gnad des Lands-

in c. 1. Lucæ.

Gen. 43.

Verweſers in Egypten zu erhalten? Sumite, ſagte er zu ſeinen Söhnen, de optimis terræ fructibus in vaſis veſtris, & deferte viro munera. Nehmet von denen beſten Früchten der Erden in euren Gefäſſen, und bringet dem Mann Geſchänck. Er hoffte alſo Gnad zu erhalten durch Geſchenck von denen Früchten der Erden. Auch wir, meine Chriſten! müſſen einſtens erſcheinen vor dem Richter-Stuhl des allerhöchſten HErrn; ach! was Angſt überfallt uns, wann wir auch nur hierauf gedencken? doch zwingt uns die Noth: wir müſſen dahin, es ſeye wie es im̃er wolle.

10. So machen wir es dann, wie die Söhn Jacobs nach dem Befehl ihres Vatters. Sumite de optimis terræ fructibus. Laſſet uns nehmen von denen beſten Früchten der Erden. Unſere gebenedeyte Erd iſt Maria die gebenedeyte Mutter GOttes: die Frucht diſer Erden (wo werden wir eine beſſere Frucht finden?) die Frucht diſer gebenedeyten Erden, iſt die gebenedeyte Frucht ihres Leibs JEſus. Diſen wollen wir in dem Engliſchen Gruß loben, preyſen, und ohne Unterlaß, alle Tag benedeyen. Wann wir diſe Frucht dem himmliſchen Vatter zum Geſchenck bringen, ſo wird er uns gnädig ſeyn. Seye unſer letztes Wort: JEſus; ſo wird uns GOtt ſeegnen, Amen.

AVE MARIA.

Drey und fünfftzigſte Predig.

Am letzten Sonntag nach Pfingſten.

Erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi, usque modò, neque fiet.

Es wird alsdann ein groſſe Trübſal ſeyn, als nicht geweſen von Anfang der Welt, biß hieher, und als auch nicht ſeyn wird. Matth. am 24. Capitel.

EInen entſetzlichen und erſchröcklichen Tag verkündet uns das heutige heilige Sonntägliche Evangelium, nemlich den Tag des allgemeinen und letzten Gerichts. Ein Tag, welchen uns die Propheten im alten Teſtament mit entſetzlichen Umſtänden beſchriben, und vor welchem ſich, auch die heiligſte Männer, mit Zittern und Beben entſetzet, ſo offt ſie ſich deſſelben erinnert haben. Und wahrhafftig! wer ſolte vor diſem Tag ſich nicht entſetzen? Erit tunc, ſagt I.

im heutigen heiligen Evangelio die eingefleiſchte göttliche Wahrheit, erit tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi, usque modò, neque fiet. **Es wird alsdann ein groſſe Trůbſal ſeyn / als nicht geweſen von Anfang der Welt / biß hieher / und als auch nicht ſeyn wird.** Es wird erſchröcklich ſeyn der Anblick des Richters. Eines Richters, der zugleich GOtt und Menſch iſt: mithin alles weißt, auch das allerverborgneſte; bey dem keine Entſchuldigung wird Platz finden; und welcher ſelbſt derjenige iſt, ſo von uns iſt beleydiget worden. Diſer Anblick wird alſo erſchröcklich ſeyn, daß die Sünder, wie der Heil. Johannes Evangeliſt in ſeiner geheimen Offenbahrung geſehen, zu denen Bergen und Bühlen ſagen werden: Cadite ſuper nos, & abſcondite nos à facie ſedentis ſuper thronum, & ab ira agni. **Fallet über uns / und verberget uns vor dem Angeſicht desjenigen / der auf dem Thron ſitzt, und vor dem Zorn des Lamms.** Der jenige, ſo für uns am Creutz, gleichwie ein Lamm getödtet iſt worden, wird dazumahl denen unbußfertigen Sünderen alſo erſchröcklich ſeyn, daß ihnen wurde erträglicher ſeyn in der Höll unter denen teuffliſchen Larven zu wohnen, als nur einen eintzigen Augenblick anſehen das Angeſicht diſes ergrimmten Lamms. Ach! ſagt der Prophet Nahum, da er von diſem erſchröcklichen Tag redet, ante faciem indignationis ejus quis ſtabit? **Wer wird ſtehen können vor dem Angeſicht ſeines Zorn?** Es wird denen Sünderen erſchröcklich ſeyn der Anblick deren Frommen und Gerechten, welche ſie allhier auf Erden jetzt verfolgen, anfeinden, verlachen, und verſpotten: dann eben darum werden, wie der heilige Bernardus anmercket, die Auserwählte ehender zur himmliſchen Glori, und zum Reich des himmlichen Vatters, beruffen und eingeladen werden, als die Verdammte ihre Verdamm-Urtheil anhören; damit ſie nemlich mit Augen anſehen den Glantz und die Herrlichkeit, mit welcher GOtt dieſelbe in Ewigkeit wird belohnen. Ach! wie

Apoc. 6.

Nahum 1.

Ser. 8. in Pſ. 90.

bitter

bitter und ſchmertzlich wird diſes denen Gottloſen fallen? Sap. 5.
Nos inſenſati, werden ſie ſagen mit jenen Unglückſeeligen, vitam illorum æſtimabamus inſaniam, & finem illorum ſinè honore. Ecce, quomodo computati ſunt inter filios Dei! Wir Sinnloſe haben ihr Leben vor eine Thorheit gehalten / und ihr End ohne Ehr. Sihe / wie ſie jetzt gezehlet werden unter die Kinder GOttes! Je gröſſer deren Frommen ihre Freud ſeyn wird, deſto gröſſer wird der Schmertz ſeyn deren Gottloſen diſes anzuſehen.

Das Allererſchröckliche aber wird ſeyn, daß aus allen diſen 2.
Frommen, Gerechten und Heiligen niemand vor die Sünder bey dem ſtrengen Richter eine Fürbitt wird einlegen, das entſetzliche Verdamm-Urtheil von ihnen abzuwenden. Niemand, niemand; auch ſo gar nicht die allerſeeligſte Jungfrau Maria. Auch diſe nicht? ſie iſt ja aber die Mutter der Barmhertzigkeit? ſie verlaſſet niemand, auch den gröſten Sünder nicht, wann er ſich nur zu ihr wendet? wird ſie dann dazumahl nicht vor die Sünder bitten? Hören wir es aus der Heil. Schrifft. Matth. am 22. Capitel erzehlet Chriſtus der HErr eine, zugleich troſtreiche, und zugleich ſchröck-volle Gleichnuß von der Hochzeit eines groſſen Königs, bey welcher vile eingeladene Gäſt erſchinen, unter denen jedoch einer geweſen, welcher kein Hochzeitliches Kleyd hatte, und eben deſſentwegen, nach Befehl des Königs, mit gebundenen Händen und Füſſen iſt geworffen worden in die äuſſerſte Finſternuß. Da bewundere ich nun nicht ſo vil die Straff diſes übel bekleydeten Gaſts, ſondern vilmehr mit dem Heil. Joanne Chryſoſtomo, daß aus allen Gäſten niemand, Hom. 22.
auch ſo gar die Braut ſelbſt nicht, für diſen armen Tropffen eine ad pop.
Fürbitt bey dem erzörneten König habe eingelegt, und geſucht den Zorn des Königs zu beſänfftigen. Allein wunderen wir uns nicht: dann wir haben in diſer Gleichnuß ein Sinnbild des jüngſten und letzten Gerichts: in denen Hochzeit-Gäſten zwar die Auserwählte, welche Chriſtus, der König der Glori, wird ein-

laden

laden zu dem himmliſchen Hochzeit-Mahl, und in dem unbereiteten Gaſt, dem das Hochzeitliche Kleyd hat gemanglet, die Verworffene, welche dazumahl werden verſtoſſen werden in das ewige Feur. In diſem letzten Gericht wird niemand für die Sünder bitten, auch ſo gar Maria nicht. Jetzt, und ſo lang wir leben, bittet ſie für uns; aber dazumahl wird ſie, gleich allen anderen Auserwählten, ſich erfreuen, wann ſie wird die Rach des gerechten GOttes über die Sünder ſehen, und wird ihre Händ in dem Blut des Sünders waſchen. Dahero bittet auch die Kirch nach deren Worten des Engels, und der Heil. Eliſabeth, zu der allerſeeligſten Jungfrauen: **Heilige Maria/ Mutter GOttes/ bitte für uns arme Sünder/ jetzt, und in der Stund unſers Abſterbens, Amen.** Als eine Mutter GOttes kan ſie freylich uns Sünderen alles, und ſonderlich in der letzten Sterb-Stund ein glückſeeliges End, erbitten; allein was für Sünderen? das will ich jetzt zeigen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DJe jenige, ſo das heilige Evangelium zwar leſen, aber nicht recht leſen, und noch weniger recht ergründen, werden ungezweifflet ſich nicht wenig verwunderen, und villeicht wohl gar ſich beklagen, daß alle vier heilige Evangeliſten ſo wenig geſchriben haben von der allerſeeligſten Jungfrauen Maria. Ja, Luther, der ſich eingebildet, daß er die Bibel unter der Banck herfürgezogen, und denen Menſchen zu ihrem Troſt zu leſen gegeben habe, n mt gar hieraus Anlaß an verſchidenen Stellen ſeiner Auslegung von der jenigen, welche, nach dem Geſatz GOttes Chriſtus der HErr ſelbſt geehret hat, zimlich verächtlich zu reden. Welches etwan wohl nicht geſchehen wäre, wañ die heilige Evangeliſten mehr von denen Vorzügen und Vortrefflichkeite der übergebenedeyten Jungfrauen geſchriben und verzeichnet hätten. Warum haben ſie dann aber ſo wenig von ihr geſagt? ſo wenig? Wer

alſo gedenckt, der thut wahrhafftig denen heiligen Evangeliſten, ja dem Heil. Geiſt ſelbſten, der durch ſie geredet hat, unrecht, und ſchneidet ihnen allen die Ehr ab. Der heilige Geiſt hat durch die heilige Evangeliſten ſo vil von ihr geredet, und ſie haben aus deſſen Erleuchtung und Eingebung, ſo vil von der allerſeeligſten Jungfrauen geſchriben, daß ſie von ihr nicht mehr ſchreiben, nicht mehr ſagen kunten. In denen wenigen Worten, welche der Heil. Evangeliſt Matthäus, gleich im Anfang, da ihme der gebenedeyte Nahm Mariä am allererſten aus der Feder gefloſſen iſt, geſchriben hat, hat er alles, was man immer von ihr, zu ihrem Lob / zu ihrer Hochſchätzung, von ihrer Vortrefflichkeit ſagen und erklären könte / verfaſſet und eingeſchloſſen, da er von ihr geſprochẽ hat: De qua natus eſt JEſus, von welcher gebohren iſt JEſus. Quidquid de Virgine ſcire, ſagt der Heil. Ertz-Biſchoff von Villa nova, aut intelligere cupis, totum hôc clauditur breviloquiô: de qua natus eſt JEſus. Alles / was du von diſer Jungfrauen zu wiſſen, oder zu verſtehen verlangeſt / wird in diſen wenigen Worten eingeſchloſſen: von welcher gebohren iſt JEſus. Diſe wenige Wort wollen eben ſo vil ſagen, als: Maria iſt eine wahre Mutter GOttes; und diß iſt eben das Allerhöchſte, was man von ihr, ja, was man von einem Geſchöpff, minder als von GOtt ſelbſten kan ſagen. Es wolte der gebenedeyten Jungfrauen diſe Ehr einer Mutter GOttes ſtrittig machen der Ertz-Ketzer Neſtorius, unwürdiger Patriarch der damahligen Kayſerlichen Wohn-Stadt Conſtantinopel; er ward aber noch in ſeinen Lebzeiten in dem groſſen Kirchen-Rath in der Stadt Epheſo in Aſien verdammt mit ſambt ſeiner Lehr, in welcher er wider die heilige Schrifft ſich erkühnte zu ſagen, daß in Chriſto dem HErrn, gleichwie zwey Naturen, die göttliche nemlich und menſchliche, alſo auch zwey Perſohnen, nemlich die göttliche und menſchliche, zu finden ſeyen: folgſam die allerſeeligſte Jungfrau, zwar eine Mutter Chriſti, Chriſtotocos, nicht aber auch eine

Matth. 1.

Con. 2. de Nativ. V.

Mutter GOttes, Theotocos, zu nennen ſeye. Und da meldet als etwas beſonders der Heil. Cyrillus Biſchoff zu Alexandria, daß niemahlen die in einem Kirchen-Rath verſammlete Vätter und Biſchöff von allem Volck mit ſo vilen Ehren-Bezeigungen ſeyen empfangen worden, als er, und die mit ihme verſammlete Biſchöff, an dem nemlichen Tag, an welchem Neſtorius iſt verdammt worden. Alles Volck (ſchreibt er ſeinen geliebten Schäflein zu Alexandria von Epheſo) alles Volck wartete mit groſſer Begierd und verlangen, vor der Kirchen-Thür, auf den Schluß deren Verſammleten Vätteren / biß auf den ſpathen Abend. Und nachdeme ſie die Verdammung des unglückſeeligen Neſtorii erfahren haben, fiengen alle an einmüthig die verſammlete Biſchöff zu loben und zu preyſen, die gantze Stadt ward mit Freuden-Feuren erleuchtet, die Biſchöff mit einer Menge Wax-Liechteren nach Hauß begleitet; vile andächtige Frauen trugen vor denen Biſchöffen das köſtlichſte Rauchwerck / und alles ward mit Freuden erfüllet. Dem gantzen Chriſten-Volck gereichte es zu ſonderbarer Freud und Troſt, daß diſer in der Heil. Schrifft enthaltene Ehren-Titul einer Mutter GOttes in Maria der allerreiniſten Jungfrauen beſtättiget wurde. Eine ſo groſſe Andacht hatte dazumahl das Chriſtliche Volck gegen der allerſeeligſten Jungfrauen Maria: und dahero erfreuete es ſich auf das allerhöchſte, daß derſelbigen die ihr gebührende Ehr ſeye wider gegeben worden. Gar recht und billich: dann mehr kunte, und mehr kan man von Maria nicht ſagen, als wann man ſagt, ſie ſeye eine Mutter GOttes. De Virgine Maria, ſagt der Heil. Anſelmus, ſolùm dicere, quòd Mater Dei ſit, ſuperat totum, quod ſub Deo dici poteſt. Von der heiligen Jungfrauen Maria nur allein ſagen, daß ſie eine Mutter GOttes ſeye / überſteiget alles / was man unter GOtt von ihr kan ſagen.

Ep. ad ſuos.

Sage

Sage man immer von Maria, was man ſagen will, ſo wird man doch allezeit mehr von ihr ſagen, wann man ſaget, ſie ſeye eine Mutter GOttes. Was kan gröſſers, was fürtrefflicheres, von einem puren Menſchen geſagt werden, als daß eben diſer Menſch mit GOtt dem himmliſchen Vatter einen Sohn habe? Alſo daß eben derjenige, ſo von Ewigkeit her ein Sohn iſt des himmliſchen Vatters, auch ein Sohn ſeye eines Menſchen. Hæc eſt gloria excellens, ſagt der Hönigflieſſende Abbt Bernardus, & ſingularis prærogativa Mariæ, quòd filium unum, eundemque, cum Deo Patre meruerit habere communem. Diß iſt die fürtreffliche Herrlichkeit/ und der ſonderbare Vorzug Mariä, daß ſie einen, und eben diſen Sohn / mit dem himmliſchen und göttlichen Vatter gemein zu haben verdient hat. Wann der himmliſche Vatter, wie David bezeugt, zu der andern Perſohn in der Gottheit ſagt: Filius meus es tu: ego hodie genui te. Du biſt mein Sohn: heut habe ich dich gezeuget; ſo kan Maria zu eben diſer anderten göttlichen Perſohn ſagen: Du biſt mein Sohn: im Stall zu Bethlehem habe ich dich gebohren. Wann GOtt der himmliſche Vatter auf dem Berg Tabor, und zuvor bey der Tauff, im Fluß Jordan, zu Chriſto geſagt hat: Diß iſt mein geliebter Sohn / an welchem ich ein beſonderes Wohlgefallen trage; ſo kunte eben diſes Maria ſagen, und hat es auch ohne Zweiffel ſo offt geſagt, als ſie ihr geliebtes Kind dreyßig gantzer Jahr lang, bald in ihrer Schooß, bald in ihren Armben/ bald in ihrem Hauß, ernährt hat, und erzogen. Wann der himmliſche Vatter zu Chriſto ſagt: Ex utero ante Luciferum genui te, ich habe dich vor der Morgen-Röthe aus dem Leib gezeuget; ſo kan ebenfalls Maria zu diſem göttlichen Sohn ſagen: ich habe dich als eine Jungfrau aus meinem Leib gebohren. Bilde ſich jetzt jemand ein, was diſer Jungfrauen vor eine Ehr gebühre, welche eben darum von ihrem göttlichen Sohn geehret worden, ja

4.

Ser. 2. de annunc.

Pſal. 2.

Matth. 17.

Luc. 3.

Pſal. 109.

ja geehret werden muſte: weilen ſie ſeine Mutter war. Es be-
Matth. 5. zeugt ja Chriſtus der HErr ſelbſt, daß er auf die Welt ſeye kommen, nicht das Geſatz aufzulöſen, ſondern zu erfüllen. Nun
Exod. 20. wiſſen alle das vierte Gebott: **Du ſolt Vatter und Mutter ehren.** Was kan alſo anders daraus folgen, als daß auch Chriſtus der HErr, gleichwie er, nach eigener Ausſag, ſeinen
Joan. 8. himmliſchen Vatter geehret hat, alſo auch, ſeinem eigenen Geſatz gemäß, geehret habe ſeine liebe Mutter? das Heil. Evan-
Luc. 2. gelium verſichert uns, daß er ihr, und dem Heil. Joſeph, dem Geſponß Mariå, ſeinem Pfleg- und Nåhr-Vatter, ſeye unterthan geweſen: Erat ſubditus illis. War er ihr unterthan und gehorſam? ſo hat er ſie ja, ohne Zweiffel, auch geehret. Und wann Mariam GOtt ſelbſt geehret hat, wie ſoll dann eine Abgötterey ſeyn, nach der Gottslåſterung deren Lutheraneren und Calviniſten, wann wir die Mutter GOttes ehren? Sehet da widerum diſe ſeine Evangeliſche! ob ſie nicht den Sohn GOttes ſelbſten mit gottslåſteriſcher Zung antaſten, da ſie uns Catholiſche, weilen wir Mariam, die allerheiligſte Mutter GOttes ehren, Abgötterer nennen? die ihr Sohn ſelbſt ehret.

5. Und wann GOtt ſelbſt Mariam ehret, ja ihr unterthan und gehorſam iſt, wird er villeicht ihr, wann ſie ihn um etwas bittet, daſſelbe verſagen und abſchlagen. Wann Maria ihren geliebten Sohn bittet, ſo wird er ſich ſeinem himmliſchen Vatter darſtellen, für uns ſie bitten. Alſo verſichert uns der heilige
Hebr. 7. Apoſtel Paulus, da er von Chriſto alſo ſchreibet: Semper vivens ad interpellandum pro nobis, **Er lebet immerdar für uns zu bitten.** Interpellat pro nobis, legt es aus der Heil.
in Comm. Thomas, primò, humanitatem ſuam, quam pro nobis aſſumpſit, repræſentando. Item ſanctiſſimæ animæ deſiderium, quod de ſalute noſtra habuit, exprimendo, cum quo interpellat pro nobis. **Er bittet für uns / erſtlich zwar, da er dem himmliſchen Vatter ſeine Menſchheit / die er für uns**

hat

hat angenommen / fürſtellet. Item / da er das Verlangen ſeiner allerheiligſten Seel erkläret / welches er nach unſerer Seelen Heyl hat getragen: dann eben durch daſſelbe bittet Chriſtus für uns. Maria, als eine Mutter GOttes, zeiget ihrem geliebten Sohn ihren heiligen Leib, in welchem ſie ihn getragen, ihre Mütterlich-Jungfräuliche Brüſt, mit denen ſie ihn geſäuget hat: was wird diſer Sohn ſeiner liebſten Mutter abſchlagen? Chriſtus der HErr zeiget ſeinem himmliſchen Vatter den Leib, ſo er um unſertwillen aus ſeiner heiligen Mutter angenommen, die Wunden, ſo er uns zu lieb empfangen hat: was kan einem ſolchen Sohn der himmliſche Vatter verſagen? Aber hören wir ſolches aus dem Hönigſüſſen Mund Bernardi. Quid non, ſpricht er, apud talem Patrem Filius talis obtineat? exaudietur utique pro reverentia ſua: Pater enim diligit Filium. Was wird nicht bey einem ſolchen Vatter ein ſolcher Sohn erlangen? ungezweiffelt wird er erhört werdē um ſeiner Würdigkeit willen: dann der Vatter liebet ſeinen Sohn. Gleichwohl aber iſt von uns der Vatter, und der Sohn, beleydiget; daß alſo kein Wunder iſt, wann auch wir den Sohn zu bitten ſich nicht getrauen. Was Raths nun? der Heil. Abbt Bernardus ſoll uns denſelben ertheilen. An verò, ſpricht er weiter, trepidas & ad ipſum? Ad Mariam recurre. Nec dubius dixerim; exaudietur & ipſa pro reverentia ſua. Exaudiet utique Matrem Filius, & exaudiet Filium Pater. Quid enim? Potéſtne Filius repellere, aut ſuſtinere repulſam? Non audire, aut non audiri Filius poteſt? neutrum planè. Förchteſt du dich villeicht auch vor Chriſto? ſo nim̃ deine Zuflucht zu Maria. Und ich ſage dir ohne allem Zweiffel: auch ſie wird erhört werden um ihrer Würdigkeit willen. Der Sohn wird ſeine Mutter erhören / und den Sohn der Vatter. Kan villeicht der Sohn ſeiner Mutter etwas abſchlagen, oder von ſeinem Vatter eine ab-

Ser. de Nat. B. V.

ſchlägige Antwort erhalten! kan der Sohn die Mutter nit erhören, oder von dem Vatter nit erhöret werdẽ? gewiß-lich keines aus beyden. Sie iſt einmahl eine Mutter, und zwar ei-ne Mutter eines ſolchen Sohns: bey dem ſie nicht ſo vil zu bitten, als zu befehlen hat. Andere Heilige, ſagt der geiſtreiche Abbt
Serm. 8. de B. V. Godefridus, bitten GOtt den HErrn, und erlangen durch ih-re Fürbitt, was ſie begehren. Aber die allerſeeligſte Jungfrau Maria, wann ſie GOtt bittet, als GOtt und ihren HErrn, wird ſie zwar unfehlbar erhöret; ex eo tamen, quòd homo eſt, & natus ex ea, quaſi quôdam matris imperiô apud ip-ſum impetrare, quidquid voluerit, piâ fiduciâ non dubita-tur. Wann ſie aber ſich zu ihm wendet als zu einem Menſchen / der aus und von ihr gebohren iſt / ſo iſt aus andächtigem Vertrauen nicht zu zweifflen / daß ſie / gleich-ſam durch mütterlichen Befehl / von ihm alles erlanget / was ſie nur verlanget. Auf eben diſe Weiß redet zu Maria
Serm. 2. de Nat. Virg. der Heil. Cardinal, Petrus Damianus: Data eſt tibi omnis poteſtas in cœlo & in terra: Dir iſt gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden: Und gibt gleich die Urſach: Ac-cedis enim ad illud aureum humanæ reconciliationis altare, non ſolùm rogans, ſed etiam imperans, Domina, non ancil-la. Dann du naheſt dich zu dem goldenen Altar der menſchlichen Verſöhnung / nicht nur bittend / ſondern auch befehlend / als eine Frau, nicht als eine Magd. Das ſehen wir in jener Begebenheit auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Die arme Hochzeiter hatten nicht ſo vilen Vorrath an Wein, daß die durſtige Gäſt nach Genügen hätten können bewürthet werden: da man alſo am beſten trincken wolte, war kein Wein mehr da; und das merckte gleich die allergütigſte Jungfrau Maria. Ihre Güte lieſſe nicht zu, daß ſie die arme Leuth hätte laſſen zu ſchanden werden. Mercken wir, wie gü-tig Maria ſeye! kein Menſch hat ſie angeſprochen, und hierum gebetten; doch fienge ſie ſelbſt an, und ſprach zu ihrem gelieb-

ten

ten Sohn: Vinum non habent, ſie haben keinen Wein. Joan. 2.
Mehr ſagte ſie nicht. Hat ſie dann nicht Chriſtum den HErrn gebetten, damit er ſich diſer Armen erbarme, und ihnen in der Noth Hülff leiſte? Nichts dergleichen war vonnöthen, angeſehen Maria, wie eben diſes Heil. Evangelium meldet, Mater JEſu, eine Mutter JEſu war. Sie ſagte, ohne bitten, nur allein: Sie haben keinen Wein: Acſi præciperet, ſagt obabgezogener Abbt Godefridus, ut ipſe faceret, quòd, qui non habebant vinum, haberent. **Gleich als ob ſie befehlete, daß ihr Sohn den abgängigen Wein ſolte verſchaffen.** Und ſie hat auch, was ſie wolte erhalten. Kunte ſie nun ohne bitten ſo vil erhalten, was wird ſie erſt erhalten, wann ſie bitten wird?

6. Gar recht betten wir derohalben in dem Engliſchen Gruß mit der gantzen Chriſtlichen Kirchen: Heilige Maria Mutter GOttes/ bitte für uns arme Sünder. Wir erinneren ſie, daß ſie eine Mutter GOttes, und daß wir Sünder ſeyen. Als eine Mutter GOttes kan ſie alles erbitten; ſie wär aber niemahlen zur Mutter GOttes erwählet worden, wann wir Menſchen keine Sünder wären: dann, wie mit dem Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtino der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin lehrt: 3. p. q. 1.
Si homo non peccâſſet, filius hominis non veniſſet, wann a. 3.
der Menſch nicht geſündiget hätte, ſo wär der Sohn des Menſchen auf die Welt nicht kommen: mithin hätte er auch keine Mutter gehabt. Gleichwie alſo das Mitleyden gegen uns Sünder, und unſere Armſeeligkeit den Sohn GOttes bewegt hat, daß er Mariam zu ſeiner Mutter erwählete, alſo erinneren wir auch diſe ſeine erwählte Mutter, daß wir Sünder ſeyen, damit ſie durch unſer Elend bewegt werde, mitleydig für unſer Heyl zu bitten. Auf diſe Weiß (werden manche gedencken) werden wir deſto freyer ſündigen: dann je mehr wir ſündigen, deſto elender ſeynd wir, und deſto mehr wird die

Mut-

Mutter GOttes zur Erbarmnuß, und zum Mitleyden gegen uns bewegt werden, wann wir nur ſie anruffen: Bitte für uns arme Sünder. Alſo gedencken, und (welches noch ärger iſt) alſo thun auch nur gar zu vile Chriſten: welche eben darum ſich in Sünden vertieffen, weilen ſie frevelentlich, und vermeſſentlich auf die Fürbitt Mariä hoffen. Allein diſe betrügen ſich zu ihrem ewigen Schaden. Es iſt zwar Maria die allerſeeligſte Jungfrau nicht nur allein eine Mutter GOttes, ſondern auch eine Mutter der Sünder (welche uns armen Sünderen! wann ſich Maria nicht erzeigete als unſere Mutter, und für uns nicht bittete) aber ſie iſt, wie ſie ſich ſelbſt gegen der

L. 4. Revel. c. 138. heiligen Birgitta erkläret hat: Mater omnium peccatorum ſe volentium emendare, eine Mutter aller Sünder, die ſich/ und ihr Leben zu beſſeren verlangen. Laſſet uns einen kleinen Blick in die Heil. Schrifft, und an das Creutz thun, an welchem unſer Heyland vor uns Sünder iſt geſtorben. Ehe und bevor er ſeine Seel in die Händ ſeines himmliſchen Vatters befohlen, hat er ſeine geliebte Mutter Joanni als eine Mutter, und

Joan. 19. ſeiner geliebten Mutter Joannem als einen Sohn anbefohlen. Zu ſeiner Mutter ſagte er: Ecce filius tuus, ſihe/ dein Sohn. Zu Joanne aber: Ecce Mater tua. Sihe deine Mutter. Wir wollen da als eine bey allen Schrifftſtelleren ausgemachte Sach voraus ſetzen, daß wir alle in Joanne ſeyen verſtanden worden, und Chriſtus der HErr dazumahl ſeine geliebte Mutter, nicht Joanni allein, ſondern auch uns allen, für eine Mutter habe hinterlaſſen. Allein, wir müſſen auch wohl auf die Wort Acht haben, mit welchen der Heil. Evangeliſt Joannes diſes uns ſo angenehme, und ſo nutzliche Vermächtnuß beſchreibet. Erſtlich, ſagt er, ſprach der gecreutzigte Heyland zu ſeiner betrübten Mutter: Mulier! ecce filius tuus. Weib! ſihe deinen Sohn. Mulier! Weib! war ſie dann nicht ſeine allezeit geliebte Mutter? und zwar eine ſolche Mutter, welche aus mitleydiger, mütterlicher Liebe, alles innerlich in ihrem Hertzen

mit

mit ihme gelitten hat, was er äuſſerlich an ſeinem Leib hat gelitten. Und wie begegnet er ihr dann, mitten in diſen ihren unbeſchreiblichen Schmertzen, mit einer ſolchen Kaltſinnigkeit, und nennet ſie nicht mit dem zarten Nahmen einer Mutter, ſondern nur ein Weib? Mulier! Weib! der Heil. Apoſtel zeiget uns die Urſach an, da er ſagt, GOtt der HErr habe ſeinen Sohn auf die Welt geſandt, in ſimilitudinem carnis peccati, in der Gleichnuß des ſündlichẽ Fleiſches: welches dazumahl fürnemlich geſchehen iſt, als er für uns Sünder am Creutz iſt geſtorben. Dazumahl ſtellete Chriſtus uns Sünder vor, als deren Sünden er auf ſich hat genommen: und darum wolte er ſeine Gebährerin dazumahlen keine Mutter nennen, damit der Menſch wiſſe, daß, ſo lang er ein Sünder iſt, und ein Sünder bleiben, und in der Sünd verharren will, ſo lang könne er Mariam nicht anruffen als ſeine Mutter. Ehender müſſen wir von Sünden abſtehen, und die Sünden bereuen: hernacher können wir mit gantzem Vertrauen als ware Kinder uns zu Maria wenden, und ihres Schutzes uns tröſten. Das wolte eben in denen nachfolgenden Worten der Heil. Evangeliſt Johannes noch mehr erklären, da er gleich beyſetzet: Deinde dicit diſcipulo: ecce Mater tua! hernach ſprach er zu dem Jünger: ſihe deine Mutter! daß diſer Jünger Johañes der Evangeliſt ſelbſt geweſen ſeye, wiſſen alle; warum neñt er ſich dañ aber nicht? ihr werdet gedenckẽ: darum, weilen er es ſelbſt geweſen; allein diß iſt die Urſach nicht: es iſt ein Geheimnuß, welches uns entdecket der andächtige Oſorius, da er ſpricht: Diſcipulum dicit: quia, in quantum diſcipulus, filius eſt Mariæ. Er nennet ihnen einen Jünger: weilen niemand ein wahrer Sohn Mariä iſt / er ſeye dann ein wahrer Jünger Chriſti. Ein wahrer Jünger Chriſti muß den Verſtand anwenden die Lehr Chriſti zu faſſen, den Willen ſeinen Lehr-Meiſter zu lieben, und die Gedächtnuß deren empfangenen Wohlthäten ſich zu erinneren, und ſeinen Wohlthäter nicht mehr zu beleydigen. Wer ein ſolcher Jünger Chriſti iſt, oder doch ernſtlich ſeyn will; wer mit

Rom. 8.

Tom. 4. Serm. de devot. B. V.

hertzlicher Reu erweget die bißhero wider GOtt begangene Mißhandlungen, und dieſelbe mit der Gnad GOttes trachtet zu verbeſſeren, wer als ein wahrer Chriſt hinfüro leben will, der verſichere ſich des mütterlichen Schutzes Mariä; keineswegs aber derjenige, welcher noch immer fortfahret ſeinen geliebten Meiſter, den allerheiligſten Sohn Mariä zu creutzigen, in Sünden zu verharren, und ſich aufzuführen als einen Feind GOttes.

7. Glaube alſo nur niemand, daß er der Fürbitt Mariä werde theilhafftig werden, wann er Sünden mit Sünden überhäuffet, von der böſen Gewohnheit zu ſündigen nicht abſtehet, die böſe Gelegenheit nicht verlaſſet, die lang gewurtzlete Feindſchafft nicht ablegt, das ungerecht erworbene Geld und Gut nicht zuruck gibt, ob er gleich ſie alle Tag in dem Engliſchen Gruß anrufft, daß ſie für ihn, und für uns arme Sünder, ihren geliebten Sohn wolle bitten. Ein ſolcher verſtockter Sünder macht es mit Maria, GOttes, und unſerer Mutter, wie Salomon der König, mit Bethſabea, ſeiner Mutter, bald im Anfang ſeiner Regierung. Die gute Frau hat ihr fürgenommen einen Vorſpruch bey diſem ihrem Sohn, dem Salomon, einzulegen für Adonia, ſeinem Bruder: ſie verlangte alſo vorgelaſſen zu werdē, um ihre Fürbitt vorzutragen; und da war gleich der Eingang offen. Alle Anſtalten wurden 3.Reg. 2. gemacht, die königliche Frau Mutter auf das herrlichſte zu empfangen: der König ſelbſt ſtunde von ſeinem Thron auf, gieng ihr entgegen, bettete ſie an, das iſt: er fiel ihr zu Füſſen, lieſſe ihr zu ſeiner Rechten einen Sitz, ja einen Thron, aufrichten, und wolte, daß ſie auf denſelben ſich niderlieſſe; ja, er truge ihr an, ſie ſolte begehren, was ſie immer wolte. Biß hieher gieng alles gut: mehr Ehr kunte ſeiner Mutter Salomon nicht erzeigen. Aber endlich kame es auf der Bethſabeä ihr Begehren. Was begehrte ſie dann? ſie nennte es ſelbſt eine gantz geringe Bitt: Petitionem, ſagte ſie, unam parvulam ego deprecor à te; eine gantz kleine Bitt habe ich von dir zu begehren. Da bezeigte ſie dabey,

daß

daß ihr an ihrer Bitt-Gewähr gar vil gelegen ſeye: dahero ſagte ſie zu ihm: Nè confundas faciem meam, mach doch in diſer Bitt mein Angeſicht nicht zu Schanden. Es war eine Gnad, die ſie begehrte für ſeinen Bruder, den Adoniam: nemlich, daß er zugebete / damit Abiſag die Sunamitin dem Adoniä ſeinem Bruder könte vermählet werden. Kaum hatte Salomon die Bitt ſeiner Mutter verſtanden, da war alle vorhero bezeigte Ehr, alle Ehrerbietigkeit eines Sohns, alle vorhero angetragene Bereitwilligkeit, der Frauen Mutter ihrem Begehren zu willfahren, hinweg und verſchwunden; an ſtatt der Bitt ſeiner Mutter genug zu thun, hat er mit ſchaumendem Mund, und einem Eyd-Schwur gegen ſeiner Mutter ſich verlauten laſſen, er wolle, noch an diſem Tag ſeinen Bruder Adoniam laſſen tödten. Mit diſer Grobheit hat Salomon alle vorige Höflichkeit ausgelöſcht, und war Bethſabeä ſeiner Mutter (die ihm doch von David ſeinem Vatter die Cron, und Nachfolg in der Regierung hat zu wegengebracht) wenig gedienet, daß er ihr vorhero ſo vil Ehr erzeiget hat, da er ihr hernacher ihren Willen nicht wolte erfüllen. Auf eben diſe Art machen es auch vile Chriſten mit unſerer allerliebſten Mutter Maria. Sie verehren dieſelbe, und wolten auch ihr Blut dargeben, in gewiſſen Puncten, in denen ſie glauben, daß die Ehr der Mutter GOttes dardurch vermehret werde, die Ehr diſer groſſen Frauen zu vertheidigen. Behiets GOtt! daß ſie auch nur einmahl gewiſſe Gebetter, oder Tag-Zeiten von der Mutter GOttes, oder auch den heiligen Roſenkrantz ſolten auslaſſen. Solten ſie diſe ihre Gebetter auch halb rauſchig verrichten (offt wär es wohl beſſer, ſie lieſſe dieſelbige gar aus) doch wollen ſie dergleichen Gebetter um alles in der Welt nicht auslaſſen. O! der Mutter GOttes zu lieb, ihre Ehr zu beförderen, thun ſie alles. Nur diſes aber thun ſie nicht, was die Mutter GOttes am inſtändigſten von uns Sündern verlanget. Sie begehrt nicht vil: eine kleine Bitt tragt ſie uns vor; und ich bin verſichert, ſie wär bereit einem jeden aus uns zu Füſſen zu fallen, wann ſie nur auf diſe Bitt

von uns ein erwünſchtes Ja-Wort erhielte. Wurden wir, meine Chriſten zugeben, daß die Mutter GOttes ſich uns zu Füſſen legete? Ey! nimmer, nimmer, werdet ihr ſagen, wir ſollen, wir wollen, ſich ihr zu Füſſen werffen. Sie, die Mutter GOttes, ſie ſoll von uns nicht nur begehren; ſie ſoll befehlen.

8. Wiſſen wir dann aber endlich, was ſie, was Maria von uns begehret? eine gantz kleine Bitt: eine Bitt für ihren Sohn, für unſeren Bruder, von welchem der H. Apoſtel Paulus ſagt, daß er ſeye
Rom. 8. Primogenitus in multis fratribus, der erſtgebohrne Sohn aus vilen Brüderen. Für diſen bittet ſie, daß wir ihn nur nicht mehr beleydigen, daß wir nur nicht mehr ſündigen. Sie zeiget uns ihre Jungfräuliche Brüſt: mit diſen Brüſten, ſagt ſie uns, habe ich euch zu lieb, die zarteſte Milch meinem liebſten Sohn, JEſu, eingeflöſſet, welche in Blut verwandlet worden, euch Sünder mit diſem Blut zu erlöſē. Werdet ihr noch (gedencket doch, meine Chriſten! daß Maria diejenige iſt, die alſo redet) werdet ihr noch diſen meinen allerliebſten Sohn auf ein neues geißlen, auf ein neues creutzigen? Sie zeiget uns ihre allerreineſte Händ: mit diſen Händen, ſagt ſie zu uns, habe ich meinen lieben Sohn, um euretwillen, ſo offt an meine Bruſt gedruckt, ich habe ihn in Windlen gewicklet und eingefätſchet, ſeine Händlein gebunden, damit er die Rach-Pfeil nicht ergreiffen könte, euch wegen eurer Sünden zu beſtraffen. Auf diſen Händen habe ich ihn im Tempel zu Jeruſalem dem himmliſchen Vatter aufgeopffert für eure Sünden. Chriſten! ach Chriſtē! die ihr doch bezeuget, und öffters gar ſchwöret, daß ihr Söhn und Töchter Mariä ſeyd, und ſie deſſentwegen ſo offt eure Mutter nennet, werdet ihr die Stimm, die Bitt, das Begehren eurer, und der Mutter JEſu, nicht anhören, und gleichwohl thun, was der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, daß wir thun, ſo offt wir tödtlich ſün-
Hebr. 6. digen, nemlich rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes, nemlich / den Sohn GOttes ihnen ſelbſten widerum creutzigen / und zum Spott machen? Alſo redet zu uns Sünderen Maria (was könte ſie dann anders als eine

Mut-

Mutter JEſu zu uns reden?) was geſchicht aber gleichwohl von uns? wir grüſſen ſie mit dem Engel in dem Engliſchen Gruß, in dem Heil. Roſenkrantz; wir bezeugen und erweiſen ihr alle Ehr mit dem Mund; aber mit denen Händen, in unſeren Wercken, tödten wir, ſo vil an uns iſt, auf ein neues ihren geliebteſten Sohn, Chriſtum JEſum. Soll ſie hernach für uns bitten? oder, ſoll ſie nicht vilmehr Rach forderen, wider dergleichen verſtockte, halßſtärrige Sünder, welche von Sünden nicht ehender wollen abſtehen, als biß ſie nicht mehr werden ſündigen können? Ihre Güte gegen uns Sünder iſt freylich ſo groß, daß ſie für uns zu bitten nicht aufhöret: ſie bittet jetzt für uns, wie wir in dem Engliſchen Gruß ſie bittlich anflehen; allein ſie will beynebens, daß auch wir jetzt, alſo gleich Buß thun, und dieſelbe nicht länger aufſchieben. Jetzt, heut, und nicht morgen: dann, ob gleich Maria für uns bittet, ſo lang wir leben, ſo wiſſen wir doch nicht, ob wir morgen werden das Leben haben: Qui pœnitenti veniam ſpopondit, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius, diem craſtinum non promiſit. **GOtt der dem Büſſenden Gnad und Verzeyhung verſprochen hat/ hat ihm auf den morgenden Tag das Leben nicht verheiſſen.** Ehe wir uns einbilden, wird vorhanden ſeyn die letzte Stund, der letzte Augenblick, an welchem die gantze glückſeelige oder unglückſeelige Ewigkeit hanget, die Stund unſers Abſterbens. Hom. 12. in Evang.

9. Ach! wie entſetzlich wird diſe Stund ſeyn? diſe ſolten wir allezeit vor Augen haben, auf diſe ſolten wir allezeit gedencken. Vivere, ſagt auch ein Heyd, der Römiſche Sitten-Lehrer Seneca, vivere totâ vitâ diſcendum eſt: & quod magìs fortaſſe miraberis, totâ vitâ diſcendum eſt mori. **Die gantze Zeit des Lebens hindurch ſoll man lernen recht leben: und welches villeicht manchen wunderlich ſcheinen wird / die gantze Lebens-Zeit hindurch ſoll man leben, wie man ſoll ſterben.** Diß iſt jene Stund, vor welcher ſich auch die Heilige entſetzet haben, ungeachtet ſie ſich zu ſelbiger alle Tag haben vorbereitet; was werden dann erſt die Sünder thun, wann jene Stund, welche ſie De brev. vitæ c. 7.

villeicht niemahl haben vorbedacht, ſie unvermuthet wird überfallen: Der H. Abbt Hilarion hat gegen ſibentzig Jahr lang GOtt dem HErrn in der Einöde gantz eyfrig, in ſtätem Betten, Wachen, Faſtē, und andern Buß-Wercken gedienet; und gleichwohl zitterte er voll Forcht auf dem Todt-Beth, und redete ſeine Seel mit diſen Wortē an: Septuaginta prope annis ſervîſti Deo, & mori times? Meine Seel! du haſt deinem GOtt ſchier ſibentzig Jahr lang auf der Welt gedient, und förchteſt dir jetzt zu ſterben? Ach! wer ſoll ſich nicht förchten? der Heil. Arſenius, welcher die Welt mit allen ihren Freuden und Ergötzlichkeiten verlaſſen, und vile Jahr einen heiligen unbefleckten Wandel geführet, weinte auf dem Todt-Beth bitterlich, und zitterte vor dem herannahenden Todt, alſo daß ſeine Jünger ſich hierüber häfftig verwunderten, und ihn fragten: mein Vatter! förchtet ihr euch dann auch zu ſterben? denen er zur Antwort gegeben: ich verſichere euch, liebſte Söhn! daß ich diſe Forcht allezeit in meinem Hertzen empfunden habe, von der Zeit an, in welcher ich hab angefangen meinem GOtt recht ernſtlich zu dienen. Die ſeelige Johanna, eine Königliche Prinzeßin, und Tochter des Königs aus Portugall, war eine Jungfrau von Engel-reiner Unſchuld, welche die Heyrath mit mehreren Königen ausgeſchlagen, damit ſie ſich mit Chriſto dem himmliſchen Bräutigam allein vermählete, und die Königliche Purpur mit dem armen Ordens-Kleyd unſers H. Vatters Dominici verwechslete, unter dem ſie auch GOtt mit ſo vilen Tugenden und Wunderzeichen gezieret hat, daß ſie unter die Zahl deren ſeeligen Jungfrauen iſt verſetzt worden. Gleichwohl war ſie auf dem Todt-Beth alſo mit Forcht erfüllet, daß ſich die Krancken-warterin hierüber verwunderte, und ſie um die Urſach befraget; der ſie dann zur Antwort gegeben: ach, meine Schweſter! es iſt vil ein anders Eingehen in das Hauß des Königs, meines Vatters, und eingehen in das Hauß eines ſtrengen Richters. Haben ſich diſe geforchten, was werden dann wir thun? wohin werden wir uns dazumahl wenden? Wohin anderſt, als zu Maria? Höret was dem David hat Muth gemacht. Er erkläret zwar auch in verſchi-

denen

denen Pſalmen die Forcht, ſo er hatte in Vorſtellung diſes letzten Augenblicks; gleichwohl aber zeiget er, auch in diſen Umſtänden, eine beſondere Hertzhafftigkeit, da er ſich verlauten laſſet: Et ſi Pſ. 22. ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala. Wann ich auch wandlen ſolte mitten in dem Schatten des Todts/ ſo will ich gar kein Ubel förchten. Wer hat dann dem David alle die Forcht benommen? Virga tua, ſpricht er, & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt. Deine Ruth, und dein Stab, haben mich getröſtet. Was iſt das für eine Ruth? was für ein Stab? Hugo der Cardinal legt es aus, da er ſpricht: Virga dicitur beata Virgo, baculus crux, durch die Ruthē wird verſtandē die ſeeligſte Jungfrau Maria/ durch den Stab das Creutz. Hæc eſt Virga illa, ſagt von der allerſeeligſten Jungfrauen der H. Cardinal Petrus Damianus, quâ retunduntur impetus adverſantium dæmoniorum. Diſe iſt jene Ruth, mit welcher vertriben und zuruck geſchlagen werden die Anläuff deren hölliſchen Feinden. Serm. de aſſum. Es feindet zwar uns Menſchen der Teuffel niemahlen häfftiger an, als in dem letzten Augenblick; dazumahl bietet er allem ſeinem Gewalt auf, er nimmt eine Menge ſeiner hölliſchen Geſellen mit ſich: weilen er wohl weißt, daß an diſem letzten Augenblick alles, die gantze Ewigkeit hanget. Allein, wann uns Maria, die heilige Mutter GOttes, zu derſelben Zeit beyſtehet, wann wir jetzt unſere Zuflucht zu ihr nehmen, ſie in dem Engliſchen Gruß, mit dem Heil. Roſenkrantz, jetzt in Lebzeiten andächtig anruffen, uns in die Ertz-Bruderſchafft des allerheiligſten Roſenkrantzes, da wir noch leben, einſchreiben und einverleiben laſſen, damit, nach dem löblichen Brauch diſer andächtigen Verſammlung, andere Mitglider der Bruderſchafft, an ſtatt unſerer, in unſerm letzten Augenblick, GOtt und Mariam um Hülff und Beyſtand durch den Heil. Roſenkrantz inbrünſtig anruffen, und Chriſtum, unſern Heyland und Erlöſer, ſeiner bitteren Verlaſſenheit in der letzten Stund ſeines allerheiligſten Hinſcheidens, erinneren, ſo werden die Teuffel (ſoltens auch alle aus der Höll ſeyn) uns

uns nicht ſchaden können, ſie werden mit Schanden müſſen abweichen, wir werden unter dem Schatten des Heil. Creutzes Chriſti, und unter dem Schutz-Mantel Mariå, glückſeelig ſterben. In Virgine virga, ſagt obgemelter Heil. Cardinal, & baculo crucis miſerorum ſpes, & conſolatio continetur. In der ſeeligſten Jungfrauen als einer Ruthen, und im Stab des Creutzes iſt alle Hoffnung und Troſt aller Armſeeligen enthalten.

10. Das Fürnehmſte aber iſt, daß wir hernach auch im letzten Gericht der Trübſal deren Verworffenen nicht werden theilhafftig werden. Dazumahl wird Maria für niemand mehr bitten; und eben darum wird die Trübſal alſo groß ſeyn, als ſie niemahl geweſen iſt. Jetzt bittet ſie für uns arme Sünder, und ſie wird auch für uns bitten in der Stund unſers Abſterbens. Laſſet uns derohalben mit gantzem Vertrauen auch jetzt zu ihr gehen, ſie alle Tag mit dem Engel begrüſſen, und mit der Kirchen bitten; aber auch zu ſündigen aufhören: ſo werden wir den zukünfftigen Richter, nicht mit Forcht, ſonderen mit Troſt anſehen, Amen.

Omnia correctioni ſanctæ Romanæ Eccleſiæ ſubmiſſa ſunto.

Ende des erſten Theils.

IN-

INDEX

Locorum S. Scripturæ, quæ hoc primô Tomô explicantur.

Lit. C. *Concionem, & Lit.* N. *numerum marginalem indicat.*

Ex Libro Geneſis.

CAp. 1. v. 1. In principio creavit Deus cœlum & terram. 26. Conc. 3. Num.
26. Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinẽ noſtram. 24. Conc. 6. Num.
2. 7. Formavit Dominus Deus hominem de limo terræ, & inſpiravit in faciem ejus ſpiraculum vitæ &c. 26. conc. 3. n. * 46. c. 2. n.
12. 17. Flagellavit Dominus Pharaonem plagis maximis. 51. c. 6. n.
16. 8. Unde venis? aut quo vadis? 24. c. 2. n.
17. 1. Ambula coram me, & eſto perfectus. 14. c. 10. n.
18. 3. Domine, ſi inveni gratiam in oculis tuis, ne tranſeas ſervum tuum. 30. c. 1. n.
11. Erant ambo ſenes, provectæque ætatis. 5. c. 1. n.
17. & 19. Num celare potero Abraham, quæ geſturus ſum? Scio enim, quòd præcepturus ſit filiis ſuis, & domui ſuæ poſt ſe, ut cuſtodiant viam Domini, & faciant judicium & juſtitiam. 2. c. 4. n.
19. 1. Venerunt duo Angeli Sodomam veſpere. 19. c. 8. n.
29. Cùm ſubverteret Deus civitates regionis illius, recordatus Abrahæ liberavit Loth de ſubverſione urbium, in quibus habitaverat. 2. c. 4. n.
22. 5. Expectate hìc cum aſino. 21. c. 1. n.
26. 24. Ego tecum ſum. 10. c. 1. n.
28. 15. Ero cuſtos tuus, quocúnque perrexeris. 10. c. 1. n.
16. Verè Dominus eſt in loco iſto, & ego neſciebam. 12. c. 8. n. * 14. c. 8. n.
37. 6. Audite ſomnium meum, quod vidi. 23. c. 3. n. * 45. c. 1. n.
39. 5. Benedixit Dominus domui Ægyptii

Ægyptii propter Joſeph. 4. c. 8. n.
8. & 9. Ecce Dominus meus omnibus mihi traditis ignorat, quid habeat in domo ſua: quomodo ergo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum. 24. c. 3. n.
9. Quomodo poſſum hoc malum facere, & peccare in Deum meum. 14. c. 4. n.
40. 9. Narravit in carcere Præpoſitus Pincernarum ſomnium. 45. c. 1. n.
23. Oblitus eſt interpretis ſui. 41. c. 4. n.
41. 5. Dormivit & vidit. 45. c. 1. n.
42. 2. Quare negligitis? deſcendite, & emite nobis neceſſaria, ut poſſimus vivere. 38. c. 9. n.
2. Quare negligitis? audivi, quòd triticum venumdetur in Ægypto. 48 c. 5. n.
43. 11. Sumite de optimis terræ fructibus in vaſis veſtris, & deferte viro munera. 52. c. 9. n.
50. 3. Flevit eum Ægyptus ſeptuaginta diebus. 31. c. 7. n.
25. Mortuus eſt Joſeph, expletis centum & decem vitæ ſuæ annis, & conditus aromatibus repoſitus eſt in loculo, in Ægypto. 31. c. 7. n.

Ex Libro Exodi.

Cap. 3. v. 12. Ego ero tecum. 10. c. 1. n.
5. 2. Neſcio Dominum. 18. c. 7. n.
13. 3. Primogenitum aſini mutabis ove. 21. c. 1. n.
20. 12. Honora patrem tuum & matrem tuam. 36. c. 4. n.
28. 31. Facies & tunicam ſuperhumeralis totam hyacinthinam. 43. c. 7. n.

Ex Libro Levitici.

Cap. 11. v. 9. 10. & 11. Omne, quod habet pinnulas & ſquammas, comedetis; quidquid autem pinnulas & ſquammas non habet, eorum, quæ in aquis moventur & vivunt, abominabile vobis, execrandúmque erit. 33. c. 4. n.
45. Sancti eritis: quia ego ſanctus ſum. 5. c. 3. n.
25. 23. Terra non vendetur in perpetuum: quoniam mea eſt, & vos advenæ & coloni mei eſtis. 26. c. 5. n.

Ex Libro Numerorum.

Cap. 11. v. 16. Congrega mihi ſeptuaginta viros de ſenibus Iſraël, quos tu nôſti, quòd ſenes populi ſint. 5. c. 1. n.
14. 20. Dimiſi juxta verbum tuum, ſed non intrabitis. 38. c. 5. n.
21. 5. Anima noſtra nauſeat ſuper cibo iſto leviſſimo. 48. c. 4. n.

Ex

Ex Libro Deuteronomii.

Cap. 22. v. 5. Non induetur mulier veſte virili, nec vir utetur veſte fœmineâ: abominabilis enim apud Deum eſt, qui facit hæc. 14. c. 3. n.
27. 26. Maledictus, qui non permanet in ſermonibus Legis hujus, nec eos opere perficit 9. c. 10. n.
32. 2. Concreſcat ùt pluvia doctrina mea, quaſi imber ſuper herbam, & quaſi ſtillæ ſuper gramina. 11. c. 1. n.
4. Dei perfecta ſunt opera. 9. c. 1. n.
6. Hæccine reddis Domino, popule ſtulte & inſipiens? &c. 15. c. 7. n.
6. Nunquid non ipſe eſt Pater tuus, qui poſſedit, & fecit, & creavit te? 17. c. 5. n. *. 44. c. 1. n.

Ex Libro Joſue.

Cap. 1. v. 8. Non recedat volumen Legis hujus ab ore tuo, ſed meditaberis in eo diebus ac noctibus. 12. c. 6. n.

Ex Libro Judicum.

Cap. 13. v. 18. Cur quæris nomen meum, quod eſt mirabile? 32. c. 1. n.

Ex Libro 1. Regum.

Cap. 1. v. 15. Effudi animam meam in conſpectu Domini. 43. c. 6. n.
2. 7. Dominus pauperem facit & ditat: humiliat & ſublevat. 26. c. 6. n.
20. & 21. Benedixit Heli Elcanæ & uxori ejus. Viſitavit ergo Dominus Annam. 9. c. 8. n.
3. 18. Dominus eſt: quod bonum eſt in oculis ſuis faciat. 46. c. 7. n.
13. 1. Filius unius anni erat Saul, cum regnare cæpiſſet; duobus autem annis regnavit. 40. c. 8. n.
19. Caverant Philiſthiim, nè fortè facerent Hebræi gladium aut lanceam. 12. c. 5. n.
15. 22. Melior eſt obedientia quàm victimæ. 46. c. 6. n.

Ex Libro 2. Regum.

Cap. 5. v. 6. Non ingredieris huc, nisì abſtuleris cæcos & claudos. 3. c. 9. n.
15. 25. Reporta arcam Dei in urbem. 42 c. 5. n.
24. 14. Meliùs eſt mihi, ut incidam in manus Domini (multæ ſunt enim miſericordiæ ejus) quàm in manus hominum. 37. c. 7. n.

Ex Libro 3. Regum.

Cap. 2. v. 20. Petitionem unam parvulam ego deprecor à te, nè confundas faciem meam. 53. c. 7. n.

Ex Libro 4. Regum.

Cap. 17. v.27. Ducite illuc unum de Sacerdotibus, quos indè captivos adduxiſtis, & doceat eos legitima Dei terræ. 2. c. 8. n.

Ex Libro 1. Paralip.

Cap. 22. v. 8. Plurima bella bellâſti 35. c. 7. n.

Ex Libro 2. Paralip.

Cap. 14. v. 11. Non eſt apud te ulla diſtantia; utrùm in paucis auxilieris, an in pluribus. 18. c. 5. n.

19. 11. Confortamini, & agite diligenter, & erit Dominus vobiſcum in bonis. 22. c. 6. n.

30. 6. Perrexerunt Curſores, juxta id, quod Rex juſſerat, prædicantes. 28. c. 7. n.

10. Curſores pergebant velociter de civitate in civitatem, illis irridentibus & ſubſannantibus. ibid.

11. Quidam viri acquieſcentes conſilio venerunt in Jeruſalem. ibid.

Ex Libro 2. Esdræ.

Cap 4. v. 5. Nè operias Domine iniquitatem eorum, & peccatum eorum coram facie tua non deleatur. 28 c. 8. n.

Ex Libro Tobiæ.

Cap. 3. v. 2. Omnia judicia tua juſta ſunt. 20. c. 3. n.

4. 6. Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum. 14. c. 9. n.

12. 2. Pater, quam mercedem dabimus ei, aut quid dignum poterit eſſe beneficiis ejus? 19. c. 1. n.

12. Quando orabas cum lacrymis, & ſepeliebas mortuos, ego obtuli orationem tuam Domino. 21. c. 6. n.

13. Quia acceptus eras Deo, neceſſe fuit, ut tentatio probaret te. 51. c. 8. n.

Ex Libro Judith.

Cap. 5. v. 21. Usque dum non peccarent in conſpectu Dei ſui, erant cum illis bona. Deus illorum odit iniquitatem. 42. c. 4. n.

6. 2. Oſtendam, quoniam non eſt Deus, niſi Nabuchodonoſor. 18. c. 7. n.

Ex Libro Eſther.

Cap. 6. v. 3. Quid pro hac fide honoris ac præmii Mardochæus conſecutus eſt? 27. c. 9. n.

Ex Libro Job.

Cap. 1. v. 10. Nonne tu vallâſti eum, & domum ejus, univerſámque ſubſtantiam per circuitum? 19. c. 9. n.

21. Dominus dedit, Dominus abſtulit: ſit nomen Domini benedictum. 26. c. 6. n.

2. 6. Ecce in manu tua eſt; verumtamen animam illius ſerva. 50. c. 3. n.
7. 1. Militia eſt vita hominis ſuper terram. 50. c. 2. n.
16. 3. Nunquid habebunt finem verba ventoſa? 3. c. 2. n.
21. 12. & 13. Tenent tympanum & cytharam &c. & in puncto ad inferna deſcendunt. 15. c. 8. n.
14. Recede à nobis: ſcientiam viarum tuarum nolumus. 2. c. 7. n.
25. 3. Nunquid eſt numerus militum ejus? 19. c. 4. n.
39. 13. Penna ſtruthionis ſimilis pennis accipitris. 24. c. 9. n.
40. 21. Ponam circulum in naribus ejus. 50. c. 3. n.
41. 24. Non eſt poteſtas ſuper terram, quæ comparetur ei. 50. c. 8. n.

Ex Libro Pſalmorum.

Pſalm. 2. v. 1. Meditati ſunt inania. 30. c. 7. n.
8. 6. Minuiſti eum paulò minùs ab Angelis. 27. c. 3. n.
8. Omnia ſubjeciſti ſub pedibus ejus, & conſtituiſti eum ſuper opera manuum tuarum. 23. c. 2. n.
9. 7. Inimici defecerunt frameæ in finem. 50. c. 8. n.
11. 9. In circuitu impii ambulant. 29. c. 10. n.
13. 1. Corrupti ſunt, & abominabiles facti ſunt. 22. c. 7. n.
15. 2. Deus meus es tu. 27. c. 8. n.
8. Providebam Dominum in conſpectu meo ſemper. 14. c. 10. n.
16. 11. Oculos ſuos ſtatuerunt declinare in terram. 24. c. 8. n. * 33. c. 4. n.
15. Satiabor, cùm apparuerit gloria tua. 22. c. 4. n.
17. 30. In te eripiar à tentatione, & in Deo meo transgrediar murum. 50. c. 6. n.
18. 2. Cœli enarrant gloriam Dei. 19. c. 3. n.
21. 19. Diviſerunt ſibi veſtimenta mea, & ſuper veſtem meam miſerunt ſortem. 5. c. 7. n.
22. 4. Etſi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala: quoniam tu mecum es. 10 c. 1. n. * 53. c. 9. n.
4. Virga tua, & baculus ipſa me conſolata ſunt. 53. c. 9. n.
6. Miſericordia tua ſubſequetur me. 37. c. 9. n.
23. 1. Domini eſt terra & plenitudo ejus: orbis terrarum, & univerſi qui habitant in eo. 26. c. 5. n.
26. 1. Protector vitæ. 26. c. 3. n.
4. Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. 45. c. 4. & 6. n.
29. 10. Quæ utilitas in ſanguine meo? 30. c. 5. n.
30. 7. Odiſti obſervantes vanitates. 17. c. 8. n.

Pſalm. 33. v. 9. Guſtate, & videte, quoniam ſuavis eſt Dominus. 48. c. 1. n.

35. 5. Iniquitatem meditatus eſt in cubili ſuo. 30. c. 7. n.

36. 3. Spera in Domino, & fac bonitatem: & paſceris in divitiis ejus. 41. c. 10. n.

35. & 36. Vidi impium ſuperexaltatum & elevatum ſicut cedros Libani: & tranſivi, & ecce non erat, & non eſt inventus locus ejus. 23. c. 7. n.

37. 13. Dolos tota die meditabantur. 30. c. 7. n.

38. 4. Concaluit cor meum intra me, & in meditatione mea exardeſcet ignis. 12. c. 8. n.

7. In imagine pertranſit homo. 29. c. 5. n.

10. Obmutui, & non aperui os meum: quoniam tu feciſti. 46. c. 7. n.

39. 13 Circumdederunt me mala, quorum non eſt numerus. 51. c. 2. n.

41. 2. Quemadmodum deſiderat cervus ad fontes aquarum, ità deſiderat anima mea ad te Deus. 33. c. 4. n.

47. 9. Sicut audivimus, ſic vidimus, in civitate Domini virtutum, in civitate Dei noſtri. 22. c. 4. n.

49. 23. Sacrificium laudis honorificabit me. 43. c. 7. n.

50. 7. Ego in iniquitatibus conceptus ſum, & in peccatis concepit me mater mea. 27. c. 2. n.

9. Lavabis me, & ſuper nivem dealbabor. 37. c. 5. n.

15. Docebo iniquos vias tuas, & impii ad te convertentur. 44. c. 6. n.

20. Benignè fac Domine in bona voluntate tua Sion, ut ædificentur muri Jeruſalem. 28. c. 8. n.

58. 18. Deus meus: miſericordia mea! 32. c. 1. n.

61. 12. Semel locutus eſt Deus, duo hæc audivi: quia poteſtas Dei eſt, & tibi Domine miſericordia. 16. c. 3. n.

66. 7. & 8. Benedicat nos Deus, Deus noſter, benedicat nos Deus: & metuant eum omnes fines terræ. 30. c. 1. n.

67. 4. Juſti epulentur & exultent in conſpectu Dei. 22. c. 1. n.

22. Deus confringet capita inimicorum ſuorum, verticem capilli perambulantium *in delictis* ſuis. 21. c. 4. n.

68. 5. Quæ non rapui, tunc exolvebam. 50. c. 2. n.

72. 23. Ut jumentum factus ſum apud te, & ego ſemper tecum. 21. c. 10. n.

27. Ecce qui elongant ſe à te, peribunt. 48. c. 8. n.

75. 2. Notus in Judæa Deus: in Iſraël magnum nomen ejus. 6. c. 2. n.

6. Dor-

6. Dormierunt ſomnum ſuum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus ſuis. 23. c. 7. n.
76. 6. Annos æternos in mente habui. 40. c. 4. n.
8. Nunquid in æternum projiciet Deus ? aut non apponet, ut complacitior ſit adhuc. 40. c. 6. n.
77. 31. Ira Dei aſcendit ſuper eos. 48. c. 4. n.
36. & 37. Dilexerunt eum in ore ſuo; cor autem eorum non erat rectum cum eo. 29. c. 9. n.
79. 6. Potum dabis nobis in lacrymis, in menſura. 51. c. 9. n.
80. 11. Ego ſum Dominus Deus tuus, qui eduxi te de terra Ægypti. 26. c. 4. n.
13. Dimiſi eos ſecundùm deſideria cordis eorum : ibunt in adinventionibus ſuis. 15. c. 8. n.
84. 8. Oſtende nobis Domine miſericordiam tuam. 32. c. 2. n.
14. Juſtitia ante eum ambulabit. 37. c. 9. n.
88. 10. Tu dominaris poteſtati maris; motum autem fluctuum ejus tu mitigas. 46. c. 1. n.
90. 11. & 12. Angelis ſuis mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis : in manibus portabunt te. 19. c. 5. n.
92. 5. Teſtimonia tua credibilia facta ſunt nimis. 13. c. 3. n.
96. 11. Rectis corde lætitia. 46. c. 8. n.
100. 1. Miſericordiam & judicium cantabo tibi Domine. 16. c. 3. n.
102. 14. Ipſe cognovit figmentum noſtrum. 49. c. 6. n.
103. 2. Amictus lumine ſicut veſtimentô. 22. c. 8. n.
104. 39. Expandit nubem in protectionem eorum, & ignem, ut luceret eis per noctem. 44. c. 1. n.
105. 20. Mutaverunt gloriam ſuam in ſimilitudinem vituli comedentis fœnum. 44. c. 1. n.
21. Obliti ſunt Deum, qui ſalvavit eos. 44. c. 1. n.
113. 3. Omnia, quæcunque voluit, fecit. 18. c. 5. n.
115. 16. O Domine, quia ego ſervus tuus: ego ſervus tuus, & filius ancillæ tuæ. 26. c. 10. n.
118. 63. Particeps ego ſum omnium timentium te, & cuſtodientium mandata tua. 36. c. 7. n.
73. Manus tuæ Domine fecerunt me & plaſmaverunt me. 17. c. 5. n.
137. Juſtus es Domine, & rectum judicium tuum. 20. c. 3. n.
129. 5. & 7. Speravit anima mea in Domino: quia apud Dominum miſericordia, & copioſa apud eum redemptio. 37. c. 6. n.
134. 6. Omnia, quæcunque voluit

luit

luit Dominus, fecit, in cœlo, & in terra, & in omnibus abyſſis. 20. c. 3. n. * 46. c. 3. n.
138. 5. Tu formâſti me, & poſuiſti ſuper me manum tuam. 24. c. 3. n.
7. Quò ibo à ſpiritu tuo? & quò à facie tua fugiam? &c. 14. c. 8. n.
144. 15. Oculi omnium in te ſperant Domine, & tu das illis eſcam. 17. c. 6. n.
16. Aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione. 15. c. 5. n.
145. 2. & 3. Nolite confidere in principibus: in filiis hominum. in quibus non eſt ſalus. 41. c. 2. n.
146. 9. Dat jumentis eſcam ipſorum, & pullis corvorum invocantibus eum. 17. c. 9. n.
148. 4. & 5. Laudate eum cœli cœlorum: quia ipſe dixit & facta ſunt, ipſe mandavit & creata ſunt. 19. c. 3. n. * 37. c. 4. n.

Ex Libro Proverbiorum.

Cap. 3. v. 34. Ipſe deludet illuſores, & manſuetis dabit gratiam. 18. c. 7. n.
4. 23. Omni cuſtodiâ ſerva cor tuum: quia ex ipſo vita procedit. 8. c. 9. n.
10. 22. Benedictio Domini divites facit. 47. c. 5. n.
12. 21. Non contriſtabit juſtum, quidquid ei acciderit. 46. c. 8. n.
14. 13. Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat. 38. c. 1. n.
15. 15. Secura mens quaſi juge convivium. 31. c. 1. n.
17. 19. Meditatur diſcordias. 30. c. 7. n.
23. 26. Præbe, fili mi! cor tuum mihi. 35. c. 5. n.
24. 2. Rapinas meditatur. 30. c. 7. n.
25. 27. Scrutator Majeſtatis opprimetur à gloria. 20. c. 2. n.
27. 2. Laudet te alienus, & non os tuum. 3. c. 1. n.
30. 4. Quod nomen eſt ejus, & quod nomen filii ejus, ſi nôſti? 32. c. 1. n.

Ex Libro Eccleſiaſtæ.

Cap. 1. v. 2. Vanitas vanitatum & omnia vanitas. 23. c. 3. n.
18. Qui addit ſcientiam, addit & laborem. 12. c. 3. n.
4. 10. Væ ſoli! quia cùm ceciderit, non habet ſublevantem ſe. 4. c. 1. n.
9. 1. Neſcit homo, utrùm amore, an odiô dignus ſit. 20. c. 5. n.
11. 3. Si ceciderit lignum ad auſtrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. 40. c. 3. n.
12. 5. Ibit homo in domum æternitatis ſuæ. 40. c. 3. n.

Ex Libro Canticorum.

Cap. 1. v. 1. Meliora ſunt ubera tua vinô. 6. c. 3. n.

2. Oleum effuſum nomen tuum. 25. c. 7. n.
3. 4. Tenui eum, nec dimittam. 22. c. 4. n.
4. 9. Vulnerâſti cor meum, ſoror mea Sponſa, in uno oculorum tuorum, in uno crine colli tui 21. c. 3. 4. & 5. n.
5. 11. Caput ejus aurũ optimum: comæ ejus ſicut elatæ palmarum, nigræ quaſi corvus. 20. c. 3. n.
8. 6. Pone me ùt ſignaculum ſuper cor tuum. 8. c. 9. n.

Ex Libro Sapientiæ.

Cap. 2. v. 1. & 6. Non eſt, qui agnitus ſit reverſus ab inferis: - - Venite ergo, & fruamur bonis, quæ ſunt, & utamur creaturâ, tanquam in juventute celeriter. 39. c. 4. n.
5. 4. & 5. Nos inſenſati vitam illorum æſtimabamus inſaniam, & finem illorum ſinè honore. Ecce, quomodo computati ſunt inter filios Dei! 53. c. 1. n.
9. Tranſierunt omnia tanquam umbra, & tanquam nuncius percurrens. 23. c. 7. n.
16. 13. Tu Domine, qui vitæ & mortis habes poteſtatem. 26 c. 8. n.
13. & 14. Deducis ad portas mortis, & reducis; homo autem occidit quidem, nec revocabit animam. 26. c. 8 n.

Ex Libro Eccleſiaſtici.

Cap. 2. v. 1. Fili accedens ad ſervitutem Dei, præpara animam tuam ad tentationem. 50. c. 3. n.
11. Nullus ſperavit in Domino, & confuſus eſt. 17. c. 6. n.
3. 22. Altiora te nè quæſieris, & fortiora te nè ſcrutatus fueris; ſed quæ tibi præcepit Deus, illa cogita ſemper. 20. c. 7. n.
27. Qui amat periculum, in illo peribit. 41. c. 9. n. * 50. c. 7. n.
10. 15. Initium omnis peccati eſt ſuperbia. 28. c. 3. n.
23. 1. Dominator vitæ. 26. c. 3. n.
27. 6. Vaſa figuli probat fornax, & homines juſtos tentatio. 50. c. 5. n.
34. 9. Qui non eſt tentatus, quid ſcit? 50. c. 5. n.
35. 21. Oratio humiliantis ſe nubes penetrabit. 42. c. 3. n.

Ex Prophetia Iſaiæ.

Cap. 6. v. 3. Sanctus, ſanctus, ſanctus, Dominus Deus exercituum. 30. c. 1 n.
9. 6. Parvulus natus eſt nobis, & filius datus eſt nobis 28. c. 1. n.
11. 2. Requieſcet ſuper eum Spiritus Domini. 35. c. 2. n.
14. 12. Quomodo de cœlo cecidiſti Lucifer, qui manè oriebaris? 27. c. 4. n.
13. Sedebo in monte teſtamenti. 10. c. 6. n.
26. 17. & 18. Domine à facie tua concepimus, & quaſi parturivimus, & peperimus ſpiritum ſalutis. 29. c. 5. n.
28. 15. Poſuimus mendacium ſpem noſtram, & mendaciô protecti ſumus. 41. c. 6. n.

Isa. c. 30. v. 11. & 10. Ceſſet à facie noſtra ſanctus Iſraël. Loquimini nobis placentia. 11. c. 8 n.
35. 1. & 2. Lætabitur deſerta & invia, & exultabit ſolitudo, & florebit quaſi lilium: germinans germinabit. 4. c. 1. n.
37. 3 Filii venerunt usque ad partum, & virtus non eſt pariendi. 29. c. 5. n.
40. 18. Cui ſimilem feciſti Deum? aut quam imaginem ponetis ei? 17. c. 3. n.
43. 25. Ego ſum, qui deleo iniquitates tuas. 37. c. 5. n.
46. 10. Vivo ego: quia omnis voluntas mea fiet. 20. c. 3. n. * 46. c. 3. n.
53. 6. Omnes nos quaſi oves erravimus: unusquisque in viam ſuam declinavit. 24. c. 2. n. *. 32. c. 2. n.
55. 1. Venite, properate: emite absque argento. 21. c. 3. n.
59. 5. Telas araneæ texuerunt. 41. c. 8. n.
60. 8. Ut nubes volant. 11. c. 6. n.
16. Mamilla regum lactaberis. 48. c. 9. n.
64. 8. Pater noſter es tu; nos verò lutum. 44. c. 1. n.
66. 19. Et ponam in eis ſignum. 9. c. 2. n.
24. Ignis eorum non extinguetur. 32. c. 4. n.

Ex Prophetia Jeremiæ.

Cap. 2. v. 13. Duo mala fecit populus meus: me dereliquerunt fontem aquæ vivæ; & foderunt ſibi ciſternas, ciſternas diſſipatas, quæ continere non valent aquas. 38. c. 4. n.
5. 1. Quærite, an inveniatis virum facientem judicium, & quærentem fidem, & propitius ero ei. 36. c. 10. n.
12. 11. Deſolatione deſolata eſt terra: quia non eſt, qui recogitet corde. 12. c. 8. n.
17. 5. Maledictus homo, qui confidit in homine. 41. c. 4. n.
31. 3. In charitate perpetua dilexi te. 27. c. 1. n.
32. 17. Tu feciſti cœlum & terram in fortitudine tua magna, & in brachio tuo extento: non erit tibi difficile omne verbum. 40. c. 1. n.
48. 10. Maledictus homo, qui facit opus Domini fraudulenter. 22. c. 6. n.

Ex Threnis Jeremiæ.

Cap. 1. v. 7. Viderunt eam hoſtes, & deriſerunt ſabbata ejus. 43. c. 5. n.
12. O vos omnes, qui tranſitis per viam, attendite & videte, ſi eſt dolor, ſicut dolor meus. 30. c. 5. n.
3. 58. Redemptor vitæ. 26. c. 3. n.
4. 4. Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis. 2. c. 6. n.

Ex Prophetia Ezechielis.

Cap. 2. v. 9. Liber involutus. 33. c. 2. n.
9. Lamentationes, carmen, & væ. 33. c. 2. n.
9. 6. Super quem videritis Thau, nè occidatis 9. c. 5. n.
16. 37. Nudabo ignominiam tuam

coram eis, & videbunt omnem turpitudinem tuam. 34. c. 6. n.
18. 21. & 22. Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis ſuis, - - omnium iniquitatum ejus, quas operatus eſt, non recordabor. 37. c. 5. n.
28. 12. Signaculum ſimilitudinis. 27. c. 4. n.
33. 30. Loquuntur de te juxta muros, & in oſtiis domorum. &c. 11. c. 9. n.
37. 7. Acceſſerunt oſſa ad oſſa, unumquodque ad juncturam ſuam. 35. c. 7. n.

Ex Prophetia Danielis.

Cap. 5. v. 5. Apparuerunt digiti quaſi manus hominis ſcribentis. 11. c. 10. n.
13. 23. Meliùs eſt mihi absq; opere incidere in manus veſtras, quàm peccare in conſpectu Domini. 37. c. 7. n.
45. Suſcitavit Dominus Spiritum ſanctum pueri junioris. 17. c. 7. n.

Ex Prophetia Oſeæ.

Cap. 2. v. 6. Ecce ego ſepiam viam tuam ſpinis. 51. c. 6. n.
14. Ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus. 4. c. 5. n.
20. Sponſabo te mihi in fide. 22. c. 4. n.
4. 1. Non eſt ſcientia Dei in terra. 1. c. 7. n.
10. 2. Diviſum eſt cor eorum, nunc interibunt. 11. c. 9. n.

Ex Prophetia Joëlis.

Cap. 2. v. 12. Convertimini ad me in toto corde veſtro, in jejunio, & fletu, & planctu. 16. c. 9. n.

Ex Prophetia Amos.

Cap. 3. v. 6. Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit. 46. c. 8. n.

Ex Prophetia Jonæ.

Cap. 3. v. 4. Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur. 20. c. 8. n.

Ex Prophetia Nahum.

Cap. 1. v. 6. Ante faciem indignationis ejus quis ſtabit? 53. c. 1. n.

Ex Prophetia Sophoniæ.

Cap. 1. v. 18. In igne zeli ejus devorabitur omnis terra. 34. c. 5. n.

Ex Prophetia Malachiæ.

Cap. 1. v. 6. Si Pater ego ſum, ubi eſt honor meus? 3. c. 5. n. * 44. c. 1. n.
2. 7. Labia Sacerdotis cuſtodient ſcientiam, & legem requirent ex ore ejus: quia Angelus Domini exercituum eſt. 28. c. 7. n.
4. 2. Orietur vobis timentibus nomen meum ſol juſtitiæ, & ſanitas in pennis ejus, & egrediemini, & ſalietis, ſicut vituli. 22. c. 9. n.

Ex Libro 1. Machabæorum.

Cap. 1. v. 6. Et poſt hæc decidit in le-

ctum, & cognovit quia moreretur. 23. c. 6. n.

Ex Libro 2. Machabæorum.

Cap. 7. v. 22. Neſcio, qualiter in utero meo apparuiſtis: neque enim ego ſpiritum, & animam donavi vobis, & vitam. 26. c. 3. n.
28. Peto Nate, ut aſpicias ad cœlum. 33. c. 5. n.

Ex Evangelio S. Matthæi.

Cap. 1. v. 16. De qua natus eſt JEſus. 53. c. 3. n.
3. 2. Pœnitentiam agite: appropinquavit enim regnum cœlorum. 16. c. 8. n. * 45. c. 3. n.
4. 4. Non in ſolo pane vivit homo, ſed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. 48. c. 2. n.
5. 16. Sic luceat lux veſtra coram hominibus, ut videant opera veſtra bona, & glorificent Patrem veſtrum. 44. c. 7. n.
20. Niſi abundaverit juſtitia veſtra plus quàm ſcribarum & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. 34. c. 1. & 2. n.
45. Solem ſuum oriri facit ſuper bonos & malos, & pluit ſuper juſtos & injuſtos. 17. c. 6. n.
48. Eſtote perfecti, ſicut & Pater veſter cœleſtis perfectus eſt. 14. c. 10. n. * 43. c. 8. n.
6. 9. Pater noſter, qui es in cœlis. 3. c. 4. n. * 43. c. per totum.
9. Sanctificetur nomen tuum. 45. c. per totum.
10. Fiat voluntas tua. 46. c. per totum.
11. Panem noſtrum ſuperſubſtantialem da nobis. 47. & 48. c. per totum.
12. Dimitte nobis debita noſtra, ſicut & nos &c. 49. c. per tot.
13. Et nè nos inducas in tentationem. 50. c. per tot.
13. Sed libera nos à malo. 51. c. per totum.
14. & 15. Si enim dimiſeritis hominibus peccata eorum, dimittet & vobis Pater veſter cœleſtis delicta veſtra; ſi autem non dimiſeritis hominibus, nec Pater veſter dimittet vobis peccata veſtra. 49. c. 10. n.
26. Reſpicite volatilia cœli. 4. c. 9. n.
26. Pater veſter cœleſtis paſcit illa. 43. c. 1. n.
31. & 32. Nolite ſolliciti eſſe dicentes: quid manducabimus, aut quid bibemus? aut quô operiemur? Scit enim Pater veſter cœleſtis, quia his *omnibus* indigetis. 17. c. 6. n.
33. Quærite primùm regnum Dei. 45. c. 3. n.
7. 19. Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. 29. c. 7. n.
9. 21. Si tetigero tantùm veſtimentum ejus, ſalva ero. 52. c. 1. n.
22. Confide filia: fides tua te ſalvam fecit. 52. c. 1. n.
10. 16. Eſtote prudentes ſicut ſerpen-

pentes. 1. c. 4 n. * 39. c. 2. n.
22. Qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. 45.c.7. n.
28. Poteſt & animam & corpus perdere in gehennâ. 14.c. 5. n.
29. Unus ex illis non cadet ſuper terram ſinè Patre veſtro. 20. c. 4. n * 46. c. 7. n.
30. Capilli capitsi veſtri omnes numerati ſunt. 21. c. 4. n.
36. Inimici hominis domeſtici ejus. 46. c. 4. n.
42. Quicunque dederit uni ex minimis meis calicem aquæ frigidæ, tantùm in nomine diſcipuli, amen dico vobis, non perdet mercedem ſuam. 21. c. 6. n.
11. 3. Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? 2. c. 1. & 2. n.
6. Beatus, qui non fuerit ſcandalizatus in me. 31. c. 3. n.
12. Regnum cœlorum vim patitur. 45. c. 2. n.
11. 12. Violenti rapiunt illud. 45. c. 3. n.
25. Confiteor tibi Pater Domine cœli & terræ. 16. c. 4. n.
28. Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati eſtis: & ego reficiam vos. 26. c. 10. n.
29. Diſcite à me, quia ſum humilis corde. 25. c. 5. n.
29. Diſcite à me, quia mitis ſum. 35. c. 6. n.
30. Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. 15. c. 4. n. * 21. c. 9. n.
13. 31. Simile eſt regnum cœlorum grano ſinapis. 12. c. 1. & 2. n.
38. Bonum ſemen, hi ſunt filii regni. 11. c. 1. n.
43. Fulgebunt juſti ſicut ſol in regno Patris eorum. 22. c. 7. n.
45. Simile eſt regnum cœlorum homini negotiatori. 21. c. 3. n.
16. 19. Quodcunque ligaveris ſuper terram, erit ligatum & in cœlis. 6. c. 9. n. * 38. c. 6. n.
19. Tibi dabo claves regni cœlorum. 36 c. 6. n.
17. 5. Ecce nubes lucida obumbravit eos. 16. c. 2. n.
5. Hic eſt Filius meus dilectus. 17. c. 4. n.
19. Amen dico vobis, ſi habueritis fidem ſicut granum ſinapis, dicetis monti huic: tranſi hinc illuc, & tranſibit; & nihil impoſſibile erit vobis. 10. c. 5. n.
18. 3. Niſi efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. 2. c. 5. n.
10. Angeli eorum ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt. 19. c. 5. n.
18. Quæcunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cœlo. 33. c. 9. n.
25. Juſſit eum Dominus ejus venumdari, & uxorem ejus. 50. c. 1. & 2. n.
32. Omne debitum dimiſi tibi: quoniam rogâſti me. 49. c. 2. n.
19. 16. Quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? 45. c. 3. n.

Matth.

Matth. c. 20. v. 4. & 7. Ite & vos in vineam meam. 13. c. 2. n.
22. Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? 32. c. 9. n.
21. 3. Dominus his opus habet. 26. c. 6. n.
22. 4. Venite ad nuptias; illi autem neglexerunt. 48. c. 1. & 2. n.
45. Si David vocat eum Dominum, quomodo Filius ejus eſt? 46. c. 2. n.
23. 27. & 28. Similes eſtis ſepulchris dealbatis, quæ aforis parent hominibus ſpecioſa, intus verò plena ſunt oſſibus mortuorum, & omni ſpurcitiâ: ſic & vos aforis quidem paretis hominibus juſti, intus autem pleni eſtis hypocriſi & iniquitate. 34. c. 2. n.
24. 30. Tunc parebit ſignum filii hominis in cœlo. 1. c. 2. n.
40. Unus aſſumetur, & unus relinquetur. 34. c. 10. n.
25. 34. & 35. Venite benedicti Patris mei: eſurivi enim &c. 10. c. 3. n.
40. Quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. 31. c. 6. n.
41. Diſcedite à me maledicti in ignem æternum. 32. c. 4. n.
42. Eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare. 47. c. 9. n.
46. Ibunt hi in ſupplicium æternum; juſti autem in vitam æternam. 40. c. 3. n.
26. 33. Etſi omnes ſcandalizati fuerint in te, ego nunquam ſcandalizabor. 50. c. 5. n.
39. Procidit in faciem ſuam orans. 25. c. 5. n.
41. Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem. 50. c. 5. n.
27. 42. Alios ſalvos fecit, ſe ipſum non poteſt ſalvum facere. 31. c. 3. n.
46. Deus meus! Deus meus! ut quid dereliquiſti me? 30. c. 5. n.
28. 18. Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra. 26. c. 2. n.
19. In nomine Patris, & filii, & Spiritus ſancti. 30. c. 1. & 2. n.

Ex Evangelio S. Marci.

Cap. 5. v. 7. Quid mihi & tibi JEſu fili Dei altiſſimi? adjuro te per Deum, nè me torqueas. 42. c. 7. n.
33. Timens & tremens, ſciens quod factum eſſet in ſe, venit & procidit ante eum. 14. c. 7. n.
7. 34. Suſpiciens in *cœlum* ingemuit. 40. c. 1. n.
14. 8. Prævenit ungere corpus meum in ſepulturam. 31. c. 6. n.
15. 29. Prætereuntes blasphemabant. 7. c. 5. n.

Ex Evangelio S. Lucæ.

Cap. 1. v. 26. & 27. Miſſus eſt Angelus

gelus Gabriel ad Virginem. 28. c. 1. n.
28. Ave gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. 28. c. 6. n. * 52. c. 3. n.
29. Turbata eſt in ſermone ejus. 28. c. 6. n.
35. Quod naſcetur ex te ſanctum, vocabitur filius Dei. 5. c. 3. n.
38. Ecce ancilla Domini. 28. c. 6. n.
42. Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui. 52. c. 3. n.
48. Reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ. 28. c. 6. n.
2. 14. Gloria in altiſſimis Deo, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. 25. c. 4. n.
34. Poſitus eſt hic in ruinam & in reſurrectionem multorum. 16. c. 4. n.
51. Erat ſubditus illis. 30. c. 3. n. * 52. c. 7. n. * 53. c. 4. n.
52. JEſus proficiebat ſapientiâ, & ætate, & gratiâ. 7. c. 1. & 2. n.
3. 8. Facite ergo fructus dignos pœnitentiæ. 29. c. 7. n.
22. Tu es filius meus dilectus: in te complacui mihi. 30. c. 2. n.
4. 6. Mihi tradita ſunt, & cui volo do illa. 26. c. 1. n.
5. 5. In verbo tuo laxabo rete. 33. c. 1. & 2. n.
21. Quis poteſt dimittere peccata, niſi ſolus Deus. 37. c. 5. n.
6. 25. & 24. Væ vobis, qui ridetis. væ vobis: quia habetis conſolationem veſtram. 7. c. 8. n.
37. Dimittite, & dimittemini. 49. c. 10. n.
46. Quid vocatis me Domine, Domine, & non facitis, quæ dico? 26. c. 8. n. * 46. c. 2. n.
7. 38 Oſculabatur pedes ejus. 16. c. 6. n.
38. Lacrymis cœpit rigare pedes ejus, & capillis capitis ſui tergebat. 21. c. 5. n.
9. 26. Qui me erubuerit, & meos ſermones, hunc filius hominis erubeſcet, cùm venerit in Majeſtate ſua. 3. c. 8. n.
10. 3. Ite! ecce ego mitto vos. 28. c. 1. n.
16. Qui vos audit, me audit. 11. c. 3. n.
18. Videbam ſatanam ſicut fulgur de cœlo cadentem. 25. c. 8. n.
42. Unum eſt neceſſarium. 45. c. 6. n.
11. 4. Dimitte nobis peccata noſtra, ſiquidem & ipſi dimittimus omni debenti nobis. 49. c. 3. n.
20. In digito Dei ejicio dæmonia. 18. c. 2. n.
21. Cùm fortis armatus cuſtodit atrium, in pace ſunt ea, quæ poſſidet. 50. c. 5. n.
28. Beati, qui audiunt verbum Dei, & cuſtodiunt illud. 28. c. 7. n.
41. Quod ſupereſt, date eleemoſynam. 47. c. 9. n.

Luc. 12. v. 5. Timete eum, qui poſtquam occiderit, habet poteſtatem mittere in gehennam. 18. c. 6. n. * 26. c. 8. n.
8. Quicunque confeſſus fuerit me coram hominibus, & filius hominis confitebitur illum coram Angelis Dei. 3. c. 10. n.
49. Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisì ut accendatur? 29. c. 3. n.
13. 5. Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis. 49. c. 4. n.
14. 12. Cùm facis prandium, aut cœnam, noli vocare amicos tuos, neque cognatos, neque vicinos divites, nè fortè te & ipſi reinvitent, & fiat tibi retributio. 15. c. 3. n.
15. 17. Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus: ego autem hìc fame pereo. 48. c. 7. n.
18. Pater! peccavi in cœlum & coram te. 42. c. 9. n. * 49. c. 4. n.
16. 5. Quantùm debes Domino meo? 37. c. 1. & 2. n.
30. Si quis ex mortuis ierit ad eos, pœnitentiam agent. 13. c. 8. n.
17. 6. Si habueritis fidem ſicut granum ſinapis, dicetis huic arbori moro: eradicare & transplantare in mare; & obediet vobis. 10. c. 5. n.
10. Servi inutiles ſumus. 18. c. 5. n.
21. Regnum Dei intra vos eſt. 45. c. 3. n.
18. 11. Deus gratias ago tibi, quia non ſum ſicut cæteri hominum: raptores, injuſti, adulteri. 34. c. 1. n.
14. Qui ſe humiliat, exaltabitur. 28. c. 6. n.
14. Qui ſe exaltat, humiliabitur. 39. c. 1. n.
19. 38. Benedictus, qui venit Rex, in nomine Domini. 23. c. 5. n.
41. Videns JEſus civitatem, flevit ſuper illam. 38. c. 1. n.
44. Non relinquent in te lapidem ſuper lapidem, eò quòd non cognoveris tempus viſitationis tuæ. 41. c. 10. n.
21. 26. Areſcentibus hominibus præ timore. 34. c. 4. n.
27. Tunc videbunt filium hominis venientem in nube. 34. c. 5. n.
34. Attendite vobis, nè fortè graventur corda veſtra in crapula & ebrietate. 21. c. 6. n.
36. Vigilate, ut poſſitis ſtare ante filium hominis. 33. c. 10. n.
22. 19. Hoc facite in meam commemorationem. 30. c. 9. n.
32. Ut non deficiat fides tua. 52. c. 7. n.
41. Poſitis genibus orabat. 25. c. 5. n.
44. Factus eſt ſudor ejus, ſicut guttæ ſanguinis decurrentis in terram. 30. c. 4. n.
23. 28. Filiæ Jeruſalem, nolite flere ſuper me, ſed ſuper vos ipſas flete, & ſuper filios veſtros. 38. c. 2. n.

Luc. c. 23. v. 34. Non enim ſciunt, quid faciunt. 30. c. 6. n.
53. In quo nondum quisquam poſitus fuerat. 31. c. 8. n.
24. 11. Viſa ſunt ante illos ſicut deliramentum verba iſta. 39. c. 3. n.
26. Oportuit pati Chriſtum, & ità intrare in gloriam ſuam. 32. c. 9. n.
50. Elevatis manibus benedixit eis. 9. c. 2. n.

Ex Evangelio S. Joannis.

Cap. 1. v. 1. In principio erat Verbum, & Verbum erat apud Deum, & Deus erat Verbum. 17. c. 4. n. * 25. c. 4. n.
3. Omnia per ipſum facta ſunt, & ſinè ipſo factum eſt nihil. 24. c. 6. n.
11. In propria venit, & ſui eum non receperunt. 29. c. 3. n.
12. Dedit eis poteſtatem filios Dei fieri. 3. c. 4. n. * 43. c. 1. n.
14. Verbum caro factum eſt. 25. c. 4. n.
19. Miſerunt Judæi ab Hieroſolymis Sacerdotes & Levitas ad Joannem, ut interrogarent eum: Tu quis es? 32. c. 6. n.
29. & 30. Ecce Agnus Dei! ecce, qui tollit peccatum mundi! Hic eſt, de quo dixi. 32. c. 6. n.
2. 3. Vinum non habent. 53. c. 5. n.
4. Quid mihi & tibi eſt mulier? 8. c. 1. & 2. n.
3. 2. Nicodemus venit ad JEſum nocte. 3. c. 10. n.
14. Sicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ità exaltari oportet filium hominis. 8. c. 3. n.
16. Sic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret. 15. c. 5. n. * 27. c. 2. n. * 29. c. 1. n.
4. 14. Fiet in eo fons aquæ ſalientis in vitam æternam. 44. c. 1. n.
46. Erat quidam Regulus, cujus filius infirmabatur. 49. c. 1. n.
53. Credidit ipſe, & domus ejus tota. 2. c. 10. n.
5. 17. Pater meus usque modò operatur, & ego operor. 40. c. 1. n.
19. Quæcunque Pater fecerit, hæc & filius ſimiliter facit. 26. c. 2. n.
29. Procedent, qui bona fecerunt, in reſurrectionem vitæ, qui verò mala, in reſurrectionem judicii. 39. c. 7. n.
6. 32. Pater meus dat vobis panem de cœlo verum. 44. c. 1. n.
55. Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, habet vitam æternam, & ego reſuſcitabo eum in noviſſimo die. 22. c. 10. n.
57. Qui manducat meam carnem, & bibit meum ſanguinem, in me manet, & ego in illo. 15. c. 5. n.

Joan. c.6. v.58. Miſit me vivens Pater, & ego vivo propter Patrem. 28. c. 1. n.
59. Hic eſt panis, qui de cœlo deſcendit. 48. c. 2. n.
59. Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. 48. c. 6. n.
8. 23. Ego non ſum de hoc mundo. 4. c. 7. n.
39. Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. 43. c. 8. n.
49. Ego honorifico Patrem. 25. c. 5. n.
49. Et vos inhonorâſtis me. 25. c. 6. n.
54. Pater meus glorificat me. 25. c. 6. n.
10. 11. Ego ſum Paſtor bonus. 32. c. 2. n.
16. Illas oportet me adducere, & vocem meam audient, & fiet unum Ovile, & unus Paſtor. 24. c. 1. n.
32. Multa bona opera oſtendi vobis ex Patre meo: propter quod eorum opus me lapidatis? 15. c. 7. n.
12. 32. Ego ſi exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipſum. 7. c. 2. n.
14. 2. & 3. Vado parare vobis locum, ut ubi ego ſum, & vos ſitis. 33. c. 4. n.
6. Ego ſum via, & veritas, & vita. 24. c. 1. n.
9. Tantô tempore vobiſcum ſum, & non cognoviſtis me. 25. c. 3. n.
10. Ego in Patre, & Pater in me eſt. 25. c. 4. n. * 29. c. 1. n.
15. 5. Sinè me nihil poteſtis facere. 18. c. 4. n.
19. Si de mundo fuiſſetis, mundus quod ſuum erat diligeret: quia verò de mundo non eſtis, ſed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus. 4. c. 7. n. * 50. c. 5. n.
26. Cùm venerit Paraclitus, quem ego mittam vobis à Patre Spiritum veritatis, qui à Patre procedit, ille teſtimonium perhibebit de me. 28. c. 1. n.
16. 2. Venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur obſequium ſe præſtare Deo. 40. c. 6. n.
11. Princeps hujus mundi jam judicatus eſt. 26. c. 1. n.
20. Amen, Amen dico vobis: quia plorabitis & flebitis vos; mundus autem gaudebit. 7. c. 8. n. * 25. c. 1. n.
22. Iterum autem videbo vos, & gaudebit cor veſtrum. 25. c. 2. n.
23. Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. 43. c. 4. n.
17. 3. Hæc eſt vita æterna, ut cognoſcant te Deum verum, & quem miſiſti, JEſum Chriſtum. 22. c. 5. n. * 25. c. 3. n.
19. 11. Non haberes poteſtatem adversùs me ullam, niſi tibi datum eſſet deſuper. 26. c. 8. n.

Joan. c. 19. v. 24. Non ſcindamus eam, ſed ſortiamur de illa, cujus ſit. 5. c. 7. n.
26. Mulier! ecce filius tuus. 53. c. 6. n.
27. Deinde dicit diſcipulo: Ecce mater tua. 53. c. 6. n.
30. Inclinatô capite tradidit ſpiritum. 43. c. 3. n.
33. Ut viderunt eum jam mortuum. 30. c. 6. n.
20. 17. Vade ad Fratres meos. 3. c. 6. n.
20. Gaviſi ſunt diſcipuli viſô Dominô. 25. c. 2. n.
21. Sicut miſit me Pater, & ego mitto vos. 28. c. 1. n.
22. & 23. Accipite Spiritum S. quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis. 37. c. 2. & 4. n. * 49. c. 4. n.
28. Dominus meus & Deus meus! 27. c. 8. n.
21. 16. & 17. Paſce agnos meos: paſce oves meas. 36. c. 4. n.

Ex Actibus Apoſtolorum.

Cap. 1. v. 11. Sic veniet, quemadmodum vidiſtis eum euntem in cœlum. 16. c. 5. n.
2. 24. Quem Deus ſuſcitavit, ſolutis doloribus inferni, juxta quod impoſſibile erat teneri illum ab eo. 32. c. 3. n.
3. 15. Auctor vitæ. 26. c. 3. n.
4. 12. Non eſt aliud ſub cœlo nomen datum hominibus, in quo oporteat nos ſalvos fieri. 25. c. 7. n.
7. 51. Vos ſemper Spiritui ſancto reſiſtitis. 28. c. 10. n.
9. 1. Saulus adhuc ſpirans minarum & cædis in diſcipulos Domini. 14. c. 6. n.
4. Saule, Saule! quid me perſequeris? 3. c. 6. n.
6. Domine! quid me vis facere. 46. c. 7. n.
14. 11. Vocabant Barnabam Jovem, Paulum verò Mercurium, quoniam ipſe erat dux verbi. 11. c. 4. n.
21. Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. 32. c. 9. n.
17. 25. Ipſe dat omnibus vitam, & inſpirationem, & omnia. 26. c. 3. n.
27. & 28. Non longè eſt ab unoquoque noſtrum: in ipſo enim vivimus, & movemur, & ſumus. 14. c. 2. n.
29. Non debemus æſtimare auro, aut argento, aut lapidi, ſculpturæ artis, & cogitationis hominis, divinum eſſe ſimile. 17. c. 3. n.
32. & 33. Cùm audiſſent reſurrectionem mortuorum, quidam quidem irridebant, quidam verò dixerunt: audiemus te de hoc iterum. Sic Paulus exivit de medio eorum. 39. c. 3. n.
19. 2. Sed neque ſi Spiritus ſanctus eſt audivimus. 35. c. 3. n.
24. 25. Tremefactus Felix. 34. c. 3. n.

Act.c.26. v.24. Inſanis Paule, multæ te litteræ ad inſaniam convertunt. 39. c. 3. n.

Ex Epiſtola ad Romanos.

Cap. 1. v. 7. Dilectis Dei, vocatis ſanctis. 5. c. 3. n.
20. Inviſibilia Dei per ea, quæ facta ſunt, intellecta conſpiciuntur. 13. c. 4. n.* 32. c. 1. n.
22. Dicentes ſe eſſe ſapientes ſtulti facti ſunt. 35. c. 1. n.
2. 13. Non auditores legis juſti ſunt apud Deum, ſed factores legis juſtificabuntur. 10. c. 3. n.
23. Per prævaricationem legis Deum inhonoras. 37. c. 4. n.
24. Nomen Dei per vos blasphematur inter gentes. 44. c. 5. n.
3. 28. Arbitramur juſtificari hominem per fidem ſinè operibus legis. 10. c. 3. n.
4. 11. Pater omnium credentium. 32. c. 4. n.
5. 5. Charitas Dei diffuſa eſt in cordibus noſtris per Spiritum ſanctum, qui datus eſt nobis. 35. c. 5. n.
8. & 9. Commendat charitatem ſuam Deus in nobis: quoniam cùm adhuc peccatores eſſemus, ſecundùm tempus, Chriſtus pro nobis mortuus eſt. 27. c. 1. n.
12. Per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors; & ità in omnes homines mors pertranſiit, in quo omnes peccaverunt. 27. c. 2. n.
7. 18. Velle adjacet mihi; perficere autem bonum non invenio. 46. c. 5. n.
23. Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ. 46. c. 5. n.
8. 3. In ſimilitudinem carnis peccati. 53. c. 6. n.
15. Accepiſtis ſpiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater! 17. c. 5. n.* 44. c. 1. n.
17. Si filii? & hæredes. 3. c. 4. n.
17. Hæredes quidem Dei, cohæredes autem Chriſti. Si tamen compatimur, ut & conglorificemur. 32. c. 9. n.
26. Quid oremus, ſicut oportet, neſcimus. 43. c. 3. n.
29. Primogenitus in multis fratribus. 53. c. 8. n.
9. 11. & 12. Cùm nondum nati fuiſſent, aut aliquid boni egiſſent, aut mali (ut ſecundùm electionem propoſitum Dei maneret) non ex *operibus, ſed* ex vocante &c. 20. c. 6. n.
19. voluntati ejus quis reſiſtit? 46. c. 3. n.
10. 10. Corde creditur ad juſtitiam, ore autem confeſſio fit ad ſalutem. 13. c. 4. n.
14. & 17. Quomodo credent ei, quem non audierunt? quomodo autem audient ſinè prædicante? - - ergo fides ex auditu, auditus autem per verbum Chriſti. 11. c. 1. n.

Rom. c. 13. 4. Dei miniſter eſt, vindex in iram ei, qui malum agit. 26. c. 4. n.
7. Cui honorem, honorem. 19. c. 6. n.

Ex Epiſtola 1. *ad Corinthios.*

Cap. 1. v. 18. Verbum crucis pereuntibus quidem ſtultitia eſt, iis autem, qui ſalvi fiunt, id eſt nobis, Dei virtus eſt. 7. c. 2. n.
21. Placuit Deo per ſtultitiam prædicationis ſalvos facere credentes. 48. c. 3. n.
23. Prædicamus Chriſtum crucifixum: Judæis quidem ſcandalum, gentibus autem ſtultitiam. 31. c. 3. n.
27. Infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. 8. c. 2. n.
31. Qui gloriatur, in Domino glorietur. 20. c. 6. n.
2. 2. Non judicavi me ſcire aliquid inter vos, niſi JEſum Chriſtum, & hunc crucifixum. 25. c. 3. n.
8. Si enim cognoviſſent, nunquam Dominum gloriæ crucifixiſſent. 30. c. 6. n.
9. Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum. 22. c. 5. n.
3. 9. Dei ſumus adjutores. 18. c. 5. n.
11. Fundamentum aliud nemo poteſt ponere, præter id, quod poſitum eſt, quod eſt Chriſtus JEſus. 28. c. 8. n.
15. Ipſe quidem ſalvus erit, ſic tamen quaſi per ignem. 49. c. 7. n.
17. Templum Dei ſanctum eſt, quod eſtis vos. 5. c. 3. n.
5. 7. & 8. Paſcha noſtrum immolatus eſt Chriſtus: itaque epulemur. 22. c. 1. n.
6. 15. Neſcitis, quoniam corpora veſtra membra ſunt Chriſti? tollens ergo membra Chriſti, faciam membra meretricis? 27. c. 10. n.
19. An neſcitis, quoniam membra veſtra templum ſunt Spiritûs ſancti. 3. c. 7. n.
19. & 20. Non eſtis veſtri: empti enim eſtis. 26. c. 4. n.
7. 31. Qui utuntur hoc mundô, tanquam non utantur. 4. c. 8. n. * 23. c. 2. n.
10. 13. Fidelis Deus, qui non patietur vos tentari ſupra id, quod poteſtis. 50. c. 7. n.
13. Faciet cum tentatione proventum, ut poſſitis ſuſtinere. 51. c. 9. n.
17. Unus panis, & unum corpus multi ſumus, omnes qui de uno pane participamus. 36. c. 7. n.
31. Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 21. c. 6. n.
11. 3. Caput Chriſti Deus. 20. c. 3. n.
26. Quotiescunque manducabitis panem hunc, mortem Domini annunciabitis. 30. c. 9. n.

1. Cor. c. 12. v. 25. Pro invicem ſollicita ſint membra. 36. c. 6. n.
13. 3. Si charitatem non habuero, nihil mihi prodeſt. 24. c. 10. n.
4. Charitas patiens eſt, benigna eſt. 35. c. 6. n.
5. Charitas non quærit, quæ ſua ſunt. 35 c. 8. n.
14. 34 Mulieres in Eccleſiis taceant: non enim permittitur eis loqui. 44. c. 7. n.
15. 17. Vana eſt fides veſtra: adhuc enim eſtis in peccatis veſtris. 10. c. 6. n.
19. Si in hac vita tantùm in Chriſto ſperantes ſumus, miſerabiliores ſumus omnibus hominibus. 39. c. 6. n.
21. Per hominem mors, & per hominem reſurrectio mortuorum. 32. c. 8. n.
32. & 30. Si ad beſtias pugnavi Epheſi, quid mihi prodeſt, ſi mortui non reſurgunt? Ut quid & nos periclitamur omni horâ? comedamus & bibamus: cras enim moriemur. 39. c. 6. n.
36. Tu quod ſeminas, non vivificatur, nisì priùs moriatur. 39. c. 7. n.
41. & 42. Stella à ſtella differt in claritate: ſic & reſurrectio mortuorum. 22. c. 8. n.
42. Seminatur in corruptione, ſurget in incorruptione. 39. c. 7. n.
16. 22. Si quis non amat Dominum JEſum, ſit anathema. 30. c. 3. n.

Ex Epiſtola 2. ad Corinthios.

Cap. 1. v. 3. & 4. Pater miſericordiarum & Deus totius conſolationis, conſolatur nos in omni tribulatione noſtra. 51. c. 9. n.
2. 10. Et ego, quod donavi, ſi quid donavi, propter vos in perſona Chriſti. 38. c. 6. n.
3. 5. Non ſumus ſufficientes cogitare aliquid à nobis, quaſi ex nobis: ſed ſufficientia noſtra ex Deo eſt. 46. c. 4. n.
4. 10. Semper mortificationem JEſu in corpore noſtro circumferentes, ut & vita JEſu manifeſtetur in corporibus noſtris. 7. c. 2. n.
17. Momentaneum & leve tribulationis noſtræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 40. c. 9. n. * 51. c. 9. n.
5. 15. Pro omnibus mortuus eſt Chriſtus, ut & qui vivunt, jam non ſibi vivant, ſed ei, qui pro ipſis mortuus eſt. 7. c. 10. n. * 27. c. 7. n.
20. Pro Chriſto legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. 11. c. 6. n.
6. 4. & 5. In omnibus exhibeamus nosmetipſos ſicut Dei miniſtros -- in jejuniismultis. 16. c. 9. n.
8. 14. Veſtra abundantia illorum inopiam ſuppleat, ut & illorum abundantia veſtræ inopiæ ſit Supplementum. 36. c. 8. n.

Ex Epiſtola ad Galatas.

Cap. 2. v. 20. Dilexit me, & tradidit ſemetipſum pro me. 27. c. 7. n. * 29. c. 1. n.

Gal. c. 3. v. 27. Quicunque in Chriſto baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis. 4. c. 7. n. * 5. c. 7. n.
4. 6. Miſit Deus Spiritum Filii ſui in corda veſtra. 3. c. 7. n.
19. Filioli mei, quos iterum parturio, donec formetur Chriſtus in vobis. 11. c. 6. n.

Ex Epiſtola ad Epheſios.

Cap. 1. v. 5. Prædeſtinavit nos in adoptionem filiorum, per JEſum Chriſtum in ipſum, ſecundùm propoſitum voluntatis ſuæ. 20. c. 4. n.
2. 3. Eramus naturâ filii iræ, ſicut & cæteri. 27. c. 2. n.
4. & 5. Deus, qui dives eſt in miſericordia, propter nimiam charitatem ſuam, quâ dilexit nos, & cùm eſſemus mortui peccatis, convivificavit nos in Chriſto. 27. c. 2. n.
8. & 9. Gratiâ eſtis ſalvati per fidem, & hoc non ex vobis: Dei enim donum eſt, non ex operibus, ut nè quis glorietur. 10. c. 4. n.
6. 12. Non eſt nobis colluctatio adversùs carnem & ſanguinem, ſed adversùs Principes & poteſtates. 50. c. 8. n.
16. In omnibus ſumentes ſcutum fidei, in quo poſſitis omnia tela nequiſſimi ignea extinguere. 10. c. 9. n.

Ex Epiſtola ad Philippenſes.

Cap. 2. v. 6. & 7. Non rapinam arbitratus eſt eſſe ſe æqualem Deo, ſed ſemetipſum exinanivit &c. 28. c. 5. n.
7. Exinanivit ſemetipſum formam ſervi accipiens. 25. c. 5. n.
8. Humiliavit ſemetipſum factus obediens usque ad mortem. 25. c. 5. n.
9. Propter quod & Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen &c. 25. c. 6. n.
12. Cum metu & tremore veſtram ſalutem operamini. 20. c. 6. n. * 41. c. 9. n.
13. Deus eſt, qui operatur in vobis, & velle, & perficere. 18. c. 5. n. * 46. c. 4. n.
3. 21. Reformabit corpus humilitatis noſtræ, configuratum corpori claritatis ſuæ. 32. c. 8. n.

Ex Epiſtola ad Coloſſenſes.

Cap. 1. v. 18. Ipſe eſt caput corporis Eccleſiæ. 3. c. 6. n. * 25. c. 6. n.
3. 1. & 2. Quæ ſurſum ſunt quærite, non quæ ſuper terram: quæ ſurſum ſunt ſapite. 24. c. 9. n.
3. Vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto in Deo. 4. c. 1. n.
15. Grati eſtote. 19. c. 6. n.
24. Domino Chriſto ſervite. 26. c. 9. n.

Ex Epiſtola 1. ad Theſſalonicenſes.

Cap. 2. v. 7. Facti ſumus parvuli in medio veſtrûm, tanquam ſi nutrix foveat filios ſuos. 2. c. 5. n.
4. 3. Hæc eſt voluntas Dei: ſanctificatio veſtra. 46. c. 5. n.

Ex Epiſtola 1. ad Timotheum.

Cap. 2. v. 4. Omnes homines vult ſalvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire. 13. c. 2. n.

Thim.

Tim.ſ. v. 8. Si quis ſuorum,& maximè domeſticorum, curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior. 2. c. 9. n.
6. 8. Habentes alimenta, & quibus tegamur, his contenti ſumus. 47. c. 6. n.
1ſ. Solus potens, Rex regum, & Dominus dominantium. 18. c. 3. n.

Ex Epiſtola 2. ad Timotheum.

Cap. 2. v. 26. A quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem. ſ2.c. 8. n.
3. 12. Omnes, qui piè volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur. 40. c. 6. n.

Ex Epiſtola ad Hebræos.

Cap. 1. v. 14. Omnes ſunt adminiſtratorii ſpiritus in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. 19. c. ſ. n.
2. 16. Nusquam enim Angelos apprehendit, ſed ſemen Abrahæ apprehendit. 27. c. 3. n.
4. 1ſ. Habemus Pontificem tentatum per omnia pro ſimilitudine absque peccato. ſ1. c. 1. n.
ſ. 7. Cum clamore valido, & lacrymis exauditus eſt. 38. c. 1. n.
6. 6. Rurſum crucifigentes ſibimetipſis filium Dei, & oſtentui habentes. 30. c. 6. n.* ſ3. c. 8. n.
7. 2ſ. Semper vivens ad interpellandum pro nobis. ſ3. c. ſ. n.
9. 27. Statutum eſt hominibus ſemel mori, & poſt hoc judicium. 33. c. 7. n.
10. ſ. & 7. Hoſtiam & oblationem noluiſti, corpus autem aptâſti mihi. Tunc dixi: Ecce venio; in capite libri ſcriptum eſt de me, ut faciam Deus voluntatem tuam. 27. c. ſ. n.
36. Patientia vobis neceſſaria eſt, ut voluntatem Dei facientes reportetis promiſſionem. 22. c. 7. n.
11. 6. Sinè fide impoſſibile eſt placere Deo. 1. c. 3. n.
6. Credere oportet accedentem ad Deum, quia eſt. 10. c. 4. n.
9. & 10. Fide demoratus eſt in terra repromiſſionis tanquam in aliena: expectabat enim fundamenta habentem civitatem, cujus conditor Deus. 23. c. 1. n.
33. Sancti per fidem operati ſunt juſtitiam, adepti ſunt repromiſſiones. 11. c. 1. n.
12. 2. Aſpicientes in auctorem fidei, & conſummatorem JEſum. 7. c. 8. n.
6. Flagellat omnem filium, quem recipit. ſ1. c. 8. n.
13. 2. Hoſpitalitatem *nolite obliviſci*: per hanc *enim latuerunt* quidam, Angelis hoſpitiô receptis. 47. c. 7. n.
14. Non habemus hìc manentem civitatem, ſed futuram inquirimus. 23. c. 1. n.

Ex Epiſtola S. Jacobi Apoſtoli.

Cap. 1. v. ſ. Dat omnibus affluenter. 1ſ. c. ſ. n.
6. Poſtulet in fide nihil hæſitans. 43. c. 1. n.
12. Beatus vir, qui ſuffert tentationem: quoniam, cùm probatus

batus

batus fuerit, accipiet coronam vitæ. 50. c. 5. n.
Jac. c. 1. v. 14. Unusquisque tentatur à concupiſcentia ſua abſtractus. 50. c. 9. n.
17. Omne datum optimum de ſurſum eſt, deſcendens à Patre luminum. 15. c. 3. n.
2. 19. Et Dæmones credunt & contremiſcunt. 13. c. 9. n. * 25. c. 6. n.
3. 8. Linguam nullus hominum domare poteſt. 8. c. 8. n.
4. 3. Petitis, & non accipitis, eò quòd malè petatis, ut in concupiſcentiis veſtris inſumatis. 47. c. 6. n.
6. Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. 18. c. 7. n. * 28. c. 6. n.

Ex Epiſtola 1. S. Petri.

Cap. 2. v. 2. Sicut modò geniti infantes rationabile ſinè dolo lac concupiſcite. 6. c. 3. n.
9. Vos eſtis genus electum, regale Sacerdotium. 43. c. 7. n.
3. 1. Mulieres ſubditæ ſint viris ſuis, ut & ſi qui non credunt verbo, per mulierum converſationem ſinè verbo lucrifiant. 44. c. 7. n.
4. 1. Chriſtô igitur paſsô in carne, & vos eâdem cogitatione armamini. 30. c. 10. n.
5. 6. Humiliamini ſub potenti manu Dei. 18. c. 5. n.
8. Adverſarius veſter diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quærens quem devoret. 50. c. 8. n.

Ex Epiſtola 2. S. Petri.

Cap. 1. v. 10. Satagite, ut per bona opera certam veſtram vocationem & electionem faciatis. 20. c. 9. n.

Ex Epiſtola 1. S. Joannis.

Cap. 1. v. 7. Si in luce ambulamus, ſicut & ipſe eſt in luce, ſocietatem habemus ad invicem, & ſanguis JEſu Chriſti emundat nos ab omni peccato. 36. c. 6. n. * 37. c. 6. n.
2. 18. Nunc Anti-Chriſti, multi facti ſunt. 34. c. 4. n.
3. 1. Videte, qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & ſimus. 3. c. 4. n.
2. Scimus, quoniam, cùm apparuerit, ſimiles ei erimus: quoniam videbimus eum ſicuti eſt. 22. c. 3. n.
3. 17. Qui habuerit ſubſtantiam hujus mundi, & viderit fratrem ſuum neceſſitatem habere, & clauſerit viſcera ſua ab eo: quomodo charitas Dei manet in eo? 35. c. 8. n.
4. 3. Anti-Chriſtus nunc jam in mundo eſt. 34. c. 4. n.
13. In hoc cognoſcimus, quoniam in eo manemus, & ipſe in nobis, quoniam de Spiritu ſuo dedit nobis. 35. c. 5. n.
19. Diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos. 15. c. 6. n. * 27. c. 1. n.

Ex Apocalypſi S. Joannis.

Cap. 2. v. 18. Habet oculos tanquam flammam ignis. 17. c. 6. n.
4. 8. In circuitu & intus plena ſunt oculis. 43. c. 7. n.

Apoc. c.6. v.16. Cadite ſuper nos, & abſcondite nos, à facie ſedentis ſuper thronum, & ab ira agni. 53. c. 1. n.

7. 9. Stant in conſpectu Agni amicti ſtolis albis. 22. c. 8. n.

14. Hi ſunt, qui venerunt de tribulatione magna. 32. c. 9 n.

16. Non eſurient, neque ſitient ampliùs, nec cadet ſuper illos ſol, neque ullus æſtus. 22. c. 7. n.

12. 7. Factum eſt prælium magnum in cœlo. 25. c. 8. n.

13. 8. Liber vitæ Agni, qui occiſus eſt. 1. c. 1. & 2. n.

18. 7. Quantum glorificavit ſe, & in deliciis fuit, tantum date illi tormentum & luctum. 38. c. 4. n. * 49. c. 3. n.

21. Suſtulit lapidem, quaſi molarem magnum, & miſit in mare. Hôc impetu mittetur Babylon, & ultra jam non invenietur. 29. c. 10. n.

19. 7. Venerunt nuptiæ Agni, & uxor ejus præparavit ſe. 22. c. 2. n.

9. Beati, qui ad cœnam nuptiarum Agni vocati ſunt. 22. c. 8. n.

20. 12. Libri aperti ſunt. 34. c. 6. n.

Regiſter

Aller merckwürdigen Sachen, welche in diſem erſten Theil enthalten ſeynd.

Die erſte Zahl mit beygeſetzten Buchſtaben P. deutet die Predig an, die andere aber die auf der Seiten befindliche Zahl.

Ablaß.

VOn dem Ablaß. 38. Predig gantz durch.

Was der Ablaß ſeye. 3. Zahl.

Deſſen Gebrauch iſt uralt. 6. Z.

Deſſen Quelle ſeynd die Verdienſt Chriſti, und deren Heiligen. 7. Z.

Wie man ſoll beſchaffen ſeyn den Ablaß zu erlangen. ibid.

Mißbrauch deren, ſo zu vil auf den Ablaß halten. 8. Z.

Und deren, ſo auf denſelben zu wenig halten. 9. Z.

Abraham

Wie vil er bey GOtt verdienet habe wegẽ guter Kinder- und Hauß-Zucht. 2. P. 4. Z.

Wird in der H. Schrifft der erſte alt genennt: warum? 5. P. 1. Z.

Allmoſen

Soll man darum geben, damit uns nichts mangle. 35. P. 9. Z.

Apoſtel

Seynd von Chriſto ausgeſandt worden, damit die Menſchen das Wort GOttes von dem H. Geiſt geiſtlicher Weiß empfangen. 28. P. 1. und 2. Z.

Werden von Chriſto zum Predig-Ambt beruffen, da ſie eben im Fiſch-Fang begriffen waren. 33. P. 1. Z.

Auferſtehung von Todten

Wird mit vilen Beweißthümeren im alten und neuen Teſtament erwiſen. 39. P. 7. Z.

Wie ſie geſchehen werde, beſchriben. ibid.

Unterſchid der Auferſtehung bey denen Fromen und Gottloſen. 8. und 9. Z.

S. Auguſtinus

Wird in der Einſamkeit bekehrt. 4. P. 6. Z.

Beharrlichkeit

Iſt die allergröſte Gnad, die kein Menſch gebürend verdienen kan. 45. P. 4. Z.

Wird im Vatter unſer, in der andern Bitt, begehret. ibid.

Betrachtung

Des Leydens Chriſti, wie nutzlich. 30. P. 7. Z.

Was betrachten ſeye, und wie man betrachten ſolle. ibid.

Das Leyden Chriſti ſoll man ſonderlich betrachten vor der Beicht. 8. Z.

Wie auch vor der Communion, und bey der H. Meß. 9. Z.

Mit diſer ſoll man ſich bewaffnen wider die Laſter. 10. Z.

Bibel

Iſt nicht allen zu leſen nutzlich, und dahero auch nit erlaubt. 6. P. 6. Z.

Was auch in der Bibel nicht geſchriben iſt, muß man glaubē, wañ es die Kirch glaubt. 7. Z.

Bücher

Ketzeriſche, ſoll man nicht leſen, ſonderen in das Feur werffen. 6. P. 8. Z.

Durch diſe iſt die Huſſitiſche Ketzerey in Böhmen komen. ibid.

Wer ſie liſet, verfallet in einen Kirchen-Bann. 9. Z.

Von welchem Kirchen-Bann einige Lehrer irrig entſchuldigen. 10. Z.

Geiſtliche Bücher machen den Glauben fruchtbar. 12. P. gantz durch.

Aus deren Leſung werden bekehrt Goericus, der H. Auguſtinus, und andere. 4. Z.

Der Teuffel trachtet dieſelbe denen Chriſtē zu entziehen. 5. Z.

Verbottene Bücher leſen ſchadet vil. ibid.

Buß.

Beyſpihl wahrer Buß war Magdalena. 16. P. 6. Z.

Entweder müſſen wir *ſelbſten* durch Buß die Sünd beſtraffen, oder GOtt ſtraffet ſie. 8. Z.

Muß nicht allein in Vorſätzen beſtehē, ſondern auch Früchte hervorbringen. 29. P. gantz durch.

Falſche Büſſer betrügen offt den Beicht-Vatter. 6. Z.

Muß ernſtlich und kräfftig ſeyn. 7. Z.

Kennzeichen einer wahren Buß. 8. und 9. Z.
Falſcher Büſſer Straff. 10. Z.
In der Buß werden die Sündẽ nicht nur bedeckt, ſondern ausgelöſcht. 37. P. 5. Z.
Die Vergebung wird nicht nur von dem Prieſter verkündet, ſondern ertheilet. ibid.
Zur Buß iſt nicht genug, daß man nur allein die Vergebung deren Sünden glaube. 38. P. 2. Z.
Strenge Bußwerck in der erſten Kirchen. 5. Z.
Wer die Buß auf die Letzt verſchiebt, wird auf die Letzt von GOtt verlaſſen. 41. P. 10. Z.

St. Catharina von Siena

Bauet ihr mitten unter denen Hauß-Geſchäfften eine iñerliche Einöde. 4. P. 8. Z.

Chriſt.

Der Nahm eines Catholiſchen Chriſtẽ iſt der höchſte Ehren-Titul. 3. P. 3. Z.
Wird durch die Tauff ein angewunſchenes Kind GOttes des himliſchen Vatters. 4. Z.
Vor deſſen Ehr doch wenige Chriſten eyferen. 5. Z.
Iſt ein Bruder und Mitglid Chriſti. 6. Z.
Und ein Tempel des Heil. Geiſtes. 7. Z.
Welchen er durch die Sünd entheiliget. ibid.
Iſt ſchuldig, in gewiſſen Umſtänden diſen Nahmen offentlich zu bekennen. 8. Z.
Darwider ſündigẽ auch diejenige, welche ſich ſcheuen vor andern Gutes zu thun, oder aus Menſchen-Forcht das Gute unterlaſſen. ibid.
Er muß derohalbẽ das Geſpött der Welt nit achtẽ. 8. und 9. Z.
Soll ſich von der Welt abſönderen. 4. P. gantz durch.
Wie diſes geſchehen könne, und ſolle? 7. 8. und 9. Z.
Soll heilig ſeyn. 5. P. gantz durch.
Jetzige Chriſten ſeynd ſehr unterſchiden von denen erſten Chriſten. 4. Z.
Die meiſte ſeynd gemahlte Schein-Chriſten. 5. Z.
Allwo ihre Lauigkeit beſchriben wird.
Leben eben ſo gottloß als unglaubige Heyden und Türcken. 6. Z.
Erzeigen hierdurch Chriſto eine vil gröſſere Unbild. 7. Z.
Ihr Leben wird entgegẽ gehaltẽ dem Leben Chriſti. 8. Z.

Müſſen in Glaubens-Sachen ſeyn, gleichwie kleine ſaugende Kinder. 6. P. 3. Z.
Wird erkennt aus dem Zeichen des H. Creutzes. 7. P. 2. Z.
Wie er es recht machen ſolle: innerlich. 7. P. gantz durch.
Wenige Chriſten machen es recht. 4. Z.
Die Urſach deſſen wird angezeigt. 5. Z.
Der die Ergötzlichkeiten des Leibes und der Welt liebet, iſt ein Feind des Creutzes. 8. Z.
Einem Chriſten muß die Welt gecreutziget ſeyn, und ein Chriſt der Welt. 10. Z.
Sein Buch, woraus er lernen ſoll, iſt das Creutz. ibid.
Chriſten wurden nicht alſo gottloß leben, wann ſie durch den Glauben die Gegenwart GOttes vor Augen hätten. 14. P. 3. und 4. Z.
Sündigē wider den erſtē Glaubens-Articul, da ſie ſagen: GOtt habe ihrer vergeſſen. 17. P. 6. Z.
Ein Chriſt muß ſich der Eytelkeit des Haarkrauſens entſchlagen. 21. P. 4. Z.
Soll in allen ſeinen Wercken die Meynung habē um den Himmel zu arbeiten. 7. Z.
Wie ſchlecht die Chriſtē ihre Andachts-Ubungen verrichten, mit denen ſie doch den Himel verdienē wollen und ſollē. 8. Z.
Sie tragen vil lieber das ſchwäre Joch der Welt und des Teuffels, als die leichte Bürde Chriſti. 9. Z.
Warum ſie ſich am Heil. Oſter-Feſt erfreuen ſollē. 22. P. 1. Z.
Gehören alle zur Hochzeit des Lamms. 2. Z.
Irren darum meiſtens von dem Weeg zum Himmel, weilen ſie das letzte Zihl und End, zu welchem ſie erſchaffen wordē, nit erwegē. 24. P. gantz durch.
Haben den Leib von GOtt empfangen, damit ſie ihm dienen, den ſie doch anwenden GOtt zu beleydigen. 3. 4. und 5. Z.
Was ein Chriſt thun ſoll *alle ſeine* Werck gebührend *zu ſeinem* Zihl und End zu ordnen, zu welchem er erſchaffē iſt. 10. Z.
Soll alle ſeine Werck mit denen Wercken Chriſti vereinigen. 25. P. 5. Z.
Soll ſich nicht ſchämē des Gruſſes: Gelobt ſeye JEſus Chriſtus. 7. Z.
Soll Chriſto als ſeinem HErrn allein dienen. 26. P. 8. Z.

Diſes aber geſchicht ſehr nachläßig. 9. und 10. Z.
Iſt grauſamer als die Creutziger Chriſti: weilen er Chriſtum auch nach dem Tod beleydiget. 30. P. 6. Z.
Iſt Chriſto deſto mehr verbunden, je verächtlicher jenes iſt, was Chriſtus vor ihn leydet. 31. P. 3. Z.
Wie wenig ſie um ihre Seel ſich ſelbſten bemühen wollen. 32. P. 5. 6. und 7. Z.
Können anderſt zur Glori und glückſeeligen Auferſtehung nicht gelangen, als durch Creutz und Leyden. 9. u. 10. Z.
Werden alles leicht leyden, wan̄ ſie nur den Himmel anſehen. 33. P. 5. und 6. Z.
Sollen in ihren guten Wercken nicht beſchaffen ſeyn wie die Phariſäer: auſſenher fromm, innenher gottloß. 34. P. 2. Z.
Die andere zu Sünden verleiten, ſeynd Anti-Chriſten. 4. Z.
Haben mit denen Heiligen im Him̄el Gemeinſchafft, wordurch ſie ihres Gebetts theilhafftig werden. 36. P. 6. Z.
Wie auch mit Chriſto. ibid.
Wie auch unter einander, alſo daß einer des andern guter Werckē theilhafftig wird. 7. Z.
Dahero bettet, und ſoll auch, ein jeder vor alle andere betten. 7. und 8. Z.
Und ſeynd jene ſehr ſträfflich, welche die Geiſtliche anfeindē, die doch vor ſie betten, und Gutes thun. 8. Z.
Wie auch jene, ſo die Gottsförchtige auslachen, und ihre gute Werck verhindern. ibid.
Welche mehr gute Werck würcken, werden auch von andern ihren Verdienſten mehr theilhafftig. 9. Z.
Die aber im Stand einer Todt-Sünd ſeynd, werden gar nichts theilhafftig. ibid.
Leben eines wahren Chriſten iſt eine immerwährende Marter. 39. P. 6 Z.
Nach der Sünd ſtehet denen Chriſten zum ewigen Leben der Weeg bevor durch ſeufftzen. 40. P. 1. Z.
Chriſten ſollen ihrem him̄liſchen Vatter gleichförmig leben. 43. P. 8. Z.
Gebē mit ihrem gottloſen Leben Urſach, daß die Heyden den Nahmē GOttes läſtern und entheiligen. 44. P. 5. Z.
Seynd ſehr ſträfflich, wann ſie die From̄e wegen ihres Chriſtlichen Wandels ſpöttlen. 8. Z.

Bey denen Chriſten wird nicht der Anfang, ſondern das End gelobt. 45. P. 7. Z.
Sollen mit allen Anordnungen GOttes zu friden seyn. 46. P. 7. Z.
Alsdann werden ſie kein Creutz haben 8. Z.
Und leicht heilig ſeyn. 9. Z.
Seynd unglückſeelig, wann ſie nicht verſucht werden. 50. P. 5. Z.
Müſſen aber die Verſuchungen nicht ſelbſten ſuchen. 7. Z.
Sonſten fallen ſie in denſelben. ibid.
Haben drey ſtarcke Haupt-Feind: den Teuffel. 8. Z.
Das Fleiſch. 9. Z.
Und die Welt. 10. Z.

Chriſtliche Lehr

Soll denen Kinderen deutlich erklärt werden. 2. P. 6. Z.
Von der Auferſtehung findet bey denen Heyden dem meiſten Widerſtand. 39. P. 3. Z.

Chriſt-Nacht

Soll heilig zugebracht werden; geſchicht aber offt das Widerſpihl. 4. P. 10. Z.

Chriſtus

Iſt heilig: darum will er, daß auch alle ſeine Diener heilig ſeyen. 5. P. 3. Z.
Will auſſerhalb des Iſraelitiſchē Lands beſtändig nicht wohnen. Warum? 6. P. 1. u. 2. Z.
Wie er an Weißheit und Gnad habe zugenomen. 7. P. 1. u. 2. Z.
Alles, was er auf Erden gewürcket hat, ward geordnet zum Heil. Creutz. Warum er erwählt habe am Creutz zu ſterben? 8. P. 3. Z.
Hat ſeine Jünger in der Himelfahrt mit dem H. Creutz-Zeichen geſeegnet. 9. P. 2. Z.
Aus einerley Predig Chriſti zwey ſehr unterſchidene Erfolg. 11. P. 2. Z.
Chriſtus der HErr iſt das kleine Senff-Körnlein, und mit ihm die Heil. Martyrer. 12. P. 1. Z.
Vereiniget in verſchidenen Begebenheiten Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit. 16. P. und 5. Z.
Zeiget ſich auf dem Berg Tabor als einen Sohn GOttes, auf dem Calvari-Berg als einen Sohn Mariä. 17. P. 1. Z.
Ihm ergibt ſich in ſeinem Einritt am Palmtag der Eſel gantz zu ſeinem Dienſt. 21. P. 2. Z.
Iſt der Bräutigam in der himliſchen Hochzeit. 22. P. 2. Z.

Iſt deren Chriſten Weegweiſer zum Himmel. 24. P. 1. Z.
Iſt denen Seinigen Troſt in Creutz und Trübſal. 25. P. 2. Z.
Was er ſeye? wird erklärt. 25. P. gantz durch.
Wenige wiſſen diſes. 3. Z.
Wird derohalben erklärt. 4. Z.
Iſt von Ewigkeit GOtt mit dem Vatter, und bleibt allezeit mit ihm im Himmel, auch da er iſt Menſch worden. ibid.
Iſt darum Menſch worden, damit ſein himmliſcher Vatter unendlich geehrt werde. 5. Z.
Ehret denſelben noch dato in allen guten Wercken frommer Chriſten. ibid.
Iſt der allerhöchſte HErr. 26. P. gantz durch.
Iſt HErr über unſer Leben, als GOtt. 3. Z.
Ingleichem auch als Menſch: Weilen er uns in der Menſchheit erlöſet hat. 4. Z.
Und als Menſch unſere Erhaltung verdienet. ibid.
Er iſt auch HErr aller unſerer Güter, als GOtt. 5. Z.
Ingleichem als Menſch; wie er in ſeinem Wandel auf Erden gezeiget hat. 6. Z.
Ihm werden alſo die Menſchen am Gerichts-Tag müſſen Rechenſchafft geben, wie ſie ihre Güter verwendet haben. ibid.
Er iſt auch HErr mit ſeinem himmliſchen Vatter über den Tod. 8. Z.
Dahero ſollen wir ihm in allem dienen. ibid.
Seine Lieb gegẽ dem Menſchen. 27. P. gantz durch.
Tragt ſich ſchon in Mutter-Leib an alles vor den Menſchen zu leyden. 5. Z.
Leydet auch würcklich vor uns in Mutter-Leib. 6. Z.
Leydet vor einen jeden ins beſondere ſo vil, als vor alle insgemein. 7. und 8. Z.
Wird Menſch, damit er uns erlöſe. 28. P. 4. Z.
Was wir von ſeiner Menſchwerdung glaubẽ müſſen, wird erklärt. ibid.
Chriſti Demuth in ſeiner Menſchwerdung. 5. Z.
Verdienet durch ſein Leyden und Sterben, daß wir das Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit deutlicher erkennen. 30. P. 2. Z.
Sein Leyden wird erklärt. 30. P. gantz durch.
Kommt allein darum auf die Welt, damit er vor uns leyde. 3. Z.

Wie verdammlich iſt es alſo ihn nicht lieben ? 3. Z.
Was er am Leib gelitten. 4. Z.
Was er am Gemüth gelitten durch Vorſtellung unſerer Sünden. 5. Z.
Und unſerer Undanckbarkeit. 6. Z.
Wolte nicht nur allein ſterben, ſondern auch begraben werden, damit ſeine Auferſtehung deſto herrlicher ſeye. 31. P. 3. und 4. Z.
Wird in ſeiner Begräbnuß von Joſeph von Arimathäa und Nicodemo auf eine auſſerordentliche Weiß verehrt. 5. Z.
Noch mehr aber von Magdalena, welche ſeiner Begräbnuß iſt vorkommen. 6. Z.
Ihn können auch wir begraben in denen Armen. 7. Z.
Wie auch in ihme ſelbſten im H. Sacrament des Altars. 8. Z.
Iſt der gute Hirt, der das verlohrne Schäflein in der Vorhöll gefunden, und in der Auferſtehung mit denen Englen ein Freuden-Feſt gehalten hat. 32. P. 2. Z.
Calvinus lehret gottsläſteriſch, Chriſtus habe am Creutz verzweiffelt. 3. Z.
Chriſti Seel iſt nicht perſöhnlich hinab geſtigen in die Höll deren Verdammten, weder in das Fegfeur, aus welchem er auch nicht alle Seelen erlöſet hat. 4. Z.
Sondern nur allein in die Vorhöll der Alt-Vätter, welche alſogleich ſeine Gottheit haben angeſehen. 5. Z.
Er kame ſelbſt ſie zu erlöſen, und fande keinen Engel. ibid.
Iſt am dritten Tag auferſtanden. 8. Z.
Warum er die Wundmahlen behalten? ibid.
Seine Auferſtehung iſt die Urſach unſerer Auferſtehung. ibid.
Muſte durch ſein Leyden die Glori der Auferſtehung verdienen. 9. Z.
Seine Himmelfahrt wird beſchriben. 33. P. 3. Z.
Fahret in Himmel uns alldorten ein Ort zubereiten. ibid.
Sein Sitzen zur rechten Hand GOttes bedeutet ſeinē Richterlichen Gewalt. 7. Z.
Iſt unendlich barmhertzig und mitleydig. 35. P. 2. Z.
Man liſet nicht, daß Chriſtus gelacht, wohl aber, daß er geweinet habe. 38. P. 1. Z.

Würcket alles ohne Beſchwär-
de. 40. P. 1. Z.
Wie vil er gethan uns das Reich GOttes zu erwerben. 45. P. 5. Z.
Wird gar recht unſer lieber HErr genennt. 47. P. 1. Z.
Iſt auf mancherley Weiß verſucht worden, nur vom Fleiſch nicht. 51. P. 1. Z.

Creutz

Iſt das eigentliche Zeichen eines Catholiſchen Chriſten. 7. P. 2. Z.
Muß aber nicht nur äuſſerlich gemacht, ſondern auch innerlich bey einem Chriſten gefunden werdē. 7. P. gantz durch.
Heraclius der Kayſer kan das Creutz Chriſti im Kayſerlichē Aufbutz nicht durch das Stadt-Thor zu Jeruſalem tragen. 3. Z.
Soll nicht dahin gebildet werden, wo man es mit Füſſen tritt. 6. Z.
Warum es das eigentliche Kēnzeichen eines Chriſten ſeye? ibid.
Was ein Chriſt gedencken ſolle, da er ſich äuſſerlich mit dem Creutz bezeichnet. 9. Z.
Hat Chriſtus erwählet den Teuffel zu überwindē. 8. P. 2. Z.
Des Creutzes Bedeutung und Würckungē. 8. P. gantz durch.
Sich mit dem Creutz bezeichnen war der Brauch deren erſten Chriſten. 3. Z.
Vertreibt den Teuffel, und verhindert die Zauber-Kunſt. 4. Z. * 9. P. 4. und 5. Z.
Wann es nicht recht gemacht wird, lacht uns der Teuffel aus. 5. Z.
Muß mit der rechten, und nicht mit der lincken Hand gemacht werden. 6. Z.
Bedeutung und Geheimnuſſen, ſo im Creutz enthalten, werden erkläret in der vorigen 6. und 7. Z.
Die Stirn mit dem Creutz bezeichnen hilfft wider böſe Gedancken. 7. Z.
Den Mund, wider ſündhaffte Wort. 8. Z.
Das Hertz, wider alle Sünden. 9. Z.
Doch muß man auch nicht leben als ein Feind des Creutzes Chriſti. 10. Z.
Das Creutz iſt die Urquelle alles Seegens. 9. P. 1. Z
Chriſti Bildnuß am Creutz bewegt unglaubige Barbaren zu Thränen. 30. P. 4. Z.
Und die heilige Eliſabeth zur

Ablegung köſtlicher Kleyder. 30. P. 4. Z.
Und ein freches Weibsbild zur Buß. 8. Z.
Wird von denen Calviniſten mit Füſſen getretten, von denen Lutheraneren verbrennt. 52. P. 1. Z.

Danckbarkeit

Vor empfangene Wohlthaten nothwendig und löblich. 19. P. 1. Z.
Aber bey denen Menſchen ſehr ſeltſam. 2. Z.
Diſe ſeynd wir GOtt ſchuldig, daß er den Himmel, und in demſelben die Engel zu unſerm Dienſt erſchaffen hat. 3. Z.
Ingleichem vor die Gutthat der Erſchaffung des Leibs: auf welche doch wenige gedencken. 24. P. 5. Z.
Noch vil mehr aber vor die Erſchaffung der Seel. 6. Z.
Und noch mehr vor die Erlöſung. 27. P. 9. Z.
Der Mangel diſer Danckbarkeit wird beklagt. 10. Z.

David

Hat das Geſpött deren Blinden und Lahmen nicht achtend die Burg Sion erobert. 3. P. 8. Z.
Will die Archen des Bunds in der Flucht vor dem Abſalon nicht bey ſich haben: warum? 42. P. 5. Z.

Dienſtbotten

Fromme bringen dem Hauß Seegen. 4. P. 8. Z.

Heilige Dreyfaltigkeit

Iſt ein uns höchſt verborgenes Geheimnuß, ſo lang wir leben. 17. P. 2. Z.
Ward vorgeſtellt auf dem Berg Tabor. ibid.
Iſt im alten Teſtament zwar erkannt, aber nicht ſo deutlich erklärt worden, als im neuen Teſtament, nach dem Leyden Chriſti. 30. P. 1. und 2. Z.

Einſamkeit

Iſt dem Menſchē, und ſonderlich einem Chriſten, vil nutzlicher als das gemeinſchafftliche Leben. 4. P. 1. 2. 3. und 4. Z.
Muß mehr innerlich als äuſſerlich ſeyn. 8. Z.
Wie man mitten im Welt-Getümmel könne einſam leben. 8. und 9. Z.

Elteren

Seynd ſchuldig unter einer ſchwären Sünd ihre Kinder in die Chriſtliche Lehr zu ſchicken. 2. P. gantz durch.

Eine groſſe Ehr iſt es ihnen, daß ihnen GOtt der HErr Kinder gibt, die ſie jedoch zu dem Zihl und End ihrer Erſchaffung leiten ſollen. 3. Z.

Vor dem Moyſe waren ſie die Bücher, woraus ihre Kinder den Glauben und gute Sitten erlerneten. 4. Z.

Sollen in ihren Häuſeren Biſchöffe ſeyn. 5. Z.

Seynd ſchuldig denen Kinderen die Chriſtliche Lehr deutlich zu erklären. 6. Z.

Wann ſie tödtlich ſündigen, da ſie ihre Kinder nicht in die Chriſtliche Lehr ſchicken? 8. Z.

Sollen von ihren, auch erwachſenen Kinderen geehrt werden. 8. P. 1. Z.

Sollen um das ſibende Jahr ihrer Kinder ſorgfältig ſeyn, damit die Kinder den Glauben öffters betten. 10. P. 4. Z.

Schöne Lehren, welche die Elteren, nach dem Beyſpihl Tobiä, vor dem Tod ihren Kinderen geben ſollen. 14. P. 9. Z.

Sollen ihre Kinder beſtraffen wann ſie GOtt läſteren. 44. P. 4. Z.

Hindern öffters die Kinder im Guten, und laden hierdurch die Straff GOttes auf ſich. 46. P. 4. Z.

Engel.

Von ihrem Schutz gegen uns Menſchen. 19. P. gantz durch.

Einen Menſchen bedienen vile Engel 5. Z.

Dahero ſeynd wir auch ſchuldig ſie zu ehren 6 Z.

Ihren Schutz verhindert öffters die Sünd. ibid.

In ihrer Gegenwart ſollen wir ehrerbietig uns aufführen, ſonderlich in der Kirchen. 7. Z.

Ihre Liebhertzigkeit auch gegen denen Sünderen. 8. Z

Verdienen dardurch unſere Andacht; woriñen aber diſe ſonderlich beſtehen ſoll? ibid.

Sie ſchützē uns wider den Teufel: und darum ſollen wir mit gantzem Vertrauen zu ihnen unſere Zuflucht nehmen. 9. Z.

Sie laden uns in den Him̃el zum him̃liſchen Gaſtmahl 10. Z.

Zehlen alle Schritt, die GOtt zu lieb geſchehen 21. P. 6. Z.

Ewigkeit

Soll von allen hertzlich betrachtet werden. 40. P. gantz durch.

Was die Ewigkeit ſeye. 3. Z.

Betrachtung der Ewigkeit würcket bey der Heil. Thereſia in kindlichen Jahren Begierd zur Marter: beym David heilige Gedancken; bey allen

Heiligen die Fromkeit. 4. Z.
Thörichter Kauff-Handel, wañ man um wenige Jahr die gantze Ewigkeit vertauſchet. 5. Z.
Die Ewigkeit ſollen wir in allen unſeren Wercken vor Augen haben, damit wir durch dieſelbe das ewige Leben verdienen. 9. und 10. Z.

Faſtnachts-Freuden

Haben kein wahres Vergnügen. 15. P. 4. Z.
Thorheit in ihrem Genuß. 8. Z.
Und ihre Beſtraffung. 9. Z.

Faſten

Viertzigtägige iſt von denẽ Apoſtel-Zeiten an gehalten worden. 16. P. 8. Z.
Die Engel ſchreiben jene auf, welche diſe Faſten halten. 9. Z.
Müſſen aber vile auslaſſen. ibid.
Ob jene, ſo diſpenſirt ſeynd, Abends ſich därffen ſatt eſſen. 10. Z.
Wider die Verſuchung des Fleiſches ſoll man nicht nur bettẽ, ſondern auch faſtẽ. 50. P. 9. Z.

S. Franciſcus Xaverius

Streittet im Schlaff wider eine fleiſchliche Verſuchung alſo häfftig, deß ihm eine Ader zerſprungen. 15. P. 10. Z.

Gebett

Iſt das allerſtärckiſte: weil es GOtt ſelbſten überwindet. 42. P. 2. Z.
Deſſen Krafft wird durch die Sünd gehem̃et. 42. P. gantz durch.
Unter dem Gebett ſoll man ſich gäntzlich verlaugnen. 3. Z.
Vor dem Gebett ſoll man Buß thun. 5. Z.
Wer mit dem Mund bettet, und im Hertzẽ der Sünd anhangt, deſſen Gebett iſt nicht beſſer als das Gebett des Teuffels. 7. Z.
Das allerkräfftigſte Gebett iſt das Vatter unſer. 43. P. gantz durch.
Wann man daſſelbige bettet, kan man nicht fehlen. 3. Z.
Und wird gewiß erhöret. 4. Z.
Weil man im Nahmen Chriſti, und mit denen Worten Chriſti GOtt bittet. ibid.
Jene ſeynd ſehr ſträfflich, welche in die Kirch kom̃en ihre Buhler allda anzutreffen, und nit zu betten. 5. Z.
Dreyfache Aufmerckſamkeit unter dem Gebett wird erklärt. 6. und 7. Z.
Die erſte Wort im Vatter unſer erwecken in uns eine kindliche Ehr-Forcht. 8. Z.

Eine zarthertzige kindliche Liebe. 9. Z.
Und ein kindliches Vertrauen. ibid.
Das Vatter unſer ſoll mit dem Geiſt gebettet werden, mit welchem es uns Chriſtus gelehrt hat. 45. P. 4. Z.
Auch zeitliche Güter kōñen und ſollen wir durch das Gebett von GOtt begehren; jedoch als Mittel zu unſerer Seeligkeit, und zu grōſſerer Ehr GOttes. 47. P. 3. Z.
Vile werden nicht erhōrt: weil ſie die zeitliche Güter nicht zur Nothdurfft, ſondern zur Ergōtzlichkeit begehrē. 6. u. 7. Z.
Andere begehrē nicht ihr Brod, ſondern frembdes Brod. 8. Z.
Andere begehren es nur vor ſich, nicht vor andere: wollen andern von dem ihrigen nichts geben. 9. Z.
Noth lehrt am beſten betten. 49. P. 1. und 2. Z.
Das Vatter unſer iſt eigentlich gewidmet zur Nachlaſſung lāßlicher Sünden. 4. Z.
Wie die Sünder daſſelbe betten ſollen. ibid.
Zur Zeit der Verſuchung ſoll man zum Gebett ſeine Zuflucht nehmen. 50. P. 6. Z.
Wider die Verſuchung des Fleiſches iſt das Gebett allein nicht genug. 9. Z.

Geiſtliche.

Ihr Vergnügen in einſamer Cellen. 4. P. 4. Z.
Wie vil ſie der Welt nutzen. 36. P. 8. Z.

Geiſtliche Vorſteher

Haben eine groſſe Verantwortung, wañ ſie ihre Untergebene im Glauben nicht unterrichten. 1. P. 11. Z.

Gericht beſonderes

Wie, und wo es gehalten werde. 33. P. 7. Z.
Wird jetzt wenig bedenckt. 8. und 9. Z.
Damit man in demſelben beſtehe, ſoll man die Rechnung bey dem Beicht-Vatter ablegen. 9. Z.
Sollē wir allezeit jetzt erwegen. 10. Z.

Gericht jüngſtes.

Betrachtung des Gerichts erinnert den Chriſtē ſeiner Pflicht und Schuldigkeit. 1. P. 1. Z.
In dem letztē Gericht wird das Creutz Chriſti am Himmel erſcheinen, und wird das Buch ſeyn, woraus die Chriſtē werden gerichtet werden 2. Z.

Von dem jüngſten Gericht. 34. P. gantz durch.
Iſt auch jenen erſchröcklich, die es nicht glauben. 3. Z.
Was dem Gericht wird vorgehen 4. Z.
Das Gericht ſelbſt. 5. Z.
Beſchämung des Sünders in demſelben durch Offenbahrung aller geheimſten Sünden. 6. Z.
Gebeichtete und abgebüßte Sündē werden uns nicht zur Beſchämung gereichen. 7. Z.
Wird am erſchröcklichſten ſeyn wegen frembder Sündē. 8. Z.
Die wenigſte glauben jedoch alles diſes. 9. Z.
Am Gerichts-Tag wird alles dem Sünder erſchröcklich ſeyn. 53. P. 1. Z.
An demſelben wird niemād vor den Sünder bitten. 2. Z.

Gevatters-Leuth

Seynd Bürgen vor die Täufflinge, und vor die Elteren, wegen Unterrichtung der Kinder in der Chriſten-Lehr. 2. P. 6. Z.

Glaub

Iſt die Chriſtliche Tugend, und die Grund-Veſte aller Tugenden. 1. P. 3. Z.
Ohne den Glaubē verdient man nicht die Seeligkeit. ibid.
Den Glauben ſoll man vor allem zu erhalten trachten. 4. Z.
Um denſelben erhalten zu haben, ſoll man GOtt dem HErrn öffters dancken. ibid.
Wer freywillig in Glaubens-Sachen zweiffelt, der iſt ein Ketzer. 5. Z.
Wie man bey dergleichen zweifelhafften Gedancken ſich verhalten ſolle? ibid.
Man muß denenſelben nicht Gelegenheit geben, mit Ketzern nicht umgehen, noch diſputiren. 6. Z.
Sondern glaubē, wie der Kohl-Brenner. ibid.
Groſſe Unwiſſenheit in Glaubens-Sachen iſt unter denen Chriſten. 7. Z.
Was der Menſch insbeſondere zu glauben ſchuldig? 8. 9. und 10. Z.
Alles, was die Kirch glaubt, muß man glaubē. 6. P. gantz durch.
Es ſeye geſchriben, oder nit. 7. Z.
Mangel des Glaubens macht die Jünger Chriſti im Schifflein forchtſam. 10. P. 2. Z.
Und iſt bey denen Chriſten die Urſach aller Sünden. 10. P. gantz durch.

Glaub allein ohne denen Wercken iſt nicht genug zur Seeligkeit. 3. Z.
Was der Glaub, und wie vilerley er ſeye? 4. Z.
Wird uns von GOtt ohne unſere Verdienſte eingegoſſen. ibid.
Ubung des Glaubens iſt uns Chriſten vonnöthen: Und zu welchen Zeiten wir hierzu unter einer Sünd verbunden ſeyen? ibid.
Wer übel lebt / der glaubt nicht recht. 10. P. 6. und 7. Z.
Würcklicher Glaub iſt ein Schild wider alle Verſuchungen. 9. und 10. Z.
Glaub muß durch das Wort GOttes befeuchtet werden, damit er Frucht bringe. 11. P. gantz durch.
Wird gleichfalls fruchtbar gemacht durch Leſung geiſtlicher Bücher. 12. P. gantz durch.
Wahrheiten des Glaubens fruchten nicht, wann man dieſelbe nicht reiff erweget. 8. und 9. Z.
Diſe aber zu erwegen iſt ſehr nutzlich geiſtliche Bücher zu leſen. 10. Z.
Man ſoll aus keiner anderen Urſach glauben, als weilen es GOtt der Kirchen hat geoffenbahret. 13. P. 3. Z.
Zeugnüſſe des wahren Glaubens. ibid.
Was es ſeye: in GOtt glauben? 9. und 10. Z.
Glaub ſoll nicht zertheilet werden, die Barmhertzigkeit zu glauben, und auf die Gerechtigkeit zu vergeſſen. 16. P. 6. Z.
Glaub des Weibs, ſo den Blut-Gang hatte, wird von Chriſto gelobt. 52. P. 1. Z.

Glaubens-Bekanntnuß

Haben die zwölff heilige Apoſtel verfaſſet. 13. P. 2. Z.
Frommer und einfältiger Biſchoff überweiſet einen gelehrten Ketzer, da er ihm die Glaubens-Bekanntnuß vorſagt. 5. Z.
Soll man alle Tag, wenigſtens einmahl, aufmerckſam und andächtig ſprechen. 9. Z.
Erſter Artickel derſelben wird ausgelegt durch zwölff Predigen, als durch die 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. P.

Anderer Artickel durch zwey, als die 25. und 26. P.
Dritter Artickel durch drey, als die 27. 28. und 29. P.
Vierter Artickel durch zwey: die 30. und 31. P.
Fünffter Artickel. 32. P.
Sechster Artickel. 33. P.
Sibender Artickel. 34. P.
Achter Artickel. 35. P.
Neunter Artickel. 36. P.
Zehender Artickel durch zwey: die 37. und 38. P.
Eilffter Atickel. 39. P.
Zwölffter Artickel. 40. P.

Gnaden-Wahl

Iſt an Seiten unſerer ungewiß; hat jedoch einige Zeichen. 20. P. 1. Z.
Um dieſelbe ſoll man ſich nicht bekümmeren, ſondern vilmehr um einen Chriſtlichen Wandel. 20. P. gantz durch.
Durch dieſelbe hat GOtt von Ewigkeit her verordnet, welche den Himmel beſitzen ſollen. 4. Z.
Iſt uns verborgen zu unſerem Nutzen. 5. Z.
Uble Folge, welche die Ketzer aus diſer Glaubens-Lehr machen, wird widerlegt. 6. Z.
Gnaden-Wahl iſt ein pur lauteres Werck der Barmhertzigkeit GOttes. ibid.
Geſchihet dahero ohne unſere vorhergehende, und vorgeſehene Verdienſte. ibid.
Wegen der Ungewißheit der Gnaden-Wahl förchtetē ſich die Heilige, und ſollen auch wir uns förchten. 7. Z.
Die Vollziehung der Gnaden-Wahl jedoch hanget von unſeren Wercken: dañ niemand wird ſeelig oder verdamt werdē, weilen er erwählt oder verworffen iſt, ſondern weilen er fromm oder gottloß gelebt hat. 7. und 8. Z.

GOtt

Rechnet das Alterthum nicht nach denen Jahren, ſondern nach denen Sitten. 5. P. 1. und 2. Z.
Wer GOtt bey ſich hat, hat nicht Urſach ſich zu förchten. 10. P. 1. Z.
GOtt erkennet man natürlicher Weiß durch die Geſchöpff. 13. P. 4. Z.

Aber

Aber vil gewiſſer durch die Offenbahrung und den Glauben. 5. Z.
GOtt iſt allenthalben gegenwärtig. 14. P. gantz durch.
Iſt gantz ein Aug. 7. Z.
Ihm kan niemand entfliehen. 8. Z.
GOtt allezeit gegenwärtig vor Augen haben behietet von Sünden, und iſt der leichteſte Weeg zur Vollkomenheit. 3. und 10. Z.
Was GOtt ſeye, kan niemand erklären. 15. P. 2. Z.
Er iſt das höchſte, unendliche Gut. 15. P. gantz durch.
Thut allen Gutes ohne Eigennutzen. 3. Z.
GOtt dienen iſt das höchſte Vergnügen. 4. Z.
GOtt iſt gütig gegen allen Geſchöpffen, auch ſo gar gegen jenen, die ihn beleydigen. 5. Z.
Wird dannoch wenig von uns geliebet. 6. Z.
Ja ſo offt beleydiget mit höchſtem Undanck. 7. Z.
Iſt nicht nur allein unendlich gütig, ſondern auch unendlich gerecht. 16. P. gantz durch.
Wird vil anderſt nach dem Tod erfunden werden als wir ihn uns im Leben vorſtellen. 7. Z.
Kan durch keine äuſſerliche Bildnuß oder Gleichnuß eigentlich vorgeſtellt werden. 17. P. 3. Z.
Hat keinen Leib, noch Kopff, oder Händ, wie wir Menſchen, ſondern alles diſes wird nur Gleichnuß-weiß von ihm geſagt. ibid.
Sorget vor alle Menſchen, und ernähret ſie. 6. Z.
Sonderlich da menſchliche Hülff ermanglet. 7. Z.
Sorget auch abſonderlich vor die verlaſſene junge Raben. 9. Z.
Von der Allmacht GOttes. 18. P. gantz durch.
GOtt iſt allein gewaltig, nicht nur im Himel, ſondern auch auf Erden. 3. Z.
Ohne GOtt können auch die gröſte Herren auf der Welt gar nichts thun. 4. Z.
GOtt leydet in keinem Werck ſeiner Allmacht einige Beſchwärnuß; weder bedarff er deren Menſchen zu Gehülffen. 5. Z.

Wegen ſeiner Allmacht ſoll man GOtt förchten. 6. Z.
Aber auch ſich demüthigen. ibid.
GOtt macht die Hoffärtige auch vor der Welt zu ſchanden, und ſpottet ihrer. 7. Z.
Warum er das Ungeziffer erſchaffen habe? 8. Z.
GOtt hat die Engel im, und mit dem Himmel uns zum Dienſt erſchaffen. 19 P. gantz durch.
GOttes Will geſchicht allezeit, und iſt allezeit als gerecht von uns anzubetten. 20. P. 3. Z.
GOtt hat von Ewigkeit her verordnet, welche den Himmel beſitzen ſollen. 4. Z.
Und zwar ohne vorhergehende, oder vorgeſehene, unſere Verdienſten. 6. Z.
GOtt hat im alten Teſtament keinen Eſel wollen für ſein Geſchenck haben. 21. P. 1. Z.
GOtt belohnet reichlich auch die allergeringſte Werck. 5. und 6. Z. * 44. P. 9. Z.
Sendet denen Frommen und Gerechten mehrere Creutz und Trübſal. 25. P. 1. Z.
Er allein iſt HErr über unſer Leben. 26. P. 3. Z.
Wird in der Heil. Schrifft nicht ehender GOtt genennt, als nach Erſchaffung des Menſchen. ibid.
Er allein gibt uns das Leben. ibid.
Er iſt auch HErr über alle unſere Güter: und darum hat er denen Iſraeliten deren Egyptieren ihre Güter geſchencket. 5. Z.
Darum nimmt er ſie, wem er will. 6. Z.
Und gibt ſie, wem es ihm gefallt. 7. Z.
Er iſt auch allein HErr über Leben und Tod, und tödtet, wen er will. 8. Z.
GOtt hat uns geliebet von Ewigkeit her, da wir noch ſeine Feind waren. 27. P. 1. Z.
Wie ſein Nahm, u. ſeines Sohns Nahm heiſſe. 32. P. 1. u. 2. Z.
Soll auf der Reiß zum Geleits-Mann erwählt werden. 41. P. 2. Z.
Auf ihn ſoll man allein hoffen. 41. P. gantz durch.
Warum er bißweilen die Menſchen laſſe Noth leyden. 7. Z.
Ihme mißfallt häfftig, wann

man auf ihn nicht hoffet. 7. Z.
GOtt gibt jenen nicht ſeine Hülffs-Gnaden, die ſich freywillig in die Gefahr der Sünd ſetzen. 9. Z.
Wie auch nicht jenen, ſo die Buß verſchieben mit freventlicher Hoffnung auf die Letzt Buß zu thun. 10. Z.
Der gröſte Troſt vor uns iſt, daß GOtt unſer Vatter ſeye. 43. P. 1. und 2. Z.
Will aber eben darum von uns geehrt werden. 44. P. 1. Z.
Er iſt denen Chriſten ein doppelter Vatter. ibid.
Wie man den Nahmen GOttes heiligen ſoll. 44. P. gantz durch.
Der eigentliche Ehren-Titul GOttes iſt, daß er heilig ſeye. 3. Z.
Iſt eben ſo heilig, wann ihn auch niemand heilig preyſet. ibid.
Wird auf zweyerley Weiß geheiliget. ibid.
Aber von gar vilen entheiliget. 4. Z.
Welches die Elteren und Hauß-Herren beſtraffen ſollen. ibid.
Wie es geſchehen ſolle. ibid.
Sein Nahm wird geheiliget, wann wir GOtt bitten vor Bekehrung deren Unglaubigen. 5. Z.
Und wann ſie ſehen, daß wir nach dem Evangelio leben. ibid.
Wie auch, wann man unwiſſende Chriſten nach Möglichkeit unterrichtet. 6 Z.
Und anderen mit gutem Beyſpihl vorgehet. 7. Z.
GOtt ſtrafft diejenige, ſo durch Spöttlen verhinderen, daß ſein Nahm geheiliget werde. 9. Z.
Er iſt allein ein HErr zu nennen. 46. P. 1. Z.
Iſt abſonderlich HErr über den Menſchen. 2. Z.
Und darum ſoll auch der Menſch ſeinen Willen erfüllen. 46. P. gantz durch.
Zweyfacher Will in GOtt unterſchieden. 3. Z.
GOtt will, daß ein jeder thue, was ſein Stand erfordert. 6. Z.
Weil er HErr iſt, ſo müſſen auch wir mit ſeinem Willen in allem zu friden ſeyn. 7. Z.

Ohne ſeinen Willen, oder Zulaſſung geſchicht nichts. 8. Z.
GOtt laſſet ſeine Diener keine Noth leyden. 47. P. gantz durch.
Vor GOtt seynd wir alle Bettler. 4. Z.
GOtt kan gar leicht die Reiche arm machen. 5. Z.
GOtt dienen iſt ſüß; wird aber wenig erkennt. 48. P. 1. Z.
GOtt ſeynd wir vil ſchuldig. 49. P. 2. Z.
Können aber durch das Gebett Erlaſſung erhalten. 49. P. gantz durch.
Den GOtt zu einem Ambt erwählt, dem gibt er auch die Gnaden, ſo ihn hierzu tichtig machen. 52. P. 7. Z.

GOttes-Verläugner: Atheiſten

Verborgene, gibt es gar vile. 13. P. 6. Z.
Auf was Art man zur GOttes-Verlaugnug gelange. ibid.

Göttliche Perſohnen.

Was ein Chriſt von der erſten göttlichen Perſohn ſoll glauben. 17. P. gantz durch.
GOtt der Vatter hat keinen grauen Bart, wie man ihn mahlt; warum er aber alſo vorgeſtellt werde? 3. Z.
Er iſt der gantzen Gottheit Urſprung und Anfang: und auf was Weiß die andere zwey göttliche Perſohnen von ihm herkommen, wie auch was man von allẽ dreyen glauben ſolle. 4. Z.
Er iſt auch aller unſer Vatter. 5. Z.
So wohl in der Ordnung der Natur als der Gnad. ibid.
Warum man ſage: GOtt Vatter habe uns erſchaffen, da doch alle drey Perſohnen in der Erſchaffung würcken? 24. P. 6. Z.
Was die andere Perſohn ſeye? wird erklärt. 25. P. 4. Z.
Der Heil. Geiſt wird uns als die erſte und höchſte Gaab gegeben, und darum werden uns durch ihn auch die andere zwey göttliche Perſohnen, und alle andere Gnaden und Gaaben gegeben. 29. P. 1. Z.
Warum das Werck der Menſchwerdung dem Heil. Geiſt ſonderheitlich zugeeignet werde. ibid.
Der Heil. Geiſt ſoll nicht abgebil-

bildet werden in Geſtalt eines kleinen Knaben. 35. P. 3. Z.
Was der Heil. Geiſt ſeye, und was wir von ihm glauben ſollen. 3. 4. und 5. Z.
Ein Zeichen daß der Heil. Geiſt in uns wohne, iſt die Sanfftmuth. 6. Z.
Und der Frid. 7. Z.
Und das Mitleyden gegen denen Armen. 8. Z.
Wer derohalben diſes nicht hat, der iſt keine Wohnung des heiligen Geiſtes. ibid.

Hauß-Vätter.

Seynd unter einer ſchwären Sünd verbunden, ihre Haußgenoſſene und Dienſtbotten in die Kinder-Lehr zu ſchickē. 2. P. gantz durch.
Sollen in ihren Häuſeren das Ambt deren Biſchöffen verrichten. 5. Z.
Wie auch deren Apoſtlen und Schutz-Englen. 10. Z.

S. Hieronymus

Ward zu Rom ausgeſpöttlet, weilen er einige Römiſche Frauen zum wahren Chriſtenthum hat angeleitet. 3. P. 9. Z.
Wird ſcharpff gezüchtiget, weilen er die Bücher Ciceronis gar zu begierig geleſen hat. 5. P. 8. Z.

Himmel

Iſt von GOtt vor uns erſchaffen. 19. P. 3. Z.
Und darum ſollen wir ihn öffters loben und preyſen. ibid.
GOtt will den Himmel uns verkauffen, und zwar ſehr wohlfeil. 21. P. 3. Z.
Freuden des Himmels werden beſchriben. 22. P. gantz durch.
Vermählung einer Seel mit GOtt, die alldorten geſchicht, beſtehet in der Anſchauung des göttlichen Angeſichts. 5. Z.
Vier Eigenſchafften, welche die Auserwählte nach der Auferſtehung an ihren Leiberen haben werden. 6. und 7. Z.
Ob ſie allda mit kraußten Haaren, und Kleyderen werden geziert ſeyn? 8. Z.
Ob ſie allda auch werden eſſen, und tantzen? 9. Z.

Iſt nicht vor die jenige, die nur allezeit auf die Erden und auf das Irrdiſche gedencken. 33. P. 4. Z.

Straff deren jenigen, welche im Leben keine Begierd gehabt nach dem Himmel. ibid.

Hiſtori

Von einem Geiſtlichen, welchen der Teuffel unterrichtet, was er denẽ Biſchöffen und Pfarreren ſolle predigen. 1. P. 11. Z.

Unglückſeeliger Tod eines Vatters, welcher, an ſtatt ſeine Kinder in die Chriſtliche Lehr zu führen, in das Wirths-Hauß gangen. 2. P. 7. Z.

Der Heil. Simplicianus Biſchoff zu Meyland, will Victorinum, einen edlen Römer, nicht vor einen Chriſten halten, er ſehe ihn dann offentlich in der Kirchen ſich einen Chriſten zu bekennen. 3. P. 10. Z.

Bonifacius, ein eytler Hof-Mann, fangt an heilig zu leben, in Erwegung ſeines Nahmens. 5. P. 10. Z.

Ein ſaugendes Kind ſagt einem Tyrannen, daß Chriſtus wahrer GOtt ſeye. 6. P. 4. Z.

Ein Jüngling wird geſund, ſo bald ein ketzeriſches Büchlein, ſo er geleſen, verbrant ward. 8. Z.

Bey einem gefangenen und getödten Chriſten findet man im Hertzen die Bildnuß des Gecreutzigten. 7. P. 7. Z.

Der H. Abbt Leufridus peitſcht den Teuffel. 8. P. 4. Z.

Ein Prieſter macht mit dem Creutz-Zeichen über den Mund einen läſterenden Calviniſten ſtumm. 8. Z.

Der ſeelige Joſeph von Leoniſſa vertreibt mit Aufrichtung eines Creutzes leichtfertige Weiber. 9. Z.

Der Heil. Joannes Silentiarius ſeegnet ſeinen Jünger, und verſagt den Seegen einem Ketzer. 9. P. 9. Z.

Ein einaugiger Schuſter verſetzt durch den Glauben einen Berg. 10. P. 5. Z.

Eine Sclavin verlaugnet aus Hoffnung des Kayſerthums Chriſtum, und wird gleich darauf getödtet. 8. Z.

Eine

Eine fromme Dame erhaltet ihre Heiligkeit mitten unter denen Welt-Ergötzlichkeiten; aber wie? 12. P. 9. Z.

Entſetzliche Begebenheit von Leontio einem GOttes-Verlaugner. 13. P. 7. Z.

Ein Sohn will nicht ſchieſſen nach dem Leib ſeines todten Vatters. 15. P. 6. Z.

Drey adeliche Jüngling kommen in einer Faßnachts-Luſtbarkeit elendiglich um. 9. Z.

Wunderbahre Vorſehung und Erhaltung einer Jungfrauē, welche lieber alles verkauffen, als ihre Jungfrauſchafft hat verliehren wollen. 17. P. 8. Z.

Ein hoffärtiges Weibsbild wird durch einen Affen zu ſchanden gemacht. 18. P. 8. Z.

Und der hoffärtige Kayſer Jovinianus durch einen Engel. 9. Z.

Ein Jüngling will, ſeinem Schutz-Engel zu lieb, ehender ſterben, als eine Lug ſagen. 19. P. 8. Z.

Eines Einſidlers Entſchlieſſung und Antwort wegen der Gnaden-Wahl. 20. P. 9. Z.

Der Heil. Tiburtius will Torquatum wegen des Haar-Krauſens für keinen Chriſten erkennen. 21. P. 4. Z.

Ehebrecher überkommt eine abſcheuliche Geſtalt. 22. P. 7. Z.

Crœſus der überwundene König, erkennet auf dem Scheiter-Hauffen die Unbeſtändigkeit der Welt. 23. P. 9. Z.

Ein Jüngling kaufft die Weißheit zu ſeinem gröſten Nutzen. 24. P. 7. Z.

Ein Edelmann ladet die Teuffel zu Tiſch, welche auch kommen; denen ein Knecht im Nahmen JEſu das Kind aus denen Armben hinweg nim̄t. 25. P. 9. Z.

Der heilige Einſidler Julianus löſchet mit vilem Weinen das Wort: HErr in einem Buch überall aus, aus Leyd, daß er GOtt dem HErrn ſo wenig diene. 26. P. 8. Z.

Der Heil. Ignatius macht einen faul-arbeitenden Geiſtlichen zu ſchanden. 9. Z.

Ein groſſer Sünder beichtet zur Miſſions-Zeit eine lang verſchwi-

ſchwigene Sünd, und ſtirbt bald hernach. 28. P. 9. Z.

Juſtina, eine Heil. Jungfrau, kan durch Zauber-Künſte zu gailer Liebe nicht verleitet werden, weilen ſie ſich der Mutter GOttes befohlen hat. 29. P. 4. Z.

Offt gefallener gailer Sünder ſtirbt gähen Tods unter der würcklichen Sünd. 10. Z.

Kelch vom Silber-Geſchmeid eines unzüchtigen Weibs gemacht, wird ſchwartz und abſcheulich. 31. P. 9. Z.

Ein heydniſcher Fürſt, Witikindus, ſihet in der Communion ein holdſeeliges Kind zu jenen eingehen, die ſie empfiengen. 10. Z.

Ægidius, einer deren erſten Geſellen des Heil. Franciſci macht Schamroth zwey geiſtliche Herren, die ſich ſeinem Gebett befohlen habē. 32. P. 7. Z.

Ein gelehrter, und vor der Welt frommer Mann bezeugt nach dem Tod durch ein Wunderwerck, daß er im beſondern Gericht ſeye verdammt worden. 33. P. 8. Z.

Ein lauer Geiſtlicher kan in einer Erſcheinung vor dem Gericht GOttes den Verweiß ſeiner Mutter nicht ertragen. 34. P. 10. Z.

Ein reiches Cloſter leydet Mangel, weilen es aufgehört Allmoſen zu geben: wo der Frater Date weggeſchafft wird, geht der Frater Dabitur vobis auch weg. 35. P. 9. Z.

Groſſer Sünder bekehrt ſich durch Vorſtellung der Barmhertzigkeit GOttes im Beicht-Stuhl. 37. P. 6. Z.

Zehentägiger Ablaß überwigt vil Geld. 38. P. 9. Z.

Mutter und Tochter, ſo aus Hoffnung der Unterhaltung einem reichen Edelmann zu Willen worden, werden in ihrer Hoffnung betrogen. 41. P. 6. Z.

Einem gailen Jüngling der alle Tag den Roſenkrantz gebettet, erſcheinet die Mutter GOttes, und gibt ihm ein ſüſſes Getränck aus einem unreinen Becher zu trincken. 42. P. 8. Z.

Eines frommen Weibs Thränen zu ſammlen kommt eine

Taub

Taub vom Himmel, da ſie das Vatter unſer bettet. 43. P. 2. Z.

Ein Sohn, welcher einwilliget, daß der Vatter ſein Erbtheil alles denen Armen vermacht, wird reichlich verſorgt. 9. Z.

Zwey Spöttler eines frommen Jünglings werden vom Donner erſchlagen. 44. P. 9. Z.

Ein Catholiſcher fallt vom Glauben ab, damit er kommentlicher lebe, und ſtirbt gleich darauf. 45. P. 8. Z.

Armer Bettler verſichert Taulerum, daß er allezeit glückſeelig ſeye: weil er allezeit will, was GOtt will. 46. P. 8. Z.

Wegen der Gleichförmigkeit ſeines Willens mit dem göttlichen würcket ein Geiſtlicher Wunder. 9. Z.

Ein Rab, der 60. Jahr dem H. Einſidler Paulo einen halben Laib Brod gebracht, bringt ihm bey der Ankunfft des H. Abbten Antonii einẽ gantzen. 47. P. 1. Z.

Ein Weib, ſo im Leben nicht vergeben wollen, wendet auf dem Tod-Beth von dem H. Sacrament das Geſicht ab, und ſtirbt. 49. P. 9. Z.

Ein Eheweib wird durch Faſten von dem vorgenommenen Ehebruch abgehalten. 50. P. 9. Z.

Ein Würmlein aus gefaulter Bruſt wird in der Hand des Heil. Dominici in ein Edelgeſtein verwandlet. 51. P. 5. Z.

Ein junger Mönch wird durch Verfolgungen von Fleiſchlichen Verſuchungen befreyet. 7. Z.

Einem Rauber kan der Teuffel durch vierzehen Jahr nicht ſchaden, weilen er alle Tag Mariam begrüſſet. 52. P. 5. Z.

Hoffart

Setzt ſich wider GOtt, auch ſogar in der Kirchen. 18. P. 7. Z.

Wegen der Hoffart iſt der ſchönſte Engel zu einem abſcheulichen Teuffel worden. 19. P. 4. Z.

Des erſten Menſchen hat uns alle unglückſeelig gemacht. 28. P. 3. Z.

Iſt Urſach daß man das Wort

GOttes geiſtlicher Weiß nicht empfangt. 7. Z.
Wer auf der Welt ſich groß macht, wird auch vor der Welt verachtet. 39. P. 1. Z.

Hoffnung

Was ſie ſeye. 41. P. 1. Z.
Soll man allein auf GOtt, nicht aber auf die Menſchen ſetzen. 41. P. gantz durch.
Was man hoffen ſolle. 3. Z.
Auf die Geſchöpff (auch auf die Heilige) ſetzen wir allein die Hoffnung als auf Werckzeuge GOttes. ibid.
Hoffnung, ſo auf die Menſchen geſetzt wird, iſt eytel, und betrüglich. 4. 5. und 6. Z.
Auf GOtt allein ſoll man hoffen wegen ſeiner Fürſichtigkeit, Güte und Allmacht. 7. Z.
Zur Zeit der Verſuchung ſoll man nicht auf ſeine eigene Kräfften die Hoffnung ſetzen. 8. Z.

JEſu allerheiligſter Nahm

Soll niemahl ohne Ehrerbietigkeit ausgeſprochen werden. 25. P. 6. Z.
Pilatus war nicht würdig diſen Heil. Nahmen aus dem Mund Chriſti anzuhören. ibid.
So offt ihn der Heil. Franciſcus ausgeſprochen, empfande er im Mund groſſe Süſſigkeit. ibid.
Wird dem Oel verglichen. 7. Z.
Erweckt keuſche Anmuthungen, und tröſtet in Traurig- und Kleinmüthigkeit. ibid.
Durch diſen Heil. Nahmen hat der Heil. Michael die Teuffel überwunden. 8. Z.
Soll ſonderlich in der Sterb-Stund andächtig angeruffen werden. 10. Z.

St. Johannes der Tauffer

Ob er gezweifflet, daß Chriſtus der wahre Meſſias ſeye? 2. P. 1. und 2. Z.
Schickt ſeine Jünger zu Chriſto, damit ſie im Glauben beſſer unterrichtet wurden. 2. Z.
Seine demüthige Antwort auf die Frag der Phariſäer, ob er Chriſtus ſeye. 3. P. 2. Z.
War ein Prediger und beredt in der Wüſten, verſtummet am Hof Herodis. 4. P. 2. Z.

Ketzer
Lehren meiſtentheils, was der Sinnlichkeit angenehm iſt. 36. P. 1. Z.
Ihre Prädicanten haben nicht den Gewalt der Schlüſſel. 6. Z.

Kirch Chriſti
Beklagt ſich ſchmertzlich über die Chriſten. 5. P. 4. Z.
Auſſer der Römiſch-Catholiſchen Kirchen kan niemand ſeelig werden. 6. P. gantz durch.
Iſt deren Chriſten ſäugende Mutter. 3. Z.
Was uns die Kirch ſagt, können und ſollen wir veſter glauben, als was wir durch ein Wunderwerck mit Augen ſehen. 4. Z.
Ihr Vorſteher, der Römiſche Pabſt, hat von Chriſto die Obſicht über die gantze Kirchen, in Petro bekommen, die Glaubige zu lehren, und die Verheiſſung, daß er in diſer Lehr nicht irren werde. ibid.
Iſt der Weingarten Chriſti. 13. P. 2. Z.
Von ihr muß man den Glauben lernen. ibid.
Wir glauben nicht in die Kirch, gleich wie wir in GOtt glauben, ſondern wir glauben die Kirch. 36. P. 2. Z.
Sie iſt unſere Lehrmeiſterin. 36. P. gantz durch.
Wer es mit ihr halt, der iſt kein Ketzer, wann er auch irrete. 3. Z.
Sie iſt ſichtbar auf Erden. 4. Z.
Ihr ſichtbares Haupt auf Erden iſt der Römiſche Biſchoff. ibid.
Sie ſollen wir ehren als unſere Mutter. ibid.
Die Mutter aller anderen Kirchen iſt die Römiſche. 5. Z.
Welche mit ihr nicht vereiniget ſeynd, gehören nicht zur wahren Kirchen Chriſti. ibid.
Ihre vier Kennzeichen erklärt. ibid.
Ihre Früchten beſtehen in der Gemeinſchafft derē Heiligen. 6. Z.
In der Kirchen allein iſt der Gewalt die Heil. Sacramenten auszuſpenden. ibid.

Kirchen-Bann
Deſſen Würckung beſchriben. 6. P. 9. Z.

Wer ketzeriſche Bücher lißt, verfallt in denſelben, und jene Lehrer, ſo hiervon entſchuldigen, ſeynd von der Kirchen verworffen. 9. und 10. Z.

Maria die allerſeeligſte Jungfrau

Empfangt das Wort GOttes in der Einſamkeit. 4. P. 9. Z.

Haltet ſich auſſer des Hauſes nicht lang auf. ibid.

Ihre Demuth, da ſie das Wort GOttes empfangen. 28. P. 6. Z.

Ihre heilige Anmuthungen in der Geburt Chriſti. 29. P. 3. Z.

Bleibt in der Geburt eine reine Jungfrau, gebährt Chriſtum ohne Hebam und Unreinigkeit, und wird in derſelben eine Urquelle Jungfräulicher Reinigkeit auch bey anderen. 4. Z.

Sie verehren und grüſſen iſt löblich. 52. P. gantz durch.

Und der Heil. Schrifft gemäß. 3. Z.

Ein Zeichē der Gnaden-Wahl. ibid.

Iſt keine Abgötterey, noch Aberglaub. 4. Z.

Anderſt betten wir zu GOtt, anderſt zu ihr. ibid.

Man ſoll ſie andächtig grüſſen. 6. Z.

Ihr Nahm iſt allen Betrübten und Angefochtenen zum Troſt, und zur Hülff. ibid.

Warum der Engel, da er ſie grüſte, ihn nicht ausgeſprochen. ibid.

Alle Gnaden, welche alle Menſchen und Engel von GOtt empfangen haben, hat in ihr GOtt vereiniget. 7. Z.

Sie war voll der Gnaden, weil ſie GOtt empfangen ſolte. ibid.

Wie GOtt der HErr auf eine beſondere weiß mit ihr war. 8. Z.

Sie hat den Fluch von dem weiblichen Geſchlecht, und von uns allen hinweg genommen, und den Seegen erhalten. 9. Z.

Und zwar durch die gebenedeyte Frucht ihres Leibs. ibid.

Am jüngſten Tag wird ſie für niemand bitten. 53. P. 2. Z.

Jetzt bittet ſie für uns, und ſonderlich in unſerer Sterb-Stund. 53. P. gantz durch.
Ihr gröſter Ehren-Titul iſt, daß ſie eine Mutter GOttes ſeye. 4. Z.
Darum gebühret ihr, daß ſie ihr Sohn, der GOtt iſt, ehre. ibid.
Und erhöret ſie, da ſie bittet; wiewohlen ſie als eine Mutter zu befehlen hat. 5. Z.
Sie wär keine Mutter GOttes, wann wir keine Sünder wären. 6. Z.
Jedoch bittet ſie nicht für jene Sünder, die in Sünden zu verharren gewillet ſeynd. ib.
Warum ſie Chriſtus am Creutz nicht ſeine Mutter nenne? ibid.
Begehrt von dem Sünder nicht ſo vil ihre Verehrung, als daß er nicht ſündige. 7. und 8. Z.
Und daß er die Buß nicht auf die Letzt verſchiebe. ibid.
Sie bittet ſonderlich für uns in der letzten Sterb-Stund. 9. Z.

Menſch

Iſt von GOtt von Ewigkeit geliebet worden, auch da er noch GOttes Feind war. 27. P. 1. Z.
Seynd alle in der Erbſünd empfangen. 2. Z.
Iſt von GOtt mehr geliebet worden als die Engel. 2. 3. und 4. Z.
Des erſten Menſchen Glückſeeligkeit im Paradeyß. 28. P. 3. Z.
Gehet darum aufrecht, damit er den Himmel anſehe als ſein endliches Ruhe-Ort. 33. P. 4. Z.
Soll öffters nach dem Himmel ſeufftzen. ibid.
Kan aus ſich nichts Gutes thun, ſondern braucht die göttliche Gnad den Willen GOttes zu erfüllen. 46. P. 4. Z.
Soll darum GOtt im Heil. Vatter unſer inſtändig bitten, damit er den Willen GOttes erfülle. 5. Z.
Und damit er den Willen GOttes erkenne. 7. Z.
Jedoch mit gäntzlicher Uberlaſſung in den Willen GOttes. ibid.

Offen-

Offenbahrungen

Allgemeine, ſo uns die Kirch vortragt, ſoll und kan man allein ſicher glauben; die beſondere aber ſoll man mit beſonderer Behutſamkeit erwewegen, damit man nicht in Aberglauben verfalle. 6. P. 5. Z.

S. Polycarpus

Will Chriſtum nicht läſteren, weilen er ihm niemahlen etwas Leyds gethan. 15. P. 7. Z.

Prallerey und Ruhm-Redigkeit

Iſt gantz gemein in der Welt, und ſehr närriſch. 3. P. 1. Z.

Predig.

Daß ſo vile Predigen nicht fruchten, iſt die Urſach an Seiten des Predigers, an Seiten des jenigen was geprediget wird, und an Seiten des Zuhörers. 11. P. gantz durch.

Prediger

Soll predigen, daß ihn auch die Einfältige verſtehen. 2. P. 5. Z.

Soll von dem Zuhörer betrachtet werden als ein Abgeſandter GOttes. 11. P. 3. und 6. Z.

Sonſten fruchtet die Predig nichts, wann man ihn auch aus beſondern Abſichtē hoch ſchätzet. 4. Z.

Unterſchied, ſo man unter Predigeren machen kan; welchen man aus mehreren zu hören erwählen ſolle? 5. Z.

Jedoch ſoll man keinen aus allen verachten. 6. Z.

Prediger ſoll ernſtlich predigen wider die im Schwung gehende Laſter, wann es auch die Welt nicht gern anhört. 7. Z.

Schwäre Verantwortung der Zuhörer, welche wollen, daß die Prediger ihnen was Angenehmes ſollē predigen. 8. Z.

Wie auch, ſo ſie dieſelbe nicht hören, wie ſie ſolten. 9. Z.

Und den Prediger nur loben, ohne ſich zu beſſeren. 10. Z.

Prediger werden von ihren Zuhöreren verlacht. 28. P. 7. Z.

Straff deren jenigen, ſo die Prediger verlachen. 8. Z.

Warum ſie ſo wenige Seelen bekehren. 33. P. 1. und 2. Z.

Sol-

Sollen ſich an die Schrifft halte͂, und daraus predigen, was die Zuhörer tröſte͂, und ſchröcken könne. 2. Z.

Reich GOttes

Muß ernſtlich, eintzig, und beharrlich geſucht werden. 45. P. gantz durch.

Hat zweyerley Bedeutnuſſen. 3. Z.

Daſſelbe zu erlangen wird zwar erfordert, daß man bette. 4. Z.

Aber auch, daß man ſich darum bearbeite, und ihme ſelbſten Gewalt anthue. 5. Z.

Wie man daſſelbe eintzig und allein ſuchen könne und ſolle. 6. Z.

Die Beharrlichkeit braucht bey uns keine lange Zeit. 8. und 9. Z.

Sacrament des Altars

Iſt das letzte Abendmahl, ſo Chriſtus der HErr uns bereitet. 31. P. 1. Z.

Wie wir daſſelbe empfangen ſollen, lehret uns das H. Grab Chriſti. 8. Z.

Soll nicht gelegt werden in einen Leib, welcher ein ſtinckendes Grab iſt der Unlauterkeit. 9. Z.

Iſt eine verdeckte Speiß, in welcher uns Chriſtus alles gibt, was in dem himliſchen Hochzeit-Mahl genoſſen wird. 48. P. 2. Z.

Wird durch die vierte Bitt im Vatter unſer begehrt. ibid.

Vile begehre͂ es mit dem Mund, und haben vor demſelben im Hertzen einen Grauſen. 6. 7. 8. 9. und 10. Z.

Von der tägliche͂ Empfangung deſſelben. 6. Z.

Man ſoll es täglich begehren. 7. Z.

Auch die Sünder. ibid.

Woher der Eckel ob diſer Seelen-Speiß bey dem Sünder entſtehe. 8. Z.

Und was er verurſache. ibid.

Liebreiche Einladung Chriſti an den Sünder diß heilige Sacrament zu empfangen. 9. Z.

Wie leicht man es geiſtlicher Weiß alle Tag empfangen könne. 10. Z.

Seegen.

Mit dem Heil. Creutz-Zeichen wird alles geſeegnet. 9. P. 2. Z.

Wie man den Seegen geben, und nutzlich empfangen ſolle. 9. P. gantz durch.

Alle Geſchöpffe kan man ſeegnen. 3. Z.

Sonderlich ſoll man die Speiſen ſeegnen. ibid.

Wie man den Seegen geben ſolle. 4. Z.

Bey dem Seegen iſt der Aberglaub zu vermeiden. ibid.

An deren Elteren Seegen iſt gar vil gelegen. 5. Z.

Der kräfftigſte Seegen iſt des Prieſters mit dem hochwürdigen Sacrament des Altars. 6. Z.

Was diſer Seegen ſeye, und wie man denſelben würdig zu empfangen, ſich verhalten ſolle. 7. Z.

Warum der Seegen des hohen Prieſters Heli alſo kräfftig geweſen? 8. Z.

Vile kommen aus dem Seegen, und ſeynd doch nicht von GOtt geſeegnet. 9. Z.

Ja vilmehr verflucht. 10. Z.

Seel.

Geſchäfften, welche das Heyl der Seel verhindern, ſeynd verflucht. 12. P. 10. Z.

Wird mit Chriſto im Himmel vermählt, und dahero ihm gleichförmig. 22. P. 3. Z.

Ihr Braut-Schatz ſeynd die drey glorreiche Gaaben, der Anſchauung, Beſitzung, und Genieſſung des höchſten Guts. 4. Z.

Von dem Zihl und End, zu welchem ſie GOtt erſchaffen hat. 24. P. 6. 7. 8. 9. und 10. Z.

Behaltnüſſe deren Seelen nach dem Tod in der Erden ſeynd drey. 32. P. 4. Z.

Das Geſchäfft der eigenen Seel überlaſſet man gern andern, und ſorgt ſelbſt wenig darum. 5. 6. und 7. Z.

Gebraucht ſich des Leibs, und ſeiner Glider, zum Dienſt GOttes: dahero iſt auch billich, daß in der Auferſtehung der Leib ſich mit ihr erfreue. 39. P. 5. Z.

Troſt-

Troſtreiche Beurlaubung einer frommen Seel von dem Leib auf dem Tod-Beth. 10. Z.

Sünd

Wie groß ſie ſeye als eine Beleydigung GOttes. 37. P. 4. Z.
Nachlaſſung der Sünd iſt ein gröſſers Werck der göttlichen Allmacht als die Erſchaffung des Himmels und der Erden. ibid.
Den Gewalt Sünden nachzulaſſen hat Chriſtus nicht denen Englen ertheilt, ſondern ſündhafften Menſchen. 5. Z.
Petro, der ſelbſt ſchwär geſündiget. ibid.
Und unzahlbaren Beicht-Vätteren. ibid.
Und zwar aller Sünden. 6. Z.
Der Sünd gebührt die Straff. 38. P. 2. Z.
Nach vergebener Sünd bleibt gemeiniglich die zeitliche Straff noch zu erleyden übrig. 4. Z.
Zwey Ubel ſeynd in der Sünd. ibid.
Verhindert die Krafft des Gebetts. 42. P. gantz durch.
Macht uns Schuldner GOttes. 49. P. 3. Z.
Werden unterſchieden in tod- und läßliche Sünden. 4. Z.
Tod-Sünden werden durch das Gebett des Vatter unſers allein nicht nachgelaſſen. ibid.
Wie die Sünder daſſelbe betten ſollen. ibid.
Läßliche Sünden werden von denen Heiligen bitterlich beweinet. 5. Z.
Seynd nicht vor gering zu ſchätzen. 6. Z.
Unterſchied zwiſchen läßlichen Sünden. ibid.
Werden von GOtt auf der anderen, und auch auf diſer Welt ſcharpff beſtraffet. 7. Z.
Werden uns nicht vergeben, ſo lang wir noch den Willen haben ſie zu begehen, und ſie nicht bereuen. 9. Z.

Sünder

Machet vile gute Fürſätz, die aber niemahl vollzogen werden. 29. P. 5. Z.
Gleicht dahero einem gemahlten Bild. ibid.

Was dem Sünder die Gemeinſchafft deren Heiligen nutze. 36. P. 9. und 10. Z.
Iſt GOtt ſehr vil ſchuldig. 37. P. 2. Z.
Sein Troſt iſt der zehende Glaubens-Artickel. 37. P. gantz durch.
Ihm ſteht die Gnaden-Thür offen, ſo lang er lebt. 3. Z.
Soll aber ſich der Zeit gebrauchen, und die Buß nicht verſchieben. ibid.
Nach begangener Sünd ſoll der Sünder auf die Barmhertzigkeit GOttes gedencken; vor der Sünd aber, da er zur Sünd verſucht wird, auf die Gerechtigkeit. 7. 8. 9. und 10. Z.
Kan und ſoll auch das Vatter unſer betten; aber bey dem Eingang mit ſolchen bußfertigen Gedancken, wie der verlohrne Sohn. 42. P. 9. und 10. Z.
Welche Sünder ſich des Schutzes Mariä zu getröſten haben. 53. P. 6. 7. und 8. Z.

Teuffel

Lacht die jenige aus, ſo das Creutz nicht recht machen. 8. P. 5. Z.
Zirckel iſt ein Zeichen des Teuffels. 9. P. 4. Z.
Der Teuffel verſucht alle Menſchen. 16. P. 1. Z.
Will einen Schrifftgelehrten abgeben. ibid.
Tragt dem Menſchen nur allein die Güte und Barmhertzigkeit GOttes für, nicht aber auch die Gerechtigkeit. 2. Z.
Warum GOtt dem Teuffel bißweilen Gewalt über die Menſchen gebe? 18. P. 1. und 2. Z.
Er kan nicht mehr als GOtt ihm zulaßt. ibid.
Ihn zu vertreibē braucht GOtt nicht mehr als einen Finger. 2. Z.
Iſt wegen der Hoffart aus dem Himmel verſtoſſen worden. 19. P. 4. Z.
Zehlet die Haar deren jenigen, ſo ſie krauſen. 21. P. 4. Z.
Sitzet in gekraußten Haar-locken. ibid.
Maſſet ſich der Herrſchafft der Welt an; bleibt aber doch ein armer Teuffel. 26. P. 1. Z.

Ihm will der Heil. Chriſtoph nicht dienen, weil Chriſtus ein gröſſerer HErr iſt. 2. Z.
Suchet ſehr embſig die Glaubens-Lehr von der Auferſtehung deren Todten denen Menſchen zu entziehē. 39. P. 4. Z.
Bettet mit mehrerer Ehrerbietigkeit als die Menſchen. 42. P. 7. Z.
Doch bey allem Gebett bleibt er der alte Teuffel. ibid.
Lachet öffters das Gebett viler Chriſten aus. 43. P. 5. Z.
Kan uns nicht mehr verſuchen, als GOtt ihm zulaßt. 50. P. 3. Z.
Verſucht die jenige nicht, ſo ihm ohne dem zugehören. 4. Z.
Iſt von Chriſto ſehr geſchwächt worden in der Macht uns zu verſuchen. 8. Z.
Verſucht Chriſtum nicht im Tempel. 51. P. 1. Z.
Verſucht uns am meiſten auf dem Todt-Beth. 53. P. 9. Z.

S. Thereſia

Glaubt mehr, und gehorſamt mehr dem Beicht-Vatter, als Chriſto in der Erſcheinung. 6. P. 4. Z.

Trübſalen

Wie wir GOtt bitten ſollen von denenſelben befreyt zu werden. 51. P. gantz durch.
Die meiſte begehrē, daß ſie GOtt von aller Trübſal befreye; thun aber unrecht. 3. Z.
Wir ſollen allein bitten, von jener Trübſal befreyet zu werden, die uns Gelegenheit zur Sünd gibt. ibid.
Nicht alle Trübſal iſt ein wahres Ubel. 4. Z.
Trübſalen ſeynd uns öffters nutzlich. 5. Z.
Seynd Artzneyen für unſere Sünden. 6. und 7. Z.
Und durch ſie wird die Tugend bewährt. 8. Z.
Werden denen zugeſandt, die GOtt lieb hat. ibid.
Auch dem geliebteſten Sohn GOttes. ibid.
Wann uns GOtt von denenſelben leiblicher Weiß nicht befreyet, ſo befreyet er uns geiſtlicher Weiß. 9. Z.
Diſen Troſt empfindet man aber nicht, wann man in denen Trübſalen ſich von GOtt abwendet. ibid.

Weibsbilder

Sollen abſonderlich die Einſamkeit lieben. 4. P. 9. Z.

Sollen nicht leichtlich die Heil. Schrifft leſen. 6. P. 6. Z.

Ihre Hoffart ſetzt ſich wider GOtt, auch in der Kirchen. 18. P. 7. Z.

Ihre ärgerliche Kleydung iſt denen Englen zu wider. 19. P. 7. Z.

Ihre Eytelkeit und Thorheit im Haarkrauſen. 21. P. 4. Z.

Sollen erſchröcken, da man ſie lobet und ihnen ſchmeichlet. 28. P. 6. Z.

Können auch Apoſtolinen ſeyn durch auferbauliches Beyſpihl. 44. P. 7. Z.

Ihre Hoffart bringt manche Männer in Unglück. 50. P. 1. und 2. Z.

Seynd Verſucherinē der Mañsbilder, und die Mannsbilder ihre. 2. Z.

Welt

Von ihr muß ein Chriſt ſich abſönderen. 4. P. gantz durch. Sihe: Chriſt.

Iſt ein groſſes Buch, in welchem wir die Gutthaten GOttes leſen ſollen. 23. P. 1. Z.

Auf der Welt haben wir keine bleibende Stadt. ibid.

Alle Geſchöpffe diſer Welt lehren uns ihre Eytelkeit und Vergänglichkeit. 23. P. gantz durch.

Ihre Ehren und Freuden ſeynd nur ein Traum. 3. Z.

Ihre Unbeſtändigkeit hat wohl erkannt Joſeph in Egypten. 4. Z.

Und Chriſtus erfahren. 5. Z.

Und der Prophet Ezechiel erwieſen. 6. Z.

Alles wird in der Welt mit dem Tod geendet. 7. Z.

Das hat erfahren der groſſe Alexander. 6. Z.

Und alle, die auf die Welt bauen. 7. Z.

Mit diſem Gedanckē hat der H. Philippus Nerius einē Liebhaber der Welt klug gemacht. 8. Z.

Iſt darum unbeſtändig von GOtt erſchaffen, damit wir nicht ſie, ſondern GOtt liebē, der allein beſtändig iſt. 10. Z.

Auf der Welt leben, und nicht wiſſen, warum? oder wegen des gebührenden Zihls und Endes, iſt die gröſte Thorheit. 24. P. 7. 8. und 9. Z.

Die Welt haltet ihre Leich-Begängnüſſe nicht vor die Todte, ſondern vor die Lebendige. 31. P. 7. Z.

Alles, was auf der Welt iſt, dauret nicht lang. 40. P. 6. Z.

Ihre Ehren und Freuden werden denē Menſchen im Traum vorgeſtellt. 45. P. 1. Z.

Auf der Welt wolten die Menſchen gern allezeit leben. 2. Z.

Auf was Weiß uns die Welt verſuche. 50. P. 10. Z.

Muß durch die Flucht überwunden werden. ibid.

Wort GOttes

Wie man daſſelbige in denen Predigen ſoll anhören. 11. P. gantz durch.

Würcket auch durch geiſtliche Bücher. 12. P. gantz durch.

Das Wort GOttes gern hören, iſt ein Zeichen der göttlichen Gnaden-Wahl. 20. P. 1. Z.

Kennzeichen, ob man das Wort GOttes iñerlich anhöre. 10. Z.

Wie man ſich daſſelbe geiſtlicher Weiß von dem Heil. Geiſt zu empfangen vorbereiten müſſe. 28. P. gantz durch.

Enhaltet in ſich Droh-Worte, und Verheiſſungen. 33. P. 2. Z.

Iſt ein kleines Beſcheid-Eſſen von der himmliſchen Hochzeit. 48. P. 2. Z.

Wird in der vierten Bitt des Vatter unſers begehrt. 3. 4. und 5. Z.

Einen Eckel ob demſelben haben iſt die gröſte Straff. 3. und 4. Z.

Um diſe Seelen-Speiß thut mañ ſehr wenig. 5. Z.

Zeit

Verfloſſene iſt nicht mehr zuruck zu ruffen. 40. P. 7. Z.

Zukünfftige ſoll darum beſſer angewendet werden. ibid.

Wird von GOtt nicht gerechnet, wann ſie übel iſt angewendt worden. 8. Z.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus, 1689-1758

Horti Plantationum Irrigatio Catechetico-Moralis Christliche Lehr- und Sitten-Predigen Uber den Catholischen Catechismum Zur heylsamen Befeuchtung Deß Fruchtbringenden Pflantz-Gartens Der Christlichen Kirchen . .. Theil
Bd.: 1

Augsburg und Würtzburg 1747

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hom.159(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11065707-2
VD18 80305423-001